Thaten

…nii.

…er Theil

Jes.
Biogr.
369
6

Biogr. 369./16

EVGENIVS. FRANC. PR. SAB. CÆS. MAI. EXERC. SVPR. DVX
FORTITVDINIS SACRA ÆTERNITAS
E

Des

Groſſen Feld-Herrns

Eugenii

Herzogs von Savoyen

Kayſerl. und des Reichs

General-Lieutenants

Helden-Thaten,

biß auf

Deſſen ſeel. Abſterben.

Sechſter Theil.

Monasterii Mit Kupffern. B. Burani.

Nürnberg,
Bey Chriſtoph Riegel unter der Veſten 1739.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Des Prinzen EUGENII unſterbliche Verdienſte ſind ſo beſchaffen, daß die Nachwelt ſolche mit der gröſten Ehrerbietung, welche man nur immer für einen ſo groſſen Helden haben kan, anſehen und bewundern wird, dergeſtalt, daß diejenigen, ſo von ihm auch nach ſeinem Tode ſchreiben, nicht Urſache haben, in der Hochachtung, welche ganz Europa bey ſeinen Lebzeiten für ihn hatte, die Schreib-Art im geringſten zu verändern. Wie es nun ſchon vorhero eine ſchwere

Sache geweſen, von dem Prinzen EUGENIO was zu ſchreiben, ohne ihn dabey zu loben: ſo hat es auch in dieſem Buch nicht wohl unterbleiben können. Nur hat dieſer ſechſte Theil von des groſſen Feld-Herrns EUGENII Helden-Thaten gegen die vorigen das Unglück, daß er auch von deſſen Tode Meldung thun muß.

Wenn ſeine erhaltene Lorbeer-Zweige ihm nicht von der Hand des Höchſten wären gereicht worden: ſo wäre es kein Wunder, wenn ſie bey der allgemeinen Betrübniß, welches das Ableben dieſes Heldens verurſacht, verdorreten. So ſind ſie aber unverwelcklich. Teutſchland, ja die ganze Chriſtenheit würden dannenhero unempfindlich und undanckbar zu nennen ſeyn, wenn ſie nicht fortfahren ſollten, auch den Nachkommenen von Zeit zu Zeit zu erzehlen, wie viel herrliche Siege der Himmel durch dieſen Prinzen verliehen. Und dieſes um deſto mehr, da ſelb-

ſten die von ihm überwundene Feinde ihren Kindern die Ehre, welche bey ihren verlohrnen Schlachten ihnen darinnen noch übrig geblieben iſt, von einem ſo groſſen Helden überwunden zu ſeyn nicht gänzlich verſchweigen, ſondern vielmehr dadurch deſſen Ruhm je mehr und mehr mit ausbreiten werden.

Von dem 33. Jahr ſeines Alters an, in welchem ihm ſchon der Commando-Stab von dem glorwürdigſten Kayſer LEOPOLDO anvertrauet wurde, hat er dem Durchlauchtigſten Erz-Hauß Oeſterreich ſo viele Länder und Reiche theils erfochten, theils beſchützet, daß man nicht weiß, ob man ihm mehr den Zunamen Germanicus, Italicus, oder Pannonius beylegen ſollte.

Es wird ihm auch das Lob, welches der Cardinal Dominico Paſſionei, als damaliger Päbſtlicher Nuntius am Wieneriſchen Hof, in ſeiner über des Prinzen Tod gehaltenen Italiäniſchen Lob-Rede

 bey-

beygelegt, niemand ſo leicht abſprechen, wenn er in unſerm groſſen Feld-Herrn die Herzhafftigkeit des Hannibal, die Beſtändigkeit des Fabius, die Scharffſinnigkeit des Scipio, den Eyfer des Cæſar und die Tugend des Trajanus gleichſam zuſammen vereinigt bewunderte.

So viele ſich aber auſſer dem auch bemüht haben, durch fürtreffliche Lob-Reden und Gedichte, die Qualitäten und Verdienſte dieſes Prinzen, und alſo auch den groſſen Verluſt, welchen Teutſchland durch ſeinen Tod erlitten, zu beſchreiben und zu erheben: ſo werden ſie doch alle geſtehen, daß ihre Lob-Sprüche durch ein weit höheres Lob übertroffen werde, welches darinnen beſteht, daß Ihro Kayſerliche Majeſtät (welche doch ſonſt nichts ſo leicht aus dem Gleichgewicht Dero großmüthigen Gelaſſenheit bringen kan) über das Abſterben dieſes Prinzen nicht nur einen ungemeinen Schmerzen und Betrübniß ſpüren, ſondern auch ihm zu Ehren

ein

ein auſſerordentlich prächtiges Caſtrum Doloris aufrichten lieſen. Alſo hat unſer groſſe Kayſer bey dem Prinzen EUGENIO nicht nur in ſeinem Leben durch viele und herrliche Geſchencke, ſondern auch noch nach ſeinem Tod der ganzen Welt gewieſen, wie gern er die Meriten nach ihrem Werth zu belohnen ſuche.

Wie groß aber die Verdienſte des Prinzen EUGENII gegen das Römiſche Reich, und inſonderheit gegen das Durchlauchtigſte Erz-Hauß Oeſterreich ſeyn, läßt ſich aus denen Kriegen, welche ſeit 40. Jahren her, nach und nach von 3. glorwürdigſten Kayſern ſind geführet worden, am deutlichſten abnehmen. Daher kommt es auch, daß man die Beſchreibung ſolcher Kayſerlichen und Reichs-Kriege in dem Leben und Thaten dieſes groſſen Feld-Herrn zuſammen antrifft. Und da in denen vorigen Theilen bißweilen auch derjenigen Feldzüge kürzlich mit gedacht wird, denen der Prinz zwar

nicht in Gegenwart, wohl aber als Kayſerlicher Hof-Kriegs-Raths-Präſident und folgendergeſtalt als Haupt der Kayſerlichen Waffen mit ſeinen Conſiliis beygewohnt: ſo hat man ſich auch bey gegenwärtigen Theil in Beſchreibung der beeden Kriege, die ſeit 1718. in Italien gegen den Kayſer ſind geführet worden, darnach gerichtet, damit der geneigte Leſer durch den Beſitz dieſes Wercks faſt keine andere Beſchreibung der Kayſerlichen Feldzüge ſeit 40. Jahren her vonnöthen habe. Hiebey dürffte man auch noch dieſen Vortheil haben, daß hier die merckwürdigſten Kriegs-Geſchichte erzehlet ſind, wie ſie bereits würcklich geſchehen; da hingegen ein Journal, worinnen ſie etwa auch fürkommen, mehrentheils zu einer ſolchen Zeit geſchrieben wird, da man in vielen Stücken nur erſt muthmaſſen kan, ob, und wie ſie noch erfolgen werden.

Da unſer Prinz ſeit 1718. nicht ſo
viel

viel zu Felde, ſondern weit mehr im Kayſerlichen Cabinet als Geheimer Rath und Conferenz - Miniſter beſchäfftiget geweſen: ſo findet man im gegenwärtigen Theil auch zugleich einen kurzen Abriß aller wichtigen Staats-Affaires und anderer Merckwürdigkeiten, welche ſich ſeit ſolcher Zeit am Wieneriſchen Hof zugetragen, und an welchen der Prinz einigen Antheil gehabt.

Es iſt zwar pag. 39. verſprochen worden, man wolle auch die auserleſene Gedichte, ſo auf den Prinzen EUGENIUM von verſchiedenen geſchickten Poeten heraus gekommen, dieſem Theil zuſammen mit beyfügen; weil ſie aber nachgehends von andern aufs neue ſind gedruckt worden: ſo iſt man von ſeinem Vorhaben dißfalls wieder abgegangen, oder ſie können doch noch eingeholet werden.

Hingegen hat man ſich bemüht, durch ein Regiſter über alle 6. Theile dieſes Buch deſto brauchbarer zu machen. Nur wird

wird der geneigte Leſer inſtändig gebeten, die mit untergelauffene Druckfehler mit Gedult zu überſehen, und hierinnen die Schuld nicht dem Autori, welcher an dem Ort, wo es gedruckt worden, ſich nicht befunden, ſondern dem von dem Verleger darzu beſtellten Correctori beyzumeſſen.

Verzeichnis derjenigen Bücher/ ſo von des Durchlauchtigſten Prinzen Eugenii Leben und Thaten heraus-kommen.

Der Anfang ward in Nürnberg gemacht/ mit zwey Stücken die in einem Jahre zugleich heraus kamen:

Leben und Helden-Thaten Franciſci Eugenii Herzogs von Savoyen und Piemont. 1702. in 12. Nürnberg bey Joh. Leonh. Buggel. 19. Bogen ohne Kupfer.

Der Mayländiſche Feldzug, nebſt dem kurzgefaſten Leben des tapfern Prinzens Eugenii von Savoyen. Nürnberg bey Chriſtoph Riegeln 1702. in 12. 19. Bogen/ mit mehr wohl geſtochenen Kupfern als Schrifft.

Schauplatz des Kriegs in Italien/ oder accurate Beſchreibung der Lombardy, mit vielen Kupfern der Städte und commandirenden Generale. Leipzig 1702. bey Thomas Fritſchen in 8. es iſt der Anfang des Italiäniſchen Kriegs biß auf die Action von Cremona und die Thaten unſers Prinzens darinnen mit wahrer hiſtoriſcher Feder beſchrieben.

Memoires du Comte D. ou la Guerre d'Italie. Cologne 1710. in 8. zwey Tomi. mit einigen Kupf.

Memoires pour ſervir a l'Hiſtoire du Prince Eugene de Savoie par Artanville. a la Haye 1710. zwey Tomi 8. Dieſe beyden letzten Stücke ſind zuſammen zu nehmen/ indem beyde unſers Prinzen

Thaten beſchreiben, ob ſolches gleich nicht auf des erſten Titul ſtehet. Dieſes kam ſchon zum andern mahl 1707. heraus und begriff nur einen Tomum. Es fängt mit dem Jahr 1690. an und ſetzet die Erzehlung biß 1710. fort. Der Artanville iſt eine Nachahmung des erſten, zum Behuff der Buchführer. Er fängt ſeine vermeinte Geſchichte mit den erſten Jahren unſers Prinzens an, und führet ſie biß 1709. aus. Was von dergleichen Büchern zu halten kan man nur das Sendſchreiben des Herrn von Leibnitz, an den berühmten Pfeffinger leſen, welches in deſſen Vorrede der Merkwürdigkeiten des XVII. Jahrhunderts befindlich, wo ſo gar die Memoires du Comte D. mit angeführet seyn.

Batailles gagnées par le Sereniſſime Prince Fr. Eugene de Savoye, ſur les ennemis de la foi, et ſur ceus de l'Empereur & de l'Empire, en Hongrie, en Italie, en Allemagne & aus Pais-Bas. Depeints & gravées en Taille-douce, par Jean Huchtenburg peintre a la Haye, avec des explications hiſtoriques par J. du Mont. Conſeiller de ſa Maj. Imperiale a la Haye, chez Pierre Huſſon. 1720. in dem allergröſten Format mit vielen Kupfern und Land-Charten. Dieſes prächtige und wohl geſchriebene Werk, hat einen Verfaſſer, welcher die Warheit zum Zweck gehabt. Man muß ſich aber nicht einbilden, ob der Prinz Eugenius ſelbſt etwas beytragen laſſen; Denn dazu iſt Er niemahls zu bringen geweſt, wie Du Mont in der Vorrede mit mehrern verſichert. Es

iſt

iſt alſo kein Zuſammenhang der Geſchichte des Prinzen / ſondern nur eine Beſchreibung der zehen von ihme gewonnenen Feldſchlachten. Hierzu gehöret nun als ein zweiter Theil:
Hiſtoire militaire du Prince Eugene de Savoye, du Prince & Duc de Marlborough, & du Prince de Naſſau-Friſe. Ou l'ontrouve un detail des principales actions de la derniere Guerre, & des Batailles & Sieges, commandes par ces trois Generaux. Enrichie des Plans neceſſaires. Tome ſecond par Rouſſet. a la Haye chez Iſaac van der Kloot. 1729. mit vielen Kupfern in voriger Gröſe. Dieſes Werk flieſſet wieder aus einer wahren und geſchickten Feder. Der Verfaſſer hat ſelbſt einigen Kriegs-Verrichtungen als ein Soldat in Niederland beygewohnet. Es begreifft vornehmlich den Spaniſchen Succeſſions-Krieg von 1701. biß 1713. den Frieden zu Raſtat. Aber auſſer des Prinzens Kriegs-Thaten iſt ſonſt nichts von ſeinen andern Verrichtungen darinnen enthalten. Dieſe beyden Werke ſind in einer ſolchen Hochachtung, daß ſie auch in Engelland eben ſo prächtig in Engliſcher Sprache überſetzt, heraus kommen. Der Titul davon iſt folgender: The Military Hiſtory of Prince Eugene and the Duke of Marlborough in 2. Bänden 1739. bey Claude du Boſc. Eben wegen der Würdigkeit dieſer Schrifften, ſind beyde im gegenwärtigen Werke in dem 4. und 5. Theile vollkommen in das Teutſche überſetzt/ zu finden.

Klei-

Kleiner Schatten-Riß von dem allermerkwürdigſten Leben des Durchlauchtigſten und Siegreichſten Fürſtens / und Großmüthigſten Heldens Eugenii, Prinzens von Savoyen und Piemont, biß auf das Jahr 1735. mit poetiſcher Feder entworffen / von Gottlieb Höppe, Sileſ. Schweidnitz in 8. Der Verfaſſer hat alle Kriegs-Verrichtung unſers Prinzen in Teutſchen Verſen vorgetragen, biß auf den letzten Feldzug. Es iſt nur ein halb Alphabet.

Kriegs- und Staats-Geſchichte des Durchlauchtigſten Prinzens Eugenii Franciſci Herzogs von Savoyen. Es iſt dieſes gleichfals ein poetiſches Werk / ſo dem Herrn Baron Lichnovsky zum Verfaſſer hat, ſo aber hier noch nicht bekannt iſt. Weil man einige Einwürffe dawider gemacht, ſo iſt es vertheidiget worden in dem zwanzigſten Stücke der Beyträge zur critiſchen Hiſtorie der Teutſchen Sprache Leipzig 1738.

Acta Sereniſſimi Principis Eugenii Franciſci Sabaudiæ & Pedemontii Ducis, ſub Ternis Auguſtiſſimis Romanis Imperatoribus, Leopoldo, Joſepho & Carolo, eidem Sereniſſimo Principi humillime conſecrata, ab Eugenio Victore a Mandacher, Belga Bruxellenſi, Viennæ 1735. in groß Folio, anderthalb Alphabet / mit 76. in Kupfer geſtochenen Emblematibus, in Geſtalt der Medaillen, die ſich auf des Prinzens Thaten beziehen, ausgezieret. Der Autor hat, wie er den Gradum Magiſtri Philoſophiae angenommen / ſeine Theſes mit dieſem Actis, die er dem Prinzen

gewied-

gewiedmet, begleitet. Er gehet darinn biß 1734. auf die Wiederkunfft des Prinzen in Wien.

Memorie iſtoriche della guerra per la ſucceſſione alla Monarchia di Spagna. Venet. 1734. in 4. Der Autor davon iſt Giacobo Sanvitali ein Jeſuit, man befindet aber dieſe Geſchichte ſo accurat auch in Anſehung unſers Prinzens, daß der Autor beſondere Nachrichten muß erhalten haben.

Alle Werke ſo bißhero angemerket worden, ſind noch bey Lebzeiten des Prinzen Eugenii zum Vorſchein kommen. Nach ſeinem Tode ſind folgende bekannt worden:

Hiſtoire de la derniere guerre & des negociations pour la paix. Contenant tout ce qui s'it paſſé de plus important en Italie, ſur le Rhein en Pologne, &c. Enrichie des Plans des Sieges & des Batailles. Avec la vie du Prince Eugene de Savoye. par P. Maſſuet. ſeconde edition augmentée & deviſée

en cincq parties. Amſterd. chez Fr. l'Honoré 1737. in 8. Die erſte Edition von dieſem Werke kam das Jahr zuvor heraus, und weilen der Autor, in der Bibliotheque Francoiſe hierüber angegriffen ward, hat er ſich in dieſer Edition in einem vorgeſetzten Schreiben vertheidigt.

Lebens-Helden- und Todes-Geſchichte, des berühmteſten Feld-Herrens bißheriger Zeiten Eugenii Franciſci, Prinzen von Savoyen und Piemont, verfaſſet von Giſander. Magdeburg, bey Joh. Siglers Wittib. 1736. in 8. 11. Bogen. Der Verfaſſer ſcheinet dieſe Lebens-Geſchichte, vor 2. Herren Grafen von Stollberg geſchrieben zu haben, deren Geſchlechte er auch wegen vollbrachter Kriegs-Thaten in der Dedication rühmet, wo er ſeinen rechten Nahmen Joh. Gottfr. Schnabel ſetzet. In der Vorrede erinnert er, daß er in 3. Campagnen in Braband mündliche Ordres von dem Prinzen Eugenio empfangen.

Memoire del General Maſſei. Verona 1737.

1737. in 12. Dieſe Anmerkungen ſind von dem General ſelbſt ſehr wohl geſchrieben. Sie gehen vom Jahr 1695. biß 1717. nach der Eroberung Belgrad. Der erſte Theil von Anno 1683. biß 1695. iſt verlohren gangen, er erläutert aber in vielen die Geſchichte des Prinzen Eugenii.

Eugenius nummis illuſtratus. Leben und Thaten des Groſſen und Siegreichen Prinzen Eugenii, biß an ſein Ende ausgeführet, und durch die darauf geprägte Münzen erläutert. Nürnberg, bey J. A. Schmid, 1738. in 8. 2. Alphabet und 3. Bogen Kupfer. Weil viel Münzen auf unſern Prinzen verfertiget worden, ſo iſt der Einfall nicht übel, daß man ſolche auch bey ſeiner Lebens-Beſchreibung angewendet.

Sonderbahre Nachrichten von dem ruhmwürdigen Leben und Thaten des groſſen Feld-Herrns Eugenii, Herzogs von Savoyen und Piemont, nebſt deſſen wahren Bildnüß, und zwey accuraten Riſſen von denen letzten Belagerungen

Kehl- und Philippsburg. Nürnberg bey Peter Conr. Monath 1738. in 8. 1. Alphabet 11. Bogen, 2. Bogen Kupfer. Es iſt dieſes eine wohl geſchriebene Zuſammenfaſſung der Geſchichte des Prinzen Eugenii.

Vita & campeggiamenti di Sereniſſ. Principe Eugenio Franceſco di Savoja Supremo Commandante de gli eſcrëiti Ceſarei e dell Imperio. Venet. 1739. bey Recurti in 4. 304. paginæ. Dieſe Geſchichte ſind mit vieler Ordnung geſchrieben, mit Anführung der Autoren, der Autor erweget auch mit vieler Uberlegung, ob Eugenius ein gröſſerer Staatsmann oder General geweſen.

Hiſtoire de Fran. Eugene Prince de Savoye & Piemont Marquis de Saluzes General en chef des Armees de Sa Maj. Imperiale, &c. par Monſ. L. C. D. C. Tomes II. 1739. in 8. 1. Alphabet, 7. Bogen. Es ſtehet London auf dem Titul, es iſt aber Holländiſcher Druck. Der Verfaſſer gibt vor, er ſey beſtändig um Eugenio geweſt, und ſey alſo in dem

dem Stande alles mit Gewißheit zu ſchreiben. Die Gröſſe des Werks zeuget, daß es nur ein Auszug von den vornehmſten Thaten des Helden, ſo in guter Ordnung abgefaſſet.

Endlich wird von Petersburg berichtet, daß daſelbſt unter der Preſſe ſey: Das Leben des Prinzen Eugenii in Rußiſcher Sprache in 8. welches man noch dieſes Jahr zu gewarten. Welches bezeugt, wie hoch die entferneſten Nationen, die Tugenden dieſes Prinzen halten.

Orazione in Morte di Eugenio Franceſco Principe di Savoja. Padova 1737. in 4. 11. Bogen. Der Autor iſt Dominicus Paſſionei Nuntius Apoſtolicus in Wien. Es hat der groſſe Verfaſſer dieſes Panegyrici, ſo viel beſonderes von der Perſon und Gemüths-Gaben des Prinzen mit ſo viel vortrefflichen Ausdruckungen angemerket, daß er ſeiner Würdigkeit wegen in viele Sprachen überſetzt worden.

Lob- und Trauer-Rede, über den Tod

des

des Durchlauchtigen Prinzen Eugenii, gehalten bey deſſen Exequien, in der Metropolitan - Kirche zu Wien von P. Franciſco Peikhart, S. J. Es iſt dieſes ein Muſter einer ſinnreichen Rede, wenn ſie in reinem Teutſch verfaſſet wåre.

Von denen Helden-Gedichten, ſo auf den Prinzen von den beſten Dichtern verfertiget worden, leidet jetzt der Platz nicht wegen ihrer Menge, etwas zu gedenken.

Bayerische Staatsbibliothek München

1718.

Nachdem die Türcken von unserm groſſen Capitain aufs neue 2 Jahr nach einander ſo jämmerlich nach Hauß waren geſchickt worden: ſo entſezten ſie ſich für den Keyſerlichen Waffen nun viel zu ſehr, daß ſie es auch aufs 3temal hätten ankommen laſſen, ſondern ſahen ſich vielmehr nach Friede um. Zu dem Ende lieſe ſich ſchon bey dem Auszuge aus Belgrad der fürnehmſte Baſſa vernehmen, wie daß man Türckiſcher Seits Friede machen wolle, und zwar auf die Condition: Uti poſſidetis, oder mit der Bedingung daß jede Parthey, was ſie gegenwärtig hätte, behalten ſollte. Ja es kam in dem Keyſerlichen Lager ein Türckiſcher Aga, noch zur Zeit, als Prinz Eugenius ſich noch daſelbſt befunden, an, welcher aber nichts mehr, als ein generales Schreiben höchſt gemeldeten Generaliſſimo mitbrachte, worinnen ſich der Groß-Vezier heraus ließ, daß die Pforte ein groſes Verlangen trüge, mit Ihro Keyſerlichen Majeſtät einen Frieden von beſſerer Beſtändigkeit, als der Carlowiziſche geweſen, zu ſchlieſſen. Weil aber die darinnen befindliche Propoſitiones allzu general waren: ſo wurde dem Aga zu ver-

Die Türcken ſuchen Friede.

1718. ſtehen gegeben, daß man nähere Vorſchläge haben müſte, ehe man ſie in einige Tractaten einlaſſen könne. Indeſſen bliebe der Keyſerliche Hoff-Kriegs Rath von Dahlman in Eſſeck zurück, um die Türckiſchen Vorſchläge abzuwarten.

Nach der Zeit wollte man auch Nachricht haben, daß denen Keyſerlichen Deputirten, dem Hoff Cammer-Rath von Bronſamen und nur gedachten Baron von Dahlmann nähere Friedens-Puncte wären communiciret worden, unter denen die fürnehmſten geweſen, daß die Ottomanniſche Pforte alles dasjenige Ihro Keyſerlichen und Catholiſchen Majeſtät laſſen wollte, was dieſelben in den 2 leztern Campagnen erhalten, hingegen aber Morea der Republic Venedig nicht wieder geben könnte.

Ragozy ſucht ſie davon abzuhalten.

Je weniger Appetit nun, die Türcken bey allen verlohrnen Vortheilen hatten, ſich fernerweit mit den Keyſerl. einzulaſſen: deſto mehr Mühe gab ſich Ragozy dieſelben durch ſeine Verſprechungen in etwas wiederaufzumuntern, wie man denn eine Copie von einem Memorial, das er dem Groß-Sultan ſoll übergeben haben, unter andern aufweiſet, deſſen Inhalt dieſer geweſen: " Wenn ihm " die Pforte beyſtehen wolte, ſo mache er " ſich verbindlich mit 20000 Ungarn den " Keyſerlichen eine nachdrückliche Diverſion " zu machen; es erfordere die Wohlfarth " der Pforte, den Krieg bey ſo erwünſchten

Con-

" Conjuncturen fortzuſetzen, da der Keyſer 1718.
" mit Spanien in Italien zu thun hätte, wo-
" durch er genöthiget würde, ſeine Armee in
" Hungarn zu zertheilen und zu ſchwächen.
" Wäre der Groß-Sultan im vorigen Jahr
" unglücklich geweſen, ſo müſte man es ei-
" nem bloſſen Hazard zuſchreiben; indem die
" Türcken bereits den gröſſern Theil der Key-
" ſerlichen Truppen getödet gehabt, und der
" Sultan ohne allen Zweiffel den Sieg wür-
" de erhalten haben, wenn er mit ſeinem Suc-
" curs am Tage der Bataille bey der Armee
" hätte anlangen können; Man müßte dem
" Volck nur einen Muth machen und uner-
" ſchrocken ins Feld rücken ꝛc. Er wüßte ſich
viel mit der groſſen Anzahl der müßvergnüg-
ten Gemüther, die es in Ungarn und Sie-
benbürgen gebe, und welche ſeiner nicht ver-
geſſen würden. Daß deſſen Vorſtellungen
anfänglich auch ziemlichen Eindruck müſſen
gehabt haben, kan man auch aus der ganz
beſondern Ehre, die ihm erwieſen worden,
erſehen, wie man ſich dann unter andern
nicht genug über den Pracht, der bey der Ankunfft dieſes Prinzens an der Ottomaniſchen Pforte zu ſehen geweſen, verwundern kan / wie ſolcher aus einem Berichte von Adrianopel erhellet / davon angefügtes das umſtändlichere darleget:

Ragozy wird bey den Türcken prächtig empfangen.

Kaum war Ragozy den 4 Sept. 1717 zu
Marſeille auf ſeinem Schiff, der Engel Gabriel genannt, zu Waſſer gegangen: ſo

1718. ſchickte ihm der Groß-Sultan einen Geſandten entgegen. Als darauf der Prinz zu Gallopoli in dem ihm zubereiteten Pallaſt angelangt war, ſo ertheilte er dem ihm entgegen geſchickten Capigi-Bacha Audienz, und wurden ihm von den Türcken ſolche Ehren-Bezeigungen gemacht, welche ſie ſonſt nur gecrönten Häuptern anzuthun pflegen. Ferner kam für ihn eine Kutſche mit 6 Pferden vom Sultan an; Wo er durch das Türckiſche Gebiet paſſirte, machten ihm die Bauren ſo gar allerhand Preſente von ihren Feld-Früchten.

Anderthalb Meilen von Adrianopel warteten die führnehmſten Hof- und Kriegs-Bedienten des Groß-Sultans auf ihn, welche folgende waren.

1. Der Tyaya, der ihn im Nahmen des Groß-Sultans empfieng.
2. Zwey Generals Perſonen von der Cavallerie,
3. Der Janitſcharen Aga, welcher in Abweſenheit des Generals von den Janitſcharen commendirt;
4. Der Groß-Schatzmeiſter nebſt ſeinen Subalternen
5. Die Führer der Pferde des Groß-Sultans, welche dem Prinzen ein fürtreffliches mit Keyſerlichen Zierathen auf das prächtigſte gepuztes und mit einer ſtarck bordirten Decke geziertes Pferd, inglei-

ingleichen 40. andere Pferde für die Bedienten des Ragozy, überbracht hatten. 1718.

6. Ein Capigi-Bacha mit ſeinen Subalternen;

7. Der Chiaoux-Bacha mit allen Boſtangis, welche ſich bey Hof befinden.

8. Der Groß-Zahlmeiſter.

9. Der General über die Zelte des Groß-Sultans, welcher eine kleine Meile vor Adrianopel 15 Zelte aufſchlagen laſſen, unter denen der Ragozy mit ſeiner Hof-Stadt ſolte regaliret werden.

Als man an dieſem Ort angelangt war, wurde der Fürſt in ſein Zelt geführt, wo man ihm eine hohe Tafel, nach Art, wie die Chriſten zu ſpeiſſen pflegen, aufgerichtet hatte, und ihn mit 100 Schüſſeln des Groß-Sultans bediente. Die Mund-Bedienten des Groß-Sultans warteten ihm mit groſſer Ehrerbietung auf. Allein für des Fürſtens Bediente wurden 2 Tafeln, jedoch auf Türckiſche Manier das iſt auf der Erde angeordnet. Nach der Mahlzeit ſtieg Ragozy auf das beſagte koſtbare Pferd, und als er in die Stadt kam, waren die Janitſcharen in 2 Linien poſtiret, welche neben ihm auf beeden Seiten marchirten. Da er in dem Pallaſt anlangete, wurde er ſo gleich in den Audienz-Saal, und aus dieſen in ſein Zimmer

 geführt.

1718. geführt. Den Tag darauf gab er dem Wallachiſchen Geſanden Audienz. *

Bey dem Beſchluß der Relation, aus welcher dieſe Nachricht genommen iſt, findet man die Anmerckung, daß kein Exempel von einer ſo prächtigen Einhohlung und Empfängniß in den Türckiſchen Geſchichten anzutreffen ſeye.

Dieſe Weitläufftigkeiten ſo wohl, als die viele Ehre, welche die Ottomanniſche Pforte dieſem Prinzen auch nach der Zeit erwieſen, geſchahen nicht ſo wohl ſeiner Perſon zu Gefallen, ſondern dadurch dem nach den äuſſerlichen Umſtänden urtheilenden Türckiſchen Volcke nur ein Blendwerck vorzumachen, damit es den Muth nicht gar ſincken, und etwa ſich zu einer Rebellion verleiten lieſſe, welches die damaligen mißliche Conjuncturen gar leichtlich hätten verurſachen können. So viel iſt gewiß / wenn es nach dem Urtheil und Wunſche der Groſſen am Türckiſchen Hofe hätte ergehen ſollen: ſo wäre der Friede ſo nahe nicht geweſen. Vieviel Mühe man ſich daher gegeben, dem niedergeſchlagenen Volcke Kriegs Gedancken aufs neue einzublaſen, kan auch aus der im gantzen Ottomanniſchen Reiche publicirten Declaration des Groß-Sultans deutlich erſehen werden, in welcher es heißt: Es hätte der Groß-Sultan dem Chriſtlichen Keyſer einen Vorſchlag gethan,

* Ausführliche Relation davon ſiehe in der Europäiſchen Fama p. 212. p. 652 - 657.

gethan, es möchte derſelbe einige Miniſtros" 1718.
ernennen, und einen Ort ausmachen, an"
welchem man wegen des Friedens könnte zu-"
ſammen kommen. Allein der Wieneriſche"
Hof wäre durch ſeine erhaltene Vortheile ſo"
hochmüthig geworden, daß derſelbe ganz un-"
gemeſſene und der hohen Pforte ſo nachthei-"
lige Propoſitiones gethan/ daß man durch"
dieſelben mehr, als mit etlichen unglücklichen"
Campagnen verliehren könnte; Man ver-"
langte nicht allein die bereits eroberten Län-"
der und Pläze zu behalten, ſondern begehrte"
auch noch die reichſten und größten Provin-"
zen von Boßnien, Servien/ Bulgarien,"
Wallachey und Moldau, nebſt einem groſſen"
Theil von Croatien und Dalmatien auſſer de-"
nen Geld Summen. Der Groß Sultan"
glaubte, daß ein jeder aufrichtiger Muſſel-"
mann duch dergleichen Propoſitionen zu ei-"
nem gerechten Eyffer werde bewogen wer-"
den, zumal da dieſelben von einem Chriſtli-"
chen Prinzen gethan würden, welcher den"
Krieg wieder die Pforte ohne Urſache zu"
einer ſolchen Zeit angefangen hätte, da die"
hohe Pforte gleich wäre begriffen geweſen,"
die von der Republic Venedig ihr erwieſene"
Ungerechtigkeiten und Beleidigungen zu rä-"
chen; indem dieſelbe die Montenegriner, als"
Unterthanen des Ottomaniſchen Reichs zu"
einen Aufſtande gereizet hätte: Es verlang-"
te alſo der Groß-Sultan es möchten alle"
Vezire, Baßen, Guverneure und Com-"

1718. "mendanten der Provinzen von ſeinem Rei-
"che dem Volcke dieſes eröffnen, und alle
"mögliche Anſtalten zu Fortſetzung des Kriegs
"und Beſchützung der Muſelmänniſchen Re-
"ligion machen / wozu ſie über dieſes durch den
"ausdrücklichen Befehl des Propheten Ma-
"homets verbunden wären ꝛc.

Auch Spanien räthet vom Friede ab.

Worauf aber die Pforte, und in derſelben der Ungariſche Haupt-Malcontent, Ragozy, ſich meiſten ſtüzte und verließ, war das gute Verſtändniß mit dem Spaniſchen Hof / welcher auf Verwilligung des Pabſts den Zehnden von den Geiſtlichen Gütern in Spaniſchen Landen deswegen erheben durffte, damit er im Standt ſey durch eine gute Anzahl ausgerüſteter Kriegs-Schiffe die Venetianiſche Kriegs Flotte verſprochener maſſen zu verſtärcken, und durch ſolchen wichtigen Renfort den Türcken in dem Archipelago ein ſiegreiches Treffen zu liefern / ihnen das eroberte Morea wieder abzujagen, und ſie biß an die Dardanellen zu verfolgen. Nachdem nun dem Pabſt Zeit und Weile lange wurde, ehe die Spanier ihr Verſprechen erfüllten, und deswegen immer eine Erinnerung nach der andern dahin ergienge, daß man doch eilen ſollte. So lieſſen ſich endlich die Spaniſchen Segel an der Zahl 80. in den Italiäniſchen Waſſern ſehen, welche 9000 zu Fuß, und 400 Pferde nebſt genugſamer Artillerie, Munition und Proviant führeten. Der ärgſte Streich dabey war aber dieſer, daß

daß dieſe Flotte ihren Lauff ganz anders wo- 1718.
hin, nemlich auf das Königreich Sardinien richtete, welches der Engliſche Admiral Leaxe 1708. unter Königs Carl III. nunmehriger glorwürdigſten Keyſers Carl VI. Botmäßigkeit gebracht, und dieſer Monarch bißher im Beſitz hatte. Dem König in Spanien, welcher ſonſt doch groſſen Staat auf den Zunahmen Catholicus zu machen weiß, war alſo gar viel daran gelegen, daß die Feinde des Chriſtlichen Nahmens, durch deren Unterdrückung die Könige in Spanien ehemals beſagten Zunahmen eben bekommen haben, fortführen, das Haupt der Chriſtenheit ferner zu bekriegen, und alſo die Keyſerliche Waffen zu dem Vortheile der Spaniſchen Projecte zu zertheilen. Und was das meiſte war, ſo hatte ein Cardinal, als damaliger Spaniſcher Premier Miniſtre, Alberoni, ſeinem Könige dergleichen Verfahren angegeben und mit vieler Mühe befördert. Auf was Art und Weiſſe dieſe ganze Sache angezettelt worden, und wie der Cardinal Alberoni zwiſchen Spanien und dem Türckiſchen Reich dergleichen für Keyſerliche Majeſtät, ja der ganzen Chriſtenheit, höchſt nachtheiliges Verſtändniß zu ſtifften und eine gemeinſame Fortſetzung des Kriegs auszuwürken befliſſen geweßen ſey, ſolches hat der Keyſerliche Ambaſſadeur zu Rom, Graf von Gallas dem Pabſt und dem Cardinals Collegio in einer auſſerordentlichen Audientz

1718. öffentlich fürgeſtellet, und folgende Specialia beygebracht: Der Hof zu Madrit habe bereits eine geraume Zeit durch den fürnehmſten Miniſtre, den Cardinal Alberoni, mit der Ottomanniſchen Pforte eine Correſpondenz angeſponnen, und zu deren Unterhaltung ſich des Ragozy bedienet, der ſich auſſer Pariß in einem Cloſter aufgehalten, und nebſt andern Anhängern, mit dem Fürſten Cellamare, Anjouiſchen Geſanden, Unterredung gepflogen; Alhier wäre der Entwurff einer Alliance zwiſchen Spanien und den Türcken geſchmiedet, und eine groſſe Anzahl Officiers und Soldaten zu beederſeitigen Dienſten geworben, auch Waffen und Kriegs-Zeug eingekaufft worden, ſo man über Marſilien und Toulon nach Conſtantinopel geſendet; Alberoni habe dem Fürſten de Cellamare die Gelder übermacht, und dieſer dem Ragozy nahmhafte Summen ausgezahlt; man könne ein von Ragozy an den Cellamare aus Adrianopel datirtes Schreiben aufweiſen, in welchem derſelbe berichtet, es ſey die Pforte zwar in das gröſte Schrecken geſetzet, nachdem man ihr aber die Spaniſche Alliance, und des Cardinals Alberoni Verſprechen vorgeſtellet, daß der Krieg in Italien fortgeführet und die Keyſerliche Macht in Ungarn geſchwächt werden ſollte: ſo hätte dieſelbe auch beſchloſſen, die Waffen fortzuſetzen; durch die Einnehmung Sardiniens hätte man weder dem Mufti noch denen andern,

die

die zum Frieden gerathen, mehr Gehör gegeben, ſondern darauf gedrungen, daß die Armatur fortgehen, und der Ragozy die Vollmacht zu dem, was er auf ſich genommen, beybringen ſolle; der Groß-Sultan habe ſich verlauten laſſen, es wäre ſein gröſtes Verlangen, durch Spanien, die Anzahl ſeiner Freunde zu vermehren, und dargegen ſeiner Feinde zu vermindern; es wäre jüngſthin den 14. Januarii von Madrit an den Abgeſanden de Cellamare ein Courrier eingelauffen, worauf ſich derſelbe in das Cloſter zu des Ragozy Zahlmeiſter, Kiſſaludi, und zu dem Caßirer, dem Abt Brenner, verfügt, und veranſtaltet, daß die geworbene Officiers und erkauffte Waffen nach Conſtantinopel aufbrechen möchten; ein Vertrauter des Alberoni, Nahmens Giuſepe, ſey in Begleitung eines Ragoziſchen Garde-Hauptmanns von Marſilien nach Conſtantinopel gegangen, bey dem Ragozy einen Spaniſchen Geſanden vorzuſtellen; Man habe dieſes alles nicht aus erdichteten, ſondern aus authentiſchen Schrifften gezogen, und könne die Originalien aufweiſen. 1718.

Man bekam auch einen Brief, den der Groß-Sultan an den Duc d'Anjou geſchrieben haben ſollte, den wir nur deswegen beyfügen wollen, weil der Cardinal, wie unten vorkommt, ſich drauf verantworten mußte. Das Schreiben des Groß-Sultans an den König in Spanien.

Sultan Mahomet, die Herrlichkeit der Welt, der Ausbund der Größe des

Scha-

1718. Schatzes, die Ehre der getraueſten Muſelmänner, der Nachfolger des groſſen Prophetens / Beherſcher der Erde, König der Könige und Keyſer der Keyſer ꝛc.

Sultans an den König in Spanien.

An Euch / tapfferer Philippus, unüberwündlicher Sultan von Spanien, Unſerm geliebten Bruder und Freund. Unſere betrübte Seele empfindet über den Tod unſers ſehr geliebten Bruders, Ludwigs, Keyſers von Franckreich, Euers Groß Vatern, einen unausſprechlichen Schmertz, der uns in eine See der Betrübniß ſtürzete, indem Wir den groſſen Verluſt erwegeten, welchen Wir an einem ſo tapffern und treuen Freund erlitten; dem alle Nachfolger des groſſen Prophetens, die Erſcheinung des glücklichen Tags zu dancken, an welchem er dem Keyſer von Teutſchland den Krieg ankündigte, als der ſeit der Eroberung von Ofen nicht aufgehört hat / denen Muſelmännern zuzuſetzen / und aus einem böſen Vorhaben und Stolz etrachtet, den H. Alcoran zu zerſtören. Jedoch der geneigte Wind von Ew. Herrlichkeit erlöſet uns aus dieſer ungeſtimmen See, die mit ſo viel Bitterkeit angefüllet iſt, indem Ihr die Innſuln und das veſte Land mit gewaffneter Hand angreiffet, ſo die Teutſchen beſetzet haben; welche, indem ſie Uberwinder ſind, ihre Ehrſucht gegen Uns verdoppelt haben, ohne daß ſie einige Urſache darzu gehabt, als einen hefftigen Haß gegen Unſern Propheten. Ew. heiliger, rechtmäßi-

ger

ger und Gottsfürchtiger Schluß zeiget viel deutlicher, als die Sonnen-Strahlen / wenn ſie Cryſtallen-Waſſer beſcheinen / daß Ew. Durchl. Perſon, nicht nur von dem Frantzöſiſchen Kayſer, Unſerm alten Freund und Bundsgenoſſen herſtammet, ſondern auch das Blut in den Adern Ew. unüberwindlichen Völcker ſowohl noch warm iſt, als bey den Muſelmännern und derſelben Voreltern / unter der Direction des groſſen Baſcha Tarif, ſo von dem Allerhöchſten geſandt worden, zu der Zeit des Kayſers Sultan Membolin, Kayſers von Arabien und Africa / der ſo hoch als die Sterne erhoben, und der nächſte bey dem Mahomet, da ſie gantzer 7. Secula Ew. Königreich beſeſſen. Wir haben alſo, um einen ſo nöthigen Beyſtand zu bekommen / verordnet, daß in allen Moſcheen Unſers groſſen unglücklichen Reichs alle Geiſtlichen ſich nackend geiſſeln, ihre Leiber mit Meſſer ritzen, faſten und auf andere Weiſe Buſſe bezeigen, zugleich aber dem groſſen Alla, daß er ſeinen rechtmäſſigen Zorn geſtillet / und dem Mahomet dancken ſollen, daß er zuletzt Ew. mächtigen und tapffern Arm aufgewecket, die unrechmäſſige Hoffart Unſerer Feinde zu ſtraffen. Dahero glauben Wir ſicherlich, daß Eure Seegens-reiche Waffen zu dieſer Zeit mit einem ungemeinen Schrecken die Inſuln und das veſte Land von Italien eingenommen, und wieder gegen den Frühling die Belagerung von der Stadt Wien vorzunehmen, 1718.

da-

1718. damit Wir von der gröſten Gefahr erlöſet werden; und Wir bieten Euch Unſere Freundſchafft und Allianz an, damit der Feind mit vereinigter Macht deſto eher gedemüthiget möge werden. Und nachdem Wir dem Himmel gehöriger maſſen gedancket/ ſenden Wir Euch, o groſſer Philippus, Beherrſcher der berühmten Königreiche von Weſten, durch Unſern ſehr geliebten Bruder und Freund, die allerüberflüſſigſten Danckſagungen, für Eure ſo groſſe Wohlthaten; ingleichen dancken Wir auch Ew. Groß-Vezier, Alberoni, der Euch durch ſeinen vorſichtigen und verſtändigen Rath, einen ſo rühmlichen Schluß beygebracht/ deſſen Gedächtniß immer dauren ſoll. Gleichwie auch die Ehre von Eurem groſſen Mufti unvergänglich ſeyn ſoll, dieweil der den Purpur einem ſo Edlen und würdigen Manne geſchencket, der durch den groſſen Propheten mit ſeinem Seegen möge überſchüttet werden. Und weil die Neigungen des Hertzens mit den äuſſerlichen Wercken übereinſtimmen müſſen, daher Euer edles Vornehmen durch würdige Blicke Unſerer hertzlichen Neigung zuverſichern, vergeſellſchafften Wir dieſen Brief mit Geſchencken, die Eurer Hoheit würdig ſind, und ſolt ihr aus der Hand Unſers getreueſten Dieners Aichmer Schilebi Aga, einen in Perſien zubereiteten und mit vielen Perlen und Edelgeſteinen gezierten Säbel, welcher der gottſeligen Gewohnheit nach, ein Jahr in dem Grabe

des

des groſſen Propheten gelegen, empfangen. 1718.
Ich zweiffele nicht Euer heiliger, obwohl von dem Unſrigen unterſchiedene GOttesdienſte, wird die allergröſte Eherbietung vor dieſe Reliquie tragen, wegen der GOttesfurcht, die ihr bewieſen habt, deſſen Anhängern zu Hülffe zu kommen. Ferner ſenden Wir Euch einen koſtbaren Turban mit Edelgeſteinen verſetzt, welchen ihr dem Groß-Vezier Alberoni wollet zuſtellen, damit er dadurch ſeinen Purpur deſtomehr zieren möge, wenn er ſolchen auf ſeinen Kopff ſetzt! Ihr ſolt auch Bezeugungen von Unſerer Kayſerl. Danckbarkeit empfangen, ſo mit dem Seegen des groſſen Propheten Mahomets vergeſellſchafftet ſind, damit er Ew. Durchl. und ſehr edle Perſon ſehr laſſe glücklich ſeyn, Eure Waffen ſegne, Eure Anſchläge ſecundire, und Euren tapffern und getreuen Spaniern zu ihrem Ruhm, und Eurer Waffen Vortheil beyſtehe. Gegeben zu Adrianopel den 15. Tag des Monats Almuribes, oder den 20. von Hegira 1126.

Alberoni ſucht ſich zu enſchuldigen.

Nachdem nun auf öffters Anhalten des Kayſerl. Hofs der Pabſt dieſen Brief und die vorher erwehnte Vorſtellung des Kayſerlichen Geſandten, Grafen von Gallas ſeinem Nuncio überſandt, mit dem Befehl, ſolche dem Cardinal Alberoni zu weiſen, und ihn zu einer Verantwortung bey dem Pabſte anzuhalten: ſo ſuchte dieſer in einem Schreiben an den Pabſt alle dißfalls auf ihn geweltzte Be-

1718. Beſchuldigungen von ſich abzulehnen, als welche ſeinem Vorgeben nach bloſſe Erdichtungen wären, die man am Wieneriſchen Hofe erſonnen, um das Spaniſche Miniſterum anzuſchwärtzen, und den Glantz des Purpurs, den Alberoni aus lauter Gnade des Pabſts trüge, zu verdunckeln. Der Cardinal communicirte die Kayſerliche Beſchwerden auch dem Printzen de Cellamare, als Spaniſchen Geſandten zu Pariß, welche dieſer auch ſogleich beantwortete, und ebenfalls für ungegründete Ausſtreuungen ausgab, die Viſiten, welche er bey Ragozy ſolte abgelegt haben, gäntzlich verneinte, die Correſpondenzen für Fabeln hielte, und endlich hinzu ſetzte: wenn man die gantze Sache unpartheyiſch überlegte, ſo hätte man nicht Urſach, ſich ein Gewiſſen daraus zu machen, dem Printzen Ragozy, als einem eifrigen Catholicken, beyzuſtehen, ihm zu Wiedererlangung ſeiner Güter zu helffen, und dem Ertz-Haus Oeſtreich eine Diverſion damit zu machen, ohne daß man dadurch die Chriſtliche Frömmigkeit beleidigte.

Die Türcken wollen allen ohngeachtet lieber Friede.

Spanien möchte ſich indeſſen mit Ragozi viel oder wenig Mühe gegeben haben, die furchtſam gemachten Türcken gegen die ſiegreiche Waffen der Kayſerlichen wieder in Harniſch zu bringen: ſo war es doch endlich vergebends, indem die Türcken durch ihren bißherigen Schaden viel lieber, als durch die ſchmeichleriſche Reitzungen und eitle Verſpre-

ſprechungen klůger und glůcklicher werden 1718.
wolten. Die Haupt-Urſachen, welche ſie zu
fernerer Anhaltung zu dem Frieden bewogen,
kőnnen aus dem Extract eines aus Adriano-
pel an den Ragozy abgelaſſenen und aufgefan-
genen Schreibens deutlicher erſehen werden,
welches folgendergeſtalt abgefaßt war:

Extract eines Schreibens an Ragozy.

„Seithero der unvermutheten Stůrtzung
„unſers Groß-Veziers, welcher fůr Euer
„und das Philippiniſche Intereſſe gar ge-
„neigt war, ſcheinet die Mufftiſche Parthey
„das Spiel zu gewinnen; dahero viel rath-
„ſamer fůr Eure Perſon wåre, daß ihr euch
„beyzeiten von des Groß-Herrn Gebiete
„entfernetet. Der jetzige Groß-Vezier in-
„clinirt zum Frieden. Es fållet zwar frey-
„lich der Pforte ſehr hart, ihre Grentz-Ve-
„ſtungen mit einem allzu groß verlangten
„District in den Hånden der Teutſchen zu
„laſſen, und anbey die Venetianer zu befrie-
„digen: allein das Verhångniß und die zu be-
„ſorgende noch ůblere Folgerungen zwingen
„uns in einen ſauren Apffel zu beiſſen,
„und iſt es auch beſſer, ein und anderes
„Leibes Glied ſich abnehmen zu laſſen,
„als das andere Corpus dem Untergang
„zu unterwerffen. Wir kőnnen unſern
„benachbarten Scheins-Freunden nicht
„allein nicht trauen, ſondern auf unſere
„Unterthanen auch nicht allzuviel uns ver-
„laſſen. Die Janitſcharen werden nicht an-
„ders, als durch groſſes Geld ins Feld ge-

1718. „bracht. Die Aſiatiſchen Völcker ſind vol„ler Schrecken, und den Spahis iſt durch „letztere zwey Campagnen auch groſſe Furcht „eingejagt worden. Das gantze Reich iſt „der Meynung, die Muſelmänner hätten „kein Glück in dieſem Krieg zu hoffen, weil „derſelbe unrecht, und wieder des Pro„pheten Mahomets Gebot angefangen wor„den. Zu dieſem kommt, als die Haupt„Bewegungs-Urſach, der vermuthliche Ver„gleich des Wieneriſchen mit dem Madriter „Hof/ welcher, wenn er auch nicht dato zu „Stande gekommen, doch leichtlich durch „die geſchmiedete Alliantz zwiſchen dem Kay„ſer, Franckreich und Engeland, zu welcher „die Staaten von Holland ſich ihres Com„mercii halber ohnfehlbarlich auch werden „ſchlagen/ wird abgenöthigt und abgedrun„gen werden/ &c.

Printz Eugenius macht Anſtalt zu Fortſetzung des Kriegs.

Weil man aber ohngeachtet Kayſerlicher Seite nicht wiſſen konnte/ ob denen Türcken mit der vorgegebenen Begierde zum Frieden ein wahrer Ernſt, oder nur ein Staats-Streich ſey/ durch langes Zaudern etwas zu gewinnen: ſo machte Printz Eugenius den gantzen Winter durch alle Anſtalten zu tapfferer Fortſetzung des Kriegs, und wurden die Magazins mit allen Nothwendigkeiten wohl verſehen, abſonderlich auf Croatiſchen Gräntzen, welches Vermuthung gab, es dörffte dahin ein Theil der Armee zu ſtehen kommen, der erheiſchenden Vorfallenheiten nach, entweder

weder gegen die Türcken gebraucht oder zum Theil nach Italien überführet werden könnte. Wobey es auch hieß, als wolten die Kayſerlichen den Feldzug mit Belagerung Zwornick und Bihatz eröffnen. Ehe es aber hernach zu dergleichen Unternehmungen würcklich kam, wartete man mit Verlangen auf Beantwortung des Briefs, den Printz Eugenius an den Groß⸗Vezier hatte ergehen laſſen, in welchem gab er zu verſtehen, wie man ſich zu keinem Frieden am Kayſerlichen Hof bequemen würde, wenn nicht die Regel: Vti poſſidetis, d. i. der Vorſatz, jedem zu laſſen / was er gegenwärtig beſäſſe, beliebet werden ſolte, als worauf es die aus Belgrad abziehende hohe Türckiſche Officiers bereits angetragen hätten. 1718.

Eugenius war aber nicht allein auf gute Anſtalten, welche bloß dieſen Krieg angiengen, ſondern auch auf ſolche bedacht, deren man ſich zu allen folgenden Kriegs⸗Zeiten bedienen könnte. Derowegen arbeitete er auch an der neuen Academie der Kriegs⸗Bau⸗Kunſt und der Mathematic überhaupt, welche Ihro Kayſerliche Majeſtät zu Wien um dieſe Zeit aufrichtete. Dieſes war eine herrliche Anſtalt für die Kayſerliche Unterthanen, abſonderlich für diejenigen, die Officiers und Ingeniers werden wollen. Es wurde verordnet, daß dieſe Academie unter dem Hof Kriegs⸗Rath ſtehen, und der Graf Anguiſola gleichſam Director, Marinoni aber Vi-

Es wird eine neue Academie der Kriegs⸗Bau⸗Kunſt zu Wien angelegt.

1718. ce-Director davon ſeyn ſolte; alle Wochen ſolte ſie 4mal gehalten, niemand aber hinein-genommen werden, der nicht zuvor von gedachten Hof-Kriegs-Rath die Erlaubniß bekommen. Hingegen wer dieſe einmal hatte, durffte nichts bezahlen.

Printz Eugenius bekommt ein Schreiben vom Groß-Vezier.

Es lief indeſſen eine Antwort vom Groß-Vezier aus Adrianopel ein, die eben keine Luſt zu dem: Uti poſſideris, bezeigte, ſondern davon ganz ſtille ſchwieg, und nur überhaupt von dem Frieden, und denen dabey zu brauchenden Perſonen wie auch von dem Unterhandlungs-Ort Erwehnung that. *

Dieſer Brief will dem Keyſerl. Hoff nicht gefallen.

Mit dieſem Brief war aber der Keyſerliche Hoff gar nicht zu frieden, indem deſſen Innhalt allzu general und dunckel war, daher man denn deſtomehr Urſachen nun zu haben glaubte, denen Türcken durch fernere Vorkehrung aller Kriegs-Anſtalten mehr Ernſt ſehen zu laſſen, wofern ſie ſich nicht zu dem mehr angeführten Grund und Haupt-Innhalt des Friedens verſtehen, nemlich Ihro Keyſerlichen Majeſtät laſſen wollten, was ſolche durch ihre Waffen rechtmäßig erworben; wozu auch der Hof-Kriegs-Rath gerathen. Obgleich anfänglich die Rede gieng, man wolle ſolches Schreiben gar nicht beantworten: ſo wurde dennoch nachgehends von einer Antwort geſprochen, mit dem Zuſatz, daß die Meynungen hierinnen nicht gleich geweſen

* v. Europäiſche Fama P. 212. p. 664-668.

weſen wären, immaſſen einige dabey geblie- 1718
ben, man ſolle von dem eroberten nichts wieder geben, andere aber davor gehalten, man ſolle Belgrad lieber fahren laſſen, und ſich dargegen andere gute und ſichere Vortheile bedingen / weil doch die Pforte dieſen Schlüſſel zu ihren übrigen Landen nicht lange in der Chriſten-Hände laſſen, ſondern bald Gelegenheit zum Kriege ſuchen würde, um das in gegenwärtigen Frieden im Stich gelaſſene wieder zu hohlen. Man würde ſich eher zu etwas gewißen haben entſchlieſſen können, wenn man damals gewiß gewußt hätte, ob ſich Engeland wieder Spanien erklären würde. Man zog alſo auch die in Wien ſich befindende Engliſche Miniſtres mit zu denen Berathſchlagungen, in welchen von den Türckiſchen Sachen gehandelt wurde, und fertigte endlich einen Edelmann des Holländiſchen Geſandens, Herrn Colliers mit der Antwort des Printz Eugenii an den Groß-Vezier ab / und gab darinnen zu verſtehen, daß man zum Frieden zwar geneigt ſey, jedoch auch den billig erachteten und ſonſt zu dergleichen Handlungen gewöhnlichen Grund; nebſt welchem auch gefodert würde, mit der Republic Venedig ſich zugleich zu ſetzen, und derſelben Geſandſchafft zu dem Friedens-Geſchäffte zuzulaſſen. Zu dieſer Entſchlieſſung ſind Ihro Keyſerliche Majeſtät abſonderlich dadurch bewogen worden, daß der Groß-Brittanni-

Der Printz Eugenius antwortet dem Groß-Vezier.

1718. ſche und Holländiſche Ambaſſadeur dem Herrn von Dahlmann zu wiſſen gethan: Es ſey unter den Türcken noch groſſe Uneinigkeit/ indem einige den Krieg fortgeſezt, die mehreſten aber den Frieden geſchloſſen wiſſen wollten, unter welchen ſich auch die Janitſcharen befänden; und daß mithin der Sultan wohl ſehe, wie er in Gefahr ſtünde gar vom Thron geſtoſſen zu werden, im Fall der Krieg wieder jener Willen ſollte fortgeführet werden. Dahero ſey es Zeit ſich der Umſtände, worinnen die Türcken dermahlen ſtündten, zu bedienen, und mit den Friedens-Tractaten einen Anfang zu machen, dazumal Ihro Kayſerlichen Majeſtät dadurch gar kein Nachtheil zuwachſen könnte, allermaſſen Ihnen allezeit die Wahl überbliebe, dero Armee ins Feld rücken und mit aller Macht gegen die Türcken agiren zu laſſen. Indeſſen würden die Keyſerlichen Plenipotentiarii Gelegenheit haben, der Türcken wahres Abſehen und Meynung einzuſehen, die Türckiſchen Miniſters aber dadurch zu überzeugen, daß man Keyſerlicher Seite nicht ſo ungeneigt zum Frieden wäre, als ſie geglaubt. Dieſem Entſchluß zu folge iſt an den Herrn von Dahlmann ein Expreſſer abgefertiget worden mit der Nachricht, daß Ihro Keyſerliche Majeſtät Willens wären 2. Plenipotentiarien nach Chemez zu ſchicken/ weil ſich bereits von Seiten der Ottomanniſchen Pforte 2. Effendi zu Fetislau befänden; damit ſolche

bee-

beederſeits auf einer kleinen Inſul ſo mitten auf der Donau gelegen, zuſammen kommen, und über einen Frieden dergeſtallt tractiren könnten, daß keine von beeden Geſandſchafften des Nachts auf der Inſul bleiben, ſondern eine jede allemal nach ihren Quartier zurück kehren ſolle; und zwar alles nach dem Project, welches die Miniſtres der hohen Mediateurs dießfals abgefaßt hätten. 1718.

Der Keyſer ernennte demnach auf allen Fall zum erſtern Bevollmächtigten zu dieſer wichtigen Friedens-Handlung den Keyſerlichen Geheimbden- und Hoff Kriegs-Rath, General-Feld-Zeugmeiſter und Obriſten über ein Regiment zu Fuß, Damian Hugo, Graffen von Virmond; zum zweyten aber den bißher ohne dem an der Pforte geweſenen Baron von Dahlmann. Friedens-Bevollmächtigte werden vom Keyſer ernennt.

Wie in dem leztern Frieden zwiſchen den Römiſchen und Türckiſchen Keyſer zu Carlowitz die Engel- und Holländiſche Mediation bereits war angenommen: ſo wurde auch zu gegenwärtigen Friedens-Schluß der Engeländiſche Cavallier Rob. Sutton und der Holländiſche Miniſtre I. C. Colyer zu Mediations Miniſtres beliebet. Engliſche und Holländiſche Mediations-Miniſtres.

Nachdem die Türcken durch den Holländiſchen Miniſtre, Grafen von Colyer, den 9. April nochmahlen bitten lieſſen, man möchte doch den Congreſs eröffnen, und einen Waffen-Stillſtandt eingehen: ſo ergieng an die Keyſerliche Partheyen die Ordre, daß man Es wird ein Waffen-Stillſtand getroffen.

1718. innerhalb eines Diſtricts von 2. Meilen in der Gegend des Congreſſes keine Feindſeeligkeiten ausůben ſolte. Dieſer Waffen-Still-ſtand ſollte biß auf den 1. Junii währen. Der Baron von Henninghen, Obriſt Lieutenant von dem Würtenbergiſchen Regiment, wurde den 10. nach Paſſarowiz im Nahmen des Keyſers geſchickt, daß er mit einem Türckiſchen Commiſſario, welcher zu einer gewiſſen beſtimmten Zeit von Niſſa abgehen würde, ſich unterreden möchte, wo und wie der Congreſs ſollte gehalten werden.

Paſſarowiz wird zum Ort des Congreſſes genommen.

Unter andern Orten, die man anfänglich zum Congreſs gewidmet hatte, war auch der auf der Donau, Ihram genannt. Endlich aber machte man den 17. als am Oſter-Tage, den Ort nahe bey Paſſarowiz, einem kleinen Platz unterhalb Semendria an der Moraua liegend, aus, und zeichnete die Läger für alle anweſende Plenipotentiarien und Geſanden aus. Das Conferenz-Hauß ſollte in der Mitten an einer nah gelegenen Höhe, in einer gleichen Weite von Paſſarowiz und dem Campement der Türckiſchen Bevollmächtigten angeleget werden, zu beeden Seiten aber die Mediations-Miniſtres ihren Aufenthalt haben. Der Türckiſche Aga, der eine Perſon von vieler Conſideration der Rede nach war, kam den 15. mit 10. Pferden in der Nachbarſchafft von Paſſarowiz an. Die Türckiſchen Plenipotentiarii lieſen hier eine neue Probe ihres Verlangens, die Friedens-

dens-Tractaten bald anzufangen, blicken, indem ſie nicht die Zeit in Niſſa erwarten, ſondern ihre Abreiſſe ſo einrichten wollten, daß ſie wo nicht eher, doch zu gleicher Zeit, als die Keyſerliche Bevollmächtigte ankommen, und an den Ort des Congreſſes eintreffen möchten. 1718.

Nachdem der Graf Virmond, als erſter Keyſerlicher Plenipotentiarius den 18. mit dem Prinz Eugenio und dem Venetianiſchen Bottſchaffter Chevallier Ruzzini in Conferenz geweſen war: ſo begab er ſich den 22. Apr. zu Wien auf ſeyn mit vielen Keyſerlichen Fahnen geziertes Leib-Schiff, und langte nebſt 18. andern Schiffen den 27. dito des Morgens unter Löſung der Stücke zu Ofen an; ſo bald er nur Mittags bey dem daſigen Commendanten, als Keyſerlichen Hoff-Kriegs-Rath und General-Feld-Zeugmeiſter, von Löffelholz geſpeiſſet: ſo trat er ſo dann die Reiſe zu Waſſer unter abermahliger Löſung der Stücke wieder an, und traf den 4. May zu Belgrad unter Abfeuerung der Stücke ein. Dieſe 3 fache Salue wiederfuhr ihm auch zu Preßburg, Comorra, Gran und in Peterwardein. Zu Belgrad aber wurde ihm auſſer dem auch noch dieſe Ehre erwieſen, daß ihn bey dem Ausſteigen auch die Keyſerliche Kriegs-Schiffe mit ihren Canonen empfingen, und nicht nur alle Officiers von der Beſatzung, ſondern auch der dort anweſende General-Stab und alle

Reiſe des Grafen von Virmond.

1718. Keyſerliche Cameral-Beamten nebſt dem ſämtlichen Stadt-Rath bewillkommten und nach deſſen Logement begleiteten. Nachdem er aber ſahe, daß der andere Plenipotentiarius Baron von Dahlmann ſchon nach Paſſarowiz abgereiſſet war/ und zwar mit eben den Ehrenbezeugungen, als dem erſtern beſchriebener maſſen wiederfahren: ſo entſchloß ſich der Graf demſelben ohne weitern Verzug zu folgen/ und begab ſich den 5. früh wieder zu Schiffe mit eben der Begleitung, als der Empfang geſchehen war, unter wiederhohlter dreymaliger Salve aus 32. Stücken, und landete den 7. bey dem Paſſarowiziſchen Uffer Vormittags an, woſelbſt ſich auch der andere Keyſerliche Gevollmächtigte eingefunden hatte.

Die Türckiſchen Bevollmächtigte ſtellen ſich am erſten ein.

Da nun die Türckiſche Botſchafft in der Paſſarowiziſchen Gegend zwar angelanget war, ihr beſtändiges Lager aber noch nicht bezogen hatten: ſo wurde von dem Grafen von Virmond zum allerhöchſten Anſehen ſeines Keyſers für rathſam befunden, um zu erkennen zu geben, daß man auf Verlangen der Ottomanniſchen Pforte zu dieſer Friedens-Handlung gekommen/ und nicht Keyſerlicher Seite zum erſten der Friede geſucht worden/ ſich immittelſt hier aufzuhalten, biß die Türckiſche Bottſchafft ſich zu erſt für ordentlich und beſtändig gelagert habe.

Der Venetianiſche Botſchaff-

Der andere Keyſerliche Gevollmächtigte war indeſſen wieder zu ſeinem Qvartier zurück

ruck gekehret, zumahlen dieſen Abend der Ve-netianiſche Botſchaffter, Cavallier und Procu-rator, Carolo Ruzzini, daſelbſt von Wien, von da er den 26. Apr. abgefahren, aus Bel-grad eingetroffen war, alwo er den 5. May mit eingefallener Nacht eben unter Löſung der Stücke, ſo wohl aus der Veſtung als von den Keyſerlichen Kriegs-Schiffen be-grüſſet, auch demſelben die gehörige Wache mit der Fahne vor deſſen Quartier geſtellet, ſo dann den 6. bey ſeiner Abfarth die Stü-cke zu Land und Waſſer wieder gelöſet wor-den. Dieſe Ehre wiederfuhr auch dem Groß Brittanniſchen Mediations-Miniſtre Cavallier de Sutton zu Belgrad, ſo wohl bey der Ankunfft, als den 28. Apr. als auch bey der Abreiſe den 3. May. So bald dieſer angekommen, legte er dem Baron von Dahl-mann die Viſitte ab, und bekam den 8. die Gegen-Viſitte.

1718. Venetianiſcher Botſchaffter kommt an.

Den 11. May hielte der erſtere Keyſerli-cher Gevollmächtigte in folgender Ordnung ſeinen Einzug: Früh um 8. Uhr haben ſich 2. Eſquadronen, eine von Viard, und die an-dere von Friedrich Würtenberg ſamt denen Paucken des erſtern mit Cüraß und Casqvet eine halbe Stunde weit von Paſſarowiz auf die Straſſe, woher der Keyſerliche Bot-ſchaffter von der Donau ſeinen Weg genom-men, in Parade geſtellt; die Virmondiſche Bataillon aber nebſt den zu Bedienung deren zur Friedens-Handlung zuſammen tretenden Mini-

Virmondiſcher Einzug nach Paſſarowiz.

1718. Miniſtres noch vor deroſelben Anlangung dahin commendirten 200. Mann Fuß-Volck, waren ein gleichmäßiges zu thun, nahe an Paſſarowiz gerücket: So dann kamen erſtlich 4. Reit-Knechte zu Pferd, denen der Stallmeiſter und Sattel-Knecht vorgeritten. Anderns folgten 5. Hand-Pferde, jedes von einem Reit-Knecht gleichfals zu Pferd geführet, mit ſchönen Zeuch und Decken geziert. Drittens kamen die Officiers von dem Keyſerlichen Botſchaffter. Viertens der Botſchafftliche Secretarius von Dirling in ſeinem beſondern Wagen mit 6. Pferden beſpannt ſamt der Kriegs-Canzley und dem Botſchaffts-Feld-Poſt-Meiſter. Fünftens kam ein Wagen von dem Keyſerlichen Botſchaffter mit 6. Pferden beſpannt, darinnen deſſen Vetter, der Hoff-Dolmetſcher und Caplan geſeſſen. Sechſtens rückte die völlige Viardiſche Eſquadron in ſchöner Ordnung mit den Paucken darzwiſchen. Siebendens ritten verſchiedene des Botſchaffters Cavalliers in ſchönſter Galla. Achtens giengen 12. Laquayen, 4. Heyducken, und 2. Lauffer. Darauf kam neuntens der Keyſerliche Gevollmächtigte allein in ſeinem von einem ſchönen Zug Pferde gezogenen Wagen ſitzend, von denen Stabs- und andern Officiers der obgedachten Curaßier-Regimenter zu beeden Seiten umgeben. Voran aber blieſen zwey von ſeinen eigenen Trompetern den Marſch, und hinter dem Wagen ritten 2.

Pa-

Pagen und die Ordonanzen. Zehndens befand ſich des andern Keyſerlichen Gevollmächtigten Wagen mit 6. Pferden beſpannt, darinnen deſſen Sohn und der Keyſerliche Feld-Kriegs-Concipiſt, Krafft, ſaßen, welcher erſtere von ſeinem Vater, der andere von dem in Servien commandirenden General Batte, den Botſchaffter zu empfangen und einzuhohlen, waren geſchickt worden. Eilftens hat die Würtenbergiſche Esquadron den Schluß gemacht. 1718.

Folgenden Tag, als den 12. kam ein Türckiſcher Effendi, als Botſchaffts-Secretarius, um beede Kayſerliche Botſchaffter im Namen der Ottomanniſchen zu bewillkommen. Gegen Abend haben die Groß-Brittanniſche und Holländiſche Mediations-Miniſtres zu dem Kayſerl. erſten Gevollmächtigten ſich verfügt, um des Compliment abzuſtatten, dabey auf ihr Verlangen auch der andere Kayſerl. Botſchaffter von Dahlmann ſich einfande. Da denn von denen Mediations-Miniſtres der Türckiſchen Botſchafft Vollmacht ausgeliefert, und in der Kayſerlichen Botſchaffter Hände gelaſſen worden. Man war begriffen, ſolche ins Lateiniſche zu überſetzen, und weil noch kein Conferentz-Haus gebauet war, ſuchte es die Kayſerl. Botſchafft dahin zu richten, daß zu Beförderung dieſes angelegentlichen Wercks die Türckiſche Botſchafft unter einem der Kayſerl Botſchafft

Die Kayſerl. Bevollmächtigte wurden von den Türckiſchen complimentirt.

zuge-

1718. zugehörigen Zelt kommen, und daſelbſt die Zuſammenkunfft halten ſolle.

Gegen-Compliment wird gemacht. Den 13. wurde der Botſchaffts-Secretarius von Dirling, und der Kayſerl. Hof-Dolmetſcher von Schmidt zu den Ottomanniſchen Gevollmächtigten mit dem Gegen-Compliment abgeſchickt, welche gar wohl empfangen, auch mit Caffé, Serbet, und andern Dingen, nach Türckiſchem Gebrauch, beſchenckt wurden.

Die Tractaten wollen ins Stecken gerathen. Es ſchien aber, als wenn die Conferenzen zu Paſſarowitz ins Stecken gerathen wolten, weil vor Zurückkunfft derer Couriers, welche am 15. und 16. May, ſowohl von der Kayſerlichen und Venetianiſchen, als auch Türckiſchen Botſchafft an ihre Principalen abgeſchickt worden, nichts fürzunehmen war. Zu dieſer Verzögerung gaben die Türcken Anlaß. Denn als die Türckiſche Vollmacht ins Lateiniſche war überſetzt worden: ſo hat man allerhand Mängel darinnen wahrgenommen. Allermaſſen ſolche erſtlich nicht von dem Groß-Sultan, ſondern nur von dem Groß-Vezier unterſchrieben war: da hingegen Jhro Kayſerl. Majeſtät die ihren Gevollmächtigten ertheilte Vollmacht ſelbſt unterzeichnet hatten; auch ſolches auf dem vorigen Friedens-Congreſs zu Carlowitz von beeden Theilen war in Acht genommen worden. So wurde auch eben dieſer Fehler in dem Inſtrument bemercket, durch welches der Waffen-Stillſtand in dem Ort des Congreſſes

und einem Bezirck von 2. Meilen war aufgerichtet worden. Für das andere war dieſes Creditiv nicht von demjenigen Inhalt, als es von dem Printzen Eugenio, als Kriegs-Præſidenten in dem an den Groß-Vezier abgelaſſenen Briefe war vorgeſchrieben worden, indem der Venetianer mit keinem Wort darinnen gedacht war, die doch ausdrücklich zu nennen waren. Uber dieſes war das Creditiv voller zweydeutigen Wort; und muſten die Türckiſchen Plenipotentiarien ſelbſt begreiffen, daß es nöthig wäre, deswegen an die Pforte Bericht zu erſtatten. 1718.

Wie ſehr der Groß-Sultan zum Frieden incliniret habe, und daß er beſondern Eſtim für Ihro Kayſerl. Majeſtät getragen, kan auch daraus deutlich erſehen werden, daß er die zweyte und verbeſſerte Vollmacht, welche ein Capigi-Baſſa den 30. überbrachte, ſelbſt verfertiget und gehöriger maſſen unterſchrieben, auch mit eigener Hand eine Inſtruction von 6. Puncten darzu geſetzt, vermög welcher ſeine Ambaſſadeurs bevollmächtiget wurden, zu vertauſchen, abzutretten, und zu ſchlieſſen, wobey endlich die Clauſul ſtunde: Articulis in hac mea perfecta plenipotentia contentis & ſpecificatis conſenſus meus integer Imperialis conceſſus eſt. Juxta ejus tenorem procedatur. Auf die Artickuln in dieſer meiner vollkommenen Vollmacht abgefaßt und ſpecificirt, geb ich meinen Kayſerl. Conſens vollkommen, und ſoll nach derſelben Inhalt verfahren werden. Neue und beſſere Vollmacht der Türcken.

Nach-

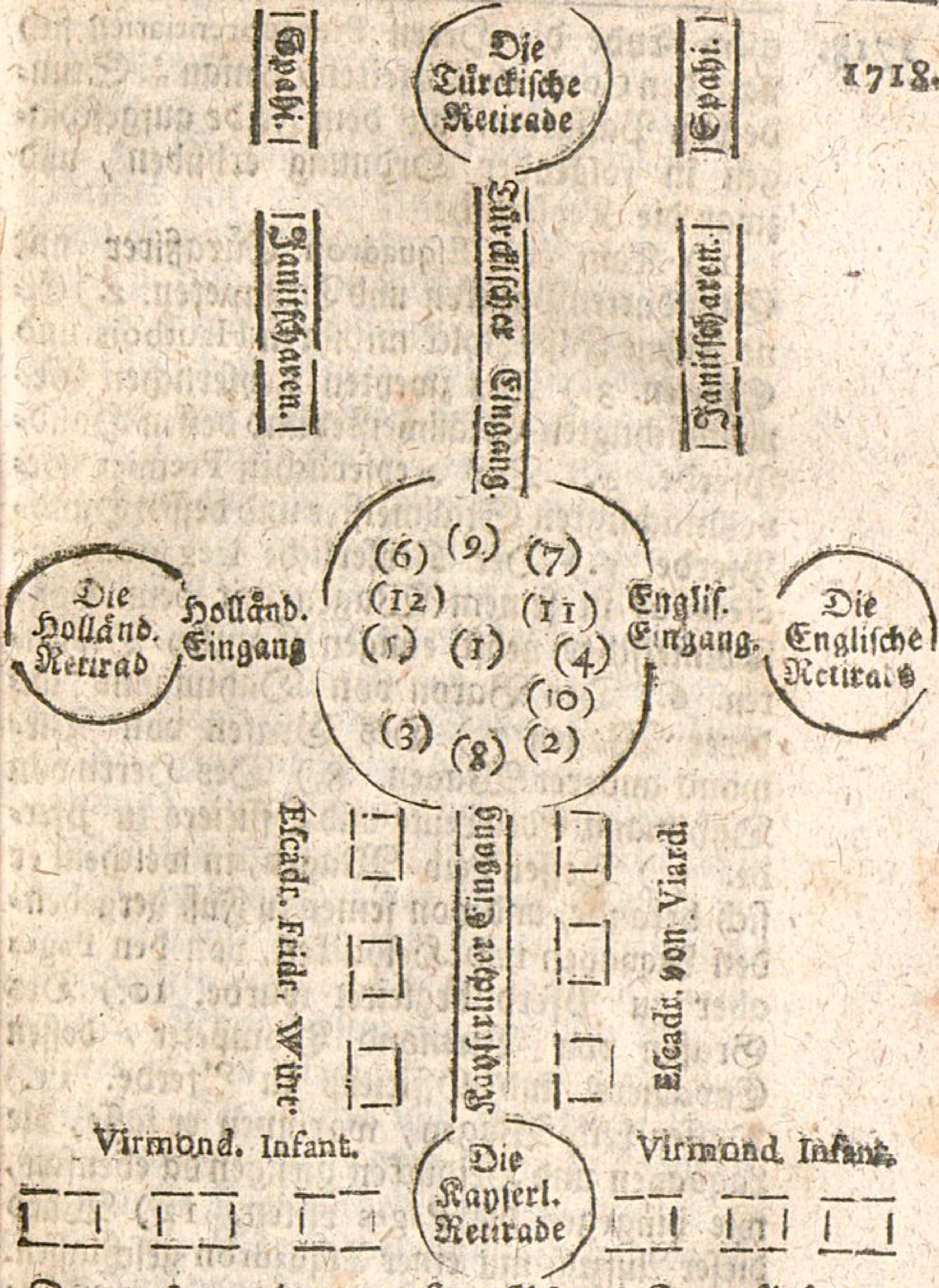
1718. Nachdem unter denen Botſchafftern und Mediations-Miniſters war abgeredet worden, den 5. Jun. die erſte Conferentz zu halten: ſo wurde den 4. ejusd. das von dem Grafen von Virmond mitgebrachte Kayſerliche Gezelt auf dem Platz zwiſchen der Mediations-Miniſtres Lager aufgeſchlagen, und ſowohl von Kayſerlicher als Türckiſcher Seite die behörige Wache dazu geſetzt.

Plan des Friedens-Congreſſes, welcher den 5. Jun. 1718. zwiſchen den Kayſerlichen und Ottomanniſchen Plenipotentiarien angefangen worden.

1.) Das groſſe Kayſerl. Conferentz-Zelt.
2.) Der erſte Kayſerliche Bevollmächtigte.
3. Der andere Kayſerl. Bevollmächtigte, welche beede auf Damaſtenen mit Gold bordirten Stühlen ſitzen.
4.) Der Groß-Brittanniſche Mediations-Miniſtre.
5.) Der Holländiſche.
6.) Der erſte Türckiſche Gevollmächtigter.
7. Der andere, dieſe beede ſitzen auf einem Gerüſte von 2. Staffeln mir Tapeten und Küſſen beleget.
8.) Der Kayſerl. Legations-Secretarius.
9.) Der Türckiſche.
10.) Der Kayſerl. Dollmetſcher.
11.) Der Engliſche
12.) Der Türckiſche.

Die

1718.



Den 5. Jun. als am erſten Pfingſt-Tage wurde die erſte Conferenz gehalten, zu wel- Aufzug zur erſten Conferenz.

1718. chem Ende die Herrn Plenipotentiarien ſich nach den Congreſs-Gezelten / ſo man ¾. Stunde von Paſſarowiz auf dem Felde aufgeſchlagen in folgender Ordnung erhuben, und zwar die Keyſerliche

1.) Kam eine Eſquadron Cûraßirer mit Standarten Paucken und Trompeten. 2.) Eine Fahne Fuß Volck mit ihren Hautbois und Spielen. 3.) Des zweyten Keyſerlichen Gevollmächtigten Stallmeiſter und deſſen Hand-Pferde. 4.) Des Keyſerlichen Premier Gevollmächtigten Stallmeiſter und deſſen Hand-Pferde. 5.) Der Keyſerliche Legations Secretarius in ſeinem Wagen mit dem Hoff-Dolmetſcher nebſt einigen Canzley-Bedienten. 6.) Des Baron von Dahlmanns anderer Wagen 7.) Des Grafen von Virmond anderer Wagen. 8.) Des Herrn von Dahlmann Edel-Leute und Officiers zu Pferde. 9.) Deſſen Leib-Wagen, in welchem er ſich befande, und von ſeinen zu Fuß hergehenden Laqvayen und Heiducken, von den Pages aber zu Pferd begleitet wurde. 10.) Des Grafen von Virmond Trompeter / deſſen Cavalliers und Officiers zu Pferde. 11.) Deſſen Leib-Wagen, worinnen er ſaſſe, die Laqvayen und Heiducken giengen da ebenfals, wie hingegen die Pages ritten, 12) Ward dieſer Aufzug mit einer Eſquadron geſchloſſen.

Wie die Keyſerlichen auf der einen Seite des Bergs herkamen: ſo nahmen die Türckiſchen auf der andern Seite ebenfals mit groſ-

groſſem Pracht ihren Zug. 1.) Kamen 200. Spahi. 2.) Hinter dieſen 18. Hand-Pferde; 3.) Selbigem folgte ein Sorbaſi oder Obriſter mit 200. Janitſcharen 4.) Vor denen Gevollmächtigten giengen 100. Toeſekſies 2 und 2 mit Flinten. Dieſen folgten 5.) die Gevollmächtigten, ein jeder auf einem köſtlichen Pferde, neben demſelben aber giengen 50. Laqvayen weiß gekleidet. Unmittelbar kamen die Mediatores zwiſchen 60. Toeſekſies mit ihren Flinten, welche mit einem Sorbaſi von den Zelten der Mediatoren biß an das Congreſs-Gezelt geſtellt waren. Jeder Mediator hatte einen Janitſcharen Aga und 10. Janitſcharen bey ſich ingleichen 6. koſtbare Hand-Pferde. Denen Hand-Pferden des Holländiſchen Mediations Miniſtre hatte man Türckiſchen Zeuche aufgeſezt, und er ſelbſt ſaſſe auf einem köſtlichen Türckiſchen Pferde, welches ihm der Groß-Sultan vor deſſen Abreiſſe geſchenckt hatte. Sämtliche Botſchaffter begaben ſich erſt in das Retirade-Gezelt. Nach dieſem begaben ſich die Mediatores in das groſſe Conferenz Zelt, und lieſſen die Keyſerliche und Türckiſche Plenipotentiarien erſuchen, auch dahin zu kommen. Als nun die Keyſerlichen von der einen Seite, und die Türckiſchen von der andern zugleich Fuß vor Fuß in das Zelt traten, und man ſich geſezt, auch die Complimente gegen einander waren abgelegt worden: ſo lieſen die Keyſerlichen Chocolade, Confituren und der-

1718. gleichen, die Türcken aber Coffé, Serbet und wohlriechende Sachen auftragen, und præſentirten ſolche einander. Da man aber zur würcklichen Conferenz weiter wollte, retirirten ſich alle Umſtehende, ſo, daß niemand als die Plenipotentiarii, mit ihren Secretariis, und die Mediations-Miniſtres mit den Dolmetſchern daſelbſt verblieben.

Innhalt der erſten Conferenz. Die Conferenz wurde mit einer kurzen Rede des Keyſerlichen Premier-Gevollmächtigten an die Türckiſchen angefangen, welche ihnen verdolmetſchet wurde. Darauf proponirten die Keyſerlichen, daß ſie nicht eher in Unterhaltung tretten könnten, biß ſich die Türckiſchen erklärt hätten. 1) Den Venetianern Satisfaction zu geben, und 2) den Ragozy mit ſeinem Anhang dem Kayſer auszulieffern, wie nicht weniger 3) das Uti poſſidetis ſtatt finden zu laſſen. Darauf denn der Türckiſche geantwortet, daß der Præliminar-Articul: Uti poſſidetis gelten ſollte, ſo ſollten auch die Venetianer alle Satisfaction bekommen, und in den Frieden mit eingeſchloſſen werden; wegen des andern Puncts aber verſpräche man, den Ragozy, Forgatſch und andere Ungariſche Rebellen aus dem Ottomanniſchen Gebiete nur weg zu ſchaffen; Auf weitere Inſtanzen aber haben ſie ſich ſo viel mercken laſſen, dießfalls an die Pforte zu ſchreiben Bey dem Beſchluß dieſer Conferenz hielten die Türcken inſtändigſt um einen formalen Waffen-Stillſtandt an: Man

ſchlug

ſchlug ihn aber Keyſerlicher Seite rund ab, 1718
weil man die Zeit zu Schlieſſung eines Friedens oder zu Fortſetzung des Kriegs anzuwenden hätte. Zulezt redete der Baron von Dahlmann die Türckiſche Botſchafft Türckiſch an, worauf die Conferenz geſchloſſen, und jeder ſich nach ſeinem Qvartier begab.

Nach geendigter erſten Conferenz erſtatteten die Bottſchafftere an ihre Principalen von dem, was daſelbſt tractirt worden, Bericht, und wurde in der andern Conferenz, die den 7. ohne vieles Gepräng und Gefolge war, nichts ſonderlichs ausgemacht, weil von den Höfen die Courriers noch nicht wiedergekommen waren. Als etwas beſonders wird hier angeſehen, daß der Venetianiſche Botſchaffter nicht eher, als den 16. Jun. mit zur Conferenz gezogen worden.

Eugenius kommt von Belgrad an.

Indeſſen hatte ſich Prinz Eugenius nach Ungarn begeben, und ließ durch einen Courrier den Keyſerlichen Gevollmächtigten den 9. Jun. ſeine Ankunfft zu Belgrad notificiren. Weil man lange nicht wußte, ob es den Türcken mit ihrem geſuchten Frieden ein rechter Ernſt ſey: ſo hatte unſer Prinz mittlerweile alle zu einer Campagne gehörige Anſtalten aufs beſte gemacht. Es zweiffelte auch niemand, daß er durch ſeine Weltberühmte Klugheit und Tapfferkeit den in Occident vor einigen Jahren hergeſtellten Frieden, auch in Orient durch ſeine glorieuſe Anführung einer ſiegreichen Armee beveſtigen würde. Die-

ſe Hoffnung, welche man auf dieſen groſſen General zu ſetzen Urſach hatte, wurde von einer Poetiſchen Feder unter andern auch ſo vorgeſtellt:

Poſt acies alibi fuſas, urbesque ſubactas
Hæc manus armipotens, manus hæc metuenda Tyrannis
Pannoniæ crudele jugum modo fregit ad Albam,
Firmaque reſtituit ſciſcis pomoeria Regnis;
Ibit et ulterius, licet impia ſuſcitet Orcus
Bella triumphantes interruptura Phalanges.
Pegaſeis alii qui tranant Aethera pennis,
Te vates Solymæ properabunt ducere ad Arces,
Spinoſamque Tibi Godofredi offerre coronam.
Sed ſatis eſt Decoris, dignum diademate credi;
Te ſuperi interea ſeruent: Tibi proſpera ſemper
Creſcat et a nullo tangatur fulgure laurus.
Tu viuas vigeasque diu; ſic poſcimus omnes,
Cæſaris atque Dei Tu jura et templa tuere
Cæſaris atque Dei; ſic Te quoque protegat Aegis.
Et Deus et Cæſar merita Te ſorte coronent.

So hat auch auf dieſe Umſtände ſo wohl, als auf die vorhergehende ſiegreiche Feld-Züge unſers Prinzens ein Meiſter-Stück von einem

einem wohlgerathenen und überall approbirten Lob- und Helden-Gedicht verfertiget der ſeiner Poeſie nach fürtreffliche und glückliche Schleſier Johann Chriſtian Günther. Es ſollte ſolches lebhaffte Gedicht dem Innhalt nach allerdings in dieſe Gegend des Buchs eingeruckt werden, um daraus deſto beſſer zu ſehen, wie viele Umſtände Günther artig berührt: Allein da wir geſonnen ſind, die ausgeleſene Teutſche Gedichte, welche auf dieſen Helden verfertigt worden, zuſammen gegenwärtigen Theil am Ende beyzufügen: ſo wird auch obgedachtes, das zum Anfang die Worte hat: **Eugen iſt fort. Ihr Muſen nach** ꝛc. dahin verſpart. 1718.

Es iſt aber auch in Anſehung der Lob-Gedichte, und anderer Arten, dadurch Eugenii Thaten zu deſſen Lob ſind bekannt gemacht worden, überhaupt an dieſen Prinzen als etwas beſonderes zu loben und zu bewundern, daß er ſolche ihm zu Ehren geſchriebene Dinge, nach ſeiner gewöhnlichen Großmuth zwar liebreich von den Verfaſſern angenommen, übrigens aber ſich ſo gleichgültig dabey bezeigt, daß man daraus nicht undeutlich ſchlieſſen konnte, Eugenius wolle lieber nur ſeine Thaten ſelbſt von ſich reden laſſen.

Unter denen, welche ſolche ausnehmende Verdienſte Eugenii bewunderten und verehrten, waren auch die Hochlöbliche Nieder-Oeſterreichiſchen Ständte welche zu Be- Eugenius wird unter die Nieder-Oeſterreichiſche

1718. Bezeigung der Hochachtung, welche ſie für einen Helden hegten/ der mit den Keyſerlichen Waffen auch ihr Vaterland ſo lange Zeit beſchützt hätte, ſich entſchloſſen, Eugenio, und deſſen jungen Vetter / Prinzen Emanuel von Savoyen und Piemont, als deſſen Bruders Sohn, das Recht ein Lands-Stand in Nieder-Oeſtreich anzubieten. Zu dem Ende benachrichtigte dieſes Hochanſehnliche Collegium bereits den 9. Nov. des vorigen Jahrs durch 2 abgeordnete Mitglieder, unſern Prinzen von dieſem rühmlichen Entſchluß. Weil nun keiner in Oeſtreich unbewegliche Güther ankauffen kan/ der kein eingebohrner, oder wie ſie es nennen, kein Landmann iſt: ſo lieſſe ſich Eugenius als ein Frembder dieſes ihm jetzo angebotene Recht gar wohl gefallen und ſchickte den Grafen von Windiſchgräz zu ſeinem Repreſentanten an beſagtes Collegium. Als darauf den 7. December die Introduction würcklich geſchahe: ſo that bey dieſem Actu auf Seiten der Ständte der Graf von Enckendorf eine zierliche Anrede / welche dann der des Prinzen Stelle vertretende Graf von Windiſchgräz in ſehr verbindlichen Ausdruckungen beantwortete.

Ständte aufgenommen.

Gegend, wo der Waffen Stillſtand gelten ſoll, wird determinirt.

Mittlerzeit hatte es mit dem auf 2. Meilen im Umfang ausgezeichneten Neutralitäts-Territorio, auf welchem alle Feindſeeligkeiten zu ruhiger Fortſetzung der Friedens-Tractaten eingeſtellt ſeyn ſollten, ſeine völlige Rich-

tigkeit bekommen, und wurden die Grenzen 1718.
davon den Türcken von einem Keyſerlichen
Officier angewieſen, wie hier zu ſehen:

Specification derjenigen Dörffer, welche die Circumferenz oder Grenzen, wie weit das Armiſtitium wegen des Friedens-Congreſſes zu Paſſarowiz gehet, formiren, wobey auf den Wieſen und Straſſen, wo die Scheidung gemacht, Grenz-Steine und Erd-Hauffen, auch Bäume, wo es möglich iſt, geſezt ſind.

Es fängt ſich ſolches (Armiſtiz-Terrain) an der Brücke bey der Morava an, und gehet von dannen längſt den Fluß hinauf, biß 4. Stunden von Paſſarowiz, von dar zur lincken Hand, im Beztrck durch den Wald quer über die Straſſe vom Reſſuva, zwiſchen den beeden Dörffern Wilckeſelle und Raſchanß, oberhalb der Morava durch den Wald quer nach Ruzaino, welcher von dem verwüſteten Dorffe Starzova kommt, und ſo weiter auſſerhalb der Straſſe auf das verwüßte Dorff Diollicke, ferner dieſeits des Dorffs Sorizina, weiter gegen das Dorff Maczin, ſo eine viertel Stunde jenſeit dem Fluß Bißkus, von dar gegen das Dorff gegen Schlimmanova, und denn durch das verwüßte Dorff Ramenova, gegen das Dorf Deßin, jenſeit dem verwüſteten Dorffe Paſſavaz paſſiret, hiernächſt durch Piſcriola, und längſt dem Thal zwiſchen

1718. dem Gebürge durch das Dorff Turzino/ von gedachten Turzino längſt der Straſſe gegen das verwüſtete Dorff Kerpizle, eine viertel Stunde von der Donau/ welche jenſeits paſſirt, von dar zwiſchen Repzolaz und Tirm über die Miava/ und eine viertel Stunde von der Donau auf der Höhe/ woſelbſt die Türckiſche Ambaſſade ihr Lager hat, von dieſer Höhe jenſeit dem verwüſteten Dorffe Petca an der Donau und ſo weiter gegen das Dorff Wuzithal, von da nach der Straſſe nach Paſſarowiz gegen die Brücke der Morava in dem Walde/ und von da längſt gedachter Straſſe nach der Brücke und ſo zurück nach der Morava; Woraus man in der Land-Charten gnugſam die Grenze ſehen kan. Hierbey wird expreſſe reſervirt/ daß der Keyſerlichen Armee, einzeln oder getheilt, undiſputirlich zugeſtanden iſt/ durch das Neutralitæts-Territorium zu paſſiren, ſich zu ſetzen, wie, wenn und wo es ihnen beliebt/ jedoch ohne Feindſeeligkeiten zu verüben, oder den Mediations-Miniſtres und Türckiſchen Plenipotentiarien einige Ungelegenheit oder Schade zuzufügen.

Eugenius von Savoyen.

Eugenius hat ſeine Armee bey Semlin.

Auf allen Fall hatte Prinz Eugenius ſeine Armee bey Semlin zuſammen gezogen, und machte Minen, gegen die Türckiſche, die un-

ter dem Commando des neuen Groß-Vezier bey Niſſa ſtundte ehenſtens aufzubrechen, und, wenn die Friedens-Tractaten ins Stecken ferner gerathen ſollten, mit ihnen ſein Glück durch eine dritte Bataille zu verſuchen, zu welchem Ende er auch eine Brücke über die Morava ſchlagen, und ſolche mit einer ſtarcken Schantz bedecken ließ. 1718.

Was für Hochachtung auch der neue Groß-Vezier für unſern Feld-Herrn muſte gehabt haben, weißt das Schreiben, das er ihm durch einen Aga nach Belgrad ſchickte, zur Genüge aus. In ſolchem bezeigt er ſich über des Prinzen glückliche Ankunfft daſelbſt höchſt erfreut zu ſeyn, und bittet zugleich, ob es Sr. Durchl. nicht beliebig ſey, die leztere Hand an das Friedens-Werck zu legen, damit der Congreſs zu Paſſarowiz deſto eher zum Ende käme; und wollte er, der Groß-Vezier deswegen ſich nach Paſſarowiz begeben, um den Frieden auf die Art, wie der Raſtadtiſche mit Franckreich getroffen worden, zu ſchlieſſen.

Eugenius bekommt von dem Groß-Vezier ein Schreiben.

Allein Prinz Eugenius antwortete darauf, und zwar auch in höfflichen Terminis, daß es ſein Werck dermahlen nicht ſey, des Friedens wegen nach Paſſarowiz zu gehen, weil Ihro Kayſerliche Majeſtät ſolches denen Plenipotentiarien aufgetragen, und nöthige Inſtruction ertheilt hätte: Er hingegen ſey jezo beordert die Armee zu commandiren und die Campagne zu eröffnen.

Antwort darauf.

Man

1718. Man wollte auch gewiß nachgehends wiſſen, daß die Abſchickung dieſes Aga etwas anders haupſächlich zu bedeuten gehabt hatte. Er habe ſich nemlich ſollen erkundigen, ob die Kayſerliche Armee auch ſo ſtarck ſeyn werde, als vorm Jahr, als welches die Mediations-Miniſtres behauptet, hingegen Ragozy und ſein Anhang vorgegeben hätten, daß die Helfte der Kayſerlichen Armee nach Italien marchirt, und alſo ſehr ſchwach erſcheinen werde, ja ſo gar Eugenius ſelbſt reißfertig ſtünde nach Italien zu gehen, er iſt aber nicht ins Lager gelaſſen worden. Es mag nun der Aga durch Spionen erfahren und ſeinem Groß-Vezier hinterbracht haben/ was er gewollt: ſo wird doch dieſer leichtlich aus der Antwort des Prinzen haben klug werden können, wohl wiſſend / daß Eugenius wenig ſage / was er aber ſagt, gewiß zu halten pflege.

Gegenwärtige Umſtände veranlaßten einen ingenieuſen Kopff zu folgenden artigen Gedancken:

Der Ottomannen Schwarm (mag dieß wohl möglich ſeyn?)
Nimmt ſchon den Roß-Schweiff ab, und ſteckt den Sebel ein,
Wodurch er Carols-Macht auf einmal freſſen wollte,
Und der der Chriſtenheit den Nacken brechen ſollte.

Warum

Warum verändert denn der trotzige Barbar 1718.
So jähe ſeinen Schluß, worauf er kommen war?
Vielleicht, weil Fama rief, und dieß von allen Orten:
Der groſſe Hannibal ſteht ſchon vor euren Pforten.
Beſchirmet Stambols Sitz, nehmt Thür und Thor in acht,
Weil dieſer Simſon ſich nunmehro fertig macht,
Die Flügel beyderſeits, ſo ſtarck ihr ſie beſchlagen,
Mit Riegel, Band und Schloß, wie jener, wegzutragen.
Was Wunder, wenn daher der feige Saracen,
Den man voll Todes-Angſt und Zittern ſiehet ſtehn,
Die Reicher-Feder gleich von ſeinem Turban reiſſet,
Und mit derſelbigen, wie nun Irene weiſet,
Das alles mit Gedult und willig unterſchreibt,
Was Carol haben will, der ihn in Harniſch treibt?
Und aller Welt nunmehr, wie Simſon will entdecken,
Daß Friedens-Honig kan in Todten Aeſern ſtecken.

Unter-

1718.

Die Kayſerl. Plenipotentiarii ſprechen Eugenio zu.

Unterdeſſen wurden zu Paſſarowiz die Unterredungen vom Frieden immer fortgeſezt, und den Höfen die Nachricht von dem verabgeredeten ertheilt, und nach ſolchen unſerm Prinzen Ordre communiciret. Als dieſer den 15. Jun. in der 3. Stunde von Paſſarowiz bey der über die Morava geſchlagenen Brücke zur Bedeckung aufgerichteten Schanze angekommen, und die Kayſerliche Herrn Gevollmächtigte davon Nachricht erhalten; ſo legten dieſe ſo gleich eine Viſitte bey unſerm Prinzen ab, kehrten aber noch ſelbigen Abend wieder zurück.

Kayſerl. Forderungen.

Die Anforderungen der Kayſerl. Gevollmächtigten, welche ſie an die Türcken gethan, wurden folgendermaſſen ſpecificirt.

Ihro Kayſerl, Majeſtät begehren von der Ottomanniſchen Pforte zu einer Vergeltung derer aufgegenwärtigen Krieg gemachten Unkoſten 1.) denjenigen Theil der Wallachey, der ſich von Siebenbürgen an, biß an den Alauta erſtrecket; 2.) Temeswar mit ſeinem Bannat; 3.) Belgrad nebſt dem gantzen Königreich Servien; 4.) Wihatz nebſt allem dem, was die Türcken in Croatien erobert haben; 5.) Die Veſtung von Zwornick mit gantz Boßnien; Den Golfo von Drino in Albanien, nebſt der in der Nachbarſchafft gelegenen Veſtung Croya und einer freyen Paſſage in Albanien. 7.) Solten die Türcken denen Venetianern das König-

reich

reich Mora reſtituiren, oder ein Æquivalent darvor geben. 1718.

Weil aber die Türcken ſich beſchwerten, daß etliche von den beſagten Puncten den einmal gelegten Grund: uti poſſidetis überſchritten: ſo hat man auf Zureden der Mediation verſchiedene fahren laſſen. Wie denn auch Printz Eugenius damit übereinſtimmte, daß man die Seithen nicht zu hoch ſpannen, ſondern in manchen lieber nachgeben möchte, weil er wohl ſahe, daß der Krieg in Italien unvermeidlich wäre. Uberhaupt iſts aber was beſonders und ruhmwürdiges, von unſerm Printzen, daß ſo ein groſſer Held, als er auch immer geweſen, des Siegens ſchon müde geweſen, ſobald er nur zu ſeines Kayſers Beſten den Frieden hoffen konnte, wohl wiſſend, daß aller Krieg eine grauſame Unrechtigkeit ſey, welcher ſich nicht den Frieden zum Ziel geſetzt habe. Die Kayſerl. geben etwas nach.

Demnach wurde den 21. Jul. 1718. Morgens um 9. Uhr in der Stadt Paſſarowitz von denen daſelbſt befindlichen Kayſerl. Feld-Trompetern geblaſen, und hierauf der Marſch nach dem Friedens-Conferentz-Zelt folgendermaſſen angeſtellt. 1.) Marſchirte das Cüraßier-Regiment Printz Friederichs von Würtemberg mit an- und aufhabenden Cüraſſen und Caſqueten, unter Trompeten- und Paucken-Schall. Sodann 2.) der Venetianiſche Botſchaffter nebſt ſeiner Suite, welche aus 3. Wagen beſtund, dieſem folg- Aufzug zur Friedens-Siegelung.

te

1718. te 3.) des Baron von Dahlmanns Wagen, und die Kayſerl. Geſandtſchaffts-Secretarii ſamt dem Dolmetſcher. 4.) Des Grafen von Virmond Wagen nebſt deſſen Stall-meiſter und Reit-Knechten, die 7. der ſchönſten und aufs koſtbarſte ausgezierte Hand-Pferde führten. 5.) Der Baron von Dahlman der ſeinen Sohn im Wagen bey ſich hatte. 6.) Hinter dieſem Wagen folgten des Grafens von Virmond ſehr koſtbar gekleidete Trompeter und Haus-Officiers, und auf dieſe kamen biß 150. Grafen, Kayſerliche hohe Officiers und andere Cavalliers in propren Kleidung und guter Ordnung. Sodann kam 7.) eine groſſe Anzahl von des erſtern Kayſerl. Botſchaffters Laquayen in der prächtigſten und zu dieſer Solennität ausdrücklich verfertigten Galla-Liverey. 8.) Der Graf von Virmond in ſeinem Leib-Wagen. 9.) Das ohnweit von dem Friedens-Conferentz-Zelt in Parade ſtehende Virmondiſche Bataillon. Alsdann machte 10.) das Hamiltoniſche Cüraſſier-Regiment mit prächtigen Aufzug den Beſchluß.

Wie man in dieſer prächtigen Ordnung bey der Höhe, worauf das Conferentz-Zelt ſtunde, angelanget war, rangirten ſich beede Cüraßier-Regimenter lincks und rechts, und formirten 2. Flügel: Das Virmondiſche Bataillon aber poſtirte ſich in die Mitten, dem Conferentz-Zelt gerade gegen über. Die Türcken hielten keinen geringern Aufzug, und

lang-

langten von der andern Seite des Conferentz-Zelts aus ihren Campament an. Die Kayſerl. Botſchaffter ſtiegen an ihrem Retirade Zelt, ab, und traten allerſeits Botſchaffter mit gleichen Schritten in das Conferentz-Zelt, und ſezten ſich an ihren vorigen Platz, doch ſo, daß der Kayſerl. ſeinen Sitz in der Mitten, der Venetianiſche aber zur lincken Hand nahm. Nachdem der Graf Virmond eine kleine Anrede, gehalten, gab man allerſeits Sviten ein Zeichen, daß ſie ſich retirirten, da denn der Kayſerl. und Venetianiſche Tractat in Lateiniſcher Sprache abgeleſen, und mit dem Türckiſchen collationiret wurde. Sodann wurde jederman wieder erlaubt, in das Zelt zu tretten und die ſolenne Unterſchreibung mit anzuſehen. Als der erſte Kayſerliche Botſchaffter die Feder ergrief, das Friedens-Inſtrument zu unterſchreiben, ſo that es auch der Türckiſche zu gleicher Zeit, und ſodann auch die beeden andern in einem Moment. Darauf allerſeits Botſchafftere auf das zärtligſte einander den Friedens-Kuß gaben, und wurde von Kayſerlicher und Türckiſcher Militz durch drey Salven dieſer Actus beſchloſſen. Bey dieſer ſolennen Ceremonie waren auch viele Printzen, z. E. der Chur-Printz von Bayern und deſſen Bruder Herzog Ferdinand, der Pfaltz-Graf und Erb-Printz von Sultzbach, der Printz von Naſſau, nebſt vielen andern Printzen und Generals-Perſonen / welche dann auch mit zu dem von dem Grafen von Virmond darauf zubereiteten 1718.

1718. Mittags-Mahl gezogen wurden. Nach der Tafel wurde dem Volck ein gebratener Ochs Preiß gegeben, und eine Fontaine eröffnet, aus welcher bey 25. Eymer rother und weiſſer Wein rann. Bey dieſer frölichen Begebenheit fanden auch die Marqvetenner, welche deswegen neue Lauber-Hütten hatten bauen laſſen, ihr Conto redlich. Hierauf wurden die Friedens-Instrumenta an allerſeits hohe Principale zur Ratification überſchickt; biß zu deren Wiederanlangung die ſolenne Publication des Friedens aus geheimen Urſachen ausgeſetzt; jedoch zum Voraus auf den Frontiren ein Stillſtand der Waffen und Aufhebung aller Feindſeligkeiten publicirt.

Weil nun der Friede, von dem nicht allein das Haus-Oeſtreich, ſondern auch die gantze Chriſtenheit ſo groſſen Vortheil gehabt, nicht anders, als eine Frucht und Zeugniß der Tapfferkeit, die der Höchſte in dieſen Printzen gelegt, anzuſehen iſt, mithin allerdings zu deſſen Lebens-Beſchreibung gehöret: ſo iſt es billich, daß das Friedens-Instrument ſelbſt hier einen Platz finde, wie es mit dem vorigen Friedens-Schluß de Anno 1699. geſchehen, der in dem erſten Theil dieſes Buchs aus eben dieſer Urſache mit eingerückt worden.

Friedens-Schluß zwiſchen Ihro Römiſch-Kayſerlichen Majeſtät und

der

der Ottomanniſchen Pforte, zu Paſſarowitz den 21. Julii 1718. aufgerichtet. 1718.

Nachdem vor zweyen Jahren zwiſchen dem Aller-Durchlauchtigſten und Großmächtigſten Römiſchen Kayſer CAROLUS dem VI. (Plen. Tit.) und zwiſchen dem Aller-Durchlauchtigſten und Großmächtigſten Groß-Sultan, Ahmed Han, der Ottomanner, wie auch in Aſien und Griechenland Kayſer, der von beyder groſſen Fürſten und Kayſern glorwürdigſten Vorfahrern, zu Carlowitz in Sirmien geſchloſſene Friede und beſtätigte Ruhe-Stand, leyder! zum gröſſeſten Schaden Deroſelben Unterthanen, auch Verwirrung und Hemmung der Handelſchafft, durch einige neue Uneinigkeiten vor der verfloſſenen Zeit unterbrochen; mithin ein blutiger und verderblicher Krieg entſtanden iſt, welcher ſowohl die Provintzien und Königreiche verwüſtet, als auch die Einwohner ruiniret hat; gleichwohl aber durch Göttliche Hülff und Gnade beyde Reiche ſolche heilſame Anſchläge gefaſſet, daß ſelbige auf eine Vereinigung der entzweyten Gemüter, auf das Verſchonen des annoch zu vergieſſenden Menſchen-Bluts, und auf das Heyl und Frommen der Unterthanen wiederum bedacht waren: So iſt durch Vermittelung des Durchlauchtigſten und Großmächtigſten Königs von Groß-Britannien, und der Hochmögenden Herren Gene-

1718. ral-Staaten der Vereinigten Niederlande, die Sache ſo weit gekommen, daß um einen Frieden zu behandeln und zu ſchlieſſen, auch die alte Freundſchafft zu erneuren, mit genugſamen Vollmachten verſehene Geſandten an einen Ort ſolten geſchicket werden, wo ſie ſich auf gewiſſe Artickel vergleichen möchten. Derohalben ſeyn von Seiten des Aller-Durchlauchtigſten, Großmächtigſten, und Unüberwindlichſten Römiſchen Kayſers, Jhro Excellentz, Herr Hugo Damianus, Graf von Virmond, Geheimer Kayſerl. Hof-Kriegs-Rath / General der Artillerie, und Oberſter über ein Regiment zu Fuß, ingleichen Jhro Excellentz, Herr Michael von Talman, Kayſerl. Hof-Kriegs-Rath; von Seiten aber des Aller-Durchlauchtigſten und Großmächtigſten Groß-Sultans Ahmed Han, Ottomanniſchen Kayſers, Jhro Excellentz, Herr Ibrahim Aga, der Ottomanniſchen Cammer zweyter Præſident, und Jhro Excellentz, Herr Mehmed Aga, der bemeldten Cammer dritter Præſident: im Nahmen des Aller-Durchlauchtigſten und Großmächtigſten Königs von Groß-Britannien, Jhro Excellentz, Herr Robertus von Sutton, Eques auratus; auch der Hochmögenden Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande, Jhro Excellentz, Herr Graf von Colyers, gleich bey dem Anfang des vergangenen Monats May, allhier zu Paſſarowitz erſchienen; welche nach ſolenner Zuſammenkunfft, unter einem Gezelt

ge-

gewöhnlicher Weiſe gehaltenen Unterredungen, auch gegen einander ausgewechſelten Vollmachts-Briefen, mit ſolchem beglückten Fortgang dieſes Friedens-Werck zum Stande gebracht, daß ſie ſich untereinander auf folgende 20. Articel verglichen. 1718.

Der 1. Artickel.

Die theils an Pohlen, theils an Siebenbürgen gräntzende Provintzien / Moldau und Wallachey, ſollen, wie vor Alters, durch die darzwiſchen liegende Berge unterſchieden und abgeſondert ſeyn, alſo daß allenthalben die alten Gräntz-Scheidungen ſollen beobachtet werden. Und weil die diſſeit des Fluſſes Aluta gelegene Stücke der Wallachey mit dem Gebiete und der Veſtung Temeswar / Ihro Römiſche Kayſerl. Majeſtät in Ihrer Gewalt haben und beſitzen, ſo ſollen auch ſelbige (nach dem angenommenen Friedens-Grund, (wie viel man beſitzet) in Dero Gewalt und Herrſchafft verbleiben, alſo/ daß das Geſtade des vorbeſagten Fluſſes gegen Morgen zu dem Ottomanniſchen, das Geſtade aber gegen Abend zu dem Römiſchen Reich gehören ſolle. Der aus Siebenbürgen hervorkommende Fluß Aluta ſoll, biß an den Ort, wo er ſich in die Donau ergieſſet, von dar aber nach dem Geſtade des Donau-Stroms gegen Orſova, biß an den Ort, wo der Fluß Timock in die Donau fällt, die Gräntze ſeyn; und wie ehedeſſen bey dem Fluß Maruſino geſchehen,

 alſo

1718. alſo ſollen des Fluſſes Aluta, was die Tränckung des Viehes, Fiſchereyen und andere dergleichen ſehr nöthige Nutzbarkeiten anbetrifft, beyderſeitige Unterthanen ſich gemeiniglich bedienen. Den Teutſchen und derſelben Unterthanen ſoll mit ihren Laſt-Schiffen jenſeits und diſſeits aus Siebenbürgen in die Donau zu fahren erlaubt ſeyn; denen Unterthanen aber in der Wallachey wird der Gebrauch der kleinen Fiſcher- und andern Schifflein, ſo ſie keine Verhinderung machen, geſtattet. Doch ſollen die Schiff-Mühlen an bequeme Oerter, wo ſelbige der Schiffahrt derer Kauffleuthe nicht ſchaden können, mit gemeinſamer Bewilligung derer in den Gräntzen ſich befindlichen Gouverneuren geſtellet werden.

Und da einige Boyaren und andere geringe Perſonen währender Kriegs-Zeit aus der Ottomanniſchen Wallachey es mit Jhro Römiſchen Kayſerlichen Majeſtät gehalten haben, können ſelbige krafft dieſes Friedens wieder nach Hauſe ziehen, und daſelbſt wie andere verbleiben, auch ihre Wohnungen Güter und Aecker ruhig genieſſen.

Der 2. Artickel.

Von dem Ort, wo der Timock in die Donau flieſſet, ungefähr 10. Stunden aufwärts, ſoll beyder Reiche Gräntze beſtimmet ſeyn: Jſperleckbania ſoll mit ſeinen alten Landſchafften dem Ottomanniſchen, Reſſova aber dem Römi-

Römiſchen Reiche verbleiben, und von dar 1718.
ſoll zwiſchen den Bergen gegen Parakin zu, weiter fortgeſchritten werden, alſo, daß Parakin der Römiſchen Kayſerlichen, Raſna aber der Ottomanniſchen Herrſchafft verbleibe; und zwiſchen beyderſeits ſehr bequemen Situation ſoll man mitten durch in Iſtolatz gehen, über die kleine Morava hinüber ſetzen, bey dem diſſeitigen Geſtade gegen Schahack zu, zwiſchen Schahack und Bilana aber zu Land gegen Bedka fortrücken, von dar ſich um das Zokolenſiſche Gebiet nach Belina wenden, ſo an dem Geſtade des Fluſſes Drinå lieget. Belgrad nun, oder Griechiſch-Weiſſenburg, Barakin, Iſtolatz, Schahack, Bedka, ſollen mit ihren alten Gebieten dem Allerdurchlauchtigſten Römiſchen Kayſer, (weilen Ihro Majeſtät dieſelbe beſitzet,) Zokol aber und Raſna ſollen mit ihren alten Gebieten dem Ottomanniſchen Reiche verbleiben. Doch ſollen den Fluß Timock mit ſeinen Nutzbarkeiten beyderley Unterthanen genieſſen.

Der 3. Artickel.

Da von dem Fluſſe Drina an biß an die Unna, und innerhalb des Geſtades des Sau-Fluſſes ſowohl die un- als beveſtigte Schlöſſer und Palancken mit Ihro Römiſch-Kayſerl. Majeſtät Soldaten beſetzt ſind, ſollen ſelbige mit ihren alten Gebieten, nach dem Friedens-Grund, in Ihro Kayſerl. Majeſtät Gewalt verbleiben: weßwegen auch der gan-

1718. tze Sau-Strom mit ſeinen Geſtaden Deroſelben gehöret.

Der 4. Artickel.

Von dem Ort, wo der Fluß Unna in die Sau fällt, biß an das Gebiet des Alt Neuen, welches die Ottomanniſche Pforte beſitzet/ ſo an dem Geſtade gegen Morgen des beſagten Fluſſes gelegen, ſollen Jaſſenovitz und Dobitza, wie auch etliche Thürme und Inſuln (weilen ſie mit Römiſchen Kayſerl. Soldaten beſetzet ſind/) nach dem zum Frieden gelegten Grund/ mit ihren alten Herrſchafften Jhro Römiſch-Kayſerlichen Majeſtät verbleiben.

Der 5. Artickel.

Gleichwie die Gebiete des Neuen-Neuen/ ſo an dem Geſtade der Unna gegen Abend Croatien zu gelegen, (welche ehemahls dem Allerdurchlauchtigſten Römiſchen Kayſer gehörten) nach dem Carlowitziſchen Tractat wegen einiger bey Beſtimmung der Gräntzen entſtandener Uneinigkeit und Streitigkeit/ nach deßwegen niedergeriſſener Baianka, dem Ottomanniſchen Reich übergeben worden ſeyn; alſo ſollen ſelbige zur Reconciliation und Satisfaction Jhro Römiſchen Kayſerl. Majeſtät wieder zugeſtellt, und in Dero Gewalt mit allen innerhalb ihren alten Gräntzen befindlichen Oertern und Ländern übergeben werden.

Der

Der 6. Artickel. 1718.

Ferner ſollen die Oerter, welche in Croatien und von der Sau entfernet liegen, die da beyderſeits beſeſſen, und mit Soldaten beſetzet ſeyn, nach dem Carlowitziſchen Tractat ſamt ihren Landſchafften in beyderſeits Gewalt verbleiben, und ſo noch etliche biß dahero wären eingenommen worden, ſollen in 24. aufeinander folgenden Mond-Jahren von dem Tag an, woran die Unterſchreibung geſchehen ſeyn wird, die von beyden Reichen zu der Beſtimmung der Gräntzen und zur Aufhebung der Streitigkeiten verordneten Commiſſarien biß an den äuſſerſten Theil Croatien derſelben Oerter Gebiete, welche in eines oder des andern Reichs-Beſitz bleiben werden, deutlich zeichnen, unterſcheiden und beſtimmen. Gleichwie durch den Carlowitziſchen, alſo ſoll es auch durch gegenwärtigen Tractat die von beyden Theilen beſeſſene Veſtungen und Schlöſſer, welche würcklich vorhanden ſeyn, zu eines jedweden Sicherheit wieder aufzubauen, zu beveſtigen und zu fortificiren, frey und erlaubet ſeyn: wie dann auch beyden Theilen zu der Einwohner bequemen Bewohnungen in den äuſſerlichen Gräntzen offene Flecken allenthalben, ohne Verhinderung und Ausnahm, zu bauen ſoll vergönnet ſeyn; wann nur nicht unter dieſem Vorwand neue Veſtungen angeleget werden.

1718. ## Der 7. Artickel.

Ob gleich dieſer Friede nach den ober-wähnten Bedingungen in gutem Vernehmen beſchloſſen worden: dannoch, damit alles, was von den Gräntzen verſprochen und angenommen worden, deſtomehr kräfftig und gültig ſey, ſollen aufs baldeſte von beyderley Theilen erfahrne, getreue und friedliebende Commiſſarien verordnet werden, welche an einem bequemen und ihnen beliebten Ort, in Begleitung friedlicher Perſonen und Bedienten zuſammen kommen, und in zwey Monats-Friſten, oder noch eher, die durch obige Artickel bezeichnete Gräntzen mit deutlichen Marck-Steinen unterſchiden und bemercken ſollen; was nun beyderſeits wird beſchloſſen ſeyn, ſoll auf das allergenaueſte und geſchwindeſte vollzogen werden.

Der 8. Artickel.

Endlich ſollē die durch dieſe Tractaten beſtim̃te, u. wo es nöthig ſeyn würde, durch hernachfolgende Abſonderung der Oerter vermittelſt der verordneten Com̃iſſarien feſt geſetzte, oder künfftighin bey gelegener Zeit durch bemeldte Commiſſarien beyderley feſt zu ſetzende Gräntzen, genau u. unverrückt von beyden Theilen beobachtet werden, alſo daß ſelbige auf keinerley Weiſe oder Vorwand können erweitert, verſetzt, oder geändert werden. Auch ſoll keinem Theil erlaubet ſeyn in des andern Gebiet über die einmahl geſetzte Gräntzen oder Linien einiges

Recht

Recht oder Gewalt zu fordern oder auszu- 1718.
üben, oder des andern ſeine Unterthanen,
entweder zur Ubergabe, oder zu Erlegung ei-
nes entweder ſchon verfallenen, oder zukünff-
tigen Tributs, oder zu einigerley dem Men-
ſchen nur erdencklichen Art der Schatzung
oder Beſchwehrung zu zwingen oder anzu-
halten, ſondern alles was dieſen zuwider, ſoll,
wie recht und billig, vermieden werden.

Der 9. Artickel.

Zu Beylegung aller und jedweder Streitigkeiten, Differentien und Uneinigkeiten, welche an den Gräntzen über einigen Artickel dieſes Waffen-Stillſtandes, oder über irgend einiger Sache ins künfftige entſtehen möchten, da geſchwind und frühzeitig ſelbigen abzuhelffen vonnöthen iſt; ſollen beyderſeits an den Gräntzen, bey Zeiten und in gleicher Anzahl, Commiſſarien, und zwar keinesweges hitzige, ſondern ernſthaffte, ehrliebende, kluge, erfahrne und friedliebende Männer verordnet und erkieſet werden. Und dieſe ſollen zu gelegener Zeit, ohne Soldaten, in gleicher Begleitung Friedens-liebender Perſonen zuſammen treten, alle und jegliche dergleichen vorfallende Streitigkeiten anhören, unterſuchen, ſchlichten, und gütlich vergleichen, endlich eine ſolche Ordnung und Weiſe ſetzen, daß beyderley Theile ihre Leute und Unterthanen ohne Verweigerung und Ausflucht zur aufrichtigen und feſten

Bey-

1718. Beobachtung des Friedens mit harter Straſe zu belegen verbunden ſey. Wann aber ſolche wichtige Angelegenheiten vorfallen ſolten, daß ſie vermittelſt der Commiſſarien beyder Theile nicht könten verglichen und ausgemachet werden, ſollen ſelbige bey beyden Allergroßmächtigſten Kayſern angebracht werden, damit ſie ſelbſten, um ſelbige zu erörtern, zu ſtillen und beyzulegen, Mittel und Wege finden und gebrauchen mögen, alſo, daß ſolche Streitigkeiten in beſt-möchlichſter Kürtze abgethan, und auf keinerley Weiſe deroſelben Entſcheidung verabſäumet oder verzögert werde. Und da überdas in denen vorhergehenden heiligen Capitulationen die Duelle oder Herausforderungen zum Schlagen verboten worden ſind, ſo ſollen ſelbige auch ins künfftige unerlaubet ſeyn: und welche zu duelliren ſich unterſtehen würden, ſollen als Frevler aufs härteſte geſtraffet werden.

Der 10. Artickel.

Alle feindliche Angriffe / Einnehmungen und Einfälle, die heimlich oder unvermuthet geſchehen, auch alle Verwüſtungen und Plünderungen beyderſeitiger Gebiete, ſollen gäntzlich und ernſtlich verboten und unerlaubet ſeyn. Die Ubertretter dieſes Artickels ſollen alsbald, wo ſie ertappet worden ſind, gefangen geſetzt, und nach deſſelben Orts Jurisdiction, wo ſie eingezogen worden, nach Verdienſt ohne einige Gnade geſtraffet; das

das Geraubte aber / was es auch ſeyn mag, 1718.
ſoll auf das allerfleißigſte unterſuchet, und ſo es gefunden, wie billig, ſeinem Herrn wieder zugeſtellt werden. Auch die Capitaine, Commendanten und Vorgeſetzte auf beyden Seiten, ſollen zur ſorgfältigſten und aufrichtigſten Handhabung der Gerechtigkeit, nicht allein bey Verluſt ihrer Chargen, ſondern auch des Lebens und der Ehre, angehalten und verbunden ſeyn.

Der 11. Artickel.

Was die vorhergehenden glorwürdigſten Ottomanniſchen Kayſer in ihren Reichen, entweder durch die ehemahligen löblichen Capitulationes, oder andere Kayſerliche Bezeugungen; ingleichen durch Edicte oder abſonderliche Befehle, denen Religioſen, und der Ausübung der Chriſtlichen Religion nach der Römiſch-Catholiſchen Kirchen-Weiſe/ großgünſtig eingeräumet haben: ſelbiges alles wird der Allerdurchlauchtigſte und Großmächtigſte Ottomanniſche Kayſer ins künfftige auch beobachten und beſtättigen: alſo daß ſie ihren Gottesdienſt nach altem Gebrauch halten dürffen, keinem aber erlaubet ſeye, wider die vorhergehende Capitulationes oder Geſetze die Religioſen, wes Ordens und Standes ſie ſeyn, mit einigerley Verdruß, oder Gelds-Darlegung zu beſchwehren, ſondern ſelbige ſollen ſich der angeſtammten Kayſerlichen Huld und Gnade

zu

1718. zu erfreuen und ſie zu genieſſen haben. Anbey ſoll des Allerdurchlauchtigſten und Groß-mächtigſten Römiſchen Kayſers verordnetem Abgeſandten an die Ottomanniſche Pforte, erlaubet ſeyn, ſeine Commißionen wegen der Religion und Oerter der Chriſtlichen Viſitation in der heiligen Stadt Jeruſalem/und andern Orten wo ſie ihre Verſammlungen haben möchten, vorzutragen, und ſeine Inſtantzen zu machen.

Der 12. Artickel.

Die in dem vergangenen und gegenwärtigem Kriege in die Gefangenſchafft geſchleppte, und annoch in den Gefängniſſen verwahrte Gefangene, ſollen beyderſeits, in Anſehung dieſes edlen Friedens, ihre Befreyung hoffen; auch können ſelbige nicht länger ohne Verletzung der Kayſerlichen Majeſtät Gnade, wie auch der preißwürdigſten Gewohnheit und Groſmüthigkeit, in ſolcher elenden und erbärmlichen Gefangenſchafft zurück gehalten werden, ſondern es ſollen alle Gefangene nach altem gewöhnlichem Gebrauch, vom Dato dieſer Friedens-Handlung an innerhalb 61. Tagen von beyden Theilen ihre Freyheit erlangen. Inſonderheit ſoll der in Siebenbürgen gefangene Nicolaus Scarlati Voivada, auch deſſen Söhne und Haußgenoſſen, gegen die Freyherren von Stein und Petraſch mit denen bey ihnen zu Conſtantinopel in den ſieben Thürnen befindlichen

Leu-

Leuten ausgewechſelt werden. Derowegen 1718.
ſollen auch dieſe vom Dato dieſes Friedens-Tractats an innerhalb 31. Tagen/ an den Gräntzen der Wallachey gegen einander ausgelieffert und auf freyen Fuß geſtellet werden. Die übrigen aber/ entweder bey Privat Perſonen, oder bey den Tartarn ſich befindliche Gefangene, können wohl ſich um einen ehrlichen und beſtmöglichſt leidentlichen Preiß zu rantzioniren ſuchen; können ſie ſich mit ihren Herren auf eine billige Weiſe nicht vergleichen, ſo ſollen die Richter ſelbiger Orten ſie gütlich von einander bringen. Woferu aber auf beſagte Wege die Sache nicht könte gerichtet werden, ſollen die Gefangene, ſo bald ihr Preiß durch Zeugniſſe oder geſchwohrne Eyde iſt erwieſen und bezahlet worden, loßgelaſſen werden. Wie denn auch die Herren um gröſſeres Gewinns willen deroſelben Loßlaſſung nicht ſollen verhindern können. Und wofern von Seiten des Ottomanniſchen Reichs keine Leute abgeſchickt würden, welche zu ſolcher Loßlaſſung der Gefangenen verhülfflich wären, ſo wird es denen Kayſerlichen Land-Vögten wohl anſtehen, wann ſie zu Loßlaſſung der Ottomanniſchen Gefangenen, (nachdem ihr Preiß, wovor man ſie erkaufft hat, geziemend iſt liquidirt und klar gemacht worden) ihre Herren anhalten, damit alſo auf beyden Theilen dieſes löbliche Werck mit gleicher Sorgfalt befördert werde.

Der

1718.

Der 13. Artickel.

Nach denen vorhergegangenen Friedens-Schlüſſen ſollen beyderſeits Kauff-Leute in des Reichs Herrſchafften ihre Handlungen frey, ſicher und friedlich treiben. Des Römiſchen Kayſers gegenwärtigen und zukünfftigen Kauff-Leuten und Unterthanen / von was vor einer Nation ſie auch ſind, ſoll zu Waſſer und Land, wie ſich hierinn die verordneten Commiſſarien vergleichen werden, unter Römiſch-Kayſerlichem Siegel und Brief in den Ottomanniſchen Königreichen und Provintzen ein ungehinderter Paſs und Repaſs zu kauffen und zu verkauffen verſtattet ſeyn, und ſollen nach abgetragenem und nothwendig zu entrichtenden Zoll, keinesweges gekränckt/ ſondern vielmehr beſchützet werden. Es ſollen auch Burgermeiſter und Dollmetſcher, die denen Kauff-Leuten im Handeln verhülfflich ſeyn, (wie die vorgeſagte Commiſſarien ſich vergleichen werden) in den Ottomanniſchen Reichen beſtellet; und die den übrigen Chriſten und von dem Tribut freyen Nationen gegebene Vergünſtigung, ſolle auch denen Römiſch-Kayſerlichen Kauff-Leuten beſtätiget und vergönnet ſeyn / und dieſes Nutzen und Sicherheit ſie ebenfalls zu genieſſen haben. Die zu Algier, Tunis und Tripolis, und andere / bey denen eines Einhalts von nöthen iſt, ſollen ernſtlich abgemahnet werden, nicht das geringſte in das künfftige wi-

der dieſe Friedens-Artickel vorzunehmen. 1718.
Auch ſoll denen an dem Meer gelegenen Einwohnern des Schloſſes Dulcigno gewehret werden, daß ſie nimmermehr kapern, oder die Kauffmanns-Schiffe beunruhigen, und in Schaden bringen; vielmehr ſollen ihnen ihre Fregatten und übrigen Raub-Schiffe genommen, auch andere zu machen verbothen werden; alſo zwar, daß, welche wider dieſe Friedens-Schlüſſe, der Kauff-Leute Schiffen einen Schaden zuzufügen, oder ſelbige anzufallen ſich unterſtehen würden, die ſollen nicht allein das Geraubte wieder erſtatten, den erlittenen Schaden erſetzen/ und die Gefangene auf freyen Fuß ſtellen, ſondern auch nach den Geſetzen der Gerechtigkeit, zum Exempel anderer, nachdrücklich geſtraffet werden.

Damit aber aller Betrug von der Handelſchafft entfernet bleibe/ ſo ſoll alles/ was von beyden Theilen die verordnete und unter ſich handelnde Commiſſarien beſchlieſſen und beſtimmen werden/ denen Capitulationen einverleibet und beygefüget werden.

Der 14 Artickel.

Es bleibet ferner auch in den folgenden Zeiten unerlaubet, einen Auf oder Unterhalt zu geben denen Böſewichtern, Rebellen, oder Malcontenten, ſondern dergleichen Leute, auch alle Schnaphahnen und Räuber, ob ſie gleich des andern Theils Unterthanen ſind,

1718. ſollen billig von beyden Theilen am Leben ge-
ſtraffet werden, wann ſie dieſelbe in ihren
Gebiet antreffen: würden ſolche aber entrin-
nen, und man könte derſelben Schlupff-
Winckel erfahren, ſo ſollen ſelbige denen Ca-
pitainen und ihren Vorgeſetzten angezeiget
werden, und dieſe ſollen ſelbige zu straffen
Befehl haben. Wann auch dieſe in der Be-
ſtraffung ſolcher böſen Buben ihrem Amt
nicht würden ein Genüge thun: werden ſel-
bige entweder die Ungnade ihres Kayſers auf
ſich laden, oder ſollen ihrer Chargen entſetzet,
oder ſie ſelbſt an ſtatt der Schuldigen ge-
ſtraffet werden. Und damit um ſo vielmehr
dem Muthwillen und der Boßheit ſolcher
Menſchen vorgebeuget werde, ſo ſoll keiner
von beyden Theilen die Haydones, welche ſie
die Freye nennen, ferner die Menſchen-Die-
be, Pribeck genannt, und dergleichen leicht-
fertiges Geſindlein unterhalten und ernehren,
ſo fern ſie nicht in eines von beyden Fürſten
Sold ſtehen, ſondern nur vom Raub leben,
und ſollen ſo wohl dieſelben, als welche ih-
nen Unterhalt verſchaffet haben, nach Wür-
den geſtraffet werden. Wann auch ſchon
dergleichen Böſewichter einige Beſſerung von
ſich ſpühren lieſſen, ſoll ihnen doch nicht ge-
glaubet, noch ſie an den Gräntzen geduldet,
ſondern in andere weit entlegene Oerter ge-
ſchicket werden.

De

Der 15 Artickel. 1718.

Damit aber auf keinerley Weiſe die Gräntzen in ihrer Ruhe geſtöhret werden können, ſo ſollen dem Ragozy/Perezeni/Ant. Eſterhaſy, Forgatſch, Adam Vay und Michael Czaky, wie auch andern im Kriege Ihro Römiſch-Kayſerlichen Majeſtät Treu-loß gewordenen Hungarn/ zwar nach Belieben Oerter angewieſen und eingeräumet werden, doch ſollen ſie von den Gräntzen entfernet ſeyn: ihren Ehe-Frauen aber ſolle es unverwehret ſeyn, ihren Ehe-Männern zu folgen, und ſich bey ihnen in dem zuerkannten Diſtrict aufzuhalten.

Der 16. Artickel.

Nachdem Ihro Röm. Kayſerlichen Majeſtät Gevollmächtigte vorgetragen, daß der König in Pohlen und deſſen Republic ſolten zugleich in dieſem Tractat mit verfaſſet ſeyn, iſt zur Antwort gegeben worden, daß zwiſchen dem König in Pohlen ſammt deſſen erſt benahmter Republick und dem Ottomanniſchen Reiche keine Streitigkeit, vielmehr ein immerwährender und beſtändiger Friede ſey. Wann aber die Pohlen wegen Choczin, oder wegen anderer Sachen etwas vorzubringen hätten, könten ſie ſolches bey der Ottomanniſchen Pforte durch Abgeſandte, oder durch Schreiben notificiren und anbringen: wel-

1718. che alsdenn billig und recht entſchieden werden ſolten.

Der 17. Artickel.

Daß auch um ſo vielmehr dieſer Waffen-Stilleſtand bekräfftiget, und die gute Freundſchafft feſter verbunden werde, ſollen die von beyden Seiten abgeordneten Geſandten mit gleich-gewöhnlichen Ceremonien, von dem Eintritt in die Gräntze biß zur Wiederkunfft in dem andern Nacht-Lager empfangen, geehrt, tractirt, und weggelaſſen werden, welche zum Zeichen der Freundſchafft ein freywilliges, doch beyden Kayſerlichen Majeſtäten reputirliches und anſtändiges Geſchenck mit ſich bringen, ihre Reiſe aber in dem Æquinoctio des Monats Martii, nach vorher gepflogener Correſpondentz, zu einer Zeit antreten, und an den Gräntzen, nach ſchon in beyden Reichen längſt beobachteter Obſervantz, verwechſelt werden: Ferner ſoll denen verordneten Geſandten an denen Kayſerlichen Höfen nach ihrem Belieben etwas auszubitten erlaubet und vergönnet ſeyn.

Der 18. Artickel.

Die Regel und Richtſchnur der Curialien in Aufnehmung, Beehrung und Tractirung derer Miniſter, welche hin und wieder reiſen und ſich aufhalten, ſoll nach dem auch in vorigen Zeiten üblichen Modell, forthin beyderſeits mit gleichem Ceremoniell, und nach

den

dem unterſchiedlichen Rang und Character 1718.
der Miniſter beobachtet werden.

Denen Kayſerlichen Geſandten und Reſidenten, und deroſelben bey ſich habenden Perſonen, ſoll nach ihrem Willkühr und Gefallen Kleider, ohne jemands Hinderung, zu tragen erlaubet ſeyn. Ferner ſollen die Kayſerlichen Miniſter, ſie mögen eines Abgeſandten oder Reſidenten oder Agenten Stelle verwalten, diejenige Freyheiten und Privilegien, welche anderer mit der Ottomanniſchen Pforte in Freundſchafft ſtehender Fürſten Geſandten und Agenten haben, eben ſowohl, ja zum Unterſcheid der Kayſerlichen Würde und Prærogativ gewöhnlicher Weiſe im beſſern Grad genieſſen. Uber daß ſollen ſie Dollmetſcher anzunehmen freye Gewalt haben. Auch ſollen die Lauffer, und andere deroſelben Bediente, ſo von Wien zu der Ottomanniſchen Pforte hin und wieder reiſen, ſicher und ungehindert paßiren; und damit ſie ihre Reiſe vergnügt vollenden, ſoll ihnen auf alle Weiſe fortgeholffen werden.

Der 19. Artickel.

Daß aber dieſe Bedingungen und Artickel nach der hier beyderſeits gefälligen Form von beyden Kayſerlichen Majeſtäten werden vor gültig erkannt werden und daß die ſolennen Ratifications-Diplomata innerhalb 30. Tagen, von dem Tage der Subſcription, oder balder, an den Gräntzen durch die hoch-an-

1718. ſehnliche Gevollmächtigte Herren Geſandten und Mediatores richtig ſollen ausgewechſelt werden, verbinden ſich und compromittiren beyderſeitige Kayſerliche Gevollmächtigte Herren Geſandten, ſolches unfehlbar zu bewerckſtelligen.

Der 20. Artickel.

Dieſer Stilleſtand der Waffen, ſoll unter Göttlicher Güte vier und zwantzig Jahr währen; binnen welcher Jahre, oder auch mittler Zeit vor Verflieſſung derſelben, ſoll es beyden Theilen, nach Gefallen dieſen Frieden auf weitere Jahre hinaus zu verlängern, frey ſtehen.

Derowegen ſollen dieſe beyderſeits und freywillig beſtätigte Verträge, zwiſchen Ihro Majeſtät dem Aller-Durchlauchtigſten und Aller-Großmächtigſten Römiſchen Kayſer, und Ihro Majeſtät dem Aller-Durchlauchtigſten und Großmächtigſten Ottomanniſchen Kayſer, und deroſelben Erben, Kayſerthümern und Königreichen, ſo wohl zu Lande als zu Waſſer gelegenen Landſchafften, Republicken, Städten, Unterthanen und Clienten, heilig, treulich ohne Gefehrd gehalten werden. Daher allen beyderſeitigen Gouverneuren, Commendanten, Generalen und Kriegs Leuten, ſammt allen denenjenigen, welche in Dero Schutz, Gehorſam und Bothmäßigkeit ſtehen, ernſtlich ſoll befohlen werden, daß auch ſie denen vorgeſchriebenen Conditionen, Clauſuln, Pacten und Artickeln

voll-

vollkommen nachleben, mithin auf alle Weiſe 1718.
ſich hüten ſollen, daß keiner dem andern wider dieſen Frieden und Freundſchafft, unter was vor einem Nahmen und Schein es auch seyn mag, beleidige oder ſchade, ſondern daß ein jedweder mit Ablegung aller Feindſeligkeiten eine gute Nachbarſchafft unterhalten ſolle; mit dieſer gewiſſen Verſicherung / daß, wann ſie deſſentwegen erinnert, ungehorſam ſeyn ſolten, ſie auf das ſchärffeſte ſollen geſtrafft werden.

Der Crimiſche Cham ſelbſt / und alle Tartariſche Völcker, ſie mögen Nahmen haben wie ſie wollen, ſind gleichfalls verbunden, ſich dieſem Frieden / der guten Nachbarſchafft und erneuerten Freundſchafft gemäß zu bezeigen / mithin keine Feindſeligkeiten gegen einige Römiſch-Kayſerliche Länder, und Deroſelben Unterthanen und Clienten auszuüben. Wann alſo jemand, er ſey in Kriegs-Dienſten, oder unter den Tartarn, wider dieſe heilige Capitulations-Pacta und Artickel zu handeln ſich unterfangen würde / der ſoll mit der allerſchärffeſten Straffe beleget werden.

Es ſoll aber dieſer Friede, Ruhe und Sicherheit der Unterthanen beyderley Reiche, ſeinen Anfang nehmen von dem Tage der Unterzeichnung an, und von daran ſollen beyderſeits alle Feindſeligkeiten gäntzlich aufgehoben ſeyn, damit die Unterthanen in beyden Reichen ruhig und ſicherlich leben mögen.

In dieſer Abſicht, und damit um ſo viel-

 mehr

1718. mehr allen Feindſeligkeiten auf das ſorgfältigſte vorgebeuget werde, ſoll an alle Gräntzen der ſchnelle Befehl ergehen, dieſen Frieden zu publiciren; da aber einige Zeit erfordert wird, innerhalb welcher die Officierer, abſonderlich in den weit entlegenen Gräntzen, den gemachten Frieden erfahren können, ſo werden 20. Tage pro Termino geſetzet; nach deſſen Verflieſſung, wenn jemand von beyden Theilen etwas feindſeliges vornehmen wird, der ſoll obberührte Straffe unnachläßig zu gewarten haben. Damit endlich dieſe in 20. Artickeln verfaßte, und beyderſeits bewilligte Conditionen pflichtmäßig reſpectirt und unverbrüchlich gehalten werden, haben auch wir, nachdem die Herren Gevollmächtigte der Ottomanniſchen Pforte, krafft der ihnen gegebenen Kayſerlichen Vollmacht uns das in Türckiſcher Sprache geſchriebene und unterzeichnete ächt und gültige Inſtrumentum eingehändiget haben, in krafft unſeres Befehls und Vollmacht dieſen eigenhändig unterſchriebenen und mit unſerm gewöhnlichen Inſiegel beſiegelten Tractat in Lateiniſcher Sprache, als das ächte und gültige Inſtrument ausgelieffert. Dieſes alles iſt geſchehen in dem Congreſs zu Paſſarowitz in Servien, unter dem Gezelt, den 21ſten Tag des Monats Julii, Anno 1718.

V. D.

Graf v. Virmont. (L. S.) **Michael v. Talman.** (L. S.)

Wir

Wir Robertus Sutton, Eques auratus, von Seiten des Aller-Durchlauchtigſten und Großmächtigſten Herrn Georgii, Königs von Groß-Britannien; und von Seiten der Hochmögenden Herren General-Staaten der Vereinigten Niederlande Geſandten und Mediatores, bezeugen und beſtätigen, krafft unſers öffentlich tragenden Amts, mit unſerer Unterſchrifft und gewöhnlichen Inſiegeln, daß dieſes vorhergehende vor uns, und unter Dirigirung unſerer Mediation, alſo gehandelt, geſchloſſen und befeſtiget worden. 1718.

Rob. Sutton. J. C. Colyer.

(L.S.) (L.S.)

Anhang zum Paſſarowizischen Frieden.

DIe Dauer dieſes neugetroffenen Friedens wurde alſo auf 24. Jahr geſetzet. Und weil die Türcken vermeynten, der Kayſer hätte eben ſo groſſe Urſache nicht gehabt, den Venetianern wieder ſie beyzuſtehen, weil es in dem Carlowizischen Friedens-Inſtrument nicht ausdrücklich ſtünde, und ſie gern mit dem Kayſer dieſen Frieden hätten halten, mit der Republick Venedig aber ihre Streitigkeiten alleine ausmachen wollen: ſo wurde den Türcken um künfftiger Fälle willen der Innhalt des Anno 1684. zwiſchen dem Kayſer, Pohlen und Venedig getroffenen ſo genannten Heiligen Bundes, bey dem jetzigen Friedens-Schluß deutlich erklärt,

1718. und als ein Anhang dem Paſſarowiziſchen Tractat ſchrifftlich beygefügt: es ſey nemlich zwiſchen beſagten Potentzen ein ewiges und unzertrennliches Bündniß aufgerichtet, Krafft deſſen, wenn ein oder der andere beſonders, oder ſie Bundsgenoſſene insgeſamt von der Ottomanniſchen Pforte auf einige Weiſe oder Zeit, mit Krieg überzogen und angefochten würden, alsdann jedem zur gemeinſchafftlichen Vertheidigung zu Land und zur See / die Waffen zu vereinigen und einander Hülffe zu leiſten obliege. * Welche Kayſerliche Erklärung den Groß-Brittanniſchen und Holländiſchen Mediations Miniſtres, zugleich am 21. Jul. eingehändiget und durch dieſe den Ottomanniſchen Botſchaffter überliefert worden iſt.

Es wird ein Commercien-Tractat errichtet.

Damit aber auch die Unterthanen deſto mehrere Vortheile aus dieſem Frieden ziehen möchten: ſo wurde von beeden Seiten beſchloſſen, einen Commercien-Tractat aufzurichten, welcher der Handlung beeder Nationen ins künfftige zur Richtſchnur dienen ſollte. Dieſer kam auch den 27. Jul. ohnweit Paſſarowiz bey dem Dorffe Clodyk durch den Kayſerlichen Hof-Kriegs-Rath Anshelm Franz von Fleiſchmann und Seifulach Effendi würcklichen Ottomanniſchen Nirſandſchi (einem Türckiſchen Miniſtre, der die

* Dieſen ſiehe in Schmauſens Corp. Jur. acad. p. 1703. item in Europ. Fama. Part. 216, p. 1008.

die Ottomanniſchen Diplomata, Mandata und Decreta mit Nahmen ſeines Principalen ausfertiget) zur völligen Richtigkeit. * Die Kayſerliche Ratification von dieſem Tractat ** ſo wol als von dem Haupt-Friedens-Schluß *** war nebſt dem Kayſer auch von Printz Eugenio unterſchrieben. 1718.

So ſehr auch dem Printzen Eugenio das 3tägige Fieber zuſezte, daß er wegen deſſen langwierigen Anhaltung ganz unkenntbar wurde: ſo blieb er dennoch bey der Armee, ſo lange nur ſeine Gegenwart daſelbſt nöthig war. Als er darauf nach Wien kam, wurde er vom Kayſer abermahlen auf das gnädigſte angeſehen. Um ſeines Fiebers aber eher loß zu werden, hielte er ſich auf Einrathen der Medicorum eine zeitlang auf dem Landguth des Grafen von Althan auf / weil die Lufft auf dieſem Guthe, Murſteten genannt, rein wäre.

Eugenius kommt mit einem Fieber nach Wien.

Nach dieſen allen lieſſe der Kayſer die Grentz-Scheidung fürnehmen und verordnete dazu beſondere Commiſſarios, welche mit den Türcken zuſammen treten, zwiſchen Boßnien, Servien, Bulcharien, Croatien / Sclavonien, Siebenbürgen, Wallachey und Moldau die Grentzen reguliren, Marck-Steine, Säulen und andere Kennzeichen ſetzen mußten, welche auch das ganze Werck in-

* Europ. Fama P. 216. p. 99. ** ibid. p. 1005. *** ibid. p. 1007.

1719. in kurtzer Zeit ſo beſchleunigten / daß es mit dem Anfang des 1719. Jahrs ſeine gewünſchte Endſchafft erreichte.

Eugenio wird von einem falſchen Brief-macher Verdruß gemacht.

Zu Anfang des Jahrs 1719. wurde abſonderlich zu Wien und Berlin von einem Briefe vieles geſprochen, welchen der zur Gnüge ſchon bekannte Calumniant, Clement, von Nation ein Ungar, von dem Printz Eugenio wolte bekommmen haben. Dieſer vorgegebene und untergeſchobene Brief hätte bald viele Weitläufftigkeiten und böſe Folgerungen nach ſich gezogen / wenn der Betrug nicht ſogleich wäre entdeckt worden. In der Schweitz kam deswegen eine kurtze Species Facti heraus, und zwar in Form eines Briefs, von einem Berliner / den wir hier von dem Frantzöſiſchen ins Teutſche ſetzen, und mittheilen wollen:

„Die Conſpiration, von welcher man ſo vieles geſprochen, wird ſo gefährliche Folgerungen nicht haben, als man ſich eingebildet, abſonderlich, da die Beweiß-Gründe, welche man noch zur Zeit davon hat, weder hinlänglich ſind, wider die Arretirten weiter zu verfahren, noch der Urheber ſo mächtig iſt, daß man ſich für ihn zu fürchten hätte, geſchickt iſt er aber genug einen Betrüger abzugeben, und Miniſtres, die gar zu leicht glaubig ſind, etwas weiß zu machen. Es verhält ſich die Sache folgender Geſtalten:

Ein

Ein gewiſſer Ungar, Namens Clement, ehemaliger Cabinets-Secretaire bey dem Fürſten Ragozy, kam bey den letzten Ungeriſchen Unruhen nach Wien, und wuſte ſich bey den fürnehmſten Kayſerl. Miniſtres ſo zu inſinuiren, daß er ſich ihre Wohlgewogenheit zu Nutzen, und ſich ſelbſt dadurch bey ihnen unentbehrlich machte. Unter andern Mitteln ſich beliebt zu machen, brauchte er auch dieſes, daß er ſie zu bereden ſuchte, der König in Preuſſen habe ſich den Mißvergnügten in Ungarn geneigt erwieſen, und wenn man es ihm, dem Clement, erlaubte, ſo wolte er an verſchiedene Nordiſche Höfe gehen, er verhoffe Ihro Kayſerliche Majeſtät dadurch gute Dienſte zu erweiſen, und das gantze Geheimniß von dem letzten Rebellions-Krieg zu entdecken. Auf ſolche lebhaffte Vorſtellungen, die er ſo wahrſcheinlich machen konnte, trugen es einige Miniſtres darauf an, daß man ihm eine gute Penſion verſprache, und ihn als einen Spion dahin ſchicke. Nicht lange Zeit hernach erfuhr der Wieneriſche Hof, daß beſagter Clement ſchon mehrere angeführt habe, und würdigte ihn weder einer Antwort auf ſeine Briefe, noch der verheiſſenen Penſion. Darüber wurde er ſo entrüſtet, daß er ſich zur Rache nach Pohlen begabe, und ſich an den Grafen von Flemming wandte, welcher ihn dermaſſen auf ſei Seite, und es durch ſeine, von Clement, gemachte Vorſtellungen, ſo weit brachte, daß 1719.

der

1719. der König ihm ein Präſent von 1000 Ducaten machte. Er kam dann wieder hieher, entweder vor ſich, oder auf beſondere Ordre. Kaum war er da angekommen/ ſo entdeckte er alles/ was er von Flemming gehört hatte. Dieſer Betrüger war auch ſo verwegen, daß er einen Brief vom Printz Eugenio aufwieſe, wo er deſſen Siegel und Unterſchrifft nachgemacht hatte, und worinnen hauptſächlich ſtunde: **daß der Kayſer durch Hülffe einiger andern Potentaten, abſonderlich mit den Mißvergnügten Brandenburgiſchen Ständen ſich bemühen würde, den ſchädlichen Anſchlägen des Königs von Preuſſen mit gewaffneter Hand zuvorzukommen/ und ſogar/ wenn es möglich wäre/ ſich ſeiner Perſon zu verſichern.**

Dieſer Brief that ſeine Würckung; Der „ Hof nahm ſolches hoch auf, und kehrte ſo- „ gleich alle mögliche Vorſicht und Anſtalten, „ ſich für den ſchädlichen Folgerungen/ wo- „ mit er war jetzo bedroht worden, in Acht zu „ nehmen. Wie indeſſen der Hof in einer ſo „ wichtigen Sache ſich nicht übereilen wolte/ „ ſo entſchloß er ſich den Baron von Knip- „ hauſen nach Wien zu ſchicken, und zwar „ mit dem vorgegebenen Brief des Printzen „ Eugenii, um den Hof über dieſen Artickel zu „ vernehmen. Nachdem dieſer Miniſter ſei- „ ner Commißion nachgekommen, ſo erfuhr „ er, daß dieſes eine Betrügerey ſey. Von „ dem Brief wuſte man daſelbſt gar nichts, „

und

und den Autorem hielte man für einen ſehr „ 1719.
gefährlichen Menſchen. Man arretirte dar- „
über beſagten Clement mit vielen andern „
und zwar Stands-Perſonen, deren Unſchuld- „
man aber erkannte und wieder auf freyen „
Fuß ſtellte. Herr von Lottum und Danckel- „
mann ſind unter dieſer Zahl.

Wie es mit Clement abgelauffen.

Printz Eugenius unterlieſſe indeſſen nicht, dem König zu ſchreiben / die Unwahrheit von des Clements Brief zu zeigen und dadurch nicht nur ſeine Unſchuld zu retten, ſondern auch das gute Vernehmen zwiſchen dem Wieneriſchen und und Berliniſchen Hof wieder herzuſtellen.

Indeſſen bliebe Clement zu Spandau in Arreſt biß auf den 9. April folgendes Jahrs, an welchem er mit ſeinem Conſorten Lehmann unter Bedeckung 130. Mann von dem Swendiſchen Regiment von dar nach Berlin gebracht, und bald darauf folgendermaſſen hingerichtet wurde, daß der Haupt-Betrüger Clement mit glüenden Zangen gezwickt, und darauf gehenckt worden. Lehmann wurde ebenfalls mit glüenden Zangen gezwickt, und ſodann geköpfft, ſein Cörper zertheilt und die Stücke an den Galgen gehenckt. Clement ſchriebe noch den Abend vor ſeiner Hinrichtung an den Commendanten zu Berlin, Herrn von Forcade, und bat / ob ihm nicht erlaubt wäre bey der Execution noch eine Rede zu halten, oder wenigſtens ihm in gegenwärtigen Brief zu eröffnen, „ wie er nun-

mehro

1719 mehr einen Abſcheu für der Falſchheit und „
Verſtellungen dieſer Zeiten habe, immaſſen „
er durch ſeine eigene und betrübte Erfah- „
rung ſie ſo gefährlich gefunden, daß er wünſch- „
te im Stande zu ſeyn, dieſelbige aus dem „
Hertzen aller Hohen und Niedern auszureu- „
ten, damit ſie nicht auch die Angſt auszuſte- „
hen hätten, welche ein verſtelltes Gemüth, „
das doch für ſo nöthig bey dem heutigen „
Lauff der Welt gehalten wird, in der Stun- „
de des Todes verurſacht; und daß man „
doch lernen möchte, daß dieſes die beſte Po- „
litic in allen Ständen ſey, wenn man gar „
keine hätte, ſondern aufrichtig handelte, und „
recht thäte rc. Er bezeugt darauf, wie er al- le Arten von Mißtrauen, Argwohn und Miß- verſtändniß, welches durch ihn und ſeinen Anhang unter einigen Potentaten entſtanden iſt, hiemit aufheben und wegnehmen wolle; Er widerſpricht allem dem, was er geredt, geſchrieben, gerathen, und auf eine andere Art zu verſtehen gegeben, oder auch nur ge- dacht hat, es ſey zu Wien, Berlin und oder Dreßden, welches noch einigen Zweiffel und Uneinigkeit veranlaſſen könnte; ſein Ziel und Zweck ſey jetzo nur dieſer, daß er auch die ge- ringſten Funcken deß Mißverſtändniſſes aus- löſchen möchte, welche ſein unverſtändiges boßhafftiges, und auch die unſchuldigſte Re- de zu verdrehen, und aufs ſchlimſte auszule- gen begieriges Gemüte unter der Aſche möchte verborgen gelaſſen haben, rc. Darauf bittet er GOtt

GOtt, den König und alle andere Potentaten wegen der begangenen Laſter/ um Vergebung; ſo bittet er auch des Königs Unterterthanen, ſie möchten ihm den vielen Verdruß und Gram, den er durch ſeine Verſtockung und Unverſtand ihnen verurſacht hätte, verzeihen, und wünſcht, daß ſie bey dem König wieder zu Gnaden aufgenommen, und für unſchuldig möchten erklärt werden, wie ſie es würcklich wären, indem ſie keinen Antheil an ſeinen Betrügereyen gehabt hätten. Auch fleht er den Printzen Eugenium an, er möchte ihm alle ſeine begangene Fehler vergeben, und es dahin bringen, daß auch Ihro Kayſerliche Majeſtät, wie auch alle, die er in ſelbiger Cantzeley beleydiget hätte, dergleichen Fehler ihm angedeyhen lieſſen; er wiederſpricht alle dem, was er ihnen Unrechts wider den verſtorbenen und jetzigen König in Preuſſen beygebracht hat; Er proteſtirt auch, wie er das gute Verſtändniß zwiſchen Ihro Königliche und Sr. Hochfürſtl. Durchl. nicht hindern wolle. Ferner bezeugt er, wie ihn die Undanckbarkeit gegen gegen den groſſen Flemming ſchmertzte, deſſen Geld, Vertrauen und Reden er gemißbrauchet hätte; Er wiederrufft auch die falſchen Schrifften, wider den Berliniſchen Hof, die er dem Grafen gegeben hätte rc. 1719.

Nach damahligen Berliniſchen Berichten wurde auch das über den Baron von Hes-Decampt gefällte Urthel vollzogen, daß er nemlich von dem Hencker auf beyde Backen ſeine

1719. Maulſchelle, und dann 5. Stock-Schläge auf den Rücken bekäme, und von dar wieder nach Spandau auf ewige Gefangenſchafft geführt würde.

Die Pariſer Univerſität ſchreibt an Eugenium.

Die Spaltung der Frantzöſiſch-Kirche wegen der Conſtitution, Unigenitus, dauerte noch biß dato, von welcher wir zu unſerm Zweck hier überhaupt nur ſoviel anführen wollen, daß nemlich Pabſt Clemens XI. 1718. den 28. Aug. ein ſchärffers Breve wider alle und jede/welche ſich, der bekañten Conſtitution, Unigenitus genannt, den gebührenden Gehorſam und Folge zu leiſten, biß dato widerſetzt hatten, oder noch in folgenden Zeiten widerſetzen würden, heraus gehen und publiciren ließ. Allein das Ubel, welches die Frantzöſiſche Cleriſey geſpalten, wurde dadurch nur ärger gemacht/ denn ſelbſt der Cardinal de Noailles, welcher ſeine Appellation an ein freyes Concilium, die er ſchon vor 2. Jahren gethan, bißhero nicht unter die Leute kommen laſſen, trug nun kein Bedencken mehr, öffentlich zuzufahren, verſammlete daher den 23. Sept. ſein Capitul, und ließ dieſem fürtragen/ ob es ſich nicht mit ihm wegen der Appellation vereinigen wolle/ die Lehre der Kirchen, die Gerechtſame der Biſchöffe, das Intereſſe des Königs, die allgemeine Ruhe des Staats und ihre eigene Ehre dabey zu erhalten? In dieſer Zuſammenkunfft ließ der Ertz-Biſchoff ſeine Appellations-Acte öffentlich vorleſen, der Canonicorum Stimmen darüber colligiren, welche

dañ biß auf eine einzige einmůtig fůr die Appellation ausfielen. Hierauf redete, und hörete man in Pariß von nichts anders, als von Appellationen. Die Corpora der Stadt-Prediger begaben ſich in die Ertz-Biſchöffliche Cantzley, verlaſen die Appellation des Cardinals, traten derſelben nicht nur bey, ſondern verfügten ſich auch Paarweiß in einer Proceſſion zu dem Cardinal, und ihr Decanus muſte Sr. Eminentz verſichern, daß ſie alleſamt gewiß verſichert wåren, wie die Conſtitution, Unigenitus, die Lehre der Kirchen, die Sitten-Lehre, die Diſciplin und die Freyheit der Kirche angreiffe; daher ſie insgeſamt der Appellation, welche Sr. Eminentz an ein freyes Concilium deswegen gethan, zu gethan wåren, und die Appellations-Acte in ihren Pfarren auf der Cantzel öffentlich verleſen wolten. Weil es dann faſt alle mit dem Ertz-Biſchoffe, und alſo mit der Appellation hielten; ſo ſchloſſe ſich auch die Univerſitåt zu Pariß davon nicht aus. Dieſe nun hatte ſoviel Hochachtung für Eugenium, als ihren ehemahligen Schůler, daß die ſåmtliche Univerſitåt dem Printzen ihre Declaration zuſchickten, in welcher die Gründe enthalten waren, die ſie bewogen hatten, der Appellation mit beyzutretten. Der Printz that darauf Mr. Pourchot, ihrem Syndico, die Ehre, und ſchickte ihm ein Danck-Schreiben deswegen, in welchem Eugenius ſetzt, er mache ſich eine Ehre und Ruhm daraus, daß er ſelbſt ein Mit-

1719.

1719. glied von der Univerſität ſey, und ſie anſehe, als ſeine Mutter, wie er denn auch nicht anders geſinnet wäre / als ſie ſelbſten. *

Die Kayſerl. Erklärung gegen den Pabſt wegen der Conſtitution Unigenitus.

Dieſe Materie veranlaſt uns / daß, wir hier auch kürtzlich melden, wie Ihro Kayſerl. Majeſt. ſich verhalten haben, da dieſer Streit von beſagter Conſtitution, Unigenitus, auch einen ſtarcken Einfluß in Teutſchland bekommen wolte. Der Kayſer ließ nemlich 1721. durch ſeinen Ambaſſadeur zu Rom, den Cardinal von Althan, gegen den neu-erwählten Pabſt Innocentium XIII. folgende Erklärung thun: Es müſſe Ihro Kayſerl. Majeſtät leider vernehmen, daß in dem Cöllniſchen, Trieriſchen, Lüttigiſchen, Mechliſchen und andern daherum liegenden Ertz- und Bißthümern durch den gantz ungewöhnlichen, unzeitigen und harten Weg einer Inquiſition, von den geiſtlichen Richtern, welche ſich / durch die hefftigen und gewaltthätigen Bemühungen einiger nicht weit genug ſehenden, und durch einen unbeſcheidenen Eyfer erhitzten Leute, aufbringen laſſen, alſo verfahren werde, daß ſogar die erſte Frage, die man auf dem Tod-Bette und bey der Beicht, Manns und Weibs-Perſonen, Gelehrten und Ungelehrten vorzulegen pfleget, dieſe Conſtitution angehet, und daß man diejenigen, welche auf Befragen, ihre Unwiſſenheit hierinnen geſtehen,

* Siehe Lettres Hiſtoriques, 2. Theil 1719. p. 354.

hen, ohne Abſolution dahin ſterben läſſet, wo- 1719.
durch denn den Gemüthern ein Haß und Ver-
bitterung gegen die Geiſtlichen beygebracht
wird/ auch die Frommen dadurch geärgert,
und die GOttloſen in ihrer Boßheit geſtär-
cket und verhärtet werden; Es könnte dem-
nach Sr. Kayſerl. Majeſtät, als Kayſer und
Herr, und als das weltliche Oberhaupt, Ad-
vocat und Protector, wie der gantzen, alſo
auch und abſonderlich der Teutſchen Kirche,
dieſes von Tag zu Tag um ſich greiffende Ubel
in die Länge nicht anſehen, noch dulten, ſon-
dern verlangten allergnädigſt, daß der Herr
Cardinal Sr. Heiligkeit, die als neu-er-
wählter Pabſt die Sachen noch nicht ſo tief
verwickelt ſind, inſonderheit die gegenwär-
tigen Zufälle beweglich fürſtellen, und derſel-
ben zu Gemüthe führen ſolle, wie es gefähr-
lich und nicht thunlich ſey, dieſen von erwehn-
ten Ertz-Biſchöffen hart angefangenen Weg,
mit Publication und häfftiger Einſchärffung
der offt gemeldten Conſtitution, zu einer ſol-
chen Zeit fortzuſetzen, da ſchon ſo viele Reli-
gions-Irrungen im Reich in Bewegung
ſeyn; und wie hingegen ſelbſt das Anſehen
des Apoſtoliſchen Stuhls im Heil. Römiſchen
Reiche unverletzt bleiben werde, wenn denen
obgedachten allzu eyfrigen Geiſtlichen, durch
Päbſtliche Verordnung, ohne Saumniß,
hierinnen Maaß zu halten auferlegt, und in-
ſonderheit den unerfahrnen ungelehrten Pö-
bel, der ſich ſonſt demjenigen, was die Rö-

1719. miſch-Catholiſche Kirche glaubt, gern und gehorſam unterwirfft, in Ruhe zu leben erlaubt wird, folglich die Reichs-Lande, ſowohl als die Kayſerliche Erblande in Chriſtlicher Ruhe, zu deren Beybehaltung Se. Majeſtät, Krafft des allerhöchſten Kayſerl. Amts, und der ausdrücklichen Reichs-Satzungen, und aus Liebe und Devotion gegen die Chriſtliche Catholiſche Kirche verbunden ſeyn, inskünfftige mögen erhalten werden; wiedrigenfalls würde Se. Kayſerl Majeſtät, vermöge der Kayſerl. und Lands-Fürſtlichen Hoheit, Hand an dieſes Werck zu legen geſonnen ſeyn. Dieſe Kayſerliche Vorſtellung, nachdem ſie im Cöllniſchen, Lüttigiſchen und in den Niederlanden auch kund gemacht worden, hat ſoviel Würckung gehabt, daß die allzu eyfrigen Verfechter der mehr erwehnten Conſtitution doch ſo beſcheiden gemacht worden, daß daraus kein Lermen, als in Franckreich geſchehen, in Teutſchland entſtanden iſt; wiewohl einige Vertheidiger des Römiſchen Stuhls über ſothane Kayſerliche Erklärung ſich verwunderten und glaubten, daß der vorige Pabſt Clemens XI. dieſe beſt gegründete Vorſtellung vermuthlich für eine Beleidigung der Päbſtlichen Infallibilität würde angeſehen haben.

Was das Paſſarowitziſche Friedens-Geſchäfft betrifft, ſo war nichts mehr übrig, als daß die hergeſtellte Freundſchafft zwiſchen beeden Kayſern durch ſolenne Geſandſchaff-

ten ſolte beſtättiget werden. Zu dieſem Ende langte den 15. May ein Türckiſcher Aga zu Wien an, welcher die Nachricht mitbringen muſte, daß der Türckiſche Groß-Geſandte bereits unterwegs ſey. 1719.

Den 17. hatte gedachter Aga bey dem Printzen Eugenio in deſſen Garten-Hauſe Audientz, zu welcher er in des gedachten Printzen Leib-Wagen mit 6. Pferden beſpannet, deſſen Domeſtiquen aber in einer Kutſchen mit 2. Pferden durch den Kayſerlichen Dollmetſcher Schmidt abgehohlet worden. Gemeldter Aga hat in ſeiner Audientz, die nur eine viertel Stunde dauerte, dem Printzen ein Schreiben von dem Groß-Vezier überreichet, und zugleich mündlich verſichert, wie die Ottomanniſche Pforte den Paſſarowitziſchen Frieden auf das genaueſte in Acht nehmen wolle. Man hatte nemlich bereits hin und wieder einigen Argwohn wieder die Pforte geſchöpfft, indem nicht unbekannt, was der Cardinal Alberoni für Mühe angewendet, die Türcken wider den Kayſer aufzuhetzen; ja es verlautete, daß Janitſcharen mit dieſem Frieden gar nicht vergnügt wären; Man wuſte auch wie Ragozy und ſein Anhang ſich beflieſſe in Ungarn neue Unruhe zu machen. Den 27. May beurlaubte ſich der Türckiſche Aga bey dem Printzen, von welchem er mit einem ſilbern Lavoir, deſſen Kanne von Cryſtall mit Silber künſtlich eingefaſſet, dann 2. ſchönen Silbern Taffel-Leuchtern nebſt

Printz Eugenius bekommt Verſicherung von der Dauerhafftigkeit des Friedens.

1719. gen Coffé und andern Trinck-Schaalen ſamt einer Sack-Uhr beſchencket worden; worauf der Aga ſeine Ruck-Reiſe nach Belgrad zu Waſſer angetreten.

Graf von Virmond geht als Geſander nach Conſtantinopel.

Zum Römiſch-Kayſerlichen Geſanden in der Türckiſchen Ambaſſade wurde der bey den Paſſarowitziſchen Friedens-Tractaten geweſene vorderſter Plenipotentiarius, Graf von Virmond erkieſt, welcher nach gehaltenen prächtigen Aufzug in Wien und genommenen Abſchied, ſich den 17. May, mit ſeiner Suite auf der Donau nach Belgrad zugefahren, von dar aber zu Land ſeine Reiſe nach Paſſarowiz fortgeſetzt, und auf der Haupt-Grentze gegen Niſſa zu, zwiſchen Parakin und Raſan gegen den Türckiſchen Botſchaffter, gleichfals geweſenen erſtern Plenipotentiarium den 15. Jun. bey den geſetzten Grentz-Säulen ausgewechſelt worden; worauf der Türckiſche ſeinen Weg nach Wien fortgeſetzt, und den 14. Aug. prächtig eingezogen: Gleichwie hingegen der Kayſerl. ſich nach Conſtantinopel gewendet. Kurz vor der Auswechslung kam ein Aga zu dem Grafen von Virmond, welcher eine lächerliche Difficultät im Nahmen ſeines Principalen vorzuwenden hatte, und darüber eine Erläuterung verlangte. Es war nemlich die Einrichtung des Ceremoniels denen Türcken in ihrer und Teutſcher Sprache übergeben, worinnen dieſe Worte ſtunden: daß die dabey commandirte Miliz zu der Auswechſ-

ſelung

ſelung mit klingenden Spiele folgen wür- 1719.
de, welche Worte ſie aus Unverſtand ihres Dollmetſchers dahin auslegten, als ob die Mannſchafft mit bloſſen Klingen / mit deren Glantz die Sonne ſpielte, auszurücken hätte. Dieſer Wahn iſt ihnen aber durch den natürlichen Verſtand bald benommen worden.

Aus der ausführlichen Relation * von des Grafen von Virmond ſeiner Reiſſe nach Conſtantinopel kan man auch die Geſchencke zum Theil ſehen, die der Türckiſche Botſchaffter für den Kayſerlichen Hof mit nach Wien nahm, welche aus 2. Löwen und 12. meiſtens Arabiſchen Pferden nebſt koſtbaren darauf gehörigen Gezeuchen beſtanden.

Ferner wird daſelbſt erzehlt, wie der Türckiſche Botſchaffter, da er auf dem Weg nach Wien alleine geweſen, ſchlechten Staat gemacht habe, indem er in einem Türckiſchen auswendig mit rothen Tuch, und inwendig mit gelben Atlas beſchlagenen Wagen geſeſſen, welchen 2. gantz geringe weiſſe Pferde in gemeinen riemernen Geſchier gezogen, und ein recht ſchmierigter Kutſcher geführt habe; Unterwegs ſey es auch geſchehen, daß etliche Türcken von ſeiner Suite ſich berauſchet hätten, deren 2. er jämmerlich auf die Fuß-Sohlen prügeln, die andern aber an einen Wagen anſchmieden laſſen, und nach Niſſa

F 5 zurücke

* in der Europ. Fama Theil 224. p 385. ſeqq.

1719. zurücke geſchicket, unter welchen letztern auch ein Renegat, der ehemals Page bey dem Printz Eugenio geweſen, Berry genannt, ſich befunden.

Graf von Virmond hat Audientz bey dem Groß-Sultan.

Den 3. Aug. hielte der Graf von Virmond zu Conſtantinopel ſeinen solennen Einzug; und den 8. bekam er ſeine öffentliche Audientz bey dem Groß-Sultan. Dabey war als was neues anzuſehen, daß der Röm. Kayſerliche Botſchaffter der erſte unter allen vorigen geweſen, der in der Oeſtreichiſchen Mantel-Tracht zu Conſtantinopel, und ſo gar auch bey der Audienz alſo erſchienen, und ſeine gantze Suite auf Teuſch gekleidet geweſen, welches man ehedem denen Teutſch-Ungariſchen Ambaſſadeurs bey den Türcken nicht verſtattet hat. In dem vorher gehaltenen Divan hatte man dem Grafen ſeinen Sitz neben dem Niſchanſchi Baſſa angewieſen; er ließ aber dem Groß-Vezier ſagen / daß es ihm gebühre zu ſitzen, wo die Veziers von 3. Roß-Schweiffen ſäſſen: Dieſer antwortete zwar, es wäre hier kein Ort, die Rechte der Römiſch. Kayſerl. Geſanden zu unterſuchen, ſondern man habe ihm nur deswegen dieſen Ort angewieſen, damit er die in Divan vorkommende Ceremonien, deſto beſſer und bequemer mit anſehen könnte. Allein der Graf ſtund dem ohngeachtet auf, und nahm auf der obgedachten Vezier Banck ſeinen Sitz. Nach geendigten Divan wurde er mit 14. darzu auserleſenen Perſonen von ſeiner

Suite zur Audientz geführt. Gleich hinter 1719.
ihm gieng der Legations-Secretarius mit offen getragenen Creditiv, welches auf Pergament mit güldenen Buchſtaben Lateiniſch geſchrieben war. Hernach folgten die 2. Dollmetſcher. Der Botſchaffter wurde von dem Chiaga Baſſa und dem Epigilerchijaſi unter den Armen geführt, damit er ſich dem Sultan nicht über 8. Schritte näherte. Ein jeder von den 14. andern Perſonen wurde von 2. Capigi geführt. Als der Graf den Groß-Sultan in Lateiniſcher Sprache ſo beherzt anredete, und die anweſende Baſſen darüber erſtaunten: So gab er ihnen hernach zur Antwort: Wer im Nahmen des Römiſchen Kayſers redet, der hat nicht Urſache, ſich dabey furchtſam zu erweiſſen. Dergleichen beherzte Antwort gab ehemahlen auch ein Kayſerlicher Geſander am Frantzöſichen Hof, als nemlich ein Frantzöſiſcher Miniſtre aus allzu guter Meynung den Kayſerlichen Geſanden fragte, ob er bey der zunehmenden Audientz ſich nicht etwan für der Majeſtät des Königs entſetzen und dadurch in ſeiner Rede ſich furchtſam bezeigen würde: So gab ihm der Kayſerliche Geſande die großmüthige Antwort. Toties dixi coram Imperatore, quidni dicam coram Rege? Das iſt, ich habe ſchon ſo viel mal vor dem Kayſer geredet, warum ſollt ich nicht vor dem König reden können?

Unter

1719. Unter den Geſchencken, die der Graf zu überbringen hatte, war auch eine künſtliche Wand-Uhr, welche nicht eher, als nach 24. Jahren durffte aufgezogen werden / und alſo erſtlich alsdenn, wenn der jüngſt geſchloſſene Friede zu Ende lief.

Es ſind aber die Uhren ordentlich mit unter den Geſchencken, welche der Kayſerliche Hof bey dergleichen Gelegenheit an den Groß-Sultan / Groß-Vezier, Muffti und andere fürnehme Perſonen in die Türckey ſchicket, und der Werth ſolcher Geſchencke iſt ſchon beyläuffig ausgemacht / und veſt geſetzt; Mithin waren diejenigen, ſo jetzo vom Kayſer an die Ottomanniſche Pforte übermacht wurden, nach der ſchon vorher gewöhnlichen Wieneriſchen Etiquette eingerichtet. Als man aber nachgehends ſahe, daß bey dieſer Geſandſchafft der Türcken ihre Geſchencke weit koſtbarer, als ſonſten geſchehen war, heraus kamen / und ſelbſt die Kayſerlichen weit übertraffen, wie bald darauf aus den Türckiſchen Preſenten ſelbſt zu ſehen seyn wird: So wollte der Kayſerliche Hof doch zeigen, daß er ſich von der Pforte auch darinnen nicht übertreffen laſſe, ſondern erſetzte den Abgang von den vorigen durch anderweitige und weit koſtbare bey Gelegenheit der Beſchneidung eines 10. jährigen Printzen von dem Groß-Sultan, die bald darauf mit vieler Ceremonien und Solennitæten erfolgte.

Als eben zu der Zeit / da der Graf Vir-mond zu Conſtantinopel war, das groſſe Feſt der Türcken, Bairam genannt / einfiel: ſo würde er von dem Groß-Vezier darzu auf das freundlichſte eingeladen. Dieſer Geſande brachte es auch bey gedachten Groß-Vezier ſo weit und dahin, daß der Groß-Sultan den Patribus von der H. Dreyfaltigkeit, die nemlich wegen Ranzionirung der Chriſten Sclaven in der Türckey viel zu thun haben, erlaubete, in Pera eine Kirche und ein Cloſter aufzubauen. Bey der Abſchieds Audientz, welche das Jahr drauf, den 2. Apr. erfolgte, beſchloß er ſeine Audientz mit dieſen Worten: Es verleihe der einige und dreyeinige GOTT / daß dieſer durch die Groß-Botſchaffter von beeden Theilen beveſtigte Friede, von ewiger Dauer ſeyn möge. Obgleich der Venetianiſche und Holländiſche Geſande den Grafen baten, er möchte das Wort: Dreyeinige GOtt nur weg laſſen, weil es die Türcken nicht leiden könnten: So kehrte er ſich doch nicht dran, ſondern verließ ſich auf das Völcker-Recht, welches einem jeden die Erlaubniß giebt / denjenigen GOtt zu nennen, und zu ehren, den man anbetet, wie es denn auch die Türcken damals nicht beredet haben. 1719.

Im Monath May hatte Eugenius eine Reiſe nach Brüſſel vor, um das Gouvernement, das ihm über die Kayſerliche Niederlande allergnädigſt war aufgetragen worden, ſelbſt zu

Eugenius will ſeyn Gouvernement in

1719. zu übernehmen. Es war auch ſchon ein guter Theil ſeine Equipage dahin abgegangen/ und in Brüſſel zu ſeiner Ankufft bereits alles veranſtaltet: Allein die vielen und wichtigen Geſchäffte, die ſeine Gegenwart noch in Wien verlangten / verſchoben ſolche Abreiſe von Zeit zu Zeit. Unter andern Hinderniſſen war auch die Türckiſche Geſandſchafft die bald ankommen ſolte. Von ſolcher wir folgendes melden wollen, daß den 14. Aug. der Türckiſche Extraordinair-Ambaſſadeur Ibrahim Baſſa mit folgenden Einzug nach Wien gekommen.

Niederlanden antreten.

Den 11. Aug. ſchickte Printz Eugenius den Hof-Kriegs-Rath von Ottel nach Schwechet, um den angekommenen Ambaſſadeur im Nahmen des Kayſers zu complimentiren. Unter andern fürnehmen Perſonen, die ihm daſelbſt aufwarteten, war auch des zu gleicher Zeit nach Conſtantinopel geſchickten Kayſerlichen Botſchaffters Gemahlin, die Gräfin von Virmond, die er ſämtlich wohl empfienge. Den 14. darauf geſchahe der Einzug in Wien folgendergeſtallt.

Des Groß Botſchaffters Einzug in Wien.

1.) Ritten einige Kayſerl. Einſpänniger; 2.) kam die Compagnie der Carabiner-Reuter aus der mittlern Burgerſchafft 130. Mann ſtarck unter Anführung des innern Stadt-Raths und Ober-Cämmerers Neubauers, mit denen voraus geführten Hand-Pferden auch Vorherreitung der Trompeter und Paucken-Wacht in 24. Granadirern zu Pferde beſte-

beſtehend; 3.) Die Compagnie der Kayſer- 1719.
lichen Niederläger mit Vorherführung der
Hand-Pferde/und Vorherreitung der Trom-
peter und Paucker unter Anführung des Wals-
troffs; 4.) Die Compagnie von dem innern
und auſſern Stadt-Rath, wie auch der für-
nehmſten Bürgerſchafft mit vorher geführten
Hand-Pferden und Vorherreitung der Trom-
peter und Paucker ſamt der Paucken-Wacht
in 24. Curaſierern beſtehend unter Anfüh-
rung des Burgermeiſters Hartmanns; 5.)
Etliche der geringſten Türckiſchen Bedien-
ten, dabey ſonderlich die Alay Chiaus gewe-
ſen; 6.) 6. Türckiſche Wagen jeglichen mit
4. Pferden beſpannet, darinnen die zum Pre-
ſent geſchickte Zelte gelegen; 7.) Etliche
Maul-Thiere; 8.) Die Türckiſchen Pre-
ſent-Pferde, ohne Sattel und Zaum, jedes
von 2. Teutſchen Bauern geführet; 9.) Des
Groß-Botſchaffters Avant-Garde zu Pfer-
de; 10.) Deſſen Aga und Ober-Officier
mit einer grünen Fahne, denen etliche Hand-
Pferde ſo wohl des Groß-Botſchaffters ſelb-
ſten, als ſeiner jetzt gedachten Officiers, de-
ren einer einen Falcken auf der Hand getra-
gen, folgte; 11.) Der Ober-Stallmeiſter,
Ober-Cämmerer und Ober-Thürhüter, wel-
cher letztere Capitzilar-Holuck genennet wird;
12.) 2. groſſe Fahnen, bey denen 3. Roß-
Schweiffe geführet wurden; 13.) 3. Effen-
di; 14.) Des Groß-Botſchaffters 7. Pfer-
de, ſo mit ihren Rüſtungen, Pfeilen, und
ſilber-

1719. ſilbernen Schilden an der Hand geführet wurden; 15.) Die Compagnie der Hof-Kauffleute mit Vorherführung der Hand-Pferde und Vorherreitung der Trompeter und Paucker, unter Anführung Branzens; 16.) Etliche Keyſerliche Reit-Knechte nebſt 12. Türckiſchen Bedienten; 17.) 12. Kayſerliche Hof-Trompeter, die den Paucker zwiſchen inne führten; 18.) Der Kayſerliche Obriſt-Hof-Qvartier-Meiſter von Faborn mit 4. Hof-Fouriers; 19) Des Groß-Botſchaffters Laqvayen und Lauffer; 20.) Der Groß-Botſchaffter, der ſeinen groſſen Turban auf dem Haupt hatte, zu Pferde, zu deſſen rechter Hand ritte der Kayſerliche Obriſt-Hof-Marſchalck, Adam Frantz, Fürſt von Schwarzenberg, zur lincken Hand der Kayſerliche Hof-Kriegs-Rath Feld-Marſchalck Lieutenant Graf von Daun, beede hatten ihre Laqveyen nach ſich folgen, wie dann auſſerhalb zu beeden Seiten die Kayſerliche Hatſchierer und hinter dem Obriſt-Hof-Marſchalck ein Kayſerlicher Dolmetſcher geritten, neben dem Groß-Botſchaffter aber zu jeder Seite ein Capitain und ein Lieutenant von den Janitſcharen gegangen; 21.) Silictar Aga und Tſchohadar Aga, zwiſchen dieſen beeden ritten die Mundſchencken Vorſchneider und Trucheſſen; 22.) Das von Ihro Kayſerlichen Majeſtät dem Groß-Botſchaffter präſentirte nebſt einem mit ſehr koſtbaren Kleinodien reich-beſetzte Sattel und

Zeüch

Zeuch gezierte Pferd von 2. Kayſerlichen Reit-Knechten geführet; 23.) Der Aſnegiſi Sebi Aga, oder Schatz-Meiſter, Chugundar Aga, oder Siegel-Verwahrer; 24.) Die Janitſcharen nebſt ihren Ober- und Unter-Officiers 60. Mann ſtarck; 25.) Des Groß-Botſchaffters Pagen und andere Cammer-Bedienten; 26.) Der Chiaga Divans Effendi, oder erſter Secretaire; 27.) Zwey groſſe Fahnen und mitten eine groſſe Standarte; 28.) Die Türckiſche Muſic mit denen Spahi; 29.) Des Groß-Botſchaffters Leib-Wagen ſamt einiger ſeiner Pagen und andern Bedienten zu Pferde; 30.) Des Kayſerlichen Obriſt-Hof-Marſchalcks und der Kayſerliche Commiſſarien ihre Wagen, die mit 6. Pferden beſpannet, nebſt ihren Hand-Pferden; 31.) 200. Kayſerliche Curaſiers von dem Hohenzolleriſchen Regimente ſamt Standarten und Paucken, unter Anführung des Obriſt-Lieutenants von Royer; 32.) 3. Frey Compagnien von dem Rabitziſchen Huſſaren unter dem Rittmeiſter Meſterhaſy ſamt 3. Fahnen und Spiel. 1719.

Uber das Gedränge dieſer vielen Leute wurde der Groß-Botſchaffter gantz unwillig und wäre darüber in ſeiner an den Kayſer zu haltenden Rede bald confus gemacht worden. Von dieſer Anrede hat man folgende Uberſetzung:

Der unüberwindlichſte, großmächtigſte, und allergnädigſte Herr und Beherrſcher der

Bayerische Staatsbibliothek München

1719. heiligen Plätze, Mecca und Jeruſalem, Kayſer von allen Muſelmännern und Beſchützer der Perſianer, mein allergnädigſter Herr und Fürſt, der aufrichtigſte Freund Ew. Römiſch Kayſerliche Majeſtät hat mich als einen Diener und Groß-Geſanden hieher geſchickt, mich wegen Ew. Römiſ. Kayſerlichen Majeſtät Wohlſeyn zu erkundigen und bey Ew. Majeſt. ein gehöriges Freundſchaffts Compliment abzulegen. Und gleichwie mein allergnädigſter Herr in dem Schreiben, ſo ich Ew. Kayſerlichen Majeſtät zu dero Händen eingeliefert, Verſicherungen gethan, daß er entſchloſſen, den zu Paſſarowitz getroffenen Frieden heiligſt zu halten, ſich auch ein gleiches von Ew. Römiſ. Kayſerlichen Majeſtät verſpricht: alſo hat er mir befohlen, dieſe Verſicherungen mündlich zu wiederhohlen. Dieſes wird ein unauflößliches Band der gegenſeitigen Vertraulichkeit zwiſchen denen beeden Kayſerthümern und ein Wachsthum des Glückes und der Wohlfarth ihrer Unterthanen ſeyn. Deſſentwegen ich auch Ew. Römiſche Kayſerliche Majeſtät eine glückliche Regierung verkündige und anwünſche.

Hierauf gaben Jhro Kayſerliche Majeſtät Dero Groß-Cantzler dem Grafen von Sinzendorff, ein Zeichen, daß er ſich nähern ſollte, worauf der Graf kniend von dem Kayſer den Befehl erhielte, dem Türckiſchen Abgeſanden zu antworten, welches auch in folgender Rede geſchahe:

Seiner

Bayeriſche Staatsbibliothek München

Seiner Kayſerlichen und zu Spanien, Ungarn und Böhmen Königlichen Majeſtät, unſer allergnädigſter Kayſer und Herr haben allergnädigſt verſtanden, was der gegenwärtige Baſſa und Groß-Geſande vorgebracht und declarirt hat, nemlich, daß die Ottomanniſche Pforte des ernſten Vorhabens ſey, den zwiſchen beeden Kayſerthümern geſchloſſenen Frieden unverbrüchlich zu halten, allermaſſen Sr. Kayſerl. Majeſtät ſolches aus dem Jhro überreichten Schreiben erſehen. Wannenhero dieſer Potentat ſich gäntzlich auf dieſe Verſicherungen und Erklärungen, ſo ihme geſchehen, verläſſet / und Sr. Majeſtät werden Jhres Orts drauf bedacht ſeyn, daß Dero Unterthanen ſich beſagten Frieden gäntzlich gemäß aufführen mögen / auf daß man von beeden Theilen die Früchte davon ſchmecken könne. Und indem ſie dieſes thun, ſo verſichern Sr. Kayſerlichen Majeſtät Dero Hulde und Schutzes dem Groß-Geſanden. 1719.

Den 7. Sept. hatte dieſer Groß-Botſchaffter bey unſerm Printzen Audientz, und überbrachte demſelben von dem Groß-Sultan ſowohl als von dem Groß-Vezier verſchiedene Preſente. Dieſe Geſchencke waren: 1.) Ein Türckiſches Pferd / deſſen Bruſt-Riemen von Silber und dabey überguldet, wie auch mit Corallen artig beſetzt war, der Sattel war von rothen und noch darzu ſchön geſtückten Damaſt, die Steig-Bügel von überguldeten Silber; 2.) Ein anderes und

Eugenius bekommt von Groß-Sultan und Groß-Vezier Geſchencke.

1719. zwar braunes Pferd; 3.) Ein Türckiſcher Dolch, der mit Diamanten und Rubinen gezieret war; 4.) Viel Ambra; 5.) Ein Stück von weiſen Indianiſchen Stoff, den man Cutnu nennt; 6.) Drey andere Stücke von Indianiſchen geſtreifften Zeig; ferner 7.) 2. Stücke von Indianiſchen Stoff; 8.) Drey koſtbare Gürtel; 9.) Drey Stücke von Conſtantinopolitaniſchen Drap d'or; 10.) Ein anderes mit Gold geſticktes Stück; 11.) Ein groſſes Raget von Perſianiſcher Seite mit Silbernen Blumen; 12.) 10. ſchöne Turbans; 13.) Ein ſeidener Bett-Uberzug; 14.) Drey Tapeten von weiſer Seide.

Ehe dieſe Geſchencke übergeben wurden, verſicherte der Geſande in einer kurtzen Unterredung den Printzen nochmahlen, wie die Ottomanniſche Pforte noch erſt entſchloſſen ſey, dem Paſſarowitziſchen Frieden in allen nachzukommen, welches er auch bey der Kayſerlichen Audientz gethan, wobey er, der Ambaſſadeur ſich auf das äuſſerſte gewundert, daß bey den Kayſerlichen Audientzen ſo viele Perſonen zugegen wären, da hingegen bey ſeinem Groß-Sultan ſich niemahls über drey Perſonen, auſſer dem Groß-Vezier dabey dürfften ſehen laſſen. Nachdem der Ambaſſadeur ſeine Rede an den Kayſer geendiget hatte, legte er das Schreiben des Groß-Sultans, welches in ein Stück Drap d'argent eingewickelt war, und von ſeinem Secretaire

cretaire getragen wurde, auf einen kleinen Tiſch, der zur lincken Hand des Kayſers ſtunde, da denn dieſer den Huth ein wenig vom Haupte brachte. Hierauf wurden die von Groß-Sultan überſchickte Geſchencke überreicht. Dieſe waren dem Vernehmen nach, auſſer einem ſehr koſtbaren Zelte, viele Türckiſche Tapeten; ein Buſch von Reiger-Federn mit Edelgeſteinen; zwey Pferde, deren Zeuch mit verſchiedenen Diamanten, Rubinen und Schmaragd beſetzt war; vier andere Arabiſche Pferde ꝛc. Solche Geſchencke wurden ſo gar auf zwey Millionen geſchätzt. Man ſagte, daß dieſe Geſandſchafft dem Kayſer alle Tage 3000. fl. * koſtete, und ſey doch noch nicht ſo koſtbar, als die de Anno 1699. geweſen. 1719.

Von ſeiner Negotiation iſt dem Publico wenig bekannt worden. Von ſeiner Perſon aber wurde vieles geſprochen, und abſonderlich von ſeiner Moderation gerühmt, daß er an denjenigen Tage, da man das Feſt der Befreyung der Stadt Wien von der Türckiſchen Belagerung de Anno 1683. feyerte, der Ambaſſadeur in der Stadt geblieben, da ihm doch Tags vorher davon Nachricht gegeben, da hingegen die andern Türckiſchen Geſanden an ſolchem Tage einige Meilen von Wien ſich entfernt haben, damit ſie nur nicht

 eines

* Siehe Lettres Hiſtoriques ad Anno 1719. P. 2. pag. 300.

1719. eines den Türcken ſo betrübten und zu einem traurigen Andencken Anlaß gebenden Feſtes noch Zeugen ſeyn dürfften.

Der Türckiſchen Suite ſchlechte Aufführung.

Die Türcken, welche der Groß-Botſchaffter in ſeiner Svite hatte, waren größten Theils elendiglich gekleidet, da ſie nach Wien kamen, wie man denn ſchon zum öfftern wahrgenommen, daß ihre Equipage auch bey den ſolenneſten Einzügen bloß den äuſſerlichen nach ſehr koſtbar geſchienen, z. E. daß über den Körben, die ſie auf den Pferden bisweilen haben, zwar pretioſe Decken geweſen, wenn aber der natürliche Wind bißweilen gekommen, und ſolche Decken in die Höhe gewehet hat, man nichts als alte Lumpen in den Körben geſehen. An ſolchem innerlichen Staat und Pracht wird es ihnen auch dermahlen nicht gefehlet haben. Denn ſie kamen ſo zerlumpt nach Wien, daß der Groß-Botſchaffter genöthigt war, ſie gleich anders kleiden zu laſſen. Ihrer liederlichen Conduite war aber ſo balden nicht abzuhelffen, welche noch mehr einer Veränderung bedurffte, und ſo ſchlecht war, daß dieſe Leute ihrem Herrn ſo wohl als der Stadt Wien vielen Verdruß gemacht haben. Ein Koch von ihm kam am kürtzeſten davon, indem er von einem Teutſchen, mit dem er in Handel gerathen, umgebracht wurde. Dieſes nahm nun wie leicht zu erachten, der Groß-Botſchaffter ſo übel auf, daß er ſich gleich erklärte, er wolle dieſen umgebrachten

Koch

Koch nicht eher begraben laſſen, biß der Thä- 1719.
ter zur gehörigen Straffe wär gezogen wor-
den. Dieſes geſchahe dann auch bald da-
rauf, daß er auf öffentlichen Richt Platz ge-
köpfft wurde, welcher Execution auch viele
Türcken zu Pferde und zu Fuß beywohnten.
Der Koch aber wurde an die Donau-Brü-
cke begraben.

Nachdem aber ein anderer Türck einem unſchuldigen Bauer, der Heu verkauffte, gehauen/ ingleichen verſchiedene Türcken ſich an der Wache des Groß-Botſchaffters, welche nicht leiden wollte, daß die Türcken einen jungen Chriſten mit Gewalt in des Geſanden Wohnung zerreten, ſo ſehr vergriffen, daß ſie nach der Wache haueten: So wurde der Groß-Botſchaffter auch von Eugenio treulich gewarnt, er ſollte ſeine Leute exemplariſch ſtraffen, wofern er nicht das Volck über den Halß haben wollte. Der Groß-Botſchaffter ließ aber gar bald verſchiedene davon in Arreſt nehmen, und ſie von Fuß auf biß zum Kopff dermaſſen prügeln/ daß man ſie für Tod hielte. Dieſes war noch nicht genug, ſondern er ließ ihnen die vom Schlägen verurſachte, Beulen aufſchneiden, und Eßig hinein gieſſen. Ubrigens gefiel es dieſen Groß-Botſchaffter in Wien ſehr wohl, abſonderlich da man ihm unter andern ſehenswürdigen Dingen auch die Palläſte des Printzens Eugenii zeigte, und der Kayſerliche Hof nicht unterließ / ihn zu allen Luſt-

1719. barkeiten mit zu ziehen, wie er denn auch gleich Anfangs zu ſeinem groſſen Vergnügen zu der Vermählung des Königl. und Chur-Printzen von Sachſen mit der ältern Joſephiniſchen Ertz-Herzogin eingeladen, und ſolches recht anzuſehen auf eine im Saal erhöhte Bühne geführt wurde. Er war dabey Willens etliche Beutel Ducaten auf den Saal zu werffen: Allein man hat ihm ſolches wiederrathen. So wurde er auch von dem Kayſer mit auf die Schweins-Jagd eingeladen, bey welcher er zwar erſchien, aber die vom Kayſer ihm zugeſchte koſtbare Büchſe nicht annahm / aus der Urſache, weil man ſich in der Türckey zu dieſer Jagd nur der Pfeile bediente. Es wurden daſelbſt auch 7. Hirſche mit Garn umſtellt, und da die Kayſerliche Herrſchafft etliche Schüſſe gethan, lieſſe man dem Groß-Botſchaffter die andern erlegen / welches er vermittelſt eines andern Gewehrs als eines Geſchoſſes bewerckſtelligte, und dieſe 7. Hirſche wurden ihm auch geſchenckt.

Der Groß-Botſchaffter celebrirt ein Feſt.

Den 24. Oct. begienge der Groß-Botſchaffter das bey ſeinen Lands-Leuten gewöhnliche Opffer-Feſt, Bairam genennt, in ſeinem Pallaſt mit folgenden Ceremonien: Früh um 8. Uhr lieſſe ſich eine ſtarcke Muſic nach Orientaliſcher Manier hören. Nachdem der Groß-Botſchaffter darauf unter einem Zelte groſſen Rath gehalten: So ſchlachtete er mit eigener Hand ein Schaaf: Nach

dieſem machten ihm die Fürnehmern von ſei- 1719.
nem bey ſich habenden Leuten die Aufwar-
tung, und begleiteten ihn biß in ſein Zimmer,
welches herrlich ausgeziert war. Alsdann
hielte er mit allen ſeinen Bedienten und Of-
ficiers unter einem andern Zelte offene Ta-
fel; die übergebliebene Speiſſen wurden auf
ſeinen Befehl unter die Armen ausgetheilet.
Nach der Tafel wurde wieder ein Concert
aufgeführt, ſolches währte biß 4. Uhr Nach-
mittag. Auf eben ſolche Weiſe wurde es
auch die beeden folgende Tage gehalten.

Wird bey Eugenio tractirt.

Zu Anfang des Decembris hatte dieſer Türckiſche Groß-Botſchaffter eine 2 ſtündige Audientz bey Printzen Eugenio. Als darauf gedachter Printz jenen mit vielen Printzen, Minſtern und Generals bey einer ſehr ſchönen Muſic auf das herrlichſte tractirte: So hatte der Groß-Botſchaffter beſtändig ſeinen Dollmetſcher hinter ſich, der ihm alle vorfallende Diſcurſe erklären mußte. Er lieſſe ſich dabey ſo wohl ſeyn, daß er ſich faſt ſelbſt vergaß, und unvermerckt von einem geheimen Vorhaben der Pforte gegen Rußland etwas mercken ließ, da er doch hätte wohl wiſſen können, daß man auch auf ſeine Reden nicht weniger Acht geben würde.

Der König in Spanien bekriegt Italien.

Nunmehro genoſſe zwar der Kayſer in Ungarn die erwünſchte Ruhe, welche der Himmel durch unſern Printzen, als den Chef der Kayſerlichen Armee, aufs neue wieder hergeſtellt und beveſtiget hatte: Allein mitten un-

1719. ter den ſiegreichen Progreſſen gegen die Türcken ließ ſich in Italien ein anderer Feind ſehen. Dieſes war der auf den Spaniſchen Thron gekommene Duc d'Anjou, Philippus V. welcher völlig bey ſich überzeugt war, daß der Kayſer, der alle ſeine Macht gegen die Ottomannen brauchte, nicht ſo leicht und bald aus dem blutigen Spiel kommen, mithin es die rechte Zeit für Spanien seyn würde, daß man unter dem Schein, als wolle man verſprochener maſſen dem von den Türcken bedrohten Italien zu Hülffe kommen, die Italiäniſche Königreiche und Hertzogthümer, welche man im Utrechtiſchen Frieden dem Kayſer und Hertzoge von Savoyen überlaſſen müſſen, unverſehends überfiele, um ſelbige mit dem übrigen Spanien wiederum zu vereinigen. Dahero auch der Marquis de Lede mit einer Flotte, ſchon 1717. die Inſul Sardinien anfallen mußte / welches ihm auch ſo weit glückte / daß die Spanier innerhalb 3. Monathe die Kayſerlichen Truppen aus dieſem Königreich verjagten und Meiſter davon wurden. Ja ſo gar traf es das folgende Jahr Sicilien / zu deſſen König der Hertzog von Savoyen, Victor Amadeus II. nach dem Utrechter Frieden war gecrönt worden, welches die Spanier mit 30000. Mann wieder aller Vermuthen heimſuchten unter dem Vorwand / es habe Savoyen, wieder die Utrechtiſche Ceſſions - Acte, durch Franckreichs und Engelands Vermittelung, einen

einen Vertauſch Siciliens gegen Sardinien mit dem Kayſer treffen wollen / und alſo wieder Treu und Glauben gehandelt, mithin Spanien bemüßiget, dieſem vorgehabten Contract mit gewaffneter vorzukommen, und zu verhüten, daß dieſes Königreich zum Nachtheil Spaniens nicht in Oeſtreichiſche Hände verfalle. 1719.

Nachdem aber durch dieſen angefangenen Krieg nicht nur Italien verwirrt worden, ſondern auch die entbrannte Flamme leichtlich in gantz Europa um ſich greiffen / und ſelbiges in ein ſo groſſes Kriegs-Feuer ſetzen kunte, welches nicht ſo gleich zu löſchen gewesen wäre: ſo hielte der König von Groß-Brittannien und der damahlige Regent von Franckreich, Duc d'Orleans, es für nöthig, eine Quadruple-Allianz fürzuſchlagen, in welche beede Könige nebſt dem Kayſer und der Republique Holland treten ſollten, um den König Philippum V. mit vereinigten Kräfften und mit Gewalt dahin zu bringen, daß er die Waffen entweder niederlegen, oder mit ſeinem Schaden erfahren ſollte, wie es nicht bey ihm ſtünde / bloß nach ſeinem Gefallen, ohne Fug und Urſache dasjenige umzuſtoſſen, was durch ordentliche Friedens-Schlüſſe abgethan, und veſt geſtellet worden ſey. Gelegenheit zur Quadruple-Allianz.

Weil aber die Quadruple-Alliantz * der Haupt-

* Siehe ſolche in extenſo in Europ. Fama. P. 223. pag. 249. ſeqq.

1719. Haupt-Grund aller Handlungen iſt, die zwiſchen dem Kayſer, Franckreich, Spanien, Engeland und Savoyen vorgefallen, und diejenige Bedingniſſe vorgeſchrieben hat, nach welchen ein allgemeiner und dauerhaffter Friede und Gleichgewicht unter den mächtigſten Puiſſancen in Europa, geſchloſſen, wie nicht weniger das Mißverſtändniß, welches bey Ausſterbung der Toſcaniſchen und Parmeſaniſchen männlichen Linie, ein neues Kriegs-Feuer in Italien entzünden konnte, durch dieſe Alliantz völlig gehoben werden ſolte; Mithin ſich von dem, was ſowohl damahls, als auch nach der Hand paſſirt iſt, gar vieles nicht gründlich verſtehen läſt, wenn man den Inhalt von ſolchem Tractat nicht weiß: ſo wird es nöthig ſeyn, hier die fürnehmſten Puncte kürtzlich mittheilen.

Summariſcher Inhalt der Quadruple-Alliantz.

Es beſteht aber dieſe Quadruple-Alliantz aus 3. Haupt-Theilen, deren erſter diejenigen Puncte in ſich enthält, welche zwiſchen dem Kayſer, Franckreich, Groß-Brittannien und den vereinigten Niederlanden verabredet worden; der andere weißt, auf was Art das gute Vernehmen zwiſchen dem Kayſer und Spanien wieder herzuſtellen ſey; In dem dritten kommt dasjenige für, worüber ſich der Kayſer mit Savoyen verglichen. Man iſt alſo 1.) darinnen einig worden, daß erſtlich eine genaue Alliantz zwiſchen dem Kayſer, Franckreich und Groß-Brittannien, wie auch der Republic Holland ſeyn ſolle,

Krafft

Krafft deren jede von beſagten Puiſſancen 1718.
ſchuldig und gehalten ſey / die Lande der andern beſchützen, und den Frieden mainteniren zu helffen. 2.) Sollen die zu Utrecht und Baaden geſchloſſene Friedens-Tractaten, inſonderheit auch diejenigen Articuln des Utrechtiſchen Friedens, von welchen man in dem Baadiſchen abgegangen; ferner der Allianz-Tractat, welcher zwiſchen dem Kayſer und Könige von Groß-Brittannien den May 1716. zu Londen unterzeichnet worden; wie auch derjenige / welchen die Könige von Franckreich, Groß-Brittannien und die General-Staaten den 4. Jan. 1717. in Haag miteinander eingegangen in vollkommener Krafft und Gültigkeit verbleiben; 3.) Dieſe 3. Puiſſances ſollen alle Länder, welche der Kayſer Krafft dieſes Vergleichs beſitzen ſolle, guarantiren; 4.) Hingegen ſolle auch der Kayſer nebſt Groß-Brittannien und Holland die Frantzöſiſche Lande / und die Frantzöſiſche Succeſſion, vermöge des Utrechtiſchen Tractats vom 17. April 1713. guarantiren / und zwar ſolche Succeſſion ſo beveſtigen / wie es die von Spanien den 5. Novembr. 1712. vollzogene, und durch eine förmliche Acte der Spaniſchen Stände acceptirte, und dann durch den Utrechtiſchen Frieden beſtätigte Renunciation, mit ſich bringet; 5.) Der Kayſer, Franckreich und Holland ſollen die Groß-Brittanniſche Succeſſion des Hauſes Hannover / nach den fundamental Reichs-Geſetzen

gua-

1719. guarantiren und weder dem Prætendenten, noch ſeinen Nachkommen und Anhängern einigen Aufenthalt in ihren Landen verſtatten; 6.) Soll der Kayſer, Franckreich und Groß-Brittannien die Guarantie wegen Holland über ſich nehmen. 7.) Und keine von beſagten Puiſſances einen Rebellen von dem andern einigen Aufenthalt verſtatten. 8.) Wenn einer von dieſen 4. Alijrten angefallen würde, ſolten die andern verbunden ſeyn, demſelben beyzuſtehen, und zwar der Kayſer mit 4000. Mann zu Pferde, und mit 8000. Mann zu Fuß; ingleichen Franckreich und Groß-Brittannien, jedes mit eben ſoviel Mannſchafft, die General-Staaten aber mit 4000. Mann zu Fuß / mit 2000. zu Pferde; jedoch ſolte der attaquirte Theil die Wahl haben, ob er lieber Schiffe, oder Geld nehmen wolte / und in ſolchem Fall, ſolten für 1000. Mann Cavallerie 30000. Holländiſche Gulden / und für 1000. Mann Infanterie 10000. Gulden monatlich bezahlt, die Schiffe aber nach Proportion gerechnet werden; Wofern aber dieſer Succurs nicht hinlänglich wäre, ſo ſolte ein mehrers geleiſtet, auch / wenn es nöthig, der Krieg wider den attaquirenden Theil declarirt werden. 8.) Es könnten auch andere Puiſſances in dieſe Allianß tretten, inſonderheit Portugall. II. Den Frieden zwiſchen dem Kayſer und Spanien wieder herzuſtellen, wurde verabredet: 1.) ſolle Spanien dem Kayſer Sardinien wieder

der abtreten. 2.) Der Kayſer wolle die Spaniſche und Frantzöſiſche Succeſſions-Ordnung erkennen / Krafft deren dieſe beede Cronen niemals zuſammen unter einem Haupte ſtehen ſollen, dabey will der Kayſer für ſich und ſeine Nachkommen auf die Spaniſche Succeſſion renunciren. 3.) Der Kayſer ſoll Philippum V. für einen rechtmäſſigen König in Spanien und Indien erkennen. 4.) Hingegen ſolle der König in Spanien, für ſich und ſeine Nachkommen auf alle Reiche, Länder und Provinzen, welche der Kayſer in Italien und in Niederlanden beſitzt, ob ſie gleich ehedeſſen von Spanien dependirt haben / die Marggrafſchafft Final eingeſchloſſen, gäntzlich Verzicht thun. 5.) Die Hertzogthümer Parma und Piacenza, wie auch das Groß-Hertzogthum Toſcana ſolten hinführo allezeit für männliche Reichs-Lehen erkannt werden; ſolten aber dieſe Reichs-Lehen vacant werden, ſo ſolte der älteſte Printz aus Spanien, und zwar aus der andern Ehe Philippi V. mit ſeiner jetzigen Parmeſaniſchen Gemahlin, und deſſen männlichen Nachkommen, nach derſelben Abgang aber, der andere Printz mit ſeiner männlichen Nachkommenſchafft / und ſo weiter die nachfolgende jüngere Printzen mit den männlichen Deſcendenten / zur Lehens-Folge gelaſſen werden; Livorno aber ſolte allezeit ein freyer Haven bleiben; Ferner ſolte Philippus V. ſolchen ſeinem Printzen, der das Groß-Hertzogthum 1719.

Toſca-

1719. Toſcana überkommen möchte, auch Porto-longone nebſt dem, was er auf der Inſul Elva beſitzt, überlaſſen; dieſe Länder ſolten aber von keinem Printzen beſeſſen werden, der zu gleicher Zeit König in Spanien iſt; Es ſolte auch weder dem Kayſer noch dem Könige in Franckreich und Spanien, noch auch dem erwehnten Printzen erlaubt ſeyn, in beſagten Hertzogthümern Trouppen zu halten, ſo lange deren Beſitzere am Leben wären; Hingegen ſolten die Schweitzer auf Koſten der contrahirenden Theile, jedoch nicht über 6000. Mann, in Livorno, Porto Ferrajo, Parma und Piacenza, mittlerweile zur Garniſon legen / und ſie hernach demjenigen Printzen, dem die Lebens-Folge durch dieſen Tractat zugedacht worden, einraumen. 6.) Philippus V. ſolte ſich gefallen laſſen / daß Sicilien an den Kayſer käme. 7. Der Kayſer und Spanien ſolten ſich einander ſelbſt, die durch gegenwärtigen Tractat zukommende Länder guarantiren. 8.) Dieſe beede Puiſſances ſolten alle verabredete Conditiones binnen zwey Monathen nach erfolgter Ratification dieſes Tractats, erfüllen, auch eine allgemeine Amneſtie ſtatt finden laſſen III. Zwiſchen dem Kayſer und Savoyen wurde bedungen / daß 1.) Savoyen dem Kayſer Sicilien abtreten ſolte; Dafür 2.) der Kayſer das Königreich Sardinien an Savoyen abträte. 3.) Solle der Kayſer demſelben alles beſtätigen, was ihm durch den zu Turin den 3. Nov.

1703.

1703. aufgerichteten Tractat abgetreten wor- 1719.
den / ſowohl den Theil von Montferat, als
auch die Plätze im Mayländiſchen belangend,
doch ſo, daß die übrigen Prætenſiones, welche
derſelbe Krafft ſolches Vergleichs, formiren
möchte, gäntzlich abgethan ſeyn ſolten. 4.)
Der Kayſer ſolte Savoyen und ſeiner Deſ-
cendenten Succeſſions - Recht auf Spanien
und Indien, im Fall Philippi V. Stamm
ausſterben ſolte, erkennen. 5.) Beede Puiſ-
ſances ſolten ſich die Länder, welche ſie in
Italien hätten, ſelbſt guarantiren. 6.) Die-
ſe Stücke ſolten auch binnen zwey Mona-
ten nach der Ratification zu ihrer Erfüllung
gelangen. Dieſen 3. Haupt-Stücken der
Quadruple-Alliantz wurden noch 3. ſeparate
Articul beygefügt, und beliebt: 1.) Weil
die General-Staaten wegen des Contingents,
ſo ſie zur Unterhaltung der Schweitzeriſchen
Garniſonen in beſagten Oertern mit beytra-
gen ſolten, ſich nicht enſchlieſſen konnten / ſo
kamen die Aliirten überein / daß Spanien der
Holländer ihre Portion auf ſich nehmen ſolte.
2.) Weil in dieſer Alliantz die Könige von
Franckreich und Groß-Brittanien ſamt den
General-Staaten dem gegenwärtigen Be-
ſitzer der Königreiche in Spanien und Indien
den Titul Sr. Cathol. Majeſtät, und dem
Herzog von Savoyen den Titul eines Kö-
nigs von Sicilien und Sardinien beygelegt,
der Kayſer aber beede Printzen nicht eher da-
für annehmen konnte, als biß ſelbige in die-

1719. ſen Tractat würden gewilliget haben: ſo hat der Kayſer proteſtirt, daß im Fall gedachte beede Printzen ſich weigerten, die im Tractat ſtipulirte Bedingniſſe zu erfüllen, die von den übrigen Alliirten ihnen beygelegte Tituln dem Kayſer an ſeinen habenden Rechten im geringſten nicht nachtheilig seyn möchten. 3.) Weil der König in Franckreich einige von denen Tituln, deren ſich der Kayſer durch ſeinen Bevollmächtigten bediente, nicht erkennen konnte; ſo proteſtirte derſelbe auch, daß ſothane Titulatur niemanden præjudicirlich ſeyn möchte.

Der Kayſer tritt in die Quadruple-Allianz.

In dieſe ſogenannte Quadruple-Allianz welche bereits den 2. Aug. 1718. zu Londen war errichtet worden, trat denn der Kayſer nebſt Franckreich und Groß-Brittanien ohne weiteres Bedencken, weil dadurch nicht allein der gegenwärtige Krieg deſto eher geendiget, ſondern auch mit der Zeit einem neuen Italiäniſchen Kriegs-Feuer vorgebaut werden könnte, allermaſſen Spanien bey Abſterbung des Groß-Herzogs von Toſcana, und des Herzogs von Parma nicht unterlaſſen würde, nach ſolchen Landen, die doch Reichs-Lehen wären, alsdenn zu greiffen, wenn nicht ein gerechtes Temperament in dieſer Sache beyzeiten ausfündig gemacht würde, welches aber in gegenwärtiger Allianz geſchehen ſey. Savoyen ſaumte auch nicht dieſen Tractat für genehm zu halten. Bey den Holländern aber ſtunde es länger an, le-

ſie ſelbigen ihres Orts ratificirten, denn der 1719.
ſchlaue Philippiniſche Miniſter Marquis de Beretti Landi, der ſeine Geſchicklichkeit in Negotiationen ſchon vorhero in der Schweitz und auch bey den Venetianern zur Genüge gewieſen, hatte nunmehro alle ſeine Beredſamkeit zuſammen genommen, den Holländern die Quadruple-Alliantz als eine ihrem Staat höchſt nachtheilige Sache fürzuſtellen, und ſie davon abzuhalten. Es wurde auch in Holland eine Schrifft ausgeſtreuet, welche als ein Schreiben von einem Edelmann aus der Schweitz abgefaſt war, welches den Spaniſchen Principiis gemäß geſchrieben war, und ebenfalls von mehr gedachter Alliantz abriethe. Das fürnehmſte, welches die Holländer zu einer ſo ſpäten Reſolution veranlaßte, war die Furcht, die ſie hatten, es möchte Spanien ihnen in dem Commercio wehe thun, und die Hoffnung, Philippus würde ſich noch durch gütliche Vorſtellungen zum Frieden gewinnen laſſen.

Nachdem aber Spanien von nichts weniger, als von dem Beytrit in dieſe Alliantz und vom Frieden hören wolte, ſo ſehr ſich auch die Groß-Brittaniſche/ Frantzöſiſche und Holländiſche Geſandten deswegen zu Madrit bemüheten; ſo ſahe ſich der Groß-Brittaniſche König, als Guaranteur von der Italiäniſchen Neutralität / genöthigt, durch eine ſtarcke Flotte die Ruhe von Italien wieder herzuſtellen. Der Admiral Bings wurde da-

1719. hero ſchon den 12. Jun. voriges Jahrs beordert mit 20. Kriegs-Schiffen, 2. Branders, 2. Bombardier-Gallioten, 1. Hoſpital-Schiff und einem Schiff mit Kriegs-Nothwendigkeiten beladen, von Portsmouth ab, und ins Mittelländiſche Meer zu gehen. Es folgten nicht nur bald darauf noch 6. Kriegs-Schiffe, welche auf den Africaniſchen Küſten creutzten, ingleichen 14. Transport-Schiffe, welche Munition führten, ſondern es wurde auch ſchon Anſtalt gemacht, im Fall der Noth noch mehrere Verſtärckung nach zu ſchicken. Die Spaniſche Flotte hingegen beſtunde in 22. Schiffen, von der Linie, drey armirten Kauffarden- und 430. Transport-Schiffen, auf welchen 36. Bataillons-Infanterie, vier Regimenter Dragoner und 6. Regimenter Cavallerie, zuſammen 30000. Mann nebſt einer anſehnlichen Artillerie und gnugſamen Kriegs- und Mund-Proviſion ſich befunden.

Die Engliſche Flotte kommt dem Kayſer zu Hülffe.

Als nun der Spaniſche General de Leede, und Admiral Caſtagneta ſich an die Engliſche Flotte durchaus nicht kehren wolten: ſo kam es den 11. Aug. bey anbrechenden Tage bey Syracuſa zu einem harten Gefechte, welches biß in die Nacht wehrete, und in welchem die Spanier den Kürtzern zogen, indem man von ihrer Flotte 11. Kriegs-Schiffe nebſt einer Bombardier- und ein mit Gewehr beladenes Schiff eroberte, zwey Kriegs-Schiffe, einer Brander, eine Bombardier-Galiote,

liote, und eine Tartane verbrannte, und die 1719.
12. übrige Orlogs-Schiffe ſamt zwey Bombardier Galioten, ein Brander und 7. Galeeren ſich noch mit genauer Noth nach Capo Paſſaro flüchten konnten.

Und Franckreich mit Geld und einer Armee.

Dabey ſaumte auch Franckreich nicht, das rauhe gegen Spanien vorzukehren, und publicirte den 9. Jan. die Kriegs-Declaration durch ein weitläufftiges Manifeſt, worinnen die wichtige und groſſe Frantzöſiſche Verdienſte gegen Philippum V. und dargegen deſſen Wiederſetzlichkeit, daß Europa zu keinem dauerhafften Frieden gelangen ſolte, mit lebendigen Farben abgemahlt worden. So zahlte auch Franckreich, krafft der Quadrupple-Allianz, die bedungenen Subſidien-Gelder an den Kayſer und ſchickte eine Armee an die Spaniſchen Gräntzen, deren Commando dem Marſchalck de Berwik aufgetragen wurde. Dagegen ließ Philippus V. ein Gegen-Manifeſt publiciren, worinnen alle Schuld des vorſeyenden Kriegs von dem minderjährigen König gäntzlich abgewältzet, der Frantzöſiſchen Nation aufs äuſſerſte flatirt, hingegen alles Unheil auf den Herzog von Orleans, als Regenten, geſchoben wurde. Man zweiffelt freylich gar ſehr, ob Franckreich wider Spanien ſich ſo würde bezeigt haben, wenn der Regent nicht geweſen wäre.

Curieuſes Spaniſches

Philippus gedachte, durch ſein Manifeſte recht viel auszurichten, da er den Frantzoſen weiß zu machen ſuchte, ſie könnten nicht

1719. anders, als einen groſſen Abſcheu für den Waffen haben, welche ſie gegen ihn, als einen Frantzöſiſchen Printzen führen ſolten; er könnte ſich auch nimmermehr einbilden, daß ſie ſich dazu würden bereden laſſen, in ſolcher Uberzeugung verſpreche er ihnen auch, wenn ſie auf die Spaniſche Gräntzen kommen ſolten ſo wolle er ſie mit offenen Armen, als gute Freunde und Lands-Leute empfangen, den Officiers ſolche Bedienungen geben, die ihrem gegenwärtigen Rang gemäß wären, die gemeine Soldaten unter ſeine Truppen ſtecken, und, wenn es die Noth erforderte, ſeine Schätze ihnen mittheilen, damit ſowol die Spanier, als Frantzoſen zugleich gegen den Feind beeder Nationen fechten möchten; woferne aber einer ſeiner Pflicht vergeſſen, und Feindſeligkeiten in Spanien ausüben würde, ſolte er als ein Verräther ſeines Vaterlandes angeſehen und gehalten werden. Allein die Franzoſen wurden ſolchem Manifeſt nach alle Verräther, indem ſie ſich nichts an Philippi Vorſtellungen und Gegenwart kehrten, denn er war mit ſeiner Gemahlin und dem Cardinal Alberoni, um die Frantzoſen zu gewinnen, ſelbſt mit zu Felde gezogen, konnte aber dadurch nicht hindern, daß die Frantzoſen die ſchöne Veſtungen Fuentarabia, S. Sebaſtian und andere Oerter wegnahmen.

Kriegs-Manifeſt.

Hiebey war am allerwenigſten auch der Kayſer müßig, welcher durch Printz Eugenium

nium, als das Haupt von dem Kriegs-Rath, alles mögliche vorkehren lieſſe. Es wurde dahero, wie man Nachricht hat, auf Recommendation des Printzen Eugenii der Graf Mercy mit einem ſtarcken Succurs von 15000. Mann abgeſchickt, welcher den 28. May zu Patti in dem Neapolitaniſchen glücklich anlandete, und nachdem er durch ein Detachement von 2500. die zwiſchen Neapoli und Sicilien gelegene Lippariſchen Inſuln unterwegens zum Gehorſam gebracht hatte, rückte er den Spaniern, welche die von den Kayſerlichen beſetzte Veſtung Melazzo gantzer 9. Monathe belagerten, immer näher auf den Leib. Dadurch fande ſich aber Marquis de Leede genöthigt, ſothane Belagerung aufzuheben, und ſich mit ſeiner Armee zu mehrer Sicherheit in das Thal von Francavilla hinter dem Fluß Roſelino und in ein wohl angelegtes Retranchement zu ziehen. Sobald aber die Kayſerlichen etwas ausgeruhet hatten, gieng der General Mercy ihm in 3. Colonen nach, ſo daß die Cavallerie rechter, die Infanterie lincker Hand, die Bagage und Munition aber in der Mitten zu ſtehen kamen. Den 20. Jun. traf er die Spanier in nur gedachten Ort ſehr vortheilhafftig poſtirt an.

1719

Der Kayſerliche Succurs.

Weil man nun daſelbſt wahrnahm, daß der Feind auf der lincken Hand von Francavilla die Höhen beſetzt hielte: ſo wurde der General Seckendorf mit 10. Battallionen und einigen Huſſaren, ſelbigen von dannen

1719. zu vertreiben, detachirt. Um vier Uhr Nachmittags grief der General Merci mit dem Groß von der Armee die Spanier mit einem ſtarcken Feuer an, fand aber eine tapffere Gegenwehr. Hier gieng das Treffen an, und man wurde an unterſchiedlichen Orten mit dem Feinde Hand gemein. Das Gefecht war von beeden Seiten ſo hitzig, daß es durch nichts, als die einbrechende Nacht konnte gehindert werden, welches auch machte, daß die Spanier nicht völlig aus ihren Poſten vertrieben wurden. Die Anzahl der Bleßirten und Toden belief ſich auf Kayſerlicher Seite auf 2500. Mann. Unter den letztern befande ſich auch der General Mercy, der mit einer Muſqveten-Kugel in die Nieren war bleßirt worden, der Printz von Hollſtein / Graf von Dießbach / General Rohr, Graf Traun, Graf Hamilton / Graf Walmerode, Graf Beaufort, der Printz von Sachſen Saalfeld, Baron von Neuperg, und der Sohn des Admiral Bings ſo dem Feldzug als Volontair mit beygewohnet. Nach Ausſage der Uberlauffer war der feindliche Verluſt nicht geringer, worunter auch etliche hohe Officiers geblieben ſind. Weil beede Armeen biß auf den 28. Jun. einander im Geſichte blieben: ſo währete das Feuern aus den Feld-Stücken und Muſqveten gegen einander beſtändig fort, wobey jedoch die Spanier am meiſten ausſtehen muſten / weil

Treffen bey Francavilla.

weil die Kayſerlichen alle umliegende Höhen beſetzt hatten. 1719.

Nachdem aber daſelbſt gegen den Feind nichts ſonderliches mehr auszurichten war, ſo rückten die Kayſerlichen den 20 Jul. vor Meſſina. Man verſprach ſich zwar von dieſer Stadt eine freywillige Submiſſion, nachdem ſie in dem vorigen Jahre bey Annäherung der Spaniſchen Truppen die Thore alſobald eröffnet. Allein der Ausgang zeigte das Gegentheil. Denn die Thore waren verſchloſſen, und das Volck hatte noch ſo viel Verwegenheit, daß es den 23. dito mit den Feindſeligkeiten ſo gar den Anfang machte, weil es mochte gemerckt haben, daß die Kayſerlichen nicht viel Artillerie bey ſich hatten. Nachdem aber ſolche herbey gebracht, das Caſtell Gonzaga und die Baſtion Segretto weggenommen worden, ſo kamen die Meſſiner auf andere Gedancken, lieſſen den 6. Aug. eine weiſſe Fahne ausſtecken, und verlangten zu capituliren. Der damals in den Trencheen commandirende General Seckendorff, ließ ſolches alſobald an Mercy berichten; worauf aber die Antwort erfolgte, daß es nicht gewöhnlich ſey, daß ein Monarch und Souverain mit ſeinen Unterthanen und Vaſallen ſich in eine Capitulation einlaſſe; Es mußte ſich vielmehr die Stadt auf Diſcretion ergeben, wobey die ſämtlichen Raths-Glieder in ihren Ceremonien-Kleidern und unter Begleitung einer groſſen Anzahl Geiſt- und Welt-

1719. licher Perſonen bey dem General Mercy erſchienen, insgeſamt von ihrer Submiſſion und künfftigen Treue gegen den Kayſer groſſe Verſicherungen gethan und alle Schuld des bißher vorgegangenen auf die Spaniſche Beſatzung geſchoben. Den 10. ergab ſich Torre del Faro, mithin geriethe der Hafen del Paradiſo in Kayſerliche Gewalt. Nunmehro mußten die 2. andern Meßineſiſchen Caſtells, nemlich Mattagriffone und Caſtellazzo herhalten. Das erſte berennte der Feld-Marſchall von Wachtendonck; vor dem andern führte die Attaque der General Seckendorff, welcher auch dabey eine leichte Bleſſur an dem Kopff bekam. Den 14. kamen beede Caſtelle glücklich in Kayſerliche Hände. Hierauf ſetzte man an die daſige Citadelle, als den noch eintzigen Aufenthalt der Spanier, und finge an, ſolche den 19. unter dem Commando des General-Feld-Zeugmeiſters von und zum Jungen formaliter zu belagern. Lucas de Spinola und der Ingenieur Verboom, defendirten ſolche bey nahe mit 4000. Mann biß auf den 15. Oct. mit ſolcher Tapfferkeit, daß die Kayſerlichen bey den 2. Stürmen auf das Ravelin und die Contregarde jedesmal über 700. Mann verlohren. Unterdeſſen kam der General Bonneval mit einer Kayſerlichen Verſtärckung von 7000. Mann an. Nachdem aber die Guarniſon biß auf 1200, und die Ammunition biß auf 4. Väßgen Pulver und 2. Bomben abgenommen;

die

die Sturm Winde durch Auftreibung der 1719.
See alle; Minen verdorben, auch kein Succurs weiter für die Belagerten zu hoffen war so erfolgte endlich den 19. Oct. die Capitulation. Marquis de Leede zog ſich darauf nach Palermo, und die Campagne hatte hiemit für dieſes Jahr ein Ende.

So bald aber ein Geheimniß war erfunden worden, den Cardinal Alberoni aus der Gnade und Lande Philippi V. zu bringen, welches zu Ende dieſes Jahrs geſchahe: So waren dieſem eher Friedens-Gedancken einzubringen. Denn nunmehro giengen ihm die Augen erſt auf, das Unheil zu erwegen, worein ihn jener geſtürtzt, und immer darinnen zu erhalten getrachtet hatte.

Weilen doch der Cardinal diejenige Perſon iſt, welche den König Philippum V. auf alle Art wieder das Hauß Oeſtreich aufgebracht, und auch an dem zwiſchen beeden geführten Krieg die meiſte Schuld hatte; ſo wollen wir von dem Fall ſo wohl als von den fürnehmſten Veränderungen dieſes Cardinals, welcher wohl ein Glücks-Ball und ein Wunderſpiel deſſelben kan genennt werden, etwas gedencken. Es iſt nemlich dieſer bald erhobene, bald aber auch wieder geſtürtzte Favorit eines von den merckwürdigſten Exempeln, daß Leute von geringen Herkommen, durch geſchickte Application des in ſie gelegten guten Verſtandes, zu den wichtigſten Würden gelangen, und auch

Alberoni beſondere Fata.

1719. auch den größten Potentaten zu ſchaffen machen können. Dieſer Julius Alberoni iſt 1662. zu Piacenza von ſolchen Eltern gebohren, die mit Taglöhners Arbeit bey Gärtnern ihr Brod ſuchten: Er ſelbſten gienge ihnen in Verkauffung der Garten-Früchte an die Hand, und alsdann bediente er die Geiſtlichen in An- und Auskleidung, die ihm das Leſen und Schreiben dafür lehrten. Nach der Zeit wurde er Glöckner und darauf Küſter, und nachdem er in den Lectionibus der Collegien eine genugſame Wiſſenſchafft erlernt hatte, ſo wurde er zum Prieſter gemacht, dabey brachte er ſich durch ſeinen aufgeweckten und ſchertzhafften Kopff hier und da in Gunſt. Als er es aber daſelbſt mit etwas verſehen hatte, ſo mußte er Piacenza, ſein Vaterland, raumen, und kam nach Ravenna zu dem Vice-Legaten, welcher nach erlangten Biſthum zu Piacenza, den Alberoni mit ſich wieder dahin nahm, ihn zu ſeinem Hauß-Hof-Meiſter machte / und mit einer Præbende verſahe. Bey dieſes Biſchoffs Nepoten / einem Abbatino, ließ er ſich zum Informator beſtellen, und erlernte mit dieſem jungen Herrn die Philoſophie, Jura und die Franzöſiſche Sprache. Nach der Zeit wurde er mit dem Grafen Ronconieri bekannt, und weil dieſer gar offt an den in Italien commandirenden Franzöſiſchen Hertzog de Vendome geſchickt worden; ſo hatte Alberoni Gelegenheit, gleichfals bey dieſem General bekannt zu werden, und das Amt

eines

eines Parmeſaniſchen Agenten zu bedienen, 1719.
und wußte ſich ſo bey dieſem Vendome zu inſinuiren, daß er ihn 1706. mit ſich in Flandern nahm, und ihm nachgehends eine jährliche Penſion bey dem König in Franckreich auswürckte. Als ihn Vendome 1710. mit nach Spanien nahm, ſo machte er ſich mit den fürnehmſten Miniſtres daſelbſt bekannt, und brachte es ſo weit, daß er zum Parmeſaniſchen Reſidenten gemacht wurde, und als er ſich bey der Vermählung des Königs Philippi V. mit der Princeßin von Parma viele Mühe gegeben, ſo bekam er den Titul eines Grafen. Bey ſolcher Gemahlin galte er auch ſo viel, daß der König ſeinen Anſchlägen das meiſte Gehör gab, und Alberoni alſo für einen der geſchicklichſten Miniſtre bey paſſirte. Er bekam auch darauf das Finanzen-Weſen zu dirigiren, und beredete dabey den König, es ſey nunmehro die beſte Gelegenheit, den Kayſer anzufallen, und die von Spanien abgekommene Italiäniſche Länder wieder an ſich zu bringen: Er machte auch, daß der bißherige Favorit des Königs, der Cardinal del Giudice nichts mehr galte und deswegen aus Spanien gienge. Philippus V. fienge würcklich auf die Vorſtellungen Alberoni den Krieg in Italien an, und brachte es auch dahin, daß Alberoni von dem Pabſt Clemente XI. den Cardinals-Huth erhielte; auch gab er ihm das Ertz-Bißthum Mallaga, und da bald darauf das Ertz-Bißthum

1719. thum zu Sevilia welches 100000. Ducaten einträgt, vacant wurde, ſo bekam er dieſes dafür. Sein Anſehen war ſo groß, daß die Civil- und Militar-Bedienungen meiſtens nach ſeinem Gefallen vergeben wurden. Daher es auch geſchahe, daß man in ganz Spanien mehr auf Alberoni als auf den König ſelbſten ſehen mußte. Nachdem aber dieſer Cardinal ſich ſeiner Erhöhung allzuſehr mißbrauchte; ſo brauchte das Glück nunmehro nicht ſo viel Kunſt, ihn wiederum zu ſtürtzen, als vorhero ihn zu erheben. Denn als der König ſahe, wie übel ihm von Alberoni wegen des mit dem Kayſer bißhero geführten Kriegs gerathen worden; auch in Spanien ſich alles mißvergnügt bezeigte, daß Alberoni als ein Ausländer denen Spaniſchen Herren insgeſamt vorgezogen und ſeine Anſchläge, die doch ſo ſchädlich wären, und gantz Spanien noch zum Untergang bringen würden, über alles galten; ſo entſchloß ſich Philippus V. gantz unvermuthet, dieſen Cardinal von ſich und aus dem Königreich zu jagen. Und dieſer Entſchluß wurde ihm den 5. Dec. 1719. durch ein verſiegeltes Decret eingehändigt, mit dem Anhang, daß ihn der König auch nicht wieder vor ſich laſſen, ſondern ſeinen Abzug aus Spanien bald ins Werck gerichtet ſehen wolle. Allen Hof-Bedienten des Königs und der Königin wurde ſogleich aller Umgang mit ihm verboten. Den 10. Dec. gieng er

von

von Madrit ab und ſetzte ſeinen Weg fort 1719.
nach Catalonien, wo ein Officier ſchon Ordre hatte, ihm die Schlüſſel zu ſeinen bey ſich habenden Sachen abzufordern / dieſelben durch zu ſuchen / und die Briefſchafften nach Madrit zu ſchicken. Weil er nach Italien wollte / ſo erhielte er zwar den benöthigten Paſſeport, durch Franckreich, zu gehen, von dem Regenten daſelbſt / als Duc d'Orleans, die verlangte Erlaubniß, demſelben perſönlich aufzuwarten, wurde ihm aber abgeſchlagen. Dieſer auſſerordentliche Comet nun, der biß anhero in gantz Europa ſo groſſes Auffſehen gemacht und mehr Unglück und Unruhe verurſacht hatte, als wohl kein natürlicher Comet an und für ſich bringen kan, war jetzo auf einmal verſchwunden, nach dem er von ſeinem bißherigen Glücks-Stern allzuweit entfernet war. Denn man wußte lange Zeit nicht, wo Alberoni anzutreffen ſey. Kaum war es kund worden, daß er ſich in dem Genueſiſchen niedergelaſſen; ſo ſuchte ihn ſchon ein Päbſtliches Breve wieder auf, in welchen Genua vermahnet wurde, der Perſon des Cardinals Alberoni ſich ja zu verſichern, und dieſes um ſo wichtiger Urſachen willen, daß auch der gantzen Catholiſchen Kirche dran gelegen ſey, man wolle ihn bald auf das Caſtell St. Angeli ſetzen, und daſelbſt den Rechten gemäß mit ihm verfahren. Es hatte aber Alberoni etliche Millionen in der Banco zu Genua liegen, und wußte ſich mit ſolchen

1719. chen ungerechten Mammon ſo gute Freunde zu machen, daß der Arreſt ſo wohl als die Auslieferung unterbliebe, in dem die Genueſer vorwanden, ſie würden ſolchergeſtalt wieder das Völcker- und Gaſt-Recht handeln, und riethen vielmehr dem Cardinal, ſich anders wohin zu begeben, damit ſie nicht endlich von Spanien dießfals Verdruß bekämen. Mittlerweile ſtarb der Pabſt, und Alberoni hatte das Hertz, nach Rom ins Conclave der zur Pabſt-Wahl verſamleten Cardinäle zu gehen. Er bekam auch ein ſicher Geleite, jedoch nur biß nach geſchehener Pabſt-Wahl in Rom zu verbleiben. So ernſtlich und ſcharff aber der vorige Pabſt mit Alberoni verfahren wollte, weil er ſelbſt glaubte, dieſer Cardinal habe den Türcken ſo wohl, als ſeinen König zum Krieg verreitzet: ſo gelinde gieng hingegen der bald darauf erwehlte Pabſt Innocentius XIII. mit ihm um. Denn er durffte in Rom bleiben, und ſtatt, daß ihm, auf Verlangen des Kayſerlichen und Spaniſchen Hofs, der Cardinals-Huth, hätte wieder ſollen genommen werden, wurde ihm, in der deswegen angeſtellten Congregation einiger Cardinäle, ein 4. jähriger Cloſter-Arreſt auferlegt, welchen dieſer neue Pabſt anfänglich nur in ein Jahr, nachgehends aber noch mehr verminderte.

Spanien tritt der Quadruple-Allianz bey.

Jndem nun die Kayſerliche Armee zu Anfang des folgenden Jahrs die Spaniſche Truppen biß unter die Stücke von Palermo getrie-

getrieben und ſich nunmehro dieſer Haupt-Stadt bemächtigen wollte; ſo überbrachte eine Felouque von Spanien dem Marquis de Leede den Befehl und die Vollmacht, nach unterſchriebener Quadruple Allianz alle Feindſeligkeiten aufzuheben, und mit dem Kayſerlichen commandirenden General Mercy wegen Einraumung beeder Inſuln, Sicilien und Sardinien, zu tractiren. Bey dem Beytritt Spaniens zur Quadruple-Alliantz wurde von ſämtlichen Contrahenten bedungen, daß das übrige, was etwan wegen einiger Puncte noch zu erläutern wäre, auf einem beſondern Friedens-Congreß, wozu hernach Cambray beliebt wurde, vollends abgehandelt werden ſollte. Dieſe Quadruple-Alliantz wurde jetzo zu Haag den 17. Febr. unterſchrieben. 1719.

Es wurde dahero von beeden Seiten hohe Officiers ernennt, welche ſich den 6 May im Feldlager nahe bey Palermo über folgende Puncte vergleichen mußten. 1.) Daß alle Hoſtilitæten zu Waſſer und zu Lande aufhören ſollten. 2.) Sollten die Spanier Palermo 5. Tage nach der Unterſchrifft raumen, und das Caſtell à Mare, Molo und alle Veſtungen mit der darinnen befindlichen Artillerie und Kriegs-Munition übergeben. 3.) Die Spaniſche Armee ſollte ſo lange in einem regulirten Lager bey Termini campiren, biß ſie eingeſchifft würde. 4.) Sollte ſie mit alle ihrem Gewehr, Fahnen, Standar- Die Spanier raumen Sicilien, und Sardinien.

1719. ten, Pferden und Bagage nach Catalonien oder Valencien überführt werden. 5.) Die Artillerie und Reuterey ſollte ſich im Molo von Palermo und das Fuß-Volck zu Termini einſchiffen. Den 8. May wurde ein gleichmäßiger Tractat wegen Einraumung der Inſul Sardinien geſchloſſen, welches nach dem Abzug der Spanier ſo gleich dem Hertzog von Savoyen vom Kayſer überlaſſen, und der Graf von St. Remy zum Vice Ré daſelbſt ernennt wurde, gleichwie hingegen der Kayſerliche, nemlich der Hertzog von Monteleone, den 6. Jun. zu Palermo ſeinen Einzug hielte.

Wie die Europäiſche Fama in 229. Theil p. 3. & ſeqq. meldet, ſo brach im Monath Sept. am Wieneriſchen Hof ein gefährliches Geheimnuß aus, welches man nicht weniger, als die in Franckreich vorher angeſponnene aber auch glücklich entdeckte Conſpiration, den Anſchlägen des Cardinals Alberoni zuſchriebe. Worinnen daſſelbe eigentlich beſtanden, iſt dem Publico zwar ſo genau nicht bekannt worden: ſo viel erſahe man aber doch, daß die Haupt-Perſon davon ein Lands-Mann des Cardinals, und ein Abt war, Nahmens Dodeſchi. Die gröſte Verwunderung, welche bey dieſem Fall entſtandte, war dieſe, daß ſo gar der Kayſerliche Cammer-Herr, Graf von Nimtſch in dieſe Affaire verwickelt war. Es wurde darauf eine Commiſſion in dieſer Sache niedergeſetzt, welcher der

Graf

Graf von Windisgratz und Wurmbrand mit beywohnten, worinnen Nimtſch mit dem Abt confrontirt und genau examinirt wurde. In der andern Conferenz ſoll man mit dem Grafen das Ceremoniel gar ſehr verändert haben / und man ſagte, daß ſeiner Gemahlin der Hof verbothen, ja ſo gar ihm der guldene Schlüſſel genommen worden. Der Ruff von dieſer Sache war aber dieſer: Es hätten beyde Perſonen ſich in eine gefährliche Correſpondenz mit dem Madriter Hof eingelaſſen; Der Graf Colloredo, Gouverneur von Mayland, hätte dieſelbe zu erſt entdeckt. Andere ſagten, dem Admiral Bing wären einige Briefe von ſolchem Brief-Wechſel in die Hände gekommen; Wiederum andere ſagten, und zwar, wie aus folgenden erhellen wird, mit mehrern Beyfall: Ein Cammer-Diener des Graffen von Nimtſch / hätte in der Beichte ſeinem Beicht-Vater von ſeines Herrn geheimen Verſtändniſſe mit dem Spaniſchen Hofe Nachricht gegeben / und auf des Beicht-Vaters Einrathung dem Printzen Eugenio die Sache entdeckt. Es wird hier genug ſeyn, wenn wir das Urtheil, ſo über beyde Perſonen ausgefallen, communiciren, aus welchen auch erhellet, daß ſie an dem Kayſerlichen Miniſterio, und wie es ſcheinet, abſonderlich an dem Printz Eugenio in ihren Brief-Wechſel ſich müſſen vergriffen haben.

1719.

Printz Eugenius entdeckt dem Kayſer einen verbothenen Brief-Wechſel.

1719. Sententz des Johann Friedrich, Grafen von Nimtſch:

„ Es haben Jhro Kayſerliche Majeſtät, „unſer allergnädigſter Herr, auf Anbringen „und Klagen Dero Herrn General Lieutenants, Printzen Eugenii von Savoyen Durch„laucht, eine Deputation, um wieder den Jo„hann Friedrich/ Grafen von Nimtſch, zu in„quiriren / angeordnet, und auf allerhöchſtes „Deroſelben gehorſamſt abgeſtattetes Gut„achten reſolvirt, daß gedachter Johann Frie„drich, Graf von Nimtſch, nachdem ihm der „Cammer-Schlüſſel und die Reichs-Hof„Raths-Stelle würcklich abgenommen wor„den, wegen derer von ihm verübten Ver„brechen/ Jhro Durchlaucht dem Printzen „Eugenio und Seiner Excellenz dem Herrn „Grafen von Althan, Kayſerlicher Ober„Stall-Meiſter, eine ſchrifftliche Abbitte nach „den beyliegenden Formuln thun, ſo dann „zwey Jahr lang in die Veſtung Grätz ge„ſetzet/ und darneben Jhro Kayſerl. Maje„ſtät Hof-Lager, wo daſſelbe ſich befinden „würde, ſamt der ordinären Reſidentz Stadt „Wien, ihm auf ewig verbothen werden „ſollte. Wien den 7. Dec. 1719.

Dieſem Urtheil zu Folge / wurde der Graf in einer Land-Kutſche den 7. Dec. unter der Wache einiger Mannſchafft von dem Ba-reuthiſchen Dragoner Regiment nach Grätz geführet.

Jhro

Jhro Kayſerliche Majeſtät wieſen auch bey dieſer Gelegenheit ein großmüthiges Exempel von dero ſonderbaren Liebe zur Gerechtigkeit und zur Vergeltung treuer Dienſte, indem der Vater von gedachten Graf Nimtſch/ in Anſehung der treuen Dienſte, welche er dem Hauße Oeſtreich lange Zeit geleiſtet, jetzo das Gouvernement von Groß-Glogau bekam. Der Abt Dodelchi wollte lange nichts geſtehen / und ſtellte ſich zu dem Ende, als hätte er die Sprache verlohren: Allein die Art der Tortur, welche man die Spaniſchen Stiefel heißt / und die ihm dreymahl angelegt wurden, halffen ihm, wieder ſeinen Willen, zu dem vorigen Gebrauch der Sprache. Das über ihm gefällte Urthel, wurde noch im Monath Dec. an ihm vollzogen, ſo, daß er in Gegenwart einer ungemeinen Menge Volcks auf den neuen Marckt in Wien eine Zeitlang auf der Schau-Bühne ausgeſtellt, und nach empfangenen gantzen Schilling aus allen Kayſerlichen und Königlichen Erb Königreichen und Landen, nach geſchworner Urphed, verwieſen wurde. 1710

Urthel, ſo in der Inquiſitions-Sache wieder Johann Proſper Dodeſchi, auf die von Jhro Kayſerlichen Majeſtät allerunterthänigſt gethane Relation und deroſelben gerechteſte Reſolution gemäß gefället worden, ſo wie es von Wort zu Wort dem Wieneriſchen Diario beygefügt iſt.

1719. Nachdem beſagter Johannes Proſper Dedeſchi, eines Burgers Sohn in der Stadt Caſtilione des Groß-Hertzogthums Florentz, für einem Grafen ſich ausgegeben, auch eine falſche Abſchrifft eines Kayſerlichen Diploma, damit er vor einen Kayſerlichen Reichs-Hof-Rath gehalten wurde, verfertiget, und darinnen den Titul eines Reichs-Grafens ſich zugelegt hat: Nechſt dem nicht allein von dieſem Kayſerlichen Hof und dem Kayſerlichen Miniſterio die ſchmäligſten Sachen an einen auswärtigen Hof geſchrieben, ſondern auch vielfältige Diſcurſe/ als wenn ſie von Jhro geheiligſten Kayſerlichen Majeſtät und dero Miniſterio gefloſſen, aus böſen Betrug fälſchlich verfaßet, und ſolche als wahre/ wiſſentlich aber falſche, zu dieſem Ende andern wieder erzehlet, damit er dieſe aus einem erdachten Sinn hintergehe, und unter dieſem falſchen Schein von denſelben nicht eine geringe Summe Geldes heraus locke; Als iſt er andern zum Exempel und Abſcheu, ihn aber zu einer billigen Straffe verurtheilet worden, daß derſelbe/ nach der gewöhnlichen geſchwornen Urphed, auf dem öffentlichen Marckt der Stadt, der Neumarckt genannt, an den Pranger gebracht, und alda zwey Stunden lang nebſt einem beygefügten Zettel ausgeſtellet, ſo dann mit einem Schilling von dem Scharfrichter abgeſtrafft, folgends aus Jhro Kayſerlichen Majeſtät Erb-Königreichen und Landen verwieſen

wieſen werden ſolle. Gegeben den 7. December. 1719.

Da nun in dieſem Jahre der Italiäniſche Krieg ſeine erwünſchte Endſchafft erreicht hatte, wie ſolches der Connexion wegen bereits unterm vorigen Jahr beſchrieben worden: ſo genoſſe nunmehro auch Eugenius des Friedens und der Ruhe, worein nicht nur Teutſchland, ſondern vielmehr gantz Europa durch drey auf einander folgende Friedens-Schlüſſe war geſetzt worden, und wobey GOtt dieſen Helden zur fürnehmſten Mittels-Perſon auserſehen hatte. Denn es iſt zur Genüge bekannt, wie er innerhalb wenig Jahren den Frieden zu Raſtadt durch ſeine hohe Gegenwart geſchloſſen, den zu Paſſarowitz durch ſeine Tapferkeit veranlaſſet, und nunmehro den mit Spanien als Hof-Kriegs-Raths-Præſident durch ſeine herrliche Conſilia befördert habe. Es kan aber die Ruhe, welche der Printz von dieſer Zeit an in ſeinem Leben am längſten genoſſen, nur in ſo fern mit dieſem Nahmen belegt werden, daß er nemlich ſo lange würcklich die Waffen niedergelegt habe. Allermaſſen er dem ohnerachtet, für die allgemeine Ruhe, und derſelben Erhaltung, als der führnehmſte Kayſerliche Staats-Miniſtre unaufhörlich auch in dem Staats-Cabinet währender Zeit beſorgt war, welche löbliche Sorgen mit dem Kriege ſelbſten gleichen End-Zweck, ja bisweilen gleichen, wo nicht ſo 1720.

gar

1720. gar noch gröſſern Nutzen haben. Wir werden alſo in vielen folgenden Jahren verſchiedenes von unſern Printzen anführen müſſen, welches ſeinen hohen Character, als Kayſerlicher Staats-Miniſtre, hauptſächlich angehen, woraus deutlich erhellen wird, daß man von ihm ſagen könne, er ſey ex utroque Eugenius geweſen.

Eugenius muß die Kayſerlichen Völcker remontiren laſſen.

Nachdem alſo der Kayſer ſich den Türcken und Spanier glücklich von Halße geſchafft hatte: ſo vermuthete man zwar, es würde jetzo ein groſſer Theil von den Kayſerlichen Völckern abgedanckt werden: Allein es wieſe ein Kayſerlicher Befehl bald vielmehr das Gegentheil, vermöge deſſen Eugenius alle Kayſerliche Regimenter zu Pferd und Fuß in einen vollkommenen Stand ſetzen ließ; ſintemalen dieſer Printz ſelbſten die Vorſtellung that, wie man ſich noch keines völligen Ruhe-Standes in Europa verſprechen könnte, biß der zu Cambray angeſetzte Friedens-Congreß ſich zu allen dabey intereſſirten Cronen Vergnügen würde geendigt haben.

Eugenius wird gehindert in die Niederlande zu gehen.

Weilen Eugenius vorm Jahr war gehindert worden, in den Niederlanden ſein Gouverno ſelbſt anzutreten: ſo entſchloß er ſich, ſolches doch dieſes Jahr zu bewerckſtelligen. Allein die wichtigen Staats-Geſchäffte, die ihn vorher von dieſer Reiſe abgehalten hatten, waren auch dermalen nicht weniger, die ſeine Gegenwart noch in Wien erforderten.

Unter

Unter dieſen war auch die annoch anweſende Türckiſche Geſandſchafft. 1720.

Von dem Türckiſchen auſſerordentlichen Groß-Botſchaffter, Ibrahim Baſſa, haben wir noch folgendes beyzufügen, daß er den 13. April ſeine Abſchieds-Audientz bey dem Kayſer gehabt. Der Graf von Dhaun, der mehrentheils ihm bey der Hand geweſen, beygleitete ihn, und wurden gewöhnliche Ceremonien dabey gebraucht. Der Kayſer trug ihm bey der Audientz auf, er möchte den Groß-Sultan ſeiner Freundſchafft verſichern und bezeugte, daß er mit der Perſon und der Aufführung des Ambaſſadeurs ein gnädigſtes Wohlgefallen habe, wofür dieſer ſich beſtens bedanckte. Nachgehends hatte er auch ſeine Abſchieds-Audientz bey dem Printzen Eugenio, welcher demſelben im Namen des Kayſers eine güldene Kette, und güldene Medaille mit des Kayſers Bruſtbild, nebſt einem Becken und einer Gieß-Kanne zum Hände-Waſchen, und denen, die in ſeiner Suite waren, verſchiedene Geſchencke geben muſte. Vor der Abreiſe, die den 10. May erfolgte, ſchickte er ſeinen Dolmetſcher zu dem Printzen Eugenio, ihm für alle Ehre, die er während ſeines Aufenthalts, in Wien genoſſen, Danck abzuſtatten, welcher Dolmetſcher auch eine güldene Kette bekam. Es wurde ein Expreſſer nach Conſtantinopel geſchickt, um die Pforte von der Abreiſe beſagten Geſandens und von der Aufführung des Geſan-

Des Türckiſchen Botſchaffters Abſchieds-Audientz.

1720. ſandens ſowohl, als ſeiner Suite zu benachrichtigen. Man ſagte auch, daß der Kayſerliche Hof willens ſey, dergleichen Geſandſchafften ins künfftige zu unterlaſſen, weil ſie wenig nützen, und doch ſoviel Geld erfoderten / wie man denn ſagt, daß auf dieſe letzte Geſandſchafft mehr als 500000. Thaler gegangen ſey. Auſſerdem ereignete ſich auch noch einiger Verdruß mit dieſem Botſchaffter wegen eines Raitzens, der ſeines Handwercks ein Schneider war, und in des Türckiſchen Geſandens Quartier kam, um die Türckiſche Religion anzunehmen. Dieſer wurde mit groſſer Freude angenommen / und als er nach den Geſetzen des Alcorans beſchnitten war, ſo ſchwur er das Chriſtenthum öffentlich ab, und nahm den Mahometaniſchen Glauben an. Nachdem nun der Kayſer davon Nachricht bekommen; ſo ließ er durch einen Dolmetſcher dieſen neuen Muſelmann wieder zurück fodern, mit angehängter Bedrohung, daß / wofern er ihn nicht freywillig wieder heraus geben wolte, man ihn eben ſo mit Gewalt herausnehmen würde, als es ehehin geſchehen wäre, da der Graf von Oettingen Geſander in Conſtantinopel geweſen, da nemlich zwey Türcken, die ſich zum Chriſtlichen Glauben wenden wolten, von dem Groß-Vezier auf gleiche Weiſe wären abgehohlt worden. Der Türckiſche Botſchaffter gab aber zur Antwort, daß er ſolches dem Groß-Vezier zu wiſſen thun / und darüber Reſo-

lution

lution erwarten müſte, wozu eine Zeit von zwey Monathen erfordert würde. Dieſerhalben hielte es der Kayſerliche Hof für dienlich, dem Grafen von Virmond durch einen Expreſſen von dieſer Sache Nachricht und Befehl zu ertheilen. Wie nun dieſe Sache abgelauffen ſey, iſt nicht bekannt; ſoviel aber zu vermuthen, daß ſie durch der Türcken Nachgeben gütlich muß beygelegt worden ſeyn, wiedrigen Falls die Verweigerung weitläufftigere und betrübte Folgerungen würde gehabt haben. Auſſer dem hat man nachgehends von dieſem Botſchaffter die Nachricht, daß die mit ihm in Wien geweſene Janitſcharen ihn bey der Zurückkunfft in einen und andern verklagt hätten, daß ihm auch von dem Divan ſey auferlegt worden, ſich dißfalls zu verantworten, er ſey aber wenig Tage darauf von einem Schlag-Fluß geſtorben. 1720.

In dieſem Jahr finden wir Eugenium bey Ihro Kayſerliche Majeſtät öffters in ſolchen Conferenzen, welche die abſonderlich von den Reformirten in der Pfaltz geführte Religions-Beſchwerden betrafen, und ſo wichtig waren, daß man damals befürchtete, es möchte gar ein Religions-Krieg draus entſtehen. Es hatten ſich nemlich die Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandten bereits von vielen Jahren her beklagt, wie man ihnen auf Seiten der Catholiſchen Reichs-Stände, in ihrem durch den Weſtphäliſchen Frie-

Eugenius wohnt den Conferenzen von den Religions-Beſchwerden bey.

1720. Frieden veſt-geſtellten Religions-Exercitio hier und da groſſen Eintrag thue. Denn zugeſchweigen der bekannten Clauſul des in dem 4. Articul des 1697. geſchloſſenen Ryßwickiſchen Friedens/ welcher ſchon ſo viele Noth verurſacht hatte, ſo thaten die Proteſtanten in dem Biſthum Worms/ Speyer, in der Pfaltz und andern Orten mehr auf den Reichs-Tag zu Regenſpurg die beweglichſten Klagen und Vorſtellungen. Abſonderlich wurde alles, auf Seiten der Proteſtanten, rege, als der Chur-Fürſt von der Pfaltz durch eine am May ergangene Verordnung, den Heidelbergiſchen Catechiſmum, welcher bekanntermaſſen ein Glaubens-Buch der Reformirten iſt, confiſciren und wegnehmen ließ, unter dem Vorwand, daß die 80. Frage deſſelben die ſchärffeſten Worte wider das Meß-Opffer führe. Es nahmen ſich zwar die mächtigſten Staaten von der Reformirten Religion, als Engeland / Holland, Preußen, Holland und Heſſen-Caſſel, ihrer Glaubens-Verwanden an, und und ſtellten Chur-Pfaltz unter andern vor, wie das Concilium Tridentinum lauter Flüche wider die Proteſtantiſche Lehren enthalte, und dem ohngeachtet müſte man dieſes und andere Catholiſche Glaubens-Bücher in Proteſtantiſchen Landen leiden; mithin müſten auch der Reformirten Glaubens-Bücher in Catholiſchen Landen geduldet werden. Dieſe Vorſtellungen waren nicht al-

lein

kein fruchtloß, ſondern es wurden die Klagen 1720.
bald darauf durch einen andern Eingriff noch vermehret, da man Chur-Pfältziſcher Seite den Reformirten zu Heidelberg die Heil. Geiſts-Kirche, davon ſie vorher nur den Chor inne hatten, anſprůchig machte, aus der Urſache, der Chor ſey fůr die gantze Hofſtatt nicht groß genug, die Churfůrſtl. Begräbniſſe wären darinnen, bey den Exequien kőnnte man aber kein Caſtrum doloris aufrichten, und die Proceſſiones kőnnten auch nicht durch paſſiren. Dafůr ſollen die Reformirten einen andern Platz zu Erbauung einer neuen Kirche ſamt den Materialien und Unkoſten bekommen. Weil nun die Reformirten vorſtellten, wie ſolche Kirche ihnen nicht allein wegen des Weſtphäliſchen Friedens, ſondern auch wegen des Vergleichs, welchen der vorige Churfůrſt von der Pfaltz 1705. mit dem Kőnig in Preuſſen geſchloſſen, mit Recht zugehőre: ſo wurde ihnen dieſes Bezeigen fůr eine Wiederſpenſtigkeit ausgelegt, und die Kirche weggenommen, daß die Reformirten alsdann ihren GOttesdienſt auf dem ſogenannten Mőnch-Hof unter freyem Himmel halten muſten. Die Reformirten Stände, und alle Augſpurgiſche Confeßions-Verwandte thaten ůber dieſe Neuerungen nicht nur auf dem Reichs-Tag die gehőrige Vorſtellungen an den Chur-Pfältziſchen Abgeſandten, ſondern Engeland, Preuſſen und Heſſen-Caſſel ſchickten auch eine eigene Geſandſchafft

an

1720. an den Churfürſten ſelbſt, um es dahin zu bringen, daß alles in den vorigen Stand hergeſtellt, und fernerer Weitläufftigkeit vorgebeuget werdẽ möchte. Weil aber damit nichts ausgerichtet wurde, ſo wolten einige Reformirte Stände weiſen, wie es in Proteſtantiſchen Landen auch nicht an Gelegenheit fehle, die Römiſch-Catholiſchen in ihrer Religions-Ubung und in dem Beſitz ihrer Kirchen Güther zu ſtöhren, wenn ja dergleichen Verfahren aufkommen ſolte. Zu ſolchem ſolchem Ende ließ der König in Preuſſen zu Minden den Römiſch-Catholiſchen ihre Kirche abnehmen, in Halberſtadt dreyen Mönchs-Clöſtern ihren öffentlichen GOttesdienſt verbieten, und das Cloſter Hammersleben ſperren, und deſſen Einkünffte ſequeſtriren. Der Churfürſt von der Pfaltz befahl darauf den 29. Febr. durch ein Reſcript, man ſolte den Reformirten die Heil. Geiſt Kirche wieder einraumen, und that durch ein anderes Patent die Verfügung, daß der Heidelbergiſche Catechiſmus (jedoch ohne der 80ſten Frage, und Chur-Pfältziſchen Wappen, welches vorhero auf dem Titul-Blat nebſt Chur-Pfältziſchen Privilegio geſtanden war) wieder aufgelegt, und von Dero Reformirten Unterthanen ſo lange gebraucht werden ſolte, biß daran ein anders von geſamten Reichs wegen gut befunden, und verordnet werden möchte. Es erfolgte auch eine eigene Kayſerliche Abſchickung des Grafen von Kaunitz

an

an den Chur-Fürſten von der Pfaltz, gegen 1720.
welchen ſich der Chur-Fürſt erklärte, daß er zu Abſtellung der übrigen Religions-Beſchwerde willig wäre. Hierdurch wurden die Proteſtantiſche Reichs-Stände bewogen, ihre gegen die Römiſch-Catholiſchen gebrauchten Repreſſalien guten Theils aufzuheben, und ſolche in die ungehinderte Religions-Ubung ſowohl als in den Genuß ihrer Einkünffte herzuſtellen. So viel Mühe ſich auch Ihro Kayſerl. Majeſtät in dieſer Sache, als Oberſter Richter im Reich, gaben, ſolche durch vielfältige an Chur-Pfaltz ergangene Reſcripte abzuthun: ſo wurde doch ſolchen nicht ſo balden nachgelebt. Dieſe Verzögerung machte aber, daß Preuſſen mit der Herausgebung einiger dem Cloſter Hammersleben zuſtändigen Einkünfften auch verzoge, darüber denn häuffige Klagen bey dem Reichs-Hof-Rath angebracht wurden. Abſonderlich würckte das Dom-Capitul zu Minden wider den König in Preuſſen viele Reſcripte aus, welche dieſem König ſehr empfindlich fielen, dazumalen die Preußiſchen Miniſtres anmercken wolten, daß in den Kayſerlichen Reſcripten, die man im Reichs-Hof-Rath ausfertigte, wenn es inſonderheit Religions-Sachen betreffe, harte und ungewöhnliche Redens-Arten eine Zeit her gegen den Preuſſiſchen Hof gebraucht würden, welche man denn ihrer Seits auch nicht zum gelindeſten beantwortet. Als nun ferner der Königl. Preuſſiſche

1720. ſiſche Reſident von Kannengieſſer ſolches zu Wien ahndete, und wegen der verzögerten Stetiniſchen Belehnung mit dem Reichs-Vice Cantzler in einen ſcharffen Wort-Wechſel geriethe: ſo wurde ihm ſolches zu Wien ſo ſehr verarget / daß ihm der Kayſerliche Hof verboten / und der Kayſerl. Miniſter Voſſius von Berlin abgefodert wurde. Denen daraus zu beſorgenden gefährlichen Folgerungen hat nicht nur die Kayſerl. und Preußiſchen Seite angenommene Vermittelung des Königs von Groß-Brittanien und Pohlen vorgebeuget, ſondern es hat ſich auch Printz Eugenius alle Mühe gegeben, das gute Vernehmen zwiſchen Ihro Kayſerl. und Königl. Majeſtäten wieder herzuſtellen.

Die Kayſerl Frau Mutter ſtirbt.

Gleichwie im vorigen Jahr zu Wien die Vermählung der Joſephiniſchen Princeßin mit dem Königlich-Pohlniſchen und Chur-Printzen zu Sachſen eine allgemeine Freude verurſacht hatte: ſo wurde der Kayſerliche Hof hingegen mit dem Anfang des 1720. Jahrs in die tiefſte Trauer geſetzt, nachdem die verwittibte Kayſerin Eleonora Magdalena Thereſia, den 19. Jan. das Zeitliche mit dem ewigen verwechſelte Es hatte dieſe aus dem Chur-Pfältziſchen Stamm der Pfaltz-Grafen am Rhein Neuburgiſcher Linie entſproſſene Princeßin das ſeltſame Glück, daß ſie eine Mutter von zweyen allerglorwürdigſten Kayſern, nehmlich Joſephi und Caroli VI. wurde. Es ſind von dieſer ungemein frommen

men Kayſerin Chriſtliche Gedancken auf alle Tage des Monats in einem Jahr aus dem Frantzöſiſchen überſetzt im Druck heraus. Bey ihrem inſtehenden Sterben hat ſie ihrer ältiſten Princeßin, der Ertzherzogin Maria Eliſabeth, aufgetragen ſie möchte Ihro Kayſerl. Majeſtät bitten, daß ihr entſeelter Cörper nicht geöffnet, noch einbalſamiret, ſondern bloß das Geſicht / die Füſſe und Hände abgewaſchen, und das Hembd, in welchem ſie verſchieden, angelaſſen, auf ihrem Sarg aber keine weitere Überſchrifft geſetzet werden möchte, als die Worte: *Eleonora Magdalena Thereſia*, arme Sünderin, geſtorben 1720. den 19. Jan. Der Leichnam wurde den 20. Jan. in einem weiſſen Habit und Himmel-blauen Scapulier, auch weiſſen Schleyer, mit einer weiſſen Kette um den Leib, daran ein Todten-Kopff gehangen, (welches die Kleidung von der Geſellſchafft der Sclaven oder Leibeigenen Dienerinnen Mariä iſt, ſo zu München in der Churfürſtlichen Hof-Kirche aufgerichtet worden,) in der Antichambre auf einem Parade-Bett drey Tage lang ausgeſetzet, und den 22. geſchahe die prächtige Beyſetzung. Dieſer gottſeeligen Kayſerin Leben iſt in Pariß herausgekommen unter dem Titul La vie de l'Imperatrice Eleonor, Mere de l'Empereur regnant. Paris 1723. 1720.

Nachdem die Schweden den Ertz-Printzen von Heſſen-Caſſel, Friedrich, der bißher nur bloſ- Der König in Schweden

1720. ſer Gemahl von der Königin Ulrica, als der Schweſter Caroli XII. geweſen war, den 4 Apr. durch einmüthige Stimmen der Stände zu ihrem Könige erwählt, und deſſen Wahl durch einen Herold auf den fürnehmſten Plätzen der Stadt Stockholm unter Trompeten und Paucken-Schall ausgeruffen hatten: ſo wurde dieſe Erhebung alsdann auch an auswärtigen Höfen kund gemacht. In dieſer Abſicht kam der Graf von Löwenhaupt im Monath May an den Kayſerlichen Hof, und brachte zugleich einen Brief an Eugenium, welchen der König in Schweden mit eigener hohen Hand geſchrieben, und ihm ſeine Königliche Würde darinnen kund that, um ihn zu verſichern, daß ſeine Hochachtung für dieſen Printzen, von dem er vieles in verſchiedenen Feld-Zügen, wo er unter dem Ober-Commando des Printzens Eugenii geſtanden, zu lernen Gelegenheit gehabt, bey ſeinen gegenwärtigen veränderten Stand unverändert bleibe.

notificirt dem Printzen Eugenio ſeine Erhöhung.

1721. Wie unſer Printz überhaupt nicht bloß durch ſeine gantz beſondere Tapfferkeit, ſondern auch durch andere ausnehmende Qualitäten ſich einen ewigen Ruhm erworben, und alſo allen Printzen, ſo lange noch in der Welt der Tugend auch nur der geringſte Platz wird vergönnet werden, zu einem Muſter dienen kan; ſo war er auch inſonderheit unter denen, welche diejenige natürliche Billigkeit wohl und überzeugend eingeſehen, daß

Eugenius nimmt ſich aller an, ohne Unterſchied der Religion.

man

man niemanden andern deswegen feind ſeyn müſſe, weil er einer andern Religion zugethan iſt. Weil ſich nun Eugenius bemühete allen zu dienen, ſo ſchloß er auch die Proteſtanten davon nicht aus, wozu er in dieſem Jahr zwey beſondere Gelegenheiten bekam, und zwar erſtlich von der Stadt Hamburg. 1721.

Als es nemlich das Anſehen hatte, als wolten die Catholiſche die Haus-Capelle des Kayſerlichen Abgeſanden und Commiſſarii daſelbſt in eine Kirche verwandeln: ſo wurde auch das gemeine Volck daſelbſt, welches auch wohl wiſſen wolte, daß ſolches Beginnen nicht nur wider den Weſtphäliſchen Frieden, ſondern auch wider die Hamburgiſche Fundamental-Geſetze liefe, darüber endlich auf das äuſſerſte erbittert. Als man ſich darauf am 14. nach Trinitatis 1719. Vormittags, da gleich der Evangeliſche GOttesdienſt gehalten wurde, Catholiſcher Seits unterfangen, einige Jungen zu ſchlagen, in ihre Cappelle zu ſchleppen, und gar mit Steinen in die Kirch-Fenſter zu St. Michaelis zu werffen: ſo machten erſtlich die Jungen einen Auflauff, warffen die Fenſter beſagter Capelle und in des Kayſerl. Geſanden Wohnung ein, drungen in die Capelle ſelbſt, und plünderten da alles, was ihnen unter die Hände kam, und da, dem Vorgeben nach, ein Schuß unter ſie geſchahe, ſo wurden ſie vollends in die äuſſerſte Wuth geſetzt, greiffen dahero des Commiſſarii Haus an, nahmen alle Meubles

1721. ſamt den Kleidern, Bett-Wercken und andern Dingen hinweg, was ſie nicht fortbringen konnten, wurde nebſt den Briefſchafften in Stücke zerriſſen. Als ſie damit fertig waren, ſo gieng der Pöbel, zu dem ſich viele Matroſen und anders liederliches Geſindel geſchlagen, auf die neu zu erbauende Capelle loß, und rieſſe ſie in ſolcher Geſchwindigkeit nieder, daß jederman ſich wundern muſte, wie es möglich geweſen, ohne Inſtrumnnte, ſondern mit den Händen, oder aufs höchſte mit einem Stück Holtz innerhalb wenig Stunden mehr zu zernichten, als ſonſt / wie man glaubte, von 200. Mann kaum in 8. Tagen hätte bewerckſtelliget werden können. Soviel Mühe ſich indeſſen der Magiſtrat gegeben, ſolchem Unfug durch Soldaten, ſowohl als durch die bald darauf commandirte Burgerſchafft zu ſteuren, und die Rädelsführer zu entdecken; ſo war es doch vergebens. Auch konnte weniges von den geraubten Sachen wieder herbey geſchafft werden. Am Kayſerl. Hof wurde ſolches, wie leicht zu erachten / ſehr hoch empfunden, und die Hamburger konnten ſich ſchon zum Voraus einbilden, daß man von ihnen dißfalls ſcharffe Rechenſchafft, fodern würde. Sie baten alſo unverzüglich die Directores von dem Nieder-Sächſiſchen Creyß, durch ihre interceſſiones bey Kayſerl. Majeſt. ſoviel auszuwürcken, damit weder dem Rath, noch der Kauffman- und Bürgerſchafft das

un-

unſinnige Verfahren des wütenden Pöbels beygemeſſen werden möchte; dabey wieſen ſie aber auch, wie die Capelle/ ſo die Catholiſchen aufrichten wollten, die Grentzen der Hauß-Capelle für den Kayſerlichen Commiſſarium weit überſchritte. 1720.

Der vom König von Groß-Brittannien, als Chur-Fürſten von Hannover, ingleichen der vom König in Dennemarck geſchehene Vorſpruch fruchtete auch ſo viel, daß das Hamburgiſche Gebiet von dem Paar Regimentern, welche nach dem anfänglich gethanen Ausſpruch des Reichs-Hof-Raths ſo lange daſelbſt liegen ſollten / biß ſich die Hamburgiſchen zu einer gehörigen Satisfaction erklären würden, verſchont bliebe. Im Monath Jan. 1720. wurde aber den Hamburgern folgende Kayſerliche Reſolution communicirt, daß der regierende Bürgermeiſter, nebſt zwey Raths-Gliedern und zwey Ober-Alten nach Wien kommen, für dem Kayſerlichen Thron eine fußfällige Abbitte thun / und für 200000. Rthl. Wechſel-Briefe zur Strafe mitbringen ſollten; die Stadt ſollte aber weiter verbunden ſeyn, das geplünderte Kayſerliche Hauß wieder aufbauen zu laſſen, jedoch, daß keine beſondere Capelle daran gefügt/ ſondern die niedergeriſſene dergeſtallt wieder zugerichtet werden ſollte, daß ſie, wie zuvor geſchehen, dem Kayſerlichen Miniſtre nach den Hamburgiſchen Statuten / nebſt ſeinen Domeſtiquen zur Privat-Capelle dienen könn-

1721. te/ die Frembden und Catholiſchen Einwohner aber würden aus Königlichen Däniſcher Verwilligung, das Exercitium Religionis zu Altona ſuchen; das Kayſerliche Hauß ſollte künfftig von allen Anlagen befreyt ſeyn und bleiben; was dem Legations-Secretario durch die Tumultuanten entwendet worden, und ſo viel er mit einem Eyd erhärten würde/ müßte gut gethan, ingleichen die Unkoſten getragen werden, welche drauf giengen, daß das geraubte Archiv aus dem Mayntziſchen wieder umgeſchrieben würde, u. ſ. f. So ſauer es auch den Hamburgern ankam/ dieſe Conditiones zu erfüllen, ſo wenig änderte der Kayſer ſeinen Entſchluß, und als noch 1720. ein Syndicus und Raths-Herr nach Wien kamen, die befohlne Abbitte und Genugthuung zu bewerckſtelligen, wurden ſie unverrichteter Sache wieder nach Hauß geſchickt, weil des regierenden Burgermeiſters Gegenwart unumgänglich zu der Abbitte erfordert wurde. Als darauf der regierende Burgermeiſter Sylm nebſt dem Raths-Mann Brocks und zwey Ober-Alten, Wahn und Darnedden, ſich auf den Weg machten, und nach Wien kamen: ſo wurden ſie anfänglich nicht einmal zur Kayſerlichen Audienz gelaſſen, ſondern mußten den 27. Jun. 1721. zu dem Printz Eugenio kommen, wo ihnen im Beyſeyn des Reichs Vice-Cantzlers, Grafens von Schönborn ein Formular der Abbitte, ſo in 3. Blättern beſtanden, vorgelegt

legt wurde, woſelbſt auch die Deprecation geſchahe / indem der Kayſer zu mehrer Bezeigung ſeiner Ungnade die Deputirten gar nicht für ſich laſſen wollte. Weil nun niemand da war, der ſich derſelben annehmen und ihnen zur Kayſerlichen Gnade wieder zu verhelffen getraute: ſo interponirte ſich Printz Eugenius ſelbſten, und verhalf ihnen den 3. Jul. zur Kayſerlichen Audienz, wobey der Kayſer zwar den vorgegangenen Tumult eine Frevelthat nennte, ſie aber auch gleich darauf von den Knien auffſtehen lief, und / wofern ſie dergleichen Unfug ins künfftige bey zeiten vorbeugen würden, aller Kayſerl. Gnade verſicherte. Sie erlangten auch noch ſoviel, daß ſie ſtatt der Wiederaufbauung des niedergeriſſenen Haußes, worinnen der Kayſerliche Miniſtre gewohnt hatte, das Görtziſche Hauß zu ſeiner künftigen Wohnung kauffen dürfften.

1721.

Printz Eugenius interponirt ſich für die Hamburgiſchen Deputirte.

Die andere Gelegenheit, wobey Printz Eugenius auch in dieſem Jahr weiſſen konnte, daß er den Proteſtanten in billigen Sachen nicht zuwieder ſey, veranlaßten die wehmüthige Klagen der Proteſtanten in Ungarn, welche dem Kayſer auch ſo zu Hertzen giengen, daß er zu der bedrängten Evangeliſchen ſonderbaren Troſt ein Reſcript an die Catholiſche Ständte in Ungarn ergehen lieſſe. "Daß, weil der Proteſtantiſchen Unter"thanen in Ungarn eine groſſe Menge "wäre / die ſich jederzeit redlich gehalten/ "auch ſonſt als getreue Unterthanen auf"ge-

1721. "geführt, und niemalen zu einiger Unru-"he und Empörungen Anlaß gegeben; "Jhro Kayſerlichen Majeſtät ernſter Wille "und Meynung wäre, daß ſie nicht allein ein "freyes Exercitium Religionis haben, ſondern "auch im ruhigen Beſitz ihrer jetzt inhabenden "Kirchen verbleiben ſollten, und damit die-"ſem allen nachgelebt werden möchte, woll-"ten Sie mit eheſten einen von Dero Mini-"ſtris dahin ſenden, der ſich von allen genau "informiren ſollte." Da auch der Kayſer dem Printz Eugenio bey dem Abſchied der Evangeliſchen Deputirten befahl / ſolchen die Verſicherung zu geben " wie ihre Religions-Be-"ſchwerden abgethan werden ſollten, nach-"dem Jhro Majeſtät erſt jetzo bekannt wor-"den wäre, daß währender Dero Regierung "den Proteſtanten in Ungarn 140. Kirchen "weggenommen worden : ſo unterlieſe Eugenius nicht ſothanem Befehl beſtens nachzukommen, und dimittirte die Deputirten mit aller Leutſeligkeit. Wie weit aber ſolchem Kayſerlichen Befehl ein Genüge geleiſtet worden ſey / iſt was anders, welches hieher nicht gehöret.

Eugenius muß den Proteſtanten in Ungarn gute Verſicherung geben.

Daß Eugenius von ſeinen Soldaten nicht allein gefürchtet, ſondern auch auf eine auſſerordentliche Weiſſe geliebt worden, iſt was bekanntes, und die Urſache davon anzugeben, was leichtes. Denn er hat ſeine Gegen-Liebe für ſie unter andern auch in der ungemeinen Sorgfalt, daß ſeinen Soldaten

Eugenius iſt mit einen neuen Reglement beſchäfftigt.

daſ-

daſjenige beyzeiten gegeben würde / was ihnen gebührte, bey aller Gelegenheit an den Tag gelegt. Es war alſo ein angenehmes Geſchäfft für unſern Printzen, welches ihm von Ihro Kayſerlichen Majeſtät in dieſem Jahr vollends zu bewerckſtelligen aufgetragen wurde. Es hatte nemlich der Kayſerliche Hof einen Fond von 9. Millionen gefunden, um die Truppen ordentlich damit zu bezahlen und zwar auf den Fuß des dieſer wegen aufgerichteten neuen Reglement. Nunmehro wurden von dem Hof-Kriegs-Rath die Commendanten von den Regimentern angewieſen, wie ſie ſolcher neuen Ordnung nachkommen ſollten. Jede Compagnie von der Reuterey ſollte aus [illegible]0, die von dem Fuß-Volck aber aus 60. Mann beſtehen; Hingegen ſollten die Carabiniers bey der vorigen Anzahl verbleiben; Und damit die Bauern nicht zu ſehr mit den Quartieren beläſtiget würden, ſo wurde ſcharf verboten, von ihnen nichts als Holtz, Licht und Stroh zu fodern, alles andere ſollte den Soldaten aus der Kriegs-Caſſe an Gelde bezahlt werden. 1721.

Dieſe Kayſerliche Truppen blieben aber nicht lang bey der bißherigen Anzahl, ſondern wurden mit 12000. Mann verſtärckt, ſo bald hie und da Nachricht in dieſem Jahr noch einliefe, wie man den Türcken nicht zu trauen habe, welche anfingen ihre Mannſchafft zu vergröſſern, Kriegs-Schiffe zu verfertigen und ein Lager bey Niſſa aufzuſchlagen. Die Kayſerlichen Truppen werden vermehrt.

1721. Es wurde dannenhero den Kayſerlichen Gouverneurs an den Grenzen der Befehl ertheilt, die Magazine wohl zuverſehen. Man befahl auch verſchiedene Ungariſche Veſtungen, als Belgrad, Orſova und Panſova mehr und mehr zu beveſtigen, und mit Kriegs-Vorrath ſo zu verwahren, daß ſie, im Fall der Türck einbrechen ſollte, in guten Defenſions-Standte wären.

Man traut den Türcken nicht.

Daß die Türcken darauf umgiengen, die Kayſerlichen bey der erſten Gelegenheit anzufallen, und ſich wegen des verlohrnen wieder etwas zu erhohlen, wollten einige auch aus dem, was einem von dem Divan zu Conſtantinopel wiederfahren wäre, erweiſſen. Nachdem dieſer nemlich gerathen, man ſollte ſich ja nicht wieder in einen Krieg mit dem Römiſchen Kayſer einlaſſen, weil er nach der von ihm angeführten Weiſſagung für die Ottomanniſche Pforte übel ablauffen würde: ſo wäre derſelbe gleich deswegen in die ſo genannten ſieben Thürne gekommen, und man hatte ſolche Reden auf alle Art zu unterdrücken und zu verbergen geſucht.

Die Türcken wollen Pohlen anfallen.

Doch es furchte ſich für den Türcken der Kayſerliche Hof nicht ſo ſehr, als Pohlen Urſache hatte, in Furchten zu ſtehen, nachdem die Türcken in der Beveſtigung des an dem Nieſter-Fluß in der Moldau an der Podoliſchen Grenze liegenden Städtgens Chotzim eyfriger fortfuhren, als es ſeit dem Anfang dieſer Veſtung, nemlich vom Jahr

1713.

1713. geſchehen war, und es zu einer Haupt-Grentz-Veſtung machten. 1721.

Dieſe Furcht der Pohlen für den Türcken wurde dadurch noch vermehrt, als dieſe hin und wieder an der Grentze groſſe Magazinen anlegten, und viele Völcker an dem Dniſter-Strohm zuſammen zogen, die viele Streiffereyen in das Pohlniſche Gebiethe thaten. Als die Türcken von den Pohlen dieſerwegen befragt worden, ſo wande man zwar Türckiſcher Seite für, man ſuche ſo wohl durch die Veſtung Chotzim, als durch die Völcker bloß die unruhigen Tartarn im Zaum zu halten: Allein man wußte gar wohl, daß dieſes nur ein Schein-Grund ſey. Bey dieſen mißlichen Umſtänden nun war der Wieneriſche Hof ſchon bemüht, den Pohlen beyzuſtehen, im Fall die Türcken noch loß brechen ſollten.

Der Kayſer nimmt ſich der Venetianer an.

So bekamen auch die Venetianer dieſes Jahr mit der Türcken in Verdruß. Weil nemlich ein Raub-Schiff von der in Dalmatien liegenden und den Türcken gehörigen Stadt Dulcigno den Venetianern ſchon ſo viel Schaden zugefügt hatte: ſo nahmen es die Venetianer weg und verbrannten es mit der gantzen Equipage.

Daraus wollte nun die Ottomanniſche Pforte gleich einen Friedens-Bruch machen, und begehrten zur Satisfaction die in Epiro gelegene Veſtung Preveza und Vonizza, wie-

dri-

1741. drigenfals würden ſie eines neuen Kriegs müſſen gewärtig ſeyn.

Als nun dieſe Anfoderung von dem Venetianiſchen Ambaſſadeur Mr. Emo als eine Sache, die in ſeiner Macht nicht ſtünde, nicht bewilliget wurde: ſo ließ ihm der Groß-Sultan durch einen Dolmetſcher ſagen, daß ſeine abſchlägige Antwort wegen der begehrten 2. Veſtungen der Pforte höchſt mißfällig ſey/ und drohen/ daß im Fall er nicht in die verlangte Satisfaction willigen wollte/ er in Gefahr ſtünde, in ſeinem Hauße verbrannt zu werden, oder wenigſtens als ein Gefangener in die ſieben Thürne zu kommen. Darauf aber der Venetianiſche Geſande antwortete, wie er zwar in der Gewalt des Groß-Sultans ſtehe, ſich aber dabey für ſolchen Drohungen nicht fürchte, ſondern dasjenige erwarte, was dem Himmel hierinnen gefallen würde; er glaube aber doch auf der andern Seite, daß man ſeinen Character beſſer reſpectiren werde. In dieſen Handel legte ſich nun der Kayſerliche Geſandſchaffts-Secretaire, Mr. Dierling, nach dem Befehl, den er von Ihro Kayſerlichen Majeſtät erhalten hatte. Als nun dieſer zu dem Groß-Vezier kam, und hörte, daß der Groß-Sultan an Ihro Römiſch. Kayſerliche Majeſtät, und er, der Groß-Vezier, an Printz Eugenium dieſer halben ſchreiben wollte, und im Fall binnen 2. Monathen keine hinlängliche Antwort erfolgte, man gantz andere Mittel

ergreiffen würde: ſo fragte Mr. Dierling im Nahmen ſeines Kayſers, ob die Pforte geſonnen wäre, den Paſſarowitziſchen Frieden zu halten oder nicht, alsdenn wollte ſich der Kayſer ſchon darnach richten. Dieſe Vorſtellung hatte auch ſo viel Nachdruck, daß die Pforte von der Forderung beeder Veſtungen abſtunde, und dargegen von Venedig zur Satisfaction 500. Türckiſche Sclaven in die Freyheit zu ſetzen verlangte. Dieſe Sache wurde aber endlich ſo bemittelt, und ausgemacht, daß die Republic Venedig ein Entſchuldigungs-Schreiben an den Groß-Sultan ſchicken, und melden mußte, daß dadurch der Friede zu Paſſarowitz wäre gekränckt worden; dann mußte Venedig 200. gefangene Türcken loß laſſen und nach Conſtantinopel bringen; Ferner zahlte es 15000. Thaler, um ſo wohl diejenigen, deren Schiff war verbrannt worden, ſchadloß zu halten, als auch die Freunde derjenigen, ſo bey dieſer Gelegenheit umgekommen, zu beſänfftigen; Uber dieſes ſollten den Türckiſchen Miniſters wegen der Sorgen und Mühe, die ſie gehabt, dieſes Mittel zu verſchaffen, anſöhnlich Geſchencke von Venedig gereicht werden. 1721.

Obgleich die Pforte alle Chriſtliche Potentaten verſicherte, daß ihre bißherige Kriegs-Anſtalten der Chriſtenheit durchaus nicht nachtheilig seyn ſollte, weil ſie ſich erſt entſchloſſen hätte dem Carlowitz und Paſſarowitziſchen 1722. Eugenius iſt um die Vermehrung der

1722. tziſchen Frieden auf das genaueſte nach zu le-
ben: ſo konnte doch der Kayſer dieſen Ver-
ſprechungen nicht gänzlich trauen, ſondern
vermahnte vielmehr die Republic Venedig
und Pohlen auf ihrer Hut zu ſtehen und ſich
in einen ſolchen Stand zu ſetzen, daß man
den Türcken nach ihrer Aufführung mit Nach-
druck begegnen könnte. Bey dieſen Ver-
mahnungen allein lieſſe es aber der Kayſer
nicht bewenden, ſondern Eugenius mußte
Sorge tragen, daß auch die Kayſerlichen
Truppen um ein merckliches vermehrt wur-
den.

Kayſerlichen Truppen beſorgt.

Den 12. Febr. divertirte ſich der Kayſerli-
che Hof nach angegangenen Carneval mit
einer Masquerade, worinnen der Kayſer einen
alten Teutſchen Fürſten vorſtellte, indem er
ein Wams von Sammet und mit Gold bor-
dirt, einen Mantel, einen groſſen Degen, ei-
ne kurtze Peruque, und einen kleinen ſamme-
ten Huth truge. Die Kayſerin hatte ſich in
eine alte Teutſche Fürſtin, die Hof-Ca-
valliers und Dames aber in allerhand Ar-
ten, von Nationen verkleidet. Nachdem
einige Täntze waren getanzt worden, ſo
ſetzten ſich Jhro Kayſerliche Majeſtät mit
den Ertzhertzoginnen in dem Ritter-Saal zur
Tafel, und die maſquirten Cavalliers ſamt
den Dames hatten die Ehre an zwey langen
Tafeln in eben dem Saal zu ſpeiſſen. Nach
der Tafel tantzte man biß in die Mitternacht.

Als nun Tags darauf ein Menſch, der wie ein Kayſerlicher Cabinets-Courier angekleidet war, in dem Pallaſt des Printzen Eugenii kam, und dem Thürwärter ein Paquet Briefe übergab, und in ſolchem auch Briefe an den Hof-Cantzler, Fürſten von Trautſon, Grafen von Stahrenberg, Grafen von Schlick, Grafen von Wurmbrand und Grafen von Roſenberg enthalten waren: ſo hielte man ſolches anfänglich für einen Schertz, welcher noch von der Tags vorher luſtigen Masquerade herkäme. Alleine es funde ſich in jedem eine gedruckte Beſchreibung von dem gegenwärtigen Kayſerlichen Hof, abſonderlich in Anſehung der Kayſerlichen Cammer und deren Einkünffte, nebſt einem Vorſchlag, wie ſolchem Cammer-Weſen wieder aufzuhelffen ſey, dergeſtalt, daß der Kayſer, ohne ſeinen Ländern und Leuten wehe zu thun, 50. Millionen bekommen, mit ſolchen jährlich 2. Millionen gewinnen und damit die Schulden bezahlen könnte. Der Verfertiger von dieſem Vorſchlag nennte ſich zwar nur Zelante per intereſſe di Sua Maeſta Imperiale, das iſt, ein Eyfferer für das Intereſſe Ihro Kayſerlichen Majeſtät, allein man hat entdeckt, daß der Graf von Roſenberg es ſelbſten gemacht, welcher ſich alle Mühe gab, die wieder ſolches Project befindliche Schwierigkeiten aus dem Wege zu raumen, und es zu bewerckſtelligen, welches man doch für etwas allzuſchweres hielte.

1722. Eugenius bekommt ein beſonderes Paquet.

In

1722. In dem Monath Martio war Eugenius abermahlen mit vielen Conferentzen beſchäff-tiget/ welche wiederum die Bewegungen der Türcken veranlaßten/ denn der Groß-Meiſter von Maltha ſtunde in Gefahr von den Türcken angefallen zu werden, und verlangte deswegen Hülffe bey dem Kayſer. Es war auch der Kayſerliche Hof willens dieſen Maltheſiſchen Ordens Rittern 10000 Mann zu Hülffe zu ſchicken, im Fall es denen Türcken noch ein rechter Ernſt ſeyn ſollte, dieſen Orden, als ſeinen abgeſagten Feinde, mit Krieg zu überziehen. Weil aber doch die Pforte den Kayſerlichen Hof immer verſicherte/ wie ihre Zurüſtungen keinem Chriſtlichen Potentaten noch Staat gelte noch gemeynet ſey; ſo gienge Eugenius hauptſächlich darauf um, und machte alle Anſtalten, wie man nur der Türcken wahres Abſehen erfahren könnte. Dahero mußte auch der zu Conſtantinopel ſich befindliche Kayſerliche Reſident auf beſondern Befehl alles mögliche thun, hinter die Sache recht zu kommen. Es ſchiene aber aus damahligen Umſtänden, als habe die Pforte ſelbſt nicht recht gewußt, mit welcher Potentz ſie eigentlich in dem Krieg, denn die Janitſcharen ſo eyffrig verlangten, ihr Heil verſuchen ſollte. Indeſſen geriethe auch gantz Italien in groſſen Schrecken als man von der groſſen See-Zurüſtung der Türcken anfänglich nur Nachricht bekam, im Monath Julii aber die Türckiſche Flot-

Eugenii Conferentzen für die Maltheſer Ritter.

te

te mit 20. Kriegs- und 60. Transport-Schif- 1722.
fen, worauf 20000. Mann waren, ſo gar
auf die Italiäniſchen Küſten mit vollen See-
geln loßgehen ſahe. Als ſie zu Syracuſa,
Mazara und einigen andern Orten einige, wie
wohl unbewehrte Mannſchafft ans Land ſetz-
ten, und friſches Waſſer wie auch andere Le-
bens Mittel ums Geld verlangten: ſo halff
man ihnen zwar damit aus, bedeutete ſie aber
dabey, wie es was gantz ungewöhnliches ſey
in Friedens Zeiten mit Kriegs-Schiffen den
Küſten ſo nahe zu kommen, und Volck aus-
ſteigen zu laſſen. Sie nahmen aber ferner
ihren Lauff nach Maltha, und beſorgte da-
hero jedermann eine ordentliche Belagerung
dieſer Vor-Mauer der Chriſtenheit. Die
Ritter von dieſer Inſul waren in der gröſ-
ten Beſtürtzung, als eben ihr Groß-Meiſter
Zandedari dazumal geſtorben war, und wur-
de dahero eilends Emanuel Antonio Amaira,
ein Portugieſe, an ſeine Stelle wieder erweh-
let, welcher alle gute Anſtalten gegen einen
feindlichen Einfall auf das eyffrigſte fort-
ſetzte. Allein die Türckiſche Flotte verlang-
te bey ihrer Annäherung weiter nichts, als
daß man ihnen alle Türckiſche Sclaven her-
ausgeben ſollte. Weil nun dieſes nicht ge-
ſchahe: ſo ſetzten die Türcken einige Mann-
ſchafft ans Land, welche verſchiedene Dörf-
fer in Brand ſteckte, und derſelben Inwoh-
ner mit ſich in die Schiffe ſchleppten. Da
glaubte man dann, es hätten die Türcken

1722. bloß den Zuſtand und Beſchaffenheit daſiger Veſtung, und in was für Bereitſchafft man überhaupt ſtünde / in Augenſchein nehmen/ auſſerdem aber mit Herumcreutzen nur ſo viel ausrichten wollen, daß nur das müßige See-Volck bey guten Willen erhalten würde. Allein der Pabſt traute den Türcken dergleichen geringe Abſichten nicht zu, ſondern verſahe ſich eines völligen Einfalls in Italien / und weilen leichtlich zu erachten war, daß ſie in ſolchem Fall groſſe Freunde abſonderlich von dem zu Loretto aufbehaltenen Kirchen-Schatz, der ſich auf viel Millionen Reichs-Thaler belaufft, ſeyn, und eine unerlaubte Wallfahrt dahin thun dürfften: ſo brauchte der Pabſt die Vorſorge, ſolchen Schatz nach Rom in mehrere Sicherheit bringen zu laſſen. Nach dieſem Schatz hatten ſchon vor einigen Jahren die bekannten aber verwirrten Avanturiers, der Graf de Linange und der General de Langallerie geſtrebet: allein der Kayſer hat ihnen durch den Arreſt auch die Gedancken zu ſolcher reichen Beute gehemmt. Von dieſen beeden Avanturiers iſt aber ſchon gedacht worden im 3ten Theil des Lebens Eugenii p. 806. 846. Indeſſen wunderte man ſich gar ſehr, daß der Pabſt nicht viel mehr und abſonderlich die Qvelle dieſes Schatzes, nemlich das dabey befindliche wunderthätige Marien-Bild ſamt dem Hauß, worinnen es ſteht, (von deſſen Beweglichkeit die Catholiſchen Scri-

benten

benten melden, daß es von einem Engel von Dalmatien nach Loretto gebracht worden) an einen ſichern Ort habe bringen laſſen, ſintemal ja dieſes weit höher zu achten ſey, als aller Reichthum, welcher zur Noth hätte wieder können geſamlet werden / wenn er auch wäre verlohren worden. Da hingegen, wenn dergleichen Heiligthümer von den Unglaubigen und Bilder-Feinden wären zernichtet worden, dieſes ein unwiederbringlicher Verluſt geweſen wäre. 1722.

So wurden auch viele Conferentzen dieſes Jahr theils bey Ihro Kayſerlichen Majeſtät in Gegenwart Eugenii, theils auch nur in dem Pallaſt dieſes Printzen wegen der Friedens-Tractaten zu Cambray angeſtellet. Dieſer Friedens-Congreſs, hatte nemlich durch der Spanier Schuld den erwünſchten Fortgang nicht, als man ſich anfänglich verſprochen hatte. Es ſchickte zwar der König in Spanien, Philippus, zu Folge des zur Quadruple-Alliance geſchehen Beytritts, ſeine zwey Plenipotentiarien, nemlich den Grafen von St. Eſtevan, den Marquis de las Navas, Grand d'Eſpagne, und den Marquis Beretti Landi auf den Congreſs zu Cambray. Er ließ aber auf ſolchem ſo viele Schwierigkeiten vorbringen, daß kein eintziger Punct in das Reine gebracht werden konnte, und machte folgendergeſtallt, daß die meiſten Conferentzen gantz fruchtloß ſich zerſchlugen. Denn bald lieſſen ſich die Spanier die Gedancken einkommen / die

Eugenii Conferentzen wegen Italiens.

1722. Engeländer müßten ihnen Gibraltar und Minorca abtreten, da doch ſolche Plätze bereits in dem Utrechtiſchen Frieden an Groß-Brittannien waren überlaſſen worden; mithin der Groß-Brittanniſche Miniſtre von deren wieder Herausgebung nicht wohl hören konnte: Bald entblödeten ſich die Spanier nicht, den Franzoſen zuzumuthen, daß ſie die eroberten Oerter, Fuentarabia und St. Sebaſtian, ohne Satisfaction wegen der darauf gewandten Unkoſten zu verlangen, wieder hergeben ſollten: Bald war es ihnen ungelegen, daß ſie auf alle Provintzen, welche an das Ertz-Hauß Oeſtreich kommen muſten/ und zwar ſo, wie man ſich in dem Londiſchen Tractat dießfals verglichen hatte, Verzicht thun ſollten/ da ſie, die Spanier/ doch vielmehr verlangten, daß Neapoli, Sicilien, Mayland und die Niederlande mit der Zeit, wenn nemlich, durch GOttes Verhängniß, das Ertz-Hauß Oeſtreich ausſterben ſollte, ſolche Reiche und Länder wiederum zu dem Spaniſchen Reiche kommen möchten. Weil alſo Spanien ſich auf keine Weiſe zu einem rechten Frieden bequemen wollte: ſo verſahe ſich der Kayſer beyzeiten eines neuen Kriegs in Italien und befahl dahero dem Printzen Eugenio, die nöthige Truppen ſamt den darzu ernannten Generals Perſonen vollends nach Italien zu ſchicken.

Um eben dieſe Zeit wurde auch am Kayſerlichen Hof ſtarck von einem Vorhaben des

Kayſers geſprochen / davon es aber nach der Hand wieder gantz ſtille wurde. Es habe nemlich Jhro Kayſerliche Majeſtät dem König in Pohlen und Chur-Fürſten zu Sachſen den Titul eines Generaliſſimi von den Reichs-Truppen antragen laſſen, und daß Printz Eugenius, im Fall es zu einem Krieg kommen ſollte, unter ihm commandiren würde.

1722. Eugenius ſoll unter dem König in Pohlen commandiren.

Nachdem das gute Vernehmen zwiſchen dem Ertz-Hauß Oeſtreich mit dem Chur-Bayriſchen wieder hergeſtellt worden: ſo ſuchte Bayern daßelbe durch die Vermählung des Chur-Printzens, Carl Albert, gebohren den 6. Aug. 1697. mit der zweyten Joſephiniſchen Kayſerlichen Printzeßin / Maria Amalia, gebohren den 22. Oct. 1701. je mehr und mehr zu befeſtigen. Es wurde dahero der Chur-Bayriſche Bevollmächtigte Miniſtre, Ioſeph Ignatius Felix, Reichs-Graf von Thöringen nach Wien geſchickt, um dieſe Vermählung bey Jhro regierenden Kayſerliche Majeſtät ſo wohl als bey der verwittibten Kayſerin Amalia zu ſuchen. Hierauf mußte Printz Eugenius im Monath May dem gedachten Grafen von Thöringen die Nachricht hinterbringen, daß der Kayſer dieſe geſuchte Vermählung bewillige und für genehm halte. Nach ſolchem geſchehenen Kayſerlichen Conſens, wurde der Heyraths-Tractat geſchloſſen und die Päbſtliche Diſpenſation eingehohlt, indem dieſes Durchlauchtigſte

Eugenii Verrichtung bey der Vermählung des Chur-Printzens von Bayern.

1722. tigſte Paar einander im 4ten Grad verwand war. Und dieſes iſt nun die fünffte Kayſerliche Prinzeßin, welche an das Hertzogliche und Chur-Fürſtliche Hauß-Bayern vermählt worden, allermaſſen ehedem Hertzog Albertus IV. Kayſers Friderici III. Princeßin Kunigundam; Albertus V. Kayſers Ferdinandi I. Princeßin, Annam; Chur-Fürſt Maximilian, Kayſers Ferdinandi II. Princeßin, Mariam Annam; und Chur-Fürſt Maximilian Emanuel (nemlich in der erſten Ehe) Kayſers Leopoldi Princeßin, Mariam Antoniam, welche von der Spaniſchen Gemahlin war, zu Gemahlinnen gehabt. Den 27. Sept. hielte obbemelder Graf von Thöring zu Wien ſeinen prächtigen Einzug, und als ſo wohl bey den regierenden Kayſerlichen Majeſtäten, als auch bey der verwittibten Kayſerin Amalia die ſolenne Anwerbung gehöriger maſſen geſchehen, und das Ja-Wort nochmalen erfolget war: ſo gienge in der Favorita den 4. Oct. der Actus Renunciationis vor ſich, den die Durchlauchtigſte Braut in ihrem Nahmen, und der hocherwehnte Gevollmächtigte im Nahmen ſeines Chur-Fürſtens und Printzens beeydigten, eben ſo, wie es bey dem Königlichen Pohlniſchen und Chur-Sächſiſchen Printzen Anno 1719. geſchehen war. Noch ſelbigen Abend traf der Chur-und Erb-Printz noch ſelbſt zu Wien bey ſeinem Geſanden ein, und Tags darauf erfolgte in der Favorita die

Trau-

Trauung und Einſeegnung mit der groͤßten Solennitæt. 1722.

In dem Monath Auguſt finden wir Printzen Eugenium unter der Begleitung Ihro Kayſerlichen Majeſtaͤt auf den zu Preßburg noch forwaͤhrenden Land-Tag, welcher durch die hoͤchſte Gegenwart hoͤchſtgedachten Ihro Kayſerlichen Majeſtaͤt ſeine erwuͤnſchte Endſchafft erreichen ſollte. Dieſer Land-Tag wurde nicht allein wegen der in Ungarn obſchwebenden Religions-Streitigkeiten, ſondern auch und haupſaͤchlich wegen der kuͤnfftigen Succeſſion angeſtellt. Eine hoͤchſt-loͤbliche und dem gantzen Roͤmiſchen Reiche hoͤchſt-nuͤtzliche Sorgfalt iſt es von unſerm allerglorwuͤrdigſten Kayſer, daß er aller Unruhe, die nach deſſen Ableben (welches jedennoch der Hoͤchſte noch lange in Gnaden verhuͤten wolle) wegen der Erb-Landen entſtehen koͤnnten, ſo viel nur ſich immer thun laͤßt, bey zeiten vorzubeuͤgen ſucht. Denn, nachdem der auf den 22. April 1720. ausgeſchriebene Oeſterreichiſche auſſerordentliche Land-Tag wegen der kuͤnfftigen Succeſſion gluͤcklich abgelauffen war: ſo ſuchte der Kayſer darauf auch in Ungarn den innerlichen Ruheſtandt zu befeſtigen, welches abſonderlich auch dadurch geſchahe, wenn die zukuͤnfftige Erb-Folge, im Fall es GOtt verhaͤngen duͤrffte, daß die maͤnnliche Linie im Ertz-Hauß Oeſtreich ausgienge, auch in dieſem Erb-Koͤnigreich veſt geſtellt und erkannt wuͤrde.

Eugenius begleitet den Kayſer nach Ungarn.

1722. de. Es haben ſich zwar die Ungariſchen Stånde ſchon zum öfftern beſchwert, daß das Ertz-Hauß Oeſterreich ein Erb-Reich aus Ungarn machen wollen, da es doch nach den Reichs-Grund-Geſetzen ein Wahl-Reich ſey. Allein, da Kayſer Leopold die Túrcken 1683. von Wien glücklich abgetrieben, des Grafen Teckeli Auffſtand gedämpffet, und in folgenden Jahren den mehriſten Theil des Ungariſchen Reichs durch das Schwerd denen Túrcken aus den Hånden geriſſen hatte: ſo wurde auf dem An. 1687. zu Preßburg gehaltenen Land-Tage den Ungariſchen Stånden bereits nachdrücklich fürgeſtellt, wie Oeſterreich das gröſte Recht habe, dieſes Königreich, auf welches es ſo viel Blut und Unkoſten gewendet, hinfüro als ein Erb-Reich anzuſehen, und foderte der Stånde Einwilligung hierzu. Weil nun dieſe die Errettung aus der Túrckiſchen Gewalt nechſt GOtt niemanden als dem höchſtgedachten Ertz-Hauß zu ſchreiben konnten, ſo mußten ſie auch dieſes Begehren für billich erkennen, und crönten deswegen Ioſephum zu ihrem Erb-König, und erklärten ſich, daß nach Abgang der Oeſterreichiſchen Ertz-Hertzoglichen Printzen auch die Spaniſche Oeſterreichiſche månnliche Linie der Erb-Folge fähig ſeyn ſollte. Weiter konnte man damalen die Ungarn nicht bringen, obwohlen Leopold es gerne geſehen hätte, daß auf dieſem Land-Tage auch ein Schluß wäre ge-

macht

macht worden, krafft deſſen nach Abgang 1722.
der männlichen Nachkommenſchafft auch die Ertz-Hertzoginnen zur Erb-Folge gelangen könnten. Dieſen Punct nun ließe Ihro Kayſerlichen Majeſtät auf dem durch den Palatinum in Ungarn, Grafen von Palfy, Anno 1720. ausgeſchriebenen Land-Tage für allen Dingen aufs Tapet bringen. Allein die Wichtigkeit dieſes Puncts ſo wohl, als die Einwendung der Proteſtanten, daß zuvor die Religions-Beſchwerden abzuthun wären, verzögerten die darüber zu führende Berathſchlagungen und den deswegen zu faſſenden Entſchluß ſo lange, biß daß endlich den Julii dieſes Jahrs, auf das allerunterthänigſt Anſuchen der ſämtlichen Ungariſche Stände ſich beederſeits Kayſerliche Majeſtäten ſelbſt nach Presburg begaben.

Des Nachts blieben Ihro Kayſerlichen Majeſtäten zu Petronel, einem Guthe, das dem Grafen von Traun gehört, und hielten folgenden Tag ihren öffentlichen Einzug zu Preßburg auf folgende Art. Nachdem Ihro Majeſtäten den 7. zu Wolſtal angelangt, ſo wurden ſie von den Abgeordneten derer Ständte bewillkommt. An der Grentze hatten gedachte Stände ein groſſes und koſtbares Zelte aufſchlagen laſſen, um daſelbſt Ihro Majeſtäten in Corpore zu empfangen. Der Cardinal von Sachſen-Zeiz, welcher als Primas vom Königreich Ungarn das Wort führte, wurde zum Hand-Kuß gelaſſen, wie

1722. auch der Cardinal Czacci und die ſämtliche Geiſtlichkeit. Dieſe zwey Eminentzen ſatzten ſich darauf mit der Geiſtlichkeit in Kutſchen, und fuhren in das Schloß zu Preßburg, wo ſie ihren geiſtlichen Habit anlegten, um in ſolchem Biſchöfflichen Habit Ihro Majeſtäten zu empfangen. Die Magnaten und Stände, wie auch die Kayſerliche Miniſtres und Hof-Cavalliers begleiteten Ihro Majeſtäten alle zu Pferde biß an das Schloß, wo eine dreyfache Salve aus den Stücken gegeben wurde. Die Begleitung war ungemein ſtarck und anſehnlich; die Soldaten und die Burgerſchafft ſtunde im Gewehr. Nachdem der Magiſtrat eine kurtze Rede an Dieſelben gehalten hatte, ſo überreichte er Ihnen gewöhnlicher maſſen die Schlüſſel der Stadt. Als Ihro Kayſerliche Majeſtäten auf dem Schloß angekommen waren / ſo knieten ſie auf 2. Küſſen von drap d'or nieder, bekamen da von dem Cardinal von Sachſen-Zeiz das Weih-Waſſer und küſten den ihnen dargereichten Pacem. Hierauf begaben ſie ſich in die Schloß-Capelle, wo jetzt gedachter Cardinal das Te Deum laudamus anſtimmte.

Den 8. ſtieg der Kayſer nach geendigten Gottesdienſt auf den Thron, und der Graf Illeshazi, Cantzler vom Königreich Ungarn, that in Ungariſcher Sprache die Kayſerlichen Propoſitiones. Darauf hielt der Kayſer ſelbſt eine Lateiniſche Rede, und übergab beſagte Propoſitiones ſchrifftlich dem Cardinal

von

von Sachſen-Zeitz; und als er die Stände 1722.
ſeiner Gnade verſichert hatte / ſo bedanckte ſich dieſer Cardinal im Nahmen aller Stände auch in Lateiniſcher Sprache. Nach dieſem allen wurden ſämtliche Stände zum Hand-Kuß gelaſſen, und als ſich der Kayſer retirirt hatte / giengen die Stände wieder in das Land-Haus, um über die Kayſerliche Propoſitiones zu berathſchlagen. Der Cardinal Czacci hielte nachgehends bey einer erhaltenen Audientz im Namen der Stände folgende Rede an Ihro Kayſerl. Majeſtät.

Aller-Durchlauchtigſter Kayſer und König, allergnädigſter Herr!

„Nachdem es Ew. Kayſerl. Majeſtät allergnädigſt gefallen, durch ein Circular-Schreiben alle Stände des Königreichs Ungarn auf den 20. dieſes Monaths Junii zu einem allgemeinen Land-Tag nach Preßburg zuſammen zu ruffen: ſo haben beſagte Stände, ihrer allerunterthänigſten Schuldigkeit gemäß, ſich mit Luſt, und in ſo groſſer Anzahl, da eingefunden, als man nur jemals geſehen. Nachdem ſie, zu Folge der in dieſem Apoſtoliſchen Reiche hergebrachten Gewohnheit / den heiligen Namen angeruffen / und ihn um ſeinen Beyſtand angefleht, ſo haben ſie den 27. des vorigen Monaths (als am Feſte des H. Ladislai, ehemah-

1722. mahligen Königs in Ungarn, durch deſſen" Freygebigkeit mein Biſthum und das Capi-" tul zu Waradein geſtifftet worden) in der" St. Martins-Kirche, ihre Berathſchla-" gungen angefangen. Dieſe Kirch aber des" Heil. Biſchoffs Martini iſt jetzo auch meine" Probſtey, wo die meiſten Vorfahrer und" Ahnen von dem Durchlauchtigſten Haus" Oeſtreich, wie auch Jhro Majeſtät Herr Va-" ter glorwürdigſten Andenckens und Jhro" Kayſel. Majeſtät, nebſt Jhro Majeſtät der" regierenden Kayſerin ſelbſten mit der gehei-" ligten Crone des Königreichs ſind gecrönt" worden; Und als ſie/ die Stände, GOtt" gedanckt, ſo haben ſie ſamt und ſonders (ge-" wißlich durch Eingebung des Heil. Geiſtes," und ohnfehlbar durch die Verdienſte des H." Königs Ladislai, an deſſen Feſt wir den" H. Geiſt anrieffen / und indem ich Meſſe" celebrirte, und den Leib Chriſti ausſetzte fol-" gende Puncte auf eine / freye / einmüthige" und ungezwungene Weiſſe eingegangen/ und" es für dienlich gehalten, Jhro Kayſerl. Ma-" jeſtät allerunterthänigſt zu erſuchen.

Daß Jhro Kayſerl. Majeſtät die aller-" gnädigſte Einwilligung ertheilten, daß das" in der männlichen Linie Erb-Königreich Un-" garn mit allen Königreichen und Provintzen," welche zu dieſer Crone gehören, oder noch" darzu kommen ſolten, von dieſer Zeit an/ und" auf beſtändig auch in der weiblichen Linie" erblich ſey, im Fall keine männliche da ſeyn"

ſol-

ſolte (welches GOtt doch verhüten wolle)“ 1722.
doch ſo, daß allezeit das Recht und die Ord-“
nung der Erſt- Geburt dabey erhalten wer-“
de. Die Verdienſte, die Sorgen und auſ-“
ſerordentliche Mühe Dero Ahnen und Vor“
fahren, glorwürdigſten Andenckens, ſowohl“
als Ew. Kayſerl. Majeſtät ſelbſten, dieſes“
Königreich von dem Joch der Barbaren zu“
befreyen/ daſſelbe zu erweitern, und zu beſi-“
tzen/ haben uns zu dieſem Entſchluß bewo-“
gen; Auch ſind wir theils durch dieſe recht“
väterliche Vorſorge darzu veranlaßt wor-“
den, Krafft deren Jhro Kayſerl. Majeſtät“
durch verſchiedene Königliche Verordnungen“
von Zeiten zu Zeiten, zum groſſen Glück“
und innerlichen Ruhe des Königreichs, wie“
auch zu Erhaltung des allgemeinen Ruhe-“
ſtands, die Erb-Folge veſt zu ſetzen. Die“
Vorſorgen wider die höchſt-ſchädlichen und“
verderblichen Interregna erfoderten es alſo:“
das Andencken von dem vergangenen, von“
dem gegenwärtigen und zukünfftigen, die“
Uberlegung des Staats/ wie er geweſen/“
wie er ſich jetzo befindet, und wie er durch“
eine Veränderung werden könnte, nachdem“
dieſes Königreich mit Unruhen und Un-“
glücks-Fällen ſeit der Regierung des erſten“
Königs, des H. Stephani, recht überhäufft“
geweſen/ bringen uns zu dieſer Reſolution,“
und die veſte Zuverſicht und Hoffnung, die“
wir zu der Gnade Jhro Kayſerl. Majeſtät“
haben, verleitet uns darzu. Mit einem“
Wort

1722. Wort alle Umſtände haben uns dieſen Weg" gerathen, weil uns dabey nichts fürkam," was wider die Billigkeit ſey. Und in der" That, wenn man es reifflich überlegt, wem" ſolte Ungarn ſeine Engels-Crone beſſer an-" vertrauen können, als dem Durchlauchtig-" ſten Ertz-Hauſe Oeſterreich, als einer ſo" fruchtbaren Mutter ſo vieler und glorwür-" digſten Kayſer und Könige?

Wir müſſen alſo insgeſamt den Schluß" machen, daß wir unſere geheiligte Crone" (welche von Dero glorwürdigſten Vorfah-" ren und Ew. Kayſerl. Majeſtät ſelbſt be-" ſchützt, und ſeit ſo vielen Jahren her auf" dem Haupte deß Durchlauchtigſten Ertz-" Hauſes Oeſterreich unbeweglich geſtanden,)" nicht beſſer verwahren und anbringen kön-" nen, als in dem Schooſe Ew. Kayſerl. Ma-" jeſtät und Dero Nachkommen, und ſie da-" ſelbſt biß an das Ende der Welt ruhen laſ-" ſen.

Denn worauf kan ſich unſer Königreich" beſſer verlaſſen? Auf wen kan es beſſer ſei-" ne Hoffnung ſetzen, und wen ſoll es inbrün-" ſtiger lieben? durch wen kan es beſſer be-" ſchützt und in Sicherheit erhalten werden," als durch das Durchlauchtigſte Ertz-Haus" Oeſterreich? Unter dieſem Hauſe wird das" Königreich nicht zu fürchten haben, daß dieſes" Apoſtoliſche Reich und die Engels-Crone an" ein anderes Haupt, als das der Römiſch-Ca-"

tholi-

tholiſchen Religion wie von Anfang biß hie-" 1722.
her zugethan iſt, kommen ſollte.

Derohalben iſt Ungarn gewiß verſichert" und überzeugt, daß nicht allein ſeine eigene" ſondern auch der andern Erb-Königreiche" und Provintzen von Ew. Kayſerl. Majeſtät" Ehre hierinnen beſtehe, daß nemlich beſag-" te Königreiche und Länder, welche nun auf" männliche und weibliche Erben fallen ſollen," ſo heilig miteinander verbunden ſind. Es" verſpricht ſich alſo das Reich nicht nur den" Schutz und die Bekräfftigung ihrer alten" Freyheiten und Gerechtſamen, ſondern noch" ein gröſſeres Maaß von der Gnade und" Gunſt Ew. Kayſerl. Majeſtät, wie auch De-" ro Nachfolger beederley Geſchlechts.

Wofern Ew. Majeſt uns unſerer Wün-" ſche gewähren, ſo werden wir hier gegen-" wärtige Deputirten uns glücklich ſchätzen," und unſere Freude denen, die uns einmüthi-" glich erwählt haben, ihre Perſon zu vertre-" ten, verkündigen.

Es mag nun der Orient raſen, und die" Mißgünſtigen von der Glückſeeligkeit des" Durchlauchtigſten Hauſes Oeſterreich für-" geben und murren, ſolange ſie wollen, wegen" des jetzt von uns ausgemachten: ſo genüget" uns einmal für allemal, daß dasjenige, wel-" ches durch die Schickung GOttes und durch" Ew. Kayſerl. Majeſtät ausgemacht und be-" ſchloſſen iſt, veſt und unumſtößlich bleibe."

Ew.

1722. Ew. Majeſtät laſſe ſich demnach die Wün-
ſche, das Gebet und die Bezeugung eines"
danckbaren Hertzens wohlgefallen von ei-"
nem Volck, welches ſich auf beſtändig Ew."
Majeſtät und Dero Nachkommenſchafft"
von beyderley Geſchlecht unterwirfft, nicht"
durch Gewalt, Furcht, Waffen, Faction"
noch durch Uberredung, ſondern freywilli-"
glich, aus eigenem Antrieb und mit vorbe-"
dachten Rath.

Wir wünſchen / daß Ew. Majeſtät un-"
ſere Hertzen und Gemüther / welche von al-"
lem Mißtrauen befreyt ſind, ſich allergnä-"
digſt mögen gefallen laſſen, und daß dieſes"
Königreich dadurch erfreuet werde. GOtt"
gebe / daß Ew. Kayſerl. Majeſtät glücklich"
regieren, und die Hülffe GOttes, durch"
deſſen herrliche Vorſehung und Schickung"
dieſes alles geſchehen iſt, allezeit bey und"
mit uns ſey, Amen.

Dieſe Entſchlieſſung der Stände konnte nun dem Kayſer nicht anders denn angenehm ſeyn.

Nachdem Ihro Kayſerl. Majeſtät mit dem Printzen Eugenio den 15. huj. in Begleitung vieler Ungariſchen Magnaten einige Regimenter die Muſterung haben paſſiren laſſen: ſo geſchahe der Abzug von Preßburg den 17. und folgenden Tags drauf die Ankunfft in der Favorita.

Weil wir nun hier finden, daß ſich die Ungarn mit andern Oeſtreichiſchen Erb-Landen, in

in Anſehung der Erb-Folge conformirt ha- 1722.
ben; ſo wird es nöthig ſeyn, daß wir von der Ordnung zu ſuccediren, welche in dem 1720. gehaltenen Oeſtreichiſchen Land-Tag iſt beliebt worden, kürtzlich beyfügen. Es wurde aber daſelbſt ausgemacht. 1.) Daß im Fall Jhro Römiſch Kayſerl. Majeſtät ohne männliche Nachkommenſchafft, mit Tod abgehen würde, die ſämtliche Erb-Königreiche und Länder, Dero älteſte Hertzogin Maria Thereſia und Dero Erben, nach dem bey dem Ertz-Haus Oeſterreich auch auf die weibliche Linie bereits eingeführten Recht der Erſt-Geburt, alsdann aber auf Dero jüngere Princeßin Schweſter, die Ertz-Herzogin Maria Anna, und wenn dieſe beede keine männliche Deſcendenten hinterlieſſen; 2.) Hierauf an die Ertz-Herzoginnen Maria Joſepha, und Maria Amalia, Kayſers Joſephi hinterbliebene Prinzeßinnen ſucceſſive mit ihrer Poſterität, und wenn dieſe wieder ausgienge ferner 3.) auf die Ertz-Herzoginnen Maria Eliſabetha, Maria Anna, und Maria Magdalena, die Leopoldiniſchen nachgelaſſene Prinzeßinnen, abermals ſucceſſive mit ihren Nachkommen, und wenn auch von dieſen weiter keine Poſterität vorhanden, endlich 4.) auf die nächſten Erben und Verwanden des Ertz-Hauſes Oeſterreich und auf Dero Deſcendenten, nach ihrer Ordnung und Alter gelangen ſollten. Dieſer für gut befundene Entſchluß wurde von denen Stän-

1722. den nicht allein ſchrifftlich abgefaſt, ſondern auch dem Kayſer für die allergnädigſte Lands-Väterliche Vorſorge wegen der künfftigen Erb-Folge durch Abgeordnete in einer Audientz allerunterthänigſt gedancket. Bald darauf und in eben dieſem Jahr wurde auf dem zu Breßlau angeſtellten Fürſten-Tag ebenfalls ausgemacht, daß auch das Hertzogthum Schleſien der von Ihro Kayſerlichen Majeſtät in Conformität der Fundamental-Geſetze gemachten Succeſſions-Ordnung allerunterthänigſt beypflichtete.

Dieſes Jahr geſtunde der Pabſt einige Stücke ein, welche der Kayſerliche Hof lange Zeit mit vieler Mühe geſucht hatte. Das erſte war die Päbſtliche Inveſtitur von dem Königreich Neapolis. Uber dieſe Sache war 21. Jahre geſtritten worden / und, wenn es Spanien ſo gut hätte hintertreiben können, als es ſich bemühete: ſo wäre gar keine Hoffnung darzu übrig geblieben. Dann Spanien hatte dieſes Reich dem Kayſer noch nicht völlig zugeſtanden. Zu deſto gröſſerm Ruhm gereichte es dannenhero dem Cardinal Althan, als Kayſerlichen Gevollmächtigten, welcher es durch ſeine kluge Conduite dahin brachte, daß er den 9. Jun die Lehn-empfängniß vor dem Päbſtlichen Thron erhielte, und den 28. darauf præſentirte der Conneſtable de Colonna im Namen des Kayſers dem Pabſt vor der Peters-Kirche einen weiſſen Zelter, und einen Beutel von 7000. Ducaten

caten als den gewöhnlichen Tribut von dieſem Königreich. Die andere Gelegenheit/ wobey ſich der Päbſtliche Stuhl dem Kayſerl. gefällig erwieß, war, daß durch ſeine Bewilligung das bißherige Bißthum Wien zu einer Metropolitan-Kirche, mit angehängter Ertz-Biſchöfflichen Würde, ingleichen zu dem Gebrauch des Pallii und des Creutzes, auch andern denen Ertz-Biſchöffen zukommenden Vorzügen und Privilegien erhaben wurde, wobey zugleich das Bißthum zur Wieneriſchen Neuſtadt, ingleichen 3. benachbarte Probſteyen / die man in Bißthümer zu verwandeln ſuchte, dem neuen Ertz-Bißthum unterworffen worden. Der Ertz-Biſchoff zu Saltzburg wandte zwar ein, er könne ſolches nicht geſchehen laſſen, weil das Saltzburgiſche Ertz-Bißthum über das Wieneriſche Stifft jederzeit einen Vorzug gehabt hätte, und nun ſolte dieſes gleiche Würde erlangen: allein es wurde dieſes Einwenden nicht geachtet. Es war alſo der bißherige Biſchoff zu Wien, Graf Sigmund Kollonitſch / der erſte / welcher die Ertz-Biſchöffliche Würde daſelbſten zum erſten erhielte. Die Bulla, welche der Pabſt im öffentlichen Conſiſtorio darüber ausgefertiget, liefe zwar ſchon den 6. Martii dieſes Jahres ein: mit Uberſchickung des gewöhnlichen Ertz-Biſchöfflichen Pallii, verzog es ſich aber biß in das folgende Jahr, da es nemlich im Monath Februarii ankam. Als nun den 24. 1722. 1723.

1723. hujus in der Stifft-Kirche zu St. Stephan dieſes Pallium dem neuen Ertz-Biſchoff von dem Biſchoff zu Neuſtadt mit feyerlichen Ceremonien bey Haltung eines Hoch-Amts um den Hals gehangen wurde: ſo wohnte, auſſer Jhro Kayſerl. Majeſtäten, denen Ertz-Herzoginnen, dem ſämtlichen Hof-Staat und Cleriſey, auch unſer Printz Eugenius dieſer groſſen Solennität bey, welcher mit den andern Rittern von dem güldenen Vließ dieſem Actui keine geringe Zierde machte. Und weilen dergleichen Solennität ſelten vorkommt, ſo wollen wir einer ausführlichen Beſchreibung der dabey vorgegangenen Ceremonien hier einen Platz vergönnen: Nachdem nemlichen Jhro Kayſerliche Majeſtät ſich entſchloſſen, den 24. Febr. am Feſt-Tage des Heil. Apoſtels Matthiä in höchſter Perſon der Function des ohnlängſt von Rom gekommenen Ertz-Biſchöfflichen Pallii ſelbſt beyzuwohnen: als wurde in hieſigem hohen Dom-Stifft früh um 8. die groſſe Glocke eine viertel Stunde geläutet, da dann alle Ordens-Geiſtliche ſich in der Ertz-Biſchöfflichen Reſidentz eingefunden, welche nachgehends gegen 9. Uhr Jhro Hochfürſtliche Gnaden des Herrn Ertz-Biſchoffs in einer Proceßion nach obgedachte St. Stephans-Kirche begleitet. Zuerſt giena die gantze Cleriſey nach ihrer Ordnung; Nachgehends kamen Jhro Hochfürſtliche Gnaden Beamte, Officiers und Conſiſtorial-Räthe; der Conſiſtorial-Notarius, der die

Eugenius wohnt einer groſſen Solennität bey.

Bul-

Bullam Erectionis Archiepiſcopatus auf einer mit drap d'or belegten ſilbernen Schaale trug; das hochwürdige Dom-Capitul ſamt dem Dom-Dechant, welcher gleichfalls auf einer ſilbern Schaale, ſo mit einem reichen Zeug bedeckt war, das Pallium öffentlich trug; die miniſtrirenden Leviten, und nach ihnen die 4. Prälaten, als der Abt von Montſerrat, der Probſt zu St. Dorothea, der Abt zum Schotten, und der Dom-Probſt, alle in Pluvialen und Inſuln, alsdann kamen Ihro Hochfürſtliche Gnaden der Ertz-Biſchoff zu Wien mit einem Rochet, blauen Mozzet und Quadrat auf dem Haupt unter einem Himmel / ſo von 6. Herren des äuſſern Raths getragen wurde; dann der ſämtliche Stadt-Rath, und viele andere Perſonen, wie auch die Hochfürſtliche Bediente in der Liveray, welche den Schluß machten. Als der Herr Ertz-Biſchoff in ſolcher Ordnung an das groſſe Thor des Freidhofs gekommen, kniete er daſelbſt auf einen Polſter nieder, und der Dom-Probſt reichte ihm das Creutz zu küſſen, und ferner bey der groſſen Kirch-Thür das Weih-Waſſer und den We auch. Nach dieſen wurde er unter oberwehntem Himmel, welchen bey der Kirch-Thüre 6. Leviten übernommen hatten, biß zu dem hohen Altar geführt, da immittelſt die Muſicanten die Antiphonam Stephanus autem plenus gratia &c. geſungen. Nachgehends, da der Ertz-Biſchoff und die Prälaten ſich niedergeſetzet, wurde von obgedachten Conſiſtorial-Notario die 1723.

1723. Päbſtliche Bulla Erectionis Archiepiſcopatus laut abgeleſen; nach welchen der neue Ertz-Biſchoff ſelbſt das Te Deum laudamus anſtimmete. Hierauf hielt eine Predigt de Hierarchia Eccleſiaſtica auf der Cantzel Philipp Ludwig Graf von Sintzendorff, infulirter Probſt zu Ardagger und Abt zu Petſchwäräd, und der Biſchoff zu Neuſtadt in Aßiſtirung der Kayſerlichen Hof-Capellanen, das Hoch-Amt, zu welchem eben der Kayſerliche Hof gekommen. Nachdem dieſes gehalten war, legte der Ertz-Biſchoff das in der Päbſtlichen Bulla enthaltene Jurament ab, und empfienge ſodann von vorgedachten Biſchoff zu Neuſtadt, als dem Suffraganeo das Pallium mit Ceremonien, ertheilte darauf den Seegen, da er das Ertz-Biſchoffliche Creutz vor ſich hatte. Als nachgehends mehr bemeldter Biſchoff die Veſper gehalten: ſo begleitete der Ertz-Biſchoff Ihro Kayſerliche Majeſtäten biß zur Kirch-Thür, und tractirte alsdann den Päbſtl. Nuncium, die Botſchaffter und Printzen Eugenium nebſt andern Printzen, und die ſämtliche hohe Miniſtres.

Einige Deſſeins, wozu Eugenius ſolte gebraucht werden.

Als zu Anfang dieſes Jahrs am Wieneriſchen Hof mehrentheils von der Reiſe, welche Ihro regierende Kayſerl. Majeſtäten nach Böhmen thun, und ſich in crönen laſſen wolten, die Rede war: ſo wurde um dieſe Zeit daſelbſt ſtarck geſprochen, daß Eugenius dermalen Ihro Majeſtäten nicht begleiten, ſondern zu Wien in der Qualität eines Regen-

genten * mit verſchiedenen andern Räthen 1723. verbleiben ſolte. Allein wir werden nachgehends finden, daß Jhro Kayſerl. Majeſtät ihn dennoch von der nach Prag gethanen Reiſe nicht von ſich gelaſſen habe. Ferner hieß es im Monath Martio, Eugenius ſolte mit nächſten in höchſt-wichtigen Verrichtungen eine Reiſe nach Jtalien thun. Wiederum gienge das Gerücht im folgendem Monath, daß unſer Printz alle Anſtalten mache, dem Kayſerlichen Befehl darinnen nachzuleben, daß er in gleichmäßigen Verrichtungen nach Flandern reiſen, unterwegs aber mit verſchiedenē fürnehmen Printzen, wichtiger Angelegenheiten halber, ſich mündlich beſprechen ſolte. Ja, man wolte auch dabey wiſſen, daß Eugenius bey ſeiner Zurückkunfft den Erb-Printzen von Lothringen mit ſich bringen würde, den der Kayſer gerne ſehen und mit einer anſehnlichen Würde im Reich beehren wolte. Allein zu andern hohen Angelegenheiten, welche die Gegenwart unſers Printzens in Wien erfoderten, kamen noch verſchiedene Puncte, über welche ſich die Ungariſchen Stände auf dem noch immerfort währenden Land-Tag nicht vergleichen konnten. Unter andern Schwürigkeiten, welche dieſen Land-Tag ſo verzögerten, war auch dieſe, daß die Stände prætendirten, die neu-eroberten Lande, ſolten als Provintzen vom

Eugenii Conferentzen wegen des Ungariſchen Land-Tags.

* Mercure Hiſtor. p. 1. ad hunc annum. p. 67.

1723. vom Königreich Ungarn angeſehen werden. Dieſe und andere Puncte machten auch, daß man des Kayſers allerhöchſte Gegenwart wiederum für nöthig hielte, welche ſolchen Land-Tag zu mehrerer Activität und zu einem gewünſchten Ende bringen könnte. Ob ſich auch gleich der Kayſer darzu entſchloß: ſo trug er doch dieſe Sache nachgehends dem Printzen Eugenio auf, welcher auch um dieſer Affaire willen faſt alle Tage Conferenzen in ſeinem Pallaſt halten muſte. Man ſagte damals öffentlich / daß, wofern dieſer Land-Tag ſich nicht nach dem Wunſch und Vergnügen des Kayſerl. Hofs endigte / ſo wäre niemand dran ſchuld, als eine gewiſſe und in ſolchen Dingen ſchon bekannte Art von Geiſtlichen, welche allewegen die Oberhand haben, und welche die Proteſtanten und alle, die ſich ihnen widerſetzen, für Feinde des Kayſers ausgeben wollen. * Es iſt nicht zu läugnen, daß die Proteſtanten noch vieles einzuwenden, und zu fodern hatten, welches ihnen nach der allergnädigſten Reſolution des Kayſers hätte werden ſollen. Die Catholiſche Geiſtlichkeit ließ es aber nicht genug ſeyn / daß ſie den Proteſtanten unter der jetzigen Regierung in Ungarn bey 140 Kirchen weggenommen hatten: ſondern wolten ihnen jetzo aufs höchſte in jedem Bannat nur 2. Kirchen überlaſſen, bey welcher Rechnung denn deutlich zu erweiſ-

* Mercure Hiſtorique ad an. 1723. p. 1. p. 529.

weiſen war, daß die Proteſtanten mehr als 300 Kirchen verliehren muͤſten. Es muſte demnach nicht allein der Primas Hungariæ, nemlich der Cardinal von Sachſen Zeitz, auf Kayſerl. Verordnung die Catholiſchen Geſpannſchafften vermahnen von ihrer bißherigen hartnaͤckigten Widerſetzlichkeit abzuſtehen, ſondern es muſte auch der Kayſerliche Conferentz Miniſter, Graf von Stahrenberg, nebſt dem Boͤhmiſchen Ober-Cantzler, Grafen von Kinßky, auf Kayſerl. Befehl nach Preßburg gehen, und Hand an dieſes Werck legen. Weilen aber der Geiſtlichkeit Abſichten der moderaten Kayſerlichen Meynung allezeit zuwider geblieben ſind: ſo iſt auch der Sache ihre abhelffliche Maaſe nicht geſchehen. Der Land-Tag aber wurde indeſſen nach etlichen Monathen geſchloſſen. 1723.

Es haben einige angemercket, daß zu gleicher Zeit, da denen Evangeliſchen ihre Kirchen in Ungarn genommen worden, hingegen den Roͤmiſch-Catholiſchen in Sina eben dergleichen Unfall wiederfahren, indem man ihnen mehr, als dreyhundert Kirchen daſelbſt entwendet, welches Anno 1722. und 1723. geſchahe. * Alſo hat das Ungluͤck damahlen an vielen Orten zu gleicher Zeit die Chriſtliche Kirche verfolget.

Beſondere Anmerckung von Verfolgung der Kirche.

M 5 Nach-

* Siehe den Pater S. J. du Halde in Deſcription de la Chine tom. I. p. 484. editionis Hollandicæ de anno 1736. in 4.

1723. Eugenius begleitet den Kayſer auf die Böhmiſche Crönung.

Nachdem es nunmehro in Ungarn mit der Erbfolge ſo weit ſeine Richtigkeit hatte: ſo achtete es der Kayſer für nöthig, eine Reiſe nach Prag zu thun/ ſich und die Kayſerin crönen zu laſſen, und dann ferner alle mögliche Anſtalten vorzukehren, daß auch in dieſem Erb-Königreich die Succeſſion auf dem Fall/ da die männliche Linie von dem Ertz-Haus Oeſtreich erlöſchen ſolte, auf eben die Art, wie ſie in den Kayſerl. Erb-Landen bereits eingerichtet war, noch mehr beveſtiget würde. Denn es wurde ſchon vom Kayſer Ferdinando II. der Anfang darzu gemacht. Zu dem Ende hatte ſich der Kayſer vorgenommen, eine gute Zeit ſeine Reſidentz in Prag aufzuſchlagen. Wie erfreulich nun dieſer Entſchluß den Böhmen, und abſonderlich den Pragern müſſe geweſen ſeyn, iſt leicht zu erachten, da ſie die Oeſtreicher ſchon lange wegen der Ehre und des Nutzens, daß der Kayſer ſich in Wien immer aufhält, beneidet, und deswegen mit andern Kayſerlichen Unterthanen die Oeſtreicher im Sprichwort nur des Kayſers Schooß-Kinder geheiſſen. Die Stadt Wien und die Prälaten ſparten auch keine Mühe, dieſe Reiſe zu hintertreiben, indem ſie bewegliche Vorſtellung durch gewiſſe Abgeordnete an den Kayſer thun lieſſen, wie dadurch in Wien und daherum viele verarmen, und der Banco wie auch dem Credit groſſer Abbruch geſchehen würde: Allein Ihro Kayſerl. Majeſtät gaben den Abgeordneten end-

endlich zur Antwort: Die Böhmen ſind 1723.
auch unſere lieben Unterthanen, wir haben rechtmäßiger Urſachen, unſere Reſidentz einige Zeit in Böhmen zu nehmen, im übrigen werden wir ſchon die nöthige Vorſorge thun laſſen.

Weilen man nun ſchon vorher muthmaſſen konnte, daß die Crönung über 3. Millionen erfoderte: ſo wurde auf Mittel und Wege gedacht, das zur Abreiße nöthige Geld zu ſchaffen, dazumal nur das Schloß zu Prag 40000. fl. zu repariren koſtete. Zu den Reiße Unkoſten ſchafften die Böhmiſchen Stände 500000. Gulden, auſſer den 100000. Gulden, welche ein gewiſſer Böhmiſcher Herr vorzuſtrecken verſprochen hatte. Die Juden, welche in Wien die Erlaubniß bekommen hatten in einer abgelegenen Gaſſe zu wohnen, mußten dafür zu der gegenwärtigen Reiſe des Kayſers 15000. Gulden geben. Und als die Prager Juden nachgehends in Prag zur Audientz gelaſſen wurden, ſo gaben ſie dem Kayſer 5000, der Kayſerin aber 3000. Ducaten. So accordirte auch die Oeſtreichiſche Geiſtlichkeit dazu 120000. Gulden. So viel Geld dieſes auch war, ſo langte es doch bey weiten noch nicht zu, den vielen Perſonen, die mit auf die Reiße kamen und ihre Gages zogen, den Unterhalt zu verfaſſen. Ob dieſer Perſonen eben 1180. geweſen, wie es damahls hieße, iſt ſo gewiß nicht/ als das Verzeichniß der Fürnehmſten, die auſſer der Kayſerlichen

1723. chen Familie mit nach Prag giengen, welches wenig Zeit vor dem Antritt der Reiße bekannt gemacht wurde / und welches wir hier beyfügen wollen, um die Hoheit und den Pracht des Kayſerlichen Hoffs auch daraus zu weiſen.

Die Ordnung dieſes Verzeichniſſes war folgende:

Die führnehmſten Perſonen, welche nebſt Eugenio den Kayſer nach Prag begleitet.

Jhro Hochfürſtliche Durchlaucht Printz Eugenius von Savoyen; Printz Max. von Hannover; Printz Emanuel von Portugall; Printz Emanuel von Savoyen; Printz Friedrich von Modena; Ertz-Biſchoff von Valencia; Fürſt von Trautſon, Obriſt-Hoff-Meiſter; Graf Rudolph Sigmund von Sinzendorff, Obriſt-Cämmerer; Graf von Herbenſtein / Hatſchier-Haupt-Mann und Hof-Kriegs-Rath Vice-Præſident; Graf Ludwig von Sinzendorff, Obriſt Hoff-Cantzler; Graf von Harrach, Land-Marſchall; Graf von Schönborn, Reichs-Vice-Cantzler; Graf von Windiſchgrätz, Reichs-Hof-Raths-Præſident; Graf Kinsky, Böhmiſcher Cantzler; Graf Colobrath, Teutſch-Böhmiſcher Cantzler; Fürſt von Schwarzenberg, Obriſt-Stall-Meiſter; Graf Cobenzel, Obriſt-Hof-Marſchall; Hertzog von Holſtein-Wieſenburg; Graf Wenzel von Althan, würcklicher Geheimer- und Finantz-Conferentz-Rath; Graf Thierheim, General Kriegs-Commiſſarius. Die Printzen Alexius und Emanuel von Naſſau Siegen; Marcheſe Ro-

Roſtiano; Fürſt Joſeph von Lichſtenſtein; Graf Oropeſa; Graf Gundacker von Althan; die völlige Böhmiſche Hof-Cantzley, wenige ausgenommen; die Königliche Böhmiſchen Hof-Räthe, Ritter-Standes; der Hof-Rath von Freyenfels in der Mähriſchen Expedition; Graf Paar, Obriſt-Hof-Meiſter; Fürſt Hartmann von Lichtenſtein, Obriſt-Jäger-Meiſter; Graf Mollard, Obriſt-Küchen-Meiſter; Graf von Oppersdorff, Obriſt-Stall-Meiſter; Graf Cabrianni, Obriſt-Hof-Silber-Cämmerer; Graf Papta, Unter-Hof-Silber-Cämmerer; Graf Cavalla und Graf Monte Santo, Ritter des guldenen Vliesſes; Graf von Roſenberg, würcklicher Geheimbder Rath; Marcheſe Perlas; Graf Frantz Leopold von Stharenberg, würckliche Cämmerer; Graf Johann Julius von Hartegg, Obriſt-Schützenmeiſter; Graf Heinrich von Schlick ꝛc. ꝛc. 1723.

Die Verwaltung des Regiments währender Abweßenheit des Kayſers wurde 4. Miniſtres aufgetragen, und unter denſelben folgende Eintheilung gemacht, daß Graf Thomas von Stahrenberg die Civil-Sachen; der Feld-Marſchall, Graf von Dhaun, das Kriegs-Weſen; Graf Aloyſius von Harrach die Provintz-Angelegenheiten, und der Stadthalter in Oeſterreich, Graf von Kevenhüller die übrigen Staats-Verrichtungen auf ſich nehmen mußten.

Weil

1723. Weil auch der gantze Hof-Kriegs-Rath auf allerhöchſten Befehl des Kayſers mit nach Prag zoge: ſo konnte auch Printz Eugenius um dieſer Haupt-Urſache nicht davon bleiben. Er wurde aber noch von verſchiedenen Verrichtungen abgehalten, daß er nicht eher, als den 6. Jul. in Prag anlangen konnte, da hingegen Ihro Kayſerliche Majeſtäten ſchon den 19. Jun. von Wien abgereiſſt waren, und bereits den 30. ejusd. zu Prag den öffentlichen Einzug hielten, welcher aber ohnfehlbar noch prächtiger würde geweſen ſeyn, wenn es das Regenwetter nicht gehindert hätte, welches auch machte, daß der Einzug nicht zu Pferde, wie doch beſchloſſen war, ſondern in Kutſchen geſchehen mußte. Gleichwie wir nun im vorigen Jahr Gelegenheit gehabt, zu ſehen, mit was für Devotion die Ungarn ihren Monarchen empfangen: ſo werden wir auch hier finden daß die Böhmen den Ungarn am Eyffer und Begierde ihrem allergnädigſten Landes-Vater ihre Submiſſion und Liebe zu bezeugen, wenig oder nichts nachgegeben. Dieſer Einzug gieng nach Mittag um 5. Uhr an. Voraus ritten 2. Compagnien von dem Caraffiſchen Curaßier-Regiment mit ihren Standarten, Trompeten und Paucken; 2.) Kamen drey Compagnien von der Bürgerſchafft zu Pferde, die eine ſchöne Parade machten, weil jede Campagnie einerley Montur hatte; 3.) Ritten verſchiedene Cavalliers; 4.) Eine groſſe

Eugenius langt zu Prag an.

Der Kayſerliche Einzug in Prag.

groſſe Anzahl von Kutſchen mit 6. Pferden beſpannt. Nach dieſen folgten 5.) die Kayſerlichen Hatſchierer, Trompeter und Trabanten; 6.) Kamen Jhro Kayſerliche Majeſtäten in dero Parade Kutſchen, welche mit Kayſerlichen Trabanten, wie ordentlich zu geſchehen pflegt, umgeben war. 7.) Die Pages zu Pferde; 8.) Die 2. Ertz-Hertzoginnen; 9.) Die Hatſchirer mit Trompeten und Paucken; 10.) 8. mit 6. Pferden beſpannte Caroſſen, worinnen die Hof-Dames waren. Den Beſchluß machten 2. Curaßier-Compagnien abermals von dem Caraffiſchen Regimet. 1723.

Den 4. Sept. gieng die Huldigung vor ſich. Als früh von 6. biß 7. Uhr das Zeichen mit der groſſen Glocken war gegeben worden. So fanden ſich die Böhmiſchen Stände im Schloſſe ein, wohin auch die Geſanden und andere von den führnehmſten Herren waren eingeladen worden. Darauf gieng der Kayſer in Begleitung beſagter Stände und andern Herren in die Hof-Capelle, und nach gehaltener Meſſe auf dem Land-Saal, ſatzte ſich Derſelbige auf den daſelbſt aufgerichteten Thron. Der Böhmiſche Obriſt-Hof-Meiſter hielte ſo dann im Nahmen des Kayſers eine Rede an die ſämtlichen Stände in Böhmiſcher Sprache, worinn das allergnädigſte Wohlgefallen Jhro Kayſerlichen Majeſtät über den Gehorſam, welchen die Stände in der anbefohlnen Zuſammenkunfft bewieſen hätten,

Die Kayſerl. Huldigung.

1723. hätten, an den Tag gelegt wurde. Der Obriſt-Burg-Graf beantwortete diſe Rede im Nahmen der Stände in gleicher Sprache, und bezeugte, daß ſie hierinnen bloß ihrer allerunterthänigſten Schuldigkeit nachgekommen wären. Als hierauf der Groß Cantzler ein tiefes Reverentz vor dem Kayſer gemacht hatte, ſo erhielte er in wenig Worten von demſelben den Befehl, dasjenige nur vorzubringen, was er vorzutragen hätte. Alsdann gienge er, der Groß-Cantzler etliche Schritte zurück und that den Vortrag, wie die Stände Jhro Kayſerlichen Majeſtät auſſer den ordentlichen Subſidien-Geldern von 2. Millionen annoch 400000. Gulden accordirt hätten. Nach dieſem wurde der Huldigungs-Eyd von 2. Secretariis in Böhmiſcher und Teutſcher Sprache vorgeleſen, den die Stände, nachdem ſie eine von den beeden Sprachen redeten, nachſagten. Die Weltlichen leiſteten ſolchen Eyd, indem ſie 3 Finger aufreckten / die Geiſtlichen aber legten ſie auf die Bruſt. Als ſodann der Kayſer ſelbſt in einer kurtzen Rede ſein Vergnügen über der Stände Gehorſam bezeugte, und der Obriſt Burg-Graf durch Verſicherung ihrer fernern Devotion ſolche beantwortet hatte: ſo wurden ſie ſämtlich zum Hand-Kuß gelaſſen, und zwar zu erſt der Ertz-Biſchoff mit den Geiſtlichen Ständen, darnach die Fürſten und die, ſo die vornehmſten Aemter vom Reich hatten; nach dieſen die geheimbden

den Räthe nach ihrem Rang; ſodann die andern Herren; zuletzt aber die Deputirten von den Reichs-Ständen. Hierauf wurde der Kayſer mit der vorigen Ordnung wieder in das Schloß begleitet. 1723.

Nachdem alſo den 4. Sept. dem Kayſer war gehuldigt worden: ſo gieng Tags darauf die Crönung für ſich / welche wir auch deswegen anführen / weil Eugenius derſelben, als Ritter vom güldenen Vließes, beygewohnt. Sie war aber folgendergeſtalt anzuſehen: Eugenius wohnt dem Kayſerlichen Crönungs Actui bey.

Den 5. Sept. früh um 5. Uhr kamen nebſt dem Sickingiſchen Regiment verſchiedene Bürger-Companien zu Pferde, auf den groſſen Platz vor dem Schloß, und bald darauf begaben ſich auch die Geſanden, Miniſtres und viele andere Cavalliers alle im prächtigſten Aufzug, koſtbaren Livreen und Kutſchen in das Schloß. Gegen 7. Uhr wurden die Königlichen Kleinodien, nemlich die Crone, der Reichs-Apffel, der Scepter, der Königliche Habit in die St. Wenceslai Capelle durch einige der fürnehmſten Böhmiſchen Herren getragen. Um 8. Uhr erhuben ſich Ihro Kayſerlichen Majeſtät mit gröſten Pracht und ungemeinen zahlreichen Gefolg von den Rittern zum guldenen Vließ, hohen Miniſtres und Cavalliers von dem Schloß nach der Dom-Kirche, und zwar unter dem koſtbaren Baldachin, welchen die Prager Städte für dero höchſte Perſon zum

1723. Einzug hatten verfertigen laſſen / den die Für- nehmſten von den drey Magiſtraten trugen. Bey dieſem Auszug aus dem Schloß wur- de von der Artillerie eine Salve gegeben. Die Gaſſen, durch welche Jhro Kayſerliche Majeſtät gienge, waren mit rothen und wei- ſen Tuch belegt, welches nachgehends dem Volcke Preiß gegeben wurde. Die Miliz ſtunde auf beeden Seiten von dem Schloße an, biß an die Dom-Kirche. Der Ertz-Bi- ſchoff von Prag, ein Graf von Kynburg, em- pfinge den Kayſer mit der unter ihm ſtehen- den Geiſtlichkeit, reichte ihm das Weih- Waſſer, gab ihm das Creutz zu küſſen, und begleitete ihn ſo dann in die Capelle des heiligen Wenceslai, wo der Kayſer mit den Königlichen Kleinodien bey dem groſſen Altar verſehen wurde: So dann ſtieg er auf den erhabenen Thron, der mitten im Chor ſtun- de. Die Kayſerin hingegen befande ſich mit der nach Prag kurtz vorher gekommenen Chur-Princeßin von Sachſen und den 2. jun- gen Ertz-Hertzoginnen in des Kayſers Bet- Stuhl, die Groſſen von dem Königreich Böh- men aber ſaſſen auf den ihnen angewieſenen Lehn-Stühlen. Um 9 Uhr fienge die Meſ- ſe an, und vor dem Evangelio gieng der Kay- ſer wieder vor den hohen Altar / wo der Ertz- Biſchoff den Kayſer mit dem Schwerd des heiligen Wenceslai umgürtete, ihm den Kö- niglichen Ring an den Finger ſteckte, den Scepter in die Hand gab, und die Crone

auf

auf das Haupt ſetzte: Nachdem dieſes ge- 1723.
ſchehen, ſo ſalbete er den Kayſer, welcher darauf wieder auf einen andern Thron ſtieg, der neben dem Altar rechter Hand aufgerichtet war; und währender Zeit, daß man bey der andern Salve das Te Deum laudamus abſunge / ſo wurde allen Ständen erlaubt, die Crone anzurühren, und die Hand des Kayſers zu küſſen. Nach dem Evangelio machte der Kayſer mit gewöhnlichen Ceremonien 41. Ritter. Darauf genoß er das Heilige Abendmahl aus der Hand des Ertz-Biſchoffs. Zu Ende der Meſſe, die mit ſchöner Muſic abgeſungen wurde / daß dergleichen in Prag noch nicht ſoll gehört worden ſeyn / wurde die 3te Salve gegeben. Um 11. Uhr. kehrte der Kayſer mit ſolchen Königlichen Kleinodien angethan in eben der Begleitung, als es nach der Kirche zu geſchehen war, wieder in das Schloß zurück, wo Ihro Kayſerliche Majeſtät öffentlich unter einem Thron ſpeißte, und den Cardinal von Schrottenbach, den Päbſtlichen Nuncium, den Venetianiſchen Botſchaffter und den Ertz-Biſchoff von Prag mit zu der Tafel zoge. In eben dem Saal wurden 12. andere Tafeln für die Böhmiſchen Stände gedeckt. Währender Tafel, welche 3. Stunden lang dauerte, ließ man verſchiedene Brunnen mit rothen und weiſen Wein ſpringen, und warf güldene und ſilberne Müntzen unter das Volck.

1723. Drey Tage hernach, als am Feſt-Tage der Geburth Mariä folgte Ihro Majeſtät der Kayſerin Crönung zur Böhmiſchen Königin. Den dabey vorgefallenen Pracht wollte man noch für gröſſer und herrlicher halten / als er bey des Kayſers Crönung ſelbſt geweſen war. Dieſe Crönung ſo wohl, als die Kundmachung von der Kayſerin Schwangerſchafft bewegte alles zu einer allgemeinen Freude. Auch die Juden wollten davon nicht ausgeſchloſſen ſeyn, indem ſie 8. Tage nacheinander in ihren Synagogen zu dem Ende die koſtbarſten mit Gold, Perlen und Edelgeſteinen reich gezierten Tapeten aushängen, und nach geendigter Schule, viele guldene und ſilberne Müntzen unter die Chriſten ſo wohl / als Juden auswerffen lieſen, viele fürnehme Herren herrlich tractirten, und viele arme Chriſten und Juden ſpeißten. Auſſer den vielen Feſtivitäten und ſehenswürdigen Solennitäten, welche damals von den Böhmiſchen Magnaten zu Ehren beeder Kayſerlichen Majeſtäten angeſtellt wurden, und davon eine beſondere Beſchreibung zu Leipzig bey Weidemann heraus gekommen, ſind auch viele wichtige Angelegenheiten, welche des Böhmiſchen Reichs-Wohlfarth und Succeſſion betroffen, erörtert und abgethan worden.

Der Kayſerin Crönung.

So ſehr ſich nun die Böhmen bemühten, ihren König und Königin noch länger, oder wenigſtens den Winter durch bey ſich zu behal-

Eugenius geht mit dem Kayſerlichen

halten: ſo erfoderten doch die Conjuncturen, und da viele Collegia der hohen Miniſters in Wien verblieben, und mittlerweile an vielen wichtigen Expeditionen gearbeitet hatten, daß Ihro Kayſeriiche Majeſtät nach dero ordentlichen Reſidentz Wien zurück kehrten. Den 7. Nov. wurde die Abreiſe in aller Frühe ohne Weitläuffigkeit angetreten, und den 22. glücklich geendet, wobey auch Eugenius die Ehre hatte, Ihro Kayſerliche Majeſtät zu begleiten. 1723. Hof wieder nach Wien.

Ehe aber wir Prag gäntzlich verlaſſen, und dieſe Reiſe ſchlieſſen, wollen wir noch die Promotion anführen, welche Ihro Kayſerliche Majeſtät unter der Militz am 1. Oct. als an Dero Geburths-Tage, auſſer der Civil-Promotion, die gleich nach der Crönung geſchahe, daſelbſt fürgenommen. Alle Rangs-Strittigkeit auch hier zu vermeiden, ſo wollen wir ſolche nach der Alphabetiſcher Ordnung herſetzen: Militar-Promotion zu Prag.

Feld-Marſchalle: Bevern, Bürckli, Caraffa, Ciffuentes, della Puebla, Harrach, Kollonitſch, Königseck, Mercy, Montecuculi, Santa Croce, Sickingen, Max. Stharenberg, Welzeckh, Zumjungen.

Generale der Cavallerie, und reſpective Feld-Zeug-Meiſter: Ahumada, Gundacker Althan, Arenberg, Bollmont, Bonnevall, Broune, Caroli, Cordoua, Galbes, Hamilton, Hautois, Palma, Vice-Roi in Sicilien, San Vinçente, Schönborn, Seckendorff, Tige,

1723. Vehlen, Veterani, Giulio Viſconti, Wallis der ältere, Walmerode, Friedrich Würtenberg, Ludwig Würtenberg.

General-Feld-Marſchall-*Lieutenants*: Dreßbach, Eltz, Hohenzollern, Jörger, la Marche, Langlet, Lantieri, Livingſtein, Locatelli, Lucini, Oowyer, Offeln, Roma, Spleny, Ottocar Stahrenberg, Steinberg, Thillier, der jüngere Wallis.

General Wacht-Meiſter: Alcaudete, Beaufort, Bettendorff, Culmbach, Geyer, Heiſter, Kevenhüller, l'Huillier, Lobcowitz, Naſſau-Siegen, Neuperg, Ogilvi, Philippi, Rabutin, Rudolphi, Seher, Traun, Trautſon, Wodderborn, Wurmbrand, Zobor.

Obriſten: Albani, vom Viſcontiſchen Regiment; Albon, vom Harrachiſchen; Bourg, Commendant zu Arrat; Graſſe, vom Joh. Palfyſchen; Henin, vom Friedrich Würtenbergiſchen, Hohenems, aggregirt zum St Amouriſchen; Katzianer, vom Niclas Palfyſchen; Kleinermann, vom Jörgeriſchen; Ligneville vom Carl-Lothringiſchen; Mercy, vom Rabutiniſchen; Muſcheldiz, vom Beveriſchen; Speth, vom Neupergiſchen; Suckow, vom Jung-Dhauniſchen; Tieffenau, vom Franz Lothringiſchen; Tieffenau, vom Herberſteiniſchen; Trenck, Commendant zu Brod; Tour vom Bonnevalliſchen, Waldeck, vom Würtembergiſchen

Dra-

Dragoner-Regiment; Zeil, aggregirt zum Vetteraniſchen Regiment. 1725.

Wo der Kayſerliche Hof auf der Rück-Reiſe nur durch kam, da ſtritten die Böhmiſchen, Mähriſchen und andere Herren mit einander recht um die Wette, welcher demſelben mehr Ehre und Devotion bezeigen könnte. Es wird der Mühe werth ſeyn, daß wir wenigſtens einer einigen aber recht wohl ausgeſchlagenen Illumination gedencken, welche auf einem im Oeſtreichiſchen und nicht weit von den Mähriſchen Grentzen liegenden Land-Guth derer Herren von Ludwigsdorff, Nahmens Gundersdorff / den 20. Sept. vorgeſtellt wurde. Als Ihro Kayſerliche Majeſtäten mit dem gantzen Hof-Staat Abends daſelbſt ankamen, ſo wurden Sie von dem Schloß, welches ſamt den 4. Seiten des Thurs gantz illuminirt war / mit der Artillerie bewillkommt. Die Illumination war ungemein koſtbar und wohl anzuſehen. Denn erſtlich ſahe man die Statur des Kayſers auf der Brücke zu Pferd, zwiſchen 2. Säulen, die mit Lorbeer umwunden waren, wobey ihm die fliegende Fama mit der einen Hand eine Lorbeer-Crone aufſetzte, mit der andern aber die Trompete hielte und in ſolche folgende Worte ſtieſe:

Eine dem Kayſerlichen Hof zu Ehren angeſtellte Illumination auf dem Lande.

Imperium mundi meritus.

das iſt:

Er verdient die Regierung der Welt.

1723. An dem Poſtement der Statur war dieſe Uberſchrifft zu leſen:

CAROLO VI. ROM. IMP.
Pio, Auguſto, Felici
Orient. & Occident. Victori,
A coronatione Bohemica redeunti,
Auſtria Opt. Principis aſpectu lætabunda,
Vota VItaeqVe DIes In æternVM ConseCrat,

das iſt:

Oeſtreich, welches erfreut iſt, den gütigſten Printzen Carl VI. Röm. Kayſer, den Frommen / den fürtrefflichen und glücklichen, den Uberwinder des Orients und Occidents wieder zu ſehen, opffert ihm ſein Leben und Wünſche bey deſſen Zurückkunfft von der Böhmiſchen Crönung.

Zur rechten Seite der Statur war der allgemeine Fried, der einen Degen in der Hand hatte, um welchen ein Oliven-Zweig gebunden war, mit der Uberſchrifft:

Pax fulcita armis.

das iſt:

Der durch die Waffen beveſtigte Friede.

Um den Frieden herum waren allerhand Kriegs-Armaturen, als Standarten ꝛc. ꝛc. welche mit Muſicaliſchen und andern Friedens Inſtrumenten vermengt waren, mit dieſen Worten:

Ad

Ad utrumque paratus. 1723.

das iſt:

Zu beeden gerecht und bereit.

Zur lincken Hand wahren Fahnen, Schilde und die Wappen von Temeſwar, Belgrad, Meßina, Palermo und andern des Königreichs Sicilien und Servien, mit den Worten:

Ultæ ſunt præmia pacis.

das iſt:

Dieſe Beuten ſind der Preiß von dem Frieden.

Unten an dieſem Siegs-Zeichen ſtunden die Worte:

Tantine animis cœleſtibus auſus?

das iſt:

Kommen ſolche Thaten nicht von himmliſchen Seelen?

Auf der Seite, die auf den Garten zu gieng, ſahe man ein Schiff, welches die Oſt-Indiſche Compagnie fürſtellte, über welchen eine Göttin ſtunde, dieſe hatte einen Ancker in der Hand, welcher 3. groſſe C formirte, und oben drüber die Kayſerliche Crone, mit der Deviſe:

In Te commercia ſperant.

das iſt:

Auf dir beruht die Hoffnung und Flor unſerer Commercien.

Um das Schiff herum, auf deſſen Seegel das Kayſerliche Wappen war, ſahe man den

1723. Neptunus und verſchiedene andere Meer-Gottheiten, welche thaten, als wenn ſie das Schiff in Bewegung bringen wollten / mit dieſen Worten:

Cæſaris eſt, properemns iter.

das iſt:

Es gehört dem Rayſer / laſſet es uns ſolches geſchwind fortführen

Uber dem Neptunus ſtunde:

Neptunus dominum novit adeſſe ſuum.

das iſt:

Neptunus erkennt ſeinen Meiſter

Uber dem Schiff flogen 2. Kayſerliche Adler, welche ein kleines Fähnlein brachten, und worauf die Worte befindlich waren:

Tu fauſtas mihi mittis aves ventosque ſecundos.

das iſt:

Du bringſt mir Vögel, die was guts bedeuten, und glückliche Winde.

Gantz unten an dem Ufer des Meers / auf welchem dieſes Schiff ſich ſehen ließ, ſahe man alle Glücks-Götter, welche eilten, und ſich bemühten, dem Kayſerlichen Schiff alle mögliche Hülffe zu leiſten, mit dieſer Uberſchrifft:

Et conjurati veniunt in claſſica Diui.

das iſt:

Alle Götter haben ſich verſchworen, ihm zu Hülffe zu kommen.

Die

Die dritte Seite des Schloſſes, ſtellte Ihro Kayſerliche Majeſtäten und die 2. Ertz-Hertzoginnen auf einem groſſen Thron für, dieſer war mit koſtbaren Saülen geziert und enthielte die Worte: 1723.

Majeſtas & Amor.

das iſt:

Majeſtät und Liebe.

Eine Göttin reichte ihnen ein Küßen mit verſchiedenen Cronen, oben war die aufgehende Sonne mit der Deviſe:

Naſcituro Principi.

das iſt:

Dem Printzen/der ſoll gebohren werden.

Weiter unten ſtunde:

Sic Dii Cæſareis addunt ſua vota triumphis.

das iſt:

Alſo verknüpffen die Götter die Wünſche mit den Siegen des Kayſers.

Zur lincken Hand der Kayſerin war folgender Verß:

A Jove diligitur, quis neget eſſe Deam?

das iſt:

Sie wird vom Jupiter geliebt, wer ſollte ſie nicht für eine Göttin halten.

Auf der Seite der ältern Ertz-Hertzogin war geſchrieben:

Pallas, Juno, Venus contulit omne decus.

das iſt:

Die Göttin *Pallas*, *Juno*, *Venus* haben ſich vereinigt/ dieſer ihre Gaben mitzutheilen.

1723. Bey der jüngern Ertz-Hertzogin hieß es:

Splendeſcit imagine Patris.

das iſt:

Das lebendige Ebenbild des Vaters.

Unten am Thron war die Tapfferkeit und Beſtändigkeit mit dieſem Vers:

Ut meritis Caroli Merces condigna ſit orbis,
Terra ſuos fines, augeat unda ſuos.

das iſt:

Damit die Welt eine für Carln gehörige Belohnung ſey/ ſo vermehre die Erde und das Meer ſeine Grentzen.

Zur rechten eben dieſes Throns, auf des Kayſers Seite, ſahe man in Perſpectiv eine Römiſche Heldin auf einem Poſtement, mit den Sinnbildern des Jupiter/ Mars, und der Stadt Rom, mit dieſer Uberſchrifft oben drüber:

En Rex, en Cæſar, ſummo quem jure vocabit
Praga Numam, Martem Turca, Vienna Jovem.

das iſt:

Siehe den König, den Kayſer/ den Prag ſeinen Numa/ der Türck ſeinen Mars/ und Wien ſeinen Jupiter mit gröſten Recht nennen wird.

Zur lincken der Kayſerin, ſahe man gleichfals in einem Preſpectiv eine Statur, welche Oeſtreich mit allen Sinnbildern von deſſen

ſen Uberfluß und Fruchtbarkeit fürſtellte, und ſich gegen die Kayſerin mit dieſen Worten wandte: 1723.

Auſtria, magna Parens, ſine Te non fertilis eſſet.

das iſt:

Ohne dich, glückliche Mutter/ könnte Oeſterreich nicht fruchtbar ſeyn.

Endlich præſentirte die 4te Seite des Schloſſes einen Ehren Tempel, der aus Säulen beſtunde, und wo die Kayſerlichen Tugenden, mit dem Nahmen Ihro Kayſerlichen Majeſtäten in der Mitten gemahlt waren, und von 2. Geniis gehalten wurden, wobey dieſe Worte waren:

Magnis Auſtriæ Penatibus Carolo et Eliſabethæ.
Quorum imperio feliciſſimus eſt orbis,
Perennis ſubditorum Amor thura incendit.

das iſt:

Den groſſen Schutz-Göttern Oeſterreichs/ Carl und Eliſabeth/ durch deren Regierung die Welt ſehr glücklich iſt/ zündet die beſtändige Liebe ihrer Unterthanen Weyhrauch an.

Oben am Tempel ſtunden die Verſe:

Heroëm Carolo ſimilem non protulit ætas,
Optarentque parem ſibi ſingula ſæcula naſci.

das iſt:

Keine Zeit hat dergleichen Held/ als Carl iſt,

iſt, noch nicht gehabt, und ein jedes Jahr hundert wünſchte einen dergleichen zu ſehen.

1724. Eugenius befördert die Compagnie zu Trieſt.

Eugenius hatte durch ſeine Tapfferkeit nicht nur ſeinem Kayſer einen vortheilhafften Commercien-Tractat mit der Ottomanniſchen Pforte zu wege gebracht, davon oben gleich nach dem Paſſarowitziſchen Frieden Erwehnung geſchehen iſt: ſondern er war auch ſonſten unermüdet, des Kayſers Intereſſe durch den Flor der Commercien in den Kayſerlichen Landen überhaupt zu befördern, wie er ſolches inſonderheit an der Aufrichtung der Orientaliſchen Compagnie zu Trieſte bewieſen. Dieſe Compagnie lieſe ſich nun dieſe Zeit gut an. Nachdem ſie mit den ſchönſten Privilegiis verſehen war: ſo wurde nunmehro alles, was zu deren Aufnahm gereichen konnte, angewendet. Selbſt die Venetianer/ welche vorher ſo ſcheele Augen darüber gemacht hatten, thaten ihr jetzo allen Vorſchub. Es hatte alſo das Anſehen, daß ihr nunmehro nichts abgehe, und durch ſie in künfftigen Zeiten den Kayſerlichen Erb-Landen ein ungemeiner Nutzen zuwachſen werde.

Der Pabſt addreſſirt ſich mit ſeiner Proteſtation an Eugenium.

Daß unſer Printz in den Geſchäfften des zu Cambray niedergeſetzten Friedens-Congreſſes ſtarck müſſe gebraucht worden ſeyn/ kan man auch daraus ſattſam erſehen, daß der Pabſt ſelbſt ſeine wider ſolche Friedens-Handlung formirte Proteſtation durch ſeinen Nuncium Grimaldi bey Eugenio ablegen ließ/

worin-

worinnen er fürſtellte, daß alles dasjenige, was in Anſehung der Staaten von Toſcana, Parma und Placenza wider den Päbſtlichen Stuhl zu Cambray fürgenommen und geſchloſſen werden ſolte, keineswegs ſtatt finden könne. Dieſe Proteſtation hatte er zuvor auch zu Cambray auf das feyerlichſte ablegen laſſen, deren Inhalt kürtzlich dieſer iſt, daß der Kayſer auf Verlangen des Königs in Spanien deſſen aus der Parmeſaniſchen Printzeßin gezeugten Don Carlos mit den Hertzogthümern Parma und Placenza belehnen ſolte, gleichſam als wenn es Reichs-Lehne wären, welches er doch nicht zugeſtehen, noch dem Römiſchen Stuhl, dem ſie vielmehr unterwürffig wären, dadurch etwas vergeben könnte. Allein der Kayſerliche Hof hielte ſolches nicht für wohl gegründet, und ſchickte die Inveſtitur-Acte für Don Carlos nach Cambray. 1724.

So addreſſirte ſich auch eine andere hohe Perſon in dieſem Jahr an unſern Printzen, damit dieſer ihr Suchen bey Ihro Kayſerlichen Majeſtät nachdrücklich recommendiren möchte. Dieſes war ein Prætendent von dem gantzen Griechiſchen Kayſerthum, Antonius Flavius Angelus Comnenus, Laſcaris, Palæologus, welcher durch ſeine vorgewieſene Genealogie nicht undeutlich erwieſe, daß er Fürſt von dem Geblüte der letzten Chriſtlichen Kayſer zu Conſtantinopel, und Ordens-Meiſter von dem, wie insgemein vorgegeben

Item einer von der Griechiſchen Kayſerl. Linie abſtammende Palæologus.

ward,

1724. ward, ſchon im Jahr Chriſti 313. vom Kayſer Conſtantino M. geſtifteten und ſogenannten Angeliſch-Conſtantiniſch Heracleoniſchen St. Georgen Ritter-Orden Groß-Meiſter ſey. Von dieſem Geſchlechte hatte man lange nichts gehört. Man glaubte vielmehr, es wäre ſolches Anno 1699. mit dem blödſinnigen Johanne Andrea II. Angelo Flavio Comneno, Fürſten von Macedonien und Theſſalien, ausgeſtorben dazumal die Herzoge von Parma ſich nach deſſen Abſterben des Groß-Meiſterthums vom beſagten Conſtantiniſchen Orden, ohne Widerſpruch eines von der Palæologiſchen Familie angemaßt hatte. Da dieſer ſich nun vor Anno 1720. zu Brüſſel unter dem Namen eines Grafen von Laſcaris aufhielte, und nachgehends auch nach Wien kam, um zu weiſen, wer er eigentlich ſey: ſo hätte man ihn eher für einen Betrüger, als wahren Printzen von dem Geſchlecht der Palæologer gehalten, wenn ihm Rom nicht das deutliche Zeugniß gegeben, daß er nach dem zu Rom aufgehobenen und fortgeführten Stamm-Baum ſich als einen ſolchen Printzen legitimiren könnte, und dem auch das Römiſche Patriciat, welches ſeine Vorfahren ſchon längſtens geführt hatten, daſelbſt wäre beſtättiget worden. Dieſes glaubwürdige Zeugniß machte auch, daß Ihro Kayſerl. Majeſtät ſelbſten ihn dafür erkannten, und ihn mit dem Recht des Indigenats in Ungarn beehrte, und dem 1722. zu

Preß-

Preßburg gehaltenen Land-Tag als einen 1724.
Ungariſchen Magnaten beywohnen ließ Er exercirte auch das Recht, welches ſeine Vorfahren von dem Römiſchen Kayſer, Friderico III. erhalten, Edelleute und Doctores zu creiren. Jetzo kam er wieder nach Wien, um einen zu verklagen, der ſich unter dem Namen, Carolus Franciſcus Vintimille Laſcaris, auch von dem Geſchlecht der Comnener der Palæologer ausgeben, und mit ihm gleiche Vortheile genieſſen wolte. Dieſer wurde von einer deswegen niedergeſetzten Kayſerl. Commiſſion für einen Betrüger erkannt, und in Arreſt genommen. Der rechte aber ſuchte, wie er fein viel zu Edelleuten und Rittern ſchlagen, und ſich damit was verdienen könnte. Den 26. Apr. feyerte er das Jubel-Feſt dieſes Conſtantiniſchen Ritter-Ordens mit vielen Solennitäten. Seinen Orden wuſte er auch dadurch zu erheben, und anzupreiſen, weil ihn auch die Perſonen, denen ſonſt gar kein Orden zugeſtanden noch erlaubt wird, tragen dürfften.

Auch dieſes Jahr gienge man am Kayſerlichen Hof mit der Erb-Folge ſtarck um, im Fall der Kayſer keine männliche Erben hinterlaſſen ſolte. Abſonderlich, da den 5. Apr. die Kayſerin ſtatt des gewünſchten Printzens, mit einer wohl-geſtalten Ertz-Herzogin glücklich entbunden wurde. Nachdem Tags darauf von dem Hof und allen anweſenden Herrſchafften und Geſanden die Gratulations-

Einige Puncte, womit der Kayſerl. Hof beſchäfftiget iſt.

1724. Complimente waren abgelegt worden, ſo wurde Abends um 7. Uhr die neu-gebohrne Prinzeßin mit folgenden Ceremonien getaufft. Der Kayſerl. Obriſt-Hofmeiſter, Fürſt von Trautſon, nahm ſie in der Anticamera von der Frau Aja, Gräfin von Lamberg, an, und trug ſie zur Tauffe, auf einem weiſſen Küſſen von weiſſen Atlaß, das mit Kleinodien reichlich verſehen, und mit einem blauen Gold-Stück bedeckt war, deſſen Saum hielte der Printz von Corduva und der Graf von Cinfuentes, beede Kayſerliche Cammer-Herren und Grandes von Spanien. Den Tauff-Actum verrichtete der Päbſtliche Nuncius, Grimaldi. Die verwittibte Kayſerin Amalia und der König in Pohlen, Auguſtus II. waren die Tauff-Pathen, davon jene ſolches in allerhöchſter Gegenwart verrichtete, dieſer aber ſich durch den Printzen Emanuel von Savoyen, in der Qualität ſeines Ambaſſadeurs, quoad hunc Actum, vertreten ließ. Der Ertz-Herzogin wurde der Name, Maria, Amalia, Carolina, Ludovica, Ludomilla, Anna, beygelegt. Nun hatte es zwar mit der Succeſſion in ſo weit ſeine Richtigkeit, daß der Kayſer bereits die Verordnung gemacht nach welcher ſeine ältiſte Prinzeßin in den Kayſerlichen Erblanden ſuccediren ſolte, wie es denn ſchon von Carolo V. war confirmirt worden, daß das Haupt von dem Ertz-Haus Oeſtreich von dieſem Ertz-Herzogthum und den darzu gehörigen Erblan-

landen nach ſeinem Gutdüncken und Gefallen diſponiren könnte. Allein man gieng gegenwärtig mit der Frage um, ob denn die Ertz-Hertzogin, als zukünfftige Königin von Böhmen, auch der an dieſer Crone hafftenden Chur-Fürſtlichen Gerechtſame genieſſen könnte, welches doch mit der güldenen Bulle nicht überein käme, da denn freylich der von ihr genommene Gemahl der Sache den Ausſchlag würde gegeben haben. 1724.

Auſſer der Böhmiſchen Succeſſion war der Kayſerliche Hof dieſer Zeit auch wegen der Alliantz, die zwiſchen dem Czaar, Franckreich und Spanien verabredet wurde, nicht wenig bekümmert und beſchäfftiget, abſonderlich, da die beeden letztern Cronen ihre Kriegs-Macht ſtarck vermehrten, und, allem Anſehen nach, ein dem Reiche nachtheiliges Vorhaben ins Werck zu ſetzen trachteten. Weil hierzu auch noch dieſes kam, daß die zu Cambray contrahirende Potentaten dieſen Friedens Congreſs nicht mehr auf dem Fuß der Quadruple-Alliantz tractiren, ſondern dadurch machen wolten, daß er ſich gantz zerſchlage, wie auch nachgehends würcklich geſchahe: ſo wurden dieſerhalben bey Eugenio viele Conferenzen gehalten, und darinnen ausgemacht, daß die Kayſerlichen Truppen completirt, und davon 15. biß 16000. Mann ſich fertig halten ſolten, nach Italien zu gehen, und die Kayſerlichen Lande in Sicherheit zu ſetzen. Auch wurde der Befehl

Eugenii Conferenzen wegen des Friedens Congreſſes zu Cambray.

1724. dahin ertheilt, alle Veſtungs-Wercke in guten Stand zu ſetzen, und wegen der Magazine die gehörige Vorſorge zu thun.

Eugenius gibt dem Rußiſchen Reſidenten Audientz.

So ſehr auch Rußland unter ſeinem glorwürdigſten Monarchen Petro I. ſein Haupt empor gehoben, ſeine Macht und Anſehen vergröſſert: ſo gern wolte es doch mit unter dem Teutſchen Reich, als ein Reichs-Stand, ſtehen, und ſein Contingent Truppen in Kriegs-Zeiten ſchicken, und die Provintz Liefland, welche ehedeſſen ein Reichs-Lehen geweſen, von Teutſchland wieder zu Lehen nehmen, wenn er auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg Sitz und Stimm durch ſeinen Geſanden haben könnte. Nachdem nun der Czaar ſchon öffters bey dem Kayſer darum angehalten: ſo muſte ſein Abgeſander zu Wien nochmahlen einen Verſuch / und bey dem Printzen Eugenio alle mögliche Vorſtellung deswegen thun. Er berief ſich auf den Frantzöſiſchen Hof, der auch einen Geſanden zu Regenſpurg hätte. Nebſt dem ließ der Czaar unſerm Printzen zu verſtehen geben / wie nahe ihm der Zuſtand zu Hertzen gienge, in welchem ſich ſein naher Anverwandter, der Hertzog von Mecklenburg-Schwerin, Carl Leopold (der nemlich eine Printzeßin von des regierenden Czaars Bruder zur Gemahlin hatte) noch immer befinde, und wie er wünſche, daß ſeine Sache und Proceſſe bald zu einem Ende gelangen möchten. Hierauf antwortete aber Eugenius, daß man ihm, dem

Ab-

Abgeſanden die Urſachen und Gründe, warum man dasjenige nicht eingeſtehen könnte, was ſein hoher Principal dermalen verlange, bereits ſchrifftlich communiciret habe. Denn Jhro Rußiſche Majeſtät könnten zwar einen Geſanden auf den Reichs-Tag ſchicken, welches allen Potentaten frey ſtünde, ſolchermaſſen hätten Franckreich, Engeland und Holland öffters ihre Geſanden daſelbſt: aber zu Sitz und Stimme würde niemand gelaſſen, er habe denn dazu qualificirte Reichs-Länder, und welches erſt auf dem Reichs-Tag müſſe ausgemacht werden. Was aber die Affaire des Herzogs von Mecklenburg beträffe, ſo ſtünde es bey niemanden, als bey dem Herzog ſelbſten, bald ein Ende davon zu ſehen, und bey Jhro Kayſerl. Majeſtät ſtünde es nicht, dieſem Printzen zu Liebe, wider die Reichs-Geſetze zu verfahren, welche dasjenige klar erfoderten, was bißher mit ihm wäre vorgenommen worden. 1724.

Dieſe Antwort unſers Printzen veranlaſſet uns, die Mecklenburgiſchen Händel, worauf er ſich hier bezieht, mit wenigen zu berühren. Obgleich die Ritter- und Landſchafft in Mecklenburg ſchon ſeit 100. Jahren, wegen ihrer herrlichen und von den Kayſern öffters beſtätigten Privilegien, viele Noth gehabt, ſolche Freyheiten wider ihre Herzoge zu behalten: ſo ſahe es doch um ſolche bey dem jetzigen Herzog, Carl Leopold, am gefährlichſten aus. Denn als dieſer Anno 1713. nach

Mecklenburgiſche Unruhe.

1724. Abſterben ſeines Herrn Bruders zur Regierung kam; und das Hertzogthum Mecklenburg von dem Krieg, den die Nordiſchen Alliirten, Dennemarck, Pohlen und Moſcau, nach der Schweden unglücklichen Schlacht bey Pultava, in die Schwediſch-Teutſche Provintzen an der Nord-See weltzten, vieles jetzo auszuſtehen hatte: ſo ergriff Herzog Carl Leopold dieſe Gelegenheit, und ſchriebe bey Antritt ſeines Regiments mehr Contributiones aus, als die Ritter- und Landſchafft nach ihren alten Gerechtſamen verbunden zu ſeyn erachtete, und glaubte, daß der Herzog die Truppen, welche er mit dieſem Geld auf die Beine ſtellen wolte, nicht ſowohl zur Bedeckung ſeines Landes, als vielmehr zu Unterdruckung ihrer Privilegien anwenden wolte. Als ſie nun wegen der Contributionen die gröſte Laſt auf dem Halſe hatten: ſo würckten ſie bey dem Reichs-Hof-Rath viele Inhibitoria aus, und ſuchten ſich damit in mögliche Sicherheit zu ſetzen. Allein dieſes Unternehmens hatte die Stadt Roſtock, welche ohnedem im beſagten Nordiſchen Kriege vieles ausgeſtanden, am erſten zu entgelten. Denn am 14. Febr. 1715. wurden auf Befehl des Herzogs die 3. Burgermeiſter und 2. Raths-Herren gefänglich nach Schwerin geführt, das Rath-Haus mit Soldaten beſetzt, die ſo genannten Hundert-Männer dahin angewieſen/ daß ſie dem Herzog und ſeinem Befehl/ ohne Ausnahm, ſich unter-

werffen ſolten. Dieſe weigerten ſich aber beſtändig, und berieffen ſich auf die zum öfftern ratificirte Erb-Verträge, nahmen den Entſchluß mit der geſamten Burgerſchafft, ſich auf die bereits ergangene Kayſerliche Inhibitoria zu verlaſſen, und eher alles gewärtig zu ſeyn. Als auch der Rath den Dr. Schöpffer, den der Herzog ihnen zum Raths-Præſidenten aufdringen wolte, nicht annahme: ſo muſten die Raths-Herrn ihre Stellen niederlegen, und mit den Hundert-Männern in die Veſtung Dömitz wandern; gedachter Dr. Schöpffer hingegen das Stadt-Weſen alleine verwalten. Der Kayſer handelte indeſſen durch einen alſobald dahin geſchickten Commiſſarium die Zwiſtigkeiten gütlich ab, ſo, daß den 21. Aug. 1715. der Vertrag auf dem Rath-Haus zu Roſtock von dem Herzog eines Theils, und von dem Rath, den beſagten Hundert-Männern und der Burgerſchafft andern Theils, unterzeichnet wurde. Und zum Zeichen, daß der Herzog nunmehro Ruhe geben wolle, ließ er dieſe ſämtlich nach Hof kommen, zum Hand-Kuß gelangen, und tractirte ſie gantz gnädig. Allein die Klagen der Mecklenburgiſchen Vaſallen und Unterthanen fiengen gar bald deſto hefftiger wieder an, nachdem der Herzog einwilligte, daß viele tauſend Rußiſchen Truppen zur vorſeyenden Conjunction mit Dennemarck, und zur Landung in Schonen, durch die Preußiſchen Provintzen, in Mecklenburg geführt, und 1724.

1724. ſowohl in das Schweriniſche, als auch in das Streliziſche einquartirt wurden, ſo, daß zu deren Unterhaltung die Mecklenburger unerſchwingliche Koſten herſchaffen muſten, abſonderlich, da die Landung in Schonen plötzlich eingeſtellt wurde / kehrten von den 36000. Ruſſen, welche Dennemarck nicht alle einquartiren, noch erhalten konnte, ein groſſer Theil wieder in das Mecklenburgiſche zurück, und muſten daſelbſt mit allen Nothwendigkeiten den Herbſt und Winter über verſehen werden. So groß nun das Elend der Mecklenburger war: ſo beweglich war auch ihr Lamentiren, welches bey Ihro Kayſerl. Majeſtät und dem Reichs-Convent deswegen einlief. Wer ſich in dieſen Landen nur mit der Flucht helffen konnte, der that es, es mochten Edelleute / oder Gemeine ſeyn. Selbſt der Herzog von Mecklenburg-Streliz traute ſich bey ſo geſtalten Sachen in ſeinem Lande nicht ſicher, und reterirte ſich zu dem Herzog von Hollſtein-Plön. Alle an den Herzog von Mecklenburg-Schwerin, Carl Leopold / ergangene Kayſerl. Dehortatoria und Inhibitoria ſowohl / als die Vorſtellungen und öffters wiederhohlten Warnungen / welche die benachbarten Staaten, abſonderlich der König in Preuſſen und König von Engeland, als Churfürſt von Hannover, thun, und für ſeine Unterthanen bitten lieſſen / waren fruchtlos, und beſagter Herzog ließ gegen die Kayſerlichen Befehle ein Manifeſt

nifeſt anſchlagen, darinnen er bezeigte, wie 1724.
er ſeine Lands-Fürſtliche Hoheit, und die
ihm, als einem Teutſchen Reichs-Fürſten,
zukommende Regalien durchaus behaupten
wolle/ was es auch immer koſten und nach
ſich ziehen möchte. Hierinnen verließ er ſich
auf den Czaar/ mit dem er es allzuwohl treffen
konnte. Mit vieler Mühe brachte es Engeland
noch dahin, daß die Rußiſchen Völcker
meiſtens abzogen, nachdem ſie dieſen
Landen auf 4. Millionen Rthl. ſollen gekoſtet
haben. Es blieben aber von ſo viel Rußiſchen
Truppen doch noch 3000. Mann zurück,
und der Herzog Carl Leopold ſetzte die Werbung
in ſeinem Lande auf das eiferigſte fort,
weil er mit 8. biß 9000. regulirter Mannſchafft
ſein Vorhaben wider die Ritter- und
Landſchafft ſelbſt noch ausführen wolte, zu
dem Ende er auch an den Veſtungs-Wercken
in Roſtock ſtarck arbeiten ließ. Durch
dieſe Anſtalten wurden dann die alten Klagen
auf Seiten des Landes erneuert, die Beläſtigungen
vergröſſert, und ſoviel damit ausgerichtet,
daß 1719. in Mecklenburg eine
Reichs-Conſtitutions-mäßige Execution
wider den Herzog vorgenommen wurde. Denn
zu Folge des Kayſerl. Reſcripti, das den 7.
Januar. beſagten Jahrs ergienge/ wurden
13000. Mann Chur-Braunſchweig-Hannoveriſche
Truppen dem Commando des
Generals von Bülau untergeben/ der zugleich
den Character eines Kayſerlichen Executions-

1724. Commiſſarii bekam; zu dieſen ſtieſſen noch 1600. Braunſchweig-Wolffenbüttelſche. Der Marſch dieſer Armee erfolgte zu Ausgang des Monats Dec. und zwar ſo, daß ſie an 3. Orten, nemlich zu Altenburg, Zollenſpicker und Boizenburg über die Elbe giengen, den letzten Platz beſetzten, von dem Elb-Zoll Beſitz nahmen, und, ſtatt der abgenommenen Herzoglichen Mecklenburgiſchen Patenten und Wappen, die Kayſerlichen Befehle und Inſignia anſchlugen. Die 2. noch im Lande ſtehende Rußiſche Regimenter, wie auch ein Mecklenburgiſches, ſo zur Vertheidigung des Boizenburgiſchen Poſtens beordert waren, muſten ſich nunmehro nach Wittenberg retiriren. Der Herzog Carl Leopold befande ſich damals eben in Berlin, und ſuchte den König in Preuſſen in ſein Intereſſe zu ziehen, und dadurch die Kayſerliche Commiſſion und Execution noch abzuwenden: allein er bekam von Ihro Königlich-Preußiſchen Majeſtät zu ſeinem ſchlechten Troſt die Antwort und den Rath, er möchte nur den Kayſerlichen Befehlen gehörigermaſſen nachleben. Weil er nun ſahe, daß mit ſeinen 8000. Mann, die zwey Rußiſche Regimenter mit darzu gerechnet, gegen die Executions-Truppen nichts anzufangen ſey: ſo entſchloß er ſich, dem Kayſer Parition zu leiſten, ſeinen Edelleuten ihre Güter wieder zu geben, und die Ruſſen dem Czaar nach Haus zu ſchicken, und lieſſe ſolches durch ein Manifeſt vom 27.

Febr.

Febr. zu Schwerin und Roſtock auf den Cantzeln kund machen. Allein dieſes war nunmehro zu ſpät und auch nicht hinlänglich, weil die Ritterſchafft nicht bloß zum Beſitz ihrer Güther wieder gelangen, ſondern auch eine Satisfaction für ihren erlittenen Schaden, der ſich auf 1600000. Rthl. belieffe, bekommen ſolte. Nachdem die Ruſſen, welchen man die Hähne von den Flinten genommen, nach Pohlen waren geſchickt, und die Mecklenburgiſchen Soldaten abgedanckt worden: ſo blieben von obbeſagten Executions Truppen nicht mehr, als 1200. Mann im Lande; der Herzog, dem die Erfüllung der von ihm verlangten Puncte allzuſchwer vorkam, reißte nach Wien, und beſchwehrte ſich in der bey dem Kayſer erlangten Audientz über das Verfahren der Commiſſion, und über die Ausſprüche des Reichs-Hof-Raths, bekam aber auch hier zur Antwort, daß ihm nichts ohne Recht und Billigkeit ſey auferlegt worden, mithin möchte er nur ſeiner Schuldigkeit nachkommen. 1724.

Darauf gienge er mit ſeiner Gemahlin und einer kleinen Hof-Staat nach Dantzig, um dem Czaar etwas näher zu ſeyn, und durch deſſen Hülffe aus ſeinem gegenwärtigen Labyrinth eher zu kommen, wie denn auch der Czaar ſich, oberwehnter maſſen, viele Mühe deswegen gab, aber wieder die Ausſprüche des hochpreißlichen Reichs-Hof-Raths wenig ausrichten konnte. Dieſes iſt alſo ein

ſol-

1724. ſolches Exempel, das für vielen andern ſattſam überzeugen kan, wie viel Autorität, Ihro Kayſerlichen Majeſtät, als oberſter Richter im Teutſchen Reich, habe, und wie viel er vermöge.

Die Pforte thut dem Kayſer einen Gefallen.

Von dem guten Vernehmen, in welchem die Ottomanniſche Pforte mit dem Römiſchen Kayſer ſtehen ſollte, wollte man nun mehrers halten, nach dem der Groß-Sultan auf die ſo offt gethanene Vorſtellungen des Kayſerlichen Hofs wegen der See-Rauber von Algier, Tripolis und Tunis, welche unter der Pforte ſtehen, mehr reflectirte, und dieſen See-Raubern befahl, daß ſie nicht mehr, wie bißhero geſchehen wäre, die Römiſch Kayſerliche Schiffe incommodiren, ſondern mit dem Kayſerlichen Hof einen ſichern und veſten Vergleich treffen und halten möchten. Die von Algier und Tunis kehrten ſich zwar nichts an dieſe Vermahnung der Pforte, ſondern ließen ihr zur Antwort geben, ſie möchten hierinnen thun, was ſie wollten, ſo müßte doch die Pforte ihnen gegen die Chriſtliche Potentzen wieder beyſtehen, weil es ihr Vortheil doch einmal für allemal erfodere, daß dieſe Republicken erhalten würden.

Es kommt ein Abgeſander von Tripolis nach Wien.

Die Republick Tripolis aber gab dieſem Verlangen mehr Gehör, und ſchickte ihren Cantzler, Namens Mahomet Effendi, einen ziemlich wohl geſitteten Mann, als Abgeſanden nach Wien, welcher für Ihro Kayſerlichen Majeſtät 2. Löwen und koſtbare Perlen

len nebſt andern Geſchencken mitbringen mußte. Für den Kayſer ſelbſt iſt er nicht gekommen, ſondern hat nur bey dem Printzen Eugenio Audientz gehabt. 1724.

Dieſe Audientz gab ihm unſer Printz den 13. Nov. nachdem er bereits zu Ende des Oct. in Wien angelangt war. Anfänglich ereigneten ſich wegen ſeiner Abhohlung einige Schwierigkeiten, da man ihn wie den Aga, den der Türckiſche Groß-Vezier ehedeſſen nach Wien geſchickt, anſehen, und nur zu Pferde abhohlen wollte. Dargegen proteſtirte aber der Abgeſande, und ſagte, es gehöre ihm für jenem Aga ein Vorzug, allermaſſen er von einer Republick wäre geſendet worden, bey welcher er in einer fürnehmen Bedienung, nemlich als Cantzler, ſtünde. Darauf änderte man den Schluß, und richtete das Ceremoniel folgendergeſtalt ein:

Der Geſande von Tripolis hat bey Eugenio Audientz.

Unſer Printz ſchickte ihm zu ſeiner Abhohlung einen mit 6. Pferden beſpannten koſtbaren Wagen und 4. mit Türckiſchen Zeug gezierte Pferde, auf welchen ſein Sohn und 3. andere von deſſen Suite ritten. Der Geſande ſaß mit dem Kayſerlichen Dolmetſcher im beſagten Wagen, vor dieſem gieng noch eine andere Kutſche, und wurde von der Stadt-Guarde und den Laqvayen des Printzens auf beeden Seiten der Caroße begleitet, und hinter derſelben folgten des Abgeſanden Domeſtiquen; den Schluß aber machten wieder einige von der Stadt-Guarde. Als

er

1724. er an den Pallaſt des Printzens kam / ſtun den hundert Mann mit einem Lieutenant aber mals von den Stadt-Soldaten in Gewehr. Der Abgeſande wurde bey dem Eingang des Pallaſts von 2. Bedienten der Kriegs-Cantz ley empfangen, und durch den Saal und die Antichambre in das Audientz-Zimmer ge führt. Daſelbſt war der Hof-Kriegs-Rath in corpore mit vielen Printzen, Miniſtres, Grafen, Generals und andern Stands-Per ſonen. Eugenius ſaß auf einem Lehn-Stuhl unter einem Baldachin / und um ihm herum ſtunden die Hof-Kriegs-Räthe. So bald der Abgeſande in das Audientz-Zimmer ge treten war / machte er ſein Reverentz gegen den Printzen nach ſeiner Manier, nemlich dadurch, daß er mit der Hand 3mal ſeinen Turban berührte, und überreichte dem Prin tzen ſein Creditiv, welches dieſer annahm, bey dem Annehmen aber den Huth abzoge. Nachdem es der Printz einem Referendario übergeben hatte: ſo bat Sr. Hochfürſtliche Durlaucht, der Geſande möchte ſich auf den gleich gegen übergeſetzten Stuhl, der jeden noch nicht unter dem Baldachin ſtunde, nie derſetzen. Der Printz redete Teutſch, der Abgeſande aber Türckiſch und der Kayſerli che Dolmetſcher legte es zu beeden Seiten aus. Die Audientz währte nicht über eine viertel Stunde, alsdenn wurde er in eben der Ordnung, und mit eben den Ceremonien / wie er gekommen war, zurück begleitet. So ver-

gnügt

gnügt er auch über die Audientz und über die Ehre war, wie er ſelbſt geſtunde, einen ſo groſſen und Weltberühmten Helden zu ſehen: ſo wurde er es doch noch mehr, da ihn Eugenius durch verſchiede Generals noch eben den Tag in ſeinem Qvartier auf das herrlichſte tractiren ließe. 1724.

Warum dieſer Abgeſandte nach Wien gekommen.

Die wahre Urſache, warum er nach Wien, geſchickt worden, ſoll dieſe geweſen ſeyn, daß er ein Tripolitaniſches Schiff, welches weggenommen und nach Neapolis geführt worden, wieder begehren, und zwiſchen denen See-Staaten, welche Ihro Römiſch Kayſerliche Majeſtät in Italien beſitzen, und ſeiner Republick einen Handlungs-Tractat errichten möchte. Es hieß aber, daß er in ſeinem Suchen nicht glücklich geweſen, und zwar deswegen, weil er ſeinem Handlungs-Tractat dieſe Bedingung habe mit einverleiben wollen, man möchte doch den Maltheſer-Ritter verwehren, daß ſie die Tripolitaniſche Schiffe ins künfftige nicht mehr angriffen. Allein dieſe Condition iſt ja der Verfaſſung und den Grund-Geſetzen des Ritter-Ordens zuwieder, indem dieſe Ritter, nachdem ſie 1522. von den Türcken aus der Inſul Rhodis verjagt worden, von dem Kayſer Carolo V. die Inſul Maltha Anno 1530. zu keinem andern Endzweck geſchenckt bekommen haben, als daß ſie ihm, ſowohl das Königreich Sicilien wieder die Türcken beſchützen, als auch überhaupt ſo abgeſagte Feinde von den Türcken

1724. cken ſeyn, und ihnen allen möglichen Abbruch thun ſollten, als dieſe Feinde von dem Chriſtlichen Nahmen wären, und ſo lange ſie, die Türcken, die ihnen genommene Inſul/ nicht wieder geben würden; mithin würde es auch der Pabſt nimmermehr bewilliget haben, daß man dieſe Bedingung den Tripolitanern eingegangen hätte.

Deſſen Abſchieds-Audientz. Als der Abgeſande den 12. Martii folgenden Jahrs bey Eugenio ſeine Abſchieds-Audientz hatte, ſo reißte er wieder von Wien ab, und bezeigte ſich über das empfangene Tractament ſehr vergnügt, und daß ſeine Freude alsdenn gantz vollkommen würde geweſen ſeyn, wenn er das Glück gehabt hätte, zur Kayſerlichen Audientz zu gelangen. Die Unterhaltung dieſes Abgeſandens ſoll gleichwohl dem Kayſerlichen Hof auf 10000. Rthl. gekoſtet haben, auſſer der güldenen Kette und Medaille, die ihm verehrt und auf 400. Ducaten, dem Werth nach, gehalten worden.

Nachdem alſo mit dieſem Miniſter kein Vergleich wegen der Schiffarth zwiſchen der Oſtendiſchen Compagnie und zwiſchen der Republick Tripoli konnte getroffen werden: ſo mußte ſich der Kayſerliche Reſident zu Conſtantinopel, Herr von Dierling, mit dem Groß-Vezier deswegen unterreden. Dieſer bekam zur Antwort, die Pforte wollte dieſe Sache zu Conſtantinopel unterſuchen laſſen.

Der Kayſer iſt ge- Als am 17. Nov. der Nahmens-Tag unſers Printzen einfiel: ſo ſchickten Ihro Kayſerli-

ſerlichen Majeſtät den Obriſt-Hof-Cantzler, Grafen von Sinzendorf, zu ihm, und ließen ihm gratuliren, und bezeugten auch dadurch, wie viel Gnade Sie für einen treuen Diener haben. Es gieng damals die Rede, als hätten Ihro Kayſerliche Majeſtät durch hochgedachten Obriſt-Hof-Cantzler Eugenio an eben dem Tage anbieten laſſen, weil dieſer ein Vergnügen an dem in der Gegend von Laxenburg gelegenen Land-Guth, Kottingen Ebersdorff, hätte, ſo wären Höchſt Dieſelben Willens ihm ſolches zu kauffen. Nachgehends aber wurde es wiederuffen, und dargegen für gewiß geſagt, es ſey ein anderes Guth in eben der Gegend, welches dem Ertz-Biſchoff von Wien gehört, und nun der Kayſer für Eugenium gekaufft hätte; zu dieſem Guthe wären noch einige Kayſerliche Stücke Landes geſchlagen, und alſo zu einem gar anſehnlichen Land-Guth gemacht worden. *

1724. gen Eugenium ſehr gnädig.

Es hielte unſer Printz auch dieſes für eine hohe Gnade, daß Ihro Kayſerliche Majeſtät es nicht ungnädig nahmen, da er in dieſem Jahr ſein bißheriges Gouvernement über die Oeſterreichiſche Niederlande in die Hände Ihro Kayſerlichen Majeſtät zurück gab. Der Kayſer acceptirte es zwar nicht gleich, ſondern nahm ſich 24. Stunden Bedenck-Zeiten dazu, ** und da er es angenommen, um ſolches der

Eugenius legt ſein Gouvernement von den Niederlanden wieder.

* Lettres Hiſt. ad ann. 1725. menſe Jan. p. 48. et Merc. Hiſt. ad ann. 1724. menſe Dec. p. 642.
** ibid.

1724. Ertz-Hertzogin ſeiner ältern Schweſter, Maria Eliſabeth, zu überlaſſen: ſo machte der Kayſer den 28. Nov. unſern Helden dargegen zum General-Vicario aller Kayſerlichen Erb-Königreiche und Lande in Italien mit einer jährlichen Penſion von 140000. Gulden.

Er wird dargegen General-Vicarius in Italien.

Das ihm darüber ertheilte Diploma enthält die allergnädigſten Ausdruckungen gegen Eugenium. Dieſes kam zu Anfang des folgenden Jahrs heraus, und lautete alſo:

Carl VI von GOttes Gnaden erwehlter Römiſcher Kayſer, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs in Germanien ꝛc. thun kund und zu wiſſen in Krafft dieſes, jedermänniglich, daß Unſer Vetter, der Edelſte, nicht allein um Uns und Unſer Durchlauchtiges Hauß, ſondern um die gantze allgemeine Chriſtenheit vortrefflich und herrlich verdiente Printz Eugenius von Savoyen und Piemont, Ritter des güldenen Vlieſſes, Unſer Geheimbder Rath, Unſers höchſtens Kayſerlichen Hof-Kriegs-Raths Präſident, Unſer General-Lieutenant und des H. Röm. Reichs Oberſter-Feld-Marſchall, Uns ohnlängſt eine neues und ſehr ſtarckes Zeugniß ſeiner ſonderbaren Moderation und Großmüthigkeit, wie nicht weniger der an ihm jederzeit hervorgeleuchteten

ten, verwunderſamen und faſt unglaub- 1724.
lichen Befliſſenheit, dem gemeinen be-
ſten zu helffen, und ſelbiges zu befödern
an den Tag geleget hat; Als welcher,
da er in den Niederlanden, wie es die
Regierung ſelbiger Provintzen zu erfo-
dern ſchiene, nicht reſidiren konnte, we-
gen gegenwärtiger der Sachen und Zei-
ten Beſchaffenheit, welche keinesweges
will, daß er jetzo von Unſerm Hof und
aus Unſern Augen ohne die allerwichtig-
ſte und preſſanteſten Urſachen ſich entfer-
nen könne, das von Uns ihm in den vo-
rigen Jahren aufgetragene anſehnlichſte
Gouvernement dieſer Niederlande in
Unſere Hände von ſich ſelbſt und frey-
willig niederzulegen, zu reſigniren und
abzutreten ſich entſchloſſen, ſo daß, ob
Wir ſchon keine Art der Vermahnung
unterlaſſen, um demſelben von der gefaß-
ten Meynung abzubringen, und die Ur-
ſachen, womit er ſeine Sachen verthei-
digte, zu verwerffen, er nichts deſto we-
niger in ſeinem Vorhaben veſt und der-
geſtalt bey dem ihm vorgenommenen
Entſchluß verharret, biß er mit vielen
Bitten und Flehen endlich Unſere Ge-
nehmhaltung und Unſern Wohlgefallen

1724. darüber erhalten hat. Dannenhero weil in Unſerm Gemüthe eingeprägt ſind die groſſen Verdienſte des vorerwehnten Edelſten Printzen Eugenii von Savoyen und Piemont, welcher wegen ſeiner hohen Ankunfft, und Unſerm Durchlauchtigſten Herrn Vater und Bruder, Leopold und Joſeph, Römiſchen Kayſern, gottſeeligſter Gedächtniß, in ſehr vielen Kriegen und in denen höchſten Chargen öffters bewährten Tapfferkeit, und endlich ſo vieler herrlichen und unvergleichlichen, und durch deſſen alleinigen fürtrefflichen Rath, und faſt mit deſſen alleiniger tapfferſten, von GOtt auserleſenſten Fauſt zu gröſſerer Glorie Unſers Oeſterreichiſchen Hauſſes, auch zu glückſeeligern Wachsthum der Catholiſchen Religion, erworbenen Siegen / Unſer Gemüthe ſich ſchon vorlängſt recht wunderbarlich verbunden, ſo haben Wir deswegen beſchloſſen, ihn zu ernennen und zu ſetzen, wie wir ihn auch Krafft dieſes ernennen und ſetzen zu Unſerm General-Vicario in allen Königreichen, Staaten und Landſchafften, welche Wir in Italien beſitzen, mit allem und jeden denjenigen, Hoheiten, Vorzügen, Gewalt,

Juris-

Jurisdictionen und Macht, mit welchen 1724.
dieſe anſehnlichſte Würde von Kayſer Carolo V. und ſeinem Sohn, Philippo II. Könige in Spanien, Unſere Vorfahren, glorwürdiger Gedächtniß, in denen zuruck gelegten Zeiten eingeſetzet und überlaſſen worden iſt, daß nemlich, wenn vorgemelder Printz von Savoyen und Piemont in Italien gegenwärtig seyn wird, er eben dieſelben Aemter, eben dieſelben Chargen und eben dieſelben Verwaltung exercire, wollende und ausdrücklich verordnende, daß dieſer Printz von dem 28. Nov. nechſt abgelauffenen Jahres an, als an welchem Tage er mit einem ſo groſſen Amt von Uns verſehen und begabet worden, zu einer jährigen Beſoldung 140000. Gulden, Teutſcher Müntze, zu genieſſen und zu empfangen haben ſoll, deren Helffte von Unſerer Königlichen Schatz Kammer des dießeitigen Siciliens, die andere Helffte aber zu gleichen Theilen von Unſern Königlichen Cammern des jenſeitigen Siciliens und des Mayländiſchen Staas, ihme viertel Jahr weiß, und zwar in eben demſelben Grad, Ort und Verzeichniß, wo die Unſern Vice-Königen deß dieß- und jenſeiti-

1724. ſeitigen Siciliens und Unſerm Gouverneur von Mayland reichende Beſoldungen geſezt ſind, entrichtet und gezahlet werden ſoll. Alldieweilen aber Unſere Dienſte keineswegs leiden, daß der obgedachte Printz von Unſerm Hof ſich weg begebe, und von Uns entfernet ſey, da entweder die Kriegs-Bewegungen, oder jegliche andere dringende Urſachen Unſers Dienſts deſſen Ubergang in die Italiäniſchen Länder, um die gemeine Einigkeit und Ruhe in gedachten Unſern Gebieten entweder zu errichten, oder zu erhalten, nicht einrathen; Als wollen und befehlen Wir, daß oben benannte ihme, ſtatt jährlicher Beſoldung zugeeignete Summe der 140000. fl. an einem an dieſem Unſern Kayſerlichen Hof wohnenden Kauffmann, von guter und beſtändiger Treu und Glauben, zur rechter Zeit, und ohne dem geringſten Abbruch, übermacht werde, und gebieten denen Edlen Unſern Vice-Königen ſo wohl des jen- als dießeitigen Siciliens, und Unſerm Gouverneur von Mayland, wie auch allen und jeden übrigen Perſonen, welche es angehet, daß ſie, wo der offt angemeldete Printz von Savoyen und Piemont um die Functionen

ctionen ſolchen groſſen Amts zu verwal- 1724.
ten, ſich auf Unſerm Befehl nach Ita-
lien erheben wird, ihn, als Unſern Ge-
neral-Vicarium aufnehmen, achten,
halten, ehren und veneriren, und alle
dieſes Printzens Befehle durchgehends er-
füllen u. vollziehen, auch ſelbige durch jed-
weden ihrer Subalternen in die Erfüll-und
Vollſtreckung bringen laſſen; Zu welchem
Ende Wir ihm, dem Printzen, verge-
ben und verleihen eben dasjenige Anſehen
und Gewalt, und eben die Prärogativen
und Freyheiten, welche die genoſſen ha-
ben, ſo von beſagten Unſern Vorfahren,
dem Kayſer und Könige Carolo V. und
Philippo II. glorwürdigen Andenckens,
zu Verwaltung dieſes anſehnlichen Amts
erwehlet und ernennet worden. Damit
aber alles oberwehnte beobachtet und er-
füllet werde, ſo offt der mehr benannte
Printz von Savoyen und Piemont ſich
(wie obgedacht) in Italien begeben wird,
ſo befehlen und gebieten Wir, daß dieß
Unſer Kayſerlich Diploma daſelbſt in
denen Städten, wo es vonnöthen seyn
wird, referiret und aufgezeichnet werde,
und declariren leztlichen, daß der mehr
gedachte Printz ratione gegenwärtigen

1724. Tituls, oder der vorgemeldeten ihm ertheilten jährlichen Beſtallungen zu keinem Jure gehalten ſeyn ſolle; maſſen Wir ihn von aller derſelben Bezahlung, zu mehrerer Bezeigung Unſerer Danckbarkeit gäntzlich befreyen, und durchaus für frey und exemt erklären. Zu deſſen Zeugniß haben Wir dieſes mit Unſerer eigenen Hand unterſchrieben, und mit Anhängung Unſers zu denen Italiäniſchen Ländern gehörigen groſſen Siegels bekräfftiget ausfertigen laſſen. Gegeben Wien den 14. April im Jahr nach Unſers Herren Geburt 1725. Unſers Römiſchen Reichs im 14. Unſerer Königreiche aber, nemlich des Caſtiliſchen und Arragoniſchen im 21. des Ungariſchen und Böhmiſchen im 14. ꝛc. ꝛc.

Wenn dieſe Würde aufgekommen. Die Wichtigkeit dieſer Charge kan alſo ſchon daraus geſchloſſen worden, daß Kayſer Carl V. ſolche ſeinem Sohn Philippo II. verliehen. Dieſe Würde aber iſt weit älter, als daß ſie erſt von Caroli V. Zeiten ſolte aufgekommen ſeyn. Sie hat vielmehr ihren Urſprung dem Untergang des Longobardiſchen Reichs zu dancken. Denn, als die Römiſchen Kayſer ſich dieſes Königreichs bemächtigten; gleichwohl aber ſich in Italien nicht aufhalten konnten: ſo ſetzten ſie Kayſerliche Vicarios dahin.

hin. Wie man denn findet / daß Azon, Marggraf von Eſte in der Mitte des 10. Seculi mit dieſer Würde ſey verſehen worden; So wurde auch Bonifacius, Marggraf von Tuſcien, der Vater von der ſo bekannten und um den Päbſtlichen Stuhl mit ihrer Schenckung ſo wohl-verdienten Marggräfin Mathildis, Vicarius Imperialis in Italia betitult. Dergleichen Ehre wiederfuhr auch Humberto I. mit der weiſſen Hand, wie man dieſem Stamm-Vater des Hauſes Savoyen ordentlich dieſen Beynamen gibt, welcher zu Anfang des eilften Seculi lebte. Dieſe Würde hat viel ähnliches mit dem Exarchat zu Ravenna. Denn dieſe Exarchæ, oder Vicarii, welche ſich ordentlich in beſagter Stadt aufhielten, muſten die Perſon des Griechiſchen Kayſers in demjenigen Theile Italiens vertreten, welcher den Orientaliſchen Kayſern noch geblieben war. Dieſer Titul: Kayſerl. Vicarius, iſt aber nicht zu confundiren mit dem Prædicat: Reichs-*Vicarius* in Italien, welches die Herzoge von Savoyen ordentlich und erblich in ihren Tituln führen / doch ſo, daß ſie tempore Interregni unter den Haupt-Vicariis in Teutſchland ſtehen. 1724.

Daß aber Eugenius ſein Gouvenement in den Niederlanden niedergelegt, ſchrieben einige den Verdrießlichkeiten zu, welche ſich dieſes Jahr mit dem berichtigten Grafen und General von Bonneval zutrugen. Andere

Bonneval iſt mit Eugenio nicht zufrieden.

1724. hingegen glaubten, daß ſich unſer Printz des nur gedachten Bonnevals wegen die Mühe wohl nicht gegeben, zu Niederlegung eines ſo wichtigen Poſtens ſich zu entſchließen. So viel iſt aber gewiß und bekannt genug, daß Bonneval in dieſem Jahr mit Eugenio nicht zu frieden war, weil dieſer die inſolente Auffführung Bonnevals nicht wohl leiden, noch auch nachgehends die unvernünfftigen Händel, die er mit dem Progubernatore in den Niederlanden, dem Marquis de Prié, zu Brüſſel angefangen, billigen, vielweniger ihn, den Grafen, aus dem Arreſt, worein er auf allerhöchſten Kayſerlichen Befehl gefallen, helffen konnte.

Es iſt uns zwar bekannt, daß die Relation von den Strittigkeiten zwiſchen den Grafen von Bonneval und den Marquis de Prié welche entweder aufs Anſtifften des Grafens, oder von ihm ſelbſt in Frantzöſiſcher Sprache 1710. herausgekommen, in eben dem Jahr zu Wien durch des Scharff-Richters Hand auch deswegen ſey verbrannt worden, weil darinnen dem Reſpect, welcher unſerm Printzen gehört, ziemlich zu nahe getreten war; und ſollten wir alſo Bedencken tragen, von dieſer leichtfertigen Schrifft auch nur den Nahmen anzuführen. Weilen aber alles dasjenige, was darinnen vorkommt, auch in den Memoires du Comte de Bonneval, und noch mit weit mehrer Frechheit geſchrieben iſt; dieſe Memoires aber aller wegen ver-

Memoires de Bonneval.

kaufft

kaufft werden: ſo wird es uns erlaubt ſeyn, 1724.
ein und anderes hier davon zu melden.

Als dieſe Memoires zum Vorſchein kamen, waren die meiſten der Meynung, Bonneval hätte ſie ſelbſt geſchrieben: nachgehends waren derer mehr, welche das Gegentheil behaupteten; aber auch viele von dieſen ſind wieder zu der erſten getreten, nachdem der Autor von der Critique ou Annalyse des Memoires du Comte de Bonneval ſelbſt aus gewiſſen Gründen ſtatuirt, Bonneval habe ſie ſelbſt geſchrieben. Es iſt zwar nicht zu leugnen, daß Bonneval ſonſt für klüger gehalten wird, als daß er ſo abgeſchmacktes Zeug, welches darinnen mit vorkommt, hätte ſchreiben ſollen. Mit dieſer Frage wollen wir uns aber weiter nicht einlaſſen, ſondern zu den Memoires ſelbſten ſchreiten, in welchen Bonneval ſich nicht allein als einen unruhigen Kopff, der er von Jugend auf geweſen, ſondern auch als einen undanckbaren, und alſo, auch nach der Heyden ihren Ausſpruch, als den allerſchlimſten Menſchen præſentirt. Seinen Undanck aber hat er nicht allein an dem Marquis de Prié, ſondern auch an Printz Eugenio ſelbſten ſattſam an den Tag geleget. Denn als Bonneval in Frantzöſiſchen Kriegs-Dienſten nicht gleich ſo hoch befördert wurde, als er gerne wollte, und deswegen heimlich aus Franckreich gienge; ſo kam er nach Rom zu Prié, welcher daſelbſt die Affaires des Kayſerlichen Hofs beſorgte / bat dieſen in-

1724. inſtändigſt, ihn bey unſerm Printzen beſtens zu recommendiren, damit er durch deſſen Vorſpruch bey Ihro Kayſerlichen Majeſtät ſein Glück beſſer machen könnte, als in Franckreich, ſeinem Vaterlande, hätte ſeyn wollen.

So dienſtfertig nun ſich Prié hierinnen bewieß, und ſo bereitwillig Eugenius ſich ſeiner annahm, daß er, wie es die Memoires ſelbſten ausweißen, ihm gleich ein Regiment bey dem Kayſer Leopold glorwürdigſten Andenckens von 2000. Mann, und das ſeinen Nahmen führte, nebſt der gewiſſen Hoffnung zu einer baldigen Generals-Stelle, verſchaffte: ſo boßhafftig erzeigte er ſich nachgehends gegen beede. Denn zu geſchweigen, daß er in der obgedachten Relation ſeines Proceſſes, die 1730. in Wien verbrannt wurde, den unſerm Printzen ſchuldigen Reſpect aus dem Augen ſezte: ſo entblödete er ſich nicht, in dieſen ſeinen Memoires den Ruhm, den die Welt ſo lange an Eugenio bewundern, als die Boßheit Bonnevals verabſcheuen wird, auf der einen Seiten wieder mit vieler Frechheit zu entziehen, welchen er ihm auf der andern hat zugeſtehen müßen. Wenn der Printz mit einer gewiſſen betagten Gräfin von B. bißweilen converſirte, und ſie abſonderlich wegen ihres guten Verſtandes wohl leiden konnte: ſo verurſachte ſolcher Umgang in Wien zwar mancherley Urtheile, wie ordentlich auf ein ſo groſſes Genie nicht allein

die

die Augen der Neider, ſondern auch der andern am meiſten gerichtet werden: Allein dergleichen niederträchtiges Urtheil, das Bonneval hier ſchrifftlich davon fällt, dürffte wohl wenigen auch kaum in die Gedancken gekommen ſeyn. 1724.

Wiewohl dieſes Urtheil, wie es in mehr gedachten Memoires zu finden iſt, wird auch nicht einmal bey den Feinden unſers Printzens, wenn er anders auſſer Bonneval noch einen hat, viel Nachdruck haben, weil es Bonneval zu der Zeit geſchrieben, da er den Printzen für ſeinen Feind hielte, und auſſer der Partheylichkeit wird es ſchon durch den Nahmen Eugenius und dargegen Bonneval guten Theils wiederlegt. Denn ſo groſſe Geſchicklichkeit Bonneval auch immer beſizt, welche ihm nicht abgeſprochen wird: ſo wenig gutes kan man von ſeinem Gemüthe præſumiren, nachdem er in beſagten Memoires tom. I. p. 120. ſelbſten ohne Bedencken ſchreibt, er habe ſich recht vorgenommen gehabt, bey dem Commando in den Niederlanden dem Printzen Eugenio ſo wohl, als den Marquis de Prié allen erſinnlichen Tort anzuthun, aus der elenden Urſache, wie er ſelbſt geſteht, weil durch Eugenii Anſtifften ihm eben dieſes Commando, und welches er doch ſelbſt für ſehr honorable hält, wäre aufgetragen worden, damit er nur von Wien eine Zeit lang wegkäme. Ehe wir aber weiter gehen, ſo müßen wir ein Muſter von Bonnevals Freyheit, die

er

1724. er auſſer ſeinem Judiciren auch in andern Din-
gen bewieſen. In den Niederlanden ver-
gieng er ſich nemlich in Gegenwart der führ-
nehmſten Perſonen, bey einer Dame, mi[t]
ſeinen unerlaubten Griffen, ſo weit, daß be-
ſagte Dame ihm vor allen Leuten eine Ohr-
feige gab.

Bonnevals Händel mit Prié. Nachdem alſo Bonneval ſich veſt entſchloſ-
ſen, dem Progubernatori in den Niederlan-
den / dem Marquis de Prié, deswegen allen
Tort zu erweiſſen, weil dieſer einen Pa-
tron an Eugenio hätte, welcher es mithin
auch empfinden müßte: ſo ergriff er folgende
Gelegenheit, zu ſeinem irraiſonablen Zweck zu
gelangen. Wir wollen aber mit Fleiß die
Sache mit keinen andern, als Bonnevals ei-
genen Worten, erzehlen, um nur den Leſer
daraus urtheilen zu laſſen, was er von Bon-
nevals Genie und Aufführung halte, ob zwar
nicht zu leugnen, daß auf alle Umſtände der
Sache, wie er ſie anführt, nicht allzu groſſer
Staat zu machen ſey. Seine Memoires ent-
halten p. 127. folgendes davon.

"Philippus V. deſſen Erhebung auf den "
Spaniſchen Thron ſo viel Blut gekoſtet "
hatte, hielte es für dienlich, ſolchen zu ver- "
laſſen, und ſeinem älteſten Printzen, zu über- "
geben. Dieſer junge Printz hätte ſich mit "
der Prinzeßin von Valois, einer Tochter "
des verſtorbenen Herzogs von Orleans ver- "
mählt. Weil ſie jung und munter war, ſo "
hatte ſie viel Noth, ſich das Spaniſche Ce-

remo-

remoniel anzugewöhnen. Im Monath Ju-„ 1724.
lii gieng ſie des Abends mit zwey ihrer Da-„
mes in Nacht-Kleidern in den Gärten ſpa-„
zieren. Ja mich dünckt auch gehört zu haben,„
daß ſie ſich in einem Waſſer gebadet habe.„

Hierüber entſtunde nun ein groſſer Lerm,„
als wenn es noch ſoviel zu bedeuten hätte.„
Die Collegia verſammleten ſich und reſolvir-„
ten, daß die Königin einige Tage in ihrem„
Zimmer Arreſt haben ſolte, ihr wenigſtens„
zu weiſſen, was dergleichen Dinge nach ſich„
zögen.

Dieſe Kleinigkeit veranlaſte nun gantz andere
Nachreden. Die Marquiſe de Prié und ihre„
Tochter, die Gräfin von Apremont, erzehl-„
ten in Aſſemblées öffentlich, und wieder-„
hohlten es drey oder viermal nacheinander,„
daß die regierende Königin in Spanien wä-„
re aus dem Lande geſchafft worden, und„
zwar um einer andern Urſache willen, als„
vorher wäre vorgeben worden; ſie habe ſich„
nemlich in Liebes-Händel eingelaſſen, und„
ihr Amant ſey auf Befehl des Königs in„
dem Zimmer dieſer Prinzeßin erſtochen, und„
ſein Cörper zum Fenſter hinaus geworffen„
worden. Sie nennten dieſen Amanten bey„
ſeinem Nahmen, und wollten durch ver-„
ſchiedene aus Madrit erhaltene Briefe voll-„
kommene Nachricht haben. Als mir nun„
ſolche Nachreden zu Ohren kamen, ſezte ich„
folgendes auf, welches in gantz Brüſſel zum„
Leſe herum getragen wurde;

„Die

1724. "Die Marquiſe de Prié und ihre Tochter, "die Gräfin von Apremont haben in ihrem "Hauſſe bey einer gantzen Aſſemblée und in "Gegenwart des Marquis de Prié, Proguber-"natoris der Oeſterreichiſchen Niederlande, "des Gemahls von beſagter Marquiſe geſagt, "und fortgefahren, ſolches ſo wohl an ihrer "Tafel, als auch in andern Geſellſchafften "auszubreiten, ſie hätten durch Briefe die "Nachricht erhalten, daß ein gewiſſer Mar-"quis d'Aiſeau, aus Flandern deswegen zu "Madrid ſey hingerichtet worden / weil er "des Nachts bey der Königin wäre angetrof-"fen worden, und daß ſolches die Urſache ſey, "warum dieſe junge Prinzeßin bey Ihro Ma-"jeſtäten, ihrem Schwieger-Vater Don "Philippen, und dem regierenden König Don "Louis in Ungnade gefallen.

Bonnevals Schmäh-Schrifft wieder den Marquis de Prié.

"Dieſe Rede wurde dem Grafen von "Bonneval, Kayſerlicher General von der "Infanterie, erzehlt, welcher in der gantzen "Stadt Brüſſel ausbreiten ließ, daß die "Leute, welche dergleichen Diſcurſe führten, "Bärenhäuter und nichtswürdige Kerls, die "Weiber aber Huren und ſolches liederliches "Geſchmeiß wären / die verdienten, daß man "ihnen einen Product gäbe / weil ſichs für "keinen Menſchen in der Welt gehörte, die "Reputation einer ſo groſſen Prinzeßin, die "von dem Durchlauchtigen Hauße Franck-"reich abſtammt, und ſo gar Königin von "Spanien iſt, anzugreiffen; und daß beſag-

ter

ter Graf Bonneval kein Hauß und keine" 1724.
Perſon in Brüſſel ausnehme/ und wenn es"
auch der Marquis de Prié, ſeine Frau, oder"
ſeine Tochter wäre, ob er gleich Kayſerlicher"
Progubernator in den Oeſterreichiſchen Nie-"
derlanden iſt, wenn ſie ihm nicht vollkommen"
erweiſen, was ſie öffentlich und für vielen"
Leuten von einer ſo groſſen Prinzeßin aus-"
geſprengt haben.

Geſezt nun, daß alles, was Bonneval dem Marquiſe de Prié hier ſchuld giebt, ſeine Richtigkeit hätte: ſo breitet er, der Graf, ja das Gerücht immer weiter aus, um deſſen Unterdrückung er hier ungebetener Weiße einen ſo gar groſſen Eyfferer abgiebt. Man ſieht aber gar leichtlich, daß es ihm um die Königin in Spanien, und um die Ehre des Franzöſiſchen Haußes am allerwenigſten, ſondern nur darum zu thun war, wie er eine Gelegenheit finden möchte, ſein Müthgen an Prié, und alſo, ſeiner Meynung nach, an Eugenio zu kühlen, gleichſam, als wenn unſer Printz ſich jemahlen anheiſchig gemacht hätte, für alles, was in dem Hauße des von Ihro Kayſerlichen Majeſtät geſezten Progubernatoris geredet würde/ zu repondiren.

Bonneval merckte auch gar bald/ daß er in allzu groſſer Hitze die vorgegebenen Verläumbdungen wiederlegt habe, und ſuchte nunmehr ſeinen Fehler, ſo gut es seyn wollte, zu rechtfertigen, indem er an Ihro Kayſerli-

1724. ſerlichen Majeſtät folgenden Brief abgehen ließ:

P. P.

Bonneval ſchreibt an den Kayſer.

"Ich habe die Ehre, Allergnädigſter Kay-"ſer, mich zu dem Thron Ew. Kayſerlichen "und Catholiſchen Majeſtät zu nahen, wo-"bey mein Hertz auf einmal mit Liebe, Ehr-"furcht und Reſpect für Dero Allerhöchſte "Perſon, und mit Furcht wegen der Sache, "die mich nöthiget / dergleichen Kühnheit zu "gebrauchen, angefüllt iſt, wiewohl meine "Geburth in gegenwärtigen Fall mich darzu "berechtiget.

"Die Ehre, welche ich habe, mit dem "Königlichen Franzöſiſchen Geblüt durch die "Häuſſer de Foix und d'Albert, ehemahligen "Königen von Navarra, verwand zu ſeyn, "hat mir nicht verſtattet, Allergnädigſter Kay-"ſer, zu leiden, daß der Ruhm und die Ehre "von des verſtorbenen Hertzogs von Orleans "Prinzeßin, als jetziger Königin von Spa-"nien, durch die mit Fleiß und zu wiederhohl-"tenmalen ausgeſtreute Verläumbdungen, "ſollten angetaſtet werden. Ew. Kayſerliche "und Catholiſche Majeſtät werden alſo die-"ſes mein Unternehmen Allergnädigſt pardo-"niren, weil ich / auſſer der Anverwandſchafft "mit dieſer groſſen Prinzeßin, ein gebohrner "Unterthan von Franckreich bin, und meine "Güter daſelbſt habe. So habe ich auch "für Ihro Königliche Hoheit, ihren verſtorbe-"nen Herrn Vater und noch biß dato für

die verwittibte Hertzogin von Orleans we-" 1724.
gen der Gütigkeiten und des Schutzes, wo-"
mit ſie meine Gemahlin in Franckreich beeh-"
ret, ſo viele Obligation, daß ich ein nichts-"
würdiger Menſch ſeyn müßte, wenn ich bey"
einer Gelegenheit, wo die Ehre der Königin,"
ihrer Frauen Tochter ſo beſudelt wird / in"
einem ſchändlichen Stillſchweigen hätte ver-"
bleiben wollen, da ich ſo viele und gerechte"
Bewegniß-Gründe habe, ſolches zu unter-"
brechen. Ich habe vielmehr Urſache, mir zu"
flatiren, daß Ew. Kayſerliche Majeſtät nach"
Dero genereuſen und großmüthigen Hertzen"
es nicht mißbilligen werden, daß ich mich"
dieſer jungen Prinzeßin angenommen, und"
ſie vertheidiget habe, da es zugleich Dero"
eigene und aller Könige und Fürſten in Euro-"
pa Sache betrifft, welche weder Krieg noch"
ſonſt eine ſolche Feindſchafft gegen einander"
haben, die ihren Unterthanen ein Recht ge-"
ben könnte, die Ehre Deroſelben geheiligten"
Perſonen anzugreiffen, wenn es noch dazu"
durch Verläumbdungen geſchieht."

Der Marquis de Prié giebt ſich hier alle"
Mühe meine Aufführung ſträfflich zu ma-"
chen, indem er mir Schuld giebt, ich hätte"
für Ew. Kayſerliche und Catholiſche Maje-"
ſtät, wie auch für das Gouvernement allhie"
wenig Reſpect. Er erkundigt ſich, ob ich"
nichts nach Franckreich geſchrieben, noch"
ſchreiben laſſen. Kurtz, es iſt kein Zweiffel, er"
werde nach ſeiner Geſchicklichkeit etwas wie-"

1724. "der meine Conduite ausfündig gemacht ha-
"ben. Derohalben überlaß ich mich dem Ur-
"theil Ew. Kayſerlichen und Catholiſchen
"Majeſtät allerunterthänigſt / und habe die
"Ehre Höchſt Denenſelben alles, was dießfals
"vorgegangen, hier zu ſchicken, wie auch, im
"Fall ich ſollte gefehlt haben, die Straffe,
"meines Fehlers auszuſtehen.

" Ich glaube nicht, daß Ew. Kayſerliche
"und Catholiſche Majeſtät in meiner wieder
"den Progubernator herausgegebenen Schrifft,
"aus welcher der Marquis de Prié ſo groſſes
"Weſen macht, den Reſpect gegen Ew. Kay-
"ſerlichen und Catholiſchen Majeſtät und ge-
"gen das Gouvernement aus den Augen ge-
"ſezt finden werden, allermaſſen ich daſelbſt
"nur diejenigen Perſonen genennt habe, wel-
"che wieder die Reputation der Königin in
"Spanien geſprochen.

" Ich hab auch nicht unterlaſſen, dem
"Hertzog von Biron, meinem Schwieger-
"Vater, und meiner Gemahlin von dem vor-
"gegangenen Rechenſchafft zu geben, indem
"ich ſolchen mir ſo nahe angehenden Perſo-
"nen dergleichen wichtige Sache nicht ver-
"bergen kan, und weiß, was ſie nach mei-
"nem Exempel, für tiefen Reſpect und Vene-
"ration für den Größten und Gerechteſten un-
"ter allen Kayſern haben, und daß ſie ſo ge-
"wiß, als ich, verſichert ſind, Ew. Kayſerli-
"che und Catholiche Majeſtät werden, wie
"Sie der größte Monarch in Europa ſind,
"auch

auch ein ſo vollkommener Chriſt ſeyn, und" 1724.
nicht leiden, daß das Hauß Prié die Auto-"
rität, die es in hieſigen Landen hat, nicht ſo"
weit erſtrecke / daß es gecrönte Häupter ver-"
läumbde.

Unterſchrieben Comte de Bonneval,
Brüſſel den 30. Aug. 1724.

Man muß ſich wohl verwundern, wie Bonneval doch ſo frey ſeyn, und von ſeiner Gemahlin und dem Hertzog von Orleans ſo ſchreiben können, wie er denn ſich nicht ſcheut in ſeinen Memoires p. 123. der Welt weiß zu machen, beſagter Regent von Franckreich habe an ihn, den Grafen, geſchrieben, und ihn nach Franckreich wieder inuitirt, da doch ſeine Frau und ſeine Freunde nichts von ihm wiſſen noch hören wollten, geſchweige denn, daß der Hertzog ſich ſeinet wegen ſo viel Mühe hätte geben ſollen, da Bonneval doch ſelbſt ſo wohl in Wien als auch in Brüſſel, ſich über den Hertzog beſchwerte, daß er ihm zuwieder wäre. Man ſieht alſo / wie weit man den Worten dieſes ausgeworffenen Franzoſen trauen darff, der ſich über den Humeur der Italiäner, wenn es auf die Perſon des Marquis de Prié, der ein Italiäner war, ankommt, ſo unnütz zu machen weiß.

Jedoch, da wir nicht ſo wohl ſelbſt von dieſer Materie urtheilen / als dem geneigten Leſer es überlaſſen: ſo wollen wir fortfahren, Bonnevals eigene Worte anzuführen,

1724. da er in den Memoires p. 145. meldet, es ſey nicht Mode, daß die Perſonen, die vom Kriege Profeſſion machten, den Hof-Kriegs-Rath bey einer Klage vorbey giengen, ſondern man müßte ſich zu vörderſt an den Hof-Kriegs-Rath, als an die erſte Inſtantz wenden; mithin habe er, Bonneval, ſein Schreiben an den Kayſer durch nur gedachten Hof-Kriegs-Rath in folgender Schrifft übergeben laſſen:

P. P.

Bonnevals Schrifft an den Hof-Kriegs-Rath.

"Ich habe die Ehre Ew. Durchlaucht, "Ew. Excellenz und Herren des löbl. Kriegs-"Raths die Abſchrifft von dem Schreiben, "welches ich an Ihro Kayſerlichen und Ca-"tholiſchen Majeſtät, wegen des zwiſchen mir "und dem Hauſe Prié hier vorgegangenen "mit allen dieſe Sache betreffenden Beyla-"gen ergehen laſſen, zu überſchicken; woraus "Ew. Hoch-Fürſtliche Durchlaucht, Ew. Ex-"cellentz und Herren des löblichen Kriegs-"Raths ſo balden die Gründe erſehen wer-"den, die mich zu dem, was ich in dieſer Sa-"che unternommen, veranlaßt haben, und "worinnen ich mich Dero Urtheil unterthä-"nig überlaſſe.

"Ich muß zu gleicher Zeit Ew. Hoch-"Fürſtliche Durchlaucht, Excellentzen und "Herren des löblichen Kriegs-Raths die Ur-"ſachen anführen, welche mich bewogen, zu "Ihro Kayſerlichen und Catholiſchen Maje-"ſtät

ſtät, unſern Allergnädigſten Herrn, unmittel-“ 1724.
bahr meine Zuflucht zu nehmen, nachdem“
der löbliche Kriegs-Rath und deſſen Præſi-“
dent der Canal iſt, durch welchen ordentli-“
cher weiſe die Suppliquen der Militair-Perſo-“
nen an Jhro Majeſtät gelangen. Hierin-“
nen ſchein ich von dem rechten Weg abzu-“
gehen, und derohalben muß ich meine ge-“
gründete Urſachen anführen.“

1.) Monſieur le Marquis de Prié hat al-“
len und auch mir zu vernehmen gegeben,“
daß, nachdem er gevollmächtigter Miniſter und“
Progubernator Jhro Kayſerlichen Majeſtät“
in denen Oeſterreichiſchen Niederlanden wä-“
re, er von niemand, als von dem Kayſer“
dependire.“

2.) Nachdem die Affaire, welche ich mit“
dem Hauße des beſagten Bevollmächtigten“
habe, nicht zum Kriege gehöret, und dieſer“
Miniſtre keinen andern Ober-Herrn, als“
Jhro Kayſerliche und Catholiſche Majeſtät“
erkennt, ſo habe zu gleicher Zeit, da ich Ew.“
Hoch-Fürſtliche Durchlaucht, Ew. Excel-“
lenz und Herren, des löbl. Kriegs-Raths“
davon meinen unterthänigen Bericht erſtat-“
te, mich auch bloß an den einigen Rich-“
ter, den Monſieur le Marquis de Prié zu er-“
kennen vorgiebt, wenden müßen.“

Daß ſind alſo die zwey Urſachen, die“
mich bewogen haben, mich ſo gleich an den“
Kayſer zu wenden, da ich eben mich Dero“
Ausſpruch auch überlaſſe.“

1724. "Ew. Hoch-Fürſtliche Durchlaucht, Ew.
"Excellenz und Herren von dem löbl. Kriegs-
"Rath bitte ich gantz unterthänig, die Ab-
"ſchrifften von allen dem, was ich an Ihro
"Kayſerlichen Majeſtät geſchickt, ſo anzuneh-
"men, als wann ich es Ihnen ſelbſten geſchrie-
"ben hätte / denn hätte ich, meiner Schul-
"digkeit nach / denenſelben eben die Copien
"übermachen wollen / ſo wäre ich in eine un-
"nützliche und für dieſelben verdrüßliche Wie-
"derholung gefallen, und hätte damit weiter
"nichts ausgerichtet, als die Schrifften ver-
"mehrt.

"Monſieur le Marquis de Prié, welcher der
"geſchickteſte Mann von der Welt iſt, hat ge-
"ſucht, und ſucht noch bis dato, mit ungemei-
"ner Begierde Exemplaria von einer Schrifft
"auf, welche ich wieder das Gouvernement
"ſoll ausgeſtreuet haben: allein ich habe es
"niemals anders als mündlich gethan. Es
"iſt wohl wahr / daß ein Franciſcaner Mönch,
"von Geburth ein Spanier, welcher aus
"meiner Capelle gelauffen, ohne meinem Be-
"fehl eine Schrifft, welche ich bloß für mich
"verfertigt hatte, einem andern Spanier,
"Nahmens Coutreras gewieſen, welcher aus
"Boßheit, oder aus Unverſtand Abſchrifften
"davon bekannt gemacht, und zwar wieder
"das Verſprechen, ſo er dieſem guten Mönch
"gegeben, und welches er beſchwören muß.
"Als der Lieutenant Rivelot von dem, was
"ich wieder diejenigen geſprochen, welche die
"Ehre

Ehre der Prinzeßin des Hertzogs von Or-" 1724.
leans, als der Königin von Spanien, ange-"
taſtet / auch gehört, wie ich einen jeden ge-"
beten, ſolches auszubreiten, weilen ich kein"
anderes Mittel wußte / ſolchen verläumde-"
riſchen Nachredungen von dieſer groſſen"
Prinzeßin zu begegnen; als ſage ich gedach-"
ter Rivelot, obbemeldte Schrifft auf dem"
Tiſche meines Secretaire, bey welchem er"
wohnet / gefunden, ſo ſchrieb er ſich ſolche
auch ab / und wieß ſie andern. Dieſerhal-"
ben hab ich ihm auch den Leviten rechtſchaf-"
fen geleſen, und meinen Secretaire davon ge-"
jagt, weil er nur die angeführte Schrifft"
einem reichen Apothecker / ſeinem vertrauten"
Freunde, und der mein Haus bedient, ge-"
wieſen, und dem Lieutenant Rivelot befoh-"
len, er ſolte die davon weggebene Abſchrifft"
wiederhohlen, wann er nicht zum Profoß"
kommen wolte.

Ew. Hochfürſtl. Durchl. Ew. Excell. und"
Herren des löblichen Kriegs-Raths überge-"
be ich hiermit eben dieſe Schrifft, wie ich ſie"
verfertigt, und zugleich dem Herrn Grafen"
von Lannoy, dem Oberſten von meinem Re-"
gimente, Herrn Grafen de la Tour und dem"
Herrn Rouſſeau gewieſen, die auf mein An-"
ſuchen, wie unten folgt, es bezeugt ha-"
ben. Denn man hat faſt eben derglei-"
chen Schrifft, ausgeſtreuet, daſelbſt ei-"
nige Haupt-Wörter auſſengelaſſen, da-"
mit es ſcheinen möge, ich hätte ſchiechter-"

 dings

1724. dings des Marquis von Prie, ſeine Frau und" Tochter gemeynt, da ich doch nur von denen geredet, die von der Königen in Spanien in ihrem Hauſe ſo übel geſprochen, ſolches that ich ohne Benennung, aber auch" ohne Ausnahme, wie Ew. Hochfürſtliche" Durchl Ew. Excell. und Herren von dem" löbl. Kriegs-Rath aus eben dieſer Schrifft" erſehen werden. Sie werden auch aus dem" Zeugniß des Apotheckers Zimeler warnehmen, daß, nachdem er ſie gegen einander gehaltē, er es eben vor die Schrift hält, welche ihm" mein Secretaire gewieſen, weil ſie von Wort" zu Wort übereinkommen. Dieſes macht" nun, daß die daſelbſt vorkommende Veränderung von denen herrühret, welche die Verläumdungen wider die Königin in Spanien," und die Briefe, die ihr Vorgeben erweiſen" ſollen, erfunden haben.

Monſieur de Prie, unterſuchte auch, ob" ich nicht dieſe Dinge nach Cambray, nach" Franckreich oder nach Spanien geſchrieben" oder ſchreiben laſſen, um wider meine Aufführung etwas aufzubringen. Davon habe" ich aber an niemand, als an meinen Schwieger-Vater, den Herzog von Biron, an" meine Frau und Ihro Kayſerliche und Catholiſche Majeſtät Gevollmächtigte zu Cambray, dem Grafen von Windiſch-Graitz" und den Baron von Pentenrieder geſchrieben, denn nachdem ich erfahren, daß die" wider die Königin von Spanien geſchehe-"

ne

ne üble Nachreden denen Gevollmächtigten" 1724.
Frantzöſiſchen und Spaniſchen Miniſtres"
zu Ohren gekommen, welche über dieſe Ver-"
leumdungen ſcheele Augen machten, ſo ha-"
be meiner Schuldigkeit gemäß zu ſeyn er-"
achtet, unſern Miniſters von dem, was diß-"
falls vorgefallen / Nachricht zu geben, damit"
ſie ſich in dieſe Sache gehörigermaſſen rich-"
ten. Anders wohin aber habe ich nichts"
überſchrieben, ob es gleich der Marquis von"
Prie vorgeben könnte.

Mr. le Marquis de Prié wird ſich vielleicht"
auch darüber beklagen können, daß ich einer"
vornehmen Perſon geantwortet. Nach-"
dem dieſer Miniſtre nur gedachter Perſon"
hinterbracht, daß das Aufſehen, welches ich"
in dieſer Sache noch mehr veranlaßt hät-"
te, dem Intereſſe Ihro Kayſerl. und Catho-"
liſchen Majeſtät ſehr nachtheilig ſeyn, und"
den Fortgang des Congreſſes zu Cambray"
hemmen, mithin ich wegen der daraus ent-"
ſtehenden Streitigkeiten zur Verantwor-"
tung gezogen werden könnte; ſo hab ich auf"
dieſe mir wieder zugebrachte Rede geant-"
wortet: Sagen Sie nur meinetwegen"
dem Herrn *Marquis de Prié*, daß er ſich"
betriegt / denn, wenn man ihm die *Ad-*"
miniſtration von den Oeſterreichiſchen"
Niederlanden nimmt, und mich, im Fall,"
wie er vorgibt, wider die Ehre ſeines Gou"
vernement von mir geſündigt worden,"
ein oder zwey Monath in Arreſt ſetzt /"
ſo

1724. ſo wird die gantze Welt Satisfaction haben," und dieſes wird das Ungewitter / wel-" ches er zum Voraus ſicht / legen. Denn" er muß wiſſen, wenn er es noch nicht" weiß / daß ſo geringe Perſonen, wie" wir, allezeit ein Opffer vor die Ehre" und das *Intereſſe* der Cronen ſind, abſon-" derlich er und ich / die wir in Teutſch-" land nur fremde und ſchlechte Leute" ſeyn. Dieſe Antwort hat nun, wie man" ſagt, dem Progubernator ſehr verdroſſen / ſo" raiſonable ſie auch iſt.

Ubrigens bitte mir zu pardoniren, weil" ich in einer Sache gefehlt habe, denn wenn" dergleichen Affaire vielleicht noch niemals in" der Welt ſich zugetragen, ſo habe auch kei-" ne Anleitung noch Modell vor mir gehabt." Aber ich dencke nicht, daß das Hauß von" Prié weder in ſeiner Macht noch in ſeiner" Inſtruction das Recht, die Ehre der Fami-" lien und noch vielweniger der gecrönten" Häupter zu kräncken, finden werde. Und" nachdem ich die Ehre habe durch Princeßin-" nen / die ſich in meine Familie vermählt ha-" ben / dem Hauſe Bourbon verwand zu seyn," konnte ich dergleichen Unternehmen gegen" eine Franzöſiſche Prinzeßin ohne Beleidi-" gung nicht vertragen. War unterſchrie-" ben: le Comte de Bonneval den 30. Auguſt." 1724.

Warum die Bey-lagen nicht

Nachdem wir dieſe beede Schrifften des Grafen von Bonneval, nur in der Abſicht hier

hier communicirt haben, damit ſie ſtatt eines kurtzen Entwurffs von allen dabey vorgefallenen Haupt-Puncten dienen möchten: ſo halten wir es nicht für nöthig, auch die in dieſen beeden Schreiben allegirte Beylagen hier mit anzuführen, zumahlen es doch nur einſeitige Gründe blieben, und wir auch nicht ſowohl mit dem dabey gebrauchten Proceße und Formalien, als vielmehr mit Hiſtoriſcher Erzehlung der Haupt-Umſtände, wie es mit Bonneval abgelauffen, allhier zu thun haben.

1724.

mit angeführt werden.

Bey dem Hauß-Arreſt, welchen Bonneval mitlerweile in Brüſſel bekommen, blieb es aber nicht, ſondern man ſetzte ihn auf das Cidatell zu Antwerpen. Allda fuhr er auf das eyffrigſte fort, ſich über den Marquis de Priè noch mehr zu beſchweren, weil dieſer ihn hier und da in Brieſen für einen Betrüger und einen Menſchen, bey dem keine Treu und Glauben, noch Religion wäre, ausgegeben hätte. So ſchrieb er auch von daraus an Ihro Kayſerl. Majeſtät, und weil er glaubte, es wäre ihm niemand mehr als Printz Eugenius zuwieder: ſo that er auch dergleichen an dieſen a parte, und rechtfertigte ſeine Sache ſo gut, als er wußte, war aber gar nicht zufrieden, als unſer Printz ihm antwortete, daß er dieſe Confuſion gar nicht gerne ſehe, auch nicht wiſſe, was er davon dencken ſolte, er aber, Bonneval, könne verſichert ſeyn, daß ihm nichts hindern würde, zu thun, was

Bonneval wird auf das Schloß zu Antwerpen gebracht.

die

1724. die Gerechtigkeit mit ſich brächte.. Denn Bonneval hält dieſe Worte in ſeinen Memoires Tom, 2. p. 53. für einen richterlichen Ausſpruch / und nicht für eine ſolche Antwort, die er von dem Printzen vermuthet hätte. Dieſes machte auch wohl, daß er bey Ihro Kayſerl. Majeſtät um eine Commiſſion von den Kriegs-Räthen und allen in Wien befindlichen Generals Perſonen, in ſeiner Affaire wider den Marquis de Prié anhielte, ſich aber einen andern Præſidenten, nemlich den Feld-Marſchallen, Grafen von Herberſtein ausbat, und ſich überhaupt in einer Schrifft, die er an Eugenium abgeben ließ, beſchwehrte. Derſelben gab er folgende Uberſchrifft:

Bonneval beklagt ſich gegen Eugenium.

Die Gründe, welche der General von Bonneval, Ihro Hoch-Fürſtlichen Durchl. dem Printzen Eugenio anführen könnte, und welche die Härte ſeines Arreſts betreffen:

Dieſer General kan nicht zweiffeln, es" werden Sr. Hochfürſtlichen Durchl. voll" kommen einſehen / daß es eine formale und" allzu harte Straffe ſey, einen Mann von" ſeinem Character ins Gefängniß ſchicken.

Daß Sr. Hochfürſtl. Durchl. nothwen" dig wiſſen, daß in der gantzen Monarchie" Ihro Kayſerliche Majeſtät keine Gericht-" Stelle zu finden, welche befugt ſey, jeman-" den / der in Dero Kriegs-Dienſten ſteht," auch

auch von dem geringſten Fähndrich anzu=" 1724.
fangen, eine Strafe anzuthun, ſondern,"
daß ſolches lediglich dem Anſehen des Hof-"
Kriegs-Raths vorbehalten;

Daß die Gouverneurs in den Staaten,"
welche von der Spaniſchen Cron herkom-"
men, dergleichen Autorität, die in Kriegs-"
Dienſten ſtehende Perſonen zu beſtraffen,"
weder ehemahls gehabt, noch auch jetzo ha="
ben, allermaſſen es wunderlich ſeyn würde,"
wenn man glauben wolte, daß dieſes Hoch="
anſehnliche Collegium des Kriegs Raths ſein"
Anſehen mit Uberkommung dieſer Provintzen"
an das Ertz-Haus Oeſterreich verlohren"
habe. Dergleichen Begrieff könnte man"
ſich nicht machen, ohne die Würde eines"
ſo illuſtren Corporis, welches allezeit der"
Schild der ſämtlichen Kayſerl. Militz gewe-"
ſen, zu verletzen.

Weil dieſes nun alles urumſtößliche"
Wahrheiten ſind, ſo kan der Graf von Bon"
neval, welcher die Ehre hat von dieſem Ho="
hen Collegio, als ein Mitglied, Theil zu"
nehmen, ohne Verletzung ſeiner Pflicht"
nicht länger ſchweigen, noch ſich entbre="
chen, Sr. Hochfürſtl. Durchl. als dem"
Ober-Haupt dieſes ſo anſehnlichen Collegii"
ſeine Verwunderung und Erſtaunen zu ent="
decken, wie doch dieſelben ſowohl, als die"
gantze Verſammlung ſeiner Mitbrüder nach"
ſo langer Zeit noch nicht die geringſte An-"
ſtalt gemacht, einen Mann, der von ihrer"
Socie-

1724. Societät iſt / wenigſtens zurück zu ruffen, und" daß ſie, ohne den Folgerungen eines ſo ver-" wegenen Einbruchs in ihrer hohen Autorität" zu begegnen / den Grafen von Bonneval" in ſeinem Arreſt laſſen, worein er durch" nichts als durch die gemißbrauchte Gewalt" eines hitzigen Mannes ohne Urthel und" Recht gekommen, und mithin von einem" fremden Gerichte geſtrafft wird / als wel-" ches dem Hof-Kriegs-Rath, allen Gene-" rals und Officiers von Jhro Kayſerl. Ma-" jeſtät nichts anders, als ſehr nachtheilig" ſeyn kan. „

Daß er es deswegen in allen vorherge-" henden Schrifften nicht nöthig befunden" hätte, über dieſen Eingrieff ſich einzulaſſen," weil er veſt glaubte, der Hof-Kriegs-Rath," würde ohnfehlbar und für allen Dingen ſei-" ne verletzte Autorität retten, und ſich den" Gefangenen übergeben laſſen, um ihn ſelb-" ſten nach ihrem Gutbefinden zu richten. „

Daß der Graf von Bonneval ohne ei-" nige Schwürigkeit dem Marquis de Prié die" Macht, ihn mit Arreſt belegen zu laſſen, gar" gerne zugeſteht, nachdem er ſelbſt verlangt" hat, man möchte ihm ſolchen confirmiren /" ſo bald nur beſagter Marquis damit drohte;" aber er hätte ſich nach dem, was bey den" Kayſerlichen Dienſten und dem Hof Kriegs-" Rath Rechtens iſt, richten / und dieſen Ar-" reſt durch den Marſchall, Grafen von Veh-" len, als welcher obgedachten Kriegs-Rath"

allein in dieſen Landen vorſtellt, verrichten" 1724.
ſollen, und ſo weit erſtreckt ſich nun die Ge-"
walt des Marquis de Prié. Aber ſich unter-"
fangen, einen Mann, der von einem ſo an-"
ſehnlichen Collegio dependirt, wieder alle Ge-"
wohnheit und wieder die Gerechtſame der"
Militair-Perſonen zu beſtraffen, das iſt ein"
verwegenes Unternehmen, welches der Pro"
gubernator dem Hof-Kriegs-Rath öffent-"
lich abbitten, mir aber über dieſes noch in-"
ſonderheit wegen einer ſo empfindlichen Be-"
leidigung Satisfaction geben muß.

Daß wenn er, der Graf Bonneval, et-"
was verſehen hat, welches er doch nicht"
glaubt, ſo hat er ſeine gehörige Richter,"
von denen er gantz getroſt den Ausſpruch er-"
warten wird, aber daß er hingegen in An-"
ſehung der geſchehenen und biß dato gedul-"
teten Beleidigung wegen der ungerechten"
und gewaltthätigen Arretirung Ihro Hoch-"
fürſtlichen Durchl. nicht verhalten kan, wie,"
ſeit dem man nur von Kayſerl. Dienſten ge-"
hört, kein Exempel von dergleichen Ver-"
fahren wider einen Menſchen von ſeinem"
Rang unter den Kayſerlichen Soldaten vor-"
handen, es ſey denn, daß ſie wegen Ver-"
rätherey und der beleidigten Majeſtät wä-"
ren angeklagt worden; Mithin proteſtirt"
hiemit Graf Bonneval auf das ſolenneſte"
wieder das Aufkommen eines ſolchen Miß"
brauchs, und wird durchaus nicht leiden, daß"
man ihn zu einem ſolchen Exempel brau-"

1724. che; noch der Nach-Welt hinterlaſſen, als"
ſey er der erſte geweſen, welcher unter den"
Kayſerlichen Militair-Perſonen einen ſolchen"
Eingriff an ſich ohne gehörige Satisfaction"
deswegen zu haben, erdultet.

Bonneval wird nach Wien gefodert.

Nachdem nun Bonneval auf der Citadell zu Antwerpen alles verſuchte durch die Defenſion der Königin in Spanien / die faſt auf allen Blättern seyn mußte / an den Marquis de Prié je mehr und mehr zu kommen, dieſem auch allerhand Laſter in ſeinen an den Kayſer abgelaſſenen Schreiben Schuld gab: ſo kam nach 7. Wochen der Kayſerliche Befehl, der Graf von Bonneval, General von der Infanterie und Artillerie, ſolte ſich vor Ihro Kayſerl. Majeſtät ſtellen / und wegen ſeiner Aufführung ſich verantworten, mit dem Verbot, durch keine Stadt in den Niederlanden, ſondern den nächſten Weg zu gehen. Weil nun keine Zeit ihm weiter beſtimmt war, wenn er in Wien eintreffen ſolte: ſo bildete er ſich ein, es würde nichts zu bedeuten haben / wenn er eine Ausſchweiffung machte, und erſt nach Haag gienge. Allein er erfuhr bald das Gegentheil, und daß es ihm für einen Ungehorſam gegen den höchſten Kayſerlichen Befehl ausgelegt wurde. Denn als er nicht weit von Wien war gekommen, erhielt er die Ordre, ſich auf das Schloß Spielberg in Mähren, als einen Gefangenen zu begeben. Daſelbſt ließ man ihm, wie er ſelbſt ſchreibt, nur eine oder zwey Perſonen von ſeinen Leu-

Bonneval wird auf das Schloß

ten,

ken, er wurde genau bewacht / und im Monath Januarii folgendes Jahr durch drey Kayſerliche Commiſſarios befragt, 1.) wegen der öffentlichen Erklärung, die er auf die Rede, welche die Marquiſe de Prié ſolte gethan haben, verfertiget hätte; 2.) daß er ſich ſo geweigert habe, in Brüſſel den Arreſt anzunehmen, und nachgehends auf die Citadell von Antwerpen zu gehen; 3.) warum er nach Holland gereißt ſey, da doch die Kayſerliche Ordre ausweiſe, er ſolte den kürtzeſten Weg nach Wien nehmen. Die fürnehmſte Anklage war aber, daß er ſich an Ihro Kayſerliche Majeſtät darinnen verſündiget, weil er den Progubernator, der den Kayſer in den Niederlanden fürſtellt, und vertrit, ſo verächtlich tractirt, und geſucht hatte, die Sache bey dem Spaniſchen und Franzöſiſchen Geſanden fein weitläuffig / und alſo dem Kayſerlichen Hofe verdrießlich zu machen. Daher muſte der Graf Dhaun ihm nicht lange hernach hinterbringen, wie der Hof-Kriegs-Rath ihn zwar zum Tode condemnirt, der Kayſer aber aus ſonderbarer Gnade, und nach der ihm zukommenden Macht nicht wolle, daß dieſes Urthel an ihm vollzogen werde; und wie er ihm im Namen Ihro Kayſerlichen Majeſtät hinterbringen ſolte, er, Bonneval ſey der Kayſerlichen Dienſte erlaſſen, und habe auf ein Jahr Arreſt. Bonneval meldet aber ſelbſt in ſeinen Memoires tom. 2. p. 148.

1724. Spielberg geführt.

Bonnevals Urthel.

1725. Eugenius habe dieſem Rath nicht beygewohnt, ſondern öffentlich geſagt, er ſey ehedeſſen ein gar zu guter Freund von Bonneval geweſen, habe aber nachgehends zuviel Verdruß von ihm gehabt, aus dieſer Urſache wolle er keiner Deliberation, die Bonneval beträffe, beywohnen.

Bonneval geht nach Venedig.

Als das Jahr ſeiner Gefangenſchafft zu Ende gieng, und Bonneval nach Venedig zu ſich wenden wollte: ſo wurde er biß an die Grentze begleitet, und ihm verboten, er ſollte Zeit Lebens bey Todes Strafe das Reich nicht wieder betreten. Wie er ſelbſt in gedachten Memoires tom. 2. p. 168. meldet, ſo iſt ihm das Glück zu Venedig bey ſeiner gröſten Armuth wieder ſo hold geweſen, daß ihm ein Banquier 10000. fl. auf Befehl eines gewiſſen Herrn, den er aber nicht nennen durffte, auszahlen mußte, welche Genereuſité Bonneval dem General, Grafen von Flemming wahrſcheinlicher Weiße zugetraut, aber niemals erfahren, ob ers errathen habe. Es wollen zwar hieran überhaupt viele zweiffeln. Nachdem dieſer Wechſel, wie er ſelbſt auch hinzu ſezt, bald zu Ende gegangen war, ſahe er ſich wieder nach andern Dienſten um, da hab er ſich nun bey Moſcau, den Venetianern und andern gemeldet, es wäre aber nirgends was zu thun geweſen, und die Begierde, ſich zu rächen, habe ihn auf die Gedancken gebracht, ſeine Zuflucht in die Türckey zu nehmen.

Er addreſſirte ſich alſo an einen führneh- 1725.
men Türcken zu Venedig, und weil dieſes
ſein Vorhaben gefährlich war / ſo traute er es
keinem von ſeinen Bedienten an, ſondern nahm
ſelbſt Gelegenheit dem Türcken, da er aus
der Opera gieng, ein Billet in die Hand zu
practiciren, worinnen die Worte ſtunden:
Man möchte gern mit Ihnen reden, aber
da es Leib und Leben betrifft / kan man der
Heimlichkeit verſichert ſeyn? Nach 2. Ta-
gen erhielte er die Antwort durch einen Ju-
den: Dieſe Nacht um 11. Uhr verlaßt
euch auf dieſen Wegweißer, er wird euch
ſicher führen / ſeine Frau und Tochter ſind
als Geiſſel bey mir, und wenn er ſich un-
terſtünde, uns zu verrathen, ſo würde
ſeine gantze Nation bey der hohen Pfor-
te dafür leiden müßen. Bonneval kam zur
beſtimmten Stunde dahin, und erhielte von
dem Türcken gute Hoffnung, aber alles in
der Bedingung, wenn er die Türckiſche Re-
ligion annähme, auſſer dem aber wäre für
ihn nichts zu thun, und dieſes enthielte auch
die Reſolution des Groß-Veziers / an wel-
chen gleich das Vorhaben berichtet wurde.
Weil nun Bonneval, wie aus dem Anfang
des 3ten Theils ſeiner Memoires zu erſehen iſt,
Zeit Lebens eine ſchlechte Religion gehabt;
und einmal von der Rachbegierde eingenom-
men war: ſo machte er ſich nunmehro auf ein
Schiff, um in die Türckey zu gehen / und zu-
gleich die Türckiſche Religion anzunehmen.

Bonneval geht zu den Türcken.

1725. Nach angenommenen Mahumetaniſchen Glauben hat er zwar daſelbſt die Würde eines Baſſa erhalten: allein die Nachrichten von ſeinem Anſehen ſind nicht einerley, theils weil man einem ſolchen Menſchen nicht völlig traut, theils weil er ſich nach ſeinem unruhigen Kopffe gegen manche Türckiſche Miniſters und Officiers bißweilen zu viel heraus nehmen will, und ſich alſo vielen Haß und Neid zu wegen bringet.

Bonneval wird ein Türck.

Was nun ſeinen Streit und Verdruß mit dem Marquis de Prié betrifft: ſo iſt es unſer Werck hier nicht, zu unterſuchen, welcher mehr, oder, welches auch offt geſchieht, ob keiner von beeden Recht gehabt habe. So viel iſt bekannt, daß Bonneval dieſem Marquis allerhand beſchuldigte, doch legitimirte er ſich für Ihro Kayſerliche Majeſtät gut, und ſtellte unter andern vor, daß es auch deswegen nicht glaublich wäre, was Bonneval von ihm ausgegeben, e. g. als ſey er geitzig und nehme Geſchencke an, weil ſein geringes Vermögen ſchon ſattſam an den Tag legte, wie wenig er bey einem ſo wichtigen Poſten/ als das Vice-Gouvernement von den Niederlanden iſt, ſich zu bereichern, müßte bedacht geweſen ſeyn. Denn es fande ſich nach ſeinem Tode, welcher den 12 Jan. 1726 zu Wien erfolgte, eine ſchlechte Verlaſſenſchafft. Allein der Kayſer ſorgte in Anſehung ſeiner guten Dienſte für deſſen Familie, indem er den älteſten Sohn / dem Printzen d'Eſquilage ein

Marquis de Prié ſtirbt.

ein nur dem Vater ehedem zugeſtandenes Fürſtenthum in Neapolis, von 18000. fl. jährlicher Einkünffte / erblich überließe, der Wittib eine Penſion von 9000. fl. beylegte, und alle die Gelder, welche ihr Gemahl in Kayſerlichen Dienſten vorgeſchoſſen, an ſie auszahlen ließ. Einige ſagen, dieſer Marquis habe aus Betrübniß, daß er vom Bonneval wegen der Beſchuldungen, keine andere Satisfaction bekäme, als daß der Graf von dem Kayſerlichen Hof nach ſeiner Gefangenſchafft entfernet würde, ſein zwar hohes Alter, von 74. Jahren, ſich dennoch verkürzt, und war etwas beſonders, daß er an eben dem Tag ſtarb, an welchem Bonneval ſeinen Arreſt zu Spielberg endigte. 1725.

So bald Marquis de Prié den 24. May von Brüſſel nach Wien gienge: ſo trat der Graf von Dhaun das Interims-Gouvernement biß zur Ankunfft der Durchlauchtigſten Gouvernantin an. Dieſe Ankunfft geſchahe aber im Monath Octobr. da Ihro Durchlaucht mit folgenden Hof-Staat nach Brüſſel kamen. Der General, Graf von Viſconti, war Dero Obriſt-Hof-Meiſter und Premier Miniſtre, die Gräfin von Uhlefeld, Ober-Hof-Meiſterin, der Printz von Rubempré Groß-Stall-Meiſter, der General-Feld-Marſchall Zumjungen / wurde General en Chef der Truppen in den Niederlanden.

Die Ertz-Herzogin trit das Gouvernement in den Niederlanden an.

An den Grentzen der Oeſtreichiſchen Niederlanden wurden Ihro Ertz-Hertzogl. Durchlaucht

1725. laucht von den Deputirten der Ständte, die zu dieſer Reiße 200000. fl. hergegeben, auf das beſte bewillkommt, und langten den 9. Oct. unter vielen Freudens-Bezeugungen, fürtrefflichen Illuminationen und koſtbaren Triumph-Bögen zu Brüſſel an. Zu dieſer Solennität wurde das 1634. bey dem Infant Ferdinand gebrauchte Ceremoniel zum Grunde gelegt. Nachdem die Durchlauchtigſte Ertz-Hertzogin das Gouvernement den 23. Oct. völlig antrat, ſo gienge der Graf von Dhaun zurück nach Mayland.

Eugenius wird zu dem ieneriſchen Tractat mit Spanien gebraucht.

Wenn wir nun zurück nach Wien gehen, ſo finden wir, daß unſer Printz dieſes Jahr mit einem der wichtigſten Geſchäffte, das nicht allein in Teutſchland, ſondern auch in gantz Europa nach der Ausführung viel Aufſehens machte. Es iſt dieſes der Wieneriſche Friedens-Tractat, welcher zwiſchen dem Kayſer und dem König in Spanien aufgerichtet wurde. Nachdem nemlich die ſo lange daurenden Streitigkeiten zwiſchen beſagten beeden Höfen, auch zu Cambray nicht ausgemacht werden konnten; und der König in Spanien gleichwohl dieſer obſchwebenden Mißhelligkeiten müde zu werden anfienge: ſo wollte er nunmehro auf eine andere und kürtzere Art ſehen, woran er wäre, und was ſein Don Carlos für Länder haben ſollte, da er zumal auf Franckreich nicht vielmehr bauen wollte, weil man dazumal ſchon wußte, daß die mit dem jungen König in Franckreich ver-

ſpro-

ſprochene und deswegen ſchon einige Zeit in Franckreich geweſene Spaniſche Infantin wieder nach Hauß geſchickt werden ſollte: Andere Urſachen und Deſſeins, welche Spanien zu dieſem Entſchluß jetzo mit mehrern Ernſt veranlaßten, allhier zu geſchweigen. 1725.

Zu dieſem importanten Vorhaben, welches Spanien nunmehro mit dem Wieneriſchen Hof gantz alleine ausführen wollte, wurde der damahlige Baron von Ripperda incognito nach Wien geſchickt, welcher erſt eine zeitlang unter dem Namen eines Barons von Pfauendorff zn Wien gleichſam für ſich leben, unter der Hand aber, bey dem Kayſerlichen Miniſterio unvermerckt erforſchen mußte, ob der Kayſer auch geneigt ſey, zu einem ſolchen heimlichen Weg, nemlich ohne Vorwiſſen und Beyhülffe der zu Cambray vorher contrahirenden Potentaten ihre bißherige Strittigkeiten auszumachen, ſich zu bequemen. So bald der Kayſer von dieſer Abſicht des Spaniſchen Hofs was zuverläſſiges vernahm, ſo bezeigte er weit mehr Luſt darzu, als ihm der langweiliche und biß dato fruchtloſſe Congreſs zu Cambray Hoffnung zu einem erwünſchten Frieden gemacht hatte. Ripperda kommt nach Wien.

Nachdem nun Ripperda ſeinem Hof die Nachricht überſchriebe, daß der Kayſerliche Hof ſich auf ſolche Weiße in Tractaten einlaſſen wolle; ſo bekam er die völlige Inſtruction mit den Kayſerlichen Gevollmächtigten deßwegen zu tractiren. Dieſe Gevollmächtigte Der Kayſ. läßt ſich in Tractaten ein, und ernennt Gevollmächtigte.

1725. tigte auf Kayſerlicher Seite waren der Prin Eugenius, der Graf von Sinzendorff und der Graf von Stahrenberg.

Daß aber von dieſen Tractaten weder die zu Cambray ſich noch aufhaltende Bevollmächtigte, noch andere Höfe etwas erfahren, kam nicht allein daher, daß am Spaniſchen Hof auſſer dem König und der Königin wie auch dem Staats-Secretaire Don Juan Baptiſta d'Orendain, und am Wieneriſchen Hof auſſer den beſagten Gevollmächtigten niemand was davon wußte; ſondern auch deswegen, weil Ripperda ſeine Courriers nicht gerade von Wien aus / ſondern bald von Preßburg, bald von Prag, bald von Lintz nach Spanien abfertigte; mithin konnte niemand darauf verfallen, und dergleichen vermuthen.

Es iſt auch gantz was unglaubliches für viele geweſen, daß eine ſo wichtige Sache in ſo kurtzer Zeit zur Richtigkeit kommen konnte. Denn innerhalb wenig Wochen, wurde zwiſchen dem Kayſerlichen und Spaniſchen Hof ein beſtändiger Friede ausgemacht, wobey der zu Londen anno 1713. und 1718. geſchloſſene Tractat in allem zum Grunde gelegt wurde, worüber alſo weder Franckreich, noch Engeland ſich zu beſchwehren hätten, und nach welchen beede hohe Häupter in dem Beſitz derjenigen Länder, welche ihnen in dem Utrechtiſchen Frieden zugedacht worden verblieben, ſo, daß der König in Spanien ſamt ſeiner Poſteritæt auf ewig dem Frantzöſiſchen

Reich

Reich renuncirt, beede Potentaten aber, der 1725.
Kayſer und der König in Spanien die bißher gebrauchte Titulatur auf Lebens lang behalten; alle, die einem oder dem andern Theil biß anhero zugethan geweſen ſind, in ihren Gütern reſtituirt werden, und die Succeſſiones in dem Florentiniſchen und Parmeſaniſchen Landen, bey Ausgang der jetzigen Häuſer, auf den Don Carlos, als dem älteſten Printzen anderer Ehe, kommen ſollten.

Innhalt des Wieneriſchen Tractats.

Damit wir von dieſem Weltberühmten Wieneriſchen Tractat einen kurtzen Begriff mittheilen, ſo iſt der kurtze Innhalt von den daſelbſt befindlichen 19. Articuln dieſer: Nachdem in dem Eingang die Gelegenheit und die Gründe von dieſem Frieden angeführt, und die Gevollmächtigte von beeden Seiten benennt worden: ſo wird in dem 1.) Articul ausgemacht, daß zwiſchen beeden Potentaten und ihren Nachkommen ein beſtändiger Friede ſeyn, und jeder Theil des andern Nutzen, Ehre und Vortheile befödern, hingegen allen Schaden nach Möglichkeit abwenden ſolle. 2.) Wird der zu Londen 1713. geſchloſſene und nachgehends von beeden Seiten approbirte Tractat zum Grund gelegt, nach welchem der König in Spanien das Königreich Sardinien wieder zurück giebt, allen Anſprüchen darauf Verzicht thut, und Ihro Kayſerlichen Majeſtät es frey ſtellt, damit nach Gefallen zu diſponiren. 3.) Ihro Kayſerliche Majeſtät halten alles für genehm, was

1725. in dem Utrechtiſchen Frieden wegen der Succeſſion in Franckreich und Spanien beſchloſſen worden, daß nemlich die Spaniſche und Frantzöſiſche Crone niemals auf ein Haupt zuſammen kommen ſollen, und überlaſſen für ſich, und ihre Nachkommen dem König von Spanien alle diejenigen Staaten und Provinzen, die ihm in dem Utrechtiſchen Friedens-Schluß ſind zuerkannt worden; 4.) Krafft dieſes und in Erwegung deſſen, daß auch der Hertzog von Orleans mit ſeinen Deſcendenten ſeinem Recht auf Spanien renuncirt, erkennt der Kayſer Philippum V. für einen rechtmäßigen König und Herrn von Spanien, Indien und allen den Landen, die er durch oberwehnten Utrechtiſchen Frieden erhalten; verſpricht auch für ſich und ſeine Erben, Philippum in den Beſitz derſelben auf keine Weiſe, weder directe, noch indirecte zu ſtören. 5.) Dargegen entſagt der König von Spanien für ſich und ſeine Nachkommen allen Anſprüchen auf diejenigen Länder, welche der Kayſer in den Niederlanden würcklich beſitzt, und ihm in den Londiſchen Tractat zugeſprochen worden; Auch begiebt er ſich überhaupt aller Rechte und Forderungen auf die Reiche und Provintzen, die in Italien und Niederlanden ehemalen zu Spanien gehörten, worunter auch das von dem Kayſer an die Republic Genua abgetretene Marquiſat-Final mit begriffen iſt; So hebt Spanien hiemit auch das Reverſions-Recht oder

den ſo genannten Rück-Fall, von Sicilien 1725.
auf, welches ſonſt der Crone Spanien vorbehalten war. 6.) Der Kayſer verſpricht mit Genehmhaltung des Römiſchen Reichs, nach Abſterbung der männlichen Lehn-Erben in dem Groß-Hertzogthum Toſcana und Hertzogthümern Parma und Placenz, mit denſelben, als rechtmäßigen Reichs-Manns-Lehen, den älteſten Printzen der jetzigen Königin in Spanien, Don Carlos, und wenn dieſer keine aus rechtmäßiger Ehe gezeugten Printzen hinterließe, den zweyten und alſo weiter die übrigen Printzen von dieſer Parmeſaniſchen Prinzeßin, jedoch alles nach dem in den Reichs-Geſetzen hergebrachten Recht der Erſt-Geburth / zu belehnen, und zugleich das Expectanz-Decret hierüber dem König in Spanien einzuhändigen, jedoch ohne Schaden und Nachtheil der gegenwärtigen Beſitzer. Livorno bleibt noch, wie vor, ein freyer Hafen für alle Völcker. So bald der Spaniſche Printz nach gemeldeter Ordnung zum würcklichen Beſitz des Groß-Hertzogthums Toſcana gelangen wird: ſo ſoll ihm von ſeinem Herrn Vater Porto Longone und der Antheil, den er an der Inſul Elva hat, abgetreten werden. Es ſoll auch der König in Spanien und ſeine Nachfolger niemalen auf beſagte Hertzogthümer einigen Anſpruch machen, noch die Vormundſchafft über denſelben Printzen führen. Ferner ſoll weder der Kayſer, noch Spanien bey Lebzeiten der

jetzigen

1725. jetzigen Beſitzer einige Truppen in ſolche Länder legen: ſo bald ſie aber ledig werden, ſo ſoll der Spaniſche Printz davon Beſitz nehmen können. 7.) Da Spanien dem Reverſions-Recht auf Sicilien abſagt, ſo behält es hingegen ſolches Recht auf Sardinien ſich bevor. 8.) Beedes der Kayſer und der König in Spanien verbinden ſich gegen einander zu beederſeitigen Beſchützung und Guarantie aller Länder, welche ſie gegenwärtig, Krafft dieſes und des Londiſchen Tractats beſitzen. 9.) Denjenigen, die währenden Krieg ſich zu dem einen Theil geſchlagen, ſoll alles, was ſie dem andern Theil hierunter zu wieder gethan, vergeſſen und pardonnirt ſeyn, und ſollen in alle ihre darüber verlaſſene Güther wieder geſezt, oder ihnen frey geſtellt ſeyn, ob ſie ſolche ſelbſt wieder beſitzen, oder andern überlaſſen wollen; So ſollen ſie auch bey ihren vorigen Würden und Tituln verbleiben. 10.) Beede Majeſtäten können die von ihnen bißhero angenommene Tituln Zeit Lebens führen; ihre Nachfolger aber ſollen ſich derjenigen/ davon ſie die Länder Krafft dieſes Tractas nicht beſitzen, enthalten. 11.) Der Hertzog von Parma wird in dem Beſitz aller ſeiner Länder und Rechte auf eben die Art, wie es in der Quadruple-Allianz iſt ausgemacht worden/ erhalten; und die Zwiſtigkeiten, welche wegen einiger Kayſerlichen an das Hertzogthum Parma ſtoſſenden Länder entſtanden, ſollen durch beederſeits ernannte

nannte Schieds-Leute abgethan werden. 12.) Der Kayſer verbindet ſich die durch den Utrechtiſchen Frieden und die Quadruple-Allianz veſtgeſtellte Succeſſions-Ordnung, und dargegen der König in Spanien die Oeſtrreichiſche Succeſſion bey männlichen und weiblichen Geſchlecht in allen dieſem Ertz-Hauſe zukommenden Königreichen und Landen nach der Sanctione Pragmatica zu beſchützen. 13.) Die Ländereyen / welche wegen der Schuld-Foderungen der Kayſerinnen Maria und Margaretha, als Spaniſchen Infantinnen, hypothecirt, werden wiederum abgetreten, dargegen wird dem Kayſer eine Summe Gelds davor ausgezahlt. 14.) Der Kayſer will die von ihm, und auf ſeinen Namen in Catalonien, und hinwieder der König in Spanien die von ihm auf ſolche Weiſe in Italien und in den Niederlanden gemachte Schulden abtragen. 15.) Der ehemals Spaniſche Pallaſt in Wien ſoll Ihro Kayſerlichen Majeſtät, der aber in Haag dem König in Spanien verbleiben, und für den zu Rom ſoll Spanien die helffte des Preiſſes an den Kayſer bezahlen. 16.) In dieſen Tractat will man auch andere, die innerhalb einem Jahr durch gemeinſchäfftlichen Conſens dürfften errichtet werden, mit darzu nehmen. 17.) Die Ratificationes ſollen in 2. Monaten ausgewechſelt werden. 18.) Die beederſeitigen Renunciationes ſollen dieſem Tractat ſo gleich beygefüget werden, wie auch geſchehen iſt. 19.) Zu mehrer 1725.

Be-

1725. Bekräfftigung haben beederſeits Gevollmächtigte es unterſchrieben und beſiegelt, den 30. Apr. 1725. *

Von dem Innhalt der geheimen Articuln, welche bey dieſem Tractat beliebet worden, wollen wir uns nicht aufhalten, weil es bloße Muthmaſſungen ſind, was man davon wiſſen wollte. Als auch dieſe unterſchrieben waren: ſo erfolgte die Publication des Friedens den 1. May. und nach der Ratification, welche den 18. Jun. aus Spanien kam, wurde den 24. dieſes Monaths zu Wien ein ſolennes Danck-Feſt wegen dieſes Friedens angeſtellt. Und in Spanien wurde nebſt andern Feſtivitæten auch ein ſolennes Stier-Gefecht gehalten.

Eugenius iſt bey Errichtung des Commercien Tractats mit Spanien.

Auf dieſen Frieden, welcher ſo geſchwind, als heimlich jetzo geſchloſſen wurde, und der vorhero wegen der vielen Spaniſchen Schwürigkeiten und Einwürffe durch keine Mediation zum Standt gebracht werden konnte, folgten auch zwey Tractaten, deren einen der König in Spanien mit dem Kayſer, den andern aber mit dem Teutſchen Reiche aufrichtete. Derjenige, welcher zwiſchen dem Kayſer und Spanien noch als eine Frucht von dem Haupt-Frieden ſich äuſſerte, und zur Vollkommenheit gebracht wurde, war ein Commercien-Tractat und beſtunde aus 47

* Siehe den Tractat in der Europäiſchen Fama Part. 283. pag. 535.

47. Articuln, welche den Flor der Handlung in den Kayſerlichen Landen befördern ſollten.* Es wurde dieſer Tractat, der nicht weniger Aufſehen in Europa, als der Friede ſelbſten verurſachte, ebenfals den 1. May. von unſerm Printzen und den andern oben ermeldeten Gevollmächtigten unterſchrieben. 1725.

Den andern Tractat, der hierauf erfolgte, machte den förmlichen Frieden aus, welchen das geſamte Reich mit Spanien durch Ihro Kayſerliche Majeſtät ſchlieſſen ließ. Denn nachdem das Römiſche Reich nicht allein an dem Spaniſchen Succeſſions - Krieg Theil genommen, und vieles drauf gewendet; ſondern auch die Diſpoſition von den Italiäniſchen Provintzen, und die eventual Suceſſion des Don Carlos in den Toſcaniſch - und Parmeſaniſchen Landen, als Reichs-Lehen, allerdings eine Sache war, die das Reich mit angienge: ſo ware es nöthig, daß auch auf dieſer Seite das gute Vernehmen wieder hergeſtellt, und die Conformirung mit der allerhöchſten Kayſerlichen Reſolution geſucht würde.

Das Römiſche Reich macht mit Spanien auch Friede.

Es iſt kein Zweiffel, daß die Reichs-Stände befugt ſind, denen Friedens-Handlungen, wobey das Reich intereſſirt iſt, durch eine Reichs-Deputation beyzuwohnen. Nachdem aber dieſe Art zu procediren öffters allerhand Weitläufftigkeiten unterworffen geweſen;

Wie die Reichs-Stände gemeiniglich Friede ſchlieſſen.

* Siehe Europ. Fama P. 284. p. 622.

1725. ſen; auch die Erfahrung gelehret, wie ſothane Abſchickungen die Tractaten offt mehr aufgehalten, als befödert: ſo hat man bißweilen einen andern Weg erwählt, und die koſtbaren Reichs-Deputationes zu den Friedens-Schlüſſen ſind in neuern Zeiten ziemlich rar worden. Die Stände haben vielmehr, wenn ein Friede von Reichs wegen zu ſchlieſſen geweſen, Jhro Kayſerliche Majeſtät erſucht, daß Sie ſolchen auch im Namen des Reichs nach der von dem Reich ertheilten Vollmacht errichten möchten.

Zu dem Raſtädtiſchen Frieden, welcher auf Seiten des Kayſers durch den Printzen Eugenium, auf Seiten Franckreichs aber durch den Marſchall von Villars geſchloſſen worden, ſind die Reichs-Stände gar nicht gezogen worden, obgleich ſelbige nicht nur ſchon 1709. ſich einer engen Reichs-Deputation verglichen hatten, ſondern auch Jhro Kayſerlichen Majeſtät gemeint waren, daß das Reich bey dem Raſtadter Friedens-Schluß zur Verſicherung des Friedens auch auf ſeiner Seite wenigſtens einige Præliminair-Puncte einsweilen veſt ſtellen ſollten. Weilen aber der Franzöſiſche Gevollmächtigte beſtändig darwider war, und die Zeit auch zu kurtz darzu werden wollte: ſo ſahe ſich der Kayſer gezwungen beſagten Frieden alleine unterſchreiben zu laſſen, jedoch ſo, daß die Chur-Fürſten zuvor davon Nachricht bekamen. Jedoch wurde nachgehends ſolches Friedens-

Inſtrument dem Reich communicirt mit bey⸗ 1725.
gefügter Erklärung, daß der Kayſer den Chur⸗Fürſten und Ständen durch Schlieſſung dieſes Friedens nicht den geringſten Nachtheil zuzufügen in dem Sinne gehabt, ſondern vielmehr ſelbſt alle mögliche Verwahrung vorgekehret hätte.

Was aber den Baadiſchen Frieden, der nur der Sprache nach von jenem unterſchieden, indem er Franzöſiſch, der Baadiſche aber Lateiniſch geſchrieben iſt, anlangt: ſo wurden Ihro Kayſerliche Majeſtät von den Reichs⸗Ständen erſucht und bevollmächtiget, bey fernerer Friedens⸗Handlung auf die zu Raſtadt verglichene Conditiones den Frieden auch im Namen des geſamten Römiſchen Reichs zu ſchließen.

Nachdem nun ſolches mit Franckreich ſeine Richtigkeit hatte: ſo wollte das Reich nunmehro auch mit Spanien fertig werden, und ſollte ſolches Friedens⸗Geſchäfft auf dem mehr berührten Friedens⸗Congreſs zu Cambray durch Franzöſiſche und Groß⸗Britanniſche Mediation zu ſeiner Vollſtändigkeit kommen. Denn es gaben Ihro Kayſerliche Majeſtät den Reichs⸗Ständen von dieſem Congreſs Nachricht mit dem Zuſatz, daß, wofern von Seiten des Reichs daſelbſt etwas zu beobachten wäre, höchſt dieſelben der Chur⸗Fürſten, Fürſten und Stände dabey habende Gedancken und Meynung nicht nur gerne vernehmen, ſondern auch es den Reichs⸗

1725. Ständen lediglich anheimgeſtellt seyn laſſen wollten, ob ſie für beſſer befinden würden, dem Kayſer zu Schlieſſung dieſes Friedens auch von Reichs wegen Vollmacht zu geben, oder eine eigene Deputation nach Cambray abzuſchicken. Dieſes erhellet aus dem Kayſerlichen Commiſſions-Decret de dato 9. Sept. 1720. *

Dieſes Kayſerliche Commiſſions-Decret nebſt dem darauf erfolgten Reichs Gutachten begreifft eigentlich 2. Stücke in ſich. 1.) Der Reichs-Stände Einwilligung in die Kayſerlichen Expectativ für die Spaniſchen Printzen anderer Ehe auf das Groß-Hertzogthum Toſcana, und die Hertzogthümer Parma und Placenz, und dann 2.) derſelben Concurrenz bey dem Friedens-Congreſs mit Spanien. Wegen des erſten Puncts, welcher der Reichs-Stände Conſens in die Expectativ angeht, haben die Stände ſolchen vermittelſt dieſes Reichs-Gutachtens ertheilet, worauf der Kayſer zur Beförderung des vorſeyenden Friedens den Anwartſchaffts-Lehn-Brief behörig verfertigen und gegen gnugſame Verſicherung an die Spaniſche Gevollmächtigte aushändigen ließ. Wegen des andern Puncts fiel gedachtes Gutachten dahin aus, daß Ihro Kayſerliche Majeſtät erſucht wurden, auch im Namen des Reichs den Frieden zu ſchließen. Dam-

* Siehe J. Joach. Müllers Juriſtiſch-Hiſtoriſche Electa P. III. C. I. p. 10.

Dannenhero gaben Ihro Kayſerliche Majeſtät unſerm Printzen, dem Hof-Cantzler, Grafen von Sinzendorff, Grafen Gundacker von Stahrenberg, dem Reichs-Hof-Raths Präſidenten, Grafen von Windiſchgrätz, und des Reichs Vice-Cantzler, Grafen von Schönborn volle Macht und Gewalt mit dem Spaniſchen Gevollmächtigten, Baron von Ripperda, auſſer dem Frieden, der vorhero bloß Ihro Kayſerlichen Majeſtät, als Ertz-Hertzogen von Oeſterreich angienge, nunmehro auch Friedens-Handlungen im Namen des Römiſchen Kayſers und des geſamten Römiſchen Reichs zu pflegen. Dieſem höchſten Befehl zu Folge wurde nun durch beſagte hohe Miniſtres den 7. Jun. zu Wien dergleichen Friede geſchloſſen, dem Reichs-Convent zu Regensburg zugeſchickt / und von ſelbigem ratificirt. * Er enthält nur 6. Articuln, davon der erſte in generalen Terminis den hinführo zuhaltenden Frieden anzeigt; der andere enthält eine völlige Amneſtie und Vergeſſenheit alles deſſen, was vorgegangen; der dritte die Sicherheit der Handlung; der vierte die Succeſſion in Toſcana und Parma; der fünffte die Freyheit, daß einige Potenzen innerhalb einem halben Jahr, mit beederſeitiger Genehmhaltung / dieſem Tractat beytreten könnten; und der ſechſte verordnet die

1725.

Eugenius wird zu dem Frieden des Reichs mit Spanien gebraucht.

Inhalt des Reichs-Friedens mit Spanien.

* Siehe das Friedens-Inſtrument in der Europ. Fama. P. 283. p. 560.

1725. Ratification in 3. Monathen, wobey die angeführten 19. Articuln des erſten Friedens zum Grund gelegt werden. Der beygefügte Articulus ſeparatus verlangt, daß die in dieſem Inſtrument gebrauchte Titulatur niemanden an ſeinem Rechte zum Nachtheil gereichen ſolle.

Dieſes Friedens-Werck macht viel Aufſehen.

So viel Vergnügen nun der Kayſer über dieſen getroffenen Frieden bezeigte, daß er auch öffentlich auf des Königs in Spanien Geſundheit tranck, ſo mißvergnügt waren hingegen viele andere Potenzen in Europa über dieſe unvermuthete Begebenheit, abſonderlich die Intereſſenten bey dem Congreſs zu Cambray hielten es für eine Verachtung, daß ihre Mediation nichts gelten ſollte, und befürchteten, ſie möchten durch die geheime Articuln etwa graviret worden ſeyn.

Eugenius communicirt den Engliſchen und Franzöſiſchen Geſandten den Frieden.

Man darff ſich dahero nicht wundern, daß, da in dem Monath May der Groß-Brittanniſche und Franzöſiſche Miniſtre bey unſerm Printzen zur Tafel waren, und Eugenius ihnen den zwiſchen dem Wieneriſchen und Madritiſchen Hof errichteten Frieden communiciren wollte, beede Miniſtres ſich auf das höflichſte entſchuldigten, ſothane Communication anzunehmen, immaſſen ſie von ihren hohen Principalen dießfals keine Ordre hätten.

Hingegen machte ſein Glück bey dieſen Friedens-Handlungen der bißherige Baron von Ripperda. Denn zu geſchweigen, daß

Jhro

Jhro Kayſerliche Majeſtät ihn mit einem 1725.
Brillanten, der auf 26000. fl. geſchätzt wurde, beſchenckten, ſo kam er bey ſeinem König dadurch in das gröſte Anſehen und Credit, dergeſtalt, daß ihn der König zum Herzog, Grand d'Espagne von der erſten Claſſe und zum Secretaire des Depeches ernennte. Es war auch dieſes ſchon was groſſes, daß er als ein Fremder zum Spaniſchen Ambaſſadeur extraordinaire gemacht, und nach Wien geſchickt wurde. Als er den 22. Auguſt ſeinen öffentlichen Einzug hielte: ſo geſchahe die Einhohlung vor der Stadt auf dem ſogenannten Renn-Wege, von dannen er in Begleitung etlicher ſechzig mit 6. Pferden beſpannten Caroſſen von dem Grafen von Brandiß Kayſerl. würcklichen Cämmerern und Interims-Obriſt-Hof-Marſchalln, nebſt dem Kayſerlichen Mund-Schencken und Hof-Cammer-Rath, Grafen von Gatterburg durch das Kärtner-Thor herein durch die Kärnter Straſſe / den Kohl-Marckt, Herren-Gaſſe und Freyung in des Botſchaffters Pallaſt in folgender Ordnung geführet wurde.

Der Spaniſche Geſandte hält ſeinen Einzug zu Wien.

1.) Kam ein Kayſerlicher Fourier zu Pferde / vor ihm waren zwey andere, die Platz machten, und nach ihm wieder zwey, welche verhüten mußten, daß der Marche nicht verhindert wurde; 2.) folgten die Caroſſen der Kayſerlichen Miniſtres und Staats-Räthe, an der Zahl 62; 3.) die erſte Hof-Caroſſe

1725. roſſe, worinnen der Geſandſchaffts-Secretaire ſaß; 4.) die Bedienten des Grafen von Brandiß 2. und 2. zu Fuß; 5) 2. Lauffer von dem Ambaſſadeur auf das koſtbarſte gekleidet; 6) deſſen Bedienten, deren Livree von dem feinſten Scharlach, mit Treſſen reich beſetzt, ware; auf den Hüten hatten ſie rothe, weiſſe und blaue Federn; ſie trugen ſilberne Degen und ſeidene Strümpffe von Perlen Farb; der Bediente, welcher die Kutſche aufmachte, trug darneben auch einen Stock; 7.) die andere Hof-Kutſche, worinn der Geſandte, und gleich vor ihm gegen über der Graf von Brandiß ſaß. Neben her giengen 12. Haiduqven in dergleichen Livree, die ihre Säbel und ſilberne Dolche bloß trugen, auf den Mützen hatten ſie, wie die andern Laqvayen Feder-Büſche; 8) die Hof-Fouriers ritten, und regulirten den Marſch; 9) des Geſandten 8 Pages ſaſſen zu Pferde, und waren in rothen ſammeten Röcken und Veſten von Drap d'argent mit Franzen gekleidet, und vor ihnen ritte des Geſandten Stallmeiſter auf dem Parade-Pferd; 10.) 4. Reit-Knechte in der Livree obgedachter Bedienten; 11.) 6. andere Reit-Knechte, deren jeder ein Pferd von dem Geſandten führte, die Pferde aber waren auf das koſtbarſte geputzt, auf den roth-ſammeten Schabracken war deſſen verzogener Name in Gold geſtickt; 12.) die erſte Caroſſe des Geſandten gantz leer mit Drap d'or ausgemacht und von 6. auſſeror-

6.) Deſſen Bediente.

dent

dentlich ſchönen Pferden gezogen. An der Caroſſe ſahe man faſt nichts als Gold; 13.) die Caroſſen des Päbſtlichen Nuncii und des Ertz-Biſchoffs von Wien mit 6. Pferden; 14.) des Ambaſſadeurs anderer Wagen mit 6. Mohren-Köpffen, deren Zeug von Silber, wie bey der erſten es von Gold war/ und woran faſt nichts als Silber zu ſehen/ 15.) eine Berline von neuer Façon; 16.) die andern Wägen, davon der eine aufgelegt, der andere aber zur Reiſe auf zwey Perſonen gerichtet war, und woran auch 6. Pferde, deren Koſtbarkeit ſich zu den vorigen ſchickte, geſpannt waren. Wie der Einzug von gar beſonderem Pracht war: ſo war auch der Zulauff von Zuſchauern auſſerordentlich groß. 1725.

Darauf hatte der Ambaſſadeur ſowohl an dem regierenden Kayſerlichen Hofe, als auch nachgehends bey Ihro Majeſtät der verwittibten Kayſerin öffentliche Audientz, zu welcher er um die hierzu angeſetzte Zeit, nemlich Mittags um 12. in Begleitung ſeines prächtigen Gefolgs geführet wurde.

Rang-Strittigkeit zwiſchen den Spaniſchen und Franzöſiſchen Geſandten.

Gleichwie man überhaupt angemercket, daß ehedeſſen die Franzöſiſche und Spaniſche Nation einander nicht wohl haben leiden können: ſo hat man auch gefunden, daß abſonderlich zwiſchen dieſen beeden Nationen ein beſtändiger und hefftiger Streit geweſen, weſſen Geſandten dem andern vorgehen/ oder ausweichen ſolle/ ſo/ daß ſchon mancher

1725. Kampff unter deren Bedienten darüber hie und da entſtanden. Es wollen ſich die Franzoſen nunmehr zwar deswegen den Rang vor den Spaniſchen Geſandten zueignen, weil ſie ſich auf eine gewiſſe Begebenheit, die ſich Anno 1661. zu Londen zutrug, und wobey ihnen nach ihrer Auslegung, die Præcedenz vor dem Spaniſchen wäre zugeſtanden worden, beruffen könnten, und die wir der curieuſité wegen und zu mehrern Beweiß, was Rangs-Strittigkeiten vermögen, hier anführen. Im beſagten Jahr 1661. befanden ſich im Namen des Königs in Spanien der Baron von Bateville, hingegen im Namen des Königs in Franckreich, der Graf von Eſtrade, zu gleicher Zeit als Geſandten zu Londen. Weil aber dieſe beeden Miniſtres einen perſöhnlichen Haß auf einander geworffen hatten: ſo thaten ſie einander allen Verdruß an, unter dem Vorwand, daß ein jeder ſeines Königs Rechte und Vorzüge zu behaupten trachtete. Hierzu fanden ſie nun eine fürtreffliche Gelegenheit, als der Schwediſche Geſandte, Graf von Brahe im Octobr. des gedachten Jahrs zu Londen ſeinen Einzug hielte. Demſelben ſchickte, wie unter den Geſandten gewöhnlich iſt, auch der Graf von Eſtrade, als Franzöſiſcher Geſandte, ſeine Caroſſe mit entgegen, und befahl ſeinen Leuten auf das ſchärfſte an, ſie ſolten dem Wagen des Spaniſchen Geſandten vorfahren, es möchte auch koſten, was es wolle. Der Spaniſche Geſan-

ſandte aber hatte ſich dergleichen Unterneh- 1725.
men von dem Franzöſiſchen theils zum Vor-
aus ſchon eingebildet, theils aber auch durch
gute Freunde ſich davon benachrichtigen laſ-
ſaſſen, und machte die Anſtalt, daß eine gu-
te Anzahl von ſeinen Bedienten die Kutſche,
welche er dem Schwediſchen Geſandten ent-
gegen ſchickte, begleiten mußte, und weil ihm
war geſagt worden, daß der Franzöſiſche
ſeinen Leuten befohlen hätte, ſie ſolten die
Zug-Riemen von dem Spaniſchen Wa-
gen/ wenn er vorfahren wolte, zerhauen: ſo
ließ der Spaniſche in ſeine Zug-Riemen
Ketten von gehärtetem Eiſen machen, die auch
den allerſchärfſten Schwerd-Hieb aushal-
ten könnten; er gewann auch durch Geld
viele Engeländer, daß ſie im Fall der Noth
ſeinen Leuten beyſtehen möchten. Dieſen vor-
ſeyenden Streit erfuhr aber der Engliſche Hof,
deswegen der Herzog von Yorck eine Compa-
gnie Reuterey, und 3. Compagnien von ſeinem
Infanterie-Regiment an den Ort, wo des
Geſandten Einzug ſolte gehalten werden, ab-
ſchickte; Allein dieſe Vorſorge war nicht
hinlänglich/ allermaſſen dieſe Soldaten, die
ſich nicht wagen durfften, einen von beeden
Theilen anzugreiffen/ bey dem vorgefallenen
Schau-Spiele nur müßige Zuſchauer ab-
geben konnten. Die Spanier wagten den
erſten Angriff an die Franzoſen / und fielen
dieſelben ſo hefftig an, daß, ſo tapffer ſich
auch die Franzoſen wehrten, dennoch durch
Hülf-

1725. Hülffe des Engliſchen Pöbels, des Frantzöſiſchen Geſandten Kutſcher, Bedienten und Pferde erſchlagen wurden. Alſo begleitete des Spaniſchen Geſandten ſein Wagen, an welchem die Frantzoſen aus ob angeführter Urſache die Riemen nicht zerhauen konnten, den Schwediſchen Geſanden alleine, und die dabey befindlichen Spanier zogen mit bloſſem Gewehr / und mit vielen Jauchzen gleichſam im Triumph auf. Wie leicht zu erachten/ gieng dieſe Schmach dem Frantzöſiſchen Geſanden wegen des ſo übel gelungenen Anſchlags, und daß ſeine Leute ſamt den Wagen und den Pferden verunglückt waren, überaus zu Hertzen, und berichtete alſobald den gantzen Verlauff an ſeinen König. Dieſer nahm nun das Unrecht, das man ſeinem Geſandten zugefügt, ſehr hoch auf, und befahl dem Spaniſchen Ambaſſadeur zu Paris, ſich binnen 24. Stunden aus Paris, und ohne ferneres Verweilen aus dem gantzen Reich, zu machen, dahero wurde auch dem Marquis de la Fuente, welcher den nur gedachten Spaniſchen Ambaſſadeur zu Paris ablöſen ſolte, angedeutet und verbotten die Frantzöſiſchen Lande nicht zu betretten. Die Frantzöſiſchen Commiſſarien, die in den Niederlanden die Execution des mit Spanien geſchloſſenen Friedens zur Richtigkeit bringen ſolten, bekamen alſofort Befehl, alle Unterhandlungen mit den Spaniſchen Commiſſarien abzubrechen; forderſamſtens aber wurde dem Frantzöſiſchen Ambaſſadeur zu Madrit befohlen, daß er von

dem

dem König in Spanien wegen deſſen, was 1725.
ſich zu Londen zugetragen hätte, eine hinlängliche Satisfaction fordern, widrigenfalls aber ſich von Madrit wegbegeben ſolte. Als nun das Spaniſche Miniſterium drey Monathe über dieſe Sache deliberirt hatte: ſo gieng endlich deſſen Meynung dahinaus, Spanien ſolte lieber alles wagen, als die That des Batteville für unbefugt ausgeben, und dem Franzöſiſchen Hofe deswegen eine Satisfaction leiſten. Allein der alte Fried-liebende König Philippus IV. war anders Sinnes, und wolte ſein Reich, welches durch den Pyrenäiſchen Frieden kaum zur Ruhe gekommen war, nicht in neue Unruhe ſtürtzen, und ſeinem Sohne Carl dem II. keinen ſchweren Krieg auf dem Halß laſſen. Deswegen berief er ſeinen Geſandten von Londen nach Haus, und meldete dem Franzöſiſchen Geſandten an ſeinem Hof, er wolte allen ſeinen Ambaſſadeurs an auswärtigen Höfen den Befehl erheilen laſſen, daß ſie bey keiner Ceremonie, welcher die Franzöſiſchen Geſandten beywohnen würden, ſeyn ſolten. Beſagter Marquis de la Fuente wurde demnach als extraordinaire Ambaſſadeur nach Franckreich geſchickt, um für dem König die Erklärung ſeines Herrn Schwieger-Vaters zu wiederhohlen, welches er am 24. Martii 1662. zu Verſailles in Gegenwart dreyßig auswärtiger Miniſtres, der Printzen von Geblüte, und der Franzöſiſchen Hof- und Staats-Miniſtres

1725. niſtres bewerckſtelligte den, König von Franckreich verſichernd, daß Philippus, ſein König, die Londiſche Begebenheit ſehr ungern vernommen, und dahero, ſobald ihm die Nachricht davon hinterbracht worden, den Baron von Batteville von Londen zurück gefodert, und allen ſeinen Miniſtres an auswärtigen Höfen den gemeſſenen Befehl gegeben hätte, daß ſie alle Gelegenheiten, wo ſie mit den Franzöſiſchen Miniſtres einen Rang-Streit haben könnten, vermeiden, und bey keiner öffentlichen Solennität, welcher die Franzöſiſchen Geſandten beywohnen würden, mit denſelben *concurriren* ſolten. Dieſen letzten Punct nun, legte der König in Franckreich gantz anders aus, als die Spanier erklärt wiſſen wolten. Denn ſobald der Marquis aus dem Audientz-Zimmer getreten war, ſagte der König zu den anweſenden fremden Miniſtres: Meſſieurs ihr habt die Erklärnng mit angehört, die mir der Spaniſche *Miniſtre* anjetzo gethan; ich erſuche euch, daß ihr ſolches an eure Herren *Principalen* berichtet, damit dieſelben wiſſen mögen, daß der Catholiſche König allen ſeinen *Ambaſſadeurs* Befehl gegeben, den meinigen bey allen Gelegenheiten zu weichen.

Wenn nun aber die Franzoſen aus dieſen angeführten erweiſen wollen, ihre Geſandten haben den Rang für den Spaniſchen: ſo beſchweren ſich die Spanier über die unrichtigen

ſigen Grund-Sätze der Auslegungs-Kunſt, deren die Franzoſen ſich hierinnen bedienen, wenn ſie glauben / aus den Worten, die der König in Spanien ſeinen Geſandten gegeben, ſie ſolten nemlich die Gelegenheit vermeiden, mit den Franzöſiſchen zu concurriren, folge ohnſtreitig dieſes, daß ſie den Franzöſiſchen den Rang geben ſolten. Denn, wann ſie ihnen den Rang geben dürfften, ſo brauchten ſie die Gelegenheiten nicht zu vermeiden. 1725.

Dieſe alte Rang-Strittigkeit zwiſchen Spanien und Franckreich ereignete ſich nun auch jetzo, da vor dem Einzug des Spaniſchen Geſandtens, ſchon im Monath Julio auch ein Franzöſiſcher Ambaſſadeur extraordinaire nemlich Ludwig Franz Armand, Herzog von Richelieu in Wien eintraff, als welche Geſandſchafften von beeden Höfen zugleich in Wien bißher deswegen etwas rares geweſen waren, weilen, da die vorigen Könige in Spanien aus dem Ertz-Hauſe Oeſterreich herſtammeten, zu ſolchen Zeiten auch den Spaniſchen Miniſtres an dem Wieneriſchen Hofe jederzeit der Rang vor denen Franzöſiſchen gegeben wurde, und welches auch machte, daß von Seiten Franckreichs nicht leicht Geſandte vom erſten Rang, ſondern nur Envoyés dahin kamen. Anjetzo vermuthete man alſo verdrießliche Suiten, wenn beſagte beede Geſandten zuſammen ſtoſſen ſolten. Dahero Ihro Kayſerl. Majeſtät alle Behutſamkeit brauchen lieſſen, daß man ſol-

chen

1725. chen Folgerungen zuvorkäme, und es, wie es viele vermutheten, auch verurſachten, daß der Herzog von Richelieu ſo lange als Ripperda noch in Wien ſeyn würde, ſeinen Einzug aufſchöbe.

Sobald aber Ripperda den ſechſten Novembr. ſeine Abſchieds-Audientz nahm, und die Rück-Reiſe nach Spanien antrate: ſo hielte ihn der Frantzöſiſche Geſandte faſt mit noch gröſſerm Pracht, als der Spaniſche geweſen war. Nun bliebe zwar der Sohn des Herzogs von Ripperda, als Spaniſcher Envoyé, in Wien; weil er aber bey dieſem Character nicht Urſache hatte, den Rang eines Frantzöſiſchen extraordinaire Ambaſſadeur ſtrittig zu machen: ſo hat er auch mehr gedachten Frantzöſiſchen Geſandten bey einigen Aſſembleen die Præcedenz gelaſſen.

Die Fata des Herzogs von Ripperda.

Wenn wir nun dem Herzog von Ripperda auf ſeiner Ruckreiſe in Spanien etwas nachſehen: ſo finden wir gar viele Umſtände, die einige Erwehnung auch allhier verdienen. Denn auſſer denen obberührten Aemtern und hohen Würden, die ihm der König beylegte, wurde ihm nach der Zurückkunfft von ſeinen glücklichen Verrichtungen ſo gar die Direction der Commercien und die Verwaltung des Finantz-Weſens anvertrauet, ſo, daß er auf einmahl Premier-Miniſtre war, durch deſſen Hände alle wichtige Affaires Spaniens gehen mußten. Dabey ſtunde man ihm etwas in Spanien ſonſt gantz ungewöhnliches zu, daß ihm nemlich erlaubt war, jederzeit ſowohl in

des Königs, als der Königin Zimmer unangemeldet zu gehen, und für ſich bekam er diejenigen Zimmer ein, welche der Cardinal Alberoni, als Premier-Miniſtre gehabt hatte. 1725

Dieſer Herzog von Ripperda kan mit beſagtem Cardinal auch ein rechtes Wunder-Spiel des Glücks genennt werden, wie aus folgenden Umſtänden zu erſehen iſt. Er war von Geburt ein Frießländer deſſen Vater, als Officier, unter den General-Staaten ſtunde, nachgehends aber ſich einige Güter in den vereinigten Niederlanden ankauffte. Es erforderte alſo deſſen Schuldigkeit, die reformirte Religion mit ſeinem Sohn von dem hier die Rede iſt, anzunehmen. Da nun dieſer nach ſeines Vaters Rede deſſen Güter geerbet: ſo erlangte er dadurch in der Verſammlung derer Staaten von ſeiner Provinz Seſſion, und wegen ſeiner Geſchicklichkeit vielen Credit und ſonderbares Anſehen/ dergeſtalt/ daß nach dem Utrechtiſchen Frieden, als der König in Spanien den Marquis de Mirabellay Spinola zum Ambaſſadeur im Haag ernennte/ Ihro Hochmögenden denſelben hingegen als ihren Envoyé extraordinaire nach Madrit ſchickten, woſelbſt er den 10. Auguſt. 1715. ankam, und einige Zeit darnach den Character als Ambaſſadeur erhielte, da denn im Octobr. 1716. in ſolcher Qualität ſein öffentlicher Einzug erfolgte. Währender Zeit ſeiner Ambaſſade kam der Cardinal Alberoni durch den Fall des Cardinals

1725. Giudice zur Stelle des Premier-Miniſtre. Dabey nahm nun Ripperda Gelegenheit mit Alberoni mehr und mehr in Bekantſchafft zu kommen, welcher ſein äuſſerſtes that, Spanien durch Commercien in beſſeres Aufnehmen zu bringen Weil nun Ripperda nicht nur allezeit hohe Gedancken im Sinn, und dabey Wiſſenſchafft genug hatte, dem Cardinal nach ſeinem Verlangen an die Hand zu geben: ſo fand er bey dieſem mit einigen Projecten, die er ihm vorlegte, gar bald Ingreſs, ſein Glück noch mehr zu pouſſiren, abſonderlich da er eine Manufactur anzulegen verſprach, durch welche man das Commercium der Engelländer und Holländer, welche ihre Tücher und Zeuge gröſten Theils aus Spaniſcher Wolle machen, ruiniren könnte. Er trug alſo kein weiteres Bedencken, die Catholiſche Religion anzunehmen, und dargegen ſein Vaterland und Chargen zu quittiren.

Allein die Hoffnung, ſein Glück in Spanien zu machen, fienge an zu wancken, nachdem die Tuch-Fabrique, welche er durch viele aus Holland verſchriebene Arbeiter zu Guadalaxara anlegte, gar ſchlecht ausfiel, und noch mehr deswegen, da ſeines bißherigen Patrons, des Cardinals Alberoni Fall ihm einen groſſen Streich durch die Rechnung machte, ſo, daß er ſich nunmehr um die Gunſt derjenigen bewerben mußte, die er vorher wenig achtete. Jedoch ließ er ſich durch alles dieſes nicht abſchrecken, ſein

Glück

Glück bey dem Spaniſchen Hof zu ſuchen/ 1725.
welches er auch, wiewohl nur auf eine kurtze Zeit, noch gefunden. Denn als die Infantin von Spanien aus Franckreich nach Madrit zurück geſchickt wurde: ſo wolte der König Philippus, obgedachter Maſſen, mit Franckreich nicht gerne weiter was zu thun haben, ſondern ohne deſſen Mediation nunmehro in aller Stille mit dem Kayſer Friede machen. Damit aber ſolches deſto heimlicher zugehen mögte: ſo wurde Ripperda, der bißhero gantz retiré gelebt, und ein Ausländer war, mithin deſſen Abreiſe nach Wien zu Madrit keinen Verdacht machte, zu dieſem Friedens-Geſchäffte erwählet.

Jemehr Ehren-Stellen und Aemter er aber dadurch erhielte: deſtomehr wolte er deren noch haben, und faſt alles an ſich ziehen. Es glückte dieſem Premier-Miniſtre auch, daß der Marquis de Caſtelaer, Secretarius von dem Kriegs-Staat, Don Franciſco d'Arriaza, Præſident von dem Finanz-Weſen, Don Jacob de Flon de Zarbaran, Ober-Aufſeher von dem Tobacks-Impoſt, Don Manuel Martinez, Rent-Cammer-Meiſter, Don Manuel de Secada Veneras Rent-Meiſter von den Saltzwercken, Don Franciſco de Olma, Land-Gouverneur, und Don Joſeph Patinho Staats-Secretarius von dem Meer-Weſen und Indien/ dieſe Aemter ihm übergeben muſten, welche Charges aber alle den jetzt-beſagten Herren wieder über-

1725. geben wurden, ſo bald ſich die Scene von dem übermächtigen Glück des Herzogs von Ripperda veränderte.

Ripperdæ Fall. Denn dadurch geſchahe es, daß ihn viele Groſſen in Spanien mit verbitterten, das gantze Königreich aber mit neidiſchen Augen anſahen, allermaſſen die Spanier noch weniger, als andere Völcker, leiden können, daß ein Fremder über ſie herrſche, oder nur bey ihrer Regierung in groſſes Anſehen komme, wie man denn von ihnen ſagt, daß ſie von dem Schuſlicker an biß zu den Staats-Männern bey ſich veſtiglich glaubten, ſie wären für allen andern Nationen auf der Welt mit gantz ſonderbarer Weisheit begabt, die Welt zu regieren. Hierzu kam noch, daß Ripperda ſolche Anſchläge dem König gab, wodurch zwar die Königliche Einkünffte in Spanien und Indien Millionen-Weiſe vergröſſert, die Unterthanen aber in die Armut geſezt werden konnten. Dahero ruhten die Spanier nicht, ihn bey dem König abſonderlich wegen der Finanzen verdächtig zu machen. Der König ließ ſich auch durch derſelben Mißvergnügen ſo weit bewegen, daß er im Monath May 1726. dem Herzog von Ripperda, wiewohl in gantz gnädigen Terminis zu verſtehen gab, wie er geſonnen ſey, ihm die Verwaltung der Finanzen wegen ſeiner andern und überhäufften Geſchäfften, abzunehmen, und dem Marquis de la Paz, der vor ſeiner Beförderung nur Orendain hieße, zu übergeben. Hierüber

über war nun Ripperda ſo empfindlich, daß er zur Antwort gab, er wäre zu frieden, wenn der König mit dieſer Würde ihm auch alle andere zugleich abſoderte. Dieſes that auch der König noch ſelbigen Abend, doch ſo, daß er eine jährliche Penſion von 3000. Piſtolen haben ſolte, die er in Spanien, oder anders wo verthun könnte. 1725.

Darauf blieb er entweder aus böſem Gewiſſen, oder aus Rachbegierde nicht in ſeinem Hauß, ſondern retirirte ſich anfänglich zu dem Holländiſchen Geſandten von der Meer, und da dieſer ſich entſchuldigte, ihn zu ſich zu nehmen, ſo kam er gleich zu dem Engliſchen Geſandten von Stanhope, und ſprach ihn um ſeinen Schutz an. Hierauf erkundigte ſich dieſer bey dem König Philippo, ob er nicht mehr in Dienſten und nicht wegen Untreue ſolcher erlaſſen worden ſey, und als dieſe Fragen mit Nein beantwortet wurden: ſo entſchloß er ſich, den Herzog bey ſich zu leiden, mußte ſich aber doch gegen den König anheiſchig machen, dieſen Gaſt nicht gäntzlich entfliehen zu laſſen. Allein es kam Philippo bald bedencklich für, daß Ripperda in dem Qvartier eines Miniſters ſich aufhielte, deſſen Principal, als der König von Groß-Brittannien war, mit dem Madriter Hof, wegen des geſchöpften Verdachts, als wolle dieſer dem Prätendenten allen Vorſchub thun, gar nicht zu Frieden ſey; und wolte deswegen Ripperda nicht länger da leiden. Zu dem Ende ließ

1725. er des Engliſchen Geſandten Wohnung mit einer Wache von 60. Man umgeben, den Hertzog verſichern, daß er, ſeinem Vorwenden nach, für dem Wuth des Pövels ſich nicht zu fürchten hätte, und den Geſandten erſuchen, daß er ihn zu einer freywilligen Zurückbegebung bereden möchte. Ripperda bat alsdenn, daß ihm der Hof erlauben möchte, in ein Cloſter von daraus ſich zu retiriren, welches ihm aber eben ſo wenig zugeſtanden wurde, ſondern man nahm ihm mit Gewalt ſeine Brieffſchafften, und ihn ſelbſt aus des Geſandten Wohnung, und führte ihn auf das Schloß zu Segovia, wo ihm verſchiedene Puncte zu beantworten vorgelegt wurden e. g. er habe wider den Reſpect des Königs und der Königin gehandelt; er habe dem Wiener-Tractat, welchen er doch ſelbſt zu Stand gebracht, nachgehends gantz zu widerlauffende Anſchläge geführt, und abſonderlich die Sr. Kayſerlichen Majeſtät darinnen verſprochene Gelder aufgehalten; er habe ſich im Finantz-Weſen untreu gehalten. Allein nicht ſo wohl dieſe und andere ihm vorgelegte Fragen, als vielmehr, daß er ein Fremder geweſen, der vielen von den Groſſen in Spanien Tort gethan, hielte man für die wahre Gründe dieſer Veränderung.

Deſſen Beſchuldigungen.

So viele Mühe ſich nun Spanien gab, durch ein weitläufftiges Manifeſt den gewaltthätigen Einbruch in des Geſandten Wohnung in dieſem Fall zu rechtfertigen: ſo halff

es

es doch nicht viel, ſondern Stanhope hielt es für eine Beleidigung des Völcker-Rechts. Deswegen er wider ſolches Verfahren in einem Schreiben bey dem Marquis de la Paz proteſtirte, und ſich mit Abnehmung des Engliſchen Wappens von ſeinem Qvartier, biß auf weiteren Befehl von ſeinem Hof, ein paar Meilen von der Reſidentz entfernte, worgegen doch die Spanier durch Aufhaltung des Courriers verhinderten, daß deſſen Bericht hievon nicht eher, als der ihrige zu zu Londen ankam. 1725.

Der junge Ripperda leidet hierunter nicht.

Ob auch gleich des jungen Ripperda Schrifften auf Spaniſche Ordre zu Wien verſiegelt wurden: ſo wurden ſie ihm doch auf ſeine gute Verantwortung, und auf Recommendation des Wieneriſchen Hofs bald wieder frey gegeben; er bliebe noch eine Zeit lang als Envoyé daſelbſt, und erhielte nachgehends bey der Zurückkunfft nach Madrit nebſt dem Herzoglichen Titul eine jährliche Penſion von 2000. Piſtolen. Und da er ſich indeſſen zu Wien mit der verwittibten Gräfin von Blagey, einer Tochter des in gar groſſen Anſehen daſelbſt ſtehenden Grafen von Cobenzl, vermählt hatte: ſo bekam er von Ihro Kayſerlichen Majeſtät auch eine jährliche Penſion von 12000. Gulden und von der Durchlauchtigen Gouvernantin 6000. Gulden.

Ripperda entwiſcht

Von dem alten Ripperda erfuhr man indeſſen etliche Jahr weiter nichts, als daß er

alle Bequemlichkeit zu Segovia genöße. Mit
1725. dieſer war ihm aber doch nicht ſonderlich gedient, ſondern er ſuchte Gelegenheit, des Commendanten Unpäßlichkeit ſich zu Nutzen, und ſich gar aus dem Staube zu machen, welches er auch den 2. Sept. 1728. durch Hülffe eines Corporals, der die Wach hatte, und einer Magd des Commendanten, die ihm das Eſſen gemeiniglich brachte, bewerckſtelligte, indem ihm beede Perſonen durch den Thier-Garten Oeffnung machten, daß er auf ein Dorff kam, ſich da für einen Kauffmann, die Magd und den Corporal aber für ſeine Freunde ausgab. Hier miethete er einen Fuhrmann, den dieſe 3. Perſonen biß an die Portugiſiſche Grentzen behielten. Des entwiſchten Herzogs Bedienter aber mußte noch etliche Tage zu Segovia bleiben, und das Eſſen in ſeines Herrn Zimmer tragen, als ob er noch gegenwärtig wäre. Als aber am vierten Tag der Betrug entdeckt war: ſo wurde dem Herzog zwar nachgeſetzt, aber vergeblich, indem ſich dieſer beyzeiten nach Engeland überſetzen ließ. Ehe aber der Ort ſeines Aufenthalts bekannt wurde, machte der Madritiſche Hof ſolche Flucht den fremden Miniſtres bekannt, und bat, daß ihre hohe Pricipalen den Herzog in Arreſt nehmen möchten, ſo fern er ſich in ihren Landen antreffen ließ.

Als man dahero in Erfahrung brachte, daß Ripperda ſich in Landen befünde: ſo hielt der

daſige

daſige Spaniſche Miniſter Rodrigo bey dem Engliſchen Staats-Secretario zwar um deſſen Auslieferung an; bekam aber zur Antwort, daß der Herzog des Laſters der beleidigten Majeſtät noch nicht überwieſen ſey, und daß hingegen dergleichen Engeländer und würckliche Rebellen ohne Scheu in Spanien, ja ſo gar in Spaniſchen Dienſten geduldet würden; wenn man nun dieſe auslieferte, ſo ſolte auch ſolches mit Ripperda erfolgen. Dieſer hielte ſich aber nicht lange da auf, ſondern gieng zu Ende des Novembr. nach Holland, wohin auch ſein Sohn kam. Weil er aber auch da nichts fande, das ſeinen hohen Abſichten gemäß war: ſo verließ er Europa, und gieng 1731. nach Africa zu den Maroccanern über, bey denen er in groſſem Anſehen, unter dem Titul Baſſa Duc, oder Oſman, ſoll geſtanden ſeyn / und weil er daſelbſt wider die Spanier agirte, ſo hielten ihn dieſe erſt von der Zeit an für einen wahrhafftigen Verräther, und ſo viel man Nachricht hat, iſt er allda zu Ende des Jahrs 1737. geſtorben. 1725.

Ripperda geht nach Marocco.

Um dieſe Zeit melden einige Zeitungen, daß der Kayſer damit umgegangen ſey, unſerm Prinzen das Herzogthum Mantua zu geben. Ob nun gleich der Kayſer gar leichtlich hätte bewogen werden können / auf Eugenium ſolches Herzogthum auf Lebens lang zu transferiren, denn keine Hoffnung war ohnedem mehr übrig / daß der Prinz ſich vermählen würde:

Eugenio ſollen vom Kayſer Güter angeboten werden.

1725. de: ſo hat man doch von ſolchem Vorgeben weiter nichts gehört. Davon aber iſt mehrers die Rede zu verſchiedenen Zeiten geweſen, daß ihro Kayſerliche Majeſtät ihm überhaupt ein Fürſtenthum ſchencken wolten, und zwar in Schleſien, wo es höchſt denenſelben noch leichter, als mit einem Reichs-Lehen in Italien geweſen wäre: Allein Eugenius habe dergleichen Anerbieten auch deswegen depreciret, weil ſeine Gegenwart zu Friedens-Zeiten in Wien für nöthig angeſehen wurde, und er ſich lieber mit ſeinen Gütern, ſo dieſer Stadt nahe gelegen waren, begnügen und zeigen wolte, daß er am allerwenigſten auf ſein eigenes Intereſſe ſehe.

Eugenius wohnt den Conferenzen bey, welche die Thorniſche Affaire betreffen.

Eine betrübte Begebenheit, für welcher nicht nur die Proteſtanten, ſondern auch viele von den Catholicken ſelbſt ein Entſetzen und einen Abſcheu haben, und die ſich das vorige Jahr in Thorn zugetragen, verurſachte noch jetzo dem Kayſerlichen Hof und mit ſolchem unſerm Prinzen viele Conferenzen, indem die Proteſtantiſchen Potentzen, als Schweden, Preußen, Engeland u. ſ. f. nicht allein bey dem König und der Republic Pohlen für die Evangeliſchen in Thorn ſelbſt auf daß beweglichſte intercedirten, ſondern auch ſich an Ihro Kayſerliche Majeſtät wanden, das höchſt dieſelben die gehörige Vorſtellung bey Pohlen thun, und dadurch einem blutigen Krieg, der in Norden daraus entſtehen könnte, vorbauen möchten. Hieran

hat

hat es der Kayſerliche Hof auch nicht fehlen laſſen, ob er gleich nicht mehr, als andere mit ſeinen Vorſtellungen ausrichten konnte. 1725.

Dieſe Thorniſche Affaire aber nur in einem kurtzen Begriff hier zu communiciren, ſo nahm ſie 1724. den 16. Jul. ihren unglücklichen Anfang bey folgender Gelegenheit. Die Catholicken in dieſer Pohlniſch-Preuſiſchen Stadt, deren doch gegen die Evangeliſchen nicht viel ſind, hielten eine Proceßion. Als nun die Studenten von dem daſigen Jeſuiter-Collegio einige Lutheriſche Bürgers Kinder, weil ſie, ihrer Meynung nach, nicht devot genug zuſahen, mit Worten und Schlägen übel tractirten: ſo arretirte man den Urheber von den Jeſuiter-Studenten deswegen; er wurde aber auf Anſuchen ſeines Rectoris ohne weitere Strafe wieder los gelaſſen. Ehe nun ſolches erfolgt war, hatten ſeine Cameraden, wegen ſeiner Befreyung, neue Händel angefangen, und einen ihnen in den Weg gekommenen Evangeliſchen Bürger geprügelt, und mußten darüber abermals den Anfänger in Arreſt laſſen. Dieſen aber wieder in die Freyheit zu ſetzen, brauchten die übrigen noch mehr Gewalt; überlieſſen deswegen noch einen andern Bürger mit dem Degen, und einen Evangeliſchen Studenten ſchleppten ſie mit in ihr Collegium, als einen Gefangenen. Als nun der Pater Rector dieſen auf des Commendanten Anhalten nicht wieder heraus geben wolte: ſo wurde der Pövel

Die Thorniſche Affaire.

1725. Pövel dadurch aufgebracht, und gieng vor das Jeſuiter-Collegium, brauchte aber kein Gewalt, biß die Studenten ſelbſt mit Steinen heraus wurffen / und einige Schüſſe thaten. Hierauf drang der Pövel ein, und verwüſtete die Zimmer und die Meubles, jedoch mit Verſchonung aller Bilder und Statuen, ſo lange biß die Wache darzu kam, und dieſen Lermen endigte.

Dieſes wurde nun als eine Rebellion von den Catholicken ausgegeben, und den 16. Sept. eine Commiſſion, die aus 2. Biſchöffen, etlichen Palatinis und Senatoribus, worunter auch der Fürſt Lubomirsky war, in allem aber aus 23. Perſonen, lauter Catholiſchen und meiſtens Geiſtlichen, beſtunde, zu Unterſuchung und Beſtraffung dieſer Affaire angeſezt; und in dem zu Warſchau nachgehends gehaltenen Conſiſtorial-Gericht, welches wegen der Sache Wichtigkeit noch mit 40. Perſonen vermehrt wurde, kam folgendes harte Urtheil heraus: daß der Präſident Röſner, und der Vice-Präſident Zerning enthauptet, und ihr Vermögen / zum Beſten der Stadt, den Jeſuiten davon ihren Schaden zu erſetzen, confiſcirt, dreyen Anfängern die rechte Hand, ſo dann der Kopff abgehauen, und die Leiber verbrennt, 1[illegible]. andere gleichfals decollirt, und viele andere theils mit Gefängnüß, Gelde, und Caſſation ihrer Aemter oder mit Lands-Verweiſung geſtrafft wurden. Auch ſolte der Thorniſche Rath nicht mehr

wie

wie bißhero geſchehen, bloß Lutheriſch, ſondern halb Catholiſch ſeyn; Bey der Stadt-Guarde ſolten auch Catholiſche Officiers dienen, die Frauen-Kirche aber, nebſt der Bibliothec und andern, ſo darzu gehört, an die Bernardiner, und das Evangeliſche Gymnaſium eine Meile von der Stadt wegkommen. 1725.

Dieſe Execution wurde nun dem Fürſten von Lubomirsky aufgetragen, und der 16. Dec. darzu angeſezt. Dieſen Termin aber, welcher doch von dem Groß-Cantzler und dem Conſiſtorial Gerichte war vorgeſchrieben worden, erwartete gedachter Executor nicht, ſondern, damit den auswärtigen Potentaten die Zeit zu intercediren abgeſchnitten, und nicht von dem gnädigen Gemüthe des Königs, von dem bekannt genug iſt, daß ihm in der Welt nichts ſauerers angekommen, als einem, der ſich auch noch zu ſehr an ihm verſündiget hatte, das Todes Urtheil zu unterſchreiben, eine Milderung reſolvirt werden möchte, ließ der Fürſt ſchon den 7. Dec. die Execution vor ſich gehen, da denn der Präſident Röſner, ein Mann, den nicht allein ſein Alter von 63. Jahren, ſondern auch ſeine Ehrlichkeit und Wiſſenſchafften venerable machten, nebſt den andern enthaupfet wurden, davon man einigen zuvor die rechte Hand abhiebe, und zulezt die Leiber viertheilte und verbrannte, welches ſie aber mit nicht Die Execution.

weni-

1725. weniger Standhafftigkeit und Freude aus-ſtunden/ als ihre Executores ſolches anſahen.

Hierauf bekamen die Jeſuiten 2. Dorff-ſchafften ſo lange ein, biß ſie wegen des erlittenen Schadens mit 22000. Gulden von den Bürgern wieder eingelöſet würden.

Nach der Hand lieſſen zwar noch viele Schrifften von den Proteſtantiſchen Höfen an Ihro Kayſerliche Majeſtät ein, daß Sie ſich doch auch ins Mittel ſchlagen möchten, damit die Thorner Satisfaction und ihre alten Privilegia wieder bekämen; Es erbote ſich auch der Kayſerliche Hof ſeine Mediation zu interponiren: Allein die Pohlen wolten ſich von niemand, auch nicht einmal von ihrem König, hierinnen bereden laſſen, daß ſie zu viel thäten, ſondern benennten dieſe That noch mit dem Namen der heiligen Execution. Der alte Fürſt und Executor Lubormirsky ließ ſich auch dabey verlauten, daß/ wenn dieſes auch einen Religions-Krieg nach ſich ziehen ſolte, und er nicht mehr zu Pferde ſitzen könnte, er ſich darauf wolte binden laſſen. Der Primas Regni ſchrieb an den König / daß die Pohlen ſich an das Urtheil der andern Nationen hierinnen nicht kehren würden/ ohnerachtet er ſich alle Mühe gegeben, auf des Königs Befehl ein Senatus Conſilium zu beruffen, auch darinnen die unumgänglichſte Nothwendigkeit, die Diſſidenten in Pohlen zu reſtituiren, auf das nachdrücklichſte vorgeſtellt: er hätte aber, wider Vermuthen, we-

der von den Geiſtlichen / noch weltlichen Magnaten was erhalten können. 1725.

Nachdem der Pabſt von dieſem Procedere und ſo geſchwinden Execution Nachricht erhalten; ſo ſoll er ſelbſt ſie verworffen, und dem General der Jeſuiten einen harten Verweiß deswegen gegeben haben. *

Eugenii vorgehabte Reiſe nach Hannover.

In dieſem Jahr wurde unſerm Prinzen eine Reiſe nach Hannover zu thun von Ihro Kayſerlichen Majeſtät aufgetragen; allein theils eine Unpäßlichkeit, womit er einige Zeit beſchwert geweſen, theils auch andere Umſtände verhinderten dieſes wichtige Vorhaben / welches darinnen beſtunde, daß er den König in Engeland, der ſich dieſen Sommer nahe bey Hannover in Herrenhauſen aufhielte, dahin bewegen möchte, damit der ſo genannte Hannoveriſche Tractat, welcher damals ſeinen Anfang nahm, wo nicht hintertrieben, doch wenigſtens nicht wider das Intereſſe des Kayſers geſchloſſen würde.

Gelegenheit zum Hannoveriſchen Tractat.

Denn Engeland und Franckreich konnten es noch nicht vergeſſen, daß der Kayſerliche und Madritiſche Hof den Wiener-Frieden, ohne ihnen das geringſte davon zu ſagen, geſchloſſen, und weil ſie in Furchten waren, die dabey errichteten geheime Articuln möchten ſie graviren: ſo wolten ſie ſich durch ein anderes Bündnüß dargegen in Sicherheit ſetzen.

* V. Mercure Hiſtorique ad annum 1725. menſ. Febr. p. 125. et Novemb. p. 510.

1725. tzen. Hierzu ſchlug ſich auch der König von Preußen. Die dazu ernannten Gevollmächtigte Miniſtres waren auf Seiten des Königs von Groß-Brittannien der Staats-Secretarius Tovvnshend. auf Seiten Franckreichs Broglio, General-Lieutenant und Directeur der Cavallerie und Dragoner, von Preußen aber Herr von Wallenroth. Dieſe brachten den ſo genannten Hannoveriſchen Tractat zu Stande, und unterzeichneten ihn den 3. Septembris.

Innhalt deſſelben.

Dieſer Tractat enthält 8. Haupt- und 3. ſeparaten Articul, und zwar folgende Puncte in ſich. 1.) Soll ein veſter und dauerhaffter Friede ſeyn, damit die contrahirende Potentaten ihr Intereſſe treulich befördern können; 2.) Die contrahirenden Prinzen verſprechen einander die Garantie von allen Ländern, die ſie innerhalb Europa und auſſerhalb deſſelben haben, Krafft deren ſie nicht allein die gegenwärtigen Vortheile, Freyheiten und Commercien, ſondern auch diejenigen, ſo ſie noch inskünfftige haben können, einander beſchützen, und machen ſich anheiſchig, im Fall der Noth, alle Mühe anzuwenden, daß demjenigen, der beleidiget werden ſolte, Recht und Gerechtigkeit wiederfahre. 3.) Wofern in ſolchem Fall die gütlichen Mittel nichts helffen ſolten: ſo werden ſie einander mit einer gewiſſen Anzahl Truppen zu Hülffe kommen, nemlich Franckreich und Groß-Brittanien mit 8000. Mann Infanterie, und 4000. Cavallerie,

vallerie, Preußen aber 3000. Mann zu Fuß, 1725.
und 2000. zu Pferd, wobey dem beleidigten Theil frey ſtehet, ſtatt deſſen Kriegs- oder Transport-Schiffe, oder auch baare Subſidien-Gelder zu erwählen, in welchem Fall 1000. Mann Fuß-Volck auf 10000. Holländiſche Gulden, 1000. Reuter aber auf 30000. ſolcher Gulden monathlich zu rechnen wären. Und ſolte auch dieſe Hülffe nicht hinlänglich seyn, ſo wollen die Alliirten ſich noch mehrern Beyſtands bereden, und, wenn es die Noth erfodern ſolte, dem Beleidiger gar den Krieg ankündigen. 4.) Kein Theil ſoll ſich in ein Bündnüß, welches ihrem allerſeitigen Intereſſe nachtheilig ſeyn könnte, einlaſſen, ſondern jeder die ihm angebotene Vorſchläge den andern treulich communiciren. 5.) Alle drey Könige wollen auf den Weſtphäliſchen Frieden halten, daß dieſem nachgelebet werde, und zwar Franckreich als Garenteur, Groß-Brittannien und Preußen aber, als Glieder von dem Römiſchen Reich. 6.) Dieſe Alliance ſoll 15. Jahre dauren, von der Zeit an gerechnet, da ſie unterſchrieben iſt. 7.) Hohe Contrahenten wollen diejenigen Puiſſancen, über welche ſie ſich vergleichen werden, zu dieſem Bündnüß nehmen, und gegenwärtig laden ſie die General Staaten darzu ein. 8.) Die Ratificationes ſollen innerhalb 2. oder aufs höchſte 3. Monathen ausgeliefert werden.

1725. Die Articuli ſeparati waren. 1.) Weil die neulich in der Stadt Thorn fürgefallene Af-

Inhalt der ſeparaten Articuln. faire nebſt den darauf erfolgten Umſtänden viele Potenzen und Staaten auf beſorgliche Gedancken gebracht, es möchte zum Nachtheil des Oliviſchen Friedens ſich bey dieſer Gelegenheit nicht allein in Pohlen ſondern auch in andern benachbarten Ländern, weitere Sorge und Unruhe hervor thun: ſo verſprechen dieſe 3. Könige, als Garanteurs von dem Oliviſchen Frieden, die möglichſte Vorſtellungen zu thun, damit dasjenige wieder eingebracht und gut gemacht werde, was demſelben bißher zu wider geſchehen. 2.) Wofern das Römiſche Reich aus Unwillen, daß Franckreich hier verſprochen, beeden andern Königen beyzuſtehen, wenn man ſie in dem ruhigen Beſitz der jezthabenden Länder nicht lieſſe, dem König in Franckreich den Krieg ankündigen würde: ſo wollen Groß-Brittannien und Preußen, als Reichs Glieder, alsdenn ihr Contingent auf keine Weiſe geben, ſondern alle drey miteinander ſich bewerben, daß es wieder Friede werde. 3.) Wenn man auf Seiten des Reichs einen Schluß faſſen wolte, welcher der Generalen-Garantie der ſtipulirten Länder nachtheilig wäre: ſo verſprechen Ihro Königliche Majeſtäten von Groß-Brittannien und Preußen in ſolchem Fall, dergleichen durch ihre guten Officia, Anſehen und Credit auf dem Reichs-Tag alles mögliche zu thun, daß ſolches verhindert wer-

de-

de. Und wenn ſie auch, als Reichs-Glieder, allenfals ihr Contingent geben můßten: ſo behalten ſie ſich die Freyheit bevor, ſolches Contingent hier entweder mit ihren eigenen, oder in Sold genommenen Truppen liefern zu können, ohne deswegen das Anſehen zu haben, als kåmen ſie dieſem Tractat nicht nach; und dieſe beede Könige verſprechen auch, daß ſie dem Reich keine gröſſere Hůlffe zuſchicken wollen, als ſie dem König in Franckreich zukommen laſſen, welcher ſeines Orts ſich anheiſchig macht, in ſolchem Fall den Provintzen von Jhro Groß-Brittanniſchen und Preußiſchen Majeſtåten gar kein Leid anzuthun, und ſich ihrer ausdrůcklich anzunehmen, wenn das Reich zu ihrem Nachtheil was fůrnehmen wolte. 1725.

Ehe die Ratification den 11. Oct. erfolgte, verlangten die Kayſerlichen und Spaniſche Miniſtres den Tractat ſchrifftlich zu ſehen: allein es wurde ihnen zur Revenge abgeſchlagen, weil es ihnen kurtz vorher mit dem Wiener-Frieden eben ſo gegangen wåre. Nicht allein der Kayſerliche und Spaniſche Hof machten ſcheele Augen zu dieſem Tractat, da man zumal ſich leichtlich einbilden konnte, daß die geheime Articul wichtige Dinge in ſich enthalten wůrden: ſondern auch der Reichs-Tag zu Regensburg glaubte, die beeden Cronen, als Reichs-Glieder, wåren zu weit gegangen. Ja ſo gar der Pabſt war ſehr mißvergnůgt darůber, weil Franckreich mit den

Dieſer Tractat macht vieles Aufſehen.

[1725. den Proteſtantiſchen Potentaten ſich in ſo genaue Allianzen einlieſe / durch welche abſonderlich 2. Friedens-Schlüſſe, die der Römiſche Stuhl niemals hätte wohl leiden können, nemlich der Weſtphäliſche und Oliviſche, noch mehr beveſtiget werden ſolten.

Und weil der Pabſt noch immer behauptete, Toſcana und Parma wären Päbſtliche und keine Reichs-Lehen, die der Kayſer und das Reich an Don Carlos überlaſſen könnte, wie doch in den Wiener-Frieden geſchehen wäre: ſo war es kein Wunder, daß der Pabſt dem Kayſer die verlangte Creuz-Bulle auf eine Anlage der Geiſtlichen in Neapolis und Mayland abſchluge, welches nun auch den Kayſerlichen Hof wieder verdroße.

Eugenii Geſchäffte wegen der Monarchiæ Siciliæ.

Hierzu kam noch, daß der Pabſt an alle Biſchöffe von Sicilien ein Breve ergehen, und ihnen befehlen ließ / ſie ſolten inskünfftige der Bulle des Pabſts Clementis XI. wider das Tribunal Monarchiæ Siciliæ beſſer nachleben, als es bißhero geſchehen wäre. Als nun hievon die Nachricht nach Wien kam, ſo wurden bey Eugenio / als dem nunmehrigen Kayſerlichen Vicario in Italien, deswegen viele Conferenzen gehalten / um dieſes ſonderbare Recht, welches die Könige von Sicilien ſchon vor langen Zeiten exerciret haben, auch jetzo aufrecht zu erhalten. Unter dem Namen der Monarchie von Sicilien wird aber die beſondere Ober-Herrſchafft verſtanden, welche die Könige von Sicilien auf dieſer Inſul haben, nicht

nicht nur weltliche, ſondern auch geiſtliche 1725.
Dinge zu richten. Dieſes auſſerordentliche
Recht/ welches der Päbſtliche Stuhl ſonſt
keinem einzigen Potentaten in Kirchen-Sa-
chen einräumt, und auch den Königen von
Sicilien nicht mehr einraumen will, gründet
ſich auf folgende Bulle, welche der Pabſt
Urbanus II. in Anſehung vieler bereits genoſ-
ſenen, und zum Theil noch zu hoffenden Ge-
fälligkeiten/ Rogerio I. Grafen von Sicilien
zuſchickte; Urbanus, Biſchoff, ein Knecht "
der Knechte GOttes, ſeinem geliebten Soh- "
ne Rogerio, Grafen von Calabrien und Si- "
cilen, ſeinen Gruß und Apoſtoliſchen See- "
gen. Weil die Würde der Oberſten Ma- "
jeſtät dich mit vielen Triumphen und Ehren "
erhoben hat, und deine Gütigkeit ſo wohl "
in dem Gebiet der Saracenen die Kirche "
GOttes ſehr ausgebreitet, als auch gegen "
den heiligen Apoſtoliſchen Stuhl jederzeit auf "
vielerley Arten eine ehrerbietige Ergebenheit "
bezeiget; dieſem nach im Vertrauen auf die "
Aufrichtigkeit deiner Güte, haben wir münd- "
lich verſprochen, und bekräfftigen nochmals "
durch dieſes gegenwärtige Schreiben, daß "
bey deinem, oder deines Sohns/ Simo- "
nis/ oder bey eines jedweden andern von dei- "
nen rechtmäßigen Erben Lebzeiten, wir in "
die Landſchafft eures Gebiets/ ohne euren "
Willen und Rath keinen Legaten der Römi- "
ſchen Kirche ſchicken wollen. Vielmehr iſt "
unſere Meynung, daß dasjenige/ was wir "

1725. "durch einen *Legatum* zu verrichten hät-
"ten, durch euren Fleiß anſtatt eines *Le-*
"*gaten* geſchehe. So offt wir an euch je-
"manden von unſerm Latere abfertigen wer-
"den, ſoll es ſeyn zum Beſten der euch unter-
"worffenen Kirchen zu Ehren des Heil. Petri
"und ſeines heiligen Apoſtoliſchen Stuhls,
"welchem du bißher auf eine ehrerbietige Art
"gehorchet, und welchem du in ſeinen Nö-
"then tapffer und treulich beygeſtanden haſt.
"Im Fall ein Concilium ausgeſchrieben wer-
"den, und an dich ein Befehl ergehen ſol-
"te, die Biſchöffe und Aebte deines Gebiets
"dahin abzufertigen, wollen wir, daß du nach
"deinem Belieben, welche, und wie viel du
"gut findeſt, zu ſolchem Ende abſchickeſt, die
"übrigen aber zum Dienſt und Schutz der
"Kirchen zurückbehalteſt. Der allmächtige
"GOTT richte deine Wercke nach ſeinem
"Wohlgefallen, und bringe dich, nach Ver-
"gebung deiner Sünden, in das einige Le-
"ben. Gegeben zu Salerno, durch die Hand
"Johannis, Diaconi der Heiligen Römiſchen
"Kirche den 5. Jul. in der ſiebenden Indi-
"ction, in dem eilfften Jahr der Päbſtlichen
"Regierung Urbani II. (anno 1098.)

Dieſes Recht nun, Krafft deſſen die Be-
ſitzere des Königreichs Sicilien in Kirchen-
Sachen eben die Gewalt exerciren wollen,
welche anderswo den Päbſtlichen Legatis a
Latere verſtattet werden, haben die Könige
von Spanien durch ihre Vice-Rès in Sici-
lien,

lien, und durch deren Gevollmächtigte be- 1725.
ſtändig behauptet, ob ſie gleich deswegen in
unaufhörliche Strittigkeit theils mit der Si-
cilianiſchen Cleriſey, theils mit dem Römi-
ſchen Stuhl, der ſich beſchwert, man exten-
dire beſagtes Privilegium zu weit, gerathen.

Als der Cardinal Baronius in dem eilfften Theil ſeiner Annalium wider dieſe Monarchie von Sicilien mit recht groſſer Hefftigkeit geſchrieben, und bey ſolcher Gelegenheit unterſchiedene Könige von Arragonien, inſonderheit aber Ferdinandum Catholicum mit ziemlich harten Ausdrückungen angegriffen hatte: ſo ließ der König Philippus III. gemeldeten Theil verwerffen, und in ſeinen Landen durch aus nicht verkauffen; daher kommt es auch, daß dieſer eilfte Theil der Annalium Baronii zwar in der Maynziſchen, nicht aber in der Antwerpiſchen Edition zu finden iſt. Bey dieſem Verbot verblieb es nun, ſo ſehr auch Baronius ſo wohl in einem an den König 1605. gerichteten Brief, als auch anno 1607. in dem 12ten Theil ſeiner Annalium darwider proteſtirte, und ſich darauf beriefe, daß der Pabſt der einzige Richter über die Bücher ſey. *

Nachdem alſo Ihro Kayſerlichen Majeſtät rechtmäßiger Beſitzer von dem Königreich Sicilien waren: ſo wolten Sie ſich

* Siehe Amelot de la Houſſaie Hiſtoire du Gouvern: de Veniſe tom. I. pag. 290. ſeq.

1725. auch nicht in dieſem Recht ſtören laſſen, wobey auch Eugenius das ſeinige redlich that, und auch hierinnen ſeinem Kayſer die gehörige Treue nach ſeiner Gewohnheit und Vermögen bewieß.

1726. Zu Anfang dieſes Jahrs bekam unſer Prinz durch das Abſterben ſeiner Prinzeßin Schweſter Louiſe Philiberta von Carignan, welche am 22. Febr. zu Turin im 59. Jahr ihres Alters unvermählt ſtarb, eine Trauer. Er ſelbſt war aber zu gleicher Zeit wieder ſo unpäßlich, daß er einige Zeit zu Hauſe bleiben mußte, und ob er gleich ſo weit wieder geneſen war, daß er ausfahren und ausreiten konnte: ſo wurde ihm doch von den Medicis die nach Italien längſt vorgehabte Reiſe widerrathen. Daß er jedennoch auch in Abweſenheit ſeinem hohen Poſten, als Kayſerlicher Vicarius in Italien, zum Vergnügen der Italiäner muß vorgeſtanden haben, kan man auch daraus abnehmen, daß die Einwohner des Königreichs Neapolis und des Königreichs Sicilien 20. 00 Ducaten, und die Einwohner des Herzogthums Mayland, ingleichen des Herzogthums Mantua, und einige geringere Italiäniſche Staaten, zuſammen 30000. Ducaten, als ein freywilliges Geſchenck Eugenio durch etliche Deputirten überbringen, und dadurch ihre Ergebenheit für ihren höchſt verordneten General-Stadthalter an den Tag legen lieſen.

Eugenius bekommt eine Trauer und iſt ſelbſten kranck.

Eugenius bekommt ein Geſchenck von den Italiänern.

Allein

Allein weder der Affect der Betrübnüß über die beſagte Trauer, noch der Freude, über dieſes Präſent, waren vermögend, das Gemüth unſers groſſen Prinzens einzunehmen gegen dem Intereſſe ſeines Kayſers, um welches er ſich auch in dieſem Jahr um deſto mehr bekümmerte, je gefährlicher die Aſpecten nicht allein in Teutſchland, ſondern auch in gantz Europa um dieſe Zeit waren. Denn obgleich der Wieneriſche Friede ſowohl, als der Hannoveriſche Tractat die allgemeine Ruhe in Europa zum Grund haben wolte: ſo fürchteten doch die Adhærenten des einen immer, ſie dürfften durch die geheimen Articuln des andern entweder ſchon graviret ſeyn, oder noch gravirt werden. Jeder Theil ſuchte auf alle Weiſe hinter die Abſichten des andern zu kommen, und andere mächtige Potentaten und Stände auf ſeine Parthie zu bringen. Es ſchiene auch endlich, als wenn gantz Europa in 2. Parthien getheilt wäre. Bey dieſer groſſen Ungewißheit, und der damit verknüpfften Gefahr ſuchte ſich nun jeder auſſer den Alliances in gute Poſitur zu ſetzen, und den Ausbruch zu erwarten. 1726. Gefährliche Aſpecten in Europa.

Was Ihro Kayſerliche Majeſtät betrifft, ſo unterlieſen Sie zwar nicht, auch bey dieſer Gelegenheit dero Liebe zum Frieden zu bezeugen: kehrten aber auch alle Anſtallten zum Kriege vor, in Fall mit der Liebe zum Frieden dem Nachbar nicht viel gedient ſeyn solte. Zu dem Ende ließ unſer Printz die Wer- Eugenius muß die Kayſerlichen Völcker in guten Stand ſetzen.

1726. bungen unter den Kayſerlichen Völckern ſtarck fortſetzen, und machte alle gehörige Gegen-verfaſſung theils durch Anlegung der Magazine, theils durch Ausbeſſerung der Grentz-Veſtungen am Rhein, weil Franckreich daſelbſten eben dergleichen vornehmen ließ. Die Zurüſtung des Kayſers war ſo ſtarck, daß er in Italien, am Rhein und in den Niederlanden, und alſo 3. Armeen ins Feld ſtellen konnte.

Eugenius hält groſſen Kriegs-Rath.

Nachdem einige malen bey unſerm Printzen in Gegenwart der meiſten Kayſerlichen Miniſtres und aller der Generals Perſonen, die nur in Wien ſich befanden, groſſer Kriegs-Rath war gehalten worden: ſo wurde ſchon vielen Regimentern die Ordre gegeben, ſich Marſch-fertig zu halten.

Eugenius wird zu dem Nyſtädter Frieden gebraucht.

Den Kayſerlichen Waffen gab bald darauf kein geringes Gewicht das Bündnüß, welches zwiſchen dem Wieneriſchen und Rußiſchen Hof im Monath April errichtet wurde. Denn der Kayſer trat nicht nur der anno 1724. zu Stockholm zwiſchen Moſcau und Schweden getroffenen Deffenſiv-Alliance bey, als welche Alliance den Nyſtädter Frieden vom Jahr 1721. confirmirte, und erhielt dadurch die Verſicherung, daß Rußland und Schweden, bey einem feindlichen Anfall dem Kayſer mit 12000. Mann zu Fuß, und 4000. zu Pferd, gegen gleiches Verſprechen wenn ſie angefallen würden, beyſtehen wolten; ſondern es kam auch noch ein genauers Bündnüß

nüß mit Rußland im Monath Auguſt in Wien zu Stande. Die Bevollmächtigte, ſo den Beytritt des Kayſers zu dem Nyſtädtiſchen Frieden ſo wohl, als den Beytritt der Czaarin zu dem Wiener-Frieden beſorgen, und nachgehends unterſchreiben mußten, waren der Printz Eugenius, der Obriſt-Hof-Cantzler, Graf von Sinzendorf, der Geheime Conferenz-Rath, Graf vom Stahrenberg, und der Reichs Vice-Cantzler, Graf von Schönborn. Im Nahmen der Czaarin wurde derſelben Reſident, Lanczinzky, und von Seiten des Königs in Schweden der Abgeſandte Graf von Teſſin, als Bevollmächtigte hierzu gebraucht. 1726.

Ehe die Alliance mit Rußland noch zur Richtigkeit gekommen war, und viele Potentaten nur allzu vieles davon befürchteten: ſo gab unſer Printz dem Groß-Brittanniſchen Miniſter zu Wien folgende Verſicherung: „Daß ſie wohl Ihro Kayſerliche Majeſtät als „auch er, der Printz, ſich leichtlich einbilden „könnten, es würden die Handlungen, wel„che zwiſchen dem Kayſerlichen und Rußiſchen „Hof auf dem Tapet wären, vielen Puiſſan„ces bedencklich und gefährlich fürkommen; „allein er habe von Ihro Kayſerlichen Maje„ſtät Befehl, ihn zu verſichern, daß dieſes „noch nicht gar zu Stand gekommene Ge„ſchäfft den hohen Alirten nicht den gering„ſten Nachtheil verurſache, und daß Ihro „Kayſerliche Majeſtät ſo viel aus der Freund„ſchafft

Eugenii Rede an den Groß-Brittanniſchen Miniſter.

1726. "ſchafft und der Alliance mit Sr. Groß-"Brittanniſchen Majeſtät machten, daß nichts "vermögend ſey, dieſe Freundſchafft zu ſchwä-"chen, und daß Sie ſich zu eben dergleichen "bey Sr. Groß-Brittanniſchen Majeſtät "verſähen, und daß Sie ſich flattirten, Ihro "Königliche Majeſtät würden nicht geſchehen "laſſen / daß einer von den Alliirten des Han-"novriſchen Tractats die Ruhe in Teutſchland "oder Pohlen im geringſten ſtöhre.

Inhalt des Kayſerlichen Tractats mit Rußland.

Ob nun gleich der Tractat mit Rußland erſt den 2. Aug. richtig und unterſchrieben wurde: ſo wollen wir doch der Connexion wegen hier den Inhalt deſſelben kürtzlich anführen. Er beſteht aus 14. Articuln. 1.) Verſprechen beede contrahirende Parthenen, einander eine aufrichtige und beſtändige Freundſchafft und Leiſtung alles deſſen, was dieſelbe erfordert, wie auch, daß ſie mit vereinigten Kräfften an der Erhaltung des Friedens in Europa arbeiten wollen. 2.) Die Czaarin tritt dem Wieneriſchen Frieden bey, und verſpricht, im Fall der Kayſer angefallen würde, die in deſſelben 6ten Articul ſtipulirte Hülffe zu leiſten, oder gar ſelbſt, den, der den Angriff thut, zu bekriegen, und die Kayſerliche Länder zu garantiren. 3.) Hingegen nehmen Ihro Kayſerliche Majeſtät die Garantie aller Rußiſchen Länder in Europa über ſich. 4.) Sollen beede Höfe Miniſtres an andern Höfen ihre Geſchäffte fleißig einander communiciren, und nach deren Beförderung ſich gemein-

gemeinſchäfftlich beſtreben. 5.) Kein Theil wird den rebelliſchen Unterthanen des andern einigen Schutz geben, ſondern, dafern ein Theil von einem Vorhaben, das man wider den andern ſchmieden wolte, benachrichtiget würde, ſoll derſelbe ſo fort dieſem davon Bericht erſtatten, und an Hintertreibung ſolches Vorhabens mit aller Macht arbeiten. 6.) Beede Machten verſprechen einander jederzeit 20000. Mann zu Fuß und 10000. Dragoner zu Hülfe zu ſchicken. 7.) Die Rathſchläge bey erfolgenden Krieg ſollen gemeinſchäfftlich abgefaßt werden. 8.) In ſolchem Fall würden die Rußiſchen auch in den Spaniſchen Häfen Sicherheit finden, inmaſſen Spanien dieſem Tractat beytreten wolte. 9.) Pohlen ſolte zu dem Beytrit eingeladen werden. 10.) Im Fall die Republic nicht wolte, könnte man doch den König, als Chur-Fürſten von Sachſen dazu invitiren. 11.) Beede Höfe wolten ſich auch bemühen, den Frieden zwiſchen Schweden und Pohlen zu beveſtigen. 12.) Gegen den Herzog von Holſtein erklärt ſich der Kayſer dasjenige zu thun, was derſelbe verlangt, und wozu ſich Ihro Kayſerliche Majeſtät, als Garant von dem Travendaliſchen Tractat, ſo wohl in Anſehung des Königs von Dännemarck, als anderer auswärtigen Fürſten und Herren, die gleichfals die Garantie des beſagten Tractats auf ſich genommen, bereits anheiſchig gemacht haben. Weil im übrigen dieſer 1726.

1726. ſer Sachen halber eine beſondere Verabredung zwiſchen beeden ſchlieſſenden Theilen ſchon gemacht worden: ſo ſoll dieſelbe, als ob ſie dieſem Tractat würcklich wäre einverleibet worden, angeſehen werden. 13.) Diejenigen, welche dieſem Tractat beytreten wollen, haben ein Jahr Zeit, dazu ſich zu reſolviren. 14.) Soll dieſer Tractat von den jezt contrahirenden Theilen binnen 3. Monathen ratificirt werden.

Eugenius iſt noch mit mehrern Ratificationen beſchäfftiget.

Nachdem aber der Wieneriſche Friede noch mehr und mehr in Aufnahme kam, und noch mehrere Alliirte erhielte: ſo war Eugenius auch mit mehrern Ratificationen derſelben Beytritte beſchäfftiget, als da finden wir, daß dieſer Tractat auf Seiten des Chur-Fürſtens von Trier, durch den Baron von Kyall, auf Seiten Chur-Pfalz, von den Baron von Francken, im Namen des Herzogs von Wolffenbüttel aber durch dem Baron von Dähne, den 23. und 26. Aug in dem Pallaſt des Prinzens Eugenii unterſchrieben wurde. Dergleichen geſchahe auch bald darauf von Chur-Cölln, durch den Baron von Plettenberg. So ſehr ſich auch Franckreich bemühete, Chur-Bayern auf die Parthie des Hannoveriſchen Tractats zu bringen: ſo folgte es doch dem Exempel der beſagten Stände, und unterzeichnete den Wiener-Frieden den 5. Sept. durch den Freyherrn von Mörmann. Gleichwie nun dieſe Stände zum Dienſte des Kayſers und ſeiner Alliirten eine ge-

gewiſſe Anzahl Truppen in Bereitſchafft hal- 1726.
ten, und auch zum Theil jährliche Subſidien
auszahlen wolten: ſo verſprachen hingegen
der Kayſer und der König in Spanien ſol-
chen beygetretenen Ständen, ihre Lande zu
beſchützen, und einige Subſidien-Gelder zu
zahlen. Hierzu kam auch Chur-Sachſen,
welches 12000. Mann verſprach.

Man hat gefunden, daß das Kayſerliche Miniſterium auch bey dieſer Gelegenheit zu vieler Verwunderung gezeigt, was es durch eine ganz ausnehmende Geſchicklichkeit, und unermüdeten Fleiß vermöge. Denn der vielen Hindernüße ungeachtet, bekamen Ihro Kayſerliche Majeſtät mehr Alliirten, als es Anfangs das Anſehen hatte. Unter diejenigen Miniſtres, welche dem Kayſer in dieſer Sache treue Dienſte leiſteten, war auch der am Berliner-Hof ſtehende Kayſerliche Miniſtre, Graf und General von Seckendorff. Denn dieſer wußte es durch ſeine Vorſtellungen dahin zu bringen, daß ſo gar der König in Preußen, als ein Haupt-Compaciſcent bey dem Hannoveriſchen Tractat, und wegen einerley Verlangens, nemlich der Jülichiſchen Succeſſion mit dem Chur-Pfälziſchen Hofe nicht allzu gut ſtehender Prinz in einem Bündnüß die Garantie auch die Kayſerlichen Länder über ſich nahm. Hiebey ſchloß er aber die Kayſerliche Italiäniſchen Lande und die Oſtendiſche Compagnie aus und behielte ſich dargegen vor, daß er dem ohngeachtet

Der König in Preußen trit auch dem Wiener-Frieden bey.

den

1726. den Hannöveriſchen Tractat unverlezt halten wolte.

Bündnüße mit Tunis, Tripolis und Algier.

Bey den Bündnüßen, welche dieſes Jahr am Kayſerlichen Hof auch durch Hülffe unſers Prinzens ſind geſchloſſen worden, haben wir diejenige noch zu berühren, welche zwiſchen dem Kayſer und den Republiquen Tripolis, Tunis und Algier zu Conſtantinopel durch den Kayſerlichen Geſandſchaffts-Secretarium Herrn von Dierling, unterzeichnet wurden, deren Innhalt und Grund in der Sicherheit beederſeits Schiffe und Unterthanen beſtunde, welche nicht nur auf dem Meer von allem Angriffe befreyt ſeyn, ſondern ihnen auch aller Vorſchub im Commercien gethan werden ſolte; Ferner wurde bedungen, daß, wenn die Barbariſche Corſaren auf einem andern Schiff, das eben nicht Kayſerlich iſt, Kayſerliche Unterthanen gefangen nähmen, oder dergleichen, obſchon von Fremden, nur auf den Marckt dieſer 3. Republiquen, als Sclaven zum Verkauff gebracht würden, ſolche ſo gleich für frey zu halten wären u. ſ. f. Ob nun gleich die Republiquen Tunis und Algier ſolchen Vertrag durch allerhand Feindſeeligkeiten ihres Orts bald wieder aufhoben: ſo bliebe doch Tripolis länger beſtändig, wie denn auch zu Ende dieſes Jahrs der leztere Abgeſandte Mahomet Effendi wieder nach Wien in voriger Qualitæt zu Eugenio geſchickt wurde, das gu-

te

te Vernehmen zwiſchen den Kayſer und Tripolis ferner zu unterhalten. 1726.

Von der guten Nachbarſchafft, welche die Türcken mit Ihro Kayſerlichen Majeſtät ferner zu halten verlangten, ſolte nicht nur die Bemühung, die ſie ſich gegeben, gedachte Republiquen zu jezt angeführten Verträgen zu vermahnen, ſondern auch dieſes ein Zeuge ſeyn, daß ſie nach vielen Jahren jetzo einen Miniſter, Nahmens Omer Aga, nach Wien ſchickten. Dieſer Abgeſandte langte ſchon im Monath May des gegenwärtigen Jahrs zu Belgrad an, wohin zu ſeiner Bequemlichkeit ein Kayſerlicher Speſirungs-Commiſſarius und der junge Herr von Dahlmann, als Dolmetſcher ihm entgegen geſchickt wurden. Bey ſeiner Ankunfft zu Belgrad ſollen ihm 4. Puncte, wie gebeten, ſo abgeſchlagen worden ſeyn, nemlich 1.) Daß ihm daſelbſt ein Aufenthalt von 4. Tagen verſtattet würde; 2.) Daß er von dem Commendanten die erſte Viſite erhielte; 3.) Daß er die Veſtung beſehen dürffte, und 4.) Daß die Canonen ſeinet wegen abgefeuert würden.

Ein Türckiſcher Abgeſandte kommt nach Wien.

Im Monath Jun. langte er zu Wien mit ſeinem Gefolg, das überhaupt aus 79. Perſonen, die 70. Pferde bey ſich hatten, beſtunde an. Damit man aber ſehe, was dergleichen Perſonen insgemein für Leute bey ſich haben: ſo wollen wir deſſelben Suite hier anführen:

Des Abſandten Suite.

1726. Der Legations Segretarius ſamt 4. Bedienten. Der Dolmetſcher Oßmann Effendi mit ſeiner Familie. Muſtaffa Aga, Adjutant und Quartier-Meiſter mit 3. Bedienten. Der Schaz-Meiſter mit ſeinem Caſſa- und Schlüſſel-Verwahrer und andern Bedienten. Der Stall-Meiſter, Sattel-Knecht und Hand-Pferd-Führer. Muſtaffa Aga, ein Geiger nebſt einem Muſicanten. Die Irſch-Oglans oder jungen Cammer-Bedienten. Trabanten oder ſo genannte Schativ. Zehen Laquayen. Der Zelt-Auffſchläger mit ſeinen Gehülffen. Sechs Köche. Der Waſſerträger mit ſeinen Gehülffen. Ein Doctor Medicinæ nebſt einem Bedienten. Fünff Arabiſche Stall-Knechte. Zwey Eſel-Knechte. Zwey Kutſcher. Der Keller-Meiſter und Einkauffer, nebſt einem Bedienten. Der Schneider, Goldſchmiedt, Kürſchner, Schuſter und Riemer nebſt Gehülffen.

Eugenius giebt ihm Audienz. Den 11. Jul. hatte dieſer Abgeſandte bey Ihro Hochfürſtlichen Durchlaucht dem Prinzen Eugenio in deſſen Garten-Pallaſt mit folgenden Ceremonien öffentliche Audienz:

Ceremonien dabey. Nachdem unſer Prinz dem Aga etliche Tage vorher durch den Kayſerlichen Secretarium der Orientaliſchen Sprachen Leopold von Dahlmann, den Tag zu ſeiner Audienz angeſagt hatte: ſo ſchickte er gemeldeten Secretarium an dem beſtimmten Tage in einer von dero prächtigen Caroſſen mit 6. Pferden beſpannt, zu der Abhohlung in des Aga über

der Schlag-Brücke gelegene Logement, wo- 1726.
hin auch kurz vorher 6. koſtbare auf Türcki-
ſche Art geſattelte Pferde für etliche ſeiner
Officiers geſchickt waren, von welcher Woh-
nung alsdenn der Zug durch die Stadt bey
dem rothen Thurm hinein, und zum Kärnt-
ner Thor hinaus, über die ſteinerne Brü-
cke linker Hand, neben dem Fürſt-Schwar-
zenbergiſchen Garten vorbey, in unſers Prin-
zens Garten-Pallaſt durch das obere groſſe
eiſerne Thor hinein, auf folgende Art ange-
ſtellt wurde:

1) Marſchirten 4. Hatſchierer von der Stadt-Garde, denen folgte zu Pferde, als Wachmeiſter-Lieutenant Herr von Roſenfeld, mit 26. Mann und bey ſich führenden doppelten Spiel, welches aber nicht gerühret wurde. 2.) Ritten 4. Officiers des Aga, nemlich der Einkauffer, der Schaz-Meiſter, der Achmet Tſchelebi und der Stall-Meiſter. 3.) Wurden von 5. Bedienten ſo viel wohl gepuzte Hand-Pferde geführt. 4.) Ritte der zu des Aga Bewachung commendirte Haupt-Mann Grainiz. 5.) Der Oßmann Effendi, Dolmetſcher des Aga, zur rechten, und der Ceremonien-Meiſter zur lincken, mit ihren zu Fuß gehenden Bedienten. 6.) Des Aga Secretaire auf einem dem Prinzen zugehörigen Pferde, welches 2. von dero Knechten führeten; gemeldeter Secretaire hielte das Schreiben von dem Groß-Vezier an Eugenium öffentlich, und hatte 2. ſeiner Bedien-

1726. ten neben ſich. 7.) Gienge der Schatir, welchem 10. Bediente des Aga zu Fuß Paar-Weiſe nachfolgten. 8.) Kam Ihro Hochfürſtl. Durchl. Caroſſe mit 6. Pferden beſpannt, darinnen der Aga oben an / und gegen über der zu ſeiner Abhohlung abgeſchickte Secretarius ſaß; Auf jeder Seite der Kutſche giengen von des Prinzen 2. Laquayen, alsdann die 2. Ober-Laquayen des Aga und 2. Bedienten des Kayſerlichen Secretarii, wie auch der Leib-Kutſcher, der den Mantel-Sack truge. 9.) Ritten gleich hinter dem Wagen der Haßine Kiatibiſi, oder Schatz-Schreiber, und der Silithar, oder Säbel-Träger. 10.) Giengen 14. Bedienten des Aga als wie Janitſcharen gekleidet, mit 2. Officiers zu Fuß. 11.) Giengen 8. Pages des Aga, ſo dann der Stſchiauſch und noch 5. Officiers von ſeiner Suite. 12. Die 2. Waſſer-Träger auf ihren Pferden, nach welchen abermals 26. Mann von der Stadt-Garde den Schluß machten.

Nachdem nun in dieſer Ordnung der Garten-Pallaſt unſers Prinzen erreichet war, fuhr man in ſelbigen hinein, in welchem 70. commandirte Dragoner von dem Kayſerlichen Bareutiſchen Regiment, und biß 70. Mann von der Stadt-Garde in Parade ſtunden, ohne Rührung des Spiels. Der Aga ſtieg bey der Treppe ab, und gieng hinauf, allwo er von 2. Hof-Kriegs-Raths-Canzley Verwanden im Namen des Prinzens complimentirt, ſo dann in dem Saal von Euge-

nii

nii Hofmeiſter Herrn von Partere empfangen, und biß in das Audienz-Zimmer begleitet, in welches durch deſſen Secretarium das Creditiv vorgetragen wurde; der Kayſerliche Secretaire der Orientaliſchen Sprachen aber, ſo ihn introducirte, gieng gleichfals vor ihm, und zwar etwas zur rechten. 1726.

Eugenius ſaß auf einem grünen damaſtenen Lehn-Stuhl mit bedecktem Haupt; auf der rechten Seite waren Se. Excellenz der Kayſerliche Hof-Kriegs-Raths Vice-Präſident, Graf von Herberſtein, ſamt dem ſämtlichen Kayſerlichen Kriegs-Rath, wobey ſich auch einige Miniſtres, dann die in Wien anweſende Generalitæt und verſchiedene Cavalliers befanden. So bald der Aga den Prinzen ſahe, machte er ſeine Reverenz mit 3maliger Berührung des Bundes, indeſſen ſtieg Eugenius auf, nahm den Hut etwas ab und lieſe ſich mit bedecktem Haupt bald wieder nieder; mit der Hand bedeutete er aber dem Aga auf einen grünen damaſtenen Seſſel ſich zu ſetzen, worauf der Aga ſeine Rede hielte, und unter ſolcher das von dem Groß-Vezier mit gebrachte Creditiv ſtehend überreichte, welches unſer Prinz auch ſtehend, und den Hut etwas abnehmend annahm, ſo dann aber ſolches dem zur lincken Hand ſtehenden Kayſerlichen Hof-Kriegs-Rath und Geheimen Referendario, von Rechcron, behändigte; Der Prinz redete hierauf einige Zeit mit dem Aga, wornach dieſer ſich beurlaubete

1726. und nach der Thür kehrte, da ihn dann auſſer dem Audienz-Zimmer die ſeinigen gebräuchlicher maſſen unter die Arme nahmen, worauf Eugenius den Hut abnahm und ſich zu der hohen Verſamlung wande; Der Aga hingegen wurde, wie anfänglich biß an die erſte Stuffe der Treppe wieder begleitet und in voriger Ordnung nach ſeinem Logement gebracht, und daſelbſt im Namen des Prinzens mit ſeiner Svite tractiret.

Eugenius intercedirt für ihn, daß er auch bey dem Kayſer zur Audienz gelangt.

Am 29. Jul. erlangte dieſer Omer Aga bey Ihro Kayſerlichen Majeſtät in der Favorita gleichfals Audienz, welches Laut einer Beſchreibung, ſo zu Wien davon heraus kam, mit folgenden Ceremonien geſchahe:

"Nachdem Ihro Römiſche Kayſerl. und "Catholiſche Majeſtät auf Interceſſion Dero "Hof-Kriegs-Raths Präſidentens Ihro "Hoch-Fürſtliche Durchlaucht Prinzens Eu"genii von Savoyen dem von der Ottoma"niſchen Pforte unter dem Character eines "Miri Alem Geſandten Herrn Omer Aga "eine allergnädigſte Audienz zu ertheilen, den "29. Jul. beſtimmet, und dieſe allerhöchſte "Reſolution aus Dero Hochlöbl. Hof-Kriegs"Rath durch den Secretarium und Hof-Dol"metſcher der Orientaliſchen Sprachen, "Herrn von Dahlmann, ihm, Herrn Omer "Aga hinterbringen laſſen, wurde an "eben dieſem Tage erſt bemeldeter Omer "Aga in einer ſchönen Kayſerlichen Hof-Ca"roſſe mit 6. Pferden beſpannt, durch jetzt

"er-

erwehnten Kayſerlichen Secretarium, Leo-" 1726.
pold von Dahlmann, zu der Kayſerlichen"
Audienz aus ſeinem Quartier abgehohlet,"
von welchem biß zur Kayſerlichen Favorita"
der Zug wie zur Audienz des Kayſerlichen"
Herrn Hof-Kriegs-Raths Präſidentens"
Hoch-Fürſtlichen Durchlaucht angeſtellt"
worden."

Bey Anlangung in der Favorita, vor"
welcher die Wache von der Stadt-Garde"
das Gewehr ohne Rührung des Spiels"
præſentirte, ſtieg der Aga vor dem Thor"
aus der Caroſſe, ſezte gleich unten bey der"
Treppe ſeinen Parade Bund auf, und gieng"
dieſelbe hinauf, welche auf beeden Seiten,"
wie auch das erſte Zimmer von der Kayſer-"
lichen Trabanten-Leib-Garde beſezt war; in"
den Antichambres befanden ſich die Kayſer-"
lichen Cavalliers. Bey Anlangung des Aga"
an der Thür der Ritter-Stube, biß dahin"
ſelbigen der Wacht-Meiſter Lieutenant von"
der hieſigen Garde, wie auch der zu ſeiner"
Bewachung ihm zugegebene Haupt-Mann"
Grainiz, der Cammeral-Speſirungs-Com-"
miſſarius von Harene und letſtlich der zu ſei-"
ner Abhohlung geſchickte Kayſerliche Secre-"
tarius vorgiengen, das Creditiv aber ihm"
von ſeinem Secretario vorgetragen wurde,"
in welcher niemand, als die Geheimde Rä-"
the und Miniſtres waren, kam Ihro Excel-"
lenz der Herr Obriſt-Cämmerer dem Omer"
Aga entgegen, kehrte ſich aber ohne weiter"

1726. "mündliches Complimentiren wiederum, und
"gieng in die Ritter-Stube hinein, den Aga
"anzumelden, worauf ſo dann die Thür der-
"ſelben eröffnet wurde, in welcher Jhro
"Majeſtät der Kayſer ſich unter einem Bal-
"dachin befanden. Jn dieſe gieng der Aga,
"zur rechten war der Kayſerliche Secretarius
"von Dahlmann, zur lincken aber der Tür-
"ckiſche Secretarius, welcher das Creditiv trug,
"dem der Dolmetſcher Oßmann/ der Ceri-
"monien-Meiſter, der Stall-Meiſter, der
"Schaz-Meiſter und der Säbel-Träger
"folgten.

"Da nun der Aga 3. tiefe Reverenzen ge-
"macht, ſich Jhro Kayſerlichen Majeſtät ge-
"nähert, und das Ende von dem Rock, ſo
"der Kayſer ihm darreichte, geküßt hatte: ſo
"führte er eine lange Rede in ſeiner Sprache,
"unter welcher derſelbe das von ſeinem Secre-
"tario genommene Schreiben des Sultans,
"ſo er in dem Buſen ein wenig vorſcheinend
"von dem Quartier aus eingeſteckt getragen,
"neben Jhro Kayſerlichen Majeſtät zur lin-
"cken Seite auf den Tiſch niederlegte, und
"hernach ſeine Rede endigte, welche der Kay-
"ſerliche Secretarius Dahlmann in Teutſcher
"Sprache verdolmetſchte, worauf Jhro Kay-
"ſerliche Majeſtät Se. Excellenz den Herrn
"Reichs Vice-Canzler, Grafen von Schön-
"born, zu ſich beruffen, welcher auf einem
"Knie kniend die Antwort ganz ſtille angehö-
"ret, und ſo fort, nachdem ſie auf dero ve-

"rige

rige Stelle zurück gekehret, dem Herrn" 1726.
Aga laut hinterbrachten, und dieſe folgends"
der Kayſerliche Secretarius von Dahlmann in"
Türckiſcher Sprache wieder verdolmetſchet;"
Nach Endigung deſſen küſſete der Aga Jhro"
Kayſerlichen Majeſtät nochmalen den Rock,"
und gieng rücklings, da er wieder 3. tiefe Re-"
verenzen machte, nach der Thür zu; wor-"
auf derſelbe in voriger Ordnung in ſein"
Quartier begleitet wurde / in welchem Jhro"
Kayſerliche Majeſtät ihn mit ſeiner Svite"
auf das herrlichſte tractiren lieſen; Mehr be-"
ſagter Aga hat, zu Bezeugung ſeiner groſſen"
Freude über die gehabte allerhöchſte Gnade,"
im Zurückkehren, wie auch in ſeinem Quar-"
tier einiges Geld unter das Volck ausge-"
worffen."

Dieſer Türckiſche Miniſter hatte verſchie- *Die Conduite dieſes Aga.* dene junge Leute bey ſich, die er in der Teut-ſchen Sprache unterrichten ließ. Daß er viele Neigung für die Teutſchen müſſe gehabt haben, kan auch daraus erſehen werden / daß er ſeine Bedienten Teutſch kleiden, und ſich Teutſche Kutſchen machen ließ Von ſeiner Beſcheidenheit wurde gar vieles gerühmt. Als er aber ſolche auch bey dem Päbſtlichen Nuncio anbringen wolte, und dieſem ſeine Ankunfft notificirte: ſo trug dieſer Bedencken, ob er ſolches Compliment auch mit gutem Gewiſſen annehmen und beantwor-

1726. ten dürffte, und berichtete dieſen Caſum nach Rom. *

Warum er nach Wien gekommen.

Die Urſache, warum dieſer Aga nach Wien gekommen, ſoll hauptſächlich dieſe ſeyn, daß er dieſen Hof diſponiren ſolte, Teſmeſwar gegen etliche Millionen wieder an die Ottomanniſche Pforte zu bringen: allein man gab ihm zu verſtehen, daß der Kayſer ſolchen Plaz für dieſes Geld ſelbſten brauchen wolte:

Eugenius hat mit dem Groß-Brittanniſchen Miniſtre zu thun.

Mitlerweile hielte der Groß-Brittanniſche Miniſtre St. Saphorin mit unſerm Prinzen viele Unterredungen. Es unterließ auch Eugenius nicht, dieſem verſchiedene Vorſchläge zu thun, das gute Vernehmen zwiſchen dem Kayſerlichen und Groß-Brittanniſchen Hof zu unterhalten, welche Saphorin auch an ſeinen Hof überſandte. Hierauf wurde ihm, den Bericht nach, von ſeinem König auch anbefohlen dem Prinzen zu hinterbringen.

"Es wäre Jhro Groß-Brittanniſchen Ma-"jeſtät niemals etwas angelegener geweſen, "als den Frieden im Reiche zu erhalten, wie "ſolches Jhro Kayſerlichen Majeſtät ſelbſt be-"kannt ſeyn würde: weil es das Anſehen "hätte, als ob man ſich an verſchiedenen Or-"ten vorgenommen, die Proteſtantiſche Re-"ligion zu unterdrucken, ſo hätten Jhro Groß-"Brittanniſche Majeſtät zugleich mit der Eng-"liſchen Nation und andern Staaten, ſo die-"ſe

* Siehe Europ. Fam. P. 255. p. 551.

ſer Religion zugethan wären, den Schluß" 1726.
gefaßt, ſich ſolchem Vorhaben mit aller ih-"
rer Macht zu widerſetzen; dafern aber Ihro"
Kayſerliche Majeſtät verſchaffen wolten,"
daß alle Religions-Beſchwerden abgethan"
würden, ſo würde leicht ein Mittel ſeyn, den"
Frieden dauerhafft zu machen."

Eugenius hat Verdruß wegen eines Engliſchen Courriers.

So freundlich nun dieſe Unterredungen waren: ſo viel Verdruß hatte vorher unſer Prinz mit dieſem Engliſchen Miniſtre St. Saphorin wegen eines Engliſchen Courriers, welchen der Groß-Brittanniſche Secretarius aus Unvorſichtigkeit / wie man nach der Hand ſagte, veranlaſſet hatte. Die Beſchaffenheit dieſer Sache läßt ſich am zuverläßigſten aus der Antwort / * welche der Obriſt-Hof-Canzler, Graf von Sinzendorff auf des Groß-Brittanniſchen Miniſters deswegen eingegebene Schrifft / ertheilt, erſehen. Denn daſelbſt meldet gedachter Graf, daß ſchon im Monath Novemb. des vorigen Jahrs eine Perſon in Wien angekommen, die ſich unter dem Namen und Schein eines Engliſchen Kauffmanns an den Referendarium Brockhaußen gewendet / und ſey durch den Engliſchen Secretarium dem Prinzen Eugenio vorgeſtellt worden, um dieſer Perſon, der Gewohnheit nach, einen Paſſeport zu Fortſetzung ihrer Reiſe nach der Türckey durch die Kayſerlichen Lande, ausfertigen zu laſſen; inzwiſchen war

* Siehe Europ. Fam. P. 293. p. 399.

1726. war eben dieſe Perſon nach ihrer Ankunft zu Conſtantinopel, alſobald daſelbſt nicht als ein Engliſcher Kauffmann, ſondern als ein Courrier des Königs von Groß-Brittannien erſchienen/ der an deſſelben Ambaſſadeur Herrn von Stanian, ſolche Briefe überbrachte, von welchen man nachgehends wiſſen wolte, daß Groß-Brittannien dadurch geſucht habe/ die Ottomanniſche Pforte wider den Kayſer aufzubringen. Hierdurch wurde nun der Kayſer bewogen, an alle ſeine Commendanten und Gouverneurs an den Türckiſchen Grenzen die Ordre zu ertheilen, niemand, ohne es erſt dem Hof anzuzeigen, paſſiren zu laſſen. Als nun gedachter Courrier im Rück-Weg zu Belgrad ankam, um dem daſigen Commendanten, Prinz Alexander von Würtenberg Briefe mit zubringen: ſo wurde er, nach gegebener General-Ordre angehalten, allwo er ſelbſt nicht laugnen konnte, daß er ein Staats-Bote, und kein Kauffmann ſey. Nachdem nun dieſes in Wien kund wurde, ſo bat der Spaniſche und Franzöſiſche Geſandte unſern Prinzen um deſſen Loslaſſung, weil ſolcher Courrier auch Briefe an ſie mitbrächte. Darauf ließ ihn Eugenius nach 28. Tagen mit ſeinen Briefen wieder los jedoch, mit dieſen Worten, daß er auf dieſes mal ſeinen Weg ziehen könnte. Dieſe Expreſſion ſo wohl, als auch daß des Groß-Brittanniſchen Miniſters Schreiben an Eugenium in dieſer Sache bloß durch den Referendarium

Brock

Brockhaußen war beantwortet worden verdroſſen jenen dermaſſen, daß er gleich einen Friedens-Bruch wider ſeinen König daraus machen wolte. Allein in dem oberwehnten Antworts-Schreiben des Obriſt-Hof-Canzlers wurde gewieſen, wie vielmehr Ihro Kayſerliche Majeſtät dergleichen Klage wider Se. Groß-Brittanniſche Majeſtät verſchiedener Urſachen wegen anſtellen könnten, wenn es genau geſucht werden ſolte. 1726.

Der Franzöſiſche Geſandte beſchwert ſich bey Eugenio.

So trug ſich auch im Monath Jul. dieſes Jahrs etwas zu, welches gleichergeſtalt zu einigen Verdrießlichkeiten und zwar mit dem Franzöſiſchen Hof, Anlaß gab. Es hatten nemlich 4. Bediente von der Franzöſiſchen Geſandtſchafft mit etlichen Soldaten des Viſcontiſchen Cuiraſſier-Regiments, Händel und ziemliche Schläge bekommen. Der Geſandte verlangte ſo gleich bey unſerm Prinzen, und dem Obriſt-Hof-Canzler, Grafen von Sinzendorf, der Kayſer ſolte ihm deswegen Satisfaction geben; und als man nicht gleich wußte, welche die Urheber eigentlich geweſen, ſo wurde dem Geſandten die Zeit zu lange, ſtattete dieſerhalben einen Bericht an ſeinen König ab, und brauchte in der aufgeſezten Specie facti ſehr anzügliche Worte wider die Einrichtung des Proceſſes, worauf aber eine Antwort erfolgte, die eben ſo empfindlich für ihn war. Es wurde jedennoch dieſe Sache durch eine beſondere Commiſſion gütlich beygelegt, da die Thäter zu Spiz-Ruthen condemniret,

durch

1726. durch des Franzöſiſchen Geſandten Vorbitte aber noch pardonirt wurden.

Eine Mahler- und Bild-Hauer-Academie wird wieder aufgerichtet.

Nachdem es bekannt genug iſt, was für ein ſonderbarer Liebhaber Eugenius auch von der Mahler-Kunſt, und daß er ſelbſt ein groſſer Kenner von Gemählden geweſen, wie er denn eine ungemeine Anzahl von auserleſenen Stücken, deren noch unten ſoll insbeſondere gedacht werden, ſich angeſchafft hat: ſo kan man ſich leichtlich einbilden, daß unſer Prinz über die in dieſem Jahr zu Wien wieder aufgerichtete Mahler- und Bild-Hauer-Academie nicht nur vieles Vergnügen gehabt, ſondern ihr ſelbſten groſſen Vorſchub werde gethan haben. Dieſe Academie, welche ſchon zu den Zeiten des Kayſers Ioſephi und Leopoldi glorwürdigſten Andenckens zu Wien ſich hervor that, war ſeit 1714. ins Abnehmen gekommen: Anjezo aber wurde ſie wieder verneuert, und mit den allergnädigſten Kayſerlichen Decretis verſehen. Damit ſolche deſto anſehnlicher ſeyn möchte, ſo wurde nicht allein der Kayſerliche Cammer-Mahler, Jacob von Schuppen, mit einer jährlichen Penſion zum Præfecto ernennet, ſondern der General, Graf von Althan, auch zum Ober-Haupt derſelben geſezt.

Item eine Muſicaliſche Congregation.

Jhro Kayſerliche Majeſtät haben auch ſchon im vorigen Jahr deutlich gewieſen, was für ein groſſer Patron und mächtiger Beförderer von guten Wiſſenſchafften und Künſten Höchſt Dieſelben ſeyn müſſen, da Sie eine Muſicaliſche

Congregation und Brüderſchafft, ſo wohl von Virtuoſen, als auch andern Liebhabern der Vocal und Inſtrumental-Muſique aufrichteten, davon der Prinz Pio zum Präſidenten Sebaſtian Zeitlinger zum Secretario, die Pfarr-Kirche zu St. Michael der P. P. Barnabiten aber zum Ort der Muſicaliſchen Kirchen-Verrichtungen geſezt, und ſo gar beeder regierenden Kayſerlichen Majeſtäten allerhöchſte Namen in das Haupt-Buch, zu deſto gröſſern Anſehen, geſchrieben wurden. Es iſt auch kein Wunder, wenn die Muſic an dem Wieneriſchen Hofe ihr Glück und ſonderbare Aufnahme für den meiſten andern Höfen findet, weil der Kayſer ſelbſt ein groſſer Kenner derſelben iſt. Wie man denn überhaupt angemerckt, daß das Erz-Hauß Oeſterreich die Muſic nicht allein ſehr liebt, ſondern auch eine ſonderbare Application darzu hat, und man nicht leicht eine Perſon von dieſer allerhöchſten Familie finden wird, welche von dieſer Kunſt wenig verſtehen ſolte. 1726. 1727.

Die Hannöveriſchen Alliirten machen vieles Aufſehen.

Jedoch mitten unter dieſen Friedens-Künſten, und deren Beförderung, hatte man am Kayſerlichen Hof immer ein wachſames Aug auf die Kriegs-Anſtalten, welche auf Seiten der Alliirten von dem Hannöveriſchen Tractat, dem indeſſen auch Schweden, Dännemarck und die General-Staaten unter gewiſſen Bedingungen beygetreten waren, jemehr und mehr gemacht wurden. Es hatte ſo gar Groß-Brittannien ſchon im vorigen Jahr in

ganz

1727. ganz Europa groſſes Aufſehen und viele Furcht dadurch erweckt, daß es 3. mächtige Flotten ausrüſtete, und in verſchiedene Meere ſchickte. Die erſte gieng unter dem Admiral Hoſier nach Weſt-Indien, unter dem Vorwand, nur wider die daſige See-Räuber zu ſtreiten: Die Haupt-Abſicht war aber, wie man bald erfuhr, daß ſie den Spaniſchen Silber-Gallionen, welche zumal, dem Vernehmen nach, für ſelbiges Jahr 18. biß 20. Millionen Stück von Achten mit ſich bringen ſolten, ohne welche Spanien weder für ſich etwas unternehmen, noch die ſeinen Alliirten verſprochene Subſidien abtragen könnte, die Paſſage beſchwerlich machen oder gar verhindern möchten, welches auch nachgehends würcklich erfolgte. Doch brauchte man die Vorſicht und befahl, daß die Flotte nicht eher zur Gewalt ſchreiten ſolte, biß die gröſte Noth vorhanden wäre, weil man dadurch nur ſo viel zu wegen bringen wolle, daß die Spanier abgehalten würden, ihr Vorhaben wider die Hannöveriſche Alliirten, und inſonderheit wider Engeland ins Werck zu ſetzen. Die zweite Flotte ſegelte gerades Wegs auf die Spaniſchen Küſten zu, und jagte Spanien noch mehr Furcht ein, als die vorige. Ob nun gleich ſolche zu ihrem Endzweck anführte, Gibraltar ſo wohl mit Mannſchafft, als auch mit Kriegs- und Mund-Proviſion zu verſetzen: ſo traute man doch nicht, abſonderlich befürchtete ſich der Kayſer eines Uberfalls

falls in den Niederlanden, und beſorgte, es möchte Oſtende gelten, welches aber doch von keiner weitern Folge war, als daß dieſe Flotte ebenfalls auf die Spanier Acht geben ſolte. Die 3te nahm ihren Weg in die Oſt-See, um daſelbſt die Bewegungen der Ruſſen zu obſerviren, damit Rußland dem Prätendenten, wie es hätte verlauten wollen, keinen Vorſchub thun könnte. 1727.

Dieſe Umſtände machten nun, daß die Kayſerlichen Truppen mit ihrem Ober-Haupt, unſerm Printzen, auf guter Hut ſtehen mußten, und daß man auf Vermehrung der Kayſerlichen Miliz jemehr und mehr bedacht war/ohngeachtet ſolche ſich ſchon damals ziemlich ſtarck befande. Das Verzeichnüß von den da ſeyenden Truppen kam folgender maſſen heraus, und zwar erſtlich zur See:

Verzeichnüß von den damahligen Kayſerlichen Truppen.

Auf dem Adriatiſchen Meer.

Das Kriegs-Schiff der Heil. Nepomucenus von 48. Canonen.

Der Heil. Joſeph - - 36.
Der Heil. Antonius - - 30.
Die Heil Anna - - - 42.
Der Heil. Balthaſar - - 40.
4. Galeeren und 2. Fregatten.

Auf der Mittelländiſchen See.

Das Kriegs-Schiff die Heilige Barbara von 68. Canonen.

Der H. Leopold - - - 62.
Der H Carl - - - 58.
Die H. Eliſabeth - - 56.

1727. Der H. Januarius - - 42. Canonen.
Die H. Lucia - - - 46.
Die H. Ottilia - - - 48.
Zehn Galeeren und 6. Fregatten.

Auf dem *Oceano* zu Oſtende.

Der Kayſer Carl von	40.	Canonen.
Die Kayſerin Eliſabeth - -	38.	
Die Ertz-Hertzogin Eliſabeth	36.	
Das Hauß Oeſtreich - -	34.	
Der Printz Eugen - - -	32.	
Der Marquis de Viſconti -	30.	
Der Marquis de Prié - -	30.	
Die Eintracht - - -	28.	
Die Hoffnung - - -	30.	
Der Löwe - - - - -	28.	
Der Tieger - - - -	32.	
Der Adler - - - - -	31.	
Die Stärcke - - - -	30.	
Der Friede - - - -	32.	
Die Concordia - - -	34.	
Der Sieg - - - - -	32.	

8. Schiffe zum Wallfiſch-Fang, 3. Aviſ-Schiffe / 3. Galeeren, 1. Fregatte und 4. Schiffe auf dem Stapel.

Die meiſten Schiffe, ſo in dieſem Verzeichnüß enthalten, ſind Kauffardey-Schiffe, können aber, wenn es die Noth erforderte, auch zum Krieg ausgerüſtet werden.

Von der Kayſerlichen Land-Macht iſt gleichfals in gegenwärtigem Jahre folgender Entwurff bekannt gemacht worden:

In

Im Königreich Ungarn *Infanterie*: 1727.
Das Regiment Prinz Ferdinand von Bevern, Jung Graf Dhaun, Prinz Franz von Lothringen, Jung Graf Wallis, Baron Neuperg, Prinz Joſeph Giovenazzo, Graf Ferdinand Sinzendorff, Graf Maroulli, Prinz Friederich von Dietrichſtein, Graf Salm. 10. Regimenter.

In Ungarn.

Curaßirer: Graf Uffeln, Prinz Ferdinand von Darmſtadt, Graf Merci, Prinz Emanuel von Savoyen, Prinz Friedrich von Hohenzollern, Graf Lantieri, Prinz Georg von Lobcowiz. 7. Regimenter.

Dragoner: Prinz von Würtenberg, Graf Althan, Prinz Ferdinand von Bayern, Prinz Carl Tapis 4. Regimenter.

Huſaren: Graf Babochay, Graf Triſchloriz. 2. Regimenter.

Im Königreich Sclavonien *Infanterie*: Graf Harrach, Prinz Leopold von Lothringen, Graf Alcandete, Baron Eyrmann, 4. Regimenter.

In Sclavonien.

Curaßirer: Prinz Hannibal Carignono, Graf Cordua, 2. Regimenter.

Dragoner: Prinz Chriſtian von Sulzbach. 1. Regiment.

Huſaren: Graf Czunz, 1. Regiment.

Im Königreich Croatien, *Infanterie*: Baron Dornbuſch, Prinz Joſeph Reſignano, 2. Regimenter.

In Croatien.

Curaßirer: Graf Zober, 1. Regiment.

1727. Im Königreich Servien / *Infanterie*:

Im Königreich Servien.

Prinz Alexander von Würtenberg, Graf Maximilian Stahrenberg / Graf Traskovviz. 3. Regimenter.

Curaßirer: Graf Joan Palfy, Graf Montecuculi, zwey Regimenter.

Dragoner: Prinz Joſeph von Lichtenſtein, 1. Regiment.

Husaren: Baron Stephan Dotrine, 1. Regiment.

Im Fürſtenthum Siebenbürgẽ / *Infanterie*:

Graf Heiſter, Graf Eraſmus Stahrenberg / Prinz Imanuel von Naſſau Siegen, Graf Trautſon / Prinz Leopold von Holſtein Schleßwig, 5. Regimenter.

Curaßirer: Graf Veterani, Graf Hatois, 2. Regimenter.

Dragoner: Graf Kevenhüller 1. Regiment.

Husaren: Graf Nadaſti 1. Regiment.

Im Königreich Neapolis.

Im Königreich Neapolis, *Infanterie*:

Graf Traun, Graf Seckendorff, Prinz Carl von Lothringen, Graf Odwer, Graf Ogilvi / Marquis Baufort, 6. Regimenter.

Curaßirer: Prinz Joſeph Pignatelli, Graf Viſconti, 2. Regimenter.

Dragoner: Prinz Wilhelm von Anſpach, ein Regiment.

Husaren: Graf Epergeni, ein Regiment.

Im Königreich Sicilien, *Infanterie*:

Alt Graf Wallis, Prinz Friedrich von Bareüth, Graf Ottocar Stahrenberg, Baron

von Pettendorff, Prinz Carl von Sachſen-Gotha, 5. Regimenter. 1727.

Curaßirer: Graf Locatelli, Prinz Ernſt Trivultio, 2. Regimenter.

Dragoner: Baron Diegge, 1. Regiment.

Huſaren: Graf Erdoedi, 1. Regiment.

In der Lompardie, *Infanterie*: In der Lompardie.

Graf Waldeck, Baron zum Jungen, Graf Livingſtein, Graf Brune, Prinz Georg von Culmbach, Marquis Luccini, Marquis Fernauld, Graf Windiſchgräz, 8. Regimenter.

Haiduquen: Giula ein Regiment.

Curaßirer: Prinz Carl von Sulzbach, Graf Orſetti, 2. Regimenter.

Dragoner: Prinz Wilhelm von Anſpach, Graf Walmerode, 2. Regimenter.

Huſaren: Graf Eſterhaſi, 1. Regiment.

In den Oeſterreichiſchen Niederlanden *Infanterie*: In den Oeſterreichiſchen Niederlanden.

Graf Guido Stahrenberg, Alt Graf Dhaun, Graf Wurmbrand, Baron Sickingen, Graf Nicolas Palfy, Graf Welſeck, Teutſchmeiſter, Graf Königseck, Prinz Eberhard von Würtenberg, Prinz Wilhelm von Baaden-Baaden, Prinz Carl von Baaden-Durlach, Marquis de los Rios, Marquis Pancalier, Prinz Joſeph de Ligne, 14. Regimenter.

1727. Curaßirer: Prinz Emanuel von Portugal, Graf Caraffa, Prinz Friedrich von Würtenberg, Graf Hamilton, 4. Regimenter.

Dragoner: Prinz Eugenius von Savoyen, Graf Vehlen, Graf Watterborn, Baron Jörger, Marquis Welterloo, 5. Regimenter.

Huſaren: Graf Spleni, Graf Czaki, 2. Regimenter.

Im Königreich Böhmen und andern Teutſchen Erb-Landen.

Im Königreich Böhmen und andern Teutſchen Erb-Landen *Infanterie*:

Prinz Leopold Arenberg, Graf d'Arnand, Graf Milſing, Prinz Albert von Oetting, Graf Heindel, Baron Ißelbach, Graf Hullier, Baron Wuttingeren, 8. Regimenter.

Curaßirer: Graf Lamberg, Marquis Mompra, 2. Regimenter.

Dragoner: Marquis Philippi, 1. Regiment.

Alle Kayſerliche Regimenter, nemlich 64. Regimenter zu Fuß, jedes zu 3000. Mann, macht 195000 Mann. Ein Regiment zu 3000. Mann; 26. Regimenter zu Pferde, jedes zu 1428. Mann, macht 53834. Mann; 16. Regimenter Dragoner, jedes zu 1425. Mann, macht 22800. Mann; 9. Regimenter Huſaren, jedes zu 1200. Mann, macht 10800. Mann. Alle obige Regimenter zuſammen machen eine Summe von 275434. Soldaten aus.

Hiemit war der Kayſer aber noch nicht zufrieden, ſondern ließ durch Eugenium die Anſtalt

ſtalt machen, daß die Werbungen fleißig fortgeſezt, und, wo es möglich wäre, die Kayſerlichen Truppen zu Land auf 187960. Mann geſtelt würden. 1727.

Im Fall es zum würcklichen Bruch hätte kommen ſollen, ſo wurden ſchon die commandirende Generals ernennt, und zwar wurde dem General Feld-Marſchall, Grafen Guido von Stahrenberg das Commando in Italien, unſerm Feld-Herrn aber das am Rhein deswegen aufgetragen, damit dieſer allenfals, wenn der Krieg in den Niederlanden entſtehen ſolte, in der Nähe wäre, und an einem von beeden Orten commandiren könnte, wo die Gefahr am größten ſeyn würde.

Die Kayſerlichen commandirende Generals werden ernennt.

Man beſorgte aber jezo um deſto mehr einen Krieg zwiſchen dem Kayſer und Engeland, weil dieſe Höfe durch die zwey Reden, welche der König von Groß-Brittannien an das Parlament gehalten, und darinnen dem Kayſer und ſeinen Alliirten vieles Schuld gab, welches der Graf von Sinzendorf ſo wohl, als der Kayſerliche Reſident zu Londen, Herr von Palm, mit ſehr nachdrücklichen Terminis beantworteten, dergeſtalt miteinander zerfielen, daß gedachter Herr von Palm aus Londen, und die Groß-Brittanniſche Miniſters plözlich aus Wien mußten. So mußte auch der Engliſche Miniſtre Heup wegen des Memorials, das er auf dem Reichs-Convent zu Regenſpurg eingegeben, und welches wegen verſchiedener empfindlichen Redens-

Der Kayſerliche und Groß-Brittanniſche Hof zerfallen ſich miteinander.

1727.

Arten wider Jhro Kayſerliche Majeſtät nicht ad dictaturam gelaſſen wurde, auf Kayſerlichen Befehl binnen zweymal 24. Stunden ſich von dannen wegbegeben.

Man iſt zum Frieden geneigt.

Da indeſſen auch die Feindſeeligkeiten zwiſchen Engeland und Spanien würcklich angefangen, indem dieſe Gibraltar, wie wohl vergeblich, belagerten: ſo war es allerdings was beſonders, daß man ſtatt eines allgemeinen Kriegs, der nunmehro allen vorigen Umſtänden nach hätte hier und da entſtehen ſollen, vielmehr eine allgemeine Neigung zum Frieden wahrnahm, wobey Franckreich die Ehre hatte, daß ſeine Mediation bey ſo vielen beederſeitigen Alliirten angenommen wurde.

Die dabey vorgefallene Hindernüſſe.

Wofern Jhro Kayſerlichen Majeſtät nicht ſo viel an der allgemeinen Ruhe von Europa gelegen wäre: ſo hätten Sie die bey den Alliirten entſtandene Friedens-Gedancken am allermeiſten wieder unterdrucken, und verhindern können. Denn es wurde bey ſolchem Friedens-Werck hauptſächlich die Aufhebung der Oſtendiſchen Campagnie zum Voraus verlangt. Nun beſtunde zwar der Kayſerliche Hof anfänglich darauf, daß er mit Recht beſagte Compagnie aufgerichtet habe, und ließ den beeden See-Potenzen folgende Propoſitiones fürlegen. 1.) Solte in einer gewiſſen Zeit unterſucht werden, ob die Handelſchafft von Oſtende und die derſelben ertheilte Octroy und Freyheiten den Tractaten, und inſonderheit dem Weſtphäliſchen Frieden entgegen ſey?

ſey ? 2.) Solte während dieſer Unterſu- 1727.
chung die Oſtendiſche Farth nach Indien, mit Vorbehalt der zwey Schiffe, welche auf dem Rück-Weg begriffen wären, eingeſtellt ſeyn. Als aber der Gegentheil damit noch nicht zu frieden war, ſo ließ ſich der Kayſer zu fernern Unterhandlungen und darinnen zur Suſpenſion mehr ermeldeter Compagnie, auf gewiſſe Jahre, endlich aber, wie wir im Jahr 1731. anmercken werden, zu völliger Aufhebung derſelben bewegen.

Die Gründe, warum die Holländer dieſe in Oeſterreichiſchen Niederlanden aufgerichtete Compagnie nicht leiden wolten, gründeten ſich hauptſächlich auf den 5. und 6ten Articul des Münſteriſchen Friedens. Auf dieſen Frieden beriefen ſie ſich in allen deswegen herausgekommenen Vorſtellungen und Proteſtationen wider Ihro Kayſerlichen Majeſtät, allermaſſen den Holländern von Spanien, welches nemlich damals die heutiges Tags ſo genannte Oeſterreichiſche Niederlande, bekannter maſſen, innen hatte, die Freyheit der Commercien nach Oſt-Indien, von dem Gebürge guter Hoffnung an nach Africa, biß nach China, den Moluccischen Inſuln und Japan, mit Ausſchlieſſung aller andern, bloß die Caſtilianer ausgenommen, völlig und auf ewig wäre eingeräumet worden; dargegen hätten ſie, die Holländer / den Spaniern die freye Commercien und Schiffarten in diejenigen Theile von Indien, wel-

1727. che ſich durch die Magellaniſche Meer-Enge gegen das Mittelländiſche Meer und Magellaniſchen Inſuln ſich erſtrecken, zugeſtanden. Die Holländer ſchützten ſich alſo mit dem Titulo: Uti poſſidetis, indem die Könige von Spanien ſolchem Vortrag nachgekommen wären, und ihre Unterthanen von der Handlung nach Oſt-Indien abgehalten hätten. So verlieſen ſie ſich auch auf den bekannten Saz: Qui ſuccedit in jus, ſuccedit etiam in obligationem, daß nemlich Ihro Kayſerliche Majeſtät als gegenwärtiger Beſitzer von den Spaniſchen Niederlanden auch gehalten wären, was von dem König in Spanien, als vorigen Beſitzern im beſagten Münſteriſchen Frieden wäre verſprochen worden. Jedoch hat es auch Kayſerlicher Seits an denen nicht gefehlt, welche für die Erhaltung der Oſtendiſchen Compagnie geſchrieben. *

Die andere Hindernüß aber, welche gegenwärtigem Friedens-Werck noch zu wider war, wurde hefftiger, und zwar von Spanien urgirt, dieſe beſtunde darinnen, daß die Spanier Gibraltar wieder haben wolten. Allein die Engeländer, welche an ihrem König, der dieſes Jahr auf der Reiſe in ſeine Teutſche Länder zu Oßnabrück plözlich ſtrab, ſchon genug verlohren, wolten von der Herausgebung dieſer Veſtung durchaus nichts hören. Und dieß war auch der Punct, warum Spanien

* Struvens vollſtändige Reichs-Hiſtorie p. 1061.

nien die nachgehends abgefaßte Præliminaria lange Zeit nicht ratificirte. 1727.

Von dem Tode des höchſt gedachten Königs von Groß-Brittannien wollen wir gegenwärtig nur ſo viel anführen, daß er in eben dem Zimmer verſtarb, in welchem er Anno 1660. währender Zeit ſein Vater Biſchoff zu Oßnabrück war, gebohren wurde. Daher auch das Chronogramma entſtunde:

OsnabrVgI, VbI natVs fVIt, Morte præCIpItI CaDIt.

Man hielt es alſo für nöthig, wie bey andern Friedens-Schlüſſen, ſo auch hier, die Haupt-Differenzen durch einige Præliminair-Puncte vörderſamſtens beyzulegen. Unter den Vorſtellungen, womit Hannover den Anfang machte, kamen hauptſächlich folgende 6. Puncte vor, welche der Hannöveriſchen Alliirten Miniſtres zu Pariß den 28. Martii aufgeſezt und alsdenn dem Kayſerlichen Hof, mit welchem Spanien mehrentheils causam communem hierinnen machte, zugeſchickt. 1.) Solte die Oſtendiſche Compagnie und alle Handelſchafft nach den Indien in Oeſterreichiſchen Niederlanden auf 10. Jahr aufgehoben seyn; 2.) Die Freyheiten der Engeländer, Franzoſen und Holländer, in Europa und denen Indien ungekränckt, und alles auf dem Fuß, wie es vor dem Jahr 1725. geweſen, verbleiben; 3.) Alle Rechte und Poſſeſſiones in dem Stande gelaſſen werden, worein ſie durch den Utrech-

Præliminaria, welche die Hannöveriſchen Bunds-Genoſſene vorſchlugen.

1727. trechtiſchen und Baadiſchen Frieden ſind geſezt worden; 4.) Beederſeits Alliirte ſollen weder mittel-noch unmittelbar die Ruhe in Norden und Nieder-Teutſchland ſtören/ und 5.) Von der Zeit an/ da die Præliminaria unterſchrieben worden, alle Feindſeeligkeiten eingeſtellt werden, wie auch die noch auf dem Rück-Weg ſeyende Oſtendiſche Schiffe ſowohl, als die Spaniſche Gallionen aus America ungehindert zurück kommen, und der König in Spanien bey Austheilung der Effecten, wie es ſonſt in Friedens-Zeiten gewöhnlich, ſich verhalten dürffen; 6.) Soll keinem Staat wegen Añehmung des Wieneriſchen oder Hannoveriſchen Tractats einiger Nachtheil zuwachſen/ ſondern, wo ſich dergleichen äuſern ſolte, wollen die ſämtlichen andere Alliirten auf beeden Seiten darwider ſeyn, und gehörige Mittel vorkehren.

Eugenius wird bey dieſem Friedens-Wercke gebraucht.

Als dieſe Vorſchläge nun nach Wien kamen, ſo wurde bey dem Prinzen Eugenio hierüber groſſer Rath gehalten, welchem auch der Franzöſiſche Geſandte, Duc de Richelieu und der Holländiſche Miniſtre Hamel-Bruyninx nebſt dem Spaniſchen Geſandten de Bournonville beywohnten. Dieſer Geſandte hatte kurz vorher ein Schreiben von ſeinem König an den Wieneriſchen Hof übergeben, worinnen Philippus V. Jhro Kayſerlichen Majeſtät alles, was bey dieſem Friedens-Werck vorgienge, ſeines Orts überläßt, jedoch mit dem Beding, daß auf dem anzuſetzenden

zenden Congreſs der Verſuch gethan würde, ob Spanien nicht wieder zum Beſitz von Gibraltar gelangen könnte. 1727.

In den Conferenzen, welche Eugenius auſſer dem mit einigen andern Kayſerlichen und der Wieneriſchen Allirten Miniſtres über beſagte 6. Puncte halten mußte, wurden endlich 12. Gegen-Articul verfertiget und nach Franckreich geſchickt, damit ſolche durch den König, als Mediateur, der Gegen-Seite vorgelegt würden.

Falſches Gerücht von Eugenii Reiſe nach Nanci.

Als eben damals Eugenius ſich etliche Tage auf ſein Land-Gut, Siedenbron begeben hatte: ſo entſtunde das Gerücht, daß er incognito nach Nanci gereiſet wäre, um daſelbſt die beſagten 12. Gegen-Articuln mit den Franzöſiſchen und Engliſchen Miniſtres, welche dahin kommen würden, in eigener Perſon zu übergeben und deswegen zu tractiren. * Und dieſe Meynung wurde hier und da für ſo gewiß ausgegeben, daß nichts, als deſſen baldige Zurückkunfft von dem Land-Gut ſolches Gerücht bey vielen widerlegen konnte.

Die Præliminarien, über welche man ſich verglicht.

Dieſe gegenſeitige Puncte des Kayſers und ſeiner Bunds-Genoſſen wollen wir aber deswegen nicht hieher ſetzen, weil ſie meiſtens mit denjenigen Præliminarien, worüber man ſich endlich vereinigte, und wie ſie unterſchrieben wur-

* Lettres Hiſtoriques im Monath May dieſes Jahrs. p. 543.

1727. wurden, überein kommen. Dieſe enthalten auch 12. Articul: 1.) Demnach Ihro Kayſerliche Majeſtät gänzlich entſchloſſen ſind, alles dasjenige beyzutragen, wodurch die allgemeine Ruhe in Europa mag befördert werden, und denn hiebey beobachtet, daß die Oſtendiſche Handlung bey etlichen einige Unruhe und Mißvergnügen erwecket, als bewilligen Sie, die Octroy der Oſtendiſchen Compagnie und die ganze Handelſchafft der Oeſterreichiſchen Niederlanden nach den Indien, auf 7. Jahre aufzuheben.

2.) Sollen alle Rechte, welche jede der contrahirenden Theile ſo wohl Vermöge der Utrechtiſchen und Baadiſchen Tractaten, als auch der Quadruple-Allianz und anderer Conventionen, ſo vor dem 1725. Jahr getroffen worden, und den Kayſer und die General-Staaten nicht angehen, im Beſitz gehabt, ungekränckt und unverändert bleiben. Im Fall aber befunden würde, daß in ſolchen Rechten etwas geändert, oder nicht Tractaten mäßig zur Execution gebracht wäre, ſo ſoll ſothane Veränderung auf dem bevorſtehenden Congreſs unterſucht und abgethan werden.

3.) Sollen in Folge deſſen alle Handlungs-Freyheiten, welche die Franzöſiſche, Spaniſche und Engliſche Nation nicht weniger auch die General-Staaten der vereinigten Niederlande, Krafft dieſer Tractaten, ſo wohl in Europa, als in Indien genoſſen, wieder

in

in den Stand hergeſtellt werden, in welchem 1727.
ſie vor dem 1725. Jahr geſtanden ſind.

4.) Sollen die Nordiſchen Puiſſances, durch Dero reſpective hohe Bunds-Genoſſen freundlich erſucht und gebeten werden, ſich aller Thätlichkeiten zu enthalten, hingegen aber alle gütliche Mittel zu Errichtung des Friedens, vorzuſchlagen: im Gegentheil aber wollen die contrahirende Theile biß zu Eröffnung des Congreſſes, auf welchem die Uneinigkeiten der Partheyen in der Güte ſollen beygeleget werden, weder directe, noch indirecte unter einerley Schein und Vorwand ſelbſt zu keinen Thätlichkeiten, wodurch die Ruhe im Norden und Nieder-Teutſchland geſtöret werden könnte, ſchreiten, vielmehr aber alle Mittel vorkehren, damit die ſich etwa erhebende Feindſeeligkeiten abgethan und geſtillet werden.

5.) Sollen ſo gleich nach Unterſchrifft gegenwärtiger Articuln, in Anſehung Spaniens aber, 8. Tage hernach, nachdem ſie Ihro Catholiſchen Majeſtät eingeſendet und übergeben worden, obhandene Feindſeeligkeiten aufhören. Die Schiffe, welche vor dieſem Waffen-Stillſtand, von Oſtende nach Oſt-Indien abgegangen, ſo, wie ſie Ihro Kayſerliche Majeſtät in einem beſondern Verzeichnüß benennen werden, ſicher aus Indien nach Oſtende zurücke kommen, und im Fall einige von denſelben aufgehalten, oder weggenommen wären, ſamt denen am Port

haben-

1727. habenden wieder heraus gegeben; nicht weniger auch die Gallionen in dem veſten Vertrauen, daß Se. Catholiſche Majeſtät in Anſehung des Indult und Zolles von den Gütern und Waaren beeder Flotten, der Gallionen und der Flotille, eben wie zu andern Friedſeeligen Zeiten geſchehen/verfahren, und eine freye Zurückkunfft verſtattet werden. Deme zu Folge weiter auch die Engliſche Flotte nicht nur von Porto bello und andern dem Konigreich Spanien zugehörigen Häven in America abziehen; ſondern auch der Admiral Hoſier mit derſelben, ſo bald es ſeyn kan, nach Europa zurück kehren, damit die Unterthanen ſeiner Catholiſchen Majeſtät aller Beſchwerde und Drangſalen überhoben werden. Im übrigen aber können die Engeländer ihren Handel in America alſo forttreiben/ wie ſie ſolches ehedeſſen, den Tractaten gemäß, gethan haben. Endlich ſollen auch die Franzöſiſche/ Engliſche und Holländiſche Escadre, welche ſich auf Spaniſchen oder Kayſerlichen Küſten befinden möchten, unmittelbar nach der Zeit, da dieſer Waffen-Stillſtand den Anfang nimmt, ſich von dannen zurück ziehen, damit die Einwohner auf ſolchen Küſten aller Furcht und Unruhe befreyet werden; Wie dann auch vorbeſagte Schiffe nicht befugt ſeyn ſollen etwas ſo directe, als indirecte gegen dieſelbe zu unternehmen.

6.) Soll die Enthaltung von allen Feindſeeligkeiten ſo lange als die Aufhebung der

der

der Oſtendiſchen Compagnie ertheilten Octroy, 1727.
nemlich eine Zeit von 7. Jahren, fortdauren, damit in ſolcher Zeit an Veſtſtellung aller einer oder der andern Parthey zukommenden Gerechtſame, und einem durchgehends allgemeinen Frieden, deſto gründlicher gearbeitet werde.

7.) Im Fall, nach Unterzeichnung dieſer præliminair-Puncten, ſich unter einigerley Prætexte entweder in Europa / oder denen Indien, etwas ereignen ſolte, wodurch die Ruhe einer, oder anderſeitiger Unterthanen unterbrochen / oder Anlaß zu einigen Feindſeeligkeiten gegeben werden könnte; ſollen ſich alle hierinnen begriffene Puiſſances zuſammen thun, und einmüthiglich auf die Erſetzung des Schadens und Nachtheils, welcher Dero Unterthanen möchte zugefüget worden ſeyn / dringen.

8.) Soll 4. Monath nach Annehmung und Unterzeichnung der hie obſtehenden Articuln, der Congreſs zu Aacken eröffnet werden, auf welchem die allerſeitigen Rechte der contrahirenden, und dazu eingeladenen Puiſſances, unterſucht, erörtert, und abgethan werden ſollen.

9.) Sollen denen Bevollmächtigten, welche dazu benennt werden, nicht mehr, als 2. Cavalliers, 2. Pages und 6. Livrée-Bediente gut gethan werden / damit ſie deſto eher bereit ſeyn / dahin abzugehen, demnächſt aber aller angemaßter Vorzug im Staat und Unkoſten vermieden werden.

1727. 10.) Soll kein Ceremoniel unter ihnen beobachtet/ ſondern demjenigen genau nachgegangen werden, was dießfals auf dem Congreſs zu Cambray reguliret worden, damit hierdurch aller Rang-Stritt hint angeſtellt bleibe: übrigens aber ſoll einem jeden frey ſtehen/ ſich, durch Einwurff einer Proteſtation, in dem ihm gebührenden Rang zu erhalten.

11.) Sollen alle Puiſſances ihren Gevollmächtigten ernſtlich anbefehlen, ſich alles Dings zu enthalten/ wodurch der Congreſs in ſeinem Lauff gehindert werden könnte.

12.) Sollen, ſo viel möglich, die Ratificationes gegenwärtiger Præliminarien innerhalb 2. Monathen, von dem Tag ihrer Unterzeichnung an zu rechnen, gegen einander ausgewechſelt werden.

Die Præliminaria werden auf eine ungewöhnliche Art unterſchrieben.

Die Unterſchrifft dieſer Præliminarien geſchahe auf eine ſonſt gar nicht gewöhnliche Art, allermaſſen ſie nicht von allen Contrahenten zu gleicher Zeit, noch an einem Orte unterzeichnet werden konnten, aus Urſache, weil damals in Pariß kein Spaniſcher, und zu Wien kein Engliſcher Gevollmächtigter, auch nicht einmal ein Miniſtre war. Damit aber die Zeit menagirt würde, ſo traf man folgendes Mittel, daß zu Pariß, wo die Unterſchrifft den 31. May ſpat in der Nacht noch vor ſich gienge, der Groß-Brittanniſche Geſandte, Horatius Walpole ein Inſtrument, welches der Kayſerliche Miniſtre daſelbſt, Frey-Herr von Fonſeca, der Franzöſiſche

ſche Staats-Secretaire und hierzu Bevoll- 1727.
mächtigte Graf de Morville, wie auch der
Holländiſche Geſandte, Mr. Borell atteſtiren
mußten, verfertigte, und es alſo an den Spa-
niſchen Geſandten zu Wien, Duc de Bour-
nonville überſchickte, damit er glauben könnte,
daß die Unterſchrifft von dem Kayſerlichen
und andern Gevollmächtigten zu Pariß, würck-
lich erfolgt wäre, und es alſo nur noch an Spa-
nien läge. Duc de Bournonville truge zwar
anfänglich Bedencken, ob dergleichen Art von
Unterſchrifften, die doch bißhero in ſolchen
Handlungen noch nicht im Gebrauch gewe-
ſen wäre, auch gültig ſey: endlich und am
13. Jun. aber unterſchrieb er ſich mit eben
einem ſolchen Inſtrument, welche geſchehene
Unterſchrifft Prinz Eugenius, Duc de Riche-
lieu und Hamel Bruyninx auf gleiche Weiſe,
wie jene zu Pariß, atteſtirten.

Weil nun Spanien vorher ſein Intereſſe in diesem Friedens-Werck an Ihro Kayſerliche Majeſtät überließ und an dem communicirten Project nichts auszuſetzen wußte: ſo hätte man nach Unterſchreibung der Præliminarien ſich nichts wenigers eingebildet, als die Schwürigkeiten, welche von Spanien wieder gemacht wurden, da es zur Ratification kam. Denn der König Philippus V. ließ nunmehro durch ſeinen Staats-Secretarium, Marquis de la Paz dem Holländiſchen Miniſtre von der Meer ſagen, Spanien könne zur Ratification und Erfüllung der Præliminarien ſich nicht ent-

Spanien will ſolche nicht ratificiren.

1727. entſchlieſſen, indem ſolche ohne des Königs Vorwiſſen, und zu ſeinem Nachtheil wären verfertigt worden; mithin ſolte weder die Belagerung von Gibraltar aufgehoben, noch die in dieſem Jahr von Spanien aufgehaltene Engliſche Schiffe, am allerwenigſten aber das Schiff/ Prinz Friedrich genannt, zu Vera Crux eher freygegeben werden/ biß der Admiral Hoſier mit ſeiner Flotte zurück in Engeland, die bißher angehaltene Gallionen aber in Spanien angekommen, und die Spanier in andern Dingen mehr von den Engeländern befriediget wären. Was aber das Schiff, Prinz Friedrich anlangt/ ſo hatten die Spanier dieſes der Engliſchen Süd-Compagnie gehöriges Schiff zu Vera Crux weggenommen, deſſen Ladung von den Engeländern ſelbſt über zwey Millionen Pf. Sterling geſchätzt würde. Die Spanier gaben nun vor/ die Engeländer könnten zu Folge der Præliminarien die Herausgebung ſolches Schiffs nicht fordern, weil die im 5ten Articul der præliminair Puncte getroffene Abrede bloß die Schiffe der Oſtendiſchen Compagnie angienge; weil überdieß die Ladung des Prinzens Friedrich gröſſer geweſen wäre, als ſie vermöge des ſalvi conductus hätte ſeyn ſollen, und alſo eine unerlaubte Handlung wäre getrieben, folglich der Gebühr nach confiſcirt worden; So könnte es ihnen auch nicht verargt werden/ wenn ſie ſich an dieſem Schiffe wegen des Schadens, den Spanien von der Engli-

Engliſchen Flotte erlitten, zu erhohlen ſuch- 1727.
ten. Endlich kam es aber doch durch die vielen Unterhandlungen, an welchen auch der Kayſerliche Miniſter in Madrit, Graf von Königseck, und der mehrgedachte Holländiſche Geſandte von der Meer groſſen Antheil nahmen, dahin, daß der Gouverneur von Vera Crux von Philippo Befehl erhielt, ſolches Schiff paſſiren zu laſſen.

Etliche Geſandten beſchweren ſich bey Eugenio.

Nachdem im vorigen Jahr die Türcken viele tauſend Mann in dem Perſiſchen Krieg eingebüßt hatten: ſo betraff ſie auch noch das Unglück, daß die Peſt zu Conſtantinopel und in der daſigen Gegend innerhalb 4. Monathen mehr, als 100000. Menſchen wegraffte. Ob nun gleich die fremden Miniſtres ſich aus der Stadt weit genug entfernten: ſo ließ man doch ihre Briefe durch Ungarn ins Oeſtreichiſche nicht paſſiren, ohne ſie vorher geöffnet, und damit die zu Peſt-Zeiten gehörige Vorſicht gebraucht zu haben. Weil aber nunmehro dieſes Ubel ſich wieder gelegt hatte: ſo beſchwerten ſich im Monath Jul. die Holländiſche und Venetianiſche Miniſtres bey unſerm Printzen, daß man, ohngeachtet nichts mehr von der Peſt gehöret würde, dennoch fortführe, ihre Briefe zu eröffnen, und zwar auf grobe Manier, die denen darüber beſtellten Perſonen gewißlich nicht würde erlaubet worden ſeyn. Worauf Eugenius ihnen zur Antwort gab, daß die Briefe zwar alle noch geöffnet würden, jedoch mit der Anſtallt,

1727. daß 2. Commiſſarii dabey wären, welche verhüten müßten, daß niemand ein Wort darinnen leſe; und wofern, wie er jetzo erführe, Exceſſe dabey vorfielen, ſo möchten ſie, die Miniſtres, verſichert ſeyn, daß ſolche abgeſchafft werden ſolten.

Eugenius thut eine Reiſe nach Ungarn.

In eben dieſem Monath Jul. that unſer Held eine Reiſe nach Ungarn, um die daſelbſt ſtehende Kayſerlichen Truppen in Augenſchein zu nehmen, und die Uneinigkeit, welche zwiſchen zweyen der fürnehmſten Generals-Perſonen entſtanden, beyzulegen.

Wie ſich der Kayſerliche Hof gegen Rußland verhalten.

Nachdem bißhero die zwiſchen dem Kayſerlichen und Rußiſchen Hof getroffene Allianz das Intereſſe beeder Höfe ſehr genau vereinigt hatte: ſo konnte es nicht anders ſeyn, als daß das Kayſerliche Miniſterium, und mithin auch unſer Prinz ein wachſames Aug auf die in Rußland in weniger Zeit vorgefallene wichtige Veränderungen haben mußte, damit das gute Vernehmen mit dieſem mächtigen Staat und Bunds-Genoſſen unverändert bleiben möchte. Man brachte es auch ſo weit, daß nach dem den 17. May dieſes Jahrs erfolgten Abſterben der Czaarin, Catharina, der Fürſt Menzikoff, Rußiſcher Premier-Miniſtre dem Kayſerlichen Hof die Verſicherung geben mußte, daß Rußland noch zu allen dem, was in der Allianz ausgemacht und bedungen worden, erböthig und veſt entſchloſſen wäre, die Freundſchafft des Kayſers ferner zu ſuchen und zu erhalten.

Hin-

Hingegen that man auch Kayſerlicher Seite alles, was zu einen guten Verſtändnüß gereichen konnte. 1727.

Als dannenhero der Fürſt Menzikoff dem Kayſer ſowohl den Todes-Fall der Czaarin, als auch die Erhebung Petri II. eines 12. jährigen Prinzen von dem unglücklichen Czaarowiz, auf den Rußiſchen Thron notificiren ließ. So antwortete ihm der Kayſer auf das gnädigſte, wie er denn vorhero ſeine Gnade dieſem Prinzen genugſam dadurch bewieſen, daß er ihn auch in den Reichs-Fürſten Stand erhobe, und noch dazu mit dem Schleſiſchen Fürſtenthum Koſel beſchenckte.

Menzikoff wird Reichs-Fürſt.

Es war alſo kein Wunder, daß der bald darauf erfolgte Fall des Rußiſchen Premier-Miniſtre Menzikoff dem Kayſerlichen Hofe ſehr fremde für kam. Das Glück dieſes Herrn iſt ſo ſeltſam, daß es dem geneigten Leſer nicht zuwider ſeyn wird, wenn wir einen kurzen Abriß davon hier beyſetzen.

Dieſer Rußiſche und nachmalige Reichs-Fürſt giebt weder dem Cardinal Alberoni, noch dem Herzog von Ripperda, deren wir im vorigen Meldung zu thun Gelegenheit gehabt, an beſondern Fatalitæten was nach, ſondern übertrifft noch beede Premiers-Miniſtres in manchen Stücken. Als Paſteten-Becker Junge hatte er das Glück, daß er bey dem General le Fort in Dienſte kam und bald darauf deſſen Cammer-Diener wurde. Nach dieſem kam er ſelbſt bey dem Czaar in der-

Die Fata des Menzikoff.

1727. gleichen Dienſte. Nun hätte man glauben ſollen, dieſes wäre ſchon ein recht groſſes Glück für einen Menſchen geweſen, welcher auch biß an ſein Ende mit genauer Noth ſeinen Namen ſchreiben und leſen gelernt. Allein eine wider den Czaar angeſponnene, aber durch ihn glücklich entdeckte Conſpiration bahnte ihm den Weg zu einem ſo hohen Stande, daß er ein groſſer General, Miniſter und Fürſt wurde, und dem Rußiſchen Reiche bey die 40. Jahre zum Theil auch viele treue Dienſte leiſtete. Da er vor einiger Zeit in ſeinem Verlangen, Herzog in Curland zu werden, nicht reuſſirte: ſo konnte er ſich dargegen mit einer andern Glückſeeligkeit tröſten, welche darinnen beſtunde, daß eine ſeiner Prinzeßin mit dem Czaar Petro II. verlobet wurde, welches man aber allerdings für die Haupt-Urſache ſeines Falls hält, indem ganz Rußland darwider war, da die verſtorbene Czaarin Catharina dieſe Verlobung dem jungen Czaar bereits anbefahl.

Der Fall des Menzikoff.

Nachdem er aber die groſſe Gewalt, die er abſonderlich jetzo in Händen hatte, indem er das Regiments-Ruder faſt ganz allein führte, dermaſſen mißbrauchte, daß er durch ſeinen Hochmuth und Geitz einen allgemeinen Haß ſich auf den Halß zoge: ſo war es kein Wunder, wenn das Glück, welches gemeiniglich, wie Kayſer Carl V. zu reden pflegte, nach Art des Frauenzimmers nur jungen Leuten gewogen iſt, den alten Menzikoff verließ.

Abſonderlich hatte er es dadurch verderbt, daß er ſeinen Hochmuth auch an dem Herzog von Holſtein / welcher doch / nach dem Teſtament der Czaarin, mit unter denen war, welche die Regierung währender Minderjährigkeit des jungen Czaars biß in deſſen 16des Jahr führen ſolten, ausübete, ſo, daß der Herzog aus Verdruß nebſt ſeiner Gemahlin / einer Prinzeßin Petri I. von Petersburg weg, und in ſeine Teutſche Lande gieng. 1727.

Ob nun gleich der junge Monarch ſolche Dinge erfahren: ſo ließ er ſich doch einige Zeit nichts mercken / biß im Monath Sept. ſich folgende Gelegenheit fügte, ſeine Ungnade dem Fürſten Menzikoff zu erkennen zu geben, als welches die Groſſen von Rußland ſchon längſt gewünſcht hatten. Als nemlich dem jungen Czaar von der Maurer-Zunfft zu Peters-Hof 1000. Species Ducaten waren geſchenckt worden, und er ſolche ſeiner Prinzeßin Schweſter Natalia zu einem Geſchenck wieder übermachen wolte: ſo fügte ſichs eben, daß der Page, welcher beſagtes Geld überbringen ſolte / dem Menzikopff begegnete, welcher ſichs geben ließ / und ſagte, wie er ſchon ſelbſt mit Jhro Czaariſchen Majeſtät deswegen ſprechen wolte. Als nun die Prinzeßin bey ihrem Herrn Bruder Tags darauf zwar zuſprach, aber keines Dancks wegen der 1000. Ducaten gedachte: ſo fragte ſie der Czaar, ob es etwa nicht genug geweſen wäre, daß ſie ſich wegen des überſchickten nicht bedanck-

Die letſte Gelegenheit dazu.

1727. danckte. Weil ſie aber nichts davon wußte, ſo wurde der Page um die Beſchaffenheit gefragt, welcher denn nicht ermangelte, den ganzen Verlauff zu erzehlen. Hierauf ergrimmete der Czaar dermaſſen, daß er mit den Füſſen ſtampffte, in die Lippen bieße, und Menzikoff hohlen ließ. Dieſen fragte er, warum er ſich unterſtanden den Page an der ihm gegebenen Ordre zu hindern, und wo die 1000. Ducaten wären. Worauf der Fürſt ganz gedreiſte antwortete, daß er Sr. Majeſtät öfftters fürgeſtellt hätte, wie nöthig man das Geld brauche, indem der Schaz erſchöpfft wäre / und daß er ſich eben fürgenommen hätte / Sr. Majeſtät zuſagen / wozu dieſe 1000. Ducaten könnten angewandt werden. Weil er aber ſahe, daß der Czaar immer unwilliger wurde, ſo fuhr er fort und ſagte, daß nichts deſtoweniger, wenn Se. Kayſerliche Majeſtät dießfals *diſponi*ren wolten, er nicht nur beſagte Ducaten / ſondern auch noch eine Million darzu herzugeben erböthig wäre / daſern ſie - - - Hier fiel ihm der ganz auſſer ſich geſezte Czaar in die Rede, und zwar mit dieſen Worten: Ey geh du zum Hencker / bin ich nicht Kayſer, das Reich iſt mein, bin ich nicht Herr, Geld zu haben / wenn ich will, ohne deine Erlaubnüß? Darauf gieng er von dem Prinzen weg, und nach Petersburg, (denn dieſes geſchahe zu Peters-Hof) und als er merckte, daß Menzikoff

ihm

ihm nachfolgte, um ihn wieder zu beſänffti- 1727.
gen; ſo erhub er ſich gleich in den Sommer-Pallaſt, ließ den Geheimden Rath verſammlen und trug demſelben ſeine Ungnade über den Prinzen für. So bald dieſer gehalten war, ſo wurde dem Fürſten hinterbracht, daß er aller ſeiner Aemter und Ehren-Stellen entſezt ſeyn, ſeine Orden und den Degen ablegen und biß auf weitern Befehl Hauß-Areſt haben ſolte. Uber dieſe Ordre erſchrack Menzikoff dergeſtallt, daß er in eine Ohnmacht fiel, und ſich kaum wieder erhohlen konnte. Seine Gemahlin that hierauf dem Czaar, da er aus der Kirche gieng, einen Fuß-Fall, wurde aber bey ihm eben ſo wenig angehört, als bey deſſen beeden Prinzeßinnen Schweſtern, welche ſonſt doch gewohnt waren, die Fürſtin von Menzikoff allemal auf das zärtlichſte zu umarmen. So half es auch nichts, daß ſie bey $\frac{3}{4}$ Stunden lang für des Vice-Canzlers von Oſtermann Füßen lag und ſich nicht wieder aufheben laſſen wolte. Indeſſen wurden des Fürſten Briefſchafften weggenommen, und eine Inquiſition von 8. Miniſtres unter dem præſidio des Baron von Oſtermann, wegen ſeiner bißherigen Aufführung, angeſtellt. Dieſe Stürzung traf auch alle ſeine Creaturen, welche ihrer Aemter, ſie mochten civil oder militair ſeyn, entſetzet wurden, jedoch ſo, daß jeder noch auf 3. Monathe ſeine Gage bekam. Wie aber dieſe mit ihm fielen: ſo richteten ſich hingegen durch

ſol-

1727. ſolchen Fall, wie es mehrentheils bey dergleichen Begebenheit zu geſchehen pflegt, viele fürnehme Ruſſen wieder auf, welche durch Menzikoff waren geſtürzt und ins Exilium verwieſen worden.

Nach angeſezter Inquiſition wurde folgende Verordnung publicirt:

" Wir Petrus II. &c. Nachdem Wir "beſchloſſen haben, hinfüro in eigener Per"ſon Unſerm geheimden Rath beyzuwohnen, "und alle Unſere Befehle mit Unſerer eigen"händigen, und des beſagten geheimden Raths "Unterſchrifft, auszufertigen: Als befehlen "Wir hiemit, daß man inskünfftige keinen "Befehl, von was Natur er ſeyn möge, wel"cher von Alexander Menzikoff unterſchrie"ben, oder ausgefertigt ſeyn würde, voll"ſtrecket werden ſolte, bey Vermeidung Un"ſerer Ungnade. Wir wollen auch, daß dieſe "Verordnung durch die Autoritæt des Senats "durch Unſer ganzes Reich, abſonderlich bey "den Truppen publiciret, und von ſolcher "Publication, an Unſern geheimden Rath Be"richt erſtattet werde.

Die ganze Famille des Menzikoff muß von Petersburg abziehen.

Das Gebet / welches für deſſen Prinzeßin, als die verlobte Gemahlin des Czaars bißher war gethan worden / hörte auf, und ihr wurde der Gemahl-Ring wieder abgenommen, doch ſoll ſie einen andern Ring, der auch viel tauſend Rubel werth geweſen, dargegen bekommen haben. Statt, daß ſie bald Ruſſi-

ſche

ſche Kayſerin werden ſolte, mußte ſie den 21. Sept. mit ihrem Vater und der ganzen Menzikoffſchen Familie aus Petersburg abziehen. Der Abzug war betrübt anzuſehen, allermaſſen die ganze Familie, in 4. mit 6. Pferden beſpannten Kutſchen, ganz ſchwarz gekleidet, von Petersburg unter einem Zulauff von viel tauſend Perſonen abreiſete. Hiebey waren 60. Bagage-Wägen und 30. Hand-Pferde, die Eſcorte aber beſtund aus 120. Mann zu Pferde. Die Reiſe gieng erſtlich in des Fürſten entfernte Güter, auf welchen ihm bald darauf der Befehl ertheilt wurde, ſich gar mitten in Siberien zu begeben, alwo er bald ſtarbe. Sic tranſit gloria mundi! 1727.

So viel Staats-Miniſtres man nun findet, die zwar bey ihren hohen Principalen in groſſen Anſehen auf einige Zeit geſtanden, daſſelbe aber gemißbraucht und dadurch ſich ſelbſt geſtürzt haben: ſo vielmal hat man Urſach unſern groſſen Eugen deſto mehr zu erheben. Denn, wie dieſer die auſſerordentliche Gnade Dreyer der glorwürdigſten Kayſer durch ſeine auſſerordentliche Tugenden und Qualitäten erworben: ſo hat er ſich auch durch ſolche darinnen beſtändig erhalten, und von Tag zu Tag veſter geſezt, zu welchem raren Glück auch dieſes ſehr vieles beytruge, daß er ſothane ausnehmende Gnade ſeines Kayſers mehr zum Nutzen ſeines Nächſten, als zu ſeinem eigenen Intereſſe, mithin zu einem wahren und immerwährenden Ruhm anwendete. Anmerckung von Eugenio.

1727. dete. Und alſo gehört zu den Siegen unſers Heldens auch dieſer / daß er das Hof-Glück überwunden.

1728. Den Anfang dieſes Jahrs wollen wir mit Erzehlung einiger Merckwürdigkeiten machen, die ſich in Wien ereigneten, und mit welchen auch Eugenius zuthun hatte. Das erſte iſt der Streit, welcher zwiſchen dem Reichs-Hof-Raths Collegio und dem Obriſt-Hof-Marſchall Amt auch dermalen entſtunde. Denn wir finden ſchon vor vielen Zeiten, daß das Obriſt Hof-Marſchall Amt die Jurisdiction über den Reichs-Hof Rath prætendirt, ſo ſehr dieſes letſtere Collegium auch in Anſehung der Jurisdiction gleich wohl privilegirt iſt. * Wie aber ſolcher Streit mehrentheils alsdenn in Bewegung gebracht worden, wenn entweder eine vom Reichs-Hof-Rath dependirende Perſon mit Arreſt zu belegen, oder derſelben Vermögen nach ihrem Tode zu verſiegeln geweſen: ſo gab auch dieſes mal dergleichen Umſtand zu ſolchem Streit Anlaß. Denn als ein titular Hof-Rath von Sachſen-Eiſenach Namens Schneider, welcher bey dem Reichs-Hof Rath ordentlich ad Acta legitimirt war, verſtarb: ſo wurde ſeine Verlaſſenſchafft ſo wohl von dem Reichs-Hof-Rath, als auch von dem Obriſt-Hof-Marſchall Amt verſiegelt. Dieſer wegen beſchwerte ſich nun jenes Collegium bey Ihro Kay-

Jurisdictions-Strittigkeit zwiſchen dem Reichs-Hof Rath und dem Kaſerlichen Obriſt-Hof-Marſchall-Amt.

* Siehe Reichs-Hof-Raths Ordn. Tit. I. § 8.

Kayſerlichen Majeſtät und erhielt auf die hie- 1728.
rüber angeſtellten Conferenzen, dem Verneh-
men nach, ſo viel, daß dem Obriſt Hof-Mar-
ſchall Amt den 26. Febr. der Befehl ertheilt
wurde, bey Perſonen, welche bey dem Reichs-
Hof-Rath ad Acta legitimiret ſind, ſich der
Obſignation zu enthalten.

Bald darauf ſezte es aber zwiſchen beeden Partheyen neue und weitläufftigere Zwiſtigkeiten, als der Reichs-Hof-Rath an mehr beſagtes Obriſt-Hof-Marſchall Amt vom 24. Mart. ein Decret folgenden Inhalts ergehen ließ:

„Nachdem der Reichs-Hof-Rath den Reichs-Agenten N. ſeines langwierigen Arreſts zu entlaſſen der Billigkeit zu ſeyn befunden, als werde ihm, dem Obriſt-Hof-Marſchall Amt, befohlen, daß es gedachten Reichs-Hof-Raths Agenten alſo fort loß und ohnverſchieblich wieder auf freyen Fuß ſtellen ſolle.“

Allein weder auf dieſes noch auf das darauf erfolgte weitläufftiger und ſchärffer eingerichtete Decret des Reichs-Hof-Raths wurde das Obriſt-Hof-Marſchall Amt bewogen, obgemeldeten Agenten auf freyen Fuß zu ſtellen. Wie aber die fernerweitige Conferenzen, die deswegen ſolten gehalten werden, abgelauffen, hat man noch nicht erfahren.

So viel aber hörte man damals, daß das Obriſt-Hof-Marſchall Amt nicht nur über die Reichs-Hof-Raths Agenten, ſondern ſo

gar

1728. gar auch über die Reichs-Hof-Räthe ſelbſten, und alle dieſem hohen Collegio angehende Perſonen die Jurisdiction prætendirte, aus der Urſache, weil in der Kayſerlichen Wahl-Capitulation * auf welche der Reichs-Hof-Rath nebſt der obangeführten Reichs-Hof-Raths-Ordnung, ſich veſtiglich gründet, zwar der Nieder-Oeſtreichiſchen Regierung und andern Gerichten, nicht aber dem Hof-Marſchall Amt die Jurisdiction über beſagte Perſonen benommen ſey; Ferner berief es ſich auf einige Actus poſſeſſionis, die wider einen Reichs-Hof-Rath wären exerciret worden. Von dieſen letſtern aber wolte der Reichs-Hof-Rath nichts wiſſen/ und wenn es auch geſchehen, ſo wären es actus clandeſtini, adeoque nulli; und was den erſten Einwurff anlanget, ſo bliebe der Reichs-Hof-Rath dabey, daß beede angeführte Reichs-Geſetze einmal für allemal für ſie redeten. **

Der Kayſer läßt die Lehen ſeiner Länder von ſich ſelbſt nehmen.

Die andere Merckwürdigkeit, welche ſich zu Anfang dieſes Jahrs in Wien zutruge, war der ſolenne Actus, da der Kayſer alle dem glorwürdigſten Ertz-Hauß Oeſterreich gehörige, ſo wohl in Teutſchland, als auch in Italien und in dem Burgundiſchen Creyß liegende Länder von ſich ſelbſt zu Lehn nehmen ließ. Dieſer Solennitæt wohnte nebſt vielen andern Prinzen auch Eugenius bey.

Ob

* Siehe Capitul. Caroli VI. art. 25.

** Siehe die Reichs-Fama III. Theil. p. 277.

Ob ſolche Lehens-Empfängnüß von dem Kayſer Rudolpho II. oder gar, wie einige wollen, von Carolo V. zum letſten mal ſey geſchehen, wollen wir hier nicht unterſuchen, ſondern nur die Sache ſelbſt und die dabey vorgekommene Ceremonien erzehlen. 1728.

Als Jhro Kayſerliche Majeſtät Dero Obriſt-Hofmeiſter Sigmund Rudolph, Grafen von Sinzendorff wegen Böhmen, dero Obriſt Hof-Cantzler Philipp Ludwig, Grafen von Sinzendorff wegen Oeſterreich, dero Geheimen Conferenz-Rath, Grafen von Stahrenberg wegen der Burgundiſchen Landen und dem Marquis de Villaſor wegen Mayland die Lehn zu empfangen befehligt hatten: ſo hielten beſagte Bevollmächtigte bey dem Reichs-Hof-Rath um die Belehnung und um die Confirmation der Privilegiorum dieſer Lehen an, worauf dann der Reichs-Hof-Rath den 16. Mart. ein Votum ad Imperatorem erſtattete.

Auf dieſes Reichs-Hof-Raths Gutachten nun ſollen Jhro Kayſerliche Majeſtät mit eigener Hand folgendes geſchrieben haben:

"Placet, wie eingerathen, und werde auch" den Tag und Stunde weiters benennen und" diſpenſire für jezt und hinfüro, daß dieſe" Lehen uno actu mit den übrigen Oeſterreichiſchen und auf dieſelbe Art bey mir genommen werden."

Hingegen ſtunden in der Kayſerlichen Reſolution, welche den 6. Apr. in dem Reichs-

1728. Hof-Rath publicirt wurde, in dem gewöhnlichen Extractu Protocolli, bloß die Worte: Ihro Kayſerliche Majeſtät hätten das Gutachten approbiret und geſagt, daß Sie nächſtens Zeit und Stunde zur Belehnung benennen würden.

So viel man weiter Nachricht bekam, ſo wurde die Belehnung den 9. Apr. auch würcklich fürgenommen. In der Kayſerlichen Retirade, welche man zu dieſer Solennitæt nahm, waren der Prinz Eugenius, der Herzog von Sachſen Meinungen, der Herzog von Braunſchweig-Bevern, der Fürſt von Schwarzenberg, der Fürſt von Lichtenſtein, der Reichs-Vice-Canzler und der Reichs-Hof-Raths Präſident, Graf von Wurmbrand zu gegen.

Daſelbſt hielte nun der Obriſt-Hof-Canzler, oder wie andere melden, der Marquis de Villaſor folgende Anrede:

Allerdurchlauchtigſt-Großmächtigſt- und unüberwindlichſter Römiſcher Kayſer,

Allergnädigſter Kayſer und Herr,

"Demnach Ew. Röm. Kayſerl. Ma-"jeſtät nach Anleitung der Wahl-Capitula-"tion, als älteſter und dermalen einiger Erz-"Herzog von Oeſterreich und Haupt des glor-"reicheſten Erz-Hauſes entſchloſſen, die ſämt-"liche allerſeits liegende von Derſelben be-"ſitzende und Ew. Kayſerlichen Majeſtät als

Römiſchen Kayſer und dem Heiligen Reich" 1728.
rührende Lande, wie ſich gebühren will, für"
Sich und Dero ſämtlich glorreicheſtes Erz"
Hauß zu Lehn zu empfangen, uns anweſen-"
de aber als Dero Gewalt-Tragere erkieſet,"
benennet und zu dieſem Actu bevollmächti-"
get: Als verlangen wir im Namen Ew."
Römiſch Kayſerlichen Majeſtät als älteſten"
und einigen Erz-Herzogs von Oeſterreich,"
auch Haupt Dero glorreicheſten Erz-Hau-"
ſes und von wegen deſſelben insgeſamt von"
Ew. Kayſerlichen Majeſtät als Römiſchen"
Kayſer und dem Reich von allen Erz-Für"
ſtenthümern, Herzogthümern, Fürſtenthü-"
mern, Grafſchafften, Herrſchafften Land"
und Leuten in Dero glorreiche Vorfahren"
Erz-Herzogen zu Oeſterreich ererbet, er-"
kauffet, durch Ubergab, Lieb, oder auch"
durch das Schwerd an ſich gebracht, inne"
gehabt und auf Ew. Kayſerliche Majeſtät"
gediehen, ſo in Teutſchland oder jenſeit den"
Alpen, Italien und in dem Burgundiſchen"
Creyß gelegen, mit ihren An und Zugehörun-"
gen, ſie ſeynd genannt, oder nicht, vermög"
der von Alters her gebrachten, und jüngſthin"
Anno 1713. den 9. Apr. erklärten Succeſ-"
ſions-Ordnung, auch nach Gewohnheit,"
Privilegien und Vorrechten des Glorreiche-"
ſten Erz-Hauſes, belehnt zu werden. Wie"
wir denn derohalben in die Seele Ew. Röm."
Kayſerlichen Majeſtät als Erz-Herzogen"
von Oeſterreich die denen Erz-Herzogen ge"

1728. "wöhnliche Eydes-Pflichten abzulegen bereit "und Willens ſeynd. Worüber wir eine al- "lergnädigſte Reſolution in aller Unterthänig- "keit bitten.

Nachdem hierauf der Reichs-Vice-Cantz-ler im Namen Jhro Kayſerlichen Majeſtät geantwortet, und ſo dann die Belehnung mit gewöhnlichen Ceremonien für ſich gegangen war: ſo legte obgedachter Obriſt-Hof-Cantz-ler, oder, wie andere ſagten, der Marquis de Villaſor folgende Danckſagung ab:

Allergnädigſter Kayſer und Herr,

"Daß Ew. Römiſch Kayſerliche Ma-"jeſtät Sich ſelbſten, als älteſter und einiger "Ertz-Hertzog von Oeſterreich und dero ſam-"mentlich Glorreicheſtes Ertz-Hauß belehnen "wollen/ dafür erſtattet daſſelbe gehorſam-"ſten Danck. Wir Gewalt-Trägere aber, "die wir biß in die Grube dieſe uns zugetheil-"te allerhöchſte Gnad gegenwärtigen Actum "zu begehen, nicht werden abdienen können, "nehmen anbey die Freyheit, mit Dero al-"lergnädigſter Erlaubnüß in aller Unterthä-"nigkeit zu wünſchen, daß die Allmacht GOt-"tes dieſes Glorreicheſte zu Cronen gewid-"mete Hauß, als das Hertz des Römiſchen "Reichs und Vormauer der Chriſtenheit in "ſteter Blüthe erhalten, wider die empö-"rende Feinde gedeihligen Sieg ertheilen, "den gegenwärtigen Ruhe-Stand beveſtigen "und in einen ewigen Frieden verwandlen

"auf

auch biß an das Ende der Welt von Zeiten " 1728.
zu Zeiten daſſelbe vermehren möge. "

Ob nun auch gleich die Kayſer aus dem glorwürdigſten Ertz-Hauß Oeſterreich ſelten die Lehen ihrer eigenen Reichs-Lande von ſich ſelbſt genommen: ſo haben ſie doch einen Revers von ſich gegeben/ daß ſolche Lande Reichs-Lehen ſeyn. Wenn aber hier in der erſten Rede an Ihro Kayſerlichen Majeſtät die Wahl-Capitulation angeführt wird: ſo wird darunter art. 10. Capitul. Caroli VI. verſtanden, wo es heißt:

" In alle Wege ſollen und wollen Wir "
Uns angelegen ſeyn laſſen, alle dem Römi- "
ſchen Reich angehörige Lehen und Gerech- "
tigkeiten in und auſſerhalb Teutſchland, ſon- "
derlich in Italien, aufrecht zu erhalten, und "
derentwegen zu verfügen, daß ſie zu begeben- "
den Fällen gebührlich empfangen und reno- "
viret, auch wider allen unbilligen Gewalt "
die Lehen und Lehen-Leute manuteniret und "
handgehabet werden. Da auch Wir de- "
rer eines oder mehr Uns angehend befin- "
den, ſo wollen Wir das/ oder dieſelbe "
ohnweigerlich empfangen, oder, wann "
das nicht bequemlich geſchehen könnte/ "
deswegen dem Reich zu deſſen Verſi- "
cherung gebührenden Revers und *Recog-* "
nition zuſtellen. "

Sonſt hat das durchlauchtigſte Ertz-Hauß noch verſchiedene Privilegia auch in Anſehung der Lehns-Empfängnüß/ welche theils ſchon Oeſterreich hat verſchiedene

1728. vom Kayſer Friderico Barbaroſſa den vorigen Beſitzern Oeſterreichs, nemlich der Famille von Babenberg, theils auch von andern Kayſern nach der Hand ſind ertheilt worden.

Privilegia in Anſehung der Inveſtitur.

Dahin gehört zum Exempel, daß ein Erz-Herzog von Oeſterreich nicht ſchuldig ſeyn ſolte, ſeine Lehen auſſerhalb Oeſterreich zu empfangen: wolte der Kayſer ſie nicht annehmen, und der Erz-Herzog hätte 3mal ſchrifftlich darum angehalten, ſo ſolte er ſie eben ſo rechtmäßig beſitzen, als ob er ſie würcklich empfangen hätte; Ferner ſolte er ſeine Lehen zu Pferd ſitzend, mit dem Erz-Herzoglichen Hut auf dem Haupt, empfangen können. Weil aber dieſes Recht ſich auf die ehemalige Zeiten bezieht, da die Reichs-Täge unter freyen Himmel gehalten, und ſolchergeſtalt auch die Inveſtituræ unter freyen Himmel ertheilt wurden, wie ſolches noch zu Caroli V. Zeiten geſchahe, da er ſeinen Bruder Ferdinandum V. belehnte; mithin dieſer Vorzug den Erz-Herzogen von Oeſterreich nichts mehr helffen kan: ſo ſcheinet ſtatt deſſen bey heutiger Verfaſſung dargegen eingeführt zu ſeyn, daß, da andere Thron-Lehen in der Kayſerlichen Antichambre in jedermans, der nur zuſehen will, Gegenwart, und mit geöffneten Thüren, empfangen werden, dieſe Oeſterreichiſche Belehnung in der Kayſerlichen Retirade nur in Beyſeyn weniger Perſonen, und zwar meiſtens Prinzen von Teutſchland, vielleicht auch ſtehend, und nicht, wie andere, knieend

kniend genommen werde. * So findet man auch, daß der Kayſer Fridericus III. den Königen in Böhmen das Recht gegeben, daß ihre Fahnen bey der Belehnung nicht unter das Volck geworffen und zerriſſen, ſondern ihnen ganz behalten würden, ** welches hingegen bey den andern, welche auf ſolche Weiſe belehnt wurden, nach vollbrachter Inveſtitur ordentlich geſchahe, daß die Fahne dem Volck Preiß gegeben wurde. 1728.

So war auch in eben dieſem Monathe noch eine andere Solennitæt in Wien zu ſehen, da Jhro Kayſerliche Majeſtät dem Wieneriſchen Erz Biſchoff, Grafen von Collonitſch, und dem Biſchoff zu Raab, Grafen von Sinzendorf, die einige Monathe vorher aus Rom überſchickte Cardinals Müzen eigenhändig aufſezten. Die dabey beobachtete Ceremonien waren folgende:

Der Kayſer ſezt etlichen den Cardinals-Hut auf.

Die zwey Cardinäle begaben ſich den 4. April zwiſchen 9. und 10. Uhr mit einer zahlreichen Suite und drey mit 6. Pferden beſpannten Caroſſen nach Hof. Jhro Eminenzen, die beeden neue Cardinäle, der Päbſtliche Nuncius und die zwey Abbés, welche die Barrettes von Rom gebracht hatten, begleiteten Jhro Kayſerlichen Majeſtät in die Auguſtiner Kirche, wo zur Rechten des groſſen Altars für den Kayſer ein Thron zu dieſem

* Siehe Reichs-Fama. P. III. p. 341.
** v. Itterus de Feudis Imperii. c. 5. §. 27.

1728. ſem Actu aufgerichtet war. Nach der gehaltenen Meße führte der Ceremonien-Meiſter von der Kayſerlichen Capelle den Abbé Perlas vor den Thron, wo dieſer Ihro Kayſerlichen Majeſtät die Bulle Ihro Päbſtlichen Heiligkeit übergab. Solche Bulle verlaſe der Cardinal Collonitſch Ceremonien-Meiſter mit lauter Stimme. Hierauf überbrachte eben dieſer Abbé Perlas in Begleitung des beſagten Ceremonien-Meiſters, Ihro Kayſerlichen Majeſtät die Cardinals-Müze, und nachdem er zurück an ſeinen angewieſenen Ort gekommen, führte man den Cardinal Collonitſch zu den Füſſen Ihro Kayſerlichen Majeſtät, welche ihm die Barrette aufſezten. Eben dergleichen Ceremonien bediente man ſich nachgehends auch in Anſehung des Grafen von Sinzendorff, als Biſchoffs von Raab, worauf beyde Cardinäle vor den Altar knieten, und das Te Deum laudamus von der Kayſerlichen Capelle muſicirt wurde, der Cardinal Erz-Biſchoff aber beſchloß dieſe Solennitæt mit der Benediction.

Eugenius wohnt einer andern Solennitæt bey.

Gleichwie nun gedachter Cardinal von Collonitſch jetzo das Glück gehabt hatte, von Ihro Kayſerlichen Majeſtät die Cardinals-Müze zu überkommen: ſo hatte er auch bald darauf die Ehre, dem bißherigen Franzöſiſchen Ambaſſadeur Duc de Richelieu, auf die vom König in Franckreich erhaltene Vollmacht, den Orden des Heiligen Geiſtes zu conferiren. Den Eyd, welcher bey Ubergebung

bung dieſes Ordens pflegt geleiſtet zu werden, legte der neue Ritter in Gegenwart unſers Printzen, des Groß-Cantzlers, Grafen von Sintzendorff und des Kayſerlichen Beicht-Vaters ab. 1728.

Der Frantzöſiſche Geſandte legt ſeinen Character nieder.

Von dieſem Duc de Richelieu weiß man, daß er den 6ten September dieſes Jahrs den Character als Ambaſſadeur niederlegte. Wie er überhaupt am Kayſerlichen Hof Zeit ſeiner Ambaſſade ſehr beliebt geweſen: ſo genoß er auch bey ſeiner Abſchieds-Audienz viele und ganz ſonderbare Gnaden-Bezeugungen, wie ihm denn eine guldene Kette, woran das mit Diamanten reich beſetzte Portrait des Kayſers hienge, geſchenckt wurde. Die Urſache aber, warum er ſolchen Character niedergelegt habe, da er doch gleichwohl eine geraume Zeit in Wien verbliebe, ſuchte man darinnen, daß er den Rang-Streit mit dem neuen Spaniſchen Ambaſſadeur Duc de Bournonville dadurch vermeiden möchte.

Desgleichen der Türckiſche.

Zwar that dergleichen den 17. Martii auch der bißherige Türckiſche Botſchaffter, welcher nicht allein dieſen bißherigen Titul ablegte, ſondern auch ferner zu Wien unter den Namen eines Türckiſchen Conſuls ſich ferner aufhielte.

Eugenii Verdruß mit demſelben.

Dieſer Conſul hätte in dem Monath Novembris durch ſeine Unvorſichtigkeit, oder, wie andere wolten, durch Boßheit dem Kayſerlichen Hofe mit der Ottomanniſchen Pforte bald ſehr vielen Verdruß gemacht. Denn

1728. als ein gewiſſer Baſſa bey dem Groß-Sultan in Ungenade gefallen, und mit dem Strick gedrohet wurde: ſo ſuchte er dieſem Unglück noch dadurch zu entgehen, daß er nach Trieſte floh, um ſich in des Römiſchen Kayſers Schutz zu begeben. Da er nun zu ſolchem Ende an den Prinz Eugenium ſchriebe, ſo mußte ſichs fügen, daß der Brief obbemeldetem Conſul zu Wien in die Hände kam, welcher dann ſolchen erbrach, auch darauf, gleichſam als habe er noch ſo wohl dran gethan, nach Hof gienge, und die Auslieferung des flüchtigen Baſſa verlangte. Er wolte ſich zwar nachgehends, als Prinz Eugenius dieſe Verwegenheit der Pforte hinterbringen ließ, damit entſchuldigen, als ſey die Uberſchrifft ſehr undeutlich geweſen, er hätte aber doch geglaubt, daß ſie ihn angienge. Allein der Groß-Sultan wolte ihn deswegen zurück ruffen, und zur gehörigen Straffe ziehen, wenn nicht Eugenius, dem hierdurch Satisfaction gegeben werden ſolte, noch ſelbſt gebeten, und dadurch ſeinen weitern Auffenthalt zu Wien zu Wege gebracht hätte.

Den Türckiſchen Baſſa, welcher entſetzliche Summen Gelds und andere Koſtbarkeiten bey ſich führte, ließ der Kayſer ſeinen Schutz gegen die Vorſtellungen der Ottomanniſchen Pforte deſto eher genieſſen, weil ſie den Ungariſchen Rebellen Ragozy in dem ihrigen behielte. Weil man aber abſonderlich bey gegenwärtigen Umſtänden den Tür-

cken nicht den geringſten Anlaß zu einem Friedens-Bruch geben wolte: ſo gabe man dem Baſſa bald hernach zu verſtehen, daß es dem Wieneriſchen Hofe lieb ſeyn würde, wenn er ſich von Trieſte weg begeben würde, welches auch bald geſchahe. 1728.

Nachdem die Türcken einige Zeit her mit dem Beſitzer von Perſien Eſreff genannt, einen unglücklichen Krieg geführt hatten: ſo bemühten ſie ſich, nunmehro mit ihm Friede zu machen. Dieſen Frieden nun ließ der Groß Vezier unſerm Prinzen durch den Türckiſchen Conſul zu Wien hinterbringen und communiciren, welcher in folgenden Puncten beſtunde. 1.) Die Provinz Uduciſe und das Land Sultanien ſolle der Pforte eingeraumet werden; 2.) Ali Eſreff jährlich einen Führer der Pilgrime nach Mecca ernennen; 3.) Bey der Pforte dem alten Gebrauch nach jederzeit eine Geſandtſchafft halten; 4.) allen Kauffleuten das Commercium ungehindert zu treiben, und 5.) Den Tempel Immamaazem frey beſuchen dürffen; 6.) Huſſam Bay von dem Geſchlecht Braka, eines Volcks von Lefgi, von den Ruſſen, allwo er gefangen, in Freyheit geſezt, und 7.) Jährlich von Eſreff an die Pforte 1500 Beutel, jeder a 500. Löwen-Thaler geliefert werden.

Eugenio wird von den Türcken der Friede mit Perſien communiciret.

Dem Tractat ſelbſten wurden noch folgende Puncte beygefügt. 1.) Eſreff bleibet in dem Beſitz des Königreichs Perſien, unter dem Titul welcher ihm belieben wird; 2.) Die

Pforte

1728. Pforte verſpricht den Feinden des Esreffs keinen Beyſtand zu leiſten; 3.) Approbirt die Heyrath deſſelben mit der Tochter des abgeſezten Sophi, und nimmt alle ſeine, theils gebohrne, theils künfftige Kinder für Succeſſions fähig an; 4.) Die Pforte behält Teflis, Hamadan, Tauris, und andere in Perſien vorher eingenommene Plätze; ſelbiger ſteht Esreff auch ein, daß ſie ſich des anſehnlichen Stück Landes Houvvez, welches dermahlen ein Arabiſcher Prinz innen hätte, bemächtigen könne, und verſpricht hierzu benöthigten Falls ſeinen Beyſtand; 6.) Selbige verbindet ſich alle weggenommene Artillerie wieder herzugeben; Hingegen will die Pforte den Sultan Deley, der ſich mit ſeinen Tartarn für Esreff declarirt hätte, frey paſſiren zu laſſen. Ehe wir aber weiter gehen, ſo mercken wir an, daß beſagter Esreff im folgenden Jahr von einem andern Perſianer, Chach Thamas nach etlichen Treffen ſoll bezwungen, und auf deſſen Befehl lebendig geſchunden worden ſeyn.

Ob nun gleich die Pforte unſerm Prinzen alle Verſicherung, dem Paſſarowitziſchen Frieden ferner äuſſerſt nach zu leben gab: ſo traute man ihnen doch um deſtoweniger, jemehr man in Erfahrung brachte, daß jezt angeführten Friedens-Puncten auch ein geheimer Articul, krafft deſſen die Pforte mit den Perſianern Rußland anfallen, und demſelben die von Perſien abgenommene Ländereyen

wieder

wieder entreiſſen wolten, wäre beygefügt worden. 1728.

Der Kayſer unterließ demnach nicht der Pforte bey Zeiten anzudeuten, daß der Krieg, welchen ſie wider Rußland führen wolte, auch als ein Friedens-Bruch bey ihm würde angeſehen werden, allermaſſen er vermöge der mit Rußland getroffenen Alliance dieſem Reiche beyzuſtehen verbunden wäre.

Von Eugenii Reiſe nach Servien.

Um dieſe Zeit wurde ſtarck von der Reiſe geſprochen, welche Prinz Eugenius nach Ungarn und Servien, um die daſigen Veſtungen in einen guten Stand ſetzen zu laſſen, und durch ſeine Gegenwart, welche den Muſelmännern allezeit ſchon fürchterlich vorgekommen, zu zeigen, daß es dem Kayſer mit jezt gedachter declaration ein Ernſt ſey. Allein es ſcheint, daß ſolche vorgehabte Reiſe eben ſo wenig vor ſich gegangen, als diejenigen, deren ſchon im vorigen Jahr an verſchiedene Höfe im Werck waren. Indeſſen läßt ſich aus ſolchen ſo viel ſchlieſſen, daß, an welchem Ort ein Kayſerlicher Miniſtre bey importanten Angelegenheiten nöthig war, man gemeiniglich auf Eugenium am erſten verfiel, weil man wohl wußte, wie viel der Kayſer auf deſſen Treue und Geſchicklichkeit hielte.

Damit wir aber wieder auf den Frieden, welchen die beyderſeits hohe Alliirten durch einen Congreſſ ſchlieſſen wolten, und an welchem unſer Prinz beſtändig mit arbeitete, kommen: So war Spanien daran ſchuld,

daß

1728. daß dieſes wichtige Werck nicht eher zu ſeiner völligen Endſchafft gereichte, da doch die andern hohen Contrahenten ihre Bevollmächtigte bereits im vorigem Jahr mehrentheils ernennt hatten. Nachdem aber der Kayſerliche und Französiſche Geſandte, und zwar auf jener Seite der Graf von Königseck, auf dieſer aber der Graf von Rothenburg in Madrit es ſo weit gebracht hatten, daß Philippus die Præliminarien nunmehro acceptirte: ſo ſchritte man ohne ferneres Verweilen zu dem Friedens-Congreſſe.

Zu Soiſſons wird der Friedens-Congreſſ gehalten.

Weder Aacken, noch Cambray waren ſo glücklich, daß er daſelbſt wäre gehalten worden, ohngeachtet allen beyden ſolche Ehre vorher zugedacht war, ſondern Soiſſons, eine kleine an der Aiſne nicht weit von Compiegne gelegene Stadt ſolte auch in neuern Zeiten durch eine wichtige Handlung berühmt werden, wie ſie unter dem Namen Auguſtæ Sueſſionum ſchon bey der Römer Zeiten ebenfalls bekannt war. Dieſen Ort erwählte man mehrentheils dem Cardinal und Französiſchen Premier-Miniſtre Fleury zu Gefallen, als welcher auch ſchon damahls bey den auswärtigen Höfen in groſſem Anſehen ſtunde, denn bey ſolchem Orte konte er ſeinem König deſto näher und bey der Seite ſeyn.

Ehe wir aber zu der Eröffnung des Congreſſes ſelbſten ſchreiten, ſo wollen wir die hierzu Bevollmächtigten erſt anführen.

Auf Seiten Ihro Majeſtät des Kayſers waren als erſter Bevollmächtigter Dero Obriſt-Hof-Canzler, Graf von Sinzendorff, der 2te war Leopold Victorin, Graf von Windiſch-Graitz, wiewohl dieſer niemahls zum Congreſſ ſelbſt gekommen, alles aber, was da vorgienge, wurde ihm communicirt; und der dritte war Johann Chriſtoph von Bentenrieder, und als dieſer zu Soiſſons ſtarb, ſuccedirte ihm der bißhero am Franzöſiſchen Hof geweſene Kayſerliche Miniſtre, Marcus Baron von Fonſeca. 1728.

Auf Seiten der Cron Franckreich waren als Plenipotentiarii, Andreas Hercules Cardinal von Fleury; der bißhero in Haag geſtandene Ambaſſadeur Marquis de Fenelon; und Louis Henry Duc de Brancas-Cereſt. Die Bevollmächtigte dabey.

Von Spanien: Michael Ioh. Duc de Bournonville; Don Alvaro de Navia Oſorio; Marquis de Santa Cruz, und Don Joach. Marquis de Barennachéa.

Von Groß-Brittannien: Wilhelm Stanhope Horatius Walpole, und Stephan Poinz.

Von den General Staaten: Cornel. Hoe; Sico von Goslinga, und Stephan Hurgronye.

Von Schweden: Graf Clars von Sparr; und Baron von Giedda.

Von Dännemarck: Der Herr von Seheſtädt und Stiern-Cron.

Von

1728. Von Rußland: Alexander Graf von Galloſkin.

Von Chur-Bayern: Georg Joſeph Graf von Königsfeld.

Von Chur-Pfalz; Johann Bernhard, Baron von Francken.

Von Chur-Braunſchweig: Johann von Reck, bißheriger Zelliſcher und Lauenburgiſcher Geſandter auf dem Reichs-Tag zu Regensburg.

Von Holſtein: Graf Henning Friedrich von Baſſewiz.

Von Lothringen: Graf von Steinville, welcher auch zu Soiſſons ſtarb

Von Modena: der Marcheſe Rangoni.

Von Parma: Graf von St. Severino.

Auſſer dieſen ſchickten noch verſchiedene Teutſche Stände ihre Bevollmächtigten dahin, einige aber trugen ihre Angelegenheiten andern Plenipotentiarien mit auf, wie z. E. Sardinien, welches ſein Intereſſe durch Franckreich beſorgen ließ.

Der Päbſtliche Nuncius wird nicht admittirt.

Von dem Päbſtlichen Nuncio in Franckreich, dem Herrn Maffei wurde gemeldet, daß er gleichfals verlangt habe dem Congreſs beyzuwohnen, es wäre ihm aber in Anſehung der Proteſtantiſchen Geſandten abgeſchlagen worden. Da er auch nach der Hand Vorſtellungen wegen des Prätendenten that, und in ſolchen nur gedachten Prätendenten einen König von Groß-Brittannien nennte: ſo wurde es ihm gar übel aufgenommen, und von dem

dem Cardinal Fleury zur Antwort gegeben, daß man in Franckreich von keinem andern König von Groß-Brittannien, als von dem jezt regierenden Georgio II. wüßte. 1728.

Es wird der Mühe allerdings werth ſeyn, daß wir des Ceremoniels gedencken, welches dem 3ten Kayſerlichen Bevollmächtigten, Baron von Bentenrieder, der den 20. Jul. im 50ſten Jahr ſeines Alters von dem durch einen Quackſalber in den Leib getriebenen Podagra obgedachter maſſen zu Soiſſons ſtarb, zu Ehren bey deſſen Begräbnüß gehalten wurde.

Denn ob er gleich vor ſeinem Ende ſich ausbat, man möchte ſeinen Cörper nicht öffnen, auch niemand, auſſer ſeinen Bedienten ihn berühren, und ihn ohne alles Gepränge in die Kirche der Abtey zu St. Leger de Vignes beyſetzen: ſo befanden es doch die andern zu Soiſſons verſamleten Miniſtres in einer bloß ſeiner Beerdigung wegen angeſtellten Conferenz für dienlich, ihm die verdiente, ob wohl von ihm aus Beſcheidenheit deprecirte Ehren-bezeigung zu erweiſen.

Ceremoniel bey der Beerdigung des Geſandten von Bentenrieder.

Es wurde alſo Tags darauf ſein Leichnam in dem Saal ſeiner Wohnung, der mit ſchwarzem Sammet behengt, mit vielen Lichtern illuminiret und mit ſeinem Freyherrlichen Wappen ausgezieret war, auf ein Parade-Beth geleget. Er war in ſchwarzen Sammet gekleidet, hatte einen Blumen-Cranz auf dem Haupte, weiſſe Handſchue an den Händen, den Degen an der Seiten

1728. und kleine Stiefeln mit Sporrn an den Füſſen.

Als der Abend des 22. Jul. welcher zu ſeiner Beerdigung beſtimmt war, herbey kam: ſo wurde die Garniſon von dem Trauer-Hauß biß zu der Abtey St. Leger de Vignes zu beyden Seiten geſtellt, und die Officiers waren mit Flor an dem Seiten-Gewehr verſehen. Alsdenn wurden alle Glocken ſo wohl in beſagter Abtey, als auch der Haupt-Kirche der Stadt geläutet, und fieng ſich die Proceſſion folgender Geſtallt an:

1.) Kamen die Waysen-Kinder, mit brennenden Kerzen; 2.) Die Garde der Catholiſchen Herren Bevollmächtigten; 3.) Die ſämtliche Geiſtlichen; 4.) Alle Domeſtiques und Bediente des Verſtorbenen mit deſſen Schild und Wappen; 5.) Der Sarg, welcher wegen auſſerordentlicher Länge des verblichenen Barons 7. Schuhe lang ſeyn mußte, und von 8. Franciſcanern getragen wurde; 6.) Der Intendant, oder wie es bey uns gemeiniglich heißt, der Ober-Auſſeher, von Soiſſons; 7.) Die meiſten Bevollmachtigte ſelbſten; 8.) Deren Cavalliers und Secretarii; 9.) Der Stadt-Magiſtrat mit ſeinen Gerichts-Bothen und Thorwärtern, in Amts-Kleidern; 10.) 12. Invaliden. Endlich ſchloſſe ſich die im Gewehr ſtehende Garniſon auch mit an, und poſtirte ſich, währender Einſenckung vor die Kirche, die mit ſchwarzem Tuch behänget und illuminirt war, und gab, als der Sarg

in die Grufft kam, 2. Salven, ingleichen, da 1728.
das Grab völlig zugedeckt war, gieng noch jeder Soldat fürbey und lösete ſein Gewehr darüber.

Des andern Tags um 10. Uhr wurden bey Anweſenheit aller der Perſonen, welche der Proceſſion mit beygewohnt hatten, die ſolennen Exequien gehalten.

Dieſer Reichs-Hof-Rath und 3ter Kayſerlicher Gevollmächtigter, Baron Bentenrieder von Adelshauſen war ein Herr, welcher faſt die Helffte ſeines Alters in Geſandtſchafften und Tractaten mit auswärtigen Höfen zugebracht, und bey dem man allezeit ſo wohl ſeine Geſchicklichkeit, als auch eine beſondere Moderation bewundert hatte, dahero er auch die verdrießlichſten Affaires mit beygelegte. Die zwiſchen den Alliirten und Franckreich 1710. angeſezten Tractaten zu Gertruydenburg, allwo er als Secretarius des Grafen von Sinzendorff befördert wurde, machten ihn zu erſt bekannt; Nachgehends aber wurde er bald nach Pariß, bald nach Londen geſchickt; So wurde er auch bey der Quadruple-Allianz und darauf bey dem Friedens-Congreſs zu Cambray gebraucht. Je geſchickter er alſo geweſen war, deſto mehr wurde deſſen Tod bedauret. Noch etliche Umſtände von ihm wird man in dem Epitaphio, ſo ihm zu Ehren gemacht wurde, antreffen. Dieſes war alſo abgefaßt: Deſſen Verdienſte.

 Hic

1728.

Deſſen Epitaphium.

Hic jacet
Vir
Magnus corpore
Magnus ingenio
Magnus dignitate
CHRISTOPHORVS
Liber Baro de Bentenrieder
Cui
Pacem meditanti
Mors bellum indixit
Aeterna pace terminandum
Barbara
Quæ tempto gentium jure
Sanctum Fecialem violare auſa
In ipſo Pacis templo
Auguſtæ Sueſſionum
XII Calendis Julij MDCCXXVIII.
Dignus
Vt qui vivens populorum tranquillitati
Ad mortem usque inſudavit
Ejus Manibus Europæ Arbitri parentarent
Vixit
Multum
Si facta ſpectes
Si annos
Nondum ſatis
Metam cito attigit
Quia magnis paſſibus properavit
Par giganteo corpori animus
Comitatem cum gravitate conjunxit
Rerum Uſu dexteritatem auxit
Obſequii fides Cæſarem devinxit

Occu-

1728.

Occubuit
Patriæ Decus
Generis ſui Alpha
Et quia connubii expers
Omega
Sine Poſteris
Aeternum inter Poſteros
Heu quantus Vir
Ex Mauſolei mole cognoſces
Illacrimare Viator
Et
Abi.

Wenn wir nun ferner hier einige Beſchreibung von dieſem Friedens-Congreſs geben ſollen, wie es doch billig iſt, und diejenigen am allerwenigſten befremden wird, welche wiſſen, was Prinz Eugenius zu dieſem Friedens-Werck, ehe es nur ſo weit gekommen, gleich Anfangs und noch biß dato auch in Abweſenheit durch Courriers beygetragen: ſo dürffte es wohl vielen nicht zu wider ſeyn, wenn wir die Inſtruction der Groß-Brittanniſchen Geſandten beyſezen, weil ſie nicht nur ein Muſter von eines Gevollmächtigen Inſtruction abgiebt, ſondern uns auch dazu dient, daß wir daraus die Haupt-Puncte, welche auf dem Congreſs vorkamen, erſehen können.

Bey eurer Ankunfft zu Soiſſons ſollet ihr anfänglich mit denen andern Miniſtern der contrahirenden Puiſſanzen überlegen / welcher- Die Inſtruction der Engliſchen Geſandten.

1728. geſtalt die Conferenzien ſollen gehalten / und bey deren Fortſetzung alles geführet werden; bey welcher Gelegenheit ihr fleißig vorzuſtellen, und bey allen andern Vorfällen den übrigen Miniſtern zu recommendiren habt / wie höchſt nöthig es ſey, in gutem Vernehmen unter einander zu ſtehen / und daß, falls einiges Mißverſtändnüß oder Zwieſpalt entſtünde / ſolche unter ſich ſelbſt beygelegt würde, damit die Feinde des Friedens keinen Anlaß daher nehmen / ſich deſſen zu ihrem Vortheil zu bedienen. Dagegen werdet ihr euch bemühen / daß ſo offt ihr zuſammen kommt / ihr daran arbeitet / alles, was vorgetragen werden wird, nach Recht und Billigkeit zu verfechten und zu behaupten / nachdem man darauf treiben wird / um deſto eher zum Schluß eines ſo wichtigen Geſchäfftes zu gelangen, auch ſo viel möglich / euch dahin zu beſtreben, und damit die Feinde des Friedens keinen Vortheil aus einer langwierigen Negotiation ziehen mögen, ſollet ihr die Nothwendigkeit vorſtellen, daß die Conferenzien, nach Inhalt der Präliminair-Articul, in der darin beſtimmten Zeit geendiget werden möchten. Solte man nun gut finden, daß der Anfang der Friedens-Handlung mit unſern Prätenſionen / beſonders mit denen / zwiſchen dieſer unſerer und der Spaniſchen Cron obſchwebenden ſtreitigen Puncte gemacht würde; ſo werdet ihr erſtlich darauf beſtehen / daß / über die Bekräfftigung derer Vorrechte und Freyheiten / welche unſere Unterthanen in Krafft der vormahls errichteten

Tractaten und Frieden-Schlüſſe in allen Lan- 1728.
den der Spaniſchen Monarchie und Landen zu
ſuchen und zu genieſſen haben/ in gegenwärtig
zu machenden Tractat feſt geſtellet, und eine
authentiſche Acte einer Renunciation von Sr.
Königl. und Cathol. Majeſtät für ſich und de-
ro Erben und Nachfolgere in dero Reichen/
mit beygefügter einmüthiger Approbation aller
Cortes von Spanien, auf ſolche Weiſe, wie
ſolches von dieſer unſerer und der Kön. Franz.
Cron war entworffen worden/ in die Hände
Sr. Allerchriſtl. Majeſtät ausgelieffert werde/
alſo und dergeſtalt/ daß vermöge dieſes zuſchlieſ-
ſenden Friedens die Städte Gibraltar/ Porto
Mahon und die ganze Inſul Minorca auf ewig
an die Cron von Gros-Brittannien geknüpfft
bleiben, und von der Cron Spanien auf kei-
nerley Art mehr dependent ſeyn ſollen, damit
die Engelländer ſich deren zur Sicherheit ihrer
Handelſchafft auf dem Mittelländiſchen Meer/
beſage ſolcher Ceßion/ wie ſolche auch durch die
Tractaten zu Utrecht/ und letſtens noch durch
den Anno. 1716. zwiſchen den beyden Höfen
zu Londen und Madrit desfalls errichteten Ac-
cords ausgemacht worden/ bedienen/ gebrau-
chen und ſolche beſitzen könne. 2.) Werdet ihr
Sorge tragen, daß ein allgemeiner Articul auf-
geſetzt werde, krafft deſſen die Unterthanen von
der Gros-Brittanniſchen Cron ins künfftige
alle Vortheile, Rechte und Freyheiten zu ge-
nieſſen haben mögen/ welche die Spanier ir-
gend einer andern Nation/ wer ſie auch, und

 wie

1728. wie ſehr ſie derſelben zugethan ſey, vorhin ſchon zugeſtanden oder noch zuſtehen wird. Indem ihr ſolcher maſſen das Commercium zwiſchen unſern Unterthanen und den Spaniern einrichtet / werdet ihr euch zugleich bemühen, eine Ausnahm und Befreyung der ein- und ausgehenden Zölle von den Lebens-Mitteln und Kauffmanns-Gütern / ſie ſeyn noch roh oder verarbeitet / und aus den Manufacturen unſerer Königreiche kommen, und 5. pro Cent Impoſt geben, auszubedingen. Und wie die Mit-Intereßirten dieſer Cron auch einen faſt unerſezlichen Schaden in der Handlung durch der Spanier Einbruch und Verletzung in dem Aßiento-Tractat erlitten; ſo werdet ihr darauf dringen / daß die Participanten dieſes Commercii / gleichwie ihnen in der durch den Utrechter-Frieden ſtipulirten Zeit von 30. Jahren dieſes Commercium zugeſtanden worden, deſſen annoch 20. Jahr von dem Tage an zu rechnen, da dieſer allgemeine Friede wird unterzeichnet werden, theilhafft bleiben, und der Aßiento-Tractat mit unſern Unterthanen wieder erneuert werde / alſo, daß dieſe fernerhin die Mohren oder ſchwarzen Sclaven denen Spaniern nach Weſt-Indien zu führen, und dieſen Handel unter Garantie von allen contrahirenden Puiſſanzen treiben, auch die Vortheile / Rechte und Freyheiten, wie ſolche denen Franzoſen durch den zwiſchen beyden Cronen von Franckreich und Spanien deßfalls Anno 1702. gemachten Tractat zugeſtanden worden / oder aber unter andern Condition

ditionen / welche nothwendig billig und dieſer 1728.
Nation vortheilhafftig ſind / genieſſen mögen. Nechſt dieſem ſollet ihr auch ins beſondere darauf dringen / daß man zum unentbehrlichen Gebrauch unſerer Unterthanen, ſo an dem Tractat vom Schwarzen-Handel Theil haben / einen gewiſſen Diſtrict längſt dem Fluß de la Plata anweiſe, allwo dieſelbigen die ſchwarzen Sclaven verpflegen und ſicher verwahren können / biß ſolche an die Spanier verkaufft worden; wie wir dann auch von dem Schaden / welchen beſagte hierbey intreßirte Kaufleute erlitten, ingleichen über die Unkoſten / welche wir zu machen ſind genöthiget worden, um das gemeine Beſte zu handhaben, einen Etat verfertigen zu laſſen entſchloſſen / und euch ſolchen nachzuſchicken / damit ihr auf die allernachdrücklichſte Weiſe die Satisfaction fordern möget, welche Uns dieſerhalben von Rechtswegen zukommt. Indem ihr nun mit den Spaniſchen Miniſtern tractiret / ſollet ihr zugleich darauf beſtehen, daß S. Catholiſche Majeſtät in dem zu ſchlieſſenden Tractat aufs neue und auf die allerkläreſte und kräfftigſte Weiſe die Erbfolge der Crone unſrer Königreiche / wie dieſelbe durch die Geſetze auf die Proteſtantiſche Linie des Hauſes Hannover feſt geſtellet worden, erkenne, und alſo ohne Aufſchub alle Anhänger derjenigen Perſon, welche Recht daran zu haben prätendiret, aus den Landen und Provinzien der Spaniſchen Monarchie zu weichen nöthige / wie auch, daß beſagte Catholiſche Majeſtät zu einem

1728. aufrichtigen Zeichen einer unverbrüchlichen und beſtändigen Freundſchafft mit dieſer Cron verſpreche, und ſich für ſich und dero Erben und Nachfolger verbindlich mache, niemahls jemanden/ wer es auch ſeyn möchte, für einen König oder Königin in dieſen unſern Königreichen zu erkennen/ als Uns und diejenigen/ welche Uns in der Ordnung der Erb Folge, wie ſolche durch eine Parlements-Acte feſt geſtellet, ſuccediren werden. Zu Folge und in Krafft deſſen, was hiebevor geſaget worden/ ſollet ihr alle dieſe Inſtanzen thun, und alle die Puncta urgiren/ welche das Intreſſe unſerer Königreiche/ wie auch der General Staaten der vereinigten Niederlande betreffen/ und demſelben entgegen ſeyn könnten/ dergeſtalt, daß die Beybehaltung ihrer Barriere-Plätze in den Oeſterreichiſchen Niederlanden fernerhin nicht mehr unſerm beſagten Intreſſe nachtheilig ſey. Werdet alſo beſondere Sorge desfalls haben/ und trachten, es dahin zu richten/ daß durch gegenwärtig zu machenden Tractat die Handelſchafft unſerer Unterthanen in benannten Oeſterreichiſchen Niederlanden nicht gehemmet, noch durch Ausſezung des 15. Articuls des Tractats von Antwerpen bloß geſtellet werde/ ſondern man ausdrücklich überein komme und ausmache/ daß die Unterthanen unſerer Königreiche eben ſo frey/ und mit eben ſolchen Vorrechten und Freyheiten in beſagten Barriere-Plätzen und den Oeſterreichiſchen Niederlanden handeln können, als die Holländer und Engelländer zu der Zeit gethan/

Da

da dieſe Niederlande unter der Ober-Botmäſſigkeit Caroli II. glorreichen Andenckens / wie auch während der Franzöſiſchen Occupation geweſen. Und damit ihr deſto eher darin durchdringen möget, ſo habt ihr vorzuſtellen / daß durch erwehnten Barriere-Tractat die Handlung unſerer Unterthanen in den Niederlanden / und in denen an die General-Staaten übergegebenen Plätzen / einer augenſcheinlichen Gefahr / oder wenigſtens groſſer Ungewißheit exponiret geweſen; wie dann die General-Staaten ſchon ſeit geraumer Zeit erkannt und eingeſtanden / wie gerechte und Vernunfft mäßige Urſachen man ſolcher wegen habe, und daher zu wünſchen hätte / daß wir gegen alle Nachtheile in Sicherheit geſezt würden / welche ins künfftige noch die Handlung unſerer Unterthanen hemmen könten / nachdem bereits ſo viel Blut deswegen vergoſſen, und ihre Schätze und Vermögen darauf verwendet worden. Und wie wir ins beſondere wünſchen, in allen Gelegenheiten den Eyfer / ſo wir für die Proteſtantiſche Religion und derſelben Aufnehmen haben, hervor blicken zu laſſen; ſo können wir nicht umhin / euch dahin zu befehligen / daß ihr mit denen Miniſtern derer General-Staaten geſammter Hand dahin arbeiten ſollet / damit alle Religions-Beſchwerden, der Billigkeit nach, und wie die deshalb errichtete ſolenne Tractaten erheiſchen / abgethan werden / worauf ihr bey den gevollmächtigten Miniſtern / deren Principalen die Garants davon ſind / feſt und beſtändig beſtehen ſollet. Von welchem allen ihr vollſtändigen

1728.

1728. gen Bericht zu erſtatten, wie weit ihr jedesmahl in dieſen wichtigen Geſchäfften gekommen ſeyd / und mit einem von unſern Staats-Secretarien eine ordentliche Correſpondentz zu führen habt ꝛc.

Einige Geſchäffte finden daſelbſt nicht Plaz.

Was aber die Religions-Affaires, deren in dieſer Inſtruction gedacht wird, anlangt, ſo iſt zu wiſſen / daß die Proteſtantiſchen Miniſtres zwar einige Unterredungen unter ſich deswegen pflegten: Allein ſie wurden überhaupt bey Seite geſezt, und deswegen bekam weder der Päbſtliche Nuncius mit ſeinen abermahligen Vorſtellungen, noch auch die Thorniſche Deputirten mit ihren Bitt-Schrifften einiges Gehör. So kamen auch verſchiedene andere Dinge / wenn z. E. der Herzog von Holſtein das Herzogthum Schleßwig von Dännemarck wieder verlangten, und die Stadt Hamburg wider eben dieſe Crone einige Klagen vorbringen wolte / in keine conſideration.

Der Congreß wird eröffnet.

Als den 13. Jun. der Cardinal Fleury zu Soiſſons früh angelangt war, und die Viſiten von den bereits anweſenden Gevollmächtigten theils empfangen, theils ſelbſt abgeſtattet hatte: ſo verfügten ſie ſich ſämtlich Tags darauf mit einem groſſen und prächtigen Gefolg auf das Schloß, welches vorher mit den Thaten Ludovici XIV. nachgehends aber ſtatt derjenigen Gemählde / die etwa einigen Staaten zu wider ſeyn dürfften, mit den Thaten des Joſuæ gezieret war. Die Anrede / womit den

Kay-

Kayſerliche erſte Plenipotentiarius den Con- 1728.
greſs würcklich ſo dann eröffnete, und die da-
rauf vom Cardinal Fleury ertheilte Antwort
haben ſo viel Approbation gefunden, daß ſie
hier einen Plaz verdienen. Die Anrede des
Grafen von Sinzendorff war alſo dieſe:

Meine Herren!

" Unter vielen andern Beweißthümern, "
welche der Kayſer, mein Herr / von ſeinem "
aufrichtigen Verlangen nach beſtändiger Er= "
haltung der allgemeinen Ruhe in Europa, an "
Tag gelegt hat, iſt dieſer einer derer haupt= "
ſächlichſten, daß Jhro Kayſerl. Majeſtät zu "
Haltung dieſes Congreſſes ſich ſo gar geneigt "
finden laſſen. Jhro Kayſerl. Majeſtät ha= "
ben ein vollkommenes Vergnügen über die "
Sorgfalt, welche der Herr Cardinal von "
Fleury angewendet, ein ſo heilſames Werck / "
als die allgemeine Befriedigung von Europa "
iſt, zu befördern. Gleichwie Jhro Karſerl. "
Majeſtät ſich verſehen, daß Jhro Allerchriſt= "
lichſte Majeſtät gleichfalls behülflich ſeyn "
werden, damit man einen ſo wichtigen End= "
zweck erlangen möge; Alſo erwarten wir "
hierüber von dem Herrn Cardinal von Fleu= "
ry eine mehrere Erläuterung. Wir können "
nicht beſſer thun, als wenn wir uns nach "
dem Gutbefinden eines ſolchen Mittlers ach= "
ten, deſſen Redlichkeit ſo durchgängig er= "
kannt wird. Es äuſſerten ſich zwar einige "
Betrachtungen, die den Kayſer hätten zweif= "

"felhafft

1728. "feilhafft machen können, ob er in Haltung ei-"nes Congreſſes willigen ſolte. Allein ſein "Verlangen nach der allgemeinen Beruhi-"gung von Europa hat alle andere Abſichten "überwogen, und nachdem Ihro Kayſerliche "Majeſtät bey denen übrigen intereßirten Thei-"len eine ſo gar gewünſchte Neigung ange-"troffen, ſo haben allerhöchſt dieſelben ſolche "auf Ihrer Seiten gleichfalls wollen finden "laſſen, um zu zeigen, welchergeſtalt es niemahl "an Ihnen liegen werde, daß nicht ganz Eu-"ropa eines vollkommenen Friedens genieſſe.

Hierauf redete der Cardinal von Fleury folgender Geſtalt:

Meine Herren!

"Ich muß Ew. Excellenzen vor allen Din-"gen bezeugen, wie höchlich ich ihnen verbun-"den ſey, daß dieſelben die Gefälligkeit ge-"habt, ſich zu Haltung des Congreſſes nach "Soiſſons zu erheben. Der Zweck, wel-"chen man ſich daſelbſt vorſtellt, iſt der, daß "alle Streitigkeiten über die Angelegenheiten "verſchiedener Höfe erörtert, und alles, was "zu einem Friedens-Bruch Anlaß geben könn-"te, aus dem Wege geräumet werden möge. "Man iſt gegenwärtig nicht bemühet, der "Herrſchafft einiger Potenzen, die ſich allzu-"weit ausgedehnet, gebührende Gränzen zu "ſetzen, ſondern allein die Unruhen beyzule-"gen, die durch den Neid und Argwohn, "welcher alle Europäiſche Höfe zu gleicher Zeit "eingenommen hat, verurſacht worden. Es

„wird

wird nicht ſchwehr ſeyn hiezu zu gelangen / da=" 1728.
ſern man nur einmüthiglich auf eine billige"
und aufrichtige Weiſe daran arbeitet, und"
dafern man nicht aus einer falſchen Einbil="
dung von Ehre ſich feſt vorſezt nichts nach="
zugeben, oder dieſer Schein=Ehre einen"
würcklichen Nutzen vorziehet."

" Ich muß allen denen Gevollmächtigten"
Abgeſandten, mit denen ich mich unterredet"
habe, das Zeugnüß geben, daß ſie insgeſamt"
ſo viel Mäßigung und ſo eine gute Neigung"
für das heilſame Werck, um deſſen Willen"
wir verſammelt ſind, geäuſert haben, daß"
man alle Urſache hat / von dieſem Congreß"
einen glücklichen Ausgang zu hoffen. Es"
haben dieſelben bereits zu voraus ihre Weis="
heit, und die Gefälligkeit, die ſie für einan="
der haben / dadurch bewieſen, daß ſie wegen"
aller Streitigkeiten über den Rang und das"
Ceremoniel eine Verordnung gemacht, wo="
mit ſie zugleich dargethan, daß ſie an allem"
dem eiteln Gerüſt einer überflüßigen Pracht,"
die dem Schein nach überaus nichtig iſt,"
und gleichwohl öffters ſehr beſchwehrliche"
Folgerungen nach ſich ziehen kan, das äuſer="
ſte Mißfallen haben."

In dieſer erſten Conferenz wurde nun das Ceremoniel / welches bey dem Congreſs gehalten werden ſolte, ausgemacht. Man wird aus den 15. Articuln, woraus es beſtunde, deutlich wahrnehmen, daß nichts dabey unterlaſſen wurde, was zu einem ruhigen

1728. gen Congreſs und einer ſo baldigen, als glücklichen Endſchafft gereichen könnte.

Das dabey zuhaltende Ceremoniel.

1.) Das ganze Gefolg eines Geſandten, wenn er zu den Conferenzen fähret, ſoll beſtehen in einem Cavallier, einem Secretaire, 2. Pages 2. Laquayen, und, wenn es billich, 2. Haiduquen.

2.) Die Conferenzen ſollen an einer runden Tafel, wo keine unter- noch ober-Stelle Statt hat, gehalten werden, und die Herren Plenipotentiarii ſich daran niederlaſſen, nachdem ſie in den Saal kommen;

3.) So ſollen auch die Caroſſen ſich vor dem Schloß rangiren wie ſie ankommen, und eine freye Paſſage laſſen;

4.) Den Bedienten ſoll man, ſich freundlich zu betragen, beſtens andefehlen und alle Strittigkeiten zwiſchen ihnen verwehren;

5.) 2. Kutſcher, welche einander begegnen, ſollen ohne Diſput einander ausweichen / und welcher Kutſcher zum erſten geruffen wird, gleich ſtille halten / oder Plaz machen.

6.) Im Sparzier-Fahren in und auſſerhalb der Stadt, ſoll der Gewohnheit nach jeder, ſeiner Seits, auf der rechten Hand bleiben, ohne Prætenſion eines Vorrangs.

7.) Die Pages und Bediente, ſo Livrée tragen, ſollen weder Stöck, noch Degen, Hirſchfänger oder Schieß-Gewehr heimlich, noch öffentlich führen, ingleichen, ausgenommen in ihrer Herren Verrichtungen, ſich nicht ſpät auf der Gaſſe finden laſſen, und

die, ſo darwider handeln, äuſſerſt geſtrafft 1728.
werden.

8.) Wofern ein Domeſtique etwas begeht, wodurch die öffentliche Ruhe und Sicherheit geſtöret wird: ſo ſoll deſſen Herr ſein Recht fahren und ihn dem Richter von der Stadt ausliefern laſſen, jedoch ſo, daß ihm das Recht einer vorhergehenden Unterſuchung vorbehalten ſey. Findet aber die Juſtiz, oder Wache einen ſolchen auf friſcher That, ſo hat ſie die Macht, ihn alsbald zu arretiren; worauf alsdann ſein Herr davon benachrichtiget, und deſſen Ordre ausgeführet werden ſoll.

9.) Wenn zweyer Herren Bediente Händel miteinander haben, ſo ſoll der Anfänger ſo gleich an den Herrn des Beleidigten, zu ſeiner beliebigen Strafe extradirt werden.

10.) Welche Domeſtiques ſo wohl Edelleute, als geringere wider das ſcharffe Verbot, Händel anfangen, ſollen alsbald, nicht nur aus der Bewohnung ihrer Herren, ſondern auch aus der Stadt ſelbſt verwieſen werden.

11.) Kein Bevollmächtigter ſoll einen Bedienten, der von ſeinem vorigen Herrn weggejagt worden, oder nur wider deſſen Willen weggegangen, in Dienſte nehmen

12.) Welcher Herr ſelbſt ſeinen Bedienten in das öffentliche Gefängnüß will bringen laſſen, dem ſoll dieſes auf ſeine Unkoſten freyſtehen.

13.) Alle dieſe Verordnungen ſollen bey keiner anderweitigen Gelegenheit zum Exempel oder jemanden zum Nachtheil dienen,

1728. ſondern nur bey dieſem Actu beobachtet werden.

14.) Alle Bevollmächtigte wollen die Namen ihrer Domeſtiques ſchrifftlich aushändigen, damit hierdurch nichts würdigem Geſindel, das ſich dafür ausgeben dürffte, viele Gelegenheit zu ſündigen abgeſchnitten werde.

Es wird viel auf den Congreſs gewendet.

Allein man kan wohl ſagen, daß bey dieſem Congreſs die Einrichtung des Ceremoniels und überhaupt die Præparatoria das beſte, und das dadurch aufgegangene Geld der ſämtlichen Prinzen, ſo denſelben durch Bevollmächtigte beſchickt hatten, das meiſte war, welches man zu Ende deſſelben erfuhr. Denn ehe ſich dieſer Friedens-Congreſs im folgenden Jahr, ohne den dabey geſuchten Endzweck zu erhalten, aus einander gieng: ſo kam eine Ausrechnung heraus, wie viel derſelbe ohngefähr den ſämtlichen dabey intereſſirten Puiſſances gekoſtet habe, da denn mehr als 3600000. Livres heraus kamen. Zwey Millionen davon rechnete man auf Reiſen und verſchiedene andere Neben-Ausgaben, 1. Million aber wäre in Soiſſons verzehrt, und 600000. Livres wären verſpielt worden.

Und wenig ausgerichtet.

So viel dieſes Gelds auch iſt, ob wir gleich für die Richtigkeit des Calculi nicht ſtehen wollen, wenn man zumal betrachtet, wie genau die Equipage gegen andere dergleichen Geſandſchafften, dermalen eingeſchränckt war: ſo wäre es doch nicht für zu viel gehalten worden, wenn man den gewünſchten Endzweck

dabey erreichet hätte. Denn obgleich einige Conferenzen gehalten wurden, so war doch damit nichts weiter ausgerichtet, als daß die Haupt-strittige Puncte, um deren Willen doch der Congreſs hauptsächlich war angeſtellt worden, immer höher pouſſirt wurden, und dadurch immer weiter vom Ziel abwichen. 1728.

Die Urſachen deſſelben.

Dahin gehört abſonderlich der bekannte Zanck-Apffel, Gibraltar und Porto Mahon, welches Spanien, nach glücklicher Anlangung der vorher von den Engeländern aufgehaltenen Gallionen, ein für allemal von Engeland wieder verlangte, und doch niemals wieder bekommen ſolte. Ja die Spanier brachten noch andere Forderungen auf die Bahn, deren man ſich nicht einmal verſehen hätte, daß ſie nemlich Spaniſche Truppen in die Toſcaniſche Lande ſchon wolten gelegt haben, damit ſolche dem Don Carlos deſto ſicherer wären. Hierzu kam noch die Oſtendiſche Compagnie und die ſämtliche Commercia in den Oeſterreichiſchen Niederlanden, welche abſonderlich Holland gar zu ſehr eingeſchränckt wiſſen wolte, daß auch der Kayſerliche erſte Gevollmächtigte, Graf von Sinzendorff gegen den Cardinal Fleury endlich ſich aus gerechtem Eyfer vernehmen ließ, wenn man beſagten Landen alle Handlung nehmen, und die Seiten zu hoch ſpannen wolte: ſo könnte es Ihro Kayſerlichen Majeſtät auch nicht verdacht werden, wenn höchſt dieſelben die in

1728. den Præliminarien zugeſtattete Suſpenſion der Oſtendiſchen Handlung wieder zurück zögen, mithin ſey es nicht nöthig / daß er dem Congreſs weiter beywohnte, ſondern er wolle lieber ſo gleich nach Wien gehen. Dieſe Erklärung gegen dem Cardinal that er am Franzöſiſchen Hof und nicht zu Soiſſons, wo die wenigſten Gevollmächtigte noch waren, indem einer zu Compiegne, der andere zu Verſailles, die meiſten aber dem Cardinal Fleury auf ſeinem Luſt-Schloß Iſſy nachzogen und mit ihm alleine conferirten.

Die führnehmſten Plenipotentiarii gehen nach Haus.

Weil nun die fürnehmſten Plenipotentiarii, als der Spaniſche und Groß-Brittanniſche an ihre Höfe abreiſeten, um ſelbſten von dem Vorgegangenen Bericht zu erſtatten: ſo that auch der Kayſerliche desgleichen, ſo / daß wenige Geſandte dieſes Jahr in Soiſſons zurück blieben / und in folgendem zerſchlug er ſich vollends gar.

Eugenius begleitet den Kayſer nach Gräz.

Da indeſſen Jhro Kayſerliche Majeſtät eine Reiſe nach Gräz und einige andere Orte in dieſem Jahr thaten: ſo hatte unſer Prinz die Ehre / dieſelben auch dieſes mal zu begleiten, damit die von dem Friedens-Congreſs an den Kayſer eingelauffene Nachrichten ſo gleich dieſem Prinzen communicirt werden könnten. Daß dieſe Reiſe hauptſächlich dem Commercio in den Oeſterreichiſchen Landen zu Liebe angeſtellt worden ſey, damit nemlich die See-Häven, welche in den Kayſerlichen Landen an dem Adriatiſchen Meer anzutref-

ſen

ſen ſind, in allerhöchſten Augenſchein genom- 1728.
men, und bedürffenden Fals alle Anſtalten zu
deren Verbeſſerung gemacht werden möchten,
läßt ſich auch aus der Antwort leichtlich
ſchlieſſen / welche der Kayſer denjenigen er-
theilte, die ihn baten, er möchte ſeine Geſund-
heit zu ſchonen nicht alle Häven beſuchen, aus
der Urſache, weil bißhero etliche Schiffe da-
ſelbſt angekommen wären, die viele krancke
Leute mitgebracht hätten. Ihro Kayſerliche
Majeſtät lieſen ſich aber darauf vernehmen/
wenn er nicht alle ſeine daſige Häven beſuchen
ſolte, ſo könnte die Reiſe lieber ganz und gar
eingeſtellt bleiben.

Da nun Ihro Kayſerliche Majeſtät ſich gleich anfänglich fürgenommen hatten, bey dieſer Gelegenheit auch nach Trieſte und Fiame zu kommen: ſo war dieſes Vorhaben den Venetianern ſehr bedencklich und gar nicht recht, weil ſie wohl fürchteten, der Kayſer möchte dadurch noch mehr erfahren, was ſie theils und überhaupt alda für Nachbarſchafft gegen die Kayſerliche Lande gehalten hätten, die doch nicht ſehr gelobt wurde, theils aber auch und inſonderheit, wie ſie mit einem Kayſerlichen einige Zeit her in Pacht genommenen Wald umgegangen wären, welchen ſie bißher wegen der Maſt-Bäume trefflich genuzt, und nun wieder herzugeben hatten. Dieſe Beſtürzung konnte der Venetianiſche Geſandte zu Wien bey Eugenio nicht ber-

In wie weit die Venetianer dieſe Reiſe nicht gerne ſehen.

1728. gen. * Dahero er bey dem Prinzen einen Verſuch that, ob ſothane Reiſe nach Trieſte und Fiume nicht diſſuadirt werden könnte. Da er aber kein Gehör fand, ſo begleitete er ſelbſt den Kayſer mit den andern Geſandten dahin.

Weil dieſe Reiſe vieler Umſtände wegen allerdings merckwürdig iſt: ſo wollen wir unſerm Eugenio nachgehen und einige Beſchreibung davon mittheilen.

Beſchreibung dieſer Reiſe.

Der Aufbruch der beeden regierenden Kayſerlichen Majeſtäten und der ältſten Erz-Herzogin, Maria Thereſia geſchahe den 21. Jun. In allem zehlte man von der Kayſerlichen Suite 976. Menſchen, und 4⁝0. Pferde. Auſſer Eugenio waren noch viele fürnehme Begleiter, abſonderlich der Durchlauchtigſte Erb-Prinz von Lothringen, ingleichen der Päbſtliche Nuncius, der Groß-Brittanniſche, Däniſche, Venetianiſche und andere Geſandten, wie auch viele Kayſerliche Miniſtres.

Den 23. Jun. wurde der Einzug in Grätz gegen Abend, wiewohl bey ſtarcken Regen-Wetter gehalten, nachdem Ihro Kayſerliche Majeſtäten ſchon Mittags zu Frohnleuten von den Deputirten der daſigen Landſchafft Steiermarck allerunterthänigſt waren empfangen worden. Nahe vor Grätz, an der obern Lend,

* v. Mercure Hiſtor. de hoc Anno menſe Maji p. 515.

Lend, war ein ſchönes Zelt aufgeſchlagen, ne- 1728.
ben welchem etliche Compagnien von dem Guido Stahrenbergiſchen Regiment zu Fuß, und den Paderborniſchen Dragonern unter fliegenden Fahnen und klingendem Spiel paradirten, und die Land-Stände erwarteten daſelbſt mit dem Lands-Haupt-Mann, Grafen von Breüner zu Pferde dieſe allerhöchſte Herrſchafften. Als nun der Kayſer an das Zelt kam, ſtieg er aus der Kutſche und verfügte ſich in daſſelbe, da denn von dem Land-Marſchall eine wohlgeſezte Bewillkommungs-Rede abgelegt wurde. Ihro Kayſerliche Majeſtät beantworteten ſolche ſelbſt und lieſen darauf den Lands-Haupt-Mann und alle anweſende Land-Stände zum Hand-Kuß. So dann begab ſich die Kayſerin nebſt der Erz-Herzogin wieder in den Wagen, der Kayſer aber hielte den Einzug zu Pferde, wobey folgende Ordnung beobachtet wurde.

1.) Ein Detachement von dem Paderborniſchen Dragoner-Regiment, zu Pferd, mit Paucken und Standarten. Der Einzug in Grätz.

2.) Ein Kayſerlicher Einſpänniger.

3.) Der Kayſerlichen Miniſtres und Cavalliers ſo wohl vom Lande, als vom Hof, Pages und Bediente.

4.) Die Kayſerlichen Hand-Pferde mit den Ställ-Bedienten.

5.) Die Kayſerlichen Trompeter und Paucker.

6.) Die Kayſerliche Hof-Fouriers.

1728. 7.) Die Kayſerlichen Hof- und Land-Cavalliers unter einander.

8.) Die Kayſerlichen Geheimde Räthe.

9.) Der Kayſerliche Obriſt-Hofmeiſter.

10.) Der Oeſterreichiſche Herold.

11.) Der Spaniſche, Ungariſche und Böhmiſche Herold, davon der erſte in der Mitten ritte.

12.) Die 2. Reichs-Herolde, alle in ihren Ceremonien-Kleidern mit bedecktem Haupt, und die Stäbe aufrecht tragend.

13. Der Kayſerliche Obriſt-Hof-Marſchall, mit dem bloſſen Schwerd und entblößtem Haupt.

14.) Se. Kayſerliche Majeſtät in einem geſtickten Campagnen-Kleid von Ponceau Farben Gold Crefir, auf einem weiſſen Pferde, ſo mit nicht minder koſtbar geſticktem und mit Juwelen reichlich verſezten Pferd-Zeüg beleget und ausgezieret war, unter einem Baldachin, von Goldfarben Tobin, mit guldenen Frangen, welcher von 8. Gliedern des Stadt-Raths getragen wurde. Bey der erſten Stange ritte der Kayſerliche Obriſt-Stall-Meiſter, bey der andern der Kayſerl. Obriſt-Cämmmerer; zu beeden Seiten aber befande ſich die Trabanten-Garde nebſt einigen Leib-Laquayen und Lauffern.

15.) Der Kayſerin Majeſtät, denen die Durchlauchtigſte Erz-Herzogin gegen über ſaß, welchen Wagen gleichermaſſen verſchiedene Leib-Laquayen umgaben.

16.) Der

16.) Der Kayſerin Obriſt-Hof-Meiſter, und der Kayſerliche Trabanten Hauptmann. 1728.

17.) Die Kayſerlichen Edel-Pages zu Pferde.

18.) Die Trompeter und Paucker von der Hatſchirer-Compagnie.

19.) Der Hatſchierer Hauptmann.

20.) Das Hof-Frauenzimmer und etliche Wägen.

2 .) Zum Beſchluß wieder ein Detachement des Paderborniſchen Dragoner-Regiments, mit Spiel und Standarten, auch zu Pferd.

Währendem Einzug wurden die Canonen um die Stadt 3mal gelöſet, und alle Glocken geläutet. Längſt dem Muhr-Thor ſtund die erſte Compagnie von der Burgerſchafft, mit ihren neuen grünen und weiſſen Fahnen, welche ſich in guter Ordnung in die Stadt hinein zog. Auf dem groſſen Plaz befande ſich die Leib-Compagnie der Burgerſchafft mit ihrer ebenfals neuen, doch ſchwarz und gelben Fahne, in deren Mitte der doppelte Adler geſtickt war; Bey dem Rath-Hauß war die dritte Compagnie, auch mit einer neuen grün und weiſſen Fahne; Und gegen dem Land-Hauß über machte die 4te Compagnie, gleich wie die 3. obige, mit fliegender Fahne, klingendem Spiel, und ſchöner Muſic Parade.

So bald aber Se. Kayſerliche Majeſtät an das Thor gelangten, præſentirte ſich der

1728. Stadt-Magiſtrat in Corpore, aus welchem der regierende Burgermeiſter eine kurze Anrede that, und die Stadt-Schlüſſel in einem Beutel von Goldfarben Tobin, auf einem grün ſammeten Polſter, worauf der Steyeriſche Greiff, oder, nach daſiger Sprache, Stier, von Gold und Silber reich geſtickt wār, darreichte, welche der Kayſer zwar berůhrte, ſo gleich aber dem Stadt-Magiſtrat zu fernerer Verwahrung wieder anvertrauete/ und ſo dann von x. Raths-Gliedern unter obgedachten Himmel genommen wurde. Als darauf der Kayſer bey ſolchem Aufzug zu der Hof-und Jeſuiten-Kirche St. Ægidii kam: ſo wurde er von dem Rectore Collegii et Univerſitatis Græcenſis mit einer Lateiniſchen Rede empfangen, der Biſchoff von Seccau aber reichte ihm das Weyh-Waſſer; Alsdann wurde er unter einem von 4. Dechanten getragenen Baldachin von puren Drap d'Or durch 8. andere Prålaten/ in ihren Jnfuln und Pontifical-Kleidern/ biß zu den Altar begleitet, alwo von obgedachtem Biſchoff das Te Deum laudamus angeſtimmt, und unter Trompeten-und Paucken-Schall, wie auch fortwåhrender Låutung der Glocken und Lőſung der Stůcke, dieſe Solennitæt geendiget wurde.

Wie der Kayſer ůberhaupt in den Stådten, welche er auf dieſer Reiſe beſuchte, die Erb-Huldigung in Perſon nahm: ſo geſchahe es auch in Gråz, und zwar nach dem Exempel des Einzugs mit mehr Ceremonien und

Pracht/

Pracht, als in den andern Orten, wenn man Trieſte nur ausnimmt. Dahero wollen wir ſie ſtatt aller andern hier anführen. 1728.

Als nemlich den 30. Jun. zwey Kayſerliche Commiſſarii den Land-Ständen den allergnädigſten Entſchluß des Käyſers, ſich in eigener Perſon huldigen zu laſſen hinterbracht, und in einer mit den Land-Ständen gehaltenen Conferenz die dabey zu beobachtende Ceremonien verabredet hatten: ſo kamen dieſe, die Land-Stände, den 6. Jul. ſämtlich zu Fuß in ſchönſter Ordnung und Begleitung ihrer Bedienten von dem Land-Hauß in die Kayſerliche Burg, ihren Monarchen abzuhohlen, und in die Egidien Kirche wieder zu begleiten. Erb-Huldigung zu Gräz.

Der Aufzug geſchahe folgender Geſtalt:

1.) Kamen die ſämtlichen Lauffer, Haiduquen und Laquayen in koſtbarer Livrée.

2.) Die Kayſerlichen Seſſel-Träger und Leib-Laquayen.

3.) Die Kayſerliche Edel-Knaben.

4.) Die von den Städten und Märckten abgeordnete Richter und Burger.

5.) Der Magiſtrat von der Stadt Gräz.

6.) Die Kayſerlichen Geheimden Räthe.

7.) Die Prälaten, Cammer-Herren und Land-Stände ohne einigen Rang unter ſich zu beobachten, theils in Mänteln, theils in andern Gala-Kleidern.

8.) Die Erb-Aemter mit ihren Inſignibus.

9.) Der

1728. 9.) Der Lands-Haupt-Mann, Graf von Breuner.

10.) Der Oeſterreichiſche Herold in ſeinem Ceremonien-Kleid.

11.) Der Steyeriſche Erb-Land-Marſchall mit dem bloſſem in die Höhe gehaltenen Schwerd.

12.) Ihro Kayſerliche Majeſtät in einem reich geſtickten Mantel-Kleid, auf einem weiſſen Pferd. Neben her giengen die 2. Garde-Haupt-Leute, und der Erb-Stallmeiſter, und neben dieſen viele Trabanten und Hatſchier.

13.) Eine Grenadier-Compagnie von dem Guido Stahrenbergiſchen Regiment, welche den Train ſchloſſe.

Als der Kayſer bey der Kirche angelangt, wurde er abermals von dem Biſchoff von Seccau empfangen, und in den neben dem Altar für Se. Kayſerliche Majeſtät zubereiteten und aus einem Gold-Stück gemachten Baldachin geführt. Zur rechten Hand ſtellte ſich der Land-Marſchall / zur lincken rangirten ſich aber die übrigen Erb-Aemter, und gegen über war der Päbſtliche Nuncius in einem roth ſammeten Bet-Stuhl. Nachdem das hohe Amt von dem mehr gemeldeten Biſchoff verrichtet worden, ſo erfolgte der Rückweg nach dem Schloß in voriger Ordnung, da denn zu beeden malen 4. Compagnien von eben dem Stahrenbergiſchen Grenadier-Regiment vor der Kirche, in den Gaſſen aber die 4. Bür-

ger-

ger, Compagnien mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel paradirten. 1728.

Als hierauf die Huldigung ſelbſt in der Ritter-Stube vor ſich gienge: ſo ſahe man den Kayſer auf einem prächtigen Thron. Der Kayſerliche Obriſt-Hof-Vice-Canzler that die Anrede, und nach der von dem Steyriſchen Land-Marſchall geſchehenen Beantwortung wurde der gewöhnliche Huldigungs-Eyd abgelegt, worauf dann die Stücke abgefeuert, und die ſämtliche Land-Stände zum Kayſerlichen Hand-Kuß gelaſſen wurden. So dann begab ſich der Kayſer über den Gang in die Hof-Kirche, wo mehr erwehnter Biſchoff von Seccau das Te Deum laudamus abermals anſtimmte, und nach genommener Retour, unter wiederhohlter Abfeurung des Geſchützes verfügten ſich beede Kayſerl. Majeſtäten und die Durchlauchtigſte Ertz-Hertzogin mit dem Päbſtlichen Nuncio und verſchiedenen hohen Miniſtres zur Tafel, wobey die Erb-Aemter ihre Functiones verrichteten, und als der Kayſer das erſtemal trunck/ geſchahe die dritte Salve.

Es war ſonſten Herkommens, daß die Steyriſchen Land-Stände dem Kayſer, wenn er ſich in Perſon hatte huldigen laſſen, ein Don gratuit von 8000. Ducaten, worauf der Huldiguns-Actus geprägt war/ reichen mußten. Weil ſie aber dermalen um die Erlaſſung dieſes Geſchencks anhielten, und ihre Unmöglichkeit fürſchützten: ſo wurde ihnen

von

1728. von Jhro Kayſerlichen Majeſtet hierinnen zwar gewillfahrt, aber auch nach der Hand ihr fernerweitiges Begehren, daß ſie ſolche Summe Ducaten für ſich prägen und umlauffen laſſen dürfften, gänzlich abgeſchlagen. Es bewieß aber der Kayſer ſeine Generoſité nicht nur durch Erlaſſung der [illegible]000. Ducaten, ſondern auch noch mehr dadurch, daß er über hundert tauſend Gulden an die Steyriſchen Land-Stände verſchenckte. Darunter waren z E. 8. neue guldene Cammer- und 16. Huldigungs-Stäbe mit guldenen Knöpffen, worauf Panther-Thiere aus einer Materie / ſo dem Golde gleich geſchätzt wird, welche das Steyriſche Wappen, nemlich einen ſilbernen ungeflügelten Greiffen, im Munde führten und 4. koſtbare Kleider ſich befanden. So wurden auch die 8. Raths-Herren, welche den Himmel bey dem Einzug getragen hatten / mit Kayſerlichen Gnaden-Pfenningen verſehen, welche ſie nachgehends bey dem Abzug unter den übrigen neben dem Kayſerlichen Wagen hergehend, am Halße trugen.

Der Kayſerl. Hof divertirt ſich mit der Gemſen-Jagd. Die Gemſen-Jagd, welche dem Kayſerlichen Hof während ſeines Aufenthalts in Grätz, zu Ehren und Vergnügen angeſtellt wurde, verdienet nicht weniger / daß wir einige Umſtände davon anführen.

Solche Jagd wurde von dem Steyriſchen Lands-Haupt Mann, Grafen von Breuner nebſt dem Jägermeiſter von Bebal auf dem Gebürg Reiding angeſtellt und beſorgt. Dieſes

ſes Gebürg, welches ſelbſt die Schweizer- und Alpen-Gebürg an hohen und ſteilen Felſen an einigen Orten noch übertreffen ſoll, wurde ſchon von dem 1. Aug. an unter Anführung des nur gemeldeten Jägermeiſters durch 18. Jäger und 3000. Trieb-Bauern ſo umzogen, daß ſie von dem äuſſerſten Umkreiß deſſelben Schritt zu Schritt tiefer hinein ruckten, und alſo die Gemſen immer beſſer in die Mitte zuſammen trieben; des Nachts aber, ſo weit man allezeit des Tags gekommen war, rings umher auf den Höhen Feuer anmachten, um dadurch das Wild nicht wieder zurück lauffen zu laſſen. Zu eben dieſem Endzweck waren dieſe Ober-Steyriſchen Trieb-Bauern, welche alle rothe Röcke anhatten, mit Schalmayen, Dudelſack und andern Bauern-Inſtrumenten verſehen. Unten an dem Berg wurden viele Gezelte aufgeſchlagen und den beeden regierenden Kayſerlichen Majeſtäten, dem Erb-Prinzen von Lothringen und den hohen Miniſtres der Stand zum Schieſſen angewieſen. Als das Schieſſen ſelbſt angieng, ſo lautete es nicht anders, als wenn es eine immer währende Salve wäre, und wurden in wenig Stunden 103. Stück Gemſen gefällt, unter welchen die Kayſerin 24. der Kayſer aber 36. Stück, und zwar zu zwey malen auf einen Schuß 2. Stücke zugleich, zu vieler Verwunderung erlegte. Da die Kayſerl. Herrſchafft darauf unter beſagten Zelten ſpeißte: 1728.

ſo

1728. ſo hatten die Trieb-Bauern die Ehre mit ihren Bauer-Inſtrumenten bey der Tafel aufzuſpielen, und die gefällten Gemſe wurden um das Zelt herum gelegt.

In dem auſſerordentlichen Vergnügen, welches der Kayſerliche Hof über dieſe ſeltſame Jaad ſpüren ließ, wurde er auch auf der Zurückkehr durch die Muſic der Berg-Leute unterhalten. Es wurden auch zu mehrer Bezeugung dero Zufriedenheit viele Geſchencke vom Kayſer ausgetheilt, als da bekam der Lands-Hauptmann eine güldene Kette, ſeine Gemahlin von der Kayſerin eine überaus koſtbare Haar-Nadel, den Jägern und Bauern aber wurde Geld gegeben.

Bey denen Luſtbarkeiten, welche der Kayſer während ſeines Aufenthalts zu Gräz genoſſe, wurden aber die Staats-Angelegenheiten am allerwenigſten vergeſſen, ſondern verſchiedene Conferenzen, denen auch Prinz Eugenius beywohnte, gehalten. So erfolgte auch gleich nach der Huldigung eine ſtarcke Civil-Promotion, und als der Kayſerin Geburths-Tag, welcher erſt den 28. Auguſt wäre fällig geweſen, wegen der bevorſtehenden Abreiſe des Kayſers eher, nemlich den 10. dieſes Monaths zu Gräz gefeyert wurde: ſo wohnte der ſämtliche Kayſerliche Hof einer fürtrefflichen Italiäniſchen Opera von Oreſte und Pylade bey. Daß aber das Feſtin der Kayſerin Geburths-Tag eher, und noch in Gräz celebriret wurde, kam daher, weil

weil Sie nebſt der Ertz-Hertzogin den Kayſer auf der weitern Reiſe nicht begleitete, ſondern deſſen Zurückkunfft von Trieſte und Fiume daſelbſt erwartete. Hingegen begleitete den Kayſer der Erb-Printz von Lothringen, und viele andere Printzen und hohe Miniſtres. Als nun zu dieſer Reiſe nach den Kayſerlichen See-Häven der Groß-Brittanniſche Extraordinaire-Geſandte, Mylord Waldgrave inſonderheit eingeladen wurde: ſo erweckte die Ehre dieſer ſpeciellen Einladung bey den andern Geſandten einige Jalouſie und Mißvergnügen, immaſſen auch ein genaues und beſonderes Verſtändnüß zwiſchen dem Kayſerlichen und Engliſchen Hofe daraus gemuthmaſſet wurde. Nachdem aber auch nachgehends der Venetianiſchē und Däniſche Geſandte unter der Begleitung waren: ſo wurde dieſer Argwohn wieder gehoben. 1728.

Ehe wir aber Gräz verlaſſen, wollen wir einer Begebenheit, die ſich daſelbſt ſoll zugetragen haben, gedencken. Wie es nemlich auf den Reiſen, die der Hof anſtellt, der Gebrauch iſt, daß in den Städten die Häußer, in welchen diejenigen, ſo von der Kayſerlichen Suite ſind, logiren, von auſſen bezeichnet werden, damit ſie deſto beſſer zu unterſcheiden und zu finden ſeyn: ſo hatte ein loſer Vogel, der dieſe Reiſe nach Gräz auch nicht gerne geſehen, einen Zettul an das daſige Narren-Hauß gehängt, worauf folgende Worte mit groſſen Buchſtaben ſtunden: Beſondere Straffe eines Pasquilanten.

1728. *Logement* für diejenigen, ſo zu dieſer Reiſe gerathen.

Dieſe Paſquinade brachte einige zum Lachen, andere aber zum Zorn. Kaum hatte man demjenigen, welcher den Verfertiger davon entdecken würde, ein Stück Geld verſprochen, ſo kam es heraus, daß es deſſen Stuben-Compagnon verriethe. Zur Straffe nun mußte der Paſquillant, ſo lange der Kayſerliche Hof daſelbſt verblieb, des Tags 2. Stunden für der Thür ſolches Narren-Haußes ſtehen / und dann wurde er gar hinein geſezt. *

Den 16. Aug. reiſete der Kayſer von Grätz ab, und kam mit ſeiner Suite und den Kärnthiſchen Land-Ständen den 20. ejusd. zu Clagenfurth als der Haupt-Stadt in Kärnthen, glücklich an. Eine viertel Stunde vor der Stadt ſtunde auf dem Feld eine Compagnie Berg-Knappen mit ihren Officiers, klingendem Spiel und fliegender Fahne, und wartete Sr. Kayſerlichen Majeſtät mit ihren beſonders curieuſen Exercitiis allerunterthänigſt auf. Als der Kayſer unter Läutung aller Glocken an das Stadt-Thor kam, ſo wurden ihm von dem daſigen Stadt-Haupt-Mann die Stadt-Schlüſſel mit einer kurzen Rede überreicht. Von dar fuhren Ihro Kayſerliche Majeſtät in dero Parade-Wagen auf die Jeſuiter-Kirche zu, vor welcher Sie von

* v. Mercure Hiſtor, & Polit. 1728. Juillet p. 53.

von den geſamten Land-Ständen bewill-kommt wurden; der Biſchoff von Lavandt, Graf von Attembs, ſtimmte in daſiger Kirche, wegen glücklich zurück gelegter Reiſe, das Te Deum laudamus an. Als Ihro Kayſerliche Majeſtät ſo dann in dero Logement, des Grafens von Roſenberg Hauß auf den Marckt kamen, wurden die Stücke abgefeuert, und von der in 400. Mann beſtehenden Burgerſchafft verſchiedene Salven gegeben. Die Berg-Knappen hatten dem Kayſer ſo wohl gefallen, daß ſie Tags darauf noch einmal ihre Exercitia machen mußten, welche Mühe ihnen dann mit vielen Geſchencken belohnt wurde. 1728.

Denn 12. als an dem beſtimmten Huldigungs-Tag kamen die ſämtlichen Stände nebſt den Abgeordneten von allen Kärnthiſchen Städten und Märckten in dem Land-Haus zuſammen. Von dar begaben ſie ſich nach dem Kayſerlichen Quartier, Ihro Majeſtät abzuhohlen, und in die Kirche zu begleiten. Von der bey dem Aufzug beobachteten Ordnung mercken wir nur dieſes an, daß der Kayſer auf einem koſtbar gezierten Pferde, und vor ihm der Land-Marſchall in Kärnthen, Graf von Wagensberg das bloſſe Schwerd in der rechten Hand aufwärts haltend, ebenfals zu Pferde, vor die Jeſuiter Kirche kam. So bald er daſelbſt abgeſtiegen war, empfieng ihn der oben bemeldete Biſchoff von Lavandt und reichte ihm das Weyh-Waſſer. Von

1728. dieſer Kirch-Thür an begleitete ihn der Biſchoff unter einem Himmel von Drap d'Or, welcher von 8. Pröbſten getragen wurde, biß zu dem hohen Altar.

Nach gehaltenen hohen Amte verfügten ſich Ihro Kayſerliche Majeſtät in voriger Ordnung wieder in dero Quartier, worauf der Huldigungs-Actus ſeinen Anfang nahm. Als dieſer Monarch unter einem koſtbar vom goldenen Stück gemachten Baldachin Plaz genommen, ſo that der Hof-Vice-Canzler, Graf von Seilern, die Anrede, welche ſo gleich der Burggraf, Graf von Thurn und Valſaſſina im Namen der geſamten Stände beantwortete. Nach Vollendung deſſen beliebten Ihro Kayſerl. Majeſtät zu ſonderbaren Troſt des ganzen Landes, mit klar und deutlichen Worten, die von Alters hergebrachte Freyheiten und Privilegia zu confirmiren, und die Stände zum Hand-Kuß zu laſſen.

Nach geendigter Huldigung begaben ſich Ihro Kayſerliche Majeſtät unter einem Baldachin zur offenen Tafel. Neben denenſelben ſtunde der benannte Land-Marſchall mit dem bloſſen Schwerd in der Hand, auf der lincken Seite aber der Obriſt-Hof-Meiſter, Graf Leopold von Urſin und Roſenberg, und die Erb-Aemter beobachteten dabey ihre Verrichtungen, und als ſie Ihro Kayſerliche Majeſtät nach gehaltener Tafel in dero Neben-Zimmer begleitet hatten, ſo begaben ſich die mit Erb-Aemtern verſehene Cavalliers zu ihren

ten angewieſenen Tafeln in das Land-Hauß, wo der ſämtliche hohe Adel auf Kayſerliche Unkoſten tractiret wurde. Daſelbſt wurde auch der bekannte Kärnthiſche Bauer, Herzog genannt (welcher ebenfals bey der Huldigung erſcheinen mußte, und dem ſeine Privilegia von Ihro Kayſerlichen Majeſtät beſtätiget wurden) mit ſeiner bey ſich habenden Familie von 30. Perſonen an einer beſondern Tafel bewirthet. 1728.

Es hat aber mit den Privilegiis des gedachten Bauers die ganz ſeltſame Bewandnüß, welche ſich auf eine alte Gewohnheit, die aber ſchon im 15den Sæculo wieder abgekommen, gründet, und davon wir einige Nachricht hier mittheilen wollen. Als nemlich Ingevo, ein Francke, Anno 778. zum Herzog in Kärnthen gemacht wurde: ſo führte er das Chriſtenthum, welches die Bauern ſchon vorher angenommen hatten, auch bey dem daſigen Adel, und zu gleich ganz beſondere Gewohnheiten ein, die bey der Inveſtitur eines Herzogs in Kärnthen zu beobachten, und wurde vor andern ein gewiſſes Bauern-Geſchlecht, welches man nur die Herzoge von Glaſendorff genennt, privilegirt, den Belehnungs-Actum auf folgende Weiſe zu exerciren:

Es ſezte ſich ein Bauer aus nur gedachtem privilegirten Geſchlecht an dem Huldigungs-Tage auf einen runden Marmor-Stein, der ohnweit Kärnburg, und alſo etwa eine Meil Besondere Belehnung mit einem Bauern.

1728. Wegs von Clagenfurth auf dem freyen Felde ſtehet; und darauf des Landes Fürſten Wappen gehauen iſt; nachdem nun das Land-Volck ſich um die Schrancken, in welchen ſolcher Stein befindlich war, herum verſamlet hatte: ſo kam der neue Lands-Fürſt in Bauers-Kleidung, und hatte einen Hirten-Stab in der Hand, von 2. Land-Herren und dem ganzen Adel des Herzogthums Kärnthen begleitet; auf der einen Seite wurde ein ſchwarzes Rind, auf der andern aber ein mageres Acker-Pferd geführt. So bald ihn der auf dem Stein ſizende Bauer gewahr wurde, rief er in Wendiſch oder Slavoniſcher Sprache: **Wer iſt der, der ſo hoffärtig daher pranget?** darauf antwortete das Volck: **Der Landes-Fürſt kommt.** Alsdenn fragte der Bauer weiter: **Iſt er auch ein gerechter Richter / ein Beförderer der Wohlfahrt unſers Landes und freyer Eigenſchafft, iſt er auch ein Beſchirmer des Chriſtlichen Glaubens, der Wittben und Waiſen?** Darauf ſchriehe das Volck: **Ja er iſts und wirds auch ſeyn.** Hierauf mußte der Fürſt dem Bauer angeloben, daß er ſich nicht weigern noch ſcheuen wolle, um der Gerechtigkeit willen ſo arm zu werden, daß er ſich mit ſolchem Vieh, als dieß Rind und Pferd wäre, nähren müßte. Wenn ſolches geſchehen war, ſo fragte der Bauer weiter: **Wie, und mit was Recht wird er mich von dieſem Orte wegbringen?** wel-

che Frage der Erb-Pfalz-Graf, ein Graf 1728.
von Görz, alſo beantwortete: Man wird
dich mit 60. Pfennigen von dannen kauf-
fen, der Ochs und das Pferd ſollen dein
ſeyn, du wirſt des Fürſtens Kleid, (wel-
ches er kurz vorher ausgezogen) zu dir neh-
men, und dein Hauß wird frey und un-
zinßbar ſeyn. Hierauf gab der Bauer dem
Fürſten einen gelinden Backen-Streich, ge-
bot ihm, daß er ein rechter Richter ſeyn möch-
te, und ließ ihn an ſeiner Stelle auf den Für-
ſten-Stein ſitzen, alwo der Fürſt ein bloſſes
Schwerd auf alle Gegenden in der Lufft
ſchwunge, den Unterthanen ihre Privilegia be-
ſchwur, und hernach auf dem ſo genannten
Lehn-Stuhl, der auch im freyen Felde ſtund,
die Huldigung annahm, und ihnen die Lehen
verliehe. Der Erb-Pfalz-Graf ſezte ſich auf
die andere Seite des Stuhls hinter den Für-
ſten, und verliehe auch Lehen nach ſeinen Ge-
rechtſamen. Der Erb-Land-Marſchall in
Kärnthen nahm des Fürſten Pferd, der Erb-
Schenck deſſen guldenen Becher, der Erb-
Truchſes die ſilberne Schüſſel. So lange
der neue Fürſt auf dem Lehen-Stuhl ſaß, hat-
ten etliche Kärnthiſche Geſchlechter recht wun-
derliche Freyheiten auszuüben e. g. Die Grad-
necker mochten Graß abhauen, wo ſie wol-
ten, die Pottendörffer, und, nach Abgang
dieſes Geſchlechts, die von Mordaxe konnten
unterdeſſen ſengen und brennen, wo es ihnen
beliebte. Wolten es nun die Beſitzer nicht

1748. leiden, ſo mußten ſie ſich mit dieſen Familien darüber abfinden. *

Ob nun gleich obgedachter maſſen dieſe Ceremonien Anno 1414. unter Erneſto, Herzogen in Oeſterreich abgekommen: ſo hat doch die Bauer-Familie, Herzoge von Glaſendorff genannt, noch die Steuer-Freyheit, wie ſie denn auch bey gegenwärtiger Huldigung von Ihro Kayſerlichen Majeſtät beſtätiget wurde. Auch mag es von dieſer Antiquitæt noch herrühren, daß höchſt Dieſelben die Kärnthiſche Privilegia ſelbſten mit lauter Stimme bey der Huldigung confirmirten.

Wenn wir nun Ihro Kayſerlichen Majeſtät und Dero hohen Suite ferner nachgehen: ſo finden wir, daß vor der Abreiße von Clagenfurth nach Crain und Laybach, welche den 24 Aug für ſich gieng, verſchiedene herrliche Präſente ausgetheilt und 8. Cammer-Herren creirt wurden.

Der Kayſer ſezt ſeine Reiſe nach Laybach fort.

Als Ihro Kayſerliche Majeſtät folgenden Tags auf der Höhe des zwiſchen Clagenfurth und Crain gelegenen Bergs die Kärnthiſche Deputirten und den Lands-Haupt-Mann zurück ſchickten: ſo war ſchon der Lands-Haupt-Mann von dem Herzogthum Crain, Graf von Gallenberg, nebſt einigen Land-Ständen dafür da, und bewillkommten dieſelben auf das allerunterthänigſte, und zwar

* Siehe Fuggers Spiegel der Ehren des Erz-Hauſes Oeſterreich L. III. cap. 5.

zwar zwiſchen 2. prächtigen von ſchwarzem Marmor, mit ſinnreichen Inſcriptionen hiezu aufgerichteten Säulen. 1728.

Von der Devotion, welche die Crainiſchen Land-Stände den 26. huj. bey dem Einzug Ihro Kayſerlichen Majeſtät in der Haupt-Stadt dieſes Herzogthums, nemlich Laybach, für ihren theureſten Landes-Vater an den Tag legten / kam folgender Bericht zum Vorſchein:

An einer Seite des daſigen Rath Haußes wurde die Göttin des Friedens, oberhalb aber das Bildnüß Caroli M. mit der Uberſchrifft: Pace Magnus; auf der andern aber der Kriegs-Gott Mars, und oberhalb das Bildnüß Caroli V. mit der Uberſchrifft: Bello Magnus fürgeſtellt. In der Mitten des Ehren-Gerüſts aber ſtunde ein überaus köſtlich verfertigtes Bruſt-Stück Ihro jezt regierenden Kayſerlichen Majeſtät Caroli VI. oberhalb præſentirte ſich die Fama zu beeden Seiten, und deutete auf höchſt dieſelben mit den Worten: Hic utroque. Den Gipffel des Ehren-Gerüſts zierete ein 2 köpffigter Adler mit dem Kayſerlichen Wappen; in der Mitten der Schwibbögen ſahe man einen ſehr künſtlich von Bildhauer-Arbeit verfertigten Lind-Wurm, welcher das Stadt-Wappen fürſtellte, und den 26. ejusd. als am Tage der Huldigung, dem Volcke weiſſen und rothen Wein lauffen lieſe. So wurde auch an dem ſo genannten Landes-Vice-Domb-Thor,

1728. durch welches der Kayſer ſeinen Einzug hielte, eine recht prächtige Triumph-Pforte von Stein, 22. Schuhe hoch durch den berühmten Künſtler, Franceſco Roba, von Venedig gebürtig, der Zeit aber Burger und Stein-Bildhauer zu Laybach, mit Säulen, Pyramiden und Trophæis, verfertigt, wobey Ihro Kayſerl. Majeſtät Bildnüß von dem feinſten weiſſen Genueſer Marmor ſamt der oben ſtehenden Fama nicht wenig zu bewundern war. Die Uberſchrifft war folgendergeſtalt eingerichtet:

CAROLO VI. ROMANORVM MONARCHAE
GERMANIAE, HISPANIAE, HVNGARIAE
BOHEMIAE. REGI ARCHIDVCI AVSTRIAE. &c. &c.
HANC VRBEM
AD ACCIPIENDVM A DVCATV
CARNIOLAE HOMAGIVM INGREDIENTI
S. P. Q. LABACENSIS.
CIↃ IↃ CCXXVIII.

Bey der Fama waren folgende Worte: Gloria Martis. Claud. Alſo wurde dieſes Stadt-Thor in eine Ehren-Pforte verwandelt, alwo der regierende Burgermeiſter in Beyſeyn des innern Stadt-Raths Ihro Kayſerlichen Majeſtät mit einer Rede die

Schlüſ-

Schlüſſel der Stadt übergab. So dann 1728.
hatten 8. von dem Magiſtrat das Glück, einen a parte dazu verfertigten Baldachin, unter welchen ſich der Kayſer begab, biß in die Dom-Kirche, und ſo auch bey dem Rück-Weg, zu tragen.

Nach der am 29. Aug. daſelbſt genommenen Huldigung, gieng Tags darauf ferner die Reiſe nach Ober-Laybach, den 31. nach Adelsberg, den 1. Sept. biß Wizbach, und den 2. nach Görz fort. In dieſem Haupt-Ort der Grafſchafft Görz ließ ſich der Kayſer in eigener Perſon huldigen; nach Gradiſca aber wurde der Kayſerliche Cämmerer, Graf von Straſoldo geſchickt, welcher von ſolcher gefürſteten Grafſchafft die Huldigung im Namen des Kayſers mit nicht geringern Solennitæten annahm, als wenn ſein höchſter Principal ſelbſten zugegen geweſen wäre.

Zu Trieſte, wo Ihro Kayſerliche Majeſtät den 10. Sept. eintrafen, waren die Ehren- und Freuden-Bezeugungen nicht geringer, ſondern wohl noch gröſſer, als ſie zu Gräz geweſen, weil der ſämtliche Iſtriſche und Dalmatiſche Adel, bey 300. Mann ſtarck, Ihro Kayſerlichen Majeſtät in der größten Galla ſich præſentirte.

Die Rede, welche von einem Deputirten im Namen dieſer Stadt bey der Kayſerlichen Ankunfft gehalten wurde, war folgende:

"Aller-

1723. " Allerdurchlauchtigſte und unüberwind-
"lichſte Kayſerliche und Catholiſche Majeſtät,
"unſer allergnädigſter Herr, Herr.

" Unſer und des geſammten hieſigen Volcks
"Treue iſt nicht weniger hefftig und ſtarck, als
"die allerheiligſten Schwüre und Juramen-
"ten, womit ſie die Unterthanen, ihr Gut
"und Blut, ja auch das Leben ſelbſt mit tief-
"ſter Unterthänigkeit dem höchſten Befehl
"und Willen Ew. geheiligten Kayſerlichen
"und Catholiſchen Mäjeſtät aufzuopffern
"verpflichten. Es rühmet ſich dieſe Stadt
"der ſchon 4. und mehr Jahrhundert Ew.
"Majeſtät glorreicheſten Stamm unverbro-
"chenen Dienſtbarkeit gehorſamſt und höchſt
"glücklicher Ehrerbietung, ſo, daß auch we-
"der betrügliche Schmeicheleyen der Feinde,
"weder Niederlagen und Verderben der Bür-
"ger, weder der Verluſt der Güter und
"Reichthümer jemahlen vermögend waren,
"die Unſchuld ihrer reinen Aufrichtigkeit zu be-
"flecken; indem ſie ſich viel lieber entſchloſſen,
"in Aſchen verkehret, ja ihre eigene Kinder
"vor ihren Augen zergliedert anzuſehen, als
"in das häßliche Verbrechen der nicht beſtän-
"dig gehaltenen Treue zu verfallen. Dieſes,
"dieſes, allerhöchſter Monarch, ruffet durch
"mich der allhier verſammlete Adel und das
"Volck dieſer Stadt, welche nichts anders
"wünſchen von der Mildigkeit Ew. Majeſtät
"zu erlangen, als die Wahrheit ihrer aufrich-
"tigſten Untergebenheit, welche ich, vermit-
telſt

teiſt meiner gehorſamſten Rede, für ſie de-" 1728.
müthigſt fürgetragen, mit einem Eydſchwur"
auf dem Heiligen Evangelio zu bekräfftigen."
Es beliebe demnach Ew. Majeſtät dieſe un-"
ſere tiefeſte Unterwerffung, ſo hier das gelieb"
te Vaterland in ihren Kindern darreichet,"
allergnädigſt aufzunehmen, und gleichwie"
ſelbe nicht aufhöret/ allezeit mehr und mehr"
herrliche Proben ihrer unendlichen Fröm-"
migkeit und Gnade hervor zu geben, alſo"
auch nicht aufzuhören, uns alle, ſo allhier"
Ew. Kayſerlichen Majeſtät zu Füſſen liegen,"
fernerhin zu beſchützen, und alſo den einigen"
Wunſch unſerer Herzen zu erfüllen."

Denn 11. huj. als nach geendigter Huldigung, wurde die auſſerordentliche Geſandtſchafft, durch welche die Republic Venedig Ihro Kayſerlichen Majeſtät zu der glücklichen Ankunfft in ihrer Nachbarſchafft gratulirte, zur Audienz gelaſſen. Derſelben Aufzug war von ganz beſonderm Pracht/ wie denn nebſt 36. auf das koſtbarſte montirten Trompetern und Laquayen, 12. Pages und viele Edelleute in ihrer Suite waren. Man vermuthete zwar, dieſe beeden Botſchaffter, Andreas Cornaro und Petrus Capello wurden ihren Einzug nach Trieſte auf den Galeeren zu Waſſer halten: allein, weil ſie bey der Anweſenheit des Kayſers nicht hoffen konnten/ mit den Canonen begrüſſet zu werden, oder auf ihre Begrüſſung dergleichen Antwort zu erhalten, ſo geſchahe er zu Lande, da ſie denn

von

1728. von dem Fürſten Pio, und dem Feld-Marſchall Cifuentes empfangen und zur Audienz geführt wurden.

Weder die ganz illuminirte Stadt Trieſte, noch die Feuer-Wercke, ſo Jhro Kayſerlichen Mjaeſtät zu Ehren angeſtellt wurden, gaben dieſem Monarchen ſo vieles Vergnügen, als das Schiff, welches die Trieſtiſche Burgerſchafft ihm zu dem Ende recht bequemlich hatte inventiren und bauen laſſen, damit er darauf daſigen Haven beſuchen könnte. Der Kayſer verfügte ſich alſo mit dem Erb-Prinzen von Lothringen, und vielen hohen Miniſtres unter Löſung aller Canonen dahin, und bezeugte ſich darüber höchſt zu frieden.

Eugenius ſucht die Commercia in Kayſerlichen Landen empor zu bringen.

Daß der Kayſer dieſen Haven ſelbſt beſahe, konnte auch unſerm Prinzen nicht anders, als ſehr angenehm ſeyn, nachdem wir um dieſe Zeiten hier und da Nachrichten finden, wie er nach der ſonderbaren Penetration, die er, wie in andern wichtigſten Dingen, ſo auch in Emporbringung der Commercien gehabt, ſehr bemüht geweſen, die beeden See-Häven Trieſte und Fiume in gute Aufnahme zu bringen, abſonderlich wenn die Oſtendiſche Compagnie, welches ſchon damals im Werck war, ſolte aufgehoben werden. Es kam auch durch ſeine Vorſchläge ſo weit, daß in den Iſtriſchen See-Häven immer mehrere Handels-Schiffe auf und zu giengen, als vorher gewöhnlich geweſen war. So lagen auch gleich zu Anfang des folgenden

Jahrs

Jahrs in dem Trieſtiſchen Haven ſchon 14. Kriegs-Schiffe. Damit aber diejenigen, ſo der Catholiſchen Religion nicht zugethan ſind, nicht möchten abgehalten werden, ſich da zu etabliren: ſo erhielte der Vice-Admiral von Teichmann daſelbſt die Erlaubnüß auch einen Evangeliſch-Lutheriſchen Geiſtlichen auf der Flotte halten zu dürffen. Ingleichen bekam derſelbe hinlängliche Summen Geldes den Haven Buccari vollkommen einzurichten, wie auch zu deſſen mehrerer Sicherheit und Bedeckung ihn auf beeden Seiten des Einlauffs zu beveſtigen. Dieſer Frey-Herr von Teichmann, Evangeliſcher Religion, war vordem in Däniſchen Dienſten geweſen, wie er denn auch nachgehends noch 1000. Species-Ducaten zum Beſten der in Copenhagen abgebrannten Armen dahin übermachte. Als er, noch vor der Ankunfft des Kayſers nach Trieſte, den Haven daſelbſt, und die darinnen liegende Schiffe in Augenſchein genommen, und darauf dem Kayſerlichen Hof berichtet hatte, wie er durch den unermüdeten Fleiß der Commiſſarien in einen erwünſchten Stande ſey geſezt worden: ſo trugen Ihro Kayſerliche Majeſtät ihm das Ober-Commando von der Flotte auf, und legten ihm eine jährliche Penſion von 3000. Gulden bey. 1728.

Als der Kayſer nebſt ſeiner Suite den 13. Sept. von Trieſte abgereiſet war, ſo kam er den 15. ejusd. zu Fiume unter einem prächtigen Aufzug an. Die Kayſerliche Reiſe nach Fiume.

Wir

1728. Wir wollen uns aber nicht ſo wohl mit der Huldigung, und andern Solennitæten, die zwar da vorfielen, aber mit den vorhergehenden gemein ſind, hier weiter aufhalten: ſondern nur ſo viel anmercken, daß Ihro Kayſerliche Majeſtät mit des Erb-Prinzen von Lothringen Hoheit ſich nach den eine Meile von Fiume entlegenen Haven von Buccari verfügten, da denenſelben dann von der Stadt Seng, durch 7. Abgeordnete, deren jeder eine güldene Medaille mit dem Kayſerlichen Portrait erhielte, eine anſehnliche Galeere zum Geſchenck gegeben wurde. Den 116. Ruder-Knechten / welche auf dieſer Galeere waren, lieſen Ihro Kayſerliche Majeſtät 200. Ducaten auszahlen, und dem Obriſt-Ingenieur-Lieutenant von Weiß das Kayſerliche mit Diamanten beſeztes Bildnüß geben. Eben dergleichen Portrait, aber noch koſtbarer, bekam mehr gedachter Vice Admiral von Teichmann.

Die Kayſerliche Rück-Reiſe. Den 18. Sept. trat der Kayſer die Rück-Reiſe über Laybach mit ganz veränderten Stationen an. Als das letſte Nacht-Lager vor Gräz den 24. huj. zu Marburg war beſtellt worden; der Kayſer aber ſelbigen Tag Gräz ſelbſten, wie wohl etwas ſpät, noch erreichte, deſſen ſich aber weder die Kayſerin, welche nebſt der ältſten Erz-Herzogin daſelbſt geblieben war, noch ſonſten jemand in Gräz verſehen hatte: ſo fügte ſichs, daß die Wache bey der Schiff-Brücke den Kayſer gar nicht

Der Kayſer wird nicht gleich zu Gräz eingelaſſen.

nicht in der Stadt laſſen wolte, biß ein darzu 1728.
gekommener Officier von der Garde mit gröſ-
tem Erſtaunen ſeinen großen Kayſer erkannte,
und geſchwind Anſtalt zur Einlaſſung machte.
Die Freude über die unverhoffte, aber glück-
liche Ankunfft des Kayſers, welcher die Kay-
ſerin gantz unverſehends mit einem Kuß em-
pfienge, war deſto gröſſer, als man erfuhr, wie
noch ſelbigen Abend zu gedachten Marburg,
kurtz nach der Kayſerl. Abreiſe, dasjenige Zim̃er,
worinnen ſich der Kayſer die Nacht über hatte
aufhalten ſollen, eingefallen ſey. Dieſes einge-
fallene Zimmer wurde fleißig unterſucht, und
aller Wahrſcheinlichkeit nach gefunden, daß
nichts als das Erſchüttern der daſelbſt abge-
löſeten Stücke daran Urſache geweſen ſey.
Wie indeſſen die göttliche Fürſehung unſern
allergnädigſten Kayſer, an deſſen Erhaltung
nicht allein unſerm teutſchen Vaterlande, ſon-
dern gantz Europa ſo vieles gelegen, gantz ſon-
derbar bewache, kan man auſſer der erzehlten
Gefahr auch aus einer andern Gelegenheit,
die ſich gleichfals auf ſolcher Reiſe zutruge, er-
ſehen, da ein neu gegrabener Weg durch einen
Berg, ohngefähr eine halbe Stunde, nach-
dem er von Ihro Kayſerl. Majeſtät war paſſirt
worden, wieder zuſammen fiele.

der Kayſer entgeht einigen Gefährlichkeiten.

Biß auf den 5. Oct. bliebe unterdeſſen der
Kayſerl. Hof zu Grätz, alsdenn trat er die Rück-
reiſe nach Wien an, und trafe den 8. zu Wie-
neriſchen Neuſtadt, den 18. aber in Wien
ſelbſt mit allgemeinem Frolocken glücklich ein.

der Kayſer reiſet zurück nach Wien.

1728. Warum Eugenius eher nach Wien gekommen.

Unſer Prinz kam aber weit eher und zwar gleich von Gräz wieder nach Wien, weil die Angelegenheiten des noch fortwährenden Ungariſchen Land-Tags zu Preßburg ihm nicht zulieſen, Ihro Kayſerl. Majeſtät völlig zu begleiten. Zu den Ungariſchen Angelegenheiten kamen auch die den Friedens-Congreſſ zu Soiſſons angehende Staats-Geſchäffte, welche ſo preſſant waren, daß der Kayſer bey ſeiner Ankunfft nach Laxenburg den 18. Oct an welchem Tag er doch ſelbſt noch nach Wien kam, unſern Prinzen durch einen Expreſſen dahin holen ließ, mit ihm / wie auch dem Grafen, Gundacker von Stahrenberg, Staats-Rath hielte, und nach Endigung deßelben durch einen nach Pariß abgeſchickten Courier dem Kayſerl. Geſandten, Grafen von Sinzendorf ſeine letſte Erklärung wegen des auf die Bahn gebrachten Waffenſtillſtandes kund machte.

Eugenii Geſchäffte wegen des Ungariſchen Land-Tags.

Weilen Prinz Eugenius bey dem jetzt gemeldeten Ungariſchen Land-Tag ſo viele Mühe und ſo vielen Antheil hatte, daß es auch einmal hieße, er würde ſich eine Zeit lang nahe bey Preßburg aufhalten, um deſto fleißiger mit denen daſelbſt ſich befindlichen Kayſerl. Commiſſar is conferiren zu können: ſo wollen wir die fürnehmſten Puncte, welche auf dieſem Land-Tag auf das Tapet kamen, hier anführen.* Dieſer waren eigentlich, wenn man die Religions-Grauamina, welche hier nicht gehört, ſon-

*Mercure Hiſtor. ad h. a. menſ. Jul. p. 49. Aug. p. 142. & Nov. p. 527.

ſondern an die zu Peſt des wegen niedergeſetzte Commiſſion verwieſen wurden, ausnimmt nur zwey, nemlich die Ausfindung, wie viel dieſes Königreich ins künfftige Ihro Kayſerl Majeſtät abtragen ſolte, und dann die Verbeßerung der Ungariſchen Geſetze. Bey beeden ſetzte es viele Schwürigkeiten, abſonderlich aber mit dem erſten Punct: Der andere aber kam noch einiger maßen zum Stand, wie dann fürnemlich die Criminal-Proceß-Ordnung zur ziemlichen Richtigkeit gelangte. 1728.

Bey dem erſten Puncte aber wurden noch viele verdrießliche Dinge rege gemacht e. g. die Ungariſchen Edelleute, Grafen und Prälaten waren bißhero gewohnt, daß ein Bauer, welcher 4 Ochſen, oder ſo viel Pferde hatte, täglich ſeiner Herrſchafft mit 2. Perſonen arbeiten mußte; ja ſie verlangten, daß derjenige, welcher 6. Stück Vieh hätte, alle Tage, auch die Sonntäge nicht ausgenommen, Frohn-Dienſte leiſten, und überhaupt erſt nach verrichteter Herrſchafftl. Arbeit, für ſich ſo viel anbauen ſolte, davon er leben und gleichwohl die auserordentliche Abgaben entrichten möchte, wobey ſie auch das Jus vitæ & necis über ihre Unterthanen prætendirten. Weil aber aus ſolchen Gewohnheiten nichts anders erfolgen konnte, als daß die meiſten Bauern verarmen und darüber zum Nachtheil der Kayſerl. Einkünffte aus dem Lande lauffen mußten: ſo verlangte der Kayſerliche Hof von den Ständen eine Legitimation und Beweiß, woher ſie das Recht ſolcher Leibeigenſchafft hätten, und da

Die Leibeigenſchafft der Ungariſchen Bauern wird vermindert.

1728. ſie ſich entſchuldigten, es wären ſolche Freyheiten Alters wegen nicht mehr zu erweiſen: ſo ergieng der Kayſerl. Befehl dahin, daß jeder Bauer, er habe ſo viel Ochſen und Pferde, als er wolle, die Woche über nicht mehr, als 2. Tage, derjenige aber, ſo nicht über 2. hat, nur einen Tag frohnen ſolte.

die gemißbrauchte Befreyung der Bauern-Höfe wird abgeſchafft.

Die Kayſerl. Einkünffte waren in Ungarn auch durch eine andere böſe Gewohnheit bißhero geſchmälert worden, Krafft welcher die Edelleute, im Fall ſie viele Söhne hinterlieſen, die ſich mit den angeerbten adelichen Gütern nicht behelffen konnten, etliche Bauern auskaufften, und ein Edelmanns-Gut daraus machten welches alsdann von allen Steuren und Abgaben befreyt und den alt adelichen Gütern gleich geachtet wurde. Dieſem Mißbrauch und Schmälerung der Oberlands-Herrſchafftlichen Einkünffte widerſetzte ſich nun der Kayſerliche Hof, und verlangte mit aller Billigkeit, daß diejenigen Güter, welche ihrem Urſprung nach, und von der ehemaligen Zeit her in der Bauer-Steuer geweſen, ſie möchten alieniret werden, wie ſie wolten, auch darinnen verbleiben, oder, wenn ſie widerrechtlich entzogen worden, in ſolche wieder gebracht werden ſolten.

Ingleichen bey der Geiſtlichkeit.

Hiebey kam auch die Ungariſche Geiſtlichkeit mit ins Spiel. Denn nachdem dieſe bißhero in keine Abgaben ſich eingelaſſen hatte, ſo wurde ihr nunmehro alle Freyheit, dergleichen Steuerbare Güter durch Teſtamente, Kauff oder andere Wege an ſich zu bringen,

abgeſchnitten, und dargegen verordnet/ daß 1728.
wenn ſie ja zu ſolchen Gütern käme/ in Abtragung der darauf ruhenden Anlagen zwiſchen geiſtlichen und weltlichen Beſitzern kein Unterſchied gehalten werden ſolte. Zu dieſer unangenehmen Anſtalt kam noch im folgenden Jahr ein Breue von Rom, nach welchem die Ungariſche Cleriſey gehalten war, zu den Veſtungen Belgrad und Temeſwar den Zehnden auf 6. Jahr mit beyzutragen.

Wider angeführte Kayſerl. Forderungen ſetzten ſich nun die meiſten Ungariſchen Stände auf das äuſſerſte, abſonderlich da der Kayſer darauf beharrete, daß die ſeit dem Jahr 1680. in andere Hände gekommene Camer-Tafel- und Küchen-Güter ihm wieder zugeſchlagen und gut gethan würden. Sie machten unter andern Gegenbeſchwerden auch folgende, daß wegen Erhöhung der Zölle und Mauthen der Handel und Wandel bey ihnen geſperret: dargegen aber von Kayſerl. Seite fürgeſtellt wurde, daß durch die bißhero erlaubte Ausfuhr ihres Weins, Getraides und Viehes, welche doch ſonſten nicht ſo weit wäre vergönnet geweſen, ihnen bereits eine neue Wohlthat wiederfahren ſey; und über die Steigerung der Mauthen wäre ſich gar nicht zu verwundern, nachdem die Errettung Ungarns aus den Türckiſchen Händen ſo viel Millionen gekoſtet hätte. Da die Stände ferner klagten, es wären ihnen die Freyheiten genommen worden: ſo ließen Ihro Kayſerl. Majeſtät darauf antworten, daß ſie ſolche behalten ſolten, nur möchten ſie

Der Ungarn Gegenbeſchwerde.

1728 derſelben, zu Verletzung des unterthänigſten Gehorſams gegen ihren König, nicht mißbrauchen; wenn ſie aber unter ſolchen Freyheiten auch noch die Königl. Wahl/ oder andere Gerechtſame eines freyen Wahlreichs verſtehen wolten: ſo hätten höchſt dieſelbe ſchon vor dero Crönung ſich erkläret, daß Sie davon gar nichts ſtatuirten, weil die Ungarn ſeit dem letztern Kriege nicht anders / als Erb-Unterthanen / anzuſehen wären, wie denn ſolches ſchon bey der Crönung Joſephi glorwürdigſten Andenckens Anno. 1687. ausgemacht und veſt geſtellt wurde. Auf der Stände ferneres Beſchweren / daß ſo viele Soldaten in Ungarn lägen, wurde geantwortet, wie die Beſchaffenheit gegenwärtiger Zeiten eher eine größere, als geringere Anzahl Truppen anriethe.

Mehr beſagte Stände und Magnaten bezeugten ihren Widerwillen auch dadurch, daß viele der Fürnehmſten bey den Seſsionen, welche doch dem Herkommen nach / allemal Abends vorher unter Abfeurung einiger Canonen mit Trompeten und Paucken, auf dem Thurn angezeigt wurde, Wechſels-Weiſe nicht erſchienen, ſondern vielmehr zu ſolcher Zeit ſich auf das Land begaben/ und heimliche Zuſammenkünffte hielten. Nachdem aber dergleichen Verfahren der Magnaten zu einer Rebellion abzielend und von dem Kayſerlichen Hof nicht anders/ als ſehr empfindlich aufgenommen werden kunte: ſo wurde der Ungariſche Hof-Vice-Cantzler, Graf Bathiani mit einem ſcharffen

Decret

Decret von Wien nach Preßburg abgefertiget, 1728.
worauf dann die Ungarn einige Deputirten nach Wien abgehen, und bey Jhro Kayſerl. Majeſtät um Verlängerung des Land-Tags anhalten ließen. Nun wurde ihnen zwar erlaubet, folgendes Jahr den Land-Tag zu reaſſumiren: allein, damit ſie nicht nach ihren Gefallen ſolchen noch weiter hinaus dehnen möchten, ſo bekamen ſie dabey kein freyes Quartier und Unterhaltung mehr. Dieſes hatte auch ſeine Würckung, daß auſſer den angeführten, Kayſerl. Forderungen noch reſolvirt wurde, für die im letſtern Krieg an Ungarn gebrachte Conqueten, die Gegend um Preßburg und Edenburg biß nach Ofen, an Oeſterreich zu ſchlagen.

Gleichwie wir oben Gelegenheit gehabt zu zeigen, was Rangs-Strittigkeiten vermögen: ſo wollen wir nunmehro auch eine neue Rangs-Ordnung anführen, welche dieſes Jahr am Kayſerlichen Hof heraus kam, und dadurch vielen Verdrüßlichkeiten vorgebeuget werden kan, da zumalen ſo viel Reichs- und andere Fürſtliche Perſonen an dieſem Hofe concurriren. Nach den daſigen Hof-Protocoll hat man folgenden Auszug davon:

Rangs-Ordnung am Kayſerlichen Hof unter Fürſtl. Perſonen.

„1.) Solten die regierenden oder ſolche „Fürſten, die Sitz und Stime auf dem Reichs-„Tag haben, andern nicht regierenden, ältern „oder jüngern Fürſten vorgehen.

„2.) Zwiſchen den regierenden Fürſten aber „der Rang nicht nach der Ancienneté des per „diploma erhaltenen Fürſtlichen Tituls, ſon-

1728. „dern nach Ancienneté des auf dem Reichs-„Tag erhaltenen Voti & ſeſſionis:

„3.) Zwiſchen den nicht regierenden, oder kein „Votum & ſeſſionem habenden Fürſten aber, „ſie ſeyn nun Caders, oder Capi ihrer Fürſtli„chen Häuſer, derjenige, ſo älter im Fürſten„Stand iſt, wenn er auch ein Cadet wäre, den „jüngern im Fürſten-Stand, wenn ſie auch „ſchon Capi ihrer Häuſer wären, vorzugehen „haben.

„4.) Nach eben dieſem Fuß ſolte der Rang „der regierenden und nicht regierenden Für„ſtinnen ausgemeßen ſeyn, jedoch mit der Aus„nahme, daß ſie denen geweſt regierenden Für„ſtinnen zu weichen hätten/

„5.) Vor denen nicht regierenden Fürſtinen „aber den Rang behalten ſolten.

Rangs-Strittigkeit mit dem Cöllniſchen Geſandten.

Hierbey nehmen wir Gelegenheit, 3. Fälle ſo in dieſem Jahr zu Wien fürfielen, anzuführen/da einigen Geſandten der von ihnen geſuchte Staat- und Aufzug nicht verſtattet wurde, und welches nicht wenig Aufſehen verurſachte. Die erſte Begebenheit war dieſe/ da der Chur-Cöllniſche Gevollmächtigte die Lehn über das Stifft Oßnabrück nahm, bediente er ſich der Pferde des Cardinals von Collonitſch. Als er nun die Fiochi oder die Quaſten, welche an dem Zeug ſelbiger Pferde hiengen/ nicht abnahm, ſondern damit in die Favorita fahren wolte: ſo wurden ſie ihm auf Befehl des Kayſerl. Ober-Hof-Marſchalls herunter genommen, weil der Gebrauch ſolcher Fiochi auf keinen andern Pfer-

Pferden, als nur derjenigen Fürſten, ſo in Perſon erſchienen, gelitten würden. 1728.

Item mit dem Bambergiſchen und Würtzburgiſchen.

Auf eine andere Art geſchahe es bey der Bambergiſchen und Würzburgiſchen Belehnung. Als nemlich der Geſandte 2. mit 6. Pferden beſpannte Wagen hatte, und mit ſolchen zur Lehns-Empfängnüß auf die Kayſerl. Burg fuhr: ſo erregte ihm das Ober-Hof-Marſchall-Amt wegen der 6. Pferde an der zweyten Kutſche Widerſpruch.

desgleichen mit dem Saltzburgiſchen

Auch die 3te Gelegenheit ereignete ſich bey einer Lehens Empfängnüß und zwar mit dem Salzburgiſchen Geſandten, welcher ſich beſchwerte, daß bey ſeinen Aufzug in die Kayſerliche Burg für ihn von der Wache das Gewehr nicht wäre præſentiret worden, da doch ſolche Ehre allen Kayſerlichen Geheimden Räthen wiederführe. *

ferner mit dem Braunſchweigiſchen.

Auf den 1. Nov. dieſes Jahrs wurde zwar auch die Belehnung mit den Herzogl. Braunſchweigiſchen Landen angeſetzt: allein es verſchobe ſich ſolche biß auf den 13 Martii des folgenden Jahrs, ebenfals aus dergleichen Urſache, denn es wurden dem Herzoglichen Geſandten, Herrn von Brawe, wegen der 6. Pferde am andern Wagen, nicht weniger Schwierigkeiten gemacht. Ehe nun ſolchen abgeholffen wurde, ſo war der Geſandte unterdeſſen ſo lange unpäßlich.

Als aber den 13. Martii des folgenden Jahrs obgedachter maſſen die Belehnung vor-

* Europ. Fama P. 327. p. 193.

ſich gieng: ſo fuhr der Geſandte mit zwey Wa-
1728. gen, an welchen 6. Pferde, und 2. Wagen mit
Wie ſolche 2. Pferden geſpannt waren, und einer Suite von
Stritigkeit ohngefähr 30. Perſonen nach Hof. Die erſte
beygelegt Garde præſentirte ihm das Gewehr und der
worden. Officier ſalutirte ihn mit dem Eſponton; und die andere Garde erwieß ihm gleichfals die gewöhnliche Ehren-Bezeugungen.

Dabey geſchahe was beſonders, daß nemlich der Geſandte ſo gar bey der Abſchwörung der Lehns-Pflicht den Degen an der Seiten behielte, indem diejenigen, ſo ihn an die Ablegung deßelben hätten erinnern ſollen, ſolches unterlaſſen gehabt. Als nun der Reichs-Vice-Canzler dem Geſandten deswegen auf Kayſerlichen Befehl Vorſtellung that, ſolchen abzulegen: ſo berief ſich dieſer darauf, daß er die Lehn über die Heßen-Darmſtädtiſche Lande gleichfals im Degen empfangen habe, welcher Umſtand allerdings viel Aufſehens machte. Bey ſolcher Braunſchweigiſchen Belehnung nun ſo wohl, als in dem renovirten Lehn-Briefe wurde allemal der Titul Herzog von Braunſchweig auf Verlangen des Geſandten wieder gebraucht/ weil ſolches Prædicat in etlichen vorhergehenden neuern Lehns-Briefen war vergeſſen worden/ da es doch in den älteſten ausdrücklich ſtunde.

Es wurde aber auch noch bey der am 21. Jan. an. ſeq. vollzogenen Belehnung des gefürſteten Abts Kempten, die Präſentirung des Gewehrs von der unter dem Kayſerlichen

Burg-

Burg-Thor ſtehenden völligen Stadt-Garde auf ausdrücklichen Kayſerl. Befehl wieder eingeführet und verordnet, daß der erſte Geſandſchaffts-Wagen mit 6. Pferden in der innerlichen Kayſerlichen Burg halten könne. Und auf ſolche Weiſe wurde der Streit wegen Präſentirung des Gewehrs und des mit 6. Pferden beſpannten andern Wagens beygelegt. 1728.

In dieſem Jahr gab ſich unſer Prinz auch wegen verſchiedener guten und nöthigen Anſtalten viele Mühe, unter welchen auch das Invaliden Hauß, welches in Ungarn zu Peſt angelegt werden ſolte, mit begriffen war. Unter andern Mitteln zu einem ſo nützlichen Wercke deſto eher zu gelangen, kam auch dieſes damals mit auf die Bahn, daß wenn man jedem Soldaten von ſeinem Solde 1 Creutzer abziehen und zu dieſem Invaliden Hauß mitſchlagen wolte, jährlich eine Summe von 60000. Gulden heraus käme.* Ein Anſchlag zu einem Invaliden Hauß.

Nachdem man auch bißhero wahrgenommen hatte, daß viele Kayſerliche Soldaten zu deſertiren deſto eher ſich gelüſten lieſen, weil die Deſerteurs in den Clöſtern eine inviolable Freyſtadt fanden: ſo ergieng nunmehro an alle Regimenter zu gleicher Zeit die Ordre, daß diejenigen Clöſter, welche einen Deſerteur aufnehmen würden, einen andern Mann mit völliger Montur dafür herſtellen, diejenigen aber, welche für Armuth ſolches nicht erſtatten könnten Die Clöſter dürffen keine Deſerteurs bey ſich behalten.

*v. Mercure Hiſt. ad h. a. an. p. 46.

1728. könnten, ſo lange mit Soldaten umringet ſeyn ſolten, biß ſie den Delinquenten wieder heraus gegeben hätten.

Edict wegen derjenigen, ſo zu den Bergwercken condemnirt werden.

Zum Beſten der Kayſerl. Lande überhaupt aber wurde folgende Verordnung publicirt, daß diejenigen Perſonen, welche nach den Geſetzen zwar nicht das Leben verwürcket, wohl aber den Staupen-Schlag und Landes-Verweiſung verdienet hätten, nunmehro zu den Ungariſchen Bergwercken condemniret werden ſolten, allermaſſen durch das Aushauen, und Landsverweiſen, nichts anders geſchähe, als daß man andern Provinzen deſto ſchlimmere Böſewichter zuwieſe. Damit aber das ganze Land von allen unnützen und liederlichen Geſindel geſäubert werden möchte: ſo wurden ſolche Leute ſämtlich in 3. Claſſen eingetheilet, und in den Bergwercken folgender geſtallt angewieſen:

Die erſte Claſſe enthält alle diejenigen, ſo nach den bißherigen Geſetzen die Straffe der Galeeren verdienet, ins künfftige aber zu der härteſten Arbeit in den Bergwercken, hingegen die Verbrecher, ſo vorhero des Landes auf ewig wären verwieſen worden, nunmehro zu den Galeeren condemnirt werden ſolten.

In die andere Claſſe kamen diejenigen, ſo vorhero zwar nur auf ein Jahr das Gefängnüß oder Zucht-Hauß verdient hätten, bey denen man aber merckte, daß ihre Untugend eingewurzelt ſey und abſonderlich, wenn ſie ſchon in den Veſtungen hätten ſchanzen müſ-

ſen,

ſen, die ſolten zu der mittelmäßigen Arbeit in den Bergwercken gebraucht werden. 1728.

Zur dritten Claſſe wurden gerechnet die Landſtreicher und liederlichen Bettler, gegen welche zwar nicht criminaliter kan verfahren werden, die aber doch ein ſo liederliches Leben führen, daß ſie mit der Zeit gefährliche Glieder von der Geſellſchafft abgeben. Dieſe nun ſollen allerwegen eingezogen und in den Ungariſchen Bergwercken zu Arbeit gegen einen billigen Lohn angehalten werden, und dieſes ſoll nicht ſo wohl für eine Straff, als vielmehr für ein Mittel, die Leute nur zur Arbeit anzugewöhnen, angeſehen werden, wie ſie denn auch, im Fall ſie durch das Zeugnüß der Cammer wegen ihrers Wohlverhaltens, ihren Abſchied wieder bekommen können.

Eugenius hat mit der Zwingenbergiſchen Affaire zu thun.

Weil unſer Prinz abſonderlich in dieſem Jahr auch zu Beylegung der Zwingenbergiſchen Reſtitutions-Affaire, welche an dem Kayſerlichen Hof und auf dem Reichs-Convent zu Regensburg ſo vieles Auffehen machte, nicht wenig zu thun hatte:* ſo wollen wir einen kurzen Begriff davon auch dem Urſprung nach hier beyfügen.

Summariſcher Inhalt derſelben.

Das Schloß und die Herrſchafft Zwingenberg, welches in der untern Pfalz an den Würtenbergiſchen Grentzen liegt, wurde vor den Zeiten des Weſtphäliſchen Friedens von den Herren von Hirſchhorn, als unmittelbaren Reichs-Rittern, jedoch auch als ein Chur-Pfäl-

* v. Letteres Hiſtor mois de Juin. 1728. p. 646.

1728. Pfälziſches Lehen / und alſo nicht, wie andere Nachrichten wollen, jederzeit von den Herren von Göhler, aus deren Neben-Linie die dermahlige Barons von Göhler, die ſich eigentlich Göhler von Ravensburg ſchreiben, entſproſſen, im Beſitz gehabt.

Als 1632. der letſte männliche Erb, Friederich von Hirſchhorn verſtarb: ſo wurde von dieſer Zeit an auf Pfälziſcher Seite dieſes Lehen für apert gehalten. Allein die Herren von Göhler, ſo von Maria Hirſchhornin abſtammeten, machten alſobald Anſpruch darauf, und als in dem damahligen 30. jährigen Krieg zumal in der Pfalz ein ſehr confuſer Zuſtand war, ſo erhielten dieſe bald von Schweden 1633. mit Vorbehalt der Chur-Pfälziſchen Gerechtſamen, die Immiſſion; bald ward ſolche von Pfalz wiederum caſſirt. Auf dem 1648. erfolgten Weſtphäliſchen Frieden war Pfalz-Graf Carl Ludwig nicht ſo bald in ſeine Lande wieder geſetzt, als die Herren von Göhler darum wieder Anſuchung thaten, und, als der Churfürſt Zwingenberg im Beſitz behielte, unter dem Titul einer Sequeſtration, ſintemalen, auch eine Frau von Elz Anſpruch darauf hätte, ſich mit ſeinen Klagen 1650. an den Nürnbergiſchen Executions-Tag wanden. Daſelbſt wurde der damahlige Hoch- und Teutſchmeiſter, ingleichen der Herzog von Würtenberg zu Commiſſariis in dieſer Sache ernennt, welche auch zu Heilbron den 21 Febr. 1651. da der Churfürſt auf die Citationes nicht

er-

erſchiene, und deswegen contumacirt wurde, dem damaligen Petitori Engelhard von Göhler das Gut Zwingenberg zuerkannten. 1728.

Nachdem nun dieſer Spruch der Commiſſarien im folgenden Jahr vom Kayſer Ferdinando II. war confirmirt worden: ſo hielten die Herren von Göhler dieſe ihre Prætenſion für deſto gegründeter, und baten, der Kayſerl. Hof möchte ſie darinnen ſchützen. Wider ſolchen Ausſpruch proteſtirte hingegen Chur-Pfalz und gab Zwingenberg nicht heraus, ſondern belehnte 1698. ſeinen Hof-Canzler Freyherrn von Wieſer, als dem Vater des bißherigen Beſitzers, Grafens von Wieſer, damit.

Weil nun die obbemeldeten Commiſſarii damals die würckliche Execution ihres Ausſpruchs, ohngeachtet Kayſerl. Befehl darzu ertheilt worden, unterlieſſen: ſo könnten die Herren von Göhler wider Gewalt weiter nichts ausrichten, als, daß ſie ſich proteſtando ihr Recht vorbehielten / und ſolches bey jetzt regierender Kayſerl. Majeſt. abermalen ernſtlich ſuchten, da es denn auch endlich ſo weit kam, daß mehr beſagter Commiſſions Ausſpruch zum Wunſch der Herren von Göhler confirmirt und dem Herzog von Würtenberg, wie auch dem Biſchoff von Coſtnitz, als Directoribus von dem Schwäbiſchen Creiß die Execution aufgetragen wurde.

Nachdem aber der Chur-Pfälziſche Hof, und der Graf Wieſer hierauf ihr Heil bey dem Wie ſolche Affarie auf den

Reich

1728. Reichs-Convent zu Regensburg verſuchten/ und daſelbſt wider den erſten Schluß de Anno 1651. mithin auch wider deſſen von dem Reichs-Hof-Rath jetzo geſchehene Confirmation proteſtirten: ſo geriethe ſothane Affaire erſt recht in groſſe Weitläufftigkeit. Denn als der Chur-Pfälziſche Abgeſandte die ſämtliche Catholiſchen Stände auf ſeine Seite zu bringen vermochte: ſo vereinigten ſich hingegen die Proteſtantiſchen zum Vortheil des Freyherrn von Göhler, ſo, daß dieſe Sache nunmehro als ein Gravamen religionis angeſehen wurde, und ſolche Uneinigkeit darüber entſtunde, daß zu Anfang des Jahrs 1728. die Deliberationes würcklich aufhöreten. Auf Catholiſcher Seite waren zwar Majora Vota; hingegen beſtunden die Proteſtantiſchen darauf, daß die Appellation von dem Reichs-Hof-Rath keinesweges Statt habe, weil ſolche zwar in Petitorio, niemals aber in Poſſeſſorio an das Reichs-Convent geſchehen könnte.

Reichs-Tag gekommen.

Wie ſich der Kayſer dabey verhalten.

Jhro Kayſerl. Maj. ſuchten zwar dieſen hefftigen Streit durch einen gütlichen Vergleich zu heben: allein/ da keine Hoffnung dazu war, ſo blieben ſie bey dem, was dero Herr Großvatter Ferdinandus III. glorwürdigſten Andenckens confirmiret hatte, und wiederhohlten die Execution-Befehl an obbemeldete Directores.

Ob nun gleich Chur-Pfalz an den Herzog von Würtenberg und Biſchoffen von Coſtnitz, als welche die ihnen aufgetragene Execution oh-

ohne Weitläufftigkeit fürnehmen wolten, eine weitläufftige Behauptung Dero und der Wieſeriſchen Rechte ergehen ließ: ſo konten dieſe doch keine andere Antwort ertheilen, als daß dem ausdrücklichen Befehl Seiner Kayſerl. Maj. nunmehro nachgelebt werden müßte. Dahero unterwarff ſich der Churfürſt den 11. Octobr. h. a. den Kayſerl. Befehlen, jedoch anfänglich mit dem Beding, daß der Graf von Wieſer und der Freyherr von Göhler Zwingenberg gemeinſchäfftlich beſitzen möchten. Als aber auch dieſes nicht angenommen wurde: ſo geſchahe den 2. Dec. darauf der würckliche Abtritt der Zwingenbergiſchen Herrſchafft, da ein Churfürſtlich-Pfälziſcher Bedienter in Gegenwart eines Gräfl. Wieſeriſchen Mandatarii die Zwingenbergiſchen Unterthanen ihrer bißherigen Treue und Pflicht erlieſen, jedoch behielte ſich der Churfürſt die hohe Landes-Obrigkeit, und der Graf von Wieſer die Reſtitution der auf ſolche Güter gewandten Verbeſſerung vor, worauf ſich der Freyherr von Göhler huldigen ließ, wiewohl nicht zu läugnen, daß ihm mit der völligen Reſtitution, abſonderlich in Kirchen-Sachen, noch viele Verdrießlichkeiten gemacht wurden, worüber dann folglich auch auf dem Reichs-Tag der Streit länger währte.

1728

Zwingenberg muß reſtituirt werden.

So bekannt und ſchädlich es bißhero für die Türcken geweſen, daß ihnen von dem Mufti die Erlaubnüß, nach dem Exempel vieler andern Nationen, durch Reiſen zu erfah-

Vier junge Türcken haben bey Eugenio Audienz.

1728. fahren, was auch in andern Ländern vorgehe, nicht zugeſtanden worden: ſo merckwürdig war es hingegen, daß man nunmehro von ſolcher Staats-Maxime, die Türcken abſonderlich in Religions-Sachen nicht zu klug werden zu laſſen, mehr abgienge, ohngeachtet ſie in den Geſetzen des Mahomets ſelbſten ſoll gegründet ſeyn. Von dieſem veränderten Umſtand können 4. Türckiſchen Baſſen-Söhne, welche zu Ende dieſes Jahrs nach Wien kamen, und ſich einige Zeit da umſahen, lebendige Zeugen abgeben. Denn als ſie bey unſerm Printzen zur Audienz gelaſſen wurden: ſo ſagten ſie ausdrücklich, wie ſie geſonnen wären, die Einrichtung verſchiedener Europäiſchen Höfe und Staaten ſich bekannt zu machen, zu welcher Reiſe jedem von dem Groß-Sultan jährlich 6000. Ducaten wären angewieſen worden, und daß ſie zugleich Befehl hätten, in Holland eine groſſe Quantität Buchſtaben für die Buchdruckerey, welche dieſes Jahr zu Conſtantinopel war aufgerichtet worden, einzukauffen. Weil dergleichen Unternehmen mit dem obigen gleichen Endzweck hat, ſo widerſetzte ſich auch hierinnen der Mufti zwar lange Zeit, und wande unter andern vor, daß viele tauſend Menſchen, die ſich bißhero von dem Abſchreiben ernähret hätten, durch Anlegung der Buchdruckereyen ihre Nahrung verliehren würden: allein der damalige Groß-Vezier gab ſich alle erſinnliche Mühe, die Beförderung der Wiſſenſchafften, davon er ſelbſt ein groſſer Lieb-

Zu Conſtantinopel wird eine Buchdruckerey angelegt.

Liebhaber und Kenner war, dem Groß- 1728.
Sultan anzupreiſen, und die von dem Mufti gemachte Einwürffe zu beantworten, wie er ihm denn auf die angeführte Hindernüß wegen der Nahrung, welche vielen dadurch entgehen würde, zur Antwort gab, wie ſolche Leute durch Anbauung vieler annoch öden Diſtricte, und andere Verrichtungen ſich fortbringen, hingegen durch fleißige Aufſicht in den Druckereyen viele dem Mahumetiſchen Glauben nachtheilige Schrifften deſto eher unterbleiben würden. Dadurch kam es auch ſo weit, daß noch vor dem Ende dieſes Jahrs einige Proben von ungemein ſaubern Papier und netten Buchſtaben daſelbſt an das Licht traten. Die Directores von ſolcher Druckerey waren Zair Aga, welcher mit ſeinem Vater Mehemet Effendi, als Türckiſchen Geſandten, ehedem in Franckreich geweſen, und dann ein abgefallener Socinianer, Jacobin aus Siebenbürgen, welche 8. Buchdrucker und 36. Lehr-Jungen, mehrentheils Griechen unter ſich hatten. Die erſten Bücher waren zwar bloß Türckiſch und Arabiſch, wozu man die MSSta aus dem Serail nahme: doch machte man ſchon Anſtalt auch Griechiſche und Lateiniſche Schrifften, wie auch Land-Charten zu drucken, deswegen dann im folgenden Jahr auf 50. Centner Lettern aus Holland gebracht wurden. Mehrgedachten Groß-Vezier konnte man wegen ſeiner Leutſeeligkeit nicht genug loben, hierzu kam noch, daß er mehr gelernt, als man ſich

1728. von einem Türcken eingebildet hätte/ wie er dann etliche Autores aus dem Lateiniſchen in die Arabiſche Sprache überſetzte, und eine Türckiſche Hiſtorie ſchriebe, dabey bezeugte er ſich allen und jeden Gelehrten ſehr geneigt und willfährig. Dadurch kam es auch ſo weit, daß man bald darauf ſo gar von einer Academie der Wiſſenſchafften, welche zu Conſtantinopel angeleget werden ſolte/ ſtarck redete. Nebſt dem Groß-Vezier ſollen an dieſem Aufnehmen der Gelehrſamkeit 2. Secten, welche ſich vor nicht allzu langer Zeit in der Türckey hervor gethan, das meiſte beygetragen haben Sie nennen ſich Ckumperſahiten und Eſchkrahiten und ſollen der Chriſtlichen Moral in vielen Stücken ziemlich nahe kommen, und welſie ſich nebſt vernünfftigen Raiſonnements und beſondern Politeſſe befleiſſigen, in allen nach der Vernunfft zu leben: ſo ſollen ſich die fürnehmſten Hof-Leute und viele Geiſtlichen ſelbſt dazu geſchlagen haben.

Am allermeiſten aber mag zu ſolchen Anſtalten, die Studia in dem Ottomanniſchen Reich empor zu bringen/ beygetragen haben, da auch die Türcken mit dem gröſten Erſtaunen wahrnahmen, wie die Ruſſen, welche wegen ihrer Ignoranz von jenen bißher mit der gröſten Verachtung waren angeſehen worden, nunmehro durch die von dem Czaar Petro Magno eingeführte Wiſſenſchafften binnen kurzer Zeit in eine ganz andere Nation wären verwandelt worden.

Zu

Zu Anfang dieſes Jahrs finden wir / wie unſer Prinz und groſſer Staats-Miniſter über einer Sache beſchäfftiget iſt, *welche dem Kayſerl. Hof ſeit 1720. wieder aufs neue viele Mühe verurſacht hatte. Denn dieſe Oſt Frießländiſche Strittigkeit hat ſchon weit über hundert Jahre ihren Urſprung genommen, und beſtehet kürzlich darinnen, daß die vielen und mächtige Land-Stände, inſonderheit aber die Stadt Embden ihrem Fürſten nicht in allen unterworffen ſeyn wollen. Ja beſagte Stadt ſuchte ſich zu Ende des 16den Sæculi nicht allein von der Lands-Herrſchafft/ ſondern auch ſo gar von dem nexu imperii frey zu machen, und ſteckte ſich zu dem Ende hinter die vereinigten Niederlande, worgegen aber der Kayſerl. Hof auf das feyerlichſte proteſtirte, und die zwiſchen dem Fürſten und der Stadt Embden entſtandene Mißhelligkeiten durch ein aus 5. Articuln beſtehendes Decret beylegte, welches damals / und nachgehends noch vielmal von den Land-Ständen, und von der Stadt Embden ins beſondere ſo wohl / als von den Fürſten bey angetrettener Regierung, beſchworen wurde.

1729. Eugenius iſt mit der Oſt-Frießländiſchen Affaire beſchäfftiget.

Allein der Streit wurde gar bald, am meiſten aber 1720. wieder dadurch rege gemacht, daß die Stadt Embden Brandenburgiſche Trouppen einnahm, und die Lands-Stände ſich der freyen Diſpoſition der Land-

der Fürſt verklagt die Stände bey dem Kayſer.

* v. Mercure Hiſt. Fevrier 1729. p. 146.

1729. Collecten anmaſſeten. Dieſes Verfahren bewog demnach den Fürſten, die Sache den 24. May an den Kayſer zu bringen, um dadurch die Abſchaffung der fremden Soldaten, und Caſſation der mit Fremden wider ſeine Gerechtſame errichteten Verträge auszuwürcken, damit die Stände in ſolchen Strittigkeiten nicht von andern Hülffe ſuchen, ſondern bloß nach dem Kayſerl. Befehl ſich richten möchten. Auf dieſe Bittſchrifft kamen noch viele andere, die ſich hauptſächlich auf die Land-Collecten bezogen, und in welchen der Fürſt bat, daß ihm die Stände hierüber genaue Rechnung ablegen, den von der fremden Beſatzung im Lande ihm verurſachten Schaden erſetzen, und dieſerwegen ſich zu einen jährlichen Abtrag verbinden ſolten. Hierauf erfolgte nun den 18. Aug. 1721. der Ausſpruch des Kayſers, nach welchem die Stände, und in ſonderheit die Stadt Embden zur Pflicht und Gehorſam gegen ihren Fürſten angewieſen und bedeutet wurden, wie nach den Teutſchen Geſetzen und Gewohnheiten allerdings dem Fürſten das Recht zuſtehe, die Collecten im Lande zu dirigiren, und dahero ſolten alle Rechnungen auch noch von 1693. an, durch Fürſtliche Commiſſarien examiniret und hinfüro keine Rechnung für gültig gehalten werden, wenn ſie nicht von den jetztgemeldeten Commiſſariis unterſchrieben wäre; die übrige Puncten aber ſolten ferneren Unterſuchungen ausgeſetzt bleiben. Nachdem aber die Stände und die Stadt

Kayſerl. Reſolution hierauf.

Embden ſolchem Befehl wenig nachkamen; und der Fürſt dieſe Widerſpenſtigkeit durch andere Klag-Schrifften nach Wien berichtete: ſo wurde die erſte Sentenz Anno 1722. confirmirt / mit angehängter Straffe von 50. Marck löthigen Goldes / wofern ſie nicht innerhalb 6. wochen der erſtern Sentenz die ſchuldige Folge leiſteten. 1729.

Weilen aber dem ohngeachtet die Stände ſich nichts an den wiederhohlten Kayſerl. Befehl kehrten: ſo wurde von Ihro Kayſerl. Majeſt. eine Commiſſion beſchloſſen, und ſolche dem König in Pohlen, als Churfürſten von Sachſen, und Auguſt Wilhelm, Herzogen zu Braunſchweig aufgetragen. Wider ſolche baten nun die Stände auf das höchſte, und erboten ſich zum Juramento perhorreſcentiæ, appellirten von den ſubdelegirten Commiſſariis und verlangten einen völligen Appellations-Proceſs, welche dilatoriæ exceptiones aber den 17. Aug. 1724. durch eine anderweitige Sentenz des Reichs-Hof-Raths verworffen, die Adminiſtratores der Land-Einkünffte ihres ſchuldigen Gehorſams errinnert, ihre vermeyntliche Gerechtſame, ohne Einwilligung des Fürſtens Zuſamenkünffte anzuſtellen, und mit Fremden Bündnüſſe zu ſchlieſſen, verworffen wurden. Nachdem alſo der König von Pohlen, und Herzog von Braunſchweig ihre Subdeligirte nach Frießland abgehen / und den Anfang zur Commiſſion machen lieſſen: ſo kam es ſo gar zur Thätlichkeit, daß die Stände die

Der Kayſer verordnet eine Commiſſion.

1729. ſich ihnen widerſetzende Fürſtliche Soldaten angriffen und meiſtens aufrieben, auch ſonſten in unterſchiedlichen Dörffern allerhand Feindſeligkeiten ausübten. Dieſerwegen erfolgte den 9. Jun. 1726. abermals eine Kayſerl. Sentenz, in welcher die widerſpenſtigen Stände der dictirten Straffe unterworffen und die Reichs-Stände zu Tilgung dieſer Rebellion anvermahnt wurden. Weil aber wider die Execution, ſo dem Churfürſten von Sachſen und Herzog von Wolffenbüttel war aufgetragen worden, unter andern auch die Directores von dem Weſtphäliſchen Craiß proteſtirten, weil die Execution für ſie gehörte, ohngeachtet Ihro Kayſerl. Maj. die Urſachen, warum ſie dermalen die daſige Craiß-Directores hätten übergehen müſſen, anführten: ſo wurde endlich die erſte Commiſſion caſſirt und den Weſtphäliſchen 1727. eine anderweitige aufgetragen. Die Land-Stände aber beriefen ſich hierinnen auf den König von Engeland und Chur-Fürſten von Hannover, wie auch auf die vereinigten Niederlande, weil dieſe durch verſchiedene und ſchon längſt ausgemachte Verträge die Guarantie ihrer Gerechtſame über ſich genommen hätten. Dargegen eröffnete zwar der Fürſt in einem Schreiben, was es für eine Bewandnüß mit dieſer Guarantie habe: allein die Republic Holland nahm ſich, der Kayſerl. Reſcripten ohngeachtet, der Stadt Embden wiederum an, und legte Beſatzung darein.

Warum aber eigentlich die Holländer für Embden ſo portirt geweſen/ kan aus der ausführlichen Erzehlung dieſes Streits, welche Brenneiſſen in ſeiner Oſt-Frießländiſchen Hiſtorie, und Müller in den Juriſtiſch-Hiſtoriſchen *Electis* to. I. II. & III. haben, deutlich erſehen werden.* 1725.

Unterdeſſen konnte es ſolchen Umſtänden nach nicht anders kommen, als daß ſothane Strittigkeit auch dieſes Jahr ſo wohl in Wien, als auch zu Regensburg immer hefftiger getrieben wurde. Allein, ſie war ſo beſchaffen/ daß ſie auch auf dem Friedens-Congreſs zu Soiſſons, wo ſie von dem einen Kayſerlichen Miniſter Freyherrn von Fonſeca proponirt wurde, ihre gewünſchte Endſchafft aber eben ſo wenig erreichte, als die von dem Herzog Carl Leopold daſelbſt angebrachte Mecklenburgiſche Affaire, welche ſo wohl in dem Alter und Urſprung, als auch darinnen mit der Oſt-Frießländiſchen vieles gemein hat, daß ſie dem Kayſerlichen Hofe ſchon vieles zu ſchaffen gemacht. Dieſe Affaire komt auf den Congreſs zu Soiſſons.

Nachdem auch unſer Prinz, als vörderſter Conferenz-Miniſter, mit dieſer Mecklenburgiſchen Strittigkeit bey Friedens-Zeiten öffters beſchäfftiget geweſen: ſo haben wir ſchon oben verſchiedenes davon angeführt, und wollen

* Siehe auch Moſers Reichs-Fama, IV. Theil p. 190. ſqq.

1729. wollen nun dasjenige, ſo hierinnen weiter vorgefallen, kürzlich beyfügen.

Was mit der Mecklenburger Affaire ferner vorgefallen,

Weil der Herzog Carl Leopold/ welcher ſich mit einer kleinen Hoffſtat noch zu Danzig aufhielte, biß dato keinen Willen bezeugte, den Kayſerl. Verordnungen nachzuleben: ſo erfolgte den 11. May 1728. durch den Reichs-Hof-Rath der endliche Schluß, deſſen Inhalt hauptſächlich dieſer war, es ſolte mit der Mecklenburg-Schweriniſchen Regierung eine Proviſional-Aenderung dermaſſen getroffen werden, daß des angeführten Herzogs jüngere Bruder, als proximus agnatus, Herzog Chriſtian Ludwig, im Namen Sr. Kayſerl. Maj. und nach der ihm ertheilten Kayſerl. Inſtruction die Adminiſtration derſelben antreten, zu ſeinem Gehalt über die ihm allbereits zukommende Appanage-Gelder und einige andere zu den täglichen Nothwendigkeiten ſeiner Hoffſtatt dienende Vortheile, jährlich 25000. Rthlr. haben ſolte. Hingegen blieben dem Herzog Carl Leopold 40000. und nach einigen Berichten, deſſen verſtoſſenen erſten Gemahlin 5000. der andern aber nebſt ihrer Prinzeßin (Eliſabetha Catharina Chriſtina, gebor. 1718. welche jetzo in Rußland iſt, und ſeit 1732. der Czaarin Namen angenommen, dabey aber auch die Ehre hat, daß ihr der Titul Ihro Kayſerlichen Hoheit beygeleget wird) 12000. Rthlr. die übrigen Einkünffte ſolten zu Abtragung der bißherigen Commiſſions-Unkoſten angewendet, und

Sr.

Sr. Königl. Majeſt. von Preußen, als Herzog von Magdeburg, und mit ausſchreibender Nieder-Sächſiſchen Crais-Fürſt über alles die Protection haben. 1729.

Ob nun gleich die ſolcher geſtalt aufgetragene Protection vom König in Preußen angenommen, und der Herzog von verſchiedenen hohen Höfen, welche dieſen ganzen Proceß allerdings billigen mußten, zur Parition gegen die Kayſerl. Befehle vermahnet wurde: ſo kehrte er ſich dennoch wenig daran, ſondern fuhre fort, ſolchen Verordnungen auch alleine, ſo viel ihm möglich war, Widerſtand zu thun. Zu ſolchem Ende ließ er ſich von dem ihm getreuen Commendanten in der Veſtung Dömiz, Obriſten Erich, und der daſigen Guarniſon von neuen ſchwören, befahl ſolche auf 3. Jahre wohl zu verſehen, und von daraus ſtarcke Wachten und Detachements auszuſchicken, welche wie man ſagte, den Adminiſtratorem, Herzogen Chriſtian Ludwig, aufheben ſolten; So befahl er auch dem Commendanten von Niemanden einige Schreiben oder Befehle anzunehmen, ſondern ſelbige entweder zurück zu ſchicken, oder ihm, dem Herzog Carl Leopold unerbrochen zu überſenden. Er ließ zwar auch ein sehr hefftiges Patent wider die angeordnete Adminiſtration in dem Lande hier und da anſchlagen und austheilen: allein ſein Herr Bruder ließ ſich ſolches nicht anfechten, zu mehrerer Sicherheit aber begab er ſich nach Buzau, und verſahe ſeine Suite mit Gewehr, um

Der Herzog Carl Leopold widerſetzt ſich der von dem Kayſer geſetzten Adminiſtration durch Gegenanſtalten.

1729. um daſelbſt die Landes-Adminiſtration fortzuſetzen.

Indeſſen hatte der Herzog Carl Leopold durch fernere Renitenz und ſolche Schrifften nur ſo viel ausgerichtet, daß gleich darauf ſeinem in Wien annoch befindlichen Miniſter, Schröder, durch einen Reichs-Hof Raths-Secretarium angedeutet wurde, wie man ſeinen Character nicht mehr erkennen, noch von ſeinem Principal einige Schrifften mehr annehmen würde.

Hierauf ließ er nun abermalen ein Circular-Schreiben vom 5ten Mertz 1729. an die ſämtliche Stände auf dem Reichs-Convent zu Regensburg ergehen, worinnen er ſich über den bißhero mit ihm fürgenommenen Proceſs äuſſerſt beſchwerte, weil er nicht nur dem Weſtphäliſchen Frieden, ſondern auch der gantzen Teutſchen Verfaſſung überhaupt zu wider lauffe. Es hat aber an ſolchen nicht gefehlet, die gewieſen, welchergeſtalt die Conduite, ſo der Kayſerliche Hof dabey gezeiget, nicht zu tadeln ſey. *

Einige Höfe ſezen ſich wider ſolche Kayſerl. Verordnung.

Am allerweitläufftigſten aber ſchiene dieſe Sache zu werden, als nunmehro auch einige Teutſche Höfe, abſonderlich beede Hochfürſtliche Häuſer von Braunſchweig und Lüneburg, als welchen bißhero die Commiſſion, und Execution mit war aufgetragen geweſen, mit obgedach-

* Dergleichen Piece ſiehe in Moſers Reichs-Fama V. Theil. p. 515. ſeqq.

gedachtem endlichen Schluß des Reichs-Hof- 1729.
Raths nicht zu frieden waren, und theils ihre Truppen, bevor die auf ſolche Execution, gewandten Koſten gut gethan wären, aus dem Mecklenburgiſchen nicht ziehen wolten, theils aber auch behaupteten, daß ſothanes Unternehmen ohne Conſens des geſamten Reichs nicht geſchehen könnte, aus Urſache, weil es den Reichs-Ständen noch nachtheiliger, als eine würckliche Achts-Erklärung ſelbſten wäre, allermaſſen, bey der Acht gleichwohl der legitimus ſucceſſor in der Regierung nach den Reichs-Conſtitutionen doch würcklich folgte; durch dergleichen Adminiſtration aber, als gegenwärtige ſey, die Lands-Regierung cum annexo voto in Comitiis ſo viel, als in Kayſerliche Hände käme, unter welchem Namen es auch geführet würde. Dem Exempel dieſer beeden proteſtirenden Höfe folgten auch gar bald der König in Dännemarck, Franckreich und Schweden, als Guaranteurs des Weſtphäliſchen Friedens, welche durch ihre Miniſteres zu Wien deswegen Vorſtellungen thaten, die man zwar am Kayſerlichen Hof beantwortete, Ihro Kayſerliche Majeſtät reſcribirten aber aufs neue an mehrgedachte Directores von den Nieder-Sächſiſchen Crais, ſie möchten ſich die dermalige Einrichtung nur gefallen laſſen und zur Execution bringen, welche Sache auch den 11. Junii. h. a. durch ein Kayſerliches Commiſſions-Decret auf den Reichs-Convent gebracht wurde.

Hier-

1729. Hierauf lieſen ſtatt der Hülffe, welche der Herzog von verſchiedenen Höfen verlangte, mehrentheils Vermahnungen ein, er möchte ſich lieber bey Zeiten den Kayſerl. Befehlen unterwerffen.

Der wegen der Legenda des Pabſts Gregorii VII. verurſachte Verdruß.

Im gegenwärtigen Jahr that ſich außer den bißher angeführten in Teutſchland ſchon längſt entſtandenen Strittigkeiten eine neue, und zwar aus Rom hervor, welche faſt an allen Catholiſchen Höfen in Europa, inſonderheit aber bey dem Kayſerlichen und Franzöſichen vieles Aufſehen verurſachte, und welche die Geſchäffte unſers Prinzen ſo wohl in Anſehung ſeiner Charge, als fürnehmſten Conferenz=Miniſter, als auch wegen ſeines Kayſerl. Vicariats in Italien/ wie unten erhellen wird, vermehrte.

Wer ſich in der Teutſchen Reichs=Hiſtorie auch nur halbweg umgeſehen, dem wird das Potrait des Pabſts Gregorii VII. welcher bekannter maſſen vorher nur Abt Hildebrand hieſſe, und von Geburt ein Italiäner war, bey verſchiedenen Gelegenheiten ſo fürchterlich fürkommen, daß er glauben ſolte, es müſſe ſo gar der größte Held, als unſer Eugenius ſelbſt geweſen iſt, dafür erſchrecken, wenn dieſer erwägte, daß Henricus IV. ein Kayſer/ welcher ſo gar ſechzig Feldſchlachten beygewohnt, und die meiſten davon gewonnen hat, dieſem Pabſt ſich ſo vielmal habe ſubmittiren, ja endlich ganz und gar unterliegen müßen.

Da=

Dabey iſt aber noch mehr ſeltſames, oder 1729.
verkehrtes fürgegangen. Denn da wir in den älteſten Geſchichten unſers Vaterlandes finden, daß mancher Teutſcher Held, wegen der auch abſonderlich an den Römern bewieſenen Tapferkeit von ſeinen Nachkommen vergöttert wurde: ſo wiederfährt dargegen dergleichen Ehre anjetzo einem Italiäner, einem Pabſt, und zwar dieſer Urſachen halber, weil er einen tapffern Kayſer nicht allein lange gedruckt, ſondern auch endlich unterdruckt habe.

Denn es iſt zwar eine bekannte Sache, daß dieſer Pabſt 1556. für einen Heiligen erklärt worden: allein die wahre Urſache ſolcher Canoniſation war auch den gründlichſten Hiſtoricis unbekannt, und dieſes vielleicht deswegen, weil ſie den guten einfältigen Glauben werden gehabt haben, daß, wenn man die Unterthanen von der Treue und Gehorſam gegen ſeine Obrigkeit abwendig mache, wie dieſer Pabſt gethan, man dadurch den Namen eines heiligen ſonſten nicht bekomme.

Wir aber haben einen größern Grad der Hiſtoriſchen Gewißheit hierinnen erlebet, allermaſſen in dieſem Jahr die Urſache davon zu dem Ende öffentlich heraus kam, damit ſie dem Breuiario Romano, nemlich bey dem Feſte dieſes Heiligen, ſo auf dem 25. May gefeyert wird, als ein Officium eccleſiaſticum, oder Legenda möchte beygefüget werden. Die ausdrücklichen Worte dieſes Officii heißen alſo: *Contra Henrici Imperatoris impios conatus fortis*

1729. *tis per omnia athleta impauidus permanſit, ſeque* Die Worte der Legenda.
pro muro Domui Iſraël ponere non timuit: ac eundem Henricum in profundum malorum prolapſum fidelium communione regnoque priuauit atque ſubditos populos ſacramento fidei ei data liberauit. d. i. Er iſt gegen die ungerechte Unternehmungen des Kayſers Heinrichs in allen Stücken ein unerſchrockener und tapfferer Fechter geblieben; Keine Furcht hat ihn abgehalten/ eine Mauer des Hauſes Iſraëls abzugeben; und hat eben dieſen in den Abgrund des Ubels gefallenen Heinrich aus der Gemeinde der Glaubigen und vom Thron geſtoſſen/ wie auch die Völcker, welche ihm unterthan geweſen, von dem ihm geleiſteten Eyd der Treue loßgeſprochen.

Wird in Franckreich nicht angenommen.

Als nun das Blat, worinnen befohlen wurde/ daß die angeführten Worte den Breviariis allerwegen ſolten beygeſetzt werden, auch nach Franckreich kam: ſo entſtunde ein großer Lermen deswegen, und der Königliche Procurator nebſt den Advocaten des Königs gaben ſolche Legenda in dem Parlament, als eine Sache, die viele betrübte Folgen nach ſich ziehen könnte, an, und bedienten ſich unter andern auch folgender Ausdrückungen: „Wir haben nicht nöthig/ „von allen dem, worauf dieſes Officium beſteht, weitläufftig zu reden. Ihr werdet ſchon „ſelbſten bey Durchleſung des gedruckten Bogens den wir eurer Einſicht überlaſſen, davon urtheilen. Was könnten wir auch wohl

„zu

„zu der Ausdrückung auch nur derjenigen „Worte ſagen, welche man in einer der Legen„den antrifft, da es heiſt: Contra Henrici &c. 1729.

„Es war zur Genüge bekannt, das Gregorius VII. welcher durch ſeine mit dem Kayſer „Heinrich IV. gehabte Mißhelligkeiten ſo be„rühmt worden, derjenige iſt, welcher ſeine „ehrſüchtigen in den erſteren Zeiten der Kir„che unerhörte Abſichten, die zu ſeiner Zeit ſo „große Unruhen gemacht, und ſo grauſame „Kriegs-Feuer angezündet haben, aufs aller„höchſte getrieben.

„Man konnte aber, mit Erlaubnüß zu ſagen, „nicht vermuthen, daß die ſo ungebührliche „Bezeugungen, zu denen er durch gefährliche „Principia endlich verleitet wurde, in ſeinem „Lobſpruch für ihn einen Platz finden und in „einem Officio der Kirchen gerühmt werden „ſolten.

„Iſt dann alſo dieſes das Meiſter-Stück „ſeines Eyfers, daß er ſich unterſtanden, einen „König ſeiner Crone zu berauben, und deſſen „Unterthanen von dem Eyd der Treue loß zu „ſprechen? Können wir es ohne Betrübnüß an„ſehen, daß man auf eine Begebenheit, die „wohl in Ewigkeit hätte ſollen vergeſſen ſeyn, „die Benennungen eines Beſchützers der Kir„che, eines Wiederbringers ihrer Freyheit und „eine Veſte des Hauſes Iſrael, welche man „ihm in der Legende beygelegt hat, gründen „will?

1729. „Warum müſſen denn die Fußſtapffen ei„ner Unternehmung, deren Andencken die Zeit „zu ſchmähen ſchiene, jetzo aufs neue unſern Au„gen ſich wieder fürſtellen, unſere Pflicht und „unſern Eyfer abermahls in Bewegung zu „bringen? Wollen wir wohl verſtatten, daß „vermittelſt dieſes Anhangs zu dem Römi„ſchen Breviario dasjenige den Leuten in die „Hände gegeben, den Kirchen-Dienern in den „Mund gelegt, und ſo gar mitten in unſern hei„ligen GOttes-Häuſern bey der Feyer des „Gottes-Dienſts gebraucht werde, wodurch „die unverletzlichen und heiligen Grund-Lehren „von der Verbindlichkeit der Unterthanen ge„gen ihren allein gebietenden Ober-Herrn „wanckend gemacht, und die Lehr-Sätze, welche „man in dieſem allerchriſtlichſten Reiche mit der „unüberwindlichſten Standhafftigkeit jedes„mal behauptet, beleidiget werden?

„Wir wenden uns demnach, aus Trieb der „auf uns habenden Pflicht, an das Parlament, „welches zu Erhaltung dieſer köſtlichen Beyla„ge ſein Anſehen jederzeit mit gutem Glück „angewendet hat. Wir haben die Ehre dem„ſelben einen Auffatz von dem, was uns bey „dieſer Gelegenheit am thunlichſten zu ſeyn für„kommt, hier fürzulegen, und erwarten mit „guten Vertrauen, was es hierüber ſtatui„ren werde ꝛc. *

Hier-

* v. Mercure Hiſtor, & Polit, Mois d'Aout 1729. p. 127. ſqq.

Hierauf beſchloß das Parlament zu Pariß, offt erwehnte Schrifft zu unterdrucken, und ließ die nach Franckreich gekommene Exemplaria in die Parlaments-Canzley bringen/ verbotte auch allen Geiſtlichen bey Verluſt aller weltlichen Einkůnffte und bey andern Beſtraffungen, ſolche Worte von Henrico IV. in der Meße zu verleſen. 1729.

Die Beſcheidenheit, welche der Procurator bey dieſem Parlament in ſeinem hier communicirten Vortrag gebraucht, wurde von dem König ſehr gelobt. Hingegen war der Procurator des Parlaments zu Rennes in Bretagne weit hefftiger geweſen, weswegen er ſich auch gegen den König verantworten mußte. *

Am allermeiſten aber widerſetzten ſich dieſer Legende drey Biſchöffe in Franckreich, nemlich der von Mez, von Auxerre und von Montpellier, welche den Unternehmungen des Römiſchen Hofs gegen die weltliche Gewalt in ihren deswegen angeſchlagenen Mandatis hertzhafft begegneten/ und von den Franzöſiſchen Parlamenten kräfftig unterſtützt wurden. Es enthalten aber auch ſolche Mandata beſagter drey Biſchöffe ſolche Wahrheiten, die man nicht allerwegen antreffen dürffte. * *

* Deſſen Vortrag ſ. in Europ. Fama Part. 325. p. 35. ſeqq.

** Solche Mandata beſagter Biſchöffe ſiehe in der Europ. Fama. Part. 325. und Mercure Hiſtor. & Polit. Sept. Octobr. 1729.

1729. Als nun gegenwärtiger Pabſt Benedictus XIII. der doch vor vielen andern groſſe Vorzüge und Qualitäten beſaſſe, und welchem deswegen niemand ſothane Legende beymeſſen wolte, von dem, was in Franckreich dißfalls ſich zugetragen / Nachricht erhielte: ſo ſoll er ſich anfänglich darüber nicht wenig erzürnt, und mit Zurückberuffung ſeines Nuncii und andern verdrüßlichen Dingen gedrohet haben. Allein auf die Vorſtellungen des Cardinals von Fleury erfolgte weiter nichts, als daß der Pabſt ſeines Orts das fürgegangene condemnirte.

Der Kayſer ſetzt ſich auch darwider.

Wenn man nun die Gründe, welche Franckreich zu dem bißhero angeführten Unternehmen bewogen, überlegt: ſo wird es niemand befremden, daß auch Teutſchland, welches ohnedem von den Zeiten Henrici IV. und Gregorii VII. noch vieles zu ſagen weiß, und inſonderheit deſſen allerhöchſtes Ober-Haupt, über dieſe Legende in groſſe Bewegung ſey geſetzt worden, allermaſſen ſolche nicht nur als eine der Kayſerlichen Majeſtät nachtheilige Sache, ſondern auch als ein Netz angeſehen wurde, mit welchem der Römiſche Stuhl nach und nach, bey einem in Teutſchland entſtandenen Ungewitter aufs neue im trüben fiſchen könnte. Das leſtere dürffte zwar heutiges Tags auch deswegen eben nicht mehr zu befürchten ſeyn, weil es in neuern Zeiten nähere Nachbarn gibt, die das Handwerck verſtehen, wenn in Teutſchland etwas zu

fiſchen

fiſchen iſt. So finden wir auch keine Confirmation von den damaligen Nachrichten/ als ſey mehr beſagte Legende an einigen Orten Teutſchlandes noch ſchlimmer, als in Franckreich angekommen, indem ſie gar durch des Henckers Hände wäre verbrannt worden. * Soviel aber iſt zuverläſſiger/ daß Ihro Kayſerl. Majeſtät auf die Nachricht, Gregorius VII. ſey nach der von ſeiner Canoniſation heraus gekommenen Päbſtlichen Bulle auch aus der Urſache canoniſirt worden, weil er Henricum IV. abgeſetzt hätte, höchſt dieſelben viele Conferenzen deswegen auch mit dem Päbſtlichen Nuncio angeſtellt, und darinnen gewieſen/ wie ſolcher Satz nicht anders, als ſehr nachtheilig und ſpöttiſch gegen das Reich und die Kayſerliche Würde angeſehen werden könnte, und daß Ihro Kayſerliche Majeſtät deſſelben Unterdrückung verlangten. Auſſer dem gaben Ihro Kayſerl. Majeſtät dem Cardinal Cienfuegos alsbalden noch Ordre, den Pabſt durch ernſthaffte Vorſtellungen dahin zu bringen, daß er ſolche Expreſſiones von der Bulle wegthun möchte. **

Jemehr man inzwiſchen bißher angeführte Umſtände erwegt: deſtomehr muß man ſich wundern, wie dem allen ohngeachtet, mehr er-

Dieſe Legende wird dennoch in Teutſchland eingeführt.

* v. Mercure Hiſtor. & Politique. Mois d'Aout. 1729. p. 133.

** v. ibid. Mois de Mars p. 275.

1729. erwehnte Legenda den Breviariis in Teutſchland noch einverleibet wurde, und zwar ſo, daß die der Kayſerlichen Autorität höchſt-nachtheilige Worte: Contra Henrici IV. &c. unverändert blieben.

Wer aber wiſſen will, ob Ihro Kayſerl. Majeſtät befugt ſeyn, dergleichen Proteſtation, wie hier geſchehen, zu thun, der darff nur die Mandata der obangeführten drey Franzöſiſchen Biſchöffe leſen, wo er unfehlbar Satisfaction finden wird, obgleich die Franzoſen ſonſten diejenigen nicht ſeyn, bey denen man die Defenſion der Kayſerlichen Rechte eigentlich ſuchen muß. *

Wie ſolches Officium in Holland aufgenommen worden.

Daß Se. Kayſerl. Majeſtät ſich wider dieſe Legende geſetzt, iſt gar kein Wunder, wenn man erwegt, daß auch ſo gar in Holland, wo doch ſonſt die Religions-Freyheit am allermeiſten anzutreffen iſt, mehrgedachtes Officium nicht gedultet wurde, wie aus dem doppelten *Mandat* der Herren General-Staaten von Holland und Weſt-Frießland das *Officium Gregorii VII.* und die Römiſch-Catholiſche Geiſtlichkeit in den vereinigten Niederlanden betreffend. Haag den 20. Sept. 1730. deutlich zu erſehen iſt.

Obgleich auch in demjenigen Mandat, ſo die Catholiſche Geiſtlichkeit betrifft, vieles, ſo

* Præcipue huc facit. I. Z. Hartmanni Diſſ. de Jure Imperatoris circa Canonizationem Hildebrandinam Kilonii recuſa 1734.

ſo zu Behauptung der Kayſerlichen Rechte dißfalls dient, mit vorkommt: *ſo wollen wir doch nur dasjenige, ſo gegenwärtige Legende eigentlich nur angeht, zum Theil noch mit anführen: 1729.

Die Staaten von Holland und Weſt-Frießland wünſchen allen denen, ſo dieſes ſehen werden, Glück und Heyl.

Nachdem wir vernommen, daß man Unſere „ Gelindigkeit in der Nachſicht des Exercitii „ Religionis der Römiſch-Catholiſchen mißbrau- „ chet / und die Befehle, welche ehedeſſen wider „ gedachtes Exercitium ergangen, in verſchiede- „ nen Fällen hintangeſetzet / ſo gar / daß man das „ nach dem Pabſt Gregorio VII. genannte, und „ unter Päbſtlicher Autorität den 25. Sept. „ 1728. zu Rom beſchloſſene Officium in Un- „ ſere Provinzien Holland und Weſt-Frieß- „ land theils a part und beſonders / theils aber „ zu Ende des ſogenannten Directorii oder Bre- „ viers öffentlich gedrucket, obgleich beſagtes Of- „ ficium das Unternehmen dieſes Pabſts / daß er „ einen Römiſchen Kayſer in den Bann gethan / „ Ihn ſeines Reichs beraubet, und ſeine Unter- „ thanen des ihm geſchwornen Eydes der Treue „ entlaſſen, als eine löbliche That erhebt; Und „ ob man gleich nicht unwiſſend ſeyn kan, daß „ verſchiedene Potenzen der Römiſchen Kirchen „

* Siehe ſolches in J. Joach. Müllers Juriſtiſch-Hiſtoriſchen Electis P. IV. p. 282.

1729. dieſes Unterfangen Gregorii VII. für ſo auf-„ rühriſch, dem allgemeinen Ruheſtand ſo ſehr„ entgegen, und von einer ſo gefährlichen Fol-„ ge anſehen, daß ſelbige nicht zulaſſen, ſich deſ-„ ſen in ihren Königreichen und Landen einiger„ maſſen zu bedienen; Uber dieſes Uns auch allzu„ bekannt iſt / daß man durch verſchiedene Um-„ wege die beſchriebene Conſtitution Unigenitus„ bey den Römiſch-Catholiſchen Einwohnern„ der vereinigten Niederlande ſuche einzufüh-„ ren / und daß man ohne Unterlaß bemühet iſt,„ wie man ſie dahin bringen könne / gedachte„ Conſtitution als eine Glaubens-Regul anzu-„ nehmen ohne Ausnahm deſſen, was nicht nur„ allein die Proteſtanten / ſondern auch viele für-„ nehme und anſehnliche Römiſch-Catholiſche„ mit allem Recht in dieſer Conſtitution dem„ Grund der allgemeinen Ruhe und zur Sicher-„ heit der weltlichen Regiments-Perſonen ent-„ gegen zu ſeyn finden. Um ſolcher Urſachen„ willen haben Wir nach einer reiffen Uberle-„ gung zu Erhaltung der allgemeinen Ruhe„ und zur Sicherheit der Regierung und der„ wahren reformirten Religion für gut befun-„ den / wider das Unternehmen / Vorhaben,„ und die Machinationes der Anhänger des Rö-„ miſchen Stuhls Uns zu ſetzen / ordnen und zu„ befehlen / wie Wir auch dieſes hiermit ordnen„ und befehlen: „

Erſtlich / daß man ſich in Holland und„ Weſt-Frießland des beſagten Officii Grego-„ rii VII. weder öffentlich, noch ins beſondere in„ dem

dem geringſten nicht bedienen ſolle, bey Straf„ 1729.
ſe, daß die Römiſch-Catholiſche Prieſter, ſo„
darwider handeln werden, ohne einiges Nach„
ſehen als Stöhrer des Friedens geſtrafft, und„
die Römiſch-Catholiſche Kirchen, Capellen,„
oder andere Oerter, da man ſich verſammlet,„
und in welchen man ſich künfftig hin des be„
ſagten Officii bedienen wird, auf 6. Monath„
lang zugeſchloſſen werden ſollen.„

Zum andern, daß man in beſagten Unſerm„
Land gedachtes Officium nicht mehr drucken,„
noch von auswärtigen Orten herein bringen„
ſolle, es hier auszuſtreuen, oder zu verkauf„
fen, es mag nun a part gedruckt ſeyn, oder ſo,„
wie es zu Ende bemeldeten Directorii der Meſ„
ſe und andern Ceremonien der Römiſch-Ca„
tholiſchen Kirchen ausgedruckt worden: auch„
daß man in denen folgenden Editionen ge„
dachten Directorii keine Meldung von ſolchem„
Officio thun ſolle: alles bey Strafe 1000. Gul„
den, welcher darwider handeln wird, ſamt„
Verluſt ſeines Gewerbs, davon die eine Helff„
te der Strafe dem hierzu beſtellten Offician„
ten, die andere aber dem Angeber zukommen„
ſoll. ꝛc. ꝛc.

Als dieſes Officium auch im Königreich Neapolis eingeführet werden ſolte: ſo wurde es mit mehrern Nachdruck verhindert, wie denn zu damahliger Zeit in verſchiedenen Zeitungen folgende Schrifft heraus kam, welche der daſige Vice-Ré, Graf von Harrach

1729. an den Kayſerlichen Hof dieſer Affaire wegen ſoll geſchickt haben.

Dieſe Legende wird auch in Neapolis nicht angenommen.

Da nemlich der Herr Graf die Abfaſſung ſocher Legende, und den Inhalt der darinnen befindlichen Lectionen erzehlt hat, ſo fährt er alſo fort:

„Nachdem ich die Lectiones von der 11. Nocturne wolbedächtig durchgeleſen, hab ich zum „Ende der andern Lection dieſe Worte gefunden: Contra Henrici & - fide ei data liberavit. „Dieſe Ausdrückungen ſchienen mir alſofort „der allerhöchſten Gewalt der Fürſten höchſt „nachtheilig, und hingegen den Meutereyen, „die der Ruhe eines Staats zuwider lauffen, „geneigt zu ſeyn. Ich befand für nöthig, dieſe Sache der Entſcheidung des Collateral-„Raths zu übergeben, wo man den Nachdruck dieſer Worte unterſuchte. Man erkennte ſogleich, daß ſolche mit denen ſich „überaus weit erſtreckenden Fürſtellungen erfüllt wären, durch welche der Römiſche „Hof wäre veranlaſſet worden, es zu verſuchen, ob er zu einer oberſten Gewalt über „alle weltliche Fürſten gelangen, und dieſelben, ſo gar in Dingen, die den Beſitz ihrer „Länder betreffen, ſeinem Gehorſam dergeſtalt unterwerffen möchte, daß er auch „Macht hätte, Könige von ihren Reichen zu „entſetzen, und mit dieſen Reichen nach ſeinem Gutdüncken zu ſchalten. Dieſes iſt eine ſeltſame, unbillige, und der Einſetzung

der

„der Päbſtlichen Gewalt zuwider lauffende 1729.
„Meynung; dieweil kein Menſch zweiffeln
„kan, daß der Kirche keine andere Gewalt zu-
„ſtehe, ſo ihr von Chriſto JEſu ihrem Stiff-
„ter verliehen worden. Er hat ihr aber keine
„andere gegeben, als die, ſo er ſelbſt nach ſei-
„ner menſchlichen Natur von ſeinem Vater
„überkommen hatte. Zwar hatte er als
„GOtt, unumſchränckte Gewalt über alles,
„ſein Vater aber hatte ihm, als Menſchen,
„nur diejenige mitgetheilt / die das Himmel-
„reich betroffen. Dieſe Gewalt alleine hat
„er nachgehends ſeinem Stadthalter verlie-
„hen. ꝛc. Die Heil. Päbſte des Heil. Petri
„Nachfolger, fährt der Herr Graf fort, haben
„die ihnen von JEſu Chriſto vorgeſchriebene
„Grentzen nicht überſchritten, ſie behielten
„abermal biß auf die Zeiten Gregori VII. die-
„ſen Geiſt der Demuth und der Sanfftmuth
„bey. Es iſt bekannt, was für betrübte Fäl-
„le dieſes Pabſtes Unternehmen gegen den
„Kayſer Heinrich IV. veranlaßt habe. Man
„hat da das Römiſche Reich durch Unruhe/
„Aufruhr, Meuterey und Krieg zerrüttet, und
„durch Mord und Todſchlag bedränget;
„die Kirche durch Verbannung der Biſchöf-
„fe und durch die Concilien, deren eins dem
„andern zuwider war, geſpalten, die Altäre
„beraubet, die Tempel entweyhet, die Päb-
„ſte abgeſetzt, und an ihrer Statt andere er-
„wählt; mit einem Wort, man hat damals
„Kirche und Staat biß auf den Grund zer-
„ſtört

1729. „ſtört geſehen. Wie billige Urſache haben „wir nun nicht zu befürchten, daß die Legen„da Gregorii VII. in der Kirche die betrübten „Unruhen wieder rege machen werde, deren „Andencken allein vermögend iſt, Schrecken „zu verurſachen.

„Zwar wird in dieſer Legenda die Macht „des Pabſts über die weltlichen Fürſten nicht „als eine dogmatiſche Wahrheit gelehrt; ſon„dern man trägt ſie durch die Erzehlung von „der Abſetzung des Kayſers Heinrichs IV. „darinnen nur für. Gleichwohl iſt es augen„ſcheinlich, daß man daraus, da ſolche in ei„nem Officio eingerückt worden, um ſo viel„mehr ſo ſchlimme Folgerungen ziehen werde, „weil es keine ſolche Sache iſt, die man als „eine Geſchicht erzehlt, und deren Beurthei„lung man jederman überläßt, ſondern weil „es im Gegentheil Handlungen ſind, die man „eines Heiligen, der dadurch verdient hat, „canoniſirt zu werden, würdig ſchätzt. Alſo „muß denn ein jeder Recht haben zu glau„ben, daß weil man Gregorium VII. unter „die Zahl der Heiligen verſetzt, dieſes ein un„ſtreitiges Kennzeichen ſey, daß es dem Pabſt „zukomme, Kayſer abzuſetzen, und die Un„terthanen von dem Eyd der Treue zu ent„binden. Wie höchſt nöthig aber hat „man zu verhindern, daß dergleichen Mey„nungen in den Hertzen der Unterthanen kei„nen Eindruck machen können?

So kam ſolche Legenda auch im Königreich Sicilien nicht beſſer an, wo bey 1000. Thlr. Straffe befohlen wurde, daß jeder, ſo ein Exemplar von dieſem Bogen, worauf nemlich die Legenda ſtunde, bekommen hätte, der Obrigkeit einhändigen ſolte; Man merckte dabey als was beſonders an, daß an eben dem Feſt-Tage des Heil. Gregorii ſolches Verbott von dem General-Procuratore zu Palermo publicirt wurde. * 1729. Desgleichen in Sicilien.

Ehe wir uns aber von Italien wenden / müſſen wir noch einer Affaire gedencken / welche der Kayſerliche mit dem Päbſtlichen Hof auch dadurch bekam / daß zu Civita-Vechia ein Soldat, der einen Sclaven von einer Päbſtlichen Galeere ermordet, ſich in eine Tartane mit Kayſerlichen Flaggen retiriret hatte, von dar aber durch die Päbſtlichen Sbirren mit Gewalt weggenommen wurde. Hierauf ließ nun der Kayſerliche Vice-Re in Neapolis, Graf von Harrach, in allen Neapolitaniſchen Häven, was nur Päbſtliche Flaggen führte, anhalten, die auf ſolchen Schiffen befindliche Perſonen gleichfalls arretiren, und alle Handlung mit den Päbſtlichen Landen ſolange aufheben / biß der Pabſt den weggenommenen Soldaten wieder aushändigte und ſich zu aller Satisfaction erbote. Affaire der Neapolitaniſchen Regierung mit dem Pabſt.

Man hatte alſo wohl Urſache genug zu wün-

* v. Mercure Hiſtorique et Polit. Juillet. 1731. p. 30. ſeq.

1729. wünſchen, daß eine noch wichtigere Affaire, welche dieſes Jahr dabey nahe in einen weitläufftigen Krieg zwiſchen Chur-Brandenburg und Hannover, als zwey groſſen Königen, ausgeſchlagen wäre, eben ſo bald gehoben werden könnte. Weil nun unſer Prinz auch hiebey vielen Antheil genommen: * ſo achten wir uns verbunden die fürnehmſten Umſtände davon hier anzuführen.

Eugenii Geſchäffte bey den Zwiſtigkeiten zwiſchen Engeland und Preuſſen.

Zu dem Mißvergnügen dieſer beeden Höfe gab Anlaß und Gelegenheit, daß verſchiedene Preußiſche Unter-Officiers und Soldaten in dem Hannöveriſchen arretirt wurden; dargegen man aber Hannöveriſcher Seits einwendete, es hätten die Preußen ſelbſt durch ihre Exceſſe dergleichen Verfahren veranlaßt und ob man gleich zu verſchiedenen malen um deren Abſtellung nach Berlin geſchrieben, ſo hätte es doch nichts gefruchtet, ſondern man hätte dargegen dieſſeits das Cartel zu erſt dadurch gebrochen, daß ſo wohl viele Hannöveriſche Deſerteurs in Königlich-Preußiſche Dienſte wären genommen, als auch würckliche Hannöveriſche Unterthanen im Brandenburgiſchen angehalten, und auch nur neulichſt ein Mühlknecht auf dem Hannöveriſchen Grund- und Boden mit Gewalt geworben worden.

Urſache zu dieſer Affaire.

Weil nun Hannover die arretirten Preuſſen nicht eher wieder herausgeben wolte, als biß Preußiſcher Seits eine Satisfaction wäre reſolvirt worden: ſo wurde ſothane Strittigkeit anfäng-

* v. Mercure Hiſtor. & Polit. Sept. 1729. p. 280.

anfänglich zwar nur mit der Feder geführt, 1729.
allein es wäre bald gar zu Thätlichkeiten gekommen, weil, durch die Beſchwerden gegeneinander, beede Partheyen nur noch mehr erhitzt wurden, inſonderheit aber nachdem der Preußiſche Geheimde Rath von Kannengieſer bey dem König von Engeland, der ſich damahls eben zu Hannover aufhielte, dreymal vergeblich um Audienz angehalten; Hingegen ſagte der Gegentheil, daß ſie ihm nur wegen ſeines allzuſtrengen und irreſpectueuſen Forderns abgeſchlagen worden.

Dieſe Strittigkeit läſſet ſich zum Krieg an.

Die Species facti, welche man den 20. Aug. zu Berlin publicirt ſahe, und die ſtatt eines Kriegs-Manifeſts dienen konnte, wurde von Hannover auf gleiche Art den 14. Jul. beantwortet, und hierdurch zugleich auf beeden Seiten völliger Ernſt zum Krieg gemacht, indem Ihro Königliche Preußiſche Majeſtät ſchon die Regimenter, die marchiren ſolten, gegen 40000. Mann ernannt hatten, und einige brachen bereits würcklich auf, die ſich zwiſchen Havelberg und Lenzen dergeſtallt poſtirten, daß ſie innerhalb 24. Stunden zuſammen rücken und zum völligen Rendezvous, welcher auf den 6. Oct. veſt geſtellt war, kommen könnten. Dargegen ließen Ihro Groß-Brittanniſche Majeſtät 18000. Mann Hanöveriſcher Truppen marchiren, mit denen ſich 12000. Heßen nebſt einiger Chur-Cöllniſcher und Wolffenbütteliſcher Mannſchafft conjungiren ſolten; ſo ſtunden auch noch 12000. Dänen

1729. Dänen, 8000. Holländer und 8. Regimenter Schweden zum Succurs ſchon in Bereitſchafft. Dabey verlautete, daß beede Könige in höchſter Perſon ihre Armeen commandiren wolten, und bey Gyfhorn und Lüneburg wurden Hannöveriſcher Seits, bey Magdeburg aber von den Preußen die Läger abgeſtochen und zum Theil ſchon würcklich bezogen.

So bald aber der Kayſer von dem Einfall, welchen Preuſſen mit ſo vieler Mannſchafft den Lüneburgiſchen Landen drohete, durch die Hannoveriſchen und Wolffenbütteliſchen Miniſtres Nachricht erhielte: ſo ließ er ein Reſcriptum dehortatorium an den König in Preuſſen ergehen, worinnen gewieſen wurde, was dergleichẽ Krieg, der in dem Schoos des Teutſchen Reichs gegen einen Prinzen / welcher ſo viel mächtige Alliances hat, als Seine Groß-Brittanniſche Majeſtät wäre, angefangen würde, für Folgerungen nach ſich ziehen müßte: Er vermahnet alſo den König, einem Vergleich Platz zu geben, wodurch dieſes aufgehende Feuer bey Zeiten könnte gedämpfft werden, ehe es in völlige und nicht ſo leicht zu löſchende Flammen ausſchlüge.

Dieſelbe wird auf einem Congreſſ zu Braunſchweig beygelegt.

Es kam alſo abſonderlich durch die Bemühungen des Kayſerl. wie auch des Franzöſiſchen Hofs endlich ſo weit / daß, als der Engliſche Miniſtre zu Berlin du Bourgay ſich vernehmen ließ, ſein König ſey geneigt / die bißherige Mißhelligkeiten durch einen Congreſs beyzulegen / ſo dann auch der König in Preußen ſolchen Vorſchlag annahm. Zu dieſem Con-

greſs nun wurde die Stadt Braunſchweig er- 1729.
wählt / und die Mediation der beeden Hoch-
fürſtl. Häuſer Gotha und Wolffenbüttel an-
genommen; die Truppen marchirten zwar mei-
ſtentheils wieder in die Quartiere: die völli-
gen Kriegs-Anſtalten aber wurden währendes
Congreſſes nicht weggelegt.*

So hatte es auch das Anſehen, als wenn das Vernehmen des Kayſerlichen Hofs mit dem Franzöſichen immer beſſer werden wolte. Zu einem deutlichen Kennzeichen hiervon konnte Kayſerlicher Seits die ſonderbare Freude dienen, welche unſer höchſter Monarch über die Nachricht von der Geburt des Dauphin von ſich blicken ließ. Deñ dez Courrier Bannieres, welcher ſie zu erſt überbrachte, bekam von Ihro Kayſerlichen Majeſtät einen mit Diamanten reich beſetzten Ring, der Franzöſiſche Reſident aber, welcher dieſe Geburt auf Befehl ſeines Königs ordentlich notificirte, wurde auſſer dem gebräuchlichen Präſent noch mit einer güldenen Kette und Medaille beſchenckt. Eben dieſem Reſidenten gab Ihro Hoheit der Herzog von Lothringen bey ſolcher Gelegenheit ein Gold-Stück 50. Ducaten ſchwer; und unſer Prinz Eugenius eines, ſo 46. Ducaten ausmachte** Aus ſolchem Präſente aber läßt ſich leichtlich ſchlieſſen, daß der König in Franckreich ſowohl den Herzog von Lothringen, als

Eugenio wird die Geburt des Dauphin notificiret.

*Den fernern Erfolg davon ſ. in Europ. Fama. p. 323. und 324.
** Mercure Hiſtorique 1729. Oct. p. 408.

1729. auch unſern Prinzen mit ſolcher Notification habe beehren laſſen.

Trauer über den Tod des Herzogs von Lothringen.

Hingegen wurde der ganze Kayſerliche Hof dieſes Jahr durch den tödlichen Hintritt des regirenden Herzogs von Lothringen, Leopoldi Joſephi Caroli, welcher den 27. May erfolgte, in eine tiefe Trauer geſetzt. Denn weil Kayſers Leopoldi Schweſter Eleonora Maria dieſes Herzogs Frau Mutter geweſen; ſo war er mit Jhro glorwürdigſt regierenden Kayſerl. Majeſtät leiblich Geſchwieſtrigt Kind.

Unſer Prinz nahm aber nicht allein an der deswegen angeſtellten Trauer großen Antheil, abſonderlich da es denjenigen Prinzen betraf, deſſen Herr Vatter, der unter dem Namen Carl von Lothringen Welt-bekannte Kriegs-Held, unſers Prinzens erſter Lehrmeiſter in der Kriegs-Kunſt geweſen; Sondern unſer Held bekam zu Ende dieſes Jahrs auch eine Trauer, die ſein eigenes hohes Hauß angienge. Denn es ſtarb den 28. Dec. zu Wien ſeines älteſten Herrn Bruders Ludouici Tomæ erſter Prinz Thomas Emanuel an den Kinder-Blattern. Dieſer Herzog von Savoyen, Montferat, Aoſta, Chablais und Genevois, Fürſt zu Piemont und Oneglia, Kayſerlicher General-Feld-Marſchall Lieutenant, und Obriſter über ein Regiment Curaßier, Ritter des güldenen Vließes, wie auch ſeit 1727. Gouverneur zu Antwerpen. Er war gebohren den 8. Dec. 1687. Er vermählte ſich 1713. mit

Eugenii Bruders Sohn ſtirbt.

Thereſia

Thereſia Anna, einer Prinzeßin Joannis Adami Andreæ, Fürſtens von Lichtenſtein, welche ihm 1714. Eugenium Joanem Franciſcum gebahr. Als Ihro Kayſerl. Majeſtät dieſem jungen Prinzen den Orden des güldenen Vließes, den ſein Herr Vater getragen, übergab: ſo bedienten Sie ſich bey dieſer Gelegenheit ſolcher Worte: Wir hoffen, an dieſem jungen einen alten Prinzen Eugenium zu bekommen. 1729. der junge Prinz Eugenius bekommt ſeines Vaters Orden.

Wenn wir nun zu dem wichtigſten Geſchäffte, welches das Wieneriſche Miniſterium dieſes Jahr am meiſten occupirte, und welches wir wegen der Connexion mit dem folgenden Jahr, mit Fleiß zu letzt verſpart haben, nemlich zu dem Seviliſchen Tractat ſchreiten: ſo kan man ſich gleich Anfangs bey Betrachtung der damit verknüpfften Umſtände nicht genug wundern, wie veränderlich doch Alliirten und zwar in ſo kurzer Zeit gegen einander ſeyn können. Denn Spanien war bißhero über den mit dem Kayſer und dem Römiſchen Reich gemachten Friedens-Schluß wegen der erhaltenen Anwartſchafft und Inveſtitur über die Toſcaniſchen und Parmeſaniſchen Lande ſo zu friedē, daß es dem Wieneriſchē Hof darauf ſo garſein Intereſſe bey Beſtellung des Friedens-Congreſſes zu Soiſſons überließ, oder doch wenigſtens cauſam camunem mit demſelben machte. Unverſehends aber kehrte ſich Spanien nun von dem Kayſer zu Engeland, mit welchem es noch ſelbſt in dieſem Jahr ſo feindſeelig umge-

Von dem Seviliſchen Tractat.

1729. gegangen, daß ſchon, von einer neuen Belagerung von Gibraltar ſtarck geſprochen, und dem von ſolcher Veſtung herkommenden Engliſchen Vice-Admiral Cavendiſch zu Barcellona, Alicante und Malaga auf Königlich Spaniſchen Befehl nicht einmahl erlaubt wurde, Erfriſchungen in die Schiffe zu nehmen.

Die Hannöveriſchen Alliirten, welche vorher alle Mühe angewandt hatten, den Wiener-Tractat zu verhindern, bemühten ſich nunmehro durch den Seviliſchen Tractat der Crone Spanien noch mehr einzuraumen, als in dem obigen Bündnüß geſchehen war, wie ſolches aus dem Tractat, welchen Spanien, Engeland, Franckreich, und endlich auch noch Holland zu Sevilien, in welcher Stadt der Hof ſich damals von Madrit begeben hatte, im Monath Nov. zu Stande brachten und unterſchrieben, deutlich zu erſehen iſt, und von welchem wir gegenwärtig nur den Inhalt kürtzlich anführen.

Inhalt des Seviliſchen Tractats.

I. Es ſoll von nun an auf ewig ein veſter Friede, genaue Vereinigung und aufrichtige Freundſchafft zwiſchen den Hohen Contrahenten ſeyn, das Vergangene in Vergeſſenheit geſtellt, und alle vorhergehende Bündnüſſe, als wenn ſie von Punct zu Puncten hier eingerückt wären, confirmiret werden. II. Se. Catholiſche,

*ſ. Europ. Fama. p. 326. p. 121. wo dieſer Tactat in extenſo iſt.

ſche, Allerchriſtlichſte und Groß-Brittanniſche 1729.
Majeſtäten zu einer Defenſiv-Allianz, wofern
ſelbige, oder ein Theil von irgend einer Puiſſance, unter was Vorwand es auch geſchehen
möchte, angefallen, oder gekräncket würde,
alle gute Dienſte anzuwenden, ſo bald ſie darum erſucht werden dem beleydigten Theil
Satisfaction zu verſchaffen, und die Feindſeligkeiten zu unterbrechen: wo aber dieſes nicht
zulänglich, jede 8000. Mann Infanterie und
4000. Mann Cavallerie herzugeben, auch ſolche Hülffe, auf Verlangen, in Kriegs- und
Tranſport-Schiffe, oder Subſidien-Gelder,
1000. Mann zu Fuß auf 10000., ſo viel Cavallerie aber auf 30000. Holländiſche Gulden
monathlich gerechnet, zu verwandeln, ja, wo
dieſes nicht genug, einander mit aller Macht
beyzuſtehen, oder gar dem Anfänger den Krieg
an zu kündigen. III. Da man auf Franzöſiſcher und Engliſcher Seite prætendiret, es wäre
in dem Wiener-Tractat de ao. 1725. verſchiedenen vorhergehenden Commercien-Bündnüſſen zu viel geſchehen: ſo erkläret ſich Spanien, durch gegenwärtigen Articul, daß es niemals im Sinne gehabt, Krafft der zu Wien
geſchloſſenen Tractaten irgend ein Privilegium,
welches den oben confirmirten Bündnüſſen zuwider lief, zu ertheilen oder zu errichten. IV.
Demnach durch die Præliminair-Articul ausgemacht worden, daß das Commercium ſo wohl
in Europa, als Indien, der Franzöſiſchen, und
inſonderheit der Engliſchen Nation in America,

1729. ca, wie es vor dem Jahr 1725. geweſen, wieder hergeſtellet werde; ſo ſollen hierzu beederſeits unverzüglich, wenn es noch nicht geſchehen, die Ordres ausgefertiget werden. V. Da in den Præliminarien ausgemacht worden, daß die Feindſeligkeiten alsbalden aufhören, der von einem oder dem andern Theil erlittene Schaden hingegen gutgethan werden ſolle, und da dergleichen von Spanien gegen die Engelländer geſchehen ſeyn ſolle: ſo verſpricht der König in Spanien, den Schaden, welcher in Europa ſeit der in den Præliminarien geſetzten Zeit, in America aber, ſeit ſeiner alda angelangter Befehle vom 12. Jul. 1728. zugefüget worden, auf das eheſte zu erſetzen; und dergleichen ins künfftige auf das ſchärffeſte zu verbieten. Zu gleichen macht ſich auch Franckreich und Groß-Brittannien anheiſchig. VI. Von Spanien und Groß-Brittannien ſollen viele Monathe nach Auswechslung der Ratification am Spaniſchen Hof Commiſſarii zuſammenkommen welche die Schiffe und Effecten, ſo von beeden Theilen, biß auf die im vorhergehenden Articul bemerckte Zeiten, zur See weggenommen worden, in gleichen die Prætenſiones, welche die Mißbräuche, ſo in dem Commercio ſo wohl in Indien, als auch Europa, ſollen untergelauffen ſeyn, betreffen, und alle andere Prætenſiones in America, welche ſich auf die Tractaten gründen, es ſey nun in Anſehung der Grentzſcheidungen, oder anderes, nach den Tractaten, nicht weniger diejenigen,

ſo

ſo Spanien Vermöge des Vertrags vom Jahr 1721. wegen Reſtitution der Schiffe/welche die Engliſche Flotte weggenommen, unterſuchen und entſcheiden, die hohen Principalen aber ihren Ausſpruch auf das genaueſte exequiren. VII. Auf gleiche Weiſe ſollen Commiſſarii zwiſchen Franckreich und Spanien ernennet werden. VIII Mehr gedachte Commiſſarii ſollen ihre Commiſſiones wenigſtens innerhalb 3. Jahren, von der Unterſchreibung an/ zu Ende bringen, unter welchem Vorwand der längere Verzug auch immer geſchehen könnte. IX Man wird von Stund an die Einführung der Garniſon in Livorno, Porto Ferrajo, Parma und Piacenza an der Zahl 6000. Mann von den Spaniſchen Völckern bewerckſtelligen, doch ſo, daß ſolche Trouppes von Spanien bezahlt werden Dieſe nun ſollen zu deſto mehrerer Verſicherung und Erhaltung der immediaten Succeſſion zu beſagten Staaten, en Faveur des Infanten Don Carlos dienen. X. Die contrahirenden Puiſſances werden auch allen Vorſchub, den ſie der Würde und Ruhe des Groß-Herzogs von Toſcana und Herzogs in Parma zuträglich erachten, thun, damit dieſe 6000. Mann ohne Widerſtand aufgenommen werden. Beſagte Garniſonen ſollen den gegenwärtigen Beſitzern ſchwören, ihre Perſon, Souverainité, Vermögen, Staaten, und Unterthanen in allen demjenigen beſchützen, was dem Succeſſions-Recht des Infanten nicht zu widerlaufft, und die

1729.

1729. die Beſitzer werden nicht dergleichen begehren oder verlangen können. Auch ſollen die Garniſonen ſich unter keinerley Vorwand, in das politiſche, oeconomiſche und civile Regiment miſchen, den Beſitzern aber allen Reſpect und militariſche Ehren-Bezeugungen, ſo ſouverainen Häuptern in ihren Landen gebühren, erweiſen. XI. Da die Abſicht bey Einführung dieſer Völcker iſt, nur dem Don Carlos die Succeſſion auf Toſcana und Parma zu verſichern; ſo verſpricht Spanien, bey deren Erfolg, ſeine eigene oder in deſſen Sold ſtehende Trouppes zurücke zu ziehen. XII. Die contrahirende Partheyen machen ſich verbindlich, den Don Carlos, oder denjenigen / auf welchen ſeine Rechte fallen, nach den Rechten der Succeſſion, welche ſtipuliret worden, in dem Beſitz von Toſcana und Parma zu beſchützen, und auf ewig ihm die Guarantie über ſolche Lande zu leiſten. XIII. Weil leichtlich zu vermuthen, daß wegen der andern Eintheilungen der Garniſonen der König in Spanien mit dem Groß-Herzog von Toſcana, und Herzogen in Parma, einen beſondern Vergleich treffen werde: ſo verſpricht Engeland nebſt Franckreich ſelbigen / als wenn er von Wort zu Wort hier eingerücket wäre, zu garantiren. XIV. Die General-Staaten ſollen gegenwärtigem Tractat beyzutretten erſucht, wie auch andere Potenzen, wegen derer man ſich vergleichen wird, dazu eingeladen und admittiret werden: die Ratification aber längſt innerhalb 6. Wochen erfolgen.

Der

Der Inhalt der ſeparaten Articuln iſt: 1729.
1.) Ob ſchon Vermöge der Præliminarien, in dem 4ten Articul dieſes Tractats bereits geſagt worden, wie das Commercium in America wieder auf den Fuß, wie es nach den Tractaten von 1725. geſtanden, geſetzt werden ſolle; ſo wird doch, zu mehrerer Bekräfftigung, hiermit declariret, daß, unter dieſer allgemeinen Benennung, inſonderheit der Friedens- und Commercien-Tractat zu Utrecht, von 1713. worinnen der Tractat von 1667. zu Madrit begriffen, der Tractat zu Madrit von 1715. der Aſſiento-Tractat von gedachtem Jahr und der denſelben betreffende Declarations Tractat von 1716. zu verſtehen, und von heut ſeine Würckung haben auch die Ordre zu deren Vollziehung, wenn ſolches nicht ſchon geſchehen, von Spanien alsbalden ertheilet werden ſollen, welches auch beede andere Potenzen verſprechen.

2.) Mithin ſollen alle Schiffe, Kauffmanns-Waaren und Effecten, welche bey nicht verbotenen Commercio weg genommen worden, und von denen ſolches kan dargethan werden, fürnemlich das Schiff, Prinz Friederich, und ſeine Ladung, wenn es noch nicht geſchehen, ſo gleich reſtituirt werden, in eben der Gattung für die jenigen, welche ſich in natura befinden, oder, in Ermanglung deſſen der richtige und wahrhaffte Werth nach der Schätzung, welche, wenn ſie nicht zur Zeit der Wegnehmung angeſtellt worden,

1729. nach den authentiſchen Informationen ſoll eingerichtet werden. Desgleichen verſpricht auch Engeland; und ſoll, wo alles noch nicht genug dargethan, ſolches der Unterſuchung der Commiſſarien überlaſſen werden.

Uber dieſen dieſen Tractat iſt die Spaniſche Nation mißvergnügt.

So vergnügt ſich nun der Spaniſche Hof über dieſen Tractat bezeigte, und deswegen die dabey gebrauchte Miniſtres mit reichen Geſchencken bedachte: ſo wenig war hingegen die Spaniſche Nation damit zu frieden, allermaſſen viele von dem Spaniſchen Commercio dependirende Vortheile für die Verſorgung der Spaniſchen Prinzen dabey waren aufgeopffert worden. Am allermeinſten aber beſchwerten ſich Ihro Kayserl. Majeſtät, und das ganze Reich, daß bey ſolchem Frieden die Zeche ohne den Wirth wäre gemacht und dem König in Spanien von den contrahirenden Puiſſances ſolche Dinge eingeräumet worden, davon nicht ſie, ſondern der Kayſer und das Reich zu diſponiren hätte. Das Mißvergnügen, welches inſonderheit der Kayſer über dieſen unvermutheten Frieden, und abſonderlich über deſſen 9. Articul ſchöpffete, läßt ſich am beſten aus dem Commiſſions-Decret, welches den 27. Mart. des folgenden Jahrs, auf dem Reichs-Convent dictirt wurde, abnehmen, wovon nur folgender Auszug kan gemercket werden.

der Kayſer und das Reich beſchweren ſich darüber.

1730. „Es ſey doch wider alles beſſere Vermu„then der zwiſchen Franckreich, Spanien und „Engeland zu Sevilien heimlich geſchloſſene

„neue

„neue Bund hervorgekommen, deſſen neunter 1720.
„und folgender Articul ſo gröſſere Aergernüſſe
„erwecken müßte/ als darinnen die weſentliche
„Bande der menſchlichen Gemeinſchafft zer-
„riſſen, und wenn man zwiſchen Chriſtlichen
„Mächten ſuper tertiorum rebus & perſonis,
„auf ſolche Art fortgehen wolte, alle Treue und
„Glauben endlich aus dem Grund zerſtöret
„werden müſſen, man kehre ſich am mindeſten
„nicht an dasjenige, was über die vorigen
„Tractaten noch kürtzlich bey Errichtung der
„letſtern præliminair-Articuln zum Grundſtein
„der allgemeinen Friedens-Handlung unter
„feyerlichſten Verſprechen geſetzet/und für das
„einzige Gegengewicht einer ſich in Europa
„einſchleichenden Ubermacht jederzeit erkannt
„hat, man habe keine Ruckſicht auf die ausge-
„ſtellte Reverſales und Garantie-Inſtrumente,
„handele und verordne noch bey Leben unter
„den jetzig rechtmäßigen Beſitzern nur nach
„Belieben über die Reichs-Lande und Ge-
„rechtſame/ eben als über ein Eigenthum, und
„achte Kayſerliche Majeſtät und das Reich
„gleichſam zu gering, als man von denenſelben
„als partibus compaciſcentibus, quarum res
„principaliter tamen agitur, die in dem Londini-
„ſchen Bund ausdrücklich bedungene und für
„nothwendig erkannte Einwilligung auch nur
„hätte begehren ſollen, wo benebſt dieſe Mäch-
„ten, ferners auch über andere Domeſtica
„imperii zu verbinden, und neuerlich unver-
„muthete Dinge auf zuwerffen ſich nit entſehen

hät-

1730. „hätten, als da namentlich ſeynd: die Oſt-Frieß-
„ländiſche Sachen, und jene wegen des
„Reichs Affter-Lehen von Siena, wie dann
„auch keine verächtlichere Art jemals unter ge-
„crönten Häuptern werde gebraucht worden
„ſeyn, als jene, mit welcher ſo wohl dahier, als
„zu Pariß ohne Vorrede/ worinnen ſonſt die
„Urſachē eines Bündnüſſes angeführet zu wer-
„den pflegen/ und ohne Kayſerl. und des ge-
„ſamten Reichs Mitwilligung oder wenigſtens
„Beytritt zu begehren/ noch ſchlechter Dings
„Ihro Kayſerlichen Majeſtät Miniſtris der
„Seviliſche Tractat ſeye angekündiget, und
„nur in copia communiciret worden, ob ſchon
„Ihro Kayſer. Majeſtät ſich je und allezeit er-
„boten hätten/ dergleichen expedientia, ſo we-
„der den Gerechtſamen eines dritten zumalen
„des Reichs abbrüchig wären, noch den vori-
„gen Tracten zu wider lauffeten, die Hand
„zu bieten. Wenn nun wider beßeres Ver-
„hoffen ein ſolches Verfahren Statt haben/
„und von denen neu vereinigten Bunds Genoſ-
„ſen darauf beharret werden ſolte; So würde
„fürohin Gewalt für' Recht, Wilkühr für
„verbindlich-gemeinſchafftliche Obliegenheit
„gelten, und was den neuen Bunds-Genoſſen
„am anſtändigſten, dasjenige ſolle auch ohne
„weitere Ruckſicht auf Sachen und Perſonen
„das gerechteſte ſeyn, wie ſolches alles und be-
„ſorglich ein mehrers und gefährlichers bey
„Gegeneinanderhaltung des Art. V. Fœderis
„quadruplicis, & Artic. IV. Des Wieneriſchen
„Frie-

„Friedens mit dem Articulo nono des Sevili- 1730.
„ſchen neuen Bunds ſich würde erkennen laſ-
„ſen. ꝛc.*

Dieſes nachdrücklich eingerichtete Commiſſions Decret machte nicht allein an und für ſich ſchon vieles Aufſehen: ſondern es wurden auch noch verſchiedene Anmerckungen ** darüber geſchrieben, und die Rechte, welche dem Kayſer und Reich wegen der Toſcaniſchen und Parmeſaniſchen Landen zukommen, darinnen noch mehr erläutert. Und da es auch nicht an ſolchen fehlte, die mit dieſem Commiſſions-Decret nicht zu frieden waren, ſo wurde die darauf heraus gekommene Refutation gar balden wieder beantwortet. *** Weilen aber in ſolcher Schrifft der Ihro Kayſerlichen Majeſtät gebührende Reſpect nicht ſo gar wohl war beobachtet worden; und man gewiß genug wußte, daß der zu Regenſpurg befindliche Franzöſiſche Miniſtre Chavigny ſolche Widerlegung habe austheilen laſſen, ſo beſchwerte man ſich deswegen bey dem Franzöſiſchen Hof; es erfolgte aber weiter keine Antwort, als daß der Miniſtre ſolches für ſich, und keines wegs aus Kö-

Von den Anmerckungen über dieſes Commiſſions-Decret.

* Dieſes Kayſerl. Commiſſions-Decret nebſt allen den Beylagen, welche wider den Seviliſchen Tractat von Kayſer und Reich konnten angeführet werden, ſiehe in der Europäiſchen Staats-Canzley LVI. Theil. C. 10. p. 369.

** Dergleichen ſiehe in der Europ. Staats-Canzley d.l. p. 434.

*** Siehe ſolche in der Reichs-Fama VI. Theil. p. 709. und VII. Theil p. 12. item Europäiſche Fama p. 331. p. 535.

1730. Königl. Befehl, gethan habe. Indeſſen enthielten ſich die Kayſerl. Miniſtres von ſolcher Zeit an alles Umgangs mit ihm.

Demnach that der Kayſer in mehr angeführtem Commiſſions-Decret die beweglichſten Fürſtellungen, wie das Reich mit ihm verbunden ſey, dem Reichs-Decret, welches den 19. Dec. 1722. vom Kayſer und geſamten Reich errichtet worden, und alſo pro lege imperii gehalten werden müßte, den gehörigen Nachdruck zu geben, und folgender Geſtalt nicht zu leiden, daß die darinnen einmal ausgemachte Art und Weiſe, wie nemlich der Don Carlos die Italiäniſche Staaten Toſcana und Parma zu erwarten hätte, von den Seviliſchen Alliirten nach Belieben dürffte geändert werden. Denn ſtatt der 6000. Schweizer oder ſo viel anderer neutralen Truppen, welche Vermöge der vom Kayſer und Reich dem Don Carlos ertheilten euentual Belehnungs-Acte biß auf den Tod der gegenwärtigen Beſitzer in beſagte Lande ſolten gelegt werden, hatten die Seviliſche Bunds-Genoſſene im 9ten Articul ihres Tractats erlaubt und verordnet, daß es 6000. Spanier ſeyn ſolten, da doch die erſtere diſpoſition mit ſo viel neutraler Mannſchafft ihren Grund ſchon in der Quadruple-Allianz hatte, vor welcher Engeland und Franckreich ſelbſt Garanteurs ſeyn wolten.

Der Kayſer läßt die Reichs-Hülffe

Weil aber der Kayſer befürchtete, es möchte mit dem Beyſtand, welchen er von dem Römiſchen Reich verlangte, wie in andern

dern Sachen/ allzulang anſtehen, ehe die quæſtiones an & quomodo? zu ihrer Richtigkeit kämen: ſo bediente er ſich eines kürzern Wegs mit den Reichs-Ständen dießfalls zu tractiren. Er ſchickte nemlich den Grafen von Kuffſtein an den Teutſchen Höfen und Craiſen herum, welcher allenthalben die Beſchaffenheit gegenwärtiger Aſpecten nachdrücklich fürſtellen und die deswegen auf dem Reichs-Convent verlangte Aſſiſtenz urgiren mußte. 1730. durch einen herum geſchickten Miniſtre urgiren.

Hierdurch wurden die 4. vereinigten Chur-Fürſtenthümer Maynz, Trier, Cölln und Pfalz auch ſo weit bewogen, ihre Mannſchafft in ſolchen Stand zu ſetzen, daß ſie, im Fall es zum Krieg kommen ſolte, das ihrige dazu beytragen könnten. Jemehr Hoffnung aber der Kayſer bekam, von dem Reiche bey vorfallenden Krieg unterſtützt zu werden: deſto mehr Mühe gab ſich hingegen Franckreich die Reichsſtände von ſolchem Vorhaben abzuhalten. Dahero es auch ſo gar nach Franckfurt ſeinen Miniſtre, Namens Villebois in ſolcher Abſicht ſchickte, als die 5. Craiſe, nemlich der Ober- und Nieder-Rheiniſche, Oeſterreichiſche, Fränckiſche und Schwäbiſche ſich daſelbſt wieder aſſociirt, und ihre Berathſchlagungen über gegenwärtige Umſtände angeſtellt hatten. Dieſen ſuchte nun gedachter Miniſtre nichts als Friedens-Gedancken von ſeinem König und deſſen Alliirten beyzubringen und ſie dahin zu bewegen, daß ſie ſich in den Seviliſchen Handel gar nicht miſchen möchten Von der Hülffe, welche das Reich dem Kayſer leiſten will.

Hiran

1730. Hieran kehrten ſich aber die aſſociirte Craiſe wenig, am allerwenigſten aber der Kayſer, welcher vielmehr alle zu einem Krieg erforderliche Mittel hervor ſuchte, und ſich in gute Poſitur ſetzte. Es wurden zu dem Ende die Werbungen mit allem Ernſt fortgeſetzt, und alles was die Kriegs-Zurüſtung hindern kan, ſo viel möglich war, aus dem Weg geräumet. Aus dieſer Urſache lieſen Se. Kayſerliche Majeſtät auch folgendes Mandat durch das geſamte Reich publiciren, welches vieler Urſachen wegen verdient hier beygefügt zu werden.

Der Kayſer rüſtet ſich zum Krieg.

Inhibitions-Mandat wegen fremder Werbung und Ausführung der Kriegs-Munition.

WIr Carl der Sechſte, von GOttes Gnaden, erwählter Römiſcher Kayſer, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs ꝛc. entbieten N. N. allen und jeden Chur-Fürſten, Fürſten, Geiſt- und Weltlichen, Prälaten, Grafen, Freyherrn, Rittern, Knechten und ſonſt allen andern Unſern und des Reichs, auch Unſerer Erb-Königreiche, Fürſtenthümer und Landen, Unterthanen und Getreuen, ſodann allen und jeden Unſern und des Reichs Kriegs-Generalen, hohen und niedern Officiren und gemeinen Soldaten zu Roß und Fuß, wie die Namen haben, was Würden, Stand oder Weſens die ſeynd, denen dieſes Unſer, aus Unſerer Kayſerlichen geheimen Reichs-Hof-Canzley gefertigtes Kayſerl. Patent fürkommt, und damit erſucht werden, Unſern reſpective Freund-Vetter und

und Oheimlichen Willen, Kayſerliche Huld/ 1739.
Gnad und alles Gutes/ und mögen Ew. Lbd. Lbd. And. And. und Euch Freund, Vetter-und Oheim-gnädiglich und gnädigſt nicht verhalten: Es ſeye gemein wiſſend und höchſt bedauerlich anzuſehen, daß der Allmächtige GOTT nach ſeinem unerforſchlichen Willen und unwiderſtreblichen Rath, in der gemeinen Chriſtenheit ſoviel gefährliche und unglückſelige Umſtände zugelaſſen, welche dem allgemeinen Europäiſchen Frieden/ mithin auch der Sicherheit des wertheſten Teutſchen Vaterlandes gleichſam alle Stunde mit auffallen könten, obwohl wir Welt-bekannter maſſen/ auch mit Hintanſezung unſers eigenen Nutzens all-mögliches ohnermüdet angewendet und beygetragen haben, was von Unſerm Fried-liebenden Kayſerlichen Gemüth, zu Beybehaltung der Chriſtlichen Ruhe und Einigkeit immer hat können erfordert/ begehret und erwartet werden.

Nachdem nun die von fremden auswärtigen Mächten machende ungemeine Kriegs-Anſtalten Welt-bekannt/ und Unſer allerhöchſtes Kayſerliches Amt erfordert/ für Unſere und des Heil. Römiſchen Reichs Ruhe und Sicherheit alle mögliche Vor-und Einſicht zeitlich anzuwenden, Wir auch mißfällig zu vernehmen gehabt, daß in des Heiligen Römiſchen Reichs Landen die Werbungen von fremden Mächten und Gewalt faſt öffentlich anzuſtel-

1710. len, nicht, angeſtanden werde / wodurch viele der beſten Teutſchen Mannſchafft aus dem Reich gezogen, fremde gegen das Vaterland ſelbſten mit Teutſchen Blut geſtärcket / und ſolche fremde Freyheiten gleichſam mitten in dem Reich ausgeübet werden / als ſtünde ſelbiges jedermanns Beginnen gleichſam offen und frey, ob wäre in demſelben / gleichſam zur Verachtung der Teutſchen Hoheit und Namen, alles das erlaubt / was keine andere Potenz in der Welt zu dulten pflegt / und daß ſie neben deme noch darzu die Pferde überall / durch allerley Gewinn-ſüchtige Chriſten und Juden, zu ungerechter Abſicht, nebſt andern nothwendigen Kriegs-Geräthſchafft an Eiſen, Bley / Salpeter, Pulver / Proviant / Geräthſchafften &c. mit aller Keckheit aufkauffen / und ſelbige zu Gefahr und Befehdung des Teutſchen Reichs hinaus führen laſſen; Dieſes aber wider alle des Heil. Römiſchen Reichs Satzungen und Unſere Kayſerliche Wahl-Capitulationes allerdings lauffet, folglich Uns von obhabenden Kayſerlichen Amts wegen das behörige dargegen zu verfügen, ſofort zu nöthiger Beybehaltung des innerlichen Schutzes Mitteln und des Vaterlandes Kräfften ſonderlich oblieget. Als gebieten, verordnen und befehlen Wir in Krafft des Heil. Römiſchen Reichs Geſetzen und Verordnungen von Römiſch-Kayſerlicher Machts Vollkommenheit, wiſſentlich in Krafft dieſes offenen Briefs Ew. Lbd. Lbd. And. And. und Euch bey Vermeidung der in den Reichs-Satz

un

und Ordnungen beſtimmten Pönen und Straf- 1730.
fen hiermit gnädigſt und ernſtlich/ Sie wollen in
allen Orten und Gebieten bey ihren Vaſallen/
Unterthanen und Zugehörigen und Verwandten
alle und jede auswärtige fremde Werbungen,
Einkauff und Ausfuhr der Pferde und alle an-
dere zu Kriegs-Rüſtungen gehörige Sachen
alſobald mit Ernſt und Obſicht verbieten und
einſtellen, allenfalls auch alle, welche mit un-
ſern in dieſem Jahr ertheilten Kayſerlichen Pa-
tenten/ Geleits- und Erlaubnuß-Briefen nicht
verſehen ſeynd, nach Publicirung dieſes noch
im Reich vorhandene fremde Werber förder-
ſamſt ausweiſen und abſchaffen/ ſie mögen ſeyn
wer oder von wem ſie wollen, und daß ſolches
nicht geſchehe, allerdings auch mit würcklicher
Confiſcation verhindern und nicht geſtatten.
Wie nun dieſes aus vorerwehnten Urſachen den
Reichs-Satzungen allerdings gemäß iſt/ auch
ein jeder treu patriotiſcher Chur-Fürſt, Fürſt
und Stand des Reichs aus dermahligen aus-
wärtigen Weltläufften ſeine eigene ſamt der
Gefahr des lieben Teutſchen Vaterlandes von
ſelbſten erkennen wird; Als verſehen Wir Uns zu
denenſelben ſamt und ſonders unzweiffelnd und
veſtiglich/ ſie werden dißfalls Ihre dem Reich
zu deſſen/ mithin zu Ihrer eigenen eines jeden
Ruhe, Sicherheit und Wohlfahrt ſchuldige
Pflicht und Verantwortung endlich zu beob-
achten wiſſen. Es geſchiehet auch an deme Un-
ſer Kayſerl. Reichs-Väterlich-gnädigſt und

1730. ernſter Wille und Meynung. Gegeben in Unſerer Stadt Wien den 27. Martii 1730. Unſerer Reiche im 19. des Hiſpaniſchen im 27. der Ungar- und Böhmiſchen auch im 19.

(L. S)

Carl.

V. Friedrich Carl, Biſchoff und Fürſt zu Bamberg und Würzburg, Herzog in Francken.

Ad Mandatum S. C. Majeſt. proprium E. F. v. Glandorff.

Verzeichnüß von den Kayſerlichen Völckern.

Dieſes Mandat hatte auch ſeinen erwünſchten Nuzen, indem die Kayſerliche Werbungen weit beſſer, als vorher von ſtatten giengen. Es hatten Ihro Kayſerl. Majeſtät zwar an und für ſich viele Truppen auf den Beinen, wenn man das Verzeichnüß, welches zu Anfang dieſes Jahrs publicirt wurde, betrachtet. Denn nach ſelbigen hatten Sie in Dero Erb-Landen und Reichen ſchon 45. Regimenter Infanterie, jedes von vier Bataillons, jedwede Bataillon aber zu 600. Mann gerechnet; 18. Curaßier-Regimenter, jedes zu 1400. Mann, und 13. Dragoner, auch Huſaren- und Haiducken-

Re-

Regimenter, gleichfalls jedes zu 1400. Mann, und alſo die ganze Kayſerliche Miliz zuſammen 151400. Mann. Und hiebey waren die Hülffs-Völcker, wozu ſich verſchiedene Reichs-Stände erklärt hatten, noch nicht mit begriffen. Darunter gehörten inſonderheit die 16000. Mann, zu welchen Chur-Sachſen in der zwiſchen beeden Höfen ſchon vor einem Jahr ausgemachten mutuellen Hülffe ſich anheiſchig gemacht hatte. 1730.

Weil nun der Kayſer befürchtete, es möchten die 6000. Spanier mit Gewalt in die Italiäniſche Reichs-Lande gelegt, und ihm noch andere Dinge, ſo wider die Quadruple-Alliance lieffen, zugemuthet werden: ſo wurden beyzeiten 36000. Mann Kayſerliche Trouppen nach Italien commandirt, und die hierzu ernennte Generalität war der Feld-Marſchall, Graf von Mercy, als commandirender General; Die Generals von der Cavallerie waren Graf Veterani, Prinz von Hohenzollern, Philippi, Waderborn und Kevenhüller; von der Infanterie aber Prinz Louis von Würtenberg, Ottocar von Stahrenberg, Kettler und Wittingham. Wenn aber auch in Teutſchland ſelbſten hätte Krieg entſtehen ſollen: ſo waren die Generals ſchon darzu angewieſen, und zwar der regierende Herzog von Würtenberg, als Kayſerl. und Reichs-Feld-Marſchall, wie auch der Herzog von Braunſchweig-Bevern, als Kayſerlicher General-Feld-Marſchall und Reichs-

Viele Kayſerl. Soldaten gehen nach Italien, und die Generalität wird ernennt.

1730. General-Feld-Zeugmeiſter. Prinz Eugenius aber ſolte dermalen zu Wien, und, ſo lange die Gefahr nicht noch gröſſer würde, ohne Commando bleiben, damit er, als Kriegs-Raths-Präſident, und gleichſam als das primum mobile von allen Kriegs-Anſtalten, beede Campagnen mit ſeinen Rathſchlägen deſto beſſer ſecundiren könnte.

Tumult der Recrouten zu Bozen.

Den Marſch der Kayſerlichen Völcker nach Italien konnte man wegen eingefallener Näſſe nicht ſchlim genug beſchreiben. Hierzu kam noch ein Tumult, welchen ein Corpo von 900. in Schwaben geworbener Recrouten zu Bozen anfiengen. Denn dieſe wolten mit aller Gewalt in ſolcher Stadt ſelbſten Quartier nehmen, da ſie doch ſelbigen Tag noch eine Stunde weiter marſchiren und allda ihr Nachtlager haben ſolten. Weil nun der Officer ſahe, daß ſie auf ihn und ſein Commando regulirter Soldaten von 60. Mann nichts gaben, und ſich nach eigenen Gefallen daſelbſt einquartirten: ſo ließ er in Bozen durch die Sturm-Glocke alle Bürger zuſammen ruffen, welche dieſe ungebetene Gäſte wieder wegtreiben und mit zur Raiſon bringen mußten, hatten aber das Unglück, daß ſie bey den darauf erfolgten Thätlichkeiten ihren Burgermeiſter und einen Burger auf dem Platz lieſſen. Hingegen blieben von den Recrouten 8. Mann gleichfalls auf der Stelle.

Bey

Bey ſo ſtarcker Zurüſtung geſchahen nun auch verſchiedene Promotiones unter Generals-Perſonen, als da bekam gleich im Januario dieſes Jahrs der General-Feld-Wachtmeiſter Carl Maximilian Graf von Podzcazky das durch Abſterben des Feld-Marſchalls Grafen von Montecuculi erledigte Curaßier-Regiment, welches er ſchon über 16. Jahre commandirt hatte. Das Gräfliche Trautſoniſche Infanterie-Regiment erhielte der bißherige Graf Max Stahrenbergiſche Regiments-Commendant, Daniel Freyherr von Fürſtenbuſch. Das erledigte Infanterie-Regiment des Grafen Eraſmi von Stahrenberg wurde dem Obriſten Johann Adrian von Lockſtätt, der aus einer uralten Adelichen Familie aus den Brandenburgiſchen Landen abſtammt, in Anſehung der von ſeinen Vor-Eltern und von ihm ſelbſt ſeit 36. Jahren her geleiſteten Dienſte, verliehen. 1730. Militair-Promotion.

Weil man Kayſerl Seite auch wiſſen wolte, daß die Türcken von den Aliirten des Seviliſchen Tractats wären inſtigirt worden, mit dem Kayſer zu brechen; wiewol man auf der andern Seite durchaus nichts davon wiſſen wolte, und wider ſolche Beſchuldigungẽ gar ſehr proteſtirte: ſo wurden die Veſtungen in Ungarn, abſonderlich Belgrad, Temeswar und Orſova in guten Stand geſetzt, und mit allen Nothwendigkeiten verſehen. Denn ſoviel war gewiß, daß ſich ein Corpo von 30. biß 40000. Mann Türcken bey Niſſa zuſammen zog und Kayſerliche Vorſicht in Ungarn.

1720. eine Linie daſelbſt formirte. In deſtomehr Behutſamkeit mußten die Kayſerl. Commendanten an den Grentz-Veſtungen auf ausdrücklichen Befehl ſogar alle reiſende Kaufleute auf das genaueſte examiniren, damit ja keine Spionen mit unterlauffen möchten. Als unſer Prinz auſſer dieſen Anſtalten auch ein Obſervations Corpo von 30000. Mann über Belgrad wolte zuſammen ziehen laſſen: ſo kam ſolchem der Groß-Sultan durch ein Schreiben an den Kayſer und der Groß-Vezier durch dergleichen an den Prinzen Eugenium noch zuvor, in welchen die Türcken heilig verſicherten, daß ſie nichts anders, als die fernere Beobachtung des Paſſarowiziſchen Friedens ſuchten, und wie das von ihren Truppen zwiſchen Niſſa und Widdin aufgeſchlagene Campement nichts wenigers, als einen Einfall in Ungarn zu bedeuten gehabt hätte.

Dieſe Ungewißheit, ob man der Pforte zu trauen habe oder nicht, verurſachte indeſſen doch ſo viel, daß aus Ungarn nicht ſo viele Kayſerl. Truppen gezogen, und nach Italien commandirt werden konnten, als anfänglich war beſchloſſen worden, inzwiſchen fehlte es nicht an andern Regimentern, die auſſer den obgedachten, dahin zu marſchiren nunmehro beordert wurden. Es währte auch nicht lange, ſo zehlte man ſchon auf 76000. Mann Kayſerliche Truppen in Italien; andere

dere aber wolten es genauer wiſſen, und ga- 1730.
ben ſie für 65500. an Infanterie, und 17336. an Cavallerie, zuſammen alſo für 82836. aus, welche aber deswegen eher verſtärckt, als vermindert werden ſolten, weil der Kayſerliche Hof dem König in Sardinien, welcher ſeine meiſten Soldaten in das Piemontiſche gezogen hatte, nicht trauen durffte. Allenfalls er ſich nun zu den Seviliſchen Alliirten ſchlagen ſolte, ſo gaben Ihro Kayſerliche Majeſt. durch unſern Prinzen dem in Italien en chef commandirenden Graf Mercy die Ordre mit 40000. Mann ſich an die Grentzen von Piemont zu ziehen, und das Sardiniſche Vorhaben zu erwarten; mit den andern aber die Toſcan- u. Parmeſaniſche Lande ſo zu beſetzen, daß ſie von Spanien und deſſen Bunds-Genoſſen nicht ſo bald könnten eingenommen werden.

Vergebliche Friedens-Vorſchläge.

Daß aber dieſen Bunds-Genoſſen bey dergleichen Anſtalten mehr als vorher daran müſſe gelegen geweſen ſeyn, daß Spanien in der Güte möchte befriediget werden, läßt ſich aus den vielen Bemühungen, welche ſie ſich jetzo gaben, den Kayſer zu gewinnen, leichtlich ſchlieſſen. Dahin gehörte z. E. daß, im Fall der Kayſerl. Hof den Don Carlos mit 6000. Mann Spaniern, wie es im Seviliſchen Tractat unter ihnen wäre ausgemacht worden, nach Italien laſſen wolte, ſo wäre Spanien erböthig, dem Kayſer 10. Millionen theils für ruckſtändige Subſidien-Gelder, theils aber auch für die auf beſagte Kriegs-

1730. Anſtalten gewandte Koſten auszuzahlen, und daß ſolche Bezahlung gleich erfolgen würde, wolte Groß-Brittannien die Garantie auf ſich nehmen. Hierauf antworteten aber Ihro Kayſerl. Majeſtät/ daß es Ihnen zwar nicht zu zumuthen ſey/ von dem, was in der Quadruple-Alliance einmal wäre ausgemacht worden, abzugehen: Unterdeſſen aber wurde Kayſerlicher Seits aus Liebe zum Frieden doch der Vorſchlag gethan, daß Don Carlos in die ihm nach dem Tode des Groß-Herzogs von Toſcana, und des Herzogs von Parma zufallende Lande wohl kommen könnte, jedoch ſo, daß er nicht mehr als 3. biß 400. Mann zu ſeiner Garde mit bringen, und nicht in einer von den Reſidenzen gegenwärtiger Beſitzer, ſondern in einer andern Stadt ſolcher Provinzen ſeinen Sitz aufſchlagen möchte. Nachdem aber ſolche Bedingung bey Spanien kein Gehör fand: ſo wurden auf beeden Seiten die Kriegs-Zurüſtungen noch eyfferiger fortgeſetzt, und niemand zweiffelte nunmehro an dem Ausbruch der ſo lange unter der Aſche glimmenden Kriegs-Flammen ſogar, daß der Cardinal Premier Miniſtre Fleury, da er aus einer geheimen Conferenz gieng, ſich gegen verſchiedene hohe Officiers ohne Bedencken vernehmen ließ: He bien! Meſſieurs, vous voila contents: vous avez tant deſiré la guerre, vous n'avez qu' à vous y preparer. d. i. Nun ſeyn ſie zu frieden, meine Herren, ſie haben den Krieg ſo ſehnlich gewün-

gewünſchet, nun mögen ſie ſich nur dar- 1730.
zu anſchicken. Er ſoll aber auch die Wor-
te hinzugeſetzt haben: On ſait bien, quand on
la commence, mais on ne ſait pas, quand on
la pourra finir, man weiß wohl, wenn man
dieſen Krieg anfängt, aber nicht, wenn
man ihn wird endigen können.

Weil nun Spanien an der Erfüllung des Die Spaniſche Rüſtung.
Seviliſchen Tractats am meiſten gelegen
war: ſo bemühte ſich ſolches auch mehr
als die andern Allirten ſo viel Truppen zu-
ſammen zu bringen, als gegenwärtiges Un-
ternehmen erforderte. Es wurden derohal-
ben ſchon im Monath Februario mit dreyßig
Schiffen eine groſſe Menge von Lebens-Mit-
teln ſo wohl, als 3000. Recrouten, und 1500.
Pferde, 25000. Flinten, ingleichen im April
6. Kriegs-Schiffe, mehrere Mannſchafft und
Kriegs-Nothwendigkeiten nach Barcellona,
wo der Rendez-vous eigentlich ſeyn ſolte, ge-
bracht, ſo, daß es hieße, es wären in daſiger
Nachbarſchafft auf 40000. Mann mit 18.
Kriegs-Schiffen parat. Als aber die an-
dern von dem Seviliſchen Tractat compaci-
ſcirende Theile mit dem Beyſtand, welcher
Spanien in Anſehung der Transportirung
des Don Carlos in Italien ſolte geleiſtet wer-
den, etwas zauderten: ſo beſchwerte ſich die
Spaniſche Königin ſo wohl zu Paris, als
auch in Londen auf das hefftigſte darüber,
und drohete bey ſolcher Saumſeeligkeit auch
nicht an das von Spanien verſprochene ge-
bun-

1730. bunden zu ſeyn. Ja als der Franzöſiſche Geſandte, der Graf von Rothenburg, in einer Audienz die Urſachen anführen wolte, warum ſein König wegen des Seviliſchen Tractats ſeinen Antheil Truppen noch nicht geſchickt habe, und wie ſolches nunmehro deſto nachdrücklicher geſchehen ſolte, ſo bekam er nicht die geringſte Antwort darauf.

Engeland bemüht ſich ferner den Kayſer in der Güte zu gewinnen.

Anſtatt aber, daß auch Engeland die in mehr berührtem Tractat ſtipulirte Mannſchafft der Königin von Spanien nunmehro hätte zuſchicken, und alſo auf den Krieg in Italien bedacht ſeyn ſollen: ſo war es vielmehr noch darum bekümmert, wie der Kayſer in der Güte ſo zu gewinnen ſey, daß der Seviliſche Tractat dennoch dabey beſtehen könnte. Was nun der Groß-Brittanniſche Geſandte zu Wien in den vielen mit unſerm Prinzen dißfalls gehaltenen Unterredungen, * wie auch in den zwey Audienzen, welche ihm von Jhro Kayſ. Maj. ertheilt wurden, indeſſen ausgerichtet habe, wird das folgende Jahr ausweiſen.

Eugenio widerfährt eine ſonderbare Ehre bey Aufbauung einer Kirche.

Jetzo aber müſſen wir eine beſondere Gelegenheit, welche die Stadt Belgrad in dieſem Jahr ergriffen, den Ruhm, welchen unſer groſſer Feld-Herr Eugenins auch um ſie verdient hatte, ihrer Nachkommenſchfft bekannt zu machen, hier nicht vorbey gehen. Als nemlich daſelbſt eine Capuciner-Kirche aufgebauet wurde: ſo widmete man ſie dieſem

Prinzen

* v. Mercure Hiſt, Juin. 1730. p. 628.

Prinzen zu Ehren, weil er Belgrad aus der Türcken Händen geriſſen, dem H. Eugenio, wie aus den Worten/ welche auf den Grund-Stein eingegraben wurden, zu ſehen: 1730.

EVgenII hoC DeXtra CVſto-
DIat DIVI,
trIVMphantIs qVoD oCCV-
paVerat ensIs EVgenII.

Gleichwie ſich in verſchiedenen vorhergehenden und in gegenwärtigem Theil ſchon beſchriebenen Jahren immer eine Gelegenheit gefunden, welche dem guten Vernehmen zwiſchen dem Wiener- und Berliniſchen Hofe zu wider ſeyn wollen: ſo thate ſich auch dieſes mal dergleichen hervor, welche aber von keiner weitern Folge, als die vorigen, geweſen/ wie aus dem beykommenden Bericht ſelbſt erhellen wird.

Was mit der Preußiſchen Geſandtin bey Gelegenheit des Venerabilis fürgegangen.

Als nemlich die Gemahlin des Königlich Preußiſchen Geſandtens, des Herrn von Brand, mit ihrer Fräulein Tochter von dem Bad zurück nach Wien fuhr/ und ihr in der Vorſtadt das Venerabile, welches der Vicarius zu S. Florian begleitete, ohngefehr begegnete: ſo befahl ſie zwar ihren Leuten, den Hut abzuziehen, allein damit war der Vicarius nicht zufrieden, ſondern befahl ihr aus der Kutſche zu ſteigen. Ob ſie nun gleich ſagte, ſie wäre die Preußiſche Geſandtin, und ſey nicht Catholiſch: ſo halff doch alles nichts, und der Vi-

carius

1730. carius antwortete, daß der Kayſer ſelbſt, wenn er da wäre, ausſteigen müßte, und ließ die Tochter durch etliche Männer mit Gewalt heraus reiſſen, die Geſandtin aber ſelbſt wurde darinnen gelaſſen, weil unterdeſſen das Venerabile ſchon vorbey getragen war, wiewohl es faſt zu noch weitern Exceſſen gekommen wäre, wenn nicht ſelbſt einige andere Geiſtlichen dem Pöbel noch Einhalt gethan hätten. Dieſe Affaire nun wurde ſo gleich von dem Herrn von Brand, mit welchem auch der Däniſche und Schwediſche Miniſtre cauſam communem machte, nach Berlin berichtet, und bey dem Kayſerlichen Obriſt-Hof-Canzler klagbarlich angebracht. Hierauf wurden die beeden Männer, welche die Thätlichkeit ausgeübt hatten, alsbald hart in Eiſen geſchloſſen, und der Geſandte durch den Kayſerl. geheimden Referendarium von Mannagetta befragt, was er für eine Satisfaction verlange? welcher aber zur Antwort gab, daß er die Entſchlieſſung ſeines Königs hierinnen erwarten müßte. Nachdem nun auch der damahlige Kayſerl. Geſandte zu Berlin, Graf von Seckendorf Nachricht hievon erhalten hatte: ſo wußte er es durch ſeine gute Conduite und nach dem ſonderbaren Credit, in welchem er auch bey Sr. Preußiſchen Majeſtät ſtunde, ſo weit zu bringen, daß die Satisfaction denen Perſonen, welche ſich an der Geſandtin vergriffen hatten, bey weiten nicht ſo hoch zu ſtehen kam, als es ſonſten würde

geſche-

geſchehen ſeyn. Denn ſolcher Handel wurde darauf ſo beygelegt, daß die beeden Männer, ſo die Tochter des Geſandten mit Gewalt aus dem Wagen geriſſen hatten, einige Tage in ihrem Arreſt mit Waſſer und Brod geſpeiſet / und ſodann von der Wache in des Geſandten Quartier geführt wurden, allwo der Richter von derjenigen Vorſtadt / wo ſolcher Unfug vorgegangen war, ſich äuſſerſt entſchuldigte, daß man die Frau Geſandtin nicht gekannt hätte, die mehr beſagten Verbrecher aber auf den Knien eine Abbitte thun mußten, über welche Sache alsdenn ein eigenes Inſtrument verfertiget, und hiermit alle Mißhelligkeit zwiſchen beeden Höfen gehoben wurde. 1730.

Von ſolchem wieder hergeſtellten guten Verſtändnüß beeder Höfe finden wir auch verſchidene Proben, als dahin gehört, daß der Kayſer gleich darauf befahl, es möchten die Proceſſe, welche Preußen an dem Reichs-Hof-Rath hätte, ohne weitern Verzug expedirt werden; So ließ er auch auf dieſes Königs Fürbitte dem Evangeliſchen Superintendenten in Ungarn, welcher den Teuffel ſolte ausgetrieben haben, und über dieſem Handwerck, das nur gewiße andere Geiſtlichen treiben wollen, war arretirt worden, wiederum in Freyheit ſetzen. *

Vom erſtgedachten General und Grafen von

* v. Mercure Hiſtor. Janvier. 1731. p. 68.

1731. von Seckendorf mercken wir zugleich an, daß er nach dem Tod des Fürſtens von Oettingen nicht nur zum Commendanten zu Philippsburg, ſondern auch bald darauf in dieſem Jahr noch zum Reichs-General der Cavallerie ernennet wurde, da er bißhero nur Kayſerl. General Feld-Zeugmeiſter geweſen. So wurde auch die Veſtung Kehl mit einem neuen Commendanten, nemlich dem Obriſten von Pfuhl, verſehen, nachdem der bißherige, nemlich Baron von Roth das Commando von Breyſach überkam. Von dieſem finden wir, daß er noch vor Antretung ſeiner neuen Commendanten-Stelle eine Reiſe nach Wien gethan, und ſo wohl bey dem Prinzen Eugenio, als auch unter Wegs zu Regenſpurg die ſchlechten Umſtände, in welche beede Reichs-Veſtungen durch den bißherigen Geld-Mangel gerathen wären, auf das beweglichſte fürgeſtellt habe/ da man doch bißhero noch immer hatte befürchten müſſen/ ob nicht das Reich auch am Rhein mit Franckreich in Krieg gerathen dürffte.

Philippsburg und Kehl werden mit neuen Commendanten verſehen.

Wenigſtens in Italien würde es in dieſem Jahr ohne Zweiffel zum würcklichen und völligen Ausbruch der bißherigen Kriegs-Anſtalten gekommen ſeyn, wenn Groß-Brittannien und die General-Staaten durch ihre Miniſtres zu Wien das Friedens-Werck mit dem Kayſerlichen Hof nicht ſchon zu weit gebracht hätten. Denn auch der Todes-Fall des Herzogs von Parma, Antonii Franciſci, als

Der Herzog von Parma ſtirbt.

des letſten männlichen Zweigs von dem Farneſiſchen Stamm, welcher den 20. Jan in deſſen 51. Jahr erfolgte, wäre vermögend geweſen, ganz Italien nunmehro vollends in Unruhe zu ſetzen. 1731.

So bald nun der Herzog verſchieden war, ſo ließ der Kayſer durch den Grafen von Stampa und Grafen von Mercy von ſolchen erledigten Staaten Beſitz nehmen. Die Stadt Parma und Piacenza hielten zwar anfänglich die Thore zu, und ſteckten zum Zeichen, daß ſolche Lande nunmehro dem Pabſt zufallen müßten, Päbſtliche Fahnen aus: allein ſie zogen ſelbige bald wieder ein, als der Prinz Ludwig von Würtenberg mit hinlänglicher Mannſchafft in ſolche Provinz zu rücken beordert war, und mußten geſchehen laſſen, daß der General-Major von Wutgenau mit 1200. Mann Infanterie und 300. von der Cavallerie zu Piacenza, zu Parma hingegen der Graf von Livingſtein mit 2000. Mann zu Fuß und 500. zu Pferd den 25. Jan. einzogen, wie auch alle andere haltbare Orte von Teutſchen Officiers in Gegenwart eines Parmeſaniſchen Cavaliers und eines Notarii in Beſitz genommen wurden. Tags darauf zog die alte Guarniſon aus Parma, und geſchahe zugleich die öffentliche und ſolenne Declaration, daß der Kayſer dieſe Stadt und das ganze Land für den Infanten Don Carlos in Beſitz nehme, jedoch mit Vorbehalt des Rechts eines Prinzens, welchen die verwittibte Her-

Der Kayſer nimmt von ſolchen Landen Beſitz.

1731. zogin, die man eine Zeit lang für ſchwanger hielte, etwa gebähren ſolte. Allenthalben wurde deßwegen angeſchlagen: SVB AVSPICIIS CAESAREIS NOMINE PRINCIPIS CAROLI HEREDIS DVMMODO NON ARMATVS SED PACIFICVS VENIAT SALVO TAMEN IVRE VENTRIS PRAEGNANTIS SI SIT MASCVLVS. d. i. Solche Anſtalten geſchahen vom Kayſer im Namen des Infanten Don Carlos, als Erben, wenn er anders im Frieden, und nicht mit Gewalt kommen würde, jedoch dem Prinzen, der gebohren werden ſolte, nicht zum Nachtheil. Dieſem Prinzen, von welchem man damals glaubte, daß er könnte gebohren werden, wurde auch ſo gar den 27. die Huldigung geleiſtet. Ob nun gleich Spanien ſich hierüber auf das empfindlichſte beſchwerte: ſo kehrte ſich der Kayſer doch nichts daran, weil er von Reichs wegen zu ſolchem Verfahren verbunden wäre, und auch kein eigenes Intereſſe dabey hätte, wie er denn auch ſeinen Trupppen daſelbſt nichts als Quartier, Holz und Stroh geben, übrigens aber unter ihnen ſo ſcharffe Diſciplin halten ließ, daß der Parmeſaniſche Staat ſich wenig über ſie beſchweren konnte.

Die vermeynte Schwangerſchafft der verwittibten

Weil aber der Spaniſ. Hof von der Schwangerſchafft der verwittibten Herzogin ganz und gar nichts hielte; ſo wurde eine Inſpection fürgenommen, welche in Gegenwart der verwittibten ältern Herzogin Dorothea, als der jetzigen Köni-

Königin von Spanien Frau Mutter, 5. Parmeſaniſcher Dames, 2 Medicorum von Parma, und eines andern Medici von Modena, wie auch eines Chirurgi, durch 5. verſchriebene Hebammen von unterſchiedenen Nationen verrichtet wurde, da denn obbeſagter Graf von Stampa, viele Spaniſche und andere Miniſtres, wie auch einige Generals-Perſonen in dem Vorzimmer ſich befanden. Da nun erſterwehnte Hebammen eydlich ausſagten, daß die Herzogin ſeit etlichen Monathen würcklich ſchwanger ſey, ſo wurde darüber ein Inſtrument von einem Notario ausgefertiget. Bey allen dieſen wäre zwar auch der Päbſtliche Nuncius, Oddi, gerne geweſen, allein er wurde nicht darzu gelaſſen, und als er nachgehends eine Schrifft, in welcher die Päbſtliche Prætenſiones auf dieſe Lande enthalten waren, allda anſchlagen ließ, ſo wurde ſie ohne Bedencken abgeriſſen, und zwar auf Befehl des mehr erwehnten Grafens von Stampa; Denn dieſer hatte, als in dem Monath Novembr. bey einer anderweitigen inſpectione ventris alle Hoffnung zur Schwangerſchafft verſchwunden war, für den Don Carlos ſolenniter Poſſeſſion genommen, und drohete dem Nuncio, wofern man Päbſtlicher Seits noch ferner einen Anſpruch auf Parma und Piacenza, welches einmal für allemal Reichs-Lehen wären und blieben, machen würde, der Kayſer wohl gar auch von Caſtro und Ronciglione Beſitz nehmen dürffte.

1731. Herzogin Henriette.

1731. Denn das Herzogthum Caſtro und die darzu gehörige Grafſchafft Ronciglione waren ſonſten auch dem Herzogen von Parma zuſtändig. Als aber der Pabſt 160000. Cronen darauf gelehnt hatte, und die Herzoge von Parma nach der Hand ſie wieder erlegen wolten: ſo wande der Pabſt die Verjährung für, und gab ſie nicht heraus.

Interims-Regierung und Vormundſchafft des Don Carlos.

Die Kayſerlichen Truppen raumten aber noch den 30. Dec. h. a. dieſe Lande, nachdem Ihro Kayſerl. Majeſtät die Interims-Regierung davon der verwittibten Herzogin Dorothea, als der Groß-Mutter von dem Don Carlos ſo lange überlieſen, biß der Infant 18. Jahr alt ſeyn würde, und weil der König ſein Herr Vatter der Vätterlichen Gewalt über ihn renuncirt hatte, ſo wurde der Regentin und dem Groß-Herzog von Toſcana die Vormundſchafft über dieſen Prinzen von dem Kayſer aufgetragen, und der von Ihro Kayſerl. Maj. ihnen fürgelegte Vormunds-Eyd geſchworen.

Eugenius unterſchreibt den andern Wiener-Tractat.

Unterdeſſen war der neue Wiener-Tractat, den man zum Unterſchied des Ao. 1725. an eben dieſem Ort getroffenen mit dem Zunamen des Zweyten belegen kan, durch unabläßliche Mühe Groß-Brittanniens und der General-Staaten zu Stande gekommen, und den 16. Martii von unſerm Prinzen nebſt dem Obriſt-Hof-Canzler, Grafen von Sinzendorf und dem Grafen Gundacker Thomas von Stahrenberg Kayſerl. Seits unterſchrieben.

Weil

Weil aber dieſer Tractat nicht nur einen groſſen Einfluß in viele folgende Affaires hat, welche ohne demſelben nicht wohl können verſtanden werden; ſondern auch unſer Printz unter den Kayſerl. Miniſtres das meiſte dazu beygetragen: ſo ſind wir ſchuldig, wenigſtens den Inhalt davon hier anzuführen. Es wurde aber nach deſſen I. Articul zwiſchen Jhro Kayſerl. und Groß-Brittanniſchen Majeſtät, wie auch den General-Staaten von Holland, nach den ehemahligen Alliancen und Verträgen, welche alle, auſſer denen, ſo man durch gegenwärtigen Tractat abſchaffen wollen, hiemit verneuert würden, eine unverbrüchliche Freundſchafft veſt geſetzt und garantirt. 1731. Inhalt deſſelben.

Art. II. Wegen der Succeſſions-Ordnung in den Kayſerlichen Erb-Landen, wie ſolche von Jhro Kayſerl. Majeſtät ſchon 1713. eingerichtet worden, übernimmt die Crone von Groß-Brittannien und die Republic Holland, nicht nur aus Liebe zu Erhaltung des Gleich-Gewichts in Europa und der davon abhangenden allgemeinen Ruhe, ſondern auch in Abſicht auf die in folgenden Articuln geſetzte Bedingungen, die Garantie, und machen ſich anheiſchig, ſolche Sanctionem pragmaticam allemal, wenn es die Noth erfodert, wider wen es auch immer ſeyn möchte, auf die nachdrücklichſte Art zu ſchützen.

Art. III. Weilen Se. Kayſerl. Majeſtät nun von Groß-Brittannien und Holland in Freundſchaffts vollen Terminis verſichert wor-

1731. den, daß durch die unmittelbare Einführung 6000. Mann Spaniſcher Truppen in veſten Oertern von Toſcana, Parma und Piacenza die allgemeine Ruhe am erſten könnte befördert werden: ſo wollen Ihro Kayſerl. Majeſtät der friedlichen Einführung gemeldeter Völcker in beſagte Oerter, in Anſehung der von Groß-Brittannien und den vereinigten Niederlanden geleiſteten Verſprechungen, auf keine Weiſe zu wider ſeyn. Da aber hierzu auch des Römiſchen Reichs Einwilligung erfodert wird: ſo macht ſich der Kayſer verbündlich, allen Fleiß anzuwenden, damit der Reichs-Convent innerhalb 2. Monathe, oder wohl noch eher, ſolchen Conſens ertheile.

Art. V. Alle in dieſem Tractat ausgemachte Articul ſollen von unauflößlicher Verbindlichkeit ſeyn.

Art. V. Damit der Saame aller bißherigen Uneinigkeit von Grund ausgerottet, und das Band der alten Freundſchafft jemehr und mehr beveſtiget werde / ſo verſpricht der Kayſer in den ſämtlichen Oeſterreichiſchen Niederlanden und andern Provinzen, die zur Zeit des Königs Caroli II. unter Spaniſcher Botmäßigkeit geſtanden, alles Commercium und Schiffahrt nach Oſt-Indien, und alſo die Oſtendiſche Compagnie ohne Verzug und auf ewig einzuſtellen. Hievon werden aber 2. Schiffe ausgenommen, welche nur noch ein einiges mal nach Oſt-Indien ſegeln/ und von dannen wieder nach Oſtende kehren, wie auch die

Die Oſtendiſche Compagnie wird völlig abgeſchafft.

die mitgebrachte Waaren daſelbſt frey ver- 1731.
kauffen können. Hingegen will Engel- und Holland ohne einigen Anſtand, was die Oeſterreichiſchen Niederlande betrifft, mit dem Kayſer einen Commercien-Tractat, welcher dem 26. Artic. des Barriere-Tractats gemäß iſt, ſchlieſſen, zu welchem Vorhaben gewiſſe Commiſſarien zwey Monathe nach dieſer Unterzeichnung ſich zu Antwerpen verſammlen, und das ganze Werck binnen 2. Jahren zu Stande bringen ſollen.

Art. VI. Alle Bündnüſſe und Verträge, welche dieſe compaciſcirende Partheyen mit andern Prinzen und Staaten bißhero eingegangen, können in ſofern beſtehen, wenn ſie gegenwärtigem Tractat nicht zu wider lauffen.

Art. VII. Die Unterthanen von der Cron Engeland, und der Republic Holland ſollen mit dem Commercio in beeden Sicilien ſo gehalten werden, wie es unter obangeführten König in Spanien, Carolo II. gehalten worden.

Art. VIII. Zu dieſen Tractat ſollen diejenigen, welche nach ausgewechſelter Ratification innerhalb einen halben Jahr die Genehmhaltung der ſämtlichen Compaciſcenten werden erhalten haben, gelaſſen werden.

Art. IX. Die gegenwärtige drey contrahirende Partheyen ſollen die Ratification von dieſem Tractat einander innerhalb ſechs Wochen zu Wien ausliefern.

1731. Inhalt der 2. Separat-Articuln. Damit wir aber auch den Inhalt der 2. Separat-Articuln anführen, ſo enthält der I.) folgendes: Die Garantie, welche die contrahirende Theile einander in dem 1. Haupt-Articul auf das heiligſte verſprochen, erſtreckt ſich jedoch nicht auf den Fall, wenn der Kayſer von den Türcken ſolte angefallen werden; II.) Obſchon der Holländiſche Miniſter dieſen Tractat aus Mangel der Vollmacht, welche er nach Beſchaffenheit der Republic nicht ſo gleich haben kan, nicht mit unterſchrieben: ſo werden die General-Staaten dennoch als eine Haupt-Parthey deſſelben angeſehen, und wird ihre Ratification binnen 2. Monathen verhofft.

Dieſen Articuln wurden auch noch verſchiedene Erklärungen beygefügt, z. E. wegen der Spaniſchen Guarniſons in den veſten Plätzen von Toſcana, Parma und Piacenza. Dabey verſicherte nun Groß-Brittannien und Holland, daß ſie mit der in dem Seviliſchen Tractat verſprochenen Einführung der 6000. Spanier keines wegs gemeynt geweſen, dem 5ten Articul der Quadruple-Alliance den geringſten Eingriff zu thun, ſondern garantiren vielmehr die Rechte, ſo der Kayſer und das Reich in Italien hätten, hiemit auf das kräfftigſte. Ferner wird von den Miniſtres der beeden See-Machten declarirt und unterſchrieben: Weil in dem Seviliſchen Tractat wäre beſchloſſen worden, daß ſo bald der Spaniſche Infant in den ruhigen Beſitz

der

der für ihn beſtimmten Erb-Folge würde gelangt ſeyn/ der König in Spanien alsdann ſeine eigene, nicht aber des Don Carlos, oder desjenigen, welcher ihm ſuccedirt, Truppen aus ſolchen Italiäniſchen Landen zurück ziehen ſolte: ſo erklären ſich hiemit beede See-Mächten, auf dieſem ihren Willen beſtändig zu verharren. 1731.

Declaration wegen der Erb-Folge auf Parma.

Damit aber der jetzo ganz unverhofft erfolgte Todes-Fall des Herzogs von Parma dieſem Tractat keinen Verzug noch Hindernüß verurſachen möge: ſo verſpricht der Kayſer, daß, im Fall es mit der verwittibten Herzogin Schwangerſchafft ſeine völlige Richtigkeit haben, und ein Prinz von ihr gebohren werden ſolte, ſodann alles dasjenige, was wegen Transportirung der Spaniſchen Völcker ſtipulirt worden, eben ſo kräfftig bleiben ſoll, als wenn der Herzog noch nicht geſtorben wäre. Wofern hingegen die Hoffnung zu gedachter Schwangerſchafft wieder verſchwinden, oder eine Prinzeßin gebohren würde, ſo könnte alsdenn der Infant in die Poſſeſſion ſolcher Lande geſetzt werden/ und zwar auf die Art, über welche man unter Zuziehung des Reichs mit dem Spaniſchen Hof überein gekommen, nemlich nach dem Inhalt der Eventual-Inveſtitur, und ſo, daß Spa-

1731. nien den vorher gegangenen Tractaten ein Genüge leiſten ſolte. Ferner erklärt ſich der Kayſer, wie er von den Parmeſaniſchen Landen die Poſſeſſion zu keinem andern Endzweck genommen, als bloß ſie, wenn kein Poſthumus gebohren würde, dem Don Carlos deſto mehr zu verſichern.

Erklärung wegen der Oſt-Frießländiſchen Strittigkeit.

Weil die General-Staaten zu erkennen gegeben, wie es ihre Meynung nicht ſey, die Dependenz, Vermöge welcher die Provinz Oſt-Frießland unter dem Kayſer und Reich ſtehet, im geringſten zu kräncken: ſo erkläret ſich der Kayſer durch gegenwärtiges, wie es ſeine Meynung immer geweſen, und noch ſey 1) daß die der Stadt Embden, u. derſelben Anhängern ertheilte Amneſtie ihre völlige Krafft und Würckung erreiche, und alles auf den Fuß, wie es vor dem 3. May 1729. geweſen, geſetzt werde; 2) ſollen die bißherigen Strittigkeiten bey dem Reichs-Hof-Rath, ſo bald es möglich iſt, entſchieden werden; 3) Soll die Stadt Embden und alle diejenigen, ſo das Recht haben, bey der Verſammlung und Deliberation der Stände zu erſcheinen, von Ihro Kayſerl. Majeſtät ſelbſt dabey geſchützt und erhalten werden. 4) Der von den Widerſpenſtigen verurſachte Schade ſoll gut gethan werden. 5) Se. Kayſerl. Maj. wollen

wollen beſondere Sorge tragen, daß nicht nur die Intereſſen der Capitalien, welche die Oſt-Frießländiſchen Stände und die Stadt Embden von den Unterthanen der Republic Holland aufgenommen, ſondern auch die Capitalien ſelbſt nach dem Inhalt der hierüber ausgeſtellten Obligationen abgetragen werden. * 1731.

Dieſen geſchloſſenen Tractat nun, inſonderheit aber deſſen dritten Articul ließ der Kayſer durch ſeinen Principal-Commiſſarium zu Regenſpurg, vermittelſt eines Commiſſions-Decrets, ſub dato 19. Maji 1731. dem ſämtlichen Reichs-Convent communiciren, mit beygefügten Verlangen, es möchte das Reich ſeine im Tractat bedungene Einwilligung, Vermöge der Declaration, welche die See-Puiſſances wegen der Spaniſchen Beſatzung gethan hätten, deſto eher und zeitlicher ertheilen, jemehr die Ruhe und Sicherheit des ganzen Teutſchen Vatterlandes von ſolchem Frieden dependirte.

Der Kayſer communiciret den Wieneriſchen Tractat dem Reichs-Convent.

Hierauf wurde nun von dem Reich der hohen Principal-Commiſſion ein Reichs-Gutachten vom 13. Jul. 1731. übergeben, worinnen Ihro Kayſerl. Majeſtät nicht nur für dero hierinnen durch Beveſtigung des Friedens mit Hintanſetzung Ihres Durchlauchtigſten Erz-Hauſes eigenen Intereſſe und mit Aufwen-

Inhalt des Reichs Gutachtens hierauf.

* Den Tractat und dieſe ſämtliche Declarationes ſiehe in extenſo Lateiniſch in Moſers Reichs-Fama. P. VIII. p. 461. und Teutſch P. IX. p. 593.

1731. wendung ſo vieler und groſſen Koſten, bezeigte Reichs-vätterliche Fürſorge unterthänigſt gedancket wurde: ſondern es erfolgte auch die Einwilligung in den dritten Articul des gegenwärtigen Wiener-Tractats, nach welchem ſtatt der in dem 5ten Articul der Quadruple-Alliance bedungenen 6000. Mann neutraler Truppen, nunmehro ſo viel Spanier dem Don Carlos die ihm vom Kayſer und Reich verſprochene Succeſſion in Toſcana und Parma verſichern ſolten.

Nachdem der Kayſerliche Hof ſolchen Tractat auch dem Rußiſchen, Dreßdniſchen und Berliniſchen communicirte: ſo lieſſe ſich der letſtere gegen Ihro Kayſerl. Majeſtät durch den Kayſerl. Geſandten und General, Grafen von Seckendorff ſo wohl, als durch den Preußiſchen Geſandten zu Wien, vernehmen, daß er über denſelben recht vergnügt, und Willens ſey, ihm beyzutreten, und auch dadurch das gute Vernehmen mit Groß-Brittannien wieder herzuſtellen. Uber dieſe Nachricht war der Kayſer höchſt vergnügt und brach in ſolche Worte aus: Wir ſind verſichert, daß der König in Preußen allezeit Unſer treuer Freund und Bunds-Genoſſe ſeyn wird. *

Hingegen war Franckreich deſto mißvergnügter, daß man bey dieſem ſo wenig als bey dem erſtern, nemlich A. 1725. getroffenen Wie-

ner-

* v. Mercure Hiſt. Mai. 1731. p. 542.

ner-Frieden ſeine Mediation geachtet oder weiter begehrt hatte. Der Cardinal Fleury bezeigte ſich zwar ganz gelaſſen dabey, und ließ gegen den Grafen von Kinsky, als Kayſ. Miniſter ſich nur ſo viel verlauten, daß der Kayſerl. Hof nicht allein wegen der 6000. Spanier, ſondern auch in Anſehung der Oſtendiſchen Compagnie mehr Vortheile hätte erhalten können, wenn man ſeinem König die Negotiation ferner überlaſſen hätte: Allein man fande gar bald, wie Franckreich ſeinen Zorn darüber nicht bergen konnte, und ſolchen dadurch verriethe, daß es die Crone Spanien von der Annehmung ſolches Vergleichs auf alle Art und Weiſe abzuhalten ſuchte. 1731.

Allein der König von Spanien gab der Einladung des Kayſers und Königs von Engeland zu den Wiener-Frieden mehr Gehör, welches gleich anfänglich aus den verbindlichen Worten eines an Se. Groß-Brittanniſche Majeſtät abgelaſſenen Briefs ſchon zur Genüge erſehen wurde, welche alſo lauten: „Daß er Ihro Groß-Brittanniſchen Majeſtät das völlige Intereſſe des Infanten Don „Carlos mit vollkommenen Vertrauen überließ, weil ſolches in keinen beſſern, als Ihro „Majeſtät Händen ſeyn könnte, dahero er „demſelben die Freundſchafft, welche er ſeiner Seits dargegen verſicherte, recommen-„diren, und nicht zweiffeln wolte, daß ſolche „von langer Dauer ſeyn würde.„ Anbey ſagte Spanien acceptiret ſolchen Tractat.

1731. ſagte er dem Franzöſiſchen Geſandten, Grafen von Rothenburg, daß er verbunden ſey, einem blutigen Krieg dieſen ihm angebotenen billigen Vergleich vorzuziehen. Es mußte demnach Spaniſcher Seits der Herzog von Liria, der Sohn des Franzöſiſchen Marechal Duc de Bervvick dieſes Friedens-Werck zu Wien eyferig befördern helffen, und mit dem Prinzen Eugenio, dem Obriſt-Hof-Canzler, Grafen von Sinzendorf, dem Grafen Gundacker Thomas von Stahrenberg und Grafen von Königseck, Groß-Brittanniſcher Seits aber mit dem bevollmächtigten Thomas Robinſon, den 2. Jul. h. a. einen abermaligen Wiener-Tractat ſchlieſſen, und dadurch dem bereits am 16. Martii vorher geſchloſſenen beytreten.

Eugenius hilfft den dritten Wiener-Tractat verfertigē.

Deſſelben kurzer Inhalt.

Dieſer neue und ſogenannte dritte Wiener-Tractat nun hat folgenden Inhalt: Art. I. der König in Spanien verſpricht für ſich und ſeine Nachkommen, abſonderlich diejenigen, auf welche die Toſcaniſche und Parmeſaniſche Succeſſion fällt, allen demjenigen, worüber man ſich in der Quadrupel-Allianz, und dem Wiener-Tractat de Anno 1725. verglichen (die Veränderung aber ausgenommen, welche wegen der Einführung des Don Carlos mit 6000. Spaniern beliebet worden) unverbrüchlich nachzuleben. Dargegen wird Art. II. von Ihro Kayſerlichen und Groß-Brittanniſchen Majeſtäten verſprochen, daß ſie demjenigen, was in beeden nur gedachten

dachten ſowohl, als in dem neuen Wiener-Tractat vom 16. Mart. dieſes Jahr zum Beſten der männlichen Nachkommenſchafft gegenwärtiger Königin in Spanien, geſchloſſen worden, nachkommen, und es zur Erfüllung bringen wollen. Art. III. alles was von den paciſcirenden Theilen bißhero abgeredet worden, ſoll zu einer unwiderrufflichen Regul dienen, abſonderlich aber in Anſehung der Succeſſion des Spaniſ. Infanten. Art. IV. Man will allen Fleiß anwenden, daß der Groß-Herzog von Florenz über den Punct die Spaniſche Garniſon betreffend ſeinen Conſens ertheile. Art. V. dabey ſoll demſelben gnugſame Verſicherung gegeben werden, wie ſolches ſeiner Würde und Ruhe, wie auch die Sicherheit ſeiner Lande und Unterthanen gar nicht nachtheilig ſeyn ſolle. Ferner Art. VI ſoll beſagter Groß-Herzog, gegenwärtigem Tractat beyzutreten, auf das höflichſte eingeladen werden. Art. VII. die Ratificationes verſpricht man innerhalb 2. Monathen zu Wien auszuwechſeln. 1731.

Auch hiebey wurden 2. geheime und ſeparate Articul folgendes Inhalts mit angehängt: I. Die zwiſchen Spanien und Groß-Brittannien wegen Einführung der Spaniſchen Beſatzung beſonders getroffene Verbindungen ſollen eben ſo gültig ſeyn, als wenn ſie von Wort zu Wort gegenwärtigem Tractat einverleibet wären. Dabey ſollen die Truppen der gegenwärtiger Beſitzer von Toſcana und

1731\. und Parma um ⅔. geringer, als die Spaniſchen ſeyn, und wofern dieſes nicht in der Güte geſchehen könnte, Spanien befugt ſey, ſolches mit Gewalt zu bewerckſtelligen. Dargegen verbindet ſich dieſe Crone, auf eigene Unkoſten ſolche Mannſchafft zu unterhalten.

II. Wenn aber der Groß-Herzog von Toſcana binnen 2. Monathen zu der Einwilligung beſagter Puncte nicht zu bewegen ſeyn ſolte: So wollen Se. Kayſerl. Majeſt. der Execution der zwiſchen Spanien und Groß-Brittannien obgedachter maſſen getroffenen Verbundungen auf keine Weiſe ſich entgegen ſetzen. *

Der Groß-Herzog tritt dieſem Tractat bey.

Weil es nun in des Groß-Herzogs Gewalt bey ſogeſtalten Umſtänden nicht ſtunde, zu allen dieſen Nein zu ſagen: ſo trat er ſolchem Tractat bey / hingegen hatte er die Ehre, daß ihm nebſt des Infanten Groß-Mutter der ältern verwittibten Herzogin von Parma, Dorothea obgedachter maſſen die Vormundſchafft über dieſen Prinzen aufgetragen wurde, auf welche der König, ſein Herr Vater, in einer beſondern / und nachgehends in dem Reichs-Archiv aufgehobenen Schrifft de dato Sevilien den 15. Sept. 1731. ordentlich renuncirt, und ſolche zu Ihro Kayſerl. Majeſt. Diſpoſition überlaſſen hatte.

Don Carlos geht mit ſeiner Spaniſchen Be-

Hierauf wurde im Monat December durch den

* Siehe ſolchen Tractat in extenſo in Europ. Fama, p. 336. p. 971.

den unter dem Geleit der Groß-Brittanniſchen u. Spaniſchen Eſcadres erfolgten Transport der 6000. Spanier, deren Einruckung in die Toſcaniſche und Parmeſaniſche Veſtungen, und ſo dann durch die glückliche Ankunfft des Don Carlos, welcher von ſolcher Zeit an Infant Duca genennt wurde, und ſeine Reiſe durch Franckreich nach Italien genommen hatte, * nunmehro eine ſolche Sache zu Ende gebracht, welche eine ganze Reihe Tractaten, und unſerm Prinzen nicht wenig Mühe verurſacht hatte. 1731 Uberſatzung nach Italien.

Wegen der allgemeinen Ruhe, die man ſich davon billig verſprach, kam folgendes artige Chronographum heraus.

GLorIa In eXCeLsIs Deo, et
In terra paX hoMInIbVS!

Von ſolcher Zeit an verlohr ſich auch je mehr und mehr die Furcht, welche man biß hero am Kayſerlichen Hof für den Türcken gehabt hatte. Denn ſelbſt die Ankunfft des auſſerordentlichen Türckiſchen Geſandten, Effendi Muſtapha, zu Wien kam vielen deswegen verdächtig für, weil er zu einer ſolchen Zeit abgeſchickt wurde, da die Türcken ſich ſtarck rüſteten, und im Begriff waren in Romelien ein Campement von mehr als 100000. Mann zu formiren; dabey auch einige wollen angemerckt haben, daß die Türcken mehren Ein Türckiſcher Geſandte kommt nach Wien.

* Von dieſer Reiſe und Uberſetzung der Spaniſchen Völcker ſiehe des Hiſtoriſchen Bilder-Saals IX. Theil p. 1129.

1731. rentheils dergleichen Geſandtſchafft ſonſt abgeſchickt hätten, wenn ſie des Friedens müde geweſen wären. * Wenn aber ſolche Gewohnheit ja ihren Grund haben ſolte, ſo müßte es etwa deswegen geſchehen, weil ein Ambaſſadeur gar leichtlich eine Urſache vom Zaun brechen, und aus einem geringen Umſtand, wo ihm z. E. nicht Ehre genug ſoll erwieſen worden ſeyn / einen Friedens-Bruch machen kan. Dem ſey aber, wie ihm wolle, uns genüget, ſoviel von ihm zu wiſſen, daß er Ihro Kayſerl. Maj. die Erhebung des neuen Groß-Sultans Mahomets V. notificiren mußte. Von dieſem Groß-Sultan mercken wir nur ſoviel an, daß er ein Sohn Muſtaphæ, des Bruders von dem vorigen, und 1729. durch eine Rebellion abgeſetzten Türckiſchen Kayſers Achmet III. war. Als nun Mahomet V. von dem revoltirenden Pöbel zum Groß-Sultan war proclamirt, und aus dem Arreſt, welcher den Ottomaniſchen Agnaten gewöhnlich iſt, darinnen ſie aber gar wol gehalten werden, geführet wurde: ſo fügte ſichs, daß er dem abgeſetzten Kayſer Mahomet, welcher dargegen in ſolchen Arreſt wandern muſte, rencontrirte, da ſie denn beede kein unfreundliches Geſpräch miteinander ſollen gehabt, und alsdenn der neue Sultan dem alten darinnen alle Höflichkeit erwieſen, ingleichen ihn auſſer einer Kayſerl. Bedienung mit einer guten Anzahl ſeiner Weiber verſehen, da doch ſolchen Agnaten ſonſt überhaupt

* v. Mercure Hiſt. Jan. 1731. p. 71.

haupt keine einzige Frau geſtattet wird, ja ihn gar zuweilen um Rath gefragt haben 1731.

Wegen der vorher in dem Türckiſchen Gebiet ſtarck eingeriſſenen Peſt mußte dieſer Geſandte an dem äuſſerſten Kayſerl. Grentz-Ort von Servien, Parakin, von dem 3ten biß auf 26. Merz Quarantaine halten, von welchem Ort an er ſchon nebſt ſeiner Suite, welche aus mehr, als 60. Perſonen beſtunde, auf Kayſerl. Unkoſten frey gehalten wurde. Nachdem er ſich hier und da, abſonderlich in Belgrad hatte wol ſeyn laſſen, ſo geſchahe den 26. Maji ſein prächtiger Einzug in Wien, davon wir aber weder die Beſchreibung, noch das Verzeichniß ſeiner Suite, und deſſen, was täglich auf ihn gewendet wurde, * hier anführen, weil oben dergleichen ſchon etliche mal ausführlich erzehlt worden, u. hierbey nichts auſſerordentliches vorgefallē.

Wenn man die favorable Beſchreibungen ſieht, die von ſeiner guten Conduite und Geſchicklichkeit ſo gemacht wurde, daß man dergleichen Türcken noch nie in Wien gehabt hätte, der wird ſich wundern müſſen, daß er auſſer andern Arten eines ungewöhnlichen Ceremoniels bey Ihro Kayſerlichen Majeſtät ſolte auch eine Audienz prætendirt haben, ehe er ſie noch zuvor von dem Prinzen Eugenio gehabt: allein es wäre ihm angedeutet worden, daß, wenn er was neues hierinnen verlangte, er immer ſeinen Ruck- Derſelbe hat bey Eugenio Audienz.

* v. Mercure Hiſtor. Juin. 1731. p. 659.

1731. weg wieder nehmen könnte. * So viel iſt aber gewiß, daß er den 11. Jun. bey unſerm groſſen Feld-Herrn, Eugenio, den 27. ejusd. aber erſt bey Sr. Kayſerl. Majeſt. zur Audienz gelaſſen wurde. Das dabey beobachtete Ceremoniel übergehen wir aus erſt angeführter Urſache gleichermaſſen mit Stillſchweigen. Nachdem er im Monat October und alſo weit ſpäter, als man weder vermuthete, noch wegen der groſſen auf ihn zu wendenden Koſten wünſchte, bey Kayſerl. Majeſtät und des Prinzens Eugenii Hochfürſtl. Durchl. Abſchied genommen hatte: ſo ſchickten Ihro Kayſerl. Majeſtät durch einen Expreſſen Dero Abgeſandten an der Pforte, dem Herrn von Dahlmann, ſchrifftliche Vollmacht, dem Groß-Sultan zu ſeiner Erhebung und Regiment im Namen ſeines Kayſers zu gratuliren.

Der Kayſer will die Sanctionem pragmaticam vom Reich garantiren laſſen.

Nachdem die bißhero noch immer gehabte Hoffnung, es würde Teutſchland mit einem männlichen Erben des Durchl. Erz-Hauſes Oeſterreich erfreut, und dadurch vieler Gefahr wegen der Succeſſion entriſſen werden, jemehr und mehr abnahme: ſo bemühten ſich hingegen Ihro Kayſerl. Majeſtät deſto eiferiger, die Sanctionem pragmaticam ** von der in den Kayſerlichen Erblanden eingeführten Erb-Folge dadurch auf einen veſtern Fuß zu ſetzen, wenn ſolche auf dem Reichs-Convent garantiret würde. Denn daß ſolche Ver-

* Mercure Hiſt. Juin. 1731. p. 661.

** Siehe ſolche in Schmauſens Corp. Jur. Gent. academ. p. 1976.

Verordnung wegen der Oeſterreichiſchen Erb-Folge von den Kayſerlichen Landen ſchon angenommen worden, iſt oben nebſt derſelben Inhalt ſowohl, als der Urſache, warum ſolches Geſchäfft auch in das Leben und die Thaten des Prinzens Eugenii ſeinen Einfluß habe, bereits gemeldet worden. 1731.

Als nun ſolche Sanctio Pragmatica in dem andern Wiener-Tractat de dato 16. Mart. 1731. Artic. II. von Groß-Brittannien und, wiewohl unter verſchiedenen Limitationen nachgehends auch von den General-Staaten * wie auch endlich von Spanien war garantiret worden: ſo wurden, dem Exempel Groß-Brittanniens hierinnen zu folgen, auch die Reichs-Stände von Ihro Kayſerlichen Majeſtät nunmehro angegangen. Zu dem Ende ſchickte der Kayſer gleich nach geſchloſſenen Tractat ſeinen geheimden Rath und Cämmerer Grafen von Kuffſtein wieder in dem Reich herum, daß er den Churfürſten, Fürſten und Ständen alle Vorſtellung thun muſte, ob ſie nicht die Kayſerliche Abſichten in Anſehung der Erb-Folge durch die Garantie des geſamten Teutſchen Reichs ſecundiren möchten.

Der Graf Kuffſtein muß die Stände dazu ermuntern.

Ihro Kayſerl. Majeſt. unterlieſſen auch für Dero höchſte Perſon nichts, wodurch Sie meynten dieſes billige und zur allgemeinen Ruhe abzielende Vorhaben befördern zu können. Dahero der Chur-Fürſt von Maynz, Fran-

Der Chur-fürſt von Maynz kommt deswegen nach Wien.

* Dieſe Acceſſion ſiehe in der Reichs-Fama p. XII. p. 471.

1731. Franciſcus Ludovicus, gebohrner Pfalz-Graf am Rhein, und des Chur-Fürſtens von der Pfalz, mithin auch des Kayſers Frau Mutter Bruder auf Kayſerl. Einladung den 6. Septembr. nach Wien kam, damit Se. Kayſerliche Majeſtät mit demſelben, als Erz-Canzlern des Reichs deſto genauer überlegen könnten, auf welche Art und Weiſe die bey ſolcher verlangten Garantie etwan vorfallende Schwürigkeiten zu heben wären. Bey dieſer Viſite wurde überhaupt das Ceremoniel, wie ehedem bey der Anweſenheit der Churfürſten von Bayern und Pfalz beobachtet. Inſonderheit aber, da dieſer fürnehme Gaſt den 8. Sept. mit der Kayſerlichen Herrſchafft ſpeißte, ſaſſen oben beede regierende Kayſerliche Majeſtäten, auf der einen Seite die ältere Caroliniſche Erz-Herzogin und der Chur-Fürſt, an der andern die Leopoldiniſche Erz-Herzogin Maria Magdalena und jüngere Caroliniſche Prinzeßin. Die ältere Caroliniſche Erz-Herzogin bote zwar dabey die Oberſtelle dem Chur-Fürſten an, dieſer acceptirte ſie aber nicht. Nach der Tafel reichte der Chur-Fürſt Sr. Kayſerl. Majeſtät die Serviette und den Hut, nachdem er zuvor eine kleine Weile hinter denenſelben geſtanden, ſich aber ſelbſt darbey unter dem Arm hatte halten laſſen. Bey der ſolennen Audienz, welche den 14. Sept. erfolgte, erhuben ſich Ihro Kayſerl. Majeſtät biß an den Eintritt des Audienz-Zimmers dem Chur-

Das bey dem Chur-Fürſten beobachtete Ceremoniel.

Fürſten entgegen / und erinnerten ihn alsbald, ſich zu bedecken, zogen darauf ſelbſt den Hut etwas ab, unterhielten ſich unter einem Baldachin ſitzend mit ſelben eine Viertel-Stunde ganz allein / und giengen bey dem Aufbruch biß in die Mitte des Zimmers, da denn der Chur-Fürſt nach einem gemachten Spaniſchen Reverenz ſo lange, biß der Kayſer ſich wieder in das Retirade-Zimmer begeben, ſtehen blieb. Nachdem der Chur-Fürſt auch bey der regierenden / und der verwittibten Kayſerin Audienz gehabt: ſo gab er ſeines Orts einigen Reichs-Hof-Räthen, und darauf der ganzen Reichs-Hof-Raths Canzley, Audienz / beantworte des Grafen von Metſch / als damaligen interims-Reichs-Vice-Canzlers gehaltene Rede ſelbſten auf das gnädigſte, und lieſſe alsdenn ſämtliche Officianten von dem höchſten biß zu dem niedrigſten zum Hand-Kuß. 1731.

So machte der Chur-Fürſt ſeinen monatlichen Aufenthalt zu Wien auch dadurch merckwürdig, daß er ſein Erz-Cancellariat in verſchiedenen Stücken ſelbſt exercirte, welches ſeit den Zeiten Kayſers Caroli V. nicht geſchehen war. Dahin gehört z. E. daß er den 10. Sept. ein von dem Reichs-Convent zu Regenſpurg ankommendes Felleiſen, welches ihm von dem Kayſerl. Erb-Land-Poſt-Meiſter, Grafen von Paar / und obgedachten interims Reichs-Vice-Canzler, Grafen von Metſch Abends überbracht wurde, eigenhän-

Der Chur-Fürſt exercirt ſein Archi-Cancellariat in eigener Perſon.

1731. händig öffnete. Ferner war er öffters dabey, wenn Conferenz- oder Staats-Rath gehalten wurde, und expedirte unterſchiedene Reichs-Sachen als Erz-Canzler in eigener Perſon. *

Die Garantie der Sanction. pragm. wird auf dem Reichs-Tag proponirt.

Nachdem nun der Kayſerliche Hof bey dieſem Beſuch aufs neue viele Proben von dieſes Chur-Fürſtens Geſchicklichkeit ſowohl, als patriotiſchen Eyfer geſehen, und glauben konnte, daß er zu der von dem Reich verlangten Garantie der mehrgedachten pragmatiſchen Sanction gar vieles beytragen würde; ſo lieſſen Ihro Kayſerl. Majeſt. Dero Verlangen nunmehro ohne weitern Verzug den 19. Octobr. des gegenwärtigen Jahrs durch ein Commiſſions-Decret ** den Ständen auf dem Reichs-Tag proponiren.

Wie ſie daſelbſt aufgenommen wird.

Dieſe Sache fand aber nicht bey allen Ständen des Reichs einerley Gehör. Denn einige verſprachen zwar dem Kayſerlichen Hof die Gewährung ſolcher Erbfolge mit zu übernehmen: Hingegen thaten ſich bey den andern viele Schwierigkeiten hervor, indem verſchiedene die Ubernehmung ſolcher Garantie überhaupt als eine Sache von gefährlichen Folgerungen anſahen, dadurch man ſich nemlich ſo vielen Verdruß und ſo viel Krieg, den man nicht genug überſehen könnte, auf den Hals ziehen würde: etliche aber wol-

* v. Mercure Hiſtor. Octobr. 1731. p. 416.

** Solches ſiehe in Moſers Reichs-Fama. P. IX. p. 717.

wolten dieſe Erb-Folge nur in Anſehung der im Teutſchen Reich gelegenen Länder, keinesweges aber Ungarn, Sicilien u. ſ. f. garantiren, indem man auf ſolche Weiſe hernach genöthiget wäre, ſich ohne Unterſchied in alle Kriege zu mengen, welche wegen derer dem Hauſe Oeſterreich lediglich zuſtehenden Domainen, und davon das Teutſche Reich nicht den geringſten Vortheil hätte, entſtünden.

Dieſe Sentiments wurden auch unterſtützt von einer mittlerweile herausgekommenen Schrifft, welche man einer Frantzöſiſchen Feder zutraute, obgleich der Titul von einem Teutſchen Patriot redet. Denn ſie wird betitult: Reflexions d'un Patriote Allemand impartial ſur la demande de la Garantie de la Pragmatiq; Sanction, d. i. Eines unpartheyiſchen Teutſchen Patrioten Betrachtungen über die Frage von der Gewährung der *Pragmati*ſchen *Sanction*. Der Verfaſſer davon bemüht ſich nemlich zu erweiſen, daß dieſe Garantie den Grund-Geſetzen des Reichs und der Verfaſſung der meiſten Kayſerlichen Landen ſelbſt zuwider lauffe. Dieſe Schrifft zog aber gar bald eine Antwort und Widerlegung nach ſich, unter dem Titul: Gründlicher Beweiß, daß durch die *Garantie* der Oeſterreichiſchen Erb-Folg-Ordnung die Ruhe und Sicherheit des Teutſchen Reichs vollkommen verſichert und beveſtiget werde.

1731. Welche Vota hauptſächlich darwider geweſen.

Diejenigen Vota, welche alſo der Garantie nicht favoriſirten, waren abſonderlich Chur-Sachſen, Bayern, Leuchtenberg, Pfalz-Lautern, Pfalz-Simmern, Pfalz-Neupurg und Freyſingen, deſſen Biſchoff eben ein Bayriſcher Prinz war, deren Widerſpruch auch machte, daß in dem Monath Decembris noch nichts ausgemacht war, ohngeachtet, daß der Bambergiſche Miniſter bey dem Streit, welcher in dem Fürſten-Collegio hierüber entſtunde, unter andern in dieſe Worte ausbrach, daß "alle, welche ſich "den Abſichten des Kayſers widerſetzten, "weder gute Chriſten, noch wahrhafftige Teutſchen wären. *

1732. Die Bayriſche Proteſtation.

Als nun die Deliberation hierüber den 11. Jan. 1732. reaſſumirt, und mit noch mehr Ernſt getrieben wurde: ſo erklärte ſich die Bayriſche Geſandtſchafft folgender Geſtalt: „Daß Ihro Churfürſtliche Durchl. von „Bayern ſich zwar der Kayſerlichen Inten„tion nicht gänzilich entziehen wolten, fän„den ſich aber auch genöthigt zu erkennen zu „geben, daß Sie an dieſem Verfahren und „denen Concluſis, auch daraus flieſſenden „Reichs-Gutachten und Schlüſſen nicht „den geringſten Antheil nehmen, noch ſich „in eine Verbindlichkeit ſetzen laſſen könn„ten, vielmehr müßten Sie wider eine ſolche „dem Reich höchſt-beſchwerliche Laſt, ſo doch

* v. Mercure Hiſtor. Janv. 1732. P. 78.

„doch endlich auf einzele Stände ſiele, und „durch Geld- und Volck-Beytrag zum Ruin „ihrer Lande gereichte, ſich auf das förm„lichſte verwahren, und alle Competentia ein „für allemal feyerlichſt vorbehalten.„ So excipirte Chur-Bayern auch darwider, daß Oeſterreich und Burgund in dieſer den Kayſer ſelbſt angehenden Sache ihre Vota mit gaben, und nach ſolcher eingelegten Proteſtation verließ es die Reichs-Verſammlung gar. 1732.

Ob nun aber gleich in dem Churfürſtlichen Collegio drey Vota, nemlich Bayern, Sachſen und Pfalz abgiengen: ſo wurde dem ohngeachtet ſelbigen Tag noch von den andern Ständen per majora geſchloſſen, und durch ein ſogleich abgefaßtes Reichs-Gutachten * mehr bemeldete Garantie ſolcher Pragmatiſchen Sanction mit völliger Acceptirung des zweyten Articuls von dem andern Wiener-Tractat, wo eben die Einrichtung der Oeſterreichiſchen Erb-Folge enthalten iſt, von Wort zu Wort übernommen. Damit aber Jhro Kayſerliche Majeſtät von dieſer erfreulichen Begebenheit ungeſäumt Nachricht erhalten mögten: ſo brach der Graf von Harrach, welcher das Böhmiſche Votum geführt hatte, noch ſelbige Nacht mit der Poſt nach Wien auf, den andern Tag aber folgte dieſem der Kayſerliche

Die Garantie wird per majora angenommen.

* Siehe ſolches in der Reichs-Fama, P. X. pag. 697.

1732. che Con-Commiſſarius, Freyherr von Kirchner, mit dem Reichs-Gutachten ſelbſten nach, woraus dann zu ſehen iſt, daß es auf dem Reichs-Tag ſo gar in den wichtigſten Negotiis, wenn die Geſandſchafften einmal mit hinlänglicher Inſtruction verſehen ſind, auch geſchwind genug hergehen könne.

Der Kayſer dancket deswegen den Ständen.

Die ganz ſonderbare Freude, welche der Kayſer darüber hatte, daß ſolches wichtige Werck noch eher und glücklicher, als man vermuthete, ſo weit kam, wurde nun in einem Commiſſions-Decret von dem Kayſerlichen Commiſſario, Fürſten von Fürſtenberg den 3. Febr. 1732. auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg öffentlich bezeugt und denen Ständen, welche der Kayſerlichen Abſicht hierinnen nicht zuwider geweſen, wie auch deren Miniſtres wegen dißfalls gehabter Mühe im Namen des Kayſers der ſich gegen dieſe auch gar genereux erwieſe, auf das gnädigſte gedancket, wie auch die vom Reich übernommene Garantie Kayſerl. Seits confirmirt. *

Bey allem dem aber wurde die Frage damals noch ſtarck aufgeworffen: Ob in *materia Garantiæ* die *majoritas votorum* einen förmlichen und veſten Reichs-Schluß machen, auch diejenigen Stände, ſo entweder anderer Meynung hierinnen

* v. Mercure Hiſt. Febr. 1732. p. 175. it. Moſers Reichs-Fama. P. X. P. 705.

innen geweſen, oder aber mit ihrem *Voto* ſich gar nicht *poſitive* heraus gelaſſen, anjetzo und ins künfftige bey ereignenden Fall ſo gut, als ein öffentliches Reichs-Geſetz verbinden könne? * 1732.

Weil aber Ihro Kayſerl. Maj. veſtiglich glaubten, daß der Chur-Fürſt von Mayntz, als Director von dem Reichs-Convent, zu der vom Reich übernommenen Garantie ſehr vieles beygetragen habe: ſo mußte der Graf von Kuffſtein ins beſondere Sr. Churfürſtl. Durchl. in einer zu Breßlau ihm ertheilten prächtigen Audientz, deswegen nicht nur ein eigenhändiges Kayſerliches Schreiben überreichen, ſondern auch mündlich in einem Dancksagungs-Compliment geſtehen, daß ſein Kayſer nechſt GOTT die Negotiation dem Churfürſten am meiſten zuſchreibe. Es wurde auch dahero das bald darauf nemlich den 18. April dieſes Jahrs erfolgte Abſterben dieſes Chur-Fürſtens und zugleich Groß-Teutſch-Meiſters, Biſchoffs zu Wormbs und Breßlau, wie auch Probſts zu Ellwangen, am Kayſerlichen Hof deſto mehr bedauret.

Inſonderheit dem Chur-Fürſten von Mayntz.

Unterdeſſen fuhr der Kayſerl. Hof eiferig fort, die noch abgehende Vota einiger Reichs-Stände ſowohl, als auswärtige Puiſſances zu ſolcher Garantie zu gewinnen, wie wir denn

Rußland und Dänemarck tritt der Garantie auch bey.

* Dieſe Frage iſt beantwortet und mit vielen Beweiß zu finden in Moſers Reichs-Fama loco alleg. p. 709.

1732. denn finden, daß die Crone Schweden in Anſehung des Herzogthums Pommern derſelben bald beytrat, und Rußland wie auch Dännemarck ſich vermittelſt einer ſolennen zu Copenhagen den 27. May dieſes Jahrs mit dem Kayſer geſchloſſenen Allianz * darzu verbindlich machten.

Der Kayſer traut den Spaniern nicht.

Als Spanien nach dem letztern Wiener Tractat keine Truppen abdanckte, ſo erweckte ſolches bey vielen eine Verwunderung; da es aber dargegen von Tag zu Tag ſich ſo ſtarck armirte und eine ſo formidable Flotte ausrüſtete, dergleichen in Spanien ſeit des Königs Philippi II. Regierung und der von ihm ſo genannten unüberwindlichen Flotte, nicht war geſehen worden: ſo verurſachte dieſe Rüſtung nicht allein den Engeländern wegen der Veſtung Gibraltar vieles Schrecken, ſondern auch dem Kayſer einiges Bedencken, weilen es verlauten wolte, als hätte dieſe Spaniſche Macht ihr Abſehen auch auf Corſica gerichtet, um den Genueſern ſolche Inſul dadurch deſto eher abzunehmen und an ſich zu bringen, wenn es den Mißvergnügten Corſen wider die Republic Genua und folglich auch wider den Kayſer, der durch einige ſeiner Regimenter auf der Republic Verlangen die Corſen wieder unter den Gehorſam zu bringen ſuchte, beyſtünde. Spanien verſicherte zwar gleich Anfangs, daß

* Siehe die Europ. Fama, P. 343. p. 552.

daß es auf keine Provinz in Europa, ſondern, wie es hernach auch erfolgte, auf Africa angeſehen ſey: allein, niemand, am allerwenigſten aber Prinz Eugenius lieſſe ſich bereden, daß man der Africaniſchen Conquêten wegen, ſo unerſchwingliche Koſten aufgehen lieſſe, ſondern es müßten ganz andere Haupt-Abſichten unter der nur zum Schein fürgenommenen Expedition auf Oran verborgen ſeyn, welches die folgende Zeit auch wohl auswieſe. Dahero bemeldeter Prinz die Reduction, welche bey der Kayſerlichen Miliz ſolte fürgenommen werden, damals noch verhinderte. * 1732.

Wenn wir aber des Succurſes, welchen der Kayſer den Genueſern zu Bändigung der Corſen, die man zu erſt Rebellen, nachgehends aber nur Mißvergnügten nennte, zugeſchickt, Erwehnung thun ſollen, wie ſolches auch deswegen in das Leben Eugenii gehört, weil, wie vielen am Kayſerlichen Hof noch bekannt ſeyn wird, dieſer Prinz keine Mühe noch Verdruß zu gütlicher Beylegung der Corſiſchen Unruhen geſpart: ſo wird nöthig ſeyn, den Urſprung gegenwärtiger und ſo lange anhaltender Trublen kürzlich zu berühren.

Der Urſprung von den Corſiſchen Unruhen.

Die in der See-Rauberey ſo geſchickte und wohl-erfahrne Corſen, welche in dem Ruff ſtehen, daß ſie für vielen andern Nationen

* v. Mercur. Hiſtor. Mars. 1732. p. 276.

1732. tionen eher Unrecht thun, als dergleichen leiden können, und die niemals ſonderliche Liebe für ihre Ober-Herrſchafft, die Republic Genua ſollen gehabt haben,) beſchwerten ſich abſonderlich 1730. über verſchiedene Puncte, worinnen ſie gedruckt würden, und verlangten deswegen in einem nach Genua geſchickten Bittſchreiben 1.) Die Wiederherſtellung der Freyheiten, welche ſie ehemals gehabt, die ihnen aber von der Genueſiſchen Regierung nach und nach wären genommen worden; 2.) Mögten die auſſerordentliche Auflagen, welche ſeit 1715. wären eingeführt worden, abgeſchafft, und ihnen 3.) die Magiſtrats-Perſonen, von denen ſie bißhero wären bedrängt worden, ausgeliefert werden; 4.) Möchte man ihnen das Land zwiſchen den Flüſſen Liamon und Tavignan mit unumſchränckter Beherrſchung abtretten; und 5.) alle Genueſiſche Beſatzung von der Inſul wegnehmen. Ob nun gleich anfänglich die ſich zuſammen rottirende Corſen mehrentheils aus Bergleuten beſtunden: ſo waren doch derſelben ſchon im Februario 1730 bey 12000 Mann. Zu dieſen ſchlugen ſich noch viele Soldaten, und bald darauf einige der beſten Familien dieſer Inſul. Sie hatten in kurzer Zeit Anführer, denen ſie den Titul Excellenz gaben, der fürnehmſte aber hieß Fabius, unter deſſen Commando ſie auch etliche mal glücklich waren, und die beſten Städte ausplünderten, dergleichen ſie

auch allen denen, ſo es nicht mit ihnen hiel- 1731.
ten, wiederfahren lieſſen.

Wie nun die Republic Genua allerhand Mittel vorkehrte, dieſem Ubel abzuhelffen: ſo bot ſie auch inſonderheit auf das Leben des erſt gedachten Anführers Fabii 1000. Scudi. Als nun ſein naher Anverwandter dieſes Stück Geld verdient hatte; und des Fabii Cörper zu Baſtia war geviertheilt worden: ſo wurde der Handel immer ärger, denn ſelbſt des entleibten Tochter ſtelte ſich dagegen an die Spitze der Rebellen und commandirte ſie in Manns-Kleidern. Nachgehends hatten ſie Philiberto Evariſto Ecarten zum Chef, biß endlich der hierüber ſo bekannt gewordene Giafferi das Commando überkam. Hierauf fiel es den Genueſern, wiewohl zu ſpät, ein, ob es nicht beſſer angienge, die Güte zu verſuchen, und ernennten zu dem Ende einen ſolchen Herꝛn zum General-Commiſſario, von dem ſie wußten, daß ihn die Corſen wohl leiden konnten, nemlich Girolamo Veneroſo. Nun war er zwar bey denſelben ſo beliebt, daß ſie ihn gar zu ihrem König verlangten: in dem Haupt-Werck aber mußte er unverrichteter Sache wieder abziehen. Nach ihm verſuchte ſein Heyl hierinnen Camillo Doria und dieſem ſuccedirten im folgenden Jahr Don Carlo de Fornari und Girolamo Batiſta Grimaldo.

Die gütliche Beylegung wird vergeblich fürgenommen.

Weil aber auch durch den zu Anfang des Jahrs 1731. von dẽ Corſen eingegangenen und

Der Kayſer ſchickt

1732. von der Republic confirmirten drey monatli-
den Genue- chen Waffen-Stillſtand nichts ausgerichtet
ſern Suc- wurde, und die Zahl der zuſammen gelauf-
curs. fenen Rebellen ſich auf 30000. vermehrt hat-
te, welche aus Deſperation alles auf die Spi-
tze ſetzen, und es auf den letzten Wurff um Leib und Leben, Gut und Blut wagen wolten: ſo mußte Prinz Eugenius 4000. Mann, welche der Kayſer den Genueſern zugeſtanden, unter dem Commando des Kayſerlichen Obriſten Barons von Wachtendonck nach Corſica überſetzen laſſen. Sobald dieſe den 10. Aug. auf der Inſul angeländet, und ſich mit den Genueſiſchen Truppen conjungirt hatten: ſo entſatzten ſie ſelbigen Tag noch Baſtia, als die von den Rebellen belagerte Haupt-Stadt und Veſtung dieſes Königreichs, welchen Titul dieſe Inſul ſchon lange führt. Den 14. wurde ſodann das Haupt-Quartier der Rebellen Fiorello mit Sturm erobert. Ob nun gleich in ſolchem Jahr den 28. Sept. bey 2000. Mann Kayſerl. Völcker noch dahin transportirt wurden: ſo waren dieſe Truppen alle doch nicht hinlänglich die vielen Corſen zu bändigen und einzuſchlieſſen, allermaſſen ſie ſich bald in den Gebürgen verſteckten, bald aber wieder ihren Vortheil abſahen, und den Kayſerlichen groſſen Abbruch thaten, ja wohl gar bißweilen den Meiſter ſpielten. Bald wurde da ein Stück Landes von den Kayſerlichen und Genueſern verheeret, bald dorten von den

Rebellen die Güter derjenigen, ſo ſich der vo- 1732.
rigen Herrſchafft wieder unterworffen hatten,
angezündet, und von dem Vergleich, den
dieſe Inſulaner mit Genua unter der Kay-
ſerlichen Garantie eingehen ſolten, wurde gar
nichts ſtatuirt, indem ſie ein für allemal von
dem Genueſiſchen Joch befreyet zu bleiben,
oder biß auf den letzten Mann zu fechten
Willens wären.

Nachdem nun auf ſolche Weiſe das Jahr 1731. ohne zu dem verlangten Zweck zu kommen verſtrichen war; und die Genueſer bey dem Kayſerl Hof um die Verſtärckung des Succurſes auf das ſehnlichſte gebetten: ſo wurde ihnen gewillfahrt, und zu Anfang des Aprilis im folgenden Jahr 1732. wieder ein Corpo von 6400. Mann Infanterie nach Corſica transportirt. Das Commando en chef über die ſämtlichen Hülffs-Truppen daſelbſt wurde dem Prinzen Ludwig von Würtenberg, einem Bruder des Kayſerlichen Feld-Marſchalls Prinz Alexanders anvertraut, ſo daß der Prinz von Brandenburg-Culmbach, und der General Schmettau unter demſelben commandirten. Dieſer Prinz gieng den Corſen näher zu Leibe, und weil ſie von dem ihnen wieder angebottenen Pardon, deſſen auch die 4. Häupter und Rädelsführer ſich ſolten zu erfreuen haben, abermals nichts hören wolten: ſo gab er die Ordre, daß auf der einen Seite der Prinz von Culm-

Der Prinz von Würtenberg bekommt das Commando en chef daſelbſt.

1732. bach mit 2500. Mann, ſo in drey unterſchiedene Corps abgetheilt waren, die Provintz von Balagna, welche man für die fruchtbarſte auf der ganzen Inſul hält, angreiffen mußte: auf der andern Seite aber rückte der General Schmettau und Obriſte Wachtendonck mit einem ſtarcken Detachement gegen St. Fiorenzo, denen der en chef commandirende Prinz mit dem Uberreſt der Armee auf dem Fuß nachfolgte. Dieſe Ordre gieng auch ſo wohl von ſtatten, daß die Rebellen aller Orten weichen, gar viele ſich ergeben, die andern aber den Ruin ihrer Güter anſehen mußten. Weilen aber dadurch das weitläufftige Land noch nicht gar und allerwegen bezwungen werden konnte; und dieſerhalben von dem Prinzen von Würtenberg mitten unter dieſen Operationen den 17. April eine anderweitige General-Amneſtie war publicirt worden: ſo giengen die Corſen nunmehro in ſich, und ſchickten am 27. ejusd. von dem Haupt-Corpo einige Deputirten ab, welche ſich wegen eines Waffen-Stillſtands und des Orts, wo die Tractaten ſolten fürgenommen werden, beſprechen, und folgende Puncte zum Voraus inſinuiren mußten: „1.) Die „Gefangenen, ſo ſich auf der Inſul befinden, „ſolten nebſt denjenigen, welche nach Genua „wären gebracht worden, bevor der Tractat „zu Stand käme, zurück geſendet, und nach „deren Schluß in die Freyheit geſetzt werden; „2.) Die Corſen ſolten hinführo zu allen Mi-

„litair-

„tair-Chargen, auch zu der Stelle eines Obri- 1732.
ſten mit befördert werden; 3.) Die Vergebung
„der geiſtlichen Aemter ſoll künfftig einem je-
„den Kirch-Spiele verbleiben; 4.) Soll
„man die fürnehſten Familien der Inſul in
„den Genueſiſchen Adel aufnehmen; 5.)
„Von den 8. Biſchoffthümern der Inſul
„ſollen jederzeit 4. mit Lands-Kindern be-
„ſetzt werden; Den Kirch-Spielen ſoll
„frey ſtehen auf eigene Koſten Schulen und
„Seminaria anzulegen; 7.) Solte eine Cam-
„mer zu Mayland aufgerichtet werden, da-
„rinnen die Corſiſchen Sachen abzuthun,
„und wohin die Inwohner an Ihro Kay-
„ſerliche Majeſtät, als Garant beſagter Ar-
„ticuln, ihre Zuflucht nehmen, und Agenten
„halten können, wenn die Republic denſel-
„ben nicht gemäß verfahren würde.

Zu Corte wird ein Tractat errichtet.

Nachdem nun Corte, als die Haupt-Stadt von der Provinz Balagna von dem Prinzen von Würtenberg zum Ort, wo die Conferenzen ſolten gehalten werden, war beliebt worden: ſo ſchickten die vier Häupter der Malcontenten, Giafferi, Aſtalli, Ciaccaldi und der Pater Raphael nicht nur ihre Geißeln, welches ihre nächſte Anverwandten waren, den 6. und 7. May, da ſie von beeden Theilen mußten ausgelieffert werden, zu erſt, ſondern ſie kamen auch ſelbſt und wohnten den Conferenzen bey, bey welchen, auſſer der Kayſerl. Generalität, auf Seiten der Republic Genua der neue General-Commiſſarius, Rivarola, die

1732. Herren Doria, Veneroſo und Cripello, waren. Als bey der am 10. May angeſtellten erſten Conferenz die Reihe zu reden auch an die Corſen kam: ſo führte Don Louis de Giaffery das Wort, und wußte mit vieler Lebhafftigkeit die von den Genueſern bißher erlittene ſchwere Bedrückungen fürzuſtellen, da er denn ſeine Rede folgender Maſſen ſchloß: „Ubrigens kan das Exempel des Corſiſchen „Volcks alle Regenten und Obrigkeiten leh„ren, daß ſie ihre Unterthanen nicht unter„drücken, ſondern vielmehr bedencken ſollen, „wie ſie mit ihnen die Eigenſchafft der ſterb„lichen Menſchen zu theilen haben, und daß, „wenn ſie durch das Glück einen Vorzug vor „andern überkommen, ſolcher durch Ausü„bung guter Gerechtigkeit müſſe unterſtützt „werden. Anbey haben wir Urſache Sr. „Kayſerl. Majeſt. ſowohl, als deroſelben ho„hen Generals für die zum voraus verſpro„chene Garantie, als auch für die übernom„mene Mediation äuſſerſten Danck abzuſtat„ten, und hoffen, daß dieſelben hierunter al„lerſeits ein Gerecht-liebendes Abſehen mit „uns führen werden.„

Da hingegen der Prinz von Würtenberg ſie deſto liebreicher tractirte: ſo kam es gar bald zu einem Vergleich, worinnen verſchiedene von obgedachten Puncten den Corſen eingeraumet, und ſowohl von der Kayſerlichen Generalität, als auch den Genueſiſchen und Corſiſchen Deputirten unterſchrieben wur-

wurden. Sobald auch die Tractaten nur ihren Anfang nehmen wolten: ſo befahl der Prinz, ſolche Leute nunmehro mit dem Namen der Rebellen zu verſchonen. 1732.

Kaum war es aber ſo weit gekommen, ſo ſuchten die Genueſer, welche währenden Vergleich ihre Rachbegierde wohl verbergen mußten, Gelegenheit, den Häuptern fürzuwerffen, als wären ſie den Tractaten darinnen, daß ſie verſprochen, die bißher mit einigen fürnehmen Genueſern ſelbſt unterhaltene Correſpondenz einzuſchicken, nicht nachgekommen, und lieſſen ſie alle vier nach Genua in Arreſt bringen; wo ſie zwar wohl gehalten, aber darbey aller Hoffnung zur Freyheit beraubt waren.

Die vier Häupter werden arretirt.

So viel Mühe ſich nun die Genueſer auch immer gaben, dieſes Verfahren durch eine herausgegebene Schrifft zu rechtfertigen, und ſolchergeſtalt an den Corſen ihr Müthgen zu kühlen: ſo wenig wurde es ihnen gut geſprochen. Inſonderheit aber mußte ſolches Ihro Kayſerl. Majeſt. als Garanteur von dem getroffenen Vergleich und der dabey verſprochenen allgemeinen Amneſtie zuwider ſeyn. Als dannenhero die Republic Genua ſich äuſſerſt bemühete, Ihro Kayſerl. Majeſtät durch einige Miniſtres dahin zu diſponiren, daß ſie die arretirten Corſiſche Häupter in ihrer Gewalt ferner behalten dürfften: ſo widerſetzte ſich Prinz Eugenius, welcher auf Kayſerl. Befehl als Hof-Kriegs-

Eugenius iſt den Genueſern in ihrem ungerechten Suchen zuwider.

Raths-Präſident alles, was bißhero in Corſica fürgenommen worden, eben dirigirt hatte, dieſem Anſuchen am allermeiſten, und wieſe mit dem gröſten Eyfer, den er allezeit für die Ehre ſeines groſſen Kayſers bezeigt hat, wie es Ihro Kayſerlichen Majeſt. höchſt nachtheilig ſeyn würde, wenn man den Genueſern hierinnen willfahren und dadurch die hohe Kayſerl. Parole und Garantie, worauf die Corſen ſich ein für allemal verlaſſen müßten, kräncken wolte. Der Genueſiſche Miniſtre zu Wien, Marquis de Pallavicini wiederhohlte zwar ſeine Bitte ſowohl durch ein an Ihro Kayſerl. Majeſtät gerichtetes Memorial, * als auch bey unſerm Prinzen: allein er bekam von dieſem nochmalen zur Antwort, daß Se. Kayſerl. Majeſtät nimmermehr von dem einmal gemachten Schluß abgehen könnten, noch würden, ſondern Dero Gouverneur in Mayland ſchon Ordre ertheilt hätten, mit 150. Mann die vier arretirten Corſen von Genua abhohlen, und in alle Sicherheit ſetzen zu laſſen; und wofern die Republic ferner anſtehen und zaudern ſolte, ſie nicht heraus zu geben: ſo würden Ihro Kayſerl. Majeſt ganz andere Meſures zu nehmen gezwungen ſeyn. **

Die arretirten Corſen kommen auf Kayſerl. Befehl in Freyheit.

Alſo mußte endlich Genua nach dem Willen des Kayſers der Erfüllung des Tractats eine

* Solches ſiehe in Europ. Fama. P. 3 3. p 556.

** v. Mercure Hiſtor. Octobr. 1732. p. 412. & Novembr. p. 536.

eine Genüge thun, und zu Anfang des folgenden Jahrs nach Befreyung der vier Corſen wurde unter Kayſerlicher Garantie in Corſica ſo gar eine neue Regierungs-Form publicirt. 1732.

Dieſe beſteht aus 17. Articuln, und enthält, dem allerkürzeſten Inhalt nach, 1.) die allgemeine Amneſtie; 2.) die Corſen ſollen die Koſten des bißherigen Kriegs nicht tragen, noch einigen Vorwurff deswegen leiden, vielweniger aber Rebellen genannt werden dürffen; 3.) ihnen ſollen alle Steuer, welche ſie bißher ſchuldig geweſen, biß auf den Junium nachgelaſſen ſeyn; 4.) Soll eine Adel-Matricul von 18. Perſonen aufgerichtet werden; 5. Dieſe ſollen eben ſo viele Freyheiten, als die Genueſichen Edele haben, dahin gehört, ſich vor dem hohen Senat bedecken zu können; 6.) ſollen für dieſe zwey guldene Bücher zu Genua, und Baſtia aufgerichtet werden; und 7.) bey dem Gouverneur ſollen ſie eine eigene Antichambre haben, worinnen niemand, als ſie, und welche Adeliche Chargen verwalten, treten dürffe; 8.) Bey Erwählung der Corſiſchen Biſchöffe ſollen auch die Corſen admittirt werden; 9.) von Rom ſoll ein Viſitator Apoſtolicus auf Verlangen der Republic die Kirchen-Sachen auf dieſer Inſul unterſuchen; 10.) Auf Unkoſten der Einwohner ſoll eine Academie angelegt werden; 11.) Die Corſen können einen Oratorem zu Genua halten, welcher dem Tribunali ſo gut als

In Corſica wird unter Kayſerlicher Garantie eine neue Regierungs-Form errichtet.

1732. als einer von Adel, beywohnen darff; 12.) alle 3. Monathe ſollen 3. Deputirte der Nation als Vorſteher der Künſte und Handlung, geſetzt werden; 13.) die Seide ſoll 20. Jahre von allen Auflagen frey ſeyn; 14.) zu Baſtia und Ajaccio ſollen 2. Haupt-Leute, gebohrne Corſen ſeyn, und Rittmeiſters-Gage haben; 15.) allenthalben will man Advocaten für arme Gefangene halten; 16.) jeder von beſagten Edelleuten ſoll ſich einen Conſulenten ſetzen können. Hingegen 17.) alle diejenigen Orte und Gemeinden, welche hinführo ihrer Pflicht zuwider handeln werden, ſollen aller ſolcher Freyheiten ſich nicht mehr getröſten können.

Daß indeſſen auf ſolcher Inſul dem ohngeachtet viele Unruhen wieder entſtanden ſeyn, ſobald die Kayſerlichen Trouppes Corſica gänzlich verlaſſen, iſt den Genueſern am beſten bekannt, als welchen die Corſiſchen Troubles ſchon um dieſe Zeit auf 30. Millionen ſollen gekoſtet haben. Jederman gibt ihnen aber ſelbſt die Schuld, weil ſie durch obgedachte Gefangennehmung der 4. Corſiſchen Ober-Häupter gemacht, daß die Corſen den Genueſern gar nicht mehr trauen, noch ſich in einigen Vergleich mit ihnen einlaſſen wollen.

Nunmehro eilen wir aber billig unſerm Prinzen nach, welcher dieſes Jahr eine Reiſe wieder mit nach Prag und Carls-Bad thun mußte. Denn nachdem Ihro Kayſerliche

ſerlichen Majeſtät mit allem Recht ein ganz ſonderbares Vertrauen auf die Verdienſte Eugenii geſetzt: ſo hatten ſie auch ſeine Perſon, wo es nur möglich war, gerne um ſich. Daher es dann kam, daß unſer Prinz auf dieſesmal ſeinen allergnädigſten Kayſer zu begleiten die Ehre hatte, da der völlige Sommer und ein Theil des Herbſts zu einer Reiſe in das Königreich Böhmen, wie auch in einige andere Oeſterreichiſche Lande gewidmet wurde. Der Aufbruch des Kayſers von Wien geſchahe in Begleitung der regierenden Kayſerin am 27. May nebſt einer Suite von beederſeitiger Hofſtatt, die glückliche Ankunfft zu Prag aber erfolgte den 30. ejusd.

1732. Eugenius begleitet den Kayſer nach Prag und Carls-Bad.

Eine gute Sorgfalt war es, daß von dem Kayſer vor der Reiſe ein gewiſſes geheimes deputirtes Collegium niedergeſetzt wurde, welches während ſeiner Abweſenheit über die täglich vorfallende Staats-Begebenheiten rathſchlagen, und das Regiment verwalten ſolte. Solches beſtund aber aus dem Erz-Biſchoffen zu Wien, Cardinal von Collonitſch, denen Grafen von Kevenhüller, von Stürgk, von Volckra, von Stahrenberg, von Seilern und Enckenvoirt, ingleichen dem Freyherrn von Petſchowiz, und dem Abt von Mölck, welche insgeſamt ihre Seſſiones gleich den andern Tag nach der Kayſerlichen Abreiſe, in hoher Anweſenheit der Durchlauchtigen Erz-Herzogin Maria Magdalena, als des Kayſers dritten und jüngſten Schweſter

1732. zu halten anfiengen und mit ſonderbarem Succeſs fortſetzten.

Von Prag aus begaben ſich beederſeits Kayſerliche Majeſtäten nach Carls-Bad, um daſige warme Cur zu gebrauchen. Und da alle von daraus eingelauffene Nachrichten nicht genugſam rühmen konnten, wie vergnügt und wohl dieſe Cur angefangen und zu Ende gebracht worden: ſo wurden durch dieſen glücklichen Umſtand die eifrigen Wünſche ſo vieler tauſend Patrioten auf einmal wieder angeflammt, den Himmel um die beſte Würckung von dieſer Bade-Cur, nemlich um einen Erb-Prinzen und Erz-Herzog anzuruffen. Es wurden auch zu dieſem Ende in den Kayſerl. ſo wohl Teutſchen, als Italiäniſchen Erblanden auf ein ganzes Jahr Kirchen-Gebete angeſtellt; und ſelbſt der Pabſt ordnete dergleichen in allen Kirchen zu Rom an. Wenn Poeten ſichere Propheten wären, ſo hätten ſolche Wünſche ohne Zweiffel in die Erfüllung gehen müſſen, indem währender Cur eine geſchickte Poetiſche Feder folgenden artigen Gedancken Ihro Kayſerlichen Majeſtäten überreichte:

Wünſche für das Aufnehmen der Kayſerlichen Familie.

Invenit Carolus thermas hoc nomine Quartus:
Utitur his Sextus; Septimus hinc oritur:

Welchen ein anderer in dieſe Teutſche Reime brachte:

Wie

Wie dieſes kräfftige ſo trefflich edle Bad 1732
Der Kayſer Vierter Carl beglückt erfunden hat;
So laß es GOtt doch auch den Sechſten Carl ſo nützen,
Damit ein Siebender mag Teutſchland künfftig ſchützen!

Zu dergleichen wohlgemeynten Wünſchen glaubten auch die Böhmiſchen Berg-Leute keine geringere Pflichten zu haben. Dahero ihrer tauſend bey einem im Carls-Bad damals gehaltenen Bergmänniſchen Aufzug ein zu dieſem Ende aufgeſetztes Berglied nach ihrer Art abſungen, wovon wir nur folgende Verſe beyfügen:

Carl der Vierte hat erfunden
Reichs-Gebürg, auch Carels-Bad.
Jetzt ſind die beglückten Stunden,
Wo die Cur das Abſehn hat,
Und der Siebende die Welt erfreut,
Hu, hu, hu!
So ſchreyen wir alle Juh!

Heut iſts Erz-Gebürg beglücket
Von dem Erz-Haus Oeſterreich.
Wenn GOtt ein Erz-Herzog ſchicket,
Iſt das Erz vom Himmelreich.

O du

1732. O du Erzgeliebter Prinze!
Wir bringen Erz zur Gedächtnuß-
Münze.
Ha, ha, ha!
Ey ſey nur balde da!

So dürffte auch nachſtehendes Anagramma, welches gleichen Inhalt hat, und bey eben dieſer Gelegenheit überreicht wurde, der Mühe wohl werth ſeyn, hier beygeſetzt zu werden. Das Gramma iſt:

Ihro Römiſch Kayſerliche Majeſtät, Herr Carolus der Sechſte, und Dero Gemahlin, Frau Chriſtina Eliſabeth, gebohrne Herzogin von Braunſchweig,

Per Anagramma:

Jauchze Oeſterreich! mit GOtt wird dieſe gar heilſame Bade-Cur vors groſſe Haus lauter Frohlocken, ja noch mehr als einen Reichs-Erben bringen.

Unter ſo viel tauſenden, denen an der gnädigen Erfüllung dieſer devoten Wünſche gelegen, hätte auch und inſonderheit Carls Bad gar zu gerne profitirt. Denn Ihro Majeſtäten lieſen vor dero Abreiſe in Erwegung, daß ſolcher Ort wegen des allda ſich eingefundenen Kayſerl. Hofs, an Bade-Gäſten dieſes Jahr einen groſſen Abgang erlitten, demſelben nicht nur ein Gratial von 15000. fl. und zur Reparirung daſiger Kirche 4000. fl. auszahlen, ſondern

dern gaben auch noch die gnädigſte Verſiche- 1732.
rung, im Fall die Bade-Cur einen guten Effect haben würde, das Städtgen mit einem anſehnlichen Privilegio zu begnadigen.

Unter die wichtigſten Umſtände, welche bey des Kayſers Aufenthalt in daſiger Gegend ſich zugetragen, gehöret wohl der Beſuch, welcher Ihm von dem König in Preußen abgeſtattet wurde. Da es nun keine gar gemeine Sache iſt um eine Zuſammenkunfft, dergleichen wir an den zwey gecrönten Häuptern, als Ihro Kayſ. und Königl. Preußiſche Majeſtät in diſem Jahr antreffen: ſo wird es dem geneigten Leſer deſtoweniger unangenehm ſeyn, hier einige Beſchreibung und das Ceremoniel davon zu ſehen, wozu wir uns auch um deßwillen verbunden achten, weil verſchiedene Umſtände dabey vorkommen, die Eugenium und die Hochachtung, in welcher er auch bey dieſem groſſen Potentaten/ als der König in Preußen iſt, geſtanden ſey, betreffen.

Des Kayſers u. des Königs in Preußen Zuſammenkunfft.

Nachdem nemlich der König in Preußen ſeit einiger Zeit ein groſſes Verlangen, dem Kayſer in Perſon zu ſprechen, von ſich hatte ſpühren laſſen: ſo wurde jetzo Gelegenheit hierzu vorgeſchlagen, und die Verabredung ſo gemacht, daß beederſeits Majeſtäten den letzten Julii 1732. auf einer eilf Meilen von Prag, nach den Schleſiſchen Grenzen zu, gelegenen Kayſerl. Stuterey Klådrub genannt, einander ſprächen. Von Seiten des Königs in Preußen wurde zu dieſer all'incognito abzuſtattender Beſuchung

eine

1732. eine aus nachfolgenden Perſonen beſtehende Suite ernennet, nemlich deſſen Staats-Miniſtres und General-Lieutenants Grumbkau und Borck, der General-Major von Bodenburck, der General-Major Graf von Schulenburg, der General-Adjutant und Obriſter von Derſchau, deſſen Hof-Jägermeiſter und Hauptmann von dem Königl. Leib-Regiment von Haack, zwey von ſeinen Kriegs-Räthen, zwey geheime Secretarii Schumacher und Eichel nebſt Pages und andern nöthigen Cammer- und Hof-Bedienten, an der Zahl zwanzig. Von Seiten des Kayſers wurde deſſen geheimder Rath und General-Feld-Zeugmeiſtern, Grafen von Seckendorff, als deſſen Miniſtre Plenipotentiaire am Preußiſchen Hofe, der Befehl ertheilt / den König auf der Reiſe zu bedienen, und für deſſen Speſirung und gemächliche Fortſchaffung in den Kayſerlichen Landen alle Sorge zu tragen.

Da nun der König in Preußen die Route durch Schleſien zu nehmen beliebt / ſo wurden durch das Kayſerl. Ober-Amts Directorium zu Breßlau die nöthige Veranſtaltungen vorgekehret / und der Schleſiſche Cammer Rath von Blumencron zum Kayſerl. Speſirungs-Rath ernennet, den König an den Schleſiſchen Grenzen zu empfangen, und für die einem ſolchen Prinzen gebührende Bewirthung, wie auch für die Freyhaltung ſeiner Suite, (ungeachtet der König ſolches ſehr deprecirte) auf der Reiſe durch die Schleſiſche Lande zu ſorgen

gen. So wurden auch zu deſſen bequemer und eilfertiger Fortſchaffung durch die von dem Kayſ. General Erb-Poſtmer, dem Grafen von Paar an ſolche Grenzen entgegen geſchickte Poſt-Officiers, Courriers und Poſtillons die behörige Anſtalt gemacht, daß von den Schleſiſchen Landes-Ständen die erforderliche Vorſpann-Pferde bey Zeiten auf alle Stationen geſchafft würden. Und ob gleich der König incognito reiſen wolte: ſo wurde doch denen in dieſen Landen einquartirten Kayſerl. Trouppen die Ordre zugeſchickt, daß die einem ſo groſſen Könige gebührende militariſche Ehren-Bezeugungen ja nirgends unterbleiben ſolten. 1732

Nach ſolchen Anſtalten, zu deren Beſorgung obgedachter Graf von Seckendorff bereits den 26. Jul. in Grünberg, als der erſten Schleſiſchen Grenz-Stadt angelanget war, geſchahe des Königs Abreiſe von Berlin den 27. ejusd. und wurden ſelbigen Tag vermittelſt derer auf alle zwey Stunden in deſſen Landen gemachten Relais zwanzig Teutſche Meilen zurück geleget, dergeſtalt, daß der König noch ſelbigen Abend um zehen Uhr zu erwehnten Grünberg ankam. Daſelbſt hatte der Obriſte und Commendant von dem Wilzeckiſchen Infanterie-Regiment Baron von Haßlingen eine Compagnie Musquetiers vor dem Poſt-Hauſe, wo das Abend-Eſſen für den König bereitet war, in Parade ſtellen laſſen. Allein der König erhub ſich ſo gleich in das zum

1732. Nacht-Quartier auserſehene Land-Haus, und erwählte ſtatt des Eſſens die Ruhe.

Den 28. Jul. brach der König Morgens um 5. Uhr von dar auf, nachdem er vorher die in Grünberg poſtirte Compagnie beſehen, und von dem dort anweſenden Landes-Hauptmann des Glogauiſchen Fürſtenthums, Grafen von Kottolinsky, und den Landes-Aelteſten die Bewillkommungs-Complimente angenommen hatte. Gegen 11. Uhr langte er zu Bolckwiz, ſo 3. Meilen von Grünberg liegt, an. Allhie funde er das Mittags-Mahl, durch Vorſorge des von Liegniziſchen Fürſtenthum, darzu beſtellten Obriſten, Barons von Haugwiz, zubereitet, und wurde ſelbiges unter den Gezelten mit beſondern Vergnügen eingenommen, wobey eine Compagnie von dem Prinz-Würtenbergiſchen Couraſſier Regiment die Aufwartung hatte, über welche der König ein gar gnädiges Wohlgefallen bezeigte, weil es mehrentheils alte Leute waren. Dabey machte ſich der König auch daraus ein groſſes Vergnügen, den damals bey dem Merciſchen Regiment ſtehenden Obriſten und Commendanten Grafen von Saint-Ignon unvermuthet da anzutreffen, welchen er ehedeſſen in Brabant gekennt, und wohl hatte leiden können. Nach geendigter Mittags-Mahlzeit wurde die Reiſe nach Lignitz fortgeſetzt, wo er Abends um 7. Uhr ankam, und gleiche Ehre genoß.

Den 29. beſahe der König das Schloß zu Lignitz, und legte bey der Gemahlin des daſigen

gen Lands-Hauptmanns Grafens von Wür- 1732.
ben eine Viſite ab, und ſetzte ſeinen Weg ſo dann weiter fort. Das Mittags-Mahl zu Reichenbach war vor der Stadt in einer wohl zubereiteten Lauber-Hütte zugerichtet; Allein wegen eines eingefallenen ſtarcken Wetter-Regens mußte man ſich in eine nahe dabey gelegene Scheuer retiriren, vor welcher eine Compagnie Curaßirer und eine Compagnie von der Infanterie paradirten.

Den 30. gegen Mittag langte der König bey Jaromiz glücklich an, allwo ſich ſchon die Kayſerl. Küchen- und Keller-Bedienten zu des Königs Bewirthung, und eine Compagnie von dem Königseckiſchen Regiment zu der Bewachung eingefunden hatten. Nachmittag wurde die Reiſe nach Bitſchow fortgeſetzt, um dem zur Beſuchung auf den folgenden Tag beſtimmten Ort Kladrub deſto näher zu ſeyn. Da beederſeits Kayſerl. Majeſtäten zu Clumiz, welches nur zwey Stunden von dieſem Königl. Nacht-Quartier entfernet, ſich aufhielten: ſo hatte der König ſeinen General-Lieutenant von Grumbkow dahin geſendet, um ſo wohl die gewöhnliche Notifications-Complimente abzulegen, als auch für ſeinen König die Erlaubnüß zu dem auf künfftigen Tag angeſetzten Beſuch nochmalen auszubitten. Dieſer General wurde von beeden auf das gnädigſte empfangen, und noch ſelbigen Abend mit den höflichſten Gegen-Complimenten an den König zurück geſchicket.

1732. Den 31. früh langte der Kayſerl. Cammer-Herr Graf von Schlick in Bitſchow an, um im Namen der Kayſerl. Majeſtäten dem König zu der Ankunfft Glück zu wünſchen / und das Verlangen zu bezeugen, mit welchem ſie beederſeits die Königliche Viſitte erwarteten. Der König fertigte ſo gleich den Grafen von Schlick wieder ab / und machte ſich ſo dann auf den Weg nach Kladrub, welcher Ort nur zwey Meilen von gedachtem Bitſchow entlegen. Er hatte für gegenwärtigen Tag ſeinen auf vier Perſonen zugerichteten Wagen erwählt / und darinnen den Graf Seckendorff, Grumkau und den Grafen von Schulenburg zu ſich genommen / mit welchen er in Begleitung ſeiner ſämtlichen Suite Morgens gegen 9. Uhr zu mehrermeldeten Kladrub anlangte.

Der Königliche Wagen fuhr biß in den innern Hof des bey daſiger Stuterey erbauten Luſt-Hauſes. Als nun nebſt verſchiedenen andern Kayſerl. Miniſtres und einem groſſen Theil von der Kayſerl. Hofſtat daſelbſt ſich auch Prinz Eugenius præſentirte / und den König an der Kutſche mit empfienge: ſo fande ſich dieſer höchſt vergnügt denjenigen Helden hier zu ſehen, deſſen Tapferkeit zu Gefallen er ehedeſſen als Cron-Prinz in die Campagne nach den Niederlanden gegangen war, um daſelbſt gleichſam in der Helden-Schule, darinnen Eugenius der oberſte Lehrmeiſter war, gleich andern Prinzen zu profitiren, wie man denn in der letzten Ungariſchen Campagne, an-

derer jetzo nicht zu gedencken, gegen zwanzig nur ſolcher Prinzen, und noch weit mehrere Grafen, welche Voluntairs abgaben, und ſich die Helden-Thaten dieſes Feld-HErrns zu Nutze machten, zehlte. Deſſen erinnerte ſich der König auch jetzo, und diſtinguirte Eugenii Perſon für allen andern. 1732.

Hierauf begab ſich der König in das für ihn in dem andern Stock des Luſt-Hauſes zubereitete Zimmer, um ſich nur von dem vielen Staube ein wenig zu ſäubern. Daſelbſt machte ihm alsdenn unſer Prinz ſowohl als der Kayſerl. Obriſt-Hofmeiſter Graf von Sinzendorff nebſt andern fürnehmen Miniſtres wiederum die Aufwartung.

Der zur Zuſammenkunfft mit beederſeits Kayſerl. Majeſtäten beſonders zubereitete Pavillon war vor dem Corps de logis des Schloſſes von Holtz und grünen Laubwerck dergeſtalt aufgeführet, daß er ganz offen war, und dabey zwey unterſchiedene Thüren hatte, durch deren eine der König aus ſeinem Zimmer, durch die andere aber der Kayſer und die Kayſerin bey dem Abſteigen aus dem Wagen kommen konnten; da denn die Abrede ſchon dergeſtalt genommen war, daß ſämtliche hohe Herrſchafften zu gleicher Zeit in das Zimmer tretten, einander alſo begegnen und empfangen ſolten.

Indeſſen kam der Kayſer und die Kayſerin bald von Clumitz auch zu Kladrub an, und da dem König von deren Annäherung Nach-

1732. richt ertheilt wurde, begab er ſich aus ſeinem Zim̃er in die Gallerie, welche nach den zur Zuſammenkunfft zubereiteten Saal führte. Der Kayſerl. Leib-Wagen war ſchon in den innern Hof eingefahren, da der König durch den Pavillon zu der Kayſerl. Leib-Kutſche eilte, und als mittlerweile der Kayſer bereits ausgeſtiegen war, ſo gieng er dem König entgegen und umarmte ihn ſehr liebreich unter freyen Himmel; dieſer aber bezeugte in einer kurzen Anrede die ſonderbare Freude Ihro Kayſerl. Majeſtät zu ſehen. Inzwiſchen war auch die Kayſerin aus dem Wagen geſtiegen, welcher der König nach abgelegten kurzen Compliment die Hand bote, und ſie in den Saal dergeſtalt führte, daß alle drey Majeſtäten zugleich durch eine Thür, und zwar der Kayſer der Kayſerin zur Rechten und der König zur lincken, die Kayſerin aber an der rechten Hand führend hinein traten.

Die eine Seite des Schloß-Hofs war ebenfalls mit einer von Laub-Werck gemachten Gallerie eingefaßt, in welcher die Perſonen von der Kayſerlichen Hofſtatt und von der Preuſiſchen Suite nebſt denen Zuſchauern ſich aufhielten, und ſolche auſſerordentliche Zuſammenkunfft mit anſahen.

Nach einigen zwiſchen ihnen gewechſelten Bewillkommungs-Complimenten, und nachdem die Miniſters, Generals und Officiers von der Preuſiſchen Suite die Gnade gehabt

habt Sr. Kayſerl. Majeſtät die Hand zu küſſen; ſo wurden ihnen dreyen gleiche Stühle gegeben, auf welche ſie ſich auf eben die Art niederlieſſen, als ſie vorhin in den Pavillon eingetretten waren, nemlich in gleicher Linie, die Kayſerin der Mitte und der Kayſer zur Rechten. Hierauf wurden verſchiedene Pferde und Maul-Eſel aus der daſigen Stuterey vorgeführet, jedes hatte einen koſtbaren Gurt um den Leib und ein mit ſchwartzen und gelben Plumagen geziertes Kopff-Geſtell, neben jeden giengen zwey Stall-Knechte her, die es führten. Nachdem ſolches alſo von 9. biß halb 12. Uhr gewährt hatte, geſchahe der Aufbruch, und zwar in oben beſchriebener Ordnung nach der Kayſerin auch im zweyten Stock befindlichen Zimmer. Der König retirirte ſich alsdann in ſein Appartement, biß die Zeit zur Tafel herbey kam. 1732.

Als nun die Speiſen aufgetragen waren, und der König davon Nachricht bekam, ſo begab er ſich in das zwiſchen beyden Retraiten gelegene Tafel-Zimmer, worein auch zu gleicher Zeit die Kayſerl. Herrſchafft aus Dero Zimmer mit eintrate. Der König nahete ſich ſofort zur Kayſerin, und begleitete ſie an der Hand zur Tafel. Weil es auſſer der Kayſerl. Reſidenz und auf dem Lande war, wurde durchgehends zum Waſchen kein Waſſer gereichet. Die Tafel war, nach der am Kayſerl. Hof gewöhnlichen Art, länglich, daran ſich dieſe drey höchſte Perſonen oben

1732. an, in gleicher Linie, auf gleiche Lehn-Stühle, und auf eben die Manier, wie es in dem unterſten Stab war gehalten worden, ſatzten.

An der Tafel diente der Kayſerl. Obriſt-Küchen-Meiſter Graf von Mollart, und der Ober-Silber-Cämmerer, Graf von Gabriani; der Cammer-Herr, Graf von Harrach ſchnitte vor, und truge allezeit die Speiſen dem König zu. Der Trunck wurde durch Cammer-Herren gereicht, und der König von dem Cammer-Herrn Grafen von Sango bedienet.

Als der Kayſer ſich das erſte Glas zum Trincken geben ließ, erhub er ſeinen Leib von dem Seſſel in die Höhe und truncke in der Perſon Ew. Liebden auf des Königs glückliche Ankunfft und auf die Fortſetzung ihrer beederſeits beſtändigen Freundſchafft. Der König ſtunde dabey ganz von ſeinem Lehn-Stuhl auf, bekräfftigte dieſen Wunſch, und ſetzte ſich nicht eher wieder nieder, biß der Kayſer ihn zu wiederholten malen darum erſuchte. Darauf ließ ſich der König ein anderes Glas geben, und trunck es auf das Wohlſeyn des Kayſers und der Kayſerin aus.

Nachdem nun auch die Kayſerin die Geſundheit des Königs getruncken, ſo brachte dieſer gegen ſelbige die Geſundheit der beeden Ertz-Herzoginnen auf, worauf denn der Kayſer nicht unterlieſe, auch das Wohlſeyn des

Cron-

Cron-Printzens zu trincken mit dem beygefügten Wunſch, daß er in die löbliche und patriotiſche Fußſtapffen des Königs, ſeines Herrn Vaters, wie es auch das Anſehen hätte, treten möchte. 1732.

Sobald der Kayſer das erſtemal getruncken, trat Prinz Eugenius nebſt den Miniſters, Generals und Officiers von der Preußiſchen Suite, wie auch die Cavaliers und Dames von dem Kayſerlichen Hof ab, und blieben nur diejenigen an der Tafel, welche obgedachter maſſen die Aufwartung hatten. Alle die zu Kládrub anweſende Miniſtres und Stands-Perſonen von der Kayſerl. und Königlichen Hofſtatt wurden alsdann in andern Zimmern herrlich bewirthet.

Nach geendigter Kayſerl. Tafel, die zwey Stunden daurete, unterhielten ſich allerſeits Majeſtäten in dem Tafel-Zimmer noch einige Zeit mit allerhand Geſprächen, alsdenn aber begab ſich jedes in ſein Appartement.

Nach einer Stunde erhub ſich der Kayſer nach dem Königlichen Zimmer; und ſobald der König davon Nachricht erhielt, eilete er durch das Vorgemach biß an die Thür dem Kayſer entgegen, und führte ihn biß in das innerſte Zimmer, von welchem die Thür zugemacht wurde. Die vertraute Unterredung währte ohngefähr eine halbe Stunde, darauf der Kayſer die Thür ſelbſt wieder öffnete, und ſich bey der Kayſerin erkundigen lieſſe, ob ſie zu Beſehung des Uberreſts von

1732. der Stuterey bereit wäre? die Kayſerin, welche nur auf dieſe Nachricht gewartet hatte, begab ſich ſogleich aus ihrem Zimmer, da ihr denn der Kayſer und der König entgegen giengen. Der König both ihr wiederum die Hand, um ſie die Treppe hinunter zu führen; Und weil dieſe ſo eng war, daß nicht drey Perſonen neben einander gehen konnten: ſo gieng der Kayſer voran, ſodann der König, der die Kayſerin führte, unten auf der Ebene aber giengen ſie, wie vorher, in gleicher Linie nach der Lauber-Hütten. Daſelbſt waren wieder 3. Stühle, wie Vormittags im Pavillon geſetzt, wo ſie einige Stunden zubrachten.

Weil des Königs Nacht-Lager 4. Meilen von Kladrub einmal beſtellt worden: ſo war man zwar überein gekommen, daß der Abſchied um 4. Uhr geſchehen ſolte: Allein das beſondere Vergnügen, das der König in der Leutſeligſten Unterhaltung der Kayſerl. Herrſchafft fande, verzögerte den Abzug biß gegen 6. Uhr, welcher dann, wie der Empfang mit Freundſchaffts voller Umarmung auf Seiten der Kayſers und des Königs geſchahe. Der Kayſer gieng mit der Kayſerin rechter Hand aus der Lauber-Hütten auf ſeinen Wagen zu, der König aber zur lincken durch einen andern Ausgang, wo deſſen Caroſſen ſchon bereit ſtunden. Weil aber die Althaniſche Grenadier-Compagnie daſelbſt poſtirt war: ſo hielte ſich der König

noch etwas auf, lieſſe ſolche vor ſich defiliren, und begab ſich ſodann auf das beſtellte Nacht-Quartier zu Nienburg, wo er um 9. Uhr glücklich anlangte. Die Kayſerl. Herrſchafft hingegen kehrte wieder nach Clumiz, wo ſie ſich ſchon vorher einige Tage der Jagd-Kunſt zu Gefallen aufgehalten hatte. Daſelbſthin ſchickte der König von Nienburg den General-Major von Bodenburck noch ſelbige Nacht mit einem Danckſagungs-Compliment. 1732.

Als nun der König den 1. Auguſt. von Nienburg nach Prag gegen Mittag unter dem ausdrücklichen bedungenen Incognito, folglich ohne Löſung der Canonen angekommen war: ſo mußte gleich vor des Grafen von Naſtitz Haus, wo der König ſich aufhielte, eine Compagnie die Wache halten. Der Obriſte Burggraf, Graf Wrtby, und Obriſt Land-Hofmeiſter, Graf Noſtiz, als Haus-Wirth empfiengen den König an dem Wagen. Bald darauf kam auch Prinz Eugenius und machte ihm das Wilkommungs-Compliment. Sodann erhub ſich der König in des Prinzens Eugenii Wohnung zum Mittags-Mahl, und wurde daſelbſt an einer Tafel von 30. Perſonen, wobey alle anweſende Kayſerl. Miniſtres und fremde Geſandten zugegen waren, herlich tractirt. Hier und wo man den König zu Prag nur tractirte, wurde oben an für ihn ein groſſer Lehn-Stuhl geſetzt: allein er hat ſich deſſen niemals

Eugenius tractirt den König in Preuſſen.

1732. mals bedient, ſondern einen Platz nach Gefallen erwählt, bate ſich aber dabey ein für allemal den Printz Eugenium zum Nachbar aus. Indeſſen blieb ſolcher Lehn-Seſſel allezeit ganz leer und unbeſetzt. Des Königs Geſundheit wurde wie bey dieſer, ſo auch hernach bey allen andern Mahlzeiten in einem Deckel-Glas ſtehend getruncken. Dargegen trunck der König allezeit auch ſtehend auf die Geſundheit der Kayſerl. Herrſchafft aus einem andern Deckel-Glas. Währender Mittags-Tafel kam der Kayſerl. Cammer-Herr Graf Looſe an, welcher von dem Kayſer und der Kayſerin ein Beſuchungs-Compliment ablegen und die Freude bezeugen mußte, welche ſie darüber hätten, daß es dem König gefallen hätte die Ruck-Reiſe über Prag zu nehmen, und ſich auch daſelbſt umzuſehen. Den Abend brachte der König bey dem Grafen von Czernin mit Spielen zu; die Abend-Mahlzeit aber nahm er bey beſagten Obriſt-Burg-Grafen Wrtby ein, welcher ſeinen nahe am Hauſe gelegenen Garten trefflich illuminirt hatte. Daſelbſt blieb er biß 11. Uhr.

Den 2. Aug. ließ ſich der König von dem Obriſt-Burg-Grafen in Prag herum führen und die daſelbſt ſehens-würdige Dinge weiſen, wobey denn auch das zu bauen angefangene Invaliden-Haus nicht vorbey gegangen wurde. Nachdem die Mittags-Tafel bey dem Kayſerl. Obriſt-Hof-Canzler,

Gra-

Grafen von Sinzendorff vorbey war, beſuch- 1732.
te er Abends die Aſſemblée, welche bey dem Grand-Prior des Maltheſer-Ordens, Grafen von Dietrichſtein, gehalten ward.

Den dritten Auguſt. früh ſchickte der König den General-Lieutenant von Borck an den Kayſer, welcher nebſt der Kayſerin Abends vorher in Prag wieder angekommen war, mit dem Entſchuldigungs-Compliment ab, daß der König, ſein Herr, ſich die Freyheit genommen länger in Prag zu verbleiben, als er Anfangs Willens geweſen. Worauf der Kayſer ſogleich durch ein Gegen-Compliment die Verſicherung thun lieſſe, daß des Königs Gegenwart dem Kayſer höchſt angenehm und erfreulich zu vernehmen ſey, wenn es ihm nur in Prag gefiele. Vormittags wohnte der König der groſen Ceremonie in der Dom-Kirche bey, da der Ertz-Biſchoff von Prag das von dem Pabſt erhaltene Pallium empfienge, wobey der Biſchoff von Königsgrätz, als der Prinz von Sachſen Zeitz, die Function verrichtete. Nach deren Endigung nahm der König die Reliquien und alle in daſiger Schloß-Kirche aufbehaltene Merckwürdigkeiten in hohen Augenſchein, Mittags ſpeiſete er bey dem Grafen Czernin, und beſahe gegen Abend das Kayſerl. Schloß auf dem Hradſchin, um allda die groſſe Gallerie, ſo mit auserleſenen Gemählden gezieret iſt, zu betrachten. Als ſich aber der König in Beſehung der Zahlreichen

1732. Gemählde in der groſſen Gallerie eine Zeitlang aufgehalten, kam der Kayſer ganz unvermuthet durch Dero nächſt daran gelegene Zimmer auch dahin, und erfreute ſich den König da wieder zu ſehen. Der Aufenthalt und die Unterredung zwiſchen dieſen hohen Potentaten daurete ohngefähr eine Viertel-Stunde. Darauf gieng der Kayſer wieder in ſein Zimmer, der König aber ſtattete nach erhaltener Erlaubnüß, bey der Kayſerin in Dero Zimmer einen halbſtündigen Beſuch ab.

Den 4. Aug. divertirte ſich der König auſſerhalb Prag des Vormittags mit der Jagd, und ſchoſſe in Bubenz, welches ein Kayſerl. Thier-Garten iſt, etliche Tannen-Hirſche; Mittags ſpeiſete er bey dem Grand-Prior des Maltheſer Ordens, dem Grafen von Dietrichſtein. Als er gegen 5. Uhr in ſein Quartier ſich wiederum verfügt hatte, kam der Kayſer abermalen ganz unvermuthet / und beſuchte den König incognito, und zwar ſo, daß er ſich dabey der Kutſche und der Livrée des Grafens von Sinzendorff bediente, wohin auch dieſer Graf nebſt dem Obriſt-Cämmerer / Grafen von Cobenzel ihn begleitete. Dabey befahl der Kayſer, daß die vor des Königs Logis ſowohl als andern Poſten ſtehende Wachen für ſeiner Kutſche dermalen die militariſche Ehren-Bezeugungen unterlaſſen ſolten. Der König, welcher von dieſer Viſite Nachricht bekam, gieng dem Kayſer

durch

durch etliche Vorzimmer entgegen, verfügte 1732.
ſich an deſſen lincke Hand, und begleitete dieſen fürnehmen Gaſt biß in das innere Zimmer, allwo dieſe zwey Häupter ſich eine geraume Zeit alleine unterhielten. Der Abſchied darauf geſchahe mit der liebreichſten Umarmung, der König begleitete den Kayſer an die Treppe, wo dieſer jenen ganz ernſtlich erſuchte, ſich nicht weiter zu bemühen: Allein der König lieſſe ſich nicht abhalten, den Kayſer hinab biß an die Kutſche zu führen, und gienge von dar nicht eher weg, biß der Kayſer würcklich weggefahren war.

Nachdem nun der König alle erſinnliche Ehre in dieſer Stadt genoſſen, ſo brach er den 5. Aug. von dar auf, wobey die Carabinier-Compagnie vom Caraffiſchen Regiment Curaßierer und eine Compagnie von dem Ottocar-Stahrenbergiſchen Regiment auf dem groſſen Platz des Hradſchins paradirten; vor dieſes Detachement hatte ſich der Graf Ottocar von Stahrenberg, als Commendant von Prag ſelbſt geſtellt. Der König ſtieg da aus dem Wagen, beſahe die Truppen, und ließ ſolche vor ſich defiliren. Sodann ſetzte er ſeinen Weg fort, und als er durch das Stadt-Thor gefahren, wurden 60. Canonen von den Wällen dreymal abgefeuret.

Da der König die Gegend paſſirte, wo die Schlacht auf dem weiſſen Berg den 8. Nov. 1620. zwiſchen dem Kayſer Ferdinand II. und

dem

1732. dem Churfürſten von der Pfalz Friedrich dem V. vorgefallen war, ſo gieng er in den daſigen Thier-Garten, und in das vom Kayſer Rudolph II. erbaute Luſt-Schloß, den Stern genannt, wo die ganze Gegend, in welcher die Schlacht gehalten worden, konnte überſehen werden. Darauf ſetzte er ſeine Reiſe ſchleunig fort, ſchickte den gröſten Theil ſeiner Suite über Dreßden nach Berlin, und behielte nur ein kleines Gefolg bey ſich auf den Weg nach Bareuth, um ſeine älteſte Prinzeßin Tochter zu beſuchen. Auf dieſer Route wurde er von den Kayſerlichen Poſt-Officiers, wie auch Kuchen- und Keller-Bedienten biß auf die Bareuthiſchen Grentzen bedienet.

Unterdeſſen traf der König den 6. Aug. zu Carls-Bad ein, und als er die daſige Waſſer-Quelle beſahe, trunck er auch ein Glas des warmen Waſſers auf die Erhaltung beederſeits Kayſerl. Majeſtäten; und nahm darauf unterwegs auch den berühmten Fürſtlich-Baadiſchen Garten zu Schlackenwerde in hohen Augenſchein.

Den 7. Aug. beurlaubte ſich der Kayſ. Controleur nebſt den übrigen Hof- und Küchen-Bedienten bey dem König, welche alle reichlich beſchenckt wurden; dergleichen auch zu Prag an den Obriſt-Küchen-Meiſter, Ober-Silber-Cämmerer, und an alle Cammer-Herren, die den König bedient und compli-

men-

mentirt hatten, nach Proportion geſchehen war. Hingegen wurden auch allen Königl. Miniſtres, und der gantzen Suite von dem Kayſer anſehnliche Präſente gereicht. 1732.

Die koſtbarſten Kayſerliche Geſchencke bekamen aber Ihro Königliche Majeſtät in Preuſſen ſelbſt. Denn dieſe beſtunden nicht etwa bloß und allein in einer Rauch-Tobacks-Doſe von dem feinſten Gold, mit Diamanten ſtarck beſetzt, desgleichen in einem Tobacks-Stopper und Pfeiffen-Raumer von eben dieſer Materie, welche Präſente der König auf dem Nacht-Tiſche des ihm zu Prag angewieſenen Zimmers fande, als er von dem Groß-Prior nach Hauſe kam, ſondern vielmehr in der von dem Hauſe Brandenburg wegen ſeiner vielen Meriten gegen das Haus Oeſterreich ſchon lange geſuchten Anwartſchafft auf das Fürſtenthum Oſt-Frießland, welche er vom Kayſer bey dieſer Gelegenheit noch mit mehrer Gewißheit, als 1694 geſchahe, erhielte. Es ließ derohalben der König von ſolcher Zeit an den Titul von Oſt-Frießland ſeiner übrigen Titulatur einverleiben, und ſolches dem Reichs-Convent zu Regenſpurg durch ſeine daſige Geſandtſchafft bekannt machen. Es iſt von dieſer Anwartſchafft zu wiſſen, daß ſie gar bald, nemlich den 12. Jun. 1734. durch des Fürſtens von Oſt-Frießland Georgii Alberti Abſterben in Anſehung deſſen, daß dieſe Famille auf deſſen einigen Prinzen, Carolo Ezardo, und

Was der König vom Kayſer geſchenckt bekommen.

1732. alſo nur auf zwey Augen noch beruhete, ſehr important wurde.

Was die Haupt-Abſicht dieſer Zuſammenkunfft geweſen.

Indeſſen war man noch ſehr begierig, die wahren Bewegnüß-Gründe, welche dieſe Zuſammenkunfft auſſer dieſem veranlaßt hätten, zu erforſchen. Die meiſten fielen wohl nicht ohne Grund auf die Gedancken, daß die zwiſchen dieſen groſſen Potentaten vorgefallene Conferenzen hauptſächlich beeder hohen Häuſer fürnehmſtes Intereſſe, nemlich die Pragmatiſche Sanction, und die Succeſſion in Jülich- und Bergiſchen Landen betroffen. Soviel aber wurde bekannt, daß man vorhero einig worden, von gewiſſen Materien, welche man für das Religions-Weſen in Ungarn und Teutſchland hielte, bey der Zuſammenkunfft nichts einflieſſen zu laſſen.

Der Fürſt von Schwarzenberg wird vom Kayſer tödtlich geſchoſſen.

So vergnügt nun die Kayſerliche Herrſchafft über dieſe Viſite des Königs in Preuſſen, ſowohl als über diejenige, welche der Herzog und die Herzogin von Wolffenbüttel, als die Eltern der regierenden Kayſerin kurz vorher zu Carls-Bad abgeſtattet hatten, ſich bezeugte: ſo ſehr war hingegen der Kayſerl. Hof, inſonderheit aber der Kayſer ſelbſt vorher durch den Unglücks-Fall betrübt worden, da er nemlich ſeinen ſo ſehr geliebten Obriſt-Stallmeiſter, den regierenden Fürſten von Schwarzenberg, durch einen Schuß nach einem Hirſch unverſehens, indem, wie es hieſe, der Fürſt von ſeinem ein-

mal genommenen Anſtand etwas gewichen war, ſo gefährlich verwundete, daß er wenig Stunden darauf verſchiede. Uber dieſen unverſehenen Zufall geriethen Ihro Kayſerl. Majeſtät in eine unſägliche Betrübnüß, daß Prinz Eugenius auch kaum im Stande war, dieſelben in etwas wieder aufzurichten. 1732.

Den 20. Auguſt. brachen Ihro Kayſerl. Majeſtäten nebſt Dero anſehnlichen Suite von Prag auf, und ſo bald Sie die Oeſterreichiſchen Grenzen erreichten: ſo wurden Sie von den Land-Ständen ob der Ens bewillkommt und mit zwey Beuteln, in deren einem 12000. in dem andern aber 4000. Ducaten waren, beſchenckt.

Als die Kayſerliche Herrſchafft den 23. darauf zu Linz unter einem prächtigen Empfang glücklich angelangt war: ſo gefiel Derſelben dieſe Stadt und Gegend ſowol, daß Sie ſechs Wochen da verbliebe, und der Kayſer den 10. Sept daſelbſt die Erb-Huldigung fürnahm, von welcher wir wenigſtens den überaus prächtigen Zug, ſo zwiſchen der im Gewehr ſtehenden und auf beeden Seiten paradirenden Soldatesque in die Stadt-Pfarr-Kirche, und von da wieder in das Schloß zur Huldigung bey ſchönem Wetter gehalten wurde, hier anführen wollen. Die Ordnung war folgender Geſtalt eingerichtet: 1.) bey hundert und alle wohl gekleidete Läuffer; 2.) über 300. Laqvayen von verſchiedenen Herrſchafften; 3.) die Kayſerliche Livrée-Be-

Der prächtige Aufzug bey der Huldigung zu Linz.

1732. dienten; 4.) der Magiſtrat von der Stadt Linz; 5.) Die Deputirte von den darzu geſchlagenen Städten und Märckten; 6.) Die Kayſerliche Edel-Knaben paar-weiß; 7.) Der Graf von Abensberg und Traun, als Obriſt-Erb-Land-Panner mit dem Pannier in der rechten Hand; 8.) Verſchiedene Herren und Cavaliers in prächtigen Gala-Kleidern; 9.) Der Graf von Weiſen-Wolff, als Obriſt-Erb-Land-Hofmeiſter; 10.) Der Fürſt von Lamberg, als Obriſt-Erb-Land-Cämmerer; 11.) Der Graf von Harrach, als Obriſt-Erb-Land-Marſchall per ſubſtitutum; 12.) Der Graf von Sinzendorf, als Obriſt-Erb-Land-Schenck; 13.) Der Graf von Schönborn, Biſchoff zu Bamberg und Würtzburg, als Obriſt-Erb-Land-Truchſes per ſubſtitutum; 14.) Der Graf von Kuffſtein, als Obriſt-Erb-Land Silber-Cämmerer; 15. Hegenmüller zu Dubenweiler, Obriſt-Erb-Land-Kuchelmeiſter; 16.) Der Graf von Schön-Kirchen, Obriſt-Erb-Land-Thür-Hüter; 17.) Der Graf von Sinzendorf, Obriſt-Erb-Land-Vorſchneider; 18.) Ein anderer Graf von Sinzendorf, als Obriſt-Erb-Land-Kampff-Richter und Schildträger; 19.) Der Graf von Rappach Obriſt-Erb-Land-Stäbelmeiſter; 20.) Der Graf von Thürheim, Obriſt-Erb-Land-Falckenmeiſter; 21.) Der Graf von Paar Obriſt-Erb-Land-Poſtmeiſter; 22.) Ein Herold in ſeiner

Kleidung; 23.) Der Graf von Stahren-berg mit entblöſtem Marſchalls-Schwerd; 24.) Se. Kayſerliche Majeſtät in einem ſchwarzen mit Gold über und über geſtickten Mantel-Kleid, mit einem Hut, ſo Diamantene Schnallen hatte, auf einem mit guldenen Zeug gezierten weiſſen Pferd, auf beeden Seiten giengen zwey Hatſchier- und Trabanten-Hauptleute; 25.) Eine Compagnie Grenadiers des Hoch-Teutſchmeiſteriſchen Regiments. 1732.

Der Erz-Biſchoff zu Salzburg exercirt ſein altes Recht zu Linz.

Nachdem der Erz-Biſchoff von Salzburg ſchon vor vielen Zeiten das Recht hat, nicht nur dem Kayſer, wenn dieſer ſich zu Linz aufhält, bey der Tafel ſtehend ſo lange aufzuwarten, biß der Kayſer den erſten Trunck gethan; ſondern auch mit ihm inſonderheit auf der Jagd zu ſpeiſen: ſo hatte ſich gegenwärtiger Erz-Biſchoff, Leopoldus Anton. Eleutherius, ein gebohrner Freyherr von Firmian, nach der Huldigung daſelbſt eingefunden, um auch dermalen bemeldete hergebrachte und alte Prærogativ zu exerciren.

Deſſen Conferenz mit Eugenio wegen der Salzburgiſchen Emigranten.

Von der Conferenz, welche er zu gleicher Zeit mit dem Prinzen Eugenio gehalten, findet man, daß dieſer dem Erz-Biſchoffe nicht habe verhalten können, wie der Kayſerliche Hof mit der Conduite, welche er bißhero Welt bekanntermaſſen an ſeinen Salzburgiſchen Unterthanen bewieſen, gar nicht zufrieden ſeye, und daß man hoffte, der Herr Erz-Biſchoff würde mehrere Moderation ins

1732\. künfftige hierinnen auch deswegen gebrauchen, nachdem er ſelbſten geſehen, wie ſein und ſeiner Miniſtres dißfalls bezeigte Verfahren von ganz Europa ſey aufgenommen worden. *

Der Kayſer kommt auf der Donau nach Wien zurück.

Den 5. Octobr. geſchahe endlich die Abreiſe von Linz, da der Kayſerliche Hof Nachmittags um 3. Uhr unter Trompeten- und Paucken-Schall, ingleichen unter Läutung aller Glocken, wie auch abermals in Parade ſtehender Burgerſchafft und Miliz, welche bey Abfeurung der Canonen ihre Salve auch nicht vergaſſen, ſich auf der Donau zu Schiff begab, und den 7. Mittags unter unglaublichen Zulauff und Frolocken des Volcks in Wien glücklich anlangte, wo beede Kayſerliche Majeſtäten ſogleich von dem Grafen von Salm, im Namen der verwittibten Kayſerin, bewillkommt wurden. Der Hof-Schiffmeiſter Pachner, welcher dieſe ganze Fahrt dirigirt hatte, bekam von Jhro Kayſerlichen Majeſtät eine guldene Kette und ein daran hangendes Gold-Stück, die dabey gebrauchten Schiffleute aber eine ſchöne Montur.

Es kommt ein Abgeſandter von Tunis an.

Unterdeſſen war den 27. Jun. ein Tuneſiſcher Abgeſandter, Namens Mirza, Alem, zu Wien angelangt, und hatte für den Prinzen Eugenium ein Tygerthier und verſchiedene

* v. Mercure Hiſtor. Octobr. 1732. p. 406.

ne rare Vögel zum Geſchencke mit gebracht. 1732.
Weil nun beſagter Prinz, an den er von ſeiner Republic hauptſächlich gewieſen war, ſich noch unter der Kayſerlichen Suite und alſo von Wien abweſend befande, ſo hatte er ſtatt deſſen bey dem Grafen von Dhaun öffentliche Audienz, in welcher das Verlangen der Republic Tunis, die ehemahlige Freundſchafft mit dem Kayſerlichen Hof zu erneuern, und mit den Königreichen Neapolis und Sicilien, wie auch mit den See-Häven Trieſte und Fiume eine Handlung aufzurichten, als die Urſache ſeiner Ankunfft fürgegeben wurde. Weil aber inzwiſchen zu allem Unglück Nachricht einliefe, daß die Tuneſiſche Raub-Schiffe in den Italiäniſchen Gewäſſern allerhand Exceſſe wider die Kayſerliche Flaggen ausübten, auch hin und wieder einige Parquen und Schiffe der Kayſerlichen Unterthanen und anderer Nationen, ſo mit denſelben handeln, den Tractaten zuwider weggenommen hätten: ſo wurde ſolches Verfahren, das mit den gegenwärtigen Verſicherungen gar nicht überein kam, dem Abgeſandten fürgehalten, und gefragt, wie doch der Dey von Tunis dergleichen Streiffereyen den Seinigen geſtatten, oder wohl gar auftragen könnte? Hierauf entſchuldigte ſich aber der Abgeſandte mit der Unwiſſenheit, und verſprach, ſeinen Secretaire deswegen an ſeinen Principal zu ſchicken.

1732. Gleichwie der Prinz Eugenius als vörderſter Kayſerlicher Staats-Miniſter bey allen den wichtigſten Negotiis und Proceſſen, welche in bißherigen Friedens-Zeiten am Kayſerl. Hof in Bewegung kamen, ſtarck gebraucht, und zu Rathe gezogen worden: alſo finden wir auch hier und da Spuren, daß dieſer Prinz, um die am Kayſerlichen Hof wegen der Jülich- und Bergiſchen ſowohl, als der Zweybrückiſchen Succeſſion angebrachten Strittigkeiten, mit beyzulegen, keine Mühe geſpart habe. Weil nun beede Affaires in viele Negotiationen dieſer Jahre einen groſſen Einfluß haben: ſo wird wenigſtens der Grund ſolcher Streitigkeiten hier kürtzlich anzuführen ſeyn.

Eugenius ſucht einige Succeſſions-Strittigkeiten mit beyzulegen.

Es hatte aber mit der Zweybrückiſchen Erbfolge, welche ſo groſſes Aufſehen machte, folgende Bewandnüß: Als der letzte Pfalz-Graf und Herzog zu Zweybrück Guſtav Samuel den 17. Sept. des vorigen Jahrs ohne Leibes-Erben ſtarb; und der Chur-Fürſt von der Pfalz ſowohl, als der Pfalz-Graf von Birckenfeld hriſtianus III. um die Succeſſion ſtritten: ſo lieſſen Ihro Kayſerliche Majeſtät, nachdem die Competenten von unterſchiedener Religion waren, das verledigte Herzogthum durch einen Catholiſchen, nemlich den Abt von Fulda, und einen Proteſtanten, den Land-Grafen von Heſſen-Caſſel, ſo lange in ſequeſtrum nehmen, biß vermittelſt eines rechtlichen Ausſpruchs erſt ausgemacht

Der Grund von der Zweybrückiſchen Succeſſions-Sache.

gemacht wäre, wem dieſes Land zufalle; und zu gleicher Zeit ließ Franckreich etliche Plätze davon, unter dem Vorwand, es wären Franzöſiſche Lehen, mit Trouppes beſetzen. 1732.
Pfalz-Neuburg, als der Chur-Fürſt beriefe ſich hierinnen auf eine Conſtitution des Pfalz-Grafens Ruperti II. de Anno 1395. welcher der ältern Linie bey erfolgenden Succeſſions-Fällen einen Vorzug der jüngeren einräume. Der Pfalz-Graf von Birckenfeld behauptete hingegen, daß beſagte Conſtitution noch niemals zum Vorſchein gekommen, vielweniger aber jemals als ein gewiſſes und vollkommen gültiges Pactum familiæ geachtet worden; dabey führte er das Teſtament Wolffgangs Pfalz-Grafens zu Zweybrück für ſich an. Denn dieſer Wolffgang, welcher der Stamm-Vatter aller jetzt lebenden Pfalz-Grafen iſt, und 1561. verſtarb, hinterließ 4. Prinzen, von welchen die beeden älteſten Vermöge des vätterlichen Teſtaments beſondere Länder, nemlich Philippus Ludovicus das Herzogthum Neuburg, und Johannes das Herzogthum Zweybrück, bekamen: Allein den beeden jüngſten Ottoni und Carolo wurde nur gewiſſe Stücke zu ihrem Unterhalt angewieſen, wovon jener die Sulzbachiſche, dieſer aber die Zweybrückiſche Linie geſtifftet. Hierbey war aber nun inſonderheit verordnet worden, daß nach Abgang einer von den älteſten Linien, die Nachkommen des jüngſten Prinzen vor den

1732. Aeltern einen Vorzug in der Succeſſion haben ſollten; welches Teſtament dann auch nachgehends durch verſchiedene Verträge in dem Hauſe Pfalz confirmirt und noch mehr beſtättiget worden. Dieſe Birckenfeldiſche Gründe nun wurden von dem König in Franckreich, in deſſen Kriegs-Dienſten der Pfalz-Graf von Birckenfeld bißhero geweſen, ſo wohl bey dem Kayſer, als auch auf dem Reichs-Convent auf das nachdrücklichſte vorgeſtellt, und die ganze Sache en Faveur dieſer Linie aufs beſte recommendirt. Allein nicht ſo wohl wegen der Franzöſiſchen Vorſtellungen, als vielmehr wegen der gerechten Sache, die Birckenfeld hatte, bekam dieſer Pfalz-Graf das Herzogthum Zweybrück durch einen Vergleich vom 23. Dec. 1734. * mit Pfalz-Neuburg, Krafft deſſen dem Letztern nur ein einiges Amt eingeraumet wurde.

Der grund der Jülichiſchen Succeſſions-Strittigkeit.

Die Jülichiſche Succeſſions-Strittigkeit hingegen, welche Chur-Pfalz gegen den König in Preuſen auch dieſes Jahr ſo wohl am Kayſerlichen als auch andern Höfen recommendirte, war ſo bald nicht zu heben, und dauret noch biß dato. Die Gründe derjenigen, ſo die Erbfolge in den Jülich- und Bergiſchen Landen theils nur ehemals prætendirt haben, theils aber auch noch prætendiren, ſind alſo beſchaffen: Als der letzte Herzog Johann Wilhelm

* Siehe die Europäiſche Fama P. 353. p. 427.

helm 1609. ohne Leibes-Erben mit Tod ab- 1732.
gieng, ſo waren von demſelben noch drey lebende Schweſtern, und ſeiner älteſten Schweſter, einer Gemahlin des Herzogs Albrecht Friedrich von Preußen, Tochter Anna vorhanden. Dieſe war an den Churfürſten von Brandenburg Johannem Sigismundum vermählet, und verlangte die Erbſchafft alleine, 1) weil ſie ihre Mutter / Mariam Eleonoram, repræſentirte, dieſe aber ſolche Erbſchafft wegen des in Jülich- und Bergiſchen Landen eingeführten Rechts der Erſtgeburt fordern könnte; 2) weil ihrer Mutter dieſe Erb-Folge in ihrem Ehe-Pacto de anno 1572. im Fall ihr Bruder ohne Erben verſterben ſollte, ſchon wäre verſprochen worden; 3) weil Vermöge des von Kayſer Ferdinando I. 1559. ertheilten Privilegii keine Theilung bey dieſen Landen ſtatt fünde.

Die Brandenburgiſche Prætenſiones darauf.

Die andere Schweſter Anna, welche an den Pfalz-Grafen von Neuburg vermählet war / meynte aber auch zur Succeſſion ganz alleine berechtiget zu ſeyn, weil ſie nach dem Ableben der Erſtgebohrnen nunmehro die älteſte wäre; Hingegen wollten die zwey übrigen Schweſtern von dem Recht der Erſtgeburth nicht viel ſtatuiren, ſondern in gleiche Portiones getheilet wiſſen, davon die dritte Magdalena Pfalz-Grafens Johannis von Zweybrück Wittwe, und die vierte Sibylla, Marggrafens zu Burgau Gemahlin war. Dieſe beede

Die Pfalz-Neuburgiſchen Prætenſiones.

1732. beede überlieſen aber nachgehends ihr Recht an Pfalz-Neuburg. Nebſt dieſen meldeten ſich zwar auch Carolus Gonzaga, Herzog von Nevres, welcher mütterlicher Seite von Engelberto, ehemahligen Herzogen zu Cleve abſtammete/ ingleichen Herzog Heinrich von Bouillon und Graf Ernſt von Manderſcheid, welche abſonderlich die Grafſchafft Marck prætendirten. Jedoch lieſen dieſe ihre Anſprüche, weil ſie gegen den andern in keine Conſideration kamen, gar bald fahren.

Die Sächſiſchen Prætenſiones darauf.

Allen dieſen Competenten aber machte das ganze Haus Sachſen, ſo wohl Albertiniſcher/ als Erneſtiniſcher Lini ihre Rechte dadurch diſputirlich, daß es ſich 1) auf ein titulo oneroſo erhaltenes Expectanz-Decret berief, das der Kayſer Fridericus III. dem Herzog von Sachſen Alberto Animoſo 1483. den 6. Jun. ertheilet, des Inhalts: Wenn die Herzogthümer Jülich und Berg dem Reich heimfallen würden, ſo wollte man ſolche dem Hauſe Sachſen verleihen; dieſes Decret ſey hernach vom Kayſer Maximiliano I. den 18. Sept. 1486. beſtättiget und auf dem Reichs-Tag zu Worms 1495. auch auf die Erneſtiniſche Linie extendiret worden; und als ſich 1511. der Fall ereignet, daß Herzog Wilhelm ohne männliche Erben geſtorben, ſo hätte Sachſen zwar nicht zur Poſſeſſion kommen können, weil Kayſer Carl V. ſolche Lande dem Herzog von Cleve Johanni theils deßwegen, weil dieſer ſich mit ſeines Bruders

nach-

nachmaligen Kayſers Ferdinandi I. Prinzeſ- 2732.
ſin Maria vermählte, theils aus andern Staats-Abſichten, zugewandt hätte, jedoch mit dem Beding, daß dem Hauſe Sachſen ſeine Rechte vorbehalten ſeyn ſollten. 2) Die Sachſen-Erneſtiniſche Linie gründete ſich auſſer dem auf die Ehe-Pacten, ſo bey Herzog Johann Friedrichen, nachmahligen Churfürſten Vermählung mit Sibyllen, erſt gedachten Johannis Prinzeßin anno 1526. errichtet worden, worinnen enthalten, daß wenn Johannis Sohn, Sibyllæ Bruder, Wilhelmus ohne Kinder ſterben würde, alsdenn die Erb-Folge aller Jülich- und Cleviſchen Lande an das Haus Sachſen kommen ſollte, worüber auch Carl V. 1544. die Confirmation ertheilet habe.

Nachdem aber Brandenburg und Pfalz-Neuburg bey beſagter Erledigung ſolcher Lande 1609. ſich in Poſſeſſion geſetzt, u. ſolche mit einander nach dem zu Dortmund den 20. Jun. 1609. errichteten, und zu Schwäbiſch-Hall den 27. Jan. 1610. beſtätigten Vergleich, bißhero mit Ausſchlieſſung der andern beſeſſen: ſo ſind zwar nach der Zeit zwiſchen beeden hochgedachten Beſitzern und dem Hauſe Sachſen deßwegen Tractaten gepflogen worden: allein es hat Sachſen biß dato ſich nur mit dem Titul und Wappen müſſen begnügen laſſen.

Gegenwärtig aber, da Pfalz-Neuburg auf dem Fall ſtehet, und ſolchem Pfalz-Sulzbach

auch

1732. auch in den Jülichiſchen Landen folgen will, haben es beede Beſitzere/ Ihro Königl. Majeſtät in Preußen und Ihro Churfürſtlichen Durchlaucht von der Pfalz hauptſächlich mit einander zu thun/ und hat man ſchon lange zu fürchten Urſache gehabt/ es dürffte dieſe Succeſſions-Strittigkeit bey erfolgten Abgang der Pfalz-Neuburgiſchen Linie dem Teutſchen Reich noch manche Unruhe und wohl gar vieles Blutvergieſſen verurſachen, wie denn ſchon zu dieſer Zeit kein Bündnüß in Europa ſo leichtlich dürffte geſchloſſen werden, worein nicht auch dieſe Affaire ihren Einfluß habe.

Der Biſchoff von Augſpurg nimmt in den Jülich- und Bergiſchen Landen die Eventual-Huldigung an.

Hierbey iſt noch als etwas beſonders zu bemercken, daß des Churfürſtens von der Pfalz noch einiger und jüngſter Bruder, Alexander Sigismundus, Biſchoff zu Augſpurg durch ſeinen Miniſter, Grafen von Polheim den 24. Nov. dieſes Jahrs in den Herzogthümern Jülich und Bergen die Eventual-Huldigung einnehmen ließ/ da doch die Rechtsgelehrten die Lehn-Rechte den Geiſtlichen in die Reichs-Lehen ſonſt keine Erb-Folge verſtatten, deſſen Contrarium alſo durch dieſes Exempel iſt erwieſen worden.

Die Ordnung der Zeit führt uns nunmehr in ein Jahr, in welchem wir die Scene von dem Europäiſchen Staats-Theatro gar ſehr verändert antreffen, und worinnen ſich auch Prinz Eugenius præſentiret/ und zwar ſo/ wie er ſeinen Commando-Stab wieder hervor ſuchet, um denen drey Feinden, welche ſeinen

groſſen Kayſer auf einmal umgaben, damit Einhalt zu thun. Ehe wir aber ſolche Veränderung beſchreiben, ſo iſt erſt anzuführen, was ſich vorher zugetragen, und dazu mit Anlaß gegeben, da man denn findet, daß der Kayſerliche Hof auch noch zu Anfang dieſes Jahrs in ſeinem fürnehmſten Geſchäffte, welches die Veſtſtellung der Oeſterreichiſchen Erb-Folge, oder der ſo genannten Pragmatiſchen Sanction war, je mehr und mehr reuſſirte, allermaſſen auſſer Chur-Sachſen, wie wir nachgehends vernehmen werden, auch der König von Sardinien dem letztern Wiener-Tractat den 10. Jan. beypflichtete, und die Garantie der Pragmatiſchen Sanction mit über ſich nahm, ſo ſehr ſich auch der Franzöſiſche Geſandte zu Turin Marquis de Vaugrenau bemühte, Sardinien von ſolchem Beytritt abwendig zu machen, und durch allerhand Vorſtellungen auf ſeines Königs Seite zu bringen. 1732.

Sachſen und Sardinien treten den Wiener-Tractat bey.

Denn der Neid, welchen Franckreich ſchon vor vielen Zeiten her und noch biß dieſe Stunde auf den Flor des Hauſes Oeſterreich geworffen, wuchſe von Tag zu Tag mehr, und gab ſich alle erſinnliche Mühe, die Sanctionem Pragmaticam, als den Grund von der fernern Erhaltung dieſes Durchlauchtigſten Hauſes wenigſtens wanckend zu machen, wo es ja ſolchen gar umzuſtoſſen nicht vermögend ſeyn ſollte. Es ruhte alſo nicht eher, biß nebſt dem Spaniſchen auch der Turiniſche Hof

Franckreich fäßt feindſeelige Anſchläge wider den Kayſer.

noch

1732. noch in das Franzöſiſche Intereſſe gezogen wurden, und auſſer der Kriegs-Macht, welche Franckreich nach dem heraus gekommenen Verzeichniß dazumahlen ſchon hatte, und auf 96000. Mann zu Fuß, wie auch 35000. Mann zu Pferde ohne die Land-Militz und Königl. Haus-Truppen mit zu rechnen, ſich beliefe, wurde nun noch immer mehr geworben.

Wie ſich der Kayſer und das Reich dargegen verhalten.

Da man nun am Rhein einige Zeit her ſchon viele Franzöſiſchen Völcker ſich verſammlen ſahe: ſo hatte das Teutſche Reich, und der Kayſer inſonderheit, zwar Urſache, hierüber in einiges Bedencken zu gerathen; weil man ſich aber nichts bewußt war, wodurch Franckreich wäre beleidiget worden; dieſe Crone auch allerhand Schein-Gründe von ihrer Zurüſtung vorſchützte: ſo traute man den Franzoſen eben die Aufrichtigkeit zu, mit welcher die Teutſchen ihren Nachbarn zu begegnen gewohnt ſeyn, und wurde dißfalls an keine Gegen-Anſtalt bey Zeiten gedacht. Ja es wurden ſo gar aus angeführter Urſache, nicht lange vorher bey 40000. Mann Kayſerlicher Soldaten zu vieler Verwunderung abgedanckt, welches man aber nachgehends für eine Urſache vieles Ubels hielte, wie denn ſolche abgedanckte Soldaten guten Theils von Franckreich ſich werben, und hernach wider den Kayſer zu ſtreiten gar bald gebrauchen lieſen.

Denn Franckreich konnte die Eiferſucht, und den Neid, welchen es wider das Ertz-Haus Oeſter-

Oeſterreich bißher in Sinne gehabt, nicht län- 1733.
ger bergen; und da es mit Schmerzen nur auf
eine Gelegenheit, die zur Urſache eines Frie-
dens-Bruchs vorgeſchützt werden könnte,
wartete: ſo mußte eine an und für ſich unſchul-
dige Sache, nemlich die Vorſorge, welche der
Kayſer bey der vorſeyenden Pohlniſchen Kö-
nigs-Wahl für ſeine Erb-Lande genommen
hatte, zu einem Vorwand des bald darauf
erfolgenden Kriegs dienen. Wenn jemalen
der Sterbens-Tag eines groſſen Regenten ei-
nen tiefen Eindruck in vieler Menſchen Ge-
dächtnuß bekommen: ſo iſt es gewiß der 1. Der König
Febr. 1733. an welchem der glorwürdigſte in Pohlen
König in Pohlen Auguſtus II. zu Warſchau ſtirbt.
verſchied, und dieſes nicht etwa bloß wegen
der vielen Unruhen und Kriegen/ ſo darauf hier
und da ſich hervor thaten, ſondern auch we-
gen der bewunderns-würdigen Eigenſchafften
und Meriten, womit dieſer König eben ſo wohl,
als wie am Alter allen groſſen Prinzen des Al-
terthums und der jetzigen Zeiten gleich zu wer-
den ſuchte, und ſich abſonderlich durch ſeine
Großmuth und Generoſité einen ſolchen Na-
men gemacht hatte, daß man nach der Hand
nicht wußte, ob deſſen unvermutheter Todes-
Fall von Pohlen, deſſen Ruhe und Wohl-
fahrt er doch auch dermalen durch perſönliche
Anſtellung eines Reichs-Tags ſeiner eigenen
fürgezogen hatte, oder von den Fremden mehr
ſey bedauert worden. Dieſer genereuſe König

1733. mußte nun durch ſeinen Tod zu einem intereſſirten Krieg Anlaß geben.

Wie ſich der Kayſer dabey verhält.

Bey ſolcher Pohlniſchen Veränderung trachtete der Kayſer die Sicherheit einiger ſeiner Lande zu erhalten, und es in den Pohlniſchen Interregnis öffters geſchehen, daß viele Polacken ſich zuſammen gerottet, und unter andern auch in die angrenzende Schleſiſche Lande des Kayſers allerhand Streiffereyen unternommen, und auch ſchon jetzo einige Dörffer angezündet hatten: ſo ſahe ſich der Kayſer gezwungen das Campement, welches ſchon vor dem Tode des Königs Auguſti in Schleſien hätte ſollen angeſtellt werden, anjetzo um einer andern Urſache, nemlich die Einfälle der ſtreiffenden Pohlen dadurch zu verhindern, ohne weitern Verzug ins Werck zu richten.

Hierdurch ſuchte der Kayſer freylich auch ſo viel zu erhalten, daß bey dem Pohlniſchen Wahl-Geſchäffte nichts, was etwa wider die Fortſetzung der mit der Republic bißhero gepflogenen guten Nachbarſchafft ſowohl, als auch überhaupt den zwiſchen ihnen errichteten Verträgen entgegen wäre, mit unterlauffen möchte. Denn es iſt ſchon aus der Situation des Königreichs Pohlen, das nicht nur in Schleſien, ſondern auch in Ungarn an die Kayſerl. Länder ſtößt, bekannt, was für Vortheile beederſeitigen Regenten und Landen aus einer guten Harmonie auch in ſo fern erwachſen können, wenn das Haus Oeſterreich,

oder

oder Pohlen von den Türcken einen Krieg zu befürchten hat. * 1733.

Hingegen war Franckreich deſto mehr daran gelegen, wie es nicht allein den Kayſer um den nur angeführten Nutzen bringen, ſondern auch ſolchen ſo gar ſich zuwenden möchte, welches dadurch geſchehen könnte, wenn ein gut Franzöſiſch-geſinnter Prinz den Pohlniſchen Thron beſtiege, und in Norden überhaupt, inſonderheit aber durch einige Diverſionen in den Kayſerl. Landen das Franzöſiſche Intereſſe befördern hülffe; Solches könnte nun am füglichſten durch des jetzigen Königs Herrn Schwieger-Vatter Stanislaum bewerckſtelliget werden.

Der Kayſer läßt ein Campement in Schleſien formiren.

Weil aber der Kayſerl. Hof hinter ſolche Abſichten beyzeiten kam, ſo erhielten die Kayſerlichen Völcker, die nach Schleſien gewidmet waren, ſchon im Monath Martio die Ordre ihren Marche dahin anzutretten. Auſſerdem ſchloß der Kayſer mit Rußland und Preuſſen eine Bündnüß, nach welchem dieſe beede Potenzen auch ihres Orts in ihren an Pohlen grenzenden Landen Campements aufrichten, und dadurch alle ſchädliche Würckungen einer daſelbſt zu beſorgenden Unruhe mit verhüten helffen wollten. Das Kayſerliche Lager wurde unweit der Stadt Oppeln, und alſo etwa 8. kleine Meilen von den Pohlniſchen Grenzen mit 14400. Mann angelegt. Die Regimen-

* Siehe Europäiſche Kriegs- und Staats-Geſchichte 1. Theil p. 41. ſeqq.

1733. menter von der Infanterie waren: 3000. Mann von dem Königseckiſchen Regiment, 3000. von dem Teutſchmeiſteriſchen, 900. von dem Welſeckiſchen und 900 von dem Stahrenbergiſchen; Curaßierer 1000 Mann von dem Hamiltoniſchen Regiment und 1000. von dem Caraffiſchen; Dragoner: 1000. Mann von dem Althaniſchen Regiment, 1000. von dem Kevenhülleriſchen, 1000 vom Lichtenſteiniſchen und 1000. von dem Bathianiſchen; und endlich Hußaren von dem Deßoviſchen Regiment. Dieſes Campement wurde nach der Zeit mit etlichen Bataillons verſtärckt, mit gehöriger Artillerie verſehen und dem Interims-Commando des Kayſerl. General-Feld-Wachtmeiſter, Freyherrn von Wutgenau überlaſſen. Dieſer hielte ſo gute Diſciplin und Ordnung, daß die daſigen Einwohner zu keinen Klagen veranlaſſet wurden, da zumal Ihro Kayſerl. Majeſtät in Anſehung deſſen, daß ſolche Völcker mehrentheils auf lauter Getraid-Land zu ſtehen kamen, ſich allergnädigſt erklärt hatten, allen Schaden, welchen die Eigenthümer der Felder hinlänglich erweiſen würden, gut zu thun.

Dieſes Campement wird von Oppeln nach Groß-Glogau verlegt.

Im Monath Jul. wurde ſolches Lager von Oppeln nach Groß-Glogau verlegt., und der General-Feld-Zeugmeiſter, Prinz Ludwig von Würtenberg zum commandirenden General darüber ernennt, ſo, daß die beeden General-Feld-Wachtmeiſters von Schmettau und von Wutgenau, ingleichen der General-Feld-

Wacht-

Wachtmeiſter zu Pferd / Baron von Seherr 1733.
unter ihm ſtehen ſollten. Dieſes Campement
wurde von vielen Prinzen, inſonderheit aber
von Jhro Königl. Majeſtät in Preußen in ho-
hen Augenſchein genommen.

Uber dieſen Anzug der Kayſerl. Völcker be-
ſchwerte ſich nun nicht nur der Erz-Biſchoff
von Gneſen / Theodorus Potocki als Primas
Regni, welcher ſchon von Franckreich einge-
nommen und für Stanislaum portirt war: ſon-
dern auch der König in Franckreich / welcher
ſolches Campent für eine Sache ausgab, durch
welche der Kayſer ſich unternähme, die Poh-
len in ihrer freyen Wahl zu ſtören, und com-
municirte ſolche Beſchwerden wider den Kay-
ſer an allen Europäiſchen Höfen. Allein die-
ſe ſahen es mit dem Franzöſiſchen Vergröſſe-
rungs-Glaß nicht an, ſondern verwunderten
ſich vielmehr zum Theil / daß Franckreich von
dem Unternehmen, das einem jeden Fürſten in
ſeinem Lande / in ſo fern es zu deſſen Sicher-
heit geſchähe, frey ſtünde, gleichſam den Krieg,
wie in der Franz. Schrifft gemeldet war, zum
Voraus anzukündigen. Unter denen, welche
ſo urtheilten, war auch der König von Groß-
Brittannien und die Republic Holland. Der
Kayſer aber, welcher die Pohlen ſchon vorher
verſichert, wie er keineswegs Willens ſey der
Pohlniſchen Königs-Wahl den geringſten
Eintrag zu thun, blieb nunmehro auch dem
König in Franckreich keine Antwort ſchuldig /
ſondern ließ deſſen geführte Klagen durch ſei-

1733. nen Geſandtſchaffts-Secretarium zu Paris, Herrn von Waſner bey dem Siegelverwahrer Chauvelin nachdrücklich wiederlegen.

Die Rußiſche Truppen rücken auch an die Pohlniſche Grenzen.

Währender Zeit war auch die Rußiſche Armee ohngefehr bey 25000. Mann ſtarck unter dem Commando des General Laſci an die Pohlniſche Grenzen gerückt, und zwar unter eben der Verſicherung, wie bey dem Kayſer, daß die Czaarin für die Republic Pohlen alle Freundſchafft habe, welche ſich aber durch die Erwählung Stanislai verlieren müßte, weil ſie verbunden ſey, der Garantie, welche ihr Vorfahrer Petrus I. dem 1717. zwiſchen dem König Auguſto und der Republic Pohlen geſchloſſenen Tractat geleiſtet hätte, nachzuleben, in welchem aber ausdrücklich wäre bedungen worden, daß Stanislaus von der allgemeinen Amneſtie ausgeſchloſſen, und zu allen Zeiten aus dem Königreich proſcribirt bleiben ſollte.

Was Stanislao im Wege geſtanden ſey König in Pohlen zu werden.

Dem ſeiner ſonderbaren Großmuth und Leutſeligkeit wegen ſonſt ſo berühmten Stanislao Leszinsky, als dem Schwieger-Vatter des Königs in Franckreich ſtunde freylich auſſer jetzt berührten Tractat auch die Sendomiriſche Confœderation de anno 170.. nach welcher er von den Pohlen auf ewig von der Crone ſchon war ausgeſchloſſen worden, noch im Wege. Weil aber die Czaarin erfahren, daß Franckreich dem ohngeachtet ihm viele Stimmen unter den Pohlniſchen Magnaten erkaufft, und es auch durch andere Mittel ſo weit gebracht habe, daß die Wahl ohne Zweiffel

für

für Stanislao noch ausfallen würde: ſo lieſe ſie ihre Truppen, ſo bißhero nur an den Grenzen geſtanden, auf das Anſuchen anderer Pohlniſchen Magnaten, die ſich beklagten, ſie würden von den Frantzöſiſch-Geſinnten in ihrer freyen Wahl beeinträchtiget, den 7. Aug. in das Königreich würcklich einrücken, jedoch ſo, daß ſie für ihr Geld zehrten, und niemanden den geringſten Schaden zufügten, wiewohl anfänglich hierüber ſich auch die Türcken beſchwerten, und nicht leiden wollten, daß Rußland ſich in das Pohlniſche Wahl-Geſchäfft mengete. 1733. Sie rücken in Pohlen ein.

Auſſer Stanislao bewarben ſich auch einige andere um die Pohlniſche Cron, worunter man einige Pohlniſche Fürſten, als den Fürſt Lubomirsky, den Fürſt Czartorinsky &c. wie auch den Infant Don Carlos und den Prætendenten zehlte, welche aber gegen den Königl. Printzen und Churfürſten von Sachſen in keine Conſideration kamen, weil alles, was die Pohlen von dem König, welchen ſie erwählen wollten, verlangten, bey dieſem anzutreffen war, inmaſſen er nach der Vorſchrifft der Pohlniſchen Reichs-Geſetze aus dem Reiche abweſend, und ein Piaſte war, der durch zwölff Adern von dem Jagelloniſchen Geblüt abſtammte; *dabey war er ein Indigena, weil das Haus Sachſen ſchon im Jahr 1652. wegen ſeiner Welche ſich um die Pohlniſche Crone bewerben.

* Siehe hiſtoriſches Jahr-Buch de anno 1736. p. 27. it. die Reichs-Fama P. XVI. p. 323. allwo die Genealogie davon angeführet iſt.

1733. ſeiner Verdienſte mit dem Pohliſchen Indigenat beſchencket wurde. Jedoch iſt zu wiſſen, daß Sachſen die Pohlniſche Crone nicht geſucht hätte, wenn es nicht gleich anfänglich von einigen Pohlniſchen Magnaten wäre darum angeſprochen worden.

Stanislaus kommt durch eine Liſt nach Pohlen.

Weil dannenhero die Anhänger Stanislai auch wohl wußten, daß viele von ihren Landsleuten Se. Churfürſtl. Durchl. in Sachſen am liebſten zu ihrem König hätten: ſo ſuchten jene die Anzahl ihrer Stimmen durch die Gegenwart Stanislai ſelbſt zu vermehren. Es kam dieſer alſo auf derſelben Angeben nach Pohlen, und zwar durch folgende Liſt und Verſtellung / daß er den 22. Aug. unter dem Vorwand, als wollte er nach Chambord, als ſeinen bißerigen Sitz, und von dar weiter nach Preſt gehen, zu Verſailles von der Königliche Familie in Beyſeyn vieler Perſonen ordentlich Abſchied nahm, auf dem Weg aber ſich nach Perni zu dem Cardinal Piſſy wandte / woſelbſt in der gröſten Geheimniß eine beſondere Verwandelung fürgieng. Der Maltheſer-Ritter de Thiange, welcher Stanislao ſowohl an Alter / als auch Leibes-Geſtalt gar gleich iſt, hatte ſich nemlich daſelbſt eingefunden, um die Perſon Stanislai auf eine Zeitlang vorzuſtellen. Denn da es gegen Abend kam, und dunckel wurde, ſo mußte Thiange Königl. Kleider anlegen, und mit Stanislai Suite die Reiſe nach Chambord antretten. Das blaue Ordens-Band, welches er jetzo truge, und der

Königl.

Königl. Wagen machten auch, daß die fünff 1733.
Perſonen, ſo neben her ritten, ſelbſt nicht anderſt glaubten, als daß ſie Stanislaum begleiteten, jedoch wurde dabey die Vorſicht gebraucht/ daß er ſich ſelten ſehen, noch im Reden hören lieſe. Von dar ſetzte hernach dieſer vermeynte Stanislaus ſeine Reiſe bey anbrechenden Morgen nach Lemany fort, allwo ihm die bißhero vor Breſt unter dem Ritter Luynes gelegene und auf ihn wartende Flotte, als den leibhafften Stanislaum mit Abfeurung der Canonen aufnahm, um ihn nach Pohlen zu führen. Thiange ſpielte ſeine Perſon auf dem Weg ſo glücklich/ daß er einigen/ ſo Stanislaum nicht Speciellement kannten, und ſich eine Gnade von ihm ausbaten, ſchon Chargen als König in Pohlen austheilte, und gelangte alſo ohne allen Verdacht mit ſeiner Flotte im Sund den 21. Sept. aber vor Copenhagen an. Allein hier hatte die ganze Comœdie auf einmal ein Ende, denn man erfuhr, daß der rechte Stanislaus nunmehro in Pohlen ſchon würcklich angekommen ſey. Dahero denn Thiange mit ſeiner Flotte wieder nach Breſt zuruck gieng. Mit Stanislai Reiſe aber hatte es folgende Bewandniß, daß er die Perſon eines Kauffmanns Dieners annahm, und den Ritter Dandelot, welcher ihn allein begleitete, und ſich für deſſen Patron ausgab, mit welchem er zu Land der gemeinſten Meinung nach über Saarlouis, Ottweiler, Meiſenheim, Münſter und Berlin gieng. An dem letztern

1733. Ort fragte ſie zwar der Unter-Officier, ſo die Wache hatte, wer ſie wären? er lieſe ſich aber bald mit der Antwort und dem Paß, welchen der vermeinte Kauffmanns-Diener vorwieſe, daß ſie nemlich nach Warſchau gehende Kauffleute wären, abſpeiſen. Hierauf bekamen ſie zu Franckfurt an der Oder den allda auf ſie wartenden Marquis de Monti, als den Vetter des Franzöſiſchen Ambaſſadeurs in Pohlen, in ihre Geſellſchafft, und langten den 9. Sept. zu Warſchau durch die Hinterthür des Gartens in dem Pallaſt des nur bemeldeten Franzöſiſchen Geſandtens an, woſelbſt Stanislaus ſogleich von dem Primate und vielen Senatoribus complimentirt, und des andern Tags in der Kirche öffentlich geſehen wurde.

Als nun der auf den 12. Sept. angeſetzte Wahl-Tag, welchen ganz Europa mit gröſter Begierde erwartete, heran kam, und vorher ſehr viele Pohlniſche Magnaten, inſonderheit aber der Litthauiſche Feld-Herr Fürſt Wisniowizky, Fürſt Lubomirsky, Woywod von Cracau, und der von Sendomir nebſt dieſer ganzen Woywodſchafft und zwanzig Fahnen wider die Wahl Stanislai proteſtirt, und ſich in die über der Weichſel liegende Vorſtadt Prag gewendet hatten: ſo gieng dem ohngeachtet um vier Uhr Nachmittag die Wahl noch vor ſich, und fiel für Stanislaum aus. Hierauf wurden die Canonen und das kleine Gewehr gelöſt, das Te Deum Laudamus geſungen, und die Wahl den fremden Mini-

Stanislai Wahl.

ſtres

ſtres notificirt. Dem Stanislao war unterdeſſen die Anzahl der contrairen Parthey immer ganz klein fürgetragen worden. Allein er wurde zu ſeinem gröſten Mißvergnügen gar bald eines andern überzeugt, als er auf dem gleich nach der Wahl von ihm bezogenen Königl. Schloß durch ein Fenſter viele tauſend Edelleute, ſo ſich ſeiner Wahl widerſetzt, und ſich über den Weichſel-Fluß begeben hatten, erblickte, und ſeine darüber geſchöpfte Erſtaunung dem Primati nicht bergen konnte. Dieſer alte Primas muß aber entweder nicht mehr haben ſehen können, noch wollen, weil er darauf zur Antwort gab: **Es ſind einige Rebellen, welche mit Gewalt ſollen gezwungen werden, Euer Majeſtät fußfällig um Gnade zu bitten.** Stanislao konnte aber durch dieſen leidigen Troſt die Betrübnüß, welche man von ſolcher Zeit an bey ihm wahrnahm, nicht benommen werden, da abſonderlich die Prageriſche Parthey ſich ferner täglich ſo vermehrte, daß ſie gar bald aus 10000. Köpfen beſtunde, worunter auch 11. Biſchöffe und 140. Magnaten befindlich waren. Dieſe wurden zwar ſämtlich noch einmal im Namen Stanislai zur Submiſſion in der Güte eingeladen: allein ſtatt ihrer ſelbſt kam eine ſchrifftliche und formale Proteſtation wider ſeine Wahl zurück. Er ſahe ſich auch ſo gar in Warſchau nicht länger ſicher zu ſeyn, ſondern retirirte ſich mit einigen Pohlniſchen Magnaten ſamt dem Primas Regni den 22. Sept. 1733.

1733. Sept. nach Danzig, woſelbſt er zwar verſchiedene Manifeſte wider die Gegenparthey publiciren lieſſe, die aber von diſer alle nachdrücklich beantwortet wurden.

Die Pohlen vergreiffen ſich an der Rußiſchen und Sächſiſchen Geſandtſchafft.

Nach der Abreiſe Stanislai gieng es aber in Warſchau noch unordentlicher zu, ſo, daß ſogar die Rußiſche und Sächſiſche Geſandtſchafft für dem Wuth der Stanislaiſchen Anhänger daſelbſt nicht mehr ſicher und verſchont bliebe. Als beederſeitige Miniſtres den Ausbruch ſolcher Raſerey merckten: ſo begaben ſie ſich zu dem Kayſerlichen Abgeſandten, um den Ausgang davon allda zu erwarten. Es kam demnach den 29. Sept. von jener Parthey ein Obriſter an, und deutete dieſen beeden Geſandtſchafften an, wie man ſie nicht länger in Warſchau leiden könnte; und da ſie ſich an dieſe Privat-Ordre nichts kehren wolten: ſo fuhren die Polacken zu, und vergriffen ſich an deren Palläſten auf das äuſſerſte. Der Angriff geſchahe zu erſt an dem Rußiſchen durch 50. Dragoner, 50. Janitſcharen und 100. Mousquetiers von der Garde, welche zwey Canonen vor den Thor-Weg pflantzten, den Pallaſt umringten, mit Gewalt einbrachen und alles ausplünderten. Sie brauchten hierzu ſo viel weniger Tapfferkeit und Mühe, weil die darinnen befindliche Bedienten auf erhaltenen Befehl zu einer Gegenwehr nicht die geringſte Anſtalt machten. Hiermit war aber die Wuth dieſer Unſinnigen noch nicht zufrieden, ſondern

der Königliche Palais in der Craccauiſchen 1733.
Vorſtadt, allwo ſich die Chur-Sächſiſchen Commiſſarien aufgehalten, mußte gleichfalls die Würckung ihres Zorns empfinden. Denn der Cron-Regimentarius Potocki, oder von ſeiner Woywodſchafft Kiowsky genannt, als ein Bruder des Primatis, gab Befehl, daß 800. Mann regulirter Truppen nebſt 6. Canonen vor dieſen Pallaſt rücken und denſelben beſetzen, und im Fall einiger Gegenwehr Gewalt brauchen ſolten. Wiewohl ſich beſagte Miniſtres bey dem Kayſerlichen Abgeſandten aufhielten, ſo war dennoch derſelbe von dem Oberſten Schlichting, dem geheimen Kriegs-Rath Simonis, dem Cammer-Juncker von Marſchall, einigen Officiers, 68. Dragonern und faſt eben ſo vielen Bedienten annoch beſetzt. Sobald von dieſen Herren auf das Anmuthen der Pohlen, ſich nebſt ihrer Mannſchafft an ſie zu ergeben, eine abſchlägliche Antwort erfolget war: ſo thaten jene von beeden Seiten einen Anfall, nachdem ſie vorher durch 20. biß 30. Canonen-Schüſſe den einen Flügel des Gebäudes übel zugerichtet hatten. Das Thor vor dem Palais ward eingeſchoſſen, worauf 300. Mann von der Cron-Garde, und noch 100. Mann andere Truppen unter beſtändigen Feuergeben hinein drungen, wiewohl die Sächſiſchen Dragoner und übrige im Pallaſt befindliche Mannſchafft ſo ſtarcke Salven herausgaben, daß auf Pohlniſcher Seite über

100.

1733. 100. gefährlich verwundet, und bey 180. erlegt wurden. Die einbrechende Nacht nöthigte die Belagerer, ſich zurücke zu ziehen, nachdem der Tumult von halb 6. biß 8. Uhr gedauret hatte; Hingegen gab die Dunckelheit dem unbändigen Pöbel deſto bequemer Gelegenheit an die Hand, die Caſernen völlig auszuplündern, und 35. Dragoner-Pferde aus dem Königlichen Garten zu rauben. Kaum war der folgende Tag angebrochen, ſo fanden ſich die Polacken 1000. Mann ſtarck nebſt 10. Canonen abermals vor dem Palais ein, wobey der Regimentarius dem Sächſiſchen Obriſten, nach geſchehener Aufforderung ſagen ließ, daß er ſich ohne fernern Anſtand ergeben, und dabey eines anſtändigen Bezeigens gewärtig ſeyn möchte; widrigenfals aber habe man beſchloſſen, den Pallaſt ſogleich in Brand zu ſtecken. Weil ſich nun der Obriſte nicht im Stand ſahe, einen Angriff auszuhalten: ſo wurde endlich durch Vermittelung des Päbſtlichen Nuncii eine billiche Capitulation errichtet, worauf die Dragoner mit völligen Gewehr in die Caſimiriſchen Caſernen rückten, der Pallaſt aber mit 50. Mann von der widrigen Parthey beſetzt wurde. Ehe aber der Vergleich noch zu Stande kam, fielen die Raubbegierigen Polacken das neu-erbaute Küchen-Zimmer an, plünderten daſſelbe gänzlich aus, und erbeuteten dabey über 1000. Cüraſſe, welche zur Zeit des letzten Pohlni-

ſchen

ſchen Campements ins Land gebracht, und 1733.
zum Theil für viele Ducaten waren bezahlt worden, da ſich dann die Pohlniſchen Soldaten kein Bedencken machten, das Stück für einen Thaler zu verkauffen.

Dieſer unerhörte Exceſs machte unterdeſſen, daß die Rußiſchen Völcker ſich der Stadt Warſchau näherten, und nebſt der damit vereinigten Litthauiſchen Armee den 5. Octobr. an welchem die neue Königs-Wahl vor ſich gehen ſolte, jenſeit der Weichſel ſich in Ordnung ſtellten, um allen Hindernüſſen bey der Wahl vorzubauen. Darauf ſammlete der Biſchoff von Boſen, welcher die Stelle des Primas vertrat, auf demjenigen Feld, wo ehedem Henricus Valeſius 1573. war erwählet worden, die Stimmen der Biſchöffe, Senatoren und andern Confœderirten. Der erſte, welcher ſein Votum gab, war der Woywod von Cracau, Fürſt Lubomirsky, und als dieſer laut rief: Vivat Auguſtus III. ſo wurde ſolches durch alle anweſende Fahnen ohne einigen Widerſpruch und Unordnung unzehlich mal wiederhohlt, und nach der Proclamation das Te Deum Laudamus angeſtimmt.

Die Wahl des Königs Auguſti III.

Hierauf mußte der Cron-Regimentarius mit allen ſeinen Leuten, welche bißhero die Güter derjenigen Magnaten, ſo der neuen Wahl beygewohnt hatten, verwüſteten, denen Ruſſen, die durch Hülffe einer Schiffbrücke über die Weichſel gekommen waren, und

1733. und den 10. Octobr. mit 2000. Mann Cavallerie nebſt einiger Infanterie zu Warſchau einzogen, allerwegen Platz machen und die Flucht ergreiffen. Von der Rußiſchen Armee allein, welche auſſer den 2. ſtarcken Corpo, ſo ſich an den Grentzen von Pohlen und Lithauen befanden, nunmehro auf 35000. Mann, nebſt 15000. Coſacken 3000. Calmucken und 2000. Huſaren angewachſen war, blieben anjetzo 15000. bey Warſchau ſtehen, die übrigen aber zogen ſich unter dem Commando des General Laſcy ins Pohlniſch-Preußiſche gegen Danzig zu.

Franckreich gibt alles dieſes dem Kayſer Schuld.

Ob nun gleich der Kayſer ſeine Truppen nicht einrücken lieſe, um dadurch Franckreich keine Gelegenheit zum Krieg an die Hand zu geben: ſo gab dieſes dennoch vor, als ſey der Kayſer an allem dem, was Staniſlao in Pohlen jetzo widriges begegnete, Urheber, welcher dem Churfürſten von Sachſen bloß deswegen auf den Pohlniſchen Thron mit geholffen hätte, damit er dieſen mächtigen Prinzen zu der bißher abgeſchlagenen Garantie der Pragmatiſchen Sanction, und alſo in ſein Intereſſe bringen möchte. So wolte auch inſonderheit der Primas Regni für gewiß erfahren haben, der Kayſer habe die Czaarin durch einen Expreſſen beredet, daß „ſie ihre vorhero nur an den Pohlniſchen „Grenzen ſtehende Völcker ins Königreich „ſelbſten eindringen laſſen, und Staniſlaum, „was es auch immer koſten ſolte, wieder ver-

„trei-

„treiben möchte; ſolche Expedition wäre zwar 1733.
„nicht allein den Rußiſchen, ſondern auch
„den Kayſerlichen Landen höchſt nöthig und
„nützlich, allein ſie ſchickte ſich nur für die
„Ruſſen, mittlerweile aber ſolten die Fran-
„zoſen von den Kayſerlichen ſolange, biß die
„zum Krieg bequeme Jahrs-Zeit verſtri-
„chen wäre, in der Ungewißheit erhalten wer-
„den; dargegen wolle der Kayſer die Rußi-
„ſche Lande, woſern ſie von dem Türcken
„ſolten angefallen werden, mit beſchützen
„helffen. *

Es mochten indeſſen ſolche Umſtände gegründet ſeyn, oder nicht, ſo fuhr Franckreich doch mit ſeiner Kriegs-Rüſtung fort, und ſuchte ſeiner Macht, welche vor der Pohlniſchen Königs-Wahl ſchon auf 180000. Mann ſich belauffen ſolte, durch die Allianz mit Spanien und Sardinien erſt das gröſte Gewicht zu geben. Denn dieſe beede Cronen wurden von vielen Vortheilen, welche ihnen Franckreich zum Voraus zu verſprechen wußte, endlich eingenommen, und giengen den 26. Sept. die ſchon lange unter Handen gehabte groſſe Allianz ein, welche den Titul führte: **Allianz- und Freundſchaffts-Tractat zwiſchen den Cronen Spanien, Franckreich und Sardinien zu Abſtellung einiger bißherigen gemeinſchafftlichen Beſchwerden**

Franckreich ſchließt eine Allianz mit Spanien und Sardinien wider den Kayſer.

* v. Maſſuet dans l' Hiſtoire de la guerre derniere to. I. p. 29.

1733. Schlechte Gründe hierzu.

Solche Beſchwerden, welche dieſe drey Cronen gemeinſchafftlich wider den Kayſer führen, und ſich deswegen mit gewaffneter Hand nunmehro rächen wolten, waren wohl in Anſehung Franckreichs bald einzuſehen, weil der Kayſer dem Stanislao nicht favoriſirte: allein über die Spaniſche Klagen wunderte damals jederman, weil Ihro Kayſerliche Majeſtät doch alles, was Spanien nebſt Engeland in dem letztern Wiener-Tractat nur verlangt hatten, an dem Don Carlos gethan; und dem König in Sardinien hatte man vielweniger zugetraut, daß er ein Bündnüß wider den Kayſer, dem er kaum 14. Tage vorher durch ſeinen Bevollmächtigten in Wien den Lehens-Eyd der Treue geſchworen, eingehen ſolte. Denn nachdem dieſer König einige Zeit her um die Belehnung ſowohl über ſeine Reichs-Lande, als auch über das ſeinem Hauſe ſchon vor vielen Jahrhunderten zukommende Reichs-Erb-Vicariat in Italien, angehalten: ſo ſtunde zwar der Kayſerliche Hof eine Zeit lang damit an, weil dergleichen ſeit 100. Jahren, oder in allen Stücken von Caroli V. Zeiten nicht war beobachtet worden: Allein es wurde endlich dem König dennoch gewillfahrt, daß den 10. Sept. die würckliche Belehnung über Savoyen, Piemont, Montferat und das Reichs-Vicariat erfolgte. Mit dem Sardiniſchen Miniſtre Grafen Solari von Broglio, welcher ſie empfieng, ereignete ſich ein

ein geringer Umſtand, welchen ſein König, um nur etwas wider Se. Kayſerl. Majeſtät einwenden zu können, ſo ſchlimm auslegte, daß er bemeldten Miniſtre gleich von Wien weggehen lieſe. Denn da bey ſolchen Solennitäten Ihro Kayſerl. Majeſtät jederzeit dem Obriſt-Cämmerer befehlen, die Thür des Audienz-Zimmers zu eröffnen, und den in der Antichambre ſich befindlichen Geſandten zu introduciren: ſo geſchahe es, daß es bey des Obriſt-Cämmerers, Grafens von Cobenzl Unpäßlichkeit der Graf von Peſora, welcher deſſen Stelle hiebey vertrat, ſich der Thür nicht ſo weit, als ſonſt biß an die Thürſchwelle ſelbſten gewöhnlich iſt, ſoll genähert haben. Wie wenig aber der Kayſerliche Hof durch dieſen ungefähren Zufall den Turiniſchen zu beleidigen geſonnen geweſen, erhellet ganz Sonnen klar daraus, daß dem Sardiniſchen Gevollmächtigten nach geſchehener Belehnung von dem Obriſt-Hof-Canzler Grafen von Sinzendorf die Erklärung gethan wurde, wie dieſer Umſtand auch bey den geringſten Lehen beobachtet würde, auch an ſich ſelbſt nichts zu bedeuten habe, und wie er mit angehört ſelbſt, daß ſolches auch jetzo dem Grafen Peſora von Sr. Kayſerl. Majeſtät wie ſonſten wäre anbefohlen worden, deswegen Peſora ſich auch formaliter bey dem Bevollmächtigten entſchuldigen mußte. * Dem 1733.

* Siehe die Species facti, ſo Kayſerlicher Seits heraus kam in der Europ. Fama. P. 350. p. 169.

1733. ohngeachtet wurde aber dieſes für die Urſache, warum der Miniſtre den 2. Octobr. ohne Abſchied von Wien weggienge, angegeben, da man doch bald genug erfuhr, wie das Bündnüß mit Franckreich und Spanien damals ſchon völlig zum Stande gekommen wäre.

Eugenius warnt den König von Sardinien.

Als unſer Prinz von der Allianz des Königs von Sardinien mit Spanien und Franckreich Nachricht erhielte, ſo warnte er denſelben in einem eigenhändigen Schreiben auf das treulichſte, und führte ihm zu Gemüthe, wie die Franzöſiſche Verſprechungen dem Hauſe Savoyen ſelten was eingetragen, da hingegen die Oeſterreichiſche Freundſchaffts-Bezeugungen demſelben deſto wahrhaffter und zuträglicher geweſen wären. Allein Sardinien hatte ſich ſchon zu weit mit denen Alliirten eingelaſſen, und gab ſolchen Vorſtellungen ſo wenig Gehör, als der Erklärung, welche der König von Groß-Brittannien ihm durch ſeinen Miniſtre zu Turin thun lieſe, daß nemlich, wofern Sardiniſcher Seits etwas widriges fürgenommen werden ſolte, Groß-Brittannien nicht ermangeln würde, das Königreich Sardinien ſo gut wieder weg nehmen zu helffen, als getreulich es den Herzogen von Savoyen zu Erlangung deſſelben behülfflich geweſen wäre.

Die Kayſerliche Gegen-Anſtalten.

Weil man aber die feindſelige Abſichten Franckreichs aus vielen Umſtänden ſchon zum Voraus abnehmen konnte: ſo war der Kayſerl.

ſerl. Hof mittlerweile auf eine nöthige Gegenwehr bedacht. Zu dem Ende hatte Se. Kayſerl. Majeſtät durch unſern Prinzen ſchon in dem Monat Jul. zwiſchen Eger und Pilſen ein anderes Lager veranſtalten laſſen, damit die Kayſerl. Völcker dem Rhein, bey erfolgenden Franzöſiſchen Einfall etwas näher, und wohl auch im Stande wären, die allzu genaue Freundſchafft, welche man Chur-Bayern mit Franckreich damals zutraute, benöthigten Falls aufzuheben. Solches Lager beſtunde aus 24342. Mann, es wuchſe aber endlich gegen 30000. an, und wurde dem Commando des Herzogs von Bevern übergeben. Unter ihm ſtunden der General-Feld-Zeugmeiſter Olivier Graf von Wallis, der Feld-Marſchall-Lieutenant von der Cavallerie Prinz von Hohenzollern und die General-Feld-Wachtmeiſters Freyherr Czeyka und Obranowiz. 1733.

Nebſt der eigenen Kriegs-Rüſtung, welche der Kayſer bey ſogeſtalten Sachen durch die hier und da angelegte Werbungen möglichſt vorkehrte, bewarb ſich ſolcher Hof auch um den Beyſtand ſeiner Bunds-Genoſſen Groß-Brittanniens und der General-Staaten, welche die Garantie der Kayſerlichen Landen in Italien, ſo nunmehro von den 3. alliirten Cronen ſolte angefallen werden, in den vorhergegangenen und des Don Carlos wegen geſchloſſenen Allianzen und Tractaten auf ſich genommen hatten. Allein Ihro Kayſerl.

1733. Majeſtät waren bey dieſen, wie unten noch folgen wird, nicht ſo glücklich, als bey den Reichs-Ständen. Denn dieſe hatten nicht nur die Reichs-Veſtung Philippsburg bey guter Zeit ſchon in einen guten Defenſions-Stand ſetzen laſſen, ſondern da ſie vernahmen, daß die Franzoſen den 14. Octobr. die Veſtung Kehl belagert hätten, faßten ſie auch den patriotiſchen Entſchluß dem Französiſchen Unternehmen mit Nachdruck zu begegnen. Es wurde dannenhero auf das dieſerhalben an das Reich ergangene Kayſerliche Commiſſions-Decret vom 4. Nov. 1733. * von allen 3. Collegiis das Reichs-Gutachten endlich ſo eingerichtet, daß man von Reichs wegen bemüht ſeyn würde, die gerechte Intention und den verlangten Beyſtand Sr. Kayſerl. Majeſtät möglichſt zu ſecundiren, der Cron Franckreich und dem König von Sardinien den Krieg anzukündigen, keinem Stand die Neutralität zu geſtatten, und dadurch die Ehre der Teutſchen Nation aufs künfftige wider alle dergleichen Beeinträchtigungen in Sicherheit zu ſetzen. Hierbey wurden Ihro Kayſerl. Majeſtät zugleich erſucht die gewöhnlichen Kayſerl. Avocatoria und inhibitoria an alle, ſo in feindlichen Kriegs- oder Civil-Dienſten ſtehen, ingleichen die Mandata pœnalia, wegen Ausfuhr der

Das Reich verſpricht dem Kayſer Beyſtand.

* Siehe ſolches im Cabinet groſſer Herren. P. XI. p. 124.

der Pferde, Proviants, Munition und Gewehr, wie auch wegen Verbietung des Commercii bald möglichſt ergehen zu laſſen. Daß aber in dieſem Reichs-Gutachten der König von Sardinien als eine kriegende Parthey angeſehen und genennt wurde, wolten verſchiedene Reichs-Stände für allzu glimpfflich und gelinde halten, weil man einem Reichs-Vaſallen, der ſich ſo verhielte, durch eine Kriegs-Declaration, die in mehr gedachten Reichs-Gutachten mit war beſchloſſen worden, zu viel Ehre anthäte, da man doch vielmehr ohne Weitläufftigkeit gegen ihn mit der Achtserklärung verfahren ſolte. 1733.

Auſſer den allgemeinen Anſtalten, welche von dem Teutſchen Reich zu einer hinlänglichen Gegenwehr gemacht wurden, ſuchten ſich inſonderheit die 5. aſſociirten Craiſe zu Franckfurth, nemlich der Nieder-Rheiniſche, Oeſterreichiſche, Fränckiſche, Schwäbiſche und Ober-Rheiniſche Craiß in gute Verfaſſung und Poſitur zu ſetzen, allermaſſen ſie das bißherige anderthalbe Simplum dermalen auf drey Simpla vermehrten, welches auf 43000. Mann ſich belief, und dadurch eine anſehnliche Armee zum Dienſte des Kayſers und zu Beſchützung ihrer Lande in Bereitſchafft ſtellen wolten. Dieſe Aſſociation aber iſt ein fœdus mere defenſivum, welches zwiſchen ſolchen Craiſen durch verſchiedene Receſſe, nemlich vom Jahr 1702. 1711. 1714. 1717. und 1730. iſt erneurt worden, und

Der fünff aſſociirten Craiſe Anſtalten.

1733. und hat zwiſchen dieſen Craiſen bereits gegen 0. Jahr, nemlich vom Jahr 1697. an, gewährt. Sie gründet ſich auf die in der Reichs-Verfaſſung einmal gemachte Verordnung, vermöge welcher jeder Craiſe verbunden iſt bey vorfallender Gefahr einen, oder zwey der nächſten Craiſe, und wo dieſe nicht hinlänglich, noch zwey andere zu Hülffe zu nehmen, und auf ſolche Weiſe durch die vereinigten Waffen ſothaner 5. Craiſe Ruheſtand mit zu befördern. *

Welche Stände darwider geweſen.

So beſchäfftiget nun dieſe waren, zu Abhaltung der Franzöſiſchen Macht das ihrige mit beyzutragen: ſo viele Schwürigkeiten machte hingegen Chur-Bayern nebſt Cölln und Pfalz. Dann dieſe wanden für, man habe ja mit dem Reich niemals communicirt, als der Streit wegen der Pohlniſchen Königs-Wahl ſeinen Anfang genommen, ſo habe das Reich über diß auch wenig Urſache an derſelben Theil zu nehmen; Man wiſſe noch nicht, wozu ſich Groß-Brittannien und Holland dißfalls entſchlieſſen würden, auf welche gleichwohl das meiſte mit ankäme. ** Dieſe und dergleichen Einwendungen mehr kamen aber in keine Conſideration, weil ſie von den übrigen Votis des Churfürſtlichen Collegii überſtimmet waren, und es in ſolchem Fall auf die Pluralität der Stimmen ankommt,

* Europäiſcher Staats-Secretarius P. I. p. 8.

** ibid. P. IV. p. 311. ſeq.

kommt, innaſſen vermöge des Weſtphäliſchen Friedens bey einem Reichs-Krieg die Catholiſchen und Proteſtantiſen Stände für ein einiges Corpus gehalten werden. Es war alſo die von den Miniſtres der drey beſagten Churfürſten auf dem Reichs-Convent ad Protocollum gegebene Proteſtation von keiner Gültigkeit, weil in dem Fall, da der Reichs-Krieg per majora geſchloſſen, auch keine Neutralität nach der Reichs-Verfaſſung überhaupt, inſonderheit aber nach dem Reichs-Abſchied vom Jahr 1641. nicht Statt haben kan. Daß aber Bayern auch dermalen den Kayſerlichen Abſichten nicht gemäß votirt habe, gab man den Prætenſionen Schuld, welches Haus Bayern auf verſchiedene Stücke von dem Erz-Haus Oeſterreich zwar ſchon vor langer Zeit, jetzo aber nach errichteter Sanctione Pragmatica deſto eifriger formirte. Denn Bayriſcher Seits heißt es, Kayſer Ferdinandus II. habe ſich gegen den Churfürſten Maximilian I. für die zur Zeit der Böhmiſchen Unruhen geleiſtete Dienſte ſchrifftlich verbunden, daß nach Abgang der Männlichen Linie des Erz-Hauſes Oeſterreich die Böhmiſche Cron an Bayern kommen ſolte. So berufft man ſich auch auf eine anderweitige Verſicherung, welche eben dieſem Churfürſten, als er ſich mit des Kayſers Ferdinandi II. Prinzeßin Maria Anna 1635. vermählt, gethan worden ſeyn, darinnen man ihm und

1733.

Was Bayern für Prætenſiones an Oeſterreich formire.

1733. ſeinem Hauſe im beſagten Fall Steyermarck, Kärnthen und Tyrol verſprochen hätte. Dieſe Anſprüche hat man noch vergöſſern wollen, und zwar durch die alte Schuldforderungen, da ſowohl Maximilianus I. im 30. jährigen Krieg dem Ertz-Hauſe Oeſterreich 13. Millionen Gulden baar Geld vorgeſchoſſen, als auch da Maximilianus II. im Türcken-Krieg 1683. und in folgendẽ Jahren zum Dienſt des Kayſers Leopoldi auf 32. Millionen aufgewendet hätte, welches zuſam̃en an Capital und Intereſſen 100. Millionen Gulden ausmächte. Ob aber Oeſterreichiſcher Seits auch ſo ſey gerechnet worden, daß gleiches Facit heraus komme, mögen andere revidiren. Soviel aber iſt bekannt, daß der erſten Poſt von 13. Millionen in dem Weſtphäliſchen Frieden Art. IV. §. 3. 4. von Chur-Bayern wegen der erhaltenen Ober-Pfalz renuncirt worden.

Einige Stände ſtehen dem Kayſer ins beſondere bey.

Unter den Reichs-Ständen, welche ihr Votum zum Krieg gegeben hatten, waren auch einige, die Ihro Kayſerliche Majeſtät annoch ins beſondere einige Mannſchafft überlieſſen, dahin gehörten Heſſen-Caſſel, Sachſen-Eiſenach, Gotha und Weymar. Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen machte ſich ſogar zu 10000. Mann durch die Negotiation des Generals Grafen von Seckendorf anheiſchig, und lieſſe ſie zu Anfang des folgenden Jahrs an den Rhein marchiren. So wurde auch mit Chur-Sachſen den 16. Jul.

ein

ein Tractat unterzeichnet, daß, im Fall bee- 1733.
derſeitige Erb-Länder angegriffen würden, dieſes Chur-Haus Sr. Kayſerl. Majeſtät 6000. Mann liefern, in gleichen Fall aber 12000. Mann Kayſerlicher Mannſchafft bekommen ſolte. Von den Hannöveriſchen, Däniſchen und andern Hülffs-Truppen, welche dem Kayſer nach der Hand noch zugeſchickt worden, wird noch unten vorkommen, weil derſelben würckliche Lieferung nicht in dieſes Jahr gehört.

Denn vor jetzo, da Franckreich wider Vermuthen noch in der ſpäten Jahrs-Zeit den Krieg anfieng, mußte ſich der Kayſer, ſo gut er konnte, alleine helffen, und die 30000. Mann, woraus das obgedachte Böhmiſche Lager bey Bilſen beſtunde, unter dem Commando des Herzogs von Bevern den 21. Octobr. in 3. Colonen durch Francken und die Ober-Pfalz nach dem Rhein zu in aller Eil marchiren laſſen. Auf dieſem Marche lieſe der commandirende General in Donawerth und Neuburg die Veſtung und Thore mit Kayſerlichen Soldaten beſetzen, doch ſo, daß der Lands-Fürſtlichen Herrſchafft dabey weiter nichts abgienge, und zu keinem andern Endzweck geſchähe, als ſich dadurch der Donau zu verſichern, weil Neuburg, als der Schlüſſel hierzu bey erfolgten Einfall der Franzoſen, ſonſt, wie im vorigen Krieg könnte gemißbraucht werden. Nachdem aber ſowohl Chur-Bayern als Pfalz einen formalen

Donawerth und Neuburg werden eine kurze Zeit mit Kayſerlichen beſetzt.

1733. len Eingriff in die Lands-Fürſtliche Hoheit und Gerechtſame am Kayſerlichen Hof und auf dem Reichs-Tag angaben, und weitläufftige Klagen deswegen anſtellten: ſo wurde die Beſatzung nur auf 150. Mann reducirt, bald darauf aber gantz und gar wieder abgeführt. —

Warum Eugenius dieſes Jahr nicht an den Rhein gieng.

Es wolte zwar zu Anfang dieſes bevorſtehenden Kriegs verlauten, daß Prinz Eugenius ſelbſten ſchon dieſes Jahr an dem Rhein commandiren würde, deswegen er auch ſeine Feld-Equipage aufs beſte beſorgen lieſſe: warum es aber nicht geſchehen, mag auch dieſes eine Urſache mit ſeyn, weil es ſchon zu ſpät im Jahr, und alſo wenig, das den Thaten dieſes Helden gemäß ſey, mehr zu thun war. Denn die Unpäßlichkeit alleine, welche dieſen Prinzen zu Anfang des Jahrs überfallen hatte / und die daher rührende Mattigkeit wären noch nicht hinlänglich geweſen ihn von einer Gelegenheit, ſeinen ganz ſonderbaren Eifer für das Haus Oeſterreich abermalen auf eine glorwürdige Weiſe aufs neue an den Tag zu legen, und dadurch zu weiſen, daß nicht der Leib, welcher immerhin ſchwach ſeyn könnte, ſondern der Kopf commandire.

Der Kayſer erweiſet dem Prinzen ſonderbare Gnaden-Bezeugungen.

Kaum war dieſer Held wieder im Stande nach jetzt gedachter Unpäßlichkeit auszugehen / ſo muſterte er ſein Dragoner-Regiment ohnweit ſeinem Garten in eigener Perſon. Dieſes Regiment führte durchgehends einen grü-

grünen Buſch zum Feldzeichen auf den Hüten/ 1733.
vorher hatte der Prinz allen Officiers anbefeh-
len laſſen/ daß keiner von ihnen Manchetten,
oder eine Feder auf dem Huth, ſondern jeder
einen Haar-Zopf, eine ſchwarze Binde, Reit-
Handſchuhe/ und andere Stücke insgeſamt
einerley haben ſolte. An der Spitze deſſel-
ben ſtunde dieſer groſſe Capitain ſelbſt, und em-
pfieng Ihro Kayſerl. Majeſtät, welche mit Ih-
ro Hoheit, dem Herzog von Lothringen, da-
hin kamen, auf das beſte, und als er dabey mit
vieler Parrheſie erwehnte, wie Se. Kayſerl.
Majeſtät der dritte Kayſer wären, dem er die-
ſes Regiment zu præſentiren das Glück hätte:
ſo embraſſirte ihn ſein groſſer Monarch und be-
zeugte dadurch, wie werth ihm dieſer Prinz,
und wie viel an ſeiner Erhaltung gelegen ſey.*

Eine neue Erfindung von einer Canone.

Währender Zeit, da Prinz Eugenius mit der Kayſerl. Kriegs-Rüſtung beſchäfftiget war, und jederman wohl wußte, was für ein groſſer Kenner und Beförderer guter Künſte er jederzeit geweſen: ſo konnte ſich der Mayländiſche Stuck-Hauptmann mit ſeiner neu-erfundenen Canone nirgends beſſer, als bey dem Ober-Haupt der Kayſ. Militz/ unſern Prinzen addreſſiren. Dieſe Kunſt beſtunde aber vermöge der gemachten Probe darinnen, daß er aus einem Drittheil desjenigen Metalls, welches ſonſt zu einer Canone erfordert wird/ ein ſolches Stück verfertigte, welches doch

mit

* Mercure Hiſtor, & Politique Juin. 1733. p. 641

1733. mit einem ſchweren gleiche Würckung thäte/ und gleichwohl zwey Drittheil weniger koſtete. Ob aber ſolche Invention practiquable geweſen, und nicht etwa eine andere Unbequemlichkeit an ſich gehabt, iſt nicht bekannt worden.

Promotion bey der Kayſerl. Militz.

Unterdeſſen wurde den 27. Oct. von Ihro Kayſerl. Majeſtät eine ſtarcke Promotion unter dero Generals fürgenommen, und waren die ernannte

General-Feld-Marſchall-Lieutenants: Prinz Claudius de Ligne, Don Emanuel von Portugall, Schmettau, Stubenberg, Eſterhaſi, Devenitſch, Deſoffi, Renaud, Czaky, Pioſasque, Seherr, Philippi, Heiſter, Maldeyhem, Beaufort, Sigm. Wurmbrand, Alcaudette, Stapel, Khevenhüller, Bettendorf, Ogylvi, Deiſſeignes, Valparaiſo, Kettler, Neuperg, Vaſquez, Potztaski, Prinz von Culmbach, Schramm, Ferdinand de Ligne, Kokorſova, Caſimir Wurmbrand, Prié Lannoye, Prinz Lobcowiz, Landriani, Liobenberg/ Traun/ Wuttgenau, Weinbold, Czeyka, Joach. Müffling und Pfuhl;

General-Wachtmeiſter wurden: Mayerfeld, Zungenberg, Caſtell/ Onelli, Haslinger von Welzegg, Chauviray, Petraſch, Neilan, Fürſtenbuſch, Miglio, Rumpff, Leeven, Trivulzi, Walſegg, Lichtenſtein, Duran, Magauli, Doxat, Wildenfels, Scoti, Falaiſe, Hazfeld, Hohen-Embs, Styrum, Zeyl, Albani, Goldi, Thüngen, Wuschletiz, Bathyani, Succow, Bu-

zacarini, Jeheneck, Hennin, Waldeck, Dumeſnil, Wallis, Wachtendonck, Rudofsky, la Tour, Ligneville, Hancko, Althan, Wolff, Gahler, Botha, Miſſeroni, Chanclos, Oudaille, Guadagni, Stein, Prinz Eugenius von Savoyen Junior, Prinz Auguſt von Sachſen Gotha, Prinz von Anhalt-Dornburg und Prinz von Sachſen Hildburghauſen. 1733.

Als unſer Prinz bey Ernennung ſeines jungen Vettern zum General-Wachtmeiſter eingewandt hatte, daß dieſer junge Eugenius zu ſolcher Bedienung weder die Jahre, noch die Erfahrung habe: ſo antworteten Ihro Kayſerliche Majeſtät, daß dieſes durch den Herrn Vettern reichlich erſetzt würde.

Wie Eugenii Beſcheidenheit vom Kayſer beantwortet wird.

Wenn wir nun der Kayſ. Armee am Rhein, welche zu Ende des Monaths Novemb. guten Theils daſelbſt anlangte, und anfänglich zu Gräzingen, nachgehends aber bey Carlsruh ihr Lager aufſchlug, nachſehen: ſo finden wir, daß ſie viel zu ſpät ankame, indem Kehl ſchon lange eingenommen wär.

Die Kayſ. kommen zu ſpät am Rhein.

Denn ſo bald die Nachricht, Chur-Sachſen ſey zum König in Pohlen erwählt worden, an den Franz. Hof gelangte, ſo wurde dem en chef commandirenden General, Duc de Berwick bereits den 9. Oct. durch zwey Cabinets-Courriers zu Straßburg die Königl. Ordre ertheilet, ohne Verzug über den Rhein zu gehen. Selbigen Tag wurde auch die ſolenne Kriegs-Declaration wider den Kayſer hier und da noch publicirt, wie auch aller Handel und Wandel

1733. del zwiſchen Franckreich und Teutſchland verbotten. Der Commendant zu Kehl, General von Pfuhl, lieſe zwar nach vernommener Kriegs-Ankündigung die daſige Brücke über den Rhein abbrechen, und die Vorgebäude von Kehl, welche den Franzoſen zur Retirade dienen dürfften, in Brand ſtecken: allein Bervvick hatte den 30. Oct. ſchon eine Schiff-Brücke dargegen ſchlagen, und noch ſelbigen Tag die meiſte Mannſchafft ſamt der Munition über den Rhein bringen laſſen, und folgte derſelben Tags darauf mit dem Prinzen von Conti, Dombes, dem Grafen d'Ek und vielen Generals nebſt den übrigen Trouppen ſelbſt nach. Nach der Franzoſen eigenen Fürgeben beſtunden dieſe aus 52630. Mann, und zwar aus 35000. Mann Infanterie und 17000. Cavallerie. Das Groß von der Armee marchirte gegen Stollhofen/ wo das Haupt-Quartier war, 15000. Mann aber ſetzten ſich gleich vor die Veſtung Kehl.

Wie ſtarck die Franz. Armee am Rhein geweſen.

Schlechte Beſchreibung von Kehl.

Die Beſatzung dieſes Orts wurde wohl anfänglich für 2500. Mann ſtarck ausgegeben, allein am Ende fande ſichs, daß gar viel daran fehlte. Von der Fortification dieſes Platzes macht der bekannte Baron von Pöllniz in ſeinen Memoires tom. 2. p. 72. 3. eine ſo ſchlechte Beſchreibung, daß er ſich nicht ſcheut daſelbſt von ihr zu ſchreiben: „Der Rhein wür„de dieſe Veſtung noch bald genug gar nach „Holland ſchwemmen, weil der Schaden, welcher durch dieſen Fluß einige Zeit her wä-

re

re verurſacht worden, anno 1730, da er zugegen geweſen, noch nicht wäre reparirt worden. Ob nun gleich ſeit ſolcher Zeit an dieſer Ort ſo wohl als Philippsburg durch den Preußiſchen Obriſten Walrabe in einen weit beſſern Stand war geſetzt worden: ſo ſchien es doch, als wenn Bervvick ſich annoch, wie ehemals Pöllniz, einen allzu geringen Begriff davon gemacht habe. Denn er glaubte, man könne Kehl nur en paſſant einnehmen, deßwegen er es den 14. Oct. als an eben dem Tag, da er über den Rhein gegangen war, mit dem Degen in der Fauſt noch berennen ließ. Allein er fande einen ſo tapfern Widerſtand, dergleichen er ſich nicht vermuthet hätte. 1733.

Kehl wird belagert.

Den 17. Abends grieffen deßwegen die Franzoſen die Sache mit mehr Ernſt an, und eröffneten die Trencheen von weiten. Den 19. und 20 wurden 2000. Arbeiter unter einer Bedeckung von drey Bataillons und ſechs Compagnien Grenediers, 100. Gens d'armes, und 450. Dragoner angelegt welche zwiſchen den Rhein und dem kleinen Fluß Schutter eine Parallel-Linie zogen, und drey Lauff-Gräben gegen die Spitzen des Hornwercks anfiengen. Dieſe Arbeit wurde folgende Nacht mit 1000. Arbeitern und gleicher Bedeckung fortgeſetzt, ſo, daß nunmehro 2500. halbe Ruthen verarbeitet waren, und die Feinde in der Nacht auf den 22. mit ihren Lauff-Gräben das Glacis berührten, dabey ſaumte auch der Commendant nicht, hefftig auf ſie feuern zu laſſen.

1733. Den 22. zu Nacht mußten 250. Mann den bedeckten Weg des Hornwercks angreiffen, und die Feinde machten ſich von einer Lunette, welche von den Belagerten nicht völlig konnte zum Stande gebracht werden / Meiſter.

Zwiſchen dem 24. und 25. machten die Feinde mit 400. Arbeitern zwiſchen dem Rhein und dem rechten Flügel des Hornwercks eine Sappirung, die auch den 25. fortgeſetzt wurde, nachdem die Belagerten / welche bey einem Ausfall den Feinden drey Stücke vernagelt hatten, waren zurück getrieben worden.

Endlich waren die Belagerer mit ihrer Arbeit ſo weit gekommen, daß ſie in der Nacht zwiſchen den 25. u. 26. in der Contreſcarpe der halben Baſtion, welche an die rechte Seite ſtößt / eine Schanze aufwerffen, und den rechten Flügel des Hornwercks die Minirer brauchen konnten. Hierauf wagten die Feinde den 26. und 27. einen Sturm auf angeführtes Hornwerck, ſie wurden aber von den Belagerten repouſſiret, allein den 27. und 28ten machten die Feinde ein deſto gröſſeres Feuer auf daſſelbe Hornwerck, ſo, daß alles, was darinnen gebaut geweſen, verbrannt wurde. Als nun die Franzoſen zwiſchen den 28. und 29. eine Breche in die Veſtung gemacht hatten: ſo ſahe ſich der Commendant genöthiget, noch ſelbigen Abend die weiſſe Fahne auszuſtecken und die Chamade ſchlagen zu laſſen.

So dann ſchickte er zwey Ober-Officiers 1733.
um zu capituliren in das Franzöſiſche Lager,
von dannen wieder ſo viel von den Franzoſen
in die Veſtung kamen, und folgende Capitulation zum Stande brachten:

„1) Die Veſtung Kehl ſowohl, als alle Kehl capitulirt.
„darzu gehörigen Wercke ſollen des Morgens
„am 29. Oct. 1733. den Franzöſiſ. Völckern
„übergeben werden.

„2) Man hat ſich verglichen, daß den 30.
„Octobr. die Beſatzung mit Ober- und Unter-
„Gewehr, ihren Rüſt-Wägen, klingenden
„Spiel und fliegenden Fahnen, auch 2. metal-
„lenen Stücken und zwölff Schüſſen für je-
„des, ausziehen, und alles biß nach Linckheim
„geführt werden ſolle: von dannen biß nach
„Ettlingen ſoll der Intendant Landfuhren be-
„ſtellen, und über diß ein Schiff zu Abführung
„der Bagage anſchaffen.

„3) Allen Beſatzungs-Officiers, Geiſtlichen
„und Weltlichen von allen Religionen und
„Profeßionen wird man einen freyen Paß
„zugeſtehen, um ſich dahin zu begeben, wo-
„hin ſie wollen.

„4) Es wird allen Marcketennern und
„Handelsleuten von der Beſatzung erlaubt,
„frey auszuziehen, und ihre Haab und Güter
„zu verkauffen, diejenigen aber, die zu Kehl
„wohnhafft zu bleiben verlangen, ſollen wie
„Königl. Unterthanen gehalten werden.

„5) Es ſoll der Beſatzung erlaubt ſeyn, ih-
„re Verwundeten und Krancken zurück zu laſ-

1733. „ſen, wie auch Officiers und Wund-Aerzte,
„die für ſie ſorgen.

„6) Alle Beamten und Unterthanen des „Herrn Marggrafen zu Baaden, ſo in dem „Horn-Werck zu Kehl wohnhafft ſeyn, ſollen „ſowohl, als ihre Güter des Königl. Schutzes „genieſen.

„7) Die Beſatzung wird die Zeit darzu „nehmen/ die ſie für dienlich achten wird, ſich „nach Ettlingen zu begeben, (zugeſtanden, wo„fern es nur nicht länger, als fünff Tage „dauret.)

„8) Die Beſatzung ſoll biß nach Ettlingen „durch die Königl. Völcker/ und von dannen „mit einem Paß und Trompeter biß nach Ulm „begleitet werden.

„9) Es ſoll niemand etwas wegen der zu „Kehl und Straßburg gemachten Schulden „in Weg gelegt werden, als dafür der Herr „Gouverneur perſönlich Bürgſchafft leiſtet.

„10) Wofern auf dem Weg, den die Be„ſatzung nehmen wird/ einiger Excefs und Un„ordnung vorgehen möchten, ſoll der Herr Ge„neral von Pfuhl freye Macht und Gewalt „haben, derentwegen nach eigenen Gefallen „zu verfahren.

„11) Der Herr Gouverneur verbindet ſich „Geißeln zu hinterlaſſen biß zu der Rück„kunfft der Königl. Völcker, ſo die Beſatzun„gen nach Ettlingen begleitet haben.

„12) Das Verzeichnüß der Kriegs-Ge„räthſchafft und Lebens-Mittel, wie auch der

Schlüſ-

„Schlüſſel zu den Vorraths-Häuſern ſollen „dem hierzu von dem Herrn Marechal de Berwick beſtellten Officiers eingehändiget werden. 1733.

„13) Aus den Vorraths-Häuſern ſollen „die für drey biß vier Tage auf dem Weg „benöthigte Lebens-Mittel der Beſatzung verabfolget werden.

„14) Es ſoll den Preußiſchen Ingenieurs, „welche ſeit fünff Monathen von dem Heil. „Röm. Reich nach Kehl zu Wiederherſtellung der Veſtungs-Wercke abgeſchickt worden, und welche nicht Zeit gehabt, ſich zu „retiriren, ein freyer Abzug und Paß verſtattet werden.

„Damit nun alles obige, ſo zwiſchen dem „Herrn Marechal Duc de Bervvick und dem „Herrn General von Pfuhl beſchloſſen worden, veſt und unverbrüchlich gehalten werde, ſoll jedem Theil von gegenwärtiger Capitulation ein Duplicat gegeben werden. Gegeben im Lager vor Kehl den 29. Oct. 1733. „War unterzeichnet

Marechal Duc de Berwick.

General von Pfuhl.

Den 30. Oct. erfolgte der Abzug der Beſatzung, als welche mit klingenden Spiel und fliegenden Fahnen nebſt zwey Stücken, vier bedeckten und ſechzig unbedeckten Wägen aus der Veſtung durch die Brechen, und einem Theil der Franzöſiſchen Armee, ſo im Gewehr

1733. ſtunde, ihren Weg nahm. Die anweſende Prinzen von Geblüt und verſchiedene Generals erwieſen dem Commendanten von Pfuhl die Ehre und begleiteten ihn vier Stunden weit. Abſonderlich lobte der Herzog von Berwick ſeine bey dieſer Belagerung erwieſene tapfere Gegenwehr, und ſchenckte ihm auſſer den 2 in der Capitulation accordirten Canonen, noch dergleichen zwey, und belohnte alſo damit die Tapferkeit ſeines geweſenen Feinds.* Es zog ſeine gethane Defenſion auch bey dem Reichs-Convent zu Regenſpurg, wohin er den Bericht von der ganzen Belagerung gehöriger maſſen ſchickte, ** und inſonderheit von dem Prinzen Eugenio vieles Lob nach ſich, und daher kam es auch daß Se. Kayſerl. Majeſtät bald darauf ihn zum General-Feld-Marſchall-Lieutenant erhuben, und mit dem Bettendorffiſchen Regiment begnadigten.

Des Commendanten von Pfuhl Tapferkeit wird gerühmt.

Man ſagt auch, es würde ſich dieſer General noch länger haben halten können, wenn auſſer der geringen Guarniſon nicht auch der Irthum, daß viele Kugel und Bomben mit denen, ſo nach der Veſtung Breyſach gehörten, verwechſelt und nach Kehl gebracht worden, fürgegangen wäre, weil dieſe ſich zu dem Calibre der Stücken und Mörſer zu Kehl nicht geſchickt hätten; daher wäre auch ſo viel Vorrath nach der

Der dabey vorgefallene Irthum.

* v. Maſſuet dans l'Hiſtoire de la derniere guerre to. I p 33.

** ſ. deſſen Bericht nebſt allen Beylagen in der Reichs-Fama P. XVI. 340. ſeqq.

der Ubergab gefunden worden. Denn nach dem von zwey Kayſerl. Artillerie-Officiers unterſchriebenen und dem General-Commiſſario der Königl. Artillerie du Gue übergebenen Verzeichnüß beſtunde die zurückgelaſſene Munition in folgenden: 14. metallenen Stücken, 2. eiſernen Haubizen oder Granat-Stücken; an ſechſerley groſſen Kugeln 11200. Stück, 15 . Bomben, 700. gefüllte Granaten, 22100. gefüllte Patronen in die Flinten / 400. Flinten mit dazu gehörigen Bajoneten, 400. Centner Pulver / 194. Centner Bley-Kugeln, Maſiv-Bley 63. Centner, an Salpeter 2. Centner, an Schwefel 10. Centner, ſo dann auch einen guten Vorrath an Lebens-Mitteln.

1733. Der in der Veſtung übergebliebene Vorrath.

Wie hoch ſich aber die Anzahl der vor dieſem Ort gebliebenen und bleßirten belauffe, hat man ſo genau nicht erfahren, auſſer daß es überhaupt hieſe / es wären weit mehr / als noch einmal ſo viel Belagerer, als der Belagerten geblieben, wie denn jene nur den 13. Oct. in der Nacht einige hundert Mann verlohren hätten. So bald die Veſtung in Frantzöſiſchen Händen war, mußten 5000. Mann die Veſtungs-Wercke, ſo durch das hefftige Bombardiren meiſtens ruinirt waren, wieder in guten Stand ſetzen / 3000. Mann aber zur Guarniſon darinnen bleiben.

Wie viel davor geblieben ſeyn.

Nachdem alſo Kehl weggenommen war / gieng der meiſte Theil der Frantzöſiſchen Armee wieder über den Rhein zurück, theils da-

1733. durch das ſtarck eingeriſſene Deſertiren zu vermehren, theils auch erſt zu erwarten, was die Erklärung, welche der König in Franckreich durch ſeinen Miniſtre zu Maynz Monſ. Blondel an die Churfürſten und Fürſten des Reichs währender Belagerung Kehl hatte übergeben laſſen, für eine Würckung habe. Dieſe Declaration hatte aber folgenden Innhalt: „Der „Miniſtre habe von ſeinem König den Befehl „erhalten Sr. Churfürſtl. Gnaden zu Maynz, „als Erz-Canzlern und Directori des Reichs „zu declariren, daß obſchon das Memorial der „Motiven, welche die Entſchlieſſung des Königs in ſich faſſen, ganz Europa die Lauterkeit ſeiner Meynung gnugſam zu erkennen „gebe, ſo wolte derſelbe noch zu der Zeit, da „er ſeine Völcker über den Rhein gehen laſſen, dem Reiche ſeine Meynung und Gründe noch eigentlicher vor Augen legen. In „dieſen Abſichten hätte der König für gut befunden eine genaue und ſolenne Erklärung „durch den unterſchriebenen Miniſtre dißfalls „zu thun, daß des Königs Verlangen ſey, den „Frieden mit dem Teutſchen Reich zu erhalten; daß er geneigt wäre, die Tractaten mit „demſelben ſo lange zu beobachten, als der „König daſſelbe als ſeinen Freund anſehen könte; daß der König, indem er die Veſtung „Kehl angreiffen/ und ſich den Ubergang über „den Rhein verſichern laſſen, ſolches aus keiner üblen Meynung gegen das Teutſche „Reich, wie er mehr, als einmal gezeiget, thäte;

Der König in Franckreich thut dem Teutſchen Reich eine wunderliche Erklärung.

„thäte; daß dem König deſſen Wohlfahrt 1733.
„lieb und werth ſey; daß er keinem einigen
„von deſſen Gliedern Uberlaſt oder Leid thun
„wolte; ja er wolte durch den Ubergang über
„den Rhein ſich in den Stand ſetzen denje-
„nigen Fürſten in Teutſchland, welche der
„Kayſer zwingen möchte, ihm in ſeinen beſon-
„dern Abſichten zu dienen, zu Hülffe zu kom-
„men. Dahero der König ſeiner Generali-
„tät den Befehl ertheilt hätte denen Landen,
„welche neutral bleiben, und dem Kayſer
„keine Hülffs-Völcker zuſchicken würden,
„nichts zuwider zu thun; der König ſey mit
„ſeinen Ländern zu frieden und keinesweges
„gemeynt, dermalen Conqueten zu machen,
„oder dasjenige, worinnen er ſich veſte ge-
„ſetzt, zum Nachtheil und wider die Sicher-
„heit des Teutſchen Reichs zu behalten, ſon-
„dern er wolte nur ſeine gerechte Empfin-
„dung über die Beleidigung, welche der
„Wieneriſche Hof bey Gelegenheit der
„Pohlniſchen Wahl ihm zufügt hätte, da-
„durch an den Tag legen. Im übrigen
„würde der König nicht unterlaſſen, den
„Teutſchen Fürſten von Tag zu Tag ſehen
„zu laſſen, wie ſehr er verlange mit ihnen ein
„gutes Verſtändnüß zu unterhalten, der-
„gleichen zwiſchen ihm, als einem Garant
„des Weſtphäliſchen Friedens und dem
„Teutſchen Reich ſo nöthig, als zuträglich
„wäre ꝛc. ꝛc.

1733. Das Franzöſiſche Kriegs-Manifeſt wird Kayſerl. Seits beantwortet.

Eben dergleichen gute Worte und Verſicherungen trifft man auch in groſſer Menge in der Schrifft an, welche Franckreich unter dem Titul: Motifs des reſolutions Du Roi Trés Chretien d. i. Bewegnüß-Gründe, welche den Allerchriſtlichſten König zum Krieg veranlaßt, * vielen Europäiſchen Höfen communiciren ließ, und welche ſtatt des Kriegs-Manifeſts diente. Kaum war ſolche aber ans Licht getretten, ſo wurde ſie von dem Kayſerlichen Hof nachdrücklich beantwortet, ** und gewieſen, daß die Pohlniſche Wahl keineswegs die Haupt-Urſache ſondern nur eine erzwungene Gelegenheit des intereſſirten Kriegs, welchen Francktreich unrechtmäßiger Weiſe angefangen hätte, zu nennen ſeye; und wenn ja Pohlen vorgeſchützt würde, ſo habe der Kayſer, wenn er es hätte thun wollen, weit mehr Recht gehabt, als ein Nachbar ſich um die Königs-Wahl zu bekümmern, als Francreich, welches an und für ſich mit dieſem entfernten Lande wenig Communication hätte, daß aber Se. Kayſerliche Majeſtät zu der nachgehends geſchehenen Wahl Auguſti beförderlich geweſen, ſey durch rechtmäſſige und ſolche Mittel, welche der Pohlniſchen Wahl-Freyheit kei-

* Siehe ſolche in Europäiſch. Fama p. 319. p. 26. und Reichs Fama. P. 15. p. 501.

** ibid. p. 37.

keinen Eintrag noch Nachtheil mit ſich bräch- 1733.
ten, geſchehen.

Weilen es aber bey den Kriegs-Maniſeſten faſt überhaupt Mode iſt, daß ſtatt der wahren Urſachen / die den Krieg veranlaſſen, nur Schein-Gründe angeführt werden; ſo iſts nicht nöthig, davon vieles weiter anzuführen, auſſer der Verwunderung, welche bey den Einwohnern der am Rhein gelegenen Teutſchen Länder darüber entſtunde, daß der König in Franckreich in ſolchen Schrifften ſie mit aller Gewalt überreden wolte, er habe nicht nur wegen der Pohlniſchen Königs-Wahl, ſondern auch um deswillen ſoviel Truppen über den Rhein gehen, und Kehl wegnehmen laſſen, damit er ſie wider den Kayſer beſchützen möchte. Denn, daß der allerchriſtlichſte König erſt jetzo anfangen, und ſich ſo viele Mühe geben ſolte, zu ihrer und des Reichs Sicherheit ſie zu beſuchen, kam ihnen ſehr ungewohnt und deswegen zweiffelhafftig für, weil ſie den Franzoſen wie zu andern Kriegs-Zeiten Contributiones an Geld, Heu und Haber, Brod und andern Lieferungen zahlen mußten. Hatte es vorher geheiſſen, ſie wolten alles mit baaren Geld bezahlen, ſo lange ſich ſolche Lande neutral würden halten: ſo beſtunde ſchon anfänglich die Zahlung darinnen, daß man dieſen armen Rheinländiſchen Einwohnern nach geſchehener Lieferung etwa einen Zettul oder

Quit-

1733. Quittung gab, worauf ſtunde, wieviel ſey geliefert worden. Sie glaubten alſo gar bald, Franckreich müſſe es mit den gethanen Verſicherungen, er ſey zu ihrem beſten gekommen, nicht ſo ernſtlich gemeynt haben, und wünſchten, man möchte ſie mit dieſem Guten verſchont haben, weil ſie doch nicht anders als Feinde tractiret würden, ohnerachtet ſie an allem dem, was in Pohlen fürgegangen, und dieſen Krieg ſoll zuwegen gebracht haben, ganz unſchuldig wären.

Ein anderes Franzöſiſches Corpo beſetzt Lothringen.

Eben dergleichen ungebettene Gäſte bekam mittlerweile auch Lothringen. Denn am 13. Octobr. bezog das andere Corpo Franzöſiſcher Truppen am Rhein, welches der General-Lieutenant und Marquis de Silli commandirte, das Herzogthum Lothringen, aus Urſache, weil Franckreich ſolches dermalen zu ſeinem Vorhaben vonnöthen hätte. Dabey wurde aber doch die Höflichkeit gebraucht, daß die Frau Herzogin von dem König in Franckreich die Verſicherung bekam, daß ſowohl ſie für ihre Perſon alle Sicherheit und Hochachtung genieſen, als auch Dero Herrn Sohn in deſſen Landes-Herrlichkeit und Regalien dadurch kein Eingriff geſchehen ſolte. Es wurde ihr auch zugleich frey geſtellt, ob ſie mit ihren Prinzeßinnen zu Nancy bleiben, oder nach Franckreich indeſſen kommen wolte, allein ſie begab ſich mit den ihrigen nach Luxembourg.

Das

Das dritte Corpo, welches Franckreich auf den Beinen hatte, brach zu gleicher Zeit, nemlich im Monath Octobr. auf, und nahm ſeinen Marſch über die Alpen nach Italien. Daſſelbe beſtund in 22. Regimentern Infanterie, 20. Regimentern Cavallerie und 4. Regimentern Dragonern, zuſammen aber aus 40000. Mann. Als bey Offenga, zwiſchen Vercelli und Mortara zu dieſen die ſtipulirte 12000. Sardiniſche Truppen geſtoſſen waren: ſo kam den 29. Octobr. der König in Sardinien nebſt ſeinem fürnehmſten General Rhebinder ſelbſt bey der Armee an, und übernahm die Stelle eines Generaliſſimi, wofür er zu Folge der getroffenen Allianz von Franckreich monatlich 10000. Louis d'or zu genieſen hatte.

1733. Das nach Italien commandirte Franzöſiſche Corpo.

Der König von Sardinien kommt zu demſelben mit ſeinen Völckern.

Ehe derſelbe noch bey der Armee ankam, waren die Feindſeligkeiten in dem Herzogthum Mayland ſchon angegangen, und war es dieſen Truppen was leichtes Vigevono ohne Weitläufftigkeit wegzunehmen und verſchiedene andere Oerter gar ohne Gegenwehr zu beſetzen, weil die Kayſerlichen bey einem ſo unvermutheten Uberfall der überlegenen Macht wohl weichen, und manche Pläze, ohne den Feind geſehen zu haben, verlaſſen mußten, damit ſie nur die beſten Veſtungen hinlänglich beſetzen, und den Feind dadurch eine Zeitlang aufhalten könnten, biß etwa ein mächtiger Succurs aus Teutſchland käme,

Vigevano wird den Kayſerlichen weggenommen.

Die

1733. Der Alliirten Progreſſen im Mayländiſchen.

Die erſte Verrichtung des Königs von Sardinien war, daß er den Marquis de Carail und de la Perouſe jeden mit einem Detachement von 4. Bataillons und 6. Eſcadrons beorderte, Tortona und Novara zu bloquiren. Bey vielen andern ſonſt noch haltbaren Orten brauchte man ſich ſo gar nicht einmal ſo viel Mühe noch zu geben. Dann die Stadt Pavia, welche von dem König in Franckreich Franciſco I. mit einer ſtarcken Armee nicht eingenommen werden konnte, trug ſogar den Franzoſen, ſobald ſie nur ankamen, die Schlüſſel entgegen, gleichſam / als wenn ſie es ihnen hätte abbitten wollen, daß ihr König Franciſcus I. von dem Kayſer Carolo V. ehemals hier wäre geſchlagen und gefangen worden. * Die Stadt Cremona ſtellte ſich gleichfalls nicht einmahl zur Wehre, daß die Stadt Mayland dergleichen that, und den Feinden die Thore öffnete, war kein Wunder, indem ſie ſich ihr altes Recht zu Nutzen machte, Krafft deſſen ſie, ohne ihrem rechtmäßigen Oberherrn untreu zu werden, dem Feind die Stadt-Schlüſſel ohne Gegenwehr entgegen ſchicken darff, wofern nemlich die feindliche Armee ſchon über den Fluß Teſſino gerücket, und keine andere zur Bedeckung in der Nähe befindlich iſt. Indeſſen konnte den Innwohnern dieſer Stadt mit dem Gebrauch ſothanes Privilegii dermalen nicht viel gedient ſeyn, weil

* Staats-Secretarius P. I. p. 29.

weil ſie denen 12. Bataillons Franzoſen und Savoyarden, welche den 6. Nov. daſelbſt einzogen, alle Tage 32000. Livres zahlen mußten, ohnerachtet die Stadt gleich anfänglich die von ihr verlangte Contribution mit 100000. Philipps-Thaler ſchon überhaupt bezahlt hatte. 1733.

So konnte man auch von andern Exceſſen, welche zwar ſonſt in den Rechten des Kriegs nicht Statt finden, von den Franzoſen und Savoyarden aber häuffig ausgeübet wurden, nicht genug ſagen, dahin gehörte, daß nur in dieſer einzigen Stadt in kurzer Zeit bey 60. Kloſter-Frauen ſich von dieſen Officiers geſegnetes Leibes befanden, daher auch Duc de Villars bewogen wurde, einen Obriſt-Lieutenant und Capitain wegen dergleichen auſſerordentlichen Exceſſe an den Galgen hängen zu laſſen. Grauſame Exceſſe der Feinde.

Alle Kayſerl. Mannſchafft, welche in der Stadt Mayland bißher gelegen war, hatte der Commendant von dem daſigen Caſtell, Graf Viſconti noch vor der Feinde Ankunfft zu ſeiner Garniſon geſtoſſen, und dargegen alle Krancken aus dem Caſtell geſchafft. Die Alliirten Truppen kamen darauf für daſſelbe, und eröffneten zwar am 8ten November des Nachts die Trencheen: ſie wurden aber wegen des ſtarcken Feuers, ſo die Belagerten heraus auf ſie machten, gehindert, etwas zum Stand zu bringen, und genöthigt, biß zu einer andern Zeit, da ſie mehrers grobe Geſchütz Das Caſtell wird bloquirt.

1733. hätten, dieſe Belagerung in eine Bloquade zu verwandeln. Unterdeſſen wolten ſie die Zeit mit Pizzighitone zubringen, und belagerten es den 10. Nov. mit 30000. Mann.

Pizzighitone wird belagert.

Der König von Sardinien ſchickte ſogleich einen Trompeter an den daſigen Commendanten den General von Livingſtein, ab, und ließ ihn fragen, ob er ſich in der Güte ergeben und alſo des Königs Gnade haben, oder ob er warten wolte, biß das grobe Geſchütz ankäme, da er darzu würde gezwungen werden. Darauf gab dieſer Officier dem Trompeter die unfreundliche Antwort, daß er, der Trompeter den Galgen verdient hätte, weil er ſich unterſtanden, ſolche Commiſſion auf ſich zu nehmen, und ihm ſolche Ubergabe auf dergleichen Weiſe zuzumuthen; jedoch möchte er nur hingehen und ſeinem König ſagen, wenn ers ja für dienlich hielte, möchte er nur immer die Artillerie bringen laſſen; er ſeines Orts wolle ſich als ein rechtſchaffener Soldat wehren. Hierauf wurden zwiſchen den 17. und 18. die Lauff-Gräben geöffnet, und die Arbeit mit groſſer Hitze fortgeſetzt. Allein die Beſatzung blieb den Belagerern nichts ſchuldig, und that durch ihre tapffere und unermüdete Gegenwehr, inſonderheit durch einen Ausfall den 22. Nov. und den 25. da ſie eine Brücke eingeſchoſſen, wodurch auf einmal 400. Mann erſoffen, den Feinden ungemein groſſen Schaden, wie denn auch am 26. der General Maſſi blieb, und

dem

dem König von Sardinien ſelbſt eine Kugel 1733.
vor dem Kopff vorbey flog, ein Adjutant, zwey andere Officiers und ein Page aber ihm an der Seite fielen, deswegen er auch von dem König in Franckreich nachgehends ſchrifftlich ermahnt wurde, daß er doch ſeine Perſon beſſer ſchonen möchte. Allein die Menge der Feinde, und der Mangel des Pulvers auf ihrer Seite machten, daß den 27. Nov. die weiſſe Fahne aufgeſteckt und die Chamade geſchlagen wurde. Als darauf die Geiſſeln von beeden Seiten ausgeliefert waren, ſo that der Commendant dem Feind dieſen Vortrag: Er wolle das bey Pizzighitone gelegene Fort Ghiera d' Adda zwar übergeben; hingegen ſolten die Belagerer verſprechen die darinnen geweſene Beſatzung mit allen Ehren-Bezeugungen abziehen zu laſſen, und Pizzighitone von dieſer Seite nicht anzugreiffen. Es erfolgte aber die Antwort, daß man ſich in Anſehung des Fort alleine zu nichts verſtehen würde, wenn ſich Pizzighitone nicht zugleich mit ergeben wolte. Jedennoch wurde in Anſehung des letzten ein Stillſtand auf zwey Täge beliebt, damit der Commendant ſich binnen dieſer Zeit bey der Kayſerlichen Generalität zu Mantua erkundigen könnte, wie er ſich dißfalls zu verhalten habe. Daſelbſt wurde nun ein Kriegs-Rath über dieſe Frage angeſtellt, und beſchloſſen, daß Livingſtein biß auf den 16. Dec. um Friſt anhalten, und ſich alsdann unter

1733. ſo guten Bedingungen, als es möglich wäre, ergeben ſolte. Weil aber der König von Sardinien nicht länger, als 8. Tage Zeit geben wolte: ſo wurde die Capitulation auf ſolche Art eingegangen, daß die Garniſon den 9. Dec. einen ſehr honorablen und freyen Abzug hielte.

Pizzighitone geht über.

Sobald dieſer Ort zu tractiren anfienge, wande ſich ein guter Theil von der Armee gegen andere Pläze, als Trezzo, Lecco, Fuentes und das Caſtell zu Cremona, denn die Stadt ſelbſt wurde obgedachter maſſen gleich Anfangs übergeben. Das letztere Caſtell wurde den 2. Dec. von dem General-Lieutenant Contade berennt, und den 4. zog die nur in 150. Mann beſtehende Garniſon ebenfalls frey aus.

Verſchiedene andere Plätze.

Nach dieſen wurde das Citadell zu Mayland mit allem Ernſt angegriffen, und den 15. Dec. die Lauffgräben geöffnet. Der Graf von Asfeld führte dabey die Attaque mit ſo groſſer Hitze, daß den 29. Dec. ſchon 14000. Kugeln und 3000. Bomben in die Veſtung geflogen waren. Dieſes machte, daß die Belagerten aller tapffern Gegenwehr und den 17. und 18. huj. gethanen glücklichen Ausfälle ungeachtet den 29. Dec. ſich durch Accord ergeben. Die Beſatzung, welche noch 700. Mann ſtarck war, hielte den 2. Jan. mit 2. groſſen Canonen, 4. Feldſchlangen 2. Feuer-Mörſern 16. bedeckten und 70. offenen Rüſt-Wägen nebſt

item Das Caſtell zu Mayland.

nebſt allen militariſchen Ehren-Zeichen ihren Abzug. 1733.

Nachdem ſolches Citadell eingenommen, beſchloſſe man die bißhero nur bloquirt geweſene Veſtungen Novara und Tortona ordentlich zu belagern, und ſchickte deswegen noch einige friſche Truppen hin. Weil die Beſatzung in beeden Plåzen nicht ſonderlich ſtarck war, und an vielen Dingen ſonſt Noth litte: ſo gienge Novara den 7. Jan. durch Accord an den commandirenden Grafen von Coigny über, und den 28. that dergleichen auch Tortona an Maillebois.

Novara und Tortona.

Während der Zeit, da Franckreich und Sardinien auſſer Mantua, welches bißhero nur eingeſchloſſen wurde, die ganze Lombarden weggenom̃en hatten, war die am 30. Nov. von Barcellona ausgelauffene Spaniſche Flotte nach ausgeſtandenem ſchweren Sturm in dem Golfo delle Spezza ohnweit Genua angelangt, und hielten dieſe Vôlcker nach Anlangung der Spaniſchen Cavallerie, welche den March über Franckreich biß nach Antibes in der Provence genommen, von dar nach den Genueſiſchen Küſten, und ſodann nach Livorno waren transportirt worden, zu Siena den Haupt-Sammel-Plaz. Dem Vernehmen nach beſtunde ſolche Flotte in 1364. Canonen, 12460. Matroſen, 17 00. Mann Infanterie, 4440. Cavallerie und 2400. Dragonern. Das Commando dieſer Truppen wurde dem Grafen von Montemar übergeben, dem Don Car-

Die Spaniſchen Vôlcker kommen nach Italien.

Ss 2 los

1733. los aber wiederfuhr die Ehre, daß er dabey den unſchuldigen Titul eines Generaliſſimi führte. Das meiſte, ſo von ihnen bey ſpäter Jahrs-Zeit noch geſchehen konnte, war, daß ſolche Völcker in das Mantuaniſche, Modeniſche und daſige Gegenden verlegt wurden. Das Spaniſche Kriegs Manifeſt, welches dieſen Völckern nachfolgte, führt den Titul: Memoire pour l'Ambaſſadeur du Roi Catholique à la cour de la Grande Bretagne, contenant les Raiſons, qui ont engagé S. M. Catholique à faire la guerre à l'Empereur d. i. Nachricht für den am Groß-Brittaniſchen Hof ſich befindlichen Spaniſchen Geſandten, die Urſachen, warum Se. Catholiſche Majeſtät den Kayſer bekriegt, in ſich enthaltend. * Es iſt ſolches mit einer beſondern und in Anſehung der darinnen befindlichen Schmäh-Worte biß her unter gecrönten Häuptern ganz ungewöhnlichen Art abgefaßt, als da wird Jhro Kayſerlichen Majeſtät ein unerſättliches Beſtreben nach der höchſten Gewalt, übermäßige Abſichten, befliſſentlich geſuchte Verzögerungen, Beſchimpffungen, fabelhaffte und ſchändliche auf dem Schau-Platz der Welt mit groſſem Aergenüß geſpielte Scenen, neuerlich eingeführte und andern Prinzen verhaltene Verordnungen, eine *methodiſche* Langſamkeit und andere der-

Das Spaniſche Kriegs-Manifeſt.

* Siehe ſolches in der Europ. Fama. P. 355. p. 593.

dergleichen Prædicata mehr beygelegt. Inſonderheit aber werden im Namen des Königs zu Urſachen des Friedens-Bruchs angeführt, weil er, als ein Prinz des Hauſes Bourbon in der Perſon Stanislai wegen der Pohlniſchen Wahl, und ſodann in der Perſon ſeines Infanten Don Carlos in Italien von dem Kayſerlichen Hof wäre beleidiget worden, da man der verwittibten Herzogin von Parma eine Schwangerſchafft angedichtet, dem Infanten die geſuchte veniam ætatis und den Titul, eines Groß-Prinzens von Toſcana und anderes mehr abgeſchlagen hätte. Allein auch hierauf bliebe man Kayſerlicher Seits keine Antwort ſchuldig. * Unterdeſſen traf nunmehro dasjenige ein, was man von der Africaniſchen Expedition der Spanier vor einiger Zeit muthmaſſete, daß ſie nur zum Schein einsweilen ſey unternommen worden, um bloß eine Gelegenheit abzuwarten, da Spanien ſein Intereſſe in Europa befördern könnte. Es iſt alſo in kurzer Zeit jezo das anderemal, daß Spanien ſeine Kriegs-Rüſtungen, die man zu Bekriegung der Unglaubigen angeſtellt zu haben fürgab, wider die Chriſtenheit ſelbſt gewendet, immaſſen die Zeit noch gar erinnerlich iſt, da der Cardinal Alberoni in den Spaniſchen Staats-Geſchäfften die Hand 1733.

* Siehe Europ. Fama, c. l. p. 604. und p. 356. p. 640.

1733. noch hatte, und die Flotte ſeines Königs, welche vermöge des Verſprechens, ſo dem Pabſt war gethan worden, wider die Türcken ſtreiten ſolte, dargegen nach Italien in die Kayſerliche Lande brachte, wie ſolches oben im Jahr 1719. gegenwärtigen Buchs bereits iſt angeführt und gewieſen worden, daß beſagter Cardinal anbey ſtarck ſey beſchuldigt worden, wie er die Türcken gegen das Ober-Haupt der Chriſtenheit, Ihro Kayſerliche Majeſtät zum Kriege zu bewegen geſucht habe.

Warum bißher kein Kayſerl. Succurs nach Italien gekommen.

Anjetzo wurden dergleichen Verhetzungen des Groß-Sultans wider den Kayſer dem Franzöſiſchen Hof zugeſchrieben, wie ſolches aus dem, was die Kayſerliche Miniſtres zu Regenſpurg pro Memoria * dißfalls bekannt machen lieſſen, erhellet, als welches hier auch deswegen bemercket wird, weil es zu Anführung der Urſachen, warum bißher kein Kayſerl. Succurs nach Italien hat kommen können, mit gehört. Denn es wolte für gewiß verlauten, daß der bekannte Renegat Bonneval mit einem Corpo Türckiſcher Truppen bey erfolgten Friedens-Bruch Franckreichs durch Croatien in die Kayſerliche Lande einfallen würde, und daß ſich auſſer dem auch ein groſſer Schwarm Tartarn an den Grenzen von Siebenbürgen zuſammen zöge, weil der

* Siehe ſolches in der Reichs Fama. P. XVI. p. 737.

der Franzöſiſche Geſandte zu Conſtantino-pel der Ottomanniſchen Pforte weiß gemacht hätte, als ob das ganze Haupt-Abſehen bey der Pohlniſchen Affaire auf nichts anders ankömmt, als daß ſolches Wahl-Reich von dem Kayſer und der Czaarin in ein ſouveraines Erb-Reich ſolte verwandelt werden. 1733.

Dieſe vermengte Veränderung war nun den Türcken freylich zuwider, dahero der Groß-Vezier zu eben der Zeit, da die Nachricht von dem Sieg, welchen ſie über die Perſianer erhalten, einlieff, an den Prinzen Eugenium ein weitläufftiges Schreiben ergehen lieſſe, davon die Überſetzung alſo lautet:

P. P.

„Es wird freundlich berichtet, wie das „Land Pohlen zwiſchen der Durchl. Ot-„tomanniſchen Pforten (Tit.) des Römiſchen „Kayſers Majeſtät, und der (Tit.) Moſco-„witiſchen Czaarin Unſerer Freundin Län-„dern gelegen ſey, und dieſer Pohlniſchen „Republic von Alters her unter ihnen beve-„ſtigten und erhaltenen Freyheiten nach, die „Königs-Würde demjenigen zu Theil wer-„de, welcher unter ihnen einmüthiglich er-„wählt wird, falls auch eine Uneinigkeit un-„ter ihnen ſich ereignen würde, ſo ſolle doch „wider die jura libertatis in ihre freye Wahl „niemand ſich eindringen oder einmiſchen, Das Schreiben des Groß-Veziers an Eugenium.

1732. „ſondern ſie ſelbſt untereinander die Sache
„wiederum abhelffen laſſen.

„Ebenfalls iſt jedermänniglich bekannt, daß
„ſo lange nicht ein fremdes Reich wider ihre
„Pacta eine That begehet, man ſich nicht da-
„rein miſchen ſoll; Es iſt auch unter ihnen
„pacticiret und vorbehalten, daß um ihre
„Ordnung beyzubehalten, dieſe Pohlniſche
„Königs-Würde nicht erblich gemachet, noch
„keinem Fremden oder Ausländer werden
„könne.

„Da nun ſchon vorlängſt ihr König, der
„König Nalkyran oder Hufeiſenbrecher, (denn
„ſo nennten die Türcken den auch wegen ſei-
„ner auserordentlichen Stärcke weltbekann-
„ten König Auguſtum II.) mit Tod abgegan-
„gen, und vorgedachte Republic ihrer Gewohn-
„heit nach unter ihnen ſelbſt ſich einen Kö-
„nig erwählt haben: ſo hat man vernommen,
„daß von Seiten Moſcau in Pohlen regulir-
„te Trouppen ſind geſchickt worden, und hie-
„mit durch Unterdrückung ihrer Freyheit, hin-
„füro das Königreich Pohlen erblich machen
„wolten.

„Allein die ſchon von Alters her unter den
„Pohlen florirende Freyheit zu verändern, in
„ſelbige ſich einzumiſchen, und ihre alte Ge-
„Gewohnheit und Ordnung zu turbiren Ge-
„walt anlegen, iſt in der That eine wider alle
„Verbindnüß lauffende Action. Es ſtehet ja
„auch in denen von der Ottomanniſchen Pfor-
„te den Moſcowitern ertheilten und heraus

„gege-

„gegebenen Sultaniſchen Capitulationen in 1733.
„dem II. Articul ausdrücklich/ wie folget:

„Wenn man etwa die Königliche Pohlniſche „Würde erblich machen wolte/ oder aber ſonſt „vernehmen würde/ daß der Republic die ſchon „von Alters her obſervirende Ordnung und „Freyheit zu verletzen, oder von den Pohlni„ſchen Ländern einige Oerter abzunehmen von „dem König in Schweden, oder einem andern „Chriſtlichen Monarchen in dem Pohlniſchen „Territorio Kriegs-Völcker angelangt wären/ „welches, wenn es auch ohne allen Zweiffel mei„ner hohen Pforte kund ſeyn wird, alsdann und „in ſolcher Zeit/ ſolle dem mehrgemeldeten Czaar „in Moſcau/ und zwar die Pohlniſche Länder „wider die Beſchädigung ihrer von alten Zeiten „her behaltenen Ordnung zu beſchützen, und in „ſo lang die Pohlniſche Freyheit/ in wie weit „es GOtt gefällig zu beveſtigen und aufrecht „zu erhalten die Intention iſt, in die Pohlni„ſche Länder einzurucken erlaubet ſeyn, um die„jenigen, welche mit dem Vorſatz dem Pohlni„ſchen Reich dergleichen Schaden beyzufügen „dahin kommen/ davon zu verhindern, und ſol„ches daraus entſtehendes Unheil damit abzu„lehnen. Da ſodann dem Ubel abgeholffen/ „ſollen ſie ſich weiters nichts verweilen/ ſondern „offt gedachter Czaar/ ohne den Pohlniſchen „Ländern den geringſten Schaden beyzufügen, „noch ſich in die Negotia ihrer alten Inſtitu„ten einzumiſchen/ mit allen ſeinen Kriegs-Völ-

1733. „ckern wieder zuruck zu begeben, und iſt es nur, „wenn hierunter kein beſonderes Abſehen oder „Eigennutz verſirt, ſondern einzig und allein „die bey den Pohlen ſchon längſt eingeführte „Geſetze und Ordnungen, Freyheit und abſo„lute Gewalt zu unterſtützen, ſo ein univerſa„les Werck iſt. Ferner ſolle der Czaar aus „Moſcau auf keine Weiſe in Pohlen gehen / biß „daſelbſt fremde Völcker eingerucket ſeyn / und „die freye Königl. Wahl ſtöhren wollen.

„Nachdeme dieſes alles wohl exprimirt und „der Innhalt der in Händen habenden hohen „Capitulationen ihnen wohl wiſſend iſt, und „doch von ihnen dergleichen Actionen began„gen werden, mithin dieſes eine Sache, wel„che wider die Articuln des ewigen Friedens „ſchwebet, auch der armen Diener Gottes „Unruhe verurſachet, als iſt von Uns, Eurem „Freunde / an (Tit.) der Czaarin von Mo„ſcau Premier-Miniſtre ein Schreiben, wel„ches dieſen der Sachen Zuſtand in ſich ent„hält, geſchicket worden, auf daß ſie ihre „Trouppen aus Pohlen ziehen, und ſonſt auch „der Polacken Freyheit keineswegs alteriren „mögen.

„Und zumalen, wie gemeldet, das Pohlni„ſche Land zwiſchen den obgedachten Reichen „ſituiret iſt, als iſt gegenwärtiges freundliches „Schreiben ausgefertiget, und mittelſt einer „des bey der Ottomanniſchen Pforte ange„ſtellten Kayſerl. Reſidentens eigener Perſon „N. N. Euch zugeſendet worden / auf daß

„durch

„durch Euer Unſers Hochgeehrt und geliebteſten Freundes Fleiß und Sorgfalt von Seiten des Kayſerlichen an das Rußiſche Reich ein Ermahnungs-Schreiben ausgefertiget wurde, auf daß ſie unter dem Schein der Polacken Ordnungen und Pacta zu beſchützen, und zu conſerviren, in dieſer Republic Freyheits-Angelegenheiten ſich nicht meliren, und folglich aus Pohlen ihre Völcker ziehen mögen, da ohne dem die Unterdrückung der Pohlniſchen Freyheiten keinen Nutzen, ſondern viele Unruhen nach ſich ziehen kan. 1733.

„Nachdem nun dieſe Sache ſich alſo befindet, und fals Moſcau wider die Rechte und Verträge der Pohlniſchen Freyheit durch die Erniedrigung eines ſo groſſen Kriegs-Heeres in das Pohlniſche derſelben Freyheit zu verringern und zu vernichten des Willens geweſen iſt: ſo iſt ja klar, daß ſolches Verfahren bey denen Vernünfftigen und Gelehrten für ungebührlich gehalten werde, zumalen dann zwiſchen dem Kayſerlichen Reich und den Moſcowitern gute Freundſchafft und Verſtändnüß obwaltet: ſo iſt klar, daß wenn von Eurer Seite freundliche Briefe und Ermahnungen dahin geſchrieben würden, ſie von dieſem ungerechten Unternehmen abſtünden; Ihr aber, Unſer Freund, wendet bey dieſer Sache um eine Urſache und Beförderer der allgemeinen Ruhe zu ſeyn, allen Fleiß und Mühe an.

„Ubri-

1733. „Ubrigens iſt die Meynung und Verlangen „Unſers aufrichtigen Gemüths, daß Ihr auf „ſolche Art die Freundſchaffts-Geſetze zu er„füllen nicht verweilet, und ſo bald es mög„lich iſt, auf dieſes mein freundliches Schrei„ben eine rechte Antwort durch den dahin „abgegangenen Expreſſen ſchicken möget. Ge„geben in der von GOtt bewahrten Reſidentz „zu Conſtantinopel.

Ali - Baſſa.

Ob nun gleich das Kriegs-Glück der Türcken bald darauf ſich geändert hatte, und dieſe von den Perſianern eine groſſe Niederlage erlitten; mithin ſo viel Gefahr für dem Türckiſchen Friedens-Bruch nicht mehr übrig bliebe: ſo unterlieſe Prinz Eugenius dennoch nicht, dem Groß-Vezier durch ein höfliches Antwort-Schreiben wegen der Pohlniſchen Händel aus dem Traum zu helffen, welches alſo abgefaßt war:

P. P.

Eugenii Antwort darauf.

„Mit was für groſſer Sorgfalt und Bemü„hung Wir Uns dahin beſtrebet, daß mit „unverrückter Beybehaltung des zwiſchen „dem Allerdurchlauchtigſten und Großmäch„tigſten Römiſchen Kayſer, Unſerm allergnä„digſten Herrn und der Durchl. Pforte zu „Paßarowitz glücklich geſchloſſenen Friedens, „groſſem Blutvergieſſen, und grauſamer Ver„wüſtung ganzer Länder und Völcker vorge-

„beu-

„beuget, ſo dann unzehlig andere Kriegs-Ubel 1733.
„verhütet würden / davon haben Wir zeithero
„vielfältige und ausnehmende Proben abge-
„leget, daß alſo die Erfahrung der verfloſſenen
„Jahre Euer Excell. ungezweiffelte Beweiß-
„thümer dieſer Unſerer Sorgfalt und Vor-
„ſicht an die Hand geben kan. Denn Wir
„haben es für unrühmlich und der Erbarkeit
„zuwider, ja auch für eine Rache von unglück-
„lichen Ausgang gehalten, wenn man lieber
„ſich der Gelegenheit, die Ruhe der Nachbarn
„zu ſtören bedienen, als die Heiligkeit der er-
„richteten Verträge in Betrachtung ziehen
„wolte. Wir verſprechen Uns billig Euer
„Excell. werden hierinnen gleichen Eifer mit
„Uns hegen. Denn obgleich übelgeſinnte
„Leute mit Hintanſetzung aller Wahrheit ſich
„äuſſerſt angelegen ſeyn laſſen / ihren widri-
„gen und ungegründeten Beſchwerden einen
„Schein zu geben, und Euer Excell. den ge-
„genwärtigen Zuſtand der Pohlniſchen Ange-
„legenheiten ganz anders, als er in der That
„iſt, fürzuſtellen: ſo haben wir dennoch in de-
„ro ohnlängſt hierüber an Uns abgelaſſenen
„Schreiben ſolche Merckmahle dero beſon-
„dern Aufrichtigkeit und ungemeinen Staats-
„Klugheit wahrgenommen, welche Uns keines-
„wegs zweiffeln laſſen / Euer Excell. werden
„nach entdeckten Irrthum ſolchen Leuten hin-
„füro um ſo viel weniger geneigtes Gehör ge-
„ben, welche die Durchl. Pforte nur mit fal-
„ſchen Berichten zu hintergehen trachten.

„Euer

1733. „Euer Excell. erwehnen allerdings gar recht, „daß das Königreich Pohlen theils mit des Allerdurchlauchtigſten Römiſ. Kayſers, theils „mit der Durchl. Pforte, theils mit der Ruſ„ſiſchen Kayſerin Landen grenze/ und ſolchem„nach dieſen Potenzen gar ſehr daran gelegen „ſey, damit nicht die Pohlniſche Freyheit und „beſonders das freye Wahl-Recht ſamt den „Reichs-Geſetzen/ wodurch ſothane Freyheit „unterſtützet wird, den geringſten Eintrag lei„de/ noch aus einem Wahl- ein Erb-König„reich werde; maſſen auſſer dem Recht und der „Billigkeit/ welche ſolches erfordern, die klu„ge Betrachtung dero ſelbſt eigenen Nutzens „die benachbarten Prinzen antreibet, nicht ei„nen Fuß breit von beſagter Richtſchnur zu „weichen.

„Wir ſtimmen ferner mit Euer Excell. da„rinnen überein, daß es billig ſey, ſo lange die „Pohlen die mit dem auswärtigen errichtete „Verträge halten, ſich in derſelben innerliche „Angelegenheiten nicht zu miſchen, es wäre „denn, daß man von den Mitgliedern der Re„public ihrem Nothleidenden Vaterlande und „deſſen in Gefahr ſtehender Freyheit beyſte„he, angeruffen würde. Es iſt endlich auſ„ſer allen Zweiffel, daß keinem Theil freyſte„he, von demjenigen/ was mit beederſeitigen „Bewilligung beſchloſſen worden, wider des „andern Willen abzugehen, und daß demnach „die zwiſchen der Durchl. Pforte, der Durchl. „und Großmächtigſten Kayſerin von Ruß„land

„land beſtättigte Friedens-Articul von beeden 1733.
„Theilen veſt und unverbrüchlich zu halten.
„Wenn nun dem alſo iſt, ſo ſehen Euer
„Excell. gar leicht, was maſſen die benachbar-
„ten Fürſten in den Grund-Regeln, nach wel-
„chem der gegenwärtige Zuſtand des Pohlni-
„ſchen Reichs zu beurtheilen iſt, gänzlich über-
„ein kommen. Denn in denen von Euer Ex-
„cell. in dero Schreiben angeführten Frie-
„dens-Bedingungen iſt nicht weniger aus-
„drücklich verſehen, daß die Ruſſen der Re-
„public Pohlen im Nothfall, und wenn ſie von
„deren Mitgliedern darum erſucht würden,
„mit ihren Hülffs-Völckern zur Hand seyn
„könnten und ſolten, als eben denſelben da-
„rinnen unterſagt iſt, der Republic Freyheit
„und Ruhe zu ſtören, oder nach verſchwunde-
„ner Gefahr über die Gebühr ſich auf fremden
„Boden aufzuhalten. Es bleibet daher nur
„dieſes einzige zu unterſuchen übrig, welcher
„von beeden obberührten Fällen ſich jetzo er-
„eigne, ob es derjenige ſey, da die Ruſſen der
„nothleidenden Pohlniſchen Freyheit zu Hülf-
„fe kommen können, und vermöge der von vie-
„len Jahr her errichteten Bündnüſſe dazu ver-
„bunden ſind, oder aber derjenige, da ihnen den
„angeführten Friedens-Articuln noch nicht
„frey ſtehet, Kriegs-Völcker in Pohlen ein-
„zuführen? Niemand iſt bißher in Abrede ge-
„weſen, daß die Pohlniſche Freyheit auf dem
„unumſchränckten Recht zu proteſtiren, das
„Liberum Veto genannt, als einer Haupt-
„Stütze

1733. „Stütze beruhe. Der Primas Regni, deſſen „Zeugnüß den Franzoſen und Stanislao nicht „verdächtig ſeyn kan, hat eben dieſes erkannt, „da er gegen das Ende der Regierung des letzt „verſtorbenen Königs ſowohl den Allerdurch-„lauchtigſten Römiſchen Kayſer, als auch die „Rußiſche Czaarin zu wiederholtenmalen er-„ſuchet, ihre Völcker aus keiner andern Ur-„ſache an die Grenzen des Reichs zu ſtellen, „als weil zu befürchten war, es möchte dieſes „Liberum Veto einen Anſtoß leiden, und da-„mit dieſe Trouppen der in Gefahr ſtehenden „Freyheit, deſto näher wären.

„Ob dieſe Beyſorge des Primatis damals „vergeblich geweſen, oder Grund gehabt? wol-„len wir jetzo nicht unterſuchen. Nun aber „würde es der Vernunfft nicht gemäß ſeyn, „wenn man dafür halten wolte, daß dem Pri-„mati, als Reichs-Verweſer, dasjenige frey-„ſtehe, was nach deſſelben eigenen Urtheil dem „König ſelbſt nicht verſtattet wird. Daß „aber der Primas eben dasjenige/ deſſen bloſſe „Beſorgung und Verdacht denſelben bewo-„gen, noch bey Lebzeiten des Königs die Kay-„ſerl. und Rußiſche Hülffe zu ſuchen im wäh-„renden Interregno nicht nur unternommen, „ſondern auch würcklich ins Werck geſetzet „habe, ſolches lieget am Tage, und der Pri-„mas hat ſolches in dem Schreiben an ſeine „Mitſtände, da dieſelben über ſein verkehrtes „und gewaltſames Unterfangen gerechte Be-„ſchwerden geführet/ ſelbſt nicht läugnen kön-„nen.

„Das

„Damit nun die Freyheit des Vatterlan- 1733.
„des von deſſen unartigen Söhnen nicht un-
„terdrücket würde, ſo haben die wohlgeſinnte
„bey der Römiſch Kayſerlichen Majeſtät und
„der Rußiſchen Kayſerin eben dieſelbe An-
„ſuchung gethan, welche von dem Primate
„und einigen ſeiner Anhänger zu einer ſolchen
„Zeit, da der gemeinen Freyheit weit gerin-
„gere Gefahr bevor ſtunde, an ſelbige geſche-
„hen. Dieſes alles mit den gründlichſten
„Beweiſen darzu thun, würde ein leichtes
„ſeyn, und Wir glauben, daß die Durchlauch-
„tigſte und Großmächtigſte Kayſerin von
„Rußland ſich nicht entbrechen werde, zu
„Wiederlegung der Franzöſiſ. Ausſtreuungen
„die in Händen habende vielfältige Schrei-
„ben der Pohlniſchen Magnaten als unver-
„werffliche Beweißthümer der von dem Pri-
„mate und ſeinen Anhängern unterdrückten
„Freyheit des Vatterlandes, und der von
„den Nachbarn geſuchten Hülffe der Durchl.
„Pforte mit zutheilen. Es bleibet demnach
„kein Zweiffel übrig, daß die Ruſſen nicht als
„Feinde, oder wider die Abſicht der Repub-
„lic, oder derſelben zum Schaden, ſondern als
„Freunde, welche von den Pohlniſchen Mit-
„bürgern inſtändig erſucht worden, und zu Er-
„haltung der Regiments-Form und der Frey-
„heit des Reichs ihre Kriegs-Völcker in daſ-
„ſelbe eingeführet haben; maſſen wenig da-
„ran gelegen iſt, ob die Freyheit der übrigen
„von auswärtigen, oder von ihren eigenen

1733. „Mitſtänden unterdrücket werde. Es würde „zu weitläufftig ſeyn, wenn Wir die von des „Primati Anhängern wider ihre Gegenpar„they verübte Drohungen und Gewaltthätig„keiten, wie auch die in währender Wahl„Handlung begangene Mordthaten erzehlen „wolten. Wie frey und einmüthig aber die „fürgegebene Ausruffung Stanislai geweſen/ iſt „unter andern aus dem bey dieſer Gelegen„heit vergoſſenen Menſchen-Blut zur Genüge „abzunehmen.

„Allein die göttliche Rache hat ſolche ver„kehrte frevelmüthige Leute auf dem Fuß be„gleitet, indem die Beſchützer der öffentlichen „Freyheit ſich mit einander verbunden, und „ſelbige durch eine neue Wahl behauptet ha„ben. Bey dieſer iſt alles ruhig, und nach „der Vorſchrifft der Reichs-Geſetze zugegan„gen/ ohne daß die Ruſſen ſich im geringſten „bey dieſer Handlung mit einmiſchen wollen; „wie denn, als der Primas wider ſeinen zwey„mal geleiſteten Eyd mit Proteſtation vieler „tauſend Mitbürger zu der Ausruffung Sta„nislai ſchritte, die Rußiſchen Hülffs-Völcker „noch weit von Warſchau entfernet waren.

„Dem ohngeachtet ſind diejenigen, welchen „die Wohlfahrt ihres Vatterlandes zu Her„zen gieng, beſtändig bey ihrem Widerſpruch „geblieben. Sie giengen ſelbſt den Ruſſen „entgegen, und legten dadurch an den Tag, „daß ſie hierzu durch keinen fremden, ſondern „eigenen Willkühr bewogen wären/ maſſen

„ihnen

„ihnen frey ſtund, entweder nach Stanislai 1733.
„Exempel die Flucht zu ergreiffen, oder ſich
„wieder nach Hauſe zu wenden. Da nun
„dieſelben nachmals den Durchl. Churfürſten
„von Sachſen gewöhnlicher maſſen zum Kö-
„nig in Pohlen und Groß-Herzog von Lit-
„thauen ausrufften, wurden unterdeſſen der
„Kayſerliche Geſandte, wie auch die Rußiſche
„und Sächſiſche Miniſtres eingeſchloſſen ge-
„halten, daß alſo dieſelben bloß aus dem Ge-
„rauſch der Canonen abnehmen konnten, was
„auf der andern Seite in eben dem Felde, wo
„ehemals Henricus Valeſius erwählet worden,
„vorgienge.

„Es fället dieſemnach nicht ſchwer, beede
„Wahl-Handlungen unter einander in Ver-
„gleichung zu ſtellen. Bey Auguſti III. Wahl
„haben weder Räncke noch Beſtechungen,
„weder Droh-Worte, noch Gewaltthätigkei-
„ten einigen Platz gefunden, da hingegen die
„Ausruffung Stanislai mit vergoſſenen Men-
„ſchen-Blut beflecket worden.

„Inmittelſt haben Stanislai Anhänger ihre
„Raſerey bey ſothaner Unterdrückung der
„Freyheit ihrer Mitbürger und bey Stöh-
„rung der allgemeinen Ruhe nicht ſtille ſtehen
„laſſen. Es blieb auch der bey allen Völ-
„ckern für heilig gehaltene Character der Ge-
„ſandten von Beſchimpfung und Anfällen
„nicht befreyet: ſie giengen in ihrer Unſinnig-
„keit ſo weit, daß ſie ganz unerhörter Weiſe
„die für die auswärtige Miniſtres zum Auf-

1733. „enthalt beſtimmte Palläſte mit gewaffneter „Hand und mit Feld-Stücken angriffen, ſel„bige mit Sturm einnahmen, und gänzlich „ausplünderten. Daß dergleichen grauſame „Beleidigung an den Urhebern derſelben „durch die Waffen könne gerochen werden, „wird gewiß niemand, der nicht des Völcker„Rechts ganz unerfahren, in Zweiffel ziehen. „Wir wollen der Reichs-Geſetze nicht geden„cken, nach welchen Stanislao der Weg zu der „Pohlniſchen Cron-Folge abgeſchnitten, und „welche ehedem durch den Eyd des Primatis „und durch den einhälligen Schluß der drey „Reichs-Stände beſtättiget worden. Wir „geſchweigen derjenigen Verträge / ſo mit Pe„tro I. Rußiſchen Kayſer, nicht nur als Mitt„ler, ſondern auch als Bürgen dieſerhalb zu „Stande gekommen, maſſen dieſe ohne Zweif„fel von Seiten der Rußiſchen Kayſerin wel„che dieſelbe näher betreffen, Euer Excell. mit „mehrern werden fürgelegt werden. Alles „dieſes iſt öffentlich und bereits vor vielen „Jahren geſchehen, ohne daß die Durchl. „Pforte dafür gehalten hätte, als ob hier„durch wider den Frieden, und die Freund„ſchafft mit Rußland, oder auch ihrer eigenen „Ehre und Anſehen zuwider etwas unternom„men wäre. Es haben auch die Franzoſen „in den Bewegnüß-Gründen, womit ſie einem „unrechtmäßigen Krieg eine Farbe zu geben „geſucht, wider die Gültigkeit dieſer Ver„träge nichts anders einzuwenden gewußt,

„als

„als daß das Geräuſch der Waffen vor ſel- 1733.
„bigen hergegangen, gleich als wenn ſolche
„Tractaten, ſo durch die Waffen zuwegen
„gebracht, nur leere Namen, und nach Fran-
„zöſiſchen Belieben ungeſtrafft zu übertretten
„wären.

„Ein mehres anzuführen, würde überflüßig
„ſeyn. Denn daß Auswärtige von der Pohl-
„niſchen Königs-Würde, vermöge der
„Reichs-Geſetze nicht ausgeſchloſſen, nach
„denſelben auch des Königs Sohn nicht als
„ein Fremder, ſondern als ein Piaſt anzuſe-
„hen, und endlich das Königreich Pohlen deß-
„wegen nicht erblich werde, wenn der Sohn
„durch freye Wahl-Stim̃en dem Vatter zum
„Nachfolger geſetzt wird; ſolches bezeugen die
„Pohlniſ. Geſchichts-Bücher und die Reichs-
„Satzungen augenſcheinlich; Auch mag Sta-
„nislao nicht zum Behuff dienen, was auf dem
„ſo genannten Reichs-Convocations-Tage in
„gröſter Unordnung fürgenommen, oder viel-
„mehr durch Gewalt und ungerechte Furcht
„erpreſſet worden. Denn daß auf demſelben
„niemanden, ſeine Meynung frey zu ſagen, er-
„laubet geweſen, hat der Primas ſelbſten geſte-
„hen müſſen, hingegen iſt kund und offenbar,
„daß das unumſchränckte Wahl-Recht, wel-
„ches weder an Fremde noch Einheimiſche ge-
„bunden, auch allen und jeden von Senatoren
„und Adel-Stande zukom̃t, nach etlicher weni-
„ger und ihre Vollmachten überſchreitender
„Land-Bothen Willkühr weder benommen,

1733. „noch eingeſchräncket werden könne. Denn „hieriñen beſtehet hauptſächlich die Seele der „Pohlniſchen Freyheit, daß niemand, wer er „auch ſey, den die Reichs-Geſetze nicht aus„ſchlieſſen, er ſey einheimiſch, oder fremd, „von Königlichen oder andern Geblüt ent„ſproſſen, durch die freyen Stimmen des „Pohlniſchen Adels nicht ſolte erwählet, oder „den Pohlen wider ihren Willen aufgedrun„gen werden.

„Bey ſo bewandten Umſtänden wird die „Durchl. und Großmächtigſte Kayſerin von „Rußland mit der Durchl. Pforte wegen „der Pohlniſchen Angelegenheiten gar leicht „übereinkommen. Sobald nemlich die Pohl„niſche Freyheit in Sicherheit geſetzet, und „die Ruhe der Republic hergeſtellet ſeyn „wird, ſo ſind wir gewiß verſichert, daß „dieſelbe geneigt ſey, die Kriegs-Völcker „aus einem benachtbarten und mit ihr in „Freundſchafft ſtehenden Königreich heraus „zu ziehen.

„Hiernächſt wird der neu-erwählte König „in keinem Stück ermangeln dasjenige, was „von einem Fried-liebenden Fürſten und gu„ten Nachbar mit Fug und Recht erwartet „wird, aufs genaueſte gegen die Durchl. „Pforte in Obacht zu nehmen. Wir aber „werden Ihrer Römiſchen Kayſerl. Maje„ſtät, Unſers allergnädigſten Herrn friedfer-

„tigen

„tigen Neigungen zu Folge, welchem nichts „mehr angelegen iſt, als die Paſſarowiziſche „Friedens-Verträge unverbrüchlich zu hal„ten, alle Sorge, Bemühung und Dienſte „mit aufrichtiger und äuſſerſter Beſtrebung „ferner dahin anwenden, damit alles, wo„durch die in Frieden lebende Fürſten mit„einander zerfallen können, verhütet und ſol„chergeſtalt nach Beylegung aller und jeder „Mißhelligkeiten eine beſtändige Ruhe und „Eintracht auf alle mögliche Art erhalten „werde. 1739.

EVGENIVS Prinz von Savoyen.

Der bißherige Zweiffel, ob und wie weit man den Türcken in Ungarn zu trauen habe, machten alſo, daß aus dieſen Landen keine Truppen gezogen und nach Italien geſchickt wurden. Nachdem aber der Groß-Vezier auf das Antwort-Schreiben unſers Prinzen ſich hinlänglich erklärt hatte, wie der Groß-Sultan bey ſo beſchaffenen Umſtänden nicht geſonnen ſey, ſich in die Pohlniſchen Händel zu miſchen: ſo wurden die Päſſe in Siebenbürgen und die Grenz-Veſtungen in Ungarn zwar wohl beſetzt, die andern Kayſerlichen Völcker aber den Italiäniſchen Grenzen nach und nach genähert, denen der General, Graf von Mercy, als welchem Ihro Kayſerl. Majeſtät das Ober-Commando in Italien, wie auch das Gou-

Warum die Kayſerliche Regimenter aus Ungarn nicht eher nach Italien marchirt ſeyn.

1733. vernement von Mayland und Mantua aufgetragen, im Februario nachfolgte.

Biß anhero war der Feld-Marſchall, Graf von Dhaun General-Gouverneur von dem Herzogthum Mayland geweſen, und es ſchiene, daß der Kayſerliche Hof anfänglich nicht allzuwohl mit ihm zufrieden ſondern vielmehr der Meynung geweſen wäre, daß den Alliirten die Einnehmung ſo vieler Mayländiſchen Oerter etwas ſaurer hätte gemacht werden können: Allein er legitimirte ſich gar bald mit den Umſtänden, worinnen er ſich zur Zeit des Friedens-Bruchs, befunden, und die für ſich zu ändern in ſeiner Macht nicht geſtanden. *

Ehe aber ſothane Legitimation noch geſchehen war, provocirte er gleich auf einen Kriegs-Rath; Und dieſes geſchahe zu eben der Zeit, da von Wien geſchrieben wurde, es hätten einige hohe Kayſerliche Miniſtres verſchiedene Differenzien und Uneinigkeiten in Anſehung deſſen, was an allem dem, ſo dem Kayſerlichen Hof bißher begegnet, Urſache ſey, mit einander gehabt. **

Die nach Italien indeſſen zu marchiren beor-

* Siehe Reichs-Fama P. XVI. p. 749.

** v. Mercure Hiſtorique & Politique. Janvier 1734. p. 75. & Avril p. 419. Europäiſcher Staats-Secretarius P. IV. p. 404.

beorderte Regimenter, waren dem heraus gekommenen Verzeichnüß nach von der 1733.

Die nach Italien beorderte Regimenter.

Infanterie:	*Cavallerie*:
Guido Stahrenberg.	
Max. Stahrenberg.	Mercy.
Fürſtenberg.	Darmſtadt.
Königseck.	Veterani.
Sachſen Hildburghauſen.	Jörger.
Teutſchmeiſter.	Lichtenſtein.
Harrach.	Alt Würtenberg.
Seckendorf.	Zengenberg.
Jung Dhaun.	Palfy.
Alexand. Würtenberg.	Hohenzollern.
Max. von Heſſen-Caſſel.	Darmſtadt und
Walſeck.	Jörger.
Baden.	
Müffling.	
Kettler.	

Die commandirende Generals in Italien.

Vermöge der heraus gekommenen Liſte ſolten unter dem Grafen von Mercy, als Commendanten en chef, folgende Generals in Italien ſtehen von der *Cavallerie*: General Prinz Friedrich von Würtenberg. Feld-Marſchall Lieutenants: Graf Philippi, Graf St. Amour, Marquis Malaſpina, Graf Kevenhüller. General Feld-Wachtmeiſter: Der Prinz von Sachſen Gotha, Baron von Henning, Fürſt von Lichtenſtein, Graf von Hohen-Embs, Baron Czungenberg, Graf Waldeck, Prinz von Anhalt, Baron Stein,

1734. Wolff Berlichingen, Graf Paleyra. Von der Infanterie: General-Feldzeugmeiſter der Prinz Ludwig von Würtenberg. Feld-Marſchall Leiutenants: Baron von Livingſtein, der Prinz von Culmbach, Graf Dießbach, Graf Valpariſo. General-Wachtmeiſter: Baron von Rumpff, Baron von Fürſtenbuſch, Graf Walſegg, Baron von Wachtendonck, Graf Ligneville, Succovv, Graf la Tour, der Prinz von Hildburghauſen, Graf Franz Palfy, de Vini.

Der commandirende Graf Mercy bricht nach Italien auf.

Nachdem ſich nun die Kayſerliche Regimenter obgedachter maſſen aus Ungarn, wie auch zum Theil aus Böhmen, in der Gegend von Trident und Roveredo nach und nach ſo ſtarck eingefunden, daß man zu Anfang des Februarii bereits 30000. Mann zehlte: ſo fande unſer Prinz für dienlich, daß der General Feld-Marſchall Graf von Mercy das ihm anvertraute Italiäniſche Commando ohne weitern Aufſchub antretten, und einsweilen wenigſtens defenſive gehen möchte. lieſen derowegen Ihro Kayſerl. Majeſtät deſſelben Inſtruction ausfertigen, und beſchenckten ihn bey der Abſchieds-Audienz mit einem Degen, deſſen Werth auf 30000. fl. geſchätzt wurde. So bald er über Inſpruck bey ſeinen Soldaten im Tridentiniſchen angelangt war, gieng ſeine erſte Sorge dahin, die ſämtlichen Regimenter in Augenſchen zu nehmen und wegen Einrückung in Italien verſchie-

ſchiedene Anordnungen zu machen. Hier koſtete es zwar nicht wenig Mühe die Communication mit der von den Feinden eingeſchloſſenen Veſtung Mantua zu eröffnen, welches aber dennoch durch ein aus ſolcher Veſtung entgegen kommendes Detachement bewerckſtelliget wurde, wobey es freylich ohne verſchiedene Scharmützel nicht leer abgienge, in welchen abſonderlich das Würtenbergiſche Regiment ſich tapffer durchgeſchlagen und die Huſſaren der Franzöſiſchen Cavallerie groſſen Abbruch ſollen gethan haben. Weil aber die Kayſerl. Truppen, ſo in Italien agiren, und bey 70000. Mann ausmachen ſolten, ſolchergeſtalt noch lange nicht beyſammen waren, und alſo der Graf Mercy noch nichts ſonderbares fürnehmen konnte: ſo verlaſſen wir dermalen ſein Commando und wenden uns vielmehr zu den Kriegs-Anſtalten, welche an dem Kayſerlichen Hof theils überhaupt, inſonderheit aber in Anſehung der bevorſtehenden Campagne am Rhein auf das fleiſſigſte vorgekehret wurden. 1734.

Zuſtand der Kayſerlichen Armee am Rhein.

Von der aus 30000. Mann beſtehenden Kayſerlichen Armee, welche mit dem Anfang des Monats Dec. unter dem Commando des Herzogs von Bevern am Necker, und die Länge hin am Rhein ſich ausgebreitet, wie auch die Päſſe des Schwarz-Waldes bey Villingen, Schiltach, Rotweil und Hornberg wohl beſetzt hatte, finden wir, daß man hauptſächlich

1734. lich beſchäfftigt geweſen, die Linien von Etlingen, Stolhofen und Ober-Büchel wieder in guten Stand zu ſetzen, wozu aus dem Biſtthum Speyer, wie auch aus dem Marggräflich-Durchlachiſchen und Baadiſchen Landen alle Tage einige tauſend Bauren gebraucht wurden. Weil aber die Zeit herbey nahete, daß man auf die Einrichtung der Winter-Quartiere bedacht ſeyn mußte: ſo fande ſich der Herzog von Würtenberg, der Kayſerliche Miniſtre Graf von Kuffſtein und verſchiedene Reichs-Stände kurz vor Weynachten bey dem commandirenden Herzog von Bevern zu Pforzheim wegen derſelben Regulirung ein. Da den 22. Dec. auch der Marggraf von Baaden-Baaden nebſt ſeinem Herrn Bruder, Prinz Auguſt daſelbſt ankam, und in eben dem Zimmer, ſo der Herzog von Würtenberg zwey Tage vorher inne gehabt hatte, logirten: ſo geſchahe es, daß zu der Zeit, da dieſe beede Herren Brüder mit dem Ober-Marſchall, Baron von Schott ſich unterredeten, ein Theil von dem Zimmer mit gedachtem Baron, einem Pagen und einem Cammer-Diener einfiel, wobey ſie doch gar wenig verletzt wurden. Wenn ſolches zwey Tage vorher geſchehen wäre, ſo dürffte es mehr Unglück nach ſich gezogen haben, allermaſſen damals bey 200. Perſonen, worunter auch viele Generals und Stands-Perſonen waren, zu einer Unter-

redung

redung mit dem Grafen von Kufſtein in dieſem Zimmer ſich eingefunden hatten. 1734.

Was zwiſchen den Teutſchen und Franzöſiſchen Truppen noch für gegangen.

Das Kayſerl. Haupt-Quartier/welches anfänglich zu Etligen, nachgehends aber zu Grätzingen geweſen war, wurde zu Anfang dieſes Jahrs im Durlachiſchen Gebiet, und zwar zu Carlsruh aufgeſchlagen. Was aber die Scharmützel anbelangt, welche mit den Franzöſiſchen Partheyen noch fürfielen: ſo konnten ſolche auch deswegen von keiner Wichtigkeit ſeyn, weil die Franzöſiſche Armee ſich mehrentheils über den Rhein gezogen, und weiter nichts, als drey groſſe Schanzen, welche ſie zu Bedeckung ihrer Schiff-Brücken bey Hünningen, Tettingen und Kehl aufgeworffen, diſſeits des Rheins im Beſitz hatten. Unter die Unternehmungen der Kayſerlichen Truppen gegen die Franzoſen wurde gezehlt, daß ein Commando Grenadiers von 50. Mann ſich bey Nacht-Zeit in das Dorf Kehl gewagt, ſich zwey Stunden lang darinnen aufgehalten und einen Franzöſiſchen Ingenieur wie auch einen Mauer-Meiſter gefangen mit ſich genommen. Ferner hatte ſich ein Corpo von 40. biß 50. Huſaren ganz nahe an die Kehler-Schanz gemacht und die 3. äuſſerſten Wachten niedergehauen, worüber in der Veſtung ein ſolcher Lermen entſtunde, daß der Franzöſiſche Commendant in der Meynung, er habe mit einer ganzen Armee zu thun, eiligſt nach Straßburg um Hülffe ſchickte, die Huſaren

1734. ſaren hingegen ſich in guter Ordnung wieder zurück zogen. Am 30. Dec. brach ein Kayſerl. Commando von 4000. Mann meiſtens Reuterey biß an die Sellinger-Schanze hindurch, wobey es ihnen gelung, denen Franzoſen bey 50000. Palliſaden u. Faſchinen, womit ſie ihre neue Veſtungs-Wercke ausbeſſern wolten, wegzunehmen, und auf 1500. Wagen in Sicherheit zu bringen. Dieſer Expedition wohnte der Herzog von Bevern, der General Schmettau und der junge Prinz Eugenius ſelbſten bey. Auch wurde geſagt, daß ein anderes Kayſerl. Detachement von 800. Mann in der Stadt Worms den Franzoſen etliche 1000. Säck Mehl weggenommen, welche die Teutſchen auf derſelben Geſundheit verzehrten, welches gleichwohl eine Urſache mit ſoll geweſen ſeyn, warum Berwick mit ſeiner Armee nicht noch eher ins Feld rücken können.

Der Kayſer ſetzt ein ſonderbares Vertrauen auf Eugenium.

Unterdeſſen wurde an dem Kayſerlichen Hof keine Mühe geſpart, ſich ſowohl durch eigene Anwerbung mehrerer Völcker, theils durch Ubernehmung fremder Truppen in gute Verfaſſung zu ſetzen. Den häuffigen Conferenzen, ſo dißfalls von Sr. Kayſ. Maj. angeſtellet worden, wohnte Prinz Eugenius jederzeit bey, auf deſſen Treue und Erfahrug ſowohl im Staats- als Kriegs-Weſen auch bey dieſer Gelegenheit ſoviel gehalten wurde, daß man um dieſe Zeit eine ganz merck-

würdige Conferenz wahrnahm, da Se. Kayſerl. Majeſtät erſt mit unſerm Prinzen über zwey Stunde ſich ganz alleine unterredet hatten, zu Ende derſelben aber auch der Obriſt-Hof-Canzler darzu geruffen wurde. * 1734.

Bey der vorgekehrten Kriegs-Rüſtung wurden bißher vacant gewordene Regimenter alſo vergeben, daß Prinz Carl von Bevern das Uffeliſche, der Prinz von Thurn und Taßis aber dasjenige bekommen, welches der um dieſe Zeit zur Regierung gelangende Herzog von Würtenberg Carl Alexander aufgegeben hatte; das Ogylviſche wurde dem Feld-Marſchall Lieutenant von Schmettau, wegen ſeiner gegen die Türcken, und dann auf der Inſul Corſica geleiſteten treuen und tapffern Kriegs-Dienſte zu Theil. Auf gleiche Weiſe wurde auch der General von Pfuhl, als geweſener Commendant zu Kehl mit dem Bettendorffiſchen Regiment verſehen.

Einige Regimenter werden vergeben.

Unter die gute Verfaſſung, welche damals angeſtellet wurde, gehören abſonderlich folgende Umſtände, für deren ſämtliche Erfüllung wir jedennoch nicht ſtehen können: Es wurde beſchloſſen, nicht nur eine Land-Miliz in den Kayſerlichen Erb-Landen aufzurichten, und die Kayſerliche Veſtungen in Ungarn mit derſelben zu beſetzen, damit man die

Allerhand gute Anſtalten zur innerlichen Verfaſſung des Kayſerlichen Hofs.

* v. Mercure Histor. & Pol. Mars 1734. p. 300.

1733. die regulirten Truppen anderswärts brauchen könnte, ſondern auch die gegenwärtige Kriegs-Macht ſo viel möglich, zu vermehren. Zu dem Ende wurde in den Erb-Landen die Eintheilung ſo gemacht, daß

	Mann	Cüraßier-	Dragoner-Pferde.
Böhmen	6578	1306	653
Mähren	2176	435	217
Schleſien	4352	870	435
N. Oeſterreich	2314	463	233
O. Oeſterreich	1158	232	114
Steyermarck	1736	347	174
Cärnthen	1013	203	104
Crain	723	139	69
Summa	20050.	3975.	1999.

liefern ſolten, und gienge nicht allein dieſes, ſondern auch die an andern Orten angeſtellte Werbung um ſo vielmehr glücklich von ſtatten, weil zur Verpflegung der im Krieg Bleſſirten oder ſonſt Verunglückten gute Anſtalten gemacht wurden.

Einige Officiers werben für ihr eigenes Geld Regimenter. Auſſer dem lieſſen einige auf ihre eigene Unkoſten ganze Regimenter zum Dienſt des Kayſers werben, darunter 4. Teutſche, 2. Ungariſche, 2. Neapolitaniſche Infanterie, und 2. Dragoner, wie auch 2. Huſaren Regimenter gerechnet wurden. Unter dieſen Herren, welche ihren Eifer für Se. Kayſerl. Majeſtät auf ſolche Weiſe an den Tag legen

gen wolten, waren der Graf von Argenteau Obriſter und Commendant des Alt-Lothringiſchen Regiments, der Graf Colmenero, als Obriſter und Commendant des Max Stahrenbergiſchen Regiments, der Rhein-Graf von Salm als Obriſter vom Baadiſchen Regiment, der Obriſt Molck, der Obriſt Baron von Vettes, Duca di Monteleone und Duca di Laurino, der Graf Cohari, als Obriſt-Lieutenant von dem Seheriſchen Regiment, der Baron von Toulon, als Obriſt-Lieutenant vom Lobcowiziſchen Regiment, der Obriſt-Lieutenant Havor und der Obriſt Spleny. Hingegen hatten dieſe gar anſehnliche Vortheile von den Regimentern, welche ſie ſolchergeſtalt von ihrem Gelde werben lieſſen, als dahin gehörte, daß ſie die Officiers-Stellen nach ihren eigenen Gefallen verkauffen konnten, und daß ſolche Regimenter nicht ſo leicht ſolten abgedanckt, ſondern im Kayſerl. Sold erhalten werden. 1734.

Auf ſolche Weiſe bekam die Kayſerliche Kriegs-Macht, welche durch den glücklichen Fortgang der Werbungen ohne dem ſchon ſehr war vermehrt worden, keinen geringen Zuwachs, wie ſolches auch aus dem zu Anfang dieſes Jahr heraus gekommenen Verzeichnüß aller Kayſerlichen Regimenter kan erſehen werden. Die Regimenter

Das Verzeichnüß der Kayſerlichen

zu Fuß waren: Herzog Alexander von Würtenberg; Graf Guido von Stahrenberg, der ältere; Herzog, Ferdinand von

1734. Regimenter auf dieſes Jahr in allen Kayſerlichen Landen.

Bevern; Alt-Dhaun; Herzog Franz von Lothringen; Graf Harrach; Prinz Maximilian von Heſſen-Caſſel; Graf Joſeph von Königseck; Prinz Carl von Culmbach; Graf Seckendorf; Prinz Wilhelm von Baaden; Hoch-Teutſchmeiſter; Prinz Carl von Durlach; Graf Welſeck; Prinz Carl von Lothringen; Graf Maximilian Stahrenberg; Prinz Friedrich von Bayreuth; Graf Heiſter; Prinz Friedrich von Sachſen-Hildburghauſen; Graf Livingſtein; Prinz Ludwig von Würtenberg; Graf Wurmbrand; Prinz Leopold von Arenberg; Graf Herberſtein; Prinz Leopold von Holſtein-Schleßwig; Baron Roth; Prinz Carl von Sachſen Meinungen; Baron Wachtendonck; Prinz Converſano Carolus; Dießbach; Graf Traun; Neuperg; Ligneville; Kettler; Graf Wallis Franz der ältere; Olgylvi; Jung Daun; Muffling; Graf Wallis, Wenceslaus der jüngere; Baron Schmettau; Graf Odwier; Baron Fürſtenbuſch; Graf Gölden; Baron Neylon; Graf Welſeck; Baron Pfuhl; Graf Franz Palfy; Graf Luſtenſtein; Marquis Valparaiſo; Graf Drasvowiz; Baron Helffreich; Graf Brovvne; Graf Aloauderte; Graf Marulli; Prinz Claudius de Ligne; Marquis de Prié; Prinz Chimay; Marquis de los Rios; Graf Schönborn; Graf Salm; Graf Argenteau, oder jung Mercy; Graf Colmenero; Graf Succovv; Graf Molcke; Graf Damnitz; Prinz Trivulzio; Prinz Monteleone

teleone; Laurino; Graf Palfi, Leopold; Baron Vettes; Baron Berenklau; Baron Igulai. Zuſammen 72. Regimenter zu Fuß, und jedes zu 3000. Mann. 1734.

Curaßirer: Prinz von Heßen Darmſtadt, Leopold; Graf Palfi, Johann; Prinz Eugenius von Savoyen, der Jüngere; Alt Mercy; Infant von Portugall Emanuel; Graf Caraffa; Prinz Lobcowiz George; Graf Hautois; Prinz von Würtenberg Friedrich; Baron Seherr; Prinz Pignatelli, Joſeph; Graf Hamilton; Prinz Hohenzollern; Graf Veterani; Prinz Sachſen-Gotha, Auguſtus; Graf Locatelli; Prinz von Bevern, Carl; Graf Lanthieri; Marquis Karkorſova; Graf Chauvirai; Graf Uffeln; Graf Cordua, zuſammen 22. Regimenter, jedes zu 1094. Köpfen.

Dragoner: Prinz von Savoyen, Eugen der Aeltere; Graf Khevenhüller; Herzog von Würtenberg Alexander; Graf Jörger; Prinz Lichtenſtein, Joſeph; Graf Bathiani; Prinz von Bayern Ferdinand; Graf Althan, Carl; Graf St. Amour; Prinz Anſpach, Wilhelm; Graf Styrum und Limburg, Otto Ernſt; Prinz Thurn und Taxis, Carl; Graf Walterborn; Graf Walmerode; Graf Weſterloo; Graf Vaſquez; Marquis d'Ollone; Graf Kohari. Zuſammen 19. Regimenter Dragoner, jedes zu 1094. Mann.

Huſaren: Graf Czacki; Baron Czungenberg; Graf Erdödi; Deſoffi; Graf Caroli; Graf Spleny; Graf Nadalti; Graf Havor.

1734. Zuſammen acht Regimenter, jedes zu 1000. Köpfen.

Die Kayſ. Hülffs-Trouppen. Auſſer dieſen Völckern hatte der Kayſer auch noch viele Trouppen von andern Prinzen übernommen, als da waren von Würzburg 1200. Mann; von Sachſen Weymar/Eiſenach und Gotha etlich tauſend; von Preuſſen 10000; von Heßen 3600; von Dännemarck 6000; von Wolffenbüttel 1500; von Schweitzern 8400. und von Hannover 6000. Mann. Die Eintheilung dieſer Völcker, wie ſie auſſer der Artillerie und Invaliden am Ober-Rhein und in Italien zu Ende des Aprils zu ſtehen kamen, und in den übrigen Kayſerl. Erb-Landen in Guarniſonen verlegt waren, verhielte ſich alſo:

	Infanterie	Curaß.	Dragon.	Huſaren	Summa
Im Reich und am Ober-Rhein	45700	6564	6564	3282	62110
Lombardie und Mantua	47700	7658	4376	2188	61922
Neapolis und Sicilien	20700	2188	——	1094	23982
Niederlande und Luxenburg	18200	1094	2188	——	41482
Ungarn und Siebenbürgen	29100	5470	2188	——	36758
Schleſien und Böhmen	3700	——	2188	——	3888
Summa	165100	22974	17504	6564	230142

Hiebey iſt aber zu wiſſen, daß zu den Völckern am Rhein zu dieſer Tabelle weder die Preußiſchen noch die Däniſche und Hannöveriſchen Trouppen gerechnet ſind, weil ſie zu Ende des Aprils, als um welche Zeit dieſes

Verzeich-

Verzeichnüß und ſolche Repartion heraus ge- kommen, bey der Armee am Rhein noch nicht angelangt waren. 1734.

Hierzu kam noch die anſehnliche Armee, welche das Teutſche Reich an den Rhein ſtellte. Denn nach vielen Deliberiren war endlich den 22. Febr. dieſes Jahrs in den beeden höhern Reichs-Collegiis zu einer ordentlichen Umfrage gekommen, da denn drey Puncte, welche dem abzufaſſenden Reichs-Gutachten ſolten einverleibet werden in Vorſchlag kamen, nemlich 1) im Namen Kayſerlicher Majeſtät und des Reichs dem König in Franckreich und allen ſeinen Anhängern und Helffers-Helffern den Krieg anzukündigen; 2) Keine Neutralität zu geſtatten, ſondern vielmehr alles dasjenige, was wegen der Kayſerl. Avocatorien und Inhibitorien, wie auch ſonſten zum beſten und zur Sicherheit des Reichs in gleichen Fällen den 14. Febr. 1689. und den 13. Sept. 1702. in einem Gutachten beſchloſſen worden, vorzukehren: Inſonderheit aber 3) den König von Sardinien nicht nur für einen Feind des Reichs zu erklären, ſondern auch den Reichs-Fiſcal zu excitiren, daß er gegen demſelben, als Herzogen von Savoyen, wegen bekannter Fenolie und gebrochenen Land-Friedens nach Maßgebung der Kayſerl. Lehn-Rechte und kundbaren Reichs-Satzungen verfahren möchte. So ſehr ſich nun auch die Geſandten von Chur-Cölln, Bayern und Pfalz nebſt dem vom Biſchoff in Regenſpurg, als einem

Was das Reich hiebey beſchloſſen.

1734. Bayriſchen Prinzen hierwider ſetzten: ſo wurde dennoch per majora den 26. Martii das Reichs-Gutachten hierinnen ſo abgefaßt, daß die Reichs-Armee aus 120000. Mann beſtehen ſolte. Den 9. April wurden auch die vom Kayſer in das Reich ergangene Kriegs-Declaration, wie auch die Mandata Advocatoria und Inhibitoria, nachdem ſie den 8. durch Dictirung eines Kayſerl. Commiſſions-Decrets der Reichs-Verſammlung waren communiciret worden / unter Trompeten- und Paucken-Schall gehöriger Orten ausgeruffen und angeſchlagen, mithin ein allgemeiner Reichs-Krieg ordentlich publiciret.*

Dieſer Schluß hat die Clauſul des vierten Artic. in dem Ryßwickiſchen Frieden verzögert.

Daß aber der dißfalls gefaßte Reichs-Schluß nicht eher ſo weit kam, verurſachte abſonderlich die bekannte Clauſul des vierten Articuls im Ryßwickiſchen Frieden, als welche von Franckreich allem Anſehen nach dieſem Friedens-Schluß hauptſächlich deßwegen iſt einverleibet worden, damit ſie ſtatt eines Zanck-Apfels unter den Reichs-Ständen dienen, und zwiſchen dieſen beſtändige Spaltungen und Uneinigkeiten anrichten ſolte. Denn es wurde durch dieſe Clauſul daſelbſt wider den Willen der Proteſtanten ausgemacht, daß die Catholiſche Religion in denjenigen Orten des Teutſchen Reichs, wo ſie nach

* Alles was dißfalls auf dem Reichs-Convent fürgekommen, ſiehe weitläufftiger und in extenſo in der Reichs-Fama P. XVIII. p. 33. ſeqq.

nach dem Weſtphäliſchen Frieden von Franck- 1734.
reich de facto eingeführet worden, in ſtatu quo
verbleiben ſolte. Weil aber die Proteſtan-
tiſchen Stände mit allen den Proteſtationibus,
welche ſie ſchon bey ſo vielen Gelegenheiten
ſeit ſolchen Frieden-Schluß darwider vorge-
bracht/ nichts ausgerichtet hatten: ſo verſuch-
ten ſie es auch dermalen, ob dieſer Stein
des Anſtoſſes nicht dadurch aus dem Wege
geraumt werden könnte, wenn ſie ſich nicht
eher zum Krieg entſchlößen, bevor ihnen vom
Kayſer und Reich wäre verſprochen worden,
ſothane Clauſul nach Möglichkeit abzuſchaf-
fen. Die Billigkeit dieſer Forderung wurde
ſowohl von dem Kayſerl. Principal-Commiſ-
ſario als auch von den Catholiſchen Ständen
zwar erkannt, und die Abſtellung derſelben wie
auch aller von Franckreich gemachten, und wi-
der die Reichs-Fundamental-Geſetze lauffen-
den Veränderungen den 19. Febr. zugeſagt:
allein die Clauſul iſt dem ungeachtet nachge-
hends ſtehen geblieben.

Hingegen war der Herzog von Würten- berg Carl Alexander in den zwey Stücken, welche er von dem Reichs-Convent verlang- te, weit glücklicher. Es war nemlich durch das im vorigen Jahr den 31. Oct. erfolgte Ableben ſeines Anteceſſoris, des Herzogs Eberhard Ludwig nicht nur eine Reichs-Ge- neral-Feld-Marſchalls-Stelle, ſondern auch das Evangel. Directorium von dem Schwä- biſchen Craiß ledig worden. Da nun be-

Der Herzog von Würtenberg erhält das Craiß-ausſchreibende Amt und die Craiß-Feld-Marſchalls-Stelle.

1734. kannter maſſen gegenwärtiger Herzog von Würtenberg 1712. ſich zur Römiſch-Catholiſchen Religion gewandt hatte: ſo meldete ſich der Marggraf von Baaden-Durlach bey dem Corpore Evangelico zu Regenſpurg drum an, und ſtellte vor, wie es der Proteſtantiſchen Religion nicht vorträglich ſeyn würde, wenn das Directorium im ganzen Schwäbiſchen Craiſe hinfüro auf zwey Catholiſchen Fürſten, nemlich auf dem Herzog von Würtenberg und dem Biſchoff von Coſtnitz, beruhen ſolte, als welches nicht nur der bißherigen Teutſchen Reichs-Verfaſſung zuwider wäre, ſondern auch allerhand üble Folgen nach ſich ziehen könnte. Nachdem aber der Herzog Carl Alexander vermittelſt eines von ſich geſtellten verbindlichen Revers verſprochen, und den Evangeliſchen Ständen dieſes Craiſes die Erklärung gethan hatte, „wie das geſamte Herzogthum Würtenberg in allen Stücken bey „dem gegenwärtigen Zuſtande der Evangeli„ſchen Religion ungeändert gelaſſen, nächſt„dem ein Evangeliſches geheimes Raths-Col„legium errichtet, und ſowohl zu den Reichs„als Craiß-Tags-Geſandtſchafften keine an„dere, als der Evangeliſchen Religion zuge„thane Perſonen gebraucht werden, ſolcher„geſtalt Ihro Hochfürſtlichen Durchl. Reli„gions-Aenderung eine bloſſe Perſonell-Sa„che verbleiben, und das Herzogthum Wür„tenberg nach, wie vor, ein Evangeliſcher „Stand im Reich ſeyn und heiſſen, auch das

„Evan-

„Evangeliſche Weſen im Schwäbiſchen Craiß 1734.
„jederzeit eine nachdrückliche Hülffe und Bey-
„ſtand erhalten ſolten; „ ſo erhielte hochge-
dachter Herzog den 14. Jan. in Anſehung deſ-
ſen ſowohl das Craiß ausſchreibende Amt/ als
auch die Craiß-Feld-Marſchalls-und Obri-
ſten-Stelle über das Evangeliſche Würten-
bergiſche Dragoner-Regiment. Indeſſen
mercken wir dabey an, daß Würtenberg ſich
hier eben der Gründe in Anſehung der Catho-
liſchen Religion bedient, welche ehemals Kö-
nig Auguſtus, als Churfürſt von Sachſen we-
gen des Directorii Corporis Evangelici auf dem
Reichs-Convent angeführt hatte.

Streit wegen des Rangs der Generalität und des Commando am Rhein.

In dem andern Anſuchen, nemlich um die Reichs-General-Feld-Marſchalls-Stelle fande ſich mehr Schwierigkeit, und hatte der Herzog anfänglich nur den bißhero an dem Rhein en chef commandirenden Herzog von Bevern zum Competenten, welcher unter andern auch dieſes zu ſeinem Behuff mit anführte, daß dieſe anſehnliche Charge, wie ſie vorher von einem Proteſtantiſchen Fürſten wäre begleitet worden, auch wiederum an einen Proteſtanten zu vergeben ſey. * Dargegen ſtellte der Herzog von Würtenberg für, daß/ weil hier bloß von einer Kriegs-Bedienung die Rede wäre, man ſich wohl auf ſeine den Evangeliſchen Ständen gethane Verſicherung, daß er ſowohl in ſeinen Landen, als auch im Reich der Evangeliſchen Religion nicht

* ſ. Reichs-Fama P. XVIII. p. 29.

1734. den geringſten Eintrag thun wolte, verlaſſen könnte; So wäre auch leicht zu ermeſſen, was für widrige Folgen in Anſehung ſeiner Lande, welche der Gefahr am Rhein am meiſten unterworffen wären, wie auch in Betrachtung der bereits habenden Kayſ. Feld-Marſchalls-Stelle daraus entſtehen könnten, wenn ihm hierinnen jemand ſolte vorgezogen werden. * Da nun das Reichs-Convent nicht einig werden konnte, welcher von dieſen beeden ſo würdigen Competenten dergleichen wichtigen Poſto erhalten ſolte: ſo meldete ſich noch der dritte, welches der regierende Fürſt von Anhalt Deſſau war. Dieſer gründete ſein Anſuchen auf einen im vorigen Franzöſiſchen Krieg zwiſchen der damaligen alliirten Generalität in den Niederlanden des Rangs wegen getroffenen Vergleich, welcher auch von Sr. Kayſerl. Majeſtät bey der mit dem König in Preußen vor zwey Jahren ohnweit Prag gehaltenen Unterredung ſelbſt wäre beſtättiget worden. ** Den Reichs-Ständen fiel es freylich deßwegen ſchwer, ſich hierüber zu erklären, weil der Fürſt von Deſſau niemalen Reichs-General geweſen war, und dem ohngeachtet wolte derſelbe weder dem Herzog von Würtenberg noch Bevern den Rang geben, ſondern niemanden, als nur dem Prinzen Eugenio, und dem Grafen Guido von Stah-

* ſ. ſolches in extenſo in der Reichs-Fama P. XVIII. p. 287. 292. und pag. 296.
* ibid. p. 294.

Stahrenberg nachſtehen, folgender geſtalt, wenn keiner von dieſen beeden commandirte, müßte ihm das Ober-Commando im ganzen Reich aufgetragen werden. Hierbey berief er ſich auf Se. Königl. Majeſtät in Preußen, als welche er ſeinen Kriegs-Herrn nennte, auf deſſen ausdrücklichen Befehl er ſich um dieſe Stelle gemeldet habe. Es nahm ſich ſein König der Sache auch noch weiter dadurch an, daß er an verſchiedene Chur- und Fürſten des Reichs wegen Erſetzung dieſer hohen Charge ein Circular-Schreiben ſub dato Berlin den 2. Mart. 1734. * ergehen ließ, deſſen Innhalt dahin gerichtet war: „Daß „zu Beobachtung der in Capitulatione Cæſarea, und dem Reichs-Herkommen gegründeten Religions-Parität, und damit das gute „Vernehmen zwiſchen beederſeits Religions-„Verwandten Ständen nicht alterirt noch ge-„ſchwächet werden möchte, eine Reichs-Ge-„nerals-Feld-Marſchalls-Stelle Ih. Durchl. „dem Herzog von Würtenberg, und zwar als „einem Catholiſchen zu conferiren; die übri-„gen beede Durchlauchtigſte Herren Prætendenten aber mit Evangeliſcher Reichs-Ge-„neral-Feld-Marſchalls-Stelle zu verſehen.

1734.

Der König in Preußen thut hierinnen einen Vorſchlag.

Dieſes Schreiben hatte ſo viel Nachdruck, daß den 21. May ein Reichs-Gutachten, ſo hernach den 21. Jun. vom Kayſer confirmirt wurde, folgendes Innhalts heraus kam:

Der Vorſchlag wird angenommen.

„Es

*ſ. ſolches in der Reichs-Fama P. XVIII. p. 302.

1734. „Es iſt in allen drey Reichs-Collegiis nach „der Sachen reiffer Erwegung dafür gehal„ten und geſchloſſen worden, daß neben des „General-Lieutenants Prinzen Eugene von „Savoyen Durchlaucht, als vor vielen Jah„ren beſtellten älteſten und erſten Kayſerl. und „Reichs-General-Feld-Marſchalln, aus ſei„nen beſondern Conſiderationen und ohne „Conſequens zu erkieſen, und die zweyte Reich„Feld-Marſchalls-Stelle des regierenden „Herzogs Carl Alexander zu Würtenberg; die „dritte des Herzogen Ferdinand Albrecht zu „Braunſchweig-Bevern, und die vierte des „Fürſten Leopold zu Anhalt-Deſſau Durchl. „Durchl. Durchl. wegen deren von vielen „Jahren her bekannten groſſen Kriegs-Er„fahrenheit, auch Kayſerl. Majeſtät, dem Rö„miſchen Reich und dem gemeinen Weſen „vielfältig geleiſteten ſtattlichen Treu und ſehr „nützlichen Kriegs-Dienſten, jedoch dergeſtal„ten zu committiren, daß hiernächſt auf er„folgenden Todes-Fall nicht mehr als zwey „Reichs-Feld-Marſchallen obſervata religio„nis paritate bleiben und reſpective aufgeſtel„let werden ſollen ꝛc.

Es werden 3. Reichs-Feld-Marſchalle gemacht.

Durch eben dieſen Reichs-Schluß wurde auch des Nieder-Rhein-Weſtphäliſchen Craiſes commandirender General Julius Auguſtus, Graf von der Marck, mit der vacanten Reichs-General-Feld-Zeugmeiſters-Stelle verſehen.

Wie vergnügt nun der Herzog von Würtenberg und der Herzog von Bevern über ihre

Reichs-

Reichs-General-Feld-Marſchalls-Stelle geweſen, läſſet ſich leicht aus den Danck-Schreiben, welche ſie an das Reichs-Convent deßwegene inſchickten, erachten. Das Würtenbergiſche war datirt Hailbronn Haupt-Quartier den 26. May 1734. * Das Beveriſche aber von dem 11. Junii 1734. aus dem Feld-Lager bey Hailbronn. ** Dergleichen Schrifft auch gedachter Graf von der Marck vom 28. Jun. aus Manheim einſande. *** Hingegen deprecirte der Fürſt von Deſſau für dieſesmal ſolche ihm ertheilte Charge, weil der König in Preußen es nicht für gut befunde, daß der Fürſt ſie annähme, da ihm bey Vergebung derſelben ein allzu niedriger Rang wäre angewieſen worden, da er doch noch vor dem Herzog von Würtenberg, und alſo nach dem Prinzen Eugenio die andere Reichs-Feld-Marſchalls-Stelle prætendirte. ****

1734. Wie die neue General-Feld-Marſchalls mit dieſer Charge zufrieden geweſen.

Unterdeſſen hatten die beeden andern neuen Feld-Marſchälle Würtenberg und Bevern der Verſicherung, welche ſie in ihren Danck-Schrifften dem Reichs-Convent gethan, wie ſie nemlich das Beſte und die Sicherheit des Reichs nach allem ihren Vermögen ſuchen wolten, ſich auch jetzo ſchon gemäß bezeigt. Denn mitlerweile die Armee am Rhein ziemlich verſtärckt war, indem nicht nur von dem Schwä-

Des Herzogs von Würtenberg und des von Bevern Verrichtungen am Rhein.

* ſ. ſolches in Fabers Staats-Canzley P. 64. p. 303.
** ſ. die Staats-Canzley P. 65. p. 522.
*** ibid. p. 524.
**** ſ. den Staats-Secretarium P. VI. p. 488.

1734. Schwäbiſchen Craiſe vier Regimenter zu Fuß und zwey zu Pferd, wie auch die ſämtlichen Ober-Rheiniſchen Craiß-Völcker, ſondern auch noch verſchiedene Kayſ. Trouppen daſelbſt angekommen waren: ſo hielte der Herzog von Würtenberg die Etlinger Linien beſetzt, u. ließ der Franzoſen Bewegungen auf das genaueſte beobachten. Der Herzog von Bevern aber rückte mit einem Detachement nach Waghäuſel ohnweit Philippsburg, um dem Feind den Ubergang über den Rhein wenigſtens ſchwer zu machen/ und als die Franzoſen den 14. und 15. April die Rhein-Schanze angriffen, ſo wieß er ſie übel ab, und gab Befehl diſſeits des Rheins vor Schancke biß Philippsburg, und ſo weiter biß unterhalb Speyer, welches einen Bezirck etwa von 10. Stunden ausmacht, Redouten aufzuwerffen, und wo es die Beſchaffenheit des Orts erforderte, Uberſchwemmungen fürzunehmen.

Es wird ſehr viele Artillerie an den Rhein geführt.

Währender Zeit wurde auch die Artillerie an den Rhein geſchafft, und zwar in ſo groſſer Menge, daß man wohl in keinem von den vorhergehenden Feldzügen am Rhein ſo viel grobes Geſchütz mit ſich dürffte geführt haben. Denn es wurden auf 140. ſo wohl ſchwere/ als auch andere Canonen, 100. Mörſer und 42. Batterie-Stücke, welche letztere zu Ende des Monaths Martii mit einer groſſen Menge Canonen-Kugeln und mehr als 300. Pulver-Wägen unter Begleitung der Canonirer an den Rhein abgeführt.

Allein alle dieſe Anſtalten, ſo gut ſie auch waren, wolte man noch nicht für hinlänglich halten, den dadurch geſuchten Zweck zu erreichen, weil die Haupt-Perſon, welche mit ſolchem Kriegs-Geräthe am beſten umgehen konnte, erſt erwartet wurde. Und dieſes war der groſſe Feld-Herr Eugenius, welcher in einem Alter von 71. Jahren noch nicht ermüdet war, ſeinen Eifer für die Ehr und den Nutzen ſeines groſſen Kayſers und des geſamten Teutſchen Reichs der gantzen Welt an den Tag zu legen. Es gereichte dem Prinzen auch dieſes wohl zu keiner geringen Ehre, daß nicht nur die ganze Teutſche Armee ſich mit Schmertzen nach ſeiner Gegenwart ſehnte, ſondern auch der Herzog von Würtenberg, und der von Bevern, als zwey ſo tapfere Generals inſonderheit zu verſchiedenen malen nach Wien ſchrieben, und um die Beſchleunigung der Ankunfft dieſes Heldens auf das beweglichſte anhielten. * 1734.

Es hatten ihn aber bißher an der Abreiſe theils einige Unpäßlichkeit, theils und am meiſten die vielen mit Ihro Kayſerl. Majeſtät gehaltene Conferenzen abgehalten, und wußte man nicht, ob ſeine Gegenwart in dem Kayſ. Staats-Cabinet, oder in der Campagne nothwendiger ſey, weil er un homme de tête & de main war, wie die Franzoſen einen tapfern Officier, der zugleich auch ein guter Staats-Mini-

* vid. Mercure Hiſtoireque & Pol. May 1734. p. 520.

1734. Miniſtre iſt, beſchreiben. Nachdem endlich den 8. April die Bagage dieſes Prinzen unter Bedeckung eines Detachement Dragoner auf mehr als 30. Rüſtwägen von Wien abgegangen war: ſo brach derſelbe am 17. April in Begleitung des Generals Philippi mit drey Poſt-Chaiſen nach der Armee am Rhein ſelbſten auf, wohin ihm noch ſelbigen Tag der Fürſt Wenzel von Lichtenſtein und der Prinz Friedrich von Würtenberg, des andern Tags aber der General-Kriegs-Commiſſarius, Graf von Neßelrod nachfolgten. Bey ſeinem Abzug begleitete ihn eine groſſe Menge Volcks von Wien aus eine ziemliche Weite unter beſtändigen Zuruffen einer glücklichen Reiſe und eines ſiegreichen Feldzugs, gleichſam als wenn dieſes Volck das 50. jährige Jubilæum militare unſers Prinzen an dieſem Tage hätte feyern wollen. Noch gröſſer aber war die Freude bey den Soldaten am Rhein, da ſie denjenigen Prinzen, welchen ſie aus Liebe und Ehrfurcht nur ihren Vatter nennten, den 27. April bey der Armee ankommen ſahen. Er brachte ihnen aber nicht nur Muth und Hoffnung, ſondern auch vierthalb Millionen Gulden mit. Bey der Ankunfft paradirte die Armee und das geſammte Geſchütz wurde abgefeuert.

Eugenius kommt bey der Armee an.

Wenig Tage darauf erhielte Prinz Eugenius den erſten Vortheil über die Franzoſen, da ſie bey Fort Louis den 3. May über den Rhein gehen wolten, aber mit Verluſt drey

Eugenii Verrichtungen am Rhein.

Batail-

Bataillons zurück getrieben wurden. Da aber 1734.
bald darauf die Feinde aufs neue ſowohl bey Mannheim über eine bereits geſchlagene Brücke, als auch bey Fort Louis an drey Orten den Rhein zu paſſiren ſuchten: ſo war es nicht mehr möglich ſothanen Ubergang wieder zu verhindern. Und da die Franzoſen Mine und Anſtalt machten, die Teutſchen Linien bey Etlingen anzugreiffen, den Prinzen abzuſchneiden und in die Mitte zu bekommen: ſo kam dieſer ſolchem Vorhaben noch bey Zeiten zuvor, und gab Ordre die Kayſerl. und Reichs-Armee, welche noch nicht einmal 0000. Mann ſtarck, und dabey hier und da zerſtreut war, dadurch noch in Sicherheit zu bringen, wenn ſie ſich in möglichſter Eilfertigkeit dem ſo vortheilhafften Lager bey Heilbronn, allwo im Jahr 1694. der Prinz Ludwig von Baaden mit 16000. Mann 0000. Franzoſen aufhalten konnte, näherte, weil es keine rathſame Sache ſey, die Etlinger Linien mit ſo weniger Mannſchafft beſetzt zu halten, und mit dem Feind, der mehr als dreymal ſo ſtarck wäre, in ein Treffen ſich einzulaſſen. Es erforderte alſo dieſe Retirade vortheilhafftig und ſicher einzurichten, weit mehr Klugheit, als es vorhero auf Seiten der Franzoſen eine Tapfferkeit geweſen wäre, mit ihrer groſſen Armee über die wenige Teutſchen einen völligen Sieg zu erhalten. Ob es gleich dabey, zumalen da zu gleicher Zeit der Anfall zu Steinbrücken und

1734. Mühlberg geſchahe, zu einigen Scharmützeln kam: ſo litten doch die Teutſchen Völcker eben nicht viel, allermaſſen etwa nur 38. Mann von dieſen blieben, und eine nicht viel gröſſere Anzahl gefangen genommen, die geſamte Artillerie aber und Bagage gerettet wurde. Hingegen konnte das Etlingiſche Magazin nicht gerettet werden, ſondern fiel dem Feind in die Hände.

Eugenius verläßt die Ettlinger Linien.

Nachdem alſo unſer Prinz die in den Linien geſtandene Armee, welche, wie wir gleich von dem Prinzen ſelbſt vernehmen werden, nicht über 15000. Mann ausmachte, in guter Ordnung an ſich gezogen hatte: ſo fiengen den 4. May Nachmittags um 3. Uhr die Bagage-Wägen an nebſt dem Geſchüz aus der Linie durch Durlach zu paſſiren, welches biß Abends um 9. Uhr dauerte. Nach 9. Uhr marchirte die Reuterey und das Fuß-Volck, ſo an der Linie geſtanden durch Durlach, welches biß Morgens um 4. Uhr währte, da denn ſolcher Aufbruch in möglichſter Geſchwindigkeit und Ordnung geſchahe. Von 4. Uhr kam wieder eine groſſe Menge Bagage biß gegen 8. Uhr an, da denn die Cavallerie neben Gränzingen vorbey und auf das Saamen-Feld biß Weingarten ſich begab, die Pferde daſelbſt fütterte und darauf das Lager bey Bruchſal bezog, allwo der Prinz zu Vorkehrung ein und anderer nöthigen Anſtalten den 6. ſtehen blieb, Tages darauf aber ruckte er

mit

mit der Armee biß Sinzheim und den 8. biß Heilbronn fort. 1734.

Daß der Prinz hier den 6. May unverſehens Halte gemacht, ſoll hauptſächlich darum geſchehen ſeyn, damit der Feind dadurch confus und gehindert würde, die ſchwache Reichs-Armee anzugreiffen, welches den Franzoſen damals nur allzu leicht geweſen wäre, dahero auch der Herzog von Berwick wegen dieſes aus den Händen gelaſſenen Vortheils am Franzöſiſchen Hof gar ſcheele Augen bekam. Es lieſſe ſich aber dieſer dadurch, daß Prinz Eugenius ſich in dem Lager bey Bruchſal unverſehends ſetzte, irre machen und ſezte den Kayſerlichen nicht nach, weil er glaubte, Prinz Eugenius müßte unfehlbar nun weit ſtärcker ſeyn, als ihm wäre bißhero geſagt worden. Die erfahrenſten Soldaten hielten alſo dieſes Vornehmen unſers Prinzen für keine geringe Kriegs-Liſt, weil die Franzoſen dadurch in ihrem Deſſein völlig deconcertiret, und die Kayſerliche hingegen erhalten wurden.

Eugenius bringt die Feinde in die größte Verwirrung.

Warum aber Prinz Eugenius ſolches Lager für andern bezogen, und wie er die Teutſche Armee überhaupt angetroffen habe, läßt ſich am beſten erſehen aus der

Warum Eugenius das Lager bey Hailbronn bezogen.

Copia der von des Prinzen Eugenii von Savoyen Hochfürſtlichen Durchlaucht an Ihro Hochfürſtliche Gna-

1734. den den Kayſerl. Herrn Principal-Commiſſarium zu Regenſpurg von dermaliger Situation bey der Reichs-Armee, erſtatteten ausführlichen Relation.

Kayſerl. Haupt-Quartier Hailbronn den 9. May 1734.

Kaum war ich den 27. April Nachmittag bey der in der Nähe von Philippsburg an dem ſogenannten Waghäuſel campirenrenden Armee eingetroffen, und hatte dieſelbe den folgenden Tag beſichtiget, ſo trafe zwar die vorhabende Mannſchafft zu Fuß und zu Pferd in gar guten Stand, jedoch ſo geringer Anzahl an, daß nicht über 15000. Mann dabey gegenwärtig waren, wovon noch commandirte zu Philippsburg und noch viele andere detachirte kleine Poſten hin und wieder an dem Rhein ſtunden, längs der Linie von Mühlberg biß gegen den Schwarz-Wald war der gröſte Theil der Fränckiſchen und Schwäbiſchen Crayß-Truppen zu Fuß und zu Pferd dann die drey in Kayſerlichen Sold genommene Würtenbergiſche Regimenter eingetheilt, und die übrige Kayſerl. befanden ſich, theils in dem Schwarz-Wald auf der Poſtirung, dann zu Breyſach, Freyburg und in den Wald-Städten, theils waren die Heßiſche in diſſeitigen Sold überlaſſene nebſt etlichen andern Bataillons, auch bey die 700. Pferd in Mayntz und Coblentz

und

und auf die Poſtirung gegen den mittlern 1734.
Rhein verleget, daß alſo, ohngeachtet alle dieſe Truppen effective vorhanden geweſen, dieſelbe wegen ihrer weiten Verlegung auſſer Handen geweſen und ich auf nichts, auſſer das gedachte Corpo deren 15000. Mann Staat machen konte. Den 1. gegen Mittag kam der erſtere Allarm, daß der Feind zwey Brücken über den Rhein bey Fort Louis geſchlagen, und etwas Volck überſetzt habe, zu gleicher Zeit man auch die Nachricht erhalten, daß ein ſtarckes Corpo unter des Duc de Noailles von der Moſel bey beſagten Fort Louis, wie nicht minder, daß ein groſſer Theil de la Maison du Roi allda angelanget wäre, und eben ſelben Abend wußte man durch die von der vor Speyer campirten Haupt-Armee gekommmene Deſerteurs, daß Berwick mit verſchiedenen Brigaden von dannen, zur Nacht-Zeit aufgebrochen wäre, ohne jedoch, wegen ihren beſtändig zeithero vorgenommenen hin und her Marchen, verläßig zu wiſſen, wohin eigentlich der March gegangen, oder ob es nicht gar eine Suite ſey, um uns aus unſerm vortheilhafften Lager decampiren zu machen; Ich bliebe dahero den dritten allda ſtehen, biß ſelbe Nacht um 1. Uhr man endlich die verläßige Kundſchafft überkommen, daß der Feind den ganzen Tag hindurch vieles Volck bey Fort Louis transportiret, und bey eintretender Nacht Pulver und Bley austheilen laſſen, um folgenden Morgen die

1734. Linien anzugreiffen, wornach um die allda ſtehende, und ſo weit aus einander gelegene Truppen nicht zu verliehren vor anbrechenden Tag annoch die nechſt gelegene zwey Dragoner-Regimenter, und ſogleich darauf das ganze Corpo dahin aufbrechen lieſe, gleich auch die Cavallerie, ohngeachter 2. ſtarcke Stund biß Mühlberg ſeynd, dennoch zwiſchen 9. und 10. Uhr des Morgens angekomen, und als mich nun eben der Zeit allda einfande, und die vorhin noch nicht geſehene Linie in Augenſchein nahm, ſo fande, daß ſie ohngeachtet der dahin gekommenen Cavallerie, und wenn auch die ganze im Anzug begriffene Infanterie allda vorhanden wäre, bey einer ernſtlichen von dem Feind vorzunehmenden Attaque ſehr ſchwer zu defendiren ſeyn würde, beſchloſſe dahero, die geſamte bißhero darauſſen geſtandene Truppen zu Pferde und zu Fuß, nebſt aller Artillerie und Munition zurück zu ziehen, und wurde bey ſolcher Reſolution durch die ſogleich darauf dem Commendanten zu Philippsburg und mehr andern Orten einſtimmig überkommene Nachrichten beſtärcket, daß die zu Speyer geſtandene feindliche Armee in 30000. Mann, Morgens den Rhein nahe von Mannheim paſſiret, und in voller Schlagung einer Brücken begriffen, dieſelbe auch ſo gar den veſten Poſten, die Necker-Au genannt, wo ein Hauptmann mit 100. Mann Pfälziſcher Truppen geſtanden, und dieſe ihnen ſogleich Plaz gemacht, beſetzt hätten; da nun aus ſolchen

des

des Feindes Mouvements, deſſen Abſicht, 1734
mich in die Mitte zu nehmen, leicht zu erkennen war, ſo ſchickte ich der im Marche begriffenen Infanterie die Ordre entgegen, Halte zu machen, die Cavallerie ließ ich aber an den Linien ſo lange ſtehen bleiben, biß alle Craiß-Truppen, Artillerie und Munition retiriret waren, ſo auch mit beſſerer Ordnung geſchehen, und die Cavallerie mit ſelber des folgenden Tags, als den 5ten zu Bruchſal ins Lager eingerücket, wozu die in dem Lager bey Waghäuſel vorhin geſtandene geſtoſſen, und man allda, um wegen ein und anderes, ſo annoch abgängig war, verſchiedene Diſpoſitiones zu machen, den 6ten verblieben; den 7ten das Lager zu Sinßheim geſchlagen, und geſtern zu Hailbronn eingetroffen iſt. Zu ſolcher Reairade zu ſchreiten bin ich mehr gemüſſiget worden/ als mir ſonſten die Communication mit unſerm Magazin, und über dieſes, die mit denen erwarteten Auxiliar- und Reichs-Truppen, auch verſchiedenen Kayſerlichen annoch abgehenden Regimentern, und der wenige Marſche nur entfernten Feld-Artillerie wäre abgeſchnitten worden, und 20. biß höchſtens 22000. Mann (wie wir jetzo in allen hier ſeynd) einer bey 100000. Mann ſtarcken, in zwey von beeden Seiten ſtehenden Armeen eingetheilten Feind, der noch über dieſes mehr andere Truppen in kurzen erwartet, Widerſtand zu thun, eine pure Unmöglichkeit wäre, und woferrn auch dieſes

 ſes

1734. ſes wider alles Vermuthen zu bewürcken möglich geweſen, dennoch die Armee aus Mangel der Subſiſtenz zu Grunde hätte gehen müſſen, an ſtatt daß nun durch die ſtarcken Marches Hailbronn gewonnen iſt, wir ein groſſes Magazin allda finden, und wie obgedacht die Communication mit denen erwartenden Truppen haben, wovon ich auch, ſo bald möglich, die nach dem mittlern Rhein detachirten, auch anderer Orten ſtehende Kayſerliche Reichs-Truppen an mich zu ziehen gedencke, damit eine gewachſene Armee in kurzem zuſammen gebracht, und mit dieſer der Feind, an was Ort er ſich alsdenn befindet, könne aufgeſucht werden, und woſern beſſer finde, in einem andern Ort von Hailbronn aus, mich zu wenden, ſo werde vor allen bedacht ſeyn, einen ſolchen aufzuſuchen, wo wir die Subſiſtenz, ſo wir allhier/ und nicht minder die Communication mit denen erwartenden Truppen, ſo meine zwey Haupt-Abſichten der Zeit ſeyn, verſichere; Aus obigen erhellet daher, wie dermalen auf nichts mehrers, denn auf die ungeſäumte Verſtärckung der Armee zu gedencken, ohne welcher einem mehr als viermal ſtärckern Feind zu widerſtehen, eine bloſſe Unmöglichkeit wäre, und der Feind zu unermäßlichen Schaden Ihro Kayſerl. Majeſtät und des ganzen Reichs alles, ſo er nur will, unternehmen könnte.

Die Franzoſen verwüſten die Es hatte auch in der That unſer Prinz das rechte Tempo noch getroffen, und ſeine

klei-

kleine Armee bey hoher Zeit ſolchergeſtalt in Sicherheit geſetzt, ſintemalen der Herzog von Noailles den 4. May früh gegen 6. Uhr mit 11. Bataillons, 2. Regimenter Dragonern, nebſt 100. Carabiniers von den Königl. Haus-Truppen detachirt wurde, die Etlinger Linien anzugreiffen, auf welcher zu gleicher Zeit auf der andern Seite der Prinz von Tingri mit 15. Bataillons und 7. Eſcadrons anrückte, welche dann kurze Arbeit damit machten, alles Holz-Werck in Brand ſteckten, die koſtbarſten Schleuſſen zerhieben, ſo, daß ſothane Linien, an welchen man den ganzen Winter gearbeitet, und ſo viel hundert tauſend Gulden gewandt hatte, in wenig Stunden verwüſtet waren. Dieſes war alſo eine Würkung von dem, daß die zum Feldzug einmal beſtimmte Teutſchen Truppen auch jezo nicht zu rechter Zeit alle ins Feld geſtellt wurden. So geſchahe auch dadurch, daß die Franzoſen viele tauſend Gulden nur an Geld-Contributionibus den Teutſchen Unterthanen am Rhein abnahmen, wie ſie denn biß nach Franckfurth ſtreifften und in daſiger Gegend alleine über 80000. Thlr. Contributiones ausſchrieben. Wenn auch nur die Helffte von dem, was die guten Rheinländiſche Inwohner an Geld und Geldes werth, z. Exempel Heu, Haber und dergleichen dem Feinde geben mußten, bey Zeiten dem Reich wäre geliefert worden: ſo wäre das Vatterland in

1734. Etlinger Linien.

1734. dergleichen betrübte Umſtände vielleicht nicht gerathen.

Die Franzöſiſchen Maraudeurs hauſſen greulich.

Was der Franzöſiſche Intendant in Elſas Mr. Feudeau, welcher an alle benachbarte Reichs-Orte, an die Ritterſchafft und wo ſonſt was zu haben war, die Contributions-Befehle ausfertigte, etwa noch übrig gelaſſen hatte, das nahmen die Franzöſiſchen Maraudeurs vollends weg, die auch ſo arg haußten, daß der Herzog von Berwick kaum im Stande war dieſem Unheil nachdrücklich genug abzuhelffen. Denn ob er gleich viele davon aufhängen lieſe, ſo geſchahe es doch offt, daß ſogar diejenigen Soldaten, welche ſolche Unordnungen verhüten, und die Schuldigen gefangen nehmen ſolten, ſich ſelbſt zu ihnen ſchlugen, und eben ſo arg machten. Dahero auch der König in Franckreich bewogen wurde dißfalls an Berwick zu ſchreiben, und ihm zu befehlen, daß er die Capitaines derjenigen Compagnien, worunter ſich einige zu dem liederlichen Geſindel mit ſchlügen und ſolchen Unfug begiengen, den ganzen Feldzug über / mit Arreſt belegen, und die Namen derjenigen Obriſten, welche nicht beſſer auf ihre Truppen ſähen/ ſolche im Zaum zu halten, einſchicken ſolte. Dann ich bin verſichert / ſetzte der König hinzu, daß, wenn die „Officiers ihre Dienſte ordentlich thäten, die „gute Ordnung bald hergeſtellt ſeyn würde, „und ihr könnt ihnen nicht genug zu verſtehen „geben, daß man ſie wegen der zu Schul-

„den

den gekommmenen Deſordres zu Rede ſetzen werde. „ * Es unterließ auch unſer Prinz nicht, deswegen an den Herzog von Bervvick zu ſchreiben. 1734.

Damit aber auch dasjenige, ſo noch vor des Prinzens Eugenii Ankunfft am Rhein mit denen Franzoſen fürfiel, nicht vorbey gegangen werde: ſo iſt zu wiſſen, daß ihre Macht am Rhein in drey Corps eingetheilt wurde. Das eine von 50. Bataillons und 60. Eſcadrons, zuſammen 50000. Mann, welches die Haupt-Armee ausmachte, und von dem Herzog von Bervvick ſelbſt commandirt wurde, kam den 8. April in der Speyeriſchen Gegend an, und ſchlug zu Heiligenſtadt etwa drey Viertel Stunden von Speyer Philippsburg gegen über ein Lager auf. Das Haupt-Quartier war zu Speyer, und alle Poſten des Rheins faſt biß an Rheinhauſen gleich den Teutſchen Poſten gegen über: abſonderlich beſetzten ſie Marientraut am Speyerbach und Neuſtadt, damit ſie mit Kayſers-Lautern die Communication haben könnten. Das andere Corpo ohngefähr 30000. Mann ſtarck commandirte Duc de Noailles, deſſen Lager ſich von Kayſers-Lautern biß an St. Wendel erſtreckte, das Haupt-Quartier aber war zu Homburg. Das dritte Corpo von mehr als 20000. Mann bemächtigte ſich unter dem Com-

Die Franzöſiſche Armee theilt ſich in drey Corps.

* v. Maſſuet Hiſtoire de la derniere Guerre. tom. I. p. 231.

1734. Commando des Grafens von Belle - Isle des Chur-Fürſtenthums Trier.

Die Franzoſen nehmen Trier weg.

Währender Zeit, da ein Theil von dem letztern die Haupt-Stadt Trier beſetzte, und daſelbſt an dem Ufer der Moſel eine Schantz aufwurffe, aus welcher die ſteinerne Brücke, ſo über beſagten Fluß geht, beſtrichen werden könnte, gieng den 8. April Abends von dieſem Corpo ein Detachement vor die Trieriſche Stadt Trarbach und eröffnete durch Aufforderung derſelben hiemit die Campagne für dieſes Jahr. Es iſt aber Trarbach ein veſter Paß an der Moſel in dem ſo genannten Hundsrück. Das dabey gelegene veſte Berg-Schloß wird insgemein Geiffenberg oder Grävenburg genennt. Dieſes Schloß hat auch in den vorigen Kriegen mehrentheils die Ehre gehabt, von den Franzoſen am erſten beſucht und belagert zu werden. Als demnach den 9. April Belle-Isle der Stadt mit etlichen tauſend Mann bey Nacht-Zeit ſich genähert, und ein Thor mit einer Petarde geſprengt hatte: ſo wurde die Garniſon von 100. Mann, die ſich in der unbeveſtigten Stadt nicht halten konnte, genöthiget, nach gethanen möglichen Widerſtand Morgens um vier Uhr aus der Stadt ſich in das veſte Schloß zu ziehen. Dieſes war mit 600. Mann Beſatzung, und mit allen Kriegs-Nothwendigkeiten ſo verſehen, daß ſich die Franzoſen daran die Köpffe nicht wieder aufs neue würden zerſtoſſen haben, wenn ihnen

nicht

nicht beſonders daran gelegen geweſen, den Teutſchen alle Communication mit Luxenburg abzuſchneiden und zu verhůten, daß ſie keinen Einfall auf dieſer Seite in die Franzöſiſche Provinzen ſo leicht unternehmen kônnten. 1734.

Es zog ſich alſo Belle-Isle mit 15000. Mann nemlich mit 10. Regimentern Infanterie 3. Regimentern Dragoner und das andere an Grenadiers vor dieſen Ort. Die Franzoſen ſuchten ſich anfånglich durch Sprengung einer Mine einen Weg zu bahnen, um der Veſtung zu der vorhabenden Bombardirung deſto nåher bey zu kommen. Da aber ſolches nicht angienge, verlieſſen ſie ſich am meiſten auf eine neu inventirte Art Bomben, die ſie von dem Erfinder Comminges nennten. Dieſe Bomben ſind, wie man ſagt, 500. Pfund ſchwer, wiewohl ſolches zu glauben noch ſchwerer iſt, ſie geben, wenn ſie zerſpringen, einen unertråglichen Geſtanck von ſich. In Erwartung ihrer andern Artillerie warffen ſie 4. Batterien auf, zwey auf dem ſo genannten Berncaßler Berge, und zwey auf dem Kirchhofe der Stadt. Kaum waren ſie mit dieſer Arbeit fertig, ſo bekamen ſie den 22. Apr. vierzehen Mörſer, darunter zwey zu erſt gedachten Bomben und 20. halbe Carthaunen, mit welchem Geſchůtz ſie den 24. Apr. der Veſtung ſtarck zuſetzten. Allein die Teutſche Beſatzung machte dargegen auch ein entſezliches Feuer auf die Belagerer, und war nur dabey zu bedauren, daß die Garniſon nicht allein

Trarbach wird von Belle-Isle belagert.

die

1734. die Stadt Trarbach dadurch ſtarck beſchädigen, ſondern auch auf ihre eigene Lands-Leute Feuer geben mußte, allermaſſen daſiges Land-Volck von dem Feinde, wie zu anderer, ſo auch zu der Arbeit in den Lauff-Gräben mit Gewalt genommen wurde. Inzwiſchen fuhren die Belagerten doch fort des Tags über dasjenige über den Hauffen zu ſchieſſen, was die Belagerer des Nachts über gearbeitet hatten, wobey den Franzoſen etliche Mörſer unbrauchbar gemacht wurden. So kamen dieſe auch mit ihren Sturm-Leitern, welche ſie in den Felſen anbrachten, gar übel an, indem ſie von der Garniſon mit Steinen und andern dergleichen harten Waare aus der Veſtung ſo blutig abgewieſen wurden, daß mehr als 700. das Leben, die andern aber beynahe alle Luſt verlohren, es noch einmal auf die Probe ankommen zu laſſen, und ſo hoch zu ſteigen. Da ſie es aber gleichwohl noch einmal verſuchten, lief es nicht beſſer ab. Nachdem die Feinde den 30. Apr. Abends Anſtalt zu einem Haupt-Sturm machten, und der Graf Belle-Isle mit allerhand Geräthſchafft die Gräben ausfüllen ließ: ſo bewegten ſich die Belagerten dabey nicht, machten aber ein deſto gröſſeres Feuer, da um 11. Uhr das Sturmlauffen würcklich angieng, wie man denn ſagte, daß bey dieſem Sturm auf 1300 Franzoſen das Leben eingebüßt hätten, worunter auch viele, ſo ſich nicht bey Zeiten

reti-

iriren konnten, dadurch elendiglich um- 1734.
kommen, weil die Beſatzung ein Mittel fande,
die in den Graben geworffene Sachen in
Brand zu ſtecken. Hierauf ließ der Graf
Belle-Isle den Commendaten, Freyherrn von
Hohenfeldum einen Waffen-Stillſtand von
24. Stunden anſprechen, um die Toden zu
begraben, welcher ihm auch zu geſtanden
wurde. Nach dieſem würde die Veſtung
biß auf den 2. May ſo hefftig bombardirt,
daß der Commendant ſelbigen Tag noch zu
capituliren genöthiget werde.

Die Puncte von der Capitulation waren folgende: 1.) Soll die Beſazung mit Ober- und Unter-Gewehr, auch klingenden Spiel ſamt zwey Mörſern und zwey Stücken den dritten May ausziehen; 2.) Alle Bagage nebſt 4. Fuder Wein und Lebens-Mittel auf 4. Tage mit ſich nehmen; 3.) der gefangene Capitain ſamt den Gemeinen verabfolget; 4.) 2. maſquirte Perſonen paſſiret, und 5.) die Beſazung biß Coblenz begleitet werden. Der Reſt von der Beſazung befunde bey dem Auszug nur noch in 300. Mann und 14. Officier. Man glaubte, ſie hätte nach der tapffern Anführung des Commendanten ſich noch länger wehren können, wenn nicht ein Uberlauffer es verrathen, wo der Ort am bequemſten anzugreiffen wäre, als worauf die Franzoſen dreymal ſo hefftig ſtürmten. Daß er aber indeſſen den Franzoſen nicht viel Blut gekoſtet habe, iſt aus

Trarbach capitulirt.

den

1734. den ob angeführten Umſtänden ſchon gnug zu erſehen.

Die Bewegungen des Herzogs von Bervvick.

Während dieſer Belagerung hatte ſich Duc de Bervvick lange in ſeinem Lager bey Speyer aufgehalten. Den 5. May aber marchirte er mit 6. Bataillons und 42. Escadrons nach Mühlberg. Den 7. campirte er bey Graben 2. Stunden oberhalb Philippsburg, woſelbſt auch den 8. das Haupt-Quartier noch war. Den 10. ſtunde ein Theil ſeiner Armee bey Bruchſal, Oberſtatt, Steffeld und Langenbrück, den 11. aber zog ſich dieſelbe nach Seydenheim und Odenheim. Zu Bruchſal blieb das Haupt-Quartier, allwo alle Anſtalten zur Belagerung der Veſtung Philippsburg nach der ihm ertheilten Königlichen Ordre * vorgekehret wurden, und die Armee von dem Herzog von Bervvick wieder in drey Corps vertheilt ward. Das eine von 25000. Mann ſolte unter dem Marquis d'Asfeld die Belagerung erſt angeführter Veſtung vornehmen; das andere Corps ſolte dieſe bedecken, das dritte aber, ſo mehrentheils aus Cavallerie beſtunde, wieder über den Rhein gehen. Nachdem ſich nun die Franzoſen den 22. May des daſigen ſogenannten Gänßbergs bemächtiget, und dadurch verhindert hatten, daß kein Succurs in die Veſtung konnte geworffen werden: ſo kam

* v. Maſſuet dans l'Hiſtoire de la derniere guerre tom. I. p. 233.

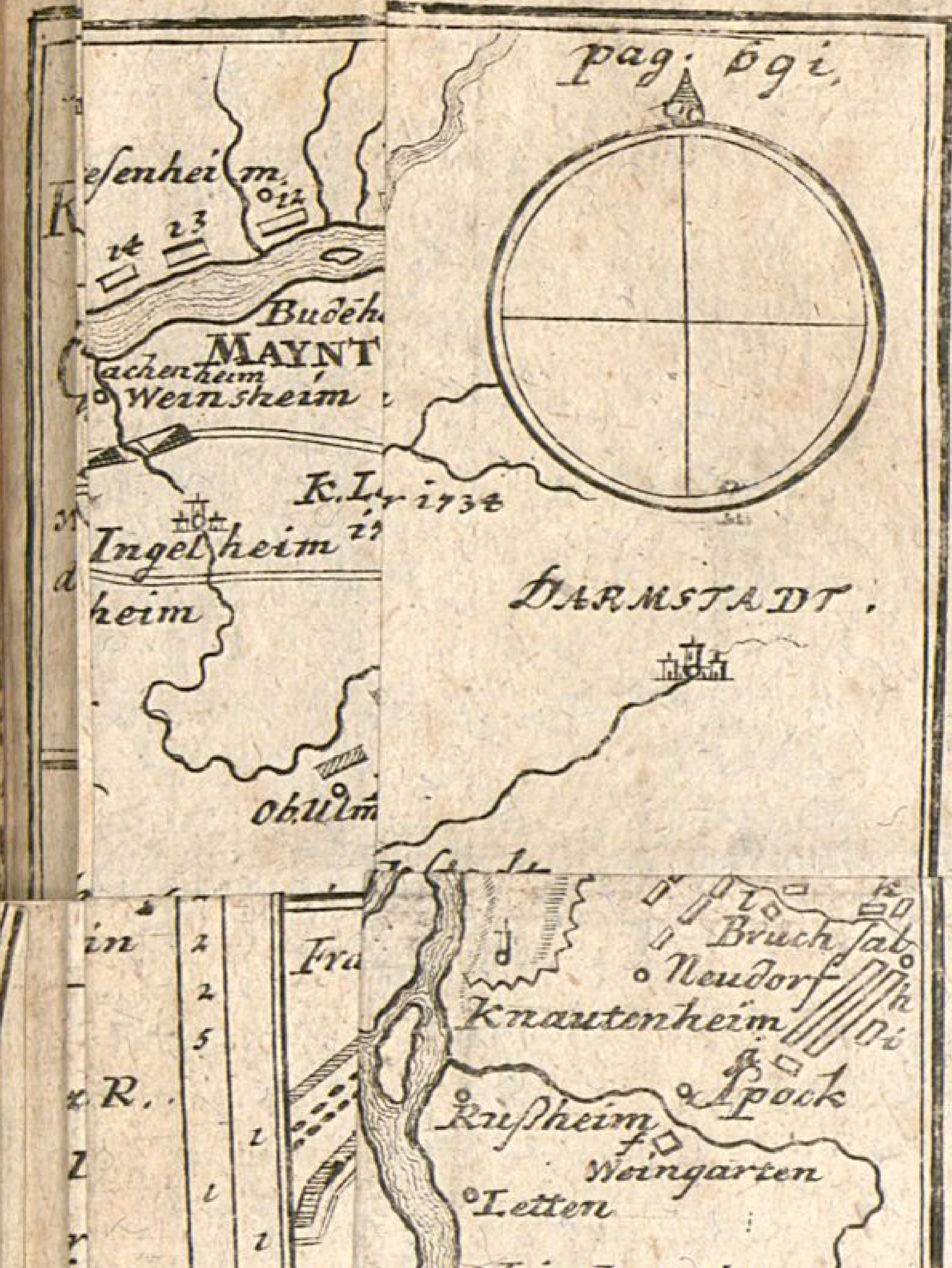
illons zurück getrieben wurden. Da aber 1734.
darauf die Feinde aufs neue ſowohl bey
nnheim über eine bereits geſchlagene Brü-
als auch bey Fort Louis an drey Orten
Rhein zu paſſiren ſuchten: ſo war es nicht
r möglich ſothanen Ubergang wieder zu
indern Und da die Franzoſen Mine
Anſtalt machten, die Teutſchen Linien
Etlingen anzugreiffen, den Prinzen ab-
ſchneiden und in die Mitte zu bekommen: ſo
dieſer ſolchem Vorhaben noch bey Zei-
zuvor, und gab Ordre die Kayſerl. und
ichs-Armee, welche noch nicht einmal
00. Mann ſtarck, und dabey hier und da
treut war, dadurch noch in Sicherheit
ringen, wenn ſie ſich in möglichſter Eil-
gkeit dem ſo vorheilhafften Lager bey
lbronn, allwo im Jahr 1694. der Prinz
wig von Baaden mit 1600. Mann
00. Franzoſen aufhalten konnte, näher-
weil es keine rathſame Sache ſey, die
inger Linien mit ſo weniger Mannſchafft
t zu halten, und mit dem Feind, der
r als dreymal ſo ſtarck wäre, in ein Tref-
ſich einzulaſſen. Es erforderte alſo dieſe
rade vortheilhafftig und ſicher einzurich-
weit mehr Klugheit, als es vorhero auf
ten der Franzoſen eine Tapfferkeit gewe-
wäre, mit ihrer groſſen Armee über die
ige Teutſchen einen völligen Sieg zu er-
en. Ob es gleich dabey, zumalen da zu
her Zeit der Anfall zu Steinbrücken und

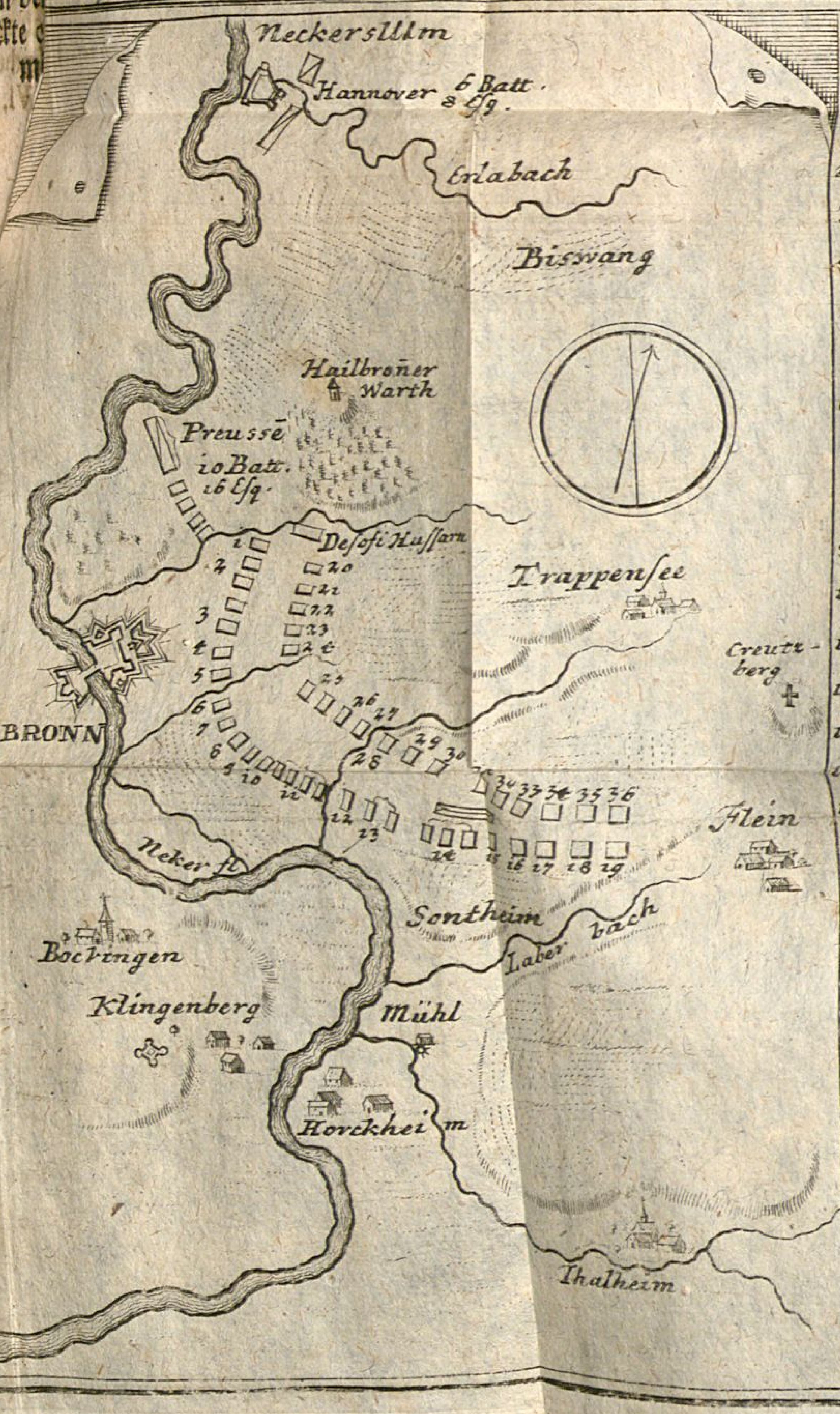
1734. Mühlberg geſchahe, zu einigen Scharmützeln kam: ſo litten doch die Teutſchen Völcker eben nicht viel, allermaſſen etwa nur 38. Mann von dieſen blieben, und eine nicht viel gröſſere Anzahl gefangen genommen, die geſamte Artillerie aber und Bagage gerettet wurde. Hingegen konnte das Etlingiſche Magazin nicht gerettet werden, ſondern fiel dem Feind in die Hände.

Eugenius verläßt die Ettlinger Linien.

Nachdem alſo unſer Prinz die in den Linien geſtandene Armee, welche, wie wir gleich von dem Prinzen ſelbſt vernehmen werden, nicht über 15000. Mann ausmachte, in guter Ord[nung] an ſich gezogen hatte: ſo fiengen den 4. May Nachmittags um 3. Uhr die Bagage-Wägen an nebſt dem Geſchütz aus der Linie durch Durlach zu paſſiren, welches biß Abends um 9. Uhr dauerte. Nach 9. Uhr marchirte die Reuterey und das Fuß-Volck, ſo an der Linie geſtanden durch Durlach, welches biß Morgens um 4. Uhr währte, da denn ſolcher Aufbruch in möglichſter Geſchwindigkeit und Ordnung geſchahe. Von 4. Uhr kam wieder eine groſſe Menge Bagage biß gegen 8. Uhr an, da denn die Cavallerie neben Gränzingen vorbey und auf das Saamen-Feld biß Weingarten ſich begab, die Pferde daſelbſt fütterte und darauf das Lager bey Bruchſal bezog, allwo der Prinz zu Vorkehrung ein und anderer nöthigen Anſtalten den 6. ſtehen blieb, Tages darauf aber ruckte er

mi[t]


pag. 691.
MAYNT
Budeh
achenheim
Weinsheim
Ingelheim
heim
K. L
r 1734
Ob.Ulm
DARMSTADT.
Bruchsal
Neudorf
Knautenheim
Spock
Kußheim
Weingarten
Letten
Linckenheim
Schröck
Dur.
dach
Etlinge
Frauen
alb
mo:burg
R.
Preu
een
ver.
u von
ezt
ger



Benenung der Regimenter

Erſte Linie			Zweyte Lin		
1	Sax Goth. D.	7	20	Philippi D	7
2	Savoy D	7	21	Bibra D	5
3	Bathiani	7	22	Lanthieri C.	7
4	Garde Wurt.	1	23	Iung Sav. C.	7
5	Caraffa C.	7			Eſq. 20
		Eſq. 29			
Infanterie					
6	Alt Württ.	2	24	Max Heſſen	3
7	Rumpf.	3	25	ob. Rhein	3
8	Alt S. Gotha	3	26	Baſſewitz	2
9	Erb P. Würt	2	27	Furſtenb.	2
10	Cr. Würt:	2	28	Durlach	1
11	Heſſen	4	29	Haller.	2
12	Roth	2	30	Niephagen.	1
13	Frid Würt	3	31	Iung S. Gotha	3
14	Welſegg	3	32	Wolſſenb.	1
15	Marulli	1	33	Bevern	1
		Batt. 27			Batt. 29
16	Fugger D.	4	34	Bareuth C.	5
17	Lobkowitz	7	35	Cr. Würt: D	4
18	Württenb. D	7	36	Kevenh. D	7
19	Ferd Beÿern	7			Eſq. 16
		Eſq. 25			

Suma

Battallions			44
Eſqadrons			96
	Bat.		Eſq.
Preuſen.	10		15
Hanover	6		8
Muffling	3		
Baaden	3		
Wurtzburg	2		
Bamberg	2	Huſarn	5

Benenung der Poſtirungen am Rhein-Strom

		Eſq	Bat			Eſq	Bat			Eſq	Bat
a	Rumpff	–	2	m	Ligne, Deſſoffi	11		5	Reden		1
	Rheingr.	–	2	n	Portugal.	7			Subiron		1
b	Sax Gotha	7		o	Darmſt. Kaus				Wurm u Wettig	2	1
c	Fuger. Müffling	3	3	p	Baderborn	4	1	6	Geyer Inſ. 150 Huſ:		
	Schw. Crais	4		q	Alt Dombr			7	Behr		1
	Spleni Huſ:	1			I. Regim: Dähn	3			Klinkenſtrom		1
d	Dulach. Fur„			r	Holſt. L.R Dähn	3			Finck		1
	ſtenb. Roth		6	ſ	Yſenburg, Scholtē		4	8	Philippi.	7	
	Cr Wurttenb.		2	s	Bayreuth Lin„	8			Alt Savoyen	7	
e	Caraffa. Cr.	7			ſing. Baſchow.		2	9	Coſel	5	
	Württeb. Splen	8			Hoelzel, Artiller„		2		Goetze	2	
f	300 Comandirte			t	Inſ. Roſengartē				Goltze	2	
g	Deſſhoffi Huſ:	1			u. Maulbeer Inſ.				Glantz	2	
	Alt Wurttenb.		3	u	Schwartzenb.				Roedern	2	
h	Bayern	7			Garde Sachſe		2		Finckenſtein	2	
	Pr. Lovis Seer				u. S: Artillerie				Sonsfeld	2	
	kevenh. Hohē„			w	S. Weiſenfelſ		2		Anhalt	5	
	ems. Marulli			x	Bareuth Haller	2	2	10	Münſteriſch R.		
	Walseg. Bamb.			y	Arnh.		2	12	la Marck		1
	Erb Pr. Württeb.				Naſſau Sachſ.		2	13	Ob. Rhein		1
	Waldeck, Nie.				Leib Regim.		2	14	Cölniſche		1
	pagen, Wolf„			z	Wormſer Sch.		1	15	Oſtrich 800. Preu		
	fenb: L.R Wurt			1	Clement.		1		ſen u. Saxen		
	tenb. Lindenh.				Pr. Georg		1	16	300 Hannover.		
	Wurmbrand				u. Donep.		1		u. Heſſen		
	alt mas. Heſſen	24	28	2	Fr. Heſſen.			17	Müſteriſche		
i	Artillerie				Pr Maxim. und			18	Anhalt		1
k	Locowitz				Sachſ. Weimar	7		19	Inſ Iungau von		
	Batiani		7	3	Montigni		2		Frantzoſē beſezt		
	Landieri				Pontpitin		2	20	Frantz Iager		
l	Redoute			4	Pontpetin.		2				

mit der Armee biß Sinzheim und den 8. biß Heilbronn fort. 1734.

Daß der Prinz hier den 6. May unverſehens Halte gemacht, ſoll hauptſächlich darum geſchehen ſeyn, damit der Feind dadurch confus und gehindert würde, die ſchwache Reichs-Armee anzugreiffen, welches den Franzoſen damals nur allzu leicht geweſen wäre, dahero auch der Herzog von Berwick wegen dieſes aus den Händen gelaſſenen Vortheils am Franzöſiſchen Hof gar ſcheele Augen bekam. Es lieſſe ſich aber dieſer dadurch, daß Prinz Eugenius ſich in dem Lager bey Bruchſal unverſehends ſetzte, irre machen und ſezte den Kayſerlichen nicht nach, weil er glaubte, Prinz Eugenius müßte unfehlbar nun weit ſtärcker ſeyn, als ihm wäre bißhero geſagt worden. Die erfahrenſten Soldaten hielten alſo dieſes Vornehmen unſers Prinzen für keine geringe Kriegs-Liſt, weil die Franzoſen dadurch in ihrem Deſſein völlig deconcertiret, und die Kayſerliche hingegen erhalten wurden.

Eugenius bringt die Feinde in die gröſte Verwirrung.

Warum aber Prinz Eugenius ſolches Lager für andern bezogen, und wie er die Teutſche Armee überhaupt angetroffen habe, läßt ſich am beſten erſehen aus der

Warum Eugenius das Lager bey Hailbronn bezogen.

Copia der von des Prinzen Eugenii von Savoyen Hochfürſtlichen Durchlaucht an Ihro Hochfürſtliche Gna-

1734. den den Kayſerl. Herrn Principal-Commiſſarium zu Regenſpurg von dermaliger Situation bey der Reichs-Armee, erſtatteten ausführlichen Relation.

Kayſerl. Haupt-Quartier Hailbronn den 9. May 1734.

Kaum war ich den 27. April Nachmittag bey der in der Nähe von Philippsburg an dem ſogenannten Waghäuſel campirenrenden Armee eingetroffen, und hatte dieſelbe den folgenden Tag beſichtiget, ſo trafe zwar die vorhabende Mannſchafft zu Fuß und zu Pferd in gar guten Stand, jedoch ſo geringer Anzahl an, daß nicht über 15000. Mann dabey gegenwärtig waren, wovon noch commandirte zu Philippsburg und noch viele andere detachirte kleine Poſten hin und wieder an dem Rhein ſtunden, längs der Linie von Mühlberg biß gegen den Schwarz-Wald war der gröſte Theil der Fränckiſchen und Schwäbiſchen Crayß-Truppen zu Fuß und zu Pferd dann die drey in Kayſerlichen Sold genommene Würtenbergiſche Regimenter eingetheilt, und die übrige Kayſerl. befanden ſich, theils in dem Schwarz-Wald auf der Poſtirung, dann zu Breyſach, Freyburg und in den Wald-Städten, theils waren die Heßiſche in diſſeitigen Sold überlaſſene nebſt etlichen andern Bataillons, auch bey die 700. Pferd in Maynz und Coblenz und

und auf die Poſtirung gegen den mittlern 1734.
Rhein verleget, daß alſo, ohngeachtet alle dieſe Truppen effective vorhanden geweſen, dieſelbe wegen ihrer weiten Verlegung auſſer Handen geweſen und ich auf nichts, auſſer das gedachte Corpo deren 15000. Mann Staat machen konte. Den 1. gegen Mittag kam der erſtere Allarm, daß der Feind zwey Brücken über den Rhein bey Fort Louis geſchlagen, und etwas Volck überſetzt habe, zu gleicher Zeit man auch die Nachricht erhalten, daß ein ſtarckes Corpo unter des Duc de Noailles von der Moſel bey beſagten Fort Louis, wie nicht minder, daß ein groſſer Theil de la Maiſon du Roi allda angelanget wäre, und eben ſelben Abend wußte man durch die von der vor Speyer campirten Haupt-Armee gekommmene Deſerteurs, daß Berwick mit verſchiedenen Brigaden von dannen, zur Nacht-Zeit aufgebrochen wäre, ohne jedoch, wegen ihren beſtändig zeithero vorgenommenen hin und her Marchen, verläßig zu wiſſen, wohin eigentlich der March gegangen, oder ob es nicht gar eine Suite ſey, um uns aus unſerm vortheilhafften Lager decampiren zu machen; Ich bliebe dahero den dritten allda ſtehen, biß ſelbe Nacht um 1. Uhr man endlich die verläßige Kundſchafft überkommen, daß der Feind den ganzen Tag hindurch vieles Volck bey Fort Louis transportiret, und bey eintretender Nacht Pulver und Bley austheilen laſſen, um folgenden Morgen die

1734. Linien anzugreiffen, wornach um die allda ſtehende, und ſo weit aus einander gelegene Truppen nicht zu verliehren vor anbrechenden Tag annoch die nechſt gelegene zwey Dragoner-Regimenter, und ſogleich darauf das ganze Corpo dahin aufbrechen lieſe, gleich auch die Cavallerie, ohngeachtet 2. ſtarcke Stund biß Mühlberg ſeynd, dennoch zwiſchen 9. und 10. Uhr des Morgens angekommen, und als mich nun eben der Zeit allda einſande, und die vorhin noch nicht geſehene Linie in Augenſchein nahm, ſo fande, daß ſie ohngeachtet der dahin gekommenen Cavallerie, und wenn auch die ganze im Anzug begriffene Infanterie allda vorhanden wäre, bey einer ernſtlichen von dem Feind vorzunehmenden Attaque ſehr ſchwer zu defendiren ſeyn würde, beſchloſſe dahero, die geſamte bißhero darauſſen geſtandene Truppen zu Pferde und zu Fuß, nebſt aller Artillerie und Munition zurück zu ziehen, und wurde bey ſolcher Reſolution durch die ſogleich darauf dem Commendanten zu Philippsburg und mehr andern Orten einſtimmig überkommene Nachrichten beſtärcket, daß die zu Speyer geſtandene feindliche Armee in 30000. Mann, Morgens den Rhein nahe von Mannheim paſſiret, und in voller Schlagung einer Brücken begriffen, dieſelbe auch ſo gar den veſten Poſten, die Necker-Au genannt, wo ein Hauptmann mit 100. Mann Pfälziſcher Truppen geſtanden, und dieſe ihnen ſogleich Plaz gemacht, beſetzt hätten; da nun aus ſolchen

des

des Feindes Mouvements, deſſen Abſicht, mich in die Mitte zu nehmen, leicht zu erken- 1734
nen war, ſo ſchickte ich der im Marche begrif-
ſenen Infanterie die Ordre entgegen, Halte zu machen, die Cavallerie ließ ich aber an den Linien ſo lange ſtehen bleiben, biß alle Craiß-Truppen, Artillerie und Munition retiriret waren, ſo auch mit beſſerer Ordnung geſchehen, und die Cavallerie mit ſelber des folgenden Tags, als den 5ten zu Bruchſal ins Lager eingerücket, wozu die in dem Lager bey Waghäuſel vorhin geſtandene geſtoſſen, und man allda, um wegen ein und anderes, ſo annoch abgängig war, verſchiedene Diſpoſitiones zu machen, den 6ten verblieben; den 7ten das Lager zu Sinßheim geſchlagen, und geſtern zu Hailbronn eingetroffen iſt. Zu ſolcher Reairade zu ſchreiten bin ich mehr gemüſſiget worden/ als mir ſonſten die Communication mit unſerm Magazin, und über dieſes, die mit denen erwarteten Auxiliar- und Reichs-Truppen, auch verſchiedenen Kayſerlichen annoch abgehenden Regimentern, und der wenige Marſche nur entfernten Feld-Artillerie wäre abgeſchnitten worden, und 20. biß höchſtens 22000. Mann (wie wir jetzo in allen hier ſeynd) einer bey 100000. Mann ſtarcken, in zwey von beeden Seiten ſtehenden Armeen eingetheilten Feind, der noch über dieſes mehr andere Truppen in kurzen erwartet, Widerſtand zu thun, eine pure Unmöglichkeit wäre, und wofern auch die-

 ſes

1734. ſes wider alles Vermuthen zu bewürcken möglich geweſen, dennoch die Armee aus Mangel der Subſiſtenz zu Grunde hätte gehen müſſen, an ſtatt daß nun durch die ſtarcken Marches Hailbronn gewonnen iſt, wir ein groſſes Magazin allda finden, und wie obgedacht die Communication mit denen erwartenden Truppen haben, wovon ich auch, ſo bald möglich, die nach dem mittlern Rhein detachirten, auch anderer Orten ſtehende Kayſerliche Reichs-Truppen an mich zu ziehen gedencke, damit eine gewachſene Armee in kurzem zuſammen gebracht, und mit dieſer der Feind, an was Ort er ſich alsdenn befindet, könne aufgeſucht werden, und wofern beſſer finde, in einem andern Ort von Hailbronn aus, mich zu wenden, ſo werde vor allen bedacht ſeyn, einen ſolchen aufzuſuchen, wo wir die Subſiſtenz, ſo wir allhier/ und nicht minder die Communication mit denen erwartenden Truppen, ſo meine zwey Haupt-Abſichten der Zeit ſeyn, verſichere; Aus obigen erhellet daher, wie dermalen auf nichts mehrers, denn auf die ungeſäumte Verſtärckung der Armee zu gedencken, ohne welcher einem mehr als viermal ſtärckern Feind zu widerſtehen, eine bloſſe Unmöglichkeit wäre, und der Feind zu unermäßlichen Schaden Ihro Kayſerl. Majeſtät und des ganzen Reichs alles, ſo er nur will, unternehmen könnte.

Die Franzoſen verwüſten die

Es hatte auch in der That unſer Prinz das rechte Tempo noch getroffen, und ſeine klei-

kleine Armee bey hoher Zeit ſolchergeſtalt in Sicherheit geſetzt, ſintemalen der Herzog von Noailles den 4. May früh gegen 6. Uhr mit 11. Bataillons, 2. Regimenter Dragonern, nebſt 100. Carabiniers von den Königl. Haus-Truppen detachirt wurde, die Etlinger Linien anzugreiffen, auf welcher zu gleicher Zeit auf der andern Seite der Prinz von Tingri mit 15. Bataillons und 7. Eſcadrons anrückte, welche dann kurze Arbeit damit machten, alles Holz-Werck in Brand ſteckten, die koſtbarſten Schleuſſen zerhieben, ſo, daß ſothane Linien, an welchen man den ganzen Winter gearbeitet, und ſo viel hundert tauſend Gulden gewandt hatte, in wenig Stunden verwüſtet waren. Dieſes war alſo eine Würckung von dem, daß die zum Feldzug einmal beſtimmte Teutſchen Truppen auch jezo nicht zu rechter Zeit alle ins Feld geſtellt wurden. Es geſchahe auch dadurch, daß die Franzoſen viele tauſend Gulden nur an Geld-Contributionibus den Teutſchen Unterthanen am Rhein abnahmen, wie ſie denn biß nach Franckfurth ſtreifften und in daſiger Gegend alleine über 80000. Thlr. Contributiones ausſchrieben. Wenn auch nur die Helffte von dem, was die guten Rheinländiſche Innwohner an Geld und Geldes werth, z. Exempel Heu, Haber und dergleichen dem Feinde geben mußten, bey Zeiten dem Reich wäre geliefert worden: ſo wäre das Vatterland in

1734. Etlinger Linien.

1734. dergleichen betrübte Umſtände vielleicht nicht gerathen.

Die Franzöſiſchen Maraudeurs hauſen greulich.

Was der Franzöſiſche Intendant in Elſas Mr. Feudeau, welcher an alle benachbarte Reichs-Orte, an die Ritterſchafft und wo ſonſt was zu haben war, die Contributions-Befehle ausfertigte, etwa noch übrig gelaſſen hatte, das nahmen die Franzöſiſchen Maraudeurs vollends weg, die auch ſo arg haußten, daß der Herzog von Berwick kaum im Stande war dieſem Unheil nachdrücklich genug abzuhelffen. Denn ob er gleich viele davon aufhängen lieſe, ſo geſchahe es doch offt, daß ſogar diejenigen Soldaten, welche ſolche Unordnungen verhüten, und die Schuldigen gefangen nehmen ſolten, ſich ſelbſt zu ihnen ſchlugen, und eben ſo arg machten. Dahero auch der König in Franckreich bewogen wurde dißfalls an Berwick zu ſchreiben, und ihm zu befehlen, daß er die Capitaines derjenigen Compagnien, worunter ſich einige zu dem liederlichen Geſindel mit ſchlügen und ſolchen Unfug begiengen, den ganzen Feldzug über / mit Arreſt belegen, und die Namen derjenigen Obriſten, welche nicht beſſer auf ihre Truppen ſähen/ ſolche im Zaum zu halten, einſchicken ſolte. Dann ich bin verſichert / ſetzte der König hinzu, daß, wenn die „Officiers ihre Dienſte ordentlich thäten, die „gute Ordnung bald hergeſtellt ſeyn würde, „und ihr könnt ihnen nicht genug zu verſtehen „geben, daß man ſie wegen der zu Schul-

„den

„den gekommmenen Desordres zu Rede ſetzen „werde. „ * Es unterließ auch unſer Prinz nicht, deswegen an den Herzog von Bervvick zu ſchreiben. 1734.

Damit aber auch dasjenige, ſo noch vor des Prinzens Eugenii Ankunfft am Rhein mit denen Franzoſen fürfiel, nicht vorbey gegangen werde: ſo iſt zu wiſſen, daß ihre Macht am Rhein in drey Corps eingetheilt wurde. Das eine von 50. Bataillons und 60. Eſcadrons, zuſammen 50000. Mann, welches die Haupt-Armee ausmachte, und von dem Herzog von Bervvick ſelbſt commandirt wurde, kam den 8. April in der Speyeriſchen Gegend an, und ſchlug zu Heiligenſtadt etwa drey Viertel Stunden von Speyer Philippsburg gegen über ein Lager auf. Das Haupt-Quartier war zu Speyer, und alle Poſten des Rheins faſt biß an Rheinhauſen gleich den Teutſchen Poſten gegen über: Abſonderlich beſetzten ſie Marientraut am Speyerbach und Neuſtadt, damit ſie mit Kayſers-Lautern die Communication haben könnten. Das andere Corpo ohngefähr 30000. Mann ſtarck commandirte Duc de Noailles, deſſen Lager ſich von Kayſers-Lautern biß an St. Wendel erſtreckte, das Haupt-Quartier aber war zu Homburg. Das dritte Corpo von mehr als 20000. Mann bemächtigte ſich unter dem Com-

Die Franzöſiſche Armee theilt ſich in drey Corps.

* v. Maſſuet Hiſtoire de la derniere Guerre. tom. I. p. 231.

1734. Commando des Grafens von Belle-Isle des Chur-Fürſtenthums Trier.

Die Franzoſen nehmen Trier weg.

Währender Zeit, da ein Theil von dem letztern die Haupt-Stadt Trier beſetzte, und daſelbſt an dem Ufer der Moſel eine Schanz aufwurffe, aus welcher die ſteinerne Brücke, ſo über beſagten Fluß geht, beſtrichen werden könnte, gieng den 8. April Abends von dieſem Corpo ein Detachement vor die Trieriſche Stadt Trarbach und eröffnete durch Aufforderung derſelben hiemit die Campagne für dieſes Jahr. Es iſt aber Trarbach ein veſter Paß an der Moſel in dem ſo genannten Hundsrück. Das dabey gelegene veſte Berg-Schloß wird insgemein Geiſſenberg oder Grävenburg genennt. Dieſes Schloß hat auch in den vorigen Kriegen mehrentheils die Ehre gehabt, von den Franzoſen am erſten beſucht und belagert zu werden. Als demnach den 9. April Belle-Isle der Stadt mit etlichen tauſend Mann bey Nacht-Zeit ſich genähert, und ein Thor mit einer Petarde geſprengt hatte: ſo wurde die Garniſon von 100. Mann, die ſich in der unbeveſtigten Stadt nicht halten konnte, genöthiget, nach gethanen möglichen Widerſtand Morgens um vier Uhr aus der Stadt ſich in das veſte Schloß zu ziehen. Dieſes war mit 600. Mann Beſatzung, und mit allen Kriegs-Nothwendigkeiten ſo verſehen, daß ſich die Franzoſen daran die Köpffe nicht wieder aufs neue würden zerſtoſſen haben, wenn ihnen

nicht

nicht beſonders daran gelegen geweſen, den Teutſchen alle Communication mit Luxenburg abzuſchneiden und zu verhůten, daß ſie keinen Einfall auf dieſer Seite in die Franzoͤſiſche Provinzen ſo leicht unternehmen koͤnnten. 1734.

Es zog ſich alſo Belle-Isle mit 15000. Mann nemlich mit 10. Regimentern Infanterie 3. Regimentern Dragoner und das andere an Grenadiers vor dieſen Ort. Die Franzoſen ſuchten ſich anfaͤnglich durch Sprengung einer Mine einen Weg zu bahnen, um der Veſtung zu der vorhabenden Bombardirung deſto naͤher bey zu kommen. Da aber ſolches nicht angienge, verlieſſen ſie ſich am meiſten auf eine neu inventirte Art Bomben, die ſie von dem Erfinder Comminges nennten. Dieſe Bomben ſind, wie man ſagt, 500. Pfund ſchwer, wiewohl ſolches zu glauben noch ſchwerer iſt, ſie geben, wenn ſie zerſpringen, einen unertraͤglichen Geſtanck von ſich. In Erwartung ihrer andern Artillerie warffen ſie 4. Batterien auf, zwey auf dem ſo genannten Berncaßler Berge, und zwey auf dem Kirch-Hofe der Stadt. Kaum waren ſie mit dieſer Arbeit fertig, ſo bekamen ſie den 22. Apr. vierzehen Moͤrſer / darunter zwey zu erſt gedachten Bomben und 20. halbe Carthaunen, mit welchem Geſchuͤtz ſie den 24. Apr. der Veſtung ſtarck zuſetzten. Allein die Teutſche Beſatzung machte dargegen auch ein entſezliches Feuer auf die Belagerer, und war nur dabey zu bedauren, daß die Garniſon nicht allein die

Trarbach wird von Belle-Isle belagert.

1734. die Stadt Trarbach dadurch ſtarck beſchä-
digen, ſondern auch auf ihre eigene Lands-
Leute Feuer geben mußte, allermaſſen daſi-
ges Land-Volck von dem Feinde, wie zu
anderer, ſo auch zu der Arbeit in den Lauff-
Gräben mit Gewalt genommen wurde. In-
zwiſchen fuhren die Belagerten doch fort des
Tags über dasjenige über den Hauffen zu
ſchieſſen, was die Belagerer des Nachts
über gearbeitet hatten, wobey den Franzo-
ſen etliche Mörſer unbrauchbar gemacht wur-
den. So kamen dieſe auch mit ihren Sturm-
Leitern, welche ſie in den Felſen anbrachten,
gar übel an, indem ſie von der Garniſon
mit Steinen und andern dergleichen harten
Waare aus der Veſtung ſo blutig abgewieſen
wurden, daß mehr als 700. das Leben, die
andern aber beynahe alle Luſt verlohren, es
noch einmal auf die Probe ankommen zu laſ-
ſen, und ſo hoch zu ſteigen. Da ſie es aber
gleichwohl noch einmal verſuchten, lief es
nicht beſſer ab. Nachdem die Feinde den
30. Apr. Abends Anſtalt zu einem Haupt-
Sturm machten, und der Graf Belle-Isle
mit allerhand Geräthſchafft die Gräben aus-
füllen ließ: ſo bewegten ſich die Belagerten
dabey nicht, machten aber ein deſto gröſ-
ſeres Feuer, da um 11. Uhr das Sturm-
lauffen würcklich angieng, wie man denn ſag-
te, daß bey dieſem Sturm auf 1300 Fran-
zoſen das Leben eingebüßt hätten, wor-
unter auch viele, ſo ſich nicht bey Zeiten

retiriren konnten, dadurch elendiglich umkamen, weil die Beſatzung ein Mittel fande, die in den Graben geworffene Sachen in Brand zu ſtecken. Hierauf ließ der Graf Belle-Isle den Commendaten, Freyherrn von Hohenfeldum einen Waffen-Stillſtand von 24. Stunden anſprechen, um die Toden zu begraben, welcher ihm auch zu geſtanden wurde. Nach dieſem würde die Veſtung biß auf den 2. May ſo hefftig bombardirt, daß der Commendant ſelbigen Tag noch zu capituliren genöthiget werde. 1734.

Die Puncte von der Capitulation waren folgende: 1.) Soll die Beſazung mit Ober- und Unter-Gewehr, auch klingenden Spiel ſamt zwey Mörſern und zwey Stücken den dritten May ausziehen; 2.) Alle Bagage nebſt 4. Fuder Wein und Lebens-Mittel auf 4. Tage mit ſich nehmen; 3.) der gefangene Capitain ſamt den Gemeinen verabfolget; 4.) 2. maſquirte Perſonen paſſiret, und 5.) die Beſazung biß Coblenz begleitet werden. Der Reſt von der Beſazung beſtunde bey dem Auszug nur noch in 300. Mann und 14. Officier. Man glaubte, ſie hätte nach der tapffern Anführung des Commendanten ſich noch länger wehren können, wenn nicht ein Uberlauffer es verrathen, wo der Ort am bequemſten anzugreiffen wäre, als worauf die Franzoſen dreymal ſo hefftig ſtürmten. Daß er aber indeſſen den Franzoſen recht viel Blut gekoſtet habe, iſt aus Trarbach capitulirer.

den

1734. den ob angeführten Umſtänden ſchon gnug zu erſehen.

Die Bewegungen des Herzogs von Bervvick.

Während dieſer Belagerung hatte ſich Duc de Bervvick lange in ſeinem Lager bey Speyer aufgehalten. Den 5. May aber marchirte er mit 6. Bataillons und 42. Escadrons nach Mühlberg. Den 7. campirte er bey Graben 2. Stunden oberhalb Philippsburg, woſelbſt auch den 8. das Haupt-Quartier noch war. Den 10. ſtunde ein Theil ſeiner Armee bey Bruchſal, Oberſtatt, Steſfeld und Langenbrück, den 11. aber zog ſich dieſelbe nach Seydenheim und Odenheim. Zu Bruchſal blieb das Haupt-Quartier, allwo alle Anſtalten zur Belagerung der Veſtung Philippsburg nach der ihm ertheilten Königlichen Ordre * vorgekehret wurden, und die Armee von dem Herzog von Bervvick wieder in drey Corps vertheilt ward. Das eine von 25000. Mann ſolte unter dem Marquis d'Asfeld die Belagerung erſt angeführter Veſtung vornehmen; das andere Corps ſolte dieſe bedecken, das dritte aber, ſo mehrentheils aus Cavallerie beſtunde, wieder über den Rhein gehen. Nachdem ſich nun die Franzoſen den 22. May des daſigen ſogenannten Gänßbergs bemächtiget, und dadurch verhindert hatten, daß kein Succurs in die Veſtung konnte geworffen werden: ſo kam

* v. Maſſuet dans l'Hiſtoire de la derniere guerre tom. I, p. 283.

kam der Marquis d'Asfeld Tags darauf der 1734.
Veſtung näher, um ſie zu berennen, und ſchlug
ſein Lager innerhalb Wieſenthal, beym Wag-
häuſel und Oberhauſen vorbey biß gegen den
Rhein auf. Unterdeſſen hatte der Kayſerl.
General-Feld-Marſchall-Lieutenant von
Wutgenau, welcher Philippsburg ſtatt des
ordentlichen Commendanten, des Generals
und Grafen von Seckendorff dermalen defendirte,
die Fortifications-Arbeit um ſo viel mehr
beſchleunigen laſſen, und verſtärckte bey Anrückung
des Feinds die ausgeſtellten Poſten.

Den 24. wurde die Veſtung auf der einen Seite des Rheins mit 24. Bataillons würcklich eingeſchloſſen, wobey aber aus der Veſtung ſo ſtarck auf ſie gefeuert wurde, daß der Feind ſich zuruck zu ziehen genöthiget war; da er ſich des Nachts bey der alten gemauerten und weit entfernten Redoute, das Capuciner-Schänzlein genannt, eingrube, ſo wurde Tags daraüf als den 25ten zwar ſtarck, aber weil er ſchon zu tief in der Erden ſteckte, meiſtens vergeblich auf ihn canoniret. An eben dieſem Tage ſchluge der Feind unterhalb Philippsburg gegen Oberhauſen eine Schiff-Brücke, und verſchanzte ſich hinter einer Hecke, welches wegen allzu weiter Entfernung von der Veſtung aus nicht wohl verhindert werden konnte. Hingegen ließ der Commendant Baron von Wutgenau die nahe gelegene Engels-Mühle, ingleichen Abends darauf die Ober-Mühle, damit der Feind ſich nicht

Marquis d'Asfeld nähert ſich Philippsburg.

1734. darhinter poſtiren könnte, abbrennen, und mit der Fortifications-Arbeit im Angeſicht der Feinde noch fleißig fortfahren, wie auch, um aus obgedachtem Capuciner-Schänzlein nicht beſchoſſen zu werden, die fliegende Brücke weiter hinauf an das ſogenannte Trutz-Franckreich, welches mit fünff ſchweren Stücken beſetzt war, veſt machen. Des tapfern Commendanten ſorgfältige Anſtalten giengen dieſen Tag noch weiter, indem er um zu verhüten, daß der Feind die Rhein-Schanz nicht von vorne und im Rücken zugleich angreiffen könnte, die Waſſer-Seite verpalliſadiren, und alle Nacht ein mit Mannſchafft beſetztes Schiff auf dem Rhein Wache halten, und am Ufer ein groſſes Feuer machen ließ, damit man die ankommenden feindliche Schiffe deſto eher entdecken könnte. Es marchirten auch ſelbigen Tag noch wohl zwey von dem Feind detachirte Schweitzer Bataillons gegen die Rhein-Schantze, ſo bald ſie aber fünff Mann durch diſſeitiges Canoniren verlohren, gefiel es ihnen nicht mehr daſelbſt, ſondern zogen ſich unverrichteter Sache zurücke. Den 26. recognoſcirten beede General-Feld-Marſchall-Lieutenants Wutgenau und Hölzel auch auſſerhalb der Veſtung das feindliche Lager, darauf der letztere das Fränckiſche Pulver-Magazin wegen zu beſorgender Bombardirung in fünff beſondere theilen ließ, damit, wenn eines in Brand geſteckt würde, doch die andern noch übrig wären.

Mitt-

Mittlerweile hatten die Franzoſen an einer weitläufftigen Contra- und Circumvallations-Linie gearbeitet / womit ſie auch den 26. fertig wurden / da eben 150. Schiffe mit ſchwerer Artillerie, Bomben und Munition von Straßburg zu Knautenheim anlangten. Den 27. wurde das Franzöſiſche Lager mit Infanterie verſtärcket, und die Veſtung enger eingeſchloſſen. Auch ſuchten die Feinde durch Abgrabung des Bruchſaler Bachs den Belagerten das Waſſer zu entziehen / wobey ſie ſich aber ſo nahe wagten / daß ihrer viele erſchoſſen wurden. Einige Tage darauf geſchahe nichts merckwürdiges, weil die Feinde mit ihren Schanz-Körben meiſtens beſchäfftiget waren, und die ſchwere Bagage aus dem Lager ſchafften, um deſto freyer gegen die Kayſerlichen agiren zu können.

1734. Philippsburg wird eingeſchloſſen.

Den 31. in der Nacht ließ auf des Commendanten Befehl der Ingenieur-Hauptmann Lüttich ein Schiff mit vielen Reiß-Holz und Stroh beladen, darzwiſchen Carcaſſen und Pech-Kränze legen, und ſie durch zwey Schiffer den Rhein hinunter gegen Oberhauſen führen, um die feindliche Schiff-Brücke damit zu ruiniren. Weil aber die zwey Schiffer aus Furcht, von den Franzoſen gefangen zu werden, theils das Schiff zu bald angezündet hatten, theils aber daſſelbe an einen Stock angefahren, und ehe es noch zur Brücke gekommen, ſtecken geblieben war: ſo konnte der hierunter geſuchte Zweck nicht erhalten wer-

Es mißlingt dem Commendanten ein Anſchlag auf die Franzöſiſ. Schiff-Brücke.

1734. den, wiewohl in dem feindlichen Lager darüber ein groſſer Allarm entſtunde.

Wenn wir nun fortfahren einen Auszug von dem ausführlichen Bericht, welchen der General von Wutgenau der Reichs-Verſammlung überſchickte, zu machen: ſo finden wir, daß der Feind den 1. Jun. alle Anſtalten vorkehrte die Rhein-Schanze anzugreiffen. In ſelbiger Nacht war er auch ſo nahe an dieſelbe gerückt, und hatte ſo eilfertig approchirt, daß, ohngeachtet des ſtarcken Canonirens, er ſich Tags darauf frühe ſchon ſo nahe eingeſchanzt hatte, daß man mit einem Stein in deſſen Approchen werffen konnte. Unter andern Anſtalten, welche der Commendant dargegen machte, war auch, daß er 200. Freywillige, deren jeden 1. fl. verſprochen wurde, ausſchickte die feindlichen Approchen zu überfallen, und nach einer Salve mit dem Degen in der Fauſt den Feind heraus zu jagen. Weil aber die feindlichen Arbeiter eine allzuſtarcke Bedeckung hatten, konnte ſolches nicht bewerckſtelliget werden. Den 2ten Jun. feuerte man zwar aus der Veſtung ſo wohl, als aus der Schanze ſtarck auf ſie: allein ſie ſetzten des dabey erlittenen Verluſts ungeachtet ihre Arbeit ſo geſchwinde fort, daß ſie noch ſelbigen Tag ihre Schanz-Körbe an die Palliſaden des bedeckten Wegs ſtellten und viele Faſchinen hinein wurffen. Da man in folgender Nacht auch einen General-Sturm auf gedachte Rhein-Schanze befürchten mußte, und

Die Rhein-Schanze wird attaquirt.

die

die darinnen liegende 400. Mann nicht wolte gefangen nehmen / und ſolcher geſtalt die ohne dem nicht allzu ſtarcke Beſatzung in Philippsburg nicht noch mehr ſchwächen laſſen: ſo zog ſich der Fränckiſche Major Burckhold auf erhaltene Ordre mit ſeiner Mannſchafft in aller Stille über den Rhein / und hinterließ in der Rhein-Schanz nur zwey Lieutenants, und einen Fähndrich mit dreyßig Mann, welche die Nacht hindurch auf den Feind beſtändig Feuer gaben / des Morgens aber gleichfalls, ehe es die Franzoſen recht gewahr wurden, ſich retirirten, und die daſige Brücke abbrachen. Bey der Retirade vorgedachter 400. Mann Beſatzung kam ein beſonderer Zufall zu Schulden. Denn als ſie ſich durch die fliegende Brücke über den Rhin in die Haupt-Veſtung Philippsburg fahren lieſen: ſo zerriſſe wider alles Vermuthen an ſelbiger das faſt armdicke Schiff-Seil, und die Brücke wurde von der Gewalt des Strohms alſo fort geriſſen, daß, wenn nicht ein reſoluter Schiffmann durch einen eingeworffenen Noth-Ancker dieſelbe wieder haltend gemacht hätte, die geſamte Mannſchafft in des Feindes Hände wurde gekommen ſeyn.

1734. Die Rhein-Schanze wird von der Beſatzung verlaſſen.

In der Nacht zwiſchen den 3. u. 4. Junii wurden durch 4. Bataillons der Franz. Gardes nebſt 2400. Arbeitern die Lauff-Gräben ohne ſonderlichen Verluſt eröffnet, 52. Bataillons in die Linien commandirt, und 29. Bataillons nebſt 19. Eſcadrons zum Corps de Reſerve gelaſſen.

Die Lauff-Gräben werden eröffnet.

1734. Ein Theil der Cavallerie lagerte ſich ober- und unterhalb der Veſtung von dem Rhein an biß an den Bruchſaler-Bach, die übrige war in zwey Corps vertheilt, wovon das eine an dem Speyerbach jenſeit des Rheins unter dem Commando des Herzogs Noailles, das andere aber diſſeits des Rheins zu Graben unter Mr. de Quadt ſich geſtellt hatte.

Den 4. Junii zog der Feind eine Parallel mit vielen andern Communications-Linien von der Ober-Mühle biß zu der ſogenannten Hexen- und Capuciner-Redoute. Den 5. wurffe der Feind aus der Rhein-Schanze 46. Bomben auf das vor dem Cronen-Werck ſtehende Piquet und in das Cronen-Werck ſelbſten, welches jedoch wenig Schaden verurſachte. Folgende Nacht ſetzte der Prinz de Tingri die Arbeit mehr zur rechten fort, biß er die grüne Redoute, welche die Belagerten verlaſſen müßten, erreichte.

Den 6. machte der Graf von Querci eine neue Attaque zur rechten, wobey die Lauff-Gräben biß 150. Klaffter von der Palliſſade des Horn-Wercks fortgeführet, und zwiſchen der obern Mühl und dem ſo benennten Hexendamm 2. Batterien aufgeworffen wurden, welche aber von der Belagerten Canonen nicht erreicht werden konnten. Biß dahin hatten die Belagerer drey unterſchiedene Attaques formirt, und waren zwar geſchwinde genug avancirt, aber mit groſſem Verluſt, weil aus der Veſtung ein beſtändiges Feuer gemacht wurde,

Die Attaque wird an 3. Orten formiret.

wo

wo die Feinde nur zu erreichen waren. Den 1734.
7. wurde der Veſtung von zwey Batterien aus der Rhein-Schanz/ wie auch von obgedachten zwey Batterien den ganzen Tag auf das heff-tigſte zugeſetzt, und den Stucken / Lavetten / Häuſern groſſer Schaden zugefügt. Dar-gegen wurde auch in der Veſtung kein Pulver auf die Feinde geſparet/ und weil dieſe in der vorigen Nacht ihre Approchen von der daſi-gen Dragoner-Wieſe gegen das Cronen-Werck gezogen, daß es ſchiene, ſie würden hier ihre meiſte Macht brauchen / ſo wurde nicht nur das Piquet von 450. Mann daſelbſt ver-ſtärckt, ſondern es wurde auch noch einige Mannſchafft über den bedeckten Weg und in das ſogenannte ungebrennte Ziegelwerck po-ſtirt, welche den herannahenden Feind durch ein beſtändiges Feuer möglichſt abhalten ſol-te. Weil dieſe aber von dem Feind mit ei-nem ſtarcken Feuer empfangen wurden, und ſich dadurch gar bald in Unordnung bringen lieſſen, ja den Franzöſiſ. Granaten allerwegen Platz machten; auch der Lieutenant Wilhelm darüber nebſt neun Mann gefangen wurde: ſo wäre ihnen dieſes Ausreiſſen gar bald übel belohnt worden. Denn der Commendant be-fahl, man ſolte dieſe 112. Mann loſen und ſchlieſſen laſſen / damit der zwanzigſte Mann davon nach Erkänntnüß eines Stand-Rechts könnte arquebouſiret werden, wiewohl ſie als neu geworbene noch erbetet und 6mal durch die Spitzruthen gejagt wurden. Unterdeſſen

1734. wurde alles, ſo dem anruckenden Feind nur zu einiger Retirade dienen konnte/ auf des Commendanten Befehl abgebrannt. Den 9. und 10. warffen die Feinde aus der Hexen-Redoute ſo viele Bomben in die Stadt, daß vielen Leuten auf den Gaſſen die Köpfe, Arme und Beine weggeriſſen, und mit einer Canon-Kugel auf dem Wall 4. Mann auf einmal erſchoſſen wurden; das Kayſerl. Mehl-Magazin im Cronen-Werck geriethe durch die Bomben in den Brand, das Mehl wurde aber noch gerettet, und die Caſernen wie auch das Lazareth ſo durchlöchert, daß niemand darinnen mehr ſicher war, und die Krancken in die Schloß-Kirche gebracht werden mußten. Den 10. des Nachts kam der Feind mit den Lauff-Gräben ſo weit, daß er ſich jenſeit des Glacis einquartierte. Damit aber die feindlichen Batterien möchten wieder ruiniret werden, ließ der Commendant auf der lieben Frauen und Leopold-Baſtion drey Batterien anlegen, weil ſolches aus Mangel der Artilleriſten/ theils aus Nachläßigkeit der dazu commandirten nicht eher geſchehen war, wobey aber dieſen alles Ernſtes angedeutet wurde/ daß wofern ſie dergleichen Saumſeligkeit mehr zu Schulden kommen lieſen, ſogleich Stand-Recht über ſie gehalten, und die Execution an ihnen vollzogen werden ſolte. Den 11. that die Garniſon durch einen Ausfall in der Nacht dem Feind groſſen Schaden. Hingegen nahm dieſer den Belagerten das Waſ-

ſer

ſer vor der Giari zu gleicher Zeit völlig weg. 1734.
Den 12. veränderten die Belagerer eine Batterie von 17. Stücken wie auch drey Mörſern, und machten ein ſo gewaltiges Feuer/ als wolten ſie ſchon würcklich Breche ſchieſſen.

Der Herzog von Bervvick hatte ſich indeſſen eine geraume Zeit in ſeinem vortheilhafften Lager auf obgedachten Gänſeberg aufgehalten, und das Haupt-Quartier zu Kißloch gehabt. Nunmehro aber rückte er mit einigen ſeiner Trouppen gleichfalls vor Philippsburg, um die bißher von dem Marquis de Asfeld geführte Belagerung ſelbſt zu übernehmen, nachdem er den größten Theil ſeiner bißherigen Cavallerie hatte über den Rhein gehen laſſen, damit ſie deſto ungehinderter fouragiren könnte. Wenn ein rechtſchaffener Soldat ſich nicht eine Ehre daraus machte, wenn er vor dem Feind auf der Wahlſtatt bleibt, dahero er auch das Feld nur das Beth der Ehren zu nennen pflegt: ſo könnte man wohl ſagen, daß Bervvick zu ſeinem Unſtern dieſe Belagerung über ſich genommen. Denn als dieſer ſo berühmte Franz. Feld-Herr den 12 Junii des Morgens zwiſchen 8. und 9. Uhr mit dem Marquis d'Asfeld und dem jungen Herzog von Bervvick die Veſtungs-Wercke von Philippsburg durch ein Fern-Glaß in den Lauff-Gräben recognoſcirte, ſo wurden vier Stücke aus der Veſtung auf ſie gerichtet. Die zwey erſten Kugeln giengen fehl/ die dritte fiel dem Herzog vor die Füſſe, und warff

Berwick übernimt die Belagerung ſelbſten.

1734. Berwick wird erſchoſſen.

ihm den Koth ins Geſicht, indem er ſich abe[r] wandte, und ſich abwiſchen wolte, nahm ihm die vierte den Kopf, biß auf den untern Kinnbacken nebſt zwey Zähnen, weg. Auf ſolche Weiſe endigte der tapfere Held, Jacob Fiz-James, Herzog von Bervvick, Pair und Marechal von Franckreich, Ritter des Ordens von dem Heil. Geiſt / und vom blauen Hoſen-Band, Grand d'Eſpagne &c. im 63. Jahr ſeines Alters ſein Leben. Er war ein natürlicher Sohn Jacobi II. Königs von Engeland, der Anno 1688. aus dem Reich vertrieben wurde, und Franckreich verlohr an ihm einen groſſen General, der ſich abſonderlich in drey rühmlichen Actionen viele Ehre erworben. Dahin gehört, daß er den 25. April Anno 1707. in Spanien bey Almanza, einer kleinen Stadt in Neu-Caſtilien, wider den Engliſchen General Mylord Gallovvay den recht wichtigen Sieg erfochte, welcher ihm zur Vergeltung ſeiner Tapferkeit das Herzogthum Liria in Spanien zuwege brachte, das er nach der Zeit ſeinem Sohn, der um dieſe Zeit bey der Spaniſchen Armee in Italien diente, abgetretten. Weil ſolcher Sieg an St. Marci Tag vorfiel / ſo beſchenckte König Philippus V. die Stadt Almanza, welche aber nicht mit Almanza in Alt-Caſtilien zu verwechſeln iſt, mit dem Recht, daß ſie eine Meße von 14. Tagen von St. Marci Feſt an halten, und ſich wegen der bey ſothaner Bataille erwieſenen Treue / den Titul einer Hoch-Edlen / getreuen und glück-

lichen

chen beylegen darff. Anno 1714. eroberte er 1734.
Barcellona mit Sturm, hinderte aber doch die
Plünderung, welche die Einwohner durch ei-
ne groſſe Summa Geld abkauffen mußten.
Als der Herzog von Orleans, als Regent von
Franckreich 1719. Spanien bekriegte, ſolte
anfänglich Duc de Villars commandiren, wel-
cher aber dieſen Feldzug von ſich ablehnte,
weil er nicht gerne wider einen Prinzen die-
nen möchte, der mit der Zeit vielleicht noch
ſein Herr werden könnte. Der Herzog von
Berwick war aber von ſolchen Gewiſſens-
Scrupeln befreyet, und nahm daſſelbe Com-
mando ohne vieles Bedencken an, wie er denn
auch zur Belohnung für dieſe Expedition das
Gouvernement von Guienne erhielte. Noch
ſelbigen Tag, da er vor Philippsburg geblie-
ben war, mußte ein Courrier dieſen Todes-
Fall dem Marſchall Duc Bourg in Straßburg
hinterbringen, welcher ſodann dem König da-
von unverzüglich Nachricht gab. Der Kopf
des Herzogs war ſo zerſchmettert, daß man
nicht einmal alle Stücke davon finden konnte.
Man erzehlte, daß der Graf de Belle-Isle die-
ſen Leichnam ſeinen Soldaten gezeigt, und ſie
damit aufgemuntert habe, wie ſie den Tod
um ſo viel weniger fürchten noch ſcheuen dürf-
ſen, da ein ſo fürnehmer Herr und groſſer
General ſich nicht geſchont, ſondern ſein Le-
ben ſo freywillig in die Gefahr gegeben hät-
te; Dabey er dieſe Verſe des Malherbe ſoll
angeführet haben:

Apre-

1734. Aprenez ames vulgaires
A mourir ſans murmurer.

Den 13. Junii wurde dieſer Leichnam unter einer ſtarcken Eſcorte nach Straßburg in den Pallaſt des Gouverneurs zwiſchen 9. und 10. Uhr gebracht und balſamirt. Um 12. Uhr wurde deſſen Tod mit Löſung zwanzig Stücke kund gemacht, und biß 9. Uhr des Abends alle Stunde ein Stück abgefeuert, womit man des andern Tags um 6. Uhr wieder anfieng.

Und wird zu Straßburg beygeſetzt.

Den 14. Junii wurde er unter dreyfacher Abfeurung ſieben und vierzig auf dem Wall ſtehender Stücke bey Beobachtung aller andern Ehren-Bezeugungen, ſo ſeinem hohen Rang gebührten, in der Haupt-Kirche beygeſetzt.

Es bleiben noch mehr fürnehme Officiers vor Philippsburg.

Auſſer dem Herzog von Berwick blieben auch noch verſchiedene andere fürnehme Officiers vor Philippsburg, worunter inſonderheit der Prinz von Lixin aus dem Hauſe Lothringen, der Marquis de Silly, und ein Neveu des ehemahligen Commendanten in Straßburg, Marechal du Bourg, genennt wurden, welchem letztern eine Stück-Kugel beede Füſſe auf einmal weggenommen, ſo daß er kurz darauf ſterben mußte.

Marquis d'Asfeld übernimmt das Commando der Franzöſiſchen Armee.

Hierauf übernahm der Marquis d'Asfeld als älteſter General-Lieutenant das Commando der Franzöſiſchen Armee, welcher bißher an der tapfern Gegenwehr, ſo aus der Veſtung Philippsburg geſchahe, wohl merckte, daß die Belagerten ſeine Lands-Leute wären. Denn die Familie dieſes Marquis

iſt

ſelbſt aus Teutſchland gebürtig, die ſich 1734.
ber ſeit dem 30. jährigen Krieg nach Franckreich gewandt, und ſich daſelbſt etablirt hat. Wenn dieſe ſeine Familie, wie von damahgen Zeiten zu vermuthen, der Kriegs-Unruhen wegen aus Teutſchland gezogen iſt: ſo ſcheint dieſer Marquis ein ganz anders Glück als ſeine Vorfahren zu haben, weil er in Teutſchland, wohin er des Kriegs wegen kommt, nebſt dem Ober-Commando über die Franzöſiſche Armee bald darauf auch den Marſchalls Staab fande.

Warum Eugenius bey gegenwärtige Gelegenheit den Angriff unterlaſſen.

Weil nun nach dem Tode des Herzogs von Bervvick unter den Franzoſen eine groſſe Beſtürzung, und inſonderheit bey der Generalität eine ziemliche Uneinigkeit wegen des Ober-Commando entſtunde: ſo wunderten ſich viele, daß Prinz Eug. beeder Umſtände ſich nicht zu Nutzen machte, und die Franzoſen, ſo ſehr ſie ſich auch verſchanzt hätten, nicht angrieffe. Allein diejenigen, ſo das Kriegs-Weſen und die damaligen andere Umſtände beſſer verſtunden, urtheilten ganz anders davon, und hielten es für eine allzu gefährliche Sache, dergleichen zu wagen, nachdem man im Rücken damals noch nicht ſicher ſeyn konnte; Und da der Kayſerliche Hof auch von Italien keine ſonderlich gute Nachrichten bißhero bekommen hatte: ſo mußte man mit der Teutſchen Armee am Rhein, die nicht ſogleich auf ſo guten Fuß wieder geſetzt werden konnte, behutſamer umgehen. Daß alſo

1734. ſo Prinz Eugenius auch bey dieſer Gelegenheit nicht ohne hinlängliche Urſachen gehandelt, ſondern als ein kluger Held ſich bezeigt habe, iſt ſchon zur Genüge aus dem Urtheil, welches der alte Guido von Stahrenberg, einer der größten Generale, die Teutſchland jemals gehabt, hiervon fällte, zu erſehen. Denn dieſer ſagte, daß die Moderation, welche Eugenius hierbey bezeigt, daß er nemlich bey ſo mißlichen Umſtänden den Angriff unterlaſſen hätte, ſo hoch, als einer der größten Siege Eugenii zu ſchätzen wäre.

Fortſetzung der Belagerung von Philippsburg.

Den 13. Jun. fuhr der Marquis d'Asfeld fort, der Veſtung noch mehr zuzuſetzen. Er ließ an ſelbigem Tage mit 100 Mann das Ziegelwerck angreiffen, welche ſich aber von dem mit 16 Mann darinnen gelegenen Feldwebel abtreiben lieſſen. Hierauf kam eine ganze Bataillon davor, da denn der Feldwebel ſich freylich zurück ziehen mußte. Von dem Avant-chemincouvert bey dem Schlacht-Haus wurden die Feinde zweymal abgetrieben, wobey ſie auch einen Officier verlohren, den ſie Abends durch 6. geharniſchte Mann abhohlen lieſſen. Den 14. logirten ſich die Feinde auf der Place d'Armes vor dem Horn-Werck ein, und machten in der Nacht die Communication nach dem Angle ſaillant des bedeckten Wegs. Mittags bey dem Eßen wurde der Hölzliſche Obriſt-Lieutenant von Wirſching von einer Canon-Kugel an den Kopf getroffen, daß er gleich todt

todt blieb. Weil niemand weder auf den Gaſſen, noch in den Häuſern vor den Bomben und Canon-Kugeln mehr ſicher war, wie denn nur in der vorhergehenden Nacht viele hundert Bomben auſſer den Canon-Kugeln in die Stadt flogen: ſo ſuchten die beede Generals Wutgenau und Hölzel ſelbſten alle Gelegenheit und Orte auf, wo ſowohl Geſunde, als auch Krancke ſicherer ſeyn könnten. Die Nacht darauf logirte ſich der Graf von Belle-Isle in dem Chemin-couvert des Hornwercks ein. 1734.

Faſt ein jeder Schritt, den die Feinde weiter zu der Veſtung thaten, mußte den Belagerten mit Blut bezahlt werden, indem der Commendant dem Feind durch verſchiedene Ausfälle groſſen Schaden zufügte. Dem ohngeachtet ließ er ſich nicht abhalten der Veſtung immer näher zu kommen. Den 24. wurde zu Begrabung der Toden von beeden Seiten ein Stillſtand bewilliget. Darauf kamen ſie nach und nach ſo weit, daß der Graf Belle-Isle den 29. zweymal mit Sturm an das Horn-Werck ſetzte, er wurde aber ſo tapfer von der Beſatzung empfangen, daß er ſich nur oben auf der Breche einſchneiden mußte, nachdem ſeine Leute im Sturm und durch Einfall einer Brücke groſſen Schaden gelitten. Ohngeachtet nun von der Veſtung aus beſtändig auf ſie canoniret wurde, ſo ſetzten ſie dennoch auf einen im Horn-Werck geführten Abſchnitt unter Anführung des Prin-

Das Horn-Werck wird erobert.

1734. Prinzens von Conti wieder an, und eroberten es vollends, wiewohl mit ſo groſſen Verluſt, daß Asfeld den 1. Jul. um einen Stillſtand, ſeine Toden zu begraben abermals bitten mußte.

Die Bewegungen und Verordnungen Eugenii in dem Lager zu Hailbronn.

Unterdeſſen war die Kayſerl. und Reichs-Armee auf 74000. Mann angewachſen. Der Prinz Eugenius fienge aber in ſeinem Lager bey Hailbronn nicht eher an ſich zu bewegen, als biß die Nachricht einlief, daß die feindliche Armee ihr Lager bey Bruchſal völlig aufgehoben, und ſich nach Langenbrück gewendet. Hierauf gab er Ordre, daß ein Detachement von 4000. Mann zu Sinßheim Poſto faßte, wie denn auch auſſer dem beſtändig Truppen detachirt wurden, die Franzoſen zu beobachten und ihre Feld-Wachten zu beunruhigen. Unter andern rückte der junge Prinz Eugenius und der Obriſt Caraffa jeder mit einem Detachement von 700. Mann an dieſelben, allein die Franzoſen wolten ſich in kein Gefecht mit ihnen einlaſſen. Es fielen zwar öfftere Scharmützel zwiſchen beederſeitigen Huſaren- und Dragoner-Partheyen vor, die aber von keiner ſonderbaren Wichtigkeit waren. Immittelſt machte unſer Prinz alle Anſtalten, dem Feind immer näher auf den Hals zu gehen, und ihn in ſeinem verſchanzten Lager bey Philippsburg, wenn es möglich wäre, anzugreiffen. Zu dieſem Vorhaben wurde dieſer Held deſtomehr bewogen, jemehr Luſt die Soldaten zu ſeinem

nem Treffen bezeigten. Denn wenn er durch 1734. das Lager ritte, ſo rieffen ſie ihm zu: Lieber Vater, wenn wollen wir ſchlagen? Dieſe Leute, welche guten theils ſchon mehrmals unter dem Prinzen Eugenio zu Felde gedient hatten, wußten wohl, daß er ſonſten gar nicht zu feyern oder zu zaudern pflegte, ſondern allezeit darauf bedacht geweſen ſey, dem Feinde Abbruch zu thnu; mithin kam es ihnen aus Unwiſſenheit der Bewegungs-Gründe fremde und ungewöhnlich für, wenn ſie nur ſo lange, als es bißher geſchehen wäre, in einem Lager ſtille ſtehen ſolten. Es konnte demnach dergleichen Soldaten nicht anders, als erfreulich ſeyn, da nunmehro alle Abend bey der Parole befohlen wurde, man ſolte Marſch fertig ſeyn, auf 6. Tage Heu ſpinnen, und auf eben ſo viele Tage Haber austheilen. Dabey wurde ein Reglement publicirt, was und wie viel ein General, Obriſter und ſo ferner nach Proportion zu ſeiner Nothdurfft mit ſich führen ſolte; So ließ er auch zwey Schiff-Brücken über den Neckar ſchlagen, dergleichen bey der Armee vier wären, und unter welchen eine, ſo unter einer Bedeckung von 400. Mann von Maynz über Heidelberg war abgehohlet worden, ſolcher Geſtalt dem Franzöſiſchen Parthey-Gänger, Kleinholz glücklich entgieng. Denn als dieſer erfahren, ſie würde den Rhein herauf geführet werden; ſo paßte er

1734. mit 400. Mann und 100. Huſaren zu Worms lange Zeit vergeblich auf dieſelbe.

Nachdem unter die Armee auch Schüppen, Hacken, und was zu Beſteigung eines Retrenchements, wie auch zum Angriff des Feindes in ſolchem Fall erfordert wird, ausgetheilet, und allen Feldſcherern der geſamten Armee anbefohlen war, ſich bey dem Oberſten Feldſcherer einzufinden, und was zum Verbinden nöthig iſt, abzuhohlen, mithin der Prinz alles auf das beſte veranſtaltet hatte: ſo wurde der General Petraſch mit einem Detachement von 1200. Mann Cavallerie und 100. Huſaren voraus commandirt, die nach Sinzheim ſchon vorher geſchickte Proviſion zu bedecken; der Graf von Wels aber mit einem Corpo von 600. Mann Infanterie nach Heidelberg, die freye Paſſage des Neckars, und die Communication mit der Berg-Straſſe zu erhalten, beordert.

Eugenius bricht mit der Armee auf.

Nachdem auch endlich den 18. Jun. des Nachts ſchon viele Truppen über den gedachten Neckar-Fluß gegangen, welche hin und wieder alle Zugänge wohl beſetzten: ſo brach die geſamte Armee den 19. Jun. aus dem 6. Wochen lang behaltenen Lager bey Hailbronn auf, und paſſirte den Fluß gleichermaſſen. Selbigen Tags campirte die Armee ohngefähr eine Meile von Hailbronn. Den 20. rückte ſie in 6. Colonnen gegen Adelshoven, wo ſie die 3. folgende Tage ſtehen blieb, woſelbſt auch die Nachricht von dem General

ral Petraſch einlief, daß ein Theil von ſeinen Leuten ein feindliches Detachement von ungefähr 500. Mann angegriffen und gänzlich geſchlagen, wie auch den bekannten Franzöſiſchen Parthey-Gänger Jacob gefangen genommen hätte. Den 24ten begabe ſich die Armee wieder auf den Marſch und zwar in 9. Colonnen, bey Gochtsheim machte ſie Halte, und wartete, biß den andern Tag viele Wagen mit Pulver und andern Kriegs-Vorrath bey ihr ankam, worauf ſie den 26. in 10 Colonnen von dannen gegen Bruchſal aufbrach, wohin auch das Haupt-Quartier verlegt wurde. Der rechte Flügel breitete ſich nach der Seite von Obſtatt und der lincke gegen die Dörffer Hindsheim und Helmheim. Hieſelbſt kamen nun noch einige Regimenter an, und der Prinz ließ durch das Holz bey Waghäuſel, ſo noch beede Armeen voneinander ſcheidete, und welches die Franzoſen verhauen hatten, einen Weg machen, um deſto leichter an die Franzöſiſche Retranchements rücken zu können.

1734.

Schlägt ſein Lager bey Bruchſal auf.

Den 1. Jul. brach die Armee von Bruchſal auf, paſſirte ungehindert den Wald, und lagerte ſich in einer Ebene, ſo dem feindlichen Retranthement gleich gegen über war, und von daraus geſehen werden konnte. Das Haupt-Quartier wurde eine halbe Stunde von derſelben, nemlich zu Wieſenthal genommen; Der lincke Flügel von der Armee gegen Naxendorff gezogen, der rechte aber

Das Kayſerliche Lager zu Wieſenthal.

1734. reichte theils biß an das Gehölze bey der Ziegel-Scheune, theils gegen Wieſenthal, und die Ebene rechter Hand von Waghäuſel, daß alſo das Lager, nachdem zumal die Dähniſchen Völcker am dritten Jul. wie auch eine Bataillon von Rumpff, und 1. Würtenbergiſche Bataillon darzu gekommen, ſich anderthalb Stunde in die Länge und faſt eine halbe Stunde in die Breite erſtreckte, und die feindliche Armee, ſo ſich in Geſtalt eines halben Monden um Philippsburg gelagert, auf eben die Art umgab.

Unter den Teutſchen-Hülffs-Trouppen, welche nach und nach bey der Armee angelangt waren, befande ſich auch ein gewiſſes Corpo, welches bey der Ankunfft einige Freuden-Schüſſe that, womit aber Prinz Eugenius nicht wohl zufrieden ſeyn konnte. Nachdem daſſelbe einen ziemlich weiten Marſch zurück gelegt hatte, und nunmehro bey Erblickung des Teutſchen Lagers eine ſonderbare Freude bey ſich empfande: ſo ſolte dieſe dadurch an den Tag gelegt werden, wann die Mannſchafft ſich in Ordnung ſtellte und eine wohlgemeynte Salve gäbe. Allein die Kayſerl. Vorwachten, welche hievon nichts wußten, konnten aus dem ganz ungewöhnlichen Schieſſen nicht anders urtheilen, als daß eine feindliche Parthey in der Nähe ſeyn müßte, machten daher im ganzen Lager gleich Lermen, und es war bereits ein ſtarckes Detachement commandirt, den vermeyntlichen Feind aufzuſuchen,

chen, als man erfuhr, daß es Freunde wären. 1734.
Ob nun gleich ſolche Salve gar gut gemeynt war, ſo wurden dennoch auf Befehl des Prinzens Eugenii alle Officiers davon, als welche den Kriegs-Gebrauch hierinnen beſſer hätten verſtehen ſollen, in Arreſt genommen, aber auch bald wiederum daraus gelaſſen. *

Eugenius läßt die Officiers von einem gewißen Corpo arretiren.

Nachdem nun Prinz Eugenius ſo verſtärckt worden, und die Franzoſen einen Angriff von ihm befürchteten: ſo kehrten dieſe alle mögliche Mittel vor, daß man ſie in der noch anhaltenden Belagerung nicht ſtöhren noch verjagen könnte.

Wie die Franzöſiſche Armee kurz vor des Duc de Berwick Tod ſey vertheilt geweſen, iſt oben bereits angemerckt worden. So bald aber der Marſchall von Asfeld Nachricht erhielt, daß unſer Prinz in dem Lager bey Hailbronn ſich zu bewegen anfienge: ſo zog jener alle Franzöſiſche Trouppen in die Linien, und ließ an den Verſchanzungen mit aller Macht arbeiten. Die Linien wurden in völligen Stand gebracht und mit vielen Canonen beſetzt; rings um ſein Lager wurde eine Menge Löcher gegraben, jedes ſieben Schuhe tief, damit die diſſeitige Cavallerie nicht eindringen könnte.

Die Franz. Verfaſſung gegen des Prinzen Eugenii Vorhaben.

Dieſe Wolffs-Löcher, wie ſie genennt werden, ſollen hier zum erſtenmal zu Verſchanzungen gebraucht worden ſeyn, und haben ſo gute

Man ſchreibt die Erfindung ſolcher

* ſ. Europäiſcher Staats-Secretarius P. V. p. 488

1734. Wolffs-Löcher den Franzoſen zu.

gute Würckung gehabt, daß der berüchtigte Benneval ſolche Art von Retranchements auch bey den Türcken nunmehro eingeführt. Auf dieſe Franz. Invention wurde um dieſe Zeit eine Medaille gemacht, womit ſich die Franzoſen wohl nicht viel ſchleppen, vielweniger ſie zum Beweiß, daß man in dieſem Stück bloß ihnen die Erfindung zu dancken habe, anführen werden. Denn auf dieſer Medaille wurde das Franzöſiſche Lager vor Philippsburg ſo fürgeſtellt, wie es mit ſehr vielen ſolcher Wolffs-Löcher umgeben war, mit der Uberſchrifft:

Gallorum virtus ad ſpeluncas redacta.

Seht Franckreichs Tapferkeit lernt ſich in Teutſchland ſchämen,
Und will die Sicherheit in tiefen Löchern nehmen.

Auf dieſe Löcher folgte ein Graben und ſo dann erſt ſehr ſtarcke Retranchements; kurz das ganze Lager war mit Retranchements, Redouten, Parapets und Geſchütz um und um ſo verſehen, daß es eher für eine Veſtung, als für ein Feld-Lager paſſiren konnte. Je näher unſer groſſe Feld-Herr anrückte, jemehr ſetzte ſich der Marſchall d'Asfeld in gute Poſitur, demſelben ſich zu widerſetzen, im Fall er die Retranchements angreiffen ſolte. Er ließ demnach hin und wieder Oeffnungen machen, daß er zu hundert Mann en front ausrücken konnte, die Armee zu rangiren, welche auch ſo gar des Nachts

en

1734.

en Ordre de Bataille ſtehen bleiben mußte, um gleich bey der Hand zu ſeyn. Dieſes konnten ſich die Franzoſen deſto eher gefallen laſſen, da ohnedem die wenigſten Zelter hatten, weil ſolche mit der Bagage waren über den Rhein geſchafft worden, damit ſie deſto weniger an einer beſtändigen Wachſamkeit möchten gehindert werden. Da aber die Kayſ. und Reichs-Armee im Angeſicht des Franzöſiſchen Lagers gleichfalls en Ordre de Bataille geſtellt wurde, und der Prinz Eugenius nicht nur das feindliche Retranchement in eigener Perſon recognoſcirte, ſondern auch verſchiedene Bewegungen machte, welche den Marſchall d'Asfeld auf allerhand zweiffelhaffte Gedancken brachten, ob der Prinz das feindliche Lager angreiffen/ oder oberhalb Philippsburg über den Rhein gehen wolte/ das letztere ihm aber am wahrſcheinlichſten fürkam: ſo ließ dieſer Marſchall 33. Eſcadrons Cavallerie, welche er in die Linien hatte einrücken laſſen, bey Oberhauſen wieder über den Rhein gehen/ mit welchen der Herzog de Duras und der Graf de Bell-Isle, nebſt der Schweitzer-Guarde, den übrigen Schweitzer-Regimentern und acht Bataillons Land-Militz, ſich längſt an den Rhein zu poſtiren, und dem Feind den Paß zu verwehren, die bey Speyer ſtehende Trouppen hingegen ſich von einem Uberfall durch Verſchanzung zu verwahren, Ordre erhielten.

Warum Eugenius die feind-

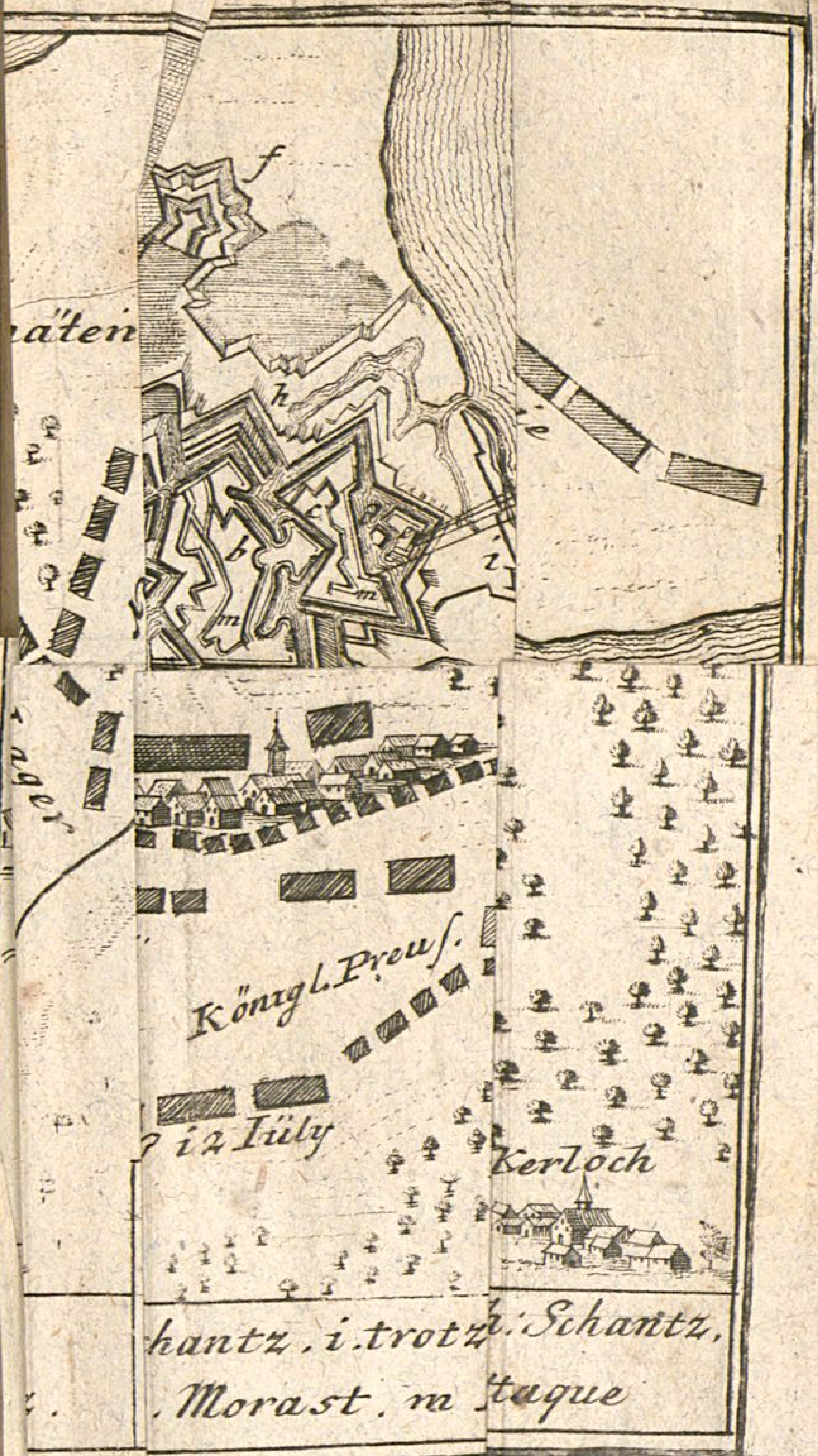
Hier wurde nun zwar das Canoniren auf beeden Seiten angefangen, in Anſehung der feind-

1734. feindlichen Retranchements aber, welche die Teutſchen gerne forciret hätten, hielte es Prinz Eugenius für eine impractiquable Sache, wenn man nicht die ganze Armee, welche doch nicht ſo leicht auf dergleichen Fuß wieder zu haben wäre, dran ſetzen wolte. Und mußte ſich dargegen unſer Prinz entſchlieſſen eine formale Belagerung ſolcher Retranchements fürzunehmen. Man machte alſo ordentliche Approchen und warff Batterien auf. Die Lauff-Gräben wurden auch ſo weit getrieben, daß man den Feind mit dem Hand-Gewehr beſchieſſen konnte, und von den Batterien, deren eine auf der Seite von Waghäuſel, die andere aber bey Graben angelegt war, wurde denen Franzoſen mit Canonen und Bomben unaufhörlich zugeſprochen. So ließ der Prinz auch eine groſſe Menge Horten nach dem Lager bringen, und von jeder Compagnie ſo wohl Cavallerie als Infanterie wurden täglich 6. Mann commandirt, Faſchinen und Schanz-Körbe zu verfertigen, deren man auch mehr als 200000. Stuck zuſammen brachte. Dabey hatte man das Abſehen einen Succurs in die Veſtung zu bringen, weil der Commendant durch Briefe unſern Prinzen verſichert hatte, daß, wenn er 1000. M. noch hinein bekommen könnte, er denen Feinden die Arbeit wenigſtens noch 4. Wochen ſauer genug machen wolte. Zu dem Ende wurden den 9. Julii 12. Bataillons aus dem Lager detachirt, einen Verſuch zu thun, ob die verlang-

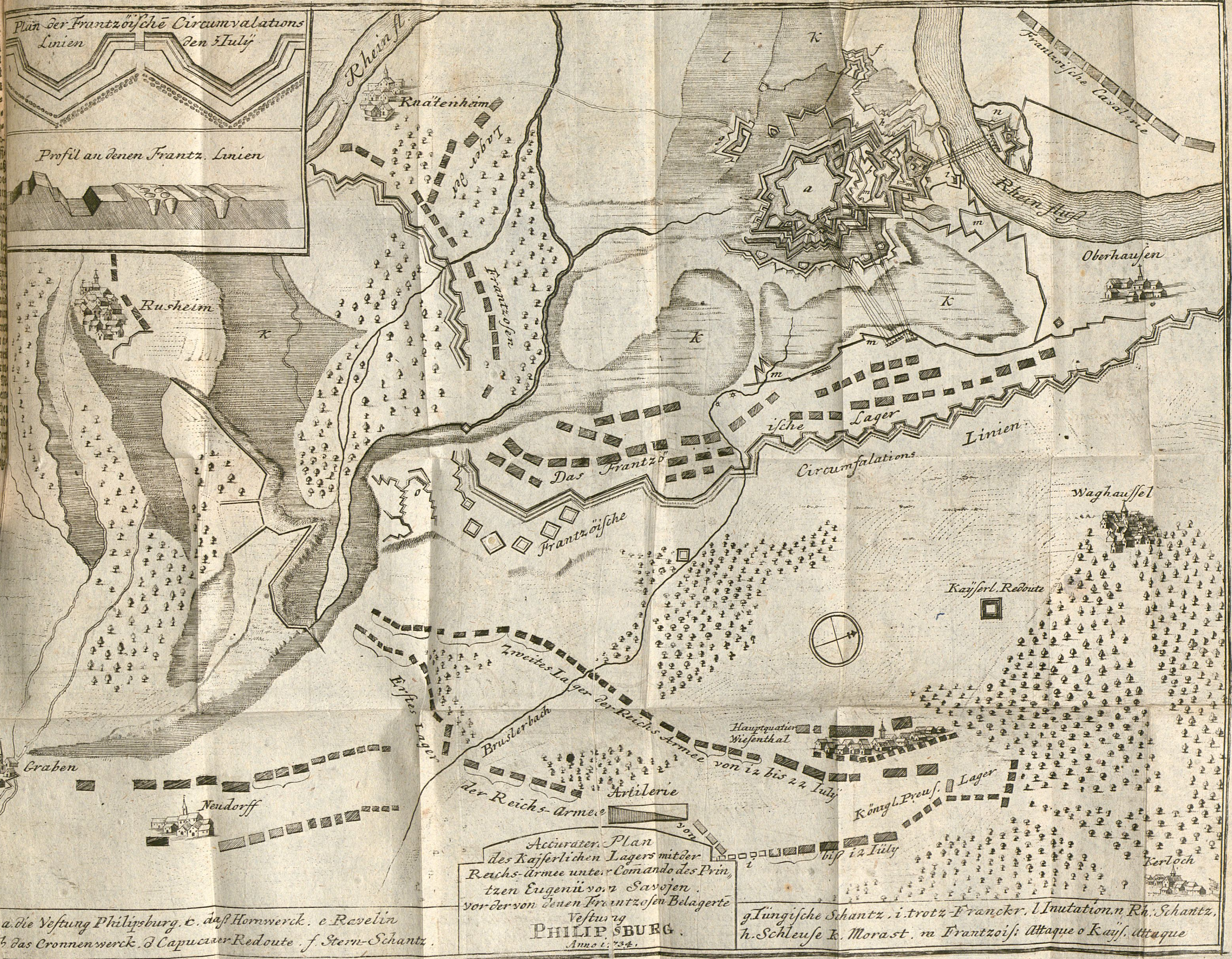
[Margin: lichen Retranchements nit forciret.]

[Margin: Er belagert ſolche.]

ag. 728.



aäten
f
h
b
m
i
ager
Königl. Preuſs.
12 Iüly
Kerloch
hantz. i. trotz
h. Schantz.
. Moraſt. m
taque


Plan der Frantzöiſchē Circumvalations Linien den 5 Iuly
Profil an denen Frantz. Linien
Rhein fl.
Knatenheim
Lager der
Frantzoſen
Rusheim
Rhein fluſs
Frantzöiſche Caſaſerne
Oberhauſen
Das Frantzöiſche Lager
Circumfalations Linien
Frantzöiſche
Waghauſsel
Kayſerl. Redoute
Zweites Lager der Reichs Armee von 12 bis 22 Iuly
Erſtes Lager der Reichs-Armee von 12 biſs 12 Iuly
Bruslerbach
Hauptquatier Wieſenthal
Königl. Preuſ. Lager
Artilerie
Graben
Neudorff
Kerloch
Accurater Plan des Kayſerlichen Lagers mit der Reichs-Armee unter Comando des Printzen Eugenii von Savojen vor der von denen Frantzoſen Belagerte Veſtung PHILIPSBURG. Anno 1734.
a. die Veſtung Philipsburg. c. daſs Hornwerck. e Ravelin
b das Cronnenwerck. d Capuciner Redoute. f. Stern-Schantz.
g. Tüngiſche Schantz. i. trotz-Franckr. l Inutation. n Rh: Schantz.
h. Schleuſe k. Moraſt. m Frantzoiſ: Attaque o Kayſ. Attaque

verlangt
die Veſ
wolte a
gen, als
Soldat
Menge
wurde,
bemächti
feindlich
und wäre
einnen be
das feind
durch ko
Veſtung
müſſen.
Denn
de der P
um ſo v
maligen
Retranche
Kriegs=
auf weit
als es hie
ſern. D
König in
ſchon meh
während
es, da b
halten wa
eingeladen
Als die
den Fürſt

[illegible]

verlangte Verſtärckung über den Moraſt in die Veſtung zu bringen möglich wäre. Es wolte aber dieſer Anſchlag nicht ſo gut gelingen, als derjenige, da ein Commando Kayſerl. Soldaten mit Nachen, deren eine groſſe Menge bey der Armee waren, transportirt wurde, um ſich des Paſſes bey Roßheim zu bemächtigen. Es widerſetzte ſich zwar eine feindliche Parthey, richtete aber nichts aus, und wäre der Nutzen auf Kayſerl. Seite darinnen beſtanden, daß alle Schiffe, welche in das feindliche Lager Proviſion führten, dadurch konnten angehalten werden, wann die Veſtung nicht bald darauf hätte capituliren müſſen. 1734.

Denn durch dieſen wichtigen Umſtand wurde der Prinz zu einer gantz andern Verfaſſung um ſo viel mehr bewogen, da nach nochmaligen genauern Augenſchein der feindlichen Retranchements in einem darauf gehaltenen Kriegs-Rath beſchloſſen wurde, das Volck auf weit wichtigere Begebenheiten zu ſchonen, als es hier bey dergleichen Angriff aufzuopfern. Dieſem Kriegs-Rath wohnte auch der König in Preußen mit bey, wie dergleichen ſchon mehrmal vorher geſchehen war, weil er während ſeines faſt monathlichen Aufenthaltes, da bey der Armee ſo offt Kriegs-Rath zu halten war, von dem Prinzen Eugenio dazu eingeladen wurde.

Warum er ſolche Belagerung wieder aufgehoben.

Als dieſer groſſe König mit dem regierenden Fürſten von Deſſau den 15. Julii im Lager

Von des Königs in

1734. Preußen Gegenwart im Kayſerl. Lager.

ger ankam, wurde er von unſerm Prinzen invitirt, das Quatier bey ihm, nemlich in dem Haupt-Quartier zu nehmen. Allein er bedanckte ſich dafür, und ſchlieff lieber in einem Gezelt mitten unter ſeinen eigenen Trouppen. Hingegen ſpeißte er öfters bey dem Prinzen Eugenio. Er ritte zu verſchiedenen malen durch die ganze Armee, und nahm alles in genauen Augenſchein. Hierdurch wurde jeder Soldat, inſonderheit aber das Preußiſche Corpo von 10000. Mann, nemlich fünff Regimentern Infanterie und drey Regimentern Dragonern nicht wenig aufgemuntert. Von dieſen 10000. Mann finden wir auch, daß ihnen der König vor ihrem Abmarſch bey Potsdam noch eine Recreation geben laſſen, und ihnen bey dem Abſchied noch dieſe Worte zugeruffen: *Adieu*, meine Söhne, haltet euch wohl!

Bey der Kayſerl. u. Reichs-Armee ſind viele Fürſtliche Perſonen.

Auſſer Sr. Königl. Majeſtät in Preußen waren noch mehr als 60. Fürſtliche Perſonen bey dieſem Lager anzutreffen, welche theils in würcklichen Kriegs-Dienſten ſtunden, theils aber unter einem ſo groſſen Capitaine als Eugenius war, das Kriegs-Weſen mit anzuſehen, und in der Kriegs-Kunſt von ihm zu profitiren. Unter dieſen war der Cron-Prinz von Preußen, der Herzog von Würtenberg, der Herzog von Bevern, der Fürſt von Anhalt-Deßau, der Landgraf von Darmſtadt, der Margaraf von Baaden, vier Marggrafen von Brandenburg, der Prinz von Oranien.

Die-

dieſer Prinz machte ſein Vorhaben, dieſer Campagne beyzuwohnen, denen General-Staaten in einem ſehr hőflichen Schreiben bekannt, und brauchte unter andern die Worte: Er wolle von einem Prinzen, welcher der Republic in den vorigen Zeiten ſo ſtattliche Dienſte erwieſen, lernen, dem Vatterland dereinſten zu dienen. Ferner waren noch da fünff Prinzen von Anhalt-Deßau, der Prinz von Anhalt-Bernburg, die Prinzen Maximilian und Georg von Heßen-Caßel, der Prinz von Würtenberg und der junge Prinz Eugenius, welche beede nicht lange darauf an einer hitzigen Kranckheit und Diſſenterie ſtarben, der Herzog von Oels, drey Prinzen von Baaden-Durlach, drey Prinzen von Sachſen-Gotha, der Erb-Prinz von Darmſtadt, der Fürſt von Hohenzollern, der Fürſt von Fürſtenberg, der Fürſt von Lichtenſtein, der Fürſt von Lőwenſtein, der Prinz Friedrich von Bayern, der Prinz von Birckenfeld, der Herzog von Arenberg, der Prinz von Sachſen-Hildburghauſen, etliche Prinzen von Bevern und andere mehr. 1734.

Ehe wir aber auf den würcklichen Aufbruch dieſes Lagers kommen, kehren wir zur Veſtung Philippsburg zurück, und mercken vollends an, wie es mit der vőlligen Belagerung abgelauffen, nachdem obgedachter maſſen das Horn-Werck den 29. Junii bereits in feindliche Hände gekommen war. Auf dieſem arbeiteten ſie nachgehends an einer Batterie von

Fortſetzung von der Belagerung Philippsburg.

28. Stu-

1734. 28. Stucken und 4. Mörſern, um das Cronen-Werck zu beſchieſſen, womit ſie auch den 6. Julii zu Stande kamen. Unterdeſſen hatten ſie den 2. Julii das Cronen-Werck-Thor nebſt der halben Baſtion mit 5. Stücken zu beſchieſſen bereits angefangen, und waren den 3. von dem Angle-Saillant der Glacis vor dem Horn-Werck mit einem Sicſac von drey Linien gegen die halbe Baſtion beym Pulver-Thurn fort gerückt. Wie nun der Commendant mittlerweile alle erſinnliche Anſtalten auch dißfalls zu einer tapfern Gegenwehr machte/ ſo ließ er inſonderheit in dem Cronen-Werck nicht nur eiligſt eine Communication und Retirade gegen das rothe Thor verfertigen, um das weiſſe Thor unbrauchbar und völlig vermachen zu können, ſondern auch die Stücke in die Retirade-Ravelins oder Coupiers ins Cronen-Werck bringen. Aus dem Cronen-Werck ließ er beſtändig canoniren/ um den Feind an ſeiner Arbeit zu hindern, dabey wurden hier und da auf den Dächern der Häuſer und Caſernen Batterien aufgerichtet, um auch von denſelben dem Feind auf Pulver und Bley zuzuſprechen, da immittelſt dem Corps de la place an Abſchnitten und Bettungen gearbeitet, wie auch an den in- und äuſſern Brücken vor dem rothen Thor verſchiedene Joche abgewurffen wurden.

Der Rhein thut den Belagerern groſ- Bey allen dieſen hatten die Franzoſen bißher freylich vieles auszuſtehen gehabt, indem es ſchiene, als ſey der Rhein-Fluß noch gut

teutſch

1734.
…ſen Schaden.

teutſch geſinnt, maſſen er ſo hoch angelauffen war, daß man in den Frantzöſiſchen Approchen durch deſſen Uberſchwemmung die Soldaten oft biß an das Degen-Gehäng im Waſſer ſtehen ſahe. Dieſe Fatalität zoge auch noch eine andere nach ſich. Denn nachdem das Waſſer wieder gefallen war / entſtunde aus dem zurück gebliebenen Schlamm bey der groſſen Hitze eine ſolche Menge Mücken und Ungeziefer, daß die Soldaten die daraus erfolgte Beſchwerlichkeiten kaum mehr ertragen konten. Es hatten alſo diejenigen, ſo ſich über den Hochmuth und Prahlerey, welche die Frantzoſen vorher gegen die Teutſchen hatten blicken laſſen, aufhielten, wohl nicht unrecht, wenn ſie das auf jene applicirten / was Auguſtinus von dem hochmüthigen Pharao geſagt, daß GOtt deſſen unausſprechlichen Hochmuth nicht mit Löwen, Bären und Elephanten, ſondern nur mit Fröſchen, Fliegen und andern geringſchätzigen Dingen beſtraffet habe.

Den 7. fuhr der Feind mit Canoniren und Bomben werffen fort / dabey einem Muſquetier der Kopf hinweg geriſſen, und der Cörper, weil er auf die Bombe gefallen, von derſelben mit in die Lufft geriſſen wurde. Der Commendant begab ſich auch dieſes mal in die äuſſere Wercke biß zu dem Hauptmanns-Poſten in der Contre-Garde, und ließ zur Verhütung, daß dieſer exponirte Poſten nicht möchte abgeſchnitten werden, die Communi-

cation

1734. cation an dem dortigen ſteinern Bären abwerffen, und im Cronen-Werck ein Coupier oder Abſchnitt von Palliſaden machen.

Den 8. Julii weil der Feind ſowohl gegen die rechte als lincke Face der Baſtion im Cronen-Werck die Arbeit an der Gallerie eifrigſt fortſetzte: ſo wurde dem überaus fleißigen und geſchickten Kayſerl. Ingenieur-Hauptmann Lüttich befohlen/ ſo bald die Gallerie fertig und herüber gebracht ſeyn würde, eiligſt viele Bund-Stroh, jedes mit einem oder zwey Pech-Cränzen verſehen, über die Breche hinunter, und auf dieſe etliche hundert Wellen Büſchel und vieles Holz, wie nicht weniger nach und nach viele Carcaſſen hinunter zu werffen, und allenfalls auch von dem vielen in daſiger Veſtung liegenden, theils verderbenen, theils eingrädigen Pulver eine Tonne nach der andern auf das Feuer hinab zu wälzen, vorhero aber in dieſe Tonnen etliche Löcher zu bohren, damit das heraus fallende Pulver von dem Feuer deſto ſchneller möchte entzündet werden/ um hierdurch den Feind deſto länger von einem Sturm abzuhalten. Am allermeiſten aber mußte der Commendant an dieſem Tage auf ſolche Anſtalten bedacht ſeyn, welche den Feind abhielten, daß er ſich nicht des Unglücks der Belagerten zu Nutz machte/ welches darinnen beſtunde, daß das Zeughauß durch zwey dahin geworffene Bomben ſo geſchwind in völligen Brand geriethe, daß alles/ ſo von ſo vielen und groſſen Werth darinnen

gewe-

1734.

geweſen, verzehret wurde, und man nur froh ſeyn konnte, daß bey einem ſo gewaltigen Brand nicht vielmehr die ganze Stadt, wie es anfänglich das Anſehen hatte, im Rauch aufgienge. Dabey hatte obgedachter Ingenieur-Hauptmann Lüttich noch das Glück, einen Kaſten voll Kugel-Formen aus dem Brand heraus zu reiſſen, damit alsdenn in aller Eil andere Kugeln konnten gegoſſen werden, nachdem zwelff Centner gegoſſener Bley-Kugeln, 42000. gemachte Patronen und viele andere dergleichen Dinge vom Feuer waren verzehret worden. Jedoch konnten die Feinde wegen diſſeitiger guten Anſtalten hiebey weiter nichts vornehmen, als daß ſie abſonderlich während des Brands der Stadt mit Bomben- und Canon-Kugeln ſo erſchrecklich zuſetzten, daß kein Zimmer mehr dafür ſicher bliebe.

Den 9 gegen Abend gab die Franz. Armee wegen der Schlacht bey Parma, welche den 29. Junii zwiſchen den Kayſerlich und Alliirten fürgefallen war, und davon unten noch Erwehnung geſchehen wird, aus allen Geſchütz eine dreyfache Salve, und feuerten ſogleich auf die Veſtung.

Das Cronen-Werck wird durch Sturm erobert.

Biß hieher waren die Belagerer noch immer abgehalten worden, das Cronen-Werck zu beſtürmen. Allein den 14. in der Nacht geſchahe ein gewaltiger Sturm auf daſſelbe, wo 12. Compagnien Grenadiers zugleich anſetzten, und nicht eher nachlieſen, biß ſie es eroberten.

Da

1734. Die Attaque gegen die Haupt-Veſtung.

Da nun ſolchergeſtalt das Horn- und Cronen-Werck dem Feind in die Hände gekommen: ſo gieng es nunmehro auf die Haupt-Veſtung loß. Den 15. und 16. avancirte man mit denen Approchen ſehr weit gegen den Haupt-Graben, und den 17. war ſchon die Breche an der vorhin ſchon ſtarck beſchoſſenen St. Hugo Baſtion ſo weit angefangen, daß dieſe alte Mauer in einem halben Tag völlig über den Hauffen geworffen, und die völlige Breche gelegt werden konnte. Weil die Belagerten anbey noch das Unglück hatten, daß eine groſſe Pulver-Cammer durch eine feindliche Bombe geſprengt wurde: ſo ſahen ſie ſich bey dieſer, und vielen andern Extremitäten zu Rettung der ſehr geſchwächten noch übrigen Guarniſon nach gedauerter zwey monathlichen tapfern Widerſtand endlich gezwungen, der allzugroſſen feindlichen Gewalt zu weichen. Es ſchickte demnach der Commendant den Hauptmann Imhof mit einem Tambour an den Marſchall von Asfeld, und bat dieſen ſchrifftlich, daß er gedachten Hauptmann mit einem Paß verſehen, und ihm erlauben möchte, zu dem Prinzen Eugenio zu reiten, und dieſem von den gegenwärtigen Umſtänden der Veſtung, nach dem Exempel, wie es vor Freyburg und Pizzighitone geſchehen wäre, einen Bericht zu erſtatten, um deſſen fernere Ordre zu erwarten. Dieſe Bitte wurde aber von Asfeld ſchlechterdings mit dieſen Formalien abgeſchlagen: „Er verwundere

„ſich

„ſich, daß ein ſo alter Kriegs-erfahrner Offi- 1734.
„cier, als der Herr Commendant ſey, ihm die-
„ſe Zumuthung thun möge, und wolte er
„ihm hiermit zur Antwort ſagen laſſen, daß,
„ohngeachtet er eine ſo rühmliche und tapfere
„Defenſion geführt, die der Kayſer und das
„Reich ſelbſten würden approbiren müſſen, er
„dennoch nicht umhin könne, ihm hiermit zu
„eröffnen, daß, wofern er, der Marſchall, aus
„der neuen Batterie einen einigen Schuß wür-
„de thun müſſen, alsdenn nicht die geringſte
„Capitulation der Guarniſon würde zugeſtan-
„den werden, ſondern ſie müßte alsdenn ſich
„lediglich auf Diſcretion ergeben; und wie er
„nichts rede, was er nicht halte, alſo würde
„er auch von dieſen Worten nicht abweichen:
„Wenn man aber an den Prinzen Eugenium
„einen offenen Brief ſchicken wolte, ſo ſey er
„erbietig, ſolchen durch einen Trompeter ihm
„überbringen zu laſſen.

Der über gegenwärtige Umſtände gehaltene Kriegs-Rath.

Weil nun dieſes letztere um ſo viel weniger thunlich war, als ſonſten die Veſtung ihre eigene Schwäche dem Feind zu deſſen Nutzen und Vortheil hätte offenbahren müſſen; und gleichwol mit der ſchon gleichſam in agone liegenden Guarniſon, die ohne dem mehrentheils aus neugeworbenen Leuten beſtunde, kein General-Sturm von ſo vielen Feinden ſich abſchlagen ließ: ſo wurde wegen dieſer mißlichen Umſtände ein groſſer Kriegs-Rath gehalten, und darinnen einmüthig beſchloſſen, durch den Hauptmann von Imhof dem Marſchall von

1734. Asfeld melden zu laſſen, daß ohngeachtet man gar wohl noch einige Zeit der feindlichen Macht widerſtehen könnte, man jedennoch in eine Capitulation ſich einlaſſen, und zu dem Ende einen Obriſt-Lieutenant und Capitaine zu ihnen ſchicken wolte, wenn es dem Herrn Marſchall beliebte, ſo viele Officiers von gleichen Character in die Veſtung kommen, und Kriegsgebräuchlich von Stund an alle Feindſeligkeiten und Arbeit einſtellen zu laſſen; dabey wolte er, der Commendant, ſich aber ausbitten, daß er die zu errichtende Capitulation dem Prinzen Eugenio zur Confirmation überſchicken dürffte. Hierauf ließ ihm Asfeld antworten, es ſolte zwar das erſtere, nemlich die gegen einander auszuliefernde Geiſſeln, wie auch die Abſtellung der Feindſeligkeiten zugeſtanden werden: die Arbeit aber müſſe fortgehen, und weil die Capitulation mit dem Herr Commendanten errichtet würde, ſo könnte er nicht erlauben, daß ſolche an den Prinzen Eugenium zur Confirmation ſolte übermacht werden. Dabey wiederholte er auch dasjenige, ſo er vorher dem mehrgedachten Hauptmann von Imhof geſagt, und verſicherte, daß die Guarniſon keine Capitulation würde zu hoffen gehabt haben, wenn ſie biß auf den andern Tag gewartet hättet. Auf ſothane Antwort wurde noch in der Nacht der andere Kriegs-Rath gehalten, und für höchſt nothwendig erachtet, das Capitulations-Project noch ſelbige Nacht abzufaſſen, womit der

Gene-

General von Wutgenau und Hölzel, wie auch der Kayſerl. Ober-Commiſſarius frühe gegen 3. Uhr noch fertig/und alsdenn auch alle Capitains zuſammen geruffen und deßwegen befragt wurden, welche gleichermaſſen die Capitulation für höchſtnöthig hielten, weil es eine unverantwortliche Sache ſey, um einer Bravour willen ſich einen oder zwey Tage länger zu halten, und darüber die ganze Guarniſon auf Diſcretion wegnehmen zu laſſen; worauf der Obriſt von Rokoch, der Obriſt-Lieutenant von Käſtner und der Hauptmann von Imhof als Geißel zu dem Marſchall von Asfeld nach Oberhauſen, und hingegen von dieſem die Marquis de Mirepoix und Crimaldi, wie auch der Chevalier de la Far in die Veſtung geſchickt wurden. Nachdem das Capitulations-Project dem Marſchall eingehändiget worden, und er ſeine Meynung meiſtens mit den Worten: Accordé oder Neant auf jeden Punct neben hin geſchrieben: ſo ſande er ſie dem Commendanten wieder zu, welcher denn ſeine fernere Gedancken dazu ſetzte. Hierauf bat der Marſchall den andern Tag als den 19. Julii die beeden General-Feld-Marſchall-Lieutenants Wutgenau und Hölzel zur Mittags-Mahlzeit nach Oberhauſen, und nach der Tafel unterſchrieben Asfeld und Wutgenau die Capitulation, worauf dieſer abermals um die Erlaubnüß anhielte, ſolche nunmehro geſchloſſene und ſignirte Capitulation an den Prinzen Eugenium überſchicken zu dürffen, es wurde ihm aber

1734.

Capitulations-Puncte.

1734. aufs neue abgeſchlagen und gemeldet/ daß ſolches nicht eher, als biß nach völligen Abzug der Guarniſon verſtattet würde, und weiter ließ ſich der Marſchall gegen alle gemachte Einwendungen nicht bringen.

Capitulations-Puncte. Die Capitulations-Puncte waren kürzlich folgende: 1) Solten der Guarniſon alle militariſche Ehren-Bezeugen verwilliget, einem jeden Soldaten 20. Schüſſe an Pulver und Bley zugeſtanden, ſelbige ſodann mit klingenden Spiel und fliegenden Fahnen ausziehen und nach Maynz begleitet; 2) Die Krancken und bleßirten/ biß ſie füglich abgehohlet werden könnten, nach Speyer geführet, und ihnen aus ihrem Magazin Brod oder Mehl auf 8. Tag gegeben; 3) Die Guarniſon zwey 12pfündige und vier 6pfündige Canonen, dem Commendanten aber, aus Hochachtung gegen ihn eine ſechspfündige ſamt Pulver und Kugeln auf 6. Schüſſe für jedes Stück verabfolget; 4) Dem Commendanten/ allen Officiers, Subalternen und Gemeinen alle bey ſich habende Pferde, Ochſen, Wägen und Mobilien, ſamt Geld und Geldes werth mitzunehmen; oder 5) in ſicherer Verwahrung zu laſſen vergönnet; 6) Die benöthigten Fuhren verſchafft; 7) Die Gefangenen ausgewechſelt; 8) dem bleßirten Capitaine von Eyb ſich nach Heidelberg führen zu laſſen erlaubt, und 9) dem Commiſſario zu Verkauffung ſeiner Effecten acht Tage Zeit gelaſſen werden.

Die

Die in der Veſtung geweſene Beſatzung zog den 2 . Julii aus, und kam den 27. zu Maynz an, worauf ſie zu Caſſel, Coßheim und daſiger Gegend in die Erfriſchung-Quartiere verlegt wurde. Wie ſtarck dieſelbe ſowohl vor, als auch nach der Belagerung geweſen, iſt aus folgender Tabelle zu erſehen: 1734.

Welſeckiſches Bataillon:

ſtarck,	bleß.	erſchoſ.	geſtorb.	deſert.	gefang. od' verlohr.	übrig.
964	43	24	31	38	52	553
Commandirte von zwey Kayſerl. Regimentern.						
506	43	33	33	35	21	384
Commanditte von zwey Fränckiſchen Regimentern.						
969	76	50	17	40	21	841
Hölzliſches Regiment ſamt noch einem Commando.						
2010	197	98	54	66	48	1814
Sum. 4249.	359.	205.	135.	179.	142.	3592.

Die Franzoſen ſollen ſich ſelbſt gerühmt haben, ſie hätten 40000. Bomben und 70000. Kugeln bey dieſer Belagerung gebraucht, und gleichwol büßte die Beſatzung nicht mehrere Mannſchafft ein, da hingegen die Belagerer über 12000. Mann davor ſitzen lieſen. Dieſe bildeten ſich zwar anfänglich ein, die Veſtung Philippsburg, welche ſeit 1634. ſchon viermal war eingenommen worden, würde etwa aufs höchſte in drey Wochen erobert ſeyn: allein es ſcheint, es habe ein Bauer in daſiger Gegend die Sache beſſer eingeſehen. Denn von dieſem wird für gewiß erzehlet, er

Wie viel auf beeden Seiten geblieben.

1734. habe dem Herzog von Berwick, als einem ſonſt ſo erfahrnen General zu Anfang der Belagerung bey guter Gelegenheit zum voraus geſagt, daß es långere Zeit brauchen wůrde. Das Raiſonnement dieſes Bauers, welchem es allen Anſehen nach in vorigen Kriegen etwas mag gekoſtet haben, ehe er ſo klug worden, ſoll darinnen beſtanden ſeyn: Berwick habs darinnen verſehen, daß er ſo lange in ſeinem Lager bey Bruchſal hocken geblieben, und nicht gleich auf Philippsburg loß gegangen wåre, wo er die Zeit nunmehr verſpielt, da der Rhein von dem vielen Schnee-Waſſer, ſo aus den Schweizer-Gebůrgen kåm, gemeiniglich erſt im Monath Jun. und Jul. zu ſehr anlauffe; Hingegen håtten die Teutſchen dadurch Zeit gehabt, die Beſatzung zu verſtårcken.

Das Lob des Commendanten von Wutgenau.

Daß ſich ſolcher Ort aber wider alles Vermuthen ſo lange gehalten, hat man nåchſt göttlicher Hůlffe der ungemeinen Kriegs-Erfahrenheit und dem unermůdeten Fleiß des dadurch erſt recht berůhmt gemachten Generals von Wutgenau zu dancken. Denn dieſer wuſte den Muth der Soldaten durch ſeine Hertzhafftigkeit theils zu unterhalten, theils aber auch zu vermehren. Er kam faſt Tag und Nacht nicht von den Wållen, er beſahe alles ſelbſten auf das genaueſte, und beobachtete, wie ſeinen ausgeſtellten Ordres nachgelebet wůrde. Auf die geringſte Vermuthung der feindlichen Abſichten kehrte er ſo bald die nöthi-

thigen Anſtalten vor, und unterließ überhaupt 1734.
nichts, ſo nur von einem rechtſchaffenen Commendanten kan gefordert werden. Das ungemeine Lob, welches die beeden Franzöſiſche Marſchälle Asfeld und Noailles ihm hierinnen beylegten, kan deſto eher ein unverwerffliches Zeugnüß hievon abgeben, je weniger Urſache ſie hatten, dieſem Kayſerl. General, der dabey noch ein Evangeliſcher war, im geringſten zu flattiren. Weil dieſer tapfere General von Wutgenau nicht weniger durch ſeine ausnehmende Frömmigkeit als durch ſeine Bravoure bekannt worden iſt: ſo läßt ſich auch hieraus abnehmen, daß es eben kein weſentliches Stück eines rechtſchaffenen Soldaten ſeyn müſſe / daß er nur brav fluchen und wild thun kan. Man ſiehet vielmehr auch aus dieſem Exempel, daß eine wahre Gottesfurcht und fleißiges Gebet zu der Tapferkeit ſich gar wohl ſchicke, oder vielmehr höchſt nöthig ſey.

Da ihn nun Freund und Feinde wegen der ſo tapfern Defenſion mit vielen Lob-Sprüchen erhuben: ſo war er ſo beſcheiden und ſo billig, daß er den ihm beygelegten Ruhm nicht allein haben, ſondern mit denjenigen theilen wolte, ſo gleichfalls Theil an der vigoreuſen Gegenwehr zu nehmen hätten. Zu dieſem Ende rühmte er diejenigen Officiers ſo ihm während der Belagerung getreulich beygeſtanden wären in dem Schreiben, welches er den 31. Julii der Reich-Verſammlung zu Regenſpurg wegen der Defenſion und Ubergab der Ve-

 ſtung

1734. ſtung Philippsburg überſchickte, und welches wir auſſer andern darinnen vorkommenden merckwürdigen Umſtänden auch zu gedachter Officiers Ehren billig mit anführen:

Hochwürdige, Hoch- und Wohlgebohrne, Hoch-Edelgebohrne, Hoch- und Wohl-Edel-Geſtrenge, Edle, Veſte, Hoch- und Wohlgelehrte, Hochgebietende, Hochgeneigteſt und Hochgeehrteſte Herren Geheimden Räthe, Bottſchaffter und Abgeſandte!

Des General von Wutgenau Schreiben an das Reichs-Convent wegen Ubergab der Veſtung Philippsburg.

„Ew. Hochwürden Excell. &c. &c. als meine Hochgebietende und Hochgeehrteſte „Herren hätten allen Anſehen nach recht groſ„ſe Urſachen übel mit mir zufrieden ſeyn, daß „ich meiner groſſen Schuldigkeit nach weder „Capitulation, noch Ubergab der Kayſerl. „Reichs-Veſtung Philippsburg nicht eher „gehorſamſt überſchicke: vors erſte aber iſt mir „ſolches von dem Franzöſiſchen Marſchall „Marquis d'Asfeld nicht erlaubt geweſen: „vors andere hab ich von Philippsburg aus „biß hieher mit der abgematteten Guarniſon „7. ganzer Tage, ohne einen zu raſten, mar„chiren, und meiſtentheils mit Franzöſiſchen „Trouppen, die auch dieſen Weg biß der Ge„gend Worms genommen, nebſt beederſeitigen „Bagagen verwickelt ſeyn müſſen, da zwar un„ter GOttes Beyſtand noch alles ganz glück„lich abgegangen, und ich alſo keine Zeit noch

Gele-

„Gelegenheit / wohl aber ſo viel Kummer, 1734.
„Sorge und unglaubliche Arbeit Tag und
„Nacht, gleich als währender Belagerung
„ſelbſten gehabt, daß ich dem lieben GOtt
„hertzlich zu dancken / daß eher nicht, als bey
„meiner Ankunfft allhier kranck worden,
„und vor groſſer Hitz und Kopfwehe kaum
„anjetzo dieſes ſchreiben kan, wobey ich die
„Capitulation ſo wohl als ein authentiſches
„Diarium gehorſamſtens überſchicke, und von
„gantzen Hertzen beklage, dieſe ſo ſehr wichtige
„und gnädigſt mir anvertraute Reichs-Ve-
„ſtung nicht erhalten zu können, welchen
„Verluſt mein treu-eyferigſtes Gemüth und
„gantze Natur noch vielmehr, als alles ſo lan-
„ge Zeit her daurendes Wachen, Mühe und
„Arbeit, angegriffen, daß ich nur noch das
„halbe Leben habe. Unterdeſſen wurde ich
„bey allen deme noch ſehr conſolirt ſeyn,
„wenn ich nur wiſſen ſolte, daß Ew. Hoch-
„würden, Excell. als meine Hochgebietende
„und Hochgeehrteſte Herren / vornemlich aber
„Dero allerhöchſte, höchſte und hohe Herren
„Principalen mit meinem Betragen gnädigſt
„zufrieden ſeyn möchten; aufs wenigſte hab
„ich alles nach meinem beſten Vermögen ge-
„than. Wenn man aber recht vernünfftig
„erweget, in was Zuſtande noch die Veſtung
„geweſen, daß faſt die gantze Guarniſon in lau-
„ter Recrouten beſtanden / und kaum ein
„Viertel Theil Artillerie-Officiers, Feuerwer-
„cker und Büchſen-Meiſter gehabt, ohne was

1734. „ſonſt noch vieles nöthige abgegangen, ſo iſt „wohl klar und augenſcheinlich zu erſehen, „daß ohne des allmächtigen GOttes ganz „auſſerordentlichen Beyſtand wir uns nicht „die Helffte Zeit würden haben defendiren „können/ zumalen wir ganzer ſieben Wochen „von einer ſo ſtarcken Armee, und mit einer „ſolchen Feuer-Gewalt angegriffen worden, „als wenige Exempel ſeyn werden, wovon die „ganze in der Aſche liegende Stadt das un„widerſprechliche Zeugnuß geben kan. Von „allen Herren Officiers kan anderſt nicht als „recht ſehr viel lobwürdiges atteſtiren, abſon„derlich von dem rechtſchaffenen Herrn Ge„neral-Feld-Marſchall-Lieutenant Baron „Hölzl von Sternſtein, welcher mir treulich „beygeſtanden, und Tag und Nacht nicht „von meiner Seite gekommen, den Herrn „Platz-Obriſt-Lieutenant Käſtner und Inge„nieur-Hauptmann Lüttich recommendire, „und da dieſer währender Belagerung aufs „wenigſte noch 10. Ingenieurs nöthig gehabt, „dennoch alles allein verſehen müſſen, ſo hätte „er wohl eine gute Conſolation verdienet. „Da auch beſtändig biß zu Ende der Bela„gerung für viele Arbeit und andere Noth„wendigkeiten Geld hat aufgenommen wer„den müſſen/ man aber doch ſo gut Hauß ge„halten/ daß es, wenn nur erſt die Rechnung „geſchloſſen werden kan, nicht über 3000. fl. „ausmachen dürffte: ſo bitte gehorſamſtens „die Ordre zu ſtellen/ daß es von denen zu

„Franck-

„Francfurt noch parat liegenden 16000. fl. 1734.
„empfangen und bezahlt werden möchte. Der
„ich indeſſen, biß mir GOtt mehr Kräffte und
„Geſundheit giebt, mit aller ſchuldiger Hoch-
„achtung und Veneration beſtändig verharre

Ew. Hochwürden, Excell. meiner Hoch-
gebietenden und Hochgeehrteſten
Herren Geheimen-Räthe, Bot-
ſchaffter und Abgeſandten

Maynz den 31. Julii 1734.

ganz gehorſamſter und
ergebenſter Diener
G. F. von Wutgenau.

Wie Prinz Eugenius mit dem General von Wutgenau und Hölzl in Anſehung der in Philippsburg geführten Defenſion zufrieden geweſen, läßt ſich auch aus dem Brieſe, welchen unſer Prinz dem letztern zuſchickte, deutlich genug ſchlieſſen, und der alſo abgefaßt war:

Wohlgebohrner/

Ich habe alle Urſache mit dem, ſo währender Belagerung Philippsburg von ihnen und dem Herrn General von Wutgenau geſchehen iſt / zufrieden zu ſeyn, gleichwie ich auch nicht zweiffele, daß es nicht minder Ihro Kayſerl. Majeſtät und das ganze Römiſche Reich ſeyn werden, und können ſie verſichert ſeyn, daß, wo auf einige Weiſe ihnen zu dienen vermag, es nicht unterlaſſen werde. Im Haupt

Wie Eugenius mit Wutgenau und Hölzl zufrieden geweſen.

Feld-

1734. Feld-Marſchall-Lieutenant beliebe ſonſten biß auf weitere Ordre ſich in Maynz aufzuhalten, und ich bin

Meines Herrn General-Feld-Marſchall-Lieutenants

Staabs-Quartier Eugene von Savoyen.
Ladenburg den 3. Aug. 1734.

Wutgenau wird vom Reich belohnt.

Für die Fortifications-Arbeit, womit der General von Wutgenau 9. Monath vor der Belagerung zugebracht, und dann für die ſchwere Defenſion, die er 8. Wochen lang nicht ohne tägliche Lebens-Gefahr beſorgt hatte, bekam er von dem Reiche 5000. Thal. zum Präſent. Man ſagt zwar, er hätte anfänglich um eine Penſion auf Lebenslang bey dem Reiche angeſucht: allein, weil dergleichen Penſiones nicht Reichs-Herkommens ſind, wäre ſie ihm in beſagte Summe überhaupt verwandelt worden. So erhielt er auch bald darauf die vacante Reichs-General-Feld-Marſchalls-Lieutenants Stelle durch das Reichs-Gutachten von dem 14. Febr. 1735. nachdem er dergleichen Charge bißher nur bey Sr. Kayſerl. Majeſt. alleine bedient hatte. Im folgenden Jahr aber wurde er von Sr. Kayſerl. Majeſtät zum General-Feld-Zeugmeiſter gemacht, mit dem Kayſerl. Portrait, ſo mit Diamanten reich beſetzt war, beſchenckt, und nach Mantua, ſolchen Ort zu defendiren, geſchickt.

So bald die Teutſche Beſatzung aus Philippsburg obgedachter maſſen gezogen, wurden

den die Franzöſiſchen Regimenter von Bigore, Agenois, Auxerrois und Ponthieu zur Beſatzung hinein gelegt, nachdem die Grenadiers der Franzöſiſchen Guardes bereits den 18. Julii ein Thor beſetzt hatten, da denn der Feld-Marſchall de la Javeliere zum Gouverneur von dieſem Ort ernennt wurde. 1734. Die neue Beſatzung von Philippsburg.

Wenn ſich dieſe Veſtung ohne die augenſcheinliche Gefahr, die ganze Teutſche Armee durch die vielen Retranchements zu ruiniren, hätte entſetzen laſſen, ſo würde es der Prinz Eugenius, nach der ihm beywohnenden Weltbekannten Kriegs-Erfahrung, gewißlich nicht unterlaſſen haben, da es zumal dem General von Wutgenau etlichemal glückte, daß er unſerm Prinzen einige Briefe von den Umſtänden der Veſtung, der ſcharffen Franzöſiſchen Wachten ohngeachtet zuſchicken konnte. Den erſten Brief hatte ein Bettel-Knab in einem ſeiner Schuhe genehet, der auch das feindliche Lager bereits paſſiret war, als ihn eine Franzöſiſche Parthey antraf und wieder zurück ſchleppte. Allein es fügte zu allen Glück, daß eine Parthey Kayſerl. Huſaren jenen auf den Hals fiele, und die meiſten davon nieder machte, welches auch dieſem Bettler bald wiederfahren wäre, wenn er ſich nicht auf ſeinen Schuh beruffen und geſagt hätte, daß dem Eugenio und der ganzen Teutſchen Armee an dieſem Schuh vieles gelegen wäre. Den andern Brief überbrachte eine kleines Mädgen in den Falten ihres Rocks, aus welchen Umſtän-

Dem Prinzen Eugenio werden einige Briefe aus Philippsburg heraus practiciret.

1734. ſtänden zugleich erhellet, daß auch die geringſte Perſon im Kriege manchmal mehr Dienſte, als ein Flügelmann, thun könne.

Eugenius bezieht das Lager bey Bruchſal wieder.

Nachdem aber der Prinz Eugenius aus obangeführten Urſachen der Veſtung die gewünſchte Hülffe nicht leiſten konnte, und dieſe den 18. Jul. capituliren mußte: ſo verließ unſer Held den 22. Jul. ſein Lager vor Wieſenthal, und brach mit derſelben nach Bruchſal auf, um das vorige Lager daſelbſt wieder zu beziehen. Zwiſchen Langenbrück und Obſtatt ſetzte ſich die Armee ſo vortheilhafftig, daß ſie auf alle Bewegungen der Feinde ein wachſames Aug haben könnte. Die Anführung der Arriere Garde- wurde hiebey dem General Feld-Zeugmeiſter, Grafen von Seckendorff aufgetragen, welcher dieſem Commando ſowohl vorſtunde, daß den Franzoſen der Anſchlag, mit etlichen tauſend Mann Cavallerie in ſolche Arriere-Garde einzufallen, wohl vergehen mußte.

Marſch der Franzöſiſchen Armee gegen Worms und Oppenheim.

Sobald nun die Teutſche Armee den Franzoſen aus den Augen war, ließ Marſchall von Asfeld einen Theil ſeiner Armee wieder über den Rhein gehen, welche zu dem Corpo des Belle-Isle ſtieß, und ſich bey Worms lagerte, da inzwiſchen der Marſchall von Noailles mit 25. Bataillons und 21. Eſcadrons in den Linien noch eine Zeitlang ſtehen blieb, und zu erſt des Monats Auguſt von dar aufbrach, und ſich zu dem gröſten Theil der Armee verfügte, welche unterdeſ-

ſen

ſen zwiſchen Landau / Speyer und Worms alle Fourage aufgezehrt, und gegen Oppenheim angerückt war, als ob ſie noch Mayntz in dieſem Feldzug belagern wolte. Als der Churfürſt daſelbſt deswegen an den Printzen Eugenium ſchrieb, und ſchon vieles befürchtete, ſo bekam er von dieſem die Verſicherung, daß Mayntz nichts zu beſorgen habe, weil er es den Frantzoſen bald genug, und hier weit eher verwehren wolle, als es vor Philipphsburg hätte geſchehen können. 1734.

Indeſſen ſchickte der Printz nach der von den Frantzöſiſchen Bewegungen erhaltenen Nachricht ſo gleich den General Petraſch mit einem Corpo von 7000. Mann zum Voraus, dem Feind den Rhein hinunter nach zu gehen, und denſelben zu beobachten, biß die Haupt-Armee ſelbſt nachkommen würde. Prinz Eugenius verließ ſodann das Lager bey Bruchſal wieder, zog ſich bey Ladenburg zwiſchen Heidelberg und Mannheim, gieng den 4. Auguſt. über den Neckar und kam dem Feind alſo immer näher. Das Haupt-Quartier nahm er zu Trebur, ohngefähr vierthalbe Meilen von Franckfurth, und die Armee erſtreckte ſich 6. Stunden weit, von Coſtheim biß an Biſchen, Bauſche und Gernsheim und formirte einen halben Mond. General Petraſch näherte ſich hierauf der Stadt und Veſtnng Mayntz, und zog ſich unter die Stücke, die Huſaren aber ſtunden an dem Gau-Thor, und das

Contra-Marſch der Teütſchen Armee.

Wurm-

1734. Wurmbrandiſche Regiment rückte zur Verſtärckung der Garniſon hinein. Bey der Armee war man indeſſen mit der Arbeit an den Schif-Brücken beſchäfftiget, deren 3. über den Rhein und zwey über den Mayn auch bald genug zum Stande gebracht wurden. Sobald aber der Marſchall von Asfeld die gewiſſe Nachricht erhielte, daß Prinz Eugenius im Begriff ſey, mit der ganzen Armee würcklich über den Rhein zu gehen, ließ er ſein bißheriges Lager bey Oppenheim in aller Eyl in Brand ſtecken, zoge ſeine Armee, die damals wenigſtens in 100000. Mann beſtunde, zuſammen, und retirirte ſich damit hinter den Speyerbach. Diß veranlaßte nun den Prinzen, ſich mit ſeiner Armee wieder nach Heidelberg zu ziehen, und den 19. das Haupt-Quartier in dieſer Stadt zu nehmen, woſelbſt, wie auch bey Ladenburg die Armee biß Groß-Sachſen ſtunde. Ein Detachement aber blieb zu Gernsheim zurück. Alles dieſes geſchahe, die abwechslenden Bewegungen der Franzoſen deſto genauer zu beobachten, welche ſich nunmehro in 2. Corps theilte, davon das gröſte unter dem Marſchall von Asfeld ſich in die Gegend von Fort Louis zog.

Rückmarſch beeder Armeen.

Das andere Franzöſiſche Corps gieng unter dem Marſchall von Noailles den 16. Auguſt. bey Philippsburg über den Rhein, in der guten Abſicht bey Entfernung der Teutſchen Armee den wichtigen Paß zu Hailbronn wegzunehmen: allein Eugenius bekam noch

eben

eben zu rechter Zeit Nachricht davon, und kam dem Marſchall durch ein Detachment von 6000. Mann unter dem Commando des Prinzen Georgs von Heſſen-Caſſel zuvor, daß Noailles, ohngeachtet er ſchon weit gegen Hailbronn avanciret war, unverrichteter Sache wieder abziehen mußte.

1734. Noailles kan den Paß bey Hailbronn nicht wegnehmen.

Nachdem alſo des Marſchalls de Noailles Anſchlag auf dieſen vortheilhafften Paß war zu Waſſer worden, gieng er mit ſeinem Corpo den 17. Auguſt. nach Mühlberg, den 18. nach Raſtadt und den 20. nach Selingen, Fort Louis gegen über, woſelbſt er ſich noch an eben dem Tag mit dem Marſchall von Asfeld wegen der zu den ferneren Operationen zu nehmenden Meſures unterredete. Den 22. wande ſich Noailles mit ſeiner Mannſchafft nach Iffersheim, woſelbſt er ein Lager Aufſchlug, dem Asfeld den 23. nach folgte, den 24. marchirte die ganze Armee nach Kuppenheim, woſelbſt das Haupt-Quartier aufgeſchlagen, und die Armee in verſchiedene Corps zertheilet wurde. Zu Kuppenheim verblieben 52. Bataillons und 19. Eſcadrons. Der Prinz von Tingri lagerte ſich an den Oelbach gegen Baaden mit 6. Bataillons, 13. Eſcadrons von dem Königlichen Haus, 8 Eſcadrons von der Gendarmerie und 2. Dragoner Regimentern, Mr. Quaadt wande ſich mit 8. Bataillons und 34. Eſcadrons nach Liebersheim. Der Graf Bel-le-Isle und der Marquis de Flavacourt for-

Fernere Bewegungen der Franzoſen.

1734. mirten auch 2. Lager, jenes von 8. Bataillons und 15. Eſcadrons, dieſes von 4. Bataillon und 20. Eſcadron und der Marquis de Leuville war mit 24. Bataillon und 11. Eſcadrons jenſeit des Rheins ſtehen geblieben, wie man denn auch das Regiment der Schweitzer-Gardes, und die Dragoner-Regimenter d'Affroy und Beaufremont nebſt der Artillerie zu Speyer hatte ſtehen laſſen. Die Helffte von dieſen ſämtlichen Truppen, welche ohngefähr 4. Meilen in die Länge einnahmen, ſtunden zur Helffte an der Murg, und bedeckten Raſtadt, Niederbühl und Kuppenheim, die andere Helffte aber verwahrte die engen Päſſe von Kuppenheim, Eberſtein, Baaden, Sinzheim und Steinbach. Den 27. detachirte der Marſchall von Asfeld 2000. Mann Infanterie und 400. Mann Cavallerie unter dem Grafen d'Aubigne nach Gersbach, um die Höhe des Gebürgs längſt an dieſem engen Paſſe zu beſetzen, und nach dieſer Einrichtung rückte der General Quaadt den 29. Aug. in das Kitzinger Thal und ſchlug ſein Lager bey Offenburg auf. Alsdenn wurde Berkirch mit 1300. Lahr mit 3000. Gegenbach mit 1000. Zell am Hammersbach mit 6000. Mann und noch andere Orte beſetzt. Nachdem alſo die Franzoſen ſich aller haltbaren Plätze in dem Kitzinger-Thal verſichert hatten, ſo ſchickte der Marſchall von Asfeld den Grafen von Belle-Isle mit ſeinen 8. Bataillons und

15. Eſcadrons wieder über den Rhein, ſich bedürffenden Fall, wenn etwa Prinz Eugenius noch über den Rhein gehen wolte, mit dem Marquis de Leuville, welcher zu Lauterburg ſtunde, zu conjungiren, unterdeſſen aber an den Linien von Neuſtadt biß Speyer arbeiten zu laſſen. Hierauf zog ſich Asfeld mit ſeiner Armee den 3. Septembr. gegen Stollhofen, den 4. nach Biſchen, und den 6. nach Wilſtett und alſo 2. Meilen von Kehl, und von dar nach Offenburg, allwo auch das Haupt-Quartier aufgeſchlagen wurde. Die Armee campirte in zwey Linien, da denn der rechte Flügel bey Offenburg und der lincke bey Eberswier zu ſtehen kam. In dieſem Lager blieb die Franzöſiſche Armee eine geraume Zeit / damit die Kayſerliche weder Proviant und Fourage haben, noch auch die Winter-Quartier daherum beziehen könnten. 1734. Franzöſiſches Haupt-Quartier in Offenburg.

Alle dieſe Bewegungen ließ Prinz Eugenius, welcher das Haupt-Quartier noch zu Heidelberg behielte, die Armee aber den 27. Augſt. über den Neckar zwiſchen Waiblingen, Schwetzingen, Neckerau und daſige Gegend zu campiren beordert hatte, durch den General Petraſch auf das fleiſſigſte beobachten. Dieſer wohlverſuchte und wachſame General campirte anfänglich eine Zeitlang bey Bretten; Als aber der Franzöſiſche General Quaadt in das Kitzinger-Thal rückte, marchirte jener über Pforzheim auch dahin / und Petraſch muß mit ſeinem Detachement die Franzoſen obſerviren.

1734. poſtirte ſich anfänglich zu Wolfach, dargegen der Marſchall von Asfeld 1200. Mann Cavallerie und 100. Dragoner unter den Grafen von Sachßen (welcher der Avocatorien, die vom Kayſer und Reichs wegen publicirt wurden, ohngeachtet in Franzöſiſchen Dienſten blieb, weil das Reich wohl ſahe, daß er das viele Geld, ſo er in ſein Regiment daſelbſt geſteckt, nicht wieder bekommen würde) nach Bibrach marchiren ließ, um den Streiffereyen der Teutſchen Huſaren einigen Widerſtand und Einhalt zu thun. Nach dieſem lagerte ſich Petraſch, deſſen Detachement nunmehro auf 10000. Mann ſich beliefe, auf dem Moosberg bey Hornberg, und zog ſich von dar in die ſogenannte Benz-Ebene. Vermittelſt Verpfählung der Defileen, Errichtung gewiſſer Stein-Machinen, welche auf der Höhe gegen den eindringenden Feind mit groſſem Vortheil zu gebrauchen, und mit Circular-Schreiben an die benachbarte teutſchen Stände, damit das Land-Volck bey einen General-Aufgebot die Waffen gleich ergreiffen möchte, ſetzte ſich Petraſch im Schwarz-Wald in ſo gute Verfaſſung, daß auch der Anſchlag, vermöge deſſen das unter Quaadt ſtehende Franzöſiſche Corpo in die Würtenbergiſche Lande einfallen ſollte, zu nichte werden mußte. Und weil die Infanterie in den Gebürgen weit beſſer, als die Cavallerie zu gebrauchen: So beorderte Prinz Eugenius die Regimenter Alt-Baaden, Jung- und

Die gute Verfaſſung des General Petraſch.

und Alt-Sachſen-Gotha, ſich mit Petraſch zu conjungiren; Auch mußte der General-Wachtmeiſter von Rumpff mit ſeinem eigenen und dem Müfflingiſchen Regiment während den Marſch, den er mit beeden Regimentern nach dem Brißgau that, mit mehrgedachten General Petraſch correſpondiren, um demſelben bedürffenden Falls beyzuſtehen. 1734.

Uber die Vortheile, welche Petraſch in daſiger Gegend wieder die Franzoſen erhalten, da er deren gar viele theils niedermachte, theils gefangen zu der teutſchen Armee ſchickte, fande auch der Obriſt-Lieutenant Baroniay, von dem Huſaren Regiment Caroli gute Gelegenheit dem Feind Abbruch zu thun; denn als er den 7. Septembr. durch das groſſe Gebürg gegen Offenburg bey dem Thal angelangt war, giengen eben zu der Zeit 150. feindliche Fouragiers unter einer Bedeckung von 1000. Mann in daſelbe Thal. Ob er nun gleich nicht mehr als 210 Huſaren bey ſich hatte, ſo griff er ſie dennoch an, da einige Hundert Schwarz-Wälder Bauern ihm beyſtunden. Indem dieſe auf der Höhe des Bergs ſtehen blieben, und mit ihren Flinten den Franzoſen zuſprachen, zog ſich gedachter Obriſt-Lieutenant mit ſeinen Huſaren den Berg hinunter in das Thal, und gieng dem Feind dermaſſen auf den Leib, daß auf 400. Franzoſen erſchoſſen und niedergehauen, die übrigen aber biß zu ihrer Armee verfolgt wurden. Denen, ſo ſich in einen am Weg gelegenen Hof retirirt

Des Huſaren Obriſt-Lieutenants Baroniay groſſer Vortheil gegen die Franzöſiſchen Fouragiers.

1734. hatten, die Huſaren, welche abſtiegen und den Angriff zu Fuß thaten, abzuſchneiden, gieng es eben nicht beſſer, und wurden ihrer daſelbſt 27. Gemeinen und 1. Lieutenant gefangen, da hingegen die Huſaren gar wenige einbüßten.

Die Kayſerl. Huſaren ſignaliſiren ſich in dieſer Campagne.

Die Kayſerl. Huſaren machten ſich in dieſer Campagne überhaupt dem Feind ſo fürchterlich, daß ſie von den Franzoſen nur Diables de l' Empereur, oder des Kayſers ſeine Teufel genennt wurden. Die Furcht der Franzoſen für ſolchen Huſaren läßt ſich auch aus dem folgenden Brief, welchen ein Franzöſiſcher Officier an ſeinen guten Freund in Pariß ſoll geſchrieben haben, gar deutlich abnehmen.

„Ich hab nunmehro dem König über 30. „Jahr gedient; Ich habe die meiſten Operationes in dem letzten Flandriſchen und „Teutſchen Krieg mit angeſehen; Aber der„gleichen Aufführung, als unſere neuen „Marſchalls ſeit der Eroberung von Phi„lippsburg bezeiget, hab ich mein Tage nicht „erlebet. Wir haben Marſche und Contre-Marſche wider alle Regeln und Ord„nung fürgenommen, die uns auch nicht das „mindeſte geholffen. Die Arriere-Garde „war allemahl ſo elende eingerichtet, daß es „nur ein Jammer anzuſehen war. Die „feindlichen Huſaren haben uns allezeit wich„tigen Schaden zugefügt; Und ich glaube „nicht, daß 20. Officiers bey unſerer Armee „ſind, die nicht einen Theil ihrer Bagage

„meiſtens durch ſie eingebüßt. Das Ge- 1734.
„ſchrey der Soldaten bey Erblickung dieſer
„Raub-Vögel war entſetzlich. Wenn man
„bey der Arriere-Garde das Wort Huſaren!
„Huſaren! ruffen hörte, verurſachte es eben
„ſo viel Schrecken, als wenn man in einer
„belagerten Stadt ſchreyen höret: Nehmt
„euch in acht, es kommt eine Bombe!
„Es iſt noch ein Eugenius in der Welt, und
„wir haben keinen Boufleurs und keinen Vil-
„lars. Der Vorſchlag, daß die Armee in
„das Herzogthum Würterberg eindringen,
„und den Titul der Mordbrenner zu erwer-
„ben ſuchen ſolte, wie ſolchen ehemals unſere
„Lands-Leute mit guten Recht in der Pfaltz
„verdient, iſt GOtt ſey Danck! zu unſerer
„Ehre unterblieben. Jedoch fehlt es uns
„fürwahr noch dieſe Stunde nicht an Straſ-
„ſen-Raubern und Maraudeurs: lauter Zei-
„chen einer guten Diſciplin! mit einem Wort,
„man verfähret in allen Dingen ohne Klug-
„heit und Behutſamkeit. Wir haben nur
„einen Tingry gegen 10. Belle-Isles. Was
„den Noailles betrifft, glaub ich, daß er nicht
„nur der einzige General, ſondern auch der
„einzige Soldat in ſeiner Art ſey. Er iſt ein
„Capuciner im Cüraß 2c.

„Printz Eugenius hat auch unter ſeinen
„Feinden alle Ehre erworben, die er verlan-
„gen konnte. Er hat in Wahrheit als der
„gröſte General ſich bezeigt, indem er die
„Abſichten einer Armee von 120000. Mann,

1734. „die noch dazu von ihren Conqueten aufge„blaſen war, und an allen Dingen Uberfluß „hatte, mit ſeiner ſchwachen Armee zu Waſ„ſer gemacht, die mehren theils aus jungen „und unerfahrnen Leuten beſtund, weder mit „Geld noch Proviant, noch Munition verſe„hen war ꝛc. ꝛc. Offenburg den 20. Sept. „1734.

Daß aber dieſes, ſo von Kayſerl. Huſaren hier geſchrieben worden, gegründet ſey, wird aus den glücklichen Partheyen, welche ſie in dieſer Campagne gethan, und die wir bald zuſammen anführen werden, gar leichtlich zu verſtehen ſeyn.

Von der Huſaren ihren Urſprung.

Jemehr aber die Huſaren wegen ſolcher Tapferkeit dem Namen nach bekannt ſind, viele Leute aber auſſer dieſem gar wenig von ihnen wiſſen: Deſto mehr wird es der Mühe werth ſeyn, einiges von ihnen hier anzuführen. Es iſt zwar ungewiß, ob ſie ihren Namen haben von Hucz, oder Huſt, welches ein veſtes Schloß in Siebenbürgen iſt, und bey dem Urſprung des Flußes Theiſſe auf einem Felſen liegt, in welcher Gegend dieſe Leute ſich ehemals mehrentheils ſollen aufgehalten haben. So viel aber hält man für gewißer, daß ſie für einen Uberreſt der alten Hunnen, wie ſie zu Attilæ Zeiten, nemlich im 5ten Sæculo ohngefähr ausgeſehen, zu halten wären, hierinnen gründet man ſich auf die Geſchichtſchreiber, welche die unglaublich groſſe Niederlage, ſo Attila, der

Hun-

1734.

Hunnen König in den Feldern bey Chalons (in campis Catalaunicis:) in Champagne im Jahr 451. erlitte, erzehlen, woſelbſt die Scriptores auch einer Art Soldaten gedencken, welche unſern Huſaren ziemlich gleich kommen. Man kan ſie die eigentliche und uralte Ungariſche Cavallerie nennen, gleichwie die Ungariſche Infanterie den Namen Hayducken führt. In alten Zeiten hatten ſie keine andere Rüſtung, als eine Lanze und einen Säbel. Jetzo führen ſie auſſer dem Säbel, welcher bey nahe noch einmal ſo lang als ein Türckiſcher Säbel, und doch ſehr leicht iſt, auch ein paar Piſtolen und ein gezogen Rohr, oder einen bloſſen Carabiner, womit ſie gar wohl umgehen können. Ihre Pferde, welche an Geſchwindigkeit faſt alle andere übertreffen, thun ihnen die beſten Dienſte. Viele Huſaren-Regimenter ſtehen noch in ihrer alten Verfaſſung, ſie bekommen nemlich, ſo bald ſie ins Feld rücken, keinen Sold mehr, ſondern müſſen von der Beute leben; und wenn ſie nichts erbeuten können, muß der Obriſte des Regiments, welcher gemeiniglich ein Mann von guten Mitteln iſt, für ihre Erhaltung beſorgt ſeyn, hingegen bekommt dieſer auch einen deſto gröſſern Theil von allen gemachten Beuten. Jedoch ſtehen auch etliche Regimenter auf Teutſchen Fuß, welche ſodann auch wie andere Soldaten beſoldet werden.

Ihre Rüſtung.

Die Verfaſſung der Huſaren-Regimenter.

Im Krieg iſt ihr Aufzug nicht eben alle-

1734. mal ſo gar ordentlich und beſonders, hingegen laſſen ſie, wo Zeit und Gelegenheit da iſt ſich aus zuſtaffiren, deſto prächtiger. Die Gemeinen tragen über ihre ordentliche Kleidung noch Wolffs-Felle; die Ober-Officiers aber Tieger-Häute, als welche eiſſerne glatt polirte, oder ſilberne Commando-Stäbe führen, die ſie Cambuca oder Cucuma, wie auch Bozaganii nennen. Ihren Pracht kan man aus der merckwürdigen Beſchreibung, welche der berühmte Steph. Vinand. Pighius *von der Ungariſchen Crönung Kayſers Rudolphi II. hinterlaſſen, wobey die prächtige Kleidung der Huſaren der ganzen Crönungs-Solennität ein nicht geringes Anſehen gab.

Ihre Kleidung.

„Rudolphus, meldet Pighius, war bey ſei„nem Einzug in Preßburg mit lauter Huſa„ren umgeben. Dieſe waren alle ſowohl ge„kleidet und bewaffnet, als ob ſie den ſieg„reichen Attilam noch an ihrer Spitze hät„ten. Sie ritten die ſchönſten Pferde, deren „Zeug über und über mit koſtbaren Stei„nen beſetzt war: Sie ſelbſt aber ſahen recht „martialiſch aus; ihre Geſichter waren wild, „und die Köpfe biß an den Wirbel geſcho„ren. Alle ihre Kleider waren von ſeid„nen ſtreiffichten Zeug, mit Gold und Sil„ber theils durchwircket, theils galoniret.

„Uber-

* in dem gelehrten Werck, worinnen er ſeine mit dem Prinzen Carl Friedrich von Cleve gethane Reiſen beſchrieb unter dem Titul: Hercules Prodicius. p. 119.

„Uber dieſelbe trugen ſie koſtbare Felle von 1734.
„fremden und raren Thieren. Einige führ-
„ten Bogen, Köcher, Pfeile und Lanzen,
„ſo ſchön gemahlt und verguldet waren. Die
„fürnehmſten unter ihnen trugen gantz vergul-
„dete Schilde und Helme, die ſie mit Adlers
„Flügeln beſteckt hatten. Dieſes iſt eine
„der älteſten Zierathen bey den Ungarn, und
„das fürnehmſte Kennzeichen eines guten
„Verhaltens im Krieg. Attila führte in
„ſeinem Schilde* einen gecrönten Adler, und
„man ſchreibet ihm die nach der Zeit einge-
„führte Gewohnheit zu / daß demjenigen, ſo
„einem feindlichen Soldaten den Kopff ab-
„gehauen, von ſeinem Officier zur Beloh-
„nung eine Feder aus dieſen Adlers-Flü-
„geln gegeben worden, die er hernach zum
„Zeichen der Victorie auf dem Kopff getra-
„gen. Wer alſo ehemals viel ſolche Federn
„auf dem Caſquet oder Mütze trug, hatte viel
„Feinde erlegt. Dieſer Feder-Schmuck
„iſt noch jetzo bey ihnen in groſſem Anſehen.**
Von ihrer Lebens-Art und Tapfferkeit giebt

Von der Huſaren Lebens-Art.

* Wie man ſich denn ſchon in den älteſten Zeiten durch gewiße Signa in den Schilden von andern diſtinguirte.

** So machten die Huſaren auch bey Gelegenheit der groſſen Solennität, da Kayſer Joſeph als damalen nur König von Ungarn 169,. ſeine Gemahlin in Wien heimführte, deſto gröſſern Staat, weil alle dieſe Huſaren von Adel waren. Siehe Joſephs des Sieghafften, Römiſchen Kayſers Leben und Thaten. p. 345.

1734. giebt Bonfinius, der ſich im 15. Sæculo lange Zeit unter ihnen aufgehalten und/ als ein gelehrter dem Ungariſchen König Matthiæ Corvino auch im Kriege nachfolgen mußte, in ſeiner Beſchreibung von Ungarn, folgende Nachricht. „Mann wird nirgends Solda-„ten finden/ die Kälte und Froſt, Durſt und „Hunger und alle Art von Arbeit leichter ver-„tragen, die dem Befehl ihrer Officiers ferti-„ger nachleben, den Angriff der Feinde tapf-„ferer vollziehen, den Tod mehr verachten, „und weniger zur Rebellion genigt ſind, als „dieſe Huſaren. Im Lager leben ſie ordent-„lich und ruhig; warten ihres Gottesdien-„ſtes mit vieler Andacht; tragen groſſen Ab-„ſcheu für allen Zänckereyen; ſind im Eſſen „und Trincken über aus mäßig, und meiden „die Unkeuſchheit ſo ſehr / als das unter den „Soldaten ſonſt ſo gewöhnliche Fluchen und „Schweren. Viele unter ihnen haben zu „Hauſe Weiber und Kinder, und man hat „nie gehört, daß in der Abweſenheit von etli-„chen Jahren ein Theil dem andern die „Treue gebrochen. Wenn ein lediger Menſch „bey einer Weibs-Perſon angetroffen wird, „der iſt auf ewig beſchimpfft. Sie wiſſen „von keinen Winter-Quartieren, denn in ihrer „Art Krieg zu führen machen die gewöhnli-„chen Jahrs-Zeiten keinen Unterſchied. Ih-„re Söhne, wenn ſie nur 7. oder 8. Jahr „alt ſind, nehmen ſie gerne mit in den Krieg/

um

„um ſie bey Zeiten zur Arbeit und Verach- 1734.
„tung der Gefahr zu gewöhnen.

Ob aber die Huſaren das ſchöne Lob, welches ihnen hier bey nahe vor 3. hundert Jahren beygelegt worden, biß auf den heutigen Tag behalten haben, oder nicht, wird auch denjenigen einiger maſſen bekannt ſeyn, welche ſie bey gegenwärtigen Krieg in Quartiern gehabt, oder ſonſt einen genauern Umgang mit ihnen gepflogen haben. Die Franzoſen, welche ſie zwar wohl haben kennen lernen, dürffen wir aber hierinnen nicht fragen, weil ſie in dieſer Sache etwas partheyiſch ſeyn möchten, nachdem ſie die Huſaren obgedachtermaſſen einmal Diables de l'Empereur genennt, wiewohl ſie es jedennoch mit dieſer Benennung allem Anſehen nach, nicht ſo gar böſe dürfften gemeynt haben, weil ſie ſich ſelbſt nach ſolchen Teuffeln umgeſehen, nemlich nach ſolchen Huſaren, die würcklich aus Ungarn wären. Denn biß hero hatte Franckreich wohl Huſaren-Regimenter, die aber eben keine Ungarn waren. * Nunmehro aber wurde für gewiß geſagt, daß der König in Franckreich bey der Ottomanniſchen Pforte die Erlaubnüß, an den Türckiſchen Grenzen gegen Ungarn dergleichen Leute zu

Ob ſie noch heutiges Tags ſo beſchaffen ſind.

* Wie ſolche auch von dem berühmten P. Daniel dans l'Hiſtoire de la milice Françoiſe, p. 367. beſchrieben werden.

1734. te zu werben geſucht. * Man redet um dieſe Zeit zwar auch von einer andern Art, durch welche der König in Franckreich ſolche Soldaten in ſeine Dienſte hätte bringen wollen. Es habe nemlich ein Jude viele Kayſerliche Huſaren verführen ſollen, zu der Franzöſiſchen Armee über zu gehen, und jedem derſelben 50. Thl. verſprechen müſſen. Nun ſoll zwar dieſer Jud ſeyn ertappet worden: allein man hat von ihm und dem Trinckgeld, welches er für ſolche Mühe von den Kayſerlichen verdienet, weiter nichts gehöret. ** So viel aber iſt bekannter, daß nun ſehr viele Prinzen von Teutſchland ſich eine Garde von Huſaren angeſchafft, da dieſe im gegenwärtigen Feldzug ſich durch die Geſchwindigkeit und unverzagten Muth ein ſo groſſes Lob erworben, daß auch die ganze Campagne von einigen nur die Huſaren-Campagne genennt wird, gleichwie ſie auf Seiten der Franzoſen nur von den Franzöſiſchen Deſerteurs, denen auf zwanzig tauſend gezehlt wurden, den Namen la Campagne de Deſerteurs erhielte. ***

Der Kayſerl. Huſaren glückliche Partheyen wider die Franzoſen währender Campagne.

Von beeden Eigenſchafften der Kayſerlichen Huſaren wurden die Franzoſen bey verſchiedenen Gelegenheiten zu ihren groſſen Schaden überzeugt, davon wir folgendes anzu-

* ſihe Europ. Staats-Secret. P. VII. p. 576.
** Europ. Fama P. 355. p. 582.
*** idem p. 578.

anzuführen haben. Den 26 May brachten 1734.
50. Mann Huſaren zugleich 35. Franzoſen mit 21. Pferden und vielen Maulthieren in das Kayſerl. Lager nach Heilbronn.

Kurz darauf ſtreifften ſie biß an das Franzöſiſche Lager, ſo wohl bey Bruchſal / als auch an das bey Pforzheim, und nahmen aus dem erſten 10. Pferde aus dem letzten aber 13. Auf ihrem Heimweg mußten verſchiedene Franzöſiſche Officiers, welche ſie auf der Jagd antraffen, ihnen mit aller Gewalt das Geleit mit in das Teutſche Lager geben.

Den 8. Jun. traffen etliche 30. Huſaren 50 Mann von der feindlichen Parthey 5. Stunden von Hailbronn an, ſtiegen ab, koppelten, wie die Dragoner / ihre Pferde zuſammen, und grieffen dieſe ſo tapffer an, daß ſie die Franzoſen theils erſchoſſen, theils niederhaueten, den dabey befindlichen Lieutenant aber mit einer guten Beute mit ins Lager brachten.

Den 21. Jun. gienge der junge Prinz Eugenius mit einem ſtarcken Detachement und 400. Huſaren Abends aus, da dann viele auf Fouragiren ausgeſchickte Feinde gleichfals zum Theil niedergemacht, zum Theil aber gefangen wurden.

Den 22. Jun. drungen 400 Huſaren biß in das Franzöſiſche Lager ein, und als ſie nachgehends bey der Retirade vernommen, daß 600. Mann in einem Wald ſich verſteckt hatten / griffen ſie dieſe mit ſolcher Tapfferkeit

1734. keit an, daß wenig Franzoſen davon ſich mit der Flucht retten könnten. So hatten die Huſaren auch das Glück, den bekannten Franzöſiſchen Parthеygänger Jacob gefangen zu bekommen.

Einen anderen Franzöſiſchen Officier Mr. Lobriere bekamen ſie zwar auch in ihre Hände: allein ſie zogen ihn und ſeine ganze bey ſich habende Mannſchafft aus, und ſchickten ſie in Kitteln wieder in das Franzöſiſche Lager zurück.

Hingegen hatte man in dem Kayſerl. Lager eine gute Parthie Huſaren ſo lange Zeit vermißt, daß man bereits anfienge, ſie für verlohren zu halten: allein im Monath Auguſt kamen ſie unverſehens zu Maynz an, und zogen mit einer Franzöſiſchen Trommel, mit vielen Franzöſiſchen Mänteln / Hüten und dergleichen Sachen mehr daſelbſt ein. Um dem Feind nicht in die Hände zu gerathen, hatten ſie ſich durch Lothringen einen Weg bahnen müſſen. Nach ihrer Ausſage hatten ſie mittlerweile 100. Franzoſen nieder gemacht, und wünſchten / daß ſie noch 200. Mann bey ſich gehabt hätten. Ihre mitgebrachte Beute beſtund in einem Wagen mit Flinten, Degen, Kleidern, Wäſche und Siber-Sachen nebſt 7. Maulthieren und einigen Pferden, ſo, daß die ganze Beute auf 70000. fl. geſchätzt wurde, und groſten Theils des Herzogs von Bouillon ſeine Bagage war.

Mit den erbeuteten Waaren hielten ſie alsdenn

denn Marckt, dergleichen ſie auch bald darauf mit 600. Hammeln, welche ſie den Franzoſen bey einer andern Gelegenheit abgejagt, thaten. 1734.

Ein andersmal nahmen ſie dem Feind 12. Stücke weg, welche dieſer von Philippsburg nach Landau bringen wollte, wobey die Franzöſiſche Bedeckung, ſo aus 200. Mann beſtunde, meiſtens niedergeſäbelt wurde, da denn die Huſaren Zeit bekamen, ihre ſchwere Beute in Sicherheit zu bringen.

Bey Türckheim, 3. Meilen von Worms, hatte ein andere ſtarcke Parthey das Glück, 130. Stücke, theils Maulthiere, theils Pferde, ſo mit vieler Franzöſiſchen Officiers Equipage beladen war, wegzunehmen.

Auch traf das Unglück einen Franzöſiſchen Commiſſarium, daß er von ihnen ertappt wurde. Dieſen erwarteten die Franzoſen zu Raſtadt mit Geld, davon aber auch die Huſaren, ſo davon Nachricht bekommen hatten, ihren Antheil haben wollten. Ob nun gleich der Commiſſarius biß an Raſtadt durch heimliche Weege durchgeſchlichen: ſo wurde er doch durch einen Bauer den Huſaren noch verrathen, welche ihm nachjagten, und ihn ohngeachtet des aus Raſtadt auf ſie gegebenen Feuers noch in dem Stadt-Thor ergriffen, mit ſich anderthalb Stunden weit wegführten, und ihm 4000. fl. abnahmen.

Bey dieſen glücklichen Parthey-Gängen und Streiffereyen, welche die Kayſerl. Huſaren

1734.

Die Franzoſen ſuchen den Kayſerl. Huſaren allen möglichen Abbruch zu thun.

ſaren thaten, mußten, ſie ſichs freylich auch gefallen laſſen, viele Schläge dargegen öffters wieder einzunehmen, wie ſie denn faſt keine Beute machten, die ſie nicht mit dem Blut etlicher Cameraden bezahlen mußten; und die Franzoſen wurden durch den ihnen zugefügten Schaden auf ſie ſo erbittert, daß ſie keine Gelegenheit, ſich an ihnen zu rächen, vorbey lieſen. Jedoch wird niemand leicht glauben, ſie hätten es ſo arg gemacht, daß man einer gräßlichen Mord-Geſchicht, welche die Franzoſen erzehlten, völligen Beyfall geben ſolte. Es wurde nemlich berichtet, die Franzoſen hätten einen Kayſerl. Huſaren-Officier bey einer Recontre dermaſſen gehauen, daß der Leib von oben an biß auf den Sattel-Knopff gleich durch geſpalten worden, und das Pferd mit denen auf beeden Seiten abhangenden Stücken wieder zurück in das Teutſche Lager gekommen ſey. Man weiß, hier nicht, welches von beeden man für entſetzlicher halten ſoll, den Hieb, oder die Erzehlung.*

Eugenius iſt mit Einrichtung der Winter-Quartiere beſchäfftiget.

Wenn wir aber zurück zu dem Prinzen Eugenio gehen, finden wir ihn nach Beſchaffenheit der Jahrs-Zeit mit Einrichtung der Winter-Quartiere beſchäfftiget, nachdem die Franzoſen zu dergleichen Anſtalten bereits den Anfang gemacht hatten. Zu dem Ende beriefe unſer Prinz die Deputirten der 5. aſſociirten Craiße nach Ladenburg, wo ſich auch

* ſ. Staats-Secret. p. IX. p. 759.

auch der Graf von Kuffſtein und der Kayſerl. 1734.
General-Kriegs-Commiſſarius Graf von Neſ-
ſelrod einfanden. Daſelbſt nahm der Con-
greſs den 24. Sept. ſeinen Anfang, und mit
Eintritt des Octobr. waren die Quartier
ſchon folgendermaſſen eingerichtet: daß die
Kayſerliche Hülffs-Truppen, und zwar die
Preußiſchen in 10. Bataillons und 10. Eſcadr.
beſtehenden Völcker im Weſtphäliſchen und
zwar in Saurland, in Recklingshauſen,
Dortmund, den Stifftern Eſſen, Münſter,
Paderborn und Oßnabrück; die Däniſchen
[illegible]. Bataillons und 12. Eſcadr. von Coblenz an
jenſeit der Lahn ins Naſſau-Dillenburgiſche
Hadamar, Siegen, Sayn und Witgen-
ſtein biß an die Cöllniſchen Lande; die 6. Bat.
und 8. Eſcard. Hannöveriſche ins Fuldiſche,
Iſenburgiſche und Diez an der Lahn; die 5.
Bataill. Heßiſche Völcker aber ins Cazenel-
nbogiſche biß Rheinfels, und mit ins Ha-
nauiſche, ihre Winter-Quartiere beziehen
ſollen. Ubrigens wurden in die Bergſtraſſe
von Heidelberg biß an den Mayn, ingleichen
in den ganzen Odenwald biß Aſchaffenburg
und Mildenburg 4. Bataillous nebſt 4. Gre-
nadiers-Compagnien und 19. Eſcadr. angewie-
ſen. Maynz, und was daraus diß- und jen-
ſeits zu beſetzen, bekam nach ſolcher Einrich-
tung 12. Bat. 2. Compagnien Grenadiers und
6. Eſcadr. die Wetterau aber diſſeits der
Lahn, auf dem Weſter-Wald biß Franck-
furth 14. Eſcadr. In die Wald-Städte,

1734. desgleichen in Freyburg, Breyſach und daſige Gegend, wie auch in die Stadt Coſtnitz kamen 21. Bat. 7. Grenadiers-Compagnien und 12. Eſcadr. In Villingen, in die Grafſchafft Nellenburg, das Biſthum Coſtnitz und Schemberg 2. Bat. 1. Compagnie Grenadiers, und 7. Eſcadr. In Rothenburg, Horb und den Hochbergiſchen Diſtrict bey Hornberg, in das Fürſtenbergiſche/ Zolleriſche, Würtenbergiſche, in den ganzen Schwarzwald biß auf Laufen, Bißingen, und dann von dem Enz-Fluß biß Pforzheim, Neuburg und Wildbaaden 18. Bat. 11. Grenadiers-Compagnien und 6. Eſcadr. In Lindau und Bregenz nebſt dem Kayſerl. oberhalb Tyrol gelegenen Lande, biß Kempten 7. Eſcadrons; In der Land-Vogtey Schwaben, Schüſſenried, Zwiefalten und Weingarten 7. Eſcadr. In dem Burgauiſchen und Günzbergiſchen Territorio, Weiſſenhorn und dem längſt gegen die Donau biß Riedlingen gelegenen Kayſerlichen Lande 7. Eſcadrons; Im Augſpurgiſchen, Memmingiſchen, Kemptiſchen und Fuggeriſchen/ in Lauingen, Dillingen/ Oettingen, Nördlingen, Köpffingen, Dünckelſpiel, und denen der Orten gelegenen Abteyen, 14. Eſcadr. In Vayhingen, Pfaffenheim und Eppingen 4. Bat. und 2. Grenadiers-Compagnien; In Eßlingen, Weilerſtadt, Schweigern, Helmſtadt und denen diſſeits des Neckars gelegenen Oertern. 5. Eſcadr. Huſaren; In Heidelberg, Ladenburg, Neckerau

ckerau und Wißloch 8. Bat. und 4. Grenadiers-Compagnien; In Neckar-Gemünd, den Neckar hinauf biß Neckar-Gerlach, 4. Bat. und 3. Grenadiers-Compagnien; In dem Amt Knautenheim und Teutſchherriſchen Aemtern 7. Eſcadr. In Hailbronn, dem Hohenlohiſchen und weiter ins Franckenland, 9. Batail. 3. Grenadiers-Compagnien und 10. Eſcadr. angewieſen. 1734.

Warum aber die Freye Reichs-Ritterſchafft in Francken auch von den Winter-Quartieren ſey verſchont worden, läßt ſich am beſten erſehen aus der

Copia des von des Prinzen Eugenii von Savoyen Hochfürſtl. Durchl. der Freyen Reichs-Ritterſchafft in Francken ertheilten Kayſerl. Special-Schutz und Exemtions-Patents von allen Militair-Beſchwerden.

Wir Eugenius Franciſcus, Prinz von Savoyen und Piemont, Marggraf zu Saluzzo, Ritter des guldenen Vlieſſes, der Röm. Kayſerl. auch zu Hiſpanien / Hungarn und Böheim / Königl. Cathol. Majeſt. würcklicher Geheimbder-Rath, Hof-Kriegs-Raths Præſident, General-Lieutenant Dero und des Heil. Röm. Reichs Feld-Marſchall beſtellter Obriſter über ein Regiment Dragoner, General-Vicarius der Italiäniſchen Erb-Königreich- und Lande / wie auch commandirender General im Römiſchen Reich ꝛc. ꝛc. fügen hierdurch zu wiſſen, und geben jedermänniglich zu vernehmen. Demnach Ihro Römiſchen Kayſerlichen

1734. jetzigen Majeſtät Dero und des Reichs Freyen Ritterſchafft aller 6. Orten in Francken / ſich eines in dergleichen allgemeinen Reichs-Nöthen gewöhnlichen Subſidii Charitativi allergehorſamſt verſtanden, und dargegen in dem unterm 1. dieſes abeilenden Monaths zu Franckfurth abgeſchloſſenen Tractat unter andern herkömmlichen Gegen-Bedingnuſſen auch dieſer in allerhöchſten Namen Ihro Kayſerl. Majeſtät geſchehener Verſicherung zurück erhalten hat / daß dieſelbe von allen Militair-Beſchwerden und auch namentlich von würcklichen Winter-Quartier und Verpflegung ſowohl, als auch aller übriger Logir-Cantonir-und Poſtirung / ſo dann Refraichir-Lazarethen und andern Bequartierungen der Kayſerlichen auch des Reichs und alliirten bey der im Reich ſtehenden Armade befindlichen Trouppen befreyet ſeyn und bleiben ſolle / auch deswegen um Ertheilung eines behüfigen Exemtions-Patents in Unterthänigkeit geziemend angeſucht hat; Als thun Wir erſagte Freye Reichs-Ritterſchafft in Francken ſamt und ſonders / dann Dero angehörige Unterthanen mit ihren Gütern / Hauß, Hof / und allen übrigen Zugehörungen / wie die immer Namen haben mögen, mit gegenwärtigen in der Röm. Kayſerl. wie auch zu Hiſpanien, Hungarn und Böheim Königl. Majeſt. abſonderlich Schutz und Schirm, alſo und dergeſtalten auf und annehmen, daß ſie vom 1. inſtehenden Monaths Octobr. gegenwärtigen Jahrs biß zum letzten Sept. 1735. ſowohl von den Kayſerl. als des Reichs Trouppen / wie

auch

auch von der ab- und zu- oder durchmarſchi- 1734.
renden Soldateſca gantz oder zum Theil weder
mit Quartier / Stilllagern, oder Cantonirung
belegt, auch von allen unbefugten Marſch- und
Remarſchen allerdings verſchonet, zu ſolchem
Ende auch die im Fränckiſchen Crayß reguli-
rende Marſch-Ruthen Namens der Fräncki-
ſchen Ritterſchafft durch den dazu gevollmäch-
tigten jedesmal mit unterſchrieben / und auſſer
ſolcher Unterſchrifft nicht als gültig paſſiret/
und eben ſo wenig mit Artillerie als Schiffbrü-
cken und Proviant-Transport, oder andern
dergleichen Vorſpann / auch allem übrigen
Kriegs-Laſt und in das Militare einſchlagenden
Neben-Præſtationen (auſſer allem, was in al-
gemeinen Linien und anderer Schantz-Arbeit
zu des Landes / und folglichen auch zu derer
Ritterſchäfflichen Territorien eigenen Sicher-
heit nöthig iſt) ſie mögen in Lieferung eigenen
Gelds oder Naturalien, Heu, Stroh/ Holtz
und andern Requiſiten beſtehen, nicht beſchwe-
ret, ſondern um ihrer gethanen und reſpective
noch ferner leiſtenden Charitativ-Præſtationen,
auch ſowohl vor Ihro Röm. Kayſerl. Majeſt.
als Deroſelben alleinig allerhöchſtes Ober-
Haupt und der gemeinen Sache Wohlfarth
beſtändig erwieſenen allerunterthänigſten De-
votion und Eyffers willen, von allen ſowohl ob
ſpecificirt / als etwa weiter vorfallenden Militar-
Läuffen und Anlagen obbeſagte Zeit über durch-
aus befreyet / und deren in alleweg enthoben
ſeyn und bleiben ſollen.

1734. Dieſemnach werden alle und jede offt allerhöchſtbeſagter Seiner Kayſerl. und Cathol. Majeſt. eigene ſowohl, als deren Hohen Herren alhirten beſtellte hoch und niedere Kriegs-Officiers und Soldaten ins gemein zu Roß und Fuß hiermit erinnert, die unſerm Commando Unterſtehende aber ernſtlich befehlet, daß ſie ſamt und ſonders dieſem, der mehrermeldeten Freyen Reichs-Ritterſchafft / deren Mitglieder und Unterthanen ertheilten Schutz und Schirm nicht allein mit allgeziemender Achtung, und reſpective ſchuldigen Gehorſam in obigen ſowohl benahmſt als unbenahmſten Militar-Verſchonungen ſo gewiß angeſehen ſollen, als im unverhoffenden widrigen Fall die Excedenten zu unnachbleiblicher ſchwerer Verantwortung und Straff werden gezogen werden; Damit ſich auch niemand mit der Unwiſſenheit dieſes reſpective Exemtions-auch Schutz- und Schirm-Briefs entſchuldigen könne / ſo haben wir noch ferner geſtattet / und thun es hiermit zu jedermänniglichs Wiſſen kund, daß die nachgedruckten vidimirte Exemplarien gleich als das Original ſelbſt biß zu Einlangung der bereits zu geſicherten Kayſerlichen Patenten wahrhafft und gültig ſeyn ſollen. Signatum Haupt-Quartier Heidelberg den 30. Sept. 1734.

(L.S.)

Eugenius von Savoyen.

Eugenius geht nach Wien zurück.

Nach ſolchen gemachten Anſtalten reiſete Printz Eugenius den 2. Octobr. von der Armee

mee ab, und langte den 10. zu Wien an. 1734.
Seine Abreiſe machte, daß die meiſten von den obenbemeldeten Prinzen, ſo dieſer Campagne beygewohnt hatten, den Rhein gleichfals verlieſen, unter welchen auch der Herzog von Braunſchweig-Bevern ſich befande. So bald der Prinz zu Wien ankam, verfügte er ſich noch an ſelbigem Tag zu Ihro Kayſerl. Maj. in die Favorita und erſtattete von dem bißherigen Feldzug mündlichen Bericht ab, welcher nicht anders als auf das gnädigſte auch für dieſesmal aufgenommen wurde.

Der Herzog von Würtenberg übernimmt das Commando.

Indeſſen hatte der regierende Herzog von Würtenberg nach dem Aufbruch des Prinzens das Commando der Armee und die Beſorgung aller andern Anſtalten über ſich genommen, welche fürnemlich die ohnweit Heidelberg, nemlich von Laimen aus zu ziehende Linie und die Fortification von Neckerau, Heidelberg und Hailbronn, wie auch die Wiederaufrichtung der ſogenannten Stern-Schanz und verſchiedene Redouten und Wercke um Heidelberg betraffen.

Aufſchub der Winter-Quartiere.

Nachdem die Franzoſen ſchon lange von Beziehung ihrer Winter-Quartiere geſprochen; und man auch bey den Teutſchen mit derſelben Einrichtung war zu Stande gekommen: So wurde zwar anfänglich diſſeits der Schluß gefaßt, die um Heidelberg bißher geſtandene Regimenter theils in die Winter-Quartiere, theils nach den angewieſe-

1734. nen Poſtirungen aufbrechen zu laſſen, wie denn die Preußiſchen, Däniſchen, Wolffenbüttheliſchen und Hannöveriſchen Trouppen ihren Marſch würcklich dahin nahmen, ſo dann auch 16. Bataillons, worunter 4. von Alt-Baaden, 3. von Alt-Gotha, 3. von Jung-Gotha, 3. von Sachſen-Eiſenach und 3. von Sachſen-Weymar nach Italien detachariret wurden. Allein da die Franzoſen noch keinen Anfang machten mit ihren am Schwartzwald befindlichen Trouppen zurück zu gehen, und noch über diß mit 40000. Mann ſtarck bey Landau herab biß an Speyer ſtunden: ſo mußte man den gefaßten Entſchluß dißfals ändern, und die Armee beyſammen behalten. Dahero auch an die Preußiſchen und andern beſagte Hülffs-Völcker, ſo ſchon im Abmarſch begriffen waren, noch die Ordre ergieng, ſich nicht allzuweit zu entfernen, damit ſie im Fall der Noth, bald wieder bey der Hand ſeyn könnten.

Der Frantzöſiſchen Völcker Vornehmen.

Mitler weile bezogen die Königl. Hauß-Trouppen nebſt einigen Regimentern die Winter-Quartiere, und Belle Isle wande ſich mit einem Theil der Frantzöſiſchen Armee gegen die Moſel; ein anderer Theil aber ſtund noch immer zwiſchen Landau und Speyer und der Uberreſt in der Gegend von Offenburg. Als die letztern das Kitzinger-Thal und die Ortenau nunmehro völlig ausgeſogen, rückten ſie näher an den Schwartz-Wald, in der Abſicht, bey Hornberg durch zu brechen, den

Ge-

General Petraſch an zu greiffen, und allem Anſehen nach ſo dann die Winter-Quartiere in dem Würtenbergiſchen zu nehmen. Allein es vergieng ihnen die Luſt gar bald, da ſie erfuhren, daß die Würtenbergiſche Land-Militz ſchon bey Bibrach ſtünde, um ſich mit dem Corpo des Generals Petraſch, der ſich auf der Benz-Ebene gelagert hatte, im Fall der Noth zu conjungiren. Zu dem bezeigten auch die Bauern bey dem von Petraſch ergangenen General Aufgebot gar graſſe Luſt, ſolche ungebetene Gäſte mit abhalten zu helffen. 1733.

Ehe aber beede Armeen völlig aus einander giengen, beſetzten die Teutſchen, wiewohl nur auf eine kurze Zeit die Stadt Worms. Es wußte nemlich der Herzog von Würtenberg, daß die Franzoſen einen guten Vorrath an Lebens-Mitteln in Worms bereits zuſammen getragen, daſelbſt für 6000. Mann Quartiere beſtellt hatten. Die Teutſchen meynten aber, ſie könnten es ja eben ſowohl, als die Franzoſen, genieſen, und überhaupt ſchien es ihnen ſehr vortheilhafftig, dieſes Orths ſich zu bemächtigen, nicht nur, um die Feinde aus daſiger Gegend zu vertreiben, ſondern auch um die Bequemlichkeit zu haben, daß den Teutſchen am Rhein poſtirten Trouppen die Zufuhr zu Waſſer geſchehen könnte, welches hingegen auf der Achſe abſonderlich im Winter ſehr beſchwerlich hergienge. Dieſer Urſachen wegen mußte der

Die Kayſerl. beſetzen Worms auf eine kurze Zeit.

Baron

1734. Baron von Schmettau am 25. Octobr. in Worms mit etlichen Regimentern Poſto ſaſſen, welches deſto leichter geſchehen konnte, nachdem die Franzoſen dieſen Ort gar nicht beveſtiget hatten. Damit er aber von den Teutſchen mögte behauptet werden, ſuchte man ihn ſo bald und ſo viel es möglich war zu beveſtigen, indem nicht allein die Fliegende Brücke von Maynz biß gegen Manheim herauf geführt, und verſchiedene Feld-Schlangen, nebſt anderer Artillerie und Munition dahin gebracht, ſondern auch unter der Aufſicht der Kayſerl. Generale von Seckendorf und Schmettau der Anfang einiger Fortification gemacht wurde. Zu gleicher Zeit aber drungen die Huſaren überall durch, und ſtreifften ſo gar bis an die Thore von Landau.

Dieſe Unternehmung der Teutſchen brachte die Franzoſen in eine deſto gröſſere Beſtürzung, jeweniger ſie ſich deſſen verſehen, und jemehr ihnen an Worms gelegen war, maſſen ihre Winter-Quartiere, wenn dieſer Ort von Teutſchen beſetzt geweſen wäre, ganz anders ſonſt hätten eingerichtet werden müſſen, und ihre Trouppen ſolcher geſtalt jenſeits des Rheins nicht einen Augenblick ſicher geblieben wären. Alſo mußten die Franzoſen ohnverzüglich ſich aufmachen, ſo, daß zu Anfang des Nov. 20000. Mann mit groſſer Artillerie, gleichſam als wenn eine wichtige Belagerung daſelbſt fürzunehmen wäre

auf

auf Worms zu marchiren. Weil aber die Teutſchen, deren aufs höchſte 6000. waren, ihre angefangene Schanzen noch nicht ſo bald zu Stand bringen, mithin keine förmliche Attaque mit Nachdruck aushalten konnten: ſo bekam der Baron von Schmettau den 7. Nov. 3. Courriers nach einander, durch welche der Herzog von Würtenberg Befahl, er ſolte ſich mit ſeinen Trouppen bey Zeiten retiriren. Dieſes geſchahe auch ſo gleich, doch nahmen die Kayſerlichen ſo viel mit, daß den Franzoſen welche den andern Tag ſchon ankamen, an Proviant, Holz, Eiſenwerck und andern militariſchen Nothwendigkeiten, faſt gar nichts übrig bliebe. Die Haupt-Urſache dieſes Abzugs mochte wohl ſeyn, weil die Franzoſen mit einem ſtarcken Theil ihrer Armee bey Philippsburg über den Rhein zu gehen, und gegen Heidelberg einzudringen Mine machten. Hierauf brach der Herzog von Würtenberg nach Heilbronn auf, woſelbſt den Winter über das Haupt-Quartier genommen wurde, und nachdem die Poſtirungen von beeden Seiten ſtarck beſetzt waren, giengen beede Armeen aus einander. Nun der Prinz Eugenius nach dem Geſtåndnůß der erfahrenſten Generals durch ſeine in dieſem Krieg gebrauchte Behutſamkeit ſchon dadurch genug ausgerichtet, daß der weit ſtårckere Feind ſich bloß mit Eroberung Philippsburg und das bey Trarbach gelegenen Berg-Schloſſes Gråvenburg in dieſer ganzen

1734. Die Teutſchen verlaſſen es wieder.

1734. zen Campagne begnügen mußte: ſo wurde folgendes Epigramma dem Prinzen zu Ehren von jemanden gemacht, womit wir den Feldzug am Rhein für dieſes Jahr beſchlieſen.

Das Epigramma, welches auf dieſe Campagne des Prinzens gemacht worden.

Tres olim inſignes circum tria munera belli,
Præ reliquis voluit tollere fama Duces:
Pyrrhus caſtra locat, Fabius cunctatur, & audax
Hoſtem Marcellus cominus enſe ferit.
Tu ſcis caſtra locare, morari hoſtemque ferire,
Dux Eugeni! Trium quod fuit, unus habes.

Fortſezung des Italiäniſchen Feldzugs.

Es wäre nur zu wünſchen, daß dem Feind in Italien gleichmäßiger Einhalt hätte geſchehen können, ſo würde es daſelbſt ganz anders Ausſehen, als wie jezo bey Beſchreibung des Italiäniſchen Feldzugs melden müſſen, welchen Prinz Eugenius vor ſeiner Abreiſe an den Rhein, ſo gut, als es nach den damaligen Umſtänden der obgedachten Kayſerl. Kriegs-Verfaſſung nur immer möglich war, eingerichtet und angeordnet hatte. Die ſchlimme Nachrichten von dem Verluſt der Kayſerl. Armee in Italien, und dargegen der vielen Progreſſen der alliirten Feinde hatten auch einen ſo groſſen Einfluß in die Campagne am

Rhein, und in die Projecte unſers Prinzen, 1734.
daß er eben dadurch Hauptſächlich genöthiget wurde, bloß defenſive zu gehen.

Nachdem wir oben die Kayſerl. Armee, welche in Italien agiren ſolte, auf dem Marſch, den ſie in ſolches Land nahmen, verlaſſen: ſo müſſen wir derſelben nunmehro wieder nachgehen, und, was daſelbſt merckwürdiges vorgefallen, kürzlich beſchreiben. Dieſe Armee, welche jetzo auf 50000. Mann ſtarck angegeben wurde, hatte gleich mit dem Anfang der Campagne das Unglück, daß ihren commandirenden General, den Grafen Mercy am 18. Mart. ein Schlag-Fluß rührte, und ihn faſt aller ſeiner Sinnen nebſt der Sprache beraubte.

Den General Mercy rühret der Schlag.

Unterdeſſen wurde von dem Kayſerl. Hof bis auf weitere Verfügung das Commando dem Prinzen Ludwig von Würtenberg aufgetragen, und zugleich Befehl ertheilt, zu den fürgenommenen Kriegs-Operationen ohne fernern Anſtand zu continuiren, doch ſo, daß alles mit dem General Mercy, welcher ſeine Kranckheit zu Roveredo abwartete, durch beſtändigen Brief-Wechſel verabredet wurde, bis dieſer den 24. April. ſelbſt wieder zu Mantua ankam. Damit es auch ins künfftige wegen der Päſſe gegen Italien keine Gefahr haben möchte: ſo wurde dem Grafen von Wolckenſtein, als bißherigen Commendanten der Tyroliſchen Schützen die Vorſorge wegen aller Zugänge und Päſſe aufgetragen, daß

Das Interims Commando wird dem Prinzen Ludwig von Würtenberg aufgetragen.

1734. daß er ſolche durch etliche tauſend Schützen ſo gut beſetzen mußte, als es bißhero durch einige Regimenter Cavallerie geſchehen war.

Zu Anfang des Monaths May lieſe ſichs für die Geſundheit des Generals Mercy und zugleich für die Unternehmung der Kayſerl. Armee beſſer an. Denn ſo groſſe Mühe auch die Franzoſen bißher anwendeten durch viele aufgeworffene Batterien, und durch ſtarcke Poſtirungen den Kayſerlichen den Paß über den Fluß Po zu verwehren: ſo gelung es doch dem General Mercy, daß er den 2. Maij noch vor Tags mit dem größten Theil ſeiner Armee bey S. Nicolo ohnweit Benedetto dieſen Fluß paſſiren und den weit ſtärckern Feind zu einer ſchleunigen Retirade zwingen konnte. Dieſer Anſchlag wurde vermittelſt einer Kriegs-Liſt ausgeführt, indem man an verſchiedenen Orten einen blinden Lerm machen / indeſſen aber gegen die Mitte der Franzöſiſchen Armee, wo man ſich des Ubergangs am wenigſten verſehen hätte, eine Brücke ſchlagen ließ. Auſſer dem war auch ein elender Fiſcher daran Urſache, daß dieſer Streich ſo wohl gelunge, weil er den Kayſerlichen eine Furth über beſagten Fluß zeigte. Dieſer beeden Stücke wußte man ſich ſowohl zu bedienen, daß die Teutſchen jenſeit des Po ſtunden / ehe es die Franzoſen innen wurden. Dahero dieſe Paſſirung des Fluſſes zu Pariß ſelbſt als ein Meiſter-Stück des Mercy angeſehen wurde. Ob es nun gleich die-

Mercy geht glücklich über den Po.

dieſen was leichtes geweſen wåre, den Kayſer- 1734.
lichen, die ſich ſo bald weder verſchanzen könn-
ten, noch auch die übrigen Kriegs-Noth-
wendigkeiten bey der Hand hatten, ſich zu
widerſetzen: ſo reterirten ſich dennoch die
Franzoſen in ſolcher Eilfertigkeit, daß ſie
Benedetto, Revere und noch einige kleine Or- Die Kayſerliche erbeuten vieles.
te verlieſen. Bey dieſer Retirade, welche ei-
ner Flucht nicht unähnlich war, lieſen ſie den
Teutſchen etliche tauſend Säcke Getrayd,
Mehl, vieles Heu, allerhand Silber-Werck,
Zelter, Sättel und vielen andern Vorrath
im Stiche. Hierdurch bekamen die Kayſer-
liche Zeit, etliche Brücken über den Po zu
ſchlagen, und ſolcher Geſtalt der Communi-
cation mit dem Mantuaniſchen ſich zu verſi-
chern, biß nach und nach die ſämtliche Artil-
lerie nebſt dem übrigen Theil der Armee über-
ſetzt wurde.

Ehe dieſe Ubersetzung noch vorgenommen Mercy muntert ſeine Soldaten auf.
wurde, wußte der General-Feld-Marſchall
Graf von Mercy denen Trouppen, welche
den Anfang zu ſolchem Unternehmen machen
ſollten, einen tapffern Muth zu zuſprechen,
da er eine kurze Rede an ſie hielte, in wel-
cher ihnen die Gerechtigkeit ihre Sache, und
die Ehre der teutſchen Nation fürgeſtellt, und
endlich mit den Worten: Entweder in das
Mayländiſche, oder in das Paradieß! zu-
geruffen wurde. Man hat ſonſten zwar viel-
mal Urſache zu zweiffeln, ob die Reden der
Generale an ihre Armeen, in der That ſo

1734. gehalten worden, als man ſie von den Geſchichtſchreibern aufgezeichnet findet, weil jene alsdenn, wenn ein Zuſpruch vonnöthen iſt, mehr auf die Anordnung der Armeen, als auf ihre Reden zu dencken haben: Allein dieſe kurze, aber nachdrückliche Anrede wird deſto weniger in Zweiffel gezogen, je nöthiger es war, bey einer ſo gefährlichen Paſſage, welche bloß durch der Feinde Zaghafftigkeit erleichtert werden mußte, ſeine Soldaten zur Tapfferkeit auf zu muntern.*

Wie ſich Villars dabey bezeigt habe.

Die Franzoſen ſchoben die Schuld hiebey dem General Coigny zu, weil er nicht gnugſam auf der Hut geweſen wäre. Als der alte Marſchall von Villars davon Nachricht bekam, zog er ſogleich die ganze Franzöſiſche Armee in ſolchem Zorn zuſammen, daß man glaubte, er würde die Kayſerlichen gleich wieder über den Po zurück jagen. Allein man erfuhr weiter nichts, als daß er dieſe Zeitung alſo fort ſeinem König hinterbrachte, wobey er ſich der Worte ſoll bedient haben: Es ſey frey-

*Von dergleichen Anreden iſt noch zu mercken, daß ſie mehrentheils nur in wenig Worten beſtehen. Nur ein einiges Exempel anzuführen, ſo war der tapffere Kayſerl. General Prinz Commerci, welcher, wie in dem andern Theil dieſes Wercks gemeldet worden, in der Schlacht bey Luzzara 1702. erſchoſſen und von dem Prinzen Eugenio ſelbſt beweinet wurde, ſeinen Leuten, alle Glieder durch reitend nur zu zuruffen gewohnt: Ihr Brüder fecht für des Kayſers und eure Ehre, und um ein gutes Winter-*Quartier*!

freylich eine erſtaunens würdige Sache, 1734.
daß die Feinde in Gegenwart der ganzen Armee den *Po paſſiret*; Allein man ſolte ihn nur gehen laſſen, er wolle alles ſchon ſo einrichten / daß der König mit ihm zufrieden ſeyn ſolte. Er befände ſich noch bey guter Geſundheit, auſſer daß er des Nachts nicht ſchlaffen könnte / doch eben dieſes ſey ihm lieb, weil er dadurch ſtets im Stande ſey, dem König zu dienen, und wünſchte er, deßwegen dieſe *Maladie* noch lange zu behalten.

Er konnte aber dieſen Wunſch weder ſich/ noch ſeinem König länger zu Nutzen machen. Denn als er ſich mit dem König von Sardinien, der nunmehro auch wieder zu ſeinen biß dahero zwiſchen dem Fluß Oglio und der Adda von Trezzo biß Pizzighitone zerſtreut gelegenen Trouppen gekommen war, nicht vertragen konnte, und wohl merckte, daß ihn ſein König wolte von der Armee abfodern laſſen: ſo kam er dieſem dadurch zuvor, daß er wegen hohen Alters ſeine Zurückruffung ſelbſten verlangte. Wie er nun ſolche alsbald erhielte, ſo überließ er dem Grafen de Coigny das Interims-Commando, und trat ſeinen Weg nach Franckreich an. Zu Turin / wo er ſich einige Zeit aufhielte, überfiel ihn ein Fieber/ woran er in eben dem Zimmer / in welchem er war gebohren worden / am 17. Junii und alſo 5. Tage nach des Herzogs von Berwick Tode, im 84. Jahr ſeines Alters verſtarb.

Villars ſtirbt zu Turin.

1734. Und da ſolches in ſeinem Geburths-Zimmer geſchahe, ſo hieß es hier mit Recht: Naſcentes morimur finisque ab origine pendet.

Einige Nachrichten von Villars Leben und Thaten.

Dieſer Ludwig Hector, Herzog von Villars, welcher mit dem Prinzen Eugenio ſowohl Kriege geführt, als auch Friede geſchloſſen, verdient allerdings, daß einige Umſtände von ſeinem Leben und Thaten auch hier angeführt werden. Dieſer Marſchall hat das Glück gehabt, in einen weit hörern Stand geſetzt zu werden, als es ſeinen Vorfahren in den Sinn hätte kommen ſollen. Denn ſeine Familie befande ſich anfänglich in einem gar mittelmäßigen Anſehen, und iſt dahero mit denen vor Alters in Franckreich bekannt geweſenen, aber nachgehends ausgeſtorbenen Marquis und Grafen von Villars nicht zu confundiren. Seinem Groß-Vatter Claudio Villars wurde ſo gar der Adel ſtrittig gemacht, wiewohl er ihn noch gerichtlich bewieſe. Sein Vatter Petrus von Villars und Herr von la Chapelle that ſich zuerſt hervor, wurde General-Lieutenant, Gouverneur zu Besançon und Ritter der Königl. Orden, vermählte ſich mit Maria Gigauet de Bellefonds und zeugte mit derſelben auch gegenwärtigen Marſchall. Dieſer verſuchte 1672. ſein Glück im Krieg und zwar zum erſten mal in den Niederlanden. Unter dem Herzog von Orleans halff er damals Orſoy, Duisbourg und Zütphen und unter dem Marſchall von Turenne Crevecoeur einnehmen. Anno 1673. wohnte er der blutig-

tigen Belagerung von Maſtricht mit bey, 1734.
worauf er Cornet des Chevaux Legers von Burgund wurde. Anno 1674. ſtund er in Flandern, und bekam in der Schlacht bey Sennef zwar eine Wunde, aber auch wegen ſeiner erwieſenen Tapfferkeit ein Regiment. Nach dem Nimwegiſchen Frieden wurde er an den Kayſerl. Hof verſchickt, dem Kayſer Leopoldo wegen Abſterben ſeiner Frau Mutter Eleonora die Condolenz abzuſtatten. Von dar begab er ſich nach Ungarn, und blieb 1685. bey dem Churfürſten von Bayern, als die Schlacht bey Gran geliefert wurde. Nach ſeiner Zurückkunfft bekam er 1688. das General-Commiſſariat der Cavallerie und wurde an den Churfürſten von Bayern verſchickt, um denſelben von der Conjunction mit dem Prinzen Louis von Baaden abzuhalten. Hierauf erhielte er ein Commando über das Corpo zur Bedeckung der Linien bey Tournay, befand ſich auch in der Schlacht bey Leuſe, und ſchlug 1692. die von dem Grafen von der Lippe und dem Herzog von Würtenberg commandirte Trouppen, wobey der letztere ſein Gefangener war. Anno 1693. wurde er zum General-Lieutenant und zum Gouverneur von Freyburg gemacht. Anno 1694. erhielte er den Ludwigs-Orden. Nach dem Ryßwickiſchen Frieden wurd er als Envoyé-Extraordinaire an den Kayſerlichen Hof geſchickt. Bey dem Anfang des Spaniſchen Succeſſions-Kriegs gieng er nach Italien, je-

1734. doch ohne Character und hielt ſich unter dem Vorwand einer Kranckheit, ja gar der Königlichen Ungnade, ſo lange zu Turin auf, biß er ſeine Commiſſion am daſigen Hof glücklich ausgerichtet hatte. Anno 1702. commandirte er am Ober-Rhein, gewann die Schlacht bey Friedlingen, und nöthigte die Teutſchen ihre Retranchements bey Hagenau zu verlaſſen. Deßwegen erklärte ihn der König ſelbiges Jahr zum Marſchall von Franckreich, gab ihm das Commando über ein Corpo am Rhein/ womit er 1703. Kehl einnahm, ſich ſodann mit dem Churfürſten von Bayern conjungirte/ und einige Vortheile über die Kayſerlichen erhielte. Anno 1704. mußte er einige Trouppen in Languedoc anführen, um die Sevenniſchen Unruhen zu dämpffen, dafür er bey ſeiner Rückkunfft von dem König 1705. zum Herzog und Ritter der Königl. Orden ernennt wurde. So legte der König auch dem von Villars für 512000. Livres erlaufften Ländgen, Vaux le Vicomte, unter dem Namen Vaux le Villars die Herzogliche Würde bey. Anno 1707. commandirte er die Armee am Rhein, zwang die Kayſerl. wieder über den Fluß zu gehen/ forcirte die Linien bey Stollhofen und rückte in Würtenberg und Schwaben. Anno 1709. bekam er das Commando in den Niederlanden, und verlohr die Schlacht bey Malplaquet. Dieſes Jahr wurde er zum Pair von Franckreich ernannt, und 1710. in das Parlament

aufgenommen, zu geſchweigen, daß ihm der 1734.
König auch das Gouvernement und die Lieutenance Generale der Lande, Städte und Bißthümer von Metz und Verdun, wie auch das Gouvernement der Citadelle von Metz verliehe. Anno 1711. commandirte er wieder in Flandern, forcirte abermalen das Lager der alliirten bey Denain, und eroberte die Veſtungen Douay und Quesnoy, worauf ihm der König das Gouvernement von Provence und den Städten Toulon, S. Tropez und Tour du Bouc ertheilte. Anno 1713. bekam er das Commando am Ober-Rhein, eroberte Landau und Freyburg, an welchem letztern Ort er zum Gouverneur beſtellt, wie auch von dem König in Spanien Philippo V. mit dem Orden des güldenen Vlieſſes beehret wurde. Darauf trat er mit dem Prinzen Eugenio zu Raſtadt in Unterhandlung, und unterzeichnete 1714. den 16. Martii die Præliminair-Puncte, am 17. Sept. aber erſt den ſogenannten Baadiſchen Frieden. In eben dem Jahr nahm ihn die Academie der Wiſſenſchafften zu Pariß zum Mitglied an. Anno 1715. wurde er Präſident von dem Kriegs-Rath, und als dieſes Collegium 1718. aufgehoben wurde, ein Mitglied von dem Königlichen Regierungs-Rath, wie er denn auch 1716. das Protectorat über die neue Academie der Wiſſenſchafften zu Marſeille erhielte. Es iſt aus angeführten Umſtänden nicht ohne Verwunderung zu erſehen, wie

1734. dieſer General von dem Glück auf eine ſonderbare Art und von Jahren zu Jahren ſey verfolgt worden. *

Der Character des Herzogs von Villars.

Man muß ſich aber noch mehr verwundern, wenn man den gleich nach ſeinem Tod von ihm heraus gekommenen Character erwegt, welcher alſo abgefaßt war. „Der Marſchall „von Villars war ein General von ganz verſchiedenen Qualitäten, und inſonderheit „von außerordentlich aufgeweckten Geiſt und „Galanterie, welchen Character er biß in ſein „höchſtes Alter behalten. In Fechten und „Tanzen that es ihm niemand gleich, und „in Arbeiten war er unermüdet, doch nicht „auf eine ſo accurate ernſthaffte und tiefſinnige „Art, wie der Marſchall von Berwick. Bey „einer Belagerung zeigte er eben die Lebhafftigkeit und das aufgeräumte Weſen, „als bey einem Bal, und es war ſeine eigene „Anſtalt, daß man in der letzten Belagerung „des Schloßes zu Mayland aus den Trencheen gleich in die Opera gehen konnte. „Was aber mit dieſem luſtigen Temperament ſchwer zuſammen zu reimen, iſt die „groſſe Geld-Liebe, die er überal blicken „ließ. Als er z. E. nach dem Tode Duc „de Vendôme das Gouvernement von Provence bekam und zu Marseille von dieſer „wichtigen Charge Beſitz nahm, brachten „ihm

* ſ. Cabinet großer Herren P. XIX. p. 725.

„ihm die Deputirten der Provinz nach ein- 1734.
„geführter Gewohnheit einen Beutel voll
„Louis d'Or, den aber die vorigen Gouver-
„neurs niemals angenommen, mit den Wor-
„ten: Voici, Monſeigneur, une bourſe pa-
„reille à celle, que nous preſentames à Mr. le
„Duc de Vendôme, lorque comme Vous,
„il vint être notre Gouverneur, mais ce Prin-
„ce refuſa de la prendre d. i. Hier iſt ein
„Beutel, welcher demjenigen gleich iſt,
„den wir dem Herzog von *Vendôme* da-
„mals, als er, wie Sie jezo, unſer *Gou-*
„*verneur* wurde, anboten, welchen die-
„ſer Prinz aber nicht Annahm. Allein
„Villars antwortete, indem er den Beutel
„mit lachendem Munde zu ſich nahm: Ah!
„Monſieur de Vendôme etoit un homme ini-
„mitable. d. i. *Vendôme* war ein Menſch,
„dem mans gar nicht gleich thun kan.
„Zu Kriegs-Zeiten wußte er abſonderlich
„die Kunſt, ſich durch Beute, Contributio-
„nes und Salvegarde-Gelder trefflich zu be-
„reichern. Als er 1713. Freyburg und
„Landau weggenommen hatte, kauffte er ſich
„eine Herrſchafft für ſieben hundert tauſend
„Thl. welches dem König ſelbſt verdächtig
„fürkam. Er entſchuldigte ſich aber damit,
„daß er lauter Teutſches Geld darzu genom-
„men, und ſetzte hinzu, wenn ihn der König
„noch ein Jahr in Teutſchland commandiren
„lieſe, wolle er ſich noch einmal ſo viele Gü-
„ter kauffen. In dem jetzigen Italiäniſchen

1734. „Krieg hat er dieſe Kunſt-Griffe nicht we„niger zu practiciren gewußt; Solches be„weiſen die Million und hundert und achzig „tauſend Stuck von Achten, die man nach „ſeinen Tod baar bey ihm gefunden. Es iſt „wahr, alle dieß Geld iſt in feindlichen Lan„den erbeutet worden; aber ein großmüthi„ges Herz wird das Elend der Armee durch „Raub und Plünderung nicht vergröſſern. „Dieß heiſt, ein Denckmahl zu ſeiner Schan„de aufrichten, wo ein Ehrenmahl ſtehen „ſoll. Sonſt liebte er die Gaſconaden, und „ſprach von ſich ſelbſt gerne etwas ruhmrä„thig. Er commandirte die Franzöſiſche „Armee bey Malplaquet, ward aber gleich zu „Anfang der Schlacht in das Knie bleſſirt, * „daß er ſich wegtragen laſſen, und dem Mar„ſchall von Boufiers das Commando überge„ben mußte. Als er hörte, daß Boufiers „ſich

* Dieſe Bleſſur gab eben nachmals dem Duc de Villars eine Gelegenheit zu einem Compliment und zu einer Entſchuldigung gegen den Prinzen Eugenium. Denn als dieſe beede Generals nachgehends in Raſtadt zu dem nachmaligen Baadiſchen Frieden den Friedens-Congreſs eröffnen wolten: ſo fügte ſichs, daß Villars in daſigem Schloß eher als Eugenius angekommen war. Da nun dieſer auch anlangte, ſtunde Villars oben an der Treppe und entſchuldigte ſich, daß er ihm nicht weiter entgegen gehen können, mit dieſen Worten: Voila votre pauvre eſtropié! Denn er war von ſolcher Wunde, die er in dem Treffen bey Malplaquet wider Eugenium bekommen, ganz lahm worden.

„ſich retirirte, und die Kayſerlichen das Feld 1734.
„behalten hätten, ſagte er: Villars n' y etoit
„pas; il ne ſauroit etre par tout d. i. Das
„macht / weil *Villars* nicht dabey war;
„er kan nicht allerwegen ſeyn. Doch
„nicht nur ſeine Worte, ſondern auch ſeine
„Thaten waren ſo beſchaffen, daß man ſie
„ſchwerlich hätte vorher vermuthen ſollen.
„Eine einzige Begebenheit mag dießmal
„zum Beweiß dienen / dergleichen zwar noch
„mehr anzuführen wären, wenn der Raum
„es zuließ. Der Marſchall von Catinat,
„ein tapfferer und kluger General, Comman-
„dirte die Franzöſiſche Armee am Rhein
„1702. und zu Ende deſſelben Jahrs / als
„die Trouppen auseinander, und in die Win-
„ter-Quartiere zu gehen Willens waren,
„machte der Prinz Ludwig von Baaden
„Mine, den Rhein bey Neuburg zu paſſiren,
„und Ober- und Nieder-Elſaß in Contri-
„bution zu ſetzen. Mr. Tallard, damals
„Franzöſiſcher General-Lieutenant, war
„mit einem ſtarcken Detachement von der
„Armee abgegangen, um Rheinfelden weg-
„zunehmen, ſo, daß Catinat nur noch 25000.
„Mann bey ſich hatte, als ihm der König
„(Ludwig XIV.) Befehl zuſchickte, den Prin-
„zen von Baaden, der damals bey Fried-
„lingen ſtund, anzugreiffen, und ſeine Pro-
„greſſen zu hemmen. Catinat, der die Schwie-
„rigkeit dieſer gefährlichen Unternehmung
„wohl einſahe, nahm ſich die Freyheit, Vor-
ſtellung

„ſtellung darwieder zuthun; der König aber
„der alle Schlachten in ſeinem Cabinet regu-
„lirte, war ſehr übel zufrieden, daß der Mar-
„ſchall ſeiner Ordre nicht nachgelebt hätte.
„Einer ſeiner Hofleute merckte ſolches, und
„ſagte zum König: Sire, wenn ich Ew.
„Majeſt. einen Rath geben darff, ſo
„müſſen die Teutſchen angegriffen wer-
„den. Senden Sie nur *Ordre* an den
„Marſchall von *Catinat*, daß er dem
„*Villars* ein *Detachament* von 20000.
„Mann von ſeiner Armee abgeben ſoll,
„ich ſtehe dafür, daß er den Angriff wa-
„gen wird. Dieß geſchahe. Der Marſchall
„detachirte von ſeinen 25000. Mann 20000.
„ab, und retirirte ſich mit dem Reſt nach
„Straßburg. Villars übernahm dieſes
„Commando mit großen Freuden, ſchickte
„ſeine Armee grades Wegs voraus, und ſie
„paſſirte den Rhein bey Hagenau in einer
„Nacht, da er ſelbſten einen groſſen Bal gab,
„wozu er viele Dames und Cavalliers geladen
„hatte. Er tanzte mit biß um 2. Uhr des
„Morgens, befahl alsdenn in der Stille
„ſeine Pferde an die Hinter-Thür zu brin-
„gen, wo ſolches niemand gewahr wurde;
„er ſelbſt aber verſchwand aus der Geſell-
„ſchafft, folgte der Armee, und kam dem
„Prinzen von Baaden ſo unvermuthet über
„den Halß, daß er einen anſehnlichen Sieg
„erhielt, faſt zu eben der Zeit, da der Bal zu

„Ende gieng. * Zur Belohnung dieſer wich- 1734.
„tigen Action gab ihm der König den Mar-
„ſchalls-Stab. Der Marquis de Tallard
„fragte den neuen Marſchall, wie er es denn
„gemacht, daß er den klugen Prinz Ludwig
„von Baaden ſchlagen können? worauf er
„zur Antwort gab: Ich ſchlug ihn/ und
„das iſt genug. Nunmehro iſt er nach ſo
„vielen Fatiquen des Mars, Bachus und der Ve-
„nus dem Tod ſelbſt zur Beute worden.
„Das Gedächtnüß und die Überlegung er-
„mangelten ihm in der letzten Campagne bey
„vielen Gelegenheiten; ſein kriegeriſcher
„Geiſt aber behielt doch noch immer die O-
„berhand, und wenn es allemal nach ſeinem
„Kopff gegangen wäre, hätte er die Armee
„in groſſes Unglück bringen ſollen, welches
„doch der König von Sardinien mit guter
„Manier immer noch abwendete. Ob ihn
„nun wohl die Franzoſen für ihren gröſten
„General gehalten/ der die Reputation ihrer
„Waffen im vorigen Krieg wieder hergeſtellt,
„ſo hat ſich doch in der jetzigen Campagne ein
„groſſer Unterſchied gezeigt. Die Franzoſen
„geſtehen dahero ſelbſt/ daß er ſeine Renom-
„mée überlebt habe.

Un-

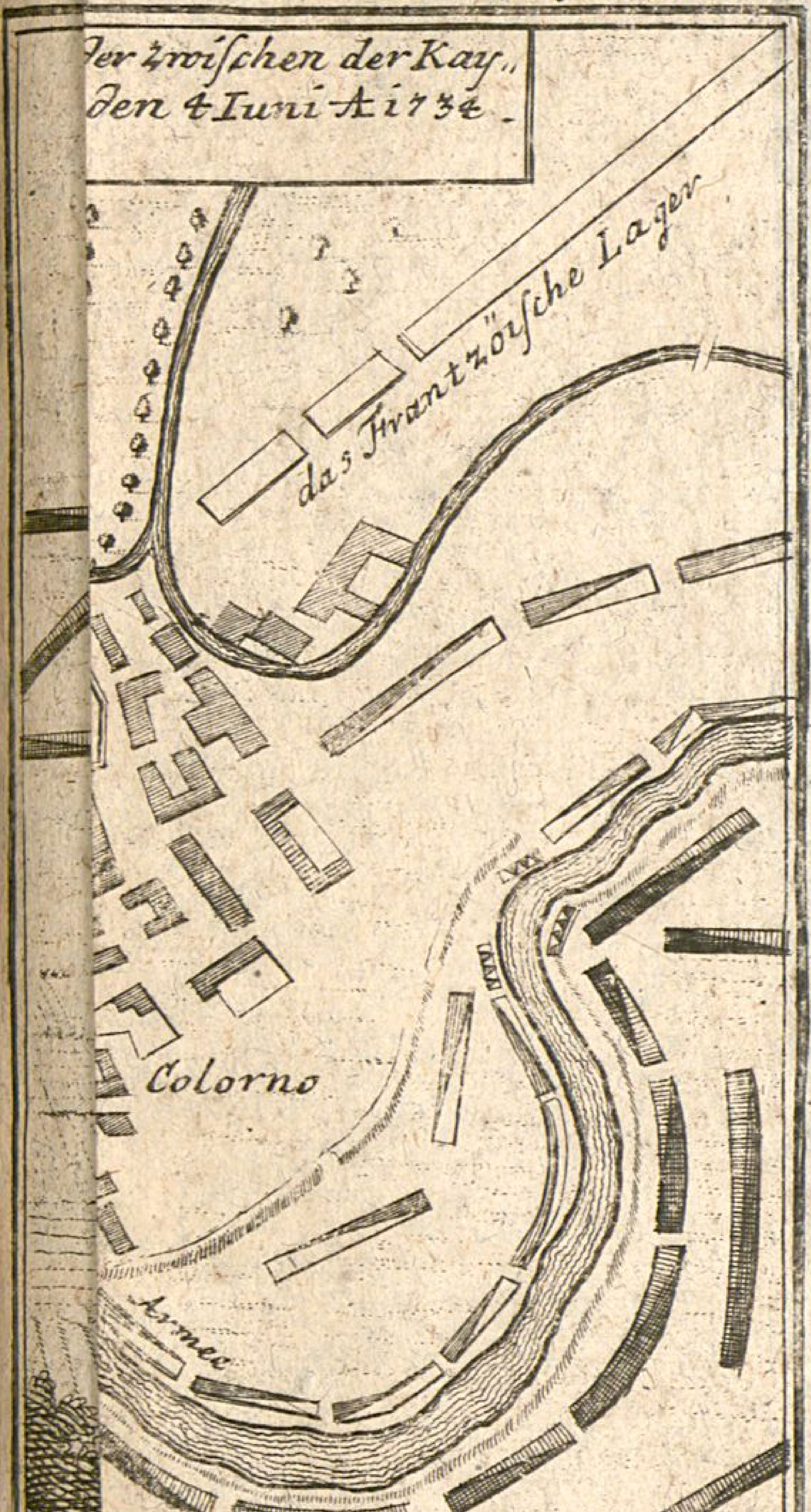
* Von dieſer Action möchte es eben herkommen, daß Louis von Baaden gegen jemanden dieſe Worte brauchte: il eſt Vray, que Villars eſt fou, mais c' eſt un fou dangereux, d. i. Es iſt wohl wahr, daß Villars ein Thor iſt, aber das iſt ein gefährlicher Thor.

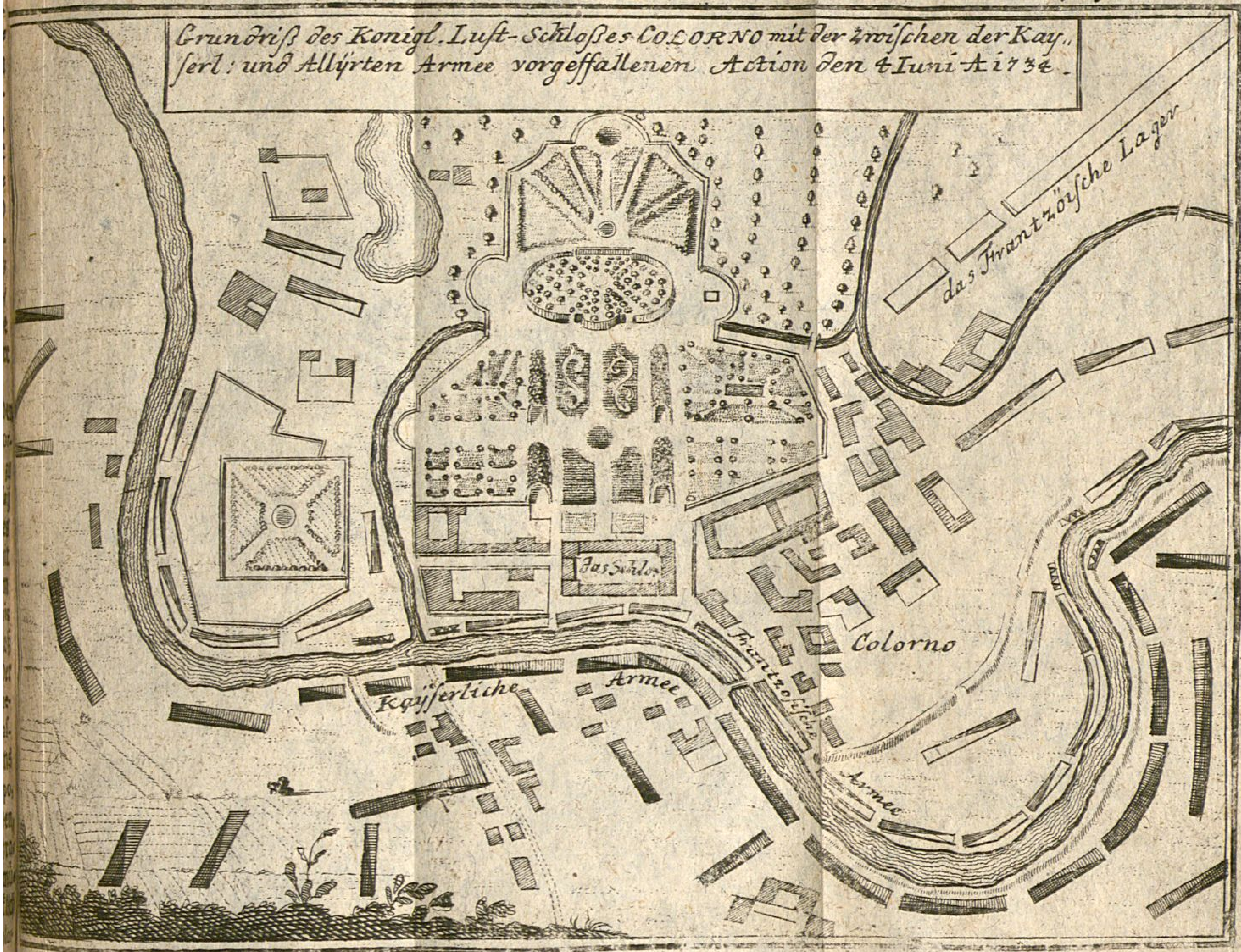
1734. Die Kayſerl. rücken in das Modeneſiſche und Parmeſaniſche.

Unterdeſſen hatten die Franzoſen zur Beförderung der Conjunction ihrer übrigen Völcker zu Luzara, Quaſtalla und Borgoforte verſchiedene Corps ſtehen laſſen. Dem ohngeachtet rückten die Kayſerlichen unter dem Prinzen Ludwig von Würtenberg, welcher in Abweſenheit des wieder kranck und faſt gar blind gewordenen Grafen von Mercy das Commando wieder übernommen hatte, in das Modeneſiſche und Parmeſaniſche, nachdem ſie durch verſchiedene Marſche und Contra-Marſche die Allijrten zu keiner Action bewegen konnten.

Colorno wird von den Teutſchen angegriffen.

Endlich kamen die Kayſerlichen in den Parmeſaniſchen zu der Gegend von Colorno, und bemühten ſich dieſen Ort weg zu nehmen, zu dem Ende wurden den 25. Maij 200. Dragoner dahin detachirt ſelbiges Schloß an zu greiffen, welche ſich aber mit Verluſt von 15. Mann retirirten, nachdem die Allijrten unter dem Marquis de Maillebois mit 4. Compagnien Grenadiers dem Schloß zu Hülffe kamen. Den 26. Maij gieng der Kayſerl. General-Major, Marquis de Ligneville mit 800. Grenadiers und ſo viel Curaſſiers wieder davor, wobey es unterwegens zwiſchen den Vor-Trouppen dieſes Corpo, welche in 100. Mann zu Pferde beſtunden, und einer Franzöſiſchen Parthey von Dragonern und Huſaren zu einigen Scharmützeln kam, die aber für die Kayſerl. glücklich ausfielen. Weil die Beſatzung von Colorno


der zwiſchen der Kay„
den 4 Iuni A. 1734
das Frantzöiſche Lager
Colorno
Armee


Grundriß des Konigl. Luſt-Schloßes COLORNO mit der zwiſchen der Kay-
ſerl: und Allÿrten Armee vorgeſfallenen Action den 4 Iuni A 1734.
das Frantzöſche Lager
Das Schloſs
Colorno
Kayſerliche
Armee
Frantzöſiſche
Armee

no inzwiſchen mit 400. Mann Franzoſen 1734.
war verſtärckt worden, und der daſige Commendant Marquis de Fimareon ſeine Grenadiers hinter den Garten-Mauern gar vortheilhafftig poſtirt hatte: ſo mußten die Kayſerlichen, die 2. Stunden lang dieſem Ort tapffer zu geſetzt hatten, mit einem gar geringen Verluſt auch dieſes mal wieder abziehen. Als aber Ligneville bald darauf gleichwohl wieder mit 400. Mann Infanterie und 1200. Reutern dahin commandirt wurde: ſo geſchahe der Angriff den 1. Jun. zwar mit ſolcher Tapfferkeit, daß die Beſatzung den Ort verlaſſen mußte, allein der Verluſt war auf beeden Seiten nicht gering, und büßte unter andern auch Ligneville ſelbſten ſein Leben dabey ein. Die Einwohner dieſer kleinen Stadt zogen ſich muthwilliger Weiſe das Unglück zu, daß ſie bey dieſer Gelegenheit rein ausgeplündert wurden. Sie hätten, da dieſe 2. feindliche Partheyen in der Stadt ſich noch herum ſchlugen, den Ausgang ruhig erwarten ſollen, biß das Glück den Streit würde entſchieden haben: Allein ſo ergrieffen ſie offenbar die Französiſche Parthey, und ſchoſſen unter währender Action aus den Fenſtern auf die Kayſerlichen, und wurden auch deswegen als Feinde tractiret.

Colorno wird von den Kayſerl. erobert und geplündert.

So bald aber der König von Sardinien und Coigny, welcher nebſt dem Marquis de Broglio zum Marſchall von Franckreich nunmehro war erklärt worden, von der Wegneh-

nehmung Colorno Nachricht bekommen, ſo wurde hierüber groſſer Kriegs-Rath gehalten und beſchloſſen, den Kayſerl. keine Zeit zu laſſen, ſich in dieſem Poſten veſt zu ſetzen, ſondern ihn alsbald wieder weg zu nehmen. Deswegen gieng die ganze alliirte Armee den 3. Jun. über den Po, und lagerte ſich zwiſchen Sacca und Colorno. Den 4. wurde Maillebois mit 20. Compagnien Grenediers und 20. Piquets nebſt denen Feld-Marſchallen d'Affri und de Lille, dem Brigadier Thome, dem Herzog Trimoville, als Obriſten des Regiment von Champagne, dem Herzog von Cruzol und Mr. Sovillac vor Colorno commandirt. So bald aber die Kayſerlichen von dem Anzug dieſer feindlichen Völcker, welche noch ſelbigen Tag Früh um 8. in 4. Colonnen vor Colorno kamen, Nachricht erhalten: ſo ſtellten ſich jene hinter dem Parma-Fluß in Schlacht-Ordnung, und verſtärckten die Beſatzung mit 12. Compagnien Grenadiers und 100. Mann vom Piquet. Hierauf grieff der Feind die daſige und von den Kayſerl. beſetzte Brücke mit der größten Hefftigkeit an, wurde aber anfänglich zurück in die nahe daran gelegene Caſſinen getrieben: Endlich aber mußten die daſelbſt poſtirte Kayſerl. dannoch weichen. Hingegen that ihnen die Kayſerl. Infanterie, die hinter dem Fluß geſtellt war, aus den Häuſern und Gärten jenſeit des Fluſſes mit einem 3. ſtündigen Feuer deſto gröſſern Schaden. Den 5. Jun.

Geht wieder verlohren.

gieng

gieng der Streit von neuen an, da denn die Kayſerlichen es für dienlicher hielten, ſich nach Sorbello wieder zurück zu ziehen, damit der Feind auf die von den Kayſerl. beſetzte Stadt Reggio im Modeneſiſchen nichts fürnehmen könnte. Dieſem Entſchluß zu Folge wurde den 5. Jun. die Artillerie, nebſt den Schiff-Brücken und Bagage voran geſchickt, welchen darauf die Armee in guter Ordnung auf dem Fuß nachgienge. Der beederſeitige Verluſt bey der Tags vorher fürgefallenen Action wurde gar ungleich angegeben. Denn nach der Franzöſiſchen Rechnung hatten die Kayſerlichen 400. Mann eingebüßt, die alliirten aber 600. tode und 200. verwundete bekommen, unter welchen ſehr viele fürnehme Officiers ſich befanden. Hingegen zehlten die Kayſerlichen nach ihrer eigenen Ausſage nur 103. Mann tode und 60. Mann bleſſirte, die Alliirten aber hätten über 1000. eingebüßt. 1734.

Nachdem alſo die Kayſerlichen die dem Herzog von Modena zuſtändige Veſtung Reggio mit 600. Infanterie und 200. Mann Cavallerie beſetzt, und mittler Weile die daſigen Orte, als Carpi, Mirandola und Monte-Chiarugulo zu ihren Waffen-Plätzen gemacht, wie auch mit allen Kriegs-Nothwendigkeiten verſehen hatten: ſo brach die Armee den 25. Jun. aus dem vorigen Lager auf, und campirte bey S. Lazaro anderhalb Meilen von Parma. An eben dieſem Abend langte der

Kayſerliches Lager bey Lazaro.

1734. General Mercy, welcher bißher ſeine Geſundheit deſto beſſer zu pflegen ſich zu S. Martino d'Este aufgehalten, und nunmehro den Gebrauch ſeines Geſichts ziemlich wieder erlangt hatte, bey der Armee an. Den 26. ließ er eine General-Fouragirung fürnehmen, und Tags darauf recognoſcirte er das feindliche Lager und ließ alle ſchwere Bagage nach Reggio und die Schiff-Brücken ſamt der ſchweren Attillerie nach Monte-Chiarugolo ſchaffen. Den 28. um Mitternacht brach die Armee in 2. Colonnen auf, und wande ſich lincker Hand um die Stadt Parma, wobey Mercy die Avant-Garde, der Prinz von Würtenberg aber die Arriere-Garde comandirte. Die Armee paſſirte den Parma-Fluß, etwa drey Italiäniſche Meilen oberhalb der Stadt ohne feindlichen Widerſtand, und bliebe die ganze Nacht, ohne die Zelten aufzuſchlagen, in der Gegend von San Croce. Den 29. marchirte die Armee abermals in 2. Colonnen weiter fort, ſetzte über den Canal Naviglio di Parma, und kam ſolcher geſtalt dem Feind immer näher. Als der Graf Mercy zwiſchen 11. und 12. Uhr Vormittags an den Feind rückte, ſo hätte er, wie man damals urtheilte, billig den Angriff ſo lange einſtellen ſollen, biß die 2. Linien wären formiret geweſen, damit der rechte Flügel und

Schlacht bey Parma. das Corps de Bataille den lincken Flüegel hätten ſouteniren können. Mercy wollte aber von nichts anders hören, noch wiſſen, als

daß

daß man unverzüglich attaquiren ſollte, ſo ſehr ſich auch der Prinz von Würtenberg bemühte, ſolches ihm zu widerrathen, indem er die Unmöglichkeit eines ſolchen Angriffs ihm vor Augen legte. Nichts deſto weniger mußte dieſer Prinz es zum Angriff kommen laſſen, da man ihm denn kaum ſo viel Zeit ließe, die nächſten Regimenter en Fronte anrücken zu laſſen. Es geſchahe demnach die Attaque auf dem rechten Flügel mit 5. Grenadiers - Compagnien, welche von denen Daun- und Lignevilliſchen unterſtützt wurden. Dieſe 5. Compagnien behaupteten gleich Anfangs eine vom Feind beſetzte Caßine, bey welcher die erſte Salve ſo ſtarck war, daß, nebſt dem General von Mercy ſelbſten ungemein viele erſchoſſen wurden. Als man hierauf weiter fortgieng, und an die groſſe Caßine la Valva genannt gelangte, da gieng erſt das grauſamſte Feuer an, welches biß an den Abend ohne Aufhören währte. Man trieb zwar den Feind etwas zurück, da aber die Regimenter und Bataillons, welche das Treffen formiren ſollten, nur einzeln avanciren mußten, ſo konnten die Truppen, welche den Angriff gethan hatten, nicht nach Wunſch ſecundirt werden. Denn das Terrain, worauf die Kayſerl. ſich in Schlacht-Ordnung ſtellen und zugleich fechten ſollten, war nicht viel über 150. Klaffter breit, und zwiſchen beeden Armeen war ein breiter Graben, welcher eben verhinderte, daß man mit dem Degen ſich

1734.

Mercy bleibt im Treffen.

1734. in kein Gefecht einlaſſen konnte. Dabey hatten die Alliirten zur rechten Hand das Dorff la Crocetto zur Bedeckung, und die Stadt-Mauren im Rücken. Auch hatten dieſe noch den Vortheil, daß ſie nicht allein hinter ihren Retranchement und in ihren Caßinen bedeckt waren, da hingegen die Kayſerlichen gantz entblößt da ſtunden, ſondern auch, daß ſie aus oberwehntem Dorff denen Kayſerlichen in die Flanque fallen konnten, wie ſie denn auch dieſen Vortheil ſich gar fleißig zu Nutzen machten. Dahin gehörte auch, daß ſie die Land-Straſſe von Parma für ſich hatten, auf welcher 6. Dragoner-Regimenter abſtiegen und die Kayſerlichen mit angrieffen, durch welche beede letztern Umſtände den Teutſchen auch mehr Abbruch und Schaden, als durch die vor der Fronte ſtehende feindliche Völcker, verurſacht wurde.

Was die Feinde für Vortheile dabey gehabt.

Der Kayſerlichen angewandte Mühe.

Bey dem allen lieſen die Kayſerlichen den Muth noch nicht ſincken, und ohngeachtet ihre Grenadiers nebſt den Regimentern Wachtendonck, Ligneville, Hildburghauſen Palfy und andern mehr auf allen Seiten ſtarck einbüßten, ließ der Prinz von Würtenberg oberwehnte Caßine auf der lincken Seite noch durch 6. andere Grenadier-Compagnien angreiffen, und dieſe durch verſchiedene Bataillons unterſtützen. Die Ablöſung ſolcher Truppen konte aber kaum nur Bataillon-weiß geſchehen, da denn die eine ſich nicht eher re-

tirirte, um der andern Platz zu machen, als biß ſie faſt gar aufgerieben war, ſo, daß bey mancher Bataillon bey nahe nicht 80. Mann übrig blieben. Mehr gedachte Caßine, welche denen Kayſerlichen am allermeiſten zu thun machte, war dabey ſo hoch gebaut, daß auch diejenigen Teutſchen, welche noch recht weit davon ſtunden, durch der darinnen gelegenen Feinde gezogene Röhre eben ſo viel als die, ſo ſich nahe dabey befanden, auszuſtehen hatten. Das Feuer währete auf beeden Seiten, biß Abends um 9. Uhr, da denn die einbrechende Nacht demſelben ein Ende machte, und beede Armeen voneinander ſcheidete. 1734.

Die Kayſerlichen ziehen ſich zurück.

Ob nun gleich die Kayſerlichen an einem und andern Orte Poſto gefaßt hatten, und nicht ſo leicht heraus zu bringen waren; ſo konnte der Prinz von Würtenberg es dannoch nicht für thunlich halten, an dieſem Orte ſich länger aufzuhalten, wo der Feind ſich ſo wohl verſchanzt, und eine noch ziemliche veſte Stadt für ſich hatte, hingegen die Kayſerlichen Magazinen weit davon entfernet waren. Dahero zog er gegen Mitternacht die Armee, nachdem man die Verwundeten, ſo viel als es bey dergleichen Umſtänden möglich war, ingleichen die Feld-Artillerie vorangeſchafft, nach und nach in guter Ordnung zuruck nach Reggio, ohne daß die Feinde Luſt bezeigt hätten, ihnen nach zu eilen.

Weil die ſtreitende Partheyen wegen des

1734. darzwiſchen gelegenen Grabens mit dem Degen obgedachter maſſen nicht aneinander kommen konnten: ſo geſchahe die Attaque und Defenſion nur mit der Muſqueterie, daher es mehr eine Arquebuſade, als eine Bataille zu nennen war. Da von beeden Seiten überhaupt mehr als 3mal hundert Tauſend Schüſſe ſollen geſchehen ſeyn: ſo wird man freylich dergleichen Exempel nicht leicht erlebt haben, und die Maſſacre von Croiſetta, wie man dieſes Treffen theils wegen des daſelbſt gelegenen kleinen Orts Croſetta, theils wegen der blutigen Niederlage auf beeden Seiten nur zu nennen pflegte, nicht ſo bald vergeſſen. Es iſt auch wohl kein Treffen ſo leicht erhört worden, bey welchem ſo viele Generals und Officiers beederſeits geblieben, oder verwundet worden, als bey dem gegenwärtigen. Denn Kayſerlicher Seits zehlte man den General Feld-Marſchall Grafen von Mercy, den General-Feld-Marſchall Lieutenant, Prinzen von Brandenburg-Culmbach, die General-Majors de Vins und la Tour, die Grafen Nicolaus Palfy, Formentini, Neſſelrod, Riſtonii und Scharffenberg unter die Todten; unter den Bleſſirten aber waren die General Feld Marſchall-Lieutenants Graf von Dießbach und Marquis d'Eſte, der General-Wachtmeiſter Graf Palfy, nebſt vielen Stabs- und andern Officiers, und der Prinz von Würtenberg ſelbſt, dem 2. Bleſſuren zugefügt, und 3. Pferde unter dem Leibe weg-

Der Verluſt von beeden Seiten iſt groß, abſonderlich an Generals-Perſonen und Officiers.

ge-

geſchoſſen wurden / ſo bekam er auch 2. Muſ-queten-Schüſſe an das Degen-Gefäß, welche ihm den Degen zweymal aus der Hand rieſ-ſen, er ließ ſich aber bey dem allen nicht abhal-ten alles zu thun, was von einem Helden-müthigen Prinzen immer vermuthet werden konnte. 1734.

Bey denen Alliirten befanden ſich der Marquis de Lille, die Herren von Miſſon und Valenza, der Marquis de Chartres, die General-Lieutenants Guerhois und Sabine unter den Gebliebenen; unter den Verwundeten aber 2. General-Lieutenants und noch verſchiedene andere. Es ſollen auch die Franzoſen ſelbſt geſtanden habẽ, daß ſie in dieſer Action bey 600. Officiers und 6000. Gemeine theils Gebliebene theils Bleſſirte gehabt, die Savoyarden aber 80. Officiers und 1300. Gemeine unter die Erſchoſſene und Verwundete gezählet hätten. Hingegen rechnete man bey den Kayſerlichen 337. Officiers und 1877. Gemeinen unter die Toden 1349. Officiers aber nebſt 3261. Gemeinen unter die Bleſſirten, welche alle, wenn man die Gebliebene und Verwundeten von beeden Seiten zuſammen rechnet / gegen 15000. Mann ausmachen. Es muß alſo dieſen Tag über bey dem Treffen gleichſam mit Kugeln geregnet haben. Denn wie es von denen Officiers, die ſelbſt dabey geweſen, beſchrieben wurde, ſo war faſt kein einziger Stabs-Officier, weder bey den Bataillons, noch bey den Eſcadrons, die nur dem Feind ins Geſich kamen

1734. men, unter der ganzen Armee, der nicht ein Zeichen von dieſer grauſamen Maſſacre entweder an ſeinem Leibe ſelbſt, oder an ſeinem Pferd mit davon getragen.

Einige Nachrichten von des erſchoſſenen Generals Grafens von Mercy Leben.

Wenn wir aber von des gleich bey Anfang der Action durch 3. Kugeln erſchoſſenen commandirenden Generals Grafens von Mercy Lebens-Geſchichten auch überhaupt nur was weniges gedencken wollen, ſo iſt nicht zu läugnen, daß derſelbe bey ſeinen vielen und wichtigen Kriegs-Dienſten bey weiten ſo viel Glück nicht gehabt, als er Tapfferkeit jederzeit von ſich ſpüren lieſe, wie er denn bey der Kayſerlichen Generalität, der vielen Unglücks-Fälle, die ihm in den meiſten Treffen begegneten, ohngeachtet allezeit für einen rechtſchaffenen und wohlverſuchten Soldaten gehalten wurde, weil dieſes eigentlich kein Fehler von einem General iſt, wenn ihm bloß das Glück, ſo doch ſeinem Commando ſich nicht unterwerffen läßt, zuwider ſeyn will. Hingegen war er deſto geſchickter eine Schlacht-Ordnung und andere Kriegs-Projecte gut und geſchwind anzugeben. Dieſer Graf Claudius Florimundus von Mercy wurde ſchon in dem vorigen Italiäniſchen Krieg, als damaliger Obriſt-Lieutenant 1701. bekannt, da er bey Borgoforte eine feindliche Parthey ſchlug, wobey er aber in dem hitzigen Nachſetzen von den Feinden in einen Hinterhalt gelockt und gefangen genommen wurde. Als in dem folgenden Jahr der Prinz Eugenius die Ve-

ſtung Cremona ohnverſehends überfallen ließ, 1734.
und der Frantzöſiſche General Villeroy darin-
nen gefangen wurde: ſo commandirte der Graf
Mercy 225. Mann Cavallerie, und brach zu
erſt nach Eröffnung des S. Margarethen-
Thors in die Stadt ein, eroberte die feind-
liche Canonen am Po-Thor. Er hielte ſich ſehr
tapffer, mußte aber / weil er nicht bey Zeiten
Succurs erhielte und bleſſirt war, ſich gefan-
gen nehmen laſſen. Nach der Zeit wohnte er
den Campagnien am Rhein mit bey / alwo
er 1709. das Unglück hatte, daß, als ihn der
verſtorbene Churfürſt von Hannover und
nachmaliger König von Engeland Georgius I.
damals aber General von der Reichs-Armee
mit etlichen tauſend Mann ausſchickte, um
bey Baſel und Hünnigen den Rhein zu paſſi-
ren und in Elſas einzubrechen, er von dem
Frantzöſiſchen General Comte de Bourg mit
einer weit gröſſern Anzahl Trouppen überfal-
len / und totaliter geſchlagen wurde, ſo, daß
Graf Mercy ſelbſt nach vielen empfangenen
Wunden noch mit genauer Noth davon kam,
der gröſte Theil aber ſeiner Völcker auf dem
Platz blieb, oder gefangen wurde. Inzwi-
ſchen wurde ſeine dabey bezeugte Conduite
nicht getadelt, ſondern vielmehr, weil nie-
mand die feindliche Parthey für ſo ſtarck ge-
halten hatte, wegen des dabey erwieſenen
Muths noch gerühmt. In dem letztern Un-
gariſchen Krieg hielt er ſich mit dem Corpo,
ſo er zu commandiren hatte, gleichfals tapffer/

1734. und nahm Panzova wie auch Vipalancka weg. Ao. 1719. führte er das Commando über die Kayſerliche Armee in Sicilien, und beſtürmte das Spaniſche Lager bey Villa Franca ſo ſtarck, daß nichts als die Nacht dieſe blutige Attaque endigen konnte, wobey er aber ſeinen Endzweck nicht erreichte, und noch dazu ſelbſt mit einer Muſqueten-Kugel in die Nieren bleſſiret wurde. Hingegen eroberte er nachgehends Meſſina und andere Oerter. Ao. 1720. wurde er zum Gouverneur des ohnlängſt eroberten Temeſwariſchen Bannats ernennt. Da Ihro Kayſerliche Majeſt. nun wohl wußten, daß Graf Mercy ſchon vielmal in Italien gedienet, und ſich der Italiäniſchen Landen Situation, in ſo weit ſie ein General zu wiſſen braucht, wohl bekannt gemacht hatte: ſo wurde ihm auch dieſesmal das Commando daſelbſt aufgetragen. Man muß ſich aber wundern, wenn geſagt wird, es habe der Graf Mercy bey der zu Parma fürgenommenen Attaque, wozu ihm doch ohnedem kein General rathen wollte, nicht die geringſte Diſpoſition, noch andere zu dergleichen Unternehmen ſonſt nöthige und gebräuchliche Anſtalten gemacht, ſo ſehr er auch darum wäre gebeten worden. Einige wollten nachgehends gar behaupten, er habe ſolches alles aus Verdruß und Unwillen gethan, nachdem er gehört, daß er dem Grafen von Königseck das Commando überlaſſen ſollte, nachdem ſeine Geſundheit von gar keiner Dauer mehr ſey,

und inſonderheit ſeine Augen immer ſchwä-cher würden, wie er denn auch ſchon in ſeinen jungen Jahren ein ſo ſchlechtes Geſicht ſoll gehabt haben, daß er nicht über 20. Schritte ſehen können. Dahero man ſeine Unglücks-Fälle in den Actionen dieſem Fehler meiſtens zuſchreibt. 1734.

Der König von Sardinien, welcher den Tag nach der Schlacht von Turin nach Parma kam, und die mit ſo vielen toden Cörpern gleichſam beſtreute Wahlſtatt erblickte, ſoll für Betrübnuß, daß er nicht auch bey dem Treffen geweſen, und Antheil an dem Sieg genommen, geweint haben. Er wolte indeſſen das Verſaumte dadurch wieder einbringen, wenn er die Kayſerlichen verfolgte, und wieder über den Po triebe. Er wurde aber wegen Mangel an Proviant und Fourage unterwegs ſo lange aufgehalten, daß der Prinz von Würtenberg dadurch Zeit bekam unter Reggio ſeine Armee wieder zuſammen zu ziehen.

Die Kayſerlichen kommen glücklich nach Reggio.

Unterdeſſen marchirte der König von Sardinien mit einem Corpo an den Po hinunter, um die Kayſerlichen wenigſtens von ihrer Brücke bey St. Benedetto abzuſchneiden: Er wurde aber zu Quaſtalla an dem Paß über den Croſtolo-Fluß aufgehalten, mithin mußt er zuvor dieſen Ort einnehmen. Es würde freylich die daſige Kayſerl. Beſatzung von 1200. Mann den Angriff der vielen Feinde nicht erwartet, ſondern ſich bey Zeiten zu der Haupt-Armee

Der König von Sardinien nimmt Quaſtalla weg.

1734. Armee gewendet haben, wenn ſie von dem bey Parma vorgefallenen Treffen was gehört hätte; ſo aber mußte ſie ſich zu Kriegsgefangenen machen laſſen. Die 5. Fahnen, welche der König von Sardinien in Quaſtalla fand, theilte er gar treulich mit dem König in Franckreich, dem er 3. davon ſchickte, und nur die 2. übrigen für ſich behielte.

Ein anders Corpo alliirter Völcker unter dem Commando des Marſchalls von Broglio konnte dem Prinzen von Würtenberg noch weniger anhaben, weil dieſer den zu Reggio vorhandenen Vorrath an Lebens-Mitteln nebſt der Artillerie und Bagage ſchon nach Revero und Mirandola in Sicherheit bringen laßen, und ſich mit ſeiner Armee über den Fluß Secchia nach Revero begeben, in welchem Lager ihm deſto weniger von dem Feind begegnen konnte, da er alhier nicht nur die Communications-Brücken mit dem Mantuaniſchen frey hatte, ſondern auch Mirandola zugleich zu bedecken vermochte. Daher dieſer Ort, wo nemlich die Kayſerliche Magazine waren, von den Alliirten, welche endlich zu St. Benedetto angekommen waren, zwar überfallen, und feindlicher Seits über die Secchia zu gehen verſucht wurde: allein ſie kamen in beeden Stücken wegen der bemeldeten guten Anſtalten blind an.

Kayſerl. Lager bey Revero.

Hierauf erwählte der König von Sardinien ſein Haupt-Quartier zu St. Benedetto, um wel-

chen

chen Ort ſich der rechte Flügel an der Secchia lagerte, da hingegen der Marſchall von Coigny mit dem lincken Flügel bey Quiſtello über den Fluß gieng, zu Concordia ſich poſtirte, und ſeine bald darauf gemachte Schanzen mit 36. Stücken beſetzen ließ. 1734. Der Alliirten Lager bey Quiſtello und Benedetto

Bey ſolchen Umſtänden kam zu Anfang des Julii der General-Feld-Marſchall, Graf von Königseck in dem Kayſerlichen Lager bey Rovero an, und übernahm das Commando, welches der Prinz von Würtenberg bißhero mit vielem Lob einsweilen geführt hatte. Den 11. und 12. ließ Königseck viele Kriegs- und Mund-Proviſion ſamt der überflüſſigen Artillerie und Bagage nach Mantua in Sicherheit bringen, und verlegte das Lager nach Quingentole, in welchem ſich der rechte Flügel der Kayſerl. Armee biß an den Po, eine kleine Meile von dem Ausfluß der Secchia, und der lincke biß an einen ſehr tiefen Canal, welcher nur 2. Meilen von nur gedachtem Fluß abgelegen war, erſtreckte. Königseck übernimmt das Commando. Kayſerl. Lager bey Quingentole.

Inzwiſchen mußte der Herzog von Modena, welcher bißher bey den Franzoſen in den Verdacht gekommen war, als hab ers mit den Kayſerlichen heimlich gehalten, ſein Land verlaſſen, und ſich mit ſeinem Hofſtatt nach Bologna retiriren. Denn ob gleich der König von Sardinien die Vorſtellungen, womit der Herzog durch den Marquis Rangoni ſeine Neutralität erwieß, gar wohl gegründet einſahe: ſo konnt er es doch ſelbſt nicht hindern, daß Die Alliirten beſetzen Modena und vertreiben den Herzog.

1734. daß der Marſchall von Coigny faſt das ganze Herzogthum Modena im Namen der 3. alliirten Cronen beſetzen lieſſe. Denen dahin detachirten Völckern mußte ſich die Veſtung Reggio und Rubiera, die bißher wieder mit Modeneſiſchen Trouppen beſetzt waren, auf Diſcretion ergeben, Modena aber gieng durch Accord über.

Beede Armeen ruhen lange Zeit.

Faſt den ganzen Monath Auguſt und zu Anfang waren beede Armeen ſo ſtille, daß man ſich gar kein Action mehr in dieſer Campagne einbildete. Jede Parthey ſuchte ſich durch aufgeworffene Schanzen in ſolche Sicherheit zu ſetzen, daß dem anfallenden Theil der Angriff theuer zu ſtehen kommen mußte / und der Verluſt an Mannſchafft, den beede Armeen in der Action bey Parma erlitten, war nunmehro durch neue angekommene Trouppen auch beederſeits wieder erſetzt worden. Daß aber die Alliirten bey Parma keinen ſonderlichen Vortheil in Anſehung der Gebliebenen und Bleſſirten für denen Kayſerl. müſſen erlangt haben, wolte man auch daraus ſchlieſſen, weil ſie ſich ſo lange nicht getrauten, die Teutſchen anzufallen. Ja es behaupteten auch viele, die Alliirten wären ſchon Willens geweſen / Parma ſelbſt zu verlaſſen, nachdem ſo viele auch unter ihnen geblieben, wenn ſich der Prinz von Würtenberg nicht ſo bald retirirt hätte.

Nachdem aber beede Armeen bißher lange genug ſtille gelegen, und die Zeit meiſtens mit Verſchanzungen zugebracht hatten: ſo ſuchte

ſich

ſich nunmehro der commandirende General, Graf von Königseck der Franzoſen Sicherheit zu Nutzen zu machen. Damit förderſamſt das feindliche Lager genau erkundſchafftet würde, begab ſich der Prinz von Hildburghauſen, als ein Tobacks- und Brandewein-Händler verkleidet am 14. Septembr. dahin, und ſahe überall die Gegelenheit ab, wo und wie der Angriff am beſten geſchehen könnte. * Dieſes konnte er deſto beſſer bewerckſtelligen, weil er das Italiäniſche nicht nur vollkommen redete, ſondern auch die Sprache gemeinen Volcks zu imitiren wußte. Um aber die Franzoſen noch ſicherer zu machen / ließ der Graf von Königseck ausſprengen, daß die Franzoſen das Kayſerl. Lager anzugreiffen ſich fürgenommen. Dieſes Vorgeben that auch die gewünſchte Würckung / daß nicht allein die Franzoſen dadurch in ihrer Sicherheit und in der Einbildung, es würde für dieſes Jahrs nichts mehr zu thun geben, geſtärckt wurden, ſondern es diente auch dazu, daß durch die verdoppelten Wachten kein Überlauffer dem Feind das wahre Abſehen entdecken, die Franzoſen aber aus den Bewegungen der Kayſerlichen keinen Argwohn ſchöpffen konnten.

1734. Die Kayſerlichen brauchen einige Kriegsliſten.

Als am gedachten 14. Septembr. Nachmittags der Graf von Königseck der ſämtlichen Kayſerlichen Generalität ſeine bißherige Ein-

Der Kayſerlichen Anſtalten, den Feind anzugreiffen.

* v. Europ. Staats-Secretarius P. IX. p. 751.

1734. Einrichtungen communicirt hatte; ſo wurde beſchloſſen, folgenden Morgen mit anbrechendem Tag gegen den Feind anzurucken. Gegen Abend wurde aber noch der General-Wachtmeiſter, Graf von Galler, mit 2000. Mann Infanterie nach Borgoforte und der General-Wachtmeiſter Berlichingen mit 3. Regimentern Cavallerie an den Oglio-Fluß commandirt, um den Feind in ſelbiger Gegend zu beunruhigen, damit er ſeine Macht deſto mehr zu vertheilen genöthigt würde. Die ganze Armee wurde in 2. Haupt-Corps eingetheilt. Der General-Feld-Marſchall-Lieutenant Graf von Welſeck, wurde mit dem einen, nemlich mit 15. Bataillons und 10. Grenadiers-Compagnien an den Einfluß der Secchia in den Po beordert, theils das zurückgelaſſene Lager nebſt der Schiff-Brücke zu beſchützen, theils auch den Feind von einer andern Seite zu allarmiren. Um das Lager noch mehr zu verſichern, lieſe man den General Feld-Marſchall Lieutenant, Graf Lanthieri wie auch die General-Wachtmeiſters Grafen von Henning und den Prinzen von Anhalt gleichfalls daſelbſt ſtehen. Das andere Corpo oder die übrige Armee, beſtehend aus 20. Bataillons und 24. Grenadiers-Compagnien, ſamt 2. Dragoner und 4. Curaſſier-Regimentern und allen Huſaren führte die Attaque unter dem Commando des Grafen von Königseck und des General-Feld-Zeugmeiſters Prinzens Ludwig von Würtenberg.

berg. Alle dieſe Völcker marchirten nach 1734.
geſchlagenen Zapffenſtreich in möglichſter
Stille nach der Caſſine Gabbiana genannt,
woſelbſt die letzte Verſchanzung der Kayſerl.
gegen die Franzoſen war.

Hier wurden dieſe Trouppen in 6. Colon- Schlacht-
nen getheilt, davon 3. in der Infanterie und Ordnung
die 3. andern in der Cavallerie beſtunden. der Kay-
Die erſte Colonne, von 2. Bataillons und 12. ſerlichen.
Compagnien Grenadiers marchirte zur rechten
unter dem Commando des Prinzens von
Hildburghauſen / und des Grafen von Lannoy,
dieſen folgte der Marquis de Valparaiſo
und der Baron von Wachtendonck mit 7.
Bataillons. Die andere Colonne von gleicher
Stärcke mag ſich ohngefähr 200. Schritte
weiter zur lincken unter Anführung des Obriſten
über das Welſeckiſche Regiment, von
Lindenheim, und des Grafen von Metternich,
als Obriſten bey dem Regiment von Franz
Wallis, welche die Generals und Grafen
von Neuberg und von Colmenero mit 7.
Bataillons unterſtützten. In der Mitten zwiſchen
dieſen beeden kam die 3te aus 6. Bataillons
beſtehende Colonne, unter dem Commando
des Baron von Succow, um aller
Orten / wo es am nöthigſten wäre, beyzuſpringen.
Nach dieſen kamen 2. Regimenter
Cavallerie in einer Colonne unter Anführung
des Grafen von Waldeck, welche nach
erſtiegenen feindlichen Lager ſolten gebraucht
werden. Zu gleicher Zeit marchirten der

1734. Graf von Hohenems, der Prinz von Sachſen-Gotha und der Graf von Ballayra mit einer andern Colonne von 2. Regimentern Reuterey ohngefähr eine Meile davon an dem Secchia-Fluß, und die Barons von Zungenberg und Cavanack mit der dritten Colonne von 2. Regimentern gleichfals zu Pferd bey nahe eine Meile höher, da denn die Huſaren voran ſtunden.

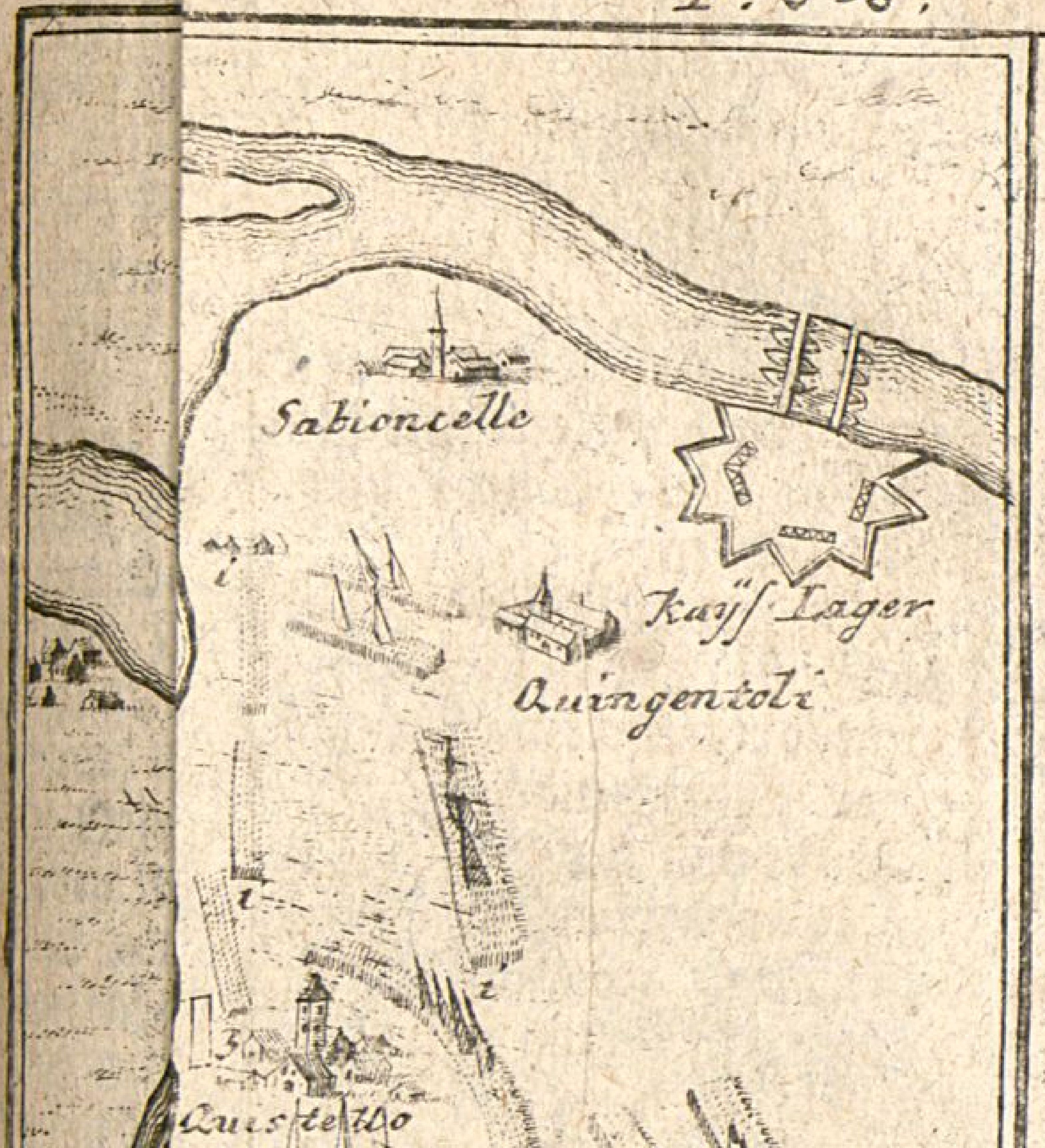
Die Kayſerlichen rücken gegen die Feinde an.

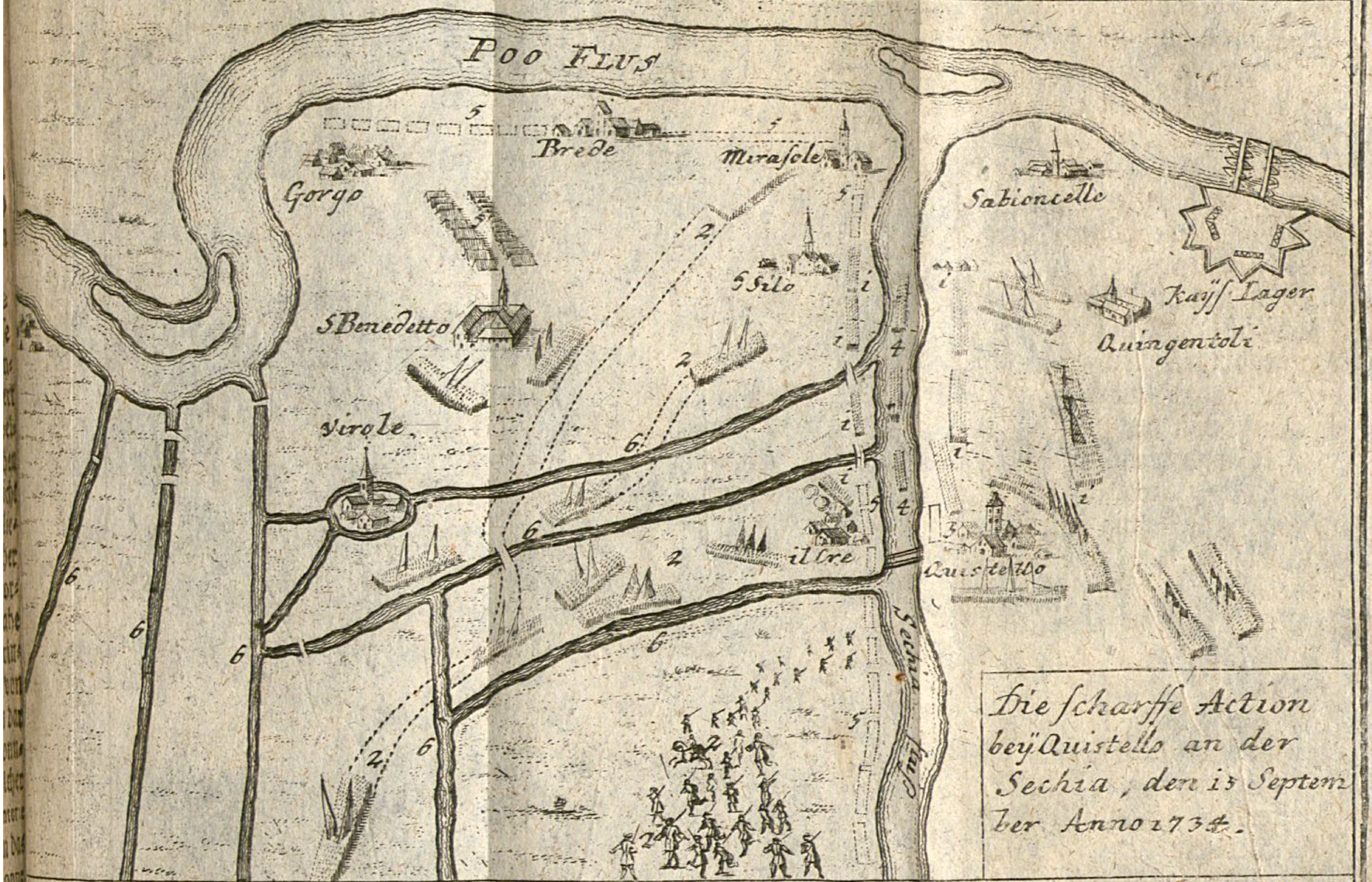
Nachdem dieſe Colonnen alſo in möglichſter Stille und in ſo guter Ordnung dieſe Nacht fortgerückt waren, daß ſie eine Stunde vor anbrechenden Tag 5. biß 6. hundert Schritte von der Secchia dem Poſten, welchen ſie angreiffen ſolten, gegen über zu ſtehen kamen, und zwar ſo, daß die Feinde nicht das geringſte davon gewahr wurden: ſo blieben ſie biß an den anbrechenden Tag, welcher zum Signal des Angriffs war gegeben worden, daſelbſt ſtehen. Die Attaque geſchahe zur rechten unter dem Commando des Prinzens von Würtenberg, zur lincken aber von dem Grafen von Königseck, welcher von das die Reuterey deſto beſſer commandiren konnte.

Action bey Quiſtello.

Hierauf erfolgte der Angriff mit ſolcher Tapfferkeit, daß die Cavallerie und Infanterie zugleich durch den Fluß ſetzten, und in das feindliche Lager drungen. Die erſte Colonne, welcher das Waſſer biß an das Degengehäng gieng, hatte zwar eine Caſſine, Bardella genannt, welche zwiſchen dem Quartier des Marſchalls von Broglio und dem Hauſe des

Herrn


Sabioncelle
Kayſſ Lager
Quingentoli
Quiſtello
1
1
2
3
Die ſcharffe Action
bey Quiſtello an der
Sechia, den 15 Septem
ber Anno 1734.
1 Kayſ feindliche Lager wo 4000 Feinde
geſſang Lager . 6 Canäle.



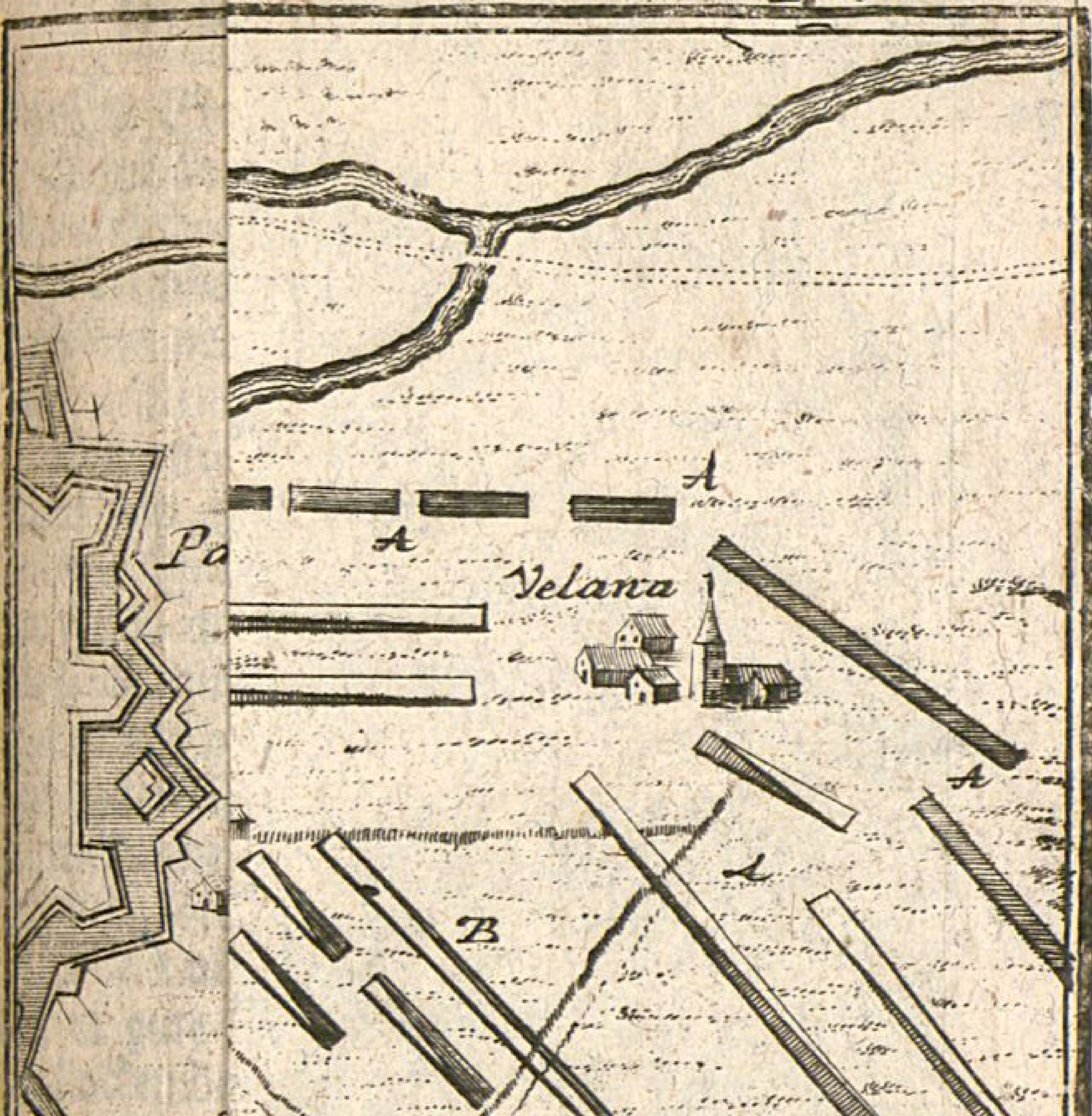
Kayſerl. Lager und armee, 2 die Flüchtige Feindlich Armee 3 das Feindliche Lager wo 4000 Feinde gefangen worden 4 die Kayſerl. ſetzen durch die Sechia, 5 der Allirten Lager. 6 Canäle.

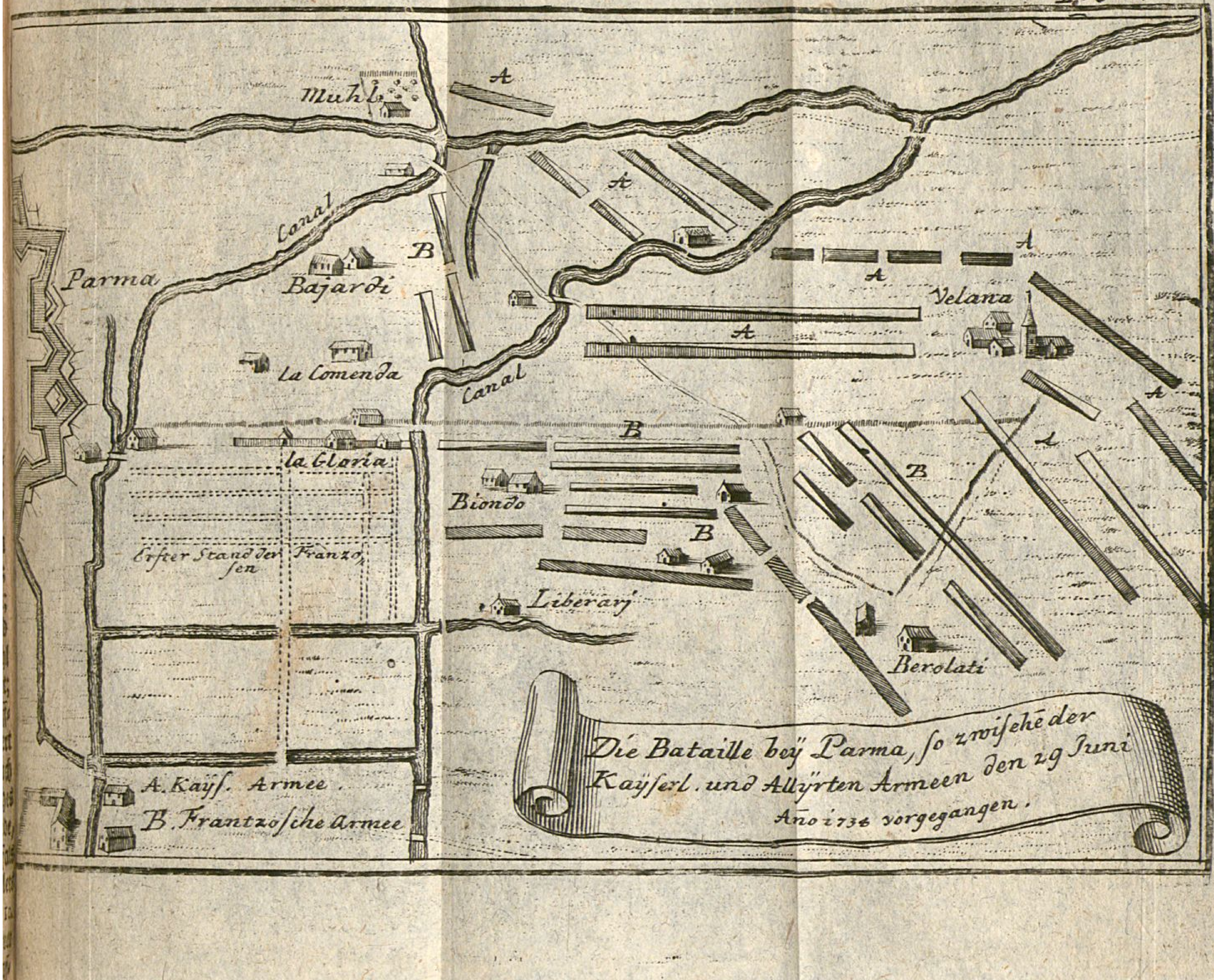
Herrn du Beuil lag, im Wege: Allein ſolche wurde gleichwohl mit dem Hauſe, worinnen Broglio lag, ſo bald weggenommen, daß dieſer bald in ſeinem Bette wäre gefangen worden, wenn er ſich nicht in ſeinem Nacht-Habit noch durch die Hinterthür ſalvirt hätte. Er ſtelte ſich darauf an die Spitze der beeden Bataillons, die daſelbſt campirten, ſie waren aber gar bald in die Flucht geſchlagen, und den Sohn des Marſchalls betraff das Unglück, daß er nebſt allen ſeinen Leuten gefangen, und ſeine Equippage, worunter auch ſein Ordens-Band von dem Heil. Geiſts-Orden war, weggenommen wurde. Der Graf von Hohenems und der Freyherr von Zungenberg paſſirten gleichfals den Secchia-Fluß und fiel jener zur rechten, dieſer aber zur lincken dem Feind in die Flanque, da denn ermeldter Graf gar bald, der Baron von Zungenberg aber etwas ſpäter, biß zum commandirenden General hindurch drungen. Da nun die Kayſerliche Armee den Secchia-Fluß paſſirt war, ſtelte ſie ſich in 2. Linien. Die Infanterie ließ die Dämme längſt des erſtgedachten Flußes rechter Hand, die Cavallerie aber marchirte neben der Infanterie auf einem ebenen Terrain gerade auf den bey Quiſtello ſtehenden Feind zu. Dieſer ließ aber ſein ganzes Lager und alle Bagage im Stich, warff zum Theil die Waffen weg, und ſalvirte ſich über einen Canal nach dem andern hinter den Graben, Foſſa Madama genannt. Die 1734.

1734. Cavallerie, ſo den Flüchtigen biß an die Gräben nachjagte, und von den Grenadiers unterſtützt wurde, erlegte derſelben eine groſſe Menge, und ſchnitt viele ab, ſo, daß dieſen Tag gegen 900. zu Gefangenen gemacht wurden.

Die Beute der Kayſerlichen bey Quiſtello.

Die Beute, welche die Kayſerlichen in dem feindlichen Lager bey Quiſtello machten, war das fürnehmſte, wie aus der Liſte, ſo Kayſerlicher Seits nachgehends davon heraus kam, zu erſehen. Da wurden nemlich gezehlt 3. tauſend Centner Pulver; 4. tauſend Centner Bley; hundert tauſend Pfund Kugeln; fünf und ſiebentzig Canonen; fünf und funffzig Mörſer; 10. tauſend Stück-Kugeln; 25. paar Paucken und Trommeln; 50. Fäſſer Flinten-Steine; 40. tauſend Flinten; 50. tauſend Hacken, Schauffeln und Grabſcheid; 3. tauſend Wachs-Kertzen; 3. tauſend Soldaten Kleider; tauſend Ochſen; 50. Kühe; 50. tauſend Würſte; 5. tauſend Fäſſer Wein; 10. tauſend Centner Mehl und eine groſſe Menge von andern Proviant; zweytauſend dreyhundert und vier und funffzig Pferde; dreytauſend und ein hundert Mauleſel; alle Zelte, und unter andern auch des Königs von Sardinien ſeines, welches auf hundert tauſend Gulden geſchätzt wurde, und ſein ſilbernes Service, welches gleichfals ſehr koſtbar war; zehen tauſend Piſtolets an Geld; die Canzley, worinnen auch 10. Ballen Papier und ein Verzeichnüß von funff-


Pa
A
A
Velana
A
A
B
Berolati
Parma, ſo zwiſchẽ der
ÿrten Armeen den 29 Juni
no 1734 vorgegangen.


Muhl
A
A
Canal
B
Parma
Bajardi
A
Velana
A
La Comenda
Canal
A
B
A
la Gloria
B
Biondo
B
Erster Stand der Franzosen
Liberarj
Berolati
A. Käyſ. Armee.
B. Frantzöſche Armee
Die Bataille beÿ Parma, ſo zwiſchẽ der Käyſerl. und Allÿrten Armeen den 29 Iuni Año 1734 vorgegangen.

funffzig Spionen zu finden. * Es iſt zwar 1734.
nicht zu läugnen, daß dieſe Beute von den Kayſerlichen Soldaten allen Anſehen nach allzu reichlich angegeben iſt, mithin wir von derſelben vollkommener Richtigkeit keine Gewehr leiſten können.

Ohngefähr um Mittags-Zeit langte der Graf von Königseck mit dem Haupt-Corpo bey Quiſtello an, und obſervierte, daß der Feind alle ſeine Trouppen längſt der Foſſa Madama zuſammen ziehe. Dieſes konnte man nicht hindern, weil die ganze Gegend mit lauter Graben und Canälen dermaſſen durchſchnitten iſt, daß man einen Feind ohnmöglich daſelbſt ſo geſchwind verfolgen kan. Nachdem alſo die Allirten ſich an dieſem Graben in gute Poſitur ſetzten, und die Secchia zur lincken, den Po im Rücken/die Foſſa Madama aber, nebſt etlichen wohl beveſtigten Caßinen und Schleüſſen vor ſich hatten: ſo befanden die Kayſerlichen nicht für rathſam, ſelbigen Tag noch etwas weiters zu unternehmen/ weil ſie ohnedem ſchon 14. biß 15. Stunden in groſſer Hitze zugebracht, und durch die viele Bewegungen ſehr abgemattet waren. Bey gedachten Quiſtello ließ der Graf von Königseck vielmehr Halte machen, und den General Welſeck mit ſeinem Corpo, wie auch den General Lauthieri mit 2. Regimentern Cavallerie über die von dem

* v. Maſſuet dans l'hiſtoire de la derniere Guerre. t. I. p. 297.

1734. Feind zu Quiſtello geſchlagene Brücken herüber marchiren, um ſich mit der übrigen Armee zu cunjungiren.

Die Allirten werden wieder verfolgt.

Die Nacht über bliebe man bey mehr gedachten Quiſtello eine Stunde vom Feinde ſtehen; ſo bald aber am 16. Sept. der Tag anbrach, erſchiene die Kayſerl. Armee wiederum in Schlacht-Ordnung auf 2. Lienien, vor welchen 30. Compagnien Grenadiers in 5. Bataillons eingetheilt mit klingenden Spiel voraus giengen. Der Feind ſtund gleichfals, wie am vorigen Tag in guter Poſitur, und glaubte die Kayſerlichen wurden ihn in dieſem vortheilhafften Poſten angreiffen. Allein der Graf von Königseck ließ eine Bataillon Grenadiers mit 3. Bataillons Infanterie und 4. Feld-Stücken unter Anführung des Obriſten vom Soukonskyſchen Regiment, Grafen de Boune, rechter Hand herrücken, welche Mine machten, als ob ſie die mit Stücken beſetzte Schleüſſe an der Secchia, wo des Feindes lincker Flügel anſtieß, angreiffen wollten. Die übrige Armee marchirte zwar vorwärts, aber immer ſchief, um lincker Hand das Terrain zu gewinnen, und des Feinds rechten Flügel zu attaquiren, weil daſelbſt ſo viele Gräben und Caßinen nicht zu paſſiren waren. So bald aber der Feind dieſes Vorhaben merckte, ergriff er wiederum in aller Eyl die Flucht, und da er an dem Po einen weiten Damm hatte, hinter welchem er ohne Gefahr fortrücken

konnte,

konnte, lieſen die Kayſerlichen von ihm ab, und wanden ſich gegen St. Benedetto. Jedoch ſchickte man denen flüchtigen Alliirten die Generals Zungenberg und Cabanack mit einem ſtarcken Detachement Cavallerie und Huſaren nach, welche im Nachjagen viele davon theils erlegten und theils zu Gefangenen machten. 1734.

Zu gleicher Zeit, da der Graf Königseck mit der Armee aus Benedetto rückte, ließ er den General-Feld-Marſchall Lieutenant, Marquis Valparaiſo nebſt dem General Wachtendonck mit 7. Bataillons auf der einen, auf der andern Seite aber den General-Wachtmeiſter Prinzen von Sachſen-Hildburghauſen und den Welſeckiſchen Obriſten, Baron von Lindesheim mit 12. Grenadiers Compagnien zurück marchiren, um diejenigen feindlichen Trouppen / welche zwiſchen dem Einfluß der Secchia und St. Benedetto noch im Marſch begriffen, von den Alliirten abzuſchneiden. Dieſe waren auch ſo glücklich, daß ſie in kurzer Zeit 2. gantze Piemonteſiſche Bataillons mit allen Fahnen und Officiers als Kriegs-Gefangene einbrachten, wie man denn ſelbigen Tag mehr als 3000. Gefangene erhielte. Das Nacht-Lager wurde bey St. Benedetto genommen, woſelbſt die Armee auch den 17. etwas ausruhte und ſich mit Proviant verſahe. Um 9. Uhr aber brach ſie ſchon wieder auf gegen Montegiana, Borgoforte gegen über, wohin ſchon alle Schiff-

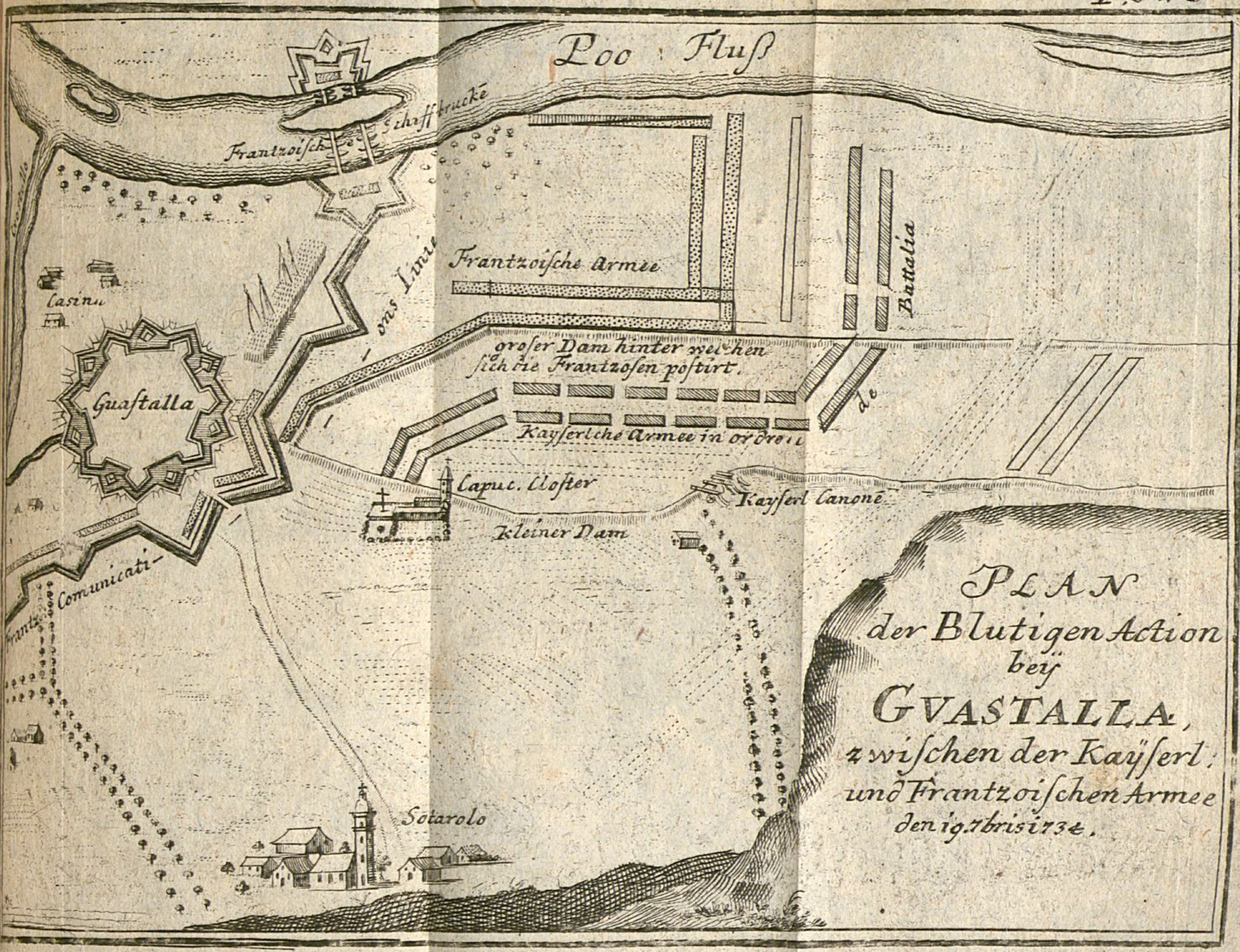
Viele von den Alliirten werden gefangen.

1734. Brücken von Quingentole gebracht waren. Den 18. kam ſie zu Luzara Mittags-Zeit an woſelbſt Brund und Kriegs-Proviſion ausgetheilt, wie auch Anſtalt gemacht wurde, wie man des andern Tags gegen den Feind, welcher ſich ohnweit Quaſtalla poſtirt hatte, ausrücken ſollte. Der Ort, wo die Allirten ſtunden/war ſehr vortheilhafftig gelegen, indem er theils vom Po, theils von einem kleinen Fluß/Croſtolo, bedeckt war. Zu dem hatte diejenige feindliche Cavallerie, ſo bißher gegen Modena verleget war, ſich nunmehro mit der Armee conjungiret. Ihr Lager war einem Triangel gleich/deſſen beede Seiten längſt dem Waſſer hin mit dicken Geſträuch umgeben waren, hinter welchem die Infanterie ſtund. In der Mitten aber auf einer groſſen Wieſe hatte ſich die Cavallerie geſtellt.

Die Schlacht bey Quaſtella.

Den 19. Sept. näherten ſich gleichwohl die Kayſerlichen dieſem Lager Vormittags, ſo ſehr ſie auch von deſſelben Spitze, daraus die feindliche Infanterie gewaltig Feuer gab, incommodirt wurden. Damit nun die Feinde von daraus möchten delogirt werden, that um 10. Uhr der Obriſte Baron von Lindesheim und Obriſt-Lieutenant, Graf de Lanois mit 12. Grenadiers-Compagnien einen tapffern Angriff/welchen der Marquis Valparaiſo, und der Baron von Wachtendonck mit 7. Bataillons unterſtützten. Weil aber die Feinde ſich immer verſtärckten, und

Crostollo
Battalia
de
Canone
Frantz
PLAN
der Blutigen Action
bey
GUASTALLA,
zwiſchen der Kayſerl:
und Frantzoiſchen Armee
den 19. 7bris 1734.


Poo Fluſs
Frantzoiſch Schiffbrucke
Frantzoiſche Armee
Battalia
groſer Dam hinter welchen ſich die Frantzoſen poſtirt.
Kayſerlche Armee in ordre
de
ons Linie
Caſini
Guaſtalla
Capuc. Cloſter
Kayſerl Canone
Kleiner Dam
Frantz Communicati-
Sotarolo
PLAN
der Blutigen Action
bey
GUASTALLA,
zwiſchen der Kayſerl:
und Frantzoiſchen Armee
den 19.7bris 1734.

den Vortheil des Terrain ſich alzuwohl zu Nutzen machten, mußte der Prinz von Hildburghauſen mit den übrigen 17. Grenadiers-Compagnien, und der General Soucovv mit 6. Battaillons anrücken; und endlich kamen auch die Generals Neuperg und Colmenero mit 7. Bataillons, folglich die ganze Infanterie in ein vollkommenes Gefechte. Allein man fande, daß der Feind noch verſchiedene Caßinen und Gräben, die man vorher wegen des Gebüſches nicht hatte ſehen können, vor ſich hatte, ſo daß man, nachdem das Feuer von 10. Uhr biß Nachmittag um 4. Uhr gewährt, die Unmöglichkeit ſahe, den Feind aus ſeinem Vortheil zu bringen. Es wurde demnach Kayſerl. Seits zum Abzug geblaſen, und die Armee kam in etlichen Stunden in dem Lager bey Luzara wieder an, ohne daß der Feind ſolches zu verhindern getrachtet hätte. 1734.

Der Verluſt von beeden Seiten war ſehr groß, maſſen die Kayſerlichen 4. biß 5. tauſend man theils gebliebene, theils bleſſirte zehlten. Und da die Feinde ihrer Seits ſelbſt 1638. Mann tode, und 3930. verwundete geſtunden: ſo iſt leicht zu erachten, daß ſie ſchlechten Profit dabey gehabt. Nur war zu verwundern, daß, da binnen 4. Tagen verſchiedene blutige Actiones vorgefallen, dennoch dadurch in der Haupt-Sache nichts entſchieden wurde. Der Verluſt von beyden Seiten.

Der größte Verluſt der Kayſerlichen beſtunde

1734. ſtunde wohl in den fürtrefflichen Officiers, die gleich zu Anfang des Treffens ihr Leben einbüßten, und durch ihren Abgang freylich einige Unordnung verurſachten. Der Graf Colmenero blieb noch Vormittags unter der Infanterie. Der Marquis Valparaiſo und Wachtendonck wurden gleichfals zu Anfang ſtarck bleſſiret, ſo, daß der Obriſt-Lieutenant von Hohenfeld 7. Bataillons ganz alleine commandiren mußte. Am allermeiſten aber wurde der tapfere Prinz Ludwig von Würtenberg bedauret, welcher ohngefähr um Mittags-Zeit durch einen Schuß ins Aug ſein Heldenmüthiges Leben verlohr. Der verblichene Cörper wurde nachgehends auf ausdrücklichen Kayſerl. Befehl in die Auguſtiner Kirche zu St. Agneſe in Mantua den 15. Octobr. mit prächtiger und Standsmäßiger Begleitung, wie auch mit allen militariſchen Ehrenbezeigungen beygeſetzt.

Prinz Ludwig von Würtenberg wird erſchoſſen.

Am aller betrübteſten mußte aber dieſer Todes-Fall ſeiner Frau Gemahlin, der Fürſtin von Teſchen ſeyn. Denn dieſe hatte ſich mit gedachtem Prinzen zu Dreßden, wo ſie ſich aufhielte, ordentlich vermählt, und ſchriebe ſich nunmehro nach ſeinem Tod Herzogin von Würtenberg. Weil aber dieſe Vermählung nicht öffentlich war declariret worden, ſo meldete ſich das Haus Würtemberg und verlangte des Prinzens hinterlaſſenes Vermögen. Allein obgedachte Fürſtin von Teſchen legitimirte ſich, daß die

Ver-

Vermählung ordentlich, und noch darzu mit Vorbewußt des Königs in Pohlen Auguſti II. geſchehen ſey, und blieb alſo in dem Beſitz von des Prinzen Verlaſſenſchafft. 1734.

In dem Lager bey Luzara blieben unterdeſſen die Kayſerlichen nicht lange ſtehen, ſondern brachen gleich den andern Tag von dannen auf, und zogen ſich den 20. Sept. nach Montegiano, Borgoforte gegen über, um die Communication mit der Mantuaniſchen Gegend Seraglio zu erhalten, und dadurch die Herbeyſchaffung der Lebens-Mittel zu befördern. Daſelbſt brachte die Armee 5. Tage zu, gieng ſo dann am 25. Sept. daſelbſt über den Po, und lagerte ſich in dem Seraglio, um welche Zeit auch die Alliirten eben ſelbigen Fluß paſſirten, und ihr Lager zwiſchen Bozolo und Dozolo aufſchlugen. Hier paſſirte nun lange nichts merckwürdiges, auſſer, daß der Kayſerliche commandirende General am 17. Octobr. ein Commando von 8000. Mann unter dem General Neuberg und Prinzen von Sachſen-Gotha bey der Stadt Sacchetta unvermuthet über den Po gehen, und die nur mit 300. Mann beſetzte Stadt Mirandola, welche der Franzöſiſche General Lieutenant, Marquis de Maillebois mit 6000. Mann bey nahe ſchon eingenommen, ſo glücklich entſetzen ließ, daß die Franzoſen mit Hinterlaſſung 8. Canonen und 2. Mörſern die Flucht ergriffen, und

Beede Armeen gehen über den 10.

Mirandola wird von den Kayſerl. entſetzt.

1734. und ſich über Modena nach Quaſtalla zurück zogen.

Weil um die Mitte des Octob. durch das anhaltende Regen-Wetter und die Uberſchwemmung des Po und Oglio das Land weit und breit unter Waſſer war geſetzt worden: ſo fanden ſich die Kayſerlichen genöthigt, ihr Lager zu verändern und die Höhe hinter Caſtellucio, ohnweit Mantua, zu nehmen, wodurch beede Armeen zimlich weit von einander kamen. Es nahm ſich der Graf von Königseck zwar vor, noch vieles in gegenwärtiger Campagne auszuführen, da zumal ſeine Armee durch verſchiedene Regimenter wieder war verſtärckt worden: allein das fort währende ſchlimme Wetter machte hauptſächlich, daß man nur von offt veränderten Lägern und wenig merckwürdiges mehr erfuhr, auſſer, daß gegen Ausgang des Monaths Nov. die Kayſerlichen den Fluß Oglio, welchen die Alliirten aus Furcht eines Uberfalls freywillig verlaſſen, mit einem ſtarcken Corpo unter dem General Grafen von Wallis, und dem Prinzen von Sachſen-Hildburghauſen ohngehindert paſſirten, Bozolo und andere Orte beſetzten, und ſich von einem ziemlichen Stück Landes zwiſchen dem Po und Oglio biß an Caſal Maggiore ohne einigen Widerſtand Meiſter machten. Dabey wurde Sabionetta durch eine Kriegs-Liſt erobert. Denn als der Prinz von Sachſen Hildburg-

Der Kayſerlichen fernere Verrichtungen.

burghauſen / welcher ſich in dieſer Campagne bey aller Gelegenheit mit vielen Ruhm diſtinguirte, dieſen Ort auffoderte, gab die Frantzöſiſche Beſatzung von 250. Mann zur Antwort, daß, ob ſie gleich ſo ſtarck nicht ſey, wäre ſie dannoch im Stande ſich lange zu wehren, da zumal die Kayſerl. keine Attillerie bey ſich hatten. Darauf ließ der Prinz gleich etliche Hölzer in Form einer Canonen durch die Bauern zu rechte machen, mit ſchwarzer Erde beſtreichen, und jedes Stück durch 8. paar Ochſen herbey führen, worauf die Garniſon ohne fernern Anſtand capitulirte. Aus jetzt angeführten Umſtänden kan man gleichfals abnehmen, daß die Alliirten bey Quaſtalla ſo viel nicht profitirt, maſſen ſie ſonſt den Kayſerlichen ſo viel Avantage nicht würden gelaſſen haben.

1734. Der Prinz von Hildburghauſen nimmt Sabionetta durch eine Kriegs-Liſt ein.

Ob nun gleich die Kayſerliche Generalität während der Campane alles mögliche gethan; und ſo viel Blut auch auf beeden Seiten war vergoſſen worden: ſo wollte doch keine von den vorgefallenen Actionen der Sache einen ſolchen Ausſchlag geben / daß ein Theil dem andern hätte weichen, und das Land räumen müſſen. Es iſt alſo was beſonders, wenn man die Worte erwegt, welche Prinz Eugenius an den Grafen von Mercy zu Anfang ſolcher Campagne ſoll geſchrieben haben: Lieber Graf macht euch die Fehler der Franzöſiſchen Generals zu Nutzen! denn groſſe

Was Eugenius von dieſem Feldzug zum voraus geſagt.

1734 groſſe *Conqueten* werdet ihr doch nicht machen.

Fortſetzung deſſen, was die Spaniſchen Truppen in Italien ausgerichtet.

Zu bedauern iſt es aber, daß die Kayſerlichen in dem untern Theil Italiens, nemlich in dem Königreich Neapolis und Sicilien noch weit weniger ausrichten konnten. Gleich wie beede Königreiche in dieſer Campagne mit gar leichter Mühe verlohren gegangen; alſo wird nunmehro auch die Spaniſche Expedition auf ſolche Lande keiner weitläuffigen Beſchreibung bedürffen. Die Spaniſche Armee verlieſen wir oben, wie ſie in Italien würcklich anlangte, und ſich in Maſſa, Lavenza, Mirandola und Modena einquartierte. Ehe wir aber weiter gehen, gedencken wir eines wunderlichen Umſtands, der ſich der damaligen Erzehlung nach bey ſolchen Völckern nach ihrer Ankunfft ereignete, und welcher einen ſo groſſen Streit verurſachte, daß man deſſen Entſcheidung ſo gar aus Spanien hohlen mußte. Als nemlich die Spaniſchen Trouppen denen Franzoſen zu Geſicht kamen, ohne eine Cocarde auf dem Huth zu haben: ſo hielten dieſe ſolchen Abgang für einen Haupt-Fehler ihrer Montur, und vielleicht gar für eine Hindernüß, daß ſie nicht wohl gute Alliirten ſeyn könnten, wofern die Spanier nicht auch Cocarden tragen würden. Man ließ es demnach an die Spaniſche Generalität gelangen, und nachdem dieſe von der Wichtigkeit dieſes Zieraths ſich überzeugt befande, ſo ergieng an die ſämtlichen Soldaten die Or-

Ein wunderlicher Streit wegen der Cocarde.

Ordre, ſich damit zu verſehen. Weil aber die Spanier in der Kleidung ſich nicht gerne verändern, und die ihrige einmal für die beſte halten, ſo wird erzehlt, daß ſie ſich durchaus nicht hätten dazu wollen bewegen laſſen, und hätten ſie vielleicht alle lieber Brillen auf die Naſen, als Cocardes auf die Hüthe geſetzt. Um aber gleichwohl beede Armeen in guter Eintracht zu erhalten/ und gleichſam unter einen Huth zu bringen, ſo wurde deswegen an den Spaniſchen Hof geſchrieben, und von daraus der einmal gegebene Befehl ſolenniter confirmiret. * Daß ſich aber die Franzoſen in die Cocardes ſo ſehr verliebten/ war kein Wunder, weil ſie es für eine deſto ſchönere Sache halten konnten, nachdem die Königin von Franckreich dem alten Villars eine blaue Cocarde auf den Huth geſchenckt hatte. 1734.

So weitläufftig nun dieſe Bagatelle entſchieden wurde/ ſo bald und kurz war hingegen der Gewiſſens-Scrupel, welcher dem commandirenden Spaniſchen General Grafen und nachmaligen Herzog von Montemar gemacht wurde, gehoben. Es bat ſich nemlich der Pater Prior des Barfüſſer-Cloſters zu Siena, wo bißhero das Spaniſche-Haupt-Quartier geweſen war, bey Montemar eine Audienz aus. Seine fürnehmſte Bitte beſtunde darinnen, daß der General ſeinem Cloſter ein gewiſſes nahe bey Siena gelegene Vorwerck reſtituiren möchte, nachdem die Spa-

Das Raiſonement eines Geiſtlichen von dem Krieg gegen Montemar.

* j. Europ. Staats-Secretarius P. III. p. 217.

1734. Spaniſchen Soldaten ſolches beſetzt, und ſamt allen darauf vorhandenen Wein und Getraide ausgeplündert hätten. Da ſich nun der General ganz willig bezeigte, allen verurſachten Schaden zu erſetzen, anbey dem Pater viele Höflichkeit erwies, und ſich überhaupt gar wohl diſponirt befande: ſo ſuchte der Pater von der guten Gelegenheit zu profitiren, und redete von den unglückſeeligen Folgen des Kriegs, als welche weder dem Uberwinder noch dem Uberwundenen Vortheil brächten. „Ach! ſagte er mit kläglicher „Stimme, wie ſchwer wird es derjenige bey „GOtt zu verantworten haben, der dieſes „wütende Feuer in unſerm armen Vatterlan„de angeblaſen! Dieſes iſt erſtlich der Anfang „des Kriegs, und wir müſſen mit vieler Be„trübnuß jetzo ſchon wahrnehmen, daß alle „Geſetze untertreten, das an ſich geringe „Commercium völlig ruiniret, ja die Natur „ſelbſten umgekehret, und die Menſchlichkeit „vergeſſen wird. Nach dem ordentlichen „Lauff der Natur ſolten die Jungen für das „Begräbnüß ihrer Väter ſorgen, und jetzo „ſind die alten beſchäfftiget junge Soldaten/ „die in Belagerungen geblieben, oder an „Kranckheiten geſtorben, zu begraben. Und „wenn auch der Krieg für den König in Spa„nien noch ſo glücklich ablauffen ſolte, was „würde er am Ende anders davon tragen, „als ein ausgeſogenes Land, verarmte Unter„thanen, den Neid aller Nachbarn? rc.

Nach-

„Nachdem nun der General ihm bißher ge„dultig zugehört hatte, ſo unterbrach er bey „dieſen Worten deſſen Rede, und ſagte: „ „Mein lieber Pater, eure Profeſſion bringt „mit ſich zu beten, und andächtige Betrach„tungen anzuſtellen; Mich aber hat der Kö„nig hieher geſchickt, nicht zu raiſonniren, „ſondern zu fechten, laßt uns beede thun, was „unſers Amts iſt. 1734.

Und dieſem kam der Graf von Montemar ſeines Amts auch treulich nach, indem er ſchon zu Anfang des Monaths Martii mit den Spaniſchen Trouppen aufbrache, um das Königreich Neapolis unter dem Ober-Commando des Don Carlos einzunehmen. Nachdem aber die Spanier ſelbſt wohl einſahen, daß ſich der Titul Generaliſſimus nicht wohl für einen, der noch unmündig iſt, ſchicke: ſo ſprach ſich der Don Carlos, welcher obgedachter maſſen unter der Vormundſchafft des Groß Herzogs von Toſcana und ſeiner Frau Groß-Mutter, der ältern verwittibten Herzogin vor Parma geſtanden war, nunmehro bey dem Eintritt des 18. Jahres ſeines Alters nach eigenen Gefallen ſelbſten Majorenn, gleichſam als wenn ihm der Kayſer und das Reich, von denen er doch dieſe Lehen bekommen, gar nichts mehr angiengen. Er ſchriebe deswegen an die Miniſtres, welche bißher die Regierung ſeiner Staaten geführt hatten, und deutete ihnen an, wie er nun aus der Minorennität ſey, und die Regierung ſelbſt über-

Don Carlos ſpricht ſich ſelbſt Majorenn.

1734. nehmen wolle. Zu gleicher Zeit machte er auch eine Verordnung, daß ins künfftige die Herzoge von Parma und Piacenza im 14. Jahr ihres Alters majorenn seyn ſolten. Hingegen bekam die verwittibte Frau Groß-Mutter, als bißherige Mit-Vormünderin auch eine Acte, und zwar von dem König in Spanien, durch welche ſie währender ganzen Zeit, da Don Carlos abweſend ſeyn möchte, zur Regentin dieſer Herzogthümer ernennt wurde.

Die Spaniſche Armee marchiret durch den Kirchen-Staat ins Neapolitaniſche.

Nachdem nun die Spaniſchen Völcker aus dem Toſcaniſchen durch den Kirchen-Staat in Neapolis marchiren ſolten: ſo übergab der Cardinal Belluga, welcher das Spaniſche Intereſſe bey dem Römiſchen Stuhl beſorgte, dem Pabſt ein Schreiben von dem König in Spanien, und deutete ihm zugleich an, daß die Spaniſche Armee bereits aufgebrochen und durch die Päbſtlichen Lande gehen wolte, mithin möchte S. Heiligkeit Commiſſarios ernennen, damit durch derſelben Vorſorge die Trouppen keinen Mangel an Lebens-Mitteln leiden möchten, wozu ſich der Pabſt auch willig verſtunde. Hierauf begab ſich die Spaniſche Armee unverzüglich in 2. Colonnen auf den Weg, deren eine über Perugia, die andere aber durch Romanien marchirte, da inzwiſchen nur einige Bataillons zur Bedeckung in Livorno, Porto Ferrajo und Piſa gelaſſen wurden. Der March gieng anfänglich ganz langſam/ weil ſich die Spanier nicht anders, als in geſchloſſener Ordnung

zu marchiren getrauten, nachdem einige tauſend Mann Kayſerlicher Völcker viele für die Spanier geſamlete Lebens-Mittel weggenommen hatten. Sobald ſie aber ſo weit fortgerückt waren, daß ſie dergleichen nicht mehr zu beſorgen hatten, fiengen ſie an, ihren March deſto freyer einzurichten, welches denn nebſt einigen unvermutheten Veränderungen der March-Routen zu vielen Unordnungen Anlaß gab, die dem Römiſchen Hof eben ſo vielen Kummer machten, als dieſer ſich Mühe gegeben, den Durch-Marſch dieſer Völcker zu befördern, wie er denn auch verſchiedene Brücken deswegen über den Tiber-Fluß hatte ſchlagen laſſen. 1734.

Dieſer Durchzug der Spaniſchen Völcker machte faſt die ganze Gegend von dem Römiſchen Gebiet, abſonderlich aber die Kinder und das gemeine Volck in Rom ganz martialiſch. Denn diejenigen Kinder, welche nur Spanier durchziehen geſehen, verſammleten ſich Hauffen-weiß, erwählten gewiſſe Anführer, theilten ſich in beſondere Compagnien, hatten ihre Fahnen und zogen wie ordentliche Soldaten auf, nur daß ihr Gewehr bloß von Holz war. Unter dem gemeinen Volck aber ſahe man viele, die es mit dem Kayſer, andere mit Franckreich und wieder andere, die es mit Spanien hielten, und jede Parthey ununterſchiede ſich durch beſondere Cocarden, welche dieſe Partiſans auf den Hüten trugen. Uber dieſes Kriegs-Spiel lachte man zwar an-

Kinder ſpielen des Soldatens.

Das gemeine Volck in

1734. Rom ſpielt mit den Cocarden.

anfänglich, allein die Römiſche Regierung ſahe es bald darauf mit ganz andern Augen an / und furchte, es möchte dieſes Spielwerck einen Tumult in der Stadt Rom nach ſich ziehen. Dieſem nun vorzukommen, wurde dem gemeinen Volck bey harter Straffe verbotten, weder dergleichen Partheyen zu machen, noch ferner Cocarden zu tragen, und da dem ohngeachtet etliche mit Cocarden ſich darauf noch ſehen lieſen, wurden ſie andern zum Exempel ins Gefängnüß gelegt.

Warum Don Carlos nicht nach Rom gekommen.

Es hatte ſich bey dem Spaniſchen Durch-Marſch der Don Carlos anfänglich fürgenommen / mit groſſem Staat und einer Garde von 2. tauſend Mann Cavallerie en paſſant nach Rom zu gehen, und dem Pabſt aufzuwarten. Allein da dergleichen Aufwartung und der Zuſpruch von groſſen Herren mit einer ſo ſtarcken Suite den Päbſten niemals angenehm geweſen: ſo haben ſie aus heilſamer Abſicht ihr weitläufftiges Ceremoniel erfunden, welches ſo liſtig eingerichtet iſt, daß weltliche Potentaten ſich ſchwerlich dazu verſtehen werden, ſondern/ wenn ſie ja nach Rom kommen, ſich lieber incognito da aufhalten. Wie es denn auch dermalen bloß daran ſich ſtieſſe, daß man ſich über die Empfangung des Don Carlos, über deſſen Bedienung, Audienz, Begleitung, und was dem alles anhängig iſt, nicht vergleichen konnte. Hingegen fuhren dieſem vorbey marchirenden Prinzen die fürnehmſten Herren und Dames von Rom ent-

ge-

gegen und machten ihm die Aufwartung. 1734.
Hierunter zehlte man inſonderheit den Cardinal Aquaviva, Belluga, und den Neapolitaniſchen Prinzen von Santo-Bueno, des regierenden Pabſts Prinzeßin Schweſter, Prinzeßin Corſini, welche ſich nebſt vielen andern Prinzen und Dames ins Haupt-Quartier, nach Monte Ritondo, einen 3. Stunde oberhalb Rom gelegenen Ort begeben / woſelbſt der Don Carlos nachgehends dieſen Dames einen Ball gab. Da ſich nun der Cardinal Cienfuegos, welcher das Kayſerliche Intereſſe zu Rom zu beſorgen hatte, nebſt andern von der daſigen Kayſerlichen Parthey beſchwerten / daß der Pabſt ſeinem Verſprechen, ganz neutral zu bleiben, nicht nachkäme: ſo machte ſich dieſer zur Entſchuldigung anheiſchig / den Kayſerlichen / wenn er Gelegenheit hätte, eben dergleichen Vorſchub zu thun.

Don Carlos läßt ein Manifeſt in Neapolis ausſtreuen.

Ehe aber Don Carlos mit ſeinen Spaniern noch an die Grenzen von Neapolis kam, ließ er ein Manifeſt in dieſem Königreich ausſtreuen, und gab darinnen zu erkenen, daß er ſolches mit Spaniſcher Mannſchafft nächſtens einzunehmen kommen würde. Dabey gründete er ſeine ganze Expedition hauptſächlich auf ſeines Herrn Vatters ſchrifftlichen Befehl, welchen er ſeinem Manifeſt ganz mit einverleiben ließ. * In dieſem konnte der König in Spanien nicht genug verſichern, wie

*ſ. Europ. Fama. P. 357. p. 773.

1734. ſehr ihm das Elend und Geſchrey der armen und gedruckten Neapolitaniſchen Unterthanen zu Herzen gehe; Er redete von lauter Liebe und vätterlicher Zuneigung gegen das Land und verabſcheuete die Teutſche Regierung mit den empfindlichſten Worten. Er befahl ferner darinnen, der Don Carlos ſolte der Neapolitaner Privilegia vermehren und ſie von allen, abſonderlich ſolchen Auflagen, welche von der Teutſchen Regierung neuerlich wären aufgebracht worden, befreyen. Auch ertheilte der Infant vermöge dieſer Vollmacht allen gefangenen Mißethätern völligen Pardon. Allein wer damals von ſolchen Verſicherungen neuer Freyheiten und die Klagen über die Tyranney was hörte, dem kam es deſto ſeltſamer vor, weil ſie von Spanien gethan wurden. Denn die noch fortwährende Spaniſche Inquiſition, die vereinigten Provinzen in den Niederlanden, das Königreich Portugal und andere Provinzen mehr kōñen das beſte Zeugnüß abgeben, wie gelinde und liebreich die Spanier mit ihren Unterthanen umzugehen gewohnt ſeyn.

Was dieſes Manifeſt für eine Würckung gehabt.

Inzwiſchen fanden dieſe Verſprechungen bey den Neapolitanern, die ſich ſchon in vorigen Zeiten auch durch ihre wunderliche Liebe zu Regiments-Veränderungen bekannt genug gemacht, gleichwohl ſo vielen Eindruck, daß viele die Spanier je eher je lieber bey ſich geſehen hätten. Es wollten zwar einige den Schluß machen, weil die Neapolitaniſchen Unterthanen allererſt dem Kayſer ein ſogenanntes

tes freywilliges Geſchenck von ſechsmal hundert tauſend Ducaten gemacht hätten, ſo müßten alle, ſo zu dieſem Präſente was beygetragen, auch gute und getreue Unterthanen ihres bißherigen Königs ſeyn, und allezeit unter ihm zu ſtehen wünſchen: allein wenn man die Natur ſolcher freywilligen Geſchencke, und der meiſten Neapolitaner bißherige Unbeſtändigkeit erwegt, ſollte man einen ganz andern Schluß daraus formiren. 1734

Bey ſo geſtalten Sachen ſahe es ſchon gefährlich mit den Kayſerl. in Neapolis aus, ſo ſehr ſich auch der daſige Vice-Rè, Graf von Viſconti bemühete denen Spaniern die Einnehmung dieſes Königreichs ſchwer zu machen, oder, wo möglich gar zu verwehren. Zu dem Ende ließ er gleich anfänglich, als man nur von der Spanier Vorhaben, dieſes Reich einzunehmen, benachrichtiget wurde, die Veſtungen, abſonderlich Gaeata und Capua in möglichen Defenſions-Stand ſetzen und mit nöthigen Kriegs- u. Lebens-Mitteln verſehen. Dabey wurde die Ausfuhr des Getraides verboten, und denen Franzöſiſchen wie auch Sardiniſchen Unterthanen, ſo ſich in dieſen Landen weder verheyrathet, noch ſonſt ſchon ſeit 10. Jahren her ruhig und gut aufgeführt hatten, aus dem Reiche zu gehen anbefohlen. Nur war es Schade, daß keine hinlängliche Mannſchafft da war, denn der Ausgang wieſe es aus, daß an den 24000. Mann Infanterie und 12000. Cavallerie, welche an Land-Militz auſſer

Gegen-Anſtalten der Kayſerlichen in Neapolis.

1734. den Kayſerl. regulirten Völckern, ſo in den Veſtungen ſeyn ſollten, noch viele müſſen gefehlt haben. So konnte auch der Succurs, den man von Trieſt erwartete, nicht wohl transportirt werden, nachdem die Frantzöſiſche Kriegs-Schiffe in dem Adriatiſchen Meer beſtändig creutzten. Unterdeſſen, damit doch nur etwas geſchehen möchte, das auſſer denen Veſtungen zu einer Gegenwehr dienen möchte, wurde in einem gehaltenen Kriegs-Rath der Schluß gefaßt, in der Gegend von St. Germano zwiſchen dem Fluß Garigliano und dem Appennino eine Linie zu ziehen und ſie mit ſo viel Volck, als man zuſammen bringen könnte, zu bedecken, damit die Spaniſche Armee aufgehalten, oder zu einer Schlacht gezwungen würde. Allein was konnten dieſe wenige Trouppen gegen 24000. Mann Spanier ausrichten? Man glaubt daher, es ſey viel rathſamer geweſen, wenn die Kayſerlichen Völcker, ſo in dieſem Reiche waren, insgeſamt wären zuſammen gezogen worden, ſo wäre doch eine ziemliche Armee noch heraus gekommen, die den Spaniern mehr hätte zu ſchaffen machen können; So aber wurden die Trouppen in viele unhaltbare Oerter verlegt, und darinnen endlich alle zu Kriegs-Gefangenen gemacht. Und dieſe Anſtalten konnte Printz Eugenius auf keine Weiſe loben, vielweniger ſolche gar angegeben haben. Indeſſen übergab der König, Graf von Viſconti die Stadt Neapolis der Bürgerſchafft in Verwahrung, nach-

Was urſache an dem Ruin der Kayſerlichen in Neapolis geweſen.

nachdem er diejenigen, ſo ſich wegen einer ſchädlichen Correſpondenz mit dem Feind verdächtig machten, in Arreſt hatte nehmen laſſen. Die 3. Schlöſſer daſelbſt beſetzte er mit Teutſcher Mannſchafft, und ſchickte die übrigen Trouppen theils nach Capua, theils nahm er ſie mit ſich nach Apulien. Vor der Abreiſe aber beſtellte er 10. Männer in der Stadt Neapoli, welche Zeit ſeiner Abweſenheit den Regierungs-Rath ausmachen ſollten. 1734.

Allein das Regiment dieſer Perſonen währte nicht lange. Denn als Don Carlos den 26. Martii mit der Spaniſchen Armee in den Neapolitaniſchen Grenzen angelangt, ſo war es dem Grafen von Montemar was leichtes, die Kayſerl. Linie, welche der Graf von Traun mit genauer Noth mit 3000. Mann Infanterie und 1000. Cavallerie beſetzen konnte, über den Hauffen zu werffen. Er grieff demnach ſolche mit 6000. Spaniern an, welche auf beeden Seiten mit 2. Regimentern unterſtützt wurden. Als nun der Graf Traun die Unmöglichkeit, mit ſeinem Widerſtand etwas auszurichten, vor ſich ſahe, ließ er 12. Stücke, die er nicht mit nehmen konnte, vernaglen, ſeine Kriegs-Munition vergraben, verſahe ſeine Mannſchafft mit Proviant, und zog ſich nach der von dem Grafen von Viſconti erhaltene Ordre zwiſchen Capua und Gaeta zurück, um ſich bedürffenden Falls in eine von beeden Veſtungen werffen zu können.

Die Kayſerlichen müſſen dem Montemar weichen.

1734. Als nun die Spaniſche Armee, ohne einen Feind vor ſich zu haben, fort rückte, und den 9. April. biß nach Averſa marchiret war, kamen die Deputirten der Stadt Neapolis unter Anführung des Neapolitaniſchen Herzogs von Madalone dem Don Carols daſelbſt entgegen, überreichten ihm zur Bezeugung ihrer Unterthänigkeit die Stadt-Schlüſſel und leiſteten ihm ſtatt des Königs in Spanien den Eyd der Treue. Die Rede, welche von gedachtem Prinzen, als dem oberſten Deputirten an den Don Carlos dießfals gethan wurde, ließ dieſer ſich gar wohl gefallen, und that der Stadt Neapolis die erſte Gnade an, welche darinnen beſtunde, daß er ihr den Titul der Grandezza von der erſten Claſſe verliehe, vermöge deſſen ſich die Deputirten vor ihm ſo gleich bedecken durfften. Darauf beſtättigte er alle Privilegia der Stadt und deren Obrigkeit in ihren Bedienungen. Unter den Friedens-Bezeugungen, dadurch die Neapolitaner dieſem neuen Gaſt ihre Submiſſion zu verſtehen gaben, war auch ein beſonderer Umſtand, daß einige verſchmitzte Köpffe bey Ubergebung der Schlüſſel einen groſſen Vogelbauer öffneten, und die darinnen aufbehaltene Vögel in die freye Lufft fliegen lieſen, anzuzeigen, daß ſie durch die Ankunfft der Spanier eben wie dieſe Thiere in ihre Freyheit geſetzt würden Gleichſam als wenn diejenigen Vögel, welche ihren Vogelbauer verlaſſen, auſſer Gefahr wären, da doch

Don Carlos wird von den Neapolitanern mit Freuden aufgenommen

der

der Unterthan bey ſolchen Regierungs-Ver- 1734.
änderungen mehrentheils nicht ſo wohl ſeinen Stand und ſein Glück, als vielmehr nur den Namen ſeines Oberherrn verändert. Inzwiſchen waren ſie ihres Wunſches, abermahlen eine Veränderung in der Regierung zu erleben, nunmehro gewährt. Ungemein viele Neapolitaner hatten nicht einmal ſo lange warten können, biß Don Carlos nach Aversa kam, ſondern ſie lieſſen ihm entgegen, ſobald er nur die Grenzen berührte. Ihr Frohlocken und freudiges Zuruffen benahm auch vielen Kayſerlichen Soldaten, die meiſtens aus Neapolitanern beſtunden, den Muth, wider den jenigen zu ſtreiten und ihn aus dem Reiche vertreiben zu helffen, in welchem er gleichwohl von ſo vielen auf das erfreulichſte bewillkommet wurde.

Die Veſtungen bey Neapolis werden aufgefodert.

Den 11. und 12. April. zog Montemar mit 6000. Mann Spaniern in die Stadt Neapolis, ließ ſowohl die 3. daſigen Schlöſſer, als auch die Veſtungen Capua und Gaeta auffodern. An keiner Veſtung war aber den Spaniern ſo viel gelegen, als an dem Vice-König, Grafen Viſconti, welcher mit 3000. Mann der beſten Trouppen in Begleitung des Prinzen Caraffa, Groß-Marſchalls vom Reich, und des General-Vicarii, Prinzens von Bellmonte Pignatelli, die Reichs-Canzley und den gemeinen Schatz, der aus Zwey Millionen Ducaten beſtehen ſollte, mit ſich nach Apulien genommen, und in mehrere

Si-

1734. Sicherheit gebracht hatte. Zu dem hatte er an den Aupuliſchen Grenzen zu Bovino ſeine 3000. Mann mit einigen tauſend andern, ſo theils aus Sicilien, theils aus Triſte gekommen waren, verſtärckt und wolte mit dieſem Corpo nunmehro Capua und Gaeta entſetzen. Dieſem Grafen wurde nun von Montemar der Herzog von Caſtro-Bignano mit 4000. Mann gleich nach Beziehung der Haupt-Stadt nachgeſchickt und zwar mit dem ausdrücklichen Befehl, wo man des Grafen von Viſconti Perſon nur habhafft werden könnte, ihn auf zu heben, oder ſich wenigſtens der bey ſich habenden Canzley und Gelder zu bemächtigen.

Die Kayſerlichen werden aufgeſucht.

Es glückte auch dem Spaniſchen Corpo ſo weit, daß ihm ein Theil von der Bagage des Viſconti, der nicht ſo bald mit fortgeſchafft werden können, in die Hände fiel. Allein ihr Anführer der Herzog von Caſtro-Bignano, getraute ſich mit ſeiner Mannſchafft nicht, die Kayſerlichen ſelbſt an zu greiffen/ ſondern verlangte erſt eine Verſtärckung, da denn der Graf Montemar ſelbſt mit noch 6000. Mann die Kayſerlichen aufſuchte. Dieſe hatten ſich mittler Weile in denjenigen Theil Apuliens, welcher Terra di Bari genennt wird, zwiſchen Andria und Bitonto in ein ſo vortheilhafftes Lager geſetzt, daß ſie Barletto hinter ſich zu rechten, und die Stadt Bari zur lincker Hand hatten. Der Graf fand ſie ohngefähr in allen 7000. Mann ſtarck, theilte darauf

ſein

ſein Corpo, ſo zuſammen in 10000. Mann beſtunde, in 5. Colonnen, und ließ das feindliche Retranchement mit dem Degen in der Fauſt angreiffen. Anfangs ſchien es zwar, als wollten ſich die Kayſerlichen tapffer wehren, allein ſie wichen gar bald, weil von den 7000. Mann Kayſerl. die meiſten und biß 5500. von Geburth Neapolitaner waren, welche das Gewehr bey Erblickung der Spanier niederlegten, mithin konnten die 1500. Teutſche die drunter waren, auch nichts ausrichten. Auf ſolche Weiſe war es kein Wunder, wenn die Spanier die Verſchanzungen ohne ſonderlichen Verluſt überſtiegen, die Zelten und meiſte Bagage erbeuteten und viele zu Kriegs-Gefangenen machten. Dabey war der Graf von Viſconti noch ſo glücklich, daß er ſich mit 400. Teutſchen nach Peſcara, die übrige Cavallerie aber nach Bari retiriren konnte.

1734.

Sie werden bey Bitonto geſchlagen.

Nachdem aber beſagter ehemalige Vice-König im ganzen Reiche ſich nicht mehr ſicher wußte, ſo ſalvirte er ſich noch mit genauer Noth und mit einer ganz kleinen Suite in das Päbſtliche Gebieth / nachdem ſeine Gemahlin ſchon vor dem Spaniſchen Einfall alle ihre Koſtbarkeiten nach Rom geflüchtet hatte. Weil dieſer ſeine ſo glücklich abgelauffene Flucht für ein Wunder-Werk hielte, ſo gieng er vörderſamſt nach Loretto, dem daſigen Marien-Bild für ſeine bißherige Erhaltung Dank abzuſtatten. Der Huſaren-Obriſt

Der Kayſerlichen Zuſtand iſt elende.

7134. Obriſt Guilani, welcher gleichfals das Glück hatte, bey ſolcher Verwirrung und elenden Umſtänden, der Gefahr noch zu entweichen, kam nach Wien, und konnte Sr. Kayſerl. Majeſtät den erbärmlichen Zuſtand der Kayſerlichen Soldaten, die in dem Königreich Neapolis hier und da noch übrig geweſen wären, nicht beweglich genug beſchreiben, indem ſie aus Mangel des gehofften Succurſes zu Kriegs-Gefangenen gemacht, und zum Theil auf die Africaniſchen Küſten von Oran und Ceuta tranſportirt, die andern aber unter die Spaniſchen Trouppen geſteckt würden. Das einige, ſo man von den 7000. Mann Kayſerlicher Trouppen, welche Viſconti bey ſich hatte, vortheilhafftes hörte, war, daß der General Caraffa etliche hundert Spanier in die Flucht geſchlagen und einen fürnehmen Spanier Marquis de la Minas, wie auch den Principe Torelli einen Neapolitaner, welcher die Spaniſche Parthie ergriffen, gefangen genommen.

Baye und die 3. Caſtelle von Neapolis gehen über.

Während der Zeit, als die für die Spanier ſo glücklich abgelauffene Action bey Bitonto fürgenommen wurde, brachten die andern Völcker ihre Zeit mit Belagerung des Schloſſes zu Baya und der 3. Caſtelle zu Neapolis zu. Das Schloß Baya, welches der Graf von Marſillac kaum 3. Tage belagert hatte, mußte ſich mit einem unglaublichen Vorrath von Kriegs- und Mund-Proviſion ergeben, da innerhalb 30. Stunden über

660.

660. Canonen-Schüſſe, auſſer den vielen hinein geworffenen Bomben, geſchehen waren. So wurde man zu Anfang des Monaths May auch mit den 3. Caſtellen bey Neapolis fertig. Das erſte hat den Namen von dem ovalförmigten Felßen, worauf es ſteht, del Ovo. Das andere heißt Novo, welches unter jetziger Kayſerlichen Majeſtät 1712. wieder in guten Stand geſetzt wurde. Es hat dieſes Caſtell 5. Thürme, davon 4. von einem ſehr harten und dem Marmor ähnlichen Stein aufgeführet ſind. Weil es über dieſes noch 4. Baſteyen, wohl angelegte Wälle und Mauern, wie auch ſehr tiefe und breite Gräben hat, ſo wurde es allezeit für eins der haltbarſten Caſtelle in ganz Italien und faſt für unüberwindlich gehalten, abſonderlich da man daraus ſo wohl die See, als auch die Stadt beſtreichen kan. Das dritte welches den Namen St. Elmo führt und vom Kayſer Carolo V. ſehr wohl fortificirt worden, hielte ſich dermalen noch am längſten. Alle Beſatzungen in dieſen Caſtellen wurden gleichfals zu Kriegs-Gefangenen gemacht. Über dieſe 3. Schlöſſer wird die Stadt Neapolis auch noch mit 2. Thürmen, la torre di S. Vincenzo und il torrione de Carmeliti genannt defendirt. 1734

Nachdem nun Don Carlos die zu Averſa bißhero erwartete Nachricht erhalten, daß dieſe Caſtelle von denen Spaniern, deren etliche tauſend auch zu Waſſer angekommen waren,

Don Carlos hält ſeinen Einzug zu Neapolis.

1734. waren, eingenommen wåren, ſo hielt er den 10. Maii ſeinen öffentlichen Einzug in die Haupt-Stadt Neapolis, wohin er in Begleitung 16. Kutſchen aufbrach, in dem daſigen Minoriten-Cloſter vor der Stadt abtrat und von dar nach gehaltener Tafel in folgender Ordnung zu Pferd in die Stadt zog: Den Marſch eröffnete ein Detachement von der Spaniſchen Cavallerie; alsdenn kam Don Carlos geritten/ an deſſen Kleide die Knöpffe lauter Brillanten und die Knopfflöcher von puren Diamanten wåren. Dieſen Prinzen begleiteten der Graf von Montemar, der Prinz Caraffa, der Herzog vou Liria nebſt vielen andern vom hohen Adel; Hierauf kamen viele Spaniſche Generals und Officiers und nach dieſen 150. Kutſchen, die mit Adelichen Perſonen beſetzt waren; der Schluß wurde wieder mit einem ſtarcken Detachement Cavallerie gemacht. Der Zug gieng zu der Haupt-Kirche, woſelbſt Don Carlos von dem Cardinal Pignatelli und dem ganzen Dom-Capitul empfangen wurde. Der Cardinal ſtelte ſich zu deſſen lincken Hand und führte ihn zu dem Haupt-Altar, alwo der Prinz ſein Gebet verrichtete, und alsdenn dem H. Januario, als dem Heiligen und Schutz-Patron der Stadt und des ganzen Königreichs Neapolis einen Edelgeſtein, welcher auf zehn tauſend Rthl. geſchåtzt wurde, verehrte. Da Don Carlos noch zu Averſa ſich aufhielte, und die Nachricht, des H. Januarii

Blut wäre ihm dermalen zu Liebe nach dem bekannten Wunderwerck flieſſend worden, erhielte, ſo fiel er mit groſſer Andacht auf die Knie / küßete mit gröſter Veneration die Erde und beſchenckte den Courrier mit 15. Ducaten; Und weil Don Carlos den glücklichen Succeſs hauptſächlich dieſem Neapolitaniſchen Heiligen zuſchriebe, ſo ließ er ihm zu Ehren und zu noch mehrer Erkänntlichkeit eine ſchöne ſilberne Statue verfertigen. Nachdem alſo der Heilige Januarius ſelbſten die Parthie des Don Carlos nahm, ſo fiel dieſem vollends alles Volck zu, und glaubte, derſelbe müſſe doch ſolcher geſtalt mehr Recht zu dieſem Königreich haben, als der Kayſer, ob dieſer gleich die Weneriſchen, den Londiſchen, Seviliſchen und viele andere Tractaten für ſich hatte / worinnen gleichwohl dem König in Spanien von dieſem Königreich gar nichts zugeſtanden wird. 1734.

Von dieſem Heiligen Januario mercken wir aber hier nur ſo viel an, daß er Biſchoff zu Benevento geweſen, und im dritten Sæculo unter dem Kayſer Diocletiano in der zehenden Haupt-Verfolgung enthauptet worden. Nicht allein die Gebeine / ſondern auch einiges Blut dieſes Heiligen hebt man in der Haupt-Kirche der Stadt Neapolis mit der gröſten Veneration auf. Den 8. May, an welchem ſein Gedächtnüß-Feſt ordentlich gefeyert wird, pflegt man deſſen Blut in einem beſondern zugemachten Gefäß 8. Tage lang auf

Von dem Wunderwerck des Bluts des H. Januar.

1734. auf dem Altar auszuſetzen, und aus deſſen Flieſſung und Farbe das künfftige Glück und Unglück des Königreichs zu prophezeyen. Für ein gutes Merckmahl wirds gehalten, wenn es auf dem hohen Altar flüßig wird, da ein gewiſſer darzu beſtellter Geiſtlicher das Gefäß, worinnen das Blut, welches ordentlicher Weiſe ganz hart und trocken iſt, aufgehoben iſt, an den Todten-Kopff dieſes Heiligen hält.

Das beſondere Experiment des D. Neumanns.

Wir laſſen dieſes Wunder-Werck billich in ſeinem Werth, bewundern ſolches, und wünſchen, daß es allezeit viel Gutes prophezeyen könne. Indeſſen mercken wir bey dieſer Gelegenheit an, daß der Welt-berühmte Chymicus D. Neumann zu Berlin ſich in daſſelbe dermaſſen verliebt hatte, daß er nicht ruhete, biß er etwas dergleichen in der Chymie nachmachte, und hernach jedermann das Experiment weiſen konnte. Das erſte mal zeigte er es vielen der fürnehmſten Mitglieder von der Königl. Preußiſchen Societé der Wiſſenſchafften zu Berlin, davon er ſelbſt eines war, auf folgende Art: Er wieſe eine Phiole von Cryſtal, darinnen eine Materie lag, die ganz hart war, und wie trockenes Blut ausſahe. Wenn er nun dieſe Phiole an einen Toden-Kopff hielte, wurde die beſagte harte Materie ganz flüßig. Jedermann, der ſolches ſahe, erſtaunte darüber, und glaubte, der Toden-Kopff thäte dieſe Würkung, da er doch nicht das mindeſte darzu beytrug,

und

und eben ſo wohl hätte wegbleiben können. 1734.
Ein gewiſſer Gelehrter/ welcher mit zugegen war, und es anſahe, nahm Gelegenheit, dieſe Curioſité einem ſeiner guten Freunde in einem gedruckten Bogen zu hinterbringen, unter dem Titul: Relation du Miracle de la Liquefaction du ſang à l'imitation de celui, qui ſe pratique à Naples au ſang pretendu, de St. Janvier. 1734. * Man iſt aber nachge-

* Weil dieſe Relation, die in Form eines Briefes heraus kam, für eine rare Piece gehalten wird, ſo gedenken wir dem geneigten Leſer einigen Gefallen zu erweiſen, wenn wir ſolchen Brief hier communiciren. Er war alſo abgefaßt:

Monſieur.

Miracle, Miracle! Vous ſerez etonné de cette prompte Metamorphoſe de ſentiment d'un homme, que vous cannoiſſez ennemi de toute ſupercherie. Vous me repondrez comme les Grecs: Θαύματα μώροις, (Miracle pour les ſots) Mais je vous reponds à preſent: Θαύματα σόφοις (Miracle pour les ſavans.) Je me trouvois avant-hier Mardi le 26. de ce mois dans une aſſemblée des Savans, dont je ſuis un admirateur. Et vous ne refuſerez pas ce titre à Monſieur le Preſident, Meſſieurs les Directeurs et pluſieurs dignes Membres de la ſocieté Royale des Sciences à Berlin, qui furent tous conviez à un repas veritablement Philoſophique par Mr. Neumann, Conſeiller de la cour de Sa Majeſté, Do-

1734. hends ſo aufrichtig geweſen, und hat geſtan-
den, daß es mit dieſem Experiment ganz na-
türlich zugehe, indem oben in der Phiole auf
eine gar künſtliche Art ein kleiner Schwamm
mit

Docteur en Medicine, & Profeſſeur en Chy-
mie, un de plus grands Chymiſtes de nos
jours. Il ne manquoit rien à cette table de
ce qui pouvoit repaitre le corps & l'ame,
Mais le plus precieux deſſert ſelon mon gout
etoit le grand miracle, que ce ſavant Docteur
nous fit voir à tous ſi clairement & ſi diſtin-
ctement, qu'il n'y a que des incredules, qui
puiſſent en douter.

Mr. le Conſeiller Neumann nous fit tirer
de ſon tabernacle (je veux dire de ſon treſor
de Laboratoire & d'Apoticairerie, qui eſt le
mieux reglé, qu'on puiſſe voir) trois Phioles
de Cryſtal, ou de ver bien clairet transparant
dans chacune des quelles fut renfermée une
matiere en tres petit volume (e me ſers ici
des termes du Pere Labat parlant de la Lique-
faction du ſang de St. Janvier à Naples, voye
ſes voyages en Eſpagne et Italie tom. V. pag.
259. 260.) ſeche noire & ſi dure, qu'elle ex-
citoit du bruit ſur les parois des Phioles
quand on les remuoit. Nous etions pour le
moins quatorze temoins bien examinants la
choſe. Aprés cecy Mr. Neumann fit apor-
ter une tête de mort. Il n'eſt pas neceſſaire
de croire, que c'etoit celle de St. Janvier.
Suffit

mit einem beſondern Liqueur angefüllt gewe- 1734.
ſen/ da denn Herr D. Neumann, indem er die
Phiole in der Hand hielte, durch einen ge-
wiſſen äuſſerlichen Druck machen konnte, daß
der Liqueur innen an der Phiole unvermerkt
herunter floße und die harte Materie wie Blut
flüßig machte. Daß man aber den Liqueur

ſuffit qu'elle faiſoit le même miracle. Car Mr. Neumann ayant aproché la premiere Phiole à la tête, la matiere devint vermeille (ce ſont encore les expreſſions du P. Labat l. c.) ſe liquefie bouillone augmente ſon volume & remplit la Phiole. Voila le prodigue, qui aſſure la bonté de ce Patron. La ſeconde Phiole etant aprochée à cette tête ne bouillonoit, qu'un peu marque de la faveur mediocre de ce Protecteur. La troiſieme Phiole contenant la même matiere, fut auſſi aprochée à la tête. Mais tout reſta ſec, noir & dur. C'eſt qu'il y avoit des heretiques (comme nous etions tous ſelon le ſtile Romain) qui cauſoient de l'indignation au Patron, qui ſe mit en fin en colere, de voir mepriſer ſes reliques.

Voila, Mr. un recit veritable du Miracle, que nous venons de voir. Je n'y vois aucune difference de celui, qui ſe pratique ſi ſouvent à Naples, ſi ce n'eſt qu'il nous manquoient les ſolennités, qui ſe pratiquent à cette occaſion avec beaucoup d'eclat à Naples.

1734. nicht herunter flieſſen ſahe, kam daher, weil er ſehr ſubtil und eben ſo weiß, als die Cryſtallene Phiole ſelbſt, war.

Wer ſich nun die Urſachen dieſer curieuſen Sache nicht vorſtellen konnte, hätte meynen ſollen, es ſtecke ein Miracle, und keine bloſſe Kunſt darhinter. Solche Imitationes verhalten ſich aber faſt wie die Vorſtellungen auf einem Theatro, wo Flüſſe, Wälder und Städte ſo natürlich præſentiret werden, daß man glaubt, man ſehe ſie würcklich, da ſie doch nur ein Schatten ſind.

Der Pabſt nimmt den Zelter vom Kayſer an.

Ob nun gleich dieſer heilige dem Don Carlos ſich ſo günſtig erwieſen, und ihm mit ſeinem Blute gedient hatte: ſo wurden Jhro Kayſerliche Majeſtät doch dadurch nicht bewogen, dero wohlgegründetes Recht auf dieſes Königreich deswegen fahren zu laſſen. Derohalben mußten nachgehends der Duca di Santa Croce im Namen des Kayſers wegen des Königreichs Neapolis an Petri und Pauli Tage den gewöhnlichen Tribut / welchen die Beſitzer dieſes Reichs jährlichen dem Pabſt, als Lehens-Herrn hierüber ſchon vor vielen Zeiten her entrichten, und der aus einem weiſſen Pferd, oder Zelter, und einem Beutel mit ſechs tauſend ſ ecies Ducaten beſteht præſentiren Man vermuthete zwar / der Zelter würde, wie in dem Spaniſchen Succeſſions-Krieg geſchahe, ſo bald nicht angenommen, ſondern wieder von einem

einem Platz zum andern herum gejagt werden/ 1734.
und dieſes jetzo um deſto mehr, weil man wiſſen wollte daß der Pabſt dem Don Carlos bereits den Königlichen Titul habe beygelegt, und zur Regierung graculiren laſſen: allein der Papſt nahm dem ohngeachtet ſolchen Tribut vom Kayſer, wiewol mit vielen Widerſpruch der Spaniſchen Miniſters, an. Es ſtunden hierbey ihrer viele in den Gedancken, man würde dem Kayſerlichen Hof die Verwilligung dieſer Ceremonie freylich ſchwer genug gemacht haben, wenn das Treffen bey Parma ein wenig zeitiger vorgefallen wäre. Denn nachdem die Kayſerlichen ſich abſonderlich damals ziemlich auszubreiten anfiengen, ſo befürchtete man in Rom nicht wenig, es möchten dieſe ungebettene Gäſte auch dem Patrimonio Petri zuſprechen; Mithin hätte der Pabſt bey Zeiten vorbauen und dem Kayſerlichen Hof, der ſich bißhero ohne dem vielmal beſchwert hatte, als hielte es der Päbſtliche Stuhl bloß mit den Alliirten, zur Beſänfftigung auch wieder was zu Gefallen thun wollen.

Jedoch wir gehen dem Don Carlos wieder nach, wie er von dem H. Januario aus der Haupt-Kirche ſich nach dem Königlichen Palaſt erhub, und eine groſſe Menge goldener und ſilberner Gedächtnüß-Müntzen unter das Volck werffen lieſe. Tags darauf überbrachte ihm ein Courrier ein Decret von dem König in Spanien, worinnen dieſer dem

1734. Infanten die Crone von beeden Sicilien abtrat, und befahl / ſich bald dazu crönen zu laſſen. Hierauf ergieng an alle Neapolitaniſche Vaſallen der Befehl, ſich unverzüglich in der Haupt-Stadt einzufinden, und den Don Carlos für einen König zu erkennen. In dieſer Qualität hielt er ſelbſt gleich darauf, unter dem Namen Caroli VII. ſeinen zweyten Einzug in dieſe Stadt, und lieſe ſich von allen Gerichten und dem ganzen Adel huldigen. Die dabey ausgeworffene Münzen hatten im Abſchnitt die Worte: Dediſti mihi regnum Patris mei, d. i. Du haſt mir das Reich meines Vaters gegeben. Unter andern Solennitäten, wodurch das gemeine Volck bey dergleichen Gelegenheit pflegt beluſtiget zu werden, war auch eine Cucagna, d. i. eine auf einem Wagen ſtehende Pyramide, die mit allerhand Eß-Waaren angefüllt iſt / und ſeltſame Sachen und Perſonen aus dem Schlaraffenland vorſtellt. Dieſe wurde dem Volck Preiß gegeben, es lief aber dieſe Luſt ſo übel ab, daß mehr als 15. Perſonen ihr Leben dabey einbüßten.

Don Carlos hält als König einen andern Einzug.

Vor allen Dingen ſuchte ſich Don Carlos bey den Neapolitanern durch Gnade und Wohlthaten beliebt zu machen. Zu dem Ende ließ er viele Gefangene loß, und befahl alles, ſo denen Spaniſchen Völckern ſeit ihrer Ankunfft im Königreich war geliefert worden, von den Königlichen Einkünfften zu bezahlen, ſchaffte die Geld-Impoſten ab, und ver-

Don Carlos machte ſich beliebt

verringerte den Preiß des Mehls. Er gab alle Tage öffentliche Audienz, wo jederman zum Hand-Kuß gelaſſen wurde; Er ließ ſich Vor- und Nachmittags vom Volck ſehen; Bey der Tafel war Mittags und Abends eine groſſe Menge von den fürnehmſten Stands-Perſonen; Er nahm die überreichten Bitt-ſchrifften ſelbſt an, und lag den Reichs-Geſchäfften ſo fleißig ob, daß er in dem Staats-Cabinet meiſtens der erſte war, an allen Expeditionen Antheil nahm, und dahin trachtete, daß die Gerechtigkeit ſo bald, als es möglich wäre, gehandhabt würde. Er gewann auch dadurch nicht nur bey dem gemeinen Volck alle Liebe, ſondern es wurden auch viele Fürnehme auf ſolche Weiſe noch eher, als durch die Gewalt der Waffen, ſich ihm zu unterwerffen, bewogen. Hierzu trug auch vieles bey, daß die erledigten Aemter bloß mit denen Einheimiſchen beſetzt wurden. 1734.

Die Verdienſte des Grafens Montemar werden reichlich belohnt.

So ſuchte er ſich auch dadurch in Königlichen Credit zu ſetzen, wann er geſchickte und treue Bedienten nach Beſchaffenheit ihrer Dienſte wohl belohnte. Dahero machte er den Grafen von Montemar zum Herzogen von Bitonto, weil er auſſer andern herrlichen Meriten auch bey der Stadt gleiches Namens einen vollkommenen Sieg über die Kayſerlichen erfochte. Es iſt nicht zu zweiffeln, es würden manche Generals wünſchen, daß dieſe Manier, die Gegenden, wo ihre Siege vorfielen, in ihre Herzogthümer zu verwandeln,

1734. auch bey ihnen eingeführet würde. Außer dem ernannte der Don Carlos den Montemar zum Commendanten aller veſten Schlößer der Stadt Neapolis mit einer Penſion von funfzig tauſend Ducaten, und von dem König in Spanien wurde er und ſeine Nachkommen zum Grand d'Eſpagne von der erſten Claße gemacht.

Don Carlos zwingt viele mit Gewalt zum Gehorſam.

Hingegen ſuchte ſich Don Carlos auf der andern Seite auch durch Ernſt und Schärffe, wo ja die Gelindigkeit nichts fruchten wollte, veſt zu ſetzen. Es wurde demnach denjenigen, welche ſich aus beſonderer Treue gegen das Haus Oeſterreich entfernt und in den Kirchen-Staat oder Toſcana zu ihrer Sicherheit gewandt hatten, eine Zeit von 6. Wochen geſetzt, binnen welcher ſie ſich dem neuen Regenten unterwerffen, oder alle ihre Güter verliehren ſollten. Zu dem Ende wurde nach Abſchaffung der alten Giunta oder des Collogii der Königlichen Jurisdiction eine neue mit dem Namen deg l'Inconfidenti angelegt, um wider diejenigen, ſo ſich dem neuen König binnen beſtimmter Zeit nicht unterwerffen würden, den Proceſs zu formiren. Die meiſten unter ihnen, worunter der Fürſt von Ottojano, Forano, Belemonte, Caraffa, Monteleone, der Graf von Converſano die fürnehmſten waren, hielten es für dienlicher, ſich in die Zeit nunmehro zu ſchicken, und ſich lieber nach der aufgehenden Sonne zu richten, als durch fernere Widerſetzlichkeit den Verluſt ihres Vermögens

mögens, wodurch ihrem rechtmäßigen Herrn, dem Kayſer dennoch nicht gedienet ſeyn würde, ſo ſchlechterdings zu erdulten. Sie erſchienen alſo nach und nach zu Neapolis, leiſteten den Eyd der Treue und wurden zwar in ſo fern zu Gnaden angenommen, daß ſie bey Hofe erſcheinen durfften; viele aber davon büßten ihre bißherige Ehren-Aemter ein, und wurden dadurch nicht wenig vorm Kopff geſtoſſen. 1734.

Auch wollte dem gemeinen Mann die neue Regierung nach und nach nicht mehr ſo, wie im Anfang, gefallen, als der Befehl zum Vorſchein kam, daß die Unterthanen alles Gewehr von ſich geben ſollten, und da Don Carlos beſtändig eine Armee von 30. biß 40. tauſend Mann, 6. Kriegs-Schiffe und 12. Galeeren zu unterhalten, und über dieſes noch gar vieles zu ſeinem Unterhalt zu haben verlangte: ſo nahm die Freude der Neapolitaner immer mehr ab, und wurden ſie der Spanier ſchon zimlich überdrüßig. Wegen dieſes Mißvergnügens, ſo unter ſehr vielen Neapolitanern ſich blicken ließ, wurde dem Don Carlos gerathen, er ſollte Sicilien nicht in Perſon einnehmen, ob gleich der Spaniſche Hof und die Sicilianer ſelbſten ſolches verlangt hätten / weil ſonſt zu beſorgen wäre, es möchte ſein Königlicher Thron, der ohne dem noch nicht ganz und gar beveſtiget wäre / in ſeiner Abweſenheit von de-

nen

1734. nen Unterthanen ſelbſt wieder umgeſtoſſen werden.

Viele Veſtungen gehen an die Spanier über.

Denn obgleich die Spanier von dem offenen platten Lande Meiſter waren, ſo konnte ſich Don Carlos doch noch keines ruhigen Beſitzes dieſes Königreichs rühmen, maſſen annoch viele Veſtungen mit Teutſchen Trouppen beſetzt waren. Von den Belagerungen der Städte Aquila, Peſcara, Reggio und des Schloſſes zu Cortona, welche faſt zu gleicher Zeit vorgenommen wurden / hat man keine weitere Nachrichten, als daß ſie ſich ſo viel möglich wehrten / und insgeſamt zu Kriegs-Gefangenen gemacht wurden, weil die Spanier ſich ein für allemal fürgenommen, durch die in Neapolis gelegene Kayſerlichen Völcker nicht ſowohl die in der Lombardey ſtehende Armee des Grafen von Königseck, als vielmehr ihre eigene Trouppen zu verſtärcken. Nachdem alſo die angeführten und noch viele andere Veſtungen erobert und nur noch zwey Steine des Anſtoſſes Capua und Gaeta übrig waren: ſo ſuchte man gegen das Ende des Monaths Jul. mit dieſen vollends reine Arbeit zu machen, und alle Kayſerlichen aus dem Reich zu ſchaffen. Beede Veſtungen liegen in der Provinz Terra di Lavoro genannt, und hat man ſonſt Gaeta für unüberwindlich gehalten, weil die Veſtung an der See auf einem ſehr hohen und ſteilen Felſen liegt, zu welchem man nicht anders / als durch einen ſehr ſchmalen Strich

Lan-

Landes kommen kan. Bißher war ſie von dem Grafen von Marſillac immer enger eingeſchloſſen, endlich aber ſo hart belagert, daß der darinnen commandirende Graf von Lettenbach den 6. Aug. mit der Garniſon gleichfalls zu Kriegs-Gefangenen gemacht wurde. Weit mehr Mühe machte hingegen denen Spaniern die Veſtung Capua, welche von dem Grafen von Traun defendirt wurde. 1734.

Die Spanier hätten ſich anfänglich nimmermehr eingebildet, daß Capua ihnen noch ſo viel zu ſchaffen machen würde, maſſen Montemar wohl wußte, daß die daſige Beſatzung von der langwierigen Bloquade ſchon gegen das Ende des Monaths Auguſt, keine Lebens-Mittel mehr hatte. In der guten Meynung, als würde ſie ſich aus Hunger bald ergeben müſſen, unternahm er, als nunmehriger Herzog von Bitonto ohne Bedencken zu Ende gedachten Monaths die Expedition von dem Königreich Sicilien vor. Allein der Graf von Traun that hierauf mit der Helffte ſeiner Garniſon einen ſo tapffern und vortheilhafften Ausfall, daß die Veſtung wieder mit Lebens-Mittel auf eine Zeitlang verſehen wurde. Dann indem ein Theil von dieſen ausfallenden Trouppen 2. Spaniſche Poſten angrieff, hub der andere alle Victualien auf, die nur anzutreffen waren, und brachte über 200. Stück Horn-Vieh, 100. Lämmer und allerhand Proviſion, ſo ſie meiſtens auf des Prin- Capua hält ſich tapffer.

zens

1734. zens Corſini Güthern weggenommen, glücklich in die Veſtung. Allein die zimlich ſtarcke Beſatzung hatte dieſen Vorrath ſchon im Octobr. mehren theils wieder verzehrt, und litte an allen Dingen groſſen Mangel. Da unter andern zu Unterhaltung der Lampen in der Kichen kein Oehl mehr vorhanden war, ſahe ſich der Graf von Traun genöthiget von dem Spaniſchen General einiges zu begehren. Dieſer willfahrte ihm dann hierinnen gar gerne, und ſchickte ihm nicht nur 2. Fåſſer voll Oehl, ſondern auch Wachs, Chocolate und andere Erfriſchungen, in die Veſtung. Nachgehends aber hohlte ſich die Beſatzung durch gute Ausfälle dergleichen Dinge ſelbſten, nachdem ſich Bauern ſanden, die ihren Streiffereyen und Ausfällen Hůlffreiche Hand leiſteten, als da ſtreiffte durch deren Hülffe ein ſtarckes Detachement auch biß an den Mont-Caſſin, und kam mit einer Beute von ſiebenzigtauſend Ducaten nebſt vielen Korn, Oehl und Wein zuruck. Die Spanier ſahen alſo, daß die bißherige Bloquade in eine ordentliche Belagerung müſſe verwandelt werden. Dahero mußte der Graf von Charny nebſt dem Herzog von Bervvick, oder wie er ſonſt nur heißt, Herzog von Liria, als ehemahliger Spaniſcher Geſandte zu Wien, ineswellen davor rücken/ biß Montemar von Sicilien zurück kommen und die Belagerung ſelbſt mit dem gröſten Ernſt übernehmen könnte. Denn dieſer befürch-

fürchtete, es möchte die Garniſon von Capua 1734.
ſich gar durch die Spanier ſchlagen, und ſich durch den Kirchen-Staat zu der Kayſerlichen Armee in der Lombardey ziehen. Ehe aber die Formale Belagerung noch angieng, that der Graf von Traun den 3. Nov. abermals einen ungemeinen glücklichen Ausfall, wobey auf 40. Wägen mit Getreyde nebſt einer anſehnlichen Summe Gelds/ welches für die Spaniſche Trouppen beſtimmt war, der Beſatzung in die Hände fiel. Denn als jetzt angeführter Commendant ſahe, daß der nicht weit von der Veſtung liegende Fluß Vulturnus ſtarck angelauffen, und dadurch die Brücken, welche verſchiedenen Spaniſchen Corps, ſo die Veſtung noch bloquirt hielten, zur Commuuication dienten, waren weggeſchwemmt worden; mithin die Spaniſchen Corps einander nicht beyſtehen konnten: ſo ließ der Graf Traun viele Wägen zum Schein, als ob ſie mit Proviant und Ammunition beladen wären, mit ſich hinaus gehen. Da nun die Spanier in voller Wuth darauf zu eilten und Beute machen wollten, indem ſie ſich einbildeten, die ganze Garniſon wollte mit allem Proviant und Bagage gegen den Kirchen-Staat zu marchiren; ſo ließ Traun aus denen darhinten gebliebenen und mit Cartetſchen geladenen Stücken dergeſtalt unter ſie Feuer geben, daß bey 500. Mann auf dem Platz blieben, viele gefangen und verwundet, wie auch 200. Pferde

und

1734. und über 1000. Stück Vieh mit in die Veſtung gebracht wurden. Von den vielen Gefangenen ließ der Commendant die Officiers auf Parole loß/ und durch dieſe der Spaniſchen Generalität ſagen, daß wenn ſie ihre verwundete und Gefangene in der Veſtung wohl verſorgt haben wollten, ſo möchten ſie Proviant und Artzeney für ſie hineinſchicken. Mit dieſer gemachten Beute behalffe ſich die Beſatzung wieder eine geraume Zeit, dargegen kehrten aber die Spanier auch mehr Ernſt zu einer tapffern Belagerung vor, und Montemar war deswegen ſchon mit verſchiedenen friſchen Trouppen auf dem Weg. Ehe er aber noch völlig ankam, ließ der Commendant gegen das Ende des Novembr. die chamade ſchlagen. Hierauf begab ſich der Graf von Charny nebſt der beeden Hertzogen von Liria und Caſtro Pignano in die Veſtung und halffe folgende Capitulation verfertigen.

Capua capituliret. 1.) Verſprechen die Kayſerlichen den Ort, daferne ſie binnen 8. Tagen keinen Succurs erhalten, zu räumen; 2.) Soll ihnen 2. Canonen nebſt ihrem Gewehr und Bagage mitzunehmen erlaubt ſeyn; 3.) damit es der Beſatzung (welche von 5660. auf 4000. Mann geſchmoltzen) auf dem Marſch an Lebens-Mitteln nicht fehle, ſoll dieſelbe nicht auf einmal, ſondern jedesmal tauſend Mann abziehen; 4.) ins geſamt aber mit Spaniſchen Schiffen, jedoch auf der Garniſon Unkoſten

koſten, noch Trieſt abgeführt werden; 5.) deswegen man ihr 30. tauſend Ducaten vorſtrecken, inzwiſchen aber, und biß die Wiederbezahlung erfolgt, 2. ihrer fürnehmſten Officiers in der Veſtung zurück behalten wird. 6.) den Marſch behalten ſich die Spanier bevor nach Gefallen einzurichten; 7. auch ſoll die Beſatzung binnen einer Jahres Friſt, von dem Tag ihres Abzugs an gerechnet, wieder die Alliirten nicht dienen, und 8.) ihr Gewehr bey den Palliſaden aushändigen, welches ihr, wenn ſie an den Bord geht, wieder zurück gegeben wird. Dieſes war alſo die einige Veſtung, darinnen die Garniſon nicht zu Kriegs-Gefangenen gemacht wurde. 1734.

Was für Munition in der Veſtung gelaſſen worden.

Darauf hielte die Garniſon ihren Auszug, wobey die Spaniſchen Völcker ins geſamt im Gewehr ſtunden. In der Veſtung zehlte man hundert und fünf und vierzig metallene Stücke, viele Mörſer, ſehr viele tauſend Centner Pulver und allerhand andere Kriegs Munition, aber die Lebens-Mittel hätten über etliche Wochen nicht mehr gereicht.

Die Spanier finden einen Schatz.

Bey der fürgenommenen Belagerung Capua ſollen die Spanier bey Aufwerffung der Batterien und Verfertigung der Lauff-Gräben, 3. Töpffe in der Erden gefunden haben, die an ſich ſelbſt ſchon von feinem Steine, und deren einer mit guldenen, der andere mit ſilbern alten Müntzen, der dritte aber mit Edelgeſteinen angefüllt geweſen, welchen

Schatz ſie werden vermuthlich den alten Rö-
1734. mern werden zu dancken haben.

Die Spanier nehmen Sicilien weg.

Ehe aber die Spanier durch die Eroberung der Veſtung Capua alle Teutſche Troupen aus ganz Neapolis ſchaffen, wurde die Expedition auf das Königreich Sicilien zwar nur en paſſant, aber doch glücklich unternommen. Wir erzehlen demnach kürzlich, wie es damit zugegangen, ob gleich die Nach-Welt kaum wird glauben können, daß dergleichen Reiche in ſo kurzer Zeit und mit ſo leichter Mühe einzunehmen ſey. Die Ausführung des Anſchlags auf Sicilien wurde dem Herzogen von Bitonto und dem Grafen von Marſillac aufgetragen/ und wurde die Spaniſche Flotte, welche aus 300 Schiffen beſtunde, und mit 1000. Mann Infanterie, wie auch mit 2000. Mann Cavallerie von Neapolis den 24. Auguſt. nach denen Sicilianiſchen Küſten zu wanderte, dergeſtalt eingetheilt, daß Montemar mit dem meiſten Volck bey Palermo ans Land ſteigen, der Graf von Marſillac aber mit den übrigen bey Meſſina eine Landung unternehmen mußte. An glücklicher Ausführung dieſes Vorhabens hatte Don Carlos, welcher ſelbſt mit einer groſſen Suite die Flotte auslauffen ſahe, um deſto weniger zu zweiffeln/ weil etliche Tage vorher ſchon 2. Deputirte aus Sicilien angekommen waren, welche die Beſchleunigung dieſer Deſcente ſuchten, und zum Voraus verſicherten, daß man dieſen Herrn daſelbſt mit offe-

Die Spaniſche Flotte.

nen

nen Armen annehmen würde, weil die Kay- ſerlichen auf der ganzen Inſul kaum 5600. Mann ausmachten. Es traf auch würcklich ein. Denn als Montemar den 29. Auguſt. zu Solanto, zwiſchen Termini und Palermo ans Land geſtiegen war/ fand ſich gleich der Adel und eine groſſe Menge Einwohner bey ihm ein, und bezeugten ihre Freude über ſeine glück- liche Ankunfft. Der Rath von Palermo, als der Haupt-Stadt kam in Corpore und führ- te den Herzog ſogleich in die Stadt. Da- durch wurden die wenige Kayſerlichen Sol- daten, ſo darinnen lagen/ genöthigt, ſich nach Syracuſa zu ziehen. Zu Meſſina gieng es eben- fals ſo. Denn da der Graf von Marſillac mit den übrigen Völckern ohnweit gedachter Stadt bey dem Tour del Faro anlandete, mußten die Kayſerlichen, weil ſie bey weiten übermannt waren/ weichen und ſich von dem Tour del Faro nach Meſſina retiriren. Viele hatten nicht einmal das Glück, ſich in dieſe Veſtung zu werffen, maſſen ſie von den Bau- ren, die ſich zuſammen rotteten, unterwegs er- ſchlagen wurden. So mußte ſich auch der Gouverneur von Meſſina, Fürſt von Lobko- wiz, mit ſeinen Soldaten in daſiges Citadell werffen, nachdem die Stadt denen Spaniern durch Deputirten ſich ſubmittirte. 1734.

Don Carlos wird zum König ausgeruffen.

Den 30. Auguſt. wurde Don Carlos in Palermo ſchon öffentlich und unter dreymah liger Löſung des Geſchützes zum König von Sicilien ausgeruffen, drey Abend nach ein-

1734. ander ſtelte man daſelbſt Illuminationes an. Den 2. Septembr. hielt Montemar im Namen ſeines Königs in Begleitung der geſamten Spaniſchen Generalität alda den öffentlichen Einzug. Bey dem Cloſter St. Thereſia ſtieg er ab, woſelbſt ihn der Rath und Adel empfieng. Von dar ſetzte er ſich in den Wagen, welchen ihm der Rath hätte machen laſſen. Zu ſeiner rechten ſaß der Fürſt von Bottera, als erſter Baron des Reichs und zur lincken der Fürſt della Catholica. Vorher gieng eine Compagnie Hellepardierer, und nach Montemar folgten die übrigen Senatores. Der Einzug wurde durch die neue Pforte, und die Straſſe del Coſſero gehalten, welche ſogar mit Tapeten und allerhand Zierathen ausgeputzt war, und in der man von einer Ecke zu der andern wohl 20. Portraits von dem neuen König unter koſtbarn Baldachins ausgeſtellet ſahe. An der Cathedral-Kirche wurde Montemar bey dem Ausſteigen von dem Erz-Biſchoff nebſt dem Capitul empfangen und hinein geführt, woſelbſt dann Don Carlos abermalen zum König von Sicilien ausgeruffen, und das Te Deum laudamus abgeſungen wurde. Hierauf beſchwor Montemar im Namen ſeines Principals die Privilegia der Stadt, und wurde nach geendigten Gottesdienſt von dem Adel, Senatoren und andern wieder nach Hauß begleitet.

Montemar hält den öffentlichen Einzug in Palermo.

Indeſſen ließ ſich der bißherige Vice-König, Graf Saltago, in Sicilien nicht mehr

hören,

hören, noch ſehen, da er nach dem Exempel des Neapolitaniſchen bey Zeiten ſeine Meubles eingepackt hatte, um nach Beſchaffenheit der Umſtände ſeine Sicherheit anderwärts zu ſuchen. Zu dieſem Entſchluß ſich bald aus dem Reich zu machen, brachte ihn auch die Furcht für einer Rebellion, welche die Einwohner ſollen vorgehabt haben. Wer das Genie dieſer Inſulaner (von denen man ehemals ſagte: Omnes Inſulani mali, Siculi peſſimi) kennt, dem wird es nicht ſchwer ſeyn/ dem damaligen Gerücht, als hätten ſie auf Unkoſten der wenigen Teutſchen, ſo noch auf der Inſul waren/ wieder eine Sicilianiſche Veſper anſtellen wollen, einigen Beyfall zu geben. So viel man von dem Vice-König erfuhr, wand er ſich anfänglich nach Syracuſa, ſo dann auf die Inſul Maltha; von da begab er ſich wieder zur See, und als er ſich eine gar kurze Zeit zu Civitavechia, in welchen Päbſtlichen Ort und Hafen er durch einen Sturm war verſchlagen worden, aufgehalten, ſetzte er ſeinen Weg nach dem Kayſerlichen Hof über Genua weiter fort.

1734.

Wo der Vice-König hingekommen.

Ehe man ſichs verſahe/ hatten die Spanier ſchon im Sept. die meiſten mittelmäſſige Veſtungen, als Caſtelmare, Termini, Melazzo, Auguſta, Catanea, Mola, Taormina und einige andere beſetzt, denen die Caſtelle von Gonzaga, Matagrifone und Caſtelazo im Octobr. und Novembr. auch folgen mußten/ ſo, daß in dieſem Königreich den Spaniſchen

Die meiſten Sicilianiſche Veſtungen gehen an die Spanier über.

1734. Waffen nichts mehr im Wege ſtunde/ als das Citadell zu Meſſina, und die wohl beveſtigten Städte Syracuſa und Trapano, welche theils bloquirt, theils aber auch belagert wurden, ſie ergaben ſich aber nicht eher, als in dem folgenden Jahr.

Warum Sicilien ſo bald eingenommen werden können.

Daß aber auch faſt ganz Sicilien ſo gar bald an die Spanier in dieſem Feldzug gieng, war kein Wunder, wenn man weiß, daß ſo wenig tauſend Kayſerlicher Soldaten darinnen lagen, welche ſo gar nur von denjenigen Kayſerlichen, welche in dieſem Jahr in beeden Sicilien von den Spaniern zu Kriegs-Gefangenen waren gemacht worden, und deren man wenigſtens zwölff tauſend zehlte, mit leichter Mühe konnten überwunden werden. Wären die Anfangs in den Neapolitaniſchen Veſtungen gelegene Kayſerliche Trouppen zuſammen gezogen, und eine Armee daraus gemacht worden, ſo würde es nicht nur in Neapolis, ſondern auch in Sicilien, ja auch gewiſſer maſſen in der Lombardey für den Kayſer beſſer gegangen ſeyn. Das hieſe alſo: Incidit in Scyllam, qui vult vitare Charybdim!

Warum Engelland die Kayſerliche Lande nicht beſchützen geholffen.

Man hatte ſich aber dergleichen Verluſt, den der Kayſer dieſes Jahr in Italien erlitten, auch deswegen Anfangs nicht eingebildet/ weil man am Kayſerlichen Hof auf die Garantie, welche Groß-Brittannien und Holland auf die Kayſerlichen Lande in Italien ſo wohl im Utrechtiſchen Frieden, als auch in

in der Quadruple - Alliance übernommen, 1734.
weit mehr Staat gemacht hatte, als nach-
gehends erfolgte. Denn die See-Machten
diſputirten noch, ob gegenwärtige Umſtände
des Kriegs auch auf ihre Garantie appliciret
werden könnten, und glaubten, daß es genug
ſey/ wenn ſie ihre bona officia bey den ſämtli-
chen kriegeriſchen Partheyen interponirten,
und zu Friedens-Anſchlägen das ihrige bey-
trügen. Beeden Nationen, den Engelän-
dern und Holländern, abſonderlich denen lez-
tern war gar zu viel daran gelegen, daß nur
ihr Commercium mit den Spaniern und
Franzoſen keinen Schaden leiden möchte,
mithin war inſonderheit Holland von ſeiner
einmal beliebten Neutralität auf keine Weiſe
abzubringen.

Wegen dieſer Neutralität, wozu ſich die
Herren General Staaten verſtanden, muß-
te der Holländiſche Miniſter zu Regenſpurg
mündliche Vorſtellung thun, daß ſeine Prin-
cipalen Urſache hätten zu glauben / ſie könn-
ten dadurch dem Publico mehr Nutzen und
weit gröſſere Dienſte erweiſen, als das Reich
durch ſeine ohne hinlängliche Verfaſſung ge-
thane Kriegs-Erklärung thun würde, in-
dem ſie durch kräfftige Anwendung ihrer gu-
ten Dienſte den nöthigen Frieden wieder mit
herzuſtellen ſich getrauten. Es ſoll aber be-
ſagter Miniſter nicht dahin zu bringen gewe-
ſen ſeyn, ſolche Erklärung ſchrifftlich von

1734. ſich zu geben. * Als auch der König von Groß-Brittannien ſelbſt einſahe, wie eine langere Neutralität bey den groſſen Progreſſen der Allürten dem Gleich-Gewicht von Europa allerdings nachtheilig ſeyn würde, und der Republic Holland zum öfftern anlage, daß ſie cauſam communem mit Groß-Brittannien machen möchte: ſo blieb dieſe dennoch unbeweglich. Ja wenn man dieſer Republic die Garantie, wozu ſie ſich gleichwohl in obgedachten Tractaten anheiſchig gemacht, vorhielte, ſoll ſie ſo gar die Frage aufgeworffen haben: Ob denn die Holländiſchen Schiffe aus Oſt- und Weſt-Indien über die Weichſel kämen? Gleichſam als wenn dieſer Krieg ſie nichts angienge, weil er nur aus der Pohlniſchen Königs-Wahl, um welche ſich doch die General-Staaten nichts zu bekümmern hatten, ſeinen Urſprung genommen.

Fortſetzung des Pohlniſchen Kriegs.

Weil indeſſen die Allürten gleichwohl von dieſer ſtrittigen Königs-Wahl Gelegenheit nahmen Ihro Kayſerl. Majeſtät an vielen Orten zugleich mit Krieg zu überziehen: ſo berühren wir billich auch mit wenigen, was dieſes Jahr über in Pohlen merkwürdiges im Kriegs-Staat vorgefallen. Ehe wir aber der Rußiſchen Armee, welche wir oben auf dem Marſch in das Pohlniſch-Preußiſche gegen Danzig, als die damahlige Retirade

Sta-

* Siehe Europ. Staats-Secr. P. V. p. 463.

Stanislai verlieſen, wieder nachgehen, merken 1734.
wir zuvor kürzlich an, wie die für den Chur-
fürſten von Sachſen ausgefallene Wahl
demſelben ſey hinterbracht, und was darauf
vorgenommen worden. Der erſte, ſo die
Nachricht von dieſer Wahl den 10. Octobr.
nach Dreßden brachte, war der Hauptmann
Mezgerad, welcher deswegen zum Obriſt-
Lieutenant ernennet wurde. Nach dieſem
kam folgenden Tag der Staroſt Linovvski
mit der Wahl-Acte ſelbſten, welcher die
Charge eines Königlichen Cammer-Herrn
mit doppelter Beſoldung erhielte. Den 3.
Nov. langte auch der Pohlniſche Cron-Kü-
chenmeiſter, Graf Cettner, als Deputirter
von der Republique durch viele Umwege, die
er wegen der ſtreiffenden Polacken nehmen
mußte, daſelbſt an, welcher den neuerwähl-
ten König zu der vorzunehmenden Crönung
nach Pohlen invitirte. Unterdeſſen ließ der
König die Pacta Conventa durch ſeinen in
Warſchau ſtehenden Miniſtre, den Grafen
von Wackerbarth einsweilen beſchwören,
biß er ſolche bey ſeiner Ankunfft ſelbſt confir-
miren könnte. Kurz nach der Wahl ver-
ſammleten ſich die Pohlniſche Magnaten und
Senatores, welche dieſe Wahl fürgenommen,
zu Warſchau, und erklärten in einem Mani-
feſt nicht allein die Wahl Stanislai für null
und nichtig, ſondern drohten auch denen von
ſeiner Parthey, daß woſern ſie nicht in 3mal
24. Stunden dem rechtmäßig erwählten Kö-

1734. nig Auguſto ſich unterwerffen würden, ſi
nicht nur für ihre Perſon ſamt allen ihren
Nachkommen des Pohlniſchen Indigenat ver-
luſtig, ſondern auch ihre Güter verfallen ſeyn
ſollten. Nachdem der 17. Januar. von dem
Biſchoff von Poſen, welcher bey der ander-
weitigen Wahl die Stelle des Primas regni
in Abweſenheit des ordentlichen vertretten
hatte, durch ein Circular - Schreiben zum
Crönungs-Reichs-Tag war angeſetzt wor-
den: kehrte man in Pohlen alle Anſtalten
vor, wie man den König, der den 6. Dec.
von Dreßden aufbrach, und den 15. zu Op-
peln, in welcher Schleſiſchen Stadt er die
Königin erwartete, eintraf, empfangen möch-
te. Die groſſe Pohlniſche Geſandtſchafft,
oder die Deputirten, welche den König zu
Tarnowiz den 6. Jan. empfiengen, beſtunde
aus 6. Senatoren und 18. Perſonen von der
Pohlniſchen Ritterſchafft. Damit aber hie-
bey die Paſſage ſicher ſeyn möchte, wurden
6. tauſend Ruſſen zwiſchen Warſchau und
Cracau commandiret, und die andere Wee-
ge, die der König zu paſſiren hatte, waren
mit Sächſiſchen Völkern beſezt, wie denn
Cracau ſelbſt von 4. tauſend Sachſen unter
dem General von Diemar erſt war wegge-
nommen worden. Bey ſolchen Anſtalten
kam der König den 11. Januar. in der Vor-
ſtadt von Cracau an, woſelbſt der Biſchoff
von Poſen und der Confœderations-Mar-
ſchall Audienz hatten, das groſſe Wahl-Di-
ploma

ploma überreichten und baten, ob es Sr. Königlichen Majeſtät nicht beliebig wäre, die Stadt Cracau ſelbſten mit Dero Gegenwart zu beehren. Nachdem nun alle Bagage, die bey dem öffentlichen Einzug gebraucht werden ſollte/ daſelbſt angekommen, erfolgte dieſer den 14. Jan. mit ungemein groſſem Pracht. * Ehe es aber zur Crönung kam, waren 2. in Pohlen ſchon vor langer Zeit eingeführte Gebräuche zu beobachten, denen der neu erwählte König ordentlicher Weiſe mit beywohnen muß. Der erſte war die Leiche des vorigen Königs Auguſti II. welche den 10. Aug. von Warſchau nach Cracau in das Schloß war geführt worden, und nunmehro in das Königliche Begräbnüß daſelbſt beyzuſetzen war. Nachdem die Beyſetzung ſeines Vorfahrers Johannis Sobiesky deſſen Gemahlin, und eines jungen Prinzens 1697. wegen damahliger Troubles nicht wol hatte vor ſich gehen können, ſo wurden dieſe 3. Perſonen auf einem Wagen zu gleicher Zeit mit beygeſetzt. ** Das andere Stück, welches der neu erwählte König auch dermahlen in acht zu nehmen hatte, war die ſolenne Wahlfahrt, welche er zu der Kirche des Heil. Stanislai, die eine viertel Stunde vor der Stadt Cracau liegt/ zu Fuß anſtellte, im Rück-

1734.

* Siehe Europ. Staats-Secretar. P. I. p. 79.

** Die Beſchreibung des Leichen-Conducts ſiehe gleichfals in Europ. Staats-Secretario P. II. p. 157.

1734. Rückweg aber ritte.* Der Urſprung dieſer Wahlfarth ſoll nach dem Bericht der Geſchicht-Schreiber daher kommen: Es war dieſer Heilige Stanislaus in dem eilfften Seculo ein eyfriger Biſchoff zu Cracau, welcher den damahligen König in Pohlen Boleslaum den Grauſamen (von dem man ſagt, daß die wollüſtige Lebens-Art in einem einigen Winter-Quartier, ſo er in Rußland gehabt, ihn zu dem laſterhaffteſten Regenten gemacht, da er vorher ſo viel Gutes an ſich hätte ſpüren laſſen) wegen ſeiner Grauſamkeit und Geilheit in den Bann thate, nachdem der Ertz-Biſchoff von Gneſen, deſſen Amt erforderte, dem König wegen ſeines böſen Lebens Vorſtellungen zu thun, nicht reden wollte. Allein Boleslaus wurde über den Biſchoffen zu Cracau ſo zornig, daß er ihn vor dem Altar, da er eben die Meß laſe, mit eigener Hand ermordete. Dieſe That nun zu büſſen, haben die Päbſte verordnet, daß der neu erwählte König allezeit den Tag vor der Crönung eine Wahlfarth zu dem Grabe des hernach canoniſirten Stanislai thun müſſen. Von Boleslao aber melden einige Scribenten, daß er nach Ungarn, und ſo dann in Kärnthen geflüchtet, allwo er ſich ſelbſt umgebracht hätte, andere aber geben vor, er ſey als ein Küchen-bedienter in einem Kärnthiſchen Cloſter natürlichen Tods geſtorben.

Je

* Ibidem p. 166.

Je glücklicher nun die Crönung an dem beſtimmten 17. Jan. vor ſich gienge *, deſto mehr bemühten ſich hingegen diejenigen, ſo Stanislao anhiengen, denen Ruſſen und Sachſen hier und da Abbruch zu thun. Der Graf Potocki, der Palatinus von Kiow, der Graf Tarlo, der Palatinus von Lublin, der Caſtellan von Czerßk, der Staroſt Ozarovvski waren die fürnehmſten Häupter derjenigen, ſo für Staniſlaum zu Felde lagen. Ein jeder hatte ſein beſonderes Corpo unter ſich, worunter das von Kiovvski, ſo in 20. tauſend Mann beſtunde, das allerſtärckſte war. Es hätte zwar aus ihnen zuſammen eine noch conſiderable Armee gemacht werden können: allein da ihnen die Rußiſchen und Sächſiſchen Völker gleichwohl überlegen waren, hielten ſie es für dienlicher, wenn ſie ſich Hauffenweiß vertheilten, und ſich nur auf Streiffereyen legten. Ihre fürnehmſte Abſicht war, den Ruſſen und Sachſen allen Unterhalt wegzunehmen. Daher ſie die Lebens-Mittel, welche ſie bey ihren eigenen Lands-Leuten antraffen, und nicht alle mitnehmen konnten, verbrannten, oder ſonſt unbrauchbar machten, und noch darzu an vielen Orten die Back-Oefen einrißen.

1734.

Wie ſtark die Macht der Polacken ſey, ſo Stanislao anhangen.

Es war alſo niemand ſchlimmer dran, als die armen Inwohner, die von beeden Theilen vie-

* Siehe die ausführliche Beſchreibung davon in Europ. Staats-Secr. P. II. p. 169.

1734. vieles auszuſtehen hatten. Denn ob gleich die Ruſſen immer ſagten, ſie wären nur als Freunde, und nicht als Feinde nach Pohlen geſchickt worden: ſo wollten ſie doch gleichwohl auch leben, da denn freylich inſonderheit diejenigen Güter, deren Eigenthums-Herrn es mit Stanislao hielten, deſto mehr mitgenommen wurden, je höher die Anzahl der Rußiſchen Völker, welche in Pohlen und Lithauen hier und da ſich ausbreiteten, von Tag zu Tag wuchſe. Denn man gab dieſe Trouppen insgeſamt, auch die Coſacken und Calmucken mit darzu gerechnet, für achzig tauſend Mann aus. Was aber dieſe zu ihrer Unterhaltung gekoſtet, läßt ſich ſchon einiger maſſen aus der Lieferung, welche nur der einige Warſchauer-Diſtrict thun ſollte, abnehmen. Denn ehe der Rußiſche General Laſcy noch gegen Danzig rückte, machte er wegen der Fourage, welche die benachbarten Provinzen zu der Rußiſchen Armee ſchaffen mußten, die benöthigte Eintheilung, nach welcher die Güter und Diſtricte, ſo es mit Stanislao hielten, noch einmal ſo viel, als die andern geben mußten. Da nun um beſſerer Ordnung willen der Cron-Inſtigator und Confœderations-Marſchall, Graf Poninski demſelben eine Verzeichnüß aller derjenigen, die es mit Auguſto hielten, um ſolche von den andern zu unterſcheiden, gab: ſo kam an den Warſchauiſchen Diſtrict in der Lieferung anfänglich 6000. Scheffel Haber, 3000. Fuder Heu,

Wie viel Rußiſche Völker in Pohlen geſtanden.

Heu, 3000. Scheffel Mehl, 1000. Scheffel Malz zum Bier, 800. Scheffel zum Brandewein, 6000. Fuder Holz, 200. Stück Ochſen, 400. Seiten Speck, 100. Fuder Stroh, 6000. Scheffel Heckerling; weil aber dieſer Diſtrict faſt durchgehends der Confœderation beytrat, ſo erfolgte darinnen ein Nachlaß, und wurde das übrige den Widriggeſinnten, zu liefern auferlegt. 1734.

Auſſer den Ruſſen ſtunde auch eine gute Anzahl Chur-Sächſiſcher Trouppen in Pohlen, welche der König zu der allgemeinen, inſonderheit zu ſeiner eigenen Sicherheit in dieſes Reich hatte einrücken laſſen, und die nach erhaltener Ruhe ungeſaumt wieder abziehen ſollten. Sie rückten in 2. Colonnen in Pohlen ein. Die erſte Colonne wurde von dem Herzog von Sachſen-Weiſſenfels Johann Adolph commandirt, und unter ihm ſtunden die General-Lieutenants von Kavenack und Gefug nebſt denen General-Wachtmeiſtern von Gersdorff, Klingenberg, Stuttenheim und Löwenthal. Dieſe Colonne, welche 14. Bataillons und 20. Eſcadrons ausmachte, poſtirte ſich zu Poſen, und ließ durch das ganze Königreich einen General-Pardon unter Trompeten-Schall kund machen, wie auch in allen Städten und Flecken anſchlagen, Krafft deſſen denen Widriggeſinnten auf das nachdrücklichſte angedeutet wurde, wie ſie innerhalb 6. Wochen die Waffen niederlegen, und ſich Auguſto unterwerffen, oder widrigen-

Wie ſtark die Sächſiſche Armee geweſen.

1734. genfals mit der Schärffe des Schwerds aufs äuſſerſte verfolget werden ſollten. Bey der andern Colonne, welches aus 7 Batallons und 11. Eſcadrons beſtunde, dienten unter dem Commando des Grafens von Wackerbarth, und nachgehends unter dem General Baudieß, die General-Lieutenants von Zuhler und Diemar nebſt den General-Wachtmeiſtern von Frieſen, Birckholz und Rudoffski. Dieſe Colonne rückte durch klein-Pohlen in die Woywodſchafft Cracau, und beſetzte die ganze daſige Straſſe biß nach Tarnowiz. Nebſt dieſen Trouppen wurde noch ein beſonderes Corpo, ſo mehrentheils aus Jägern beſtunde, aufgerichtet. Dieſes Jäger-Corpo machte anfänglich nur 200. Mann aus, und wurde in 3. Glieder geſtellt, und mit gezogenem Gewehr verſehen, und weil dieſe Art von einer Miliz, welche der König Auguſtus III. eingeführt, ſich durch das accurate Schieſſen u. durch ſeine Munterkeit ungemein hervor that, und dem König auf der Reiſe zu der bequemſten Garde und Bedeckung diente: ſo wurde ihre Anzahl gar bald auf 600. Mann erhöht. Der Commendant und Obriſter von dieſem Corpo war der Graf von Sulkoffsky, auf deſſen Angeben, weil er ſelbſt der Jägerey ergeben war, dieſes Corpo eben angelegt wurde, und der Vice-Commendant der Obriſt-Lieutenant Graf von Vitzthum; nachdem ſich ſolches aber jemehr und mehr diſtinguirte, ſo hatte es endlich die Ehre, daß der jüngſte

König Auguſtus legt zu erſt ein Jäger-Corpo an.

Königl.

Königl. Prinz Carl Chriſtian zu deſſen commandirenden Oberhaupt ernennt wurde. Es beſtunde / nachdem die Zahl auf 600. Mann war geſetzt worden, aus 4. Compagnien, von welchen die beeden erſten roth und blau, die beeden andern aber grün und roth montiret waren. Weil die 3te und 4te Compagnie im Monath Sept. auch mit Pferden verſehen wurden, ſo hieß man ſie nach der Hand mehrentheils nur Chevaux legers. Abſonderlich machte ſich unter ihnen ein gebohrner Pohle, der Obriſte Sibilsky, ſehr bekannt, und wie die Pohlacken ſich für dieſen Jägern überhaupt ſo ſehr fürchteten, als die Franzoſen für den Kayſerl. Huſaren: ſo war inſonderheit nur bemeldeter Obriſte ihnen dermaſſen fürchterlich, daß ſie nur bey deſſen Erblickung offt ſo gleich ſich auf die Flucht begaben. 1734.

So ſehr man ſich nun auf dieſe Leute verlaſſen konnte, ſo untreu wurde hingegen das Corpo der Ulanen, welches der vorige König Auguſtus II. zu einer Garde aufgerichtet hatte. Dieſes Corpo beſtunde aus 1500. Mann zu Pferde, und war recht martialiſch gekleidet. Da der jetzige König nach Pohlen kam, waren ſolche Ulanen bey der Sächſiſchen Armee / und defendirten auf alle Weiſe die Parthie Auguſti III. So bald aber dieſer nach der Crönung wieder nach Sachſen gieng, wanden ſie ſich auf die andere Seite zu denen Stanislaiſten / und zwar zu denen zehen

1734. tauſend Mann, welche der Graf von Tarlo commandirte. *

Kurze Nachricht von denen Ulanen.

In dem Helden-Gedicht Auguſt im Lager genannt, worinnen nemlich das berühmte Campement bey Mühlberg von dem fürtrefflichen Poeten, J. U. König, beſchrieben wird, findet man p. 12. in den Noten auch eine Beſchreibuug der Ulanen, welche bey jetzt gedachten Campement gleichfals gebraucht wurden, welche ſich nach damahliger Zeit folgender Geſtalt verhält: „Man nennet ſie von ihrem jetzigen Führer, oder Feld-„Obriſten Namens Ulan. Sie ſind aber urſprünglich Tartarn von den beſten Adelichen „Familien, deren Voreltern etliche tauſend „ſtarck vor einigen Jahr hunderten von einem „Litthauiſchen Herzoge zu Hülffe geruffen, und, „weil ſie ihm trefflichen Beyſtand geleiſtet, „in Litthauen aufgenommen worden, mit dem „Bedinge, daß ſie im Nothfall im Kriege „dienen und auffitzen ſollen. Sie ſind jetzo „wohl bey zwanzig tauſend ſtarck, und in „Litthauen meiſtens in den Königl. Oeco-„nomien vertheilet, woſelbſt ſie ſich angebauet, auch einige Moſcheen und ihren Mol-„ha, oder Ober-Prieſter haben, weil ſie alle „Mahometaner ſind, biß auf die, ſo ſich nach „und nach zum Chriſtlichen Glauben bekehret „haben, und die auf ſolchem Fall zugleich den

* v. Maſſuet dans l'hiſtoire de la derniere Guerre. tom. I. p. 167.

„den Adel-Stand, und das Indigenat in „Litthauen erhalten. Ein Regiment davon „ſteht im beſtändigen Sold der Crone, die „andern ſind nur verbunden, im Fall der „höchſten Noth zu Felde zu gehen. Es iſt „ein ſehr getreues und ſtreitbares Volck, „auf die man ſich in allen Vorfällen ſicher „verlaſſen kan, ohngeachtet ihre Beſtallung „ſehr mäßig iſt, und einer nebſt ſeinem Knech- „te nicht mehr des Jahrs, als 300. Pohln. „Gulden oder 50. Thl. bekommt, dafür er 2. „Pferde anſchaffen und halten, auch ſich und „ſeinen Knecht ſelbſt kleiden muß. Dieſe „ihre Knechte, welche man Pocztowy nen- „net, müſſen die Wachen und andere Dien- „ſte für ſie verſehen, ziehen aber auch mit zu „Felde. Es geben ſich dieſe Tartarn auch „bey andern groſſen Herren in Pohlen als „Leib-Wachten in Dienſte, ſind nüchtern „und mäßig, trincken weder Wein noch „Brandewein, und begnügen ſich mit we- „nigen, ſo, daß ein ſolcher mit ſamt ſeinem „Pferde das ganze Jahr auſſer frey Futter „ein ſehr weniges bekommt. Ihro Maje- „ſtät der König haben denenjenigen, die ſie „jetzo würcklich zu ihren Dienſten brauchen, „ſo viel zugelegt, daß jeder Monathlich 10. „Thl. erhält. Die damals im Land geſtan- „dene Litthauiſche waren an ihrer weiſſen „Kleidung durch blaues, und die Pohlniſchen „durch rothes Tuch an ihren weiß-tuchenen „Kleidern unterſchieden. 1734.

1734. Nachdem der König Auguſtus. III. im Monath Martio von Cracau, nach Sachſen wieder aufgebrochen war, und nur gedachte Stadt nicht mehr mit ſo vielen Sachſen beſetzt bliebe: ſo ſuchte Potocki, der von ſeiner Woywodſchafft Kiow mehrentheils nur Kiovvski genennt wurde, mehr erwehnte Stadt Cracau durch einen plötzlichen Uberfall zu erobern. Er griff demnach ſelbige in der Nacht zwiſchen den 3. und 4. April. an 3. unterſchiedenen Orten an, und hatte durch Hülffe einer Anzahl von den ſo genanuten Chorallen, welches eine Art Berg-Leute iſt, in der Mauer ſchon einige Oeffnungen gemacht. Allein der Sächſiſche General-Major von Löwenthal, welcher die daſige Beſatzung commandirte, machte durch einen vigoureuſen Ausfall ſeinen Anſchlag zu nichte, daß Kiovvsky mit ziemlichen Verluſt abziehen mußte.

Kiovvsky vergeblicher Anſchlag auf Cracau.

Unterdeſſen hatte die Nachricht von dieſer Belagerung den Sächſiſchen General Lieutenant von Diemar, welcher Se. Königl. Majeſtät biß an die Schleſiſche Grenzen begleitet und von da gegen Kaliſch und Poſen wieder gerückt war, veranlaſſet, ſich mit ſeinem Corpo, ſo aus 6000. Mann und meiſtens Cavallerie beſtunde, aufs neue gegen Cracau zu ziehen, ob er nun gleich ſchon unterwegens die Retirade des Kiovvsky erfuhr, ſo wollte er doch dieſen und ſeinen ſtarcken Hauffen ſtreiffender Polacken aufſuchen. Zu dem

Ein Sächſiſches Detachement unter dem Oberiſt-Lieutenant Rex wird in die Pfanne gehauen.

dem Ende mußte ein Detachement von 237. Mann zu Pferde unter Anführung des Obriſt-Lieutenant von Rex einige Meilen voraus marchiren und den Feind recognoſciren. Ehe man ſichs aber verſahe, waren dieſe 237. Mann von etlichen tauſend Polacken umringt, da es dann zu einem blutigen Gefechte kam, worinnen bemeldeter Obriſt-Lieutenant ſelbſt nebſt den meiſten Officiers und 135. Gemeinen/ ohne die Verwundete auf dem Platz blieben. Den feindlichen Verluſt rechnete man aber auf 600. Mann. So wenig auch der Sachſen waren, wehrten ſie ſich dennoch ſo tapffer, daß ſie binnen 3. Stunden ſich 3. mal durch die Feinde glücklich ſchlugen, bey dem dritten Angriff aber mußte ſich der kleine Reſt zurücke ziehen. Am allermeiſten wurde mehrgedachter Obriſt-Lieutenant von Rex bedauret, weil dieſer Cavalier nicht nur durch ſeine Tapfferkeit, ſondern auch durch viele andere herrliche Qualitäten ungemein beliebt war, wie den überhaupt die Familie von Rex in Sachſen ſehr beliebt und angeſehen iſt. 1734.

So lief auch faſt um eben dieſe Zeit bey der Rußiſchen Armee vor Danzig die Nachricht ein, daß der Staniſlaiſch-geſinnte Caſtellan Czersky ſich in der Gegend von Thoren mit einem zuſammen gerafften Hauffen blicken laſſen, und daß der Woywod von Lublin, Graf Tarlo nebſt einem Sohn des Kiowsky mit einer noch gröſſern Anzahl auf

1734. dem Marſch begriffen ſey, beſagten Caſtellan zu verſtärcken, und der belagerten Stadt Danzig Lufft zu machen. Darauf ſchickte der Rußiſche commandirende General, Graf von Münnich, in aller Eil ein Corpo Dragoner und Coſacken unter Anführung des General-Lieutenants Sagresky und des General-Majors von Biron aus, welche die anruckende Pohlen den 4. April. bey Schwetz ſo unvermuthet überfielen, daß der Caſtellan nach einem kurzen Gefechte ſeine Paucken, Bagage, Fahnen und Proviant verlohr, und ſich nach einem ziemlichen Verluſt nach der Flucht umſehen mußte.

Der Caſtellan Czersky wird von denen Ruſſen geſchlagen.

Von dieſen flüchtigen zogen ſich darauf viele zu dem Grafen von Tarlo, welcher den 17. April auf der andern Seite biß gegen Tuchel und Konitz an der Pommeriſchen Gränze angerückt war, und weil er die Landung einiger Franzöſiſchen Völcker erwarten mochte, hielt er ſich immer an die Oſt-See. Damit er aber deſto ſicherer ſeyn möchte, ſuchte er den Grafen von Münnich durch allerhand falſche Friedens-Vorſchläge zu unterhalten. Allein dieſer merckte den Betrug gar bald, und ließ ihn mit einem ſtarcken Detachement unter obgedachten General Sagresky den 20. April des Abends um 6. Uhr ohnweit Winchezina in ſeinem Poſten mit ſolcher Hitze anfallen, daß die Polacken nach einem 2. ſtündigen Gefechte ausreiſſen mußten.

Desgleichen der Graf Tarlo.

In der Provinz Volhynien gieng der

Woywod

Woywod Wolinsky mit ſeinen 8000. Mann darauf um, eine eben nicht ſo ſtarcke Parthey Rußiſcher Coſacken bey dem Dorff Slakowzo aufzuheben, oder nieder zu machen. Es wurde aber wiederum verrathen, daß der Rußiſche General-Major Keith denen Coſacken ein Regiment Curaßiers und etliche hundert Dragoner noch zu Hülff ſchicken konnte, denen er bald darauf ſelbſt mit 2000. Dragonern folgte. Vor ſeiner Ankunfft hatte das Treffen zwar auf beeden Seiten mit groſſer Hitze eine Zeit lang gewährt, ohne daß man ſehen konnte, welche Parthey das Feld behaupten würde, ſo bald aber dieſer General mit ſeinem Succurs ankam, mußten jene abermalen ihr Heil in der Flucht ſuchen, wiewol es viele wegen der Rußen, die ihnen viele Meilen nachſetzten, nicht fanden. 1734. Wie auch der Woywod Wolinsky.

Nachdem die vielen andern Actionen, welche in Pohlen hin und wieder vorfielen, von keiner Erheblichkeit ſeyn, so halten wir uns damit nicht auf, ſondern gehen vielmehr zu denen Rußen vor Danzig. Dieſe dermalige Retirade Stanislai wurde ſeit dem Monath Merz mit deſto gröſſerm Ernſt belagert, je gewiſſer man ſich einbilden konnte, daß keine Armeen in Pohlen die Ruhe wieder herſtellen könnten, ſo lange Stanislaus noch in der Nähe wäre. Zu dem Ende mußte der General Lacy, welcher die Rußiſchen Völcker in Pohlen bißher commandirt hatte, auf der Czaarin Befehl gleich im Monath Jan. mit 28000. Die Rußen rucken vor Danzig.

1734. Mann regulirter Trouppen und 6000. Coſacken der Stadt Danzig, die ſich in der Güte zu der Wegſchaffung Stanislai und ſeiner Anhänger nicht bequemen wolte, immer näher kommen. Als nur gedachter General den 16. Jan. die Pohlniſch-Preußiſche Stadt Thorn ohne Mühe weggenommen, geſchahe am 25. Jan. der Aufbruch ſeiner Völcker in 3. Colonnen, wovon die erſte unter dem Commando des Fürſtens Boratinsky durch das Culmiſche Gebieth, die andere unter den General-Majors Biron und Sagresky über Waldau, und die dritte unter dem General-Major Juſupoff durch den Diſtrict von Cowaleswo in Pohlniſch-Preußen einruckte. Zu gleicher Zeit ließ Laſcy dem Preußiſchen Adel durch ein Circular-Schreiben andeuten, wie er gegen alle und jede, ſo Auguſtum nicht für ihren rechtmäſſigen König erkennen wolten, ſich feindlich bezeigen würde. Und da kein Vermahnungs-Schreiben, es mochte vom König und der Republique Pohlen, oder ſonſt von jemanden an die Stadt Danzig ergehen, etwas fruchten, ſondern dieſe ihren Stanislaum bey ſich behalten wolte, und zu deſſen mehrern Sicherheit die Rußiſchen und Chur-Sächſiſchen Commiſſarios aus der Stadt ſchaffte: ſo langte die Rußiſche Armee in der Mitte des Febr. in den Danziger Werdern an, und ſchloß die Stadt immer enger ein, biß endlich die ſchwere Artillerie über den ſo genannten Friſch-Haf zur See ankam. Bald darauf folg-

folgte auch der Rußiſche General-Feld-Marſchall, Graf von Münnich, welcher Ordre hatte, der Stadt abermalige Vorſtellungen zu thun, oder falls ſolche nichts helffen wolten, die Belagerung mit dem gröſten Nachdruck ſelbſt vorzunehmen. Auf die nochmalige abſchlägliche Antwort, welche der neue commandirende General auf ſein an die Stadt abgeſchicktes Manifeſt erhalten, wurde ſofort der Anfang zu den Feindſeeligkeiten gemacht. Die Rußen bemeiſterten ſich den 20. Merz der Oor und des Schottlands, wo die Belagerten einige Redouten und Schanzen aufgeworffen hatten, und die Nacht darauf wurden die erſten Bomben in die Stadt geworffen; den 22. warff man Rußiſcher Seits bey dieſem Ort einige Wercker auf, und beſetzte ſie mit Feld-Schlangen, wodurch denn die äuſſerſten Vorpoſten weiter zurück getrieben wurden. Den 23 ruckten ſie unter die Stücke zur rechten Hand des ſogenannten Hagelbergs und bemächtigten ſich daſelbſt einer Redoute worauf den 24. das Fort, welches man nur den Danziger-Kopff nennt, gleichfals übergieng. Den 25. und 26. waren die Belagerer mit denen Communications-Linien zwiſchen den eroberten Redouten und aufgerichteten Batterien beſchäfftiget. Folgenden Tag faßten ſie Poſto an der Seite des Hagelbergs dem Oliver-Thor gegen über, und warffen daſelbſt eine Redoute auf.

1734.

Danzig wird belagert.

1734. Ob nun gleich die Danziger den Ernſt und die Erfüllung deſſen, was ihnen längſtens war gedroht worden, vor Augen ſahen und nunmehro erfuhren, daß auch die Interceſſiones und Vorſtellungen, welche ſie durch die Crone Dännemarck, Schweden / Preußen und die General-Staaten bey Rußland, wegen Abwendung der Belagerung hatten thun laſſen, nichts gefruchtet: ſo lieſen ſie dennoch von Stanislao, von deſſen Freundlichkeit und Großmuth ſie einmal waren eingenommen und gleichſam bezaubert worden, nicht im mindeſten ab. Denn ſo offt dieſer Herr ausfuhr, grüßte er alle und jede auf das freundlichſte, und kam ſo gar manchem in dem Gruß noch zuvor. Wenn der Rußiſche commandirende General Wein und andere Sachen für baares Geld aus der Stadt wolte hohlen laſſen, ſchickte ihm Stanislaus noch einmal ſo viel, als er verlangte und zugleich das Geld wieder zurücke. Hierdurch ſowohl, als durch die gute Verheiſſungen des Franzöſiſchen Hofs, welcher allen Schaden zu erſetzen, und die Stadt durch hinlänglichen Succurs zu unterſtützen ſich anheiſchig machte, kam es bey Annäherung der Rußiſchen Armee ſo weit, daß zwiſchen Stanislao und der Stadt unter der Garantie des Königs von Franckreich ein Tractat errichtet wurde, Krafft deſſen man die Beſchützung der Auſſenwercke Stanislao mit dieſer Bedingung überlieſe, daß die dazu benöthigten Saldaten von dem-

Die ungemeine Liebe der Danziger für Stanislaum.

Wie ſich die Danziger dabey verhalten.

demſelben zwar beſoldet werden/ dabey aber in des Magiſtrats Pflichten bleiben ſolten. Solchem nach wurden die Auſſen-Wercke mit denen in Stanislai Sold ſtehenden Trouppen beſetzt, und die Burgerſchafft nahm die Defenſion der Wälle über ſich. Auſſer dem thaten auch die Danziger Frey-Schützen, oder wie ſie ſonſt heiſſen, Schnap-Hahne denen Rußen hier und da ſo groſſen Abbruch, daß der Graf von Münnich in ſeinem an die Stadt abgelaſſenen Manifeſt ſich ſehr über ſie beklagte, und ſie nur Strauch-Diebe nennte. Kurz es wehrten ſich die Danziger unter dem daſigen Commendanten, dem General von Wittinghof ſo tapffer, daß denen Rußen faſt ein jeder Schritt zu der Stadt theuer genug zu ſtehen kam. 1734.

Unterdeſſen lieſen die Rußen, welche bey dieſer Belagerung als rechte ſtandhaffte Soldaten bekannt wurden, nicht nach, der Stadt aller tapffern Gegenwehr ohngeachtet noch weiter zuzuſetzen. Den 29. Merz eröffneten ſie die Lauff-Gräben vor dem Oliver-Thor, und zwar ſo nahe an den Wercken der Stadt, daß ſie das Dorff All-Gottes-Engel und eine Redoute an der Weichßel im Rücken behielten. Den 30. thaten die Belagerten auf die Rußiſche Approchen mit 500. Mann einen Ausfall, der ihnen aber nicht viel eintruge/ indem ſie mit ziemlichen Verluſt zurück getrieben wurden; Und als darauf der Rußen Arbeit in den Lauff-Gräben ſtarck beſchoſſen wurde,

1734. wie denn ſolches auch von der Seiten durch eine von den Belagerten detachirte Fregatte geſchahe, ſo warffen die Belagerer dargegen den 31. vor dem Oliver-Thor zur Bedeckung ihrer Lauff-Gräben 2. Redouten auf, und zogen die Circumvallations-Linie biß an den Biſchoffsberg, und damit die Stadt auch von der Waſſer-Seite völlig eingeſchloſſen würde, mußten 700. Arbeiter unter einer Bedeckung von 200. Mann mitten zwiſchen drey feindlichen Redouten und Batterien an dem Ufer des Weichßel-Flußes eine ſtarcke Redoute aufwerffen, welche mit Gräben und Spaniſchen Reutern verſehen, und dadurch die Communication zwiſchen der Stadt und des daſigen Fort, die Weichßelmünde genannt, abgeſchnitten, mithin der Stadt die Zufuhr benommen wurde.

Anmerckung von denen dabey gebrauchten Calmucken.

Hingegen hatten die Rußen hieran keinen Mangel, indem die bey ihrer Armee befindlichen Coſacken und Calmucken beſtändig an den umliegenden Grenzen ſtreifften, und die Einwohner zu der nöthigen Zufuhr der Lebens-Mittel und Fourage nöthigten. Dieſe beede Arten von Leuten wurden bey dieſer Belagerung in Teutſchland faſt am erſten bekannt, dahero abſonderlich die Calmucken in damahligen Zeitungen Anfangs ſo gefährlich beſchrieben wurden, daß man bey nahe hätte zweiffeln ſollen, ob die Nation auch würcklich ſolche Menſchen wären, die von Adam und Eva abſtammeten, inmaſſen ihre Ohren ſo

ungeheuer groß, die Augen dargegen ſo klein und ihre Geſichter insgeſamt ſo fürchterlich gemacht wurden, gleichſam als wenn ſie alle bloſſe Monſtra wären. Allein man erfuhr nachgehends gar wohl, daß ſie auch, wie andere Menſchen ſeyn, ob ſie gleich mehrentheils platte Naſen, und wegen ihrer Lebens-Art durch eine ſchwärzliche, oder wenigſtens braune Farbe im Geſicht von andern ſich unterſcheiden. Dieſe Calmucken ſind eine Art von Tartarn, und wohnen am Fluß Obi, an der Siberiſchen Gränze in der Gegend Aſtracan und Caſan biß an den Fluß Kama, der unter Caſan in die Wolga fällt. Dieſe ſtehen unter Rußland, der Prinz aber, dem ſie gehorchen, und welcher der Czarin Tribut zahlen muß, heißt nur Taiſchi oder Contaiſch. Sie wohnen mehrentheils unter Zelten, welche ordentlich wie ein groſſer Fiſchbein-Rock unſers Frauenzimmers ausſehen ſollen, da die oberſte Oeffnung die Feuer-Eſſe abgiebt, die aber, ſo bald das Feuer ausgebrant iſt, verſtopfft wird, damit die Hitze in dem Zelte bleibe. Wenn nun deren Zelte viele beyſammen ſind, werden ſie eine Horde genennt. Ihre meiſte Nahrung beſteht in der Jagd und im Vieh; Ihre gröſte Delicateſſe ſoll in rohen Pferd-Fleiſch und Milch beſtehen. Von Winter-Quartieren wiſſen ſie im Kriege nichts. Ihre Religion iſt theils Mahomethaniſch, theils Heydniſch, wiewohl ſeit 1732. 1734.

die

1734. die Rußiſche Regierung zu Aſtracan eine Chriſten-Schule hat anlegen laſſen. *

Fortſetzung der Belagerung. Unterdeßen fuhren die Ruſſen zwar in der Belagerung fort, allein in Ermanglung der hinlänglichen groben Artilleriekonnten ſie noch nicht recht zum Zweck gelangen, und fiele den Monath April wenig merckwürdiges vor, auſſer daß den 9. April 4. Danziger Chaloupen bey guten Wind ſich erkühnten, mitten durch die Rußiſche Redouten zu ſegeln, wobey ſie das ganze Feuer von der Artillerie und Musqueterie aushielten, und glücklich in die Stadt kamen. Weil die Belagerer vermutheten, ſie würden einige Nachrichten von Franckreich mitgebracht haben, ſo warffen ſie bey Scheſmühl an dem Ufer der Weichſel eine neue Schanze von 130. Schritten, und zu derſelben Bedeckung eine Redoute auf. Den 12. kam eine Franzöſiſche Fregatte bey der Weichßelmünder Schanz an, welche nebſt allerhand Kriegs-Geräth auch viele Schwediſche Officiers mitbrachte. Hierauf wurde den 13. ein Poſten diſſeits der Weichßel gegen über von Heubuden zu Stande gebracht, und zur Communication mit dem Poſten von Heubuden zwey Praamen dahin geſtellt, damit man nicht ſo leicht mit Chaloupen durchkommen könnte. Nachdem nunmehro auch die grobe Artillerie von Sachſen angekommen war, ließ der Graf Münnich ein Schreiben

* Von dieſen Tartarn ſiehe ein mehrers in dem Europ. Staats-Secretario P. V. p. 470.

ben an den Magiſtrat zu Danzig ergehen, 1734.
welches zu gleich den Preußiſchen, Däniſchen und Holländiſchen Reſidenten daſelbſt in Copia communiciret, und Krafft deſſen angedeutet wurde, daß die Stadt von nun an mit allem Ernſt ſo lange bombardiret werden ſollte, biß ſie ſich ergeben würde, dahero die obgedachten Reſidenten und die darinn befindliche Unterthanen fremder Nationen biß auf den 29. Zeit haben ſollten, ſich mit ihren Familien und Effecten zu retiriren. So groß die Beſtürzung über dieſes Schreiben anfänglich war, ſo verlohr ſie ſich doch in etlichen Stunden wieder, als die Stadt benachrichtiget wurde, ein Theil von der Franzöſiſchen Eſcadre ſey ſchon auf der Copenhager Rhede angelangt. Deswegen erfolgte auch kein Antwort auf dieſes Schreiben, und als den 6. May der von dem Grafen von Münnich abgeſchickte Trompeter, welcher die Stadt auffordern mußte, ſchlechten Beſcheid zurück brachte, ſo nahm die Bombardirung aus 8. Batterien von Stund an ihren Anfang. Als nun aus denſelben alle Tage viele hundert Bomben in die Stadt flogen, und die Catharinen-Kirche ſamt dem Rath-Haus ruinirten: ſo wünſchten viele Burger, daß man ſich an die Ruſſen ergeben ſollte, ſie wurde aber durch die Stanislaiſche Beſatzung auf alle Art gehindert, ihren Wunſch ins Werck zu richten, zu dem legte der Franzöſiſche Geſandte Marquis de Monti eine Summe Gelds bey

dem

1734. dem Magiſtrat zur Erſetzung des erlittenen Schadens nieder.

Damit auch, im Fall die Frantzöſiſche Hülffe ankommen ſolte, der Stadt alle Gemeinſchafft mit der Rhede und der Weichſel-münder Schantz möchte abgeſchnitten werden, ließ der Graf Münnich zwiſchen dem 6. und 7. May die jenſeit der Weichſel gelegene Sommer-Schantze mit ſtürmender Hand angreiffen, und nach einem harten Gefecht erobern, wobey ihm ſelbſt ein Pferd unter dem Leib erſchoſſen wurde. Hierauf kamen den 7. May 2. Deputirten aus der Stadt, und baten im Namen des Magiſtrats, man möchte doch die Feindſeeligkeiten einſtellen, und der anderweitigen Vermittelung Gehör geben. Es berieff ſich aber der comandirende General ein für allemal auf ſeine Ordre, und gab der Stadt 24. Stund Bedenck-Zeit, ob ſie ſich ergeben wollte, weil aber das letztere nicht erfolgte, gieng alsdenn das Bombardiren deſto hefftiger wieder an.

Die Sommer-Schantz wird erobert.

Nebſt dem veranſtalteten die Belagerer auch die Beſtürmung des ſtarck beveſtigten und nahe bey Dantzig gelegenen Hagelsbergs. Zu dem Ende recognoſcirte Graf Münnich nebſt verſchiedenen Generals-Perſonen dieſen Berg. Zur rechten Seite gegen den Oliver-Thor konnte man ihm, weil er gantz ſteil iſt, nicht beykommen. Die vorderſte Veſtung beſtunde in einem regulairen Hornwerck, nebſt einem Ravelin und einer Contre-Scarpe, durch

Die Beſtürmung des Hagelbergs laufft übel ab.

welche

welche der Haupt = Wall ſamt dem Ravelin biß an die Bruſt=Wehr ganz bedeckt, und al- 1714.
les wohl verpalliſadirt und mit Geſchütz be- ſetzt war. Da nun dieſer veſte Berg von be- ſagter Seite ohne Breche zu legen nicht wohl beſtürmet werden konnte, hierzu aber damals weder Mannſchafft noch Artillerie genug vor- handen, und anbey auch zu vermuthen war, daß es daſelbſt auch an Minen nicht fehlen würde: ſo beſchloſſe die Generalität, den Hagelsberg auf der andern Seite, nemlich von Schiedlitz zu beſtürmen. Hierzu wur- den demnach den 9. May 3000. Mann com- mandiret, die ſich gegen Abend ohnweit dem Sigancken berg verſammleten, daſelbſt ſie Faſchinen, Stürmleitern und andere zu der- gleichen Expedition gehörige Sachen antraf- fen. Gegen 10. Uhr rückten ſie in 3. Colon- nen an. Um aber den Belagerten ein Blend- werck zu machen, und dadurch den Stürm zu erleichtern, thaten die Belagerer zu gleicher Zeit 3. falſche Attaquen, die eine jenſeit der Weichſſel, die andere an den Biſchoffsberg, und die dritte gegen die Kalch = Schanz und das Oliver=Thor an der Seite des Hagels- bergs. Allein die Belagerten merckten den Handel gar bald, und gaben einander deswe- gen ein Zeichen, ſo, daß die dreyfache Attaquen ihren erwünſchten Endzweck nicht erreicheten. Inzwiſchen rückten die beſagte 3000. Ruſſen gegen Mitternacht in guter Ordnung auf den Hagelsberg. Der halbe Berg war bereits,

1734. ehe die Belagerten Mine machten, ſich zu wehren, paſſirt. Endlich aber lieſen ſie die Sturm-Balcken den Berg herunter lauffen, denen die Ruſſen zwar glücklich auswichen, und immer weiter nauf kletterten. Allein bald darauf kam ein gröſſerer, der mit Pech und Schwefel beſchmieret, und angezündet war. Auf einmal gaben ſodann die Belagerten, welche alle bedeckt ſtunden, aus den Mouſqueten eine ſo furieuſe Salve auf die Ruſſen, daß, ohngeachtet ſie etlichemal wieder anſetzten, und lieber ſterben, als weichen wollten, man dennoch genöthiget war, ſie bey anbrechenden Tag, der zumal die Gefahr noch gröſſer machte, vom Sturm mit aller Gewalt abzuhalten und zurück ziehen mußte. Den Verluſt auf Rußiſcher Seiten rechnete man in dieſem einzigen Sturm auf zwey tauſend Mann, und bedauerte hauptſächlich außer denen 4. Ingenieurs die rechtſchaffene Officiers, die faſt alle auf dem Platz blieben. Viele wohlerfahrne Soldaten konnten ſich nicht beſinnen, daß es jemalen ſo ſcharff hergegangen, auſſer in der Belagerung von Ryßel, die der Prinz Eugenius und der Herzog von Malborough 1708. unternahm, wobey zwey tauſend ſechs hundet ſieben und ſechzig gebliebene oder verwundete ohne die drey tode und neun bleſſirte Ingenieurs bey denen Allirten gezehlt wurden.

Nachdem am 10. May ſieben Franzöſiſche Schiffe auf der Danziger Rhede anlangten, und

und 3000. Mann bey der Weichſel-Münde ans Land ſetzten, zog der Graf Münch ſeine Völcker meiſtens zuſammen ließ die Weichſel, ſo gut es in der Eil möglich war, ſperren, und über den Canal von Bootmanns-lache an der Sommer-Schanz gegen die Weichſelmünde vermauren, die Circumvallations-Linie auf der Weichſel-Schanz in gehörigen Stand bringen, an dem Ufer des Meers zwey ſtarcke Redouten aufwerffen, und die Dörffer längſt der See in Brand ſtecken. So gern auch die Danziger etliche Schiffe aus der Stadt nach der Weichſelmünde bringen wollten, ſo wurden ſie dennoch durch das ſtarcke Feuer, welches die Belagerer vom 11. biß 16. May aus der Redoute bey Schellmühlen thaten, davon abgehalten. Als hierauf die bey der Weichſelmünde ans Land geſtiegene 1500. Franzoſen wieder zu Schiff, und dieſe unter Segel giengen, faßten die Belagerer, welche nach und nach mit einiger Mannſchafft waren verſtärckt worden, auf dem Stolzenberg Poſto, und zogen zur Communication mit denen Approchen bey Schiedliz eine Circumvallations-Linie, gegen welche die Belagerer durch ihren mit etlichen hundert Mann gewagten Ausfall nichts ausrichten vermochten. Auſſer dem überaus ſtarcken Retranchement, welches die Ruſſen gegen die Weichſelmünde angelegt, und mit vielen wohl verſehenen Redouten von der Weichſel biß an die Oſt-See bedeckt hatten,

1734.

Einiger Franzöſiſcher Succurs kommt an.

1734. warffen ſie noch dieſſeits der Weichſel der Winter-Schanz gegen über eine Redoute auf, zogen von derſelben biß an die Weichſel eine Circumvallations-Linie, und ſetzten ſodann die Arbeit der Attaque bey Allgotts-Engel gegen über von Schiedliz und bey dem Biſchoffsberg weiter fort. Den 17. ſteckten die Danziger die auf dem Stolzenberg jenſeits der Rußiſchen Poſten gelegenen Häuſer in Brand, daß die armen Innwohner alles im Stich laſſen, und ſich in das Rußiſche Lager ſalviren mußten.

Danzig wird ſehr beſchädiget.

Von dieſer Zeit an wurde das aus der Stadt bißhero gegebene Feuer immer kleiner, nachdem ein guter Theil derer auf den Wällen gepflanzten Stücke durch die Rußiſche Artillerie von den Batterien war unbrauchbar gemacht, und die Mauer an der Weichſelmünder-Schanz an verſchiedenen Orten beſchädigt worden. Es war auch die Stadt ſelbſten nunmehro in ſo erbärmlichen Umſtänden, daß die von den Bomben durchlöcherte Häuſer hier und da zuſammen fielen. Den meiſten Schaden aber fügten die Rußiſchen Bomben der H. Geiſts-Straſſe zu, worinnen Stanislaus logirte, und deswegen ſeine Wohnung ſchon 3mal hatte verändern müſſen. Der koſtbare Juncker-Hof, an welchem über hundert Jahre ſoll gebaut worden ſeyn, lag mit allen ſeinen ſehenswürdigen Antiquitäten bereits über einen Hauffen, und überhaupt konnte man wenig anſehnliche

Häu-

Häuſer zehlen, welche nicht wenigſtens durch eine oder etliche Bomben zur Ubergab wären erinnert worden. Zu dem war ihnen das Mühlen-Waſſer abgegraben / daß ſie ſich alſo eine geraume Znit bloß mit Roß-Mühlen behelffen mußten. So war auch kein Heu mehr drinnen für die vielen Pferde, deren zwölff tauſend gezehlt wurden / zu erhalten. 1734.

Daher hätte man meinen ſollen, es würden die Belagerten nunmehro auf andere Gedancken kommen, uud den 2. tägigen Waffen-Stillſtand, welchen ſich die Stadt auf ein anderweitiges Schreiben des Grafen von Münnich den 22. May ausgebetten hatte, um, wie ſie vorgab, wegen der Ubergebung eine allgemeine Verſammlung anzuſtellen, und ſich deswegen zu bereden, zu einer Capitulation anwenden. Allein die Danziger wanden dieſe zwey Tage zu ganz was anders an, indem ſie nur den wegen der Bomben auf die Dächer gethanen Miſt, woraus aber ein gefährlicher Geſtanck entſtanden war / weggethan, und an Verbeſſerung ihrer Veſtungs-Wercke arbeiteten. Da unterdeſſen der Graf von Münnich ſeine Approchen, und den 24. unter andern auch die bey der Weichßelmünde in Augenſchein nahm, ſo wurde aus dieſer des Stillſtands ohngeachtet auf ihn Feuer gegeben, und ihm das Pferd unter dem Leib erſchoſſen, nachdem ſich die Belagerten wegen Annäherung der 16 Franzöſiſchen Schiffe, die ſie aber ſich fälſchlich nur für einen Theil

Die Belagerten brechen den erhaltenen Stillſtand.

1734. der vielen andern, ſo noch nachkommen würden, einbildeten, ſtatt der Ubergabe zur fernern Gegenwehr entſchloſſen.

Da auch der Graf Münnich von der Ankunfft ſolcher Schiffe war benachrichtiget worden, ließ er 3. Regimenter Dragoner unter dem Commando des General-Majors Urußhof zur Verſtärckung ſeiner in dem Retranchement vor der Weichßelmünde befindlichen Mannſchafft gegen die Halb-Inſul Nehrung, oder ſonſt auch nur Curiſch-Nehrung genannt, anrücken. Zu dieſen Troupen kamen den 25. und 26. May auch 8. Bataillons und 22. Eſcadrons Sachſen, unter dem Commando des Herzogs von Weiſſenfels, nebſt einigen Rußiſchen Völckern aus Pohlen im Lager zu groſſem Glück der Belagerer noch an, maſſen ſonſt der Graf Münnich mit ſeiner ziemlich abgenommenen Armee noch lange vor dieſer Veſtung hätte liegen dürffen.

Die Sachſen kommen bey Danzig an.

Denn am 27. näherten ſich die Franzoſen dem groſſen Retranchement der Ruſſen je mehr und mehr, nachdem ſie ſich vorher unter denen Stücken von der Weichßelmünder-Schanz eine kurze Zeit gelagert hatten. Sie rückten in 3 Colonnen an, und attaquirten beſagtes Retranchement mit vieler Tapfferkeit und groſſem Vortheil indem ſie von den Stücken aus der Weichßelmünde bedeckt, und noch über diß von einem verabredeten Ausfall der Danziger, wiewohl etwas zu ſpät ſecundi-

Die Franzoſen attaquiren das Rußiſche Retranchement vergeblich.

cundiret wurden. Denn man giebt denen Franzoſen Schuld / ſie hätten den Angriff eine Stunde eher gethan, als es wegen des Ausfalls wäre vorherausgemacht worden. Daher kam es auch, daß die Ausfallende ſich bald wieder zurück ziehen mußten, als die Franzoſen bey aller angewandten Mühe damals dem hefftigen Feuer der Rußen ſchon weichen, und ſich wieder unter die Stücke von der Weichſelmünde retiriren mußten, ob ſie gleich die zur Bedeckung des Retranchements vor demſelben liegende Bäume überſtiegen, und ſchon biß 15. Schritte an daſſelbe gekommen waren. Von denen Franzoſen blieben ohngefähr hundert auf dem Platz, unter welchen auch 2. Ritter des Ordens von St. Louis und der Graf von Plelo, Franzöſiſcher Geſandte am Däniſchen Hof waren. Dieſer war zu Coppenhagen zu Schiff gegangen uud commandirte bey der Attaque die erſte Colonne. Man ſagt zwar, er ſey nicht von denen Ruſſen, ſondern von einem Franzöſiſchen Officier, dem er wegen ſeines ſchlechten Verhaltens bey der Action einen Verweiß gegeben, erſchoſſen worden: allein um dieſen Umſtand werden ſich die Rußen wenig bekümmert haben / wenn es auch von ihnen geſchehen wäre / indem bey ſo geſtalten Sachen nicht zu vermuthen war, daß dieſer geweſene Geſandte ein Creditiv an die Rußiſche Armee zu ſeiner Sicherheit und Veſtigkeit werde bey ſich gehabt haben. So viel man nachgehends erfahren, 1734.

1734. hat ihn der Rußiſche General Keith mit einem Schuß gefährlich bleſſirt, welcher ihm zwar Quartier geben wollte / allein ehe ſich Keith verſahe hatten ſeine Leute den Plelo in Stücken zerhauen. Die Rußen zehlten dabey ohngefähr auch hundert gebliebene und verwundete. Gleich nach der Action fertigte der Graf von Münnich einen Expreſſen deswegen nach Petersburg ab, welcher der Czaarin dieſe Nachricht nebſt dem Ordens-Creutz, welches der eine von den beſagten Vettern dabey verlohren hatte, überbringen mußte.

Die Franzoſen verſchantzen ſich.

Nachdem nun ſothane Attaque denen Franzoſen mißlungen war / verſchanzten ſie ſich unter dem Brigadier de la Motte auf der ſo genannten Platten-Inſul bey der Weichßelmünde dermaſſen, daß man kaum die Spitze von ihren Zelten ſehen konnte, und ihre Bruſtwehr 7. Ellen dick war. Unterdeſſen fuhren die Rußen und Sachſen in ihren Approchen immer weiter fort, die Bombardirung aber konnte wegen Abgang der Kriegs-Munition eine Zeitlang nicht mehr mit ſolchem Eyfer, wie vorhin, anhalten. Den 3. Junii thaten die Belagerten abermals einen Ausfall bey dem Hagelsberg, und vernagelten denen Belagerern 2. Stücke und einen Mörſer. Die Franzöſiſche Eſcadre hatte ſich bißhero noch auf der Danziger Rhede aufgehalten, ſie begab ſich aber nunmehro wieder gegen Copenhagen zurück, und nahm unterwegs eine Fregatte

Die Rußiſche Flotte kommt an.

weg,

weg/ die zu der den 8. Jun. bey Pilau anlangenden Rußiſchen Flotte gehörte, welche Wegnehmung aber die bey der Weichßelmünde ſtehende Franzoſen nachgehends entgelten mußten, indem ſie zu Cronſtadt lange Zeit als Kriegs-Gefangene aufgehalten wurden, biß Franckreich wegen ſolcher weggenommenen Fregatte Satisfaction gethan. Die Rußiſche Flotte, welche den 11. Jun. auf der Danziger Rhede ankam, hatte einen erfahrnen Schottländer von 71. Jahren, Namens Gordon, zum Admiral. Mit dieſem hielt der Graf von Münnich, der Herzog von Weiſſenfels und einige andere Generals am Bord des Rußiſchen Admiral-Schiffs den 13. Jun. Kriegs-Rath. Darauf näherten ſich des folgenden Tags die mit der Flotte angekommene Bombardier-Gallioten der Weichßelmünde und bombardirten das Franzöſiſche Lager mit groſſer Hefftigkeit, dafür aber auch die Franzoſen nichts ſchuldig blieben, ſondern die nahe gelegene Fregatte ziemlich beſchädigten. Den 15. ſprang durch das anhaltende Bombardiren in der Weichßelmünde ein Pulver-Magazin in die Lufft/ dergleichen Tags darauf auch in der Stadt ſelbſten geſchahe. Wie betrübt es um den Uberreſt der dreytauſend Franzoſen, in welcher Anzahl der ganze Succurs, mit deſſen Verſprechung Franckreich die Stadt Danzig ſo lange vertröſtet hatte, beſtunde, bey gegenwärtigen Umſtänden müſſe ausgeſehen haben, läſſet ſich

1734.

Die Weichßelmünde wird Bombardirt.

1734. auch aus den Briefen, welche de la Motte an den Marquis de Monti um dieſe Zeit geſchrieben, gar deutlich abnehmen * Daher konnten ſie ſich ſamt der Weichßelmünder Beſatzung nicht länger mainteniren, ſondern mußten froh ſeyn, daß ſie nicht gleich jetzo ſchon zu Kriegs-Gefangenen gemacht wurden. Die Capitulation wurde den 23. Jun. dermaſſen errichtet/ daß die Franzöſiſchen Regimenter am Bord der Rußiſchen Schiffe in einen Hafen von der Oſt-See, ſo mit der Rußiſchen Admiralité noch auszumachen/ gebracht, von dar aber am Bord ihrer Eſcadre oder Kauffarday Schiffen nach Franckreich transportiret werden ſolten; Das Aus- und Einſchiffen, ſolte mit klingenden Spiel und fliegenden Fahnen geſchehen, ſie aber ihr Gewehr biß zur Debarquirung von ſich geben. Ferner ſolte der in der Weichſſelmünde befindliche Schwediſche Obriſt von Stackelberg mit ſeinen Schwediſchen Soldaten nach Schweden überſchifft, und die Weichſſelmünde innerhalb 2. Tage übergeben werden. Dieſe wurde demnach den 25. Jun. dem Herzog von Weiſſenfels eingeräumet, und mit Sächſiſchen Trouppen beſetzt, die darinnen gelegene Pohlen aber in das Sächſiſche Lager gebracht, um dem König Auguſto die Huldigung zu leiſten.

Die Weichſelmüde capituliret.

Nachdem es nun ſo weit kam, daß die Weichs-

* ſ. Europ. Staats-Secr. P. X. p. 940.

Weichßelmünde, als der Schlüſſel zu Danzig übergeben wurde, ſo mußte Stanislaus nunmehro auf die Sicherheit ſeiner Perſon bedacht ſeyn, wenn er bey ſo vielen Unglücks-Fällen, welche dieſem Herrn bereits begegnet ſind, nicht auch noch die Gefangenſchafft erleben wolte. Unter die beſondern Schickſale, wozu GOtt dieſen Prinzen auserſehen, und wodurch die ihm beywohnende Großmuth eben hat ſo bekannt werden müſſen, gehört wohl auch abſonderlich dieſer Umſtand, daß er jetzo in der Kleidung und Geſtalt eines ſchlechten Fiſchers, worbey er doch den Ritter-Orden des Heil. Geiſtes verborgen am Leibe trug, aus der Stadt Danzig entweichen mußte, in welche er mit ſo vielen Pohlniſchen Magnaten, die ihn als König dahin begleiteten, vorher eingezogen war. Als dieſe Retirade nachgehends in einer beſondern Franzöſiſchen Piecen auch allen dabey vorgefallenen kläglichē Umſtänden, wie nemlich Stanislaus nur des Nachts über gegen das Preußiſche habe fortgehen können, und dennoch in der größten Gefahr von denen allerwegen herum ſchweiffenden Coſacken und Calmucken gefangen zu werden, ſeyn müſſen, im Druck heraus kame, ſo wolten ſie die Franzoſen anfänglich / als eine Sache, die ſich zu der Majeſtät und Anſehen ihres Königlichen Hauſes eben nicht ſchicke, unterdrucken. Allein der König in Franckreich ſahe dieſes ganz anders und mit großmüthigen Augen an. Weil er wohl erkam-

1734.

Stanislai merckwürdige Flucht aus Danzig.

1734. kannte, das Unglück ſeines Schwieger-Vaters, und deſſen dabey bezeigte Gelaſſenheit, welche endlich über alle ihm zugeſtoſſene Fatalitæten dennoch obſiegte, gereiche demſelben nur zu deſto gröſſern Ruhm: ſo hielt er dieſe Retirade vielmehr für werth, daß ſie allen Geſchichts-Büchern einverleibet würde. *

Wie ſich der Graf Münnich wegen ſolcher Retirade bezeigt habe.

Als der commandirende General, Graf von Münnich von der Entweichung Stanislai von dem Rath zu Danzig durch das ſubmiſſe Schreiben vom 29. Jan. in welchem ſie um einen Waffenſtillſtand anhielten, Nachricht erhielte, ſo wolte er ſich durchaus zu keinem Stillſtand nunmehro bewegen laſſen, weil der Magiſtrat von dieſer Flucht wenigſtens einige Wiſſenſchafft würde gehabt haben. Dieſer verharrete aber darauf, daß er nicht eher, als den 28. Abends davon etwas erfahren, da der ehemalige Franzöſiſche Geſande Marquis de Monti es ihnen wiſſend gemacht hatte, wie denn nurgedachter Geſandte dem Magiſtrat ein ſchrifftliches Zeugnüß an den Grafen von Münnich ertheilte, in welchem er die Danziger von allem Verdacht, als hätten ſie die Retirade Stanislai gewußt, oder befödert, loßſprach. Allein an allen dem zweiffelte gedachter Graf, beſchwerte ſich deßwegen gar ſehr, und verlangte, daß der Magiſtrat im Beyſeyn eines Rußiſchen und Sächſiſchen Com-

* ſ. Hiſtoriſches Jahr-Buch vom Jahr Chriſti 1736, p. 757.

Commiſſarii auf das genaueſte gegen alle Per- 1734.
ſonen, die nur den geringſten Antheil daran
gehabt, inquiriren ſollte. Zu gleicher Zeit
befahl er, man ſolte den Primas regni, den
Marquis de Monti und den Woywoden Po-
niatowsky unverzüglich ins Lager ſchicken
und denen Sachſen ein Thor einraumen.
Es hatten aber die in Danzig befindliche Pohl-
niſche Magnaten an eben dem Tag, als der
Magiſtrat an den Grafen von Münnich
ſchrieb, eine Submiſſions-Acte beygelegt,
Krafft deren ſie ſich dem König Auguſto un-
terwerffen wolten. Der Primas unterzeich-
nete aber ſolche nicht, ſondern ſchrieb an mehr-
bemeldeten Grafen, er wolte ſich der Groß-
muth der Rußiſchen Kayſerin auf Diſcretion
ergeben. Den 1. Julii kam der Primas nebſt
dem General Poniatowsky und dem Marquis
de Monti im Lager an, und wurden dieſe Her-
ren mit einer hinlänglichen Wache nach El-
bingen in Sicherheit gebracht.

An eben dieſem Tage kamen auch 2. De- Danzig ca-
putirte von der Stadt ins Lager, und halffen pituliret.
die Capitulation verfertigen, welche ſodann
der Graf von Münnich von wegen der Rußi-
ſchen Kayſerin, und der Herzog von Weiſ-
ſenfels wegen des Königs in Pohlen eines
Theils, und die 2. Deputirte, Namens Jo-
hann Wahl und Nathanael Färber wegen
der Stadt, andern Theils den 7. Julii unter-
ſchrieben. Nachdem die Belagerung von
Danzig in dem Pohlniſchen Krieg das wich-
tigſte

1734. tigſte geweſen, und wir alſo mit derſelben Beſchreibung uns am längſten aufhalten müſſen: ſo fügen wir billig auch einen kurzen Auszug von der aus 21. Articuln beſtehenden Capitulation vollends mit bey: 1.) Erkennt die Stadt Danzig Ihro Königl. Majeſtät Auguſtum III. für ihren rechtmäſſigen König. 2.) Werden der Stadt ihre Freyheiten und Gerechtſame von dem König durch ein Diploma confirmiret; 3.) Wird der Stadt eine General-Anneſtie eingeſtanden; 4.) Sollen alle Trouppen ſo währender Belagerung nicht in dem Sold des Magiſtrats geſtanden, zwar mit allen militariſchen Ehren-Bezeugungen ausziehen, aber doch alsdenn zu Kriegs-Gefangenen gemacht werden; 5.) Sollen die Sommer- und Winter-Schanz ſamt aller darinnen vorhanden geweſenen Artillerie, der Stadt wieder eingeraumet werden; 6.) Soll die Stadt denen Sächſiſchen Trouppen das Oliver-Thor eingeben, und zwar ſo, daß dieſe eine Wacht von 200. Mann dahin ſtellen, und für ihr eigen Geld zehren möchten; 7.) Giebt die Stadt unter der Garantie des Königs von Pohlen die Verſicherung, daß ſie niemals einem Feind Rußlands favoriſiren, vielweniger denſelben gar einnehmen wolle. 8.) Sollen Deputirte aus den drey Ordnungen der Stadt nach Petersburg kommen, und der Czaarin eine Abbitte thun, doch ſoll dieſen dabey nicht das geringſte alda widriges begegnen

gegnen; 9.) Soll die Stadt in verſchiedenen Terminen eine Million Thaler wegen der auf die Belagerung gewandten Unkoſten an Rußland zahlen/ worinnen aber doch die Stadt ſich einige Erleichterung verſpricht; 10.) Weil die Glocken in der Stadt dadurch, daß ſie wider die Kriegs-Manier währender Belagerung ſind wie ſonſten fortgebraucht worden, verfallen ſind, ſo löſet ſie die Stadt mit dreymal hundert tauſend Thalern wieder ein; 11.) iſt denen Rußiſchen und Sächſiſchen Generalen erlaubt, wenn ſie in die Stadt gehen, eine Wacht von 30. biß 40. Mann mit hinnein zu nehmen. 12.) Nach ratificirter Capitulation ſollen ſogleich die Wege und Commercia wieder eröffnet, das Waſſer in die Stadt wieder geleitet, und die Weichßelmünde ſamt der Weſter-Schanz der Stadt reſtituiret werden, ſo bald man den König darum wird erſucht haben. 13.) Die Stadt behält die vor der Belagerung in ihren Dienſten gehabte Officiers und Soldaten, nach Gefallen noch ferner bey ſich. 14) Nach der Ratification ſollen die Rußiſche und Sächſiſche Trouppen von dem Danziger Gebiet auſſer der Fourage nichts fordern. 15.) Die wegen der Entfernung Stanislai von der Stadt zur Satisfaction verlangte Million Thaler, hofft man durch Erweiſung ihrer Unſchuld zu erſparen. 16.) Hingegen ſoll alles, was Stanislaus und die Franzoſen in der Stadt gelaſſen/ genau unterſucht und angegeben wer- 1734.

1734. werden. 17.) Soll auf das ſchärfſte inquiriret werden, wer Stanislao durchgeholffen, und ſollen die Deputirten ſo lange / biß es gehöriger maſſen geſchehen, als Geiſſel im Lager zurück bleiben. 18.) Auch ſoll dieſe Unterſuchung bey denen gemeinen Leuten, die in dem untern Theil der Stadt wohnen, und wo ſolche Retirade vermuthlich iſt fürgenommen worden, geſchehen. 19.) Soll der Schaden / welchen die Stadt einigen fremden Negotianten durch die verurſachte Belagerung mag zugefügt haben, gutgethan und alles wieder auf den vorigen Fuß geſetzt werden. 20.) Die Deſerteurs und Gefangenen ſollen ohne Ranzion mit ihrem Gewehr und Montur reſtituiret werden. 21.) Die Art und Weiſe / wie die Capitulation beſiegelt und unterſchrieben werden ſoll.

Der abgeſonderte Articul, welcher die Theilung der Kriegs-Gefangenen zwiſchen den Rußen und Sachſen regulirte, wurde nur von dem Grafen von Münnich und dem Hezzog von Sachſen-Weiſſenfels unterſchrieben. Zu dieſer für Danzig ohne dem ſehr beſchwerlichen Capitulation kam noch die Anfoderung, welche der König Auguſtus that, vermöge deren die Stadt zu Erſetzung der Kriegs-Unkoſten achtmal hundert tauſend Thaler, wegen des dem Sächſiſchen Reſidenten angethanen Schimpffs hundert tauſend Thaler und für die hergeſchaffte Sächſiſche Artillerie zwanzigtauſend Ducaten zahlen

Was König Auguſtus von Danzig gefordert.

len ſollte, wiewohl nachgehends der König, welcher den 19. Jul. von Dreßden in dem nahe bey Danzig gelegenen Cloſter Oliva ſelbſt anlangte, und von vielen Pohlniſchen Magnaten die Submiſſion annahm, nur mit dreymal hundert tauſend Thaler / welche von der Stadt offeriret wurden / zu frieden war. 1734.

Alles ließ ſich nunmehro in Pohlen beſſer an, nur wollte ſich der Primas regni, welcher unterdeſſen von Elbingen nach Thorn in fernere Verwahrung gebracht wurde, lange Zeit nicht ſubmittiren / da doch deſſen Submiſſion gleichwohl noch recht viel gutes in dem Königreich nach ſich zu ziehen vermochte. Endlich erfolgte ſolche auf die an ihn gethane freundliche Vorſtellungen des fürtrefflichen Prinzens, des Herzogs von Weiſſenfels, noch im Monath Maij des folgenden Jahrs, da er denn von dem König auf das gnädigſte aufgenommen wurde, und ſich alle Mühe gab / die Ruhe in Pohlen durch die denen Pohlniſchen Magnaten gethane Vermahnungen wieder herzuſtellen. Wie ſich der Primas regni ferner verhalten.

Ehe wir aber Pohlen gar verlaſſen, gedencken wir billich des Franzöſiſchen Geſandten Marquis de Monti, welchem die Danziger Lufft faſt eben ſo wenig anſchlagen wollte, als dem gleichfals Franzöſiſchen Geſandten am Däniſchen Hof, Grafen von Plelo, von dem oben gemeldet worden, daß er bey der Attaque auf ein Rußiſches Retranchement erſchoſſen worden. Der Geſandten

1734. eigentliche Verrichtung iſt, den Frieden zwiſchen ihren Principalen und andern Prinzen zu ſtifften / oder zu unterhalten, nicht aber Kriege zu führen, widrigenfals ſie ſich der Sicherheit, welche das Völcker-Recht denen Geſandten ſonſten zugeſteht, nicht mehr getröſten können. Davon wollte aber Marquis de Monti nicht viel ſtatuiren. Denn als der Graf von Münnich vom Rath zu Danzig deſſen Auslieferung verlangte, wunderte ſich Monti in einem an den Grafen abgelaſſenen Schreiben, daß der Geſandte eines ſo groſſen Königs die völlige Sicherheit, welche das Völcker-Recht denen Geſandten überhaupt zugeſtünde, nicht genieſſen ſollte; Er wollte alſo nicht glauben, daß man ſich an ſeiner Perſon vergreiffen würde/ da abſonderlich der Krieg zwiſchen Franckreich und Rußland nicht öffentlich declariret ſey; Wenn aber jenes geſchehen ſollte/ machte er ſich eine Ehre daraus, etwas zu leiden, das alle Nationes in der Welt intereſſire, und wollte er ſich lieber der Gefangenſchafft und aller Gefahr unterwerffen/ als der Stadt Danzig ſeinet wegen das geringſte Leid zufügen laſſen. Da er aber dem allen ohngeachtet denen Rußen als Gefangener übergeben werden mußte; und der am Schwediſchen Hof ſtehende Franzöſiſche Geſandte, Graf von Caſteja in einer Schrifft darthun wollte, die Arretirung des Marquis de Monti ſey nach denen einem

Ge-

Geſandten zuſtehenden Rechten unerlaubt: 1734.
ſo ließ Rußland, um allen widrigen Meynungen, ſo etwa dieſerhalben entſtehen könnten, vorzubeugen, eine Gegenſchrifft verfertigen, und ſolche abſonderlich denen beeden See-Machten communiciren. Der Titul davon war: *Declaration* Ihro Majeſtät der Kayſerin aller Reußen an die *Miniſtres* von Groß-Brittannien und Holland wegen der von Seiner Groß-Brittanniſchen Majeſtät, und von Ihro Hochmögenden denen Herrn General-Staaten der vereinigten Niederlande, auf Veranlaſſung der Franzöſiſchen *Miniſtres* für den *Marquis de Monti* geſchehenen *Interceſſion*.* Nachdem in dieſer kleinen Piece der Kern aller andern Deductionen, die wegen dieſer Arretirung damals in Menge heraus kamen, und unter welchen auch zwey von Chur-Sachſen, das eine durch den Baron von Manteufel, das andere von dem Hof-Rath Maſcovv ans Licht traten ** enthalten iſt: ſo fügen wir die darinnen vorkommende Gründe billig in aller Kürze bey. 1. Nur diejenigen Miniſtres ſind inviolables,

* ſ. ſolchen in Europ. Staats-Canzley. P. 65 p. 60.

** Dieſe Feinde findet man in der Europ. Staats Canzl. P. 65 p 561. & ſeq & p. 66. p. 392. auch findet man dieſe Schrifften meiſtens in Compendio in den Euroiſchen Kriegs- und Staats-Geſchichten P. 11. p. 49.

1734. die nicht aus den Grenzen ihres Amts ſchreiten, und zwar allein bey dem Hof, wo ſie als öffentliche Miniſtres erkannt und aufgenommen worden, dergleichen aber bey dem Marquis de Monti am Rußiſchen Hof nicht geſchehen; 2.) Es iſt eine ausgemachte Sache, daß die Vollmacht eines Geſandten ſo wohl mit dem Tod desjenigen, der ihn abgeſchickt, als auch deſſen, an welchen er accreditirt geweſen, aufhöre. Nun aber hat der Marquis de Monti in einem Schreiben an den Grafen von Münnich ſelbſt geſtanden, daß er keine Credentialien nach dem Tode des Königs Auguſti II. von ſeinem Hof erhalten. 3.) hat ſich derſelbe zu einer Parthey in Pohlen geſchlagen, und iſt Stanislao als einem Feind Rußlandes auf allerhand Kunſt-Griffe beförderlich geweſen; 4.) hat er ſich für Stanislai bevollmächtigten Miniſtre ausgeben; 5.) In dieſer Qualität hat er zu Danzig Ordres ausgeſtellt, und Briefe contraſignirt, mithin hat er ſich weder des Characters eines Abgeſandten, noch der ihm anklebenden Inviolabilität in Anſehung Rußlands anzumaſſen. Anbey werden die offenbahre Feindſeeligkeiten, die er ſeit dem Ableben Königs Auguſti II. wider Rußland begangen, angeführt, da er nemlich 6.) die Pohlen und andere Potenzen wider daſſelbe durch aufrühriſche Schrifften, die er hätte ausſtreuen laſſen, zu erregen getrachtet; 7.) ein eigenes Regiment un-

ter

ter ſeinem Nahmen angeworben, und wider die Rußen gebraucht; 8.) in der Stadt und denen Auſſenwercken perſöhnlich comandiret; 9.) die Einwohner der Stadt wider ihren rechtmäßigen König aufgehetzt; 10.) die Ordre zum Angriff des Rußiſchen Retrachement gegeben; 11.) den Brigadier de la Motte zwingen wollen, die mit Rußiſcher Beſatzung beſetzte Sommer-Schanz anzugreiffen; 12.) ſich noch gerühmt, daß er dem Stanislao fortgeholffen, und 13.) ſich noch allerhand ſpöttiſcher Worte/ z. E. er verlange nicht in die Capitulation zu kommen ꝛc. ꝛc. bedient. 1734.

Eugenius bekommt eine Trauer durch den Tod des jungen Prinzens Eugenii.

Jedoch wir gehen nunmehro billig zu unſerm Prinzen Eugenio wieder zurück, den wir ſeit dem 10. Octobr. wiederum zu Wien antreffen/ wo er in dem Kayſerlichen Cabinet denen Kriegs- und Staats-Angelegenheiten, ſo fleißig obliegt, daß auch die Trauer, welche er durch den am 22. Nov. zu Mannheim erfolgten Todes-Fall des jungen Prinzens Eugenii bekam, ihn davon abzuhalten nicht vermögend iſt. Dieſer junge Prinz Eugenius Johannes war 1714. den 23. Sept. gebohren. Sein Herr Vatter, Thomas Emanuel, Prinz von Soiſſons, Ritter des Güldenen Vließes, Kayſerl. General-Feld-Marſchall Lieutenant und Gouverneur zu Antwerpen, welcher den 28. Dec. 1729. verſtarb, war ein Prinz von unſers Welt berühmten Heldens älteſten Bruder Ludov. Thoma. Deſſen Enckels alſo, nemlich des

1734. jungen Eugenii als Wittib noch lebende Frau Mutter iſt, Thereſia Anna Felicitas, Fürſtens Johannis Adami Andreæ von Lichtenſtein, und Erdmuth Thereſiæ Mariæ von Dieterichſtein dritte Prinzeßin. Er wurde an dem Hof des verſtorbenen Königs von Sardinien Victoris Amadæi meiſtens auferzogen, von dem er auch den Orden della Annonciada erhielte, welchen er aber gar bald, als er ſich nemlich 1731. an den Wieneriſchen Hof gewandt, mit dem Orden des Güldenen Vlieſſes verwechſelte, nachdem dieſer Orden keinen andern neben ſich leidet. Denn wer ihn führen will, muß alle andere Orden fahren laſſen. Von denen gecrönten Häuptern findet man zwar, daß ſie auſſer dem Orden, den ſie ſelbſten vergeben, zuweilen auch den Orden des Güldenen Vlieſſes tragen, wie ſolches ſowohl bey dem vorigen König in Pohlen Auguſto II. als auch jetzigen Auguſto III. wahr zu nehmen Allein dieſe gecrönten Häupter werden alsdenn nur gleichſam als Equites honorarii von dieſem Orden angeſehen. Daher mag es auch wohl gekommen ſeyn, daß ihre Namen, ſo bald ſie die Crone bekommen, in dem bißweilen im Druck heraus gekommenen Verzeichnüß der eigentlichen Ritter von dem Goldenen Vleß nicht mehr ſtehen. Um aber auf den jungen Ritter und Prinzen Eugenium wieder zukommen, trat er nach der Zeit in Kayſerl. Kriegs-Dienſte, und bekam nebſt einem Cuiraſſier-Regiment 1733.

auch

auch die Charge eines General-Feld-Wacht- 1734.
meiſters, in welcher Qualität er denn dieſer Campagne beywohnte, und verſchiedene Proben einer ſonderbahren Tapfferkeit ablegte, ſo, daß es ſchiene, die Hoffnung, welche Ihro Kayſerl. Majeſtät von dieſem Prinzen ſich machten, er werde ſeinem Herrn Vetter in denen Helden-Thaten nachfolgen, und mit der Zeit auch dem Ruhm nach ein anderer Eugenius werden, würde in ihre Erfüllung gegangen seyn, wenn er nicht den 22. Nov. 1734. zu Mannhein an einem hitzigen Fieber, wie es hieſe, allzufrühzeitig ſeinen Geiſt hätte aufgeben müſſen. Man vergliche ihn dahero mit denen aufſteigenden Raketen/welche in der Lufft ſchon zerſpringen und vergehen, wenn mann ſie erſt recht mit der größten Luſt noch beſchauen möchte. Seine ſchon im Jahr 1732. beſtimmte zukünfftige Gemahlin war eine Prinzeßin von Maſſa.

Deſſen Leichen Begängnüß.

Von der ſolennen und Staatsmäßigen Beerdigung dieſes Prinzen / welche erſt den 3. Jan. des folgenden Jahrs zu Mannheim angeſtellt wurde / noch etwas zu gedencken: 1735.
ſo wurden 1.) 6. Stücke voran geführt, wobey die Officiers lange Flöre trugen; 2.) kam die Churfürſtl. Garde zu Pferd mit Paucken und Trompeten, die gleichfals mit Flor umhängt waren; 3.) folgten 2. Regimenter Chur-Pfälziſcher Dragoner; 4.) die Geiſtlichen in Ordens-Kleidern; 5.) der Leichen Wagen, welcher von 6. Pferden gezogen wurde;

1735. der Sarg war mit ſchwarzen Sammet überzogen, auf beeden Seiten waren die Wappen des Savoyiſchen Hauſes zu ſehen, und oben auf dem Sarg lag ein ſchwarzes Küſſen, auf welchem der Cüraß, Huth, Degen und Stock lagen; 6.) des Prinzens Leib-Pferd, welches in einer langen Trauer-Decke von einem Bedienten geführet wurde; 7.) folgten des verſtorbenen Prinzens Cavalliers und Bediente in der tiefeſten Trauer; 8.) kam der Rath zu Mannheim, dem 9.) viele Chur-Pfälziſche Cavalliers und Officiers, wie auch verſchiedene Kayſerliche folgten. Hierauf wurde der Leichnam des Prinzen unter 3.maliger Abfeurung der 6. auf den Marckt gepflanzten Canonen, und des kleinen Gewehrs der 3. Dragoner Regimenter in ſeine Grabſtätte geſencket. Dem bey dieſer ſolennen Leichen-Begängnüß gehaltenen Gottesdienſt wohnten ſelbſt Seine Churfürſtl. Durchl. Dero Prinzeßin, der regierende Herzog von Würtenberg, der Herzog von Sulzbach und der Prinz von Radzivil mit bey.

Auſſer den Anſtalten, welche Prinz Eugenius zu der künfftigen Compagne mittler Weile mit vorzukehren hatte, war er auch mit Berechnung der Reichs-Gelder, welche ihm in dem vorigen Feldzug zu der Kriegs-Caſſe geſchickt worden, beſchäfftiget. Daher finden wir ein Schreiben / welches er vom 20. April 1735. von Wien nach Regenſpurg an

den

den Chur-Maynziſchen Principal-Geſandten/ Freyherrn von Otten in folgenden Terminis ergehen ließ. 1735.

Wohlgebohrner Freyherr!

Denenſelben ſchlieſſe anmit zwey Abrechnungen ſub n. 1. & 2. hier bey, wovon die erſtere die Verwendung deren in die Operations-Caſſa bißhero eingegangenen Gelder enthält, Euer Wohlgebohren belieben demnach ſolche gehörigen Orten geziemend vorzulegen, und hoffe ich, es werde nebſt denenſelben geſamte alda anweſenden Löbl. Geſandtſchafften erkennen, daß nicht nur nichts unnöthig, oder überflüßiges darinnen ſich angemercket befindet, vielmehr Jhro Kayſerl. Majeſtät berechtiget wären/ nach denen über groß zu des Römiſchen Reichs Wolfarth und Beſten anwendenden die Aſſociations-mäßige Proportion um ein gar merckliches überſteigenden Ausgaben viel mehrers annoch anzunehmen; Sodann die Löbl. Geſandtſchafften, wie ich hoffe/ veranlaſſen wird, einen ſo beſchaffenen Bericht an Dero hohe Principalen darüber abzuſtatten damit diejenigen, ſo vor das verfloſſene ihr Quantum zum Theil, oder noch gar nicht erlegt haben/ auf das förderſamſte ſelbes abzuführen, und für das lauffende Jahr ein ergebigeres Quatum zu verwilligen bewogen werden, als welches eben ſo nutz- und wirthſchafftlich, als das bißherige zu des Vatter-

Eugenii Brief an den Maynziſchen Geſandten von Otten.

1735. landes allgemeinen Beſten ſorgfältigſt wird angewendet werden. Ich habe die Ehre, mit wahrer Hochachtung zu ſeyn

Deroſelben

Wien den 20. April.
1735.
Dictatum Regenſpurg den
25. April. 1735.

Dienſtwilliger Diener
Eugenius von Savoyen.

Da es vermuthlich manchem Leſer nicht zu wider ſeyn wird im gegenwärtigen Leben und Thaten Eugenii, welches Werck man doch bißher für das vollſtändigſte gehalten, auch ein Exemplar von denen Rechnungen, welche unſer Prinz über die vom Reicher haltene Gelder auf dem Reichs-Tag eingeſchickt, zu ſehen: ſo wollen wir ein Muſter von derſelben Einrichtung aus denen Beylagen, ſo zu nur angeführten Briefe gehören, hier beyfügen:

Num. I.

Empfang

Eugenius berechnet die in die Reichs-Operations-Caſſam vom 1. Aug.

Nach Ausweiß deren von dem Kayſerl. im Röm. Reich beſtellten Kriegs-Caſſier, Herrn Kloz, eingeſchickten Operations-Extracten und zeithero eingeloffenen Nachrichten, ſeynd in Franckfurth auf unterſchied- fl. kr.

ſchiedliche Wechſel-Briefe vom 1. Aug. biß Ende des Martii empfangen worden | fl. kr. 405979-56 | 1735. 1734. biß Ende Martii 1735. eingegangene und wieder verwendete Gelder.

Summa per ſe.

Hierauf folget die Verwendung, und zwar

Auf Heu-Lieferung

Imo. Von einer Hohen Kayſerl. und Reichs-Generalität ſeynd zu Heidelberg auf die Herren Reichs-Stände derer 3. Löbl. Craiſen: Schwaben, Francken und Ober-Rhein repartiret und ausgeſchrieben 174500. Centner Heu, dabey ausgemacht worden iſt, daß ein jeder Centner biß an das Ufer des Neckars zu Heidelberg und der Orten geliefert per 45. kr. aus der Operations-Caſſa zu zahlen ſeyn wird; auf welche Ausſchreibung aber wären nur zugeführt und bezahlt 109746. Centner, ſo an 45. kr. an Geld ertragen | fl. kr. 82309-30.

Und nachdem der gröſte Theil der Kayſerl. und Reichs-Armee, beſonders von der Cavallerie biß halben Novembris im Feld ſtehen geblieben, und aus Mangel dieſer Reichs-Ständiſchen Lieferung die höchſte Noth gelitten, ſo hat man unentbehrlich 40000. Centner Heu er-

kauf-

		fl.	kr.
1735.	kauffen, und jeden Centner à 2. fl. bezahlen müſſen, welches im Geld beträgt	80000	-
	Summa der Heu-Lieferung	162309	30.

2dò. Auf Fortification Poſtir- und Schanz-Arbeit-Unkoſten.

	fl.	kr.
Zum vorjährigen Linien-Bau bey Ettlingen, und in der Belagerung vor Philippsburg ſeynd voraus bezahlt worden, vermög von dem Herrn Obriſt Vaſold, und Herrn Ober-Proviant-Commiſſarius Schilling gelegt, und bey der Operations-Caſſa ſich befindlichen Rechnungen	22183	48
Den 9. Octob. 1734. iſt gezahlt worden dem Georg Bernhard Hochklimber, Holzhändlern von Dordrecht in Holland, wegen gelieferten 80. Tannen-Bäume	1123	20
Dem Kayſerl. Feld-Artillerie-Stuck-Hauptmann Herrn Grimen, welcher auf hohen Befehl des Herrn General-Lieutenant Durchl. 1939. Stuck Schanz-Zeug herbey zu ſchaffen gehabt	1000	-

Auf hohen Befehl des commandirenden Herrn General-Feld-Marſchallen Herzogs zu Würtenberg Durchl. dem Herrn General-Feld-Marſchall Lieu-

tenant

tenant Baron von Schmettau zum Fortifications-Bau auf fernere Verrechnung | fl. kr. | 1735.
tenant Baron von Schmettau zum Fortifications-Bau auf fernere Verrechnung	2000	-
Eine Remuneration für die bey der Schanz-Arbeit zu Heidelberg geweſte Ingenieurs und Conducteurs, als 12. Ober-Officiers, 6. Feld-Wäbel und 12. Corporalen	456	-
Den 11. Dec. 1734. und 29. Jan. 1735. laut zweyen Quittungen für Fortifications-Bau Holz	2686	-
Den 14. Jan. 1735. denen Proviant-Admodiatoribus von Mohrenfeld und Oehninger für die bey dem Fortifications-Bau angeſtellte Schänzere abgegebene 212657½. Portion Brod à 5¼. kr. laut Quittung	18607	31.
Item, denenſelben à Conto derley abreichendes Brod vom 15. Jan. biß 15. Mart. 1735. laut Quittung	6000	-
Den 14. Dec. 1734. und 1. Febr. 1735. dem Herrn Obriſt-Wachtmeiſter Herport zum Heilbrunner Fortifications-Bau auf Verrechnung	8000	-
Dito dem Obriſten, Baron von Cörnberg zu Beſtreitung an der Wormſer Fahrt vollbrachten Fortification auf weitere Verrechnung	500	-

Dem

		fl.	kr
1735.	Dem Kayſerl. Proviant-Amts-Officier, Lichtenauer auf die Fortification zu Maynz auf weitere Verrechnung in 5. malen	4600	-
	Dem Ober-Proviant-Commiſſario Schilling auf ſeine abgelegte Philippsburger Rechnung den Reſt	2469	42½
	Summa dieſer Rubrique	69626	21½

3tiò. Auf Ammunitions-Transports-Unkoſten.

Ihro Excellenz, Herr Graf von Kuffſtein haben auf die Transports-Unkoſten zu Franckfurth ausgegeben	11542	25
Dann für die Frohn- und Rabat-Fuhren an Brod und Haber, vermöge Admodiations-Rechnung	4228	48
Summa	15771	13

4tò. Auf das Schiff-Armament.

Gleichwie in vorigen Kriegs-Zeiten im Röm. Reich obſerviret worden iſt, daß das Brucken-Schiff-Weſen, zumalen ſelbes nicht nur denen Kayſerl. ſondern allen bey der Armee ſtehenden Trouppen dienen muß, von dem Reich und reſpective Operations-Caſſe-

Gel-

	fl.	kr.
Geldern aufgerichtet und unterhalten worden;		
Summa	231936	4½.
Alſo auch ſeynd die darauf im verwichenen Feldzug gemachte Ausgaben und Unkoſten, dann die Verpflegung der Officiers und Schiff-Knechten, nicht minder für die Frohn- und Rabats-Fuhren, das täglich abgereichte Brod auf hohe Verordnung Sr. Hochfürſtl. Durchl. des Kayſerl. General-Lieutenants beſtritten worden mit	51977	24
Dann ſeynd von Ihro Königl. Majeſtät in Preuſſen einige kupffern- oder blecherne Pontons erkaufft worden, worauf der Herr General-Feld-Zeugmeiſter Graf von Seckendorff auf Verrechnung bekommen	70000	–
Summa	121977	24
5tò. Auf Verpfleg- und Unterhaltung der Schwarzenbergiſchen Bataillon, Arreſtanten, feindlichen Kriegs-Gefangenen und Deſerteurs	5959	51½.
6tò. Auf Straſſen-Reparation an dem Neckar	1746	–
7mò. Auf Couriers, Staffeten, Reiß-Liefer- und Kundſchaffts-		

1735.

Gel-

1734. Geldern, wie auch extraordinairen, laut denen in der Operations-Caſſa ſich befindlichen Quittungen | fl. kr. 28589 - 36.

Suma der Verwendung 405979 - 56.

Den Empfang gegen der Verwendung gehalten, zeiget ſich, daß in der Operations-Caſſa verbleibet nihil.

Dictatum Regenſpurg den 25. Apr. 1735.

Num. 2.

Specification derer im verwichenen Jahr 1734. bey der Armee im Römiſchen Reich cauſirten Ausgaben, welche aus der Reichs-Operations-Caſſa zu beſtreiten, und annoch ſeiner Behörde zu bezahlen kommen.

1mò. Nach dem alten Kriegs-Gebrauch ſollen aus denen Magazinen die Natural-Pferd-Portiones nur biß halben und längſtens zu Ende May abgereichet werden. Es hat ſich aber im verwichenen 1734. jährigen Feldzug ereignet, daß ſolche auf hohen Befehl der Kayſerl. und Reichs-Generalität nicht allein pro Junio, ſondern auch einige Täge im Julio mit dieſer Condition abgefolget wor- | fl. kr.

	fl.	kr.
worden ſeynd, daß die Herren Reichs-Stände, damit das ſchädliche Fouragiren abgethan werden möge, das benöthigte Heu liefern möchten, und hat ſothane Heu-Lieferung die Kayſerl. Admodiation auf hohe Garantie, de dato Heilbronn, den 25. May 1734. Se. Hochfürſtl. Durchl. des Kayſerl. General-Lieutenant Prinzen Eugenii von Savoyen, dann des regierenden Herrn Herzogen zu Würtenberg und Herrn Herzogen zu Braunſchweig-Lüneburg über ſich genommen, und à 1. Junii ſubminiſtriret, dafür vermög der gelegten Rechnung annoch zu bezahlen seyn werden	173979	$2\frac{1}{2}$.
2dò. Auf Fortification-Poſtir- und Schanz-Arbeits-Unkoſten ſeynd von Anfang des Kriegs beſonders an der Ettlinger Linie 104619. fl. aufgegangen, darauf aber erſt von denen Operations Caſſa-Geldern vermöge Rechnung vergütet worden 69626. fl. $21\frac{1}{2}$. kr. folgbar kommen annoch an die Kayſerl. Feld-Kriegs-Caſſa zu refundiren	34992	$41\frac{1}{2}$.
3tiò. Es hat auch die Kayſerl. Hof-Cammer, Inhalt deren bey der		

1735.

		fl.	kr.
1735.	Hof-Kriegs-Buchhalterey vorhandenen Rechnung und Contracten, von unterſchiedlichen Orten an Ammunition verſchafft pro 520000. fl. davon aber wir nur gerechnet über das Kayſerliche Reichs-Contingent, und Artillerie auf die übrige im Röm. Reich geſtandene Kayſerl. und Auxiliair-Truppen	250000	-
	4tò. An Superplus deren Eſtappen und bezahlten Vorſpann durch das Römiſche Reich über die Kayſerl. Ordonnanz-mäßige Gebühr iſt abgeführt worden	126000	$\frac{1}{2}$
	5tò. Die Königlich-Dähniſche, Preußiſche, Chur-Hannoveriſche und andere Hochfürſtliche Auxiliair-Trouppen haben an Brod- und Pferd-Portionen durch die 6. Sommer-Monathe genoſſen, nach der Beylag	820884	57
	6tò. Auf Verpfleg- und Unterhaltung deren Schwarzenbergiſchen Trouppen, Arreſtanten, feindlichen Kriegs-Gefangenen und Deſerteurs	5959	51$\frac{1}{2}$
	7mò. Auf Couriers, Staffeten-Reiß-Liefer- und Kundſchaffts-Gelder, wie auch Extraordinarien ſeynd vom Anfang des Kriegs		

auf-

	fl.	kr.
aufgegangen 45679. fl. von welchen aber erſt in der Operations-Caſſa-Berechnung vergütet worden 28589. fl. 36. kr. kommen alſo diß Orts annoch anzuſetzen	17090	1
8vò. Vermög der von der Kayſerl. Proviant-Admodiation über das verwichene Jahr abgelegten Rechnung, iſt dem Feind zur Beute worden, bey Überſteigung der Ettlinger Linien, in dem Marggraf-Baaden-Baadiſchen, Baaden-Durlachiſchen, Herzog-Würtenbergiſchen und Chur-Pfälziſchen Ländern, item bey dem Waghäuſel und in der Veſtung Philippsburg, vigore einiger authentiſch verificirten Atteſtationen nachfolgende Naturalien und Fahrnuſſen, als:		
43600½. Portiones Brod à 5¼. kr.	3815	25.
20981. Centn. Mehl à 3 fl. 30. kr.	73433	30.
13059. Scheffel Haber à 24. Port. zu 12. kr.	62683	12.
71239. Centn. Heu à 1. fl. 40. kr.	118731	40
5215. Bund Stroh à 3. kr.	260	51
11160. Stuck Säck à 24. kr.	4464	-
94. Klaffter Holz à 1. fl.	94	-

1735.

Und ſonſten andere unterſchiedliche Bach-Requiſiten, Fuhrweſen, Geſchirre, Pferd, Wägen, Schanz-

1735. Zeug und andres welches im Geld fl. kr. angeſchlagen auf 10000. -

273482 - 15⅝.

Summa der erforderenden Ausgaben 1702388 - 49⅛.

Eugenio wird ein Römer-Monath vom Reich bewilliget.

Nachdem das ganze Teutſche Reich in dieſem Jahr anfieng die ganz ausnehmende Helden-Thaten und groſſe Verdienſte des Prinzens Eugenii auf eine bißhero auſſerordentliche Art zu erkennen, und ihm jährlich, ſo lange er nemlich die Teutſche Armee en chef commandiren würde, einen Römer-Monath zu verwilligen: ſo achten wir uns um deſto mehr für verbunden, dasjenige, was dißfalls auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg bey allen dreyen Reichs-Collegiis fürgegangen, hier unverruckt einzuſchalten, nachdem daraus auf das deutlichſte erhellet, was das ganze Römiſche Reich für Hochachtung für dieſen Prinzen gehabt.

Was es für eine Bewandnuß mit enem Römer Monath habe

Vorher aber iſt nur mit wenigen zu melden, daß ein ſo genannter Römer-Monath eigentlich nichts anders, als eine Reichs-Anlage in Teutſchland ſey, nach welcher dasjenige, ſo ein jeder Stand des Reichs zum allgemeinen Beſten des Teutſchen Vaterlands auf bedürffenden Fall contribuiren muß, gerechnet wird, und beträget, was die ſämtlichen Reichs-Craiſe ein jeder Stand nach ſeiner Proportion für einen Römer-

Monath erlegen müſſen an Gelde 83964. 1735.
Kayſer Gulden. Solche Anlagen, die wir Römer-Monathe heutiges Tags heiſſen, haben ihren eigentlichen Urſprung von den Römer-Zügen, oder denen Expeditionibus, welche die Teutſchen Kayſer ehedeſſen nach Rom thaten, um ſich von dem Pabſt crönen zu laſſen. Weil die Kayſer ein Gefolg von 20000. zu Fuß und 4000. zu Pferd mehrentheils bey ſich hatten, ſo legten ſie zu Beſtreitung der Unkoſten dieſer Reiſe, auſſer dem was jeder Stand an Soldaten zu Pferd und zu Fuß, lieffert, ihnen eine gewiſſe Geld-Anlage auf, welche Anlage ſodann von dieſer Gelegenheit mit dem Namen Römer-Monath belegt, und endlich für eine Reichs-Anlage überhaupt genommen wurde. Dergleichen Römer-Monathe werden zuweilen gar viele angeſezt, wie man denn findet, daß die ſämtlichen Reichs-Stände 1716. Sr. Kayſerl. Majeſtät zu Fortſetzung des damaligen Türcken-Kriegs eine freywillige Beuſteuer von funffzig Römer-Monathen verwilligt, und nur vorm Jahr nemlich 1734. zu dem Franzöſiſchen Kriege 30. ja ſo gar auf gegenwärtiges Jahr 60. Römer-Monathe in die Reichs-Kriegs-Operations-Caſſa zu bezahlen beſchloſſen.

Was auf dem Reichs-Tag hierinnen vorgangen.

Was in dieſer Sache auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg abgehandelt worden, geſchahe zwar nicht zu gleicher Zeit und in

 einem

1735. einem Monath, indeſſen wird es nicht unrecht gethan ſeyn, wenn es wegen der Connexion hier zugleich angeführet wird. Im Monath April wurde deswegen mittelſt eines von dem Reichs-Erz-Canzler, dem Churfürſten zu Maynz an ſeine beeden Geſandte zu Regenſpurg erlaſſenen Reſcripti folgendes an das Reich gebracht:

Dictatum Ratisbonnæ die 15. April 1735. per Moguntinum.

Philipp Carl von GOttes Gnaden, Erz-Biſchoff zu Maynz, des Heil. Römiſchen Reichs durch Germanien Erz-Canzler und Churfürſt ꝛc. ꝛc.

Wohlgebohrne liebe Getreue!

Der Chr. fürſt von Maynz läßt auf dem Reichs-Tag proponiren, da dem Prinzen Eugenio eine Douceur verwilligt würde.

DEmnach Reichs-kundig, was maßen Se. des Kayſerl. und Reichs reſpective General-Lieutenants und General-Feld-Marſchalls, Herrn Herzogs Eugenii von Savoyen Lbd. mittelſt in vorigen und jetzigen Krieg erwieſenen ungemeinen Heldenmuths und fürtreflichen Kriegs-Erfahrenheit dem allgemeinen Reichs-Feind nicht geringen Einhalt und Abbruch gethan, mithin ihre und Ihro Kayſerliche Majeſtät und das werthe Teutſche Vaterland erworbene ungemeine Verdienſte aufs neue angehäufft und vermehret haben; So halten wir dafür, daß nicht nur des Heil. Römiſchen Reichs Ehre und Glo-

Glorie zum Theil davon abhange, ſondern 1735.
auch die ſchuldigſte Danckbarkeit erfordere,
daß man zu mehrer Bezeugung des über Se.
Lbd. rühmlichſte geführten oberſten Comman-
do der Kayſerl. und Reichs-Armee geſchöpff-
ten vollkommenen Vergnügens Deroſelben
ein öffentliches Kennzeichen der dafür hegen-
den ſchuldigſten Erkenntlichkeit darinnen gebe,
daß Ihro wegen der im letzt verwichenen Feld-
zug ex propriis aufgewandter übergroſſen Ko-
ſten wenigſt ein einfacher Römer-Monath in lei-
dentlicher kurzer Friſt zu bezahlen verwilliget,
und damit alle Jahr, ſo lang dieſer gegen-
wärtige Reichs-Krieg dauert, und Ihro Lbd.
das Commando en chef über die Kayſerl. und
Reichs-Völcker zu führen ſich gefallen laſſen
würden, continuiren, mithin dieſelbe in den
Stand geſetzet würden, die hierzu erforderli-
che groſſe Speſen noch ferners beſtreiten zu kön-
nen. Ihr hättet ſolchemnach dieſe Sache
auf alle Weiſe nachdrücklichſt zu betreiben,
mithin dieſes unſer Reſcript ungeſäumt per di-
ctaturam gemein zu machen, und elapſo tem-
pore legali zu Berathſchlagung und Errich-
tung eines gewühriges Reichs-Gutachtens
zu befördern. Womit wir euch in Gnaden
beſtändig wohl zugethan verbleiben. Mayntz
den 12. Apr. 1735.

Philipp Carl Churfürſt.

Die Uberſchrifft war:

Denen Wohlgebohren Unſern geheimen

1745. Räthen und lieben getreuen Ignatio Antonio, und Joh. Frieder. Caſpar Freyherrn von Otten.

Als dieſe Materie nun in Deliberation kam, wurden folgende Schlüſſe abgefaßt:

Dictatum Ratisbonnæ die 5. Jul. 1735. per Moguntinum.

Concluſum des Churfürſtlichen Collegii vom 1. Jul. 1735.

Als man im Churfürſtlichen Collegio den von Ihro Churfürſtl. Gnaden zu Maynz gethanen Vorſchlag, die von Reichs wegen des Prinzen Eugenii von Savoyen, Kayſerl. General Lirutenants und Reichs-General-Feld-Marſchalls Durchl. zu ertheilende Honorarium betreffend, durch den ordentlichen Vortrag in behörige Berathſchlagung gezogen, und dabey erwogen, was für vordringliche groſſe Verdienſte dieſelben, von vielen langen Jahren, um die ganze Chriſtenheit, das ganze Römiſche Reich, als das Teutſche werthe Vaterland, durch unzehlbare Heldenmüthige Thaten und erfochtene glorieuſe Victorien ruhmwürdigſt erworben; So iſt dafür gehalten und geſchloſſen worden, daß Deroſelben dem geſamten Heil. Römiſchen Reich derenthalben auch wegen fortführenden klugen und tapfferſten Commando der Kayſerl. und Reichs-Armee einiges Kennzeichen

chen der höchſt billigen Erkenntlichkeit zu ge- 1735.
ben, und zu Beſtreitung derer im letzt verwichenen Feldzuge von Ihnen ex propriis aufgewendeten übergroſſen Koſten ein Röm. Monath zu verwilligen, und in 4 Wochen a die Ratificationis Cæſareæ des errichteten Reichs-Gutachtens zu bezahlen, auch ſo lange der Krieg dauren, und Se Durchlaucht das Commando der Armee, wie dermalen geſchiehet, fortzuführen belieben werden, alle Jahre mit Erlegung eines Römer-Monaths und zwar jeden Jahrs termino des letzten Septemb. in der Reichs-Stadt Franckfurth an denjenigen, welchen Ihro Durchlaucht der Reichs-Verſammlung kund machen werden, zu continuiren ſey, damit Sie in mehrern Stand geſetzt werden, die hierzu erforderliche und anwendende ſehr groſſe Speſen und Unkoſten noch ferner beſtreiten, und dieſelbe dadurch zu Beybehaltung des Ober-Commando dem Römiſchen Reich zu groſſen Nutzen animiren zu können.

Dictatum Ratisbonnæ d. 5.
Jul. 1535. per Moguntinum.

Concluſum des Fürſtlichen Collegii per Oeſterreich d. dato 1. Jul. 1735.

Als man im Fürſtlichen Collegio den von Sr. Churfürſtl. Gnaden zu Maynz ſub dictato 15. Apr. dieſes Jahrs bekannt gemach-

1735. ten Antrag, wegen eines de præterito & futuro zu verwilligen ſeyenden jährlichen Römer-Monaths von des Kayſerl. Herrn General-Lieutenant und erſten Reichs General Feld-Marſchallen, Herzogs Eugenii von Savoyen Durchlaucht durch ordentlichen Vortrag in Berathſchlagung gezogen; ſo iſt nach gepflogener reiffen Erwegung derer Umſtände dafür gehalten und geſchloſſen worden, daß in Anſehung derer um Ihro Kayſerl. Majeſt. des Heil. Römiſchen Reichs und der ganzen Chriſtenheit von Sr. Hochfürſtl. Durchl. erworbenen ungemeinen und preißwürdigſten Verdienſten / wie auch Dero in gegenwärtigem Reichs-Krieg rühmlichſt führenden obriſten Commando der Kayſerl. und Reichs Armade und denen dabey anzuwendenden großen Koſten vor die letztverwichene Campagne ein einfacher Römer-Monath verwilliget, und damit alle Jahr, ſo lange der gegenwärtige Reichs-Krieg dauren / und Ihro Hochfürſtl. Durchl. das Commando in capite über die Kayſerl. und Reichs-Völcker zu führen, ſich gefallen laſſen würden, ſolchergeſtalten continuiret werden, daß die Bezahlung des Quanti für den verfloßenen und heurigen Feldzug innerhalb 4. Wochen a die Ratificationis Cæſareæ, und auch künfftig a prima Auguſti jeglichen Jahres an denjenigen beſchehen ſolle, welchen Hochgedacht Ihro Durchl hiezu bevollmächtigten, und dem Reichs-Tag zur Nachricht benennen würden,

jedoch

jedoch dieſes alles citra omnem conſequentiam. 1735.
Als es aber zu einem Concluſo communi kommen ſollte, verlangten die Fürſtliche anfänglich, daß ihr Concluſum pro baſi communi angenommen werden ſollte, ſo aber das Churfürſtliche nicht wollte, ſondern lieber ſeines nach dem Inhalt des Fürſtlichen einigermaſſen modificirte, ſonderlich auch in fine die Clauſul: jedoch alles *citra omnem conſequentiam* beyfügte, worauf und nachdem die Fürſtliche noch acht andere Monita gemacht, ſolche von denen Churfürſtlichen eingegangen worden, es bey dieſem Aufſatz verbleibe. Die Fürſtliche verlangten auch dem Chur-Maynziſchen Directorio anzuzeigen, daß ermeldete Clauſul hauptſächlich ratione modi, da dieſe Materie ganz unformlich an das Reich gebracht worden, zu verſtehen ſey, und man künfftig kein dergleichen Geſandtſchaffts-Reſcript zu einer Reichs-Deliberation anzunehmen gedencke, ſondern in dergleichen nach dem Reichs-Herkommen zu verfahren verlange, auf welches aber das Chur-Maynziſche Reichs-Directorium ſo wohl denen Chur- als Fürſten declarirte, daß es ſich dieſerwegen auf die vorige und jetzige Kayſerliche Wahl-Capitulation beziehe.

Dicta-

1735. Dictatum Ratisbonnæ die 5. Jul. 1739. per Moguntinum.

Reichs-Städtiſches Concluſum vom 27. Jun. 1745.

DEmnach der von Ihro Churfürſtlichen Gnaden zu Maynz durch Dero fürtreffliche Directorial-Geſandtſchafft den 1. April lauffenden Jahrs an das Reich gebrachte patriotiſche Vorſchlag, wie des Herrn Herzogen Eugenii von Savoyen Hochfürſtl. Durchl. wegen Dero bey dem in vorigen und jetzigen Krieg über die Kayſerliche und Reichs-Armee geführten Ober-Commando, und des dabey erwieſenen ungemeinen Helden-Muths, mithin dem allgemeinen Reichs-Feind gethanen groſſen Einhalts und Abbruchs, und dadurch um Ihro Kayſerl. Majeſtät und das ganze wertheſte Teutſche Vaterland bereits vormalen erworbenen und weiters vermehrten ungemeinen Verdienſten des zu des Heil. Römiſchen Reichs Ehre und Glorie, auch zu Bezeigung ſchuldigſter Danckbarkeit, wie nicht weniger zu etwelcher Ergötzlichkeit vor höchſt gedachte Sr. Hochfürſtl. Durchl. im letzt verwichenen Feldzug ex propriis aufgewandter übergroſſen Koſten durch Verwilligung wenigſtens eines einfachen Römer-Monaths in leidentlicher kurzen Friſt conſolıret, und damit, ſo lange dieſer Krieg dauren, und höchſt dieſelbe das Commando en chef über die Kayſerlichen und

Reichs-

Reichs-Völcker zu führen ſich gefallen laßen würden / continuiret werden möchten, auch in dem Städtiſchen Collegio in Propoſition und Deliberation geſtellet worden; hat dieſes per unanimia dafür gehalten und geſchloſſen / daß mehr höchſt ermeldt Ihro Hochfürſtl. Durchlaucht zu Bezeugung höchſt verbundenen ſchuldigſten Dancks, wegen Dero zum allgemeinen Beſten, zu mehrerer Verewigung Dero vorhin ſchon lang æterniſirten beſondern Ruhms in vorigen und jetzt lauffenden Jahre übernommenen Haupt-Commando der Kayſerl. und Reichs-Armee, und dadurch dem geſamten werthen Vaterland erhaltenen höchſterwünſchten Sicherheit, auch zu einiger Ergötzung der dabey habenden unumgänglichen Koſten, jährlich ein Römer-Monath pro præterito & futuro, ſo lange Ihro Hochfürſtl. Durchlaucht Dero glorieuſes Commando zu continuiren belieben würden, von Reichs wegen allerdings zu verwilligen, und ſolcher in das vorige Jahr in Zeit von 6. Wochen a die Ratificationis Cæſereæ vor das lauffende Jahr in Zeit von 4. Monathen, und vor das künfftige und weitere menſe Maij an Ort und Stelle, ſo Ihro Hochfürſtl. Durchl. ſelbſt zu benennen gnädigſt geruhen würden, zu erlegen ſeye. 1735.

Dicta-

1735. Dictatum Ratisbonnæ die 5. Jul. 173 . per Moguntinum.

Das hierüber errichtete Reichs-Gutachten.

DEr Römiſch-Kayſerl. Majeſtät zu gegenwärtiger allgemeiner Reichs-Verſammlung bevollmächtigten Höchſt-anſehnlichen Principal-Commiſſarii, Herrn Frobenii Ferdinandi gefürſteten Landgrafen zu Fürſtenberg &c. &c. Kayſerl. Majeſtät würcklichen geheimen Raths Hochfürſtl. Gnaden, bleibt hiemit unverhalten; Als man in allen dreyen Reichs-Collegiis den von Ihro Churfürſtl. Gnaden zu Mayntz gethanen Vorſchlag, die von Reichs wegen des Prinzens Eugenii von Savoyen, Kayſerl. General-Lieutenant, und Reichs-General-Feld-Marſchalls Durchl. zu erzeigende Erkenntlichkeit betreffend, durch ordentlichen Vortrag in behörige Berathſchlagung gezogen, und dabey erwogen, was für vorzüglichſte groſse Verdienſte dieſelbe von vielen langen Jahren um die ganze Chriſtenheit, das ganze Römiſche Reich, als das werthe Teutſche Vaterland, durch unzehlbare heldemüthige Thaten und erfochtene glorioſe Victorien Ruhm-würdigſt erworben; So iſt dafür gehalten, und geſchloſſen worden, daß Deroſelben vom geſamten Römiſchen Reich derenthalben auch bey Dero fortführenden klugeſt- und tapfferſten Commando der Kayſerlichen und Reichs-

Armee

Armee einiges Kennzeichen der höchſt-billigen Danckbarkeit zu geben, ein Römer-Monath zu verwilligen, und das erſtere Quantum wegen des verfloßenen Jahrs in 4. Wochen a die Ratifictionis Cæſareæ des errichteten Reichs-Gutachtens zu bezahlen / auch ſo lang der gegenwärtige Krieg dauren, und Se. Durchl. das Commando der Armee, wie dermalen geſchiehet fortzuführen belieben werden, alle Jahre mit Erlegung eines Römer-Monaths, und zwar jeden Jahrs Termino des letzten Sept. in der Reichs-Stadt Franckfurth an denjenigen, welchen Ihro Durchl. der Reichs-Verſammlung bekannt machen werden, zu continuiren ſeye, jedoch alles dieſes citra omnem conſequentiam. Womit derſelben der Churfürſten, Fürſten und Ständen des Reichs anweſende Räthe, Bottſchaffter und Geſandte ſich beſten Fleiſſes und geziemend empfehlen. Sign. Regenſpurg den 4. Jul. 1735. 1735.

(L.S.) Churfürſtl. Maynziſche Canzley.

Nicht lange darauf wurde dieſes Reichs-Gutachten durch folgendes Kayſerliche *Commiſſions-Decret* ratificiret.

Von der Römiſch Kayſerl. Majeſtät / unſers allergnädigſten Herrn Herrn wegen, geben Seiner Hochfürſtl. Gnaden Herrn Frobenii Ferdinand, gefürſteter Landgraf zu Fürſtenberg, Graf zu Heiligenberg und Werdenberg, Landgraf in der Baar des Heil. Röm. Reichs Fürſt / Ritter des goldenen Vlieſſes der Römiſch Kayſerl. Majeſtät

wärck-

1735. würcklicher Geheimer Rath, und zu gegenwärtiger allgemeiner Reichs-Verſamlung gevollmächtigter hochanſehnlicher Kayſerl. Principal-Commiſſarius, des Heil. Römiſchen Reichs Churfürſten, Fürſten und Ständen allhier verſammleten fürtrefflichen Räthen, Bottſchafftern und Geſandten hiemit zu vernehmen. Allerhöchſt dieſelbe hätten Ihro zu Ihrem allergnädigſten Wohlgefallen ſich des mehrern geziemend vortragen laſſen, wasgeſtalten mittelſt des 4ten dieſes lauffenden Monaths Julii errichteten Reichs-Gutachtens in allen dreyen Reichs-Collegiis geſchloſſen worden, Dero Kayſerl. General-Lieutenant und des Reichs General-Feld-Marſchall, des Herrn Prinzens Eugenii von Savoyen Durchl. in Anſehung Dero von ſo vielen langen Jahren her um das Römiſche Reich Teutſcher Nation, ja um die ganze Chriſtenheit durch unzahlbare Helden-Thaten und erfochtene glorioſe Züge, und rühmligſt erworbener hoher Verdienſten ein öffentliches Kennzeichen der höchſt billigen Danckbarkeit zu geben, und zu ſolchem Ende hoch Deroſelben nicht allein für das letzt verwichene Jahr einen einfachen Römer-Monath zu verwilligen, ſondern auch alle Jahre, ſo lange gegenwärtiger Krieg dauret, und Seiner Durchl. das oberſte Commando des Kayſerl. und Reichs-Kriegs-Heers, wie Sie bißhero mit ganz beſonderer Klugheit und Täpfferkeit gethan, noch ferners fortzuführen belieben

lieben werden, damit zu continuiren, mithin den einen Römer-Monath von vorigem Jahr in Zeit von 4. Wochen à die Ratificationis Cæſareæ anzurechnen, die übrige Ratas aber jedes Jahr ultima Sept. in der Kayſerl. und des Heil. Reichs Stadt Franckfurth an denjenigen, der von Seiner Durchl. zum Empfang ſolcher Gelder wird ernennet/ und eine Hochlöbl. Reichs-Verſammlung bekannt gemacht werden/ baar erlegen zu laſſen; Gleichwie nun Seiner Röm. Kayſerl. Majeſtät ſolche von Reichs wegen der ganzen vernünfftigen Welt zu erkennen gegebene Erkäntnüß zu höchſtem Wohlgefallen gereiche/ alſo hätten dieſelbe Dero Kayſerl. Principal-Commiſſion mittelſt allergnädigſten Reſcripts vom 12. currentis in Gnaden anbefohlen, in Dero allerhöchſten Namen Eingangs erwehntes Reichs-Gutachten alles ſeines Inhalts genehm zu halten und zu ratificiren. Welches Seine Hochfürſtl. Gnaden hiemit in beſter Form vollzogen haben wollen, denen anweſenden fürtrefflichen Räthen, Bottſchafftern und Geſandten, mit freundlich-geneigt und gnädigem Willen ſtets beygethan verbleiben. 1735.

Signatum Regenſpurg den 17. Julii 1735.

(L.S.) Frobenii Ferdinand Fürſt zu Fürſtenberg.

1735. Nachdem nun unſer Prinz von dieſem allen, inſonderheit aber von der Ratification oban-geführten Reichs-Gutachtens war benach-richtiget worden, ließ er folgendes Danck-Schreiben an die Reichs-Verſammlung zu Regenſpurg ergehen:

Hoch- und Wohl-Ehrwürdige, Hoch- und Wohlgebohrne, Wohl-Edle, Veſt und Hochgelehrte,

Beſonders liebe Herren und liebe Be-ſondere!

Prinzens Eugenii Danck-Schreiben für den verwilligten Römer-Monath.

ES lauffet mit letzterer Poſt die Nachricht von dannen ein, daß Ihro Kayſerl. Majeſtät das den 4. Junii letzthin zu Stand gekommene Reichs-Gutachten allermildeſt zu ratificiren geruhet haben, vermöge deſſen von geſamten Heil. Röm. Reichs wegen ein Römer-Monath für das verfloſſene Jahr, nicht minder, als vor alle andere, ſo lange der gegenwärtige Krieg dauren, und aus Ihro Kayſerl. Majeſtät allerhöchſten Vorordnung ich das Commando der Kayſerl. und Reichs-Armee fortführen werde, gütigſt mir beygeleget worden, als habe, meiner Schuldigkeit gemäß, meine geziemende Danckſagung für dieſe von dem geſamten Reich mir zu bezeigen gefällig geweſte Gnade,

zu

zu vörderſt deſſen Höchſt-Hoch- und Löbl. 1735.
Ständen anmit abſtatten, zugleich auch Ew.
Excell. Hoch- und Wohlwürdigen/ Hoch- und Wohlgebohrnen, Wohl-Edlen Veſt, und Hochgelehrten Herren, die beſondere Verbindlichkeit zu erkennen geben wollen, die ich einem jeden Deroſelben für die hierunter ſich gegebene Bemühung habe. Meine größte Obſorge wird jederzeit ſeyn, des in mir gütigſt ſetzenden Vertrauens durch meinen zu Ihro Kayſerl. Majeſtät allerhöchſten Dienſt, und der geſamten Heil. Röm. Reichs Wohlfarth hegenden Pflichtmäſſig- und unermüdeten Eyfer ferner mich würdig zu machen, und alles was von mir abhangen mag, und der allerſeitigen Sicherheit/ und des Teutſchen Namens Glorie bey ſich fügender Gelegenheit nach äuſſerſten Kräfften beyzutragen/ meine denen allerſeitigen Höchſt- und Hohen Ständen zu tragenden Verehrung darzuthun/ und Ew. Excell. Hoch- und Wohlwürdigen, Hoch- und Wohlgebohrnen, Wohl-Edlen Veſt- und Hochgelehrten Herren in Vorfallenheiten viel angenehm- und dienſtliches zu erweiſen; Und da von mir, wie ich vernehme/ zu wiſſen verlangt wird, wem ich die Eincaſſirung obgemeldten in Franckfurth, nach dem ausgefallenen Reichs-Schluß für mich zu bezahlen kommende Geld aufzutragen geſinnet ſey; ſo ſchlage ich den Herrn Chriſtian Raſt von Eiſſenhardt an-

1735. mit darzu vor, und verbleibe mit aller Hochachtung und Gefliſſenheit

Euer Excellenzien

Hoch- und Wohlwürden, Hoch- und Wohlgebohrnen, Wohl-Edlen Veſt- und Hochgelehrten Herren.

Haupt-Quartier Bruchſal den 23. Julii 1735.

ſchuldiger Dienſt- und freundwilliger

Eugene von Savoyen.

In wie weit wider dieſen Römer-Monath ſey proteſtiret worden.

Aus dieſem allen erhellet nun deutlich genug, in was für groſſer Hochachtung unſer Prinz auch bey dem ganzen Reich geſtanden, und wie ſeine ausnehmende Verdienſte ſeyn erkannt worden, wenn man abſonderlich erweget, was für Schwierigkeiten ſich ſonſten hervorzuthun pflegen/ wenn die ſämtlichen Stände ſich zu etwas auſſerordentlichen verſtehen ſollen. Es meldet zwar der Auctor von dem Mercure Hiſtorique ad h. a. p. 647. es hätten ſich einige Churfürſten dieſem Römer-Monath widerſetzt: allein man findet keinen mit Namen benennt, und es ſcheinet vielmehr, als ſey er dadurch auf dieſe Gedancken gekommen/ nachdem abſonderlich in dem Concluſo des Fürſtl. Collegii proteſtiret worden, daß die Verwilligung dieſer Douceur bey keinem andern General en chef zu einer Conſequenz gereichen ſolte.

Was

Was unterdeſſen unſern groſſen Capitain und eben ſo groſſen Staats-Miniſter zu Anfang dieſes Jahrs am meiſten beſchäfftiget hatte, war das von den beeden See-Machten verfertigte und auch dem Kayſerl. Hof fürgelegte Friedens-Project, deſſen Inhalt kürzlich dieſer war: daß Stanislaus die Titul eines Königs in Pohlen, und Groß-Herzogs von Litthauen, mit allen den Ehren und Vorzügen, ſo ſich bey dieſer Hohen Würde befinden, nach vorhergegangener freywilligen Abdanckung der Regierung, beybehalte, und daß ſie ihm gegeben würden, wo er ſich auch hinwenden wolte; daß dieſer Prinz, ſeine und ſeiner Gemahlin Güter frey und ungehindert zu genieſen hätte; daß eine Amneſtie von allem, was bißhero vorgegangen, in Anſehung der gegenwärtigen Pohlniſchen Unruhen, für alle Perſonen, von was Stand und Würden ſie wären, erfolgen, und inſonderheit die Stadt Danzig in eben dem Stand, worinnen ſie vorhero geweſen, wieder geſetzt würde. Hingegen ſolte die Republique Pohlen Stanislo durch eine ſolenne Deputation für die Abdanckung, als wodurch er der allgemeinen Ruhe ſeines Vaterlandes ſein eigenes Intereſſe aufgeopffert habe, Danck abſtatten, und ihm eine Acte der Acceptation, darinnen obbemeldtete Articul befindlich ſind, ausfertigen; Widrigenfals ſolte die Abdication Stanislai für null und nichtig gehalten werden, welche Ungültigkeit auch alsdenn Statt haben

1735.

Eugenius iſt mit dem Friedens-Project beſchäfftiget.

Kurzer Inhalt deſſelben.

1735. ben ſolte, wenn die Rußiſchen Völcker nicht gleich nach Publication beſagter Abdications-Acte Pohlen raumen würden. Hierauf ſolte Stanislaus dieſes allen Prinzen, denen er ſeine Wahl vorher berichtet hätte, notificiren, da denn ſo wohl der Kayſer, als auch die beeden See-Machten in ihrer Antwort auf das Notifications-Schreiben nach Inhalt der gedachten Acte wegen Niederlegung der Crone, ihn als König von Pohlen erkennen, und bey den andern Potenzen/ ihren Freunden und Bunds-Genoſſen Fleiß anwenden würden, daß ſie dergleichen auch thäten; So würde der Kayſer auch dem Don Carlos Neapolis und Sicilien, wie nicht weniger dem König von Sardinien Tortona, Novara und Vigevano mit ihren umliegenden Gegenden, um ſolches Land von Mayland zu ſepariren, und zu Piemont zu ſchlagen, abtreten. Im Gegentheil würde Franckreich nebſt ſeinen Alliirten dasjenige wieder herausgeben, was dem Kayſer und dem Reich binnen dieſes Kriegs wäre abgenommen worden; der Infant Don Carlos würde ſeines Orts dem Kayſer alle ſeine Rechte auf Toſcana, wie auch auf die Herzogthümer Parma und Placenz zum wahren und völligen Eigenthum abtreten / biß auf die Stadt Livorno, die wegen des Commercii eine freye Stadt und ein freyer Haven ſeyn/ und von niemand als ihrem Magiſtrat dependiren ſolte. Ferner ſolte Franckreich die bekannte und 1713. errichtete

Sanctionem pragmaticam garantiren, jedoch ſolte dieſe Garantie bloß diejenigen Staaten angehen, welche der Kayſer würcklich beſäſe, und die er nach gegenwärtigen Friedens-Plan beſitzen würde/ nicht aber diejenigen mit drunter begriffen, welche er, oder ſeine Nachfolger prætendiren, oder durch Erbſchafft, Heyrath und auf andere Weiſe bekommen könnten. 1735.

Wie aber dieſer Friedens-Plan bey den kriegeriſchen Partheyen überhaupt viele Schwürigkeiten fande: ſo ließ inſonderheit der Kayſer denen See-Machten die Erklärung thun, er verwundere ſich ſehr, daß man darinnen ſeinen Feinden ſo gar viele Vortheile eingeräumet habe; Um aber doch zu zeigen, wie ſehr er ſeinem eigenen Intereſſe den Frieden vorziehe, wolte er ſich darzu verſtehen, wenn anders einiges darinnen geändert würde. Den Waffen-Stillſtand/ welcher auch in mehrgedachtem Project erfordert wurde, betreffend, ließ der Kayſerl. Hof ſich vernehmen, man wolte ſich in ſo fern darzu verſtehen, wenn man erſt die Meynung des Königs in Spanien hierüber wüßte, und wenn die Beſchaffenheit dieſes Waffen-Stillſtands Seiner Kayſerl. Majeſtät nicht zum Schaden gereichte, wenigſtens müßte Franckreich ſeine Völcker aus dem Teutſchen Reich ziehen, weil ſonſt die Kayſerl. Trouppen zum größten Nachtheil auf den Beinen müßten erhal-

Wie ſolches Project am Kayſerl. Hof aufgenommen wird.

1735. erhalten werden, wenn zumalen das Friedens-Werck ſich lange verziehen ſolte.

Nachdem aber die Feinde des Kayſers noch weniger Luſt zu Annehmung dieſes Friedens-Plan bezeigten, und zu Fortſetzung des Kriegs vielmehr alle Anſtalten vorkehrten: ſo ſaumte man ſich auch Kayſerl. Seits nicht, durch gehörige Gegenanſtalten ſich in gute Verfaſſung zu ſetzen. Da inſonderheit die Franzoſen ihren Appetit, bey eröffneter Campagne die Veſtung Maynz wegzunehmen, und ſich ſo dann nicht nur am Rhein veſt zu ſetzen, ſondern auch in das innere von Teutſchland zu dringen verrathen hatten: ſo ließ Seine Kayſerl. Majeſtät dem Reichs-Convent durch ein Commiſſions-Decret andeuten, welchergeſtalten viele Generals zu Mannz geweſen wären, und für höchſtnöthig befunden hätten, daß dieſe ſonſt ſo importante Veſtung nach der heutigen Verfaſſung wegen ihrer Weitläuſftigkeit noch durch verſchiedene Veſtungs-Wercke vermehrt werden müßte, wenn ſie ferner eine Vormauer wider Franckreich abgeben ſolte. Weil aber das Chur-Fürſtenthum Maynz wegen der groſſen Contributionen, welche es denen Franzoſen hatte zahlen müſſen, nicht im Stand war, ſolche Fortification vornehmen zu laſſen: ſo verlangte der Kayſer, das ſämtliche Reich möchte doch 2. Römer-Monath auſſerordentlicher Weiſe darzu verwilligen. Dieſem Kayſerl. Verlangen zu Folge wurden ſo viele auſſerordent-

Maynz wird mehr beveſtiget.

ordentliche Römer⸗Monathe accordiret, und die Veſtungs⸗Wercke unter der Direction des Preußiſchen Obriſten von Walrabe in einen ſo fürtrefflichen Stand geſetzt, daß die daſige Beſatzung, welche nunmehro aus vierzehen tauſend Mann * beſtunde, und mit Munition über Jahr und Tag verſehen war, ſich für keinen Feind ſo leicht zu fürchten hatte. Wie viel aber an dem Gerücht geweſen ſey, als ob man bald darauf eine gefährliche Conſpiration in dieſer Veſtung entdecket habe, da man denen Franzoſen ſelbige verrathen, und ihnen die ſchwächſten Orte an derſelben anzeigen wollen, worüber auch einige Officiers in Arreſt gekommen / hat man nach der Hand ſo genau nicht erfahren können, auſſer daß es hieß, dieſe vorgehabte Verrätherey habe eben den Franzöſiſchen commandirenden General Coigni in ſelbige Gegend einige Zeit gelocket. Hingegen wurde auch geſchrieben, daß der Obriſt⸗Lieutenant Coligni, welchen man für das Haupt der Conſpiration hielte, ſeines Arreſts wieder erlaſſen worden. 1735.

Wie aber weder die ſtärckſte Veſtungen noch die tapfferſten Soldaten ohne Geld beſtehen können, ſo ließ der Kayſer durch den Churfürſten von Maynz denen Reichs⸗Ständen die beweglichſten Vorſtellungen thun, ſie möchten doch machen, daß die im vorigen Jahr einmal zur Kriegs⸗Operation verwil⸗ Wie es mit der Zahlung derer 30. Römer⸗Monathe ausgeſehen.

 ligte

* v. Maſſuet to. 2. p. 110.

1735. ligte 30. Römer-Monathe völlig bezahl[t] wurden, widrigenfals der Krieg, wozu ma[n] ſich gleichwohl einmal anheiſchig gemacht, ohnmöglich geführet, noch der Feind abge- halten werden könnte. Das gute Exempel, welches Ihro Kayſerl. Majeſtät hierinne[n] gaben, da höchſt Dieſelben Dero Antheil z[u] allererſt baar erlegten, hatte nicht bey alle[n] die gewünſchte Nachfolge verurſacht. Denn einigen Ständen ſchiene es an de[m] Willen, andern/als den mehreſten aber an de[m] Vermögen zu fehlen. Unter denen letzter[n] war der Maggraf von Baaden-Durlach, welcher dem Kayſer und Reich ſchrifftlich für- ſtelte/ wie er dermalen nichts contribuire[n] könnte, nachdem ſein Land währendes Krieg[s] theils von denen Franzoſen, theils aber auc[h] durch die Winter-Quartiere, welche die Kay- ſerlichen Trouppen daſelbſt genommen/ ſo ga[r] vieles erlitten habe. So ließ auch der Schwä- biſche Craiß bey dem Reichs-Convent ei[n] Verzeichnüß von dem bey gegenwärtige[n] Krieg ſchon erlittenen Schaden eingeben/ un[d] ad Dictaturam bringen, wobey gewieſen wur- de, wie es verſchiedenen Ständen von dieſe[m] Craiß ohnmöglich wäre, ihr Contingent z[u] liefern. Unter andern wurde zugleich ange- führt, daß der Schaden, welchen der Marg- graf von Baaden durch die Franzoſen in die- ſem Krieg erlitten / ſich über 941795. Gul- den, bey dem Marggrafen von Durlach abe[r] über 698188. Gulden erſtrecke, wobey jeden-

noch

noch die Koſten, welche beede Häuſer zu den Linien und Fortificationen haben contribuiren müſſen, noch nicht mit gerechnet waren. Die Stadt Heilbronn gab den wegen der ſo nahe bey ihr gelegenen Armeen erlittenen Verluſt auf 18264. Gulden an, und verlangte, daß ihr dieſe Summe an demjenigen, ſo ſie zum Reich contribuiren müßte, gutgethan wurde. Da nun vielen Ständen die Zahlung bey dieſen 30. Römer-Monathen ſo ſchwer fiel, ſo iſt leicht zu erachten, wie es mit denen 60. Römer-Monathen, die nachgehends auf dieſes Jahr verwilliget wurden, müſſe ausgeſehen haben. 1735.

So vielmal der Chur-Fürſt von Bayern, Pfalz und Cölln bißher waren erinnert worden, ihr Contingent zu Armee zu liefern: ſo waren doch ſolche Erinnerungen noch Fruchtloß. Die beeden letztern ſchützten vor, ſie wären nicht im Stand die Kriegs-Laſt tragen zu helffen, und zwar wande der Chur-Fürſt von der Pfalz ein, daß die Kayſerl. Völcker ſo groſſe Deſordres in ſeinen Landen begangen; der von Cölln führte an, wie ſeine Unterthanen von denen Winter-Quartiren ganz erſchöpfft wären. Der Churfürſt von Bayern aber glaubte ſeine Trouppen zur Beſchützung ſeiner eigenen Landen ſelbſt nöthig zu haben. Als dieſer abſonderlich von dem Kayſer einmal über das anderemal erinnert wurde, mit Lieferung ſeines Contingents keinen längern Aufſchub und Anſtand

Warum Chur-Pfalz, Bayern und Cölln ihr Contingent nicht geben.

1735. zu nehmen: ſo ließ er durch ſeinen Miniſter den Baron von Mörmann, Sr. Kayſerl. Majeſtät in einem Schreiben die Urſachen ſeines bißherigen Verhaltens, welches ſich auf verſchiedene Beſchwerden gegen den Kayſerl. Hof gründen wollte / übergeben. Dieſes Schreiben wurde aber nebſt noch verſchiedenen andern, welche zwiſchen dem Wieneriſchen und Münchiſchen Hof deswegen waren gewechſelt worden, allemal wieder beantwortet, biß Chur-Bayern ſich endlich noch entſchloſſe, ſeinen Antheil Trouppen zu Armee zu ſchicken.* Dieſer Sachen wegen wechſelte auch der Prinz Eugenius mit dem Chur-Fürſten verſchiedene Briefe, da denn dieſer jenem in gar gnädigen Terminis antwortete**

Die in Ungarn entſtandne Unruhe wird getilget. Auſſer denen bißher angeführten Umſtänden, welche denen Kayſerlichen Waffen in der heurigen Campagne an einem glücklichen Fortgang hinterlich ſeyn wollten, that ſich währender Kriegs-Præparatorien auch eine Unruhe in Ungarn und abſonderlich an den Siebenbürgiſchen Grenzen hervor / zu deren Tilgung unſer Prinz alle Anſtalt vorkehren ließ. Es hatte ſich nemlich daſelbſt ein Hauffen liederlichen Geſinds, welches ſich Coruzzen

* Die viele Schreiben, welche beede Höfe an einander in dieſer Affaire ergehen lieſen, ſiehe in der Reichs Fama. p. XXII.

** ſiehe die Europ. Staats-Canzley. p. LXVII. p. 324.

…en, oder Mißvergnügte nennte, bey 9. hun- 1735.
dert Mann ſtarck zuſammen geſchlagen, und verſchiedene offene Oerter ausgeplündert, und da einige kleine wider ſie commandirte Detachements anfänglich nichts ausrichten konnten, hatten dieſe Coruzzen ſo gar die Verwegenheit ſich an die Veſtung Zolnok und einige andere Orte zu wagen. Um aber dieſem Umſug, woraus gar leichtlich eine noch weit gröſſere Revolte in Ungarn hätte entſtehen können, bey Zeiten nachdrücklich zu begegnen, wurde dieſe Rotte durch die von dem General-Wachtmeiſter Handko, als Commendanten zu Arad beorderte Huſaren beyderes zwiſchen Erdohegi und Kiſchiono ſo tapffer angegriffen, daß viele hundert davon theils niedergeſäbelt und erſchoſſen, theils gefangen, theils auch in die Moräſte hineingjaget wurden, die übrigen aber aus Furcht ſich nach den Wäldern retirirten. Weil unter den Gefangenen auch viele Franzoſen, und Stanislaiſch Geſinnte Polacken befindlich waren: ſo gaben einige dieſen Unfug für eine Franzöſiſche Erfindung aus. Hierauf wurde von dem Kayſer eine Commiſſion ernennt, welche denen Gefangenen, und die an ſolcher Revolte einigen Antheil gehabt, den Proceß machen mußte. Dieſe wurden in 6. Claſſen eingetheilt, deren erſte aus ſolchen beſtunde, die ſich zu Häuptern der Rebellion hätten gebrauchen laſſen, und die lebendig gerädert und ihre Cörper ſo dann

an

1735. an den Galgen gehenckt wurden / dergleichen 4. waren. Die andere Claſſe hatte 7. Perſonen, welche hier und da die Unterthanen zu einem Aufruhr aufgemuntert hatten, und deswegen decolliret, und ihre Leiber auf Pfäler geſteckt wurden. Der dritten Claſſe von 76. wurde bloß der Kopff abgeſchlagen. Dabey wurden die Güter von dieſen 3. Sorten confiſcirt. Die 4te Claſſe beſtunde aus 13. die ſich nur zu den Aufrührern geſellt, wurden an Händen und Füſſen geſchloſſen, und mußten 2. Jahr in den Veſtungen ſchanzen. In der 5ten Claß waren 14. die der Rebellion noch weniger ſchuldig waren, und nur 3. Monath lang, und zwar ohne geſchloſſen zu werden, ſchanzen mußten. Die 6te und letzte Claß betraf 34. Perſonen, die nur bloß des Verdachts wegen waren arretiret worden, welche man aber bald wieder loß lieſe, nachdem man nicht finden konnte daß ſie einigen Theil an dem Aufruhr gehabt hätten.

Wie der Kayſerl. Hof Geld bekommt.

Eine noch gröſſere Hindernüß an einem zu hoffenden glücklichen Feldzug, die alſo auch aus dem Weg zu räumen war, gab der Geld-Mangel ab. Allein auch hierzu wurde bald Rath und Mittel geſchafft, denn die ordentlich und auſſerordentliche Contributiones der Kayſerlichen Erbländer nebſt der darinnen ausgeſchriebenen doppelten Vermögen- und durchgängigen Hof-Steuer machten nicht nur ſchon etwas groſſes aus, ſondern hierzu kamen auch die Don-gratuits der daſigen wohl ver-

vermögenden Geiſtlichkeit und der Nobleſſe, 1735.
wie denn auch dermalen die Reichs-freye Ritterſchafft dergleichen freywilliges Geſchenck von dreymal hundert tauſend Gulden hergabe; die Schleſiſchen Stände zahlten dabey eine Million dreyhundert und drey und dreyſigtauſend drey hundert und drey und dreyſig Gulden als eine ordentliche Anlage, zur auſſerordentlichen aber achthundert, ſechs und ſechzig tauſend ſechs hundert und ſechs und ſechzig Gulden, der andern vielen Gelder/ welche die Kayſerlichen Stände in Schleſien z. E. zu der Cammer, zu Unterhaltung der Veſtungen u. ſ. f. noch zahlen mußten, hierzu geſchweigen. Anbey wurden viele Penſions, welche inſonderheit verſchiedene Spanier noch genoſſen, theils verringert, theils ganz aufgehoben. So wurde auch zu baldiger Beyſchaffung vieles Geldes allen vermögenden Perſonen zu Wien eine gewiſſe Summe, als ein Darlehn abgefordert, wobey man die Capitaliſten in 4. Claſſen eintheilte, davon die erſte 500. die andere 1000. die dritte 1500. und die vierte 2000. fl. in daſige Stadt-Banco einlegen, und dargegen Banco-Obligationes, ſo in entlichen Jahren zahlbar und indeſſen mit 5. pro Cent vertereßiret würden, erhalten ſollten * Wie aber dieſes zu Unterhaltung der Kayſerlichen Armeen noch lange nicht genug war, ſo wurden

den

* ſ. Europ. Staats-Secr. p. XX. p. 6.4.

1735. den auch auswärtige Gelder aufgenommen, als da gaben die Holländer gegen einem Vertrag wegen des Queckſilbers, ſo in den Kayſerlichen Landen gegraben wird, eine anſehnliche Summe her; zu Londen erhob der Kayſer auf die Genehmhaltung, des Königs, aus der Banco zwey hundert und funfzig tauſend Pfund Sterlings, ein Pfund Sterling macht aber gegen 6. Thl. aus. Wie auch damals die gemeine Rede gieng, ſo belief, das Darlehn des Königs von Portugall allein auf zehen Millionen, ſo, daß ſich der Kayſerliche Hof damalen überhaupt eine Summe von dreyſig Millionen verſprechen konnte.

Verzeichnüß aller Kayſerl. Regimenter.

Wie viel Geld aber zu Unterhaltung der Kayſerlichen Militz erfordert werde, und wie ſchwer abſonderlich der gegenwärtige Krieg dem Kayſer habe fallen müſſen, kan man aus einer damals herausgekommenen Liſte aller Kayſerl. Regimenter die bey den beeden Armeen in Italien und am Rhein, wie auch in andern Oeſterreichiſchen Provinzen und Veſtungen ſich befunden, ſchon zur Genüge erſehen. Wiewohl man die Regimenter nicht alle für ſo ſtarck hielte, als ſie ſämtlich darinnen angeben wurden. An Infanterie zehlte man 72. Regimenter, jedes von 300. Mann, zuſammen 216000. An Cavallerie 22. Regimenter, jedes zu 1094. Mann, thut 24068. Köpfe. An Dragonern 19. Regimenter, jedes von 1094. Mann, ſolche betra-

tragen zu ſammen 20786. Köpffe. Huſaren 1735.
8. Regimenter, jedes zu 1000. Mann. Zu dieſen kamen noch die Königliche Preußiſchen, Dähniſchen, Hannöveriſchen, Würtenbergiſchen, Heſſen-Caſſeliſchen, Sachſen Gotha-Weimar- und Eiſenachiſchen/ Wolffenbütteliſchen, Würzburgiſchen, und nachgehends auch die Rußiſchen Hülffs-Völcker.

Welche von ſolchen Kayſerl. und auxiliair-Regimentern aber am Rhein unter dem Prinzen Eugenio dienen ſollten/ waren nach der gleichfals heraus gegebenen Liſte folgende, nemlich an der *infanterie*: Herzog Würtenberg, ein ander Würtenbergiſches, item Erb-Prinz von Würtenberg, ferner junge Prinz Ludwig von Würtenberg, Prinz Max von Heſſen, Welſeck, Müffling, Rumpff, Wurmbrand, Lindesheim, Rhein-Graf, Sachſen-Eiſenach, Würzburg, Lamberg, Sachſen-Weimar; Ein Regiment Schweitzer zu Briſach, und deren zu Freyburg. *Cavallerie*: und zwar an *Cuiraſſier*-Regimenter waren Caraffa, Portugal, Lobcowitz, Sachſen Weimar/ junge Eugenius von Savoyen, Lanthieri; an Dragonern: Prinz Eugenius, Prinz Ferdinand von Bayern, Philippi, Kevenhüller, Pathiani, Ligne, Ludwig von Würtenberg; Huſaren: Caroli, Gillani, Deſſoffi, Spleni Heldorff. Auſſer dieſen waren daſelbſt auch die Dähniſche, Hannöveriſche, Heßiſche und Chur-Sächſiſche Trouppen.

Liſte der Regimenter, die am Rhein ſtehen ſollten.

1735. Die Generals-Perſonen, ſo am Rhein unter dem Prinzen Eugenio ſtehen ſollten, waren.

Liſte des der Generals, die am Rhein dießmal ſtehen ſollten.

Feld-Marſchälle: der Herzog von Würtenberg und der Graf Harrach.

Generals von der *Cavallerie*: Hohenzollern, Ferdinand von Bayern, Czacky, Seher, Philippi, Wurmbrand, Vaſquez.

General-Feld-Zeugmeiſter: Arnberg, Seckendorff, Max-Heßen, Schmettau.

Feld-Marſchall-*Lieutenants* von der *Cavallerie*: Pozdazki, Diemar, Chavitai, Petraſch, Miglio, Lichtenſtein, Wittorff, Styrum, Pathiani:

Feld-Marſchall-*Lieutenants* von der *Infanterie*: Müffling, Lippe, Haßlinger, Magauli, Onelli, Wuſchletiz, Wenzel-Wallis;

General-Majors von der *Cavallerie*: Miſſeroni, Cadaille, Guadagni, Stein, Pfefferkorn, St. Ignon, Römers, Löwenwalde, Erb-Prinz von Braunſchweig, Gilani, Voigt von Reineck, Pernes.

General-Majors von der *Infanterie*: Chanclos, Molcke, Salm, Rheingraf, Miſchepal, Waldeck, Scoti, Burmann, Thier, Gaißrugg, Bersner.

Ein Seminarum von Ingenieurs wird zu Wien angelegt.

Nachdem unter dieſen und andern Kayſerlichen Regimentern nicht ſo viele geſchickte Ingenieurs waren, als man vonnöthen hatte, und deswegen manchen mit nicht geringen Koſten von der Frembde verſchreiben mußte: ſo fiel der

Kay-

Kayſerliche Hof auf das löbliche Inſtitutum, zu Wien ein eigenes Seminarium anzulegen, daraus man zu ſeiner Zeit Ingenieurs genug haben könnte. Zur Beförderung eines ſo wichtigen Wercks / ſoll auch ein gewiſſer Particulier, Namens Grüner, daſelbſt ſich entſchloſſen haben, aus ſeinen eigenen und gar anſehnlichen Mitteln ſo viel dazu zu ſtifften, daß auf ſeine Koſten 150. Knaben zuvörderſt in der Exercir-Kunſt unterrichtet, ſodann die beſten und fähigſten aus ihnen genommen, und in der Kriegs-Baukunſt unterwieſen werden ſollen. * 1735.

General-Promotion.

Vor der Abreiſe des Prinzens Eugenii wurde auch noch eine General-Promotion bey der Kayſerlichen Generalität fürgenommen, da denn der Prinz Ferdinand von Bayern, und die Herren von Jörgen, Seher, Philippi, Kevenhüller und Pozdazki zu Generalen der *Cavallerie*; der Baron von Wachtendonck, von Thüngen, die Prinzen von Sachſen-Hildburghauſen und Anhalt, wie auch die Grafen von Miglio und Lichtenſtein zu General-*Lieutenants*; die Prinzen von Heßen-Caßel, und Sachſen-Gotha, der Baron von Wutgenau, und die Grafen von Neuberg, Marulli, Traun, Stampa, Livingſtein und Bathiani zu Generalen der *Artillerie*; Hingegen die Grafen von Königseck / Lindau, Bremer / Henning, Kaltreuther und Schulen-

* ſ. Europ. Staats-Secr. P. XV. p. 808.

1735. lenburg zu General-Majors ernannt wurden.

Nichts hielte alſo unſern großen Feld-Herrn an dem Aufbruch zu der Armee weiters auf. Als demnach ſeine Equipage in ohngefähr 200. Pferden, 12. Maul-Thieren, und 22. Wägen beſtehend, nebſt vielen Bedienten Regenſpurg paſſiret hatte, trat er ſelbſt in dem 72. Jahr ſeines durch ſo viele herrliche Siege gecrönten Alters dieſe Reiſe zu ſeiner allerletzten Campagne zu Anfang des Monaths May an, und langte innerhalb wenig Tagen den 14. beſagten Monaths zu Hailbronn, und den 17. ejusd. bey der Armee unter allgemeinen Frolocken der Kayſerl. und Reichs-Armee ſo glücklich und geſund an, daß man ſich zu verwundern Urſach hatte, wie dieſem Prinzen, welcher wegen ſeiner ausgeſtandenen vielen Fatiquen dem menſchlichen Anſehen nach, ſchon vor vielen Jahren hätte entkräfftet ſeyn ſollen, das hohe Alter, worinnen er jetzo ſtunde, auch auf einer weiten Reiſe wenig anzuſehen war.

Eugenius kommt bey der Armee an.

Unter Wegs trug ſichs zu, daß er auf einer unbequemen Treppe in einem Poſt-Hauſe einen Fehl-Tritt that, und in etwas, jedoch ohne Schaden zu nehmen, zur Erden fiele. Als nun die Anweſende darüber erſchracken, und etliche davon eine böſe Vorbedeutung daraus ziehen wollten, ſchrieb ein anderer gleichfals anweſender geſchickter Kopff folgende Verſe ſogleich an die Wand;

1735.

Romani Imperii lapſis ſuccurrere rebus
Dum nimium properat, labitur EVGENIVS.
Neſcio, quid, lapſum cernentibus, ominis inde
Vana ſuperſtitio ſuaſit ineſſe mali!
An vero mirum eſt? Curis graue corpus & annis
Infirmos tandem fallere poſſe pedes!
Nempe Caput regnare puta; non crura videbis,
Hoc ſaluo, haud patriæ res cecidiſſe tuæ,

Es ſchien auch, als wenn die Furcht, welche die Feinde ſchon vor vielen Jahren für dieſen Helden gehabt, noch nicht im geringſten abgenommen, ſondern ſich von Zeit zu Zeit noch vermehrt habe, weil ſie wohl vermuthen konnten, daß durch ein ſo hohes Alter dasjenige, ſo denen Leibes-Kräfften abgeht, hingegen der Erfahrung, worauf es bey einem General mehr ankommt, zugienge. Man ſagte daher von einigen Franzoſen, welche ſelbſt geſtehen, daß unſer groſſer Capitaine den Ruhm aller Helden ſeiner Zeit verdunckele, und daß weder Neid, noch ſonſt einiges Vorurtheil ihn dieſes Verzugs verluſtig machen könne, ſie hätten ſich bey Vernehmung, daß Eugenius heuer wieder commandiren würde, in folgendes Roiſonnement eingelaſſen: Mr. de Coigni aura

Der Franzoſen Raiſonnement von Eugenio.

1735. aura là un formidable Antagoniſte. Nos trouppes preteront bien les collet aux Allemands: mais pourra-t-il tenir tête au Prince Eugene? d. i. Der Marſchall von *Coigni* wird alda einen gewaltigen Feind vor ſich haben. Zwar unſere Trouppen können mit denen Teutſchen eines wagen: aber wird er *Coigni*, dem Prinzen *Eugenio* gewachſen ſeyn?* Noch mehr aber konnten ſich die Teutſchen einen glücklichen Erfolg der heurigen Campagne allem Anſehen nach verſprechen, maſſen unſer Prinz die Teutſche Armee für dieſes mal in weit beſſerm Zuſtand und in gröſſerer Anzahl antraf, als es in dem vorigen Jahr geſchehen war, wiewohl ſie nach den vorher bekannt gemachten Verzeichnüß der an den Rhein beſtimmten Miliz noch weit ſtärcker hätte ſeyn ſollen. Bey ſeiner Ankunfft waren nemlich funffzig tauſend Mann ſchon zugegen, welche aber immer nach und nach vermehrt wurden, und ſich endlich auf mehr als achtzig tauſend Mann beliefen.

Wie ſtarck Eugenius die Armee angetroffen.

Der Franzoſen aber waren in gegenwärtigem Feldzug nicht mehr als der Teutſchen, und dieſes aus Urſache der faſt unerhörten Kranckheit, welche in den Winter-Quartieren ihrer ſo viel tauſend Mann in kurzen aufgerieben, als man kaum in etlichen der blutigſten Schlachten hätte einbüſſen können. Es fanden ſich unter ihnen viele Haupt-Leute deren

Wie ſtarck die Franzoſen ſeyn.

* ſ. Europ. Staats-Secr. P. XVI. p. 284.

ren völlige Compagnien abſonderlich zu 1735.
Speyer und Wormbs waren begraben worden; von vielen andern Compagnien aber waren kaum 10. Mann übrig, welche ferner zu dienen ſich nicht im Stand befanden. Von dieſer Maladie, welche zugleich auch die daſigen Eiwohner ſtarck anſteckte und wegnahm, urtheilten die Medici, daß ſie von gewiſſen kleinen Würmern, die damals häuffig in der Lufft geweſen wären, und die ſich leichtlich mit dem Waſſer hinein trincken lieſen, die aber darauf zwar öffters kein Fieber, wohl aber eine Art von Convulſionibus verurſachten, davon die Leute in gar kurzer Zeit ſterben müßten, ihren Urſprung hätte. Das Mittel, womit ſie noch viele vom Tode bey dieſem Ubel wollten errettet haben, beſtunde in præparirten Mercurio, welchen ſie denen Krancken eingaben. Wenn es nun die Würmer ſollen gethan haben, ſo müßte es freylich bey der beſchwehrlichen Belagerung von Philippsburg geſchehen ſeyn. Andere wollen aber behaupten, daß dieſe Seuche eine Würckung von der Diverſion ſey, welche der Herzog von Würtenberg denen Franzoſen zu Ende der vorigen Campagne dadurch gemacht, daß er, wie oben gedacht worden, Worms ohnverſens angriff, allein von den vielen Franzöſiſchen Trouppen, die eben ſo geſchwind gegen Worms rücken mußten, um die Teutſchen daſelbſt wieder zu delogiren, waren die meiſten ſchon in den Winter-Quartieren

Woher die Kranckheit, woran ſo viele Franzoſen ſtarben, gekommen.

1735. geweſen und thaten zwar auf einmal bey ſo kalten und ſchlimmen Wetter einen weiten Marſch, allein ſie fielen eben dadurch in ſolche Kranckheiten, da ſie die damalige harte Witterung weit weniger, als die Teutſchen vertragen konnten. Ob ihrer eben bey dreyßig tauſend geſtorben, wie es hieße, wollen wir hier nicht unterſuchen.

Wo und wie Eugenius die Teutſche Armee angetroffen.

Bey der Ankunfft des Prinzens Eugenii campirte die Teutſche Armee unter dem Commando des Herzogs von Würtenberg zwiſchen Heidelberg und Bruchſal. Weil viele von dieſen Trouppen kaum einen Canonen-Schuß von Philippsburg ſtunden, ſo glaubte man, die Teutſchen wären Willens, dieſe Veſtung, welche in kurzer Zeit in guten Defenſions-Stand wieder war geſetzt worden, zu belagern. Da hingegen der Marſchall Coigni, welcher für dieſesmal die Franzöſiſche Armee en chef commandirte (nachdem man dem Marſchall von Aßfeld aus Vorwendung, er ſey zu Alt und unvermögend, dieſen importanten Poſten genommen) gleich zu Anfang der Campagne ſeine meiſte Macht an dem Ober-Rhein zuſammen zog; und dahero die Teutſchen vermutheten, es dürffte auf eine Belagerung von Freybug, oder Breyſach, oder gar auf einen Einfall in das Reich ange ehen ſ yn: ſo beſetzten dieſe nicht nur den Schwarzwald mit hinlänglicher Mannſchafft und Artillerie; ſondern verſtärckten auch die Garniſon obgedachter Veſtun-

ſtungen ohngefehr mit 32. Battaillons. Da indeſſen der Teutſchen Haupt-Armee bey Bruchſal ſtehen blieb, poſtirten ſich die übriben Trouppen unter dem Commando des Grafen von Seckendorf dergeſtalt, daß bey Geinßheim die Preußiſchen Hülffs-Völcker bey Lechheim als dem Haupt-Quartier des Seckendorfs die 2. Kayſerl. Regimenter Savoyen und Philippi, bey Gernsheim die Hannöveriſchen in 2. Corpo, Worms gegenüber die Huſaren, nächſt dieſen die Sachſen nach den Neckar zu das Curaſſier-Regiment von Sachſen-Weimar und ein Theil von den Fränckiſchen Trouppen zu ſtehen kamen. Hingegen ſtunden jenſeit dem Neckar bey Mannheim die Dähnen, ſo dann die Ober-Rheiniſchen Crayß-Völcker und nach dieſen die Kayſerlichen, welche in verſchiedenen Corps biß Bruchſal als dem Sammel-Platz der Teutſchen Armee poſtiret waren. Im Schwarzwald commandirte hingegen der General Petraſch einige Schwäbiſche Regimenter, und das Dragoner-Regiment von Sachſen-Gotha.

1735. Der Graf Seckendorf commandiret ein Corpo.

Ehe Prinz Eugenius noch bey der Armee angekommen war, hatte der Herzog von Würtenberg das Lager bey Bruchſal ſo zurichten laſſen, daß man daſelbſt für einem feindlichen Uberfall ſicher genug ſeyn konnte. Denn nachdem auf deſſelben Ordre der Bruchſaler Bach war abgegraben und dadurch denen Franzoſen zu Philippsburg das Waſſer be-

Wie das Lager bey Bruchſal durch Waſſer iſt bedeckt worden.

1735. nommen worden, ſo ließ er auch die von Herrnalb unterhalb Etlingen gegen den Rhein flieſſende ſogenannte Alb, vermittelſt eines Canals, nahe hinter Carlsruh gegen Gottesau und Blanckenhorn, in die Pfinz, ſo dann aber dieſen mit jenem vermehrten Fluß, gegen Weingarten zu, durch den groſſen Harter-Wald auf Altenburg und ſo weiter von Bruchſal durch den Bruchſaler Mühl-Bach, hinter den daſigen Fürſtl. Garten vorbey und Langenbrucken an dem Gebürge mit dem kleinen Fluß Creich, ableiten, mithin von Ettlingen an biß an den Philippsburger Wald, das niedrige Land etliche Meilen Wegs in die Länge, und an verſchiedenen Orten 3. biß 4. hundert Schritte in die Breite, 2. biß 3. Mann tief unter Waſſer ſetzen. Kurz, es war alles ſo wohl eingerichtet, daß man ſich in dieſem Lager, mit 30000. Mann gegen 100 0. defendiren, und das ganze im Rücken liegende Land dadurch bedecken konnte. Auſſer dem, und zu noch mehrer Verſicherung hatte man ſich Kayſerlicher Seits der zwiſchen der Neckerau und Mündenheim im Rhein gelegenen Inſul, Kayſerswerth, an eben dem Ort, wo der Marſchall von Aßfeld im vorigen Jahr über den Rhein gegangen, bemächtiget, und, des ſtarcken Schieſſen der Franzoſen ohngeachtet, darauf Poſto gefaßt. Anbey wurde, währender Zeit man auf der andern Seite die alten Linien bey Raſtatt wieder zu repariren, und das Würtenbergi-

Die Kayſerl beſetzen die Inſul Kayſerswerth genannt.

ſche nebſt einem Theil der Margräfiſchen Lande dadurch in Sicherheit zu ſetzen bemühet war, über den Arm des Rheins eine Communications-Brücke geworffen. 1735.

Dieſe gute Anſtalten und Vorſicht hätte der Commendant in Philippsburg, wenn es in ſeinen Kräfften geſtanden wäre, deſto lieber verhindert / je beſchwerlicher der Stadt und Veſtung die Abgrabung des Waſſers fiele/ indem er das benöthigte täglich durch 50. Mann aus dem Rhein nach der Stadt holen laſſen mußte. Als er bey dem Herzog von Würtenberg weder durch gute Worte, noch durch Drohungen den Genuß des vorigen Waſſers wieder erhalten konnte, ſuchte er ſolches durch ein ſtarckes Datachement ins Werck zu richten, und zur Rache die Teutſchen aus daſiger Nachbarſchafft zu verjagen. Allein dieſer Zorn lief durch die Wachſamkeit der jenſeit der Uberſchwemmung poſtirten Teutſchen fruchtloß ab, weil dieſe das Franzöſiſche Detachement mit ſolchem Verluſt zurück wieſen, daß ihnen alle Luſt zu dergleichen Unternehmung auf einmal vergieng. Hierauf ſuchte der Commendant auf eine andere Art ſein Müthgen zu kühlen. Denn als ihm war verrathen worden, der Herzog von Würtenberg würde gegen Philippsburg recognoſciren reiten, ſuchte er bey dieſer Gelegenheit ſein Waſſer wieder zu bekommen, wenn er durch ein ſtarckes Detachement die Zeit abpaßte, und ſich der Perſon des Herzogs gefäng-

Was das der Veſtung Philippsburg abgegrabene Waſſer nach ſich zieht.

Der Herzog von Würtenberg wird bald gefangen.

1735. fänglich verſichern lieſe. Bey nahe wäre ihm dieſer wichtige Anſchlag auch gelungen. Denn die Bedeckung, welche dieſer Prinz bey ſich hatte, ſo ſehr ſie ſich auch nach ausgehaltenen Feuer wehrte, wäre zur Defenſion gegen die vielen Franzoſen bey weiten nicht hinlänglich geweſen, wenn nicht eine ſtarcke Huſaren-Parthey zu allem Glück in der Nähe geſtanden, welche ſich alſobald in das Gefecht miſchten, und die Feinde mit blutigen Köpffen nach der Veſtung zurück wieſen.

Französiſche Haupt-Armee iſt am Speyerbach.

Währender Zeit der Graf Beliſle mit einem Corpo von 25000. Mann an der Moſel herum zog, und Contributiones erpreßte, hatte der Marſchall von Coigni ſeine Armee an dem ohnweit Speyer gelegenen und durch die Franzöſiſchen Kriege ſo bekannt gewordenen kleinen Fluß, Speyerbach genannt, verſammlet, und gegen 60000 Mann zuſammen gebracht.

Warum Eugenius das Lager bey Bruchſal ſo lange behalten.

Bey ſolchen Umſtänden, und da in ſonderheit bey dem Anmarſch der Rußiſchen Hülffs-Völcker im Reich einige Dinge, ſo keine geringe Aufmerckſamkeit verdienten, vorwalteten: ſo hielt es Prinz Eugenius für nöthig, bey ſolchen Aſpecten noch eine Zeitlang in dem Lager bey Bruchſal zu verbleiben, und vörderſamſt den Rücken ſicher zu behalten, ſo ſehr ſich auch die Franzoſen durch allerhand Bewegungen ihn von dieſem Vorſatz abzubringen bemühten. Die meiſten wunderten ſich zwar, daß Prinz Eugenius ſo lange in dieſem

Lager

Lager bliebe, und mit der ſchönen und zahl- 1735.
reichen Armee, die er lange Zeit am Rhein ſo, als wie jetzo, nicht beyſammen gehabt hatte, den Feind nicht aufſuchte: allein diejenigen, denen die damaligen Umſtände ſo wohl, als die tiefe Einſicht dieſes Heldens beſſer bekannt waren, urtheilten ganz anders und waren verſichert, daß er auch zu dieſem Verfahren Urſache genug haben müſſe. Unter dieſen entwurffe einer ſeine Gedancken hierüber folgender Geſtalt.

Eugenius quid agat? multi ſine pectore quærunt;
Hoc agit, ut faciant Gallica caſtra nihil.
Imperii Eugenius Genius bona tempora novit;
Nil facit, ut peragat poſtea cuncta ſimul.

Unter denen Bewegungen, welche Coigni fürnahm, um Eugenium aus ſeinem vortheilhafften Lager zu locken, und alsdenn, dem Anſehen nach, einen Einfall ins Reich zu tentiren, war die fürnehmſte, daß er einige Trouppen zu Speyer zurück ließ und mit der Haupt-Armee gegen Maynz zu marchirte, da er dann unter Wegs Worms und Francenthal mit einigen Völckern beſetzte, und ſich endlich bey Oppenheim ſo lagerte, daß der rechte Flügel an gedachten Oppenheim ſtunde, der lincke aber biß nach Uversheim und

Frantzöſiſches Lager bey Oppenheim.

1735. und Dolgensheim gegen Maynz ſich erſtreckte. Nachdem dieſer Armee eine Artillerie von 40. Batterie-Stücken und dazu nöthigen Mörſern nachfolgte; und als das Corpo des Grafen von Belisle von Trier aus ſich gleichfals gegen Oppenheim zoge: ſo breiteten die Franzoſen ſelbſt das Gerücht aus, daß nunmehro Maynz belagert oder bombardiret werden ſolte. Allein der Graf von Seckendorf, welcher ſich mit dem unter ſich habenden anſehnlichen Corpo längſt dem Rhein biß gegen Maynz, von welchem Ort er zugleich Commendant war, ſehr vortheilhafft poſtiret hatte, war ſo wachſam und vorſichtig, daß der Feind weder ober- noch unterhalb Maynz etwas unternehmen konnte, auſſer, daß er nicht nur unter Wegs alles, was auf dem Felde ſtund, auch das Korn nicht ausgenommen, abmähete, und die Weinberge ruinirte, ſondern auch nachgehends durch das fernerweitige Fouragiren dem Land groſſen Schaden zufügte. Nachdem die Franzoſen aus dieſem Lager zum öfftern ein General Fouragirung unter einer ſtarcken Bedeckung anſtellten, und mit ſolcher der Veſtung Maynz zu nahe kamen: ſo geriethen abſonderlich die Kayſerl. und Preußiſche Huſaren, welche letztern im gegenwärtigen Krieg das Handwerck recht lernen ſolten, im Monath Junio bey dieſer Gelegenheit mit jenen in viele Scharmützel.

Was dem guten Lande durch ſothanes Foura-

Fouragiren für Unheil zugewachſen ſey, iſt leicht zu erachten, nachdem die 5. aſſociirte und unter dieſen abſonderlich die am nächſten gelegene Craiſſe die Fouragirung nicht einmal von ihren Freunden, nemlich, der Kayſerlichen und Reichs-Armee, länger ausſtehen konnten/ ſondern ſich lieber zu Lieferung einer gewiſſen Quantität an Heu und Stroh auf die ſogenannte 4. Fouragier-Monathe verſtunden, um ſodann von dem landverderblichen Fouragiren gänzlich befreyt zu ſeyn. Hierüber wurde gedachten Craiſſen zur Garantie folgendes Patent ertheilt, welches in ganz Schwaben inſonderheit angeſchlagen und publicirt wurde: 1735.

Wir Eugenius Franciſcus, Prinz von Savoyen und Piemont, Marggraf zu Saluzzo, Ritter des goldenen Vlieſſes, der Röm. Kayſerl. auch zu Hiſpanien, Hungarn und Böheim/ Königl. Cathol. Majeſtät würcklicher geheimbder Rath Hof-Kriegs-Raths-Præſident, General-Lieutenant Dero und des Heil. Röm. Reichs-Feld-Marſchall/ beſtellter Obriſter über ein Regiment Dragoner/ General-Vicarius deren Italiäniſchen Erb-Königreich- und Landen/ wie auch commandirender General im Römiſchen Reich ꝛc. ꝛc.

Es iſt vorhin bekannt, wie daß Ihro Kayſerl. und Königl. Majeſtät, unſer allergnädigſter Herr/ bey dem fürwährenden beſchwerlichen Reichs-Krieg eine Ihrer gröſten Sorgen ſeyn

1735. ſeyn laſſen, wie Sie überhaupt denen Hoch- und Löbl. Ständen des Römiſchen Reichs zu Bezeugung Ihrer zärtlich- und Reichs-väterlichen Beherzigung der gemeinen Wohlfarth die Kriegs-Laſt, ſo viel nur immer möglich/ erleichtern möge, aus welchem Grund, und in Betracht der durch die beedige und Land-verderbliche Fouragirung in der vorigen Campagne vorgegangen höchſt nachtheiligen Unordnungen Allerhöchſt Dieſelbe die vorliegende Hoch-Löbl. Craiß ſchon geraume Zeit her, und auf verſchiedene Weiſe Reichs-Väterlich veranlaſſet/ auf eine ſtandhafft- und hinlängliche Auskunfft, wie vermittelſt einer erklecklichen Heu-Lieferung die Fouragirung gänzlich unterbleiben könnte/ bedacht zu ſeyn; Nachdem nun die Hochlöbl. fünf aſſociirte Craiſſe vor einiger Zeit hierüber einen förmlichen Congreſſ in Franckfurth gehalten/ ſich auch über verſchiedene Haupt-Puncte eventualiter verglichen, und nunmehro die völlige Richtigſtellung dieſes heilſamen Wercks durch Dero allhier eingekommene Abgeordnete auf die ohnfehlbare Einlieferung von achtmal hundert tauſend Centner Heu/ mit dem erforderlichen Stroh à viermal hundert tauſend Bund Krafft des uns zugeſtellten Extractus Protocolli Conferentialis de dato 15. Currentis dergeſtalten zum Stand gebracht/ daß die Löbl. Stände das ihnen zugetheilte Quantum in denen verglichenen Plätzen alſo einliefern wollen/ daß iedesmal an ihrer Quota ein Vorrath auf 14.

Tag

Dieſem zum wahren Urkund haben wir ge- 1735.
genwärtiges Garantie - Inſtrumentum, von dem die authentiſch vidimirte Copien von gleichem Valor mit dem Originali ſeyn ſollen, eigenhändig unterſchrieben/ und unſer Fürſtlich Inſiegel beydrucken laſſen; So geſchehen im Haupt-Quartier Bruchſal den 16. Jun. 1735.

(L. S.) Eugenius von Savoyen.

Nicht weniger ließ dieſer Prinz bey der Parole noch folgende Puncte publiciren.

I.

Daß kein Reuter, Knecht, Marquetender, wie auch ſämtliches Proviant- und alles übrige Fuhr- und Troß-Weſen/ oder wer es ſeyn mag / bey Leib und Lebens-Straff von der Armee, oder wo ſie ſonſten in ſeparirten Corps zu ſtehen/ oder zu marchiren kommen/ unter keinerley Prætext zum Fouragiren weder in Feldern, noch in Häuſern und Schäuren ausreuten, fahren oder gehen/ noch die Wieſen, Gärten und Feldern mit Pferden oder Ochſen/ ſo gar auch im Hin- und Herfahren betreiben, und abweiden, vielweniger denen Feldfrüchten oder andern Gewächſen einigen Schaden zufügen ſollen.

II.

Daß die commandirende Herren Officiers hierauf unter ſchwerer Verantwortung/ und darauf erfolgender würcklichen Beſtraffung, gute Abſicht und Ordnung zu halten, ſo fort, wann

1735. und Löbl. Reichs-Stände auf das verbindlichſte, daß diejenige, welche ihre Lieferung Vergleich-mäſſig præſtiren, von aller Fouragirung gänzlich befreyt bleiben/ im Fall ein oder der andere mit der Lieferung einhalten würde, dem anderen deſſentwegen nichts aufgebürdet, die Exceſſe mit allem Rigor exemplariſch geſtraffet, und alles was in dem uns zugeſtellten Protocollo conferentiali verglichen worden/ veſt und unverbrüchlich gehalten, ins beſondere aber auch die mit Vorſpann und dergleichen bißhero vorgegangenen groſſe Mißbräuche abgeſtellet/ und zu ſolchem Ende ſolche Præſtationen mit denen anweſenden Deputirten deren in der Nähe gelegenen und damit betroffenen Ständen ordentlich repartiret werden ſollen/ welchem nach wir die behörigen Ordres zu ſtellen ohnermangeln, verſehen uns hingegen zu denen ſämtlichen Hoch- und Löbl. Ständen / daß ſie dasjenige, wozu ſie ſich nunmehro anheiſchig gemacht, auf das exacteſte befolgen, ſonderlich aber mit dem hinlänglichen Voraus-Vorrath an denen einem jeden zukommenden Plätzen ohnfehlbar einhalten/ und uns ohne die ſonſt vermeidliche Gegen-Mittel oder würckliche Fouragirung in den Stand ſetzen, unſere Verheiſſung gleichmäſſig zu erfüllen, damit die Trouppen und der Land-Mann conſerviret, ſo gleich der Krieg Ihro Kayſerl. Majeſtät und dem Reich zur Ehre/ und deſto zuverläßlicher zu einem honorablen und vergnüglichen Endzweck fortgeführet werden könne.

Die-

holz auch im gegenwärtigen Krieg / ſo bekannt gewordene Franzöſiſche Parthey-Gänger la Croix zu nächtlicher Zeit bey Bingen über den Rhein, um mit ſeinen 140. Mann, in daſiger Gegend neue Contributiones zu erpreſſen. In dem Dorff Lorich, wo er die Inwohner alle ſchlaffend antraf, ſchlepte er etliche als gefangene mit ſich / und indem er den benachbarten Dörffern auf eben ſolche Weiſe zuſprechen wollte, paßten ihm die Bauern und einige Militz in einem Wad, durch welchen er gehen mußte, auf, umzingelten ihn auf allen Seiten / und nahmen ihn nebſt ſeiner Mannſchafft glücklich gefangen. Dieſen ungebetenen Gaſt führten ſie nach Maynz, von dar aber zu dem Prinzen Eugenio ins Lager bey Bruchſal, welcher ihn ſodann nach Heilbronn in Verwahrung bringen, und dem daſigen Commendanten anbefehlen ließ, dieſen Parthey-Gänger und Brigadier nach Diſtinction zu tractiren, und in der Stadt auf ſeine Parole frey herum gehen zu laſſen. Allein dieſes Höfliche Tractement wurde gar bald in einen engen Arreſt verwandelt, nachdem man gefunden, daß ſeine Leute viele leichtzündende Materien bey ſich gehabt, und unter Weegs von ſich geſchmiſſen, womit ſie geſengt und gebrennt hätten wofern ihr Vorhaben ihnen nicht wäre unterbrochen worden. In dieſem Arreſt wurde er vielmal examiniret, und nicht eher, als bey erfolgten Waffen-Stillſtand wieder heraus gelaſ-

1735.

1735. etwa Beſchwerden dargegen einkommen ſollten, ſolche unverzüglich abzuſtraffen hätten.

III.

Daß der General-Gewaltiger mit deſſen Unterhabenden auf jeden Ubertretungs-Fall bey dem täglichen Ausgang ſein Amt n ch Strenge der Kriegs-Rechten / Satz- und Ordnungen wohl verrichtete / und hierinnen keine Nachſicht, es ſeye dann die eigene Billigkeit vorhanden, zu Schulden kommen laſſe.

IV.

Daferne ſich einzele Mannſchafft / wem ſolche auch zugehörig ſeyn möchte, ohne Commando eines Officiers auf der Fouragirung oder Abweidung betretten laſſen ſollte / daß dieſelbe nebſt dem bey ſich habenden Viehe von denen Beamten des nächſt gelegenen Orts angehalten / und ſo gleich dem Regiment zur Abſtraffung und Erſetzung des verurſachten Schadens ausgeliefert / von dem Regiment auch ohnverzüglich promte Juſtiz mitgetheilet / mithin das Viehe, wenn es keine Dienſt-Pferde ſind / ehender nicht ausgeliefert werden ſolle, biß die indemniſation würcklich geleiſtet worden.

Eugenius von Savoyen.

Der Frantzöſiſche Parthey-Gänger la Croix wird gefangen.

Mitlerweile gienge zwiſchen beeden Armeen nichts mehrers vor / als daß man ſahe, wie etwa die ausgeſchickte Partheyen ihr Conto finden, Beute machen und Contributiones eintreiben möchten. In dergleichen Verrichtungen kam zu Anfang des Monaths Julii der nebſt ſeinem Herrn Collegen, Kleinholz

nius 4. Kayſerliche Regimenter von der Cavallerie, nemlich Hohen-Ems, Lobcowitz, Lanthieri und Kevenhüller unter dem Commando des Prinzens von Hohenzollern von der Armee gegen die Ober-Pfalz, um ſich im Fall der Noth, ſamt etlichen noch nachgeſchickten und in der Nähe ſtehenden Infanterie Regimentern mit denen Rußen zu conjungiren, und zu derſelben Durchmarſch beförderlich zu ſeyn. Denn als die March-Route dieſer Hülffs-Völcker einmal ſo eingerichtet war, daß ſie durch die Ober-Pfalz kommen ſollten, proteſtirte der Chur-Fürſt von Bayern darwider, und bat in ſeinem an den Kayſer erlaſſenen Schreiben, es möchten doch dieſe Trouppen ihren Weeg ein wenig weiter hinauf nehmen, und die Pfalz lincker Hand liegen laſſen, weil ſein Land ohnedem ſchon vor 2. Jahren bey dem Durchzug der von dem Herzog von Bevern commandirten Völcker ſtarck wäre mit genommen worden; und wenn die Rußen dermalen ja noch durch ſeyn Land ziehen ſollten, ſo möchten ſie nicht alle auf einmal, ſondern die Helffte zu erſt, die andere Helffte aber zwey Marſche nachkommen; ferner möchten ſie alsdenn keinem von ſeinen Unterthanen zur Laſt ſeyn, alles für baares Geld bezahlen uud gute Ordnung halten; denn weil dergleichen Marſche auch wider die Abſicht Sr. Kayſerl. Maj. öffters ganze Länder ruiniret hätten, ſo wäre es darinen Reichs-Conſtitutionen gemäß,

1735.

Eugenius läßt einige Regimenter denen Rußen entgegen marchiren.

Warum Chur-Bayern den Durchmarſch der Rußen durch ſein Land nicht geſtatten will.

ſen. Eine andere feindliche Parthey gieng unter Anführung des Brigadier Didier zwiſchen Andernach und Bonn über den Rhein, und nahm verſchiedene Geiſſeln, gleichergeſtalt in der Abſicht, um nachgehends Contributiones einzutreiben, mit ſich weg. Als einige Teutſche Mannſchafft zwar etwas ſpät Nachricht davon erhielt, jedennoch aber denen Franzoſen nachſetzte, wurden viele von der Franzöſiſchen Infanterie theils noch nieder gemacht, theils gefangen genommen.

Auſſer dergleichen kleinen Scharmützeln, welche die Parthey-Gänger zum öfftern mit einander hatten, ſchien es nicht, daß die beeden Haupt-Armeen etwas fürnehmen wollten. Prinz Eugenius ſtunde noch bey Bruchſal, und ließ indeſſen die Poſten längſt dem Rhein zwiſchen Mannheim und Maynz wohl beſetzen, um allezeit die Paſſage daſelbſt frey zu behalten, wenn ja die Franzoſen etwas unternehmen wollten, und dieſe Poſten viſitirte der Prinz öffters ſelbſten. Auch ließ er längſt dem Rhein verſchiedene Schanzen aufwerffen und dieſelbe mit Stücken beſetzen, um alles, ſo auf der andern Seite des Fluſſes paſſirte, beſchieſſen zu können.

Eugenius läßt den Rhein wohl beſetzen.

Nachdem die Rede gieng, es ſollte denen dreyzehn tauſend Rußen, welche unter dem Commando des General Laſci zu denen Kayſerlichen Trouppen am Rhein marchirten, die Paſſage durch das Bayeriſche diſputirlich gemacht werden: ſo detachirte Prinz Eugenius

Höfen ſchon proteſtiret, daß ſie durch Uberlaſſung dieſer Mannſchafft keineswegs geſinnet ſey, ſich in die Teutſche Reichs-Händel und Affairen zu meliren, ſondern ſie wolle nur denen Allianzen, welche ſie mit dem Römiſchen Kayſer einmal geſchloſſen, dadurch eine Genüge thun, wie ſie denn auch aus Pohlen ihre Trouppen vollends zurück ziehen würde, ſo bald nur der Pohlniſche Thron für Auguſtum III. als den rechtmäßigen König ſicher genug beveſtiget wäre. Die hier und da annoch vorwaltende Pohlniſche Unruhen mochten aber die Urſache ſeyn, warum ſtatt der 30000. jetzo nur 13384. Rußen an den Rhein giengen. Unter ihrem commandirenden General, Laſci, ſtunden abſonderlich der General-Lieutenant von Krith, und die General-Majors von Biron und Bachmetof. Es befanden ſich auch viele Rußiſche Herrn von Diſtinction, als Knèes und Grafen bey dieſem Corpo, die der Campagne als Volontairs beywohnten. 1735.

Denen, ſo nicht begreiffen konnten, warum doch unſer Prinz biß dato aus ſeinem Lager bey Bruchſal nicht gewichen und ſich zu keiner Action verſtanden habe, da er doch ſonſten ſeine Feinde ſo bald auf zu ſuchen gewohnt geweſen, kan eine Paſſage, welche man in einer ſeine Briefe dieſer Zeit gefunden, zu einer hinlänglichen Erläuterung dienen, da er nemlich ſchreibt, Er habe ſich fürnemlich darum ſo lange zu Bruchſal aufgehal-

Warum Eugenius ſo lange in ſeinem Lager bey Bruchſal geblieben.

1735. die Rußiſchen Generals zu Ubergebung einiger Geiſſel anzuhalten. Nachdem aber der Kayſer in der Antwort verſicherte, wie durch die bereits gemachte Anſtalten, denen berührten Beſchwerden theils abgeholffen, theils vorgebauet ſey: ſo änderten ſich die Umſtände dießfals dergeſtalt, daß die Rußen in zwey Straſſen durch die Ober-Pfalz in aller Ordnung in das Nürnbergiſche / und von dar weiter durch Francken ohngehindert nach der Kayſerl. Armee geführet wurden, da ſo dann die ihnen entgegen gekommene Kayſerl. Cavallerie-Regimenter / wieder zurück marchirten, und mit ihnen in dem zwiſchen Heidelberg und Ladenburg für ſie abgeſtochenen Lager zugleich einrückten.

Die Vorſicht, welche der Kayſer und die Czaarin wegen dieſer Troupen bey andern Prinzen gehabt.

Weil man befürchtet hatte, es möchte der Anmarſch dieſer Rußiſchen Völcker bey den Fürſten des Reichs einiges Bedencken und Auffſehen, wie nicht weniger wegen des Durchzugs Schwürigkeiten ſetzen: ſo ließ der Kayſer in einem deshalben an das Reich ergangenen Commiſſions-Decret * bereits den 15. Jun. dieſes Jahrs die Vorſtellung thun, wie dieſe Trouppen nur als Hülffs-Völcker in das Reich kämen und dem Reich nicht ſo wohl zu einer bißhero ungewöhnlichen Laſt, ſondern zu des Reichs Sicherheit wider ſeine Feinde dienen ſollten. So hatte auch die Czaarin bey ein und andern

Hö-

* ſiehe ſolches in der Reichs-Fama P. XXII. §. 63.

Höfen ſchon proteſtiret, daß ſie durch Uberlaſſung dieſer Mannſchafft keineswegs geſinnet ſey, ſich in die Teutſche Reichs-Händel und Affairen zu meliren, ſondern ſie wolle nur denen Allianzen, welche ſie mit dem Römiſchen Kayſer einmal geſchloſſen, dadurch eine Genüge thun, wie ſie denn auch aus Pohlen ihre Trouppen vollends zurück ziehen würde, ſo bald nur der Pohlniſche Thron für Auguſtum III. als den rechtmäßigen König ſicher genug beveſtiget wäre. Die hier und da annoch vorwaltende Pohlniſche Unruhen mochten aber die Urſache ſeyn, warum ſtatt der 30000. jetzo nur 13384. Rußen an den Rhein giengen. Unter ihrem commandirenden General, Laſci, ſtunden abſonderlich der General-Lieutenant von Krith, und die General-Majors von Biron und Bachmetof. Es befanden ſich auch viele Rußiſche Herrn von Diſtinction, als Knées und Grafen bey dieſem Corpo, die der Campagne als Volontairs beywohnten. 1735.

Denen, ſo nicht begreiffen konnten, warum doch unſer Prinz biß dato aus ſeinem Lager bey Bruchſal nicht gewichen und ſich zu keiner Action verſtanden habe, da er doch ſonſten ſeine Feinde ſo bald auf zu ſuchen gewohnt geweſen, kan eine Paſſage, welche man in einer ſeine Briefe dieſer Zeit gefunden, zu einer hinlänglichen Erläuterung dienen, da er nemlich ſchreibt, Er habe ſich fürnemlich darum ſo lange zu Bruchſal aufgehal-

Warum Eugenius ſo lange in ſeinem Lager bey Bruchſal geblieben.

1735. halten, weil er von einem innerlichen und nicht *declarirten* Feind eben ſo viel, als von dem äuſſerlichen zu beſorgen gehabt.*

Eugenius bezieht ein anders Lager zwiſchen Mannheim und Heidelberg.

So bald aber nun dieſer kluge Held vernahm, daß die Ruſſen in Begriff wären, ſich mit der Kayſerlichen Armee zu conjungiren, ſo machte er ohnverzüglich die Anſtalten ſeyn bißheriges Lager bey Bruchſal zu verlaſſen. Zu dem Ende ließ er zwiſchen Mannheim und Heidelberg ein neues Lager abſtechen und einen Theil deren im Kayſerl. Sold ſtehenden Trouppen gegen den Mayn defiliren, damit ſie bey Maynz auf weitere Ordre über den Rhein gehen könnten. Damit man aber deſto weniger hinter das wahre Deſſein dieſes Prinzen kommen möchte, wurden zu gleicher Zeit über den Neckar, zwey Brücken nemlich eine bey Seckenheim, die andere aber bey Ladenburg geſchlagen, und der Anfang zu zwey andern über eben dieſen Fluß gemacht. Daß aber das Vorhaben dieſes groſſen Feld-Herrns von groſſer Wichtigkeit müſſe geweſen ſeyn, wollte man zu Wien auch daraus abnehmen, daß der Kayſer um dieſe Zeit nach Empfang eines Schreibens von unſerm Prinzen, ſo gleich öffentliche Gebeter um den Seegen der Kayſerl. Waffen anſtellen ließ. Den 17. Aug. brach demnach der Prinz von Bruchſal würcklich auf, ließ aber daſelbſt un-

* v. Mercure Hiſtorique & Polit. Juillet 1735. p. 50.

unter dem Commando des Generals, Grafen von Aremberg zwanzig tauſend Mann ſtehen. Gleichwie die Kayſerliche Armee in dem beſagten Lager zwiſchen Heidelberg und Mannheim an dem Neckar campirte: alſo hatten ſich die Rußen auf der andern Seite dieſes Flußes gelagert. Als Prinz Eugenius ſich nebſt ſehr vielen andern Generals-Perſonen bald darauf zu ihnen verfügte, wurde er von ihnen mit einer 3. fachen Salve ſo wohl der Musquetiere, als auch der Artillerie bewillkommet. Dieſe Trouppen, von denen man ſonſt ſich wohl nicht hätte traumen laſſen, daß ſie an den Rhein kommen würden, (denn die 2. tauſend Rußen die 1706. an den Rhein, bey dem Einbruch der Schweden in Sachſen, geſehen worden, hatten ſich zur Sicherheit dahin retiriret.) paſſirten vor dem Prinzen die Revue und machten ihre Exercitia mit ſolcher Fertigkeit, daß er höchſt vergnügt darüber ſchiene. Noch mehr aber mußte ihm die Rede des Generals Laſci gefallen, welcher frey öffentlich ſagte, der Prinz könnte allerwegen und zu allerzeit, ja ſo gar mitten im Winter über dieſe *Trouppen diſponiren*. 1735.

Des Prinzens Wohlgefallen über die Rußen.

Nachdem der Marſchall von Coigni die Bewegung der Kayſerl. Armee gegen Mannheim erfahren, beſorgte er, es möchte unſer Prinz daſelbſt über den Rhein gehen, und ihm in den Rücken fallen, wenn ihn der Graf von Seckendorff attaquiren ſollte. Er hielte al-

Ob Eugenius die Rhein-Schanz und Mannheim habe überrumpeln wollen.

1735. ſo für ſicherer, ſein bißheriges Lager bey Oppenheim zu verlaſſen, und ſich bey guter Zeit bey Worms und Speyer wieder hinauf zu ziehen. Dabey ſuchte er aber dem Chur-Fürſten von der Pfalz die Gedancken und den Argwohn beyzubringen, als wollte der Prinz Mannheim und die Rhein-Schanz überrumplen, und daſelbſt über den Rhein gehen, und wenn ſolches von dem Churfürſten nicht gehindert würde, ſo wollte man ihn für einen Feind erkennen und darnach tractiren. Als nun der Chur-Fürſt dieſem Vorgeben einigen Glauben beymaſe, und einen von ſeinen Miniſtern an den Prinzen ſchickte, um demſelben ſeine Beſorgnüß hierüber zu eröffnen: So bekam er von dieſem folgenden Beſcheid: „Es ſey ſolches Vorgeben eine verſäumderiſche Erfindung von Ubelgeſinnten, „welche den Herrn Churfürſten bereden „wollten, als ob er, der Prinz, dergleichen „feindliche Anſchläge gegen eine zum Reich „gehörige Veſtung hätte; Dieſes wäre wider ſeine Gewohnheit, da er in allen Dingen ehrlich und offenherzig zu Werck gienge. Wenn Jhro Kayſerl. Majeſtät die „Paßirung und Eröffnung der Stadt und „Veſtung Mannheim für des Reichs Wohlfarth nöthig fänden, ſo würde er Jhro Chur-Fürſtl. Durchl. Reichs-Conſtitutions-mäſſig darum anſuchen, und keines Weges zweifeln, der Herr Churfürſt würde alsdenn, „gleichwie andere Chur- und Fürſten des

„Reichs

1735.

„Reichs den freyen Durchzug der Kayſerl. „und Reichs Armee geſtatten, bey einer un„vermutheten Verweigerung aber würde „man von Reichs wegen keine heimliche An„ſchläge zu deren Erhaltung und Eröffnung „vorkehren, ſondern ſolche Mittel und We„ge finden, die nach denen Reichs-Geſezen „erlaubt wären.

Die Franzoſen verändern ihr Lager.

Unterdeſſen veranſtaltete die Franzöſiſche Armee den 26. Auguſt. alles zum Aufbruch, und trat folgendes Tags zum Theil den Rück-Marſch an, worauf dann in etlichen Tagen die übrigen Trouppen nachfolgten, und ihr Lager bey Bermersheim, Bennheim und Ober-Flersheim aufſchlugen.

Eugenius invitiret den Fürſten von Deſſau zur Armee.

Weil der Herzog von Würtenberg bißher Unpäßlichkeit wegen bey der Armee nicht ſeyn konnte, ſo ließ Prinz Eugenius den regierenden Fürſten von Anhalt-Deſſau, welcher obgedachtermaſſen gleichfals zum Reichs-General-Feld-Marſchall war ernennt worden, aus ſonderbaren Vertrauen zu ſich invitiren, um mit ihm in einigen Dingen zu conferiren. Die Ankunfft dieſes Generals, deſſen unerſchrockener Muth denen Reichs-Feinden gleichergeſtalt bekannt genug iſt, verurſachte zwar noch mehr Muthmaſſung, daß etwas höchſt wichtiges auf dem Tapet ſeyn müſſe: allein man konnte gleichwohl nichts zuverläſſiges erfahren, was in dem gleich darauf gehaltenen groſſen Kriegs-Rath, dem eben gedachter Fürſt

mit

1735. mit beywohnte, wegen der annoch vorzunehmenden Kriegs-Operationen beſchloſſen worden.

Das Seckendorffiſche Commando geht über den Rhein.

Damit aber der Feind noch ferner in der Ungewißheit bleiben möchte, ob und wo die Kayſerlichen über den Rhein gehen würden, wurde hier und da eine falſche Bewegung vorgekehrt, wie auch mit 4. Kayſerl. und ſo viel Rußiſchen Regimentern, bey Gernsheim eine Brücke über den Rhein zu werffen, Mine gemacht. Während dieſer Bewegungen mußte hingegen der General von Seckendorff bey Maynz mit 36. Bataillons und 87. Eſcadrons und alſo ohngefähr mit dreyſig tauſend Mann über den Rhein gehen, welcher oberhalb Maynz bey Weiſſenau und Budenheim ſein Lager aufſchlug, und biß auf den 30. Sept. daſelbſt liegen blieb. Die Haupt-Armee hielte ſich aber noch in dem bißherigen Lager bey Heidelberg auf, woſelbſt auch das Haupt-Quartier war. In dieſem langte den 28. Septembr. der regierende Herzog von Würtenberg nach abgewarteter Unpäßlichkeit wieder an, da ihm denn der Prinz Eugenius das Ober-Commando über die Kayſerl. und Reichs-Armee übergab, und ſo gleich den 30. Octobr. Nachmittags über Ulm und München nach Wien aufbrach. Als man auch bey der Armee erfahren, wie nöthig man die Gegenwart des Prinzens in Wien, abſonderlich wegen der aufs neue von den See-Machten wieder vorgeſchlage-

Eugenius geht zurück nach Wien.

Er wird von den Soldaten ungemein geliebet.

ge-

genen Friedens-Tractaten erfodere, und ſeine Abreiſe gleich nach der Ankunfft des Herzogs von Würtenberg erfolgen würde: ſo ſahe man hierüber eine groſſe Beſtürzung bey der Armee, und konnte man die beſondere Liebe der Soldaten gegen unſern groſſen Feld-Herrn auch daraus ſehen, da verſchiedene Regimenter in ſeinem Beyſeyn kurz vorher gemuſtert wurden, welche insgeſamt die Hüthe in die Höhe wurffen, und ausriefen: Es lebe unſer Vatter! Nur verlaſſe er uns nicht. 1735.

Gleich wie aber die ganz ſonderbare Liebe, welche die Soldaten für dieſen Helden ſchon ſo viele Jahre her gehabt, bereits was bekanntes und ſeiner Perſon was gewöhnliches war: ſo wiederfuhr ihm hingegen von Sr. Churfürſtl. Durchl. in Bayern bey ſeiner dermaligen Ruck-Reiſe nach Wien eine ganz außerordentliche Ehre. Denn als er an dem Bayriſchen Campement Ingolſtadt vorbey paſſirte, empfiengen ihn Seine Churfürſtl. Durchl. mit ſolcher Hochachtung, daß, als unſer Prinz in die Nähe kam, Sie ſich aus dem Wagen, worinnen Sie nebſt Dero Gemahlin geſeſſen, begaben, den Prinzen Eugenium hinein ſitzen lieſen, ihm zu Ehren ſelbſt Kutſchers-Stelle, wie erzehlt wird, vertraten, und alſo nur gedachten Prinzen durch das ganze Lager führten. * Von dar ſetzte der Prinz ſeine Reiſe zwar ohngehindert nach Wien

Eugenio wiederfährt eine auſſerordentliche Ehre bey dem Churfürſten von Bayern.

* ſ. Europ. Staats-Secretarius P. XXI. p. 776.

1735. Wien zu fort, ſahe ſich aber genöthiget, wenigſtens etliche Tage auf ſeinem Land-Guth, Hof genannt, von denen Fatiquen, welche ſein hohes Alter jetzo freylich empfinden mußte, auszuruhen, ehe er ſich wieder nach Hof begeben, und mit Seiner Kayſerl. Majeſtät und Deroſelben Miniſtres die den Frieden betreffende Conferenzen halten konnte.

Der Herzog von Würtenberg läßt ein Franzöſiſches Magazin in Brand ſtecken.

Indeſſen kehren wir zurück, und bemercken ferner, was am Rhein vorgefallen, da wir denn finden, daß der Herzog von Würtenberg noch immer in dem bißherigen Haupt-Quartier bey Heidelberg geblieben, und den 9. Octobr. 10. Bataillons und 14 Eſcadrons gegen Speyer anrucken laſſen, welche zwiſchen Rheinhauſen und Oberhauſen auf einer Inſul im Rhein Poſto faßten, in möglichſter Eil eine Batterie aufwarffen, und aus denen bey ſich habenden 2 Haubitzen, 17. Canonen und etlichen Mörſern mit glüenden Kugeln auf das bey Speyer geſtandene Franzöſiſche Heu- und Stroh-Magazin ſo feuerten, daß ſelbiges gar bald in die Aſche gelegt war, welcher Brand die Franzoſen auf einmal in den gröſten Allarm ſetzte, die dann Tags darauf gleichfals einige Batterien zwar fertig hatten, und aus denſelbigen auf die Kayſerlichen zu ſchieſſen anfiengen: allein es war zu ſpät, indem dieſe mehrentheils ſchon wieder abgezogen waren. Auſſer dem gieng bey der Haupt-Aemee weiters nichts merckwürdiges vor, und da es alſo bloß auf das Corpo des Grafen

von

von Seckendorf ankam, was wider Vermuthen und zu Ausgang der Campagne noch vorfiel, ſo wird es billig ſeyn, wenn wir die dabey gebrauchten Trouppen ſowohl, als die dabey geweſene Generals-Perſonen zu beederſeitigen wohlverdienten Lob hier etwas genauer ſpecificiren. 1735.

Unter dem Grafen von Seckendorff, welcher zu Anfang der Campagne Kayſerlicher General-Feld-Zeugmeiſter war, nunmehro aber zum Kayſerl. General-Feld-Marſchall war ernennt worden, ſtunden die General-Feld-Zeugmeiſters Seher, Röder, Prinz Ferdinand von Bayern und Graf von der Marck; die General-Feld-Marſchall-Lieutenants Potzdatzki, Lippe, Wallis, Pretlach, Diemar, Pompierin, Frieſe, und die General-Wachtmeiſters Prinz von Waldeck, Chanclos, Rudowski, Mileroni, Niphagen und Wurmb. Specification des Seckendorffiſchen Corpo.

Unter ſolchem Seckendorfiſchen Corpo waren 8. Kayſerl. Bataillons, nemlich 2. von Wurmbrand, 2. von Welſeck, 2. von Lindesheim und 2. von Bamberg; 6. Chur-Sächſiſche, worunter 2. von Weiſſenfels, 2. von dem erſten, und 2. von dem andern Garde-Regiment; 6. Hannöveriſche, worunter eins von Klingenſtrom, 1. von Saubiron 1. von Vinck, 1. von Meerder, 1. von Röder, 1. von Wurmb; 9. Däniſche, nemlich 3. von Scholten, 3. von Dolmbrock, 3. von Prinz Friedrich; 3. Wolffenbütte-

 liſche

1735. liſche, worunter 1. vom Leib-Regiment, 1. von Dehn, 1. von Niphagen; und 3. vom Weſtphäliſchen Craiß, nemlich 1. von Paderborn, 1. von der Marck, 1. von Cölln, in allen 56. Bataillons: Ingleichen 49. Kayſerl. *Eſcadrons*, worunter 7. von Savoyen, 7. von Philippi, 7. von Caraffa, 7. von Portugal, 7. von Seher, 7. von Ligne, und 7. von Weimar; 12. Däniſche, nemlich 4. von Kaas, 4. von Holſtein, 4. vom Leib-Regiment, 2. von Arnheim, 2. von Naſſau; 8. Hannöveriſche, nemlich 4. von Pompietin, 2. von Montigni, 2. von Wetting; 3. vom Weſtphäliſchen Craiß-Regiment von Horſt: Kayſerl. Huſaren 9. Eſcadrons nemlich 5. von Caroli und 4. von Gylani, in allen 87. Eſcadrons.

Die Seckenvorfſiſche Expedition an der Moſel.

Es giengen zwar auch die 10. tauſend Preuſſen anfänglich mit über den Rhein, weil ſie aber aus beſondern Urſachen ohnverſehends auf Preußiſche Ordre zurück beruffen wurden: ſo hat man ſie in jetzt angeführte Specification nicht gebracht. Nachdem nun deren Abgang durch 9. Bataillons und 7. Eſcadrons anderer Trouppen waren erſetzt worden, brach der General Seckendorff mit dieſem Corpo den 30. Septembr. von dem Lager bey Weiſſenau und Budenheim auf, gieng zu Nieder- und Ober-Ingelheim über die Selz, und lagerte ſich mit dem rechten Flügel bey Geroldsheim, und mit dem lincken gegen Algesheim, das Haupt-Quartier aber war zu

Bin-

Bingen. Von dar gieng der Marſch weiter 1735. über Bretzenheim, Dörnbach, den Sohner-Wald, Simmern, Kirchberg, Hirſchfeld, Münſterfeld nach Mühlheim bey Trarbach in guter Ordnung fort. Dabey hatte man auſſer der Beſchwerlichkeit des Wegs hier und da auch mit den feindlichen Partheyen, welche denen Kayſerl. abſonderlich in den Wäldern und engen Päſſen Abbruch und Schaden zu thun ſich bemühten, vieles zu ſchaffen, wie denn unter andern Franzöſiſchen Parthey-Gängern auch der Brigadier Kleinholz mit einem Commando von 1200. Mann bey Kirn eine Parthey von 50. Huſaren umringte, und ohngeachtet ſich dieſe tapffer wehrten, 19. davon gefangen nahm, wie auch ein Detachement von der Coblenzer-Frey-Compagnie aufzuheben ſuchte, welches ſich aber mit Hinterlaſſung 6. Gefangener noch glücklich retirirte.

Die 2. andern Franzöſiſchen Parthey-Gänger Galhau und Pauli waren hingegen ſo glücklich nicht. Denn dieſe wurden mit ihrer Mannſchafft bey dem alten Schloß Schmiedberg, woſelbſt ſie ſich in der Gegend von oberwehntem engen Paß von Kirn zwiſchen Felſſen und Klippen poſtiret hatten, von dem Obriſt-Lieutenant des Regiments Caroli, Namens Baronay, theils geſchlagen, theils zu Gefangenen gemacht. Dieſen für die Franzoſen ſo mißlungenen Streich umſtändlicher zu erzehlen, ſo war gleich zu Anfang des

Die Franzöſiſchen Parthey-Gänger Galhau und Pauli werden nebſt vielen Officiers gefangen.

1735. des angetretenen Marſches der General-Wachtmeiſter Freyherr von Stein, zur Bedeckung derer zu Stromberg, Simmern und andern Orten mehr angelegten Magazinen, mit 600. Mann Teutſcher Cavallerie, 300. Huſaren / und 800. Mann Infanterie voraus geſchickt worden, ſo, daß er der Haupt-Armee aller Orten um eine Tag-Reiſe zuvor kam. Da er nun zu Kirchberg in Erfahrung gebracht, daß die Frey-Compagnie von Galhau in daſiger Gegend herum ſchwärmte, ſo commandirte er den Caroliſchen Obriſt-Lieutenant Baronay mit 300. Huſaren, ſolche feindliche Parthey aufzuſuchen, und von dem March des Grafen von Belisle nach Trier Kundſchafft einzuhohlen. Dieſer Obriſt-Lieutenant ſchickte zu ſolchem Ende einen Wachtmeiſter voraus, welcher auf ein Detachement von etlichen hundert Dragonern ſtieß, die ihn biß in die Gegend von Kirchberg zurückjagten, und dabey 9. Huſaren erlegten. Da nun bey ſogeſtalten Umſtänden der General von Stein zu beſorgen hatte / es möchte der Obriſt-Lieutenant gar abgeſchnitten werden, nahm er ſogleich 500. Mann Cavallerie und eilte ihm nach, bekam aber unterwegs die Nachricht, daß er, der Obriſt-Lieutenant zwar biß an den engen Paß von Kirn angerückt wäre, ſich aber ohne Infanterie weiter zu gehen nicht getraute / weil ſich der Feind jenſeit zu Pferd und zu Fuß ſehr ſtarck ſehen ließ. Der General-Wachtmeiſter

traf

traf auch den Feind alda bey dem alten 1735.
Schloß Schmiedberg zwiſchen Felſſen und Klippen dergeſtalt poſtiret an/ daß man ſo genau nicht wiſſen konnte, wie ſtarck er eigentlich ſey. Anfänglich gieng er drauf um, den Feind zu umringen/ und etliche hundert Mann Infanterie zum Angriff herbey kommen zu laſſen; weil aber zu befürchten war, die Franzoſen möchten die Nacht über entwiſchen, ließ er alle bey ſich habende Huſaren und Cavallerie abſitzen, da denn der mehrbeſagte Obriſt-Lieutenant Baronay ſie mit ſolcher Tapfferkeit angriffe/ daß er nach ausgeſtandener erſten Salve mit Macht auf ſie drunge, alles/ was ihm vorkam, gleich niederhauen ließ/ und ſo lang anhielte, biß der Feind das Gewehr niederwarff, und der Obriſt-Lieutenant Galhau, und der Capitaine Pauli mit 14. Officiers, 218. Gemeinen/ und 2. Tambours ſich zu Kriegs-Gefangenen ergaben, auſſer dieſen aber blieben 3. Capitaines, 2. Premiers und 1. Sous-Lieutenant, wie auch 280. Gemeine auf dem Platz. Die Kayſerlichen Huſaren, die ſich auch bey gegenwärtiger Action ungemein wohl hielten, erbeuteten 40. Pferde/ und die Gefangenen wurden ins geſamt nach Maynz/ die 2. Parthey-Gänger aber in das Haupt-Quartier nach Heidelberg gebracht. Den Kayſerlichen Verluſt bey dieſer Action rechnete man hingegen nicht höher als 80. Mann.

Biß hieher hatte alſo die Verſicherung, oder

1735. vielmehr die Drohung, welche der Graf Belisle dem General Seckendorff vorher thun ließ, nicht viel zu bedeuten. Denn als nur gedachter General Mine machte, mit ſeiner bey Maynz jenſeit des Rheins ſtehenden Armee den Marſch gegen die Moſel anzutreten, ſuchte ihn Belisle dadurch davon abzuhalten, wenn er jenem durch einen Trompeter ein Schreiben folgendes Jnhalts überſchickte: Sie wollen, mein Herr, in ein Land voraus „gehen, welches ich vor langer Zeit wohl kenne, und wo ich ihnen bald zu begegnen hoffe, „um Jhnen zu bezeugen, wie ſehr ich ſey ꝛc. ꝛc. Allein der Graf von Seckendorff ließ ihm darauf ganz kurz zur Antwort wiſſen: Er „nehme ſolches als ein gutes Zeichen an, und „wolle deſſen Anerbieten keinesweges ausſchlagen. So viel war gewiß, daß Seckendorff, welcher ſeinen Marſch an der Moſel gegen Trier immer fortſetzte, viele gefährliche Wege und öffters ſo enge Päſſe vor ſich hatte, wo ein mittelmäßiger Hauffen Soldaten beynahe eine ganze Armee hätte zu Schanden machen können. Allein die Begierde den Feind aufzuſuchen, und die Luſt mit ihm zu fechten, machte alle hiebey vorkommende Schwierigkeiten erträglich.

Moquante Correſpondenz des Grafen Belisle und Seckendorff.

Nachdem Belisle von der letzten Action, in welcher 2. der berühmteſten Parthey-Gänger nebſt verſchiedenen andern Officiers gefangen wurden, vernommen, ſo ſchiene es / als wenn er ſich nunmehro ſelbſt für zu ſchwach hielte,

denen Kayſerlichen auf ihrem fernern Marſch 1735.
die Paſſage über die Moſel ſtreitig zu machen. Denn er fieng nunmehro an, durch die bey Trier aufgeworffene Schanze auf ſeine eigene Sicherheit zu gedencken. Hierauf machten die Teutſchen auch würcklich den Anfang bey Berncaßel über die Moſel zu gehen, und ſich biß an den kleinen Fluß Salm zu ziehen. Als aber die Helffte dieſer Trouppen den Fluß paſſiret hatte, kamen die bey Trier geſtandene Franzoſen im vollen Marſch / nachdem ſich nunmehro Coigni ſelbſt mit einer Verſtärckung bey ihnen eingefunden, und vermeynten, Seckendorff zu überumpeln. Als dieſer von ſolchem Anmarſch den 20. Octob. benachrichtiget wurde, waren ſeine Leute freylich noch in keiner ſolchen Bereitſchafft, daß ſie dem Feind wehren könnten, an irgends einem Orte Poſto zu faſſen. Indeſſen that man Kayſerlicher Seits alles mögliche. Dannenhero wurden von denen 16. Grenadiers-Compagnien ſogleich 10. auf den lincken Flügel, welcher ſich an das Dorff Rüderich anſchloſſe, commandiret, und die alda über den Bach, Salm, befindliche Brücke beſetzte man gleichfals mit einer Grenadiers-Compagnie; Weil die Cavallerie vom lincken Flügel noch nicht da war, zog man 20. Eſcadrons vom rechten Flügel zu Unterſtützung der Infanterie herüber, welche bereits bey Clauſen auf der Höhe angekommen war. Nach dieſer Diſpoſition erhub ſich der General Seckendorff

Seckendorff gehet über die Moſel.

Die Kayſerl. Ordre de Bataille bey Clauſen.

1735. dorff zu denen Granadiers auf den lincken Flügel, wo der Feind mit vieler Infanterie, welche durch Cavallerie unterſtützt war, in aller Eil heran rückte. So hatte der Feind auch, ehe noch die Teutſche Infanterie den Berg von Clauſen herunter gegen das Waſſer gekommen war, das Dorff Rüderich occupiret, und die an daſiger Brücke poſtirte Grenadier-Compagnie nach einem hitzigen Angriff zum Weichen gezwungen. Daher wurde der Fürſt von Waldeck mit 5. Grenadiers-Compagnien dahin detachiret, um das weitere Eindringen des Feindes auf dem lincken Flügel zu verhindern, und zu deſſen Unterſtützung beorderte man auch die Ligniſche Grenadiers- und Seheriſche Carabiners-Campagien. Da nun unterdeſſen auch die Infanterie ankam, ſtellte man ſelbige auf den lincken Flügel in Schlacht-Ordnung, als man eben an dem Feind eine Bewegung merckte, als wenn er das Corps de Bataille, oder das Centrum der Armee, attaquiren wollte. Von dannen wurde er aber aus etlichen Canonen von weiterer Annäherung abgehalten. Weil nun der Feind darauf eine zeitlang ganz unbeweglich blieb, urtheilte der commandirende General Graf von Seckendorff, dieſes möchte etwa nur eine verſtellte, die wahrhafftige Attaque aber auf den rechten Flügel gerichtet ſeyn. Dannenhero verfügte er ſich in aller Eil dahin, weil er aber keine feindliche Trouppen daſelbſt ſahe, auch wegen der Defiléen

und

und Berge keine ſo geſchwind dahin geführt werden konnten, ſo verſtärckte er den lincken Flügel mit deſto mehr Infanterie und Cavallerie. Und dieſes geſchahe Nachmittags um 4. Uhr. Hierauf wurde der General-Feld-Marſchall-Lieutenant, Baron von Diemar beordert, mit 6. Granadiers-Compagnien den Feind von der Brücken bey dem Dorff Rüderich, oder, wie es ſonſt heißt, Ruinich, wieder zu delogiren, zu deren Unterſtützung 3. Bataillons Dänen, das Pommeriſche Contingent, und einige Cavallerie gebraucht wurden. So bald dieſe anrückten, verließ der Feind ſo wohl die Brücke, als auch das Dorff. Hingegen blieb die feindliche Infanterie, welche das Corps de Bataille zu attaquiren angerücket war, ohngeachtet des beſtändigen Canonirens, womit die Teutſchen fortfuhren, und ohngeachtet der herannahenden Nacht noch immer ſtehen. Bey ſogeſtalten Umſtänden mußte der Fürſt von Waldeck mit denen 6. Grenadiers-Compagnien und der Pommeriſchen Bataillon, wie auch mit etlichen ihm annoch zugegebenen hundert Mann Cavallerie und ein hundert Huſaren über die Salm ſetzen, und durch Rüderich längſt an denen Hecken hin marchiren, um dem Feind daſelbſt in die rechte Flanque zu fallen, da indeſſen einige Eſcadrons den Salm-Bach paſſirten und über die Brücke bey Eſchen giengen, um gegen die feindliche lincke Flanque ein gleiches auszurichten. Kaum hatte aber der Feind nur 1735.

1735. einige von denen Huſaren erblickt, ſo gab deſſen ganzes etwa aus 2000. Grenadiers beſtehende Detahement auf einmal Feuer, worinnen ihm ein anders Corpo von 20. Bataillons, ſo hinter dem Detachement ſich verſteckt hatte, ſo gleich nachfolgte. Dieſes verleitete einige Bataillons vom Kayſerl. lincken Flügel/ wiewohl ohne Ordre, gleichfalls Feuer zu geben, da denn durch ſolchen Zufall das Waldeckiſche Detachement abgehalten wurde, den Feind in ſeiner Retirade zu verfolgen, ſondern wurde wegen einbrechender Nacht wieder zurück gezogen.

Die Franzoſen retiriren ſich.

Mittler Weile retirirte ſich der Feind in ziemlicher Confuſion auf eine Höhe, ohngefähr eine halbe Stunde von der Teutſchen Armee. Und weil man den folgenden Tag einen neuen Angriff vermuthete, ſtellte man Kayſerl. Seits die angekommene Reuterey des lincken Flügels in Ordnung, ſchickte die vom rechten Flügel weggenommene Eſcadrons wieder an ihren Ort, und gab dem Mörneriſchen Detachement ſo wohl als 5. Eſcadrons und 4. Bataillons, welche von Luxenburg im Anzug, und etwa etliche Stunden noch entfernet waren, die Ordre, ungeſäumt zu der Armee zu rücken, dieſe aber blieb die ganze Nacht hindurch im Gewehr, welches die Franzoſen gleichfals thaten. Franzöſiſcher Seits bedauerte man den bey dieſer Gelegenheit gebliebenen Marquis de Bethune unter denen Kayſerlichen aber den Grafen von Naſſau, wie auch einen jungen

Eng-

Engliſchen Volontaire, als einen Enckel des 1735.
ehemaligen Feld-Marſchalls von Auvverkerk.
Dabey wurde auch Beliſle ſelbſt bleſſirt, da er
mit ſeinem Pferd/ das erſchoſſen wurde/
ſtürzte.

Den 21. Octob. hörte man eine Stunde
vor Tags in dem feindlichen Lager den General-Marſch
ſchlagen, und bey anbrechenden Tag, ſahe man die Franzöſiſche Infanterie
in 4. Colonnen zur rechten, gegen den Dorff
Salm, ſo vor dem Teutſchen Corps de Bataille
jenſeit des Bachs Salm gelegen, heran
rucken/ weswegen daſſelbe auch durch einen
Theil des lincken Flügels verſtärckt wurde.
Jedoch bezeigte der Feind weiters keine Luſt
zu ſchlagen, ſondern zog ſich um 10. Uhr wieder
gegen Trier zurück. Das einzige/ ſo die
Teutſchen bey dieſer Retirade der Franzoſen
vornehmen konnten, war, ihnen in die Arriere-Garde
zu fallen, zu welchem Ende obbeſagter
General von Diemar mit allen Huſaren und
Illyriern, nebſt tauſend Mann Cavallerie vom
rechten Flügen detachiret wurde, zu deren
Bedeckung 16. Granadiers-Compagnien unter
dem Commando des Fürſten von Waldeck
nachfolgten. Ob nun gleich der Feind mit
ſolcher Vorſichtigkeit und Ordnung marchirte,
daß es denen nachgeſchickten Kayſerl.
Trouppen nicht wohl möglich war, in die Arriere-Garde
ordentlich einzubrechen: ſo beunruhigte
ihn dennoch abſonderlich die Ungariſche
Reuterey bey dem Nachſetzen nicht wenig,
und

1735. und machte an der Franzöſiſchen Bagage und Pferden viele Beute. Wie die Franzoſen ſich hier retirirten, und wie die Kayſerlichen ihnen nachſetzten, ohngeachtet jener weit mehr waren, und dennoch gegen das Seckendorfiſchen Corpo keinen rechten Angriff wagten, dieſes wurde damals auf einer Medaille gar lebhafft vorgeſtellt, über welcher Vorſtellung die Worte ſtunden:

Die auf dieſe Retirade gemachte Medaille.

Gallorum virtus extra ſpeluncas.

Da das Franzöſche Heer der Löcher Schutz verläſt,
Trifft es des Adlers Blitz als Vögel auſern Neſt.

Es beziehet ſich nemlich der Inventor von dieſer Medaille auf den Gedancken, welchen er bey derjenigen, die wir oben bey der Belagerung von Philippsburg angeführet gehabt, da nemlich die Franzoſen hinter denen Wolffs-Löchern abgeſchildert, und mit der Uberſchrifft: Gallorum virtus ad ſpeluncas redacta bemercket wurden.

Seckendorfs fernerer Marche.

Dieſe Redirade machte ſich der Graf von Seckendorf ſo zu Nutzen, daß er nunmehro biß an Kyl-Bach ruckte, ſich bey Ering lagerte, den beſagten Bach paſſirte, ſich ohne geringſten Widerſtand auf den Rotenberg poſtirte, und alle Anſtalten machte, die Franzoſen aus Trier zu vertreiben, und ſo dann ſein groſſes Deſſein, um welches willen er eben die Moſel paſſiret war, auszuführen.

Wie

Wie denen Franzoſen bey Trier damals zu Muthe geweſen; läßt ſich am deutlichſten aus einem Brief / den man von einem ihrer Officiers bekommen, erſehen, worinnen die fürnehmſten Umſtände / ſo ſich nach ihrer Retirade und abſonderlich zu der Zeit, da die Feindſeeligkeiten nunmehro ſollten eingeſtellt werden / zugetragen, ausführlicher beſchrieben wurden. Darinnen heißt es alſo: „Nachdem die Feinde, nemlich die Teutſchen, uns„ nach der von uns Franzoſen genommenen„ Retirade an der Moſel ſahen, und uns aus„ dem ohnweit Trier gelegenen Ort Pfalz ge„ nannt, vertrieben hatten, machten ſie ſich auf„ der andern Seite des Flußes Colonnen weiß„ auf den Marſch / um ſich derer Höhen zu be„ mächtigen / aus welchen man dieſe Stadt„ (Trier) beſchießen kan. Die erſte Colonne,„ ſo aus Cavallerie beſtunde, hatte die Ver„ wegenheit, in unſerer Gegenwart von dar„ herunter zu rücken, und das kleine Dorff,„ Biber genannt, welches eine viertel Stun„ de von Trier liegt, zu beſetzen; Dieſe Colon„ ne ſpottete gleichſam unſere Artillerie, wel„ che auf der andern Seite am Ufer der Mo„ ſel ſtunde, und auf ſolches Kayſerliche Deta„ chement ſo ſtarck feuerte, daß ihrer viele er„ legt wurden. Allein des beſtändigen Feuers„ ſo aus unſern Canonen gemacht wurde,„ ohngeachtet, kamen dieſe unerſchrockene Leu„ te, und nahmen ihre Toden und Verwunde„ ten weg. Nichts konnte ihre Armee abhal„

„ten /

1735.

Was ſich ferner nach der Retirade der Franzoſen zugetragen.

1735. „ten, den ganzen Tag über von dannen zu de„filiren. Bißweilen geschahe es ganz ge„ſchwind, um dem Feuer unſerer Attillerie zu „entkommen, bißweilen aber marſchirten ſie „ganz langſam und ganz gelaſſen herab. Wir „hatten den Verdruß, dieſes Spectacul den „ganzen Tag über mit anzuſehen, und die „Aergernüß wahr zu nehmen, wie ſie auf den „Höhen von Trier herum kletterten, und ſich „ſodann, da ſie in die Gegend der Capelle „St. Marci, die nur einen Canonen-Schuß „von der Trieriſchen Brücke liegt, und wo„ſelbſt wir ein kleines Fort haben, anrückten, „und ſich vor unſern Augen lagerten. Aus „dieſem befürchtete man, die Kayſerlichen „möchten uns in Trier bombardiren, oder, „wie ſie uns droheten, und in verwichenen „Monath auch würcklich zu Speyer gethan, „unſere Magazinen in Brand ſtecken. Allein „man ließ ihnen ſagen, daß, wann ſie einen ei„nigen Canonen-Schuß auf Trier thäten, „oder eine einzige Bombe hinein würffen, „man gleich die Stadt plündern und in „Brand ſtecken wollte. Dieſes hielte ſie noch „zurück, jedoch blieben ſie auf ihrem Poſto, „der harten Jahrs-Zeit ohngeachtet, mit „groſſer Beſtändigkeit. Der Teufel hat dem „Grafen von Seckendorf dieſe Expedition „eingegeben, und niemand auſſer ihm iſt im „Stande, ſie ſo glücklich auszuführen. Un„ſere Armee hat ſeit dem 6ten Octo. mehr „erlitten, als ſie die ganze Campagne über aus„

zuſte-

zuſtehen gehabt ; ſie iſt auch mehr ruiniret „ 1735.
worden, als wenn wir eine Bataille verloh„
ren hätten. Alles geht uns ab. Unſere Ca-„
vallerie und die Dragoner haben faſt keine„
Pferde mehr, und die verfluchten Huſaren„
laſſen uns kein Proviant zukommen. Wenn„
der Waffen-Stillſtand nicht bald gemacht„
wird, wie man ſich doch flattiret / ſo ſind wir„
verlohren ; und der Graf von Seckendorff„
wird den Ruhm haben / die Frantzöſiche Pro„
vinz Champagne unter Contribution zu ſe„
tzen, ohne daß wir es wehren können. Hun„
dert und fünfzig von den Teutſchen hatten die„
Kühnheit, auf kleinen Schiffen des Nachts„
die Moſel biß an das Dorff Igel zu paſſiren,„
und dieſes an der Saare, und kamen auch ſo„
glücklich wieder zurück, ohne daß es unſere„
Trouppen gewahr wurden. Man glaubt,„
ihre Abſicht ſey geweſen, die Wege daſelbſt„
in Augenſchein zu nehmen, und mit ihrer„
Armee in das Lothringen einzudringen.„
Als die Feinde den 1. Nov. gegen Abend eine„
Batterie in dem Dorff Liber zu Stande ge„
bracht hatten, canonirten ſie von derſelben„
auf unſere Batterie ſo glücklich, daß ſie uns„
etliche Canonen unbrauchbar machten, 2.„
Mann und 3. Pferde tödeten, viele aber„
derſelben bleſſirten, und einige von unſern„
Brigaden zur Retirade nöthigten. Tags„
darauf ließ man die Regimenter Marini, Con„
ti, S. Sape, Mortemar und Dauphine auf„
„brechen,

1735. „brechen, und das Lager Conſarbrück ver„ſtärcken. *

Allein dieſe Heldenmüthige Unternehmungen wie ſie ſelbſt von denen Franzoſen erkannt werden, wurden auf einmal, durch die unvermuthete Nachricht von dem bereits am 3. Oct. zu Wien zwiſchen dem Kayſer und dem König in Franckreich getroffenen Waffen-Stillſtand, zu einer ſolchen Zeit unterbrochen, da das Glück denen Teutſchen Waffen erſt recht günſtig werden wollte. Denn in der That war nunmehro die Macht der Kayſerlichen und Reichs-Trouppen am Rhein dem Feind ſo formidable worden, daß Franckreich allerdings Urſache hatte zu fürchten, die Teutſchen dürfften denen Franzoſen dermalen näher zu Leibe gehen, und ihnen mit Gewalt einen vortheilhafften Frieden abnöthigen, mithin denenſelben zu beſſerer Beobachtung der Tractaten auf künfftige Zeiten ein nachdrückliches Nota bene einprägen. Wie einige Franzöſiſche Officiers ſelbſten geſtanden, ſoll es bey ihnen zu Trier nach ihrer Retirade ſchon ziemlich an das Einpacken gegangen ſeyn, weil ſich Seckendorff gedachter Stadt in wenig Tagen würde bemächtiget, und die Franzoſen weiters getrieben haben. Es iſt zwar nicht zu läugnen, daß die Teutſchen bey dieſer Expedition, wegen der auch durch die böſen Wege verurſachten beſchwerlichen Zufuhr manchmal einen Faſt-

Dieſe Expedition wird durch einen Waffen-Stillſtand unterbrochen.

* Maſſuet to. 2. p. 182.

Faſt Tag zu viel hatten: Allein bey denen Franzoſen war der Mangel an Lebens-Mitteln noch gröſſer, wie man denn findet, daß ſie auf dem Marſch gegen Trier ein Commiſs-Brod, welches ſonſt 3. Sols koſtet, für 24. Sols bezahlen muſten; Ja manche ſahen in 2. Tagen offt gar kein Brod. Von dem gegenwärtig vorſeyenden Waffen-Stillſtand hatte der Franzöſiſche cammandirende General Coigni etliche Tage eher Nachricht erhalten/ als der Graf von Seckendorff. Als demnach dieſer in ſeinem Vorhaben die Franzoſen aus Trier zu vertreiben eyferig fortfuhr/ ließ ihn jener durch einen Trompeter nach dem andern fragen, ob er denn von Wien/ oder von dem Herzog von Würtenberg wegen Einſtellung der ferneren Kriegs-Operationen noch keine Ordre erhalten hätte? Dieſes Nachfragen währete von 2. biß 5. Nov. da ihm denn endlich von dem General Seckendorff der Beſcheid gegeben wurde, wie er von dem vorhabenden Friedens-Geſchäfft nunmehro gleichfals Nachricht und Befehl, und würde ſolchem zu Folge die Hoſtilitäten von nun an einſtellen. Die wichtige Neuigkeit von dem getroffenen Waffen-Stillſtand, und dem vorſeyenden Frieden veranlaßte den Grafen von Seckendorff, nach Trier zu reiſen und den Marſchall von Coigni zu ſprechen, welcher jenen denn mit der gröſten Hochachtung tractirte, und nebſt vielen andern Kayſerlichen Generals-Perſonen reichlich beſchenckte. 1735.

So mißvergnügt viele Teutſchen damals waren / daß die Kayſerliche Waffen zu einer ſolchen Zeit ſtille ſtehen mußten / da man erſt die rechten Früchte von der Expedition des tapffern Grafen von Seckendorff hoffen konnte: ſo höchſt vergnügt bezeigten ſich hingegen Ihro Kayſerl. Majeſt. über das gute Verhalten dieſes rechtſchaffenen Generals / * weil kein Zweiffel war, er würde die ganze Provinz Champagne in Contribution geſetzt haben, wenn der Waffen-Stillſtand nur noch eine kleine Zeit wäre aufgeſchoben worden.

Die Trouppen gehen von beeden Seiten in die Winter-Quartier.

Nachdem alſo alle Feindſeeligkeiten von beeden Seiten waren eingeſtellt worden, giengen die Trouppen gröſten Theils aus einander, und in die Winter-Quartiere. Denn der Herzog von Würtenberg hatte den Waffen-Stillſtand dem General Quaadt, welcher in Abweſenheit des Marſchalls von Coigni die am Speyerbach bißhero noch geſtandene Franzöſiſche Armee commandirte, bey guter Zeit ſchon zu wiſſen gethan. Verſchiedene Partheyen, ſo wohl Kayſerl. als auch Franzöſiſche trieben ihre vorige Streifferey en aus Unwiſſenheit der an die Armeen ergangenen Ordre beydes am Rhein / als an der Moſel zwar noch einige Tage fort: allein ihre Arbeit war umſonſt, weil alles / ſo nach geſchehener Publication beſagter Ordre war gefangen,

* v. Mercure Hiſtor. & Pol. Nov. 1735. p. 513.

gen, oder erbeutet worden, alsbald wieder hergegeben werden mußte. 1735.

Gleichwie wir im vorigen Jahr das wachſame und tapffere Verhalten der Kayſerl. Huſaren rühmen mußten, und ihre fürnehmſten Partheyen zuſammen anführten: alſo können wir es auch dermalen zu ihrem wohlverdienten Lob in beeden Stücken wieder halten. So ſehr wir ſie aber als tapffere Soldaten loben müſſen, ſo ſehr werden ſie viele Franzoſen einer auſſerordentlichen Grobheit beſchuldigen, und ſchelten, nachdem ſie denen Franzoſen nicht einmal in den Winter-Quartieren Ruhe lieſen / ſondern ſo gar die Verwegenheit hatten, daß ſie bey dem Beſchluß des Carnevals den 22. Febr. 1735. in Oſthofen die Franzoſen, welche ſich eben mit vielem Frauenzimmer luſtig machten, und näher tauſend Mann ſtarck waren, ſo unverhofft überfielen, daß alles für Schrecken in der größten Eilfertigkeit davon lief. Ehe ſich nun die Soldaten verſammleten, um dieſe ungebettene Gäſte wieder nach Haus zu begleiten, waren die Huſaren mit ihrer Beute, und 45. Mann Kriegs-Gefangenen ſchon wieder fort / und nahmen alſo keine Begleitung an. So unhöflich es aber ließ, andere Leute in ihrer Luſt zu ſtöhren, zu welcher man abſonderlich nicht iſt invitiret worden: deſto höflicher führten ſich hingegen die Franzoſen gegen ſie darinnen auf, wenn ſie denen Huſaren lieber

Die fürnehmſte Partheyen der Kayſerlichen Huſaren in dieſer Campagne.

1735. Platz machen, als ihnen die Thür weiſen wolten *

Da die Campagne für dieſes Jahr würcklich ihren Anfang genommen hatte/ ſo war bey denen Franzoſen vor dieſen Huſaren auch nicht einmal die Wäſche ſicher, indem ſie eine groſſe Menge der koſtbarſten Wäſche der fürnehmſten Franzöſiſchen Generals, auf der Bleiche erbeuteten. Wie ſie den Herzog von Würtenberg, welchen der Franzöſiſche Commendant zu Philippsburg bey dem recognoſciren durch ein ſtarckes Detachement wolte aufheben laſſen, noch mit befreyten, und wie wohl ſie ſich unter dem Huſaren-Lieutenant von dem Caroliſchen Regiment Baronay, bey der Gefangennehmung der beeden Franzöſiſchen Parthey-Gänger Galhau, und Pauli gehalten, iſt bereits oben angeführet worden.

Auſſer der vielen Beute, welche ſie währender Campagne öffters mit groſſer Gefahr, wie nicht weniger bißweilen mit einigen Verluſt machten, fielen ihnen auch etliche Franzöſiſche Dames, welche ihre Brüder/ die bey der Armee als Voluntaires dienen wolten begleiteten, in die Hände, ob ſie aber dieſe Beute zum Schertz auch mitgenommen, oder wieder fahren laſſen, iſt uns nicht bekannt.

Man erzehlte auch, daß etliche Huſaren, als ſie vernommen, daß der Herzog von Richelieu um dieſe Zeit etliche tauſend Thaler

* ſ. Europ. Staats-Secr. P. XIII. p. 109.

an dem Hof zu Mannheim verſpielt habe, 1735.
den Herzog ſehr bedauert, und gewünſchet
hätten, daß er nicht nur ſein eigenes Geld
möchte behalten, ſondern auch viel darzu ge-
wonnen haben. Wenn ſie ihm bey ſeiner
Ruckkehr von dem Pfälziſchen Hof, alsdenn
begegnet wären, ſo hätten ſie doch wollen ma-
chen, daß er nicht ſchwer tragen dürffen.

Zäunemännin Gedicht auf die Kayſerl. Huſaren.

Die Tapfferkeit, welche die Huſaren in dieſem Krieg am Rhein bey ſo vielen Gelegenheiten bewieſen, fande ſogar auch bey dem Frauenzimmer Approbation, wie denn die bekannte gecrönte Pöetin in Erfurth, Mademoiſelle Zäunemännin ein beſonderes Gedicht auf ſolche Huſaren machte, und es dem Prinzen Eugenio folgender maſſen dedicirte.

Durchlauchtigſter Eugen!
Du Held, der ſtets geſieget,
Wenn du mit deinem Feind gekämpffet und gekrieget,
Und ſcharff gefochten haſt. Dein groſſer Helden-Geiſt,
Der ſich in Deiner Bruſt, faſt mehr, als menſchlich, weißt,
Der hat Dich nicht allein zur Sternenburg erhoben;
Auch Deine Gnad und Huld, und andre Helden-Proben,
Womit Du Sieges-Haupt vor vielen ausgerüſt,

1735. Die würcken, daß Du ſchon, O Held, unſterblich biſt.
Herr! Deine Tugend macht, daß ich mich unterwinde,
(Doch rechne mir es nicht zur Kühnheit und zur Sünde.)
Und mein zwar ungeſchickt, doch Wahrheits volles Blat,
Das Deiner Helden-Treu und Thaten in ſich hat,
Dir widme, und zugleich die Zuſchrifft an Dich mache,
Die Ehrfurcht iſt hierbey der Haupt-Zweck meiner Sache.
Ich bitte Demuths voll, ob gleich die Kunſt gebricht,
Durchlauchtigſter Eugen / verſchmäh mein Schreiben nicht.

Sidonia Hedwig Zäunemännin.

Das Gedicht ſelbſt, welches dieſe Pöetin auf die tapffere und muntere Huſaren gemacht, verhielte ſich alſo:

Ihr Dichter, wie ſo träg und kalt/
Den Helden jetzt ein Lied zu ſingen?
Kan denn ihr Adel und Gewalt,
Den Kiel zu keinen Reimen bringen?
Soll Trau-Ring, Wiege, Leichenſtein
Allein der Lieder würdig ſeyn?
Fürwahr des Groſſen Carls Huſaren/
Mit ihrer tapffern Tapfferkeit,
Verſtatten nicht bey dieſer Zeit,

Mein

Mein Dichten länger zu verſparen. 1735.
Kan auch der Themis Richter-Schwerd
Den Purpur wohl allein beſchützen?
Muß nicht Bellonens Opffer-Heerd
So Cron, als Scepter unterſtützen?
Man fällt nicht allzeit Schlüſſen bey;
Stahl, Eiſen, Pulver/ Schwerd und Bley,
Carthaunen, Mörſer und Soldaten,
Die würcken, daß die Majeſtät,
Auf Jhrem Throne veſte ſteht,
Die kämpffen für den Flor der Staaten.

Das ſchöne Lager an dem Rhein
Kan meinen Worten Beyfall ſchaffen.
Hier ſchauet man, was Streiter ſeyn;
Hier findt man Pulver, Stahl und Waffen.
Carl/ der Germanien regiert,
Hat hier ſein Lager aufgeführt,
Und zeigt den Schau-Platz ſeiner Helden.
Eugen/ der, wo er kämpfft, auch ſiegt,
Hat es durch Klugheit ſo gefügt,
Daß Franckreichs Schwerd ſich nicht darf melden.

Welch Auge ſchauet ſich wohl ſatt.
Wofern es Carls Huſaren ſiehet?
Es wird nicht von Betrachtung matt,
Warum? weil hier die Großmuth blühet.
Des Sechſten Carls Huſaren ſind,
Klug, tapffer, eyfrig und geſchwind,
Das Volck der Lilien anzufallen:

1735. Sie laſſen nicht mit Kämpffen nach/
Biß daß dieſelben allgemach
Gedämpfft, beſiegt / zurücke fallen.
Die Stärcke und die Tapfferkeit
Ficht allzeit gern mit ihres gleichen;
So findet man Gelegenheit,
Die Ehren-Palmen zu erreichen.
Von jeden Strauche bricht ſie nicht
Den Lorbeer, draus ſie Kränze flicht,
Ihr mag nicht jedes Reiß belieben;
Deshalben wollt, ihr Helden / Euch,
Mit denen, die am Stande gleich/
Im Kämpffen und im Streiten üben.
Ihr edlen Helden Euer Blut
Verſpart Ihr nicht zum Aderlaſſen,
Ihr wollt es mit geſetzten Muth
Im Rhein-Strohm lieber flieſſen laſſen.
Ihr ſeyd mit Großmuth angefüllt:
Aus Euren tapffern Herzen quillt
Der Völcker Ludewigs Verderben.
Ihr fallt ſie an, und Euer Stahl
Und Roß, kan ſie gar offtermal
Mit ihres Blutes Purpur färben.
Was acht Ihr Balſam und Jeſmin,
Da Euch das Pulver mehr vergnüget!
Den Säbel aus der Scheide ziehn,
Das iſt, was Eure Bruſt beſieget!
Wenns knallt und um die Ohren ſaußt,
Das Roß von Hitze ſchnaubt und braußt,
Da ſieht man, was Euch Freude bringet.
Mit Klugheit, Eyfer, Tapfferkeit,
Begebt, Ihr Helden, Euch in Streit,

Wo-

Wodurch Ihr Ludwigs Volck bezwinget. 1735.
Die Sonne kan nicht ſtille ſtehn,
Es muß die See ſich ſtets bewegen,
Das Uhrwerck pfleget fortzugehn,
Und ſucht ſich immerdar zu regen.
Wenn man auf Euch, Ihr Helden, ſieht;
So ſeyd Ihr eben ſo bemüth
Und trachtet jederzeit zu kämpffen.
Ihr brecht durch Arbeit und Gefahr,
Und ſtellet öffters Proben dar,
Daß Ihr die Gegner könnet dämpffen.
Zwar manchmal macht der Feind ſich groß
Und ſtarck; Allein warum? weswegen?
Daß Ihr durch Pulver, Hieb und Stoß,
Noch mehr der Feinde könnt erlegen,
Gewiß, Ihr bringt den Feind ſo weit,
Daß er vor Sieg um Gnade ſchreyt,
Und ſich vor Euren Hieben ſchmieget.
Gnug, Eure Säbel ſind beglückt,
Mit Haar und Scheitel ausgeſchmückt,
Wenn Roß und Mann zu Boden lieget.
Gefangne, Beute, Wunden, Blut,
Beſpritzte Säbel, Roß und Leichen,
Die ſind für Euren Helden-Muth
Und Eures Eyfers ächte Zeichen.
Der Gegner Angſt und Todes-Schweiß
Iſt Euer gröſter Ruhm und Preiß;
Das Glücke ſucht Euch liebzukoſen;
Denn wenn Ihr zieht, fällts Euch nich ſchwer,
Daß Ihr die Beute bringt, was mehr?
Auch blutge Köpffe der Franzoſen.
Wie öffters würde nicht die Treu

1735. Der tapffern Teutſchen unterliegen,
Wofern Ihr nicht durch Stahl und Bley
U d Eure Klugheit könntet ſiegen.
Ihr treibt die Marodeurs zurück,
Ihr ſorget für des Landmanns Glück,
Und rettet ihn aus Noth und Eiſen.
So mancher Mund, ſo mancher Mann,
Denn Ihr befreyt, ſieht, wie er kan
Sich herzlich danckbar zu erweiſen.
Halt frecher Kiel! Halt blöder Sinn!
Was wiiſt du doch von Helden dichten?
Die Krafft gebricht, wo denckſt du hin,
Dergleichen Denckmal aufzurichten?
Wolan! So ſoll hier zum Beſchluß,
Weil ich Euch ſchweigend ehren muß,
Die Nachwelt meinen Wunſch erfahren,
Ein jeder Mund, von Teutſcher Treu,
Sprech mit mir ohne Heucheley:
Es leben Kayſer Carls Huſaren!

Von den Thaten des Franzöſiſchen Parthey-Gängers Jacob.

Hingegen erzehlen auch die Franzoſen von ihrem Parthey-Gänger Jacob, daß er an der Moſel denen Kayſerlichen hier und da zur Vergeltung ziemlichen Abbruch gethan. Nach derſelben Erzehlung wurde er mit 4. hundert Mann ſowohl Infanterie, als Cavallerie abgeſchickt, und überfiel mit denenſelben nahe bey dem Dorff Auſchet ſechzig Mann Däniſcher Trouppen welche von einem Capitaine und einem Lieutenant commandiret wurden. Dieſe umringte er dermaſſen, daß ſie die Waffen niederzulegen gezwungen wa-

ren. Tags darauf hub er einen Lieutenant mit 71. Mann zu Fuß nahe bey Enckerz an der Moſel auf, und dieſes geſchahe, da eben die Kayſerl. Mannſchafft zu einem andern Detachement von dreyhundert Mann ſtoſſen wolte, welches letztere aber auch bald in des beſagten Franzöſiſchen Parthey-Gängers Hände gefallen wäre, wenn es ſich nicht noch durch Hülffe der Nacht ſalviret hätte. Ferner erzehlen die Franzoſen von ihm, er habe nahe bey Plophauſſen zwey hundert Mann angetroffen, und, ohngeachtet ſie in einem Winckel des Holzes ganz vortheilhafftig wären poſtirt geweſen, dieſelben dennoch gezwungen / daß ſie ſich nach etlich gethanen Schuſſen ergeben, wobey die Anzahl der Gefangenen auf 176. Mann von dem Weſterwaldiſchen Regiment ſamt ihrem commandirenden Major, zwey Lieutenants einem Fähndrich und 3. Sergents ſich belauffen hätte, die übrigen aber wären theils erlegt, theils bleſſiret worden; und einige Zeit darauf habe er abermals 2. Officiers mit 102. Gemeinen, worunter auch 22. Huſaren geweſen wären, zu Kriegs-Gefangenen gemacht. * 1735.

Fortſetzung des Kriegs in der Lombardey.

Nachdem wir oben mehrmalen die Urſache ſchon angeführt haben, warum im gegenwärtigen Leben des Prinzen Eugenii verſchiedene Campagnes kürzlich mit beſchrieben werden, welche er nicht ſo wohl mit ſeiner perſönli-

* v. Maſſuet tom. 2. p. 187.

1735. ſönlichen Gegenwart als veilmehr nur mit ſeinen Conſiliis beygewohnt: ſo fügen wir nunmehro billich auch einen kurzen Abriß von der heurigen Campagne in der Lombardey hiemit bey. Wenn wir nach denen Troup-pen ſowohl des Kayſers/ als auch der Alliirten daſelbſt auch noch in ihren Winter-Quartieren uns umſehen: ſo finden wir, daß ſie einander wenig Ruhe gelaſſen. Denn der General Wallis, welcher die Kayſerlichen währender Abweſenheit des Grafen von Königseck commandirte, war dem Franzöſiſchen General, dem Marſchall von Broglio beſtändig auf dem Dach, weswegen dieſer ſein Haupt-Quartier 3mal verändern mußte, indem er es von Cremona nach Quaſtalla, ſo dann nach Reggio, und von dar wieder nach Cremona verlegte. Die Kayſerlichen hielten ſich noch in dem Mantuaniſchen auf, behielten Seraglio wie auch von der rechten Seite das Ufer des Fluſſes Pô und Oglio beſetzt; dabey hatten ſie zu Bozolo, Borgo-Forte, Sabionetta, Oſtiniano, Canetto, Caſal-Romano, Fontanella und Viadona ihre beveſtigte Poſten. So ſehr ſich auch die Alliirten vorſahen / um von denen Kayſerl. nicht überfallen zu werden: ſo ſuchten dieſe dennoch immer eine Gelegenheit, jene in ihren Quartiren anzugreiffen. Zu dem Ende ſchlug ein ſtarckes Corpo von ihnen bey Bozolo eine Brücke über den Pô welcher vornen mit einem anſehnlichen Detachement beſetzt wur-

de.

de. Allein dieſes wurde von denen Franzo- 1735.
ſen attaquiret und geſchlagen / und war der Verluſt der Kayſerlichen bey dieſer Gelegenheit gegen 5. hundert Mann, da hingegen die Feinde, welche geſchwind über die Brücken gehen wollten, aber weil ſie auf der andern Seite von denen Kayſerlichen war abgebrochen worden, ihrer viele in den Fluß fielen, nicht einmal 2. hundert einbüßten. Dargegen bemächtigte ſich eine andere Parthey Kayſerlicher Völcker eines Poſten, welchen die Alliirten gegen dem Fluß Oglio. bißhero noch gehabt hatten, deſto glücklicher.

Montemar bricht gegen die Lombardey auf.

Weil die Alliirten ſich einmal fürgenommen, die Kayſerlichen aus der Lombardey ganz und gar zu vertreiben, dieſe aber in dem Mantuaniſchen noch allzu veſt ſaſſen / und gegen 50. tauſend Mann ſtarck waren: ſo ſehen jene gar wohl / daß ſie zu ſolchem Endzweck nicht gelangen könnten, wenn ſie denen Kayſerlichen an der Macht nicht bey weiten überlegen wären. Dahero bekam der Herzo von Montemar Ordre mit einem conſiderablen Corpo Spaniſcher Trouppen nemlich mit 12000. Mann Infanterie und 3270. Mann Cavallerie aus dem Königreich Neapolis in die Lombardey zu gehen. Dieſe marſchierten durch das Römiſche Gebiet, und paſſirten bey Monte Rotonde auf denen Brücken, welche der Pabſt darzu hatte anlegen laſſen, den Fluß Tiber. So dann ließ Montemar einen Theil ſeiner Völcker in das

1735. Toſcaniſche, und zwar in den Stato delli Preſidii rücken, um auf dieſem Marſch zugleich Porte Ercole und Monte-Philippo, in welchen beeden Plätzen noch Kayſerliche Garniſon lag, zu bloquiren. Daſelbſt fanden die Spanier zwar groſſen Widerſtand, allein ein unverſehener Zufall beſchleunigte die Ubergab dieſer Forts. Das Pulver-Magazin zu Monte-Philippo war nemlich ſo tief, daß man allezeit eine zimliche Zeit ſteigen mußte / wenn man ein Faß Pulver heraus thun wollte. Dieſe Beſchwerlichkeit zu haben, ließ der Commendant ein anderes Magazin / das nicht ſo tief war, anlegen, und mit 70. Tonnen Pulver verſehen. Ehe man ſichs aber verſahe, flog aus dem feindlichen Lager eine Bombe auf das neue Magazin, und ſteckte alles daſelbſt befindliche Pulver, Bomben und Granaden in den Brand. Die Soldaten von der Beſatzung, die ohne dem von der Gegenwehr abgemattet waren, geriethen über dieſes Unglück in die äuſſerſte Beſtürzung, lieſen auf die Wälle, ſchlugen für ſich ſelbſten, ohne ihren Commendanten oder Officiers weiters zu fragen, die chamade, und nahmen die Spanier, weche auf allen Seiten beyſprungen, in die Veſtungs-Wercke auf. Die Officiers waren alſo genöthiget, ſich auf Diſcretion zu ergeben, und konnten endlich nichts erhalten, als die Freyheit, ſich zu retiriren, die gemeinen Soldaten aber, deren nicht mehr als noch 120. waren blieben

Porto-Ercolo und Monte-Philippo werden eingenommen.

ben eine kurze Zeit Kriegs-Gefangene, her- 1735.
nach nahmen ſie aber faſt ins geſamt Spa-
niſche Kriegs-Dienſte an. Weil nun Por-
te-Ercole von Monte-Philippo ſeine meiſte
Defenſion hatte/ ſo mußte ſich der daſige
Commendant auch ſo gleich ergeben.

Nach dieſer Expedition machten die Alliir-
ten alle Anſtalten ihr beſagtes Vorhaben,
denen Kayſerlichen den Weg aus der Lom-
bardey zu weiſen, ins Werck zu ſetzen. Denn
bißher hatte man auch noch auf die Ankunfft
des Königs von Sardinien gewartet/ wel-
cher wegen Abſterben ſeiner Gemahlin erſt
den 11. Maii zu Cremona ankam. Nach
etlichen Conferenzen, welche dieſer Prinz mit
dem Marſchall von Noailles, der an die Stel-
le des Marſchalls von Coigni in Italien ge- Die Anſtalten der Allürten.
kommen war, gehalten hatte, ſtellte er ſich
an die Spitze der Trouppen, welche an dem
Fluß Adda ihre Winter-Quartier gehabt,
und die nunmehro zwiſchen dem Pô und Og-
lio zuſammen gezogen waren. Von dar führ-
te ſie der König nach Viadana, bey welcher
Mantuaniſchen Stadt das Lager für ſie ab-
geſtochen war. Zwiſchen dieſen Ort und Ber-
ſello arbeitete man ſo gleich an Aufrichtung
einer Brücke über den Pô; den 17. Maii
paſſirte die ganze Armee dieſen Fluß, und
rückte gegen Quaſtalla fort. Als bald darauf
auch verſchiedene andere Detachements, die
in dem Modeneſiſchen und Parmeſaniſchen
zerſtreut waren, herbey kamen, formirte
man

1735. man 3. Linien, die erſte erſtreckte ſich von Reggiolo gegen die Secchia, und wurde von dem König in Sardinien und dem Herzog von Noailles commandiret; die andere, ſo auf der rechten Seite war, und von Montemar und denen Marquis de Suze und de Retz geführt wurde, gieng biß in das Modeneſiſche; die zur Lincken, über welche Maillebois und ein Piemonteſiſcher General das Commando hatten, erſtreckte ſich von Viadana gegen Bozolo. Auf dieſe Veranſtaltungen wurde zu Quaſtalla ein groſſer Kriegs-Rath von der beſagten Generalität gehalten und darinnen beſchloſſen, die Kayſerlichen wieder über den Pô zu treiben, oder ihnen eine Schlacht zu liefern, und ſo dann die Belagerung von Mirandola für zu nehmen, mitler Weile der Reſt von der Armee in das Mantuaniſche eindringen ſollte.

So bald aber der nunmehro angekommene Graf von Königseck von dieſem Vorhaben Nachricht eingezogen, gab er ſeinen Trouppen ſo gleich die Ordre, ihre bißherige Quartire zu verlaſſen, und ließ 20. Bataillons und 21. Grenadiers-Compagnien in das Lager bey St. Benedetto rücken, wobey der rechte Flügel an den Pô, der lincke aber an die Secchia ſtieß. Das Jörgeriſche und Althaniſche Dragoner-Regiment, ingleichen das Darmſtädter Curaſſier-Regiment wurden hinter dieſes Lager poſtirt: Das Sachſen-Gothaiſche Dragoner- und das Palffiſche Cui-

Gegen-Anſtalten der Kayſerlichen.

Cuiraſſier - Regiment aber mußten bey Gonzaga campiren. So wurde auch zu gleicher Zeit der General Leutrum mit etlichen Regimentern ſo wohl von der Infanterie, als auch Cavallerie an den Fluß Oglio commandiret. Das Lager bey St. Benedetto war zwar ſchon von einem breiten tiefen Graben defendiret, allein der commandirende General, Graf von Königseck ließ es noch mit verſchiedene Retranchements verſehen; So waren auch über dem Pô zwiſchen St. Benedetto und St. Giacomo zwey Brücken, und dergleichen 3. über die Secchia, davon die eine an der Caſſine del Conte - Quarante, und die 2. andern an der Chiavica della Foſſa Madama ſich befanden. Ehe aber die Kayſerliche Armee dieſes gar vortheilhafftige Lager würcklich bezog, machte ſie zuvor verſchiedene Bewegungen, um dadurch die Detachements, welche den und jenen Poſten bißher beſetzt hatten, wieder an ſich zu ziehen. Weil auch der Graf von Königseck wohl wußte, daß der Alliirten Abſicht dahin gienge, die Kayſerlichen in dem Gebiet Seraglio einzuſchlieſſen / um die Belagerung von Mirandola deſto bequemer für zu nehmen, und ſodann in das Mantuaniſche auf allen Seiten einzudringen: ſo detachirte er einige Trouppen, die Paſſage von dem Fluß Oglio frey zubehalten. Nur bemeldeter Graf machte ſich zwar anfänglich auch Hoffnung den Poſten von Gazolo zu behaupten, allein er ſahe ſich endlich gezwungen / nicht nur 1735.

1735. denſelben, ſondern auch den bey Final, Modena, und Caſtiglione delle Stivere zu verlaſſen.

Die Kayſerlichen verliehren Gonzaga und Reggiolo.

Nachdem von denen Alliirten in etlichen bey Quaſtalla gehaltenen Krigs-Räthen war beſchloſſen worden, die Poſten von Gonzaga und Reggiolo ohne weiteren Verzug anzufallen: ſo wurde die Ausführung dieſes Entſchluſſes dem Marſchall von Noailles und dem Marquis de Maillebois überlaſſen. Der Marſchall brach demnach den 20. Maji noch Abends um 7. Uhr mit 18. Bataillons, 54. Grenadiers Compagnien, 6. Dragoner Regimentern/ und 6. Canonen gegen Gonzaga auf, da indeſſen der Marquis de Maillebois mit dem Corps de Reſerve, ſo aus 2. Brigades d' Infanterie, 6. Eſcadrons und 2. Dragoner-Regimenter beſtunde, gegen Reggiolo marchirte. Beede Poſten aber/ welche man jetzo anfallen wollte, waren ziemlich wohl beſetzt, und ohngeachtet den 30. Maji, an welchem Tage die Attaque zu Gonzaga eben geſchahe/ die Kayſerlichen ſich einige Zeit tapffer wehrten, ſo waren ſie doch genöthiget, das von dem Feind erſtiegene Retranchement zu verlaſſen/ und ſich in die kleine Stadt und in das Schloß Gonzaga zu retiriren, woſelbſt ſie ſich aber nicht lange wehren konnten, und zu Kriegs-Gefangenen gemacht wurden. Nicht weniger aber glückte es dem Marquis de Maillebois, maſſen er ſeinen geſuchten Poſten nebſt 140. Kriegs-Gefangenen bekam.

Auf

1735.

Auf die Nachricht von ſolchem glückli- chen Anfang der Alliirten Waffen in dieſer Campagne brach der König von Sardinien von dem Lager bey Quaſtalla mit den übrigen Trouppen auf/ um ſich zwiſchen Bondeno und Gonzaga zu lagern; Jngleichen ließ er durch ein ſtarckes Detachement, welches den Fluß Oglio paſſiren mußte, von denen Poſten bey Gazolo und St. Michael, welche die Kayſerlichen verlaſſen hatten, in Beſitz nehmen. Darauf brachen die Alliirten von ihrem Lager auf, und giengen gegen Bondanello über die Secchia. Dieſe Bewegung ſo wohl, als die Nachricht, daß auch die Spanier dahin marchirten, verriethe denen Kayſerlichen die Abſicht der Alliirten, daß dieſe nemlich über der Secchia ſich conjungiren/ und ſodann alle ihre Kräffte daran ſtrecken würden, wie ſie den Grafen von Königseck an dem Pô vertreiben möchten. Dieſer entſchloſſe ſich deswegen, wieder über beſagten Fluß zu gehen, und denen Feinden alsdenn den Ubergang zu verwehren. Dieſem Entſchluß zu Folge wurde die Bagage den 1. Jun. ſo gleich herüber geführt, und darauf die Cavallerie auf der einen, auf der andern Brücken aber die Infanterie transportiret. Der Graf von Königseck gieng hingegen ganz zuletzt mit 400. Mann Cavallerie und 100. Mann Infanterie herüber. Den 2. Jun. hatte alſo die Kayſerl. Armee den Pô völlig ſchon paſſiret, als die Alliirten herbey kamen,

Die Kayſerlichen retiriren ſich über den Pô.

1735. und auf die Arbeits-Leute, ſo noch mit Abführung der dabey gebrauchten Schiff-Brücken beſchäfftiget waren, ein ſtarckes Feuer machten: Mann antwortete ihnen aber mit denen dieſſeits aufgepflanzten Canonen ſo nachdrücklich, und ließ die Arbeiter durch Croaten und Dragoner ſo bedecken, daß die Brücken glücklich abgebrochen, und dieſe Paſſirung, ſo wichtig und gefährlich ſie auch war, dennoch nach Wunſch bewerckſtelliget wurde. Selbigen Tag paſſirten die Kayſerlichen noch den Fluß Mincio und lagerten ſich bey Guvernolo und Sacchetta, da indeſſen der Graf von Neuberg mit 11. Bataillons und 5. Cavallerie - Regimentern zu dieſſeitiger Bedeckung des Mantuaniſchen in dem Seraglio ſtehen blieb.

Die Kayſerl. Huſaren halten ſich bey Quingentolo wohl.

Nachdem der Graf von Königseck den gleichfals in dem Mantuaniſchen gelegenen kleinen Ort Revere mit einer Schanz zu umgeben befohlen hatte, ſo gieng er den 5. Jun. wieder über den Pô, um die Arbeit bey nur gedachten Revere in Augenſchein zu nehmen, und die daſige Gegend zu recognoſciren. Zu ſeiner Eſcorte hatte er dermalen 500. Mann zu Fuß, 400. zu Pferd und 300. Huſaren bey ſich. Weil nun dieſe Mannſchafft ein Spaniſches Detachement bey Quingentolo wußte, ſo ſprach ſie unter Wegs demſelben auf folgende Art zu, daß nemlich die Huſaren auf bemeldeten Poſten zu erſt loß giengen, die Cavallerie ſo gleich folgte, die Infante-

fanterie aber ſich in etliche dabey gelegene Caßinen ſich verlegte. Hierauf grieffen die Huſaren das Detachement der Spanier mit der gröſten Hitze an/ und wußten ſie ſo einzuſchlieſſen, daß ihrer wenige davon kamen, ein Obriſt-Lieutenant, 3. Rittmeiſters/ und einige andere Officiers nebſt 60. Reutern aber als Gefangene, wie auch 90. erbeutete Pferde mit in das Kayſerl. Lager wandern mußten. 1735.

Den folgenden Tag ſahe man die feindliche Armee bey anbrechenden Tag jenſeit des Pô in völliger Bewegung wiewohl man aus dem Marche noch nicht urtheilen konnte, ob es Mirandola, oder Revere gelten ſollte: Nachmittags aber ſahe man wohl, daß es auf den letztern Ort angeſehen ſey, wie ſie denn Abends um 6. Uhr nur noch anderhalb Meilen davon ſtunde. Weil nun der Graf von Königseck wohl ſahe, daß dieſer Ort wegen der noch nicht zu Stand gekommenen Schanz ſich wenig wehren konnte, zog er noch in ſelbiger Nacht die in ſolchem Poſten gelegene 3000. Mann wieder zu der Armee/ dagegen rückte der Feind in Revere den 7. Jun. ein, legte in aller Eil eine Batterie von 18. ſchweren Canonen daſelbſt an, und feuerte noch ſelbigen Nachmittag auf die Kayſerlichen, welche damals bey Oſtiglia ſtunden. Dieſe ſparten zwar kein Pulver dargegen, allein 6. ohnlängſt in Pô gekommene kleine Zenger-Fahr-Zeuge kamen bey dieſer Gelegenheit zu kurz/ indem die dar-

Die Kayſerlichen verlaſſen Revere.

auf befindliche Leute in der erſten Hitze mit ihren kleinen eiſernen Stücken dem Feind beſondern Abbruch zu thun vermeynten, und der Feindlichen Batterie, wie es doch jetzo hätte seyn ſollen, nicht ausweichen wollten. Als aber ihre Capitana, oder das Haupt-Schiff nur in etwas zerlöchert war, lieſen dieſe ſo genannte Gränitzer gar bald nach, begaben ſich ans Land, und lieſſen noch ſelbige Nacht ihren Officiers davon, um durch das Venetianiſche ſich einen Weg nach Hauß, nemlich nach Croatien, zu ſuchen, wo ſie dergleichen Gefahr nicht zu befürchten hätten.

Die kluge Retirade des Grafen von Königseck in das Tyroliſche.

Nachdem nun die Alliirten, welche 3.mal ſo ſtarck, als die Kayſerlichen waren, drauf umgiengen, den Grafen von Königseck in die Enge zu treiben, und ihm den Paß nach Tyrol abzuſchneiden, da es ihnen dann freylich was leichters geweſen wäre, ſeine kleine und dabey noch durch Hunger und die vielen Marches abgemattete Armee ganz und gar zu vertilgen: ſo mußte er darauf bedacht ſeyn, bey ſo mißlichen Umſtänden nur ſeine übrigen Völcker noch in Sicherheit zu bringen. Dannenhero ließ er die Kayſerliche Armee von Oſtiglia längſt an dem Mincio-Fluß nach Governolo aufbrechen, er ſelbſt aber blieb noch zu Oſtiglia mit 3. Regimentern Cavallerie und einem Detachement von der Infanterie nebſt einigen Croaten, um die ausgeſtellten Poſten wieder an ſich zu ziehen, und die Proviant-Wägen zu bedecken. Den 12. rückte die

die Armee unter Mantua, woſelbſt auch der 1735.
Graf von Königseck eintraf, den 13. und 14. daſelbſt verblieb, auch eine und andere Ordres ſtellte, beſonders aber noch 7. Bataillons zur Verſtärckung der daſigen Beſatzung, hinein legte. Den 15. detachirte er 3000. Mann zu Pferde gegen Goito, um die feindliche Bewegungen an dem Mincio zu beobachten, und führte die Armee nach Virgiliana, woſelbſt ſie dergeſtalt campirte, daß ſie Virgiliana vor ſich, St. Blaſio zur rechten und den Mincio zur lincken hatte. Nachdem nun alle detachirte Trouppen hier wieder zuſammen eintraffen, und einhällig bekräfftigen, wie der Alliirten einige Abſicht noch dahin gehe, die Kayſerlichen in dem Mantuaniſchen einzuſchlieſſen, und von Tyrol gäntzlich abzuſchneiden: ſo entdeckete er ſeine wohl ausgeſonnene Retirade der Generalité, zog zu vörderſt die nach Goito abgeſchickte Cavallerie wieder an ſich, und commandirte einige Mannſchafft nach Valegio, an die Veroneſiſche Grenzen, um ſich dieſes Poſtens, nach welchem auch die Alliirten ſtrebten, zu bedienen. Er kam ihnen auch glücklich zuvor, und ſchickte ſodann die ſchwere Bagage und die Krancken unter dem Vorwand, die Armee von allen, ſo ſie an einer Bataille hindern konnte, zu befreyen, in das Tridentiniſche voraus. Mitler weile waren die Alliirten über den Pô und Oglio gegangen, und da ſie nunmehro gegen Virgiliana anrückten, zog der Graf von Königseck die Beſatzung von

1735. Goito wieder an ſich und ſchlug ſein Lager bey Caſtiglione auf. Hier hätten die Kayſerlichen nun von dem Marſchall von Noailles noch angegriffen werden können, wenn dieſer vor der Ankunfft der Spanier Herz gehabt hätte. Da er aber deswegen biß auf den andern Morgen nemlich den 17. wartete, traf er alsdenn bey ſeiner Annäherung niemanden mehr, als 500. Krancke an, maſſen die Kayſerlichen ſchon fort waren und ihren Marche durch das Veroneſiſche gegen Trient zu fortſetzten. Den 18. langte die Kayſerliche Armee, auſſer einem kleinen zu Borghetto zur Arriere-Garde zurück gelaſſenen Detachement, bey Valegio glücklich an, woſelbſt die Infanterie, ſo noch aus 12000. Mann beſtunde, auf Höhen, und die Cavallerie, ſo 8000. Mann ſtarck war, in denen Gründen campirte, da indeſſen viele Krancken nebſt 13. Canonen und 4. Mörſern, wie auch einer ziemlichen Anzahl mit Kriegs-Munition und Bagage beladenen Wägen denen Tyrolſchen Gräntzen immer näher kamen. Von Valeggio gieng der Marche weiter nach Villa Franca, und von dor nach Buſſolengo und Campara zwiſchen Peſchiera und Caſtel Nuovo, woſelbſt ſie ſich länger aufhielten, als die Alliirten wohl vermuthet hätten, denn dieſe glaubten, jene würden ſich ohnverzüglich der über die Etſch geſchlagenen Brücken bedienen. Hierauf ſchickte der Marſchall von Noailles zwar den Marquis de Bonas mit 12. Bataillen-

taillons und 3. Dragoner-Regimentern gegen beſagten Fluß ab, um denen Kayſerlichen die Paſſage zu verwehren, oder ſonſt Abbruch zu thun: allein dieſes Detachement getraute ſich nicht, einen Angrieff zu wagen, und als nachgehends der Marſchall alle Grenadiers nebſt 40. Eſcadrons, und von jeder Bataillon noch hundert Mann dahin detachirte, kamen dieſe zu ſpät, und konnten weiter nichts, als etliche Scharmützels, wobey jedennoch die Kayſerl. mehrentheils den meiſten Vortheil hatten, tentiren. Der Marquis de Bonas wagte ſich biß nach Verona, da er aber ſahe, daß die Kayſerlichen ſchon über den Fluß waren, welches den 24. bey Goſſalengo geſchahe, kehrte er unverrichteter Sache wieder um. Die Spanier aber ſchämten ſich von denen Teutſchen ſo bald abzulaſſen, hatten aber das Unglück, daß ein Detachement von ihnen, welches ſich zu weit an die Kayſerlichen wagte, in einen Hinterhalt, welchen der zu Buſſolengo gebliebene Prinz von Hildburghauſen ihm hatten ſtellen laſſen, ohnverſehends fiel, da ſich denn die Spanier zwar guten Theils noch durch hieben/ aber 250. Mann nebſt verſchiedenen Officiers auf dem Platz laſſen mußten, anderer Scharmützel, worinnen abſonderlich die Kayſerlichen Huſaren ſo glücklich/ als tapffer waren/ zu geſchweigen. 1735.

Von dieſer wohl ausgedachten und merckwürdigen Retirade, durch welche der Graf

1735. von Königseck, nach dem Exempel derjenigen, die der Prinz Eugenius vor einem Jahr am Rhein von denen Ettlinger Linien nach Heilbronn bewerckſtelligte, nicht weniger Ruhm verdiente, als wenn er eine groſſe Bataille gewonnen hätte, ſchrieb ein fürnehmer Officier an einen ſeiner bekannten folgenden Brief:

Ein Brief eines Officiers von dieſer Retirade.

„Unſere Retraite aus Italien verdienet die „Bemühung, Ihnen, mein Herr, einige „Nachricht davon zu geben. Als die Feinde uns verfolgten, machten wir 2 Meilen „von Goito Halte, in einem Poſten, der „fürtrefflich wohl gelegen, und wir rangirten „uns alſo, als wolten wir des Feindes erwarten. Dieſes war aber eine kluge Maſque „des Grafen von Königseck, der, weil er „uns in Gefahr ſahe, angegriffen, und vermuthlich geſchlagen zu werden, bedacht „war, die Armee zu retten. Zum Glück hatten wir einen Wald vor uns. Er breitete „alſo vor dem Eingang des Waldes ein kleines Corpo aus, und ließ durch ſelbiges beſtändige Bewegungen machen. Trompeten, Paucken, Trommeln, Pfeiffen, und „die ganze Feld-Muſic mußte die Lufft erfüllen, und der commandirende Herr General „ließ ſich von denen Feinden ſelbſt vor dieſem „Corpo an der Spitze ſehen. Dieſes bewog „den Feind zu glauben, unſere ganze Armee „wäre gegenwärtig, da doch der gröſte „Theil ſchon nach dem Tridentiniſchen de-

„filirte

„filirte. Am 19. Jun. machte es der Herr 1735.
„Feld-Marſchall von Königseck noch beſſer;
„Denn da ſich die Feinde uns mehr näherten,
„ließ er mit ſolcher Hefftigkeit auf ſie canoni-
„ren, daß ſich der Marſchall von Noailles
„völlig berücken, und die Attaque biß des an-
„dern Tags ausgeſtellt ſeyn ließ, weil die
„Spanier noch nicht zu ihm geſtoſſen waren.
„In der That kam er auch des folgenden
„Morgens frühe angerucket, in der Meynung,
„uns zu überrumpeln, allein wir hatten uns
„in der Nacht beſtens retiriret, ungeachtet
„ſeiner groſſen Eil, uns zu verfolgen, und
„alles, was er erreichen konnte, waren 500.
„Krancke, die wir ihm zur Vorſorge über-
„laſſen mußten, die er auch würcklich aus
„Höflichkeit und Güte in ſeine Hoſpitäler
„bringen laſſen. Dieſes Stratagema war
„für die beeden Marſchälle von Noailles und
„Montemar um ſo viel empfindlicher, da ſie
„ſich eine blutige und erwünſchte Schlacht
„eingebildet hatten. Sie hatten den gröſ-
„ten Theil ihrer Macht darzu angewendet,
„die Armee zur Tapfferkeit mit den ſchönſten
„Worten aufgemuntert, und der Soldat
„machte ſich ein ſo groſſes Herz, als wenn er
„die Armee eines andern Xerxes angreiffen
„ſollen. Alle Soldaten hatten gebeichtet,
„und Meſſe gehöret, und ſich verbunden, zu
„ſiegen, oder zu ſterben. Sie ſehen aber
„mein Herr, wozu alle dieſe Anſtalten genu-
„tzet. Jedoch durch eine ſolche Kriegs-Liſt

„könn-

1735. „könnte wohl ein anderer betrogen werden, „denn die Franzoſen ſind nicht gewohnt, die „Teutſchen zurück weichen zu ſehen. Ubri„gens war unſere Retirade ſo unvermeidlich, „als weiſe und vernünfftig. Die geringe „Anzahl unſers Volcks, der Mangel an Le„bens-Mitteln, die Gefahr, zugleich einge„ſchloſſen zu werden, die Furcht, es möchten „die Feinde durch Tyrol nach Teutſchland „einen Weg ſuchen, und die Verfaſſung ei„nes gewiſſen Teutſchen Hofs, lieſen uns „kein ander Mittel, als dieſes, ergreiffen.

Da nun die Kayſerliche Armee der feindlichen, welche man für 3. mal ſtärcker ſchätzte, in ſo weit glücklich ausgewichen war; ſo hatten die Alliirten indeſſen ſich von allen Kayſerlichen Landen und Orten in Italien nunmehro Meiſter gemacht, die einige Veſtung Mantua ausgenommen. Denn mit Mirandola wurden die Spanier endlich auch fertig, ſo tapffer ſich dieſe kleine Veſtung unter ihrem tapffern Commendanten, dem Baron von Stenz 44. Tage lang nach eröffneten Lauff-Gräben gegen 6000. Mann Spanier, die von dem Grafen von Maceda angeführt wurden, auch defendiret hatte. Ohngeachtet die Garniſon kaum 800. Mann ausmachte, ſo erſchrack der Commandant dennoch nicht für denen Drohungen, welche der Herzog von Montemar der bißweilen der Belagerung mit beywohnte, demſelben gleich anfänglich bey der Aufforderung thun ließ, es ſolte nemlich die

Mirandola wird von den Spaniern erobert.

die Garniſon kein Quartier zu hoffen haben, wenn ſie 5. Canonen-Schüſſe thun lieſen. Allein die Spanier erfuhren hernach ein anders, da ſie unter andern binnen 11. Tagen auf 1700. tode und über 1000. verwundete bekamen. So tapffer ſich auch obgedachter Commandant hielte, und ſo höflich er ſich gegen die Belagerer zu bezeigen ſchiene, da er einen Hecht von auſſerordentlicher Gröſſe, welchen er in dem Stadt-Graben hatte fiſchen laſſen, dem feindlichen commandirenden General zum Präſent überſchickte, und ihn dabey verſichern ließ, er wolle ihm, ſo offt gefiſcht würde, dergleichen übermachen: ſo ſchlecht wurde ihm von den Spaniern dafür gedanckt, indem er endlich, da die Veſtung aus Mangel des Pulvers zu übergeben war, mit der ganzen Beſatzung zu Kriegs-Gefangenen gemacht wurde. Hingegen wurde ſeine Tapfferkeit von dem Kayſer billigermaſſen deſto beſſer erkannt, welcher ihn nicht nur ſehr lobte, ſondern auch zum General-Wachtmeiſter ernennt, da er vorher nur Obriſt war. Warum aber die Spanier ſo verdrüßlich auf dieſen tapffern Commendanten waren, und ihn mit der Garniſon zu Kriegs-Gefangenen machten, mögen unter andern Urſachen wohl auch die verſchiedene Stratagemata, wodurch die Belagerer von ihm glücklich hinter das Licht geführt wurden, verurſacht haben. Als nemlich z. E. die Spanier gleich zu Anfang der Belagerung etliche Bomben in

1735.

Die Belagerten ſpielen etliche Kriegs-Liſte glücklich.

1735. in Mirandola warffen / die aber keine Würckung thaten, ließ der Commendant eine groſſe Menge Stroh / Holz und andere leicht brennende Materien, welche er auf die öffentliche Plätze hätte bringen, alsdenn aber alle Poſten wohl beſetzen laſſen / auf einmal anzünden. Da nun die Belagerer das Feuer aufgehen ſahen / und glaubten, ihre Bomben hätten alles in Brand und in die gröſte Verwirrung geſetzt, liefen ſie in aller Eil herbey und wolten bey dieſer guten Gelegenheit die Veſtung erſteigen. Allein mitten in der Freude, als ſie im beſten Anzug und ſo nahe waren, daß man ſie mit dem Geſchütz erreichen konnte, erhub ſich auf einmal ein ſolches Hagel- und Donner-Wetter über ſie, daß ihrer wenige den Rückweg wieder finden konnten. Ein anderesmal ſchickte der Commendant eine Parthey von denen in der Veſtung ſich befindlichen Croaten mit geladenen Gewehr aus, die ſich für Deſerteurs ausgaben / und ſagten, es wäre in der Stadt alles aufrühriſch, und niemand wolle mehr fechten, wie man auch an ihnen ſehen könnte; die Spanier wären aber brave Leute; es ſolle Spanien leben! und dieſer Crone wolten ſie dienen. Dieſe Erklärung gefiel denen Spaniſchen Vorpoſten ſo wohl, daß ſie die Croaten immer weiter paſſiren lieſen. So bald aber dieſe ihren Vortheil erſahen, gaben ſie auf die Arbeiter in denen Lauff-Gräben Feuer, zogen ſodann wider dieſelbe ſo wohl, als wider die Mannſchafft

ſchafft, welche denen Arbeitern zur Bedeckung diente, den Säbel, und hieben ſie faſt alle nieder. Indeſſen ruckten auch etliche hundert Mann von der Garniſon zu der Croaten Bedeckung aus, und halffen dieſen die erjagte Beute, ſo in Pulver, Vieh und andern beſtunde, an ſichern Ort und Stelle bringen. Uber dieſen liſtigen Streich waren aber die im Lager ſtehende Spanier ſo ergrimmt, daß ſie dieſe Leute als Rauber ſchimpfften, und ihnen in der größten Furie nachſetzten, verirrten ſich aber ſo weit an die Veſtung, daß es ihnen noch ärger, als ihren Brüdern, gienge. 1735.

Ehe der Herzog von Montemar noch zu der Alliirten Armee in der Lombardey geſtoſſen war, rühmte er ſich ſchon, daß er nach ſeiner Ankunfft mit Mantua bald fertig werden, ſodann durch die Kayſerlichen Erb-Lande gehen, und die Sachen in Pohlen in einen ganz andern Stand ſetzen wolle. Allein er hatte nunmehro allerdings hohe Urſache, zu bedauren, daß er ſein Wort nicht halten können, nachdem man denen Kayſerlichen weder in den Tyroliſchen Päſſen beyzukommen, noch auch die Veſtung Mantua ſo leicht einzunehmen vermochte. Denn dieſer Ort war auſſer der natürlichen Veſtigkeit, da er nemlich von dem Fluß Mincio mit einem weitläufftigen See und ſehr tiefen Moraſt umgeben iſt, auch mit andern nöthigen, abſonderlich mit einem der berühmteſten Commendanten, dem

Wie es mit dem bloquirten Mantua ausgeſehen.

Baron

1735. Baron von Wutgenau, welcher ſchon ſeine Tapfferkeit und Kriegs-Erfahrenheit in dem belagerten Philippsburg, zu ſeinen unſterblichen Ruhm als Commendant erwieſen, wie auch einer Garniſon ohngefähr von 8000. Mann, und einem Vorrath an Proviſion auf Jahr und Tag verſehen. Weil aber dem ohngeachtet dieſer Platz wegen ſeiner Situation durch Hunger am leichteſten einzunehmen iſt, ſo getrauten ſich die Feinde auch dermalen durch eine ordentliche Belagerung die Eroberung dieſes Orts nicht zu, ſondern ſchloſſen ihn anfänglich nur von weiten, nachgehends aber immer enger ein, werbey ſie verſchiedene mahl verſuchten, durch die erfahrenſten Franzöſiſchen Ingeigneurs, das Waſſer aus dem Mantuaniſchen See abzuleiten. Sie konnten aber mit allen dem nichts ausrichten, obgleich auch etliche mißliche Umſtände für die Veſtung ſich hervor thaten. Denn zu geſchweigen, daß viele hundert Mann von der Beſatzung theils kranck wurden, theils ſtarben, ſo ſpanne ſich gleich Anfangs, ehe die Veſtungs-Wercke alle repariret werden konnten, eine gefährliche, wiewohl noch zur rechten Zeit entdeckte Verrätherey in dieſem Ort an. Der Rädels-Führer Nicolaus Bigghelini, welcher denen Feinden einen Plan von den ſchwächſten Oertern der Veſtung communiciret hatte, wurde zu wohl verdienter Straffe gehenckt und geviertheilt; deſſen Vater, der ſich zu Vicenza aufhielt, und

den

den meiſten Antheil dran hatte, kam ſowohl als ſeines Bruders Sohn nach genommener Flucht, in effigie an den Galgen; ſeine Frau und Sohn wurden unter dem Galgen ausgehauen/ und ins Gefängniß geworffen, ein anderer aber/ Namens Nicolazzi, der die Verrätherey noch ſelbſt entdeckt hatte, unter dem Galgen pardonniret. So vielmal ſich die Spanier auch entſchloſſen, die bißherige Bloquade in eine Formale Belagerung zu verwandeln, und der Herzog von Montemar bereits viele Artillerie aus Neapolis dazu hatte kommen laſſen: ſo wenig wurde doch draus, ſondern es lieſe ſich wider Vermuthen zu einer Haupt-Veränderung des gantzen Kriegs-Theatri in Italien bald darauf an. Denn Franckreich willigte auf Anſuchen der beeden See-Machten nunmehro darein, daß die Belagerung biß übers Jahr verſchoben werden ſolte. Ja es wurde nicht lange hernach ſogar auch die Bloquade daſelbſt wieder aufgehoben. Hierzu kam noch, daß die Franzoſen und Spanier, wegen der von dem ſchon beſchneyten Alpen-Gebürg eindringenden Kälte nicht mehr zu Felde ſeyn konnten, weil ſie doch mehrentheils diſſeit der Etſch / gegen Trient, ſtunden, und daher zu Ende des Octobr. die Winter-Quartiere beziehen mußten. Ehe aber ſolches noch würcklich geſchahe, erhielten die en chef commandirende Generals von dem bereits den 3. Octobr. zwiſchen Franckreich und dem Kayſer zu 1735.

1735. Wien getroffenen Waffen-Stillſtand Nachricht.

Wie ſich Spanien und Sardinien gegen den zwiſchen dem Kayſer und Franckreich eingegangenen Waffen-Stillſtand bezeigen.

Durch dieſen Waffen-Stillſtand wurden nun zwar die Feindſeeligkeiten auf Seiten Franckreichs eingeſtellt, Spanien aber wollte durchaus nichts davon ſtatuiren, ſondern ertheilte dem Herzog von Montemar die Ordre, er ſollte zu Beſchützung der Sicilianiſchen Cron, beſonders aber zur Erhaltung des Groß-Herzogthums Toſcana die in Händen habende Macht anwenden / wobey man ihm die benöthigte Hülffe nicht verſagen wurde. Dieſem Befehl zu Folge detachirte er ſeine meiſten Trouppen gegen Parma und Piacenza, abſonderlich aber ſuchte er in dem Toſcaniſchen Livorno und Porto - Ercole für denen Kayſerlichen in Sicherheit zu ſetzen. In der Furcht, welche Montemar hatte, es möchten ihm, wie es verlautete, 18. biß 20. tauſend Kayſerlichen eheſtens über den Halß kommen, bemühte er ſich, durch allerhand Vorſchläge, Sardinien noch auf ſeiner Seite zu behalten; Allein der König von Sardinien gab ihm zur Antwort: Er hätte zwar ſeine Vorſchlage angehört, fände aber viele Urſachen, warum er ſie nicht annehmen könnte. Die letztere *Conjuncturen* hätten ihn zwey Dinge gelehrt, wovon das eine das Kriegs-Handwerck wäre / das andere aber, daß er mit mächtigen Prinzen ſich in keine *Offenſiv-Allianz* mehr einlaßen ſollte. Es ſcheint alſo deutlich genug,

der

der König habe es nunmehro bedauert, daß er denen Vorſtellungen des Prinzens Eugenii, welcher ihn gleich Anfangs von dieſer Allianz ſo treulich abriethe / kein Gehör gegeben. 1735.

Die Ordnung der Winter-Quartier.

Nach der Ordnung, welche die Kayſerlichen und Franzöſiſchen Commiſſarii zu Verona in Anſehung der Grenzen / wo der Waffen-Stillſtand beobachtet werden ſollte, gemacht hatten, verlieſen die Franzoſen das Venetianiſche und quartirten ſich in das Mayländiſche ein, woſelbſt auch die meiſten Sardiniſchen Völcker lagen; Die Kayſerlichen rückten nicht nur wieder in das Mantuaniſche, ſondern verlegten auch auf die Unkoſten des Pabſts viele Regimenter in das Ferrariſche, Bologneſiſche und Romaniſche Gebiet.

Fortſetzung deſſen, was in Sicilien fürgienge.

Nunmehro fahren wir kürzlich in demjenigen fort, was in Sicilien dieſe Campagne ſonderlich merckwürdiges fürgegangen. Nachdem Don Carlos bereits im vorigen Jahr aus dem ganzen Königreich Neapolis alle Kayſerl. Trouppen vertrieben hatte/ſchickte er den Herzog von Montemar nach Sicilien / und ließ ſich, als die meiſten Orte auf dieſer Inſul die Spanier ſchon mit Freuden aufgenommen, durch ihn daſelbſt huldigen. Zu Anfang gegenwärtigen Jahrs aber verfügte er ſich ſelbſt dahin, da ſich denn alles vor ſeinem Scepter neigte, und ihm unterthänig war. Selbſt die Citadelle von Meſſina, welche nebſt Syracuſa und Trapani alleine noch Kayſerlich waren,

1735. ſtund jetzo auf dem Sprung, ſich gleichfalls zu ergeben, und zwar aus Mangel der Proviſion, welche dem darinn commandirenden General, dem Prinzen von Lobkowitz, abgieng, und ihn zu capituliren nöthigte. Dieſer Prinz, welcher bey der Belagerung Meſſina ſich als einen rechtſchaffenen Soldaten und Commendanten bewieſe, verſaumte nicht das geringſte, wodurch die Belagerung in die Länge gezogen werden konnte. Ehe er ſich noch aus der Stadt in die Citadelle retirirte, hielt er ſich ſo gar noch 12. Tage in denen Basteyen von St Blaſio und St. Catharina auf, welche doch nur mit einer ſchlechten Mauer umgeben war, er hätte ſich aber dennoch einſt ſo lange darinnen aufgehalten, wenn er ſeine wenige Mannſchafft nicht hätte ſchonen müſſen. Denen Spaniern, welche die bißherige Bloquade in eine ordentliche Belagerung verwandelten, thate er durch öfftere Ausfälle aus der Citadelle groſſen Schaden, und richtete ihnen einſtmalen eine Batterie von 25. Stücken zu Grunde. Und ob gleich nur für 3. Monathe Proviant in der Veſtung war, ſo wußte er doch ſeine Garniſon auf 6. Monath dadurch zu erhalten, indem er die unbrauchbare Canonen und Stücke von einander ſägen, und an die vorbey fahrende Schiffe verkauffen ließ, wodurch er Geld und Proviſion bekam, ſo lange es nemlich die Spaniſche Schiffe nicht verhinderten; Er ſelbſt lebte ſo mäßig, daß auch ſeine Mannſchaft ihm hierinnen nachfolgte, und alſo durch

Mäßig-

Mäßigkeit ſo wohl als durch Bravoire den Platz ſo lange Zeit defendiren halffe. Jedoch nahm der innere Feind, die Hungers-Noth, endlich ſo zu, daß er ſich ohnmöglich länger halten konnte/ ſondern die Beſatzung noch zu retten, zu Ende des Martii capituliren mußte. Bey dem Auszug, beſtunde die Garniſon aus 519. Krancken, und 656. Geſunden, mithin zuſammen 1175. Mann, welche der Fürſt von Lobkowitz auf 16. Spanniſchen Tartanen nach Triſte und Fiume ſchaffen ließ. 1735. Die Citadelle von Meſſina capitulires

So erwarb ſich auch der Kayſerliche Commendant zu Syracuſa, der General Roma, durch ſeine tapffere Gegenwehr groſſen Ruhm. Es hatten ihn die Spanier ſchon lange Zeit bloquirt gehalten, als ihr General-Lieutenant der Herzog von Gratia-Reale nach der Eroberung von Meſſina anlangte, und die Belagerung von Syracuſa mit allem Ernſt unternahm. Sovielmal er auch den Belagerten den Tod drohete / wenn man mit der Ubergab des Orts biß auf die daſelbſt höchſt beſchwerliche Herbeyſchaffung der ſchweren Artillerie verziehen wollte: ſo wenig kehrten ſie ſich daran, und erhielten dennoch zu Anfang des Junii eine Capitulation und einen freyen Abzug nach Trieſte. Deßgleichen Syracuſa und Trapani. Nachdem auch bald darauf die Beſatzung von Trapani unter ihrem Commendanten dem Grafen von Carrera, gleiches Schickſal hatte, ſo war nunmehro ganz Sicilien unter des Don Carlos Botmäßigkeit, als welcher ſodann, nemlich den

1735. 3. Jul. erſt ſeinen ſolennen Einzug in der Haupt-Stadt Palermo hielte, und ſich zum König beeder Sicilien crönen und ſalben ließ.

Streit wegen der Päbſtl. Inveſtitur.

Nichts fehlete alſo dem Don Carlos bey dieſer Herrlichkeit mehr, als daß er nun von dem Pabſt auch die Inveſtitur über dieſe Reiche bekommen möchte. Als demnach Spanien ſolches auf das äuſſerſte bey dem Römiſchen Hof ſuchte, wurde eine Congregation von 12. Cardinälen deswegen angeſtellt, welcher Decisum aber dahin gieng, daß dieſe Sache noch eine Weile auf die lange Banck müßte geſchoben werden, nachdem der Kayſer ſein Recht auf ſolche Königreiche auf keine Weiſe wollte fahren, ſondern zu Beybehaltung ſeines Rechts den alle Jahr gewöhnlichen Tribut, in einem Zelter und Beutel voll Ducaten beſtehend, und deſſen ſchon im vorigen Jahr iſt gedacht worden, dem Pabſt auch jetzo abtragen laſſen. Da nun der Cardinal Cienfuegos, als Kayſerl. Miniſter bey dem Pabſt ſich über den Entſchluß, als wollte man mit Anehmung bemeldeten Tributs noch eine Zeitlang warten, ſich äuſſerſt beſchwerte, und es für ein Kennzeichen anſahe, daß man dem Don Carlos hierinnen gratificiren würde: ſo ſoll ihm der Pabſt, wie man vorgiebt, folgende Antwort ertheilt haben: Wenn der Kayſer alleine mächtig in Italien wäre, ſo drohe er zehentauſend Mann nach Rom zu

ſchi-

ſchicken, um daſelbſt die Theatra zu zerſtören; * 1735.
mithin müße man ihm den Weg und die Mittel/ ſolche ins Werck zu ſetzen, benehmen; Dieſes wäre das einige nicht, weswegen ſich der Römiſche Hof über den Kayſer zu beſchweren hätte, indem man wohl wüßte, wie der Kayſer ihm das Dominium directum über Parma und Placenza genommen habe; weil die Macht des Königs von Spanien dermalen in Italien prævalirte / ſo wäre es ihm, dem Pabſt, nicht zu verdencken, wenn man den Don Carlos mit den beeden Sicilien belehnte, da der Kayſer gleichwohl ſelbſt in dem Friedens-Plan, welche er ſich von beeden See Machten hätte vorhin gefallen laſſen / Neapolis und Sicilien gedachtem Prinzen hätte abtreten wollen. Gegen die fernere Weigerung und den Verzug des Pabſts in dieſer Sache lieſen es die Kayſerlichen Miniſtres an Proteſtiren und Wiederlegungen zwar nicht fehlen, allein ſie konnten damit wenig ausrichten, und die Sache bliebe für dieſes Jahr auf beeden Seiten unausgemacht.

Wenn wir nunmehro auch dasjenige, ſo für dieſes Jahr in Pohlen, aus welchem die Urſachen von dem bißher beſchriebenen Krieg obgedachter maſſen eben hergeleitet wurden, noch kürzlich mit berühren wollen: ſo finden wir, daß die Conjuncturen für Stanislaum, welcher ſich von Danzig nach Königsberg geflüch-

Fortſetzung des Polniſchen Kriegs.

*v. Maſſuet dans l'Hiſtoire de la derniere Guerre to. 2. P. 88.

1735. flüchtet hatte, und ſich eine geraume Zeit daſelbſt aufhielte, dieſes Jahr über immer ſchlimmer wurden. Hierzu trug inſonderheit der Graf Potocki, als ſein vorhin eyferigſter Anhänger gar vieles bey. Denn da man vorher geglaubt hätte, dieſer würde, wenn auch alles von Stanislao abfiele, beſtändig ſeine Parthie behalten, ſo ſubmittirte er ſich nunmehro dem König Auguſto III. Je wichtiger dieſe Veränderung war, deſto mehr war man, um die eigentliche und wahre Urſache derſelben zu erfahren, bemühet. Die meiſten konnten ſich nicht einbilden, daß er ſolches gethan habe, um ſeinen Bruder, den Primas Regni, welcher damals noch gefangen ſaß, dadurch auf freyen Fuß zu ſetzen, weil dieſer von Stanislao noch nicht ablaſſen / mithin es ſelbſt nicht beſſer haben wollte; ſondern gaben es der Uneinigkeit, welche, zwiſchen Potocki und dem Grafen von Tarlo, wegen des oberſten Commando über die Trouppen, mithin Neids halber entſtanden, Schuld. Hievon wollten ſie folgende Umſtände wiſſen.

Der Graf Potocki geht von Stanislai Parthey zu Auguſto.

Man ſagte nemlich, der Graf Potocki, oder von ſeinem Palatinat Kiovien ſonſt nur Kiovvski genannt, hätte verlangt, daß die ganze Armee, welche Stanislao anhienge, unter ihm als erſtern General ſtehen, und ohne ſein Vorwiſſen und Commando nichts vornehmen ſollte. Hingegen wollte ihm der Graf Tarlo ſolches nicht einraumen, ſondern eben ſo gut ſeyn, und auf das beſte Stanslai

Warum ſolches geſchehen.

ſe-

ſehen, da zumal mit jenem Alters wegen wenig mehr zu thun ſey. Als nun Stanislaus 1715.
dieſe Uneinigkeit erfuhr / und ſie durch gewiſſe Deputirte nach geſchehener Unterſuchung heben laſſen wollte: ſo wurde dem Grafen Tarlo mehr Recht gegeben, welches aber Potocki dermaſſen verdroß / daß er von ſolcher Zeit an mit ſeinem Corpo nichts mehr fürnahm, da er doch etliche Gelegenheiten hatte, denen Ruſſen und Sachſen einigen Abbruch zu thun. Dieſes war nun eine fürtreffliche Gelegenheit, deren ſich der König Auguſtus bedienen, und mit dieſem Palatin von Kiow eine Menge von den Anhängern Stanislai auf ſeine Seite bringen konnte. Es wurden demnach von Hof aus einige zu ihm geſchickt, welche ihm lauter gute Vorſchläge thun, und einen Waffenſtillſtand, um einen Vergleich zu ſtifften, auswürcken mußten. Potocki verſtunde ſich auch gerne dazu. Allein für Stanislao that ſich hierbey noch der glückliche Umſtand hervor, daß die Trouppen des erſt gedachten Potocki ihr Conto beſſer im Krieg, als im Frieden fanden, und ihnen alſo mit dem letztern nicht gedient war; mithin murreten ſie wider ihres Anführers Verfahren dergeſtalt, daß auf einmal 14. Fahnen ihn verlieſen, und ſich mit dem Corpo des Grafen von Tarlo conjungirten. Nebſt dem wurde zu Cracau von den Stanislaiſten ein Manifeſt publiciret, Krafft deſſen der Palatin Kiow für einen Feind des Vatterlandes erklärt wurde,

1735. wofern er nicht von ſeinem Vorhaben ablaſſen, und ſich wieder zu ihnen wenden würde. Er kehrte ſich aber nicht daran, ſondern ließ den 29 Jan. auch ein Manifest ausgehen, welches an die Cron-Armee gerichtet war, und worinnen er denen dabey commandirenden Officiers ſo wohl, als dem dabey befindlichen Adel nicht allein fürſtellte, er habe nach reiſſer Uberlegung, da die fremden Armeen in ihren Operationen ſo glücklich fortführen, nunmehro hohe Zeit zu ſeyn geglaubt, dem Elend, ſo die Republic drücke, ein Ende zu machen, und, ſobald möglich, dem werthen Vaterland die gewünſchte Ruhe wieder herzuſtellen, und dahero einen Waffen-Stillſtand gewünſcht und nunmehro auch erhalten; ſondern er verſprach auch denen, die ſich durch fremde Kunſtgriffe hätte verführen laſſen, jene General-Amneſtie, wenn ſie ſich nur, ihrem Eyd gemäß, unter ſeine Befehle ſtellen, und ihre Pflicht beobachten wollten, widrigen Falls aber würde er ſie als Rebellen tractiren.

Es wird eine Friedens-Conferenz vergeblich gehalten.

Nachdem alſo Potoki mit denen noch unter ſich habenden Trouppen nunmehro es mit denen Sachſen und Rußen halten, und wider den Grafen Tarlo fechten wollte: ſo ſtellte ſich Tarlo aus Liſt, um nur Zeit zu gewinnen, ſo vielen Feinden einsweilen auszuweichen, und mittler Weile durch Groß-Pohlen mit ſeiner Armee in Polniſch-Preußen ſich zu ziehen als habe er gleichfals Luſt, einen Vergleich einzugehen,

und

und verlangte dahero in dieſer Sache Commiſſarios. Hierauf ſchickte der König Auguſtus im Namen der Republic den Biſchoffen von Cujavien nach Czenſtochow, in welcher kleinen zwiſchen Cracau und Siradien gelegenen Stadt die Conferenzen angeſtellt werden ſollten, welcher dann denen daſelbſt verſammlen Oberhäuptern von der andern, oder ſogenannten confœderitten Parthey, den 9. Febr. die Gründe, die ſie zum Frieden bewegen ſollen, auf das lebhaffteſte fürſtellte, und unter andern anführte/ wie weder Franckreich wegen allzuweiter Entfernung ihnen beyſtehen könnte / noch auch Schweden / oder eine andere Potenz ſich in die Pohlniſche Affaires miſchen wollte. Dargegen antworteten aber die Anhänger Stanslai, daß ſie zwar auch nichts als den Frieden wünſchten; nachdem ſie aber einmal dieſem Prinzen den Eyd der Treue geſchworen hätten, ſo könnten ſie ſolchen ohne Verletzung ihres Gewiſſens nicht brechen, noch auch / ohne deſſen Einwilligung den Waffen-Stillſtand annehmen, und alſo könnte ſie nicht anders, als das Verfahren des Palatini von Kiow hierinnen höchſt mißbilligen; dermalen, ſagten ſie, wären ſie geſonnen/ ihre Trouppen in Poßnien und in das Pohlniſch-Preußiſche zu ziehen, in Hoffnung, man würde ſie daſelbſt in Ruhe laſſen, widrigenfals wollten ſie mit dem Degen in der Fauſt auſſer dem Königreich, nemlich in Schleſien und Sachſen/ einen Weg und Aufenthalt ſuchen. 1735.

Und

1735. Und ſolchergeſtalt lief die angeſtellte Conferenz fruchtloß ab, und die Staniſlaiſch-confœderirte Armee, welche aus mehr als zehentauſend Mann beſtunde, trat ſo dann ihren Marſch gegen das Preußiſche in 3. Colonnen würcklich an. Als der General Steinflicht, welcher die Avantgarde commandirte nicht weit von Kaliſch erfuhr, daß der Sächſiſche General-Lieutenant Birckholz mit einigen hundert Mann Curaſſiers, welche eine groſſe Menge mit allerhand Proviſion beladenen und für den Hof nach Warſchau beſtimmter Wägen bedecken mußten, auf der Seite von Widawa marſchirte, ſo ſchickte er den 18. Febr. einige Pohlniſche Compagnien ab, die ihn anfallen ſollten. Dieſe wurden aber mit Verluſt repouſſiret, biß Steinflicht ſelbſt in aller Eil ankam, und den General Birckholz zwiſchen Widawa und Kaliſch angrieffe. Die Action war auf beeden Seiten hitzig, und währte über 3. Stunden. Die Sachſen wehreten ſich tapffer; endlich aber mußten ſie wohl der weit gröſſern Anzahl der Feinde das Feld laſſen, und wurden meiſtens erlegt, oder gefangen. Selbſt den General Birckholz betraf das letztere, nachdem ihm das Pferd war erſchoſſen worden. Dadurch machten die Polacken nun eine anſehnliche Beute. So glückte es ihnen auch gleich darauf, daß ihnen die Wägen, welche die Montur für ein ganz Sächſiſches Regiment von Breßlau brachten, in die Hände fielen. Ferner erhielten

Die Action bey Widavva und Kaliſch.

ſie

ſie zu Liſſa, zu Frauenſtadt und zu Carga noch verſchiedene Vortheile, und delogirten die in ſolchen Oertern gelegene Sächſiſche Poſten; in dem letztern aber zündeten ſie ſo gar die Sächſiſche Magazins an. 1735.

Die Anhänger Stanislai werden immer ſchwächer.

Mitlerweile kam der Graf Potocki mit ſeinem Submiſſions-Tractat völlig zum Stande, und erkannte alſo mit denen Fürnehmſten der Cron-Armee Auguſtum III. für den rechtmäſſigen König. Ob nun gleich Tarlo vorgab, er ſey ſeines unruhigen Lebens, der vielen Marches und Contre-Marches überdrüſſig/ und dem beſagten Biſchoff von Cujavien abermalen einige Hoffnung zu einer Submiſſion machte: ſo wurde ſie dennoch wieder zu Waſſer. Hingegen wolte es auch ſeinen Waffen nicht ſonderlich mehr glücken/ indem er von dem Rußiſchen General Laſci von einem Ort zum andern an der Weichßel mit ziemlichen Verluſt verfolgt, und dadurch auf den Entſchluß, ſich für ſeine Perſon nach Königsberg zu Stanislao zu wenden, gebracht wurde. Von ſeinen Trouppen, welche ſich an denen Grenzen auf die Gebürge retirirten, wurden 12. Compagnien die Waffen niederzulegen von dem General Laſci genöthiget/ und 6. andere kamen, und ergaben ſich freywillig. Denn nunmehro waren ſie nicht mehr an das Verbot ihrer Beicht-Vätter gebunden, Krafft deſſen viele Beicht-Vätter diejenigen, ſo von Stanislao zu Auguſto getreten waren, nicht abſolviren wolten/

unter

1735. unter dem Vorwand, daß der Eyd, den ſie geleiſtet hätten, einen Piaſten zu erwählen im Wege ſtehe, da doch, wie oben erwieſen worden, Auguſtus ſelbſt dergleichen war. Nunmehro aber hatte der Biſchoff von Poſen ſolchen Gewiſſens-Zwang der Geiſtlichkeit und ins beſondere denen Jeſuiten verboten. * Nachdem auch der Caſtellan Czerſk mit ſeinem Corpo ſo in die Enge getrieben wurde, daß er ſich dem rechtmäſſigen König Auguſto gleicher maſſen unterwarff: ſo war nur das Corpo des Regimentarii Pociey noch übrig. Dieſer Graf hielte ſich, als ſolches vorgieng, in dem Biſchoffthum Wermeland auf, alwo er ſeine Abſicht auf die Stadt Elbingen und Marienburg hatte. Allein er wurde von denen Rußen ſo eingeſchloſſen, daß er nichts unternehmen konnte; Als denen Polacken und Litthauern, die ſich gegen dem Nieſter gezogen hatten, noch härter zugeſetzt wurde, und ſie ſich ſo gar genöthiget ſahen, bey dem Baſſa der Türckiſchen Veſtung Chozim Schutz zu ſuchen: nahm dieſer ſie zwar freundlich auf, entwaffnete ſie aber, und ſchickte ſie einzeln wieder fort, um denen Rußen keine Gelegenheit zu einer Beſchwerde hierinnen zu geben. Hingegen unterwarff ſich die bißher Stanislaiſch geſinnte Woywodſchafft Podo-

* ſ. ſolches Verbot wider die Beicht-Väter, und den Ausſpruch berühmter Theologorum im Europ. Staats-Secr. P. XV. p. 266.

Podolien nebſt der Veſtung Caminiek nunmehro freywillig. 1735.

Den letzten und gröſten Stoß gab aber der Parthey Stanislai die Submiſſion des Primas regni, welcher die ganze Zeit her in Thoren annoch gefangen ſaß, und durch kein Bitten und Vorſtellen ſeines Bruders, des Palatini von Kyow, und anderer Magnaten lange Zeit von Stanislao abzubringen war. Auf einmal aber, da es an dem war, daß ihn die Czaarin nach Litthauen, oder gar in die Ukraine transportiren wolte, wurde er anderes Sinnes, und erkannte Auguſtum für ſeinen rechtmäſſigen König, * welcher ihn denn auch um deſto mehr mit der gröſten Gnade aufnahm, nachdem ſein Exempel am meiſten vermochte, ſeine übrigen Mitbrüder vollends zum Gehorſam zu bringen, und die allgemeine Ruhe von ganz Pohlen, wie hernach auch geſchahe, zu befödern.

Der Primas regni unterwirfft ſich Auguſto.

Weil nun diejenigen, ſo es noch mit Stanislao öffentlich hielten, mit ihrem Eyfer weiter nichts ausrichten konnten, als daß ihre Güter vollends gar ruiniret würden: ſo folgten ſie dem Exempel des Primas, und der Hof Stanislai zu Königsberg nahm dadurch je mehr und mehr ab. Ohngeachtet aber dieſer Prinz, ſolchen Umſtänden nach, in einem unterm 12. May ergangenen Manifeſt den wenigen Reſt ſeiner bißherigen Trouppen, weil ſie

Stanislaus läßt ſeine wenige Trouppen vollends auseinander gehen.

* ſ. ſeine an dem König gehaltene Rede im Staats-Secr. P. XVIII. p. 560.

1735. ſie ihm nichts mehr helffen konnten, ſelbſt auseinander gehen hieſſe: ſo blieb er dennoch biß auf den 25. Martii des folgenden Jahrs zu Königsberg, da er denn Vermöge der zwiſchen dem Kayſer und Franckreich getroffenen Friedens-Præliminarien dem Titul nach als König in Pohlen, und würcklicher Herzog von Lothringen von dannen abreißte, unterwegs zu Berlin alle Ehre genoſſe/ und ſo dann ſeinen Weg nach Franckreich fort ſetzte.

1736. Wenn wir nunmehro das Leben des Prinzens Eugenii auch noch in ſeinem Sterbe-Jahr beſchreiben wollen, ſo finden wir, daß die lezte Arbeit, womit dieſer groſſe und ſiegreiche Kriegs-Held hauptſächlich beſchäfftiger war, die allgemeine Ruhe von Teutſchland, ja faſt von ganz Europa zum Ziel hatte. Je mehrmalen ſich gleich mit dem Anfang des gegenwärtigen Jahrs einige Schwachheit des Leibes bey ihm hervor that: deſto mehr Eyfer ließ er von ſich ſpüren, den kurzen Reſt ſeines übrigen Lebens zum Beſten ſeines Kayſers und des ganzen Teutſchen Vaterlandes noch zuzubringen, und gleichſam aufzuopffern, wie man denn gefunden, daß er wegen des Friedens, welcher zwiſchen dem Kayſer und Franckreich je mehr und mehr beveſtiget werden ſollte, auch manchmal die halbe Nacht durch Conferenzen beygewohnt.

Eugenii letztes Negotium iſt das Friedens-Werck.

Es iſt aber hierbey zu erinnern, daß obwohl die See-Machten einen Frieden zwiſchen

ſchen den kriegenden Theilen zu befördern, ſich anſtelleten, ſo hatte doch weder Engelland noch Holland, an dem Kriege ſelbſt Theil nehmen wollen, welches ſie, zum Behuff des Kayſers, verbunden wären geweſt, wenn man die vorhergehende Tractaten erweget, in welchen ſie dem Kayſer die Italiäniſchen Provinzen ſelbſt zugeſprochen, und ihn alſo dabey zu ſchützen anheiſchig waren. Alleine Engelland ſchiene noch wegen des Wiener-Friedens, welchen Ripperda zwiſchen Spanien und dem Kayſer ohne Vorwiſſen Engellands erkünſtelt, unvergnügt zu ſeyn, und wolte alſo bey dieſem Kriege keinen Theil nehmen. Wie übel es gethan, haben die Engelländer An. 1739. da dieſe Crone mit der Spaniſchen, wegen der Oſt-Indiſchen Seefarth in Zwiſt gerieth, ſelbſt erkannt, als ſie ſich öffentlich vernehmen lieſſen, wenn man damahls dem Kayſer beygeſtanden, ſo hätte man alles dieſes in dem Frieden, zum Vergnügen von Engelland abthun, und denen jetzigen Beſchwerden vorkommen können. Holland aber hielte deßwegen vor rathſam ſtille zu ſitzen, daß es ſeine Commercien, die es durch die Oſtendiſche Compagnie vor beleidigt und geſchwächt hielt, wieder ſtärken, und in trüben fiſchen konte. Man ſchrieb auch öffentlich aus Holland, daß ſich ihre Commercien in dieſem Kriege gar ſehr wieder erholet, ohnfehlbar weil Franckreich und Spanien ihnen viel

1736.

Wie ſich das Geſchäfft des Friedens angefangen.

1736. Vortheil gönneten, um ſie in einer Gewißheit neutral zu erhalten. Alſo nun ſchienen jetzt Engellands und Hollands Vorſchläge wegen des Friedens, dem Kayſer eben ſo kaltſinnig, als ihre bißherige Aufführung, zu ſeyn, und Frankreich ſelbſt verlangte eine andere Art denſelben zu ſchlüſſen, worzu ſich folgende Gelegenheit ereignet. Der Graf von Neuwied Joh. Fried. Wilhelm, hatte ſeinen Miniſter Nicrod, ſo ein gebohrner Schwede, wegen einiger Angelegenheiten nach Paris geſandt, und fand dort Gelegenheit mit dem Cardinal von Fleuri zu ſprechen, welcher unter andern verſicherte, daß es ſeinem König ein Ernſt, auf billige Bedingungen Friede zu ſchlieſſen, und er wünſchte, daß dieſes dem Kayſer hinterbracht würde. Nicrod verſicherte, daß dieſes auf ihr Verlangen ſein Herr der Graf thun könte. Welcher ſo dann abgeredeter maſſen mit Nicroden nach Wien gieng. Hier wurde der Vortrag nicht ungeneigt angenommen. Das Geſchäffte zu befördern, ſchickte Franckreich zu erſt in Geheim einen Miniſter an den Kayſerlichen Hof, da denn alles, mit Uberlegung unſers groſſen Prinzens und Feld-Herrns, in kurzer Zeit zur Richtigkeit kam. Der Graf von Neuwied hat nebſt ſeinem Miniſter Nicrod, ſo wohl an dem Kayſerlichen als Franzöſiſchen Hofe groſſen und würklichen Danck verdienet. Der Kayſer machte ihn zum Geheimen

Rath mit einer anſehnlichen Beſtallung, und Nicrod ward zum würcklichen Obriſten gemacht; welche alſo beyde ganz ungeſucht die Ehre des Friedens und deſſen Früchte genoſſen. Die Friedens-Puncte beſtunden ſolchemnach in folgenden: 1736.

I. Garantiret Franckreich die Caroliniſche Sanctionem Pragmaticam; Die Friedens-Artickul.

II. Franckreich verbindet ſich, den Kayſer in den Beſitz der Herzogthümer Parma und Placenz zu ſetzen, oder ſetzen zu laſſen; auch das Mayländiſche wieder einzuräumen, biß auf das Vigevaniſche, oder Novariſche Gebiet, die dem König von Sardinien abgetretten werden ſollen.

III. Franckreich wird dem Reich alle Plätze und Lande, die es in dem Verlauf des gegenwärtigen Kriegs erobert hat, wieder zurück geben.

IV. Der König Stanislaus ſoll für einen König in Pohlen und Groß-Herzogen von Litthauen erkannt werden; aber hierauf alles Recht an den Churfürſten von Sachßen abtreten, welcher letztere alſo in Poſſeſſion des Königreichs Pohlen und Groß-Herzogthums Litthauen bleiben; allen Pohlniſchen Herren/ welche der Parthey des Königs Stanislai zugethan geweſen, eine allgemeine Amneſtie bewilligen; und dem König Stanislao alle Güter, die er vormals in Pohlen beſeſſen, reſtituiren laſſen wird.

V. Der Herzog von Lothringen ſoll von

1736. nun an dem König Stanislao das Herzogthum Bar abtreten, welches Herzogthum nach dem Tode Stanislai an die Cron Franckreich heimfallen ſoll.

VI. Nach dem Tod des Groß-Herzogs von Toſcana ſoll der Herzog von Lothringen in den Beſitz des Groß-Herzogthums geſetzt werden, hingegen zum Vortheil der Crone Franckreich auf Lothringen renunciren. Immittelſt ſollen die Kayſerlichen Trouppen nicht nur in die Stadt Livorno, und in die Plätze des Stato delli Preſidii, ſondern auch in alle Städte des Groß-Herzogthums geleget werden.

VII. Der Infant Don Carlos wird als ein König beeder Sicilien erkennt werden; hingegen auf das Groß-Herzogthum Toſcana zum Vortheil des Herzogs von Lothringen, wie auch auf Parma und Placenza zum Vortheil des Kayſers völlig renunciren.

VIII. Franckreich verbindet ſich, die Könige von Spanien und Sardinien dahin zu bewegen, oder zu nöthigen, die in gegenwärtigen Præliminarien enthaltene, und ſie angehende Articul anzunehmen, und in die Erfüllung zu bringen.

IX. Man wird einen Waffen-Stillſtand in Italien und am Rhein gleich nach Auswechßlung der Unterſchrifft dieſer Præliminarien, und zwar längſtens in 4. Wochen, publiciren laſſen.

X. Man wird in einer Stadt in Elſaß einen

einen Friedens-Congreſſ anſtellen und reguliren, um die Schwürigkeiten, die einen neuen Krieg veranlaſſen könnten, zu unterſuchen, und zu ſchlichten; welcher Congreſs nicht über 6. Monath lang dauren ſoll.

XI. Alles, was in dieſen Præliminarien ſtipuliret iſt, ſoll ſo gleich vollſtrecket werden: und die Verzögerungen / welche die Strittigkeiten bey einem Congreſs zu erwecken pflegen, ſollen keine Influenz haben, wormit ſich Franckreich verbindet, den Kayſer ſo gar noch vor dem Frühling in den Beſitz derer Staaten zu ſetzen, wozu ihm die Præliminarien das unſtreitige Recht verſichern.

Wie ſolche Præliminarien aufgenommen werden.

So vergnügt nun die Czaarin und der König in Pohlen Auguſtus mit demjenigen waren, was in Anſehung Stanislai und ſeiner geweſenen Anhänger, in dieſen Friedens-Præliminarien von dem Kayſer, als welchem ſie beede hierinnen Vollmacht ertheilt hatten, war bedungen worden; und ſo gelaſſen ſich auch der König von Sardinien noch darüber bezeigte: ſo mißvergnügt wieſe ſich hingegen die Königin von Spanien gegen Franckreich, daß ſolches zu des Don Carlos größten Nachtheil einen Particular-Vergleich eingegangen / maſſen er ſolchergeſtalt bey dieſem ſo koſtbaren Krieg durch Vergebung des Groß-Herzogthums Toſcana und der Herzogthümer Parma und Placenz mehr verlohren, als durch Sicilien gewonnen hätte. Spanien nahm alſo ſolche Friedens-Puncte

1736. durchaus nicht an; jedoch war es auch dermalen nicht im Stand mit Gewalt ſeinen Zorn auszulaſſen, nachdem auch die Kayſerl. Macht durch die viele vom Rhein nach Italien gegangene Trouppen auf achzigtauſend Mann, ohne die Franzoſen, daſelbſt ſich belieſſe.

Das Reich conſentiret darein.

Die Vorſtellungen, welche der Kayſer auf dem Reichs-Tag in einem daſelbſt den 25. Martii ad Dictaturam gekommenen Commiſſions-Decret denen Ständen wegen dieſer Præliminarien thate, und derſelben Meynung darüber vernahm, wurden für ſo gegründet angeſehen, daß die ſämtlichen Stände ſich entſchloſſen, die Præliminaria anzunehmen, und Sr. Kayſerl. Majeſtät, wie bey dem Raſtadtiſchen Frieden geſchehen, um deſto mehr wieder Vollmacht zu geben, weil man wohl wüßte, daß bey bißherigen Umſtänden kein beſſerer Friede von Franckreich zu erhalten ſey, da zumahl Franckreich ſich anheiſchig gemacht hätte, dem Reich wegen Lothringen nicht den geringſten Verdruß zu machen, indem es weder Sitz und Stimme auf dem Reichs-Tag verlangen, noch auch durch eine Reunions-Cammer, dasjenige, ſo etwa jemahlen zu Lothringen möchte gehört haben, unterſuchen oder begehren wolle.

Bey einem ſo glücklichen Fortgang des Friedens-Geſchäffts, worüber der Prinz Eugenius faſt täglich in Conferenzen begriffen war,

war, hatte derſelbe auch noch das Vergnü-gen die älteſte Prinzeßin ſeines groſſen Kayſers an den Herzog von Lothringen vermählen zu ſehen. Jemehr Gnade unſerm Prinzen von dem Kayſerl. Hauſe ſeit 50. Jahren her für vielen andern wiederfuhr: deſto mehr Antheil nahm er an allen dem, was dieſem allerdurchlauchtigſten Hauſe, als welchem er ſich ein für alle mal mit Freuden ganz aufopfferte, wiederfuhr. Das Vergnügen über gegenwärtige Feſtivität konnte bey ihm deſto gröſſer ſeyn, nachdem er nunmehro alle Vermählungen, die nur von denen annoch lebenden Perſonen des Erz-Hauſes Oeſterreich geſchehen, am Kayſerlichen Hof bey der gröſten Hochachtung ſeiner Verdienſte erlebet hatte. Da nun im gegenwärtigen Wercke die fürnehmſten Merckwürdigkeiten, ſo ſeit 1718. am Kayſerlichen Hof, an welchem unſer Prinz ſo eine groſſe Zierde war, vorgefallen, kürzlich mit ſind berühret worden: ſo fügen wir denenſelben billig auch die Haupt-Umſtände dieſer Vermählung bey. Nachdem nemlich Ihro Kayſerl. Majeſtät dieſes Hohe Verbündnüß bereits vor einer geraumen Zeit beſchloſſen, ſo geruhten Selbige zu derſelben höchſt feyerlichen Vollziehung den 12. Febr. anzuſetzen.

1736.

Von der Vermählung der älteſten Erz-Herzogin mit dem Herzog von Lothringen.

Den letzten Tag des Monaths Jan. geſchahe die ſolenne Anwerbung, an welchem Tag ſich der geſammte hohe Adel in prächtigſter Gala in der Kayſerlichen Burg einfande. Die

Die ſolenne Anwerbung des Herzogs.

1736. merckwürdige Ceremonie ſelbſt aber gieng folgender Geſtalt vor ſich: Es fuhr des Herzogs von Lothringen Abgeſandter am Kayſerl. Hof der Baron von Jacquemin in einer Caroſſe mit 6. Pferden, in einer 2. ſpännigen aber ſein Ober-Stallmeiſter nach Hof, und zwar biß in den innern Burg-Platz, und begaben ſich beede zu Jhro Königl. Hoheit dem Herrn Herzog; worauf dieſer in einem auf dreymal hundert tauſend Gulden geſchätzten Gala-Kleid, ſich in Begleitung ermeldeter und vieler anderer Miniſtres aus dem zweyten Stock der Burg in die Kayſerliche zweyte Antichambre verfügte. Daſelbſt wurde dieſer Prinz von dem Kayſerl. Ober-Hof-Marſchall empfangen, und ſo dann von dem gleichfals Kayſerl. Ober-Hof-Meiſter zu Jhro Kayſerl. Majeſtät geführet, woſelbſt der Herzog in Perſon die Anwerbung that. Hierauf begab er ſich zu Jhro Majeſtät der regierenden Kayſerin; ſo dann aber zu der verwittibten Kayſerin Amalia; und endlich zu der Durchlauchtigſten Braut, Maria Thereſia, welcher er ſein Portrait, ſo auf zweyhundert und funfzigtauſend Gulden wegen der dabey befindlichen Edelgeſteinen gehalten wurde überreichte. Als ſolches geſchehen, erhub er ſich wieder zu der regierenden Kayſerin, woſelbſt mit dem ſämtlichen Kayſerlichen und Lothringiſchen Hauſe öffentliche Tafel gehalten wurde, bey welcher die Kay-

ſer-

ſerliche Hof-Dames die Aufwartung hat- 1736.
ten.

Die Ceremonie bey der Renunciations Acte.

Die Renunciations-Acte, welche in der Sanctione Pragmatica veſt geſetzt worden, wurde den 1. Febr. ſo wohl von der Erz-Herzogin, als auch dem Herzog von Lothringen in einem beſondern darzu angeſetzten Geheimen Rath durch einen còrperlichen Eyd beſchworen, welches auf folgende Art geſchahe. Nachdem am beſagten Tag die zu Wien anweſende Håupter der Dicaſterien, und die Kayſerl. geheime Råthe bey Hof ſich eingefunden; woſelbſt auch von Seiten des Herzogs von Lothringen Dero Obriſt-Stallmeiſter, des H. R. Reichs Fürſt von Graon, wie auch Dero Obriſt-Cåmmerer Marquis de Gerbevilliers nebſt dem obgedachten Geheimbden Rath und Abgeſandten, Baron von Jaquemin erſchienen, wurde in der Kayſerl. Rath-Stube, auf dem Staffel neben dem Baldachin, rechter Hand im Eck, ein Altar geſtellt, und auf dieſem ein Crucifix nebſt zwey brennenden Wachs-Kerzen geſetzt / und ein Evangelien-Buch gelegt: Ohnweit des Altars aber bey der Wand etwas abwårts gegen die Thür war ein mit rothen Sammet bedecktes, und mit einem ſilbernen Schreibzeug verſehenes Tiſchgen geſtellt. Alsdenn kam gegen 11. Uhr der Kayſer aus ſeinem Retirade-Zimmer mit dem Herzog von Lothringen / und die regierende

1736. Kayſerin mit der Erz-Herzogin, und ſtellten ſich unter den Baldachin. Als ſo dann auch die Kayſerl. Geheime Räthe nach ihrem Rang nebſt den erſt bemeldeten Lothringiſchen Cavalliers aus der Anti-chambre in die Rath-Stube eingetreten waren: ſo wurde dieſe geſchloſſen und von dem Kayſer des vorſeyenden Actus halber an die herumſtehende eine kurze Rede gethan, nach welcher der Kayſerl. Obriſt-Hof-Canzler, Graf von Sinzendorf, das Renunciations-Reſervations-und Adhæſions-Inſtrument der Pragmatiſchen Sanction wegen der in dem Durchlauchtigſten Erz-Hauſe Oeſterreich veſt geſtellten Erb-Folge deutlich abgeleſen. Hierauf wurde es von der Erz-Herzogin mit Auflegung der Finger auf das Evangelien-Buch/ welches der Cardinal und Erz-Biſchoff zu Wien hielte, beſchworen und unterſchrieben. Dergleichen geſchahe alsdenn auch von dem Herzog von Lothringen mit dem Approbations-und Acceptations-Inſtrument.

Die Ceremonie der Vermählung ſelbſt.

Als der nun zu der hohen Vermählung beſtimmte Tag, der 12. Febr. erſchien/ kam der Herzog von Lothringen / Nachmittag um 4. Uhr auf der Poſt von Preßburg bey Hof in Wien zurück, und lieſe ſich ſo gleich in der Antichambre des Kayſerl. Obriſt-Cämmerers, Grafens von Cobenzl mit einem weiſſen ſilberſtückenen Mantel-Kleid, weiſſen Huth mit weiſſen Federn, weiſſen Strümpfen und weiſſen Schuhen ankleiden, nahm das

gül-

güldene Vließ um, und wartete ſo lange in dem Zimmer des Kayſerl. Obriſt-Cämmerers, biß ihm angedeutet wurde, ſich hinauf zu dem Kayſer zu verfügen. So bald aber dieſe Erinnerung geſchehen, gieng derſelbe unter Vortretung der Lothringiſchen Cavalliers hinauf, und wurde von dem Kayſel. Obriſt-Hof-Meiſter dem Grafen Sigmund Rudolph von Sinzendorf, und dem Kayſerl. Cämmerer Marquis von Peſora, welcher bey dieſer Solennität das Amt des Obriſt-Cämmerers vertrat, wie auch dem Kayſerl. Oberiſt-Hof-Marſchall, dem Fürſten von Auresberg, oben bey der Treppe in der Gallerie empfangen, zu Ihro Majeſtät dem Kayſer geführt und von demſelben faſt 3. Schritte auſſer der Retirade bewillkommet. 1736.

Nach dieſem verfügten ſich geſamte allerhöchſte Herrſchafften aus Dero Retirade durch die Antichambre, Ritter-Stube, Wacht-Stube, über die Gänge und dazu verfertigte neue Stiege um 6. Uhr Abends in die Kayſerl. Hof-Kirche. Voran giengen die Kayſerl. und Lothringiſche Cavalliers und Cammer-Herren unter einander ohne Rang in prächtigen Gala-Kleidern. Hierauf kamen die Staats-Miniſtres, und die Ritter des güldenen Vlieſſes, welche die Orden anhatten. So dann kam der Durchlauchtigſte Herr Bräutigam mit Dero Obriſt-Cämmerer Marquis de Gerbillers und zwey Kayſerl.

1736. ſerl. Edel-Knaben leuchteten voran. Gleich darauf kamen 4. Edel-Knaben, welche Jhro Kayſerl. Majeſtät von ob beſagten Obriſt-Cämmerer Poſora und Dero Hatſchier-Hauptmann, dem Grafen von Hamilton begleitet, vorleuchteten. Alsdenn kam mit gleichfals 4. vorherleuchtenden Edel-Knaben die regiende wi auch die verwittibte Kayſerin Amalia, welche beede die Durchlauchtigſte Erz-Herzogin und Braut, ſo in einem überaus prächtigen, mit den koſtbarſten Diamanten reichlich geſchmückten Silber-Stück gekleidet war, in der Mitte führten. Die Schleppe von der Kleidung der regierenden Kayſerin wurde von einem Kayſerl. Edel-Knaben; bey der verwittibten Kayſerin von einem Dero Edel-Knaben; bey der Durchl. Braut aber von Dero Frauen Aya, der Gräfin von Fuchs getragen. Beede Kayſerinnen wurden von obgedachten Fürſten von Auersberg, der die Stelle des wegen Unpäßlichkeit abweſenden Obriſt-Hof-Meiſters, Grafens von Königsegg, und dem Fürſten von Lichtenſtein, als der verwittibten Kayſerin Obriſt-Hof-Meiſter, wie auch von dem Grafen Franciſco von Stahrenberg, als der Erz-Herzogin Obriſt-Hof-Meiſter begleitet. Hierauf leuchteten 2. Edel-Knaben den beeden Erz-Herzoginen Maria Anna, und Maria Magdalena vor, welche von dem Fürſt Wenzel von Lichtenſtein, als Kayſerl. Cämmerer und dem Grafen Carl Anton

ton von Sereni, als der letztern Erz-Herzogin Oberiſt-Hof-Meiſter begleitet wurden. 1736.
Den Schluß machten die Fürſtin von Auersberg, als der regierenden Kayſerin Obriſt-Hof-Meiſterin, die verwittbte Fürſtin von Eſterhaſi und die andern Hof-Dames.

Indeſſen hatte ſich ſchon vorhero der Päbſtl. Nuncius Paſſionei mit einem groſſen Gefolg von Kutſchen, und Vortretung 30. Liverey-Bedienten in obbenannte Hof-Kirche, um die allerhöſte Herrſchafften zu empfangen, verfüget. Zur Einlaſſung des daſelbſt häuffig zuſammen kommenden Adels und anderer fürnehmen Perſonen, um die bevorſtehende Solennität zu ſehen, waren bey den Thüren ſolcher Auguſtiner Kirche, drey Kayſerl. Cämmerer, Graf Ferdinand von Daun, Graf Franz Wilhelm von Thierheim und Graf Anton Ulrich von Geierſperg zu Kayſerl. Commiſſarien beſtellt.

In oberzehlter Ordnung kam die Kayſerl. Hof-Statt über die bemeldte neu erbaute Stiege hinunter in die Hof-Kirche zu der Loreto-Capelle, vor welcher der gleichfals ſchon gedachte Päbſtl. Nuncius ſamt 4. Prälaten nemlich von Cloſter Neuburg, H. Creutz St. Pölten, Herzogburg und dem Kayſerl. Ceremoniario, Elemoſynario und Ober-Hof-Caplan, Bernhard Albin von Göpel nebſt allen Kayſerl. Hof-Capellanen und übrigen Clero-Aſſiſtente ſtunde, um geſamten Herrſchafften, das Weyh-Waſſer zu geben, auch

den

1736. den Pacem küſſen zu laſſen, wartete. In dieſe Capelle lieſe man nur die aller nöthigſte Perſonen, und darauf wurde die Litaney abgeſungen, nach deren Endigung gieng der Zug zu dem vördern Thor der Kichen auf ebendie Art zu dem Altar. Dieſer vördere Theil der Kirchen oder Chor war auf beeden Seiten mit Kunſtreich gewürckten Niederländiſchen Hof-Spaliren gezieret; der übrige Theil der Kirchen aber von Wänden, Pfeilern und Altären durchgehends in groſſer Mänge von weiſſen Wachs-Fackeln beleuchtet.

Der hohe Altar hatte in ſeiner Mitten einen koſtbaren Baldachin/ worauf 2. groſſe ſilberne Adler ruheten, und von welchem lange weiſſe Vorhänge oder Flügel hiengen. Die von dem Tabernacul an aufwerts in fünffacher Reihe geſtellte Staffeleyen waren häuffig mit ſilbernen Leuchtern künſtl. beſetzt: Mitten im Altar, unter bemeldeten Baldachin/ zeigte ſich ſtatt des Altar-Blats, in Geſtalt einer Pyramide ein 12. Schuh hohes Sinn-Bild, in deſſen Mitte aus den Wolcken zwey Hände einen groſſen Ring hielten, hierdurch die Verewigung des beglückten Eheſtandes anzudeuten. An der Höhe dieſes Rings war an ſtatt des Orts eines koſtbaren Kleinods das Stammen-Wappen des Erz-Hauſes Oeſterreich, über welchem ein Genius den Erz-Herzogl. Huth, die beſtändige Erbs-Folge an zu zeigen, hielte mit der Uberſchrifft:

Ex unione unio.

Am oberſten Theil ſolcher Pyramide wurde vorgeſtellt GOtt der Vatter/ wie er mit der lincken Hand die Welt-Kugel hielte, und mit der rechten den göttlichen Seegen zu erwünſchender Männlichen Erb-Folge über dem vorgeſtellten Verbindungs-Ring ertheilte, mit der aus dem 4. Buch Moſ. 6. Cap. 27. Vers genommenen Uberſchrifft: 1736.

Benedicam eis.

Am Grund ſothaner Pyramide ſtunden 2. Genii, deren einer zur rechten das Oeſterreichiſche, der andere zur lincken das Lothringiſche Wappen hielte, mit den Worten aus dem Luc. I. v. 50.

A Progenie in Progenies Timentibus Eum.

Rechter Seits am Altar ſahe man das Sinn-Bild der Oeſterreichiſchen Andacht und Gottes-Furcht, in Frauen-Geſtalt mit dem gewöhnlichen Kennzeichen eines brennenden und beflamten Gefäſſes, kniend vor einem Altar/ auf welchen der heiligſte Fronleichnam dargeſtellt war: Zwey Genii hielten ihn mit der einen Hand, mit der andern hingegen die zur rechten dieſes Sinn-Bilds befindliche Worte:

Hic Auſtriæ Vita.

Lincker Hand hatte der andere Genius die Worte aus Hiob X. v. 9.

In Spem Poſteritatis Noſtræ.

Nebſt dem zeigte ſich das Loretaniſche Gnaden-Bild, welches auf den vorgeſtellten

An-

Andachts-Eyfer ſeine Gnaden-Strahlen zur erwünſchten Succeſſion warffe, mit der Uberſchrifft aus Pſ. XXXIV. 10.

Oratio mea in ſinu meo convertetur.

Auf der lincken Seite des Altars præſentirte ſich die Hoffnung unter der gewöhnlichen Geſtalt eines Frauenzimmers, ſo einen Ancker hielte, deſſen unterſter Theil den erſten Namens-Buchſtaben des Kayſers Caroli VI. in der liegenden Figur ◡ als die Grundfaſſung hatte; der obere Zwerch-Balcken machte den Buchſtaben T. i. e. Thereſia, und der in die aufrechtſtehende Linie gemachte Schnitt deutete ein F. d. i. den Namen des Herzogs von Lothringen an.

Der Anckers-Ring über beſagten Zwerch-Balcken hielte in ſich das Bildnüß eines zu hoffenden Prinzens. Die Hoffnung, welche dieſen Ancker hielte, und auf einer Säule ruhte, ſehe, um ihre Beſtändigkeit anzuzeigen, mit unverwandten Augen, das aus den Wolcken in einem Triangel hervor leuchtende Aug der göttlichen Vorſehung an, wobey die Worte Job XIX. v. 27. ſtunden:

Repoſita eſt hæc Spes mea in Sinu meo.

Nachdem nun die allerhöchſten Herrſchafften ſamt Dero ganzen Suite vor dem Hoch-Altar anlangten, verfügte ſich jedes zu dem ihm angewieſenen Ort, nemlich die Kayſerliche Majeſtäten zu einer mit Gold-Stück bedeckten, für die verwittibte aber mit einem von ſchwarzen Sammet überzogenen Pol-

ſter

ſtern und Lehn - Seßeln mit Arm - Lehnen verſehenen und einer Staffel hoch ſtehenden Knie-Banck, mit einem Tiſchlein neben dem Kayſer, um Dero Huth darauf zu legen; das Durchlauchtigſte Braut-Paar aber zu einer mit rothen Sammet bedeckten Knie-Banck gleichfalls mit Seßeln. Sodann wurde von dem Kayſerl. Hof- und Burg-Pfarrer die Päbſtliche Diſpenſations - Bulle mit lauter Stimme abgeleſen; und ſo dann von ihm, dem Päbſtlichen Nuncio die Trau-Ringe zum Weyhen, præſentiret. 1736.

Nach vollbrachter Ring-Weyhe trat, auf ein von dem Kayſerl. Ceremoniario gegebenes Zeichen, das Durchl. Paar von Dero Knie-Banck vor den Hoch-Altar, und zwar die Erz-Herzogin zur Seite des Evangelii, der Herzog aber zur Seite der Epiſtel. Sodann wandte ſich der Päbſtliche Nuncius um, und fragte erſtlich Ihro Königl. Hoheit, und alsdenn Dero Durchl. Braut in Lateiniſcher Sprache um ihr ernſtliches Begehren, ſich zu verehligen. Als er nun von beeden das Ja-Wort: Volo vernommen, reichte er ihnen die geweyhte Trau-Ringe, welche ſie einander anſteckten, und alsdenn von mehrgedachtem Päbſtl. Nuncio nach Kirchen-Gebrauch copuliret und mit dem Weyh-Waſſer eingeſprenget wurden.

Nachdem nun dieſer Actus vollbracht war, gieng das Durchl. Ehe-Paar zu Dero Knie-Banck zurück, der Päbſtl. Nuncius aber

1736. ſtimmte das Te Deum Laudamus an, welches die Kayſerl. Muſique unter Trompeten- und Paucken-Schall fortſetzte. Unterdeſſen wurde von der auf dem Auguſtiner-Platz geſtandenen Stadt-Garde das kleine Gewehr, und 55. auf denen Paſteyen gepflanzte halbe Carthaunen zum erſten mal abgefeuert. Nach geendigten Ambroſianiſchen Lobgeſang gab der Päbſtl. Nuncius den Anweſenden die Päbſtl. Benediction, der Hof-Staat verfügte ſich ſodann von dem Hof-Altar zu der vorgemeldeten bey der Loretto-Capellen neu erbauten Stiege, über welche man hinauf in obbeſchriebener Ordnung nach der Kayſerl. Burg zurück kehrte, zu welcher Zeit die andere Salve gegeben wurde.

Ceremonie bey der hochzeitl. Tafel.

Abends um 9. Uhr gieng man ſo fort in eben dieſer Ordnung zur Hochzeitlichen Tafel, welche in dem mit vielen Hang-Liechtern prächtig ausgezierten kleinen Opera-Saal angeſtellt war, woſelbſt unter einem Baldachin von Gold-Stück oben an der Mitte der Kayſer, die regierende Kayſerin zu deſſen rechter Hand, zu der lincken die verwittibte Kayſerin; auſſer dem Baldachin aber auf der Seite herunter von der regierenden Kayſerin das Durchl. Ehe-Paar und gegen über die beede Erz-Herzoginnen, Platz nahmen.

Das Bendicite und dann das Deo gratias wurde von dem Erz-Biſchoffen zu Bari und Primas von Apulien dem Grafen Michael von Althan geſprochen; und die Speiſen trugen

gen unter Vortretung des Obriſt-Hof-Sta- 1736.
belmeiſters, des Grafen Franz Michael von
Hallweil, und derer Kayſerl. Truchſeſſen die
Kayſerl. Edel-Knaben auf. Währender Mahl-
zeit war eine herrliche Vocal- und Inſtrumental
Muſic; Bey der Tafel ſchenckte einer jeden
Perſon von ſolcher Tafel ein beſonderer Cämmerer
ein; Anbey wurden ſie von Dero Obriſt-Hofmeiſtern,
von welchen des Kayſers ſeiner mit dem Stab in der
Hand hinter Dero Seſſel ſtunde, bedienet.

Bey den Thüren des prächtigſt ausgezierten Saals
waren zur Einlaß Carl Joſeph, Graf von Lamberg
und Sprinzenſtein, Kayſerl. würcklicher Cämmerer,
und Ernſt Graf von Breuner, gleichfals Cämmerer zu
Kayſerl. Commiſſariis beſtellt.

Als der Kayſer den erſten Trunck that/wurde die
3te Salve gegeben; und nach vollendeter Tafel gieng
der Kayſerliche Hof-Staat in mehr erwehnter Ordnung
in die Kayſerl. Retirade zurück; womit denn dieſer
Actus für ſelbigen Tag beſchloſſen wurde. Dabey iſt
aber zu wiſſen, daß dieſen Abend für die Kayſerl.
und Lothringiſche Miniſtres und Cavalliers bey Hof,
nemlich in der Regierungs-Rath, wie auch
Commiſſions-Stuben, und für die Kayſerl. Hof-und
Stadt-Dames in dem ſogenannten Spaniſchen Saal
verſchiedene Tafeln errichtet wurden, wobey die
Wieneriſche, meiſtens aus dem äuſſerſten Rath
beſtandene, mit ſchwartzen Röcken und reichen Veſten

1736. bekleidete Burgerſchafft unter Vortretung ihrer Stäbelmeiſter, die Speiſſen auftrugen.

Ceremonie bey der Einſegnungs-Meß.

Tags darauf, als am 13. Febr. war wieder prächtige Gala bey Hof, und giengen die allerhöchſten Herrſchafften, wie Tags zuvor zur Copulation, alſo auch jetzo Vormittags, gleich nach 11. Uhr in die obangeführte Hof-Kirche, und wohnten der ſtillen Heil. Einſegnungs-Meſſe, welche obbeſagter Päbſtliche Nuncius unter Aſſiſtirung obbeſagter Prälaten und übriger Geiſtlichkeit verrichtete, bey; wurden wie geſtern von dieſen empfangen/ und nahmen die vorigen Plätze wieder ein, ausgenommen, daß dermalen der Herzog von Lothringen auf der Seite gegen dem Evangelio und Dero Durchl. Frau Gemahlin auf der Seite der Epiſtel kniete/ welches hingegen vorigen Tags umgewandt war.

Unter dem Gloria in excelſis Deo wurde von der Kayſerlichen Hof-Muſique der Pſalm: Beati omnes &c. &c. figuraliter geſungen. Bey dem Offertorio trat das Durchl. Ehe-Paar vor den Hoch-Altar / kniete am unterſten Staffel auf die von dem Kayſerl. Ceremoniario hingelegte 2. rothe ſammete Polſter nieder, uud wurde denenſelben von dem Päbſtlichen Nuncio die Paten zum Küſſen dargereichet. Hierauf ſtieg die Erz-Herzogin auf den Hoch-Altar auf der Epiſtel Seite, und legte ihr Opffer-Geld in eine ſilberne Schaale, alsdenn auch der Herzog, und begaben

gaben ſich gleich darauf wieder auf ihre Knie-Banck. Zu dem Pater noſter traten ſie beede abermals vor den Hoch-Altar / knieten bey dem Offertorio nieder, und der Päbſtl. Nuncius ſprach über dieſelben die gewöhnlichen Gebeter. 1736.

Dergleichen thaten ſie auch nach dem geſprochenen Ite miſſa eſt, da der mehr bemedte Päbſtliche Nuncius über ſie das Gebet: Deus Abraham &c. ſprach, und ſie mit dem Weyh-Waſſer beſprengte; worauf der ganze Hof-Staat über die vorigen Gänge ſich nach Hof wieder zurück begab, bey der regierenden Kayſerin zur Tafel gieng, und hernach einer fürtrefflichen Opera, Achilles in Sciro benennt, bewohnten.

Anbey iſt zu mercken / daß der Prinz Carl, als des Herzogs von Lothrigen Bruder, dieſe Solennitäten bloß incognito mit angeſehen; in der Kirche ſtund er neben dem Kayſerlichen Oratorio; bey der Tafel ſahe er von der Gallerie, und in der Opera von einer Loge mit zu.

Bey dieſen Solennitäten genoß Mr. du Theil, welcher bloß den Character eines Französiſchen Miniſters führte, und das Friedens-Werck auf Seiten Franckreichs zu Wien beſorgt hatte, faſt eben ſo viel Ehre, als ordentliche Ambaſſadeurs genieſſen konnten. Bey der Ceremonie der Copulation wurde er in der Kayſerlichen Capelle oder Bet-Zimmer angewieſen: Abends ließ ihn der Kayſer durch den Obriſt Kuchelmeiſter

1736. in den Saal, wo die Kaiſerl. Tafel war, führen, und ihm daſelbſt alles Sehenswürdige zeigen; An dem Tage, an welchem die obbemeldete neue Opera aufgeführt wurde, mußte ihn der Graf von Schlick in das Parterre führen, wo niemand, als geheime Räthe, Hof-Dames und Ambaſſadeurs ſtunden; während der Vorſtellung erkundigte ſich der Graf von Mollart auf Befehl des Kayſers bey ihm, ob er einen guten Platz hätte, und wie ihm dieſe Piece gefiel. So wiederfuhr auch denen Franzöſiſchen Edelleuten, welche Mr. Theil bey ſich hatte, viele Ehre, und wurde ihnen vieles nachgeſehen, was ſonſten dergleichen Perſonen nicht zugeſtanden wird. Unter andern erhielt de l'Etang die Erlaubnüß, am Faßnachts-Feſt in einem Mantel auf dem Saal zu erſcheinen, welches doch ſonſt nach der Wieneriſchen Etiquette niemanden, als characteriſirten Miniſtres erlaubt iſt. Ferner, als der Franzöſiſche Cabinets-Courier, Banniers, an eben dem Tage bey der Kayſerl. Tafel ſtunde, that ihm der Kayſer die Gnade an, ihn anzureden, und verſchiedenes zu fragen. So gar viel that demnach dieſer höchſte Monarch aus Liebe zu dem einmal angefangenen Friedens-Werck, daß er auch nicht die mindeſte Gegelegenheit, das gute Vernehmen mit Franckreich je mehr und mehr zu beveſtigen, verſäumte.

Je mehr nun Se. Kayſerlichen Majeſt. wünſchten, daß ſolches Friedens-Geſchäfft

ſeine Endſchafft vollends erreichte: deſto mehr ließe ſichs der Prinz Eugenius angelegen ſeyn, daſſelbe auch ſeines Orts auf alle Weiſe zu befördern, und kam es nunmehro bloß noch auf die völlige Executions-Acte an, wie denn unſer Prinz dieſelbe Kayſerlicher Seits ſchon würcklich unterſchrieben hatte.

1736. Eugenius unterſchreibt die Executions-Acte von dem Frieden.

Man hat bey dieſen Frieden noch anzumercken, daß viele vermeint, er wäre zu theuer gekaufft, da man eine ganze und anſehnliche Provinz durch denſelben an Franckreich überlaſſen. Wenn man aber die Beſchaffenheit dieſes Landes genau erweget. Und aus was vor Stücken daſſelbe zuſammen geſetzt, ſo wird ſich finden, daß dem Reiche dadurch ſo wenig entgangen, als bey dem Weſtphäliſchen Frieden, da man in dem ſechſten Articul die Schweitzer vor frey erklärt, welche ſchon von etlichen hundert Jahren her, dem Reich, wo nicht gar entriſſen, doch nicht mehr unterworffen waren. Lothringen beſtehet alſo aus viererley Arthen von Ländern, welche alle beſonders zu beobachten ſeyn, ehe man den Schluß machet, man habe dem Reiche was entzogen. 1.) Aus denen unmittelbaren Reichs-Ständen; die in Lothringen gelegen, zu Lothringen aber nicht gehören. Welches denn ſind die drey wichtigen Reichs-Städte Metz, Tull, und Verdun nebſt denen drey Biſchoffthümern gleiches Namens. 2.) Die unſtreitigen Franzöſiſchen Lehen, als das Herzogthum Bar. 3.) Das Her-

Uberlegung deſſen, was man an Lothringen verlohren.

1736. Herzogthum Lothringen an ſich ſelbſt, welches ein Frey uneingezogen, und nicht zu dem Reich gehöriges Herzogthum, und 4.) Die unmittelbaren Reichs-Lehen in Lothringen. Was nun die oben benennten 3. Reichs-Städte betrifft, ſo ſind dieſelben Anno 1552. und alſo faſt vor zweyhundert Jahren, durch Heinrich den andern König in Franckreich eingenommen, und dem Reich entzogen worden. Denn ob man ſie der Cron Franckreich, gleich erſt in dem Münſteriſchen Frieden gänzlich überlaſſen, ſo behauptete doch dieſe Cron das jus Præſidii nebſt andern Gerechtſamen beſtändig von obigem Jahr an darinn, und konte leicht zugeben, daß die Städte ſowohl als die Biſchöffe, ihre Geſandten auf die Reichs-Verſammlung ſchickten, wo ſie nichts anders thaten, als ſich entſchuldigen, ſie könten wegen obhabender Franzöſiſchen Laſt nichts zu den Reich beytragen. Indeſſen da Franckreich dieſe Städte beſetzt hielt, ſo war es von der Zeit an allezeit Meiſter von Lothringen, und das Reich mußte ſich mit dem Anſpruch ohne habende Gewalt begnügen. Das Herzogthum Bar, welches einen groſſes Theil von Lothringen macht, iſt dem Reich durch den jetzigen Frieden nicht entzogen worden, denn es hat niemals zum Reich gehöret. Und eben dieſes kan man von dem freyen ohneingezogenen Fürſtenthum, wie es in dem Lothringiſchen Vertrag genennet wird, ſagen. Dieſes aber muß etwas genauer

genauer beobachtet werden: Anno 1542. 1736.
ſchickte der Herzog von Lothringen Anthon, ſeine Geſandten auf den Reichs-Tag nach Nürnberg, und verlangte, man ſolte ſein Herzogthum vor frey und ohneingezogen erkennen. Davor wolte er wegen der wenigen Reichs-Lehne, die er hätte, zwey Drittel eines Churfürſten Anſchlags beytragen, doch ſo, daß ihn auch das Reich ſchützen ſolte. König Ferdinand ſetzt in den Vertrag: Ob man wohl dawider reden könte, und beweiſen, daß das Lothringen nicht frey, ſo wolte doch der Kayſer und das Reich dieſes Herzogthum vor frey erkennen, wenn der Herzog dieſes leiſtete, was er verſprochen, und ſich wegen des Land-Friedens, Sicherheit und Geleits, zu dem Reich hielte. Bey dem Rißwickiſchen Friedens-Geſchäfft, haben die Lothringiſchen Geſandten ſehr beklagt, daß dieſer falſche Trit von Herzog Anthon geſchehen, denn vor der Zeit hätte das Reich Lothringen als ein nicht zu ihm gehöriges Land anſehen müſſen. Nun iſt noch übrig, dasjenige Stück von Lothringen zu betrachten, welches ein unſtreitiges unmittelbares Reichs-Lehen iſt. Dieſes beſtehet aus der Marggrafſchafft Nomeny und Ponta Mouſſon, der Grafſchafft Blanckenburg, Clairmont, Falckenſtein und Beilſtein, welche zuſammen den kleinſten Theil von Lothringen ausmachen. Daher auch Nomeny, unter welchem Titul ſie auf dem Reichs-Tag aufgeruffen wer-

1736.

den, ſo einen niedrigen Sitz auf der Fürſten-Banck hat. Aber die ſind dennoch dem Reich entriſſen, wird man ſagen! Es iſt wahr. Alleine der König in Franckreich, der den Beſitz der Veſtungen von Lothringen hatte, war auch Meiſter von dieſen kleinen Stücken, und das Reich mußte ſich mit dem Titul begnügen, welches wir in allen vorhergehenden Kriegen geſehen haben, und auch zu friſchen Andencken in dem letzten, worbey die Herzoge von Lothringen das Unglück hatten, wenn es dem König in Franckreich gefiel, ihr Land von Franzöſiſchen Völckern überſchwemmet zu ſehen, welche die kleinen Reichs-Länder eben ſo wenig verſchonten. Alſo wird ein jeder erkennen, daß das Reich, an Franckreich nichts abgetreten, als was es ſchon gehabt. Der Herzog von Lothringen hat einen alzuvortheilhafften Tauſch getroffen, wenn man das Groß-Herzogthum Florenz nach allen Umſtänden gegen Lothringen hält. Den Vortheil des Reichs nicht zu berühren. Wir müſſen uns aber wieder zu unſerer Erzehlung wenden.

Eugenius erhält ein Schreiben von dem Groß-Vezier.

Während ſolcher höchſtlöblichen Friedens-Bemühung erhielt unſer Prinz von dem neuen Groß-Vezier, Mehmet, ein überaus höfliches Schreiben, in welchem er ihm ſeine Erhebung zu dieſer Würde notificirte, und die theure Verſicherung gab, daß die Ottomanniſche Pforte auf dem veſten Entſchluß beharrete, dem Paſſarowiziſchen Frieden beſtens

ſtens nachzukommen, und folgender Geſtalt fernerhin mit dem Römiſch-Kayſerl. Hof in gutem Vernehmen zu ſtehen. Es hatte alſo unſer groſſe Feld-Herr hiebey das beſondere Vergnügen, daß, indem er an einem neuen Frieden arbeitet, ihm die Nachricht und Verſicherung zugleich ertheilt wird, wie man des von ihm vor 18. Jahren erfochtenen Friedens noch wohl eingedenck ſey, und wie diejenige Parthey, welche gleichwohl damals dem Kayſer ſo vieles darinnen wieder abtretten mußte, deſſelben fernere Veſthaltung dennoch wünſche, und verlange. 1736.

Prinz Eugenius wird unpäßlich.

Die Verrichtungen, welche unſer Prinz bey dem bißherigen Friedens-Negotio ſo wohl, als auch in andern Kayſerl. Staats-Affairen, im gegenwärtigen Jahr hatte, verſahe er mit ſolchem Fleiß und Eyfer für das Beſte ſeines groſſen Kayſers, daß bloß der Tod, aber keine Kranckheit, vermögend war, ihn von ſolcher Arbeit abzuhalten. Denn er wirde ſchon im Januario dieſes Jahrs mit einem ſtarcken Catarre überfallen, welcher ſeinem hohen Alter, das ohne dem ſchon eine Kranckheit gewiſſer maſſen kan genennt werden, allerdings viele Gefahr drohte. Jemehr nun dem Kayſer an längerer Erhaltung dieſes Helden, der über ein halbes Seculum ſich um den Kayſerlichen Hof, um das Teutſche Vatterland, ja um die ganze Chriſtenheit ſo wohl verdient gemacht hatte, gelegen war: deſto mehr recommendirte er deſſelben Geſund-

1736. ſundheit ſeinem vörderſten Leib-Medico, dem Ritter Garelii, als welchen vortreflichen Mann die Gelehrten, und inſonderheit die Medici auch deswegen billig hochachten, indem er das Inſtrument iſt, durch welches Ihro Kayſerl. Majeſtät die Geſundheit derjenigen Perſonen, an deren Erhaltung dem Kayſerl. Hof recht viel gelegen iſt, ferner zu erhalten ſuchen. Daher es auch dem nach der Hand verſtorbenen berühmten General von Wuttgenau eine ſonderbare Ehre, und ſtatt eines öffentlichen Zeugnüſſes der Kayſerl. Gnade war, wenn dieſer berühmte Garelli auf Kayſerl. Befehl zu ihm in der Kranckheit nach Ungarn geſchickt wurde. Deſſen Conſilia waren bey der Unpäßlichkeit unſers Prinzens zwar damals ſo geſegnet, daß er wieder ausgehen konnte; allein die Beſſerung hatte meiſtens wegen des hohen Alters und abnehmender Kräffte von ſolcher Zeit an, keinen rechten Beſtand mehr, ſondern wechſelte immer mit einer Unpäßlichkeit ab. Abſonderlich errignete ſich im Monath April dergleichen Kranckheit wieder, welche aber eben auch wieder ſo nachließ, daß er den 20. April zwar noch einer geheimen Conferenz beywohnte; da aber noch ein und anders darinnen fürgenommen werden ſollte, ſetzte er es mit folgenden Worten aus: **Es iſt genug für heute, wir wollen uns das übrige auf morgen vorbehalten, wenn ich ſo lange lebe.** Selbigen Mittag hatte er in ſeinem

Pal-

Pallaſt innerhalb der Stadt, 12. Perſonen 1736.
an der Tafel, und wie er überhaupt höflich
war, ſo empfieng er auch dermalen eine jede
Perſon an der Thür des Saals beſonders,
wohin er ſie auch bey deren Weggehen wie-
der begleitete. Bey der Tafel ſelbſt merckte
man nichts an ihm; hingegen ſahe man ihm
einige Schwachheit bey dem Caffé an, und
bat ihn deswegen, er möchte ſich ſtatt des
Tabouret eines Lehn-Seſſels bedienen. Al-
lein er weigerte ſich deſſen, und ſagte, er wä-
re es ſchon ſo gewohnt. Abends hatte er
noch eine Aſſemblée von verſchiedenen
Stands-Perſonen bey ſich, und ſpielte mit
der Gräfin Bathiani, dem Grafen von Win-
diſchgrätz, dem Schwediſchen Geſandten,
Grafen von Theſſin und noch einer andern
Dame biß um 9. Uhr Piquet, wobey man
aber wahrnahm, daß er weniger, als ſonſten
redete, und Noth an der Reſpiration litte.
Alsdenn begleitete er ſeine Gäſte biß an die
Saal-Thür, und gieng in ſein Schlaf-Zim-
mer. Daſelbſt præſentirte man ihm die ver-
ordnete Artzeney, welche er aber nicht einnahm,
ſondern ſagte, es wäre morgen noch Zeit
darzu. Hierauf ſahe er das Portrait des
Kayſers, welches er daſelbſt in Lebens-Gröſ-
ſe hatte, lange Zeit mit ſtarren Augen an, und
legte ſich ſodann zu Bette, nachdem er ſeinem
erſtern Cammer-Diener den ausdrücklichen
Befehl gegeben, ihn des andern Tags vor
9. Uhr nicht aufzuwecken.

Als

1736. Prinz Eugenius ſtirbt.

Als nun der Cammer-Diener des folgenden Tags um die beſtimte Zeit in des Prinzens Schlaf-Zimmer trat, und ſahe, daß er noch im Bett lag, und das Haupt in die Hånde gelegt hatte, gieng er wieder weg, in der Meynung, ſein Herr ſchlaffe noch ganz ſanfft, und kam nicht eher, als in einer Stunde, nemlich um 10. Uhr in Begleitung des Controlleur Prina wieder hinein, und wurde gewahr, daß der Prinz gar tod ſey. Um welche Stunde in der Nacht zwiſchen dem 20. und 21ten April er eigentlich verſchieden ſey, konnte man nicht wiſſen. Einige wolten deswegen glauben, er ſey frůh um 3. Uhr geſtorben, weil der Aufſeher über des Prinzen Menagerie als etwas beſonders angemercket håtte, daß der åltſte von denen daſelbſt befindlichen Lőwen um 3. Uhr, wider alle Gewohnheit ganz entſetzlich zu brůllen angefangen, von ſelbiger Stund an ſich ungemein traurig bezeigt, und wenig mehr gefreſſen oder geſoffen habe/ welches wir an ſeinen Orth geſtellet ſeyn laſſen. Alſo ſtarb der dem Ruhm nach unſterbliche groſſe Feld-Herr *Eugenius Franciſcus* in der Nacht zwiſchen dem 20. und 21. *April* 1736. nachdem er ſein Alter auf 72. Jahr, 6. Monath und etliche Tage gebracht/ und binnen ſolcher Zeit denen drey Glorwürdigſten Kayſern, nemlich *Leopoldo*, *Joſepho* und *Carolo VI.* 53. Jahr mit der gröſten Treue gedienet, inſonderheit aber dem Kriegs-Rath 33. Jahr

Jahr, als Präſident vorgeſtanden, und 1736.
durch deſſen Tod die Linie des Hauſes
Soiſſons gänzlich ausgeſtorben.

Uber den Umſtand, daß dieſer Prinz ſo vielen gefährlichen Schlachten, worinnen er von den Feinden auf allen Seiten offtermalen umgeben war, glücklich entwichen, und jetzo auf ſeinen Bette ſo ſchnell geſtorben, hatte ein gewiſſer Poet folgende Gedancken:

Wie? Muß Eugenius ſo ſanfft, ſo ſtill entſchlaffen?
Warum ſtarb dieſer Prinz nicht beym Geräuſch der Waffen,
Voll Eyfer, voller Muth, bey der Trompeten Schall,
Beym muntern Feld-Geſchrey, bey der Carthaunen Knall?
Soll nicht die Nachwelt auch bey ſeinen Thaten hören?
Eugenius der Held, ſtarb auf dem Bett der Ehren.
So klagt der kühne Mars mit ganz erblaßtem Mund.
Allein die Fama macht erfreut die Urſach kund:
Wer nichts als ſiegen kan, der muß im Frieden ſterben;
Und wer, wie dieſer Held ſo ſchön, ſo glücklich kriegt,
Den Feind, den Neid, den Hof, dann auch ſich ſelbſt beſiegt,

Darff

1736. Darff um kein Denckmal ſich bey ſeinem Tod bewerben.
Sprich Donau, Theiß und Po, ſprich Schelde, Maaß und Rhein,
Ihr Feinde ſprecht es nach: Er ſoll verewigt ſeyn!

Man kan hier dazu ſetzen, was ein berühmter Admiral in Holland über ſein Hauß ſchrieb, welchen die Feinde bey ſo viel von ihm befochtenen See-Treffen, nicht umbringen konten:

Pro patria potuiſſe vivere quam mori, glorioſius eſt.

Dieſen ruhigen Tod hat unſer Held mit ſeinem vertrauteſten Freunde, dem Herzog von Marlboroug gemein, welcher auch über dieſes, in gleichen Alter mit ihm verſtorben.

Was für ein allgemeines Weh-Klagen in ganz Wien über dieſen ſo plätzlichen Todes-Fall entſtanden und in welche Beſtürzung und Betrübnüß der Kayſerliche Hof dadurch gerathen ſey, kan mit keiner Feder lebhafft genug beſchrieben werden. Hiebey ſollen Ihro Majeſtät der Kayſer inſonderheit dieſes bedauert haben, daß Höchſt Dieſelben von des Prinzen eigentlichen Zuſtand und Schwachheit keine hinlängliche Nachricht gehabt, damit Sie ihn vor ſeinem Ende noch einmal hätten ſprechen können. Allein dieſer groſſe Held verſchwieg die immer zunehmende Schwachheit ſeines Cörpers, und bezeigte ſich dabey friſcher, als er würcklich war, gleichſam als habe er auch hierinnen ſeinen

Helden-Geiſt über die menſchliche Natur herrſchen laſſen wollen. 1736.

Als den 22. April. am Sonntag Jubilate eine Section mit dem Leichnam fürgenommen wurde, fande man zwar alles Eingeweid noch friſch und geſund: Allein das Herz war etwas verwelcket, das Humidum radicale ganz vertrocknet, und in der Kehle ein Stück Schleim, woraus leichtlich zu ſchlieſſen war daß des Prinzens Kranckheit und Tod von nichts anders, als von einer völligen Vertrockung der Lebens-Geiſter hergerühret, und daß ihm, nach der Meynung des obgedachten Ritters Galleri, noch einige Zeit zu helffen ſey, wenn er ſich des ihm verordneten Getrancks mehrers bedient hätte. Selbigen Abend wurde der verblichene Cörper einbalſamiret, und ſodann von dem Obriſt-Hof und Land Marſchall-Amt ſo wohl, als von dem Hof-Kriegs-Rath die gewöhnliche Verſigelung fürgenommen.

Der Leichnam wird ſeciret.

Inſonderheit erhub ſich der Kayſerl Obriſt-Hof Canzler, Graf von Sinzendorf nebſt mehr erwehntem Kayſerl. Leib-Medico und Bibliothecario, Garelli, in des Prinzen Pallaſt, verſiegelte die Briefſchafften und überſchickten ſie dem Kayſerl. Staats-Secretario von Bartenſtein Hiebey hatte man Urſache, ſich über die ſonderbare und gute Ordnung, die der Prinz auch hierinnen gehalten, zu bewundern. Denn man fand nicht nur ein vollkommenes Inventarium von 300. Bögen, ſon-

Die bey der Obſignation wahrgenommene Ordnung des Prinzen.

1736. ſondern auch die von Sr. Kayſerl. Majeſtät und Dero beeden glorwürdigſten Vorfahren von Zeit zu Zeiten ihm zugeſchickte eigenhändige Briefe in einem Käſtgen wohl verwahret, numeriret, und unter der Uberſchifft: Lettres de Sa Majeſté Imperiale, in einen Faſcicul zuſammen gebunden; An jedwedem Schlüſſel hieng ein Zettel, welcher anzeigte, wohin er gehöre, und was man nur anſahe, war Ordnung.

Anſtalten zu des Prinzen Leichen-Begängnüß.

Jhro Majeſtät der Kayſer, welcher durch dieſen Todes-Fall das meiſte einbüßte, lieſe indeſſen alle Anſtalten vorkehren, dem Prinzen ein ſolches Leichen-Begängnuß zu halten, wie es ſein Stand, Amt und Meriten verdienet hätten, und ihm ein beſonders anſehnliches Trauer Gerüſte aufrichten. Zu dem Ende mußten dieſes Leichen-Gepräangs wegen alle Protocolla nachgeſchlagen werden, um daraus deſſen Einrichtung mit zu nehmen. Da man aber kein Exempel finden konnte, welches ſich auf die Umſtände unſers fürtreflichen Prinzens ſchickte: ſo wurden deshalber bey dem General-Feld-Marſchall Grafen Gvido von Stahrenberg verſchiedene Conferenzen gehalten, und ehe der Kayſerl. Hof den 25. April. noch nach Laxenburg gieng, hierinnen ein Schluß gemocht, deſſen Jnhalt aus nächſt folgender Beſchreibung zu erſehen iſt.

Wie der Prinz auf dem Parade Bette liegt.

Mittlerweile wurde der Leichnam Montags früh als den 23. April mit dem Uniform-Kleid von des Prinzen Dragoner Regiment, nemlich von rothen Scharlach mit Gold bor-

tiret,

tiret, und ſchwarz ſammeten Aufſchlägen, wie 1736.
auch mit Stiefeln und Sporn angethan, ſo dann aber in der erſten Antichambre ſeines Pallaſtes auf einem prächtigen, mit 63. groſſen Wachs-Kerzen auf ſilbernen Leuchtern umgebenen, und unter einem ſchwarzen Baldachin ſtehenden Trauer-Bette, zu 3. tägiger öffentlicher Schau ausgeſtellt. An dem Haupt gegen der Wand ſtund rechter Hand der Bruſt- und zur lincken der Rucken-Harniſch unſers Helden. Zur rechten lag neben dem Leichnam auf einem ſchwarz ſammeten Küſſen der Herzogliche Huth und die Kette von dem Orden des güldenen Vlieſſes, ſo dann auf ſelbiger Seite etwas weiter hinunter der Commando-Stab, und der Degen Creutzweiß über einander, ſamt Huth und Handſchuhen auf einem andern Küſſen von gleichem Zeug; zur lincken aber auf zweyen gleichmäßigen Küſſen der Huth und das Schwerd, die ihm ehedeſſen vom Pabſt Clemens XI. nach der Schlacht bey Peterwarden waren zugeſchickt worden. In beſagter ganz mit ſchwarzen Trauer-Tuch behangenen Antichambre, waren des Prinzens Wappen allenthalben angehäfft, und 8. Altäre, nemlich 4. zur rechten, und 4. zu lincken aufgerichtet, auf welchen die 3. Tage über Meſſen geleſen wurden, ferner ſtund zu den Füſſen des Parade-Betts eine Knie-Banck, auf welchem 2. Franciſcaner wechſels weiſe Tag und Nacht unaufhörlich für den ver-

1736. ſtorbenen beteten. Um das Gedräng und den Unordnung des häuffig zulauffenden Volcks zu verhüten, wurde bey dem groſſen Thor des Prinzen Pallaſt einige Mannſchafft von dem Kayſerl. Leib- und Stadt-Garde-Regiment poſtiret, und bey dem Leichnam befand ſich auch ſtets ein Ober-Officier von ſeinem Regiment zur Wacht. Ja es wurden wegen dieſes hohen Trauer-Falls ſo gar alle Tage eine Stund lang, nemlich Mittags von 12. biß 1. Uhr die Glocken von allen Kirchen in der Stadt geläutet.

Da nun der 26. April. als der zur feyerlichen Leichen-Begängnüß angeſetzte Tag herbey kam, wurde der Leichnam Nachmittags um 4. Uhr mit folgendem Trauer Gepräng nach der Metropolitan-Kirche bey St. Stephan gebracht.

Des Prinzen Leichen-Conduct.

1.) Kamen 2. Kayſerl. Einſpänniger zu Pferde.

2. Giengen 3. Spitäler, nemlich 148. Männer von dem Armen-Hauß, auf der Altſter Gaſſen, und 442. von der daſelbſtigen Tavernatiſchen Stifftung, wie auch 19. Officiers, deren die mehreſte unter dem Commando des Prinzen Kriegs-Dienſte geleiſtet hatten.

3.) 10. Knaben und 47. Männer von dem Heil. Nepomuceni-Spital auf der Land-Straſſen.

4.) 28. Männer von dem Kayſerl. Hof-Spital. Obgedachte 3. Spitäler hatte ein jedes

des ſein Crucifix voran/ ſo mit Flor behangen war, und von 2. Windlicht-Trägern, welche brennende Fackeln von weiſſen Wachs, an welchen des Prinzen Wappen angeheff tet, in Händen trugen, begleitet wurden. So hatte auch jeder Mann eine brennende Wachs-Kerze in der Hand. 1736.

5.) Nach dieſen kamen die geſamte geiſtliche Ordens-Leute, und hatte jeder Orden gleichfals ſein von 2. Fackel-Trägern beleuchtetes Crucifix voran, und die Geiſtlichen ſelbſt ein jeder eine brennende Wachs-Kerzen in der Hand und zwar in folgender Ordnung: 49. P. P. Trinitarier; 39. P. P. Carmeliter; 44. P. P. Serviten; 53. P. P. Auguſtiner-Barfüſſer; 29. P. P. Paulaner; 35. F. F. Miſericordiæ, oder ſo genannte barmherzige Brüder. 69. P. P. Capuciner; 66. Auguſtiner von der Land-Straſſen; 51. Minoriten; 121. P. P. Franciſcaner; 61. Dominicaner, ins geſamt 618. an der Zahl.

6.) Hierauf kamen unterſchiedliche andere Geiſtliche, als P. P. Jeſuiter, welche Geiſtliche aus dem Pazmantiniſchen und Cratiſchen Stifft ꝛc. ꝛc. an der Zahl 70. gleichfalls mit brennenden Fackeln in der Hand.

7.) Dieſen folgten 6. Pfarr-Geiſtliche von St. Ulrich.

13. Pfarr-Geiſtliche von der Leopold-Stadt.

1736. 15. Canonici Regulares St. Auguſtini, gemeiniglich die Dorotheer genannt.

13. Pfarr-Geiſtliche zu den Schotten, St. Benedictiner-Ordens.

2. Pfarr-Geiſtliche aus dem Burger-Spital.

2. Pfarr-Geiſtliche von St. Michael, Clerici Regulares St. Pauli.

Auch dieſe hatten alle brennende Wachs-Kerzen in der Hand und 2. mit Fackel-Trägern begleitete Crucifix voran.

8.) Hierauf folgte der Obriſt-Lieutenant von dem Kayſerl. Chauviraiſchen Cuiraſſier-Regiment, mit 2. Paucken, 2. Standarten und 145. Mann von beſagtem Regiment, alle zu Pferde mit ihren Cuiraſſen und Bickelhauben.

9.) Sodann kam ein Haupt-Mann zu Fuß mit 124. Mann von dem allhieſigen Kayſerl. Leib- und Stadt-Garde-Regiment.

10.) 3. Stück-Haupt-Männer mit Zeug-Dienern und Büchſen-Meiſtern, in allen 29. Mann ſtarck.

1. 6. Feld-Stücke jedes von 4. Pferden gezogen mit 2. neben hergehenden Männern.

12.) Wiederum ein Hauptmann, mit einem Lieutenant 2. Fähnderich, ſo die mit Flor behangten Fahnen zur Erden neigend trugen / und 284. Mann vom obbeſagtem Kayſerl. Leib- und Stadt-Garde-Regiment.

13.) 5. Kayſerl. Adjutanten zu Pferde in Uniform Kleidern von des Prinzens Regiment
14.) 26. Kayſerl. Muſici in Trauer-Kleidern, welche ins geſamt weiſſe brennende Wachs-Kerzen trugen.
15.) 17 Curaten, und 10. Dom-Herren von dem Wieneriſchen Metropolitan-Stifft bey St. Stephan mit ihrem Crucifixe, und 2. Fackel-Trägern, und hatte jeder eine brennende Wachs-Kerze in der Hand.
16.) Dieſen folgte die übrige Geiſtlichkeit, mit dem Wineriſchen Weyh-Biſchoffen, Joſeph Heinrich Jacob Breitenbücher, Biſchoff zu Antigonien 2c. ſo eine brennende Wachs-Fackel hatte.
17.) Alsdenn wurde der Leichnam auf einer beſonders darzu gemachten groſſen Toden-Bahr getragen. Der darauf ruhende Sarg ſo wohl, als die ganze Bahr, war mit einer koſtbahren von goldenen Franzen und breiten Borden um und um eingefaßten ſchwarz ſammeten Decke, in welcher ein groſſes Creutz von reichen goldenen Zeug oder drap d'or, von einem Ende biß zum andern, formiret war, völlig biß auf die Erde herunter, ſamt denen Tragenden überhüllet. Mitten auf dem Sarg ſtund ein ſilbernes groſſes Crucifix: und oben an auf einem Küſſen von drap d'or lag neben einander der von dem Pabſt dem Prinzen überſchickte und ſchon vorhin gemeld-

1736. meldete Huth, wie auch der Fürſten-Huth, ſamt der groſſen Ordens-Kette des guldenen Vlieſſes, und unten an wieder auf einem ſolchen Küſſen das ebenfals vom Pabſt überſchickte groſſe Schwerd, und der Commando-Stab, der Degen, der Huth und die Handſchuhe des Prinzen. Das äuſſerſte und die Zipffel des Bahr-Tuchs wurden von 14. neben hergehenden Kayſerl. General Feld-Marſchall-Lieutenants, nemlich dem Fürſten Wenzel von Lichtenſtein, Prinzen von Sachſen-Hildburghauſen, Roma, Barbon, Landriani, Vynials, Fürſtenbuſch, Walſegg, Magauli, Wuſchletitz, Bathiani, Wenzel Wallis, Careras, Dalmann ohne Beobachtung des Rangs, ſondern unter einander nach Belieben gehalten. Neben der Bahr auſſer jetzt gedachten hohen Militair-Perſonen gieng eine groſſe Anzahl der Kriegs-Canzley-Officianten in gefärbten Gala-Kleidern mit brennenden Wachs-Fackeln.

18.) Nach dem Sarg wurde des Prinzen Leib-Pferd mit dem koſtbarſten Sattel und Zeug, wie auch aufgebundenen zerlegten ſilbernen Leib-Harniſch, zwiſchen 2. völlig von Kopff biß zu den Füſſen geharniſchten Männern zu Pferd geführt; So dann folgte der Feld-Page zu Fuß; Ferner des Prinzen Stallmeiſter mit 9. biß auf die Erde mit ſchwarzen Tuch behängten Reit-

Reit-Pferden, deren jedes von 2. Reit- 1736.
Knechten geführet wurde.

19.) Hierauf giengen die Kayſerliche Hof-Kriegs-Räthe.

20.) Drey Prälaten;

21.) Etliche Böhmiſche Hof-Räthe.

22.) Etliche Officiers von der Kriegs-Canzley.

23.) Der Schiff-Capitaine allhier;

24.) Eine groſſe Anzahl von verſchiedenen Cavalliers, Räthen und Feld-Officiers, alle mit brennenden Fackeln. Die letztere hatten anbey nebſt denen Ober-Officiers von der Soldateſca einen von der rechten Achſel biß zum Degen hangenden 6. Ellen langen Flor, ſtatt einer Schärpe.

25.) Die übrige Hof-Kriegs-Raths- und Commiſſariats-Beamte mit Achſel-Flören und Wachs-Fackeln.

26.) Des Prinzens Hauß-Officiers, Laquayen und Stall-Leuten, an der Zahl 51. alle in ſchwarzen Mänteln uud mit brennenden Wachs-Fackeln.

27. Wiederum 20. Bedienten, alle in Klag-Mänteln, auſſer den 6. Jägern und 19. andern ohne Mäntel, bloß mit Wachs-Fackeln

28.) Die Arſenaler mit Wind-Lichtern.

29.) Den Schluß von dieſem pompöſen Zug machte ein Lieutenant mit [illegible]0. Mann von obgedachtem Kayſerl. Chauviraufchen Cuiraſſier-Regiment zu Pferde alle mit ihrem Har-

Harniſch und Bickelhauben, denen 8. Reit-Knechte, deren Officiers zu Pferde folgten. Anbey iſt zu mercken, daß ſowohl die Infanterie als Cavallerie nebſt denen Officiers ihr Gewehr umgekehrt trugen; die Standarten und Spontons waren mit Flor behangen, wie auch die Paucken und Trommeln mit ſchwarzen Tuch überzogen, die Trompeten wurden par ſourdine geblaſen / und die Ober- und Unter-Officiers hatten über die Schulter / oder an ihren Armen ſchwarze Binden von Flor. Auch hatten die überall bey denen Crucifixen gehende Fackel-Träger das Wappen des Prinzen an ihren Fackeln angehefftet.

Der ganze Zug, welcher über 2. Stunden dauerte, und während welchem alle Glocken in der Stadt geläutet wurden, gieng von dem Pallaſt des Prinzen in der Himmel-Port-Gaſſen heraus in die Kärntner-Straſſe biß an das Kärntner-Thor, von dannen der Wacht und dem Auguſtiner-Cloſter, durch die Auguſtiner-Gaſſen vorbey, und der neuen Kayſerl. Reit-Schul, über den Kohl-Marck, Graben und Stock am Eiſſen-Platz biß zu der Metrepolitan-Kirche von St. Stephan, in welchem die Ritter des goldenen Vlieſſes, die Kayſerl. Geheime Räthe und Hohe Miniſtres den Leichnam erwarteten, welcher durch die Kirchen-Thür hinein, ſodann in der Mitter hinauf, und auf der lincken Seite in Begleitung jetzt beſagter

Herren

Herren (denn ſonſt wurde niemand von dem ganzen Gefolg, auſſer denen, die nächſt an der Bahr herum waren, hineingelaſſen) wiederum hinunter biß zur Creutz-Capelle, in welcher des Prinzen Grufft iſt, von denen obbemeldeten General-Feld-Marſchall-Lieutenants ſelbſt getragen, und mit den gewöhnlichen Ceremonien zur Erde beſtattet. Zu gleicher Zeit gab die auf ſelbigem Kirchen-Freythof poſtirte Infanterie und Cavallerie, zum letzten Ehren-Zeichen, 3. mal Salve, die Stücke wurden aber nicht gelößt, weil ſich der Kayſer ſolches in ſeiner Reſidenz ganz alleine vorbehält. Und alſo wurde dieſes auſſerordentlich herrliche Trauer-Gepräng ohne einige Unordnung, unter einer unbeſchreiblichen Menge derer, die ſo wohl auf den Straſſen zu ſammen liefen, als auch aus denen Fenſtern zuſahen und den Tod des Prinzen bedauerten, beſchloſſen. 1736.

Bey der Einſenckung des entſeelten Leichnams wurde zwar das einbalſamirte Eingeweid des Prinzen mit begraben; allein das Herz wurde in Spiritu vini aufgehoben, und weil er aus dem Herzogl. Savoiſchen Hauß herſtammte, nach Turin gebracht.

Bey dieſem ungemein pompöſen Leichen-Gepräng lieſſen es aber Ihro Kayſerl. Majeſtät noch nicht bewenden, ſondern es mußte auch auf Dero allerhöchſten Befehl in der Metropolitan-Kirche zu St. Stephan, ein überaus koſtbares Caſtrum Doloris, oder

Trau-

1736. Trauer = und Ehren = Gerüſt aufgerichtet werden, welches unter der Direction des Grafen von Althan, Kayſerl. Geheimden-Raths, Obriſt-Stallmeiſters, Bau-Directoris und Academiæ Protectoris, von Lucas Hildebrand, Kayſerl. Rath/ erſten Hof-Ingenieur und Architecto angegeben und aufgeführet wurde, daß den 9. Jul. die Exequien des Prinzen daſelbſt 3. Tage nacheinander gehalten werden konnten. Hiebey hielte der berühmte Dom = Prediger an ſolcher Metropolitan = Kirche P. Peickhart, Soc. Jes. eine Lob = Rede auf den Prinzen.

Die Erklärung des Caſtri Doloris. Dieſes herrliche Caſtrum Doloris, welches gegen 70. Schuh hoch, und an Höhe alle bißherigen übertraff, beſtunde aus 12. Säulen von der Ordnung Compoſita, mit Lorbeer und Palmen umwunden, deren Capitäle und Baſes vergoldet waren. In der Mitte dieſer Säulen wurde der zierlich gearbeitet- und vergoldete Sarg von 6. geharniſchten Männern bey deren Füſſen verſchiedene Waffen lagen, kniend unterſtützt, die 4. Ecken deſſelben aber wurden von folgenden 4. in Trauer = Habit bekleideten Eigenſchaffts-Tugenden gehalten; als der Gelaſſenheit, Großmuth / Glückſeelig = und Unſterblichkeit. Vorwärts an dem Sarg erblickte man einen Palmen = oder Lorbeer = Cranz, in welchem das alte Chriſtliche Zeichen zu erſehen. Auf dem Sarg ſaſſen zwey Genii, davon der zur rechten den vom Pabſt Clemen-

te

te XI. geweyht, und geſchickten Huth und Schwerd; der lincken Hand aber, um den Halz mit dem goldenen Vließ bezieret, den Herzogl. Huth, nebſt dem Degen und Commando-Stab empor hielte. Auſſerhalb ſtunden 4. Statuen/ mit ihren Kennzeichen auf Trag-Steinen, nemlich die Tugend, die Ehre, die Vorſichtigkeit, und das Anſehen. Obige Säulen ſtunden auf den Piedeſtalen, und wurden zuſammen von einem groſſen Poſtement, oder Unter-Bau getragen, in deſſen 4. Mitten ein kleiner Fronton, darauf das Zeichen eines groſſen Helden und guten Chriſten Creutzweiß zu ſehen, über dem die Fürſtl. Crone ruhete, welche zwey Adler mit ihren Flügeln bedeckten/ neben denen rings umher 8. brennende Vaſi ſtunden. Unter dieſen ſaſſen auf 8. hervor ragenden Tragſteinen die 7. freyen Künſte, als die Bau-Kunſt/ Bildhauerey, Mahlerey, Muſic, Rede-Kunſt, Pöeſie und Matheſis; auf dem 8. Tragſtein aber war die Kriegs-Bau-Kunſt fürgeſtellt, welche ſämtlich mit betrübten Minen in der einen Hand ihre Kennzeichen, und mit der andern ein groſſes Wachs-Licht hielten / dieſen Prinzen / als einen verblichenen Liebhaber der Künſte betraurende, zwiſchen welchen an 4. Seiten einige Staffeln angebracht, auf denen viele Leichter ſtunden, um den Unter-Bau deſto mehrers zu beleuchten. 1736.

Um weiters fortzufahren, und die Schönheit

heit des obern Theils zu entdecken, ſahe man das über denen 12. Säulen ſich befindliche Gebälcke, oder Haupt-Geſims, mit 4. Frontons erhöhet, wo jedes mit dem Herzogl. Savoyiſchen Stamm-Wappen, auf Waffen, nebſt Lorbeer und Palmen gezieret war, an dem Frieß waren viele Toden-Köpffe angebracht. Inwendig über denen Säulen formirete es eine Cuppola, welche Himmelblau mit vielen Sternen gemahlet, in deren Mitte das aus dem Stamm-Wappen hergenommene weiſſe Creutz mit Flammen umgeben, zu ſehen war, auf deſſen Seiten ein Löw im Geſtirn prangete, gegen über ein Genius, welcher die Fahne der Kirchen, desgleichen 2. andere, ſo Palmen und Lorbeer-Zweige wegen erfochtener Siege hielten. Auf denen Frontons und Ecken ſaſſen folgende zwöff trauernde und Leidtragende Statuen: die 1.) hielt ein Buch und einen Commando-Stab; die 2.) einen Speer; die 3te Faſces; die 4.) einen Schild; die 5.) Palm-Zweige; die 6.) Lorbeer-Zweig; die 7.) eine Poſaune mit der Schlange; die 8.) einen Dolch; die 9.) eine Pique; die 10.) eine Bickel-Haube; die 11.) einen verlorbeerten Toden-Kopff; und endlich die 12.) mit einem Schleyer, ein Schnup-Tuch haltend; auf dem hinter dieſen Figuren ſteheden Parapet waren 12. brennende Vaſi. Uber allen dieſem ſahe man eine mit 8. Löchern verſehene aufgeführte Mauer gleich einer Veſtung, aus denen 4. mittlern Löchern

ſchau-

ſchauten vier Löwen heraus, deren jeder auf denen eroberten Waffen ruhete/ an den andern 4. Seiten erblickte man 4. Canonen. Uber den ſtunden acht brennende Vaſi, nebſt 4. Geniis mit Trophaeen. 1736.

Das oberſte Piedeſtal war mit einem von allen Seiten becrönten E und vielen Armaturen beſetzt, auf welchem die Satue des ſo theuer als ſieghafften Fürſten und Heldens/ im Romaniſchen Habit zu Pferde ſtunde, in der rechten ſeinen Degen mit einem Lorbeer-Cranz haltend; und wurde von einem über ihm ſchwebenden Genio mit der Crone der Ewigkeit gecrönet.

Um dieſes prächtige Trauer-Gerüſt ſtunden 4. Doriſche Held-Säulen, 36. Schuh hoch, welche ebenfals mit Lorbeer und Palmen umwunden, deren Piedeſtal mit 4. Löwen-Köpffen gezieret, auch eben ſo viele vergoldete und brennende Vaſi trugen. Auf jedem Capital ſolcher Säulen ſaß ein groſſer Löw zwiſchen vielen eroberten Trophäen, welcher das Savoiſche Wappen/ mit einem Palm- und Lorbeer-Cranz umgeben, aufwerts hielte.

Dieſes ganze Werck war durchous mit ſehr vielen ſo groſſen, als kleinen Wachs-Lichtern, oben und unten beleuchtet; Anbey iſt auch zu melden, daß alle Fahnen und Waffen naturell, und auf das zierlichſte waren.

In der Kirche waren die Pfeiler mit zierlichen Schilden behängt, deren zehn an der Zahl

Wie die Kirche geziert geweſen.

1736. Zahl von einer bey Einfaſſung bunt gemahlt und mit Wind-Lichtern beleuchtet, wo in jedem Schild eine beſondere von dem Prinzen gewonnene Schlacht fürgeſtellt war. Bey dem Haupt-Eingang der Kirchen, rechter und lincker Hand waren zwey Sinnbilder mit Armaturen, Palmen und Lorbeern gezieret, darüber hielten zwey Löwen des Prinzen Wappen mit der Fürſtl. Crone, auf welcher der geweyhte Huth nebſt dem Schwerd und Commando-Stab ſich befande. In der Mitten des Hoch-Altars war wiederum das Wappen auf goldenen Zeug, und einem ſilbernen Creutz ſtehend, an denen 4. Ecken aber wurden 4. Creutze von Palmen und Lorbeern formiret. Die andern viele Altäre wurden mit dem meiſten Creutz und dem Fürſtl. Wappen gezieret. Die ganze Kirche war durchgehends mit ſchwarzen Tuch behängt, oben mit einem goldenen Frieß und herunterhangenden goldenen Streiffen verſehen.

Es werden *Medailles* auf ſeinen Tod gemacht.

Das immerwährende Andencken dieſes fürtrefflichen Prinzen ſuchte man auch durch etliche Medailles und Gedächtnüß-Münzen zu conſerviren, davon nur einer zu gedencken, die erſte Seite das Bildnüß dieſes groſſen Prinzen fürſtellte, mit der gewöhnlichen Umſchrifft Eugen. Franc. P. Sab. Dux Exerc. Imp. & Vic. in Ital. d. i. Eugenius Franciſcus Prinz von Savoyen, Ihro Kayſerl. Majeſtät General-*Lieutenant*, und General-

ral-*Vicarius* in Italien. Die andere Seite repræſentiret dieſen Helden, wie er in Geſtalt des Martis, oder der Tapfferkeit ſelbſt auf einem Triumph-Gerüſte mit Lorbeern gecrönet ſitzet. Mit der rechten Hand, worinnen er das Schwerd hält, ſteifft er ſich auf die Klugkeit; mit der lincken Hand hält er die Gelegenheit bey den Haaren, die er niemals überſehen, oder aus den Händen gelaſſen. Zu ſeinen Füſſen ſitzet das Glück mit Feſſeln gebunden. Dieſes ſchüttet aus einem Cornu Copiæ eine Menge Lorbeer-Cronen vor ihm aus, die er nach erhaltenen Siegen ſich ſelbſt aufſetzt. Uber ihm erſcheinet der ewige Nachruhm, der eine Crone von Sternen, die Unvergänglichkeit anzudeuten, über ſeinem Haupt hält. Die Uberſchrifft iſt: Invictus ubique. d. i. Im Leben beſiegt ſeine Tapfferkeit alle Feinde; und nach dem Tode ſein erworbener Ruhm die Vergänglichkeit. In dem Abſchnitt findet ſich das Jahr ſeiner Geburth und ſeines Todes. Gebohren den 18. Octobr. 1663. Geſtorben den 21. April 1736. 1736.

So war demnach auch die Ehre, welche dem Prinzen Eugenio nach ſeinem Tod noch erwieſen wurde, von auſſerordentlicher Gröſſe und konnte ſchon das vorher beſchriebene überaus koſtbare Todten-Gerüſt gleichſam ein lebendiges Zeugnüß ablegen, was für groſſe Meriten dieſer Prinz müſſe gehabt haben,

Was das Leichen-Gepräng und das Caſtrum Doloris gekoſtet.

1736. ben, maſſen der Kayſer auf das Castrum Doloris über ſechzig tauſend / auf das Leichen-Gepräng aber ſechs und dreyßig tauſend Gulden ſoll gewand haben. Es fande ſothane Kayſerliche Gnade um deſto mehr eine allgemeine Approbation, weil es Welt-kundig iſt, was für groſſe Dienſte dem Durchlauchtigſten Erz-Hauſe Oeſterreich durch dieſen Prinzen ſo wohl zu Feld, als auch im Kayſerlichen Cabinet ſind geleiſtet worden, und es alſo auch hier heiſſen könnte: Magnos magna Decent. Daß aber derſelbe ſchon zu groſſen Dingen ſey gebohren, und von GOtt zu herrlichen Thaten für vielen andern auserſehen worden, läßt ſich bereits aus dem fürtrefflichen Talent ſeines durchdringenden Verſtands, der ſich ſchon in ſeiner Jugend bey ihm äuſſerte/ und den er nachgehends mit ſo vieler Begierde je mehr, und mehr bey aller Gelegenheit zu excoliren gewohnt war, deutlich abnehmen. Man hat ſich dahero nicht genug wundern können, wie der Prinz einem jeden Gelehrten und Künſtler, der ihm etwas, welches noch ſo ſubtil und bißher unbekannt geweſen, nur das erſtemal fürgetragen, ſo gleich verſtanden / und mit ihm davon geſchicklich raiſoniret habe. Dieſe groſſe und tiefe Beurtheilungs-Krafft ſo wohl / als das Vergnügen, denen Wiſſenſchafften und Künſten ſeines Orts aufzuhelffen und zu befördern, machten es demnach, daß ſo viele gelehrte und Kunſt erfahrne Perſonen mit ihren neuen Er-

Eugenii groſſer Verſtand.

Erfindungen ſich an ihn addreſſirten, und die 1736.
Approbation des Prinzen Eugenii ſo hoch, oder noch höher und gegründeter hielten, als wenn ſie den Applauſum vor mancher gantzen Societät erlangt hätten. Auch ſo gar die Monadologie des berühmten Leibnitzens war ihm nicht zu obſcur und verdrießlich, ſondern er machte ſich einen angenehmen Zeit-Vertreib daraus, mit dieſem tiefſinnigen Philoſopho de Monadibus zu correſpondiren. Was er für ein groſſer Kenner und Liebhaber guter und rarer Bücher geweſen, und wie viel er darauf gewandt, iſt eine eben ſo bekannte Sache, als ſeine tiefe Einſicht in der Matheſi, und inſonderheit in der Kriegs-Bau-Kunſt. Er war ein ſo guter Ingeneur, daß ſeine Bedienten öffters die Riſſe der Diſpoſitionen und Ordres de Battaille, die er vor den Schlachten mit ſeiner eigenen Hand bezeichnet hatte, fanden. Dabey war die Scharffſinnigkeit ſeines Verſtandes ſo wunderſam, daß er die Abſichten und das Vorhaben der Feinde meiſtens errieth, und es ſchiene, als wenn er derſelben Kriegs-Rath und Berathſchlagungen ſelbſt beygewohnt hätte; So ſagt man auch, daß er bey Beſichtigung der Linien in dem Lager bey Belgrad ſich zu einem General, der ihn begleitete, gewandt, und deutlich geſprochen habe: Wenn die Türcken über das Bächlein dieſes nahe gelegenen Thals ſetzen, (wie hernach auch geſchahe und eintraf) ſo iſt der Sieg unſer. Wie

1736. dieſer Prinz aber nicht allein von groſſem Judicio, ſondern auch von ſonderbarer Reſolution geweſen ſey, hat er ſo wohl bey jetzt anberührter Schlacht, als auch bey vielen andern Gelegenheiten bewieſen, da er ſich eines Nebels oder eines andern Umſtands ohnverzüglich bedient, und viel herrliches damit ausgerichtet. Daher ſchreibt der bekannte Jeſuit P. Peickhart in der Lob- und Trauer-Rede über den Tod des Prinzens Eugenii folgendes: Der „Prinz wußte ſich des Nebels u. anderer ſonſt „unangenehmen Witterung zu einer herrlichen „That zu bedienen/ faſt wie die Sonne, wel„che aus den ſchädlichſtē Feuchtigkeiten der Er„de den heilſamſten Regen zu præpariren pflegt.

Jedoch da in der Vorrede des erſten Theils dieſes Wercks die Requiſita eines groſſen Generals und Capitaine abſonderlich in Anſehung des Verſtands bereits ſind angeführet worden: ſo betrachten wir ihn gegenwärtig vielmehr nach ſeinem Willen und Gemüth, da wir denn finden, daß ſeine Tugenden noch mehr zu bewundern, und ihn noch weit gröſſer und berühmter machen. Unter dieſen verdient den oberſten Platz deſſen Gottesfurcht/ welche ſo beſchaffen war, daß jeder Soldat ein fürtreffliches Exempel daran nehmen/ und ſich überzeugen konnte, ein guter General könne und müſſe auch zugleich ein guter Chriſt ſeyn, und nachdem er von Fluchen ein Feind war, ſo wurde auch durch ſein Exempel die irrige Meynung vieler Officiers, als

Eugenii Gottesfurcht.

könn-

könnte man die Soldaten nicht zum Eyfer 1736.
und zur Beobachtung ihrer Schuldigkeit bringen, ohne den Himmel mit Fluchen zuvor zu beſtürmen, widerlegt. Statt des Fluchens hat man eine ganz andere Gewohnheit bey ihm wahrgenommen. Wenn es nemlich zu einem Treffen kommen ſollte, und er commandirte: ſo war er gewohnt, in einer Stunde vielmal ſeine Augen ganz ſtarr gen Himmel zu richten und ſodann die Worte: O mon Dieu! und nach einer kleinen Weile darauf das Wort: Avancez, ganz langſam und gelaſſen zu ſprechen. Das tägliche Gebet, deſſen ſich der Prinz für andern bediente, und welches er ſelbſt ſoll gemacht haben, iſt ſo erbaulich, daß es hier allerdings mit eingerücket zu werden verdient.

Des Prinzen Eugenii tägliches Gebet.

„Ich glaub an dich, o mein GOTT, ſtärcke du meinen Glbauben: ich liebe dich, entzünde du meine Liebe mehr und mehr: ich bereue alle meine Sünden, aber vermehre du meine Reue; Als meinen erſten Urſprung verehre ich dich; als mein letztes Ende verlange ich nach dir; als meinen ewigen Wohlthäter lob ich dich; Und als meinen höchſten Beſchützer ruff ich dich an, daß es dir möge gefallen, o HERR, durch deine Fürſehung mich zu führen und zu leiten, durch deine Gerechtigkeit mich im Gehorſam zu erhalten, durch deine Gnade mich zu ſtärcken, und durch deine Allmacht mich zu beſchützen.

„Ich ergebe dir ſo wohl alle meine Gedan-

1736. „cken, Worte und Wercke, als auch mein
„Creutz, Arbeit und Leiden. Mein Wunſch
„iſt, dich allezeit in meinem Herzen zu haben,
„damit ich alle meine Wercke in deinem Na-
„men thun, und um deiner Sache willen al-
„les Unglück mit Gedult ertragen möge. Ich
„will nichts, als was du willſt o GOtt! und
„darum will ich es, weil es dir angenehm iſt.
„O gieb mir Gnade, daß ich möge aufmerck-
„ſam in meinem Gebet, mäßig in meinem
„Leben, wachſam und behutſam in meiner
„Aufführung und in allen Guten Fürneh-
„mungen unbeweglich ſey.

„Verleyhe mir o GOTT, daß ich wahr-
„hafft und aufrichtig ſey gegen die, ſo mir ih-
„re Geheimnüße anvertrauen, daß ich beſchei-
„den und wohlthätig ſey gegen alle Menſchen,
„und ihnen in meinen Thaten und Worten
„ein gut Exempel gebe.

„Lencke mein Herz, deine Gütigkeit zu be-
„wundern und zu preiſen, alle Irrthümer und
„Laſter zu haßen, meinen Nächſten zu lieben,
„und die Welt zu verachten. Stehe mir bey,
„gnädiger GOTT! daß ich meine Begierde
„durch Creutzigung des Fleiſches, meinen
„Geitz durch Freygebigkeit, meinen Zorn
„durch Liebe, und meine Kaltſinnigkeit
„durch brünſtigen Eyfer überwinde. Mache
„mich geſchickt, daß ich mich bey allen Ge-
„Gelegenheiten klüglich, in Gefahr tapffer
„und unerſchrocken, in Unglück gedultig, und
„im Glück demüthig bezeigen möge. Laß dei-
ne

ne Gnade meinen Verſtand erleuchten, mei-„ 1736.
nen Willen regieren, meinen Leib heiligen,„
und meine Seele ſeegnen. Mache mich,„
fleißig in Zähmung aller unordentlichen,„
Affecten, eyferig in Anruffung deiner,„
Gnade, ſorgfältig in Beobachtung deiner„
Gebote, und beſtändig in dem Beſtreben,„
nach meiner Seeligkeit. Endlich, o mein,„
GOTT gieb mir zu erkennen, wie gerin-,„
ge die Welt/ wie groß dein Himmel/ wie,„
kurz die Zeit, und wie lang die geſeegnete
Seligkeit ſey.

Laß mich ſtets zu meinen Tod mich zube-,„
reiten! Laß mich ſtets für deinem Gericht,„
erſchrecken! Laß mich der hölliſchen Quaal,„
entfliehen, und von dir, o GOTT! das ewi-,„
ge Leben erhalten, durch das Verdienſt JE-,„
ſu Chriſti, unſers HErrn. Amen.

Nächſt GOTT erwieß Prinz Eugenius die meiſte Treu ſeinem groſſen Kayſer / worinnen er ſo beſtändig war, daß das Vertrauen dreyer Kayſern, welchen er nach und nach diente, allezeit gleich groß gegen ihn bliebe, wenn ſie auch genöthiget waren, ſein eigenes Stamm-Hauß mit Krieg zu überziehen. Wenn es auf die Ehre und das Intereſſe ſeines Kayſers ankam, ſo eyferte er darum weit mehr, als um das Seinige ſelbſt, und ſcheute deswegen weder Gefahr noch Mißgunſt. Deſſen Treue gegen ſein Kayſer.

Am allerwenigſten aber ließ er ſich durch Geſchencke davon abhalten, als welches er für etwas ſo niederträchtiges hielte, daß niemand

1736. ſich unterſtehen dürffte, ihn damit zu verſuchen. Bey Vergebung der Kriegs Chargen, zu welchen er Perſonen nach dem Maaß ihrer Geſchicklichkeit und Verdienſte zu befördern ſuchte, wurde ſeines Wiſſens der Würdigere niemals übergangen. Und wenn ja bißweilen etwas ungleiches hierinnen mit untergelauffen seyn ſollte, ſo wird die Schuld nicht dem Prinzen, der ſich wegen ſo vieler Verrichtungen nicht allemal ſelbſt der Umſtände ſo genau erkundigen konnte, ſondern denen, welche ſich bey demſelben eines beſondern Zutrites zu rühmen hatten, denſelben aber mißbrauchten, beyzumeſſen ſeyn. War unter ſeinen Commando jemand zu beſtraffen, ſo konnte ſich niemand mit Recht beſchweren, daß ihm zu viel geſchehen.

Deſſen Gerechtigkeit.

Deſſen Gutthätigkeit gegen die Armen.

Hingegen machte ſich unſer Prinz ein deſto grösseres Vergnügen daraus, jemanden, abſonderlich denen Dürfftigen Guts zu thun, wie er denn für einen rechten Vater der Armen in ganz Wien und daſiger Gegend gehalten wurde. Er würde auch ſo vieles nicht gebaut haben, wenn er nicht dadurch Gelegenheit, viele Armen, theils vom Müßiggang abzuhalten, theils vom Hunger zu erretten, geſucht hätte. Als 1714 nicht nur eine groſſe Theurung, ſondern auch noch die Peſt zu Wien entſtunde; mithin der menſchliche Umgang dadurch ſehr gehemmt, und denen Armen faſt alle Nahrung entzogen wurde, indem die meiſten Leute ihre Taglöhner abdanckten;

ten: ſo nahm hingegen der Prinz Eugenius 1736.
aus Mitleiden ihrer deſto mehr, und endlich
gar dreyzehen hundert an, und ſagte: Es
wäre unchriſtlich, daß man Leute, die
ohnedem mit dem Tod ringen müßten,
auch mit dem Hunger wollte kämpffen
laſſen. In gleicher Abſicht fieng er ohngefähr
im Jahr 1727. an, ſeinen Schloß-Hof
bauen zu laſſen, welcher Bau ihm jährlich bey
zweymal hundert tauſend Gulden ſoll gekoſtet
haben. Als einſtmalen daſelbſt der Bau,
wie ihn der Prinz projectiret hatte, zu Stande
war, und ſein Verwalter ihn bereden wollte,
er möchte nunmehro die vielen Taglöhner
doch abſchaffen, weil er ſie nicht mehr brauche;
der Verwalter aber wohl wiſſen konnte,
daß ſein Herr meiſtens der Armen wegen immerfort
bauen laſſe: ſo gab der Prinz ihm ſein
Mißvergnügen über ſeine Perſuaſion, die armen
Leute abzuſchaffen durch folgende Worte
zu verſtehen: *Eh bien!* Man braucht
euch auch nicht mehr.

Dieſe Rede, durch welche der Prinz zu verſtehen
gab, man ſolle ihn nicht an dem Vorhaben,
denen Armen aufzuhelffen, hindern,
wird den Verwalter allerdings nicht wenig
beſtürzt haben, nachdem ſein Herr ſonſt gewohnt
war, mit allen und jeden, auch den
geringſten nicht anders, als freundlich zu reden.
Denn ſeine ernſthaffte Mine war mit
einer ſolchen Leutſeligkeit vermiſcht, daß diejenigen,
die ihn nur das erſtemal ſprachen,

Deſſen Leutſeligkeit.

1736. nicht wußten, ob ſie ihn mehr fürchten, oder lieben ſollten. Auch die Abweſende wußte er durch ſein liebreiches Weſen gleichſam zu bezaubern, und ſich ſelbige je mehr und mehr verbindlich zu machen. Denn wie vielen hat er nicht eigenhändig geantwortet, die vorher kaum glaubten, daß ihre an ihn gerichtete Schrifften nur aufgenommen würden. Dergleichen Ehre wiederfuhr, auch erſt vor einem Jahr der obgedachten Erfurthiſchen Poetin, Mademoiſelle Zäunemännin, welche das auf die Kayſerl. am Rhein ſtehende Huſaren verfertigte Gedicht unſerm Prinzen dediciret hatte, und von ihm untern 24. Sept. 1735. aus dem Haupt-Quartier zu Heydelberg einer überaus gnädigen Zuſchrifft gewürdiget wurde, wie ſie ſolches an einen guten Freund in Hamburg unter andern den 29. Octob. ejusd. an. mit folgenden Reimen meldet:

Den angenehmen Brief von unſerm Held Eugen,
Den haben viele zwar der Größten hier geſehn,
Ich aber habe nie die Abſchrifft unternommen
- - - - wer weiß, ob nicht mein Held
Auf mich erzürnet wär? wofern die ganze Welt
Den Hand-Brief, den er mir ſo gnädig überſchickte,

Ja

In Abſchrifft, ja wohl gar im offnen Druck erblickt; 1736
Drum hab ich ihn verwahrt / damit es nicht geſcheh ꝛc. ꝛc.

Unter denen bewunderns-würdigen Qualitäten unſers Prinzen war auch ſeine auſſerordentliche Gleichgültigkeit. Denn kein Glück war vermögend ihn ſonderlich zu erfreuen, und kein Unglück vermochte ſein Gemüth niederzuſchlagen. Auch konnte er es nicht wohl leiden, wenn man ihm viele Compliments von ſeinen herrlichen Thaten machen wollte. Wie viel Eugenius auf das Gleichgewicht ſeiner Affecten müſſe gehalten haben / läßt ſich aus dem, was obbemeldter Päbſtliche Nuncius Paſſionei in ſeiner Trauer-Rede auf den Tod dieſes Prinzen aus eigener Erfahrung von ihm erzehlt, deutlich abnehmen, wenn er ſagt: „da ich den Prinzen Eugenium gleich in den erſten Jahren, als ich die ſon-„derbare Ehre hatte, in ſeine Freundſchafft zu„kommen, vertraulich fragte, welches doch„ſeine nützlichſte und ſicherſte Grund-Regel„ſey / deren er ſich in ſeinen Unternehmungen„bediente? antwortete er mir mit ernſthafften„Geberden; **Man nehme niemals ſeinen eigenen Nutzen, oder das Loben und Schelten des gemeinen Pöbels zur Richtſchnur ſeines Thun und Laſſens.** Deſſen Gelaſſenheit.

Gleichwie er dem Ubermuth / welcher aus ſeinen vielen und herrlichen Siegen bey ihm hätte entſtehen können, durch eine wahre De- Deſſelben Großmuth.

1736. Demuth auswieche: alſo gaben die widrigen Zufälle ihm nur mehr Anlaß, ſich in der Großmuth je mehr und mehr zu üben. Er hatte es darinnen auch ſo weit gebracht daß einſtmal viele um ihm herum ſtehende Generals-Perſonen ſich nicht genug verwundern konnten, als er den ihm in der Belagerung vor Ryſſel zugeſchickten vergifteten Brief wegwarffe, ohne das geringſte Wort über ſolche Nachſtellungen zu verliehren; und da die andern über dergleichen Boßheit erſtaunten, gab er ihnen ganz gelaſſen zur Antwort: Meine Herren, ſie verwundern ſich nicht hierüber. Ich habe Zeit meines Lebens dergleichen Briefe vielmals bekommen. ſ. den II. Theil dieſes Buchs p. 641. Gegen die überwundene bezeigte er ſich im geringſten nicht hart, noch feindſeelig, ſondern pflegte zu ſagen: Derjenige, der gegen die Uberwundene Rache über, hat mehr Spott, als Ehre davon. Wenn aber übrigens mehrgedachter Päbſtl. Nuncius die Großmuth dieſes Prinzens recht ſehr erheben will, ſo meldet er von ihm, es ſey ihm ehemals eine Crone, um welche doch ſonſt ſo vieles geſtritten wird, angeboten worden, welche er aber nicht angenommen / ſondern lieber in den Dienſten ſeines allergnädigſten Kayſers zu bleiben erwählt habe.

Um auch von der Lebens-Art, welche der Prinz in ſeinen letzten Jahren hielte, noch etwas

etwas zu gedencken: ſo hat man von einem ſei- 1736.
ner Bedienten folgende Umſtände erfahren:
„In ſeinen letzten Jahren pflegte der Prinz
„ordentlich um 9. Uhr aufzuſtehen. Hierauf
„tranck er nach verrichteten Gebet eine einige
„Taſſe Chocolate. War alsdenn jemand,
„der ihm aufwarten wollte, ſo konnte man
„um 10. Uhr am leichteſten vor ihn kommen.
„Nach dieſem lieſſe er die Referendarios vor
„ſich, womit es ſich denn mehrentheils, wenn
„er nicht bey Ihro Kayſerl. Majeſtät ſelbſt
„Conferenzen beywohnen mußte, biß nach 2.
„Uhr Nachmittags verzoge. Weil der Prinz
„ſelten zu Hauß ſpeißte, auſſer wenn er tra-
„ctirte, ſo fuhr er ordentlich gegen 3. Uhr
„irgend wohin zur Tafel. Nach der Ta-
„fel ſpatzierte er im Sommer biß nach 5. Uhr
„faſt alle Tage in ſeinem Garten, woſelbſt er
„auch wieder eine einige Taſſe Chocolate
„zu ſich nahme. Nach 5 Uhr begab er ſich
„in Geſellſchafft, allwo er biß gegen 10. Uhr
„bliebe, und ſich ſo dann zur Ruhe begab. Zu
„ſeinem Umgang erwählte er Perſonen von
„Verſtand und Beſcheidenheit beyderley
„Geſchlechts; wie er auch gerne leiden moch-
„te, den ehemaligen Schwediſchen Abge-
„ſanden, Baron von Craſſau, der nachge-
„hends in Kayſerl. Kriegs-Dienſte trat, aber
„Anno 1735. bey noch jungen Jahren zu
„Wien verſtarb. Den Baron von Hon-
„dorff und andere zu geſchweigen.

Wie Eugenius ſeine letzte Lebens-Zeit eingerichtet.

Ehe wir uns nun zu der kurzen Beſchrei-
bung

1736. bung der Gebäude und Garten des Prinzens Eugenii wenden, mercken wir zuvor kürzlich nur ſo viel an, daß ſolche Stücke hier abgeſchildert werden, wie ſie der Prinz würcklich verlaſſen / nicht aber wie ſie dermalen ausſehen, da ſie in andere Hände gekommen, davon unten noch mehrers wird zu melden ſeyn.

Die Stadt Wien hat zwar nicht Urſach ihr Anſehen in groſſen und anſehnlichen Paläſten zu ſuchen, da ihr der gröſte Vorzug für andern Städten vielmehr in etwas weit wichtigern / nemlich darinnen bleibt, daß ihre Mauern ſeit ſo vielen Jahren den gröſten Monarchen einſchlieſſen. Dem ohngeachtet fehlt es ihr auch nicht an ſchönen und koſtbaren Gebäuden, als da ſind Z. E. die Fürſtlichen Lichtenſteiniſchen Palais, die Böhmiſche Canzeley, das Schwarzenbergiſche, Harrachiſche, Dhauniſche, Starenbergiſche und Sternbergiſche Hauß, welche nebſt andern gar wohl der Mühe werth ſind, welche ſich der Kayſerl. Kupffer-Stecher zu Augſpurg/ Johann Andereas Pfeiffel gegeben, da er beſagte Palläſte gar ſchön in Kupffer geſtochen unter dem Titul: **Wahrhaffte Abbildung aller Palläſte der Kayſerl. Veſtung Stadt Wien.** Allein keiner von ſolcher Palläſten kommt dem Palais des Prinzen Eugenii bey, an welchem auſſer der fürtrefflichen Architectur, die dabey zu bewundern iſt, keine

ne Koſten zur Magnificence geſparet worden, 1736.
ſo, daß man in ganz Europa von ihm zu ſagen weiß / und ihn unter die anſehnlichſten Gebäude mit rechnet. * Dieſer Palaſt, ſteht faſt mitten: in der Himmel-Porten-oder Himmelsburger Gaſſe rechter Hand, wo man von der Kärntner Straſſe hineingehet, und iſt alſo nebſt dem ſchönen Gebäude, welches der Prinz bey ſeinem ebenfals ſehenswürdigen Garten aufrichten laſſen, höchſt merckwürdig.

Die Lage des Pallaſts.

Der mittlere Theil, wo das Haupt-Thor iſt, wurde von dem berühmten Bernhard Fiſcher von Erlach, damaligen Sur Intendanten über die Kayſerl. Gebäude, angegeben und aufgeführt: der untere Theil, oder das andere Thor, wurde von Jean Luca von Hilebrand, Kayſerl. Baumeiſter zu Stande gebracht; Der dritte Theil aber, oder das obere Thor, worinnen die Bibliothec befindlich/ wurde erſt nach der Hand von letzt bemeldetem Hilebrand erbaut, weil der Platz darzu nicht eher als nach dem Tod des Beſitzers/ welches ein Bürger war, zu verkauffen geweſen.

Die Baumeiſter davon.

Die

* Dieſer Pallaſt iſt gezeichnet worden in Faciade, Grund-Riſſen, Durchſchnitten ſammt allen Haupt-Zimmern von Salomon Kleiner Chur-Fürſtl. Maynzl. Hof Ingenieur, und zu Augſpurg in Verlag Jeremiæ Wolffen ſeel. Kunſthändlers hinterlaſſenen Erben. Das Opus beſteht in 20. Blat.

1736.

Die Faciade.

Die Faciade, oder Vorwand beſtehet in einem ruſtiquen Unterbau, zwey Stock hoch. Im obern ſind die Zimmer für die Beamte, und für die Zuckerbackerey ꝛc. im untern aber die Ein- und Durch-Fahrten, Stallungen, Wagen-Schupfen, Küchen ꝛc. Unter dieſen ſind noch niedrige Fenſter, von welchen die Keller ihr Licht haben.

Die 3. Ercker und ſo viel Thore.

Die drey Thore ſind von ſchöner Proportion mit breiten Neben-Pfeilern von basrelief gezieret, darüber Kragſteine (i. e. die über die Mauer hervorragen:) ſtehen, und dieſe tragen einen Balcon oder Ercker. So viel alſo Thore ſind, ſo viel Ercker trifft man auch da an.

Das Haupt-Gebäude.

Uber obigen ruſtiquen Grund-Bau, aus zwey widrigen Etages beſtehend, befindet ſich das dritte nemlich das groſſe und Haupt-Stock-Werck. Dieſes hat 17. Fenſter in der Reihe, und eben ſo viel Fenſter darüber, nemlich in dem vierten und halben Stock (Mezanine) welches letztere für die Bediente und zu Mobilien-Cammern gewidmet iſt. Zwiſchen dieſen Fenſtern der beeden obern Etages ſtehen 18. Joniſche Wand-Pfeiler (Pilaſtres) welche mit vielen Armaturen gezieret ſind. Die 3. mittlern Fenſter über den Thoren prangen mit des Prinzen ſeinem Wappen und verſchiedenen andern Figuren. Die übrigen Fenſter haben eine Crönung von allerhand Waffen. Das Dach iſt auf Italiäniſche Manier ganz platt gebaut, und mit einer

Balu-

Baluſtrade oder Geländer umgeben, auf wel- 1736.
chem 18. in Stein gehauene ſchöne und groſ-
ſe Statuen ſtehen, deren jede auf einem
Joniſchen Wand-Pfeiler ruhet.

Die Höfe.

Der Grund-Riß inwendig beſtehet aus einem Principal-Hof und zweyen Neben-Höfen, nebſt drey kleinern. Der Principal-Hof iſt mehrers ausgezieret, als die andern, und 1734. mit einer Fontaine von dem Bildhauer Chriſtoph Maderer noch anſehnlicher gemacht worden.

Der Haupt-Eingang.

Durch das mittlere als das Haupt-Thor, ſo die gewöhnlichſte Einfarth und Eingang iſt, kommt man in den gröſſern Hof. So bald man in den Pallaſt hineingeht, ſiehet man zur rechten Hand zwey blinde Thüren, denen zur lincken zwey wahrhaffte entgegen ſtehen. Der Eingang ſchweiffet ſich hierauf in eine Rundung aus, in welcher wieder zu beeden Seiten 2. Thüren ſind. Die Decke iſt mit Geniis und allerhand Kriegs-Werckzeug in bas-relief von Gyps ausgezieret. Zu der Mitten der Decke iſt ein rundes Loch, durch welches Licht einfället. Das Loch aber iſt mit einem Geländer von einem eiſernen Gitter eingefaßt. Wenn ſich die gedachte Rundung wieder ſchlieſſet, ſo, daß der Eingang ſeine erſte Weite wieder bekommet; ſo ſiehet man rechter Hand die künſtlich gebaute Haupt-Treppe, mit einem Geländer. Lincker Hand ſtehet ein in Rieſen-Gröſſe aus Stein gehauener Waſſer-Gott, der unter

1736. dem lincken Arm mit beeden Händen eine groſſe ſteinerne Meer-Schnecke hält, aus welcher Waſſer herfür fließt, wenn man die dabey befindliche Pumpe in Bewegung bringt. Zur rechten des Waſſer-Gottes iſt ein Hauffen Schilff, welches faſt eine Saule fürſtellt in Stein gehauen. In dem Hof ſtehet den hineingehenden gerade gegen über ein gleichfals aus Stein gehauener Hercules, der den drey köpffigen Cerberus bezwinget. Aus dem mittlern Kopff dieſes Höllen-Hundes flieſſet Waſſer in ein daſelbſt angelegtes Baſſin.

Die künſtliche Treppe. Wenn man in die Höhe kommen will, ſo geſchiehet dieſes über die ſchon erwehnte koſtbare Treppe. Vor dieſer iſt ein groſſes von Eiſſen künſtlich gearbeitetes Thor, und, wenn man da hineingehet/ zur lincken Hand eine von gleicher Arbeit verfertigte Thür. Die Treppe gehet erſtlich gerade vor ſich, ſie bricht ſich hierauf, und gehet auf beeden Seiten rückwärts weiter in die Höhe, da man denn auf der rechten Seiten, wenn man nemlich ſich gewendet hat, eine ordentliche, auf der lincken aber nur eine blinde Thür antrifft. Alsdenn iſt die Treppe nochmals abgeſetzt/ und führt zu beeden Seiten ſchieff zu dem Portal des groſſen Saals. Bey dieſer Treppe ſoll gedachter Fiſcher von Erlach ſeine beſondere Kunſt, in einem ſo engen Platz vieles zu bauen, recht deutlich gewieſen haben.

Sobald man durch das groſſe Thor auf die Treppe gehet, ſo ſiehet man oben, wo der rechte Abſatz iſt, an der Wand, den auf einem Stamm mit dem rechten Arm ruhenden Hercules, der ſeine Keule auf der lincken Schulter trägt, und den hinanſteigenden gerade entgegen ſtehet. Uber ihm hänget zwiſchen zweyen in das Creutz gelegten Keulen ſeine Löwen-Haut. Zu beeden Seiten des untern Theils der Treppe tragen auf jeder Seite zwey aus Stein gehauene Rieſen die obern abgeſetzten Theile der Treppe. Auf jeder Seiten zwiſchen den Rieſen ſitzen Kinder, welche die Laternen halten. Neben dieſer Haupt-Treppe liegen zwey andere kleine runde Treppen, ſo biß unter das Dach gehen, wegen der Communication in das Halbe-Stock (Mezanine) ſo das oberſte iſt. 1736.

Kommt man auf den erſten Abſatz, ſo muß man ſich völlig umwenden, und alsdenn kan man entweder zur rechten, oder zur lincken Seite weiter hinan ſteigen. Zur rechten ſiehet man eine ordentliche Thür, über welcher Hercules, en bas-relief vom Stein gebildet, den Löwen erſchlägt. Auf der lincken Seite aber über der blinden Thür iſt Hercules von gleicher Arbeit repræſentiret, wie er den Drachen tödet. Man mag nun von dar hinauf gehen, auf welcher Seite man will, ſo kommt man wieder zu einem Abſatz. Zwiſchen dem erſten und andern Abſatz, man mag ſich gleich zur rechten oder lincken

1736. Hand gewandt haben, iſt ein ſteiners Geländer / auf welchem eine ſteinerne Urna ſtehet. Iſt man auf der rechten Seite hinauf gegangen / ſo ſchlägt man ſich lincker, auf der lincken Seite aber alsdenn wieder rechter Hand, und kommt ſodann über etliche Stuffen auf den kleinen Vorſaal vor dem groſſen Saal. Von dem andern Abſatz der lincken biß zu den andern Abſatz der rechten Seite ziehet ſich ein ſteinernes Geländer, an deſſen beeden Enden überall ein ſteinerner Engel eine Laterne hält. Dieweil ſich das Geländer zu beeden Seiten mit der Treppe ſchief aufwärts ziehet, ſo hat es oben bey dem Vorſaal noch zwey Ecken, auf deren jedem zwey ſteinerne Engel eine Laterne in den Händen haben.

Oben an der Decke über der Treppen ſind drey runde Freſco-Gemählde, das mittlere, welches das gröſte iſt, ſtellet den auf ſeinem Wagen ſchnell fort eilenden Phœbum vor, mit welchem die Zeit, unter dem Bilde eines alten Mannes, auch fort eilen will, ſie wird aber von einem Weibs-Bild, welches die Hiſtorie abzubilden ſcheinet, gehalten. Neben herum in den Wolcken ſind viele Genii zu ſehen. Das kleinerne Gemählde, wenn man auf der rechten Seite hinauf gehet, ſtellet den Fall Icari vor. Auf der lincken Seite iſt eine halb nackende Weibs-Perſon abgebildet, welche ein fliegender Genius, der

in der lincken Hand eine brennende Fackel hält, bey der lincken Hand ergreiffet. 1736.

Wenn man die Treppe hinauf kommt, ſo ſieht man auf einem mit weiſſem Marmor belegten Vorſaal die groſſe Thür in den groſſen Saal vor ſich. Auf beeden Seiten derſelben ſtehen 2. termini von Stein. Uber der Thür wird des Prinzen Wappen in Stein gehauen von der Pallade und Bellona gehalten. Die Pallas ſitzt zur rechten Seite, in der rechten Hand hält ſie das Palladium, in der lincken die Lanze. Die Bellona, welche zur lincken ſitzt/ hält in der rechten Hand die Lanze in der lincken aber einen Lorbeer-Cranz.

Schläget man ſich auf dem Vorſaal lincker Hand / ſo kommt man zu einer kleinen Thür, und durch dieſelbe in ein Zimmer, worinnen, allerley bas-reliefs in Marmor liegen, welche man dem Prinzen aus Italien geſchickt, aber von ihm, weil ſie neu und nicht rar waren, nicht aufgeſtellet wurden. In dieſem Zimmer ſchlägt man ſich wieder lincker Hand, und kommt alsdenn durch eine Thür auf einen kleinen Vorſaal / auf welchem man rechter Hand die Bibliothec vor ſich ſiehet.

Nachdem wir die Gegenden und Gänge dieſes Pallaſts wiſſen: ſo wollen wir uns nunmehro auch in die Zimmer ſelbſt begeben und ſolche in etwas betrachten, nachdem wir noch einmal kürzlich einen Blick in den Haupt-Saal werden gethan und noch bemercket haben, daß er auf beeden Seiten be- Der Hapt-Saal.

1736. leuchtet, mit vergoldeten Wand-Pfeilern, und untermiſchten Kriegs-Geräthe von Stucatur-Arbeit ſehr reich gezieret, der Camin aber und Fußboden von Marmor ſey. Darzu kommt noch die gröſte Zierde von dieſem Saal, daß die Schlachten des Prinzens darinn in Oel-Farbe künſtlich gemahlt zu ſehen ſind. Die Decke ſtellet verſchiedene Thaten des Hercules al freſco für.

Von dem Eingang dieſes Haupt-Saals lincker Hand, gelanget man in die Antichambre, ſo mit rothen Sammet ſpalirt iſt, wie auch die Seſſel, an deren rechte Seite das Conferenz-Zimmer ſtöſſet; gerade aber vor ſich kommt man in das Audienz-Zimmer, wo ebenfals die Tapeten von rothen Sammet, der Baldachin aber, Vorhänge und Seſſeln durchgehends mit goldenen Borden beſetzt ſind. Zwiſchen denen 3. Fenſtern ſind hohe Spiegel, mit vergoldter Bildhauer-Arbeit, und ſo auch der Cranz über den Spiegeln und die Tiſche. Die Einfaſſungen der Thüren ſind von ſchwarzen Marmor und deren Aufſatz ebenfals von vergoldeter Bildhauer-Arbeit mit ſchönen Mahlereyen verſehen. Die Thür-Flügel und Lambris vergoldet und von Grotesques in Oel-Farb gemahlt. Der Ofen iſt ein Hercules, der den Drachen erſchlägt, von Metall gegoſſen, welches für ein groſſes Kunſt- und Meiſter-Stück gehalten wird. Die Decke iſt wiederum al freſco gemahlt. In dieſem Audienz-Zimmer wur-

Audienz-Zimmr.

den nur die öffentlichen und ſolennen Audienzen denen Groß-Botſchafftern ertheilt, dergleichen eine 1719. dem Türckiſchen gegeben wurde. An der Seite des Baldachins kommt man in das koſtbare und ſchöne Parade-Zimmer, und gegen über in die fürtrefliche Gallerie. 1736.

Das Parade Zimmer iſt mit grünen Sammet ſpalirt/ darauf auf das künſtlichſte eine Architectur von Joniſchen Wand-Pfeilern mit Gold/Silber und Seiden geſtickt, dergleichen findet man auch an dem darinnen ſtehenden Parade-Bett, Seſſeln und Vorhängen, die auch von grünen Sammet ſind. zwiſchen denen 3. Fenſtern ſind abermalen zwey hohe Spiegel mit vergoldeter Bildhauer-Arbeit, desgleichen auch der Cranz/ die Tiſche, Gueridons, Thür-Einfaſſungen ſamt deren Auffätzen. Die Thür-Flügel und Lambris ſind auch hier verguldet, darauf Grotesquen in Oel gemahlt. Der Camin iſt von röthlichen Marmor, deſſen Ornements und Zierathen von maſſiv-Silber und in Feuer vergoldet/ oben darüber iſt ein groſſer Spiegel. Es hängt auch ein groſſer cryſtallener Cron-Leuchter darinnen, und deren kleinere ſtehen auf den Tiſchen und Gueridons, und die Decken ſind auch al Freſco gemahlt. Das Parade-Zimer.

An dieſes Parade-Zimmer ſtößt das ſchöne Spiegel-Cabinet/ ſo durch und durch von Bildhauer-Arbeit gemacht und über- Das Spiegel-Cabinet.

1736. guldet iſt/ worauf verſchiedene Grotesques z. E. die 4. Jahrs-Zeiten, die 4. Elemente und andere mehr von Drenttwett in Oel gemahlt ſind. Die Decke iſt auch völlig übergoldt/ in deren mitten ein Gemähld von Oel-Farbe zu ſehen iſt.

Die Gallerie. Die Gallerie iſt wiederum mit rothen Sammet ſpalirt, wo Corinthiſche moderne Wand-Pfeiler, deren Cranz von Bildhauer Arbeit und vergoldet iſt, angebracht ſind; die Thür-Einfaſſungen, wie auch der Camin beſtehen aus ſchwarzen Marmor und über dem letztern ſteht ein groſſer Spiegel. Die Thür-Flügel und Lambris ſind vergoldt und Grotesques in Oel darauf gemahlt. In dieſer Gallerie ſind nun die fürtrefflichſten Mahlereyen, beſonders aber die Durchl. Ahnen des Prinzen, in Specie der Groß-Vater zu Pferde von Rubens in Lebens-Gröſſe, ingleichen der Herr Vater von dem nicht weniger berühmten Meiſter van Deyck, die für unſchätzbare Stücke von den rechten Kennern gehalten werden. Zwiſchen den 5. Fenſtern, und an der Seite des Camins ſtehen Tiſche von vergoldeter Bildhauer-Arbeit, auf deren letztern zweyen Chineſiſchen lackirte Käſtgen ſtehen. Die gewölbte Decke iſt abermalen al Freſco gemahlt.

Conferenz-Zimmer. Aus dieſer Gallerie kan man auch in das Conferenz-Zimmer gelangen, ſo mit gewürckten Tapeten behängt iſt, auch einen ſchönen Camin und Ofen hat, an welchem

auch

auch noch ein kleines Vor⸗oder Retirade-Zimmer mit einem Camin liegt, von dar man zu einer andern mittelmäßigen Treppe und in den untern Neben⸗Hof und in das andere Thor gehen kan. 1736.

Alle dieſe Zimmer haben ihre Fenſter auf die Gaſſen, ausgenommen der Saal und die Antichambre, ſo ihr Licht von dem Principal⸗Hof und der mitlern Hoflauben bekommen.

Die Wohn⸗Zimmer.

Von dem Eintritt des groſſen Saals geht man rechter Hand in die ordentliche Wohn⸗Zimmer des Prinzen, und zwar erſtlich in eine Antichambre, welche mit gewürckten Tapeten behangen iſt, einen Ofen und Camin hat; weiter gerade vor ſich hin, kommt man in das Tafel⸗Zimmer, welches gleichfals mit gewürckten Tapeten behängt iſt, worauf See⸗Schlachten und Feld⸗Züge fürgeſtellt werden. Es hat einen Ofen und Camin von Marmor, worüber des Kayſers Caroli VI. Bildnüß ſich in Lebens⸗Gröſſe præſentiret. Gleich neben den Camin iſt ein kleines Schenck⸗Zimmer, ſo bey öffentlicher Tafelhaltung voll mit goldenen und ſilbernen Service beſetzt iſt. Aus dem Tafel⸗Gemach, wenn man aus der Antichambre hinein tritt, gehet man rechter Hand in das gewöhnliche Audienz-Zimmer des Prinzen, welches auch mit gewürckten Tapeten überzogen iſt. Neben ſelbigem lieget das Schlaf⸗Gemach, die kleine Hauß⸗Capelle und Garderobbe. Die⸗

Das Tafel⸗Zimmer.

1736. ſe Zimmer bekommen ihr Licht von den Höfen, und iſt folglich alles ſehr ruhig und ſtill. In allen auch ſchon oben genannten Zimmern ſind die Fußböden von Nuß-Baum Holz künſtlich eingelegt und glatt polirt.

Kurze Beſchreibung der Bibliothec Eugenii.

Der neu erbaute obere Theil, oder das dritte Thor enthält die ſchöne Bibliothec des Prinzen, zu ſolcher gelanget man vermittelſt der Treppen lincker Hand in den Haupt-Stock, und alsdenn komt man durch eine Thür auf einen kleinen Vor-Saal, auf welchem man rechter Hand den Eingang in die Bibliothec vor ſich ſiehet. Dieſe iſt in 3. Zimmern vertheilet.

Das erſte Zimmer.

Das erſte Zimmer, welches ein länglichtes Viereck fürſtellet, und das gröſte iſt, hat 5. Fenſter und 2. Thüren, welche beede an einer Seite, die eine unten, wo man hinein, und die andere oben, wo man in das andere Zimmer geht, den Fenſtern gegen über ſich befinden. Hier ſiehet man einen groſſen Vorrath von Büchern, welche alle in Saffian, und zwar mehrentheils in rothen gebunden, und hinten mit güldenen Tituln und Ziecrathen geſchmückt ſind. So machen auch die von Buchsbaum verfertigte, und wegen des Staubs an allen Reihen mit grünem Tuch beſchlagene Repoſitoria ein ungemein ſchönes Anſehen.

Zur rechten Hand ſiehet man beym Hineingehen die Theologiſche und Juriſtiſche Bücher. An der Seite, wo die Thüren

ſind / ſtehet alles, was von Büchern, die zur Hiſtoria Naturali, Medicin, Matheſie / Grammatic, Oratorie, Poeſie gehören, vorhanden iſt, worunter ſonderlich die von der Hiſtoria Naturali eine gute Anzahl ausmachen. Oben den Theologiſch und Juriſtiſchen Büchern gegen über ſind Philologica, Geographica, (worunter auch die Reiſe-Beſchreibungen begriffen) Chronologica und was zur Hiſtoria Univerſali und Ecleſiaſtica gehöret, anzutreffen. Auch ſtehen auf der vierten Seite lauter Hiſtorica. 1736.

In den unterſten Fächern der Repoſitoriorum dieſes Zimmers, abſonderlich, an der Seite, wo Hiſtoria Naturalis ſtehet, iſt eine groſſe Sammlung von Portraits und den beſten Kupffer-Stichen, die ihres gleichen nirgends haben dürffte, anzutreffen und zu bewundern. An dieſen auserleſenen Kupffer-Stichen iſt ſchon von 50. biß 60. Jahren her geſammlet, und der Anfang zu ſolcher Collection ſchon in Pariß gemacht worden. Was nur wunderwürdiges von den beſten Italiäniſchen, Teutſchen, Niederländiſchen und Franzöſiſchen Meiſtern zu finden, ſiehet man hier herrlich in Kupffer geſtochen, ja eine groſſe Menge von ihren ſelbſt eigenen Zeichnungen. Man erblicket z. E. 8. Volum. von Raphaël, 7. von Carache, 5. von Rubens, 2. von Vansdyk, 3. von Pouſſin, 4. von le Brun, 7. von Piccard, 5. von Clerc, 3. von Vatteau und noch ſehr viel andere mehr. So verdienet auch wegen unge-

1736. ungemeiner Koſtbarkeit hieher gerechnet zu werden Recueil des Oiſeaux peints par *Robert*, Peintre ordinaire du Roi in 5. volum. wie auch Recueil des plantes cultivées dans le jardin Royal à Paris par ordre de J. Bapt. Colbert in 10. Volum. Von den Pflanzen findet man hier auch noch eine andere Sammlung von den berühmten Franzöſiſchen Mahler *de la Hire* auf eine neue Methode nach dem Leben gezeichnet. Es iſt aber das Herbarium dieſes Mannes dergeſtalt verfertiget, daß die Pflanzen auf ein Papier gepreßt, und ausgedrücket worden; Man ſiehet alſo alle Farben, und alle Ramuſculos der Pflanzen ſo ſchön und lebhafft, als wenn man ſie würcklich mit dem Binßel gemahlt hätte. Außer der conſiderablen Collection von allerhand Thieren, die von unterſchiedenen Meiſtern in Kupffer geſtochen, oder gezeichnet worden/ præſentiret ſich daſelbſt auch Recueil de Fetes & Pompes in vielen Voluminibus, welches ein deſto gröſſerer Schatz kan genennet werden, nachdem man ſolche Sammlung mehrentheils aus denen Feuilles volantes, oder ſolchen kleinen Piecen, die ſich bald verliehren und vergeſſen laſſen, und die man alſo mit groſſer Mühe zuſammen gebracht.

In dieſem erſten Zimmer ſieht man 3. Tiſche, welche unten mit Schubladen verſehen ſind. Auf dem Mittlern ſtehet das groſte Syſtema Copernicanum, welches Kuchelbecker in der Beſchreibung von Wien II. Theil p. 735.

recen-

1736.

recenſiret. Auf dem oberſten Tiſch iſt eine kleinere Machine, wo ſich die Erde mit ihrem Mond um die Sonne gleichfals beweget; die übrigen Planeten aber ſind auſſen gelaſſen. Der Erfinder und Urheber davon nennt ſich Thomas Tompion, ein Engeländer. Ob nun gleich der Name dieſes Engeländers auf ſolcher Machine auch würcklich ſteht, ſo ſcheint ſie dennoch bey genauer Betrachtung von jener nicht unterſchieden zu ſeyn, deren in den neuen Zeitungen von gelehrten Sachen de an. 1734. p. 385. und 633. ſeqq. gedacht wird, und von welcher folgende Nachrichten „gegeben werden; Georg Graham, ein Uhr„macher erfand ein Uhrwerck/die Bewegung „des Monds um die Erde / und der Erde und „des Monds um die Sonne, vorzuſtellen. Ehe „dieſe Mahine dem Prinzen Eugenio zuge„ſchickt wurde, gerieth ſelbige dem Rowley, „einem Mechanico in die Hände.„ Dieſer „machte dem Grafen Orery ein gleiches. „Weil nun der Graf dieſelbe mit aller Hoch„achtung aufnahm, ſo wurde ſie Orery ge„nennt. Herr Deſaguliers hat die hier noch „vorſeyende Fehler verbeſſert, und zwar 1.) „das general Syſtema behalten; 2.) Die „Verhältnüß der Sonne/ Mondes und Er„de gegen einander gezeiget, und 3.) das Sy„ſtema eines gröſſern Planeten, nemlich Ju„piters und ſeiner Trabanten in gehöriger „Proportion der Groſze und Weite beſonders

„vorge„

1736. „vorgeſtellet. Im unterſten Fach treibt das „Uhrwerck die jährliche, im obern die tägliche Bewegung der Planeten. Unter beyden iſt eine Verbindung, und ſie gehen nicht länger, als ſie gedrehet werden. Oben iſt „eine ebene Platte, woſelbſt einige Kugeln, „welche die Planeten vorſtellen, auf kleine „Stäbe geſtecket ſind. Eine kleine Laterne „und ein Licht vertritt die Stelle der Sonne, „und erleuchtet die Planeten. Vermöge der „jährlichen Bewegung, bewegt ſich die „ganze obere Platte, und um das Planetarium iſt der Zodiacus abgezeichnet/ der den „Motum annuum genau zeiget.

Der unterſte Tiſch iſt leer. Bey den mittelſten Fenſter ſteht hingegen der auſſerordentlich groſſe Corallen-Baum in einem gläſernen 8. eckigten Schranck, welcher den Prinzen Eugenio aus Sicilien mit groſſen Koſten iſt zugebracht worden. Es haben ihn zwey Männer auf dem Buckel von Meſſina biß nach Wien getragen, und ihn ſolchergeſtalt ſo wohl conſerviret, daß auch die allerkleinſte Aeſte und Theile conſerviret geblieben ſind.

Das andere Zimmer. Wenn man nun durch die obere Thür in das Zimmer der Bibliothec gehet, ſo findet man auſſer einem Atlante von 50. Voluminibus darinnen die zur alten und neuen Special-Hiſtorie gehörige Bücher, und zwar wiederum in ſolchen Bänden und

Re-

Repoſitoriis, wie in dem erſten Zimmer, nur daß die Repoſitoria nicht biß auf die Erde gehen / ſondern unten ſind Schubladen. In dieſem andern Zimmer ſind 3. Fenſter, zwiſchen welchen auf hölzernen Obeliſcis zwey hölzerne Sphæræ armillares ſtehen. Wenn man hinein gehet, ſiehet man rechter Hand, und alſo den Fenſtern gegen über, einen von ſchönen Marmor verfertigten Camin, neben welchem die Bildnüße der Dianæ und Apollinis von weiſſen Marmor ſich præſentiren. An den Camin iſt von dem berühmten Heinitz gemahlt ein alter Philoſophus, der die Welt-Kugel abmißet, auf welcher ihm ein Frauenzimmer, ſo vielleicht die Geographie fürſtellen ſoll / die Oerter zeiget; Hinter ihm ſtehet noch ein alter Mann, der das, was geſchieht, mit Verwunderung betrachtet; Unten herum liegen Bücher und Mathematiſche Inſtrumenta. Uber der Thür, durch welche man in das andere Zimmer gekommen, iſt von erſtgedachtem Meiſter ein alter Medicus abgemahlt / der ein in Handen habendes Urin-Glaß betrachtet. Gerad gegen über, nemlich über der Thür / durch welche man in das dritte Zimmer gehet, iſt von eben dieſem Pinſel ein junger Menſch, der in einem Buch blättert, vorgeſtellt. 1736.

Zwiſchen dem andern und dritten Zimmer iſt ein ſchmaler Gang / worinnen allerley Grund-Riſſe von Gebäuden hangen.

In

1736. In dem dritten Zimmer, welches ebenfals, wie das andere, 3. Fenſter, und unter den Repoſitoriis Schubladen hat, findet man auf der Seite / an welcher die Thür iſt, eine Sammlung von Büchern, die in dem 15den Seculo gedruckt worden, unter welchen die Biblia Moguntina, die durch Schefer 1462. zu erſt gedruckt worden, die älteſten ſind, wo nemlich die Jahrzahl darzu gedruckt worden; ferner ſind unter ſolchen Hieronymi Epiſtolæ 1468. Apuleius & Julius Cæſar auf Pergament 1469. Romæ in Domo Petri de Maximo; Joſephi hiſtoria, ohne Jahrzahl.

Das dritte Zimmer.

Zur rechten, wenn man hinein gehet, ſind alte und neue MSta, worunter ſich z. E. die Decretales befinden, item, die Geſchichte Joſephi ſehr nett Franzöſiſch geſchrieben de Anno 1463. desgleichen eine Bibel, welche aus der Kilmannseckiſchen Bibliothec in Hamburg angeſchafft worden, darinnen jede Seite acht beſonders gemahlte Hiſtorien mit beygeſetzter Schrifft enthält.

Zu den fürnehmſten Antiquitäten wird hier auch gerechnet die Tabula Peutingeriana, welche der Prinz in Augſpurg, theuer erkaufft. Unter denen libris prohibitis iſt daſelbſt liber de impoſturis religionum, welches aber von dem fameuſen Buch de tribus impoſtoribus unterſchieden iſt, und in etlichen wenigen Blätter beſteht, ingleichen das Theatrum Jeſuiticum

cum, von welchen gar wenige Exemplaria ſind gedruckt worden. Deßgleichen la Religion d'un honéte homme conduit par l' eternelle raiſon. Der Autor davon iſt Yves Vallone vormaliger Canonicus de l'Egliſe Regale de St. Genevieve zu Paris. 1736.

Gegen über, zur Lincken, ſtehen allerley Bücher, die noch nicht an ihren gehörigen Ort gebracht ſind. Der Thür gegen über ſind die Fenſter, zwiſchen welchen leere Repoſitoria ſtehen. Die Repoſitoria ſind in dieſem Zimmer mit einem Gitter von meßingen Drath verſehen, hinter welchen grüne Vorhänge ſind. Weil aber dieſes zu weitläufftig ſchiene, ſo wurde es in den andern Zimmern unterlaſſen.

Ubrigens iſt zu mercken, daß überall in der ganzen Bibliothec, wo ſich eine neue Claſſe von Büchern anfängt, auſſen auf einem blauen Leder mit goldenen Buchſtaben angeſchrieben, und an die Repoſitoria angehenckt iſt, was für eine Claße von Büchern anfange.

Bey dieſen allen iſt aber zu bedauren, daß kein Catalogus von dieſer Bibliothec im Druck heraus gekommen. So viel iſt gewiß, daß ein ordentlicher Catalogus darüber gemacht worden, den beſitzen aber wenige in MSto. Unter denen, welche ſich die Mühe gegeben, ſolchen abzuſchreiben, und aus deſſen Beſitz was beſonders machen, hat uns einer nur die Ord-

1736. nung, welche in dem 1. Tomo dieſes Catalogi beobachtet worden, gönnen wollen, * welche wir hiemit communiciren.

Claſſis I.

Theologia.

1.) Textus & Verſiones Scripturæ S.
2.) Interpretes, Commentatores in Scripturam S.
3.) Critici Sacri.
4.) Liturgiæ Sacræ.
5.) Conciliorum collectiones.
6.) Patres Græci.
7.) — Latini.
8.) Patrum & Scriptorum eccleſiaſticorum collectiones.
9.) Theologi Scholaſtici.
10.) — Morales.
11.) — Polemici.
12.) — Heterodoxi.

Claſ-

* Es iſt ſolches Tobias Roſchmann, ein Candidatus Miniſterii Vlmenſis, welcher ihn bey ſeinem ehemaligen Aufenthalt zu Wien als eine ſonderbare Rarität ſich in 2. ſtarcken Voluminibus in folio und einem kleinen Tomo in 4. von den MStis abgeſchrieben und jetzo für 10. Ducaten verkauffen will.

1736.

Claſſis II.

Juris prudentia.

1.) Canonum collectores antiqui, Epiſtolæ Decretales & Bullæ Pontificum.
2.) De poteſtate Eccleſiaſtica & temporali Pontificis Romani
3.) Jus Civile, Publicum & Municipale.

Claſſis III.

Philoſophia.

1.) Philoſophi Veteres & recentiores.
2.) Logici.
3.) Morales.
4.) Politici.
5.) Phyſici, Metaphyſici.

Claſſis IV.

Hiſtoria Naturalis.

1.) Scriptores Generales Hiſtoriæ Naturalis.
2.) Aquarum, fluviorum, metallorum, lapidumque Deſcriptiones.
3.) Tractatus de agricultura & re ruſtica.
4.) Hiſtoriæ Animalium.

Claſſis V.

Medicinæ.

Tractatus Medici, Anatomici & Chimici.

1736.

Claſſis VI.

Mathematica.

1.) Tractatus Mathematici generales;
2.) Arithmetica, Geometria, Muſica.
3.) Aſtronomica, Gnomica, Aſtrologica.
4.) Optica.
5.) Tractatus Mechanici.

Claſſis VII.

Artes.

1.) Ars Militaris, Nautica, Pictoria, Sculptoria.
2.) Architectura Civilis & Militaris.
3.) Tr. de tractandis Equis, Venatione, Ludis &c.
4.) Ars typographica.

Claſſis VIII.

Grammatica.

1.) Grammatici.
2.) Lexicographi.

Claſſis IX.

Rhetorica.

Claſſis X.

Poetica.

Claſſis XI. & ultima Tom. I.

Philologica.

1736.

Der andere Pallaſt, welchen Prinz Eugenius auſſerhalb der Stadt Wien in ſeinem Garten hat aufführen laſſen, übertrifft gleichfals alle andere daſige Palläſte. Es liegt derſelbe hart an der Linie an einem etwas erhabenen Ort, welcher deſſen Proſpect ſo wohl nach der Stadt, als auch nach dem Felde zu höchſt angenehm macht. Vor demſelben iſt ein groſſer mit Linden und andern Bäumen beſetzter Hof, in welchem ein Teich von ſolcher Gröſſe zu ſehen, daß man in kleinen Gondolis oder Spatzier-Schiffgen darauf fahren kan.

Eugenii Pallaſt vor der Stadt Wien.

Der Pallaſt ſelbſt beſteht aus einem Corps de Logis und 2. Pavillons, an deren jeden Ecke ein kleines Thürmgen iſt. Die Pavillons ſind nur 2. Etages hoch / das Haupt-Gebäude aber iſt 3. Stockwerck. In der Faciade zehlt man 28. Fenſter, und zwiſchen 2. derſelben ſtehen allezeit 2. Joniſche Pfeiler. Oben auf dem Dach ſtehen ſo wohl allerhand ſehenswürdige Statuen, als auch viele Armaturen und Siegs-Zeichen.

Der Haupt-Eingang in dieſen Pallaſt geht aus erſt angeführtem Hof. Das prächtige Portail ſtellt ein Arcade von 3. Bogen vor, und oben an demſelben præſentiret ſich das Savoyiſche Wappen, welches von 2. Löwen gehalten wird. Dieſe Wappenhalter veranlaßten einen Wieneriſchen Poeten, Namens Klauſerwitz zu folgenden Vers:

1736.

Indomiti Ducis ungue tenent inſigne leones,
nam Leo magnanimi ſigna leonis amant.

Zu beeden Seiten gehen Treppen hinauf in den Pallaſt; Zur rechten Hand kommt man ſodann in ein ſchönes meublirtes Zimmer, worinnen allerhand Schildereyen ſind. Aus dieſem kommt man in des Prinzen Schlaf-Gemach, worinnen ein ungemein koſtbares Bett ſtehet.

Von den koſtbaren Gemählden des Prinzen Eugenii.

Neben demſelben iſt ein Zimmer, in welchem man an Wänden die koſtbarſten Tableaux an maginature bewundert, welche ſämtlich in breite vergoldete und mit Blumen-Werck gezierte Rahmen eingefaßt ſind. Man ſagt, der Prinz habe auf dieſe und andere Gemählde auf zweymal hundert tauſend Gulden gewendt, allermaſſen verſchiedene Stücke darunter waren, davon eines allein viel tauſend koſtete, e. g. das Gemählde, ſo Adam und Eva im Stand der Unſchuld in Lebens-Grösſe vorſtellte, ſoll gar funffzig tauſend Gulden gekoſtet haben; ein anders, da ein Frauen-Zimmer einen Jüngling im Bad embraſſiret, rechnet man für dreyßig tauſend; ferner einen Jäger für zwölff tauſend Gulden. Uber die Fama, welche daſelbſt gleichfals ſehr künſtlich vorge-

ſtellt

ſtellt war, machte obgedachter Poet* folgendes Diſtichon: 1736.

Miror adhuc manſiſſe Tuam, Dux maxime, famam,
nam ſuper aſtra diu jam Tua fama volat.

Ingleichen machte er dem Prinzen zu Ehren auf das Gemähld, worauf die von Eugenio denen Türcken zugefügte Niederlage lebhafft vorgeſtellt wurde, dieſes Epigramma:

Icon triſtis adhuc Turcarum ſanguine fumat,
fors inter cineres conditus ignis erit.

Im erſt angeführten Zimmer liegen auch verſchiedene koſtbare Tubi, ein großes Brenn-Glaß, wie auch andere dergleichen optiſche und Mathematiſche Inſtrumenta und Curioſa.

Von hier aus geht man in ein Zimmer, welches mit einem Bette und Seßeln, von Drap d' Or, mit Spiegeln und marmornen Tiſchen überaus wohl meubliret iſt. Hierauf folgt eine

* v. Seria mixta jocis, ſeu Libri tres Epigrammatum, quibus Vienna, Auſtriæ Metropolis continetur.

1736. ne artige Capelle, welche in dem einen von den niedrigen Pavillons, an der erſten Ecke rechter Hand gegen Morgen angelegt iſt. Sie iſt zwar klein, aber deſto ſchöner, indem ſie durchgehends von braunen Marmor/ und das Säulwerck über dieſes noch ſtarck vergoldet iſt: Am Altar hält man das ſchöne Gemählde/ ſo die Auferſtehung Chriſti vorſtellt, und nächſt dieſem die groſſen und ſtarck vergoldeten Feſtons für ſonderlich ſehenswürdig.

In dem andern Pavillon lincker Hand iſt ein Spiegel-Gemach, worinnen die Wände mehrentheils mit Spiegeln belegt, oder auch, wie die Decke, ſtarck vergoldet ſind; der Boden aber iſt mit koſtbarem Holz von vielerley Farben künſtlich ausgelegt, daß man es eher für Mahlerey, als Schreiner-Arbeit halten ſollte. Auf dieſes Spiegel-Zimmer hat der vorige Autor folgendes Epigramma verfertigt:

Si nimium tibi forma placet faciesque coruſcans;
aut ſi quando tui te ſaperaret amor:
Has quæſo ne tange fores; Narciſſulus alter
hic fieres, toties cum tua membra vides.

Aus dem Spiegel-Cabinet geht man in ein Zim-

Zimmer, ſo auf Japaniſche Art mit lauter Indianiſchen ſeidenen Zeugen, die mit allerhand Blumen beſetzt, tapeziret iſt; daſelbſt ſtehen auch zwey Tiſche von braunen florentiniſchen Marmor. Das hierauf folgende Zimmer iſt mit carmeſin-rothen Damaſt ausgeſchlagen, und mitten in demſelben hanget ein Criſtalliner Cronen-Leuchter, der achtzehn tauſend Gulden gekoſtet. Die 2. daſigen Tiſche ſind von Schwarz und weiſſen Marmor. 1736.

Von hier aus geht man in den groſſen Saal, der 2. Etages hoch, deſſen Plafond al fresco ſehr ſchön gemahlt, das Säul-Werck der Wände aber ſtarck vergoldet und der Boden mit Marmor gepfläſtert iſt. Aus demſelben hat man den ſchönſten Proſpect, ſo wohl in den an dieſem Pallaſt liegenden Garten, als auch nach der Stadt zu, welche man von hier, nebſt einen groſſen Theil der Vorſtädte überſehen kan.

Das nächſt an dieſem Saal, auf der andern Seite, gegen Abend gelegene Zimmer iſt gelb meubliret, deſſen Plafond die Famam vorſtellt. Von dar gelanget man wiederum in einen langen und etwas ſchmalen Saal, in welchem wieder fürtreffliche groſſe Schildereyen zu ſehen ſind.

Alsdann folget das Thürmgen oder Pavillon auf der dritten Ecke gegen Abend, worinnen ein von Gips auf Marmor-Art ge-

1736. machtes ganz weiſſes Zimmer zu finden. Das vierte Thürmgen iſt gelb meubliret und gleichfals ſchön aufgeputzt. Aus demſelben geht man wiederum durch den langen ſchmalen Saal in ein Zimmer, welches abermals auf Indianiſche Manier meubliret / und worinnen allerhand lackirte Arbeit zu ſehen, und aus dieſem kommt man wieder heraus auf die Treppe.

Des Prinzens Eugenii Garten. Aus ſolchem Pallaſt geht man herunter in den ſoberühmten Garten des Prinzens, worinnen beſtändig 16. Tagwercker, und 10. biß 12. Gärtners-Geſellen arbeiten. Der Garten ſelbſt beſteht aus 2. Theilen. In dem erſten, der allernächſt an den Pallaſt ſtöſſet, kommen bey der erſten Helffte 4. Felder vor, welche nach der Gärtner Kunſt mit allerhand Figuren und Buxbaum gezieret ſind.

Dieſem Garten geben auch ein groſſes Anſehen die daſelbſt befindlichen viele Waſſer-Wercke, deren man 9. von der gröſſern Sorte, 12. aber von der kleinern zehlt; als da præſentiren ſich gleich 2 Baſſins mit Spring-Waſſern (Jets d'eau) zwiſchen denen beſagten 4. Feldern von Buxbaum. In der andern Helffte ſieht man eine ſchöne Caſcade, da das Waſſer in 5. breite küpfferne Becken fällt, und dadurch ein groſſes Geräuſch und einen ſtarcken Schaum verurſacht; und neben dieſem Waſſer-Fall ſind wieder 2. Baſſins mit Jets d'eau. Was aber das viele in dieſem Gar-

Garten befindliche Waſſer müſſe gekoſtet ha- 1736.
ben, iſt leicht zu erachten / weil es von St.
Veit und alſo neun tauſend Klaffter weit her-
geleitet werden mußte.

Der andere Theil liegt etwas tiefer, und
geht man auf einer ſchönen Treppe hinunter,
woſelbſt eine groſſe Caſcade und 4. Baſſins mit
Jets d'eau zwiſchen 4. Feldern / ſo kleine und
nach der Kunſt aptirte Garten-Wäldgen
(Bosquets) abgeben.

Auf beeden Seiten des Gartens ſind ange-
nehme Alléen von Bäumen, welche, ſo lang
als der Garten iſt, mit allerhand in Stein
gehauenen Bruſtbildern (Buſtes) beſetzt ſind.
In der Mitten iſt eine große Allée von Tax-
Bäumen, welche in Form der Pyramiden zu-
geſchnitten ſind.

Zu Ende des Gartens iſt wiederum ein Ge-
bäude / in welchem gleichfals verſchiedene
wohl aufgeputzte Zimmer befindlich. Weil
der Prinz gar ſehr auf die Zierde und Rein-
lichkeit ſahe, ſo ſäuberte er öffters ſelbſt die
dürren Blätter von den Hecken.

Neben dieſem Garten iſt lincker Hand
das ſogenannte Paradiß-Gärtlein, wel-
ches wohl mit Recht ein Begriff aller Gär-
ten-Luſt mag genennt werden. In der
Mitten deſſelben iſt ein groſſes Baſſin mit ei-
nem proportionirten Jet d'eau, welches rings
herum mit Marmor belegt iſt. Die Alléen
ſind daſelbſt von Buchen und andern derglei-

1736. chen Bäumen oben zugewachſen, und die darinnen befindlichen Retiraden ſind nicht nur grün gemahlt, und die Dächer ſtarck vergoldet, ſondern auch mit lebendigen Bäumen umzogen. Oben iſt auch ein groſſes weitläufftiges Vogel-Hauß, darinnen man durch das Gitter von Drath die tauſend Vögel, welche der Prinz darinnen ordentlich unterhalten ließ, ſehen und hören konnte. In dieſe Verſammlung konnte aber kein Vogel gelangen, den nicht ſein Geſang oder die ſchöne Farbe, oder auch die Fremde recommendirte. Solches Vogel-Hauß iſt in Feriis æſtivis Rhetorum Vienenſium de Anno 1725. ſo artig beſchrieben, daß es vielleicht dem Leſer nicht zuwider ſeyn dürffte, wenn folgende Gedancken hier eingerückt werden, wo es nemlich p. 25. heißt: Quod extremam viridarii hujus aream occupat, reticulatum ære ductili aviarium ingens, quod mille ſemper (ſic decretum a Principe) canoris incolis frequens eſt. Quicquid aut a cantu eſt celebre, aut a colore venuſtum, aut forma varium, aut a nomine peregrinum; id omne in illuſtrem hanc volucris popelli rempublicam commigraſſe exiſtimes: nullum fere minorum avium, quæ quidem aërem incolunt, genus eſt, quod nomen ſuum non dederit in hæc Comitia, in quibus gens hæc ſtridula.

Mil-

1736.

Milleno usque ſuas vocum diſcrimine curas.
Narras, & aërei jurgia mille fori.

Auſſer dieſen giebt es auch noch viele Vögel, die ſich in dem dabey angelegten Wäldgen für beſtändig aufhalten, und da niſten, und iſt es was ſeltſames / wenn einer von dieſem Ort ſich verirret und wegbleibt.

In dieſem Luſt-Garten iſt auch die ungemeinen ſchöne Orangerie, wie auch andere koſtbare und rare Gewächſe. Das Glaß-Hauß iſt ſo artig eingerichtet, daß den Winter durch ein Dach darüber gemacht werden kan, um die Orangerie durch Einheitzen zu überwintern, wenn aber der Sommer herbey kommt, ſo thut man das Dach wieder weg, und alsdenn hat man eine ordentliche und angenehme Orangerie wiederum vor ſich, ohne das geringſte Gewächs von ſeinem bißherigen Platz zu verſetzen.

Unter die gantz ſonderbaren Gewächſe dieſes Gartens rechnet man billig zwey arbores Draconis oder Drachen-Bäume, aus welchen das ſo genannte Drachen-Blut, eine rothe Farbe, welche die Mahler brauchen / herkommet; Sie ſehen einem Palm-

Baum

1736. Baum nicht viel unähnlich, und werden zuweilen mit der aloë ſuccæ Folio confundiret. Dieſe beeden Bäume, welche der Prinz aus Holland bringen ließ, koſteten ihm ſieben tauſend Gulden. Der gröſſere iſt mit dem Kaſten bey 27. Schuhe hoch / der andere aber iſt um etwas weniges kleiner.

Ferner gehöret unter die beſonderes merckwürdige Gewächſe dasjenige, ſo Piſang, ſonſt Banana wie auch Muſa, Bala, oder auch, der Indianiſche Feigen-Baum genennt wird, und welches 1727. blühte.* Nachdem aber nebſt des Prinzen fremden Thieren nicht nur der Garten und deſſen Gebäude, ſonden auch die raren auswärtigen Gewächſe von obgedachten Salomon Keiner gezeichnet / und zu Augſpurg in Kupffer geſtochen, und ſo gar illuminirt zu haben ſind: ſo halten wir uns hiemit nicht länger auf.

Aus nur angeführter Urſache übergehen wir auch eine weitlaufftige Erzehlung von des Prinzen Menagerie, welche an dem Garten-Pallaſt neben dem Kuchen-Garten angelegt, und nach Beſchaffenheit der fremden Thiere in verſchiedene Behältnüſſe eingetheilt war. Man hielte ſie nach der zu Verſailles für eine der ſchönſten in Europa. Wie aber über haupt

*v. Miſcell. Phyſ. Med. Mathem. 1727. p. 427. von dieſem Gewächs überhaupt ſiehe Joh. Gottlieb Worms Oſt-Indian- und Perſiſche Reiſen p. 94. 65.

haupt mit der Verlaſſenſchafft des Prinzens 1736.
Eugenii, abſonderlich in Anſehung des Gartens, zu deſſen Unterhaltung freylich ein groſſes Capital erfordert wurde, nach ſeinem Ableben eine gar groſſe Veränderung von deſſen bald anzuführender Erbin fürgenommen wurde: ſo gieng es auch mit den fremden Thieren, welche man hier und da verkauffte. Ja einige, als Löwen, Tyger und andere Thiere, die man zum Hetzen gbrauchen kan, hatten gar das Schickſal, daß ſie an eine gewiſſe Compagnie, welche für 100000. fl. das Privilegium erhielte, in Wien dergleichen Hetzen allein anſtellen zu dürffen, verkaufft und ſo dann fürs Geld gemartert wurden.

Von des Prinzen Schloß Hof genannt.

Was nun die Güther, welche der Prinz an den Ungariſchen Grenzen beſaß, anbelangt: ſo hatte er für andern an demjenigen, welches nur den Namen das Schloß Hof führet, ein Belieben, und weil er dieſen Ort zu demjenigen Aufenthalt, wenn er zuweilen von den vielen publiquen Geſchäfften ausruhen / und ſich auf dem Land in etwas wieder erholen, oder ſich eine Veränderung machen wollte, erwählt hatte: ſo fieng er ohngefähr 1727. an, ſolchen Ort durch gehörige Anbauung zu dergleichen Retirade in etwas bequem zu machen. Dieſes Schloß

kommt

1736. kommt aber den beeden Palläſten des Prinzen in und auſſerhalb Wien nicht bey, und wenn man die Ställe, welche daſelbſt für das Rind-Vieh von Marmor auf das theureſte nach der Hand angelegt wurden, item den ordentlichen wie auch den Faſanen-Garten betrachtet: ſo ſcheinet freylich das Schloß nach Proportion der andern Stücke etwas gering zu ſeyn, daher man auch keinen Riß davon findet: Allein der Prinz war anfänglich gar nicht Willens, ſo vieles da anzubauen, als es nachgehends geſchahe, um nur den armen Leuten etwas zu verdienen zu geben, wie er denn des Jahrs ſehr viele tauſend Gulden darauf wendete, und auch in ſolcher Abſicht auch ſo leicht nicht wurde aufgehöret haben, bey längerer Lebens-Zeit ferner bauen zu laſſen. Kurz nach deſſen Tod litte das Schloß Hof, abſonderlich der Faſanen-Garten durch Uberſchwemmung der Donau groſſen Schaden. Nicht weit von dieſem Ort liegt Niederweiden, und Siebenbrunn, welche Güther dem Prinzen gleichfals gehörten, und jezo von deſſen Erbin beſeſſen werden.

Die fürnehmſten Pretioſa, welche der Prinz hinterlaſſen.

Auſſer der importanten Verlaſſenſchafft hinterließ unſer Prinz auch einen anſehnlichen Schatz von verſchiedenen Koſtbarkeiten, unter welchen ſich Z. E. das goldene und mit vielen

vielen Edelgeſteinen beſetzte Crucifix befande, ſo er von Sr. Kayſerl. Maj. in dem letztern Türcken-Krieg mit in die Campagne geſchenckt bekam, und davon bereits in dem III. Theil p. 1049. ausführlich iſt gehandelt worden. Ferner fande man 6. goldene und mit Diamanten reichlich verſehene Degen, deren einen der Prinz von dem Kayſer, den zweyten von der Königin von Groß-Brittannien Anna, den dritten von dem vorigen König in Preußen, den vierten von dem vorigen König von Groß-Brittannien Georgio I. den fünfften von der Republic Holland, und den ſechſten von der Republic Venedig zum Geſchenck erhalten hatte. So fande ſich daſelbſt auch eine Diamantene Huth-Schnur nebſt der darzu gehörigen Agraffe, welche beede Stücke ihm gleichfals von dem vorigen König in Preußen waren geſchenckt worden; in gleichen 12 goldene und mit Diamanten gezierte Sack-Uhren, und eine ziemliche Anzahl Spaniſcher Röhre, deren Knöpffe von Gold, und ebenermaſſen mit Edelgeſteinen beſetzt waren. Dieſe und ſeine andere Edelgeſteine, wurden auf 2. Millionen; das Silber-Geſchirr auf dreymal hundert tauſend, ſein baares Geld aber auf vier hundert und dreyſig tauſend Gulden geſchätzt.

1736. Die Riſſe von den Veſtungen nimmt der Hof-Kriegs-Rath zu ſich.

Hiebey iſt kürzlich zu melden, daß die vielen Riſſe und Kupffer-Stiche von denen Kayſerl. und andern Veſtungen, welche der Prinz geſammlet hatte, und deren Werth man ſo gar auf hundert tauſend Thaler ſetzte, nach ſeinem Tod gleich dem Hof-Kriegs-Rath eingehändiget werden mußten, theils damit ſie nicht in fremde Hände gerathen möchten, theils weil ſie der Prinz nicht ſo wohl für ſich eigenthumlich, ſondern als Kayſerlicher General zu den Dienſten des Kayſers auf alle Zeiten angeſchafft hatte.

Des Prinzen Bibliothec kommt zu der Kayſerlichen.

Damit auch des Prinzen koſtbare Bibliothec der Stadt Wien einen immerwährenden Nutzen geben, und nicht zerſtreut werden möchte, ſo wurde ſie für eine Summe Gelds, welches der bald anzuführenden Erben jährlich ſollte bezahlt werden, zu der Kayſerl. Bibliothec geſchlagen.

Wie es mit ſeinem Regiment ergangen.

Das Kayſerl. Dragoner-Regiment, welches unſer Prinz auf 52. Jahr gehabt, ernannten Ihro Kayſerl. Majeſtät zu dieſes groſſen Heldens unſterblichen Ruhm, mit beſtändiger Beybehaltung des Namens Eugenii von Savoyen zu dero Leib-Regiment.

Das Leib-Pferd, ein überaus ſchöner Schimmel, welcher unſerm Prinzen von

dem

dem Biſchoff von Bamberg war geſchenckt worden, und der bey der Leichen-Begängnüß mit auſgebundenen Harniſch Parade machte, wurde dem Land-Marſchall, der ſich bey dergleichen Gelegenheit, jedesmal etwas auszubitten pflegte, zu theil. Dieſem Land-Marſchall wurde gleich nach des Prinzen Tod die Aufſicht über deſſen in Oeſterreich gelegene Vermögen aufgetragen, gleichwie hingegen der Hof-Kriegs-Raths Agent Herr von Koch, als welchen der Prinz jederzeit für andern wohl leiden konnte, die an den Ungariſchen Grenzen gelegene Güther, in ſo lange ſie noch von keinem Erben in Beſitz genommen wären, zu beſorgen hatte. 1736.

An wen aber das Haupt-Vermögen des Prinzen kommen würde, war man am meiſtenbegierig zu wiſſen, nachdem er ohne Teſtament verſtarb. Denn dasjenige, welches er ſchon vor verſchiedenen Jahren hauptſächlich en faveur ſeines älteſten Bruders Enckel nemlich des jungen Prinzens Eugenii gemacht hatte, wurde durch den Tod des jungen Prinzens, welcher obgedachter maſſen 1734. zu Manheim erfolgte, wieder aufgehoben. Die meiſten glaubten, daß unſer Prinz, wenn er nicht ohnverſehends von dem Tod wäre überfallen worden, in einem Teſtament ſein meiſtes Vermögen niemand anders

Wer des Prinzen Vermögen geerbt.

1737. ders, als dem Kayſer wurde überlaſſen haben, weil er keine Erben im Reich hinterlieſe, und gleichwohl ſeine Güther in den Kayſerl. Dienſten erworben. Da aber ſolches wegen des unvermutheten Todes nicht geſchehen, ſo gieng die Meynung verſchiedener Kayſerl. Miniſtres dahin, Ihro Kayſerl Majeſtät wären wohl berechtiget, ſolche Güther ohne einigen Anſtand wieder einzuziehen. Allein dieſelben waren viel zu Genereux ſolches zu thun, ſondern wollten in Anſehung der ſo wichtigen, als treuen Dienſte, welche Prinz Eugenius dem Hauſe Oeſterreich unter 3. Kayſern geleiſtet, dieſe importante Verlaſſenſchafft ſeiner Niece zuwenden. Dieſe Niece unſers Prinzen als jetzige Gemahlin des berühmten Kayſerl. Generals, des Prinzen von Sachſen Hildburghauſen, iſt nemlich die Prinzeßin Victoria, eine Tochter von des Prinzens Eugenii älſten Bruder Ludovico Thoma, welcher 1702. unter den Kayſerlichen vor Landau blieb. So bald derſelben der erfolgte Todes-Fall unſers Prinzen auf Kayſerl. Befehl durch einen Expreſſen mit dem Bedeuten, daß ſie zwar ſelbſt nach Wien kommen, und das Vermögen ihres Herrn Oncle erben, keineswegs aber ſolches nach Savoyen ziehen ſollte, war notificiret worden: ſo brach ſie von Chambery, in welcher Savoyſchen Stadt ſie ſich bißher aufgehal-

gehalten hatte, unverzüglich auf, und traff den 6. Jul. zu Wien mit einer Suite von mehr als 40. Perſonen ein, da ſie denn in dem Garten-Pallaſt des Prinzen Eugenii abſtieg, und deſſen Exequien, welche vom 9. Jul. an 3. Tage nach einander ſolenniter begangen wurden, mit eywohnte. 1736.

Von des Cardinals Colonna Proceß wegen des Prinzen Eugenii Verlaſſenſchafft.

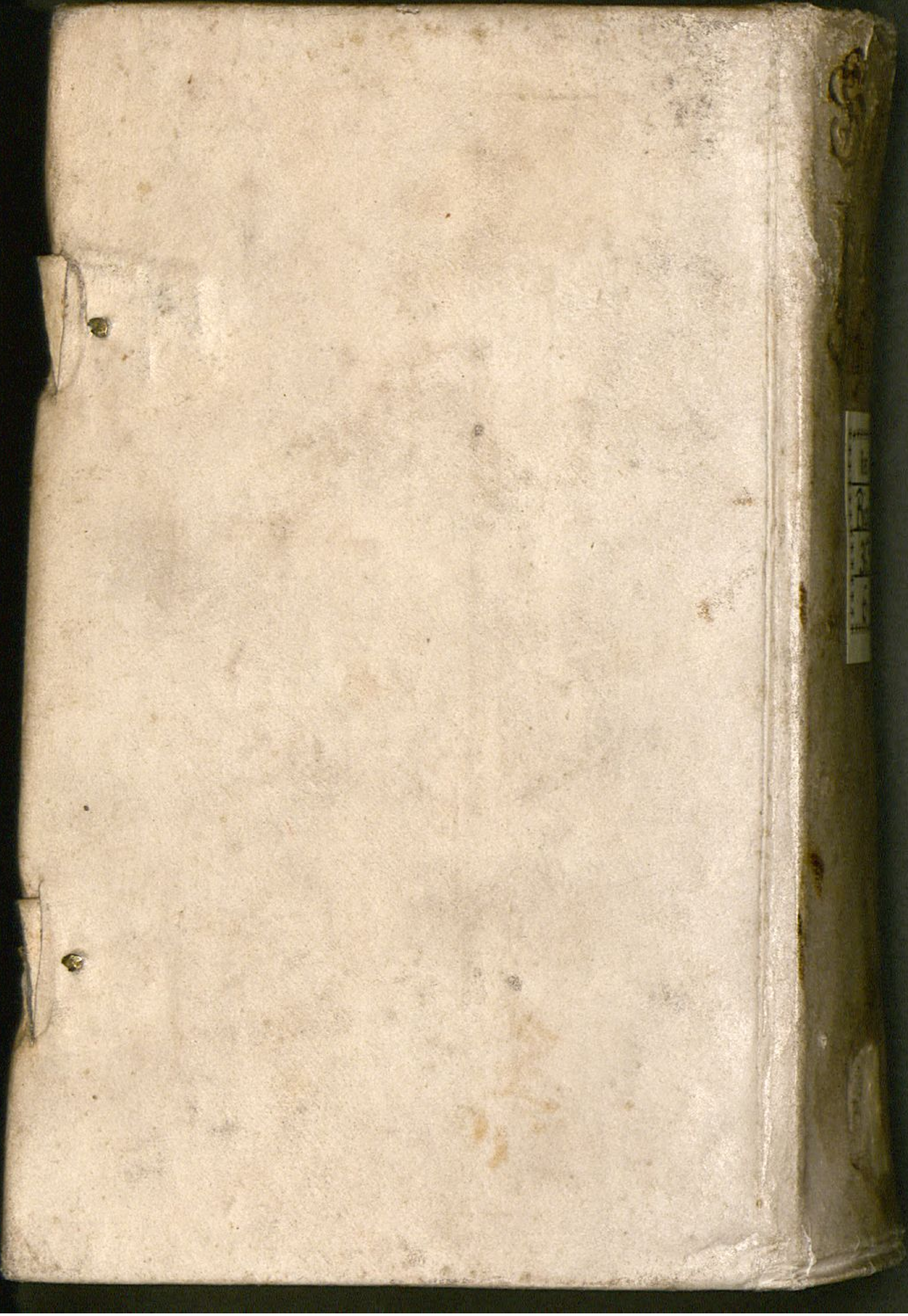
Hier finden wir Gelegenheit dasjenige zu widerlegen, was in einigen Zeitungen dieſes Jahr 1739. von der Erbſchafft des Prinzen Eugenii gemeldet wurde. Es hieß nemlich: „Der Cardinal von Colonna hätte die Nach„richt erhalten, daß ſein Proceß mit der „Prinzeßin Victoria von Soiſſons, der Ge„mahlin des Prinzen von Hildburghauſen, „wegen der Erbſchafft des Prinzen Eugenii „von Savoyen auf folgende Weiſe wäre „ausgemacht worden, daß das baare Geld, „die Edelgeſteine und die Meubles dem Car„dinal gehörten; Hingegen ſollte die Prin„zeßin auf ihre Lebens-Zeit den Nutzen von den „Lehn- und andern unbeweglichen Güthern „haben; nach derſelben Tod aber alles an „den Cardinal, oder ſeine Erben fallen. Allein dieſe Nachricht hatte keinen weitern Grund, als daß beſagter Cardinal durch einen deswegen nach Wien geſchickten Abt ſich zwar um die Erbſchafft melden, und einen Proceß anfangen laſſen; Weil aber ſeine

1736. Forderung auf nichts anders gegründet war, als daß die Mutter unſers Prinzen von dem Hauſe Colonna herſtamme/ ſo wurde er mit ſeinem Suchen abgewieſen, die Prinzeßin Victoria hingegen in dem ruhigen Beſitz dieſer reichen Erbſchafft gelaſſen und alſo nahm dieſer Proceß auf einmal ein

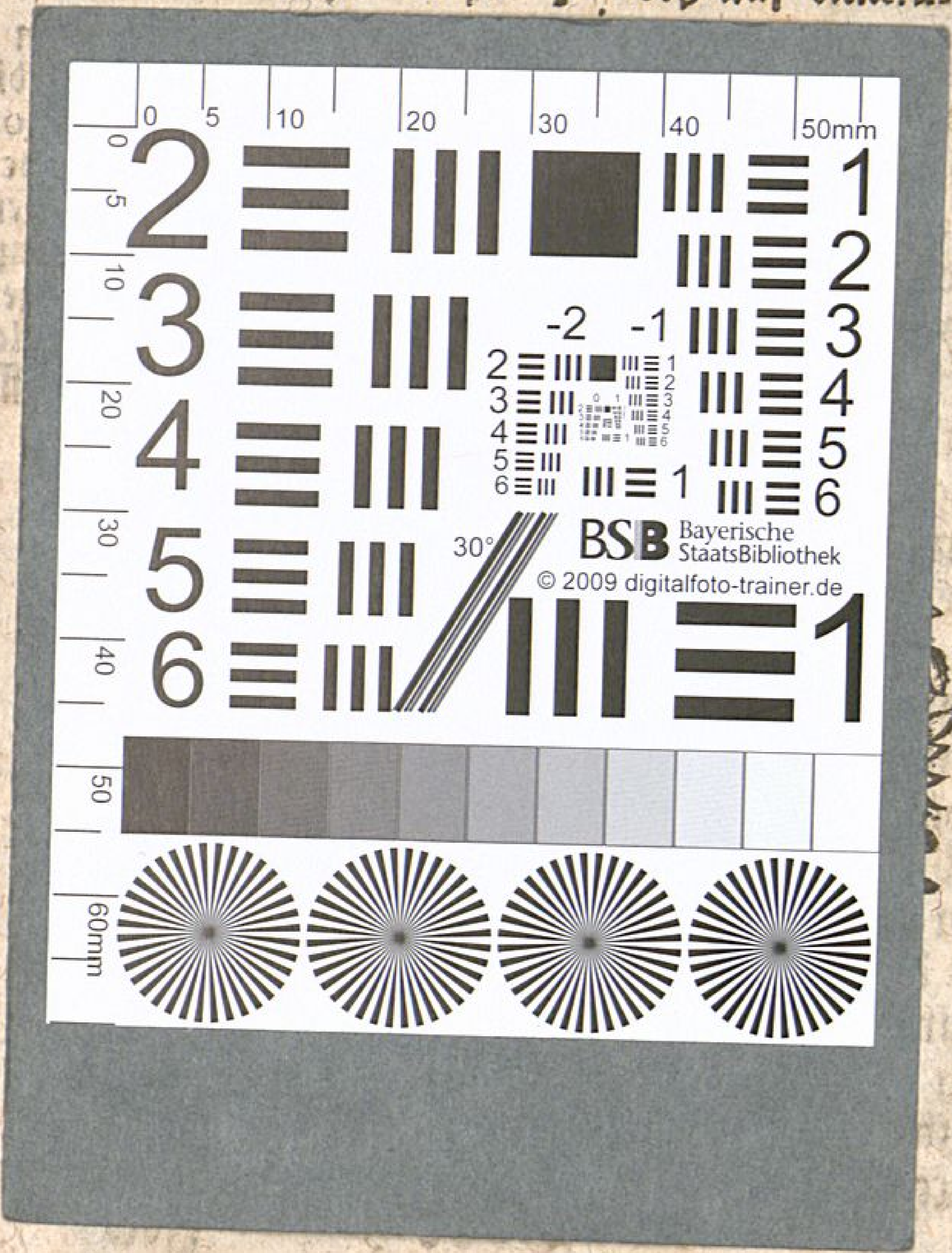
E N D E.

Bayeriſche Staatsbibliothek München

XXXXXX (6 Bde) IV. 87



1736. Forderung auf nichts anders gegründet war
als daß die Mutter unſers Prinzen von dem
Hauſe Colonna herſtamme/ ſo wurde er mit
ſeinem Suchen abgewieſen, die Prinzeßin
Victoria hingegen in dem ruhigen Beſitz die-
ſer reichen Erbſchafft gelaſſen und alſo
nahm dieſer Proceß auf einmal



Bayerische
Staatsbibliothek
München

1736. Forderung auf nichts anders gegründet war, als daß die Mutter unſers Prinzen von dem Hauſe Colonna herſtamme/ ſo wurde er mit ſeinem Suchen abgewieſen, die Prinzeßin Victoria hingegen in dem ruhigen Beſitz dieſer reichen Erbſchafft gelaſſen und alſo nahm dieſer Proceß auf einmal

ein

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Des Grossen Feld-Herrns Eugenii Hertzogs von Savoyen und Käyserlichen General-Lieutenants Helden-Thaten

Bd.: 6

Nürnberg (1739)

Res/Biogr. 369-6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00077615-7
VD18 13513257